HOMILETISCHES REAL-LEXIKON, ODER, ALPHABETISCH-GEORDNETE...

Franz Edmund Krönes

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

MONASTIC LIBRARY
45-366
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI

Digitized by Google

MONASTIC LIBRARY
45-366
OF THE
ABBEY OF GETHSEMANI.

Digitized by Google

Homiletisches

Real-Lexikon,

oder:

alphabetisch-geordnete

Darstellung geeigneter Predigtstoffe.

Vom

Verfasser der „Christlich-frommen Haushaltung“

P. Franz Edmund Krönes,

Olmützer fürst-erzbischöfl. Konsistorial-Rath und Königgrätzer bischöfl. beeideter Notar, Direktor der achtklassigen Bürgerschule zu Neutitschein in Mähren.

MONASTIC LIBRARY OF THE ABBEY OF GETHSEMANI

Mit hoher Genehmigung des fürst-erzbischöfl. Ordinariates Olmütz und Anempfehlungen der hochw. Ordinariate Agram, Brünn, Budweis, Csanád, Königgrätz, Leitmeritz, Linz, Neutra, St. Pölten, Prag, Szathmar, Carnov und Temesvár.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1872.

Digitized by Google

Sr. Fürst-Erzbischöflichen Gnaden

dem Hochwürdigst Hochgebornen

Herrn Herrn

Friedrich

Landgrafen von Fürstenberg,

Fürst-Erzbischof von Olmütz,

Thronassistenten Sr. Päpstlichen Heiligkeit,

Herzoge, der königl. böhmischen Kapelle Grafen, Sr. k. k. apostol. Majestät wirklichem geheimen Rathe, Inhaber des kaiserl. russischen St. Annen-Ordens erster Klasse, Doktor der Theologie

&c. &c. &c.

Seinem Hochwürdigsten Oberhirten

als schwaches Zeichen kindlicher Verehrung und tiefster Ergebenheit

gewidmet vom

Verfasser.

Digitized by Google

LOAN

Digitized by Google

BR95
K7
1872
v.1-2

Ad Nr. 1338.

Ordinariats-Approbation.

Cum in hoc opere, Nostrae approbationi substrato, nil orthodoxae fidei et probis moribus adversum fuerit repertum, illud tamquam **omni commendatione dignum** imprimi permittimus.

Olomucii in Curia Archiepiscopali die 15. Februarii 1854.

Rudolphus L. B. de Thysebaert m/p.
Episcopus Tiberiadensis et Vicarius Generalis.

Arthur L. B. de Koenigsbrunn m/p.
M. E. Canonicus et Cancellarius.

Bischöfliche Anempfehlungen.

Ex mandato Reverendissimae Suae Archiepiscopalis Celsitudinis de dto. 28. Febr. 1856. Nro. Ord. 139 attentionem Vener. Cleri pro opere, cui titulus: „Homiletisches Real-Lexikon ꝛc. zum Handgebrauche für Prediger und Religionslehrer bearbeitet und herausgegeben von Franz Edmund Krönes, Priester der Olmützer Erzdiöcese und Kooperator in Mährisch-Trübau, Regensburg bei Manz, requirimus, quale opus practica sua, quam Vener. Cleri Curati exigentiis praestat, utilitate specialiter commendatur."

Olomucii in Curia Archiepiscopali die 28. Februarii 1856.

Rudolphus L. B. de Thysebaert m/p.
Episcopus Tiberiadensis et Vicarius Generalis.

Arthur L. B. de Koenigsbrunn m/p.
M. E. Canonicus et Cancellarius.

„Das anher vorgelegte und eingesehene erste Bändchen verbürgt die große Brauchbarkeit und Nützlichkeit des Werkes für die Prediger überhaupt, besonders aber für den jungen Seelsorgsklerus, damit dieser das Material der abzuhaltenden homiletischen Vorträge ohne großen Zeitaufwand finde, und für sein Auditorium nutzbringend zu verarbeiten lerne. Das gefertigte bischöfliche Konsistorium kann sonach dieses vom hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariate zu Olmütz approbirte homiletische Real-Lexikon mit voller Beruhigung dem wohlehrwürdigen Diöcesanklerus um so mehr empfehlen, als es eine ganze Predigerbibliothek zu ersetzen im Stande ist, und heftweis zu 15 kr. B. N. ausgegeben, wohl auch dem minder bemittelten Priester zu erschwingen nicht unmöglich sein dürfte."

Konsistorium zu Königgrätz am 6. März 1856.

Vinzenz Prasky,
Dombechant und Konsistorialpräses.

Franz Pelikan,
Domsenior, b. Konsistorialrath und Kanzleidirektor.

216

Digitized by Google

„Auf Ansuchen des Herrn Franz Edmund Krönes, Priesters der Olmützer Diöcese und Kooperators an der Pfarrkirche zu Mährisch-Trübau um Anempfehlung des von ihm herausgegebenen Werkes: „Homiletisches Real-Lexikon, oder alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe aus der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und andern homiletischen Hilfs-Wissenschaften, verbunden mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres zum Gebrauche für Prediger und Religionslehrer," werden die Herren Seelsorger auf dieses Werk in Anbetracht der praktischen Brauchbarkeit desselben aufmerksam gemacht. Dieses Werk liegt im Manuscripte vollständig vor und umfaßt 8—10 Bände (jeder zu 30 Druckbogen), welche lieferungsweise von 5—6 Druckbogen à 15 kr. in Zwischenräumen von vierzehn Tagen ausgegeben werden."

Konsistorium zu St. Pölten am 18. April 1856.

Joseph Schmonn,
Domprobst und Kanzler.

Nr. E. 3093.

„Das vorliegende erste Heft läßt hoffen, der Seelsorgsgeistlichkeit werde nach und nach ein Werk geboten werden, das manches andere von ähnlicher Beschaffenheit an Nutzbarkeit übertreffen wird. Plan und Anordnung des Ganzen ist sehr zweckmäßig. Die Erklärungen der in alphabetischer Ordnung aufeinanderfolgenden Artikel sind katholisch richtig und vollständig; die Beweisstellen aus Schrift und Tradition zahlreich und treffend gewählt; die Gleichnisse faßlich und sinnreich; die Beispiele aus der Geschichte und dem Leben dem jedesmaligen Gegenstande sorgfältig angepaßt; die Predigtthemate endlich anregend und nicht allzu breit. Dem Prediger und Katecheten wird daher in wohlgeordneter Weise gutes Material zur Ausarbeitung von Predigten und Christenlehren geboten, das er sonst mit Mühe und Zeitaufwand zusammensuchen müßte. An der Hand eines solchen Lexicons wird dem Prediger das Ausarbeiten der Predigten und Christenlehren sehr erleichtert, aber keineswegs erlassen. Während er bei Benützung vollständig ausgearbeiteter Kanzelreden, leicht die Selbstständigkeit im Denken und Darstellen verliert, übt und bildet er seinen Geist durch weise Benützung vorliegenden Materiales. Man erachtet daher, dies Lexicon der Hoch- und Wohlehrwürdigen Diöcesangeistlichkeit im Vertrauen, daß dies im guten katholischen Geiste begonnene Werk ohne Unterbrechung einen gesegneten Fortgang nehmen werde, besonders zu empfehlen."

Leitmeritz, vom bischöflichen Consistorium, am 12. Juni 1856.

Wenzel Kara, m. p.
Dombechant, Consistorialpräses.

Philipp Degel, m. p.
Consistorialrath und Kanzleidirektor.

Digitized by Google

„Der wohlehrwürdige Curat-Clerus wird auf das „homiletische Real-Lexicon, oder alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe von Franz Edmund Krönes, Priester der Olmützer Erzdiöcese und Cooperator zu Mährisch-Trübau" mit dem Bedeuten aufmerksam gemacht, daß es sich durch Reichhaltigkeit, zweckmäßige Auswahl, entsprechende Anordnung und Uebersichtlichkeit des Materials vor ähnlichen Sammlungen vortheilhaft empfehle. — Es erscheint zu Regensburg bei Manz und ist im Wege des Buchhandels heftweise à 15 kr. C.-M. zu beziehen."

Vom fürst-erzbischöfl. Consistorium Prag am 24. September 1856.

Peter Kregči, m. p.
Generalvikar.

Ad. Hron, m. p.
Kanzlei-Director.

Nro. 2189.

Der Verfasser des homiletischen Reallexicons hat aus den schon vorhandenen älteren und neueren Promtuarien für Prediger und Katecheten eine reiche Auswahl der schönsten Stellen der heiligen Schrift und der Väter und sehr anziehende Beispiele zu den Predigtmaterien gesammelt und in alphabetischer Reihe geordnet; er bietet aber auch eine kurze Erklärung der Religionslehren, Motive, Beweise, Gleichnisse und Predigtskizzen. Den besseren und auch größeren Theil des Werkes machen die Schrift- und Väterstellen und die Beispiele aus, und dieser wegen verdient vorzüglich das Werk für jene, welche noch keine derartige Beispiel- und Stellen-Sammlungen besitzen, empfohlen zu werden.

Vom bischöflichen Konsistorium Linz den 8. November 1859.

Joseph Schrop. m. p.
Kanzler.

„Ad opera litteraria, quae sub 19. Februarii 1857 Nro. 341. e cunctis theologicarum disciplinarum ramis pro Bibliothecis Districtualibus commendavimus, erga preces Auctoris libenter adjicimus opus homileticum Fr. Edmundi Kroenes, quod ecclesiastica approbatione quinque Ordinariatuum munitum typo vulgatur sub titulo:

„Homiletisches Reallexicon oder alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe aus der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften."

Opus hocce, ex quo fasciculus 39. qui litteram G prosequitur sub prelo constituitur, omnibus numeris absolutum esse, ex propria inspectione noscimus. Continet enim pro singulis ordine alphabetico collectis veritatibus religionis magnum selectum argumentorum, locorum ex S. Scriptura et SS. Patribus,

Digitized by Google

parabolarum et exemplorum e vita Sanctorum, denique schema S. Sermonis et vel hoc ex obtutu animarum Curatoribus, praesertim junioribus fontem praebet, ex quo materiam haurientes maxima cum facilitate versabuntur in elaborandis concionibus."

Datum Temesvarini 9. Aprilis 1859.

Alexander mp.
Episcopus.

Aussprüche der periodischen Presse.

„Die fürst-erzbischöfliche Approbation zu dem genannten Werke, dessen Titel schon seine außerordentliche Nützlichkeit zur Genüge andeutet, sagt nicht bloß, daß dasselbe Nichts gegen den orthodoxen Glauben und die guten Sitten enthalte, sondern auch, daß es aller Empfehlung würdig sei. Auch andere hochwürdige Ordinariate haben bereits dasselbe Urtheil über die verdienstvolle Arbeit des hochw. Herrn Krönes gefällt.

Wir freuen uns, daß ein österreichischer Priester seine Mußestunden einem für den gesammten Priesterstand so nützlichen Unternehmen zugewendet hat, welches namentlich durch seine Uebersichtlichkeit und seine alphabetische Ordnung des Stoffes dem Prediger die größte Erleichterung im Nachschlagen gewährt, und sich in seiner Form die „Instructissima Bibliotheca concionatoria" des berühmten Homileten Tobias Lohner zum Muster genommen hat. Wir wünschen dem Unternehmen des hochw. Herrn Krönes den besten Erfolg, seinem Buche die zahlreichste Verbreitung."

(Oesterreichischer Volksfreund 1856. Nro. 208.)

„Herr Krönes bereitete nach dem Vorbilde von Lohner's Bibliotheca concionatoria vorliegendes Werk, um einem Prediger für ein beliebiges Thema so viel Material zur Verfügung zu stellen, daß es ihm nicht schwer sein sollte, bei geringem Zeitaufwande eine mit Gleichnissen und Beispielen, sowie auch mit passenden Schrift- und Väterstellen ausgestattete Predigt zusammenzustellen. Wollen wir davon absehen, daß einigen Artikeln ein geringerer, anderen ein weitläufigerer Raum gegönnt ist, so müssen wir gestehen, daß der Hr. Verfasser seine Aufgabe mit Fleiß und Umsicht gelöst hat." (Kathol. Literaturzeitung VIII. Jahrg. Nr. 20. S. 155.

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Wenn es gleichwohl nicht an vielen brauchbaren Hilfsbüchern für Prediger fehlt, und daher nicht ganz zeitgemäß und klug erscheinen möchte, die so reichlich vertretene homiletische Literatur durch vorliegendes Real-Lexicon noch vermehren zu wollen: so dürfte doch dessen Veröffentlichung wenigstens darin einige Rechtfertigung finden, daß es als eine Sammlung und alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe den Prediger des zeitraubenden Aufsuchens erwünschten Materiales entheben und so die in vielen schätzbaren Werken zerstreut vorkommenden Predigtbehelfe in Kurzem ihm an die Hand geben soll. Der Prediger, der sich für ein beliebiges Thema entschieden hat, findet nämlich hierin so viel Materiale zur Verfügung gestellt, daß es ihm nicht schwer sein wird, bei geringem Zeitaufwande eine mit passenden Schrift- und Väterstellen, so wie auch mit Gleichnissen und Beispielen ausgestattete Predigt zusammenzustellen. Ueberdieß soll ihm dabei auch noch die Beruhigung bleiben, eine Original-Predigt geliefert zu haben, die wegen der Selbstbearbeitung viel leichter, als jede andere entlehnte Predigt zu memoriren wäre. Um den allseitigen Bedürfnissen des Predigers zu begegnen, schien es mir aus Ueberzeugung lohnender, nicht oratorisch erschöpfte Abhandlungen zu bieten, sondern so viel als möglich jeden für den Kanzelgebrauch

Digitized by Google

nur immer wählbaren Artikel aufzunehmen. Somit glaube ich dem Prediger über sein Thema wenigstens so viel Aufschluß zu geben, daß er sich nöthigenfalls selbst in minder fruchtbaren Predigtstoffen noch vortheilhaft orientiren könne. Nothwendiger Weise mußte der Organismus der bei dieser Anlage betheiligten homiletischen Hilfswissenschaften vielfach zersetzt werden, und ist leider ein Vorwurf, den ich mir eben so wenig verhehlen kann, als er überhaupt jede encyclopädische Form mehr oder weniger gemeinsam trifft. Nur dadurch könnte ich einigermaßen davon befreit werden, daß am Schlusse des Werkes eine ausführliche *systematische Uebersichtstabelle* beigegeben wird, durch welche die im Real-Lexicon zerstreuten, aber doch zusammengehörenden Artikel zu einem einheitlichen Ganzen verbunden und auf das Grundthema zurückgeführt werden sollen. Nebstdem wird zur weiteren Bequemlichkeit des Predigers gleichzeitig mit diesem Real-Lexicon eine vollständige *Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres* in Verbindung gebracht, wodurch das obige Werk ergänzt und ihm hinlängliche Predigtthemate angedeutet werden sollen, die er am füglichsten behandeln könne, mit Hinweisung, wo das entsprechende Materiale im Real-Lexicon zu finden sei. Was aber sonst noch die äußere Anordnung der einzelnen Artikel selbst betrifft, so ist:

a) jedem derselben eine kurze *Erklärung* oder *Begriffsbestimmung* vorangesetzt und diese durch die Ab- und Unterabtheilungen, die ohne viel Veränderung die Gliederung einer Predigt vertreten können, kurz durchgeführt. Auf diese gedrängte Auffassung folgen:

b) die *Beweismittel*, und zwar zunächst die *biblisch-patristischen*, jedesmal an die einzelnen Abtheilungspunkte angereiht. Dabei wurden jedoch zur Vereinfachung der Rubriken unter die gemeinsame Aufschrift „Väterstellen" nicht selten klassische Stellen solcher erleuchteter und gottseliger

Digitized by Google

Männer eingeschoben, die streng genommen keine erklärten Väter oder Lehrer der Kirche sind, ja manchmal sogar Aussprüche und Sentenzen heidnischer Schriftsteller, wenn diese für die Bekräftigung irgend einer Wahrheit vom Belange waren. In gleicher Ordnung sind hierauf

c) zur sinnbildlichen Darstellung der dem Artikel zu Grunde liegenden Wahrheit passende Gleichnisse und Parabeln, so wie

d) zur tieferen Begründung derselben eine Auswahl von Beispielen aus dem Welt- und Heiligenleben angeführt. Den Schluß endlich bilden

e) entsprechende Predigtentwürfe, dann Kernsprüche und Lebensregeln unter dem allgemeinen Titel „Miscellen" nebst der Citation anderer über diesen Gegenstand handelnder Quellenwerke.

Veranlassung zu dieser Form gab mir das ähnliche, noch heute in seiner Art klassische Werk: „Instructissima Bibliotheca concionatoria" des berühmten Homileten Tobias Lohner, nach dessen Vorgange ich auch Alles, was mir zum Predigtamte nur immer in irgend einer praktischen Beziehung zu stehen schien, aus alten und neuen (im nachstehenden Verzeichnisse angeführten) Schriftwerken zusammentrug. Und wenn ich nun so nichts Neues, sondern schon längst Vorhandenes wiedergebe, so wird mir hoffentlich dieß wohl Niemand zum Vorwurfe machen wollen, der meinen Zweck, eine Sammlung geeigneter Predigtmaterialien zu liefern, im Auge behält. Diese sollen in Form eines bequemen Nachschlagebuches dem Prediger bei Bearbeitung seiner Kanzelvorträge dienen. Und um vom Vorwurfe des Schmuckes mit fremden Federn frei zu sein, habe ich es nie unterlassen, jedesmal die Quellen, aus denen ich geschöpft, gehörigen Orts gewissenhaft anzugeben. Wie der Gärtner, der die wohlriechendsten Blumen seines Gartens sorgfältigst pflückt, und sie zu einem zierlichen Sträußchen verbindet, so habe auch ich einen ähnlichen Strauß aus

Digitized by Google

den auf dem homiletischen Felde vorgefundenen zerstreuten Blumen durch vorliegendes Werk in gemeinnütziger Absicht sammeln und binden wollen. In wie weit jedoch durch denselben den Bedürfnissen und Wünschen des Predigers Rechnung getragen wurde, hier andeuten zu wollen, hieße nur unbescheiden der öffentlichen Meinung vorgreifen, deren nachsichtsvolles Urtheil das lohnende Selbstbewußtsein nicht wenig erhöhen wird, meine Mußestunden nicht ganz nutzlos ausgefüllt zu haben.

Mährisch-Trübau am Feste des hl. Benedikt 1855.

Franz Edmund Krönes.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die vielen äußerst günstigen Beurtheilungen, welche diesem homiletischen Werke gleich nach seinem Erscheinen zu Theil wurden, namentlich aber der erfreuliche Umstand, daß dasselbe ungeachtet der größeren Bändezahl und des hiedurch bedingten höheren Ankaufspreises in verhältnißmäßig kurzer Zeit vergriffen wurde, berechtigen zu der Hoffnung, daß demselben auch in dieser zweiten unveränderten Auflage neue Freunde und Abnehmer nicht fehlen werden.

Neutitschein im August 1872.

P. Krönes,
Schuldirektor.

Digitized by Google

Verzeichniß

der vorzüglichsten bei Bearbeitung dieses Real-Lexicons benützten Quellenwerke.

1. Instructissima Bibliotheca manualis concionatoria authore Tobia Lohner Soc. Jesu. III Tomi. fol. Augustae Vindelicor. 1698.
2. Polyanthea sacra. Opera Andreae Spanner. II Tomi. Aug. Vindel. 1715.
3. Erklärung der hh. Schriften des N. T. Von Dr. Franz Xaver Maßl. 12 Bände. Straubing und Regensburg 1841—1848.
4. Beispiele zur gesammten christkatholischen Lehre nebst Schrift- und Väterstellen nach Ordnung des Katechismus von P. Canisius. Von Dechant Ludwig Mehler. *) 6 Bände. Regensburg bei G. J. Manz.
5. Vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten. Von Dr. Thomas Wiser. Regensburg bei G. J. Manz.
6. Die ganze christliche Lehre in Beispielen. 2 Abtheilungen. Von Joh. Ev. Domainko. IV. Aufl. Wien 1844.
7. Katechetisches Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der kathol. Religion. Von Dr. Ign. Schuster. 4 Bände. Freiburg 1848—1853.
8. Histor. Katechismus oder der ganze Katechismus in historisch wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus. Von Joh. Ev. Schmid. 3 Bände. Salzburg 1850.
9. Vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten. Von J. Mich. Hauber. 5 Bände. Augsburg 1845.
10. Theol. praktische Monatschrift zunächst für Seelsorger. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Linz. III. Aufl. in 30 Bänden. Prag 1821.
11. Der Prediger und Katechet. Prakt. katholische Monatschrift nebst Zugabe „Blüthen der Vorzeit". Von Ludwig Mehler. Regensburg.
12. Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend, oder Sammlung auserlesener Erzählungen u. s. w. aus dem Gebiete der Kirchengeschichte. Von Dr. Engelb. Richter. Brünn 1843.
13. Prakt. Anwendung der h. Schrift des alten und neuen Testamentes von Joh. Schwerdling, in 27 Bdchen. Linz 1815.
14. Leonhard Goffine's christkath. Unterrichts- und Erbauungsbuch für alle Sonn- und Feiertage des kath. Kirchenjahres.
15. Die Schönheit der kathol. Kirche, dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen. Von Greg. Rippel. Neu bearbeitet von Himioben. V. Aufl. Mainz 1846.

*) Die Werke von L. Mehler, als: „Beispiele", „Katechetisches Handbuch" und die von ihm redigirte Monatschrift „der Prediger und Katechet" sind überhaupt eine reiche Fundgrube für jeden Religionslehrer, Prediger und Katecheten.

Digitized by Google

16. Christliche Sittenlehre über die evangelische Wahrheiten. In Sonn- und Feiertagspredigten eingetheilt von P. Franz Hunolt Soc. Jesu. 12 Bände. Grätz 1843.
17. Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres. 2 Bde. Von M. C. Sturm. Reutlingen 1827.
18. Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im XIX. Jahrhunderte sowohl für Geistliche als Weltliche. 4 Thle. V. Aufl. Augsburg 1833.
19. Leben der Väter oder Lehren und Thaten der vorzüglichsten Heiligen aus den ersten Zeiten des Ordensstandes in der kath. Kirche. Von Mich. Sintzel. 2 Bde. Augsburg 1844—1850.
20. Leben der Heiligen. Eine Legendensammlung von Mich. Sintzel. Augsburg 1839. 4 Bde. sammt Supplementband.
21. Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher. Herausgegeben von Ign. Jaksch. Prag 1838—1848. 11 Jahrgänge.
22. Populäre Dogmatik, oder Glaubenslehre der h. kathol. Kirche in 3 Bänden. Von Joh. Bater. Firsik. Wien 1845.
23. Religions- und Exempelbuch zum Gebrauche für Katecheten, Lehrer und Gehilfen an Sonntagsschulen. Von einem Weltpriester aus Mähren. Brünn 1818. 2 Thle.
24. Gold- und Silberkörner, oder Wahrheiten aus der christl. Glaubens- und Sittenlehre. Von Jos. Gehrig. Würzburg 1836.
25. Christliches Alphabet oder freundliche Räthe und Warnungen für Jünglinge und Mädchen. Von Jos. Waas. Wien 1819.
26. Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Würzburg 1837—1853. 16 Jahrgänge.
27. Goldgrube, oder Gleichnisse über die vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren. Von Dr. Engelb. Richter. 2 Thle. Wien 1852.
28. Der Geist des Christenthums, dargestellt in den hh. Zeiten, in den hh. Handlungen und in der h. Kunst. Von Dr. Ant. Fr. Staudenmaier. Mainz 1847. 2 Bde.
29. Prakt. Handbuch für Prediger und Katecheten. Von Dr. Joh. G. Herlet. Uebersetzt von Fr. Lanz. 2 Bände. Freiburg 1846.
30. Kirchenlexicon. Von Dr. Wetzer und Welte. Freiburg im Breisgau.
31. Religionshandbuch für gebildete Stände. Von Jak. Frint. Wien und Triest 1813. 6 Bände.
32. Geheimnißreden und Sittenlehrpredigten von Ant. Jeanjean. Wien 1831. 9 Bde.
33. Homiletischer Nachlaß von Dr. Adrian Gretsch. Herausgegeben von Leop. Scherlich. Wien 1834. 12 Bände.
34. Blüthen und Früchte christl. Weisheit, oder Kernsprüche der hh. Väter. Von P. Leop. Schmid. Znaim 1833. 2 Abtheil.
35. Allgemeine Realencyklopädie oder Conversationslexicon für das kath. Deutschland. Von Dr. Binder. Regensburg 1846.
36. Alle vom Vereine zur Verbreitung guter kath. Bücher seit dem J. 1830 herausgegebenen Werke, sowie noch andere kleinere Schriften und Abhandlungen.

Digitized by Google

A.

Abbitte.

(Siehe Versöhnlichkeit.)

Abbruch.

(Vergl. auch: Abhärtung, Abtödtung, Fasten.)

I. Erklärung. Unter Abbruch versteht man hier eine freigewählte oder gebotene (wie beim kirchlichen Abstinenz — Fasten) Entsagung solcher Dinge, die uns auf dem Wege der Tugend und des Heiles wie immer hinderlich sein könnten oder sind. Hieher gehört demnach die Entsagung gewisser Getränke, Speisen, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten. Diese Entsagung sinnlicher Genüsse wird für jeden Christen:

II. Pflicht, sobald sie mit jenen Pflichten, die sich auf den Leib beziehen, z. B. Mäßigkeit, Keuschheit, Sorge für den Leib und dessen Gesundheit u. dgl. in einer solchen Verbindung stehet, daß diese Pflichten ohne Abbruch gar nicht erfüllt werden können. So fordert z. B. die Pflicht der Mäßigkeit, sich von vielen und von schädlichen Speisen und Getränken zu enthalten; die Keuschheit: die äußeren Sinne bei Gegenständen, die zur Sünde reizen, im Zaume zu halten; die Sorge für die Gesundheit: bittere Arzneien zu nehmen, sich vom Schlafe abzubrechen, so manche Lustbarkeit zu meiden u. s. w. In solchen und ähnlichen Fällen ist also der Abbruch nothwendig und pflichtgemäß.

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn die Speise meinen Bruder ärgert, so werde ich sie in Ewigkeit nicht essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere.“ I. Kor. 8, 13.

„Wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir u. s. w.“ Matth. 5, 29.

„Mein Sohn! so lange du lebst, erforsche deine Neigung, und siehst du, daß dir Etwas schädlich ist, gestatte es dir nicht; denn nicht Alles ist allen Menschen nützlich.“ Sirach 37, 27. 28.

Digitized by Google

Ad II. „Ein wohlgezogener Mensch läßt sich mit wenigem Weine begnügen; dieser wird dir im Schlafe nicht beschwerlich, noch einigen Schmerz verursachen.“ Ekkli. 31, 22.

Väterstellen.

Ad I. „Widersetzt sich der Leib dem Guten, das wir thun wollen, so müssen wir das Fleisch abtödten, und dann werden wir das Gute nach Wunsch ausführen können.“ S. Salvian.

„Das ist den heiligen Männern eigenthümlich, daß sie sich das Erlaubte versagen, um das Unerlaubte desto leichter meiden zu können.“ S. Gregor. Magn.

„Was ist wunderbarer, und welche Qual ist größer, als in der Mitte von Gastmalen Hunger leiden?“ S. Bernard.

Ad II. „Der A. an Speise ist ein Freund der Keuschheit und ein Feind der Lüsternheit.“ S. Ambros.

„Der A. (das Fasten) ist die Mutter der Gesundheit, so wie das Wohlleben die Mutter der Krankheit ist; denn ohne Fleisch und Wein erkaltet schnell die Wollust (Venus); vom Uebergenusse (vom Vater Bacchus) zur Wollust ist nur ein einziger Schritt.“ S. Hieronym.

„Die feurigen Pfeile des Satans müssen durch die Kälte der Abtödtung und der Nachtwachen ausgelöscht und unschädlich gemacht werden.“ S. Hieronym.

Gleichnisse.

Ad I. Bevor die Kraniche zur Herbstzeit in andere Gegenden abziehen, sollen sie längere Zeit nichts fressen, sondern durch Sand und Wasser ihre Fette zu vermeiden suchen, um im Fluge leichter zu sein. Gerade so soll der Mensch Alles, was ihm auf dem Pfade der Tugend ein Hinderniß sein könnte, durch Entsagung und allerhand Abbruch zu beseitigen suchen.

Wenn ein orientalischer Fürst seine Länder bereisen will, so bieten die Reichsbeamten Alles auf, um die Wege und Straßen überall in gut fahrbaren Zustand herzustellen und jedes etwa vorkommende Hinderniß zu beseitigen. Aehnlich diesen Beamten möge der Christ darum besorgt sein, sich durch Entsagung alles dessen, was ihm auf dem Wege zum himmlischen Reiche hindernd entgegentreten könnte, freie Bahn zu brechen.

Ad II. Was die Angel für die Fische ist, das ist eine köstliche, den Gaumen kitzelnde Speise für den Menschen. Fette Thiere sind leichter zu fangen: eben so unterliegen wohlgenährte Menschen (die sich nämlich keinen A. thun) leichter den Schlingen der Versuchung. (Vergl. auch die Artikel: Keuschheit, Mäßigkeit, Leib, Gesundheit.

Beispiele.

Der Apostel Paulus züchtigte seinen Leib (wie er selbst I. Kor. 9, 27. und von ihm der h. Hieronymus epist. ad Celant. gesteht) durch Entsagung aller Annehmlichkeiten des Lebens, damit sein Geist durch die Abtödtung des Leibes belehrt und zur Ausübung der Tugend fähiger werde.

Der h. Palämon sagte zu einem Jünglinge, der in die Wüste kam und sein Schüler werden wollte: „Bedenke, mein Sohn! daß ich nur Brod und Salz esse, des Oeles und Weines mich enthalte, die halbe Nacht mit Psalmengesang zubringe, oder in Betrachtung der h. Schrift manchmal auch die ganze Nacht wache.“ So sehr übte dieser fromme Einsiedler die Tugend des Abbruches und der Entsagung. (Stollbergs Religionsgesch. X. Bd.)

Selbst der Heide Plato that sich solchen Abbruch, daß er oft des Tages nur Einmal aß.

Digitized by Google

Als der große Alexander einstens das Heer durch wasserlose Gegenden führte, und ihn heftig dürstete, gelang es einem seiner Kriegsleute, für ihn ein wenig Wasser aufzutreiben. Aber der Held wollte es nicht trinken, sondern muthig mit seinem Heere Durst leiden. Ohne davon zu genießen, goß er es auf die Erde aus.

Als der türkische Kaiser Soliman vom Berge Salahia aus die Stadt Damaskus und ihre Ueppigkeit und ihren Reichthum sah, sprach er: „Lebe wohl, irdisches Paradies! ich will dich nicht betreten, damit ich über deiner Schönheit den Himmel nicht vergesse.“ Nach diesen Worten entfernte er sich und sah niemals mehr Damaskus.

Predigt-Themate.

Fest. SS. Angelor. Custod. Matth. 18, 8. 9. Der Abbruch ist dem Christen auf dem Wege des Heiles:

A. überaus nützlich, weil es ihm bei fortgesetzter Uebung in demselben leichter wird, größere, ihm gebotene Entbehrungen zu ertragen;

B. nothwendig, wenn er in der Tugend und Vollkommenheit fortschreiten will.

Dom. II. Advent. Matth. 11, 8. 9. Es gibt einen Abbruch (Abtödtung) aus Pflicht, welcher darin besteht, daß man den Sinnen alles Unerlaubte, nach dem sie trachten, beständig entzieht; und einen A. aus Tugend, welcher darin besteht, daß man den Sinnen auch von dem sonst Erlaubten Etwas entzieht, um sie desto gewisser in Schranken zu halten. Diese Entziehung im Erlaubten ist uns aber nur freiwillig in der Art, sie auszuüben, nicht aber in der Wahl, sie zu unterlassen, d. h. wir sind schuldig:

I. uns auch im Erlaubten so Manches zu entziehen, um nicht in die Sünde zu fallen, wie wir dieß erkennen:

a. aus der Natur der Sünde selbst, die jedenfalls schwer zu verhüten ist, wenn man nicht weiter gehen will, als nur das Verbotene zu unterlassen;

b. aus der Natur des Sünders, welche schwer zu bändigen ist, wenn man sie zu nichts weiter anhalten will, als nur das Nothwendigste zu üben.

II. Wir sind aber auch schuldig, uns Abbruch selbst im Erlaubten zu thun, um in der christlichen Vollkommenheit zuzunehmen. (Nach Tanner's sittl. Betrachtungen. IV. Th. S. 188 ff.)

Miscellen.

Sprüche. Du gibst der Tugend so viel, als du dem Vergnügen entziehst. — Du wirst so weit in der Vollkommenheit weiter schreiten, als du in dem Verlangen nach Genüssen zurückschreitest. — Der vernünftige Christ betrachtet jede erlaubte Freude als eine reine Quelle, aus der er wohl trinken darf, in die er sich aber nicht versenken soll. —

Digitized by Google

Brichst du dir ab in kleinen Dingen,
So wird auch Größ'res dir gelingen,
Und weißt du das Erlaubte selbst zu meiden,
So wirst du leichter vom Verbot'nen scheiden.

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Maßl's Schrifterklär. V. Bd. S. 199 ff. „Freiwillige Abtödtungen sind Reinigungen von täglichen Fehlern, weßhalb die gerechten heiligen Seelen sich ihrer häufig bedient haben." —

Conrad Tanner's Sittliche Betrachtungen zur Aufklärung. IV. Th. 6. Betracht. S. 188 ff.

Abendgebet.

(Vergl. Gebet, Gewissenserforschung, Morgengebet.)

I. Wie es nöthig ist, den Tag mit Gott (im Gebete) anzufangen: so ist es auch nicht minder nothwendig und heilsam, denselben mit Gott zu beschließen; darum auch Gott selbst schon im alten Bunde Morgen- und Abendopfer anbefohlen hat. Was aber

II. den Gegenstand des Abendgebetes betrifft, so ist Nichts billiger, als daß man:

1. Gott für alle den Tag hindurch empfangene Wohlthaten danke;
2. darüber nachdenke, wie man diese Wohlthaten angewendet (vergl. Gewissenserforschung, tägliche); ferner daß man
3. Gott bitte um die Erhaltung und Bewahrung von allem Uebel, von aller Sünde und von allen Nachstellungen des Teufels in dieser Nacht; endlich um Alles dieses leichter und wirksamer zu machen, soll man sich für die kommende Nacht
4. dem besonderen Schutze des h. Schutzengels und der Himmelsmutter Maria empfehlen.

III. Folgende Beweggründe mögen uns zur treuen Verrichtung des Abendgebetes ermuntern, daß überhaupt

a. keine Zeit geeigneter zum Gebete sei, als eben die stille Nacht, wo man so recht von Herzen mit Gott reden, und unbeobachtet und unbelauscht sich ganz vor ihm ergießen kann; daß aber auch
b. Nichts billiger sei, als am Abende, nach vollbrachtem Tagwerke Gott Dank zu sagen für jene zahllosen Wohlthaten, mit denen er uns täglich überhäuft, und die wir gar oft nicht einmal beachten; endlich daß diese Uebung zugleich
c. ungemein nützlich sei, in so ferne man nämlich hiedurch der göttlichen Obhut vor allen Gefahren der Nacht und des gähen Todes versichert sein kann.

Schriftstellen.

Ad. I. „Du sollst sie (die Worte des Gebotes Gottes) betrachten, ... wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest." V. Mos. 6, 7.

Digitized by Google

Ad II. 1. „Am Tage erfahre ich Jehovas Güte, und in der Nacht besinge ich ihn, bete zu Gott dem Lebendigen.“ Ps. 41, 9.

2. „Noch vor der Nachtwache sehe ich dahin, dein Gesetz zu betrachten.“ Ps. 118, 148.

3. „Ich aber rufe zu Gott und der Herr wird mich erretten. Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden (sein Lob) und er wird erhören meine Stimme.“ Ps. 54, 17. 18.

4. „Ich lege mich nieder und schlafe, ich erwache wieder, denn Jehova beschirmt mich.“ Ps. 3, 6.

„Siehe, ich sende meinen Engel, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet.“ II. Mos. 23, 20.

Ad. 3. a. „Des Nachts sehnet sich meine Seele nach dir (o Gott)!“ Isai. 26, 9.

b. „Erhebet euere Hände bei der Nacht zum Heiligthume und preiset den Herrn!“ Ps. 133, 2.

c. „Gut ist's, den Herrn preisen, und lobsingen deinem Namen, Allerhöchster! Morgens zu verkünden deine Barmherzigkeit, und deine Wahrheit des Nachts.“ Ps. 91, 2. 3. (vergl. Ps. 5, 4.)

„Ruhig liege ich und schlafe, denn du allein Jehova lässest mich sicher wohnen.“ Ps. 4, 9.

Väterstellen.

Ad I. „Wenn wir ausgehen, muß uns das Gebet waffnen; wenn wir zurückkommen, müssen wir, ehe wir niedersitzen, beten. Der Leib darf nicht eher ruhen, als bis auch die Seele zur Ruhe gekommen ist.“ S. Hieronym.

Ad II. 1. (Siehe unten bei III. a. Gleichniß des h. Bernard.)

2. „Alle Abende betrachte und erforsche fleißig, wie du deine Kauf- und Handelsgeschäfte abgeschlossen, was du für den Himmel gewonnen oder verloren hast.“ S. Ephrem.

3. (Siehe bei: Versuchung.)

4. (Siehe bei: Schutzengel.)

Ad III. a. „Wenn nächtliche Ruhe tiefe Stille ankündigt, dann fließt das Gebet freier und reiner. Wie still und ruhig steigt zur Nachtzeit das Gebet empor; da ist Gott allein Zeuge und der h. Engel, der es auf den erhabenen Altar Gottes hinlegt! Wie wohlgefällig und klar, geschmückt mit ehrerbietiger Schamhaftigkeit, schwingt es sich himmelwärts! Wie heiter und ruhig, von keinem Lärm und Geräusch unterbrochen, naht es sich dem Throne Gottes! Endlich wie rein und aufrichtig, nicht befleckt vom Staube irdischer Sorgen, nicht verunreinigt vom Lobe oder von der Schmeichelei eines Zuschauers dringt es hin zum göttlichen Herzen!“ S. Bernard.

b. „Wer soll sich nicht schämen, wenn er je noch ein wenig Menschengefühl hat, den Tag ohne Psalmen und Gebete zu beschließen, da er doch sieht, daß auch die allerkleinsten Vögelchen ihrem Schöpfer noch ein Lob- und Danklied singen, ehe sie den Kopf unter die Flügel stecken.“ S. Ambros.

c. „Warum hat Jesus die Nacht im Gebete zugebracht, nicht, um uns ein Beispiel zu geben? In der Nacht athmen die Pflanzen und empfangen den stärkenden Thau. In der Nacht empfangen auch die Seelen den Thau der Stärke. Was die Sonne bei Tag austrocknet, das erfrischt wieder die Nacht. Mächtiger als jeder Nachtthau sind die nächtlichen Thränen, sie fließen gegen die Begierlichkeiten auf jede Trockenheit und Entzündung herab, und lassen selbst

Digitized by Google

keine Vertrocknung zu. Wer aber durch jenen Thau nicht erfrischt wird, brennt den Tag über aus. Magst du auch nicht viele Gebete zur Nachtzeit ausgießen, so verrichte doch Eines wachsam und besonnen, es wird hinreichen. Zeige, daß die Nacht nicht bloß für den Leib, sondern auch für die Seele gehöre." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad. I. u. II. Hat der Wanderer eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, und ruht er nun, müde von seiner Reise, ein wenig aus, so sieht er im Geiste zurück auf Alles, was ihm auf seiner Wanderung vorgefallen, Widriges und Angenehmes, und erwägt, wie weit er noch zum Ziele habe. Aehnlich diesem Pilger ruhe auch der christliche Pilger auf der Lebensbahn nach vollbrachtem Tagewerke nie aus, ohne früher den Tag durchdacht und Gott für Alles, das er ihm bescheert, kindlich gedankt zu haben.

Ad. III. a. Der Vogelsteller wählt gewiß nur einen solchen Platz, wo er nicht gestört wird und lauert zu einer ruhigen Stunde, um seine Vögel zu fangen, und so ist die Stille der Nacht weit günstiger, als der lärmende Tag, um sich ausschließlich mit Gott zu beschäftigen.

b. Die Billigkeit des Abendgebetes als Danksagung für alle den Tag hindurch empfangenen göttlichen Wohlthaten zeigt uns sehr schön der h. Bernard in nachstehenden Gleichnissen: Gedenke, o Mensch! (sagt er) wenn du krank, blind, taub, stumm oder lahm gewesen, und wenn du von irgend einem Arzte auf Einmal und wunderbar wärest geheilt worden; mit welch' einem Dankgefühle gegen diesen deinen Helfer und Retter würdest du dich nicht am Abende zur Ruhe legen und wenn du zum Erstenmale in deinem ganzen Leben wohl und gesund zu Bette gingest! Wie ist es denn zu begreifen, daß du dich zur Ruhe begeben willst, ohne Dankbarkeit gegen Gott, der dir heut und allezeit Gesicht und Gehör und gerade Glieder und Sprache und Leben und Gesundheit, Nahrung und Unterhalt gegeben hat? — Du gibst einem armen Bettler ein Stücklein Brod zum Nachtessen, und siehe! er geht nicht von deiner Thür, ohne dir tausend Dank zu sagen: und Gott hat dich während des ganzen Tages nicht nur Abends, sondern auch Morgens und Mittags gespeist, und du willst ohne Danksagung zu Bette gehen? — Es wünscht dir dein Knecht oder deine Magd eine ruhige Nacht, und du sagst ihnen dafür schönen Dank, obschon sie dir durch ihren bloßen Wunsch noch keine ruhige Nacht verschaffen können; Gott der Herr aber, welcher dir nicht nur eine ruhige Nacht wünschen, sondern auch geben kann, diesem gönnst du keinen Gruß und keinen Dank? — O welch' ein verkehrter Sinn! Welch' undankbares Herz!" —

c. Was dem fremden Wandersmann in einer unbekannten Gegend ein sicherer Geleitsmann und Wegweiser, das ist Jedem das Abendgebet: Schutz und Schirm in Gottes Hand.

Beispiele.

Ad I. Wenn je Einer dem Abendgebete mit allem Fleiße oblag, so war es der königliche Prophet David, der nicht nur nie der Ruhe pflog, ohne zuvor sein Herz vor seinem Herrn und Gott ausgegossen zu haben, sondern auch das nächtliche Gebet wiederholt (Ps. 41, 4. — 76, 7. — 118, 62. — 133, 2.) dringend empfiehlt. — Paulus und Silas beten um Mitternacht (Apostelgesch. 16, 25.), und Jener empfiehlt ausdrücklich das nächtliche Gebet in seinem I. Br. an Timoth. 5, 5. — Vorzüglich gab uns aber der göttliche Heiland (Luk. 6, 12.) das schönste und nachahmungswürdigste Beispiel, um uns zum Abendgebete aufzumuntern.

Digitized by Goog

Auch der h. Hieronymus berichtet von sich selbst, er sei gewohnt gewesen, nie einzuschlafen, ohne vorher eine Lesung aus der h. Schrift gehalten zu haben; und der h. Ambrosius räth, man soll das Gebet des Herrn und Psalmen betend den Schlaf erwarten; ja der h. Basilius sagt geradezu, man solle es dahin zu bringen suchen, daß auch der Schlaf eine h. Betrachtung sei.

Dieser weisen Mahnung folgend, las der h. Franz von Sales, Bischof von Genf, nach dem Abendessen eine Stunde lang seiner Dienerschaft aus einem erbaulichen Buche vor und schloß dann mit dem gemeinschaftlichen Nachtgebete; nach diesem erst zog er sich in sein Zimmer zurück, um die Metten zu verrichten. (Aus dem Leben des h. Franz von Sales, 29. Jänner.)

Der h. Stephan, König von Ungarn, und die h. Margareta, Königin von Schottland, brachten beinahe die ganze Nacht im Gebete zu.

Deßgleichen betete der h. Arsenius, Einsiedler der Wüste Scete, die Nacht hindurch so eifrig und unabläßig, daß er dem Schlafe kaum einige Augenblicke, höchstens eine Stunde und zwar erst gegen Morgen, gestattete, und da seufzte er noch überdieß über diese Schwachheit der Natur. Er fing an, Abends zu beten mit gegen die Sonne gekehrtem Rücken, und blieb in dieser Stellung mit gegen Himmel erhobenen Händen, bis die aufgehende Sonne ihm das Angesicht beschien und seine Betrachtung unterbrach. (Leben der Väter, von M. Sintzel.)

Ad II. 1. Die Gebete, so David des Nachts zu Gott emporschickte, sind voll des Dankes für empfangene Wohlthaten. (Vergl. oben ad I.)

2. Der h. Franz Borgia, Herzog von Gandia, Vicekönig von Catalonien, der zuletzt als General des Jesuiten-Ordens im J. 1572 starb, legte sich täglich am Abende die strengste Rechenschaft über den ganzen Tageslauf ab und büßte überaus streng die kleinsten Vergehungen. (Aus dem Leben des Heil. 10. Okt.)

Denselben frommen Gebrauch machten sich auch die Einsiedler eigen, bei denen sich im J. 374 der h. Chrysostomus einige Zeit aufhielt. Sie beschlossen nämlich, wie er uns von ihnen erzählt, täglich ihr Abendgebet mit ernstlichen Betrachtungen, um sich zur christlichen Wachsamkeit zu wecken, und sich immer mehr auf die strenge Rechenschaft vorzubereiten, welche wir Alle dereinst dem Herrn werden ablegen müssen. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 2.)

Ad III. a. (Vergl. oben bei I.)

b. Nie unterließ es der h. Antonius, sich vor dem Schlafengeben zu Gott zu wenden, und wenn er sogar, wie es nicht selten geschah, die ganze Nacht im Gebete zugebracht hatte, rief er beim Aufgange der Sonne aus: „O kleine Sonne! warum ziehst du meinen Geist von der Betrachtung der allerhöchsten Sonne ab!“ (Aus dem Leben des Heil. 17. Jänn.)

c. Wie Gott zuweilen schon zeitlich das A. lohne, mag nachstehende Begebenheit zeigen. Es lebte auf ihrem Landgute, eine Meile von der Stadt, ein gottesfürchtiges Fräulein, mit Namen Pauline von Wolkenstein. Eines Abends, da sie wie gewöhnlich aus einem Andachtsbuche ihr Nachtgebet verrichtete, hielt plötzlich eine Kutsche vor ihrem Hause, mittelst welcher sie zu einer kranken Freundin in die Stadt geholt wurde, wohin sie auch eiligst mit ihrer Kammerjungfer und ihrem Bedienten abfuhr. Kaum war sie fort, als ein Dieb, diese Gelegenheit benützend, auf einer Leiter zum Fenster hineinstieg in's Zimmer des Fräuleins. Daselbst zündete er mittelst eines Feuerzeuges, das er bei sich trug, Licht an und blickte habgierig nach Kostbarkeiten umher, um sie in seinen Quersack zu stecken, als er auf dem Nachttische neben dem Bette das

Digitized by

offene Buch liegen sah, bei dem noch von dem Abendgebete des Fräuleins ein Leuchter mit der ausgelöschten Kerze stand. Er sah in das Gebetbuch hinein und las die gerade aufgeschlagenen Worte: „Lieber Gott! möchte ich diesen Tag ohne Sünde zugebracht haben, wie sanft würde dann mein Schlaf sein! Möchte ich mein ganzes übriges Leben ohne Sünde zubringen — wie würde dann selbst der Tod, der dem Menschen so bitter ist, für mich nichts anderes sein, als ein sanfter Schlaf!" — Diese Worte gingen dem Diebe so zu Herzen, daß er Alles liegen und stehen ließ, zum Fenster hinauseilte, und von der Zeit an niemals mehr auch nur eines Kreuzers werth stahl. Noch auf seinem Sterbebette erzählte er diese Geschichte seinen Kindern und ermahnte sie zum Gebete. (Schuster's Katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 756.)

Predigtthema.

Ad III. c. Fest. S. Bartholomaei Apli. Luk. 6, 12. — Wie der Heiland und nach seinem erhabenen Beispiele so viele Heilige oft die ganze Nacht im Gebete zubrachten, so soll man, damit der Schlaf ein gesegneter sei, selbst im Bette nach verrichtetem Abendgebete noch seine Gedanken auf Gott gerichtet halten und in denselben einschlafen; denn diese Uebung hat drei Vortheile:

A. sie befreit dich von bösen Träumen, und bringt dir statt deren nur gute, nämlich von dem, was vor dem Schlafe Gegenstand deines Nachdenkens war;

B. so oft du erwachst, wirst du dein Herz in zärtlicher Stimmung gegen Gott finden und leicht durch ein Gebet zu ihm aufathmen können, und hiedurch wirst du dann

C. am Morgen zu jedem längeren Gebete oder zu jeder Betrachtung schon ganz bereit, wie nicht minder überhaupt zu deinem Tagwerke aufgemuntert sein.

Miscellen.

Ad I. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Dieß ist der schönste Lebenslauf.

Ad II. Abendgebet.

1. O Gott! für Alles dank' ich dir,
Was du mir heut' beschieden;
2. O hätt' ich auch aus Lieb' zu dir
Stets jede Sünd' gemieden! —
Ich will mich bessern, liebster Gott!
Verzeih' mir meine Sünden,
Und laß mich, wenn sich naht der Tod,
Durch Jesum Gnade finden!
3. Mein Gott und Herr! mit deinem Segen
Will ich mich jetzt zur Ruhe legen.
4. Mein guter Engel steh' mir bei,
Daß ich vor Uebeln sicher sei.

(Denksprüche zum Katechism.)

Ad 4. Ich will zur Ruh' mich legen,
Gib Jesu! mir den Segen,

Digitized by Google

Mein letztes Wort bist du:
Mein Leben und mein Ende
Leg' ich in deine Hände
Und schließ' die Augen zu.

(Hopfenstock's Sprüche.)

Ad III. b. Möge doch, wie Richter in seiner Geschichte (I. Bd. S. 1.) bemerkt, die alte Sitte, nach welcher Familienväter besonders unter den Landleuten, im Kreise der Ihrigen Abends gemeinschaftlich irgend ein frommes Lied sangen, oder den Rosenkranz beteten, oder etwas Erbauliches erzählten, oder eine Hauspostille lasen, unter uns wieder eingeführt werden. Gewiß würde dann Gott in den dunklen Abendstunden nicht so oft und nicht so sehr beleidigt werden! — Möchte unser Aller Losungswort sein:

Die Morgenstund' und Abendzeit
Sei täglich unsrem Gott geweiht!

Stoff zum Nachlesen bieten:

Philothea IV. Jahrg. S. 65. „Abendgedanken." — XI. S. 208. „Abendgebet eines Kindes." — IX. S. 113. und XII. S. 136. „Abendlied."

Dr. Wiser's Pred. Lexik. VII. Bd. S. 538.

Deutsches Lesebuch für Volksschulen Nr. 190.

Kathol. Geheimniß- und Sittenlehren. Vom Verfasser der kathol. Homilien. Donauwörth 1831. IV. Jahrg. Sonntägl. Thl. S. 6. (der Predigt II. Theil.)

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 12.

Abendmahl, heiliges.

(Siehe: Altarssakrament, Communion, Meßopfer.)

Aberglaube.

(Vergl. Sterndeuterei, Traumdeuterei, Wahrsagerei, Zauberei.)

I. Erklärung. Der A. (Afterglaube) im weitesten Sinne besteht darin, daß man gewissen irdischen Dingen eine überirdische Kraft oder Eigenschaft zuschreibt, die sie weder von Gott, noch von der Natur haben; also daß man entweder:

1. von gewissen Dingen außer Gott etwas oder mehr Gutes oder auch bloß irgend eine Veränderung hofft, als man nach der allgemein bekannten und erweislichen Ordnung, Beschaffenheit und Kraft der Dinge von denselben keinen Grund zu hoffen hat; oder daß man
2. von gewissen Dingen etwas oder mehr Böses fürchtet, als man zu besorgen gar keinen oder bloß scheinbaren Grund hat.

II. Der Art nach ist der A. entweder:

A. ein natürlicher (physikalischer A.), welcher Oerter, Zeiten, Wörter, Formeln, Geberden, Körper, natürliche Erscheinungen u. s. w. für Ursachen gewisser außerordentlicher und wunderbar scheinender Wirkungen oder als Vorzeichen von denselben annimmt und in Folge dessen in verschiedenen unchristlichen Handlungen hervorbricht, und zwar:

Digitized by Google

a. im Glauben an eine Kunſt, die Zukunft durch allerlei (meiſtens unvernünftige und unerlaubte) Mittel erforſchen und angeben zu können (Traumdeuterei, Handbeſchauen, Kartenaufſchlagen, Sterndeuterei u. ſ. w.);

b. im Glauben, es könne Jemand durch allerlei geheime Mittel Krankheiten an Menſchen und Vieh heilen, wie im Gegentheile ihnen ſchaden, obgleich es dem erweislichen und bekannten Naturlaufe widerſpricht. (Glaube an geheime Kräfte oder Sympathie, Gebrauch gewiſſer Zettel, Magnetiſiren u. ſ. w.)

c. im Glauben an die Hilfe gewiſſer guter oder böſer Geiſter, die man ſich durch Verſchwörungs- und Bannformeln oder durch gewiſſe Figuren, z. B. eines Kreiſes, und andere thörichte Mittel unterthänig machen, auch mit ihnen Verträge errichten oder durch ſie außerordentliche und ſchnelle Wirkungen hervorbringen könne. (Geiſtererſcheinungen, Hexencitationen, Teufelsbündniſſe, Amulette u. dgl.), endlich

d. im Glauben an Wunder, ſobald nur ein Fall etwas außerordentlich ſcheint, und nicht einmal die natürlichen Urſachen desſelben genau erforſcht worden ſind. — Oder iſt der A.

B. ein religiöſer, welcher ſich dadurch äußert, daß man Gott auf eine irrige und unanſtändige Art erkennt oder auf eine von der Kirche nicht gut geheißene Weiſe verehrt, religiöſen Gegenſtänden Wirkungen zuſchreibt, die ſie nicht haben, noch haben ſollen, noch der Natur der Sache ſelbſt nach haben können, und ſomit göttliche Namen und heilige Gegenſtände mißbraucht. Der religiöſe A. iſt alſo, wie der h. Thomas von Aquin ſagt, ein der wahren Gottesverehrung entgegengeſetzter Fehler des Uebermaßes, nicht als könnte man Gott zu viel verehren, ſondern in der Art und Weiſe der Verehrung ſtattfindenden Uebermaßes, und zwar ſtellt ſich der religiöſe Aberglaube entweder:

aa. Gott als einen Menſchen vor, legt ihm Eigenſchaften und Arten zu handeln bei, die menſchliche Schwachheiten und Fehler ſind, oder er ſucht

bb. durch den Gebrauch göttlicher Namen und vermeintlich wirkſamer Stellen aus der h. Schrift, durch's Loos, heilige Gebräuche u. ſ. w. zukünftige Dinge zu erfahren oder Etwas auszurichten (Spielen mit hh. Zahlen 3 oder 7, Bibelaufſchlagen u. dgl.), oder er zieht

cc. das Selbſtgewählte im Gottesdienſte dem vor, was die h. Kirche dem Geiſte Chriſti gemäß verordnet hat; oder er befürchtet endlich

Digitized by Google

dd. durch Dinge, die Gott gleichgiltig sind, ihm zu mißfallen und sich seine Strafen zuzuziehen. (Vergl. Aengstlichkeit, sittliche.)

III. Die Quellen des natürlichen (gemeinen) und religiösen Aberglaubens sind gewöhnlich:

1. Unwissenheit und Unkenntniß der Natur, ihrer Erscheinungen und Wirkungen, und ihrer natürlichen Ursachen, falsche und mangelhafte Religionsbegriffe vorzüglich von Gott u. s. w.;
2. Vorurtheile, womit man schon von Jugend auf behaftet ist, so wie nicht minder eine angeborne Leichtgläubigkeit; manchmal auch
3. allzu große und lebhafte Einbildungskraft; oder
4. ein böses und unruhiges Gewissen bei offenbar bösen Menschen;
5. Hang und Neigung zum Geheimnißvollen, zur Einsicht künftiger Dinge, zum Seltenen und Wundervollen; dabei
6. Verabscheuung der Mühe, die mit Erforschung der wahren, ungewöhnlichen Ursachen eines Vorfalles oder einer Erscheinung verbunden ist;
7. zu große Begierde nach Reichthum, Macht, Ehre u. dgl.; endlich noch
8. zuweilen Kränklichkeit und körperliche Schwäche.

IV. Beweggründe zur Bewahrung vom A. — Er ist ja

A. Unsinn, denn er macht Dinge zu Ursachen von Wirkungen, wie sie es nicht sind, noch sein können;

B. Sünde, weil er als solcher

a. die größte Unehrerbietigkeit gegen Gott ist, insoferne er jene Kraft und Macht, die nur Gott allein zukömmt, als dem unbeschränkten Herrn und Regierer der Welt, den unter ihm stehenden Geschöpfen zumuthet;

b. eine Widersetzlichkeit gegen Gott, ein Entgegenstreben gegen die von Gott getroffenen Einrichtungen; zugleich aber auch

c. alle wahre Liebe und Dankbarkeit zu Gott unmöglich macht; abgesehen von dem

C. Schaden, den der A. nach sich zieht, und zwar:

1. für den Abergläubischen selbst, indem er

aa. die Ausbildung des Verstandes hindert, den Menschen gegen alle Belehrung halsstärrig, unfähig zum Wachsthum in Religionseinsichten macht, alle Lust zu freier Untersuchung unterdrückt und der menschlichen Wißbegierde eine falsche Richtung gibt;

bb. der A. verhindert aber auch wahre christliche Tugend und sittliche Ausbildung, insoferne die Hauptbedingungen hiezu, reine Motive, Gottvertrauen und Gottergebenheit mangeln, und die

eingewurzelten Vorurtheile zum Stolze verleiten, die Stimme des Gewissens einschläfern und so für jedes Laster empfänglich machen; überdieß erfüllt der A.

cc. das Herz mit beständiger, unnöthiger Unruhe, sklavischer Bangigkeit und oft tödtlichem Schrecken; endlich

dd. verursacht er, daß der Mensch nicht die rechtmäßigen und erlaubten Mittel und guten Gelegenheiten, um Uebel abzuschaffen oder sich etwas Gutes zu verschaffen, gebraucht, dabei träge und sorglos wird, sich (und oft auch Andere) in Schaden, wo nicht in wirkliche Armuth bringt.

2. Der A. schadet aber auch der ganzen menschlichen Gesellschaft; denn

aaa. der Abergläubische steckt auch Andere zu diesem Laster an;

bbb. er stört die Ruhe und Eintracht unter den Menschen und verhindert thätige Menschenliebe. Man ergreife daher

V. die Mittel, vom A. frei zu werden oder sich davor zu bewahren, welche folgende sind:

1. Man verschaffe sich vor Allem eine richtige Kenntniß Gottes und seiner h. Religion und suche auch, so viel als möglich mit der Natur, ihren Kräften und Wirkungen immer bekannter zu werden.

2. Man verstopfe ferner die Quellen des Geizes und der Habsucht, und erwäge, ob es nicht besser sei, alle Güter der Erde zu verlieren, als selbe durch abergläubische Mittel zu erhalten.

3. Man erinnere sich auch, daß so oft und so viele Einfältige schon durch Betrügereien und Gaukeleien des Aberglaubens verblendet worden sind. Ueberhaupt aber ist die öftere, ernste Vergegenwärtigung der Beweggründe bei A. B. und C. das kräftigste Mittel gegen den Aberglauben.

VI. Gewöhnliche Entschuldigungen, welche man zur Rechtfertigung seines Aberglaubens vorbringt; indem man sagt:

a. „Es sind ja heilige Namen, heilige Sprüche, heilige Zeichen u. s. w. bei dem Mittel, welches ich gebrauche; folglich kann es nichts Unerlaubtes sein." —

Entgegnung. Eben durch diese heiligen Dinge bethört der Satan einfältige Leute. Käme er mit lauter offenbaren Teufelspossen, so würde man ihm weniger trauen.

b. „Das Mittel, welches ich zu gebrauchen pflege, hat schon oft geholfen." —

Entgegnung. Vielleicht hat es noch viel öfter nicht geholfen. Wenn es aber geholfen hat, so war es zufällig; das Uebel hätte auch ohne

Digitized by Google

Anwendung dieses Mittels aufgehört, oder es hatte aus Zulassung Gottes vom Teufel eine Kraft, der dafür dem Abergläubischen auf andere Weise einen desto größeren Schaden zufügen wird.

c. „Aber ist es denn nicht erlaubt, in einer besonders großen Noth alle möglichen Mittel anzuwenden?" — Entgegnung. Vom Teufel Hilfe begehren oder überhaupt nur eine Sünde begehen, was der Abergläubische immer thut, ist nie zulässig, und sollte man dadurch auch alle zeitlichen Güter, ja selbst das Leben sich retten können.

Schriftstellen.

Ad II. A. „Wenn du in das Land kommst, welches der Herr, dein Gott, dir geben wird, so hüte dich, nach den Gräueln jener Völker thun zu wollen. Unter dir soll keiner gefunden werden, welcher seinen Sohn oder seine Tochter durch das Feuer gehen läßt, um sie zu reinigen, oder welcher die Wahrsager fragt und auf Träume und Vorbedeutungen achtet, oder ein Zauberer; noch ein Beschwörer, noch Einer, welcher die Pythonsgeister befragt oder die Wahrsager, noch Einer, welcher die Wahrheit von den Todten erfraget, denn alles Dieses verabscheuet der Herr." V. Mos. 18, 9—12.

B. „Der Endzweck der Religion ist Liebe aus reinem Herzen und guten Gewissen und unverfälschten Glauben, wovon Einige abgewichen und auf eitles Geschwätz verfielen. Sie wollen Gesetzgelehrte sein und verstehen nicht, was sie sagen, noch was sie behaupten; wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn Jemand es recht gebraucht." I. Tim. 1, 5—8.

cc. „Lasset euch von Niemanden verführen, der sich in Verdemüthigung und Engeldienst gefällt, sich versteigend zu dem, was er nicht gesehen hat, und vergebens sich bläht in seinem fleischlichen Sinne; und der sich nicht an das Haupt hält, von welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Bänder verbunden und zusammengehalten, Wachsthum hat zur Zunahme in Gott." Koloss. 2, 18. 19.

dd. „Wehe euch, ihr blinden Wegweiser, die ihr behauptet, der Eid sei nicht verbindlich, wenn er bloß beim Tempel geschehe; würde aber bei dem Golde des Tempels ein Eid geschworen, dann sei er verbindlich. Ihr Thoren und Blinden! was ist denn wichtiger, das Gold oder der Tempel, der Tempel, der dem Golde seine Heiligkeit gibt?" Matth. 23, 16. 17.

Ad III. 1. „Brüder! Meines Herzens Wunsch und Flehen zu Gott geschieht für sie (die Juden), daß sie selig werden möchten; denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht; denn da sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, und bloß ihre eigene geltend machen wollen: so unterwerfen sie sich nicht der Gerechtigkeit Gottes." Röm. 10, 1—3.

2. (Siehe oben bei II. B. dd. Matth. 23, 16. 17.)

4. „Der Bösewicht weicht der Bestrafung aus, und schmiedet ein Gesetz nach seinem Willen." Sir. 32, 17.

5. „Denke an das, was dir zu thun obliegt, die unbekannten Dinge brauchst du nicht zu wissen; sei nicht vorwitzig in Dingen, die in dein Amt nicht einschlagen, es ist dir mehr gezeigt worden, als des Menschen Verstand begreifen kann; denn schon Viele hat ihr Uebermuth verführt, und solcher Dünkel hat ihren Sinn verkehrt." Sirach 3, 22—25.

6. „Wehe denen, die das Böse gut, und das Gute böse nennen, welche die

Digitized by Google

Finsterniß zu Licht und das Licht zur Finsterniß machen, das Bittere in Süß, und das Süße in Bitteres verwandeln. Wehe denen, die in ihren Augen weise, und nach ihrem Dünkel verständig sind!" Isai. 5, 20. 21.

7. „Wehe ihnen (den Abergläubischen); denn sie gehen den Weg des Kains, und sind dem Irrthume Balaams, der Gewinnsucht ganz hingegeben, und gehen zu Grunde im Aufruhre Core!" Judith 10—11.

Ad IV. A. „Der Thor hat eitle und trügerische Hoffnungen, und Träume beflügeln den Verstandlosen." Sir. 34, 1.

B. „Sie geben vor, Gott zu kennen, mit den Werken aber verläugnen sie ihn; denn sie sind verabscheuungswürdig, dem Glauben ungehorsam und zu jedem guten Werke untauglich." Tit. 1, 16.

C. „Aber mein Volk hat mich vergessen, sie opfern vergeblich, und straucheln auf ihren Wegen, so daß sie auf ihnen wandeln, wie auf ungebahnten Straßen." Jerem. 18, 15.

Ad V. 1. „Darum bitte ich euch, Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß .... euer Gottesdienst vernünftig sei, und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern lasset euch umwandeln in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, was wohlgefällig und vollkommen sei." Röm. 12, 1. 2.

2. „Dieses sage ich euch denn und beschwöre (euch) im Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt wie auch die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes." Ephes. 4, 17.

3. „Mit albernen, altweibischen Fabeln befasse dich nicht; übe dich vielmehr in der Gottseligkeit." I. Tim. 4, 7.

Väterstellen.

Ad I. 1. (Siehe bei Wahrsagerei.)

2. „Wenn die bösen Geister es nicht wagten, in Schweine zu fahren, bis sie dazu von Gott die Erlaubniß hatten (Mark. 5, 12—13.); wer wird so ungläubig sein, anzunehmen, jene könnten gute Christen beschädigen, wenn nicht Gott es ihnen besonders erlaubte?" S. Augustin.

Ad II. A. (Siehe unten bei VI. c. S. Basil.)

B. „Die Religion ist kein Teufelsdienst; denn aller Aberglaube, der eine Strafe und Schande der Menschen ist, befördert die Ehre und den Ruhm des Teufels." S. Augustin.

Ad III. (Siehe bei: Unwissenheit, Gewissen, Habsucht.)

Ad IV. A. „Der A. ist ein Schandmal für den Christen; denn es ist schändlich, einen Bund mit dem Teufel erneuern, welchen der Christ in der h. Taufe zerrissen hat." S. Ephrem.

„Daß die Heiden dergleichen thun, ist nicht zu verwundern; daß aber ein so schändlicher Gebrauch bei den Verehrern des Kreuzes (Christi) herrscht, die an den unaussprechlichen Geheimnissen Theil nehmen, und eine so erhabene Weisheit gelernt haben, ist höchst beweinenswerth." S. Chrysost.

B. „Es ist ungemein schändlich, von Gott zu dem Teufel ein Ueberläufer zu werden. Das leuchtet wohl am Besten ein, wenn wir die unendliche Verschiedenheit dieses Wechsels betrachten." S. Chrysost.

C. „Durch den A. erzweckt man gerade das Gegentheil von dem, was man wünscht, man beraubt sich der Hilfe (Gottes), nach der man sich sehnt." S. Chrys.

Ad V. „Weit, weit muß Alles sein, was nach dem A. schmeckt, von den Dienern Gottes." S. Ambros.

Digitized by Google

Ad VI. a. „Er (der Satan) gibt ein wenig Honig, damit er das Gift anbringe. Er gebraucht heilige Sachen, eine Seele zu verderben, wie Judas des freundlichen Kusses sich bediente, als er Jesum verrieth.“ S. Chrys.

b. „Alles Abergläubische, welches ihr bei Kranken anwendet, ist Götzendienst, obgleich jene, die Nutzen daraus ziehen, sagen, wir rufen ja nur Gott an und thun sonst nichts. Bist du gläubig, so bediene dich des h. Kreuzzeichens: sage, diesen Schild habe ich allein, nur dieses Heilmittel kenne ich und kein anderes.“ S. Chrysost.

c. „Wenn du bei einer Krankheit den Herrn verlassest, und zum Teufel eilest: wie wirst du da Vergebung erlangen, wie Gott wiederum versöhnen können, ja nicht einmal ein anderer wird für dich bitten können, und sollte er auch in dem Ansehen eines Moses stehen.“ (S. Basil.)

Gleichnisse.

Ad II. B. So wie Judas Jesum durch einen Kuß verrieth, obgleich der Kuß an sich kein Zeichen der Falschheit und des Verrathes, sondern vielmehr ein Merkmal der Freundschaft und Liebe ist: eben so fordern Viele durch Zeichen und Gebete, die an sich nichts Schlimmes sind, die bösen Geister auf, Wirkungen hervorzubringen, die in diesen Zeichen und Gebeten selbst nicht liegen. —

Wie die Juden sich der h. Schrift, welche ihnen Heil bringen sollte und konnte, zu ihrem Verderben wider Jesum Christum bedienten: eben so bedienen sich abergläubische Christen heiliger Dinge zu ihrem Verderben.

Gleichwie Christus mit Koth dem Blindgebornen die Augen öffnete, da doch der Koth fast die entgegengesetzte Wirkung hätte hervorbringen sollen, und eben dadurch seine göttliche Wunderkraft zeigte: eben so rathet der Teufel unverhältnißmäßige Mittel zur Erreichung seiner Zwecke, damit die getäuschten Menschen etwas Göttliches darin zu erkennen glauben.

Beispiele.

Ad I. Eine alte Wittwe lag gefährlich krank darnieder. Ihre christliche Tochter ermahnte sie, sich mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu lassen; allein die Kranke erklärte dieß für noch unnöthig. Die Tochter ersuchte nun einen Nachbar, ihr zu helfen, um die Kranke zu bereden, sich versehen zu lassen. Allein die Wittwe erwiderte auch diesem lächelnd: „Seid unbesorgt, ich sterbe noch nicht. Der Kuckuck hat mir ja prophezeit, daß ich noch zwölf Jahre zu leben habe.“ Abergläubische zählen nämlich auf so viele Lebensjahre, als wie vielmal sie den Kuckuck nach einander schreien gehört. — Da ihr Zustand sich aber immer verschlimmerte, so holte die Tochter doch einen Priester, bei dessen Erscheinen aber die Kranke schon fast besinnungslos war und nur immer, den Kuckuck nachahmend, schrie: „Kuckuck! Kuckuck!“ — So verschied sie ohne Sterbsakramente: ein trauriges Opfer ihres Aberglaubens. (Lohner Biblioth. conc. III. p. 559.)

Die heidnischen Longobarden befestigten an den Aesten eines gewissen Baumes bisweilen ein Stück Leder, warfen nach demselben zu Pferde im vollen Jagen rückwärts den Wurfspieß, und wem es gelang, ein Stückchen davon abzuwerfen, der pries sich glücklich, betrachtete es als ein Heiligthum, schnitt es in kleine Stückchen, und verehrte diese mit den Seinigen als ein Verwahrungsmittel gegen allerlei körperliche Uebel. (Stollberg's Relig.-Gesch. XXII. Bd.)

Wenn die Einwohner von Tonking und Cochinchina bei ihrem Austritt aus dem Hause ein Weib auf der Gasse erblicken, oder zu niesen anfangen, oder nur einen Anderen niesen sehen, so kehren sie schnell zurück, weil sie dieß für ein unglückliches Zeichen halten, und sie verschieben ihr

Digitized by Google

Geschäft auf eine andere Zeit, weil sie glauben, daß sie sonst keinen guten Fortgang darin haben würden. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 4.)

Auch heut zu Tage gibt es noch viele solche abergläubische Christen, die da glauben, am Freitage dürfe man kein neues Geschäft anfangen, nicht die Wohnung wechseln, kein neues Kleid anziehen, sonst habe man dabei kein Glück; denn der Freitag sei ein Unglückstag, weil da Judas sich erhenkte. Daß aber (wie auch Dr. Jarisch in seinem ersten Jahrgange des illustrirten Volkskalenders erwähnt) durch den Tod Jesu eben der Freitag für uns zu einem wahren Tage des Heiles geworden, daran wird nicht gedacht.

Das Zerbrechen eines Spiegels, das Umstürzen des Salzfaßes, zwei kreuzweis liegende Messer, drei angezündete Kerzen, das Begegnen eines alten Weibes beim ersten Gange am Neujahrstage, oder wenn ein Hase über den Weg laufe, alles Dieses bedeutet bei solchen Abergläubischen Unglück. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd.)

Ad II. A. (Natürlicher A.) a. Kaiser Nero ließ, da er kaum das dreißigste Lebensjahr überschritten hatte, bei dem Delphischen Orakel anfragen, wie lange er noch zu leben habe, und bekam zur Antwort, er habe sich vor dem dreiundsiebzigsten Jahre in Acht zu nehmen. Diese Antwort zu seinem Vortheile auslegend, nämlich, daß er dreiundsiebzig Jahre alt werden würde, — erlaubte er sich nun eine grausame Willkürherrschaft, wurde aber plötzlich von allen Anhängern verlassen, mußte sich flüchten, und starb als Selbstmörder im schönsten Lebensalter. Sein Nachfolger Galba zählte bei der Thronbesteigung eben dreiundsiebzig Jahre. (Lohner Biblioth. concionat. tom. III. pag. 273.)

b. Ein Jüngling litt lange Zeit an der Auszehrung. Auf Anrathen einer abergläubischen Person mußte er, nachdem er lange — ohne merklichen Erfolg — verschiedene Arzneimittel gebraucht hatte, einen Löffel voll Blut aus seinem eigenen Leibe nehmen und in ein Loch, das er in einen Eschenbaum gebohrt hatte, gießen. — Der Jüngling erholte sich wieder, was ohne den abergläubischen Gebrauch sicher auch geschehen wäre. Er erfreute sich über das erfundene Mittel gegen die Auszehrung, starb aber nach drei Jahren plötzlich am Blutsturze. (Innsbrucker Handbuch I. Bd. S. 286.)

In einem Dorfe des Unter-Innthales in Tirol waren einem Bauer mehrere Stück Vieh erkrankt, und sogleich erklärte der Futterknecht, das Vieh sei verhext. Von dem Bauer befragt, ob er kein Mittel dagegen wisse, äußerte er geheimnißvoll, daß ihm allerdings eines bekannt sei, es koste aber einer Kuh das Leben, und müsse ganz geheim angewendet werden. Man soll nämlich, fuhr er fort, vor der Stallthür eine tiefe Grube machen, die schlechteste Kuh aus dem Stalle in dieselbe gebunden hineinwerfen, ihr ein langes Messer so tief als möglich in den Bauch hineinstechen, und darin stecken lassen, dann die Grube wieder mit Erde bedecken und so die Kuh lebendig begraben. Der Bauer willigte in die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels ein, und die am meisten kranke Kuh mußte auf obige Weise elend zu Grunde gehen. Allein da der Ortsseelsorger doch von dieser Barbarei sogleich Kunde erhielt, so machte er bei dem Gerichte unverzüglich davon die Anzeige und es wurde — unter Beiziehung eines geprüften Thierarztes — eine strenge Untersuchung angestellt. Da zeigte es sich nun, daß nur durch Liederlichkeit des Futterknechtes, der ein Brantweinsäufer und Nachtschwärmer war, das Vieh wegen schlechter Pflege krank geworden. Bauer und Futterknecht wurden dann verdientermaßen gestraft, und von dieser Zeit an kam der Glaube an's Verhextsein in dieser Gemeinde ziemlich in Abnahme. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 39.)

c. Die Araber verschwendeten in ihrem Aberglauben oft ihr ganzes Vermögen mit chemischen Mischungen; sie wollten nämlich Eisen, Blei, Zinn und

Digitized by Google

Kupfer in Gold verwandeln, dann einen Alles verjüngenden, und Alles in ewiger Jugendkraft erhaltenden Lebensbalsam, ein sich nie verzehrendes Feuer, den sogenannten Salomon's Siegelring, der das Reich der Geister aufsperren und diese den Menschen dienstbar machen könne, den Stein der Weisen und andere mährchenhafte Wunderkräfte entdecken. (Stollberg's Relig.-Gesch. XXIV. Bd.)

Aehnliche abergläubische Versuche machten die Alchymisten des Mittelalters, gewöhnlich Schwarzkünstler genannt, weil sie nach der Meinung des Volkes den Teufel zu ihrem Helfer hatten. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 38.)

Die heidnischen Canadier behaupteten, der Höllengeist sende dem Lande Schnee und Kälte zu, der Wassergeist verursache Ungewitter und Schiffbruch, die Luftgeister erweckten die Sturmwinde. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 3.)

B. (Religiöser A.) Hieher gehört aller Unfug und Mißbrauch, der mit Reliquien, Amuletten und Weihwasser und anderen geweihten Sachen getrieben wird.

Zu einem Schweinhirten kamen einst mehrere Landstreicher und sagten ihm, sie wüßten ein Mittel, daß die Schweine auch ohne seine Gegenwart sich weder verlaufen, noch von einem Raubthiere überfallen werden könnten. Der Schweinhirt war sehr neugierig nach einem solchen Mittel, wodurch er des langweiligen Hütens überhoben wäre und auch der Unterhaltung nachgehen dürfte. — Die Fremdlinge zeigten ihm nun ein Bild des h. Blasius; dieses, das (wie sie ihm vorschwätzten) sehr hoch geweiht sei, dürfte er nur an seinen Hirtenstab befestigen und denselben dann an dem Orte in den Boden stecken, wo die Schweine bleiben sollten. Der Schweinhirt dankte herzlich dafür und machte sogleich den Versuch. Das erste Mal, wo er sich aber, weil er denn doch nicht ganz traute, nicht gar weit von seiner Heerde entfernt hatte, blieb Alles in schönster Ordnung. Als er aber am dritten Tage, im vollen Vertrauen auf die Wunderkraft des Bildes, sich eine halbe Stunde weit zu seinen Kameraden begeben hatte, fand er bei seiner Zurückkunft alle Schweine verschwunden, und sie waren auch, ungeachtet des ängstlichen Suchens, nicht mehr zu finden; denn die hinter den Gebüschen auf die Gelegenheit lauernden und auf den A. des Schweinhirten bauenden Landstreicher hatten sie fortgetrieben. (Lohner Biblioth. conc. III. tom. pg. 273.)

Ad III. (Quellen.) 2. Die Hussiten in Böhmen nahmen, um ihre Begierde, zu plündern und zu rauben, leichter befriedigen zu können, zur folgenden List ihre Zuflucht. Sie ließen die Prophezeiung verbreiten, daß am nächsten Pfingstsonntage Ströme des Feuers vom Himmel fallen und alle Städte und Dörfer in ganz Böhmen verheeren würden, fünf allein ausgenommen, die sie geflissentlich mit Namen bezeichneten. Sie wollten hiedurch die Katholiken aus ihren festen Plätzen herauslocken und sie alsdann ihrer Güter berauben. Die List hatte leider bei der Leichtgläubigkeit des Volkes die gewünschte Wirkung. Obschon am genannten Tage in ganz Böhmen Ströme des Regens statt Feuer fielen, so lief das abergläubische Volk doch von allen Seiten den fünf Städten zu, die man dem Himmel angenehm glaubte. Indessen machten sich die Hussiten über die leeren Städte und Dörfer her und plünderten nach Herzenslust. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 39.)

7. Zu Provins in Frankreich gab es im J. 1804 einen berüchtigten Schatzgräber, Namens Lemoine, der mit seiner verschmitzten Frau viele Leute betrog. Er versprach, mittelst einiger Ceremonien einen Schatz finden zu lehren. Der Lehrling mußte ihm gleich anfangs zwanzig Francs (etwa neun Gulden) zahlen; dann sollte er fasten und eine Messe zu Ehren des h. Geistes lesen

Digitized by

lassen. Hierauf war nothwendig, eine Ziege zu schlachten, mit ihrer Haut den Ort, wo der Schatz liegen sollte, zu umspannen, und das Fleisch zu verbrennen, die Asche aber gegen Morgen hin in den Wind zu streuen. Nach diesem mußte aus zwei Zweigen von einem Baume, der zu diesem Zwecke während der Nacht bei dem Lichte mehrerer, von einer Jungfrau aus Provins gemachten Kerzen, gewählt worden war, eine Wünschelruthe verfertiget werden. Jetzt erst konnte man den Geist, der den Schatz bewachte, herbannen; dieser sollte ein eigenes dazu bereitetes Buch unterschreiben, und angeben, wo und wie der Schatz zu heben wäre. Ein einfältiger Mensch, Namens Suseau, hatte sich auch wirklich verleiten lassen, einhundert dreizehn Francs nach und nach herzugeben, um, wie man vorgab, die nöthigen Vorbereitungen bestreiten zu können. Acht Tage lang hatte er nebstdem die strengste Fasten gehalten, und fand sich endlich in der bestimmten Nacht am bezeichneten Orte ein. Er wartet und wartet lange auf den Schatzgräber, aber Niemand erscheint. Nun schöpft der Betrogene endlich Verdacht, sucht den Betrüger in seiner Wohnung auf, wo er aber erfährt, Lemoine sei auf längere Zeit verreiset. Jetzt führt er Klage bei Gericht, und nach gepflogener Untersuchung wird der Schatzgräber sammt seiner Frau zu zwei Jahren Arrest und zur Rückgabe des empfangenen Geldes verurtheilt. — So ließ sich dieser Einfältige von seiner Begierde nach Reichthum zum A. verleiten! (Ebendas. S. 39.)

Ad IV. (Beweggründe.) A. Der Römer Cato wurde einst von einem Abergläubischen gefragt, was es wohl zu bedeuten habe, daß die Mäuse ihm seine Schuhe benagt hätten. Cato gab ihm die treffende Antwort: „Daß die Schuhe von den Mäusen benagt wurden, hat wohl nichts zu bedeuten; aber von sehr wichtiger Bedeutung wäre es gewesen, wenn die Mäuse von den Schuhen wären benagt worden." — Gewiß am deutlichsten der Unsinn des Aberglaubens dargestellt! (Lohner Bibl. conc. III. pg. 273.)

Ein abergläubisches Weib, das an einer Augenkrankheit litt, ersuchte einen durchreisenden Studenten, ihr einige lateinische Zauberworte gegen ihr Augenweh auf einen Zettel zu schreiben. Der Student zeigte sich schnell dazu bereit und schrieb ihr einige Worte auf. Voll Vertrauen band sie sich nun den Zettel um den Hals, und wirklich wurden nach einiger Zeit ihre Augen besser. Vor Freude über ihre wunderbare Genesung zeigte sie nun den Zettel dem Geistlichen des Ortes, der öfters gegen derlei A. geprediget hatte, und erzählte ihm die erfreuliche Wirkung der darauf stehenden Worte, um deren Erklärung sie ihn nun bat. Der Priester übersetzte die Schrift, welche also lautete: „Der Teufel reiße dir deine beiden Augen aus und fülle die Höhlen mit Mist an!" — Beschämt ging nun die Abergläubische von dannen. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 42.)

B. Ochozias, König in Israel, fiel durch das Gitterwerk des oberen Stockes im Hause herunter und ward tödtlich krank. Anstatt auf den wahren Gott zu vertrauen, schickte er zu Beelzebub, dem falschen Gotte zu Accaron, um sich bei demselben zu erkundigen, ob er wieder genesen werde. Der Prophet Elias ging den abgeschickten Boten entgegen und sagte ihnen auf Befehl Gottes: „Gehet zurück zu dem, der euch gesendet hat, und saget ihm: So spricht der Herr: Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Beelzebub, den (falschen) Gott zu Accaron um Rath zu fragen? Deßwegen sollst du aber auch nicht mehr vom Bette kommen, worauf du dich gelegt hast, sondern sterben." Ochozias starb wirklich zur Strafe seines Aberglaubens, wie es ihm von dem Propheten verkündigt worden war. (IV. Kön. 1.)

Diese Sündhaftigkeit des Aberglaubens im Auge haltend, hat auch die Kirche in vielen ihrer feierlichen Beschlüsse denselben von jeher

Digitized by Google

verdammt. So befiehlt unter Anderen schon das Concil von Laodicea, jene Gläubigen, welche abergläubische Anhängsel (Amuletten) trügen, von der Kirche auszuschließen. — Das Concil zu Rom im J. 712 verbot bei Strafe des Bannes Bänder, worauf gewisse Sprüche aus der h. Schrift neben anderen abergläubischen Worten ständen. — Ein Concil zu Mailand im J. 1565 und ein anderes zu Tour 1583 verbannten ausdrücklich den Gebrauch der Ringe, um Krankheiten zu heilen. — Endlich trug der Kirchenrath von Trient (22ste u. 25ste Sitzung) den Bischöfen und Priestern ausdrücklich auf, mit allem Ernst allen A. zu unterdrücken und Alles zu entfernen, was bei der Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien (vergl. Bilder, heilige) der Heiligkeit und Majestät des Gottesdienstes entgegen wäre. — Selbst weltliche Regenten erklärten sich mit allem Nachdrucke wider die abergläubischen Gebräuche. So verdammte sogar der Kaiser Valentinian wegen eines solchen Gräuels ein Weib zum Tode. — Der Kaiser Honorius befahl, daß Alle, welche sich mit abergläubischen Dingen befassen, ihre Bücher den Bischöfen zum Verbrennen übergeben, ihren Irrthümern entsagen und sich in Allem nach dem Glauben der katholischen Kirche richten sollten, wenn sie nicht mit Schmach aus dem Reiche verwiesen werden wollten. — (Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 21. und Scherer's Bibl. f. Pred. II. Bd.)

C. Der römische Kaiser Tiberius haßte allen A. und ließ — überzeugt von den schädlichen Folgen desselben — alle Wahrsager und Sterndeuter aus dem Lande verbannen. (Lohner Bibl. III. pg. 273.) (Siehe auch die obigen Beispiele bei I, II. a. c. u. III. 2. 7.)

Ad V. (Gegenmittel.) Als durch die Predigten des h. Paulus viele Einwohner von Ephesus zum Christenthume bekehrt und so auch zu vernünftigeren Ansichten über Gottes Allmacht und Güte gebracht worden waren, so brachten Viele von denen, die sich vorher mit Zauberkünsten abgegeben hatten, ihre Bücher, und verbrannten sie in Gegenwart Aller. Man schlug den Werth dieser (abergläubischen) Bücher sogar auf fünfzigtausend Drachmen (d. i. über sechstausend Reichsthaler unseres Geldes) an. (Apostelgesch. 19. Kap.)

Da der h. Bernard als kleiner Knabe einst sehr heftig an Kopfschmerzen litt und sich zu Bette legen mußte, so näherte sich ihm ein abergläubisches Weib, um durch Zaubersprüche den Schmerz zu bannen. Allein der gut unterrichtete, rechtgläubige Knabe jagte diese Abergläubische voll des Unwillens zum Zimmer hinaus. (Aus dem Leben des Heil. 20. Aug.)

Einst kam eine abergläubische Bäuerin zu ihrem Ortspfarrer und klagte ihm, daß ihre Kühe Morgens keine Milch geben; die Kühe müßten verhext sein, und sie bitte daher um ein geweihtes Mittel dagegen. Der Pfarrer, der sie recht gründlich von ihrem A. heilen wollte, versprach ihr, auf Nachmittag ein solches Mittel zuzubereiten. Sie erhielt dann ein wohlversiegeltes Papier mit dem Auftrage, jede Nacht um zehn Uhr in den Kuhstall zu gehen und jede Thür und jeden Winkel mit dem mitgegebenen Papiere, welches nicht aufgebrochen werden dürfe, fleißig zu berühren. Eifrig befolgte die Bäuerin diesen Auftrag. In der ersten Nacht, als sie ihre Wanderung im Stalle anstellte, fand sie die Stallthüre offen, meinte aber, die Magd habe nur zufällig dieselbe zu sperren vergessen, und schloß sie nun zu. Begierig auf die Wirkung des Mittels ging sie nun des andern Tages selbst zur Melkzeit in den Stall, und siehe da — die Kühe gaben wieder Milch. — In der nächsten Nacht fand sie die Stallthüre wieder nicht zugesperrt, und die Magd erhielt nun wegen ihrer Vergeßlichkeit einen ernsten Verweis. Uebrigens erhielt sie von den Kühen die gewöhnliche Milch. — Als sie in der dritten Nacht mit dem so herrlich wirkenden Papiere den Stall durchwandelte, war die Stallthür wohl versperrt,

Digitized by

aber da sie mit ihrem Zaubermittel einem abgelegenen Winkel des Stalles sich näherte, fand sie daselbst — zum größten Schrecken — einen Menschen versteckt, und erkannte in ihm den Bruder ihrer Viehmagd, der als ein sehr liederlicher und diebischer Bursche bekannt war. Nun endlich ging der Bäuerin ein Licht auf, es dürfte wohl ihre Magd mit Fleiß die Stallthüre offen gelassen haben, und im Einverständnisse mit seiner Schwester der saubere Bruder der Milchdieb gewesen sein. Des andern Tages in aller Frühe wollte sie die Magd aus dem Dienste entlassen; allein diese hatte, da sie selbst im Stalle in dieser Nacht sich versteckt gehalten und die Entdeckung ihres Bruders, der sogleich entflohen, mit angesehen, den Morgen nicht abgewartet, sondern war mit ihren Kleidern auch schon bei der Nacht davongelaufen. — Beschämt ging nun die Bäuerin zum Pfarrer und erzählte ihm den ganzen Hergang. Dieser sagte ihr, er hoffe, daß sie jetzt gründlich von ihrem A. geheilt sei, und öffnete vor ihren Augen das Papier, auf dem geschrieben stand:

„Bleib länger wach, —
Schau besser nach:
Dann ist vorbei
Die Hexerei."

(Schmid's Histor. Katechism. II. Bd.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. XXIII. post Pentec. Matth. 9, 21. Begriff und Kennzeichen des Aberglaubens.

A. Aberglauben treibt derjenige, der irgend etwas als Mittel zu einem Zwecke braucht, welches

a. weder von der Natur,

b. noch durch positive Anordnung Gottes,

c. noch durch die Vorschrift der Kirche dazu bestimmt ist.

B. Die besonderen Kennzeichen des Aberglaubens sind diese, daß man u. s. w. (siehe oben bei I. 1. und 2.)

Ad II. Dom. eadem vel IX. post Pentec. Luk. 19, 46. Von der Vielfältigkeit des Aberglaubens. Es gibt einen Aberglauben

I. in geistlichen, und

II. in zeitlichen Dingen, je nachdem das Objekt desselben der Religion oder der Natur angehört. (Siehe oben bei II. A. und B. oder Hunolt's Predigten III. Bd. 29. Predigt.)

Ad B. Dom. X. post Pentec. Luk. 18, 12. — Zeichen, daß eine Andacht (überhaupt eine religiöse Handlung) abergläubisch sei, sind hauptsächlich zwei:

a. wenn nämlich die Andacht mit gewissen, eitlen Beobachtungen verrichtet werden muß; oder

b. wenn der Andacht (die hh. Sakramente ausgenommen) eine unfehlbare Wirkung zugeschrieben wird, z. B. wenn die tägliche Ablesung oder Tragung eines gewissen Gebetes den Menschen vor Feuer- und Wassersgefahr, vor dem gähen Tode u. dgl. bewahren soll. (Nach

Digitized by Google

Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 1. — Vergl. Hunolts Sittenreden III. Bd. 30. Predigt.)

Ad IV. B. Dom. IX. post Pentec. Luk. 19, 46. Die Sündhaftigkeit des Aberglaubens geht daraus hervor, weil er

I. aus dem Heidenthume stammt, aus einer schlechten Quelle aber nichts Gutes kommen kann; weil er ferner auch

II. ein Vergehen gegen das erste Gebot Gottes ist, welches Gott allein anzubeten befiehlt; endlich weil er

III. gegen das Gebot der Kirche streitet, durch welches sie von jeher bemüht war, allen Aberglauben aus ihrem Schoße zu verbannen. (Siehe oben bei B. Concil. Trident. Sess. XXII. et XXV.) (Nach Scherer's Biblioth. II. Bd.)

Dom. eadem. III. Mos. 19, 31. Man zeige die Größe und Schändlichkeit der Sünde des Aberglaubens, welcher allen Tugenden, namentlich dem Glauben, der Hoffnung, Liebe, Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und christlichen Starkmüthigkeit entgegengesetzt ist. (Lohner Bibl. concionator.)

Ad VI. c. Dom. V. Quadrages. Ephes. 4, 27. Ueber die Haltlosigkeit der Hilfe des Teufels, welche auf der Hand liegt, wenn man erwägt, daß

1. Gott überall helfen könne, der Teufel aber niemals; daß
2. Gott wahrhaft hilft, ohne Falschheit; der Teufel aber, wenn er auch helfen könnte, bei seinem ganzen Thun und Lassen immer eine böse Absicht hat; daß ferner
3. die Hilfe Gottes zur Tugend und Seligkeit führt; die Hilfe des Teufels aber nothwendig in dessen Fallstricke ziehen müßte; endlich daß
4. Gott mit Beständigkeit hilft, weil seine Güte und Liebe unveränderlich ist, indeß der Teufel nur so lange helfen wird, als er weiß, daß seine Hilfe die Blüthe der Sünde ist, aus welcher der ewige Tod keimt. (Lohner Bibl.)

Miscellen.

Ad I. Furchtbar ängstigt der A. das menschliche Herz! So sieht z. B. der Abergläubische mit Furcht und Entsetzen und nicht ohne die bangsten Ahnungen am Himmel oft feurige Ruthen, blutige Spieße, Schwerter und brennende, mit einander streitende Heere; wo der Weise, der Gott in jedem Naturereignisse erblickt, und auf seine Vorsehung baut, das angenehmste Schauspiel hat; denn

Den Weisen, der auf Gott vertraut,
Erschreckt kein Himmelszeichen;
Nur Wonne ist's, wohin er schaut,
Und Schreckensbilder weichen. (Gehrig's Gold- u. Silberkörner.)

Digitized by Google

Ad IV. B. Der Abergläubische verläßt entweder

a. geradezu Gott und erwartet vom Teufel Hilfe, oder er hat

b. wenigstens von Gott eine höchst unwürdige, seine Majestät beleidigende Vorstellung.

C. Der dürre, faule Baum des Aberglaubens kann sich nicht lange erhalten; denn er gehört nicht in den schönen, blühenden Garten Gottes, und seine Blätter dienen nicht zu der Völker Heile. (Matth. 15, 13.)

Ad V. Widersetze dich mit christlicher Klugheit dem verderblichen Aberglauben; aber sieh' dabei wohl zu, daß du, in der Hitze des Eifers, nicht vielleicht auch manches Gefäß zertrümmerst, aus dem bisher reines Oel floß, das die h. Flamme ächter Gottesfurcht und Tugend nährte!

(Gehrig's Goldkörner.)

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 23. „Vorzüglichste Arten des Aberglaubens, die noch heutigen Tages verbreitet sind."

Sion (alte) XXII. Jahrg. S. 544. „Stimmen gegen den Aberglauben."

Leonhard Goffine's Christkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch von J. A. Diez. S. 764. „Nützliche Lehre vom Glauben und Aberglauben."

Dr. Herlet's Prakt. Handbuch für Prediger, übersetzt von Fr. C. Lanz. Freiburg 1846. I. Bd. S. 159 ff.

Domainko's Christl. Lehre in Beispielen. S. 41 und 812.

Mailands Bedrängnisse im J. 1576. Wien 1835. Verlag der Mechitaristen-Congregat. S. 57. Nr. 9.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 24.

Abfall vom Glauben (Apostasie).

(Vergl. Aberglaube, Abgötterei, Ketzer, Irrlehrer.)

I. Der Abfall vom Glauben (Apostasie im engeren Sinne) ist eine der Glaubenspflicht widersprechende Gesinnung und als solche (ihrer Natur nach) eines der schwersten Vergehen vor Gott; denn sie ist

a. der schändlichste Meineid (Bruch des bei der Taufe gemachten Glaubensschwures;

b. die gewissenloseste Verrätherei des Heiligsten; endlich

c. die gräulichste Sünde, weil sie Alles vereitelt, was Gott zur Erlösung des Menschengeschlechtes gethan hat. (Vgl. Aergerniß III. A. a.)

II. Daher warnt auch die h. Schrift an vielen Stellen (siehe unten die Schriftstellen hiezu) sehr nachdrücklich

A. weder sich selbst

α. durch Trugschlüsse und falsche Lehren;

β. noch durch Schmeichelei; noch

γ. durch Furcht vor den Menschen und der Sucht, ihnen zu gefallen, oder endlich auch nicht

δ. durch Versprechungen und Belohnungen in seinem Glauben

Digitized by Google

wankend machen, oder wohl gar zum Abfall von demselben überreden zu lassen; um so weniger aber

B. Jemanden Andern zum Abfalle vom Glauben mittelst obiger (α. β. γ. δ) Fallstricke zu verführen, oder auch nur in der Anerkennung desselben abzuhalten.

III. Die gewöhnlichsten Ursachen zum Abfalle vom Glauben sind die bei I. Joh. 2, 16. angeführten Hauptquellen aller Sünden, nämlich

1. Stolz, Hochmuth, Eigenliebe, eitle Ruhmsucht: Hoffart des Lebens;
2. Habsucht, irdischer Sinn: Begierlichkeit der Augen; und
3. Hang nach sinnlichen Wollüsten: Begierlichkeit des Fleisches.

IV. Beweggründe, um sich vor dem A. v. Gl. zu bewahren, sind hinreichend die (oben bei I. a. b. c. angezeigte) Schändlichkeit und Größe dieser Sünde, so wie nicht minder die ausdrückliche Warnung der h. Schrift (siehe ad II. Schriftstellen) vor diesem Laster.

V. Mittel, um sich vor den Versuchungen zum A. v. Gl. zu bewahren, sind:

aa. Vor Allem suche man sich gründliche Kenntnisse in der Religion anzueignen (vergl. Kenntnisse und Religion); dabei vermeide man jedoch

bb. jedes vorwitzige Nachgrübeln in Geheimnißsachen des Glaubens und gebe im Gegentheile seinen Verstand in aller Demuth in den Gehorsam des Glaubens gefangen (vergl. Geheimnisse, heilige, und Glauben);

cc. man betrachte überdieß, wie muthig die heiligen Glaubenshelden und Martyrer die schrecklichsten Qualen, ja selbst den Tod für den Glauben erduldeten, da sie dagegen durch A. v. Gl. bei Kaiser und Königen große Ehrenstellen hätten erlangen können (vergl. Martyrer);

dd. man stärke sich auch im Glauben durch öftere Erwägung, wie wunderbarer Weise dieser unser Glaube auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet wurde (vergl. Beistand, göttlicher der Kirche); und endlich

ee. meide man sorgfältig allen Umgang und jede Gemeinschaft mit denen, deren Glauben selbst nur seicht und haltlos ist.

Schriftstellen.

Ad I. „Einen anderen Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist." I. Cor. 3, 11.

„Ich empfehle dir, mein Sohn Timotheus, daß du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrest, welches Einige von sich gestoßen, die da im Glauben Schiffbruch gelitten haben." I. Timoth. 1, 18. 19.

Digitized by Google

a. „So spricht der Herr: Wegen der drei oder vier Vergehen Judas will ich ihm nicht gnädig sein, weil es das Gesetz des Herrn verworfen, und dessen Gebote nicht gehalten hat; denn seine Götzen betrogen es, welchen seine Väter nachgegangen sind.“ Amos 2, 4.

b. „Du hast alle Dinge, die von deinen Satzungen zu den Irrwegen übergehen, zu Boden getreten, denn ihr Betrug ist Lügenwerk.“ Ps. 118, 118.

c. „Wenn wir vorsätzlich sündigen (abfallen), nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, so ist kein Opfer für Sünden mehr übrig, sondern es wartet unser ein schreckliches Gericht und ein eiferndes Feuer, das die Widerspenstigen verzehren wird. Hat Jemand das Gesetz Mosis übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen sterben; wie viel mehr, meint ihr, verdient Jener härtere Strafe, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt worden, für unrein gehalten, und dem Geiste der Gnade Schmach angethan hat.“ Hebr. 10, 26—29.

Ad II. „Du (Timotheus) aber bleibe bei dem, was du gelernt hast, und dir anvertraut worden ist; denn du weißt ja, von wem du gelernt hast.“ II. Timoth. 3, 14.

„So stehet denn fest, Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns.“ II. Thessal. 2, 14.

Ad A. α. „Sehet zu, daß euch Niemand verführe durch Weltweisheit und leeren Trug nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den Kindheitslehren der Welt und nicht nach Christo, denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Koloss. 2, 8. 9.

„Lasset euch durch nichtige Vorstellungen nicht (zum Abfalle) verführen, denket: daß wir nicht mehr Kinder seien, die (wie Meereswogen) hin und her fluthen, und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthume; sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus!“ Ephes. 4, 14. 15.

„Lasset euch von Niemanden verführen mit eitlen Worten; denn ihretwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens; werdet also nicht ihre Mitgenossen!“ Ebendas. 5, 6. 7.

β. „Wollten euch euere leiblichen Brüder, oder euere Söhne und Töchter, oder euere liebsten Ehegattinen oder Eltern, oder euere Herzensfreunde heimlich bereden, andere Götter zu verehren, so williget nicht ein und gehorchet ihnen nicht.“ V. Mos. 13, 7. 8.

„Laß dich nicht durch viel Gerede und glatte Worte (im Glauben) wankend machen!“ Sprüchw. 7, 21.

„Ich fürchte (aber), es möchten, gleichwie die Schlange mit ihrer Arglist die Eva verführt hat, so auch euere Gemüther verderbt werden und abfallen von der Einfalt, die in Christo ist.“ II. Kor. 11, 3.

γ. „Wir beschwören euch aber, Brüder! bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung um ihn, daß ihr euch nicht so schnell abbringen lasset von euerem Sinne, noch euch erschrecken lasset weder durch den Geist, noch durch Lehre, noch durch einen Brief, als von uns gesandt, als ob der Tag des Herrn bevorstehe; lasset euch von Niemanden irre führen auf keine Weise.“ II. Thessal. 2, 1—3.

δ. „Mit Uebermuth reden sie (die Verführer) nichtswürdige Dinge und reizen

Digitized by Google

durch fleiſchliche Begierden diejenigen zur Ausſchweifung (Abfall vom Glauben) an, die denen kaum entronnen ſind, welche im Irrthume wandeln; ſie verheißen ihnen Freiheit, da ſie doch ſelbſt Knechte des Verderbens ſind; denn von wem Jemand überwältigt wird, deſſen Knecht iſt er. II. Petr. 2, 18. 19.

„Der Geiz iſt eine Wurzel alles Böſen, wovon ſich Einige haben verleiten laſſen, von der Wahrheit des Glaubens abzuweichen, wodurch ſie ſich viele Schmerzen verurſacht haben.“ I. Tim. 6, 10.

Ad B. „Sie (ſo Andere verführen) wollen es dahin bringen, daß mein Volk meines (Gottes) Namens vergeſſen ſollte um ihrer Träume willen; darum will ich ſie ſtrafen, die mein Volk durch ihre leichtſinnigen Reden verführen.“ Jerem. 23, 27. 32.

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr das Meer und das Land durchwandert, damit ihr einen Glaubensgenoſſen anwerbet: und wenn er es geworden iſt, ſo macht ihr ihn zum Kinde der Hölle zweifach mehr als ihr ſeid.“ Matth. 23, 15.

„Ihr liefet gut; wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Dieſe Ueberzeugung kommt nicht von dem, der euch berufen hat .... wer euch aber irre macht, der wird ſein Urtheil tragen, wer er auch ſei.“ Galat. 5, 7—10.

Ad III. 1. (Siehe bei: Aberglaube, Schriftſtellen ad II. B. cc. Koloſſ. 2, 18. 19.)

2. (Siehe oben bei II. A. δ. I. Tim. 6, 10.)

3. „Ihr aber, Geliebteſte! erinnert euch der Worte, die vorhergeſagt wurden von den Apoſteln unſeres Herrn Jeſu Chriſti, die euch ſagten, daß in der letzten Zeit Spötter kommen würden, die nach ihren gottloſen Lüſten wandeln: das ſind diejenigen, welche ſich ſelbſt (von der wahren Kirche) trennen, fleiſchlich ſind und den Geiſt nicht haben.“ Judith 17—19.

Ad IV. „Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott hart ſtrafen, denn der Tempel Gottes, der ihr ſeid, iſt heilig.“ I. Kor. 3, 17.

„Es iſt unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekoſtet haben die himmliſche Gabe und theilhaftig geworden ſind des h. Geiſtes; ... und doch abgefallen ſind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuern, da ſie, ein Jeder für ſich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verſpotten.“ Hebr. 6, 4—6.

Ad V. aa. „Nehmt meine Lehre und nicht Geld, wählet eher Lehre als Geld: denn beſſer iſt die Weisheit als alle Koſtbarkeiten.“ Sprüchw. 8, 10. 11.

bb. „Was dir zu hoch iſt, dem ſtrebe nicht nach, und was über deine Kräfte iſt, das ſuche nicht zu ergründen: ſondern was dir Gott befohlen, daran denke allezeit, und ſei nicht vorwitzig bei vielen ſeiner Werke; denn du haſt nicht nöthig, verborgene Dinge mit deinen Augen zu ſehen.“ Sir. 3, 22. 23.

cc. „Wenn ſie (die hh. Blutzeugen) vor den Menſchen Qual erdulden, ſo iſt doch ihre Hoffnung der Unſterblichkeit voll.“ Weish. 3, 4.

dd. „Sehet nur auf euere Berufung, Brüder! nicht viele Weiſe nach dem Fleiſche, nicht viele Mächtige, nicht viele Angeſehene; ſondern was vor der Welt thöricht iſt, hat Gott erwählt, um die Weiſen zu beſchämen.“ I. Kor. 1, 26 27.

ee. „Meine Lieben! trauet nicht einem jeden Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott (von Gott geſandte Lehrer der Wahrheit) ſind; denn es ziehen viele falſche Propheten in der Welt herum.“ I. Joh. 4, 1. 2.

„Die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft deſſelben verläugnen: dieſe meide, die immer lernen und nie zur Kenntniß der Wahrheit gelangen können; gleichwie aber Jannes und Mambres dem Moſes

Digitized by Google

widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen verdorbenen Sinnes, verworfenen Glaubens." II. Timoth. 3, 5. 7. 8.

„Wenn Jemand zu euch kommt und diese (Christi) Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht in's Haus auf, und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, machet sich seiner bösen Werke theilhaftig." II. Joh. 9, 10. 11.

Väterstellen.

Ad I. „Dieß (der Abfall oder die Abgötterei) ist das höchste Verbrechen des menschlichen Geschlechtes, die höchste Schuld auf Erden, der fürchterlichste Anklagepunkt beim jüngsten Gerichte." Tertullian.

„Entweder sind wir Gottes, oder (als Abtrünnige vom Glauben) des Teufels; eine Mitte gibt es nicht." S. Augustin.

Ad II. A. „Seid klug wie die Schlangen. Eine Schlange, wenn sie auch tausendmal verwundet wird, bleibt dennoch ganz gesund, wenn sie dabei nur ihren Kopf rettet; auf solche Art handle auch du. Will dir dein Feind das Geld nehmen, so tritt es ihm gutwillig ab; wagt er es sogar, dir dein ganzes Vermögen zu rauben, so laß es ihm; ja, wünscht er dir mit Gewalt das Leben zu nehmen, so widerstehe ihm nicht, sondern nur deinen Glauben allein bewahre; erhaltest du den unverletzt, so werden alle einbrechenden Uebel sehr leicht werden." S. Chrysost.

Ad III. (Siehe bei Ketzerei.)

Ad IV. „Besser ist betteln, als den Glauben verlieren." S. Hieronym.

„Uns schien es besser, den Wohnort zu verändern, als die Wahrheit des Glaubens." Ebendersf.

Ad V. aa. (Siehe bei Glauben und Religion.)

bb. Bemühe dich nicht, Verborgenes zu wissen; hüte dich, das zu erforschen, was du nicht wissen mußt; denn der Vorwitz ist ein gefährlicher Uebermuth; der Vorwitz ist eine schändliche Erfahrung, führet zur Ketzerei und stürzet den Geist in gottlose Fabeln." S. Bernard.

cc. „Die Martyrer geben Zeugniß, deren Seiten zernagt wurden, aber ihr Glaube ward nicht gebrochen; die Wand ward durchbrochen, und der Schatz nicht gestohlen; das Fleisch zerschnitten, der Glaube aber unverletzt bewahrt." S. Chrysostom.

dd. „Wenn vor der Bekehrung der Welt zum christlichen Glauben Jemand einen erfahrenen Weltweisen gefragt hätte, ob er wohl glaube, daß — ohne göttliche Gewalt — durch einige wenige Menschen, die weder durch Macht ausgezeichnet, noch durch menschliche Weisheit berühmt waren, die Welt von dem überzeugt werden könnte, von dem sie durch Christus und die Apostel wirklich überzeugt wurde: so hätte er sicher geantwortet: Ich glaube, daß dieß von Menschen nicht geschehen könne, außer von solchen, die vom liebevollen, allweisen Gott mit solcher Gnade ausgezeichnet, mit solcher Festigkeit begabt und mit solcher Majestät umgewandelt wurden, daß sie Alles verachteten, was schlechte Menschen begehren, und Alles erduldeten, was abschreckend ist, und durch Verrichtung von Wundern das Menschengeschlecht zu einem solch segenreichen Glauben vermöge ihrer Liebe und ihres Ansehens bekehrten." S. Augustin.

ee. (Siehe bei: Gesellschaft, Umgang, Verführung.)

Gleichnisse.

Ad I. In dem Gleichnisse vom Acker und Säemanne vergleicht Jesus die Abtrünnigen im Glauben mit jenem Samenkorne, welches auf steinigten Boden fiel und von den Vögeln der Luft aufgezehrt wurde, somit auch weder Wurzel fassen, noch Früchte bringen konnte. (Luk. 8, 13.)

Digitized by Google

Ad II. B. Die Verführer zum Abfalle vom Glauben sind gleichsam die Lockvögel des Satans, mittelst welcher dieser die (im Glauben) schwachen Gläubigen auf seine Seite zu bringen sucht.

Ad III. 1. Wie der Satan durch Anregung der Hoffart (I. Mos. 3, 4. 5.) bei der Eva ihren Glauben an den Ausspruch Gottes wankend zu machen suchte: so suchen auch die Propheten des Satans durch die Vorspiegelung, ihre Lehre führe zur einzig wahren Aufklärung, und ohne sie könne Niemand zu den Gebildeten gehören, von dem wahren Glauben abzulenken.

2. Gleichwie Judas Iscarioth durch seine Habsucht sich verleiten ließ, sich zu trennen von seinem Herrn und Meister: so ist noch heut zu Tage gar oft diese Begierde Schuld an dem Abfalle vom Glauben.

3. Es überlasse sich ja Niemand dem Gedanken, als ob gute Menschen von der h. Kirche abfallen könnten. Ein gutes Korn trägt der Wind nicht davon, auch entwurzelt der Sturm einen tiefgewurzelten Baum nicht; nur die leere Spreu wird von dem Winde weggeweht, nur seichte Bäume stürzt die Sturmeswuth. (S. Cyprian.)

Beispiele.

Ad I. Abtrünnige, von denen uns schon die h. Schrift und namentlich der Apostel Paulus (I. Tim. 1, 18 ff.) berichtet, waren Hymenäus und Alexander.

Auch Origenes, einer der ausgezeichnetsten Männer der Kirche, fiel aus Stolz und Eigendünkel von der wahren Kirche ab, erkannte jedoch, durch die besondere Gnade Gottes erleuchtet, nachher wieder seinen Irrthum und kehrte in den Schooß der wahren Kirche zurück.

Durch den Bilderstürmer Leo den Isaurer und Constantin Copronimus, so wie durch den Mohammedanismus erlangte der Abfall vom Glauben eine ungeheuere Ausdehnung. (Maßl's Schrifterkläv. zu Offenbar. Joh. 6, 7—10.) Der Abfall Julius, des sogenannten Apostaten (κατ' ἐξοχην) ist bekannt.

Ad III. 1. Es ist eine allbekannte Sache, daß schon die bedeutendsten Anführer der Abtrünnigen (Häresiarchen) der frühesten Zeit, wie Paul von Samosata, Arius u. A. m., Männer voll Stolz und Eigensinn waren, welche die Forschungen ihres beschränkten Geistes über das Evangelium hinaussetzten und weiser sein wollten, als dieses. Die Apostaten der späteren Zeit sind in die Fußstapfen der Vorfahrer getreten, und namentlich weiß man es von Luther, welch' ein unbändiger Geist des Eigensinnes aus ihm gesprochen, wie dieß ja selbst Calvin in einem Briefe an Bullinger gesteht: „Es ist unmöglich, sagt er, die Heftigkeit Luthers länger auszuhalten, dessen Eigenliebe ihn weder seine eigenen Mängel erkennen, noch irgend Widerspruch ertragen läßt.“ — Der Geist des Widerspruches, die Auflehnung gegen die Autorität und das stolze Vertrauen auf die eigene Weisheit sind es leider noch heutigen Tages, wodurch Viele den Glauben verlieren, und Andere von der Annahme desselben abgehalten werden.

2. Ebenso sind zeitliche Interessen häufig Ursache zum Abfalle vom Glauben; denn die Kirchengeschichte zeigt es, daß die Religion nicht selten den Großen zum Vorwande dienen mußte, um ihre habsüchtigen Pläne auszuführen, und vornehmlich war es im sechzehnten Jahrhunderte die Habsucht, welche der neuen Lehre Luthers gewaltigen Vorschub gegeben, nach dem eigenen Geständnisse eines englischen Protestanten, der da von der Refor-

Digitized by Google

mation sagt: „Luther gab den Fürsten Klöster, Abteien .... und dieß that viel zur Sache.“

3. Daß endlich die Fleischeslust zu allen Zeiten dem Abfalle vom Glauben mächtig in die Hände gearbeitet, darf um so weniger auffallen, da Jesus selbst sagt, daß Fleisch und Blut das nicht erfaßt, was Gottes ist. (Serm. de matrim.) Die größere Freiheit in den Sitten, die Geilheit und Ueppigkeit waren eben so viele Beweggründe des Uebertrittes zur reformirten Kirche im sechzehnten Jahrhunderte, wie dieß ausdrücklich wieder einer der Reformatoren, Bucer nämlich, selbst gesteht: „Der größte Theil des Volkes scheint das Evangelium (Luthers) nur deßwegen angenommen zu haben, um das Joch der Disciplin und die Pflicht des Fastens und der Buße, welche die päpstliche Gewalt auferlegt, von sich zu werfen, um nach Willkür zu leben, und seine ungeordneten Begierden ohne Zügel befriedigen zu können. Darum geben sie der neuen Lehre willig Gehör, daß wir durch den Glauben allein gerechtfertiget werden, und nicht durch gute Werke, an denen sie gar kein Gefallen finden.“ — Aber auch in unseren Tagen werden nicht Wenige um derselben Ursache willen aus der Kirche hinausgeführt. (Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 563 ff.)

Ad V. Möchte doch Jeder so gewissenhaft mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Versuchungen im Glauben bekämpfen, wie es der h. Vinzenz von Paul that, von dem die Geschichte in dieser Beziehung Folgendes erzählt. — An dem Hofe der Königin Margaretha von Frankreich befand sich ein Arzt, der wegen seines großen Eifers für die Religion von Ketzern und Freigeistern gefürchtet war, aber plötzlich in heftige Versuchungen wider den Glauben gerieth. Die Mittel, die er anwandte, oder die man ihm angab, um sich von dieser quälenden Pein zu befreien, blieben alle ohne Wirkung, ja steigerten vielmehr noch die Versuchung, so zwar, daß seine Leiden nach und nach so groß wurden, daß er in Verzweiflung stürzte, und man mehr als Einmal in Besorgniß war, er möchte sich selber entleiben. Endlich erlag die Natur, eine schwere Krankheit warf ihn auf's Krankenlager. Gerührt durch diesen jammervollen Zustand des Unglücklichen, empfahl ihn der h. Vinzenz von Paul der göttlichen Barmherzigkeit, und erbot sich sogar dem Herrn als Opfer dar, und wollte entweder eine ähnliche Prüfung bestehen, oder irgend einer anderen Strafe nach Anordnung Gottes sich unterziehen. Seine Bitte ward ihrer ganzen Ausdehnung nach erhört. Der Arzt erhielt seinen Herzensfrieden und ward von der Versuchung gänzlich befreit; dagegen ging diese aber auf Vinzenz über, der nun seine Zuflucht zum Gebete und den Uebungen der Abtödtung nahm, um von derselben los zu werden. Umsonst verdoppelte der böse Feind die grimmigen Anfälle, der Heilige verlor den Muth nicht und setzte stets sein ganzes Vertrauen in Gott. Er schrieb sein Glaubensbekenntniß nieder und heftete es auf seine Brust, dann sprach er überhaupt seinen Abscheu gegen alle Gedanken wider den Glauben aus und machte mit dem Herrn einen Bund, daß, so oft er den Ort berühre, wo dieses Glaubensbekenntniß läge, er dasselbe erneuern und folglich der Versuchung widerstehen wolle, obwohl er äußerlich keinen Wortlaut spreche: auf diese Weise scheiterten alle Angriffe des Versuchers. Indessen war er stets darauf bedacht, jenen Glaubenswandel zu führen, der das untrüglichste Merkmal des Gerechten ist. Auf gleiche Weise verfloßen vier Jahre, bis er endlich eines Tages, da er dieser heftigen Andränge zu Folge müde wurde und auf Mittel sann, solchen auf immer Einhalt zu thun, den Entschluß faßte, sich dem Dienste der Armen zu weihen, auf daß er dem Beispiele Jesu Christi mehr gleichförmig werden möchte. Der Entschluß ward nicht so bald gemacht, als

Digitized by Google

seine Leiden verschwanden, und der Friede, dessen er von nun an ununterbrochen genoß, zurückkehrte und überschwengliche Tröstungen in seine Seele sich ergoßen; sogar ward ihm die Gabe zu Theil, alle Jene, die Gott gleicher Maßen heimsuchte, zu befreien. (Richter's Gesch. II. Bd. S. 32. V.)

Predigtthema.

Ad I. Fest. plur. Martyr. extra temp. pasch. Matth. 24, 12. 13. — Des Abfalles vom Glauben oder der Apostasie, vor welcher uns der göttliche Heiland im vorliegenden h. Evangeliumsabschnitte so nachdrucksvoll warnt, macht sich natürlicher Weise nur Derjenige schuldig, welcher die katholische (alleinseligmachende) Kirche verläßt, und zu einer andern Religionspartei übertritt; keineswegs aber Jener, der zur katholischen Religion zurückkehrt; denn:

A. Wer katholisch wird, muß an ein Fegfeuer, an das Opfer der h. Messe als die Todesfeier Jesu Christi, an sieben hh. Sakramente, an den römischen Papst als sichtbares Oberhaupt der katholischen Kirche u. s. w. glauben. — Wer katholisch wird, legt von seinem bisherigen Glauben, wenn er einen solchen hatte, nicht das Mindeste ab (weil man außer der katholischen Kirche an alles Dieses nicht glaubt); sondern er nimmt vielmehr Neues (was er früher noch nicht geglaubt hatte) hinzu: dieses heißt aber doch nicht vom Glauben abfallen; denn wer sein Besitzthum erweitert, wird dadurch wahrlich nicht ärmer, sondern reicher. Hingegen fällt

B. der Katholik vom Glauben ab, wenn er zu einer andern Religionspartei übertritt; denn hier handelt es sich nur um ein Nichtglauben an das Fegfeuer, an die Verehrung der Heiligen, an eine Einsetzung Petri zum Oberhaupte der Kirche Christi u. s. w. Das heißt doch offenbar vom Glauben abfallen. (Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 561.)

Miscellen.

Ad I. Nicht selten fällt es Manchen, die außer der Kirche stehen, bloß darum schwer, in die wahre Kirche zurückzukehren, weil sie sich glauben machen, ihre Eltern und Vorfahren hätten in dem nämlichen Glauben gelebt und seien auch darin gestorben, welchen sie nun bekennen; wie könnten sie nun eine Religion verlassen, zu welcher sich jene bekannten, was ihnen die verruchteste That wäre, wenn sie solches thun würden! — Ach, wie viele Mühe sich doch der Mensch gibt, um sich zu blenden! Wollten diese nur einige Jahrhunderte zurückgehen, so würden sie finden, daß sich ihre früheren Vorfahren zu einer ganz anderen Kirche bekannt haben, und daß sie nur wieder die Schuld der späteren Vorfahren gut machen würden, wenn sie zum ursprünglichen Glauben zurückkehren wollten; wie auch einmal Jemand im Scherze zu einem Kardinal der römischen Kirche sprach: „Was würden Eure Eminenz thun, wenn Sie in unserem protestantischen Lande stürben? — Sie müßten sich doch wohl mitten unter den verhaßten Ketzern begraben lassen?" — „Keineswegs," antwortete der Kardinal, „ich würde nur die Erde um

ein paar Schuh tiefer aufwerfen lassen, und ich wäre wieder unter Katholiken."

Hört Einer nicht die Kirche an,
Der gleicht dem Heid' und Publikan. (Hopfenstock's Sprüche.)

Stoff zum Nachlesen liefern noch:

Dr. Maßl's Schrifterklär. X. Bd. a. S. 191. „Der A. ist ein zweifacher." — Ebendas. b. S. 214 ff. „Der A. kann schwer oder gar nicht mehr gut gemacht werden." — S. 227—231. und XI. Bd. a. S. 113—123. „Schwere Folgen des Abfalles vom Glauben."

Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 250. e. „Fleischeslust als Quelle des Abfalles vom Glauben bei Heinrich VIII., König von England."

Dr. Herlet's Prakt. Handb. f. Prediger und Katecheten. Aus dem Latein. von Lanz. Freiburg 1846. I. Bd. S. 263. „Wie können wir die Versuchungen gegen den Glauben überwinden?"

Richter's Geschichte II. Bd. S. 83. Nr. VIII. „Standhaftigkeit und Treue im Glauben des h. Arcadius."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 26.

Abgestorbene.

(Siehe bei den Artikeln: Barmherzigkeit, leibliche VII. und geistige VII., Begräbnißfeier, Fegfeuer, Fürbitten.)

Abgestorbenheit (geistige).

(Vergl. Abbruch, Abhärtung, Abtödtung, Selbstverachtung, Selbstverläugnung.)

I. Die geistige Abgestorbenheit ist nichts Anderes, als ein freiwilliges Entsagen allen irdischen Ansprüchen, und ein gänzliches Vergessen seiner selbst, um die Vereinigung mit dem höchsten Gute, nämlich Gott, desto leichter zu ermöglichen."

Diese geistige Abgestorbenheit ist der höchste Grad der Selbstverläugnung und ein sicheres Kennzeichen der Vollkommenheit.

Schriftstellen.

„Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele auf Erden hasset, der wird sie bewahren für das ewige Leben." Joh. 12, 25.

„Kommt, laßt uns mit ihm (mit Christo) sterben!" Joh. 11, 16.

„Beständig tragen wir das Sterben des Herrn Jesu Christi an unserem Leibe, damit sich auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbare." II. Kor. 4, 10. (Vergl. II. Tim. 2, 11.)

Väterstellen.

„Ich will mir selbst absterben, damit du (Christus) allein in mir lebest; denn Der lebt durch dich weniger, der Etwas liebt, was er nicht um deinetwegen liebt." S. August. serm. 122.

„Es nützt dir Nichts, Alles verlassen zu haben, wenn du dich nicht selbst verläßt." S. Petrus Damian.

„Ein Mensch, der nicht vollkommen sich todt ist, wird schnell versucht, und selbst in kleinen Dingen besiegt." Thom. Kemp. Nachf. Chr. 1. Bd.

Digitized by Google

„Nur wer sich selbst abstirbt, fängt an zu leben das neue Leben in Gott.“ Ludovicus Blosius Abbas.

„Süß ist dieß gegenwärtige Leben und voll von mancherlei Vergnügen: aber nicht Allen, sondern nur Denen, die daran hangen. Schaut Einer gen Himmel, und sieht er auf die Güter, die dort hinterlegt sind, so verachtet er alsbald dieß gegenwärtige Leben, und hält es für Nichts. Der Blick auf jene Schönheit und auf die Herrlichkeit jenes Reiches löst alsbald die Fesseln der Gegenwart; oder ist die Liebe zum Gegenwärtigen nicht eine Fessel?“ S. Chrysost. hom. 67. in Joan.

„Jene, welche die Eindrücke der himmlischen Liebe empfinden, sehen Alles, was die Erde Kostbares ihnen darbietet, als ein eitles Nichts an ... Wer von dem h. Feuer der Liebe Jesu erglüht ist, wird gegen Ehre und Schmach gleichgiltig sein; er wird von den eitlen Nichtigkeiten sich so wenig angezogen fühlen, als wäre er allein auf Erden; Drangsale, Geißelhiebe und Kerker wird er verachten, gleich als opfere er sich in einem fremden Leibe; fühllos gegen die Vergnügungen und thörichten Freuden der Welt, wird er sich gegen sie ebenso verhalten, wie gegen einen Leichnam, oder wie die Todten selbst gegen ihre eigenen Leiber; er wird befreit von dem Joche der Leidenschaften, rein sein, wie das im Glutofen geläuterte Gold. Was sage ich? Die Leidenschaften selbst werden jenen Insekten gleich, die sich aus Furcht verbrannt zu werden, von der Flamme entfernen, nie es wagen, sie anzugreifen.“ S. Chrysost.

„Wir müssen uns absterben, damit Gott in uns leben könne. Es ist unmöglich, durch andere Mittel die Vereinigung unserer Seelen mit Gott zu erlangen. Diese Worte scheinen hart, allein welcher Trost ist es auch, zu wissen, daß wir durch dieses Absterben mit dem Geber alles Lebens vereinigt werden sollen.“ S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Wenn die Hauptquellen vertrocknen, so verschwinden die Bäche und Flüsse: wenn man die Selbstliebe austrocknet, so verschwindet auch die Anhänglichkeit an die mannigfaltigen Dinge der Welt.

Das Manna ward den Israeliten erst dann gegeben, als sie kein Brod mehr hatten: eben so wird mit himmlischer Speise der Mensch erst dann erfreut, wenn er sein Heil und seinen Trost nicht mehr an irdischen Dingen sucht.

Beispiele.

Dem h. Arsenius war eine beträchtliche Erbschaft zugefallen, und das hierüber entsprechende Testament durch einen kaiserlichen Hofbeamten überreicht worden. Der Heilige aber weigerte sich standhaft, das ihm zugedachte Gut anzunehmen, indem er sagte: „Ich bin ja vor meinem Verwandten gestorben, und kann demnach unmöglich sein Erbe sein.“ (Philothea Jahrg. 1848. Nr. 3.)

Gleich diesem Manne Gottes zeichnete sich auch Ludwig, Graf von Sales, der Bruder des h. Franz von Sales, durch gänzliche Lostrennung von allem Irdischen aus; denn so oft er das Wort Paradies aussprechen hörte, konnte er seine Freude nicht zurückhalten, so sehr war er von dem tröstlichen Gedanken ergriffen, daß uns Gott, um uns in ihm einzig und allein ewig zu erfreuen, erschaffen habe. (Richter's Gesch. III. Bd. S. 198. Nr. 4.)

Nicht minder brachte es der ehrwürdige Johannes von Avila († 1569) in der geistigen Abgestorbenheit zu einem solchen Grade, daß ihn nur Wenige hierin erreicht haben. Da ihm einstens ein Edelmann seine Gärten und Häuser zeigte, in denen sich alle Schönheiten der Natur und Kunst mit einander vereinigten, konnte dieser sein Befremden nicht bergen, daß der Mann

Digitized by Google

Gottes alles Dieses so gleichgiltig ansah, und fragte ihn deßhalb um die Ursache. „Ich gestehe ein, antwortete der h. Diener Jesu, daß mich hier Nichts befriedigt, weil mein Herz an diesen Dingen kein Vergnügen findet.“ (Ebendas. Nr. 3.)

Predigtthemate.

Fest. S. Viti Martyr. Matth. 10, 37. oder Joh. 12, 25. — Man zeige, wie man der Welt mit all dem Ihrigen absterben soll, um desto sicherer Christo leben zu können. Zu diesem Behufe hasse man nämlich im evangelischen Sinne:

a. seine Freunde und Verwandten;
b. die Reichthümer, Ruhm und Ehre;
c. die Gestalt und Schönheit des Leibes, sowie diesen selbst; endlich
d. das ganze körperliche Leben; um so mehr, da man alles Dieß sich besser durch einen verständigen Haß als durch eine unvernünftige Liebe bewahren kann. (Biblioth. concion. Tob. Lohner.)

Fest. alicuj. Epïsc. et Martyr. Luk. 14, 33. — Die vollkommenste Stufe der Selbstverläugnung ist die geistige Abgestorbenheit; denn wer auf ihr steht, empfindet nicht nur:

A. gleich dem Todten Nichts von Ehre, Hochachtung u. dgl., sondern es ist ihm eine Qual, geschätzt zu werden, und als solche verabscheut er es.
B. Er bleibt nicht nur unempfindlich bei der Verachtung, sondern es ist ihm dieß seine Freude. Ein solches Absterben Allem, was nach Ehre u. s. w. riecht, ist fürwahr ein Christo gefälliger geistiger Tod! (Nach Wiser's Pred. Lexik.)

Miscellen.

Ein Christ muß auf Erden, wie sich der h. Franz von Sales auszudrücken pflegte, wie in einem Grabe sein, so zwar, daß sein Geist und Herz allezeit im Himmel, dem wahren Lande der Lebendigen, sind. — Heißt die gänzliche Entäußerung alles Irdischen ein geistiges Sterben, so muß dieser Zustand auch dem eines körperlichen Todten gleich sein. Dieser aber sieht nicht, redet nicht, er empfindet nicht, er hört nicht, er beklagt sich nicht, er bläht sich nicht auf, er erzürnt sich nicht. — Wenn du also Augen hast, die Handlungen deines Nächsten zu sehen und zu richten, so bist du noch nicht gestorben. Deßgleichen, wenn du, sobald dir der Gehorsam etwas auflegt, sogleich Schwierigkeit vorschützest; wenn du murrest, sobald man dir Fehler sagt und dich tadelt: so bist du noch nicht gestorben, sondern noch recht lebendig in Leidenschaften und im heftigen Verlangen nach Ehre; denn ein Todter empfindet Nichts, und kümmert sich nicht darum, wenn er auch verachtet, verschmäht und mit Füßen getreten wird.

Der geistige Tod
Bringt Leben in Gott.

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen findet man ferner in:
Görres Christlicher Mystik. I. Bd. S. 463—470.
Raßl's Schrifterklär. V. Bd. S. 173. „Worin das Absterben bestehe und wie nothwendig es sei zum neuen Leben in Christo."

Abgötterei (feine oder moralische).

(Vergl. auch: Götzendienst, Aberglaube.)

I. Die Abgötterei besteht überhaupt darin, daß man dem unendlichen Gott einen falschen Gott, oder andere erschaffene, also endliche Wesen z. B. Menschen oder andere lebendige oder leblose Geschöpfe an die Seite setzt und ihnen eine eben so große oder noch größere Verehrung erzeigt, als nur dem unendlichen Wesen zukommt; oder wenn man ihnen Vorzüge und Vorrechte beilegt, die man vernünftiger und rechtmäßiger Weise nur Gott allein beilegen kann und darf.

Ihrer Aeußerung nach ist die A. eine doppelte:

A. Erzeigt man die Verehrung den Geschöpfen des Unerschaffenen äußerlich oder unter Bildern, so treibt man grobe offene A. oder Götzendienst. (Siehe davon bei Götzendienst.)

B. Geschieht diese Verehrung innerlich, so ist es feine heimliche A. Hieher gehören:

a. zu große Hochschätzung des Irdischen, übermäßige Anhänglichkeit an dasselbe und das Bemühen, im Irdischen seine höchste Glückseligkeit zu suchen (vergl. Irdisches);

b. Geiz und Habsucht (vergl. Geiz und Habsucht);

c. Wollust und ein bloß sinnliches, üppiges Leben (vergl. Wollust und Ueppigkeit);

d. Augenlust und Stolz und jede Begierlichkeit (vergl. Augenlust und Begierlichkeit);

e. Menschenfurcht oder auch zu übertriebene Menschengefälligkeit (vergl. Menschengunst);

II. Quellen der feinen A. sind:

α. mangelhafte Begriffe der höchsten Vollkommenheit Gottes;

β. falsche Vorstellungen des irdischen Daseins;

γ. Verblendete Ansichten der Nichtigkeit, Vergänglichkeit und Unvollkommenheit aller irdischen Güter und Personen.

III. Mittel, von der feinen A. frei zu werden, oder sich dagegen zu bewahren:

1. Man betrachte, daß alle zeitlichen Güter vielen Unfällen, dem Wechsel und Untergange unterworfen, daß wir sie im Tode verlassen müssen, und daß sie unseren unsterblichen Geist somit nicht befriedigen können; und

Digitized by Google

2. daß mit der Weltliebe die Liebe zu Gott unmöglich bestehen könne.

(Die übrigen Mittel gegen die einzelnen Arten der feinen A. siehe bei den Artikeln: Geiz, Habsucht, Wollust, Unzucht, Augenlust, Menschenfurcht, Menschengunst.)

Schriftstellen.

Ad I. „Nachdem sie (die Heiden) Gott erkannt haben, haben sie ihn nicht verherrlicht, noch ihm gedankt, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz war verfinstert; denn sie gaben sich für Weise aus und waren aber Thoren: sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vögel und vierfüßigen und kriechenden Thiere; darum überließ sie Gott den Lüsten ihres Herzens, der Unreinigkeit, so daß sie ihre eigenen Leiber an sich selbst schändeten, sie, welche die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten, und mehr das Geschöpf verehrten und anbeteten als den Schöpfer, welcher gepriesen sei in Ewigkeit. Amen." Röm. 1, 21—25.

Ad A. „Es sei kein neuer Gott bei dir, noch sollst du anbeten einen fremden Gott; denn ich bin der Herr dein Gott." Ps. 80, 10. 11.

„Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden, noch euch gegossene Götter machen, ich bin der Herr euer Gott." III. Mos. 19, 4.

Ad B. „Ist irgend Jemand vom Hause Israel oder Einer aus den Fremdlingen ein Ankömmling in Israel, welcher sich von mir abwendet, seinen Götzen im Herzen trägt, und das Aergerniß seiner Bosheit vor sein Angesicht stellt; wider einen solchen will ich mein Angesicht richten, und ihn zum Beispiele und zum Sprüchworte machen, und ihn ausrotten aus der Mitte des Volkes, und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin." Ezech. 14, 7. 8.

a. „Liebt nicht die Welt, noch das, was in ihr ist; wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht." I. Joh. 2, 15.

b. „So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den Geiz, welcher Götzendienst ist." Kolos. 3, 5.

c. „Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind." Philipp. 3, 18. 19.

d. „Fürchtet nicht ihre (der Menschen) Drohungen und lasset euch nicht schrecken, sondern verherrlichet Christus den Herrn in euerem Herzen, und seid stets bereit, gegen Jeden euch zu verantworten, welcher euch über euere Hoffnung zur Rechenschaft ziehen wird." I. Petr. 3, 14. 15.

e. „Alles, was in der Welt ist, das ist Fleischlust, oder Augenlust, oder Lebensstolz, welches nicht vom Vater, sondern von der Welt ist." I. Joh. 2, 16.

Ad II. α. „Mein Volk ist thöricht und erkennet mich nicht, unverständige Kinder sind sie, und ohne Einsicht, Böses zu thun, sind sie weise; aber Gutes zu thun verstehen sie nicht." Jerem. 4, 22.

β. „Ihr seid von Unten, ich von Oben; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt; ich habe euch also gesagt, daß ihr in eueren Sünden sterben werdet, denn wenn ihr es nicht glaubt, daß ich es bin, werdet ihr in eueren Sünden sterben." Joh. 8, 23. 24.

γ. „Die Welt mit ihrer Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit." I. Joh. 2, 18.

Digitized by Google

Ad III. 1. (Siehe oben Y. I. Joh. 2, 18.)

2. „Wisset ihr nicht, daß die Liebe der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird gewiß ein Feind Gottes." Jak. 4, 4.

Väterstellen.

Ad I. B. „Was ein Jeder mehr liebt, als Gott, was er Gott dem Herrn vorzieht, Dasjenige hält er für einen Gott." Origenes.

„Dem der Bauch sein Gott ist, der hat einen neuen Gott. Was wir immer für Laster und als viel wir Sünden haben, so viele neue Götter haben wir auch. Ich zürne, und der Zorn ist mein Gott; ich sah ein Weib und begehrte sie, die Geilheit ist mein Gott; denn was ein Jeder begehrt, verlangt und hochschätzt, das ist ihm sein Gott." S. Hieronym.

„Nicht nur Der handelt unrecht, der falsche Gottheiten anbetet, sondern auch Jener, der mehr seinen Neigungen als Gott gehorcht."

„Stelle im Tempel deines Herzens neben der Arche der Heiligkeit ja nicht den Götzen Dagon auf, neben dem Sohne der Jungfrau nicht den Sohn der Venus (non filium Veneris cum filio Virginis), nicht den Beelzebub neben Jesus." Petrus Cellens.

„Thuet hinweg, sprach Josue zu den Israeliten (Jos. 24, 23.), die fremden Götter aus euerer Mitte, und neiget eure Herzen zu dem Herrn, dem Gott Israels." — Zu dieser Stelle bemerkt der h. Augustin: „Es ist nicht zu glauben, daß die Israeliten damals noch heidnische Götzenbilder hatten, und doch darf man nicht meinen, daß Josue dieses ohne Grund befohlen habe; denn er sagte nicht: Thuet nun die fremden Götter hinweg, wenn noch einige unter euch sind; sondern er sagte ganz bestimmt, in der Ueberzeugung, daß solche noch unter ihnen seien: die in euch, in euerer Mitte sind. Der h. Prophet sah, daß in ihren Herzen noch Gedanken waren, die sie Gott entfremdeten; und diese sollten sie nach seiner Ermahnung hinwegschaffen." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. B. Die (feine) Abgötterei entsteht aus der Verderbtheit des menschlichen Herzens. Es geht dem Menschen hierin wie einem Kranken an der Gelbsucht, dem Alles in der gelben Farbe erscheint. So hält man Alles, an das das Herz sich festhält, für seinen Gott und weiß nichts mehr von einem höheren Wesen, das diesem Gegenstande des Verlangens das Dasein und Bestehen gab.

a. Dem Wanderer erscheinen die Thurmspitzen der benachbarten Stadt in dem Verhältnisse größer, als er sich von seinem Ausgangspunkte entfernt, und gerade so erscheinen uns die irdischen Güter dieser Welt desto größer je mehr wir uns von Gott entfernen und diese selbst zu unserem Gotte machen.

b. Silber und Gold sind zwei große Leuchter der Welt, das Silber ist der kleinere, das Gold der größere. Die Sonne und den Mond beteten die Aegyptier, Perser und Griechen an: Silber und Gold sind fast die Götzen aller Menschen.

Die Begierde nach Geld oder Macht gleicht dem alten Weibe, welches ganz gekrümmt ist und sich nicht aufrichten kann; denn ähnlich diesem vermag sich der Habgierige nicht von seinem irdischen Götzen zum himmlischen Gotte emporzurichten.

c. Ein Jäger verliert oft beim Jagen eines Hasen sein Pferd, das mehr werth

Digitized by Google

als hundert Hasen war. So thöricht handeln Viele, und für kurze Wollust opfern sie ihre Gesundheit, Ruhe ihrer Seele und ihren Gott!

d. Die bösen Begierden sind gleich den wilden Thieren, die oft große Verheerungen anrichten. Auch die Begierlichkeit raubt uns unseren wahren Gott.

e. Ein dunkler Körper, der einem leuchtenden entgegengesetzt wird, macht Schatten, und je mehr der Körper dunkel, desto größeren Schatten wirft er. Gott ist das Licht, alle Geschöpfe sind dunkle Körper. Wer also eine Creatur liebt und ihr zu gefallen sucht, setzt sie zwischen sich und Gott und macht Schatten, d. h. entfernt unser Auge dem himmlischen Lichte.

Ad II. α. Die A. entsteht aus Schwäche des menschlichen Verstandes in Bezug auf die Vollkommenheiten Gottes. Es ergeht dem Menschen wie Demjenigen, der zum Erstenmale an den Hof des Königs geht, und Jeden, den er schön gekleidet sieht, für den König selbst hält. So hält der verblendete Mensch Geld, Macht u. s. w., die seinem Herzen mehr zusagen, für seinen Gott.

β. Der Kurzsichtige hält sich nur an Das, was seine unmittelbare Nähe ihm darbietet, und der eine kurzsichtige Vorstellung seines irdischen Daseins nährt, glaubt seinen Gott in seiner nächsten Umgebung finden zu können.

γ. O Thorheit, o Unverstand! Man fürchtet wie Pilatus, das Irdische zu verlieren, und hat seinen Gott verloren! Pilatus fürchtete, daß die Römer kommen und ihn seines Amtes entsetzen, und verlor doch Alles, da er Christum tödtete. Wer Gott wegen einer Sache verläßt, wird von Allen verlassen.

Ad III. 1. So wie der Name Gottes das Sein ist, so ist der Name der Irdischen das Nichtsein, und alles Irdische muß sich zurufen: Ich bin nicht von Ewigkeit und werde in der Zeit zerstört.

2. Wenn wir Gott lieben, so werden wir Götter; lieben wir aber die Welt, so wird diese unser Gott. Die Liebe zu Gott verwandelt einen Gott in einen Menschen, sowie im Gegentheil die Liebe zu den Geschöpfen die Menschen zu Göttern macht.

Beispiele.

Ad B. a. (Siehe bei: Irdisches.)

b. Durch unermüdliche Sparsamkeit war es einem Bauunternehmer in Frankreich gelungen, sich ein Vermögen von anderthalb Millionen zu erwerben. Aus Besorgniß, dasselbe wieder zu verlieren, zog er alle ausständigen Summen ein, miethete eine kleine Wohnung im vierten Stocke eines Vorstadthauses, ließ die Fenster mit Eisengittern, die Kamine mit Fallthüren versehen und seine Eingangsthüre im Innern mit einer zolldicken Eisenplatte belegen. Hier lebte er mit seiner gleichgesinnten Frau mehrere Jahre wie ein Gefangener, ging nie aus, ließ sich durch eine Person, der er wöchentlich eine kleine Entschädigung zahlte, die nothwendigsten Lebensmitteln zutragen, bedurfte keines Lichtes und erneuerte seine Kleider nie. — Ein harter Schlag sollte ihn treffen; denn seine Gattin starb, ohne daß man einen Arzt rief. Dieses Ereigniß, anstatt ihn zu belehren, bestärkte ihn vielmehr in seiner bisherigen Gewohnheit. Er verdoppelte die Eisengitter und litt oft Mangel an den nothwendigsten Nahrungsmitteln. Nur Einmal wöchentlich brachte man ihm einige Brode und andere Gegenstände vor die Thüre; man klopfte an dieselbe, und er nahm dann seinen Vorrath in Empfang. Eines Tages blieb das Klopfen der Zuträgerin unbeantwortet. Sie ließ einen Polizeibeamten rufen und in seiner Gegenwart wurde durch einen Schlosser die Thür erbrochen. Welch' ein Anblick! Der Leichnam dieses Geizhalses lag ausgestreckt auf dem Boden in beginnender Verwesung. Er war auf

Digitized by Google

allen Seiten von mit Gold und Silber angefüllten großen Geldsäcken umgeben. Sein einziges Vergnügen bestand nämlich darin, von Morgen bis Abend auf dem Fußboden sitzend, sein Geld zu zählen, es zu sortiren und sich an seinem Anblicke zu erfreuen. Diesem Geldgötzen opferte er sein ganzes Leben, bis ein Schlagfluß bei dieser Lieblingsunterhaltung dieser Abgötterei wie seinem Dasein ein Ende machte. (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 81.)

c. Wie leicht die sündhafte Begierde zum Götzen werden könne, zeigt folgende traurige Begebenheit eines Wollüstlings. Um diesen zu bekehren und zur Buße und Besserung zu bewegen, hatte sich nämlich ein Priester auf alle mögliche Weise, durch die ernstlichsten Drohungen sowohl, als durch liebevolle Ermahnungen bemüht, in Folge dessen der Sünder gerührt schien; es brachen ihm Thränen hervor, aber unter Weinen und Schluchzen sprach er die schrecklichen Worte: „Und wann Sie mir, ehrwürdiger Vater! die Pforten der Hölle öffnen und mich dort die Teufel, zu meinem Empfange in Bereitschaft stehend, schauen lassen könnten, — ich würde mich doch nicht von meiner Gewohnheitssünde bei der nächsten Gelegenheit, die sich mir darböte, enthalten können, wäre es auch ganz gewiß, daß ich schnell darauf sterben und ewig verdammt werden möchte!“ (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 106.)

d. Der jüdische König Herodes Agrippa erschien einst bei einem Volksfeste zu Cäsarea in einem prachtvollen, mit Silber durchwirkten Kleide, und hielt eine Anrede. Da erhoben seine Schmeichler ihre Stimme und riefen: „Nicht ein Mensch, nein, ein Gott redet zu uns.“ Diese Schmeichelei gefiel dem eitlen König ungemein, und er nahm die Vergötterung seiner Person mit Wohlgefallen auf. So war der Lebensstolz dieses Königs ihm zum Götzen geworden, bis ihn der Engel des Herrn schlug, und er plötzlich von einer unzähligen Menge Würmer in seinen Eingeweiden aufgezehrt wurde und nun die Thorheit und Sünde seiner im Herzen verübten Abgötterei erkannte. (Apostelgesch. 12, 21—23.)

e. Noch ehe der verblendete König Salomon wirkliche Götzenbilder aufstellte, war die eitle Menschengunst, in welcher er seinen Kebsweibern diente, der Götze seines Herzens geworden, denn er that, was dem Herrn mißfällig war, und folgte dem Herrn nicht so vollkommen, wie sein Vater David.“ (III. Kön. 11, 1—8.)

Predigtthema.

Ad I. B. Dom. XIV. post Pentec. Matth. 6, 24. — Jeder, der seine Liebe und seinen Dienst, die er Gott schuldig ist, auf ein Geschöpf überträgt, hängt nicht mehr Gott, sondern den Creaturen an, die nun mehr oder weniger seine Herzensgötzen werden. Diese seine A. aber ist fürwahr verdammungswürdiger als der offene Götzendienst selbst; denn sie beweist offenbar:

A. wie wenig Menschen, welche ihr ergeben sind, ihr Verhältniß zu Gott und ihrem Nächsten, so wie den Werth der irdischen Dinge erkennen, und überdieß:

B. wie wenig sie sich selbst und ihre Leidenschaften zu bemeistern wissen.

(Siehe Mehreres bei den Artikeln: Irdisches, Geiz, Hochmuth, Wollust, Unzucht, Gewohnheitssünde.)

Digitized by Google

Miscellen.

Die rohe A. ist zwar aus dem cultivirten Europa verschwunden, aber an ihre Stelle ist eine Art feinen Götzendienstes getreten, und so wird selbst in Mitte des Christenthums die schändlichste A. getrieben. Alles, was der Mensch mehr liebt als Gott, ist sein Götze.

a. Die Begierlichkeit des Fleisches ist jener Abgott, dem sich die ausschweifenden Söhne und üppigen Wollusttöchter beugen;
b. der Stolz und die Herrschsucht sind jene Götzen, wodurch sich die Hoffärtigen abermal mit dem Lucifer wider die Majestät Gottes empören und die sündhaften Eingriffe in seine Hoheitsrechte wagen;
c. die Begierde nach Reichthümer ist jener Abgott, dem die Geldsüchtigen durch niederträchtige Ränke fröhnen;
d. die ordnungslose und lüsterne Eigenliebe ist jener Abgott, die Alles der Ehre des wahren Gottes raubt, um Alles dem sinnlichen Menschen zuzuwenden;
e. die zügellose Vernunft ist jener Abgott, welcher sich kühn über alle Offenbarungslehren hinwegsetzt; nur annimmt, was ihren Vortheilen zusagt, oder ihre Beschränktheit begreift; mit einem Worte: jene herrschende Leidenschaft, von der sich der Mensch leiten läßt, ist jener Götze, der ihn vom wahren Gott trennt und den Bund mit ihm entkräftet. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 36.)

Hochmuth, Habsucht und Wollust ist der dreieinige Gott der Weltkinder, dem sie das Knie beugen, ihre Opfer darbringen und Weihrauch streuen; der Abgott, der zwar dreifach seiner Natur nach, aber einig ist in dem Bestreben, seine Anbeter verächtlich und unglückselig zu machen. (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

Stoff zum Nachlesen bieten auch:

Predigt-Entwürfe. Wien 1835. Mechitaristen-Congregation. — III. Jahrg. S. 60. „Von der A. im uneigentlichen Sinne oder der feinen Abgötterei."
Dr. Schuster's Handb. der Katechetik. IV. Bd. S. 278. Frage 96.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 40.

Abhärtung.

(Vergl. auch Abtödtung, Abbruch, Leib, Mäßigung.)

I. Unter A. (körperliche Abtödtung) versteht man hier jene Handlungen, wodurch man dem Körper auf irgend eine Weise Gewalt anthut, d. h. sich äußeren, dem Leibe lästigen Uebungen unterziehet, wie dieß z. B. durch sparsames Essen, harte Lagerstätte, rauhes Gewand u. s. w. geschehen kann.

II. Werth der A. Die A. oder körperl. Abtödtung hat keinen unmittelbaren Werth, sie hat ihn nur mittelbar, in so weit sie nämlich Mittel zur Tugend ist. An und für sich ohne weitere Beziehung, kann sie daher nur etwas Gutes, Gottgefälliges und Verdienstliches sein; denn der Leib ist uns von dem Schöpfer nicht um ihn zu warten, sondern zum Werkzeuge des Geistes für die Erfüllung der Pflichten und Ausübung des Guten gegeben, und in dieser Beziehung ist es nicht nur

Digitized by Google

III. höchst billig, sondern sogar nothwendig, den Körper abzuhärten, damit er zur Ausübung der Tugend um so geeigneter, und auf der andern Seite das Sündigen ihm verleidet werde. Ueberdieß ist die A. auch von vielfachem

IV. Nutzen; und zwar dient sie dazu, die Sinnlichkeit zu schwächen, die Macht und Gewalt des Geistes in der Beherrschung desselben zu befestigen; denn wer sich nicht übt, z. B. seinem Gaumen öfters Etwas zu versagen, dessen Lüsternheit wird so groß werden, daß er sich dann, wenn es die Sorge für die Gesundheit oder die Pflicht der Sparsamkeit erheischt, schwerlich wird enthalten können. — Soll aber die A. diese angezeigten Vortheile wirklich gewähren, so muß sie

V. von rechter Art sein, und zwar darf man sich nicht übermäßig abhärten, so daß die Gesundheit dabei Nachtheil litte, die Kräfte abgespannt, das Gemüth verstimmt und man auf solche Art zum gemeinnützigen Wirken und zur Ausübung der Tugend minder tüchtig würde.

Schriftstellen.

Ad II. „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn unter die Botmäßigkeit des Geistes)." I. Kor. 9, 27.

Ad III. „Von den Tagen Johannes des Täufers leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen es an sich." Matth. 11, 12.

„Gehet ein durch das enge Thor." Matth. 7, 13.

Ad IV. „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben." Röm. 8, 13.

Väterstellen.

Ad I. „Mein Leib sei zufrieden; in diesem Leben will ich dir keine Ruhe gönnen, von mir hast du nichts anders zu erwarten als Pein und Qual, bis wir einst im Himmel sein werden, dann wirst du jene Ruhe genießen, die kein Ende hat." S. Petrus Alcant.

„Versage deinem Fleische, was es unordentlich verlangt, und ergreife, was es verabscheut." S. Franc. Xaver.

Ad II. (Vergl. bei Abtödtung VII. cc.)

Ad III. „Die Abhärtung (Abtödtung) ist nöthig, um die Sanftmuth zu erlangen und die Schwierigkeiten zu besiegen, die sich im Dienste Gottes vorfinden." S. Vincent. de Paula.

Ad IV. „Durch harte Behandlungen wird das Fleisch gestärkt, und durch Verpflegungen wird es geschwächt." Tertullian.

„Je mehr das Fleisch hart gehalten wird, desto kräftiger wird der Geist." De Imitat. Chr. L. II, c. 12.

Ad V. „Wir empfehlen keineswegs unmäßiges Fasten und allzu große Enthaltsamkeit von Speisen, was schwachen Körpern schädlich ist und sie krank macht, ehe der Grund zur Besserung gelegt ist." S. Hieronym.

„Damit das Opfer, welches wir Gott darzubringen haben, mit Wohlgefallen aufgenommen werde, dürfen wir unsere Leiber nicht schlachten, sondern müssen sie nur abtödten." S. Ambros.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. Der Mensch muß lernen, seinen Leib eben so zu behandeln, wie man einen Kranken behandelt, dem man Vieles abschlägt, das ihm schädlich, dagegen aber Vieles wider seinen Willen aufdringt, das ihm nützlich wird. S. Bernard.

Ad III. Eine Saite wird getrocknet, gezogen und gedehnt, bevor sie einen Ton gibt. So wird das Fleisch des Menschen getrocknet durch Enthaltsamkeit und gezogen und gedreht durch die Geduld. S. Bonavent.

Wie sich der Krieger zu seinem Kampfe in der Schlacht nicht verweichlichen, sondern in jeder Art abhärten muß, so und noch mehr ist dem geistigen Kämpfer dieses Mittel zur Erlangung des erwünschten Sieges durchaus nothwendig.

Der h. Patriarch Jakob, als er nach Mesopotamien zog, und von der Nacht auf freiem Felde überrascht wurde, nahm einen Stein unter den Kopf und legte sich nieder, und hier war er würdig, eine himmlische Erscheinung zu erblicken. Wollen wir Himmelsbewohner werden und wie Jakob das Angesicht Gottes schauen, so müssen wir uns hienieden auch etwas Hartes gefallen lassen. Cornelius a Lapide.

Ad IV. Gleichwie der Wanderer seine Füße vor den Steinen und Dornen auf dem Wege durch die Härte der Schuhe beschützt: so können auch wir die Dornen der Sinnlichkeit durch ein enthaltsames, hartes Leben unschädlich machen.

Ad V. Wollte der Kranke seine Genesung dadurch beschleinigen, daß er alle ihm für längere Zeit vorgeschriebenen Arzneien auf Einmal nehme, würde er gewiß seinen Krankheitszustand nur noch verschlimmern. Dasselbe könnte Dem widerfahren, der seine Abhärtungen nicht mit der nöthigen Mäßigung (vergl. Artikel: Mäßigung, christliche) vornehmen würde.

Beispiele.

Ad I. Schon die Propheten des alten Bundes führten ein rauhes Leben, und die Nazaräer übten an sich eine Strenge, wie sie kaum im Christenthume ärger vorkömmt.

Ad II. Ihre volle Bedeutung und einen reellen Werth erhielt die A. erst im neuen Bunde, wo Jesus Christus durch sein erhabenes Beispiel eines strengen, abgehärteten Lebens uns zeigte, wie wir die A. als Mittel zur Erreichung der so nothwendigen Tugend an uns ausüben können und sollen. Nach ihm war es besonders der h. Johannes der Täufer, der als ein Muster von A. Allen vorleuchten mag. Dieser hielt sich in der Wüste auf, seine Wohnung war eine Höhle, die rauhe Erde seine Lagerstätte, wilder Honig seine dürftige Nahrung, ein rauhes härenes Kleid seine ganze Bedeckung. (Matth. 3, 1—4.)

Ad III. Selbst die Heiden erkannten die Nothwendigkeit der Abhärtung, um zur Vollkommenheit im geistigen Leben zu gelangen. Daher auch schon der große heidnische Philosoph Sokrates sich stets eines schlechten Gewandes von rohem Stoffe bediente. — Ebenso lebte der Cyniker Diogenes nur von Kräutern und rohem Fleische, während sein Anzug nicht minder armselig war, anstatt eines Hauses bediente er sich eines Fasses zur Wohnung, und ging selbst im Winter nur barfuß.

Ad IV. Gewiß würde es der h. Petrus von Alkantara aus dem Orden des h. Franziskus nicht zu jener Höhe von Selbstverläugnung und Heiligkeit gebracht haben, würde er sich nicht von früher Zeit an in der A. jeder Art sorgfältig geübt haben. So aber lebte er (in ununterbrochener Abtödtung) mehrere Jahre nur von Brod, das er in Wasser tauchte, und von unschmackhaften

Digitized by Google

kräutern, und brachte oft drei Tage ohne die geringste Nahrung zu. Er schlief wenig, und dieß nur auf hartem Lager; bedeckte sich nie den Kopf, so heiß es auch sein oder regnen mochte. Er ging allezeit ohne die mindeste Fußbedeckung, und bei der größten Kälte legte er seinen Mantel ab und ließ die Thüre oder Fenster seiner Zelle offen stehen. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 11.)

Ad V. Daß ungeregelte und unmäßige A. dem Körper mehr schade als nütze, mag deutlich genug nachstehende Geschichte lehren. — Ein frommer, geistreicher Abt besuchte einst seinen Mitbruder in Scythien. Da kam er denn auch in die Zelle eines Bruders, der krank darniederlag. Der Kranke hatte sehr viel Versuchungen zu leiden gehabt und war durch vieles Fasten und Wachen und durch harte Arbeiten, die er dagegen anwendete, ganz erschöpft. Der liebevolle Abt setzte sich an das Krankenlager des bedrängten Bruders und sprach: „Lieber Bruder! wirf dein Anliegen auf den Herrn; denn durch deine eigene Mühe und Arbeit kannst du der Versuchung nicht los werden. Bete mit kindlichem Vertrauen täglich um Gottes Gnade und seinen allmächtigen Beistand; erquicke deinen Leib mit mäßiger Speise, gönne ihm zu Nacht den nöthigen Schlaf und entkräftige ihn künftig nicht mit zu strenger Arbeit!" Der kranke Bruder befolgte den guten Rath. Seine Seele wurde von Versuchungen, Aengstlichkeiten und Schwermuth befreit, und auch sein Leib kam wieder zu Kräften. Nun erkannten Alle die Wahrheit, daß Alles, was man übertreibt, sogar der Eifer im Guten, schädlich werde, während die goldne Mittelstraße in Allem die beste sei. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 478.)

Predigtthemate und Skizzen.

(Siehe bei: Abtödtung, Abbruch, Leib, Mäßigung.)

Miscellen.

Ad III. Ich erinnere mich, sagt der selige Schriftausleger Maßl, irgendwo gelesen zu haben, daß sich zwei große Verbrecher nach und nach an die einst zu ertragende Folter zu gewöhnen suchten, um, wenn ihnen durch dieselbe Geständnisse abgedrungen werden sollten, die Marter schweigend ertragen zu können. Sie spannten sich gegenseitig auf die Folter immer in einem höheren Grade, sie ließen sich Einer von dem Andern Ruthenstreiche geben, immer mehrere, immer empfindlichere, bis zum Zerfleischen ... um, wenn es einmal ernstlich gelte, den Sieg davon zu tragen; warum sollen sich Gläubige nicht in Leiden, im Entsagen, im Beschwerdentragen üben, damit sie, wenn sie des Reiches Gottes wegen zu leiden haben, es geduldig ertragen? (Maßl's Schrifterklär. XI. Bd. a. S. 193.)

Hältst du deinen Leib nicht strenge, so wird er, zu weichlich gekleidet, zu milde gebettet, zu wohl genährt, ein unbändiges Thier, und deine Seele wird unter des Leibes Uebermuth erliegen; nähre ihn also mäßig, kleide ihn nothdürftig, bette ihn mehr hart als weich, und du wirst den Zunder der Lüste unter der Asche der Buße ersticken, oder dessen Ausbruch verhindern.

Ad IV. Ueberwind' dich selbst in kleinen Dingen,
Willst du es im Guten je weit bringen.
(Hopfenstock's Sprüche.)

Ad V. Wer seinen Leib zu hart behandelt,
Und nicht die rechte Mitte wandelt:
Der schadet sich
Ganz sicherlich
An der Gesundheit wie am Leben,
Die Gott ihm nicht zu solcher Streng' gegeben.

Stoff zum Nachlesen geben auch:
Jakob Frint's Religions-Handb. f. gebildete Stände III. Thl. I. Bd. S. 551. §. 245. „Zu harte Behandlung des Körpers."
Philothea. IV. Jahrg. S. 299. „Der Körper soll ein Knecht des Geistes sein."

Ablaß (Kirchenablaß).

(Vergl. Buße, Genugthuung, Jubiläum, Bruderschaft.)

I. Begriff und Wesen des Ablasses. — Nach der ausdrücklichen Lehre der Kirche (Concil. Trid. Sess. XIV.) erlangt zwar der reumüthige Sünder im Sakramente der Buße Vergebung seiner Sünden und Nachlassung der ewigen Verdammniß; allein es bleiben dessen ungeachtet noch gewisse zeitliche Strafen übrig, für welche der begnadigte Sünder der göttlichen Gerechtigkeit entweder in diesem oder im anderen Leben Genugthuung leisten müßte. In den früheren Zeiten waren hiefür eigene Bußübungen bestimmt, die oft sehr strenge und langwierig waren, welche oder ähnliche der reumüthige Sünder auch heut zu Tage auf sich zu nehmen schuldig wäre, wenn er sich vor den Qualen des Fegefeuers retten wollte. Die Kirche aber, als liebevolle besorgte Mutter, kommt ihren Kindern durch den A. zu Hilfe, welcher demnach

A. (positiv) nichts Anderes ist, als eine theilweise oder gänzliche Nachlassung oder Milderung der nach reumüthig abgelegter Beicht noch übrig bleibenden zeitlichen Strafen, welche der bekehrte Sünder der göttlichen Gerechtigkeit entweder in diesem Leben durch seine Bußwerke, oder aber im anderen durch die Qualen des Fegefeuers abzutragen hätte. Hingegen ist der A.

B. (negativ) a. keine Befreiung von Sünden, welche allein im Bußsakramente nachgelassen werden, dessen würdiger Empfang eben erst in der Regel die Gewinnung des Ablasses bedingt; er ist auch

b. keine Nachlassung der ewigen Strafen, welche gleichfalls im Sakramente der Buße dem reumüthigen Sünder durch die Verdienste Jesu Christi nachgelassen werden;

c. ferner ist der A. keine Befreiung von zeitlichen Uebeln, welche natürliche Folgen der Sünde sind, wie z. B. Krankheit, Schwermuth u. dgl. Solche Befreiungen gehören bloß in die ersten Zeiten der außerordentlichen Gnaden, die zur Ausbreitung der Kirche nothwendig waren (Matth. 9, 2. 7.); aber noch viel weniger ist der A.

d. eine Befreiung von bürgerlichen Strafen, die nicht in das Bereich der Kirche gehören; endlich ist der A.

e. keine Befreiung von der Buße; im Gegentheile ist diese

Digitized by Google

Gewinnung des Ablasses nothwendig (vergl. unten VI. die Bedingnisse des Ablasses).

II. Was aber das Recht und die Gewalt betrifft; Ablässe zu ertheilen, so steht diese unbestreitbar der Kirche (dem Papste und mit seiner Vollmacht auch den untergeordneten Bischöfen in ihren Diöcesen) zu, welche von Christo in der Person Petri, als ihrem Haupte, die Binde- und Lösegewalt bekommen hat, und selbstverständlich auch hiedurch um so mehr die Macht erhalten haben muß, Alles heben zu können, was vom Himmelreiche ausschließt. Weil aber auch die zeitlichen Strafen eine Zeit lang der Seligkeit berauben, und diese durch den A. hinweggenommen werden, so muß nothwendig und folgerecht die Kirche die Gewalt haben, Ablässe zu ertheilen. Diese Macht legt sich die Kirche auch wirklich bei (Trid. Sess. XXV. de indulgent.), und hat sie in der That jederzeit ausgeübt (wie aus der Geschichte des Ablasses unten ad I. und II. zu ersehen), und zwar immer nur die Päpste und die Bischöfe, niemals aber die übrigen Priester.

III. Die Quelle, aus welcher die Ablässe geschöpft werden, ist der Schatz der Kirche in dem Ueberflusse der Genugthuung Jesu Christi für unsere Sünden und in den Verdiensten der Heiligen.

A. Was die Verdienste Jesu Christi betrifft, so ist es ausgemacht, daß der Heiland durch seinen Kreuzestod die Sünden der ganzen Welt getilgt und dafür eine überfließende Genugthuung geleistet hat. Diese Genugthuung muß sich aber (da die Sünde Schuld und Strafe in sich enthält) folgerichtig auch auf die zeitlichen Strafen erstrecken; denn sonst würde die Genugthuung mit der Wirkung der Sünde nach der Schärfe der Gerechtigkeit Gottes nicht ganz im genauen Verhältnisse stehen;

B. Daß ferner die Verdienste der Heiligen zum Schatze der Kirche Etwas beitragen, gründet sich auf die Gemeinschaft der Heiligen, vermöge welcher alle guten Werke der Gerechten, die jemals gewesen oder noch sind, in einem Körper (dem geistigen Verbande aller Christgläubigen unter dem Haupte Christo) zusammenfließen. Und dieß ist der Grund, warum die Verdienste der Heiligen auch uns zu Gute kommen.

IV. Die Nothwendigkeit und das Bedürfniß der Ablässe, besonders in unseren Zeiten, wird Jeder leicht einsehen, wenn er bedenkt, daß es nur zwei Wege gibt, der zeitlichen Strafen für seine Sünden los zu werden, nämlich entweder hienieden durch die Selbstbestrafung in Ertragung angemessener Bußwerke, oder durch einstige Abbüßung im Fegefeuer. Um aber jenseits Nichts mehr leiden zu müssen,

Digitized by Google

ist hier großer Bußeifer nöthig, der leider bei den meisten Sündern fehlt und eben nur durch eifrige Gewinnung des Ablasses ersetzt werden kann. — Noch mehr aber erkennt man die Wohlthat des Ablasses

V. aus der Nützlichkeit und Heilsamkeit desselben; denn

aa. er leistet einen Ersatz für das Unvollständige der Genugthuung, insofern er uns von den Banden zeitlicher Strafen löst, die wir bei unvollkommener Sühnung der göttlichen Gerechtigkeit jenseits erst abbüßen müßten;

bb. er mahnt uns auch durch heilsame Erinnerungen an die ehemaligen strengen Bußgesetze der Kirche, wie sehr wir uns vor groben Verbrechen hüten sollen, weßwegen man ehedem von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und nur nach harter und langer Buße erst wieder aufgenommen wurde;

cc. eben hiedurch vermehrt der A. offenbar unseren Religionseifer, in Folge dessen wir uns wieder eine aufrichtige Buße, den öfteren Empfang der hh. Sakramente, so wie die Verrichtung guter Werke angelegen sein lassen;

dd. deßgleichen ist der A. ein Trost für diejenigen, welche aus Furcht vor den sie erwartenden zeitlichen Strafen in Muthlosigkeit und Angst der Seele versinken möchten;

ee. vorzüglich ist aber der A. geeignet, die Liebe zu Gott und Jesus Christus und die Anhänglichkeit an seine h. Kirche zu vermehren, indem er in dem Herzen des Sünders nicht nur das Andenken an die Nachsicht und Barmherzigkeit Gottes unterhält, sondern auch zugleich die Freigebigkeit der liebreichen Mutterkirche beurkundet. — Um aber einen Ablaß zu gewinnen und sich dieser heilsamen Wirkungen desselben theilhaftig zu machen, werden von der Kirche an die Spendung dieser Gnade

VI. gewisse Bedingnisse geknüpft, deren Erfüllung so nothwendig ist, daß weder Unwissenheit, noch Vergessenheit, noch eine Unmöglichkeit auch nur Eines Theils der vorgeschriebenen Werke eine Ausnahme gestattet. Um einen A. zu gewinnen, ist aber

A. im Allgemeinen nothwendig:

1. daß man den Gebrauch der Vernunft besitze, weil man erst durch diesen beim Sündigen zurechnungsfähig wird, die zeitlichen Strafen aber, die durch den A. nachgelassen werden, nur eine Folge der wirklichen Sünde sind;
2. daß man ein Mitglied der Kirche sei, und
3. den Glauben habe, daß die Kirche die Vollmacht zur

Digitized by Google

Ertheilung der Abläſſe beſitze, ſo wie die Abſicht, den betreffenden A. zu gewinnen.

B. Im Beſonderen aber wird erfordert, daß man

1. im Stande der Gnade ſei, und ſich in dieſen durch den würdigen Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars ſetze; überdieß, daß man
2. die vorgeſchriebenen guten Werke (eifriges Gebet, häufigen Kirchenbeſuch, Faſten, d. h. Werke innerer und äußerer Abtödtung, und Almoſen oder überhaupt alle leiblichen und geiſtigen Werke der Barmherzigkeit) nach der Abſicht der Kirche genau verrichte.

Anmerkung. Es iſt zwar wahr, daß man durch Wiederholung der nämlichen Ablaßwerke an Einem Tage nie mehr als Einmal den nämlichen (vollkommenen) A. gewinnen kann; indeſſen iſt es nicht zu tadeln, wenn man die nämlichen vorgeſchriebenen Werke zur Gewinnung eines Ablaſſes wiederholt verrichte, um ſo das Mangelhafte gleichſam zu erſetzen.

VII. Es gibt verſchiedene Arten der Abläſſe, und zwar iſt der A. ſeiner Natur nach:

a. ein vollkommener, wenn alle zeitlichen Strafen nachgelaſſen werden, und
b. ein unvollkommener, wo nur ein Theil derſelben verziehen wird. Hieher gehören die Abläſſe von zehn, vierzig, hundert Tagen; von Einem, ſieben, zehn und mehreren Jahren, von Einer oder mehreren Quadragenen (vierzigtägige Faſten). Durch Abläſſe von gewiſſen Tagen und Jahren wird eine Kirchenbuße von eben ſo vielen Tagen und Jahren nachgelaſſen, als von dem Beichtvater nach den alten kirchlichen Bußgeſetzen aufgegeben wurde oder aufzulegen war.

Seiner Art nach gibt es wieder:

A. einen Jubiläums-Ablaß (ſiehe bei Jubiläum);
B. einen A. in Form eines Jubiläums. Dieß iſt ein vollkommener Ablaß, welcher den Gläubigen von den Päpſten aus wichtigen Urſachen verliehen wird;
C. einen Portiunkula-Ablaß;
D. einen Kirchweih-Ablaß;
E. Abläſſe der Skapulierbruderſchaft (ſiehe Skapulierfeſt).
F. Abläſſe für die Abgeſtorbenen und privilegirte Altäre (vergl. Barmherzigkeit gegen Verſtorbene).
G. Nebſt dieſen gibt es noch viele andere Abläſſe, mit denen begnadigt ſind:
a. gewiſſe Gebete, wie z. B. der chriſtliche Gruß: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus", dem Papſt Sixtus V. einen A. von hundert

Digitized by

Tagen verliehen; deßgleichen auch das Gebet: „der Engel des Herrn" beim Glockenzeichen knieend oder in der Osterzeit stehend verrichtet u. dgl.;

β. gewisse Werke; so z. B. gewinnt einen A. von sieben Jahren und sieben Quadragenen Derjenige, der an einem Sonn- oder Festtage der Auslegung des Evangeliums in der Pfarrkirche beiwohnt, oder zur Ehre Jesu, Maria und Joseph drei Arme speiset;

γ. gewisse Kreuze und Medaillen, die man bei sich trägt; endlich noch

δ. gewisse Orte, besonders Wallfahrtskirchen.

VIII. Es gibt aber auch falsche, von der Kirche nicht genehmigte Ablässe, die in ihrem Namen ausgegeben werden, und entweder von den Verfassern solcher Schriften, in denen sie vorkommen, erdichtet sind, um sich Geld zu machen, oder um die Ablässe selbst in Verdacht und Mißkredit zu bringen. Oder, wenn wirklich ein Papst ein Gebet oder sonst ein gutes Werk mit Abläſſen begnadigt hat, so ist entweder oft ihre Zahl verfälscht, oder es sind die Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses irrig angegeben. Daher mögen die Gläubigen der Sicherheit wegen nur jene Abläſſe zu gewinnen suchen, welche ihre Bischöfe untersucht und verkündigt haben.

Schriftstellen.

Ad II. (Begriff.) „Du sollst auf deiner linken Seite schlafen, und die Missethaten des Hauses Israel darauf legen, so viele Tage als du darauf schlafest: und du sollst die Missethat des Hauses Israel tragen; denn ich gebe dir so viel Tage als ihre Missethat Jahre zählt, dreihundertundneunzig Tage: und du sollst die Missethat des Hauses Israel tragen. Und wenn du dieses vollzogen hast, sollst du zum zweiten Male auf deiner rechten Seite schlafen, und die Missethat des Hauses Juda auf dich nehmen, vierzig Tage lang: Einen Tag gebe ich dir für Ein Jahr, Einen Tag sage ich für Ein Jahr." Ezech. 4, 4—6.

Ad III. (Gewalt.) „Was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein." Matth. 16, 19.

„Welchem ihr Etwas vergebt, dem vergebe ich auch; denn was ich vergab, wenn ich doch Etwas vergeben habe, das habe ich wegen euch statt Christi gethan." II. Cor. 2, 10.

Väterstellen.

Ad I. „Der Mensch ist auch noch zum Leiden verurtheilt, wenn ihm seine Sünden schon nachgelassen worden sind; und obgleich seine Sünden die ursprüngliche Quelle seiner Leiden sind, so dauert die Strafe doch länger als die Sünde, aus Furcht, die Sünde möchte gering scheinen, wenn mit ihrer Vergebung die Strafe aufgehört hätte. Obgleich also der Mensch nicht mehr zur ewigen Strafe für seine Sünden bestimmt ist, so werden dennoch zeitliche über ihn verhängt, theils um ihm das Unglück zu zeigen, welches er verdiente, theils um seine stets zum Falle geneigte Natur zu bessern, theils um ihn in der so nothwendigen Geduld zu üben." S. Augustin.

Digitized by Google

Ad II. „Da Jesus Christus seiner Kirche die Macht gegeben hat, Ablaß zu ertheilen, und sie sich auch dieser Macht jederzeit bedient hat, so verordnet das (Trident.) Concilium, daß der Gebrauch desselben beibehalten werden soll, als eine Sache, die von dem Concilium bestätiget worden, und allen Gläubigen nützlich ist; und belegt Jene mit dem Anathem, welche sagen, daß der Ablaß entweder unnütz sei, oder daß die Kirche keine Macht habe, denselben zu ertheilen." Concil. Trident. Sess. XXV. Decret. de indulg.

„Wir verordnen, daß die Bischöfe die Macht haben sollen, gegen die Büßenden nach Untersuchung ihres Verhaltens entweder Nachsicht zu gebrauchen, oder ihnen die Zeit zur Buße zu verlängern." Concil. Ancyran.

Ad III. A. „Der Erlöser, am Altare des Kreuzes geopfert, hat nicht bloß Einen Tropfen seines Blutes vergossen, was doch wegen der Würde seiner Natur zur Erlösung des Menschengeschlechtes schon hingereicht hätte, sondern er hat es alles vergossen. Wie groß muß also, weil so große Verdienste nicht eitel und unnütz sein können, der Gnadenschatz sein, den die streitende Kirche erworben hat?" Clemens VI. Papa.

B. „Wir wissen auch, daß zur Vermehrung dieses reichlichen Schatzes (der Kirche) die Verdienste der seligsten Gottesgebärerin und aller Auserwählten von dem ersten Gerechten bis zum letzten Etwas beitragen." Clemens VI. Papa.

„Christus der Herr läßt als das Haupt in die Glieder, als der Weinstock in die Reben seine Gnade, seine Verdienste stets und kräftig in Jene überfließen, die mit ihm durch die Liebe verbunden sind. Dadurch erweitert sich gleichsam der Schatz seiner Gnade, weil wir nicht bloß dessen theilhaftig werden, was er allein, sondern auch dessen, was er als Haupt in den Gliedern, nämlich durch seine heiligen und vollendeten Gerechten verdienet hat, und dadurch Schulden tilgt. Daraus wird es einleuchten, daß die Werke der Gerechten große Kraft und Würdigkeit haben." Catechism. Rom. p. 2. c. 5. quaest. 57.

Ad IV. „Man muß Gott bitten und ihn durch unsere Genugthuung versöhnen." S. Cyprian. de laps.

Ad V. aa. „Man soll den Gläubigen den Nutzen erklären, welchen sie aus diesem großen Ablaße erhalten, indem durch denselben Kraft und Wirkung jene Strafen nachgelassen werden, welche der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist." Innocent. XII. Papa.

bb. (Siehe bei: Bußwerke und Genugthuung.)

cc. „Kluge und einsichtsvolle Christen legen die von den Päpsten verliehenen Abläße so aus, daß sie sich bei Erhaltung derselben ernstlich bestreben, würdige Früchte der Buße zu wirken und dem Herrn für ihre Sünden Genüge zu leisten." Bellarmin. de indulg.

dd. „Was ist angenehmer, was tröstlicher, als den Sündern Nachlassung (der zeitlichen Strafen) zu verkündigen?" S. Ambros.

ee. „Damit die Erbarmung dieser großen Blutvergießung (am Kreuze) nicht vergeblich, eitel und überflüßig werde, hat er (Jesus) diesen Schatz dem Petrus, der die Schlüssel des Himmels hat, und den Nachfolgern Petri, welche seine Statthalter auf Erden sind, übergeben, daß sie denselben den Gläubigen zu ihrem Heile austheilen sollen." Clemens VI. Papa.

Ad VI. A. 3. (Siehe bei ee. Clemens VI.)

B. 1. „Wer die Nachlassung der Schuld vor Gott nicht erhalten hat, dem kann der Diener der Kirche die Strafe weder durch die Abläße, noch im Bußgerichte nachlassen; denn ein todtes Glied erhält von den lebendigen Gliedern

Digitized by

keinen Einfluß. Wer eine schwere Sünde auf sich hat, ist gleichsam ein todtes Glied, welches durch den A. keinen Gewinn aus den Verdiensten der lebendigen Glieder schöpfen kann." S. Thomas.

2. „Wie thöricht, wie unbillig ist es, die Buße (die behufs Gewinnung des Ablasses auferlegten guten Werke) nicht zu erfüllen und demnach die Sündenvergebung (den Ablaß) zu erwerben! Das heißt: ohne Entrichtung des Kaufpreises die Hand nach der Waare ausstrecken!" Tertullian.

Gleichnisse.

Ad I. Gaume erklärt die Lehre vom Ablasse in folgenden Gleichnissen: „In einer Familie ist ein Kind ungehorsam; der Vater legt ihm eine Buße auf. Der Schuldige muß sie ertragen. Da kommt seine Mutter oder sein Bruder oder seine Schwester und bittet für ihn um Gnade. Der Vater läßt sich erweichen und verzeiht in Anbetracht der Bitten und der Vermittlung seiner Gattin oder seiner Kinder. Dieser Familienvater verleiht eine Indulgenz. — In einem Königreiche macht sich ein Mensch eines Verbrechens schuldig. Die Gesetze verurtheilen ihn zum Tode. Schon soll er sterben: da wirft sich eine bedeutende Person dem Monarchen zu Füßen und bittet um Gnade für den Verbrecher. Der König läßt sich erbitten; der Schuldige wird begnadigt. Dieser König gibt Indulgenz. — Das gesammte Menschengeschlecht empört sich in der Person des Adam gegen Gott. Es wird zum ewigen Tode verdammt. Alsdann stellt sich der Sohn Gottes dar und bittet um Gnade, indem er sich zum Tode dafür anbietet. Der ewige Vater läßt sich erbitten, und der Mensch wird begnadigt. Gott gibt eine Indulgenz, und das ganze Christenthum ist nur eine große Indulgenz, die in Anbetracht der ganz vorzüglichen Unschuld, welche sich freiwillig für die schuldige Welt hinopferte, dem Menschengeschlechte gegeben wird." (Mehler Bspls. IV. Bd. S. 507.)

Ad II. Wenn ein Steuerherr oder ein königlicher Beamter ein allerhöchstes Rescript erhalten hat, und demselben gemäß den Unterthanen anzeigt, daß ihnen wegen Mißwachs oder sonst erlittenen Feldschadens an den jährlichen Steuern und Abgaben vom gnädigsten Landesherrn Alles oder ein Theil nachgelassen sei; so verdankt man diese Gnade Seiner Majestät dem Könige selbst, je größer die Erleichterung ist, welche den Unterthanen dadurch zufließt. — Eben so können Päpste und Bischöfe so zu sagen vom Himmel aus ein göttliches Schreiben aufweisen, nach welchem sie befugt sind, den Büßern ihre Buße und zeitlichen Strafen zu erleichtern, weil im Evangelium selbst, in diesem göttlichen Buche geschrieben steht: „Alles, was ihr auf Erden löset oder nachlasset, soll auch im Himmel gelöset oder nachgelassen sein." So ist also ursprünglich jeder A. im gewissen Sinne so viel als eine Gnade vom Himmel, eine Wohlthat Gottes, die Er uns durch den Papst oder die Bischöfe spenden läßt. (Mehler's Beispielsamml. IV. Bd. S. 508.)

Ad IV. „Gesetzt (sagt Gaume in seiner kathol. Religionslehre) wir besuchen ein großes Gefängniß, worin eine Menge Unglücklicher, mit Eisen beladen, eingeschlossen sind. Sie sind alle zu fürchterlichen Strafen verdammt, die Einen zu zehn Jahren, die Anderen zu zwanzig, Mehrere zu vierzig. Wir sagen zu ihnen: „Der König will in seiner Güte die Dauer eurer Strafen abkürzen, oder sie euch gar erlassen; nur müßt ihr ein Gebet oder einige Uebungen der Frömmigkeit, die sehr kurz und sehr leicht sind, verrichten. Willigt ihr ein, so öffnen sich euch die Thüren des Gefängnisses; ihr könnt eure Eltern, eure Freunde, eure Verwandten wieder sehen." — Würde ein einziger dieser Gefangenen eine so vortheilhafte, so angenehme Bedingung

Digitized by Google

ausschlagen? — Nun gut! diese Gefangenen sind wir; wir Alle sind Schuldner der Gerechtigkeit Gottes. Dieß Gefängniß ist das Fegefeuer. Die Strafen dieser Welt sind nichts im Vergleich mit denen, die man dort auszustehen hat. Man schlägt uns vor, wir sollen auf sehr leichte Bedingungen hin davon befreit werden, und wir wollten sie mit ärgerlicher Nachlässigkeit erfüllen? Sind wir vernünftig? Und wenn wir einst lange Jahre in den Flammen des Fegefeuers schmachten, wäre es nicht unsere eigene, sehr große Schuld?" Ebendas. S. 511.)

Ad V. Card. Cajetan stellt die Bedingnisse zur Gewinnung des Ablasses in folgenden Gleichnissen dar: „Stellet euch vor, sagt er, es habe ein reicher und frommer Bürger einen sehr reichen und öffentlichen Fond angelegt, von welchem alle Schulden der Armen bezahlt werden sollen. Wenn nun unter diesen Armen einige wären, welche, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil ihre Schuld selbst bezahlen könnten, und dieß Geld ersparen wollten, um damit üppiger leben zu können, würdet ihr nicht diese für boshaft, ungerecht und einer solchen Wohlthat unwürdig, ja sogar einer Strafe würdig halten, da sie ausdrücklich gegen den Willen des Spenders handelten, der den Fond nur für Jene niederlegte, welche unfähig sind, zu zahlen? Das Nämliche ist bei den nachlässigen Büßern der Fall, welche durch Almosen, Fasten, Nachtwachen, Züchtigungen und andere Abtödtungen ihre geistigen Schulden wenigstens zum Theile abtragen könnten, sich aber unter dem Vorwande des Ablasses aller Bußwerke entheben, um ihrem Leibe schmeicheln, sich der Vergnügungen freuen zu können, und welche sagen: „„Warum soll ich gegen meinen Leib so grausam sein? Habe ich nothwendig, Buße zu thun, wenn ich einen vollkommenen Ablaß gewinne? Wenn ich eine Kirche besuche, einige Vater unser und Ave Maria bete, wird mir ja alle Schuld und Strafe erlassen?"" Dünkt es euch, daß diese wahrhaft die Gnade des Ablasses verdienen, daß sie Ursache haben, sich die Verdienste des Leidens Jesu Christi und seiner Heiligen anzueignen?" Card. Caj. tract. de Indulg.)

Historische Notizen und Beispiele.

Ad I. Geschichtliche Entwicklung der Ablaßform. Wie die Kirchengeschichte uns lehrt, so ist der A. mit der Bußanstalt (seinem Wesen nach) von jeher eng verbunden gewesen, und nur in der Form erlitt er nach Zeit und Umständen eine Veränderung. So wie nämlich die Kirche als liebevolle besorgte Mutter einerseits durch ihre Züchtigung der ungehorsamen Kinder — der Züchtigung und Strafe, die von dem beleidigten Vater im Himmel zu befürchten stand — zuvorkommen wollte: so wollte sie auch andererseits ihre Strenge nicht so weit treiben, sondern den Eifer des Bußfertigen durch Abkürzung und Milderung der auferlegten Strafen belohnen und den verirrten Kindern die Fürbitte und das Verdienst ihrer treu gebliebenen Kinder zu Guten kommen lassen. Ein solches Beispiel eines Nachlasses zeitlicher Strafen (eines Ablasses) in Folge besonderen Bußeifers findet sich schon im II. Corintherbriefe des h. Apostel Paulus. Dieser hatte nämlich einen blutschänderischen Christen zu Corinth mit dem Kirchenbanne belegt und ihn durch die Kraft Jesu Christi feierlich aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Aber der Unglückliche erkannte seine Sünde und that ein ganzes Jahr so aufrichtige und strenge Buße, daß zu befürchten stand, er möchte durch längere Ausschließung aus der Kirche ganz kleinmüthig werden, oder wohl gar in Verzweiflung fallen. Als der h. Apostel dieß vernahm, so machte er für ihn von den Ablässen Gebrauch, erließ ihm kraft der von Jesu erhaltenen Lösegewalt einen Theil der Buße, die er ihm auferlegt hatte,

Digitized by Google

und nahm ihn wieder in die Christengemeinde auf. — Einen ähnlichen Fall berichtet der Geschichtsschreiber Eusebius vom h. Evangelisten Johannes (vergl. Mehler III. Bd. S. 49.). Dieser bewog einen Straßenräuber zur Bekehrung; damit er ihn aber eher mit der Kirche wieder aussöhnen konnte, betete und fastete er selbst mit dem Büßenden. Wie diese Apostel, so machten es auch ihre Nachfolger, daß sie nicht bloß für besonderen Bußeifer manche Büßer einen oder zwei Bußgrade überschreiten ließen, sondern manchmal sogar alle Strafe erließen, wie uns Eusebius vom Bischofe Natalis erzählt, der sich von der Kirche lossagte, nachher aber, von Bußeifer ergriffen, sich in einen Bußsack gehüllt, sein Haupt mit Asche bestreut, in aller Eile weinend gekommen und sich dem Papste Zephyrin zu Füßen geworfen habe. Und der Papst sprach ihn mit Erlaß aller Kirchenstrafen seines besondern Eifers wegen los und nahm ihn wieder in die Kirchengemeinschaft auf. Es bestand also im ersten Jahrhunderte der A. darin, daß die von der Kirche ausgeschlossenen Sünder wieder in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurden, ehe noch ihre ganze Bußzeit verflossen war. — Auf diese Wiederaufnahme der bußfertigen Abtrünnigen und die Nachlassung deren Kirchenstrafen übten aber einen ganz besonderen Einfluß die hh. Martyrer aus. Wenn nämlich Solche, die zur Zeit der blutigen Christenverfolgung aus Furcht vor den Qualen Christum verläugnet hatten, sich von der Kirche als Gefallene (lapsi) ausgeschlossen und einer langwierigen Buße unterworfen sahen, so nahmen sie in dieser Trostlosigkeit und im Gefühle ihrer eigenen Unwürdigkeit ihre Zuflucht zu den standhaften Bekennern ihres Glaubens, die um Christi willen im Kerker schmachteten, und flehten diese um Fürsprache bei dem Bischofe an. Und diese erbarmten sich ihrer gefallenen Mitbrüder, ließen ihnen ihre guten Werke zukommen, vergoßen viele Thränen für ihr Heil, und empfahlen sie dem Bischofe zur Wiederaufnahme in die Kirche, auf welche einflußreiche Empfehlungen hin jenen Büßern nicht selten der größte Theil der Kirchenstrafen nachgesehen wurde. Und diese durch den eigenen Bußeifer der Gefallenen oder durch die Fürbitte eines Martyrers erwirkte und vom Bischofe ertheilte Nachlassung einiger oder aller noch übrigen Bußstrafen war vom zweiten Jahrhunderte an bis auf Constantin den Großen nichts Anders als ein kirchlicher Ablaß. — Als sich aber nach und nach auch Mißbräuche einschlichen, sah sich die Kirche genöthigt, um der Willkür der Einzelnen nicht zu freie Schranken zu lassen, bestimmte Bußformen (canones poenitentiales) vorzuschreiben, wegen deren harten Uebungen jedoch das Concil von Ancyra (314) und später von Nicäa (325) dem Bischofe die Gewalt zukam, nach dem Grade des Bußeifers Etwas abzukürzen oder zu mildern. Eine solche durch die Bischöfe ertheilte Abkürzung und Milderung der auferlegten Bußübungen bildet in jener Zeitperiode den Kirchenablaß. — Später, und insbesondere gegen das Ende des achten Jahrhunderts fing man an, auch diese alten Kirchensatzungen zu lösen, und die Bußzucht milderte sich noch mehr, als im J. 895 die Väter auf dem Concil zu Tribur die von der Kirchenversammlung zu Ancyra bestimmten Bußen nach den Zeitumständen und der Schwäche der Büßer dahin mäßigten, daß man nun durch leichtere Werke, wie Almosen, Gebet u. dgl. früher viel strengere Bußen abtragen und so den ehemaligen Bußübungen genügen konnte. Und von jetzt an nahmen die Abläße allmälig jene Gestalt an, wie wir sie heut zu Tage haben, indem durch Beten, Fasten, Almosen und andere gute Werke die zeitlichen Kirchenstrafen getilgt werden konnten. — Im eilften Jahrhunderte erlitt der A. bloß diese zeitweilige

Digitized by Google

Modification, daß auch noch der Eifer in der Bekämpfung der Ungläubigen, welche damals das Dasein und den Fortbestand des Christenthums bedrohten, an die Stelle jener Bußwerke angenommen wurde, wozu die nächste Veranlassung die bekannten Kreuzzüge waren, deren Mühseligkeiten und Beschwerden, Leibes- und Lebensgefahren allen daran Betheiligten so angerechnet wurden, als hätten sie die für ihre Sünden bestimmten Kirchenbußen in aller Strenge bestanden. Deßgleichen sollte das Almosen und die fromme Beisteuer der Uebrigen, die wegen Alter und Geschlecht oder körperlicher Schwäche diese Kreuzzüge nicht mitmachen konnten, als ein Ersatz für die verschuldeten Strafen angesehen werden. So bestand also zur Zeit der Kreuzzüge der A. in der Uebernahme der mit diesen gefahrvollen Zügen verbundenen Beschwerden oder in der zur Unterstützung derselben geleisteten Beisteuer. — Als die Kreuzzüge zu Ende waren, und folglich auch keine Gelegenheit mehr war, für den Glauben die Waffen zu ergreifen, so mußte wieder eine zeitmäßige Veränderung in den Abläßen stattfinden. Wer nun die Nachlassung jener alten Bußwerke sich verdienen wollte, mußte neben der Reinigung seines Gewissens (welche sich immer von selbst versteht und allein zum Empfang eines Ablasses fähig macht) entweder eine Beisteuer zur Erlösung der Gefangenen, zur Aufbauung der von den Sarazenen zerstörten Kirchen, zur Aussendung von Missionären u. dgl. leisten, oder er mußte durch geistige Werke, als Uebernahme besonderer Bußwerke, seinen Eifer beweisen und sich nebstdem durch Gebete für die Ausbreitung des Glaubens, Ausrottung der Irrlehren u. s. w. um die Kirche Verdienste erwerben. Und das sind noch gegenwärtig die hauptsächlichsten Bedingnisse, unter welchen von der katholischen Kirche Abläße ertheilt werden (siehe oben bei VI.).

Ad II. Niemand als einzelne Ketzer sprachen der Kirche die Gewalt ab, Abläße ertheilen zu können. Ein gewisser Montanus war der Erste, der es in Abrede stellte, daß die Kirche Nachlaß der zeitlichen Strafen ertheilen könne. In seine Fußstapfen trat später ein anderer Ketzer, mit Namen Novatian, der sogar der Kirche auch alle Gewalt der Sündenvergebung absprach, vom Papste Cornelius aber in einem Concil zu Rom verdammt wurde. Auch die Irrlehrer Wicklef, Johannes Huß und Hieronymus von Prag läugneten, daß der Papst das Recht habe, Abläße zu ertheilen. Zuletzt standen Luther und seine Genossen auf und brachten hinsichtlich des Ablasses längst verworfene Irrthümer wieder zum Vorschein; allein so wie gegen die Ersteren, so verwahrte auch jetzt gegen Luther die Kirche auf dem Concilium von Trient neuerdings ihre alt hergebrachten Rechte. — Dieses Recht der Ertheilung der Abläße haben auch die Päpste und Bischöfe ausschließlich ausgeübt. Schon der abtrünnige Tertullian liefert das Zeugniß, daß sich Papst Zephyrin dieser Gewalt bedient habe, indem er höhnisch von ihm sagte, er gebe auch büßenden Ehebrechern Verzeihung und Aussöhnung mit der Kirche. Ebenso bestätigt auch der h. Cyprian diese Macht der Bischöfe, indem er erwähnt, daß die Martyrer die Gefallenen mit ihrer Fürbitte an die Bischöfe geschickt, und daß die Gefallenen selbst geglaubt haben, nur der Bischof besitze diese Macht, weil sie seine Rückkunft von Rom erwarteten, damit er ihre Empfehlungsbriefe würdige und ihre rückständigen Strafen vergebe. — Den Priestern aber war es nie erlaubt, Abläße zu ertheilen. Nur in einer schweren Krankheit gestand das Concil von Elvira den Priestern und auch den Diakonen die Befugniß zu, mit Genehmigung des Bischofs die Büßenden in die Kirche aufzunehmen. In späteren Zeiten erlaubten die Päpste, wenn sie die Buße bestimmt hatten, den Aebten und Priestern

Digitized by Google

oft, einen Theil derselben in gewissen Fällen nachzulassen; hingegen schränkten sie zur anderen Zeit selbst die Macht der Bischöfe hierin wieder ein, wie wir dieß von Innocenz IV. wissen, der auf der dreizehnten Kirchenversammlung zu Lyon den Bischöfen nur gestattete, daß sie bei Kirchweihen auf ein Jahr und in den Anniversarien derselben auf vierzig Tage Ablässe verleihen durften. — Uebrigens sind die Päpste und Bischöfe nicht Herren, sondern nur die Ausspender des Kirchenschatzes (aus dem die Ablässe geschöpft werden), und diese Macht ist ihnen nur zur Auferbauung der Kirche verliehen; daher muß sie eine gerechte Ursache bei Ertheilung derselben leiten. Als solche bezeichnet der h. Thomas jene, welche zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche beiträgt.

Ad III. A. Eine stellvertretende Genugthuung liegt im Wesen des Christenthums, und die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesum ist eben eine solche, in welcher Beziehung der große Bossuet sagt: „Es ist nichts Gutes in einem Gliede des Leibes Jesu Christi, woran nicht auch die Anderen kraft seiner Güte Theil nehmen können."

B. Schon im fünften Jahrhunderte hat Papst Gelasius III. in seinem Sacramentarium die Collecte: „O Gott! der du die Heiligen für uns leiden lassest, damit ihr Leiden von der Kirche zur Nachlassung unserer Strafen aufgeopfert werde u. s. w." — Doch nicht bloß in der römischen Liturgie werden die Heiligen angerufen, um durch ihre Fürbitte bei Gott die Nachlassung der Sündenstrafen zu erhalten, sondern auch die Griechen berufen sich (in ihren Ritualen) bei Ertheilung ihrer Ablässe auf die Fürbitte der Mutter Gottes und der Heiligen. — Mit Recht hat daher Papst Leo X. den neunzehnten Satz Luthers: „Der Schatz der Kirche, woraus der Papst die Ablässe gibt, seien nicht die Verdienste Jesu Christi und der Heiligen" — als irrig verdammt und dadurch zugleich den Gegensatz bestätigt.

Ad IV. Daß mit der Schuld nicht zugleich auch immer die ganze Strafe nachgelassen werde, und diese nothwendig entweder dieß- oder jenseits abgebüßt werden müsse, dafür ist uns schon Adam ein deutlicher Beleg. Gott ließ ihm zwar die Sünde nach, die über ihn verhängte zeitliche Strafe aber, nämlich Leiden und Tod, ist geblieben und wird auch noch an den durch Christum Erlösten vollzogen. (I. Mos. 3, 17. 24.) — Das Volk Israel hat nach dem Auszuge aus Egypten oft gesündiget und von Gott wieder Verzeihung erlangt; doch mußte es zur Strafe vierzig Jahre lang in der Wüste herumirren, und gelangte erst in seinen Kindern zum Besitze des gelobten Landes. (II. Mos. 15, 22—26.) — Maria, die Schwester Mosis, sündigte gegen Gott. Sie erlangte Verzeihung, wurde aber mit dem Aussatze geschlagen, und mußte sieben Tage vom Volke abgesondert bleiben (IV. Mos. 12, 10.) — Auch Moses erhielt zwar Vergebung der Sünde seines Mißtrauens auf Gott, durfte aber zur Strafe dafür das gelobte Land nicht betreten. (V. Mos. 34, 4.) — So verkündigte auch der Prophet Nathan dem König David zwar Vergebung seiner Missethat, sagte ihm aber zugleich vorher, daß großes Unglück über sein Haus kommen, und er seine Tage in Bußthränen zubringen würde. (II. Kön. 7, 4. und 12, 1.)

Diese Nothwendigkeit der Gewinnung des Ablasses zur Vergebung der zeitlichen Strafen wohl einsehend, unterzog sich auch Eduard, König von England, ganz willig den Bedingnissen, die ihm Papst Leo IX. zur Erlangung des Ablasses gesetzt hatte, um nur nicht jenseits mehr Etwas zu leiden zu haben, indem er zur Ehre des h. Petrus ein Kloster erbaute.

Ad V. Die Kirche hat jederzeit den Glauben festgehalten, daß die Ablässe den Gläubigen nützlich und heilsam seien, obgleich sie die

Digitized by Google

Bewerbung um dieselben zu keinem Gebote im strengen Sinne des Wortes gemacht hat, als ob man ohne sie keine Seligkeit hoffen könnte. Als daher im J. 1160 der Lyoner Kaufmann Peter Walde (von dem die Sekte der Waldenser ihren Ursprung hat) unter anderen Irrthümern auch behauptete, daß die von den Bischöfen ertheilten Ablässe von keinem Werth und Nutzen wären, verwarf diese Irrlehre Papst Alexander III. in der eilften allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran. — Deßgleichen verwarf nachher Papst Leo X. die Meinung Luthers: „Die Ablässe nützen Denen, welche sie wahrhaft erlangen, nicht zur Nachlassung der Strafe, die sie der Gerechtigkeit Gottes wegen ihrer Sünden zu bezahlen schuldig sind."

Ad VI. B. 1. Schon der h. Karl Borromäus räth, das h. Sakrament der Buße vor Verrichtung der übrigen Ablaßwerke zu empfangen. Wem dieses nicht möglich ist, der soll wenigstens, so gut als er es kann, eine Reue über seine Sünden erwecken. Doch muß das letzte vorgeschriebene Ablaßwerk im Stande der Gnade, also nach abgelegter Beicht, verrichtet werden. — Ueberdieß haben die Päpste Clemens XIII. und XIV. erklärt, daß jene, die von acht zu acht Tage beichten, alle in der Woche fallenden Ablässe gewinnen können, ohne daß sie eigens zu beichten brauchen, wenn sie nur die sonst vorgeschriebenen Werke verrichten; jedoch wäre diese nothwendig, wenn sie seit der letzten Beicht in eine Todsünde gefallen wären. Hievon sind aber die Jubiläumsablässe und jene, die in Form eines Jubiläums ertheilt werden, ausgenommen; denn um diese zu gewinnen, muß man außer den anderen vorgeschriebenen guten Werken auch unter der Zeit, die in der Verleihung solcher Ablässe vorgeschrieben wird, beichten.

2. Was die übrigen gewöhnlich vorgeschriebenen guten Werke betrifft, so müssen diese pünktlich und genau verrichtet werden, so wie schon der h. Paulus dem blutschänderischen Corinther nur nach einer langen und reumüthigen Buße die übrigen Strafen nachgelassen und ihn, wie die hh. Chrysostomus und Thomas bemerken, auch dann noch nicht von der Uebernahme fernerer Bußwerke freigesprochen hat. — Der h. Cyprian ermahnt die Martyrer, daß sie keinem Gefallenen einen Bittbrief ertheilen sollten, von dessen Buße sie nicht überzeugt wären, und dessen Bußzeit sich nicht dem Ende nahte. — Deßgleichen fordert das Concil zu Ancyra, daß zuerst schwere Buße ausgeübt werde; alsdann erlaubt es den Bischöfen, mit den Büßenden gnädiger zu verfahren und einen Theil der Buße nachzulassen. — Ueberhaupt, würden die Ablässe alle Bußwerke ausschließen, so würde der Weichlichkeit ein Vorschub gegeben und die Kirchenzucht gegen das Gebot des Trienter Concils (sess. XXV. de indulgent.) geschwächt, was Alles weit vom Geiste der Kirche entfernt ist. Im Gegentheil fordert diese zu allen Zeiten von den Sündern einen wahren Bußgeist, den sie durch Ertheilung der Ablässe nicht schwächen, sondern nur der Schwäche der Büßenden zu Hilfe kommen will.

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Drei Dinge hat hauptsächlich der Prediger zu beobachten, der seinen Zuhörern ganz richtige Begriffe vom Ablasse beibringen will.

Erstens soll er dem Ablasse nicht solch' eine überschwengliche Kraft und Wirksamkeit beilegen, als würden durch ihn alle Bußwerke entbehrlich gemacht, und daß der Christ statt aller Genugthuung weiter Nichts zu thun habe, als Ablässe zu gewinnen;

Digitized by

zweitens soll er nicht in den entgegengesetzten Irrthum übergehen, und die Kraft der Abläſſe dermaßen herabwürdigen, als wären sie ein Ueberfluß, oder gar ein Nichts, wie die Irrlehrer behaupten;

drittens soll er nicht vergessen, den Zuhörern wohl begreiflich zu machen, daß die Abläſſe nur in so ferne wirken, als man alle dabei vorgeschriebenen Bedingungen genau, mit Eifer und mit Andacht erfüllt.

Dom. XXI. post Pentec. Matth. 18, 27. — Der A. ist ein wichtiger und heilvoller Lehrpunkt der katholischen Kirche, der jedoch sehr viele Mißdeutungen erfahren hat. Der katholischen Lehre gemäß aber ist der Ablaß:

A. eine Nachlassung der zeitlichen Strafen, die man entweder in diesem oder im anderen Leben abzubüßen hat; nicht aber eine Nachlassung der Sünden, die nur im Bußsakramente verziehen werden; ferner ist derselbe

B. wohl eine abgekürzte Buße, macht aber dessenungeachtet andere Bußwerke noch immer nicht ganz entbehrlich.

Ad III. Worauf die Kraft des Ablasses sich gründet? — Wenn wir bis auf die erste Quelle des Ablasses zurückgehen, so finden wir, daß er

a. ursprünglich aus der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes herstammt, welche immer bedacht ist, unsere Schwachheit zu unterstützen und den Mangel unserer Bußwerke durch kraftvolle Hilfsmittel zu ersetzen; nebstdem gründet sich der A.

b. auf die Verdienste Jesu, die die Kirche uns zueignete, und welche eben so unerschöpflich, als die Früchte des Kreuztodes unendlich sind; endlich gründet er sich

c. auf die Verdienste der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen, welche, weil sie Glieder Christi sind und überaus strenge Bußwerke verrichteten, sich die Verdienste des Kreuzes eigen gemacht haben, und zwar in einem volleren Maße, als es zur Abbüßung ihrer zeitlichen Strafen erforderlich gewesen wäre. (Nach Hauber.)

Ad V. Von den heilsamen Wirkungen des Ablasses. Diese bestehen vornehmlich darin, daß durch denselben

1. die zeitlichen Strafen ganz oder zum Theil, je nachdem der A. vollkommen oder unvollkommen ist, nachgelassen werden; daß ferner
2. der in uns wohnende Hang zur Sünde geschwächt wird, indem der A. in dem Herzen des Christen den Eifer des Gebetes und der Buße anfeuert; dann auch
3. die guten Vorsätze befestiget werden, welche man bei der

Digitized by Google

Beicht gemacht hat, insoferne er nämlich in Folge dieser Nachsicht der Kirche in jedem Büßer Gefühle der innigen Dankbarkeit erweckt. (Nach Hauber.)

Ad VI. Ueber die vorgeschriebenen Bedingungen des Ablasses. Um dessen theilhaftig zu werden, ist es an uns, getreu mitzuwirken; denn

I. wir müssen uns die Verdienste Jesu Christi und seiner Heiligen aneignen, weil

a. dieselben bei Gott vollgiltig,

b. auch für uns wirklich geeignet, und

c. Ersatz für unsere Unverdienste sind.

II. Wir müssen aber auch unsere eigenen Verdienste mit jenen vereinigen; also

aa. den Bußwerken Jesu Christi und seiner Heiligen unsere Bußwerke,

bb. ihren gerechten Werken unsere Werke, und

cc. ihren Gebeten unsere Gebete beifügen. (Nach Hauber.)

Die Bedingnisse, unter welchen die Kirche einen A. zu ertheilen pflegt, sind ganz heilsam und weislich; denn die vorgeschriebenen Werke sind vorzüglich geeignet, die Hauptquellen der Sünde zu verstopfen. Diese sind aber nach I. Joh. 2, 16. folgende:

1. die Begierlichkeit des Fleisches — d. i. Hang nach sinnlichen Wollüsten; dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des Fastens oder der Abtödtung;

2. die Begierlichkeit der Augen — Habsucht, irdischer Sinn. Dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des Almosens oder die Uebung von Werken der Barmherzigkeit;

3. Hoffart des Lebens — Hochmuth, Eigenliebe, Selbstgefälligkeit. Dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des würdigen Empfanges der hh. Sakramente, des Gebetseifers, des Kirchenbesuches und was damit zusammenhängt. (Nach Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Ad VII. Nebst der Eintheilung der Abläße in vollkommene und unvollkommene unterscheidet man noch:

α. persönliche, d. i. solche, welche einer oder mehreren Personen als solchen verliehen werden, wie etwa vor einigen Jahren der englische Graf Shrewsbury, welcher durch Erbauung vieler Kirchen seinen frommen Sinn bethätiget hatte, von Gregor XVI. für die Sterbestunde für sich und seine nächsten Anverwandten einen vollkommenen A. erhielt;

β. örtliche, d. h. solche, zu deren Gewinnung der Besuch bestimmter Orte bedungen ist (vergl. oben bei VII. δ.);

Digitized by Google

γ. sächliche, nämlich jene, welche an bewegliche Sachen, wie an den Gebrauch eines Crucifixes, einer Medaille, eines Rosenkranzes u. dgl. geknüpft sind. (α. β. γ.) (Nach Schuster's Handb. III. Bd.)

Miscellen.

Wie an alles Gute und Heilige überhaupt, so haben sich wohl auch an die Ablässe zuweilen Mißbräuche angesetzt. Da die Kirche früher bei Ertheilung einzelner Ablässe zuweilen auch milde Gaben für den Bau von Kirchen und Hospitälern vorschrieb, so priesen Einzelne, welche die milden Gaben einziehen sollten, diese Ablässe ungebührlich an und drangen zu wenig auf die bußfertige Gesinnung. Die Kirche hat aber diese Mißbräuche auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient (sess. XXI. und XXV.) feierlich verdammt und für immer abgestellt. (Vergl. oben ad I. Geschichtliche Entwicklung des Ablasses.)

Mein Schöpfer! lehre wohl mich fassen,
Was wahre, rechte Buße sei;
Hilf mir die Sünde ernstlich hassen,
Und laß mich ohne Heuchelei
Mein Leben bessern; dieß allein
Kann ein Beweis der Buße sein.
So werd' ich Ablaß meiner Sünden,
So Ablaß deiner Strafe finden.

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Schuster's Katechet. Handb. III. Bd. S. 420—438. „Lehre vom Ablasse."

Leonard Goffin's christkath. Unterrichts- und Erbauungsbuch von J. A. Diez. S. 502—507. „Unterricht von Abläſſen."

Dr. Maßl's Schrifterklär. VIII. Bd. S. 335. „Was der Ablaß ist." IX. Bd. 6. S. 93. „Aus welchem Schatze der Kirche der A. geschöpft werde?"

Linzer theol. prakt. Monatschrift. IV. Bd. S. 256. und XXIV. Bd. S. 107.

Vogel's Legende. II. Th. 2. August. Lehrst. II. Pkt.

Sion XXII. Jahrg. 1853. S. 464. „Ueber die Abläſſe."

Philothea IX. Jahrg. S. 314. „Wesen des Ablasses." — XI. Jhg. S. 244. „Der A. ist so alt, wie die Kirche selbst." Ebendas. S. 284. „Abläſſe sind den Gläubigen heilsam." — XII. Jhg. S. 220. „Wozu uns der A. verpflichtet."

Binterim's Denkwürdigkeiten der Kirche. V. Bd. 3. Th. S. 452.

Dr. Al. Schlör, „der A. ein großes Gut und Bedürfniß für unsere Zeit." Grätz 1847.

„Himmlische Schatzkammer für bußfertige Seelen eröffnet zum Lobe der göttlichen Erbarmung, zur Ehre der triumphirenden, zum Troste der streitenden, zur Hilfe der leidenden Kirche." Grätz 1838.

Predigt-Entwürfe über die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre. I. Jahrg. 181. XVIII. S. u. Pf. „Was hat der kath. Christ von dem A. zu glauben, und unter welchen Bedingungen wird man desselben theilhaftig?"

Domainko's Christliche Lehre in Beisp. II. Bd. S. 1074.

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 47 ff.

Ablaß der Sünden.

(Siehe bei Beicht, Buße (als Sakrament), Sündenvergebung.)

Digitized by Google

Abscheu vor der Sünde.

(Vergl. auch Art. Sünde, Gerechtigkeit, christliche, A.)

I. Abscheu vor der Sünde ist die aufrichtige Verachtung der Sünde als solcher und ein Haß alles Dessen, was zur Sünde führt, somit eine sorgfältige Vermeidung aller Gelegenheiten zur Sünde.

II. Beweggründe hiezu. Die Sünde zu meiden und über Alles zu verabscheuen, dazu fordert uns auf:

1. die h. Schrift und die h. Väter der Kirche auf das Dringendste (siehe Schrift- und Väterstellen);
2. das Mißfallen, welches Gott an jeder Sünde hat;
3. die Undankbarkeit, die wir durch die Sünde gegen Gott begehen; endlich
4. die Ungerechtigkeit gegen uns selbst, da wir uns durch die Sünde zeitlich und ewig unglücklich machen.

III. Mittel. Wollen wir uns ernstlich vor jeder Sünde bewahren, so müssen wir:

a. vor Allem zum himmlischen Arzte Jesu unsere Zuflucht nehmen, er möge uns vor allem Uebel bewahren; zugleich aber
b. jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig fliehen.

Schriftstellen.

Ad II. 1. „Dünke dir nicht weise zu sein, verehre Jehova und meide das Böse." Sprüchw. 3, 7.

„Hüte dich, jemals in die Sünde einzuwilligen und die Gebote deines Herrn und Gott zu verlassen." Tob. 4, 6.

„Verbannt sei von euch Alles . . . was böse ist." Ephes. 4, 31.

„Enthaltet euch also alles Desjenigen, was auch nur den Schein des Bösen hat." I. Thessal. 5, 22.

2. „Gott hasset die Sünde." Judith 5, 21.

„Jehova verabscheut Die, welche verkehrten (sündhaften) Herzens sind." Sprüchw. 11, 20. (vergl. Spr. 3, 22.)

„Auf gleiche Weise ist Gott verhaßt der Gottlose und seine Gottlosigkeit." Weish. 14, 9.

„Eure Reden haben dem Herrn Verdruß gemacht. Ihr fragt, wodurch machen wir ihm Verdruß? Dadurch, daß ihr saget: Wer Böses thut, ist vor den Augen des Herrn gut, und Solche gefallen ihm, oder auch, wo ist der Gott, der es ahndet?" Malach. 2, 17.

3. „Den Dank gibst du Jehova, thörichtes und unweises (scil. sündiges) Volk? Ist er nicht dein Vater, der dich zum Eigenthum erwählt, der dich gemacht, bereitet hat?" V. Mos. 32, 6.

„Wehe dem Sünder-Volke! der Nation, verhärtet in Verbrechen! der Brut von Böswichtern, dem grundverdorbenen Gezücht! Jehova haben sie verlassen, verschmäht den Heiligen Israels, mit Ekel wichen sie zurück." Isai. 1, 3. 4.

Digitized by Google

„Wer in Geradheit wandelt, verehrt Jehova; wer aber krumme (sündhafte) Wege geht, verachtet ihn.“ Sprüchw. 14, 2.

4. „Wer sich (aber) von mir (Gott) verirrt, der haßt sein Leben; alle die mich hassen, lieben den Tod.“ Sprüchw. 8, 36. (Osea 13, 9.)

„Wer sündiget und Unrecht thut, der ist ein Feind seiner Seele.“ Tob. 12, 10.

„Irrthum und Finsterniß ist mit den Sündern geboren; die sich des Bösen freuen, werden in selben altern.“ Ekkli. 11, 16.

„Herr, wer dich verläßt, kommt um; du vertilgst Alle, die dir untreu werden.“ Ps. 72, 27.

„Wodurch Jemand gesündigt, dadurch wird er auch gestraft werden.“ Weish. 11, 17.

„Von den Sündern ist das Heil weit entfernt, weil sie deine Gerechtigkeit nicht suchten.“ Ps. 118, 155.

„Ich habe Jene, die Böses thun, angesehen, sie säen Schmerzen, und ärnten sie auch.“ Job. 4, 8.

Ad III. (Mittel.) a. „Schaff mir ein reines Herz und einen neuen festen Geist.“ Ps. 50, 12.

„Gib mich einem unverschämten Herzen nicht preis.“ Sirach 23, 6.

„Sondern mein Herz halte redlich an deinen Geboten, so werde ich nicht zu Schanden werden.“ Ps. 118, 80.

„Lasset uns (also) hinzunahen mit rechtschaffenem Herzen und mit zuversichtlichem Glauben.“ Hebr. 10, 22.

b. „Wendet alle Behutsamkeit an, daß ihr nicht als Unweise, sondern als Weise lebet. Nützet die gute Gelegenheit, weil die Zeit gefahrvoll ist.“ Ephes. 5, 15. 16.

„Weil ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person Jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lange ihr hier pilgert.“ I. Petr. 1, 17.

„Wir wissen, daß Jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt, sondern die Geburt bewahrt ihn, der Bösewicht tastet ihn nicht an.“ I. Joh. 5, 18.

Väterstellen.

Ad I. 1. „Die Sünde regiere nicht in euerem sterblichen Leibe. Er (der Apostel) sagt nicht, sie sei nicht, sondern sie regiere nicht: sie ist in uns, wenn wir Wohlgefallen daran haben, sie regiert in uns, wenn wir einwilligen.“ S. Augustin.

„Wer die Schönheit seiner Seele bewahren will, der vermeide mit allem Fleiße die Sünde.“ S. Laurent. Justin.

„Nur die Sünde habe ich zu fürchten, nur die Sünde darf mich betrüben.“ S. Alph. Liguori.

„Fürchtet Gott den Herrn auch im Geringsten zu beleidigen.“ S. Anselm.

2. „Man kann sich gar nicht vorstellen, mit welchem Hasse Gott, dessen Liebe gegen die Menschen nicht ausgedrückt werden kann, die Sünde verfolgt.“ S. Clemens Alexandr.

„Die Sünde sondert uns von Gott ab und macht uns Gott zum Feinde.“ S. Chrysostom.

„Du wunderst dich, daß der Zorn Gottes gegen das menschliche Geschlecht wachse, da doch täglich wächst, was Strafe verdient (sell. Sünde).“ S. Cyprian. ad Donat.

3. „Wer dich nicht liebt, o Gott! gehört nicht dir an und gehört nicht zu denjenigen; der dich aber wissentlich beleidigt, der liebt dich nicht.“ S. Augustin.

Digitized by Google

„Du kreuzigest Jesum, so oft du schwer sündigst.“ Hugo Cardinal.

„Je größere Gutthaten dem Menschen von Gott erwiesen werden, desto größere Strafe wartet auf ihn, wenn er sündiget und zu sündigen fortfährt.“ S. Chrysost.

4. „Jeder Sünder handelt schlecht gegen sich selbst, weil er lieber böse als gut, lieber ein Knecht des Teufels als ein Sohn Gottes, lieber ein Räuber als ein König sein und bleiben will.“ S. Thomas Aquin.

„Was ist das Leben des Sünders anders als eine Nacht.“ S. Greg. Magn.

„O wie elend sind doch die armen Sünder, welche durch eigene Schuld sich nicht nur zu ewigen Peinen in der anderen Welt verdammen, sondern die schon hier auf Erden ein unglückseliges Leben führen.“ S. Liguori.

„Der Sünder verliert die Seligkeit, wozu er erschaffen, und findet das Elend, wozu er nicht erschaffen ist.“ S. Augustin.

Ad III. a. „Das tägliche Gebet oder das Gebet des Herrn ist ein sehr kräftiges Mittel, um nicht in die Sünde zu fallen.“ S. Greg. Touronens.

„Wir müssen beten, daß wir nicht nur nicht eingeführt werden in ein Uebel, welches wir nicht haben, denn um dieses bittet man in der sechsten Bitte; sondern daß wir auch erlöst werden von dem Uebel, in welches wir wirklich eingeführt sind, d. h. von der Sünde.“ S. Augustin.

b. „Der beste unter den Räthen Jesu Christi, der gleichsam die Grundlage der Religion ist, ist jener, daß wir die Gelegenheiten zur Sünde fliehen sollen.“ S. Bernardin. Senens.

(Siehe Mehreres bei: Gelegenheit.)

Gleichnisse.

Ad I. „Fliehe vor der Sünde, wie vor dem Anblicke einer Schlange; denn wenn du dich ihr näherst, so wird sie sich deiner bemächtigen: ihre Zähne sind wie Löwenzähne, sie tödten das Leben der Menschen. Alle Sünde ist wie ein zweischneidiges Schwert; ihre Wunden sind unheilbar.“ (Ekkli. 21, 2—4.)

Ad II. 2. Eine einzige nicht gestimmte Saite macht den Ton der Harfe unangenehm, weil sie den Einklang stört: eben so macht uns eine einzige Sünde Gott unangenehm.

4. „Die Sünden sind für den Gefallenen, was der Hagel für die Früchte, der Sturmwind für die Bäume, die Seuche für die Heerden und der Meeressturm für die Schiffe ist, nämlich: der Grund des Verderbens.“ (S. Cyprian.)

Wer vom Zinse eines Hauses lebt und dieses Haus niederreißt, verliert nicht nur den Zins Eines Jahres, sondern aller folgenden Jahre: eben so vernichtet, wer durch Sünden seine Seele tödtet, nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Glück.

Ad III. b. (Siehe oben bei I.)

Beispiele.

Ad I. Christus ließ sich alle Unbilden, selbst den Vorwurf, daß er einen Teufel bei sich habe, geduldig gefallen, doch gegen den Vorwurf, eine Sünde begangen zu haben, verwahrte er sich feierlich mit den Worten: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen u. s. w.“ Sonach hielt es Jesus für schlimmer, gesündiget zu haben, als vom Teufel besessen zu sein.

Susanna hatte einen solchen Abscheu vor der Sünde, daß sie jedes Erdenübel dem Uebel der Sünde vorzog. (Dan. 13, 23.)

Der neunzigjährige Eleazar war durch Nichts zu bewegen, eine Sünde zu thun. (II. Machab. 6, 19.)

Digitized by Google

Der h. Chrysostomus fürchtete und verabscheute Nichts als die Sünde; deßhalb sagte auch ein Höfling zur Kaiserin Eudoxia, welche diesen Heiligen verfolgte: „Alle deine Bemühungen sind umsonst; Chrysostomus fürchtet Nichts als die Sünde."

Der h. Anselm von Canterbury pflegte zu sagen: „Wenn ich auf dieser Seite die Häßlichkeit der Sünde und auf der andern Seite die Qualen der Hölle verkörpert sehen würde, und ich müßte zwischen beiden wählen, so würde ich eher die Hölle als die Sünde wählen." (Schmid's Histor. Katech. V. Bd. S. 216.)

Der h. Edmund von Canterbury erklärte sich bereit, lieber in einen brennenden Scheiterhaufen sich zu stürzen, als in eine schwere Sünde einwilligen zu wollen. (Ebendas.)

Civandono, König von Bungo in Japan, den der h. Franz Xaver zum Christenthum bekehrt hatte, gelobte gleich Anfangs Gott, er wolle lieber sterben, als ein einziges evangelisches Gesetz übertreten. (Ebend.)

Als der König Demetrius einen Knaben, mit Namen Damocles, da dieser eben in das Bad sich begab, zu einer Schändlichkeit gewaltthätig verleiten wollte, so sprang der Knabe, da ihm jeder andere Ausweg versperrt war, in den mit siedendem Wasser gefüllten Kessel hinein, und wollte so lieber qualvoll sterben, als mit einer Schändlichkeit sich beflecken.

Ad II. 2. und 3. Der h. Franz Regis nahm die unwürdigste Behandlung stillschweigend an, aber der bloße Gedanke an das Böse machte ihn vor Schrecken zittern. „Ach! sagte er einst zu einem Sünder, der sich nicht bekehren wollte, tödte mich lieber, als daß du die göttliche Majestät noch ferner beleidigst." (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 14.)

4. Ludwig des Heiligen, Königs von Frankreich, fromme Mutter Blanka pflegte beinahe täglich ihrem Sohne, als er noch ein Knabe war, zu sagen: „Erinnere dich stets, mein Sohn! daß es in der Welt kein Unglück geben kann als bloß die Sünde, — und lieber wollte ich dich jetzt gleich, so sehr ich dich, wie dir bekannt, mit aller Zärtlichkeit eines Mutterherzens liebe, todt ausgestreckt auf einer Bahre liegen sehen, als je erfahren müssen, daß du in dieses Unglück gefallen bist." (Schmid's Histor. Katech.)

Ad III. 1. Der h. Bernhard, von welchem bekannt ist, daß er sich in seinen Betrachtungen fast durchweg nur mit dem gekreuzigten Heilande beschäftigte, wurde nicht selten bei Erinnerung seiner Sünden von einem schmerzlichen, fast erdrückenden Gefühle befallen. Da ergriff er dann das Crucifix, hielt es an sein Herz und sprach unter Thränen: „Jesus, mein Leben! Jesu, mein Erlöser! Weil ich dich habe, verzage ich nicht! Ich weiß es, du hängst nicht umsonst am Kreuze, und dein h. Blut röthet nicht ohne Grund das h. Erdreich auf Golgatha. Wasche mich und erlöse mich dadurch von meinen Sünden!" (Leben des Heil.)

2. Eberhard's Söhne und Töchter wollten auf den Jahrmarkt in die Stadt gehen, um dort zu tanzen. Der Vater aber sprach: „Dieß schickt sich nicht für euch; dort geht es nicht immer ehrbar zu. Ich habe euch gut und unschuldig erzogen; allein dort könntet ihr leicht verdorben werden." Die Kinder sagten: „Ei, Andere gehen ja auch dahin." Der Vater sprach hierauf: „Es gingen schon Viele dahin und büßten Gesundheit und Leben, Ehre und Unschuld ein. Wollt ihr es ihnen deßhalb nachthun? Macht es doch nicht wie die Schafe! Ihr wisset, wenn Eines in den Abgrund springt, so springen die andern alle nach. Ihr nennt sie deßhalb dumme Thiere. Allein der Mensch, der sich darum in das Verderben stürzt, weil Andere es auch so machen, ist eben so thöricht." (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Digitized by Google

Predigtthema.

Ad II. Fest. SS. Simonis et Judae Apostolor. Joh. 15, 23. — Von der Verabscheuung der Sünden wegen der Beleidigung Gottes. — Die stärksten Beweggründe sollten wohl den Christen bestimmen, Nichts so sehr als die Sünde zu verabscheuen; wenn er bedenkt, daß er durch diese

A. Christum, seinen Erlöser, trotz den Juden, Hohenpriestern und Schriftgelehrten hasset und verfolgt; indem er jene Ursache des Todes erneuert, wegen welcher Jesus, der Sohn Gottes, sterben mußte; überdieß daß er auch

B. seinen himmlischen Vater, welcher ihn zu einem Kinde angenommen hat, hasset und betrübt, und auf diese Weise eine so große Wohlthat und Gnade mit dem schändlichsten Undanke lohnet. (Nach Hunolt V. Bd. 24. Pred.)

(Siehe auch die Predigtskizzen zu: Gerechtigkeit christliche, Sünde, Gelegenheit.)

Miscellen.

Nehmen wir uns wohl in Acht, daß wir Dem mißfallen, von dem unser Schicksal durch alle Jahrtausende der Ewigkeit abhängt. Seinen Beifall verlieren wir aber durch jede vorsätzliche Sünde. — Nichts wollen wir daher mehr hassen und fliehen als die Sünde. Lieber wollen wir lebenslang in einer unterirdischen Gruft schmachten, als uns durch eine vorsätzliche Sünde auf den höchsten Thron der Erde schwingen. — Ja;

Ich will mit Ernst das Böse meiden,
Gefiel es auch der ganzen Welt;
Der liebt nicht Gott, der noch mit Freuden
Das thut, was uns'rem Gott mißfällt;
Durch Gottes Gnade will ich rein
In meinem Thun und Lassen sein.
(Denksprüche zum Katechism.)

Die Sünden Gottes Lieb' entzieh'n;
Drum will ich stets die Sünde flieh'n!
(Jahrb. f. Schullehrer 1846.)

Gern will ich die Sünde meiden
Scheuen jede böse That;
Strafe brauch' ich nicht zu leiden,
Folge ich der Weisen Rath. (Denksp. z. Katechism.)

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Dr. Richter's Geschichte. III. Bd. S. 87. II. und III.

Dr. Maßl's Schrifterklär. II. Bd. S. 159. „Die Flucht vor der Sünde muß zeitlich und mit Aufopferung geschehen."

Philothea VII. Jahrg. S. 213. „Das geringste Böse muß gleich ausgerottet werden."

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 61.

Digitized by Google

Absicht (Meinung).

(Vergl. auch Werke gute, Zweck.)

I. Die Hauptsache der christlichen Tugend ist die gute Gesinnung oder Absicht, und diese ist ein Akt des Willens, vermöge dessen wir unsere Handlungen nach einem übernatürlichen Ziele lenken. Sie ist der Wille, Gott nicht aus Furcht vor der Strafe, oder wegen Hoffnung des Lohnes, sondern wegen seiner selbst, wegen seiner unendlichen Vollkommenheit zu dienen. Sie ist die Kunst, in allen Dingen Gott und seine Ehre zu suchen und zu finden.

II. Nothwendigkeit der guten A. Die gute A. ist bei unserem innerlichen und äußerlichen Verhalten durchaus nothwendig, weil bei dem Mangel derselben keine christliche Tugend möglich ist, sondern bloß eine Scheintugend; auch äußerlich gute, gesetzmäßige Handlungen haben keinen inneren Werth, wenn bei selben die Absicht nicht auf die Erfüllung des göttlichen Willens gerichtet ist; die A. ist es also, auf die bei unseren Handlungen Alles ankömmt, um dieselben gut und lohnbar, oder böse und sträflich zu machen. Die gute A. ist daher aber auch sehr nützlich, und diese

III. Nützlichkeit derselben leuchtet ein:

a. aus dem Werthe, den sie unseren guten, wenn auch geringen Handlungen ertheilet; und

b. aus der Belohnung, die solchen Werken verheißen ist.

IV. Motive. Zur guten A. bei allen unseren Handlungen soll uns bestimmen:

1. die Billigkeit; denn was ist wohl billiger und gerechter, als daß wir Den, welcher uns, ehe wir waren, schon liebte, wegen seiner selbst lieben und ihm all unser Thun und Lassen weihen;
2. die Nothwendigkeit (siehe oben bei II.);
3. der Nutzen (ebenfalls bei III.);
4. die Annehmlichkeit; denn was kann angenehmer sein, als zu wissen, Gott und die Heiligen haben Wohlgefallen an unserem Verhalten;
5. die Leichtigkeit, da es durchaus nicht schwer ist, allen seinen Handlungen die gute A. vorauszusenden;
6. die Sicherheit, indem wir durch die gute A., welche den Augen der Menschen unsichtbar ist, den Nachtheil vermeiden, daß uns das Lob der Menschen oft zur Eitelkeit vergiftet und uns den ewigen Lohn entzieht; endlich die hohe
7. Würde, die uns die gute A. verleiht; denn sie macht uns zu wah-

Digitized by Google

ren Dienern Gottes, verbindet uns mit ihm und macht uns seines Wohlgefallens würdig.

V. Verhalten des Christen bei seinen Handlungen. Indem die A. gleichsam die Wurzel unseres Betragens ist, so muß sich der Christ hüten:

α. keine Handlung ohne A. zu thun, und also sorgfältig jede Gedankenlosigkeit bei seinem Betragen vermeiden, wenn seine Handlungen nicht gleichgiltig werden sollen; er muß auch

β. Nichts aus unzulänglichen Absichten verrichten, denn dadurch wird sein Thun unlohnbar; ferner muß er

γ. sich hüten, Nichts aus bösen, d. h. ihrer Natur nach den Gesetzen des Rechts und der Tugend widersprechenden, verkehrten, Gott mißfälligen und strafwürdigen Absichten zu thun; denn durch böse Absichten wird eine noch so gute, ja sogar selbst die beste Handlung völlig unlohnbar und selbst strafwürdig vor Gott;

δ. er muß endlich keine anderen Absichten vor anderen Menschen vorgeben, als er wirklich hat, um sie irre zu führen.

VI. Mittel. Stets aus guten Absichten zu handeln, wird uns möglich:

aa. durch stete Erinnerung an die Liebe Gottes, bei deren Vorschwebung wir gewiß alle unsere Absichten gerne darauf beziehen werden;

bb. durch Verrichtung unserer Handlungen im Verborgenen, um den reinsten Anhaltspunkt unserer Thätigkeit, nämlich Gott, zu sichern;

cc. durch stete Erwägung, wie unendlich mehr uns an dem Urtheile Gottes, als an jenem der Menschen gelegen sein müsse;

dd. durch öfteres Selbstfragen, wozu und warum wir Dieses oder Jenes thun, oder unterlassen. Endlich

ee. durch stete Bedachtsamkeit und Vorsicht bei allen Dem, was zur Ruhmsucht verleiten könnte.

Schriftstellen.

Ad I. „Endzweck des Gesetzes (aber) ist die Liebe aus reinem Herzen und guten Gewissen und unverfälschten Glauben." I. Tim. 1, 5.

„Alles, was ihr thut in Wort oder Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi und dankt Gott und dem Vater durch ihn." Coloss. 3, 17.

„Knechte, gehorchet den leiblichen Herren ... gleichwie Christo; nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen, und mit gutem Willen dienen gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen." Epheſ. 6, 5—7.

Ad II. „Ihr Natterngezücht! wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Aus der Fülle des Herzens redet ja der Mund: ein guter Mensch bringt aus

Digitized by

einem guten Schatze Gutes hervor; ein böser Mensch aber bringt aus einem bösen Schatze Böses hervor." Matth. 12, 34. 35.

„Wenn Bereitwilligkeit (etwas Gutes zu thun) da ist, so ist sie (Gott) wohlgefällig nach Dem, was Einer hat, nicht nach Dem, was Einer nicht hat." II. Cor. 8, 12.

Ad III. a. „Er ist in kurzer Zeit hinweggenommen worden, und hat doch viele Zeit erfüllt." Ps. 72, 10.

„Wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Aeste." Röm. 11, 17.

b. „Wer einem Geringsten aus diesen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, nur darum, weil er mein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren." Matth. 10, 41. 42.

„Suchet den Herrn, und eure Seele wird leben." Ps. 68, 33.

„Friede sei den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Luk. 2, 14.

Ad IV. 1. „Ihr (aber) sollt von eben der Gesinnung beseelt sein, von welcher Christus Jesus beseelt war." Philipp. 2, 5.

2. „Wenn Jemand Gott den Herrn Israels nicht suchen wird, so soll er sterben, vom Größten bis zum Kleinsten, vom Mann bis zum Weibe." II. Paralip. 15, 13.

3. „Die Hand des Herrn ist über Alle, welche ihn aufrichtig suchen." I. Esdr. 8, 22.

4. „Wer aufrichtig handelt, genießt eine Sicherheit und Gemüthsruhe, welche nur ein gutes Gewissen gewähren kann." Sprüchw. 10, 9.

5. „Folge deinem Gewissen in Allem, was du thust, denn auch dieß ist Haltung des Gesetzes." Sirach 32, 23.

6. „Ich sehe nicht auf das, auf was die Menschen sehen; die Menschen sehen auf das Aeußerliche, Jehova aber sieht auf's Herz." I. König. 16, 7.

7. „Wer redlich handelt, tritt an's Licht hervor, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind dem Willen Gottes gemäß eingerichtet." Joh. 3, 21.

Ad V. α. „Forschet Dem nach, was dem Herrn wohlgefällt." Ephes. 5, 10.

β. „Jedem dünkt sein Weg recht zu sein, aber Jehova erforscht die Herzen." Sprüchw. 21, 2.

γ. „Einige (zwar) verkünden Christum aus Neid und Streitsucht, Einige aber aus guter Gesinnung, Einige aus Liebe, die da wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangeliums bestimmt bin; Einige aber verkündigen Christum aus Streitsucht, nicht aus reiner Absicht, indem sie meine Bande zu erschweren gedenken." Philipp. 1, 15—17.

δ. „Ihr gebt euch vor den Menschen den Schein der Rechtschaffenheit; Gott aber kennt eure Herzen, denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott." Luk. 16, 15.

Ad VI. aa. „Hefte mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm." Hohes Lied 8, 6.

„Jehova, lehre mich deinen Willen, was dir gefällt, das lehre mich." Ps. 24, 4.

bb. „Wenn du Almosen gibst, so wisse die Linke nicht, was die Rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibe." Matth. 6, 3.

cc. „Er schaut nur die Augen der Menschen und bedenkt nicht, daß die Augen Gottes tausendmal heller sind als die Sonne, daß sie alle Handlungen der Menschen beobachten, und die verborgensten Winkel durchspähen." Sir. 23, 19.

dd. „Jeder prüfe sein eigenes Thun, und so wird er bei sich selbst Ruhm haben, und nicht bei Anderen." Galat. 6, 4.

Digitized by Google

ee. „Jesus sprach zu Dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittagmahl oder Abendmahl hältest, so lade nicht deine Freunde dazu, noch deine Brüder, noch deine Anverwandten, noch reiche Nachbarn, daß sie nicht etwa dich wieder einladen, und es dir vergelten; sondern wenn du eine Mahlzeit hältst, lade die Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden, und du wirst selig sein." Luk. 14, 12—14.

Väterstellen.

Ad I. „Die gute Meinung macht das gute Werk." S. Augustin.

„Gib nicht viel Acht auf Das, was der Mensch thut; sondern auf Das, was er damit beabsichtiget." Derselbe.

„Wähne doch nicht, es liege, wenn man Gott gefallen soll, an vielen Werken, sondern vielmehr daran, daß die Werke mit einem geraden und aufrichtigen Willen ohne Eigennutz und durch menschliche Rücksichten geschehen." S. Joann. a Cruce.

„Alsdann sind unsere Werke gut, wenn sie Jesum Christum zum Zwecke haben." S. Augustin.

Ad II. „Was du nicht aus guter A. thust, nützt dir Nichts; denn nur wird dir Das zugerechnet werden, wie du eine Handlung entrichtest, nicht, was du vernimmst." S. Augustin.

„Es ist ungemein Viel daran gelegen, warum wir Etwas thun, denn nicht der Anfang, sondern das Ende, d. i. die Absicht ist die Hauptsache bei all unserem Thun und Lassen." S. Augustin.

„Denke und thue Alles, um Gott zu gefallen. Ohne diese gute Meinung ist der Lohn jedes guten Werkes dahin." S. Bernard.

„Nicht der Werth unserer guten Werke, sondern die Gemüthsstimmung, die gute Meinung bei denselben gefällt dem Herrn." S. Salvianus.

Ad III. a. „Die geringsten Werke, wenn sie mit Liebe verrichtet werden, sind golden und göttlich." S. Anselm.

„Gott sieht auf das Herz, und nicht auf das Werk; er betrachtet nicht, wie groß eine Handlung ist, sondern aus welcher A. sie verrichtet wird." S. Gregor.

„Alles, was wir thun, erhält seinen Werth von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, so daß ich selbst, wenn ich esse und mich erhole, wofern ich dieß bloß darum thue, weil Gott will, daß ich es thue, mehr verdiene, als wenn ich ohne diese Absicht den Tod erlitte. Präge also diesen Grundsatz tief in dein Herz, und erinnere dich desselben bei allen deinen Handlungen." S. Joan. a Cruce.

b. „Niemand glaube, er werde des Lohnes verlurstig, wenn er nicht um des Lohnes willen arbeitet; denn eben darum wird er den Lohn erhalten, weil er ihn nicht suchte." S. Chrysostomus.

„Gott krönt den guten Willen, wenn er bemerkt, daß wir das Gute thun wollen, aber nicht thun können." S. Augustin.

Ad IV. 1. „Dann ist unsere Liebe Gott vollkommen, wie jene, mit der er uns vorher liebte, wenn all' unser Wünschen und Sehnen, all' unsere Gedanken und Bemühungen nur Gott betreffen." Isaac Abbas apud Cassian.

2. „Viele Werke scheinen uns gut zu sein, und sind es doch nicht, weil sie nicht aus einem guten Beweggrunde verrichtet werden." S. Gregor. lib. I. dialog.

3. „Das beste aller Geschenke ist die gute Meinung." S. Bernard.

4. „Wenn du Nichts als das Wohlgefallen Gottes und den Nutzen deines Nächsten beabsichtigest, so genießest du die wahre innere Freiheit." Kempis Nachf. Chr. 2. Bd. c. 4. §. 1.

Digitized by Google

„Wer seine Handlungen wohl thun will, muß sie aus reiner A. thun; dieß ist die Schönheit und die Seele unserer Handlungen, dieß erleichtert und versüßt dieselben.“ S. Franc. Sales.

5. „Ein jeder menschliche Akt, welcher dem freien Willen unterworfen ist, kann verdienstlich sein, wenn er auf Gott bezogen wird.“ S. Thomas de Aquino.

„Du magst essen oder trinken, schlafen oder wachen, arbeiten oder auch ehrbar dich ergötzen, alles Dieses wird dir vor Gott einen großen Nutzen bringen, wenn du es thust, weil es der Wille Gottes ist, daß du es thuest.“ S. Franc. Sales.

„Wenn dein Kasten verarmt ist, und du Nichts hast, was du Gott schenken kannst, so hast du doch deinen Willen, den du ihm schenken kannst, wenn du Das, was du thust, aus der alleinigen A. thuest, um ihm zu gefallen.“ S. Augustin.

6. Die kleinen Handlungen, welche in der Absicht geschehen, um Gott zu gefallen, sind dem eitlen Ruhme nicht so ausgesetzt, wie die großen, welche oft wie der Rauch verschwinden.“ S. Vincent. de Paul.

„Alles ist Eitelkeit, was du immer thust, außer Dem allein, was du wegen Gott und zur Ehre Gottes thust.“ S. Bernard.

7. „Dann dienen wir Gott wahrhaftig, wenn uns die treue Liebe zum Handeln und nicht die Furcht bestimmt, wenn uns das Böse mißfällt.“ S. Gregor.

„Ihr sollt wissen, meine lieben Brüder! daß das Wesen unserer Heiligmachung nicht fast in den Werken bestehe, die wir verrichten, als in dem Ziele, zu welchem wir dieselben verrichten.“ S. Augustin.

Ad V. α. „O wie viele gute Werke sind für Gottes Ehre und für das Heil verloren, weil sie nicht durch den Beweggrund der Liebe (Gottes) beseelt oder von demselben begleitet sind. Hieran denkt man am Wenigsten, als ob die A. nicht die Seele des guten Werkes wäre, und als ob Gott verheißen hätte, Werke zu belohnen, die nicht für ihn gethan werden.“ S. Franc. Sales.

β. „Wäre Gott immer unsere reine A., so würden uns unsere Sinne nicht so leicht verwirren.“ Lib. de imit. Chr. I. c. 14. §. 1.

γ. „Thut man etwas Gutes aus einer bösen Absicht, so glänzend es auch in den Augen der Menschen sein mag, so wird es doch bei der Prüfung des inneren Richters verdunkelt.“ S. Gregor.

„Die Beweggursache kann das Werk zieren. Das Werk wird nicht boshaft aus sich selbst, sondern aus der A. und seiner Ursache.“ S. Chrysostom.

δ. (Siehe die Väterstellen bei den Artikeln: Falschheit, Heuchelei, Wahrhaftigkeit.)

Ad VI. aa. „Mein Sohn! ich allein muß dein höchster Zweck sein, wenn du wahrhaft glücklich sein willst. Diese Absicht vermag allein deine zum Irdischen geneigte Gesinnung zu mir emporzurichten.“ Lib. de imit. Chr. III. c. 9. §. 1.

„Alsdann handelt eine Seele vollkommen, wenn sie sich selbst vergessen hat, daß sie nicht aus der A. handelt, damit Gott an ihr einen Gefallen habe, sondern bloß damit ihr Werk Gott gefalle.“ S. Bernard.

bb. „Das Werk sei offenbar, aber die A. bleibt verborgen, damit wir unseren Nebenmenschen durch gute Beispiele erbauen, innerlich aber sollen wir wünschen, daß die Absicht, durch welche wir allein Gott gefallen können, ihnen verborgen bleibe.“ S. Gregor.

„Unsere Werke sollen hier nicht geschehen, um gesehen zu werden, denn sie sind nur Samen der Ewigkeit. Der Thor wird staunen, wenn er

Digitized by Google

aus dieser geringen Saat eine so reiche Ernte wird erblühen sehen, entweder des Guten oder des Bösen, nach Maßstab Dessen, der säete." S. Bernard.

„Die Werke zeigen, was man sieht, doch woher sie kommen, das zeigt sich nicht." S. Bernard.

cc. „Wenige sind zu finden, welche bei ihren Handlungen mit dem Urtheil Gottes allein zufrieden sind. Darin eben bewährt sich der Mann nach dem Herzen Gottes, und darum spricht der Apostel: Es liegt mir Wenig daran, daß ich von euch oder irgend einem Menschen beurtheilt werde. Unser Ruhm ist das Zeugniß eines guten Gewissens." S. Laurent. Justin.

dd. „Mit wachsamer Sorge soll unser Geist unsre Werke durchforschen: unsre Meinung müssen wir abwägen, daß sie nichts Zeitliches in den Verrichtungen verlange, sondern sich gänzlich auf die Ewigkeit stütze." S. Gregor. lib. Moral.

„Jeder betrachte sein Herz, und er wird staunen, wie selten Jemand zu finden sei, der aus reiner Liebe Gottes handelt, und wie nahe die Sünde der Tugend liege." S. Hieronymus.

ee. „Wer durch gute Werke sein Heil sucht, habe Acht auf eine gute, durch das Gesetz Gottes vorgeschriebene Absicht, damit er sich nicht in fruchtloser Arbeit abmühe." S. Laurent. Justin.

„Die göttliche Güte will, daß man das Gute, welches man wirkt, nie in der A. thue, um geschätzt zu werden, sondern daß alle guten Werke kein anderes Ziel haben als Gott." S. Vincent. de Paul.

„Gottes wegen soll man allgemeine Werke auf die vollkommenste Weise vollbringen. Nicht im Aeußerlichen, dagegen aber im Innerlichen ausgezeichnet sein; dieß ist große Tugend und ein großer Schatz." S. Bernard.

„In allen eueren Uebungen sucht niemals euch selbst." S. Magdal. de Pazzis.

„Wenn einmal das Herz durch böse A. verderbt ist, so nimmt der verschlagene Feind die ganze übrige Handlung hin; denn eine vergiftete Wurzel steckt alle Baumfrüchte an. Man kann nicht zu sorgfältig sein, daß nicht das verderbte Herz, da es dem Guten obliegt, durch eine verkehrte A. verunreiniget werde." S. Gregor. Moral.

Gleichnisse.

Ad I. Aller Werth des Baumes beruht auf der Wurzel. Die gute Gesinnung ist die Wurzel des Werkes.

Ad II. Nach der A. oder Meinung schätzt man die Rechtschaffenheit des Werkes, wie nach dem Angesichte die Schönheit des Körpers. (S. Bernard.)

Ein Stückchen Papier hat keinen Werth, doch des Königs Unterschrift und Siegel macht es werthvoll; viele Handlungen wären ganz unbedeutend, würden sie nicht durch die gute Absicht werthvoll.

Ad III. a. Wenn Jemand eine Ruthe hätte, welche Steine in Gold verwandeln konnte, so würde er sie gewiß sorgfältig bewahren; bewahre die gute A., denn sie verwandelt ganz gewöhnliche Werke in Tugenden.

Ein Bischen Gold ist mehr werth, als ein Haufen Koth; eben so hat ein geringes Werk, in guter A. verrichtet, mehr Werth, als große Thaten ohne sie.

b. Sowie das Obst, sobald es vom Baume auf die Erde herabfällt, fault und zu Grunde geht, nicht aber, wenn es vom Baume selbst abgepflückt und an einem erhabenen Orte aufbewahrt wird: gerade so dauern unsre Werke, wenn sie Gott zum Endzwecke haben, für eine glückliche Ewigkeit.

Ad IV. 1. Das Wasser steigt so hoch, als es fällt: eben so sollen unsre Werke von Gott ausgehen und wieder zu ihm zurückkehren.

2. Gleichwie ein Gebäude unterstützt wird von Säulen, die Säulen aber von ihrem Untersatze: so beruht unser geistiges Leben auf den Tugenden, die tugendhaften Werke aber auf der inneren Meinung. (S. Gregor.)

3. Sowie schöne Schuhe unsere Füße zieren, so zieren die guten Meinungen alle unsere Werke. (S. Vincent. Ferr.)

4. (Vergl. unten bei III. b.)

5. Sowie eine Frau, indem sie dem nach Hause kommenden Manne die Füße wäscht, ihm dient und ihm zugleich ein Werk der Liebe erweist; eben so soll der Christ selbst in gewöhnlichen Dingen seinem Herrn dienen und ihn in denselben lieben.

6. Ein Acker, der nicht gepflegt wird, bringt Unkraut hervor; ein Mensch ohne gute A. begeht Sünden.

Ad V. α. Der Hobel ist dem Schreiber und die Feder dem Tischler unnütz; und unnütz ist ein Mensch sich und der Welt, wenn er nicht zur Ehre Gottes arbeitet.

β. Wie durch das Auge die Glieder des Leibes geleitet werden, eben so soll die gute A. all unser Thun und Lassen leiten.

γ. Ein wenig Galle macht einen ganzen Eimer bitter; die böse A. verdirbt oft ein ganzes Menschenleben.

δ. Der Kuß, sonst ein Siegel der innigsten Freundschaft, wurde bei Judas ein Mittel zur schändlichsten Verrätherei: und so wird oft das an sich glänzendste Werk durch die dabei versteckte boshafte Absicht zum niedrigsten Werthe herabgedrückt.

Ad VI. aa. Der Mensch soll einem umgekehrten Baume gleichen, weil er nicht auf der Erde wurzeln, sondern sich gegen den Himmel kehren, d. h. Alles auf Gott beziehen soll.

bb. cc. Wer gute Werke thut, um den Menschen zu gefallen, ist gleich Einem, der immerfort Wasser schöpft, und es ohne Unterlaß in ein durchlöchertes Gefäß schüttet. (S. Arsenius.)

dd. Wer auf den Fischfang ausgeht, wird doch wohl keine Flinte dazu mitnehmen, und so bedenke Jeder das Ziel seiner Handlungen, und er wird es nie verfehlen.

ee. Ahme den Tischler nach, der alle Bretter, die er gebrauchen will, zuerst unter das Winkelmaß bringt; so unternimm kein Werk ohne vorausgeschickte gute Meinung.

Beispiele.

Ad I. und II. Ein Mann aus einem alten adeligen Geschlechte des Königreiches Polen, der mit allen Eigenschaften des Verstandes und Herzens geschmückt, in hohem Ansehen und hohem Alter erst vor wenigen Jahren vom Schauplatze dieser Welt abgetreten ist, gibt uns folgende Schilderung von einem der wichtigsten Augenblicke seines Lebens. „Auf deutschen Universitäten gebildet und wohl vertraut mit den Grundsätzen der neuen Philosophie, habe ich zwar den Glauben in meinem Herzen festgehalten, den ich von meiner Mutter gleichsam ererbt habe; aber mein Leben war nichts weniger als entschieden für Christus und die Kirche und die h. Religion. Mein Herz glühte nun von der Liebe zu meinem Vaterlande. In der höchsten Stellung, die mir die Vorsehung zugewiesen hatte, fand ich Gelegenheit, Manches für mein theures Vaterland zu thun, und brachte selbst von meinem Vermögen bedeutende Opfer. Ich war schon ziemlich an

Digitized by Google

Jahren vorgeschritten, als ich einst einen Traum hatte. Es schien mir, ich wäre in eine hohe, wundervoll schöne, mir ganz unbekannte Gegend erhoben, wo ich eine große Zahl von himmlischen Gestalten erblickte, welche alle mit der größten Eilfertigkeit zu schreiben schienen. Ich nahte mich einem dieser fremdartigen Männer und fragte ihn, was man denn hier so sorgfältig aufschreibe? Er gab mir mit größter Freundlichkeit die Antwort: „Wir sind Engel Gottes und schreiben die guten Handlungen der Menschen, die auf Erden wandeln, hier auf diesen Blättern in das Buch des Lebens ein." Diese Antwort machte mich neugierig, zu erfahren, wie es denn mit meinen Verdiensten für die Ewigkeit stehe, und ich sagte leise zu dem Engel: Könnte ich nicht sehen, was auf meinem Blatte aufgezeichnet ist? — „Warum nicht!" war die Antwort; und er suchte unter vielen Blättern das meinige heraus und gab es mir. Aber welches Erstaunen, oder besser zu sagen, welcher Schrecken ergriff mich, als ich das ganze Blatt leer fand, einige wenige Zeilen abgerechnet! Ist es möglich! rief ich aus, soll ich bisher keine Verdienste haben für's ewige Leben? Habe ich doch so viel, namentlich für mein Vaterland gearbeitet und selbst große Opfer gebracht! — „O mein Freund, erwiederte der Engel, in diesen Blättern hier, welche das Buch des Lebens bilden, wird nichts Anderes aufgeschrieben, *als was die Menschen für Gott und aus Liebe zu ihm thun.*" — Ich erwachte; aber der Traum hatte meine Seele gleich einem Schwerte durchdrungen. Ich fühlte die große Wahrheit dieses Traumes. Was nützt dem Menschen die ganze Welt, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Diese Erde ist unser wahres Vaterland nicht. Wir sind zu etwas Größerem geboren. Unser Leben muß geheiligt sein durch's thätige Christenthum; nur dann gilt es für die Ewigkeit. — Dieser Traum, den ich als Ruf der Gnade ansah, war für mich der Augenblick meiner Bekehrung, und von dieser Zeit an hörte ich zwar nicht auf, mein irdisches Vaterland zu lieben und für sein Glück zu arbeiten, *aber ich hatte vor Allem dabei das ewige Glück des Menschen vor Augen*; ich entschied mich, durch wahres Christenthum und durch die Ausübung der Tugend im Kreise meines Berufes mich würdig zu machen, einst, wenn meine irdische Laufbahn vollendet sein wird, das eigentliche Vaterland dort oben, die Seligkeit, zu verdienen." (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 418.)

Ad III. a. Der göttliche Heiland macht uns in einem sehr schönen Beispiele die Wahrheit deutlich, *daß es bei unseren Handlungen vorzugsweise auf die gute A. und den guten Willen ankomme.* — Einst saß er dem Opferkasten gegenüber und sah, wie das Volk Geld in denselben warf; und viele Reiche warfen viel hinein. Da kam auch eine arme Wittwe und warf zwei kleine Stücke, d. i. einen Pfennig hinein. Und er rief seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: „Wahrlich, sag' ich euch, *diese arme Wittwe hat mehr hineingeworfen als Alle*, die in den Opferkasten hineingeworfen haben. Denn Alle haben von ihrem Ueberflusse hineingeworfen; diese aber warf von ihrer Armuth hinein Alles, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt." (Mark. 12, 41—44.)

b. Der h. *Franz Borgias* predigte nicht immer so, wie seine Zuhörer es gerne gehört hätten; und die Gegenstände, die er wählte, und die Art, wie er solche vortrug, mißfiel ihnen öfters. Indessen lief keine seiner Predigten ohne bedeutende Früchte ab, *da er das göttliche Wort einzig Gotteswegen verkündigte.* (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 421.)

Ad IV. 1. (Siehe bei: *Ehre Gottes* und *Dankbarkeit gegen Gott.*)

2. und 3. (Vergl. oben bei I.)

4. und 5. Der h. *Climakus* erzählt: Er habe in einem gewissen Kloster mit dem Koche Bekanntschaft gemacht, der für zweihundert und dreißig Mönche

zed by Google

nebst den Gästen zu sorgen hatte, und bei diesen großen und vielen Geschäften dennoch ein wunderbar gesammeltes und auf Gott gerichtetes Gemüth hatte. Hierüber sich wundernd, fragte ihn Climakus, wie er sich unter einer so großen und fortwährenden Beschäftigung und Thätigkeit eine so große Gemüthsruhe habe verschaffen können? Anfänglich wich er der Frage aus, doch antwortete er zuletzt auf wiederholtes Andringen: „Ich habe nie geglaubt, daß ich den Menschen diene, sondern Gott; Alles, was ich thue und arbeite, geschieht nur aus Liebe zu Gott und in Beziehung auf ihn. Dadurch wird mir auch die schwerste Arbeit leicht, und Alles geht gut von Statten.“ (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 421.)

6. Der Altvater Johannes, genannt der Jüngere, aus Theben, ein Schüler des Altvaters Amon, diente zwölf Jahre nach einander einem kranken Greise. Wiewohl er fleißig und geschickt seine Schuldigkeit that, und alle Tage ungewöhnliche Anstrengungen sich gefallen ließ, so ward er doch von dem Greise mit keinem sanften oder liebereichen Worte angeredet, sondern allezeit ziemlich hart gehalten. Johannes achtete aber alles Dieses nicht; denn er diente und handelte nur aus Liebe zu Gott. Als es nun mit dem Greise zum Sterben kam, und derselbe viele Einsiedler, die ihn besucht hatten, um sich her stehen sah, rief er seinen demüthigen und geduldigen Jünger zu sich hin, ergriff ihn bei der Hand und sagte dreimal nach einander: „Bleibe mit Gott, bleibe mit Gott, bleibe mit Gott!“ Das heißt: Thue auch in Zukunft alle Werke der Nächstenliebe aus Liebe zu Gott und suche nur in seinem Wohlgefallen deinen Trost, und nicht bei den Menschen!“ (M. Sintzel's Leben der Väter.)

7. Welch' hohen Werth die gute Meinung unseren Werken verleihe, erkannte gar wohl der h. Aloysius, nach dessen Tode man ein kleines Büchlein fand, das er mit eigener Hand geschrieben hatte, und worin ein Vorsatz aufgezeichnet war, den er gefaßt und bis an sein Ende gehalten hatte. Dieser lautete: „Meine ganze Sorgfalt will ich anwenden, daß alle meine Werke gut seien und mich gut machen und zu Gott führen.“ (Aus dem Leben des Heil.)

Ad V. α. u. β. (Parabel.) Es träumte einst einem Einsiedler, der unter Betrachtung des besonderen Gerichtes eingeschlafen war, er sei unmittelbar an den Ort versetzt, wo das Urtheil über jeden einzelnen Abgestorbenen vollzogen werden sollte. Auf einem Throne saß der Heiland als Richter, zu seinen Füßen aber ein Engel mit einer Wage. Es erschien nun jeder Verstorbene vor diesem furchtbaren Gerichte, beladen mit zwei Päcken, von welchen der eine seine guten Werke, der andere seine Sünden enthielt, die der Engel sogleich gegen einander wog, und je nachdem das Gute oder das Böse überwiegend war, sprach Jesus die Begnadigung oder Verbannung aus. Während die meisten Päcke der Sünden weit größer waren als die der guten Werke, und also auch nur zürnende Urtheilssprüche des Richters gehört wurden, kam endlich auch ein Weib, deren Bündel mit den guten Werken um vieles größer war als der andere. Da freute sich der Einsiedler, endlich einmal ein tröstliches Urtheil hören zu können. Aber wie groß war seine Bestürzung, als er, da kaum die beiden Bündel auf die Wage gelegt waren, den großen durch das Gegengewicht des kleinen hoch in die Höhe geschnellt sah, und folglich von dem Richter alsbald die Verwerfung dieser Unglücklichen ausgesprochen wurde. Der Engel, sein Erstaunen sehend, winkte ihm, sich zu nähern, und öffnete vor ihm den Bündel der guten Werke dieser Frau. Er enthielt eine Menge kleiner Päckchen, welche überschrieben waren: Gebete, Betrachtungen, Beichten, Communionen, Almosen, Kirchenbesuch, Predigten, Geschenke an Kirchen, Processionen, Abtödtungen u. s. w.

Digitized by Google

Sein Staunen mehrte sich noch; er konnte nicht fassen, wie so viele gute Werke ein so kleines Gewicht in der Wage haben könnten. Da befahl ihm der Engel, diese kleinen Päckchen zu öffnen, und sieh da, sie waren alle ganz leer. Bei diesem Anblicke wußte der Einsiedler gar nicht mehr, was er denken sollte, und er sah den Engel mit einem Blicke an, der von seiner Bestürzung zeugte. — „Ich lese in deiner Seele," sagte nun der Engel, „daß du nicht weißt, was du von dieser Erfahrung urtheilen sollst. So höre denn! Alle die guten Werke, deren einzelne Ueberschriften du gelesen, waren nur Scheinwerke; denn die Grundlage aller war Nichts als Stolz, menschliche Rücksichten und andere eitle Beweggründe. Alles aber, was nicht aus Liebe zu Gott und aus Begierde, ihm zu gefallen, gethan wird, ist nichtig vor seinen Augen. Erinnere dich jener Stelle aus dem Buche der Psalmen, wo es heißt, daß sich die Menschen, die sich reich wähnend einschlummerten, erwachend mit leeren Händen fanden. Du hast so eben die Erfüllung dieses Orakelspruches angesehen. Dieses Weib wähnte sich reich an guten Werken. Sie entschlief im Schlummer des Todes mit diesem schmeichelhaften Wahne; aber bei ihrem Erwachen fand sie sich ohne irgend ein verdienstvolles Werk." In diesem Augenblicke erwachte der Einsiedler. Er erinnerte sich lebhaft seines Traumes und erkannte in ihm eine Warnung, deren Gott ihn gewürdiget, in allen seinen Handlungen jede zeitliche Absicht zu meiden, die ihn um ihr Verdienst bringen würde. (Nach Bonaventura's Parabeln.)

γ. Eine offenbare böse Absicht lag dem verrätherischen Kuße des treulosen und undankbaren Jüngers Judas zu Grunde und würdigte eben hiedurch das Siegel vertrauter und heiliger Freundschaft zum schändlichen Mittel des Verrathes herab.

δ. Herodes hatte (zeigte wenigstens äußerlich) sowie die drei Weisen ein heiliges Verlangen, Christum zu sehen und ihn anzubeten; aber welch' ein ungeheurer Unterschied ist zwischen den Weisen und dem Herodes! (Luk. 23, 8.) — Absolon stand unter dem Thore und hörte die Beschwerden der Unterthanen seines Vaters freundlich an, doch mit welch' verschmitzter, boshafter Absicht! (II. Kön. 15, 5.)

Ad VI. aa. (Siehe bei: Liebe Gottes, Macht derselben.)

bb. Ein Jünger des h. Makarius sprach einst zu diesem Altvater: „Als ich noch unter den Brüdern im Kloster lebte, konnte ich ohne Beschwerde lange Zeit fasten und jede Erfrischung zurückweisen; jetzt aber, da ich ferne von den Brüdern in meiner Einsiedelei lebe, meldet sich der Hunger sehr bald und so ungestüm, daß mir das Fasten sehr schwer fällt. Sag' mir doch, lieber Vater! woher das kommt?" Markarius antwortete: „Das kommt vielleicht daher: in dem Kloster wurde dein Fasten von deinen Mitbrüdern bewundert und mancher durchreisende Pilger zeigte mit Fingern auf dich; in deiner Einsamkeit aber wird dein Fasten von Niemand bemerkt, und da findet denn deine Eitelkeit keine Nahrung mehr; du wirst nicht mehr mit Menschenlob gesättiget, das dich des Hungers vergessen machte." Es ist uns sehr nothwendig, daß wir die Warnung Jesu wohl zu Herzen nehmen: „Habet Acht, daß ihr eure guten Werke nicht vor den Menschen übet, um von ihnen gesehen zu werden, sonst werdet ihr bei eurem himmlischen Vater keine Belohnung dafür haben." (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 418.)

cc. Viele Einsiedler der Wüste ernährten sich mit Korbmachen. Gewöhnlich flocht Einer des Tages Einen Korb. Ein junger Einsiedler aber arbeitete den ganzen Tag mit solcher Anstrengung, daß er zwei Körbe zu Stande brachte. Beide fertigen Körbe stellte er vor seine Zellenthüre. — Der h. Pachonimus war vorbeigegangen, hatte die Körbe stehen gesehen und sprach in

der Abendversammlung der Brüder: „Dieser Bruder hat von Morgens früh bis zum späten Abende weniger als Nichts gethan. Denn da er mit seiner Arbeit nur sein eigenes Lob suchte, so hat er bloß im Taglohne des Teufels gearbeitet, und diesem allein allen Schweiß geopfert. O, meine liebsten Brüder! seid doch von Herzen demüthig! Demuth ist der Grund aller wahren Frömmigkeit und Tugend!“ (Ebendas.)

dd. Die h. Magdalena von Pazzis ermahnte beständig die Novizinnen, die unter ihrer Leitung standen, Gott allein ihre Handlungen, sogar die gleichgiltigsten, aufzuopfern; und damit sie dieselben mit um so größerer Treue dazu anhielt, befragte sie solche von Zeit zu Zeit: „In welcher Absicht thust du dieß?“ Antwortete die Befragte, sie thue es nicht aus übernatürlicher Absicht, so sprach sie: „Siehst du denn nicht ein, daß du, woferne du auf solche Weise handelst, das Verdienst der Handlung verliereſt? Weder wird durch derlei Werke Gott geehrt, noch ist er auch damit zufrieden.“ (Leben der Heiligen.)

Nie Etwas zu unternehmen, ohne früher über Ziel und Ende desselben ernstlich nachzudenken, war eine Lebensregel für Robert, einen frommen Vater. Eben hatte ihm auch einmal einer seiner Söhne eine besondere Angelegenheit vorgetragen, und erwartete seine Entscheidung, als der Vater eine Weile stille stand und im Nachdenken vertieft war. „Was sinnst du, fragte ihn der Sohn, warum gibst du mir keine Antwort?“ Der Vater antwortete ihm auf diese Frage: „Mein Sohn! du hast unlängst, als wir im Walde Holz spalteten, einen Jäger gesehen, der mit Pfeil und Bogen ausgegangen war. Du wirst bemerkt haben, wie er stille stand, den Pfeil in gerader Richtung zurecht legte, das Ziel scharf in's Auge faßte und erst dann den Pfeil abschoß. So mache ich es auch, so oft ich Etwas anzuordnen oder zu unternehmen habe. Ich fasse das Ziel und Ende erst fest in's Auge; ich frage mich, ob Das, was ich thun will, zur Verherrlichung Gottes und zum Heile meiner Mitmenschen diene. Denn ohne dieses wäre es ganz und gar unnütz. Ich überlege wohl, ob die Art und Weise, wie ich das Geschäft auszuführen gedenke, das Ziel und Ende auch sicher erreichen werde.“ — Die rechte A., oder wie man zu sagen pflegt, die gute Meinung, in der wir Etwas thun, gibt unseren Handlungen erst den rechten Werth. Ob wir unsere Absicht erreichen oder nicht, hängt von Gott ab. Ihm müssen wir all' unser Thun und Lassen empfehlen, und können dann ruhig und getrost sein, was auch geschehe. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 415.)

ee. Wie vorsichtig man bei Allem sein müsse, was unsere Absichten verdunkeln könnte, lehrt uns besonders der h. Vinzenz. Als nämlich ein Vorgesetzter eines Missionshauses an den Heiligen geschrieben hatte, man sollte seiner Meinung nach die Missionen in den Ländereien Solcher eröffnen, die in Rang und Würde ständen, weil er voraussehe, daß man dadurch ihre Achtung gewinnen würde, schrieb der Heilige ihm zurück: „Ihr Vorschlag dünkt mir menschlich und der christlichen Einfalt zuwider; Gott bewahre uns, Etwas aus so niedriger Absicht zu thun! Die göttliche Güte fordert von uns, daß wir das Gute nie thun, uns Achtung zu erwerben, sondern daß alle unsere Werke auf Gott allein sich beziehen.“ (Aus dem Leben des Heil.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. III. post Pentec. Luk. 15, 2. — Wiewohl der göttliche Heiland die heiligsten Absichten hatte, wenn er auf Erden mit Sündern um-

Digitized by Google

ging, so warfen ihm dieß die Pharisäer eben als ein großes Verbrechen vor, weil sie ihn nur nach dem Aeußeren beurtheilten. So sehen auch jetzt die Menschen nur auf Das, was ihnen in die Sinne fällt, und nur Gott allein sieht auf das Herz, d. h. auf die Gesinnungen des Herzens, auf die Absichten, welche es hat. Zur Vollkommenheit dieser Gesinnungen wird erfordert:

a. daß man Gott als den Urheber, die Quelle alles Guten erkenne; in Allem nur seine Ehre suche, und sich bei jenen guten Werken, die man zum Wohle des Nächsten verrichtet, als ein bloßes Werkzeug der unsichtbaren Führungen Gottes betrachte;

b. daß man sich befleiße, alle seine Werke aus reiner Liebe zu Gott zu verrichten, und die einzige Freude darin zu finden, vollkommen nach Gottes heiligem Willen gehandelt zu haben;

c. daß man niemals sich selbst suche, niemals sich ein Verdienst zueigne, den Blendungen der Eigenliebe fleißig nachspüre, und sich von dieser gefährlichsten Feindin unserer Handlungen niemals verführen lasse. (Nach Hauber.)

Ad II. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 8. — Um die Nothwendigkeit der guten A. bei all' unseren Handlungen darzuthun, zeige man:

I. wie fruchtlos sich Jene abmühen, die zur Nachtszeit, d. h. ohne das Licht der Gott gefälligen A. nur mit irdischen Gesinnungen arbeiten und

II. welch' glänzenden Erfolges sich im Gegentheile Die erfreuen, welche mit guter Absicht an die Arbeit gehen. (Biblioth. concionat. Lohner.)

Dom. VI. post Epiphan. Matth. 13, 33. — Wie der Sauerteig (mit dem der Heiland in diesem Evangelio das Himmelreich vergleicht) das Brod: so würzt die gute Meinung oder die Liebe Gottes alle Werke.

A. Ohne sie sind die besten Werke vor Gott Nichts.

Hierüber versichert uns:

a. Jesus selbst (Matth. 5, 20. und vergl. oben bei II. u. III.);

b. der Apostel (I. Cor. 13, 1—3.);

c. die Väter und Lehrer der Kirche (vergl. oben die Väterstellen bei II. u. III.)

B. Durch sie sind alle Werke, auch die geringsten, groß und werthvoll in den Augen Gottes, verdienstlich für's ewige Leben. Dafür bürgen:

a. das erste und größte Gebot der Liebe, denn Alles, was diese (die gute Meinung) thut, ist wohlgethan, und wird nicht unbelohnt bleiben; denn in ihr ist ja enthalten „das ganze Gesetz";

bb. der Pfennig, den die arme Wittwe in den Opferkasten warf (Mark. 12, 41—44.);

cc. die Ermahnung des Apostels (I. Cor. 10, 31.), sowie die Aussprüche erleuchteter Männer. „Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes thun." (Galat. 6, 10.) (Nach Königsdorfer und Scherer.)

Ad III. Da die A. oder gute Meinung die Seele der guten Werke ist, so ist es leicht begreiflich, daß sie ihren ganzen Werth bestimmt, so wie auch bei dem Menschen sein ganzer Werth in der Beschaffenheit seiner Seele besteht. Unberechbar ist demnach der Nutzen der guten Meinung, indem durch sie

I. unsere guten Werke vollkommener werden, und wenn sie im Stande der Gnade verrichtet werden, zum ewigen Leben verdienstlich sind; und

II. thun wir Etwas, was an sich nicht gut und löblich ist, und haben wir dabei eine gute Absicht, so werden wir vor Gott dadurch entschuldigt, falls nämlich sonst unsere Unwissenheit uns nicht zur Last gelegt werden kann. (Nach Hauber.)

Ad V. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 5. — Der h. Petrus beklagte sich über den kargen Fischfang bei den großen Anstrengungen einer ganzen Nacht. Wie Viele aber arbeiten ihr ganzes Leben hindurch vergebens, ohne Etwas zu gewinnen, weil sie nämlich nicht in rechter Absicht ihre Werke zu verrichten pflegen. Und zwar haben die Meisten:

1. eine schlechte Meinung, insoferne sie irgend ein Werk verrichteten, um etwas Verbotenes und also Sündhaftes und Böses zu thun. (Kain bei I. Mos. 4. — Herodes bei Matth. 2. — Die Pharisäer bei Matth. 22, 16.), oder

2. eine gleichgiltige, d. h. eine solche, die weder gut noch böse ist, insoferne man ein Werk verrichtet, das weder Lob noch Tadel verdient (z. B. um einen zeitlichen Lohn oder aus anderen unsträflichen Rücksichten); die Wenigsten haben aber ganz besonders

3. eine gute Meinung, die allein den Werth unserer Werke erhöht und bleibend macht. (Nach Dr. Herlet's Prakt. Handb. I. Bd. S. 140.)

Ad VI. Wie soll man sich in der guten Meinung üben?

A. Im Allgemeinen ist ein frommes, gottesfürchtiges Leben eine beständige gute Meinung. (Röm. 8, 28.)

B. Im Besonderen aber ist eine gar leichte Uebung der guten Meinung bei uns Christen die Gewohnheit sich mit dem h. Kreuze zu bezeichnen, wo wir den Namen Gottes anrufen, im Namen der h. Dreieinigkeit uns segnen und unseren Lebenswandel heiligen.

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Die eine Mauer bauen, ziehen eine Richtschnur, damit die Mauer überall gleich sei. Unsere Richtschnur bei allen unseren Handlungen sei allein der heiligste Wille Gottes.

Ad II. Selbst unsere edelsten und nützlichsten Handlungen verlieren allen Werth ohne eine edle Absicht. Daher ein Dichter sagt:

Gehört zur edlen That Erfolg und Umfang bloß?
Der Quell, aus dem sie fließt, macht uns're Handlung groß.
Verschwende deinen Fleiß in Schaaren großer Thaten,
Ihr Nutzen greif' um sich und segne ganze Staaten;
Allein was war der Grund von deiner edlen Müh?
Der Menschheit Glück? Sprach dieß in deiner Brust für sie?
Belebte deinen Fleiß, beseelte deine Triebe
Die Liebe gegen Gott, der Geist der Menschenliebe?
Wie, oder war dein Ruhm der Geist der Eitelkeit,
Dein Glück der Gott, dem du den ew'gen Fleiß geweiht?
Oft nur für uns'ren Ruhm erringen wir uns Stärke,
Und auf unedlem Grund erbau'n wir edle Werke.
So füllt die Lilie wohlriechend ihr Gebiet,
Die doch den Nahrungssaft aus faulem Staube zieht;
So wird die Fruchtbarkeit, mit der die Saat sich hebt,
Und uns're Scheunen füllt, doch erst vom Schlamm belebt. (Gellert.)

Könnte man nur stets errathen,
Was die rechte Absicht sei.
Wenn auch zwei dasselbe thaten,
Wär's nicht immer Einerlei.

(M. Thalheimer's Moralischer Leitstern.)

Lebenssprüche.

Was Jedermann hat wohlgethan,
Das zeigt die Meinung wahrhaft an.

Nichts ist gut, ich sag' es rund und frei,
Wenn nicht die gute Meinung ist dabei.

Getreid ohne Mühl',
Werk ohne Ziel,
Gilt keines viel.

Die gute A. verwandelt Blei in Gold. Ohne gute Absicht hingegen sind selbst die glänzendsten Handlungen nur Flittergold, welches rauscht und blendet, aber keinen Werth hat. (Gehrig's Goldkörner.)

Ad III. a. Von der Meinung hat das kleinste Werk
Den Werth, die Schätzung und die Stärk'.

Wenn man schon leistet im Werk' nicht viel,
So ist doch zu loben der gute Will'!

Mit gutem Ziel — gewinnt man viel.

b. Willst du wahren Frieden des Gemüthes erhalten:
Mein's gut, thu', was du kannst, und laß Gott walten.

Ad V. Das Gute verrichte stets aus guter, reiner Absicht; sonst ist zwar deine That gut, aber du selbst bist es nicht. Wer ohne gute A. Gutes thut, gleicht einem äußerlich schönen und innerlich wurmstichigen Apfel. (Gehrig's Goldkörner.)

Ad VI. Möchten wir doch Alles wohl machen. Wohl und recht (in guter Absicht) macht Alles, wer bei allen seinen Werken, seinem Thun und Lassen:

Digitized by

α. Gott im Herzen hat, d. h. ihn über Alles liebt, mit ihm in Freundschaft, in seiner Gnade lebt; wer

β. Gott im Sinne hat, d. h. Alles in Beziehung auf Gott, auf seinen hl. Willen thut, und

γ. Gott vor Augen hat, nämlich stets in seiner Gegenwart wandelt, wodurch er angetrieben wird, Gottes hl. Willen genau zu vollziehen. (Nach Maßl's Schrifterklär. zu Mark. 7, 35.)

Menschenlob verwandelt Gold in Koth; d. h. ließen wir uns um Christi willen sogar martern, aber nur um von unseren Mitchristen gelobt und bewundert zu werden: so hätte selbst unser Martertod nicht den geringsten Werth vor Gott. (S. Hieronym.)

Stoff zum Nachlesen findet man auch in:

Hunolt's Sittenreden VII. Bd. 12. Pred. „Von der guten Meinung bei unseren täglichen Werken."

Prakt. Handbuch für Pred. von Herlet, übers. v. C. Lanz. II. Th. S. 140 u. f. f.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 63.

Predigt-Entwürfe über die christkath. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1853. II. Th. S. 129 u. 154—156.

Dr. Maßl's Schrifterklär. III. Bd. S. 250. „Nothwendigkeit und Nützlichkeit der guten Meinung."

Absolution.

(Siehe: Buße (als Sakrament), Beicht, Sündenvergebung.)

Abstattung.

(Siehe bei: Wiedererstattung, Genugthuung, Restitution.)

Abstinenz.

(Siehe bei: Fasten, Abbruch, Abtödtung.)

Abtödtung.

(Vergl. auch: Buße, Fasten, Abbruch, Selbstverläugnung.)

I. Sich abtödten heißt:

nach dem h. Cyprian: Mit dem Schwerte des Evangeliums sich bewaffnen und an seinem Fleische Züchtigungen vornehmen, die in der Seele eine unsichtbare Wirkung hervorbringen;

nach dem h. Augustin: Die unordentlichen Regungen des Fleisches bezähmen, und durch einen fortwährenden Kampf eine Trennung zwischen sich und seinen Sinnen bewirken;

nach dem h. Prosper: Dem Genusse der Freuden dieser Welt entsagen, im Reichthume arm, in den Ehrenstellen demüthig und in den Vergnügungen bußfertig sein;

nach dem h. Basil: Eine gänzliche Entsagung aller Dinge des sinnlichen Lebens und eine Verzichtleistung auf seinen eigenen Willen

nach dem h. Hieronymus: Ein Ausziehen des alten Menschen mit allen seinen lüsternen Werken;

zed by Google

nach dem h. Paulus: In der Welt leben, aber ihren Geist nicht haben, das Fleisch unter die Botmäßigkeit des Geistes bringen; endlich

nach der Lehre Jesu: Sein Kreuz auf seine Schultern nehmen und sich selbst verläugnen.

Ueberhaupt aber begreift man unter A. alle jene freiwilligen Aufgaben des Christen, seine äußeren und inneren Sinne so zu mäßigen und einzuschränken, wie es die Erreichung unserer ewigen Bestimmung nothwendig macht.

II. Gegenstand der A. sind also:

A. der Körper mit seinen äußeren Sinnen, und

B. die inneren Gefühle, Triebe und Neigungen.

III. Eintheilung. Die A. ist demnach:

a. entweder eine körperliche oder äußere, wenn man die äußeren Sinne des Körpers so im Zaume hält, daß ihr nachtheiliger Einfluß auf die innere Gesinnung entkräftet wird; oder

b. eine geistige oder innere, die vorzugsweise den Regungen des Herzens widersteht, und selbe Gott und der Vernunft unterwirft;

c. eine thätige, vermöge welcher wir selbst freiwillig und ohne fremde Aufforderung ein Mittel oder eine Gelegenheit ergreifen, die Sinnlichkeit dem Tugendgesetze zu unterwerfen;

d. eine leidende, wo wir entweder durch den Gehorsam, oder auf einem anderen Wege angeregt werden, die Werke der A. zu üben;

e. eine nothwendige, wenn dieselbe durch unser Seelenheil bedingt wird, und endlich

f. eine freigewählte, wenn unser Streben nach Vollkommenheit auch die Entsagung des Erlaubten und der Tugend geradezu nicht hinderlich einschließet.

IV. Stufen der A. Man unterscheidet vornehmlich drei Grade oder Abstufungen der Abtödtung, und zwar besteht der

1. Grad darin, daß man mit dem Nöthigen zufrieden ist, alles Uebrige aber für ein Hinderniß hält, und ohne auf das Gerede der Menschen und ihre Handlungen zu merken, auf dem Wege zum Himmel unermüdet fortgeht. Der

2. Grad besteht darin, daß man Nichts denkt oder thut, als was zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Seele ist; der

3. und vollkommenste Grad endlich besteht darin, daß man von der Welt und ihren Freuden nicht nur Nichts empfindet, sondern es sogar für eine Qual hält, geschätzt zu werden, und somit alles Dieses verabscheut.

V. Die Pflicht der A. ist mit dem Christenthume dermaßen verknüpft, daß sie gleichsam den Geist desselben ausmacht. Diese Pflicht gründet sich

a. auf die Nothwendigkeit, den Körper und die Sinne im Zaume zu halten, weil es sonst unmöglich ist, der Macht der Leidenschaft zu widerstehen und sie zu besiegen;

b. auf die deutlichen Aussprüche der h. Schrift und den ausdrücklichen Befehl des göttlichen Heilandes.

VI. Die Art, wie die Pflichten der A. erfüllt werden sollen, läßt sich am Besten aus der Absicht herleiten, die den Heiland bewog, uns dieselbe zu gebieten und sie einem Jeden, der sein Anhänger sein will, als Bedingung vorzuschreiben. Sie muß also:

α. allgemein sein, und sich ohne Ausnahme auf alle unsere Sinne erstrecken, weil alle Sinne nach dem Ausspruche der h. Väter gleichsam Thüren sind, wodurch die Sünde in unsere Seele eindringt; sie soll ferner

β. ununterbrochen sein, weil der in uns wohnende Hang zum Bösen immer lebt und nie erstirbt. Endlich soll sie

γ. bescheiden sein, d. h. sie soll der Lage, den Kräften und dem Stande des Christen angemessen sein, weil Gott nur an jenen Werken ein Wohlgefallen haben kann, welche sich mit den Vorschriften der Klugheit vertragen.

VII. Motive. Zur A. mögen uns bestimmen:

A. die Nothwendigkeit dieser Tugend. Nothwendig ist

aa. die äußere, weil seit der Sünde des ersten Menschen unser Fleisch sich stets wider den Geist empört; Gott uns aber die fünf Sinne nicht dazu verliehen hat, damit wir uns ihrer unordentlich bedienen, sondern sie nach der von ihm gesetzten Ordnung anwenden und den Körper unter das Gesetz des Geistes bringen sollen;

bb. die innerliche, weil bei eben diesem Mißverhältnisse zwischen Fleisch und Geist der Mensch stets wachsam sein und Sorge tragen muß, daß die regellosen Leidenschaften ausgerottet, ihrer Begierlichkeit widerstanden, die sinnliche Lust besiegt und dem Geiste, der Vernunft unterworfen werde;

cc. die Vereinigung beider Arten, da eine ohne die andere Nichts hilft, ja die äußere sogar, damit sie verdienstlich werde, von der inneren bedingt ist;

B. die Billigkeit derselben; denn es ist doch gewiß höchst billig, daß man Alles im Zaume halte und sich alles Dessen entledige, was oftmals ein Hinderniß auf dem Wege zur Vollkommenheit ist;

gitized by Google

C. der große Nutzen, den die A. gewährt; denn
1. sie schwächt bei dem Menschen den natürlichen Trieb zum Bösen und hindert auf diese Art die Sünde, die sie nach und nach ausrottet;
2. sie ist ein kräftiges Mittel zur Erlangung der Tugend und Vollkommenheit; und
3. zur innigsten Vereinigung in der Liebe mit Gott.

D. Zur Ausübung derselben sollen uns auch bewegen die schädlichen Folgen der vernachlässigten A., denn der Mensch, der sein Fleisch nicht abtödtet und den Ausschweifungen der Sinne nicht Schranken setzt, verliert das Leben der Seele, da er in Folge der Verweichlichung:
1. das Ziel seiner Bestimmung, Streben nach ewiger Glückseligkeit, wozu er als Christ berufen ist, gänzlich aus den Augen verliert, indem er nur immer auf das Wohl seines Körpers und die Vergnügungen der Sinne bedacht ist, und
2. auch unfähig wird, jene hohen Tugenden: Mäßigung, Verachtung des Irdischen, Geduld in Leiden u. dgl. auszuüben, welche das Christenthum allen seinen Bekennern zur Pflicht macht.

E. Auch der hohe Werth dieser Tugend soll uns zu ihrer Ausübung aneifern, da sie ja der sicherste Weg zum Himmel ist. Endlich noch

F. die Verdienstlichkeit derselben, da sie unter allen Tugenden eine der Gott wohlgefälligsten ist, und von ihm vorzüglich belohnt und ausgezeichnet werden wird.

VII. Mittel, sich die Tugend der A. angenehm und leicht zu machen. Das vornehmste ist
a. die göttliche Gnade, mit deren Hilfe wir alle etwaigen Schwierigkeiten überwinden können, und um die wir Gott bitten sollen;
b. die Liebe Gottes, die macht, daß man keine Anstrengung empfindet;
c. die Hoffnung auf die Größe des Lohnes;
d. das Beispiel Jesu, und endlich auch
e. das Andenken an die Beispiele der Heiligen.

IX. Gewöhnliche Einwendungen gegen die Pflicht der A.

1. Einige schützen „die verweichlichte, verzärtelte Erziehung vor, die es nun unmöglich mache, dem Leibe Das zu versagen, an das man von frühester Jugend an gewöhnt sei."

Antwort. Eben deßhalb, daß der Körper in früherer Zeit weichlicher gehalten wurde, ist die Pflicht der A. nur um so dringender und eine Selbstverläugnung geeigneter, als man an Widerspruch weniger gewöhnt ist.

Digitized by Google

2. Andere wenden wieder ein, „daß die Pflicht der A. nicht in jedem Stande mit gleicher Leichtigkeit erfüllt werden könne."

Antwort. Läßt auch nicht jeder Stand jenen Grad der A. zu, wie ihn Einsiedler und andere große Heilige übten: so macht es doch kein Stand und keine Lage unmöglich, die Leidenschaften zu bezähmen, den Hang nach Ehre in Schranken zu halten, den Hochmuth zu demüthigen, oder die Eigenliebe zu unterdrücken u. s. w. Endlich

3. schützen auch Andere „die gebrechliche Gesundheit vor, die eine A. nicht zuläßt."

Antwort. Eine gebrechliche Gesundheit kann keinen Christen von dieser Pflicht lossprechen, seine Leidenschaften zu verfolgen, seinen Sinnen die Gelüste zu versagen, und überhaupt, wenn auch nicht die Züchtigung des Fleisches im eigentlichen Sinne, so doch die Züchtigung des inneren Menschen zu übernehmen.

Schriftstellen.

Ad I. Die Tugend der A. hat in der h. Schrift verschiedene Namen. Sie heißt:

a. Abtödtung. „Wir tragen die A. Jesu Christi immer an unserem Leibe umher, damit auch Jesus an unseren Leibern geoffenbart werde." II. Cor. 4, 10.

b. Selbstverläugnung. „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich." Matth. 16, 14.

c. Entsagung. „Wer nicht Allem entsagt, was er besitzt, kann mein Schüler nicht sein." Luk. 14, 33.

d. Beschneidung. „In welchen ihr auch die Beschneidung habet, nicht eine Beschneidung, die mit der Hand geschehen durch Hinwegnahme des Fleisches am Leibe, sondern die Beschneidung Christi." Coloss. 2, 11.

e. Fasten. „Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich's wünsche? Lösen die Bande der Bosheit, losmachen die Fesseln der Bedrückung." Isai. 58, 6.

f. Ein Haß seiner selbst. „Wer seine Seele in diesem Leben haßt, bewahrt sie für die Ewigkeit." Joh. 12, 25.

g. Eine Gewalt, die man sich selbst anthut. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen es an sich." Matth. 11, 12.

h. Ein Kreuz. „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth." Matth. 10, 38.

i. Ein Tod. „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Coloss. 3, 3.

Ad II. A. „Tödtet ab euere irdischen Glieder." Coloss. 3, 5.

B. „Enthaltet euch der sinnlichen Lüste, welche wider die Seele streiten." I. Petr. 2, 11.

Ad III. (Eintheilung.) a. b. Siehe bei II. A. und B.

c. „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn unter die Botmäßigkeit (des Geistes), damit ich nicht, indem ich Anderen predige, selbst verworfen werde." I. Cor. 9, 27.

d. „Die beseligende Güte Gottes ist allen Menschen erschienen und lehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen und sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Tit. 2, 11. 12.

zed by Google

e. „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist besser, daß Eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.“ Matth. 5, 29.

f. „Alles ist erlaubt, aber nicht Alles frommt; Alles ist mir erlaubt, aber Nichts soll die Herrschaft über mich erhalten.“ I. Cor. 6, 12.

Ad IV. Stufen der A. 1. „Mein Sohn! so lange du lebst, erforsche deine Neigung, und siehst du, daß dir Etwas schädlich ist, gestatte dir es nicht; denn nicht Alles ist allen Menschen nützlich, und nicht Jeder hat an jedem Dinge Gefallen.“ Sirach 37, 27. 28. (vgl. 5, 2.)

2. „Vor Frevelthaten bewahre mich, o Herr! daß sie mich nicht beherrschen, so werde ich ohne Tadel sein, auch frei von großer Missethat.“ Ps. 18, 14.

3. „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ II. Joh. 2, 15.

Ad V. (Pflicht.) a. „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben.“ Röm. 8, 13.

b. „Wer seine Seele retten will, verliert sie, wer sie aber meinetwegen verliert, wird sie bewahren.“ Matth. 16, 25.

(Siehe auch oben Matth. 5, 29. — Matth. 10, 38. u. s. w.)

Ad VI. α. „So tödtet denn eure Glieder, welche irdisch sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, böse Lüste, Habsucht, welche Abgötterei ist.“ Ephes. 4, 22.

β. (Siehe bei I. a.)

γ. „Darum bitte ich euch, Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt, und euer Gottesdienst vernünftig sei.“ Röm. 12, 1.

Ad VII. (Motive.) A. aa. „Also sollet ihr (auch) dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, für Gott aber lebet in Christo Jesu, unserem Herrn; darum lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorcht, noch gebt eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch Gott als Aufgelebte von den Todten, und gebet eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit.“ Röm. 6, 11—13.

bb. „Ich sage aber: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht Alles thut, was ihr wollt; wenn ihr durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetze .... Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.“ Galat. 5, 16—18. 25.

cc. „Die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt dessen Lüsten gekreuziget.“ Galat. 5, 24.

B. „Deine Begierde soll unter dir sein, und du sollst sie beherrschen.“ I. Mos. 4, 7.

„Leget ab die alte Gesinnung, welcher ihr ehemals folgtet, und die durch verführerische Lüste verderbt worden ist.“ Ephes. 4, 22.

C. 1. „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und euren Nacken, damit ihr nicht ferner verhärten möget.“ V. Mos. 10, 16.

2. „Weil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebteste, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes.“ II. Cor. 7, 1.

3. „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben, damit ich Gott lebe; mit Christo bin ich an das Kreuz geheftet, ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Chri-

zed by Google

stus lebt in mir. Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat." Galat. 2, 19. 20.

(Siehe auch oben bei I. c. Coloss. 3, 3.)

D. „Wehe euch, die ihr gesättiget seid, wehe euch, die ihr jetzt lachet!" Luk. 6, 25.

1. „Nicht das Gute, welches ich will, thue ich, sondern das Böse, das ich nicht will." Röm. 7, 19.

2. „Aber jetzt hindert der verwesliche Leib die Seele." Weish. 9, 15.

E. „Ein geduldiger Mann ist besser als ein tapferer, und wer sich selbst beherrscht, besser als wer Städte erobert." Sprüchw. 16, 32.

F. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das in die Erde fallende Samenkorn nicht verfault, so bleibt es allein, wenn es aber verfault, so bringt es viele Früchte." Joh. 12, 24.

Ad VIII. (Mittel.) a. „Ihr Joch wird mürbe werden von der Fülle des Oeles (der göttlichen Gnade)." Isai. 10, 27.

b. „Stark wie der Tod ist die Liebe." Hohes Lied 8, 6.

c. „Meines Herzens Neigung richtete ich zum Thun deiner Satzungen auf ewig — um der Belohnung willen." Ps. 118, 112.

d. „Gedenket an ihn (Jesum), der solchen Widerstand gegen sich von den Sündern erduldete, auf daß ihr nicht ablasset und euer Geist nicht ermüde. Noch habt ihr ja nicht bis auf's Blut widerstanden im Kampfe gegen die Sünde." Hebr. 12, 3. 4.

e. (Siehe die Beispiele.)

Ad IX. „Ziehet den Herrn Jesum Christum an und pfleget der Sündlichkeit nicht zur Erregung der Lüste." Röm. 13, 14.

(Siehe auch bei Gesundheit, Stand und Weichlichkeit.)

Väterstellen.

Ad I. „Wer Früchte des ewigen Lebens hervorbringen will, der muß zuvor sich selbst abgestorben sein, d. h. nach Nichts Verlangen tragen, was dem Fleische schmeichelt, und Nichts scheuen, was das Leben des Fleisches tödtet." S. Greg. homil.

Ad II. (Gegenstand der A.) A. „Das Fleisch d. h. der Leib wird gekreuziget, wenn seine Gelüste bezähmt werden." S. Ambros.

B. „Darin unterscheiden sich die Diener Gottes, daß sie die fleischlichen Neigungen unter der Zucht halten, und daß sie dieselben durch die A. ersticken." Richardus a S. Victor.

Ad III. (Eintheilung.) a. (Siehe oben bei II. A.)

b. (Siehe bei II. B.)

c. „Du willst weder in diesem, noch in jenem Leben von Gott gezüchtiget werden? So sei dein eigener Richter; gib dir selbst Rechenschaft, strafe und züchtige dich." S. Chrysost.

„Es ist kein anderer Weg zur Heiligkeit, als sich selbst beständig in Allem verläugnen und abtödten. Demnach fasse ein großes Herz und greife die Sache beherzt an. Eine einzige herzhafte Ueberwindung ist Gott angenehmer als viele andere gute Werke." S. Ignat. Loyol.

d. „Kasteie deinen Leib, und du wirst den Teufel überwinden, denn so lehrte uns der h. Paulus gegen ihn kämpfen." S. Augustin.

e. „Niemand wird im Himmelreiche gekrönt werden, der sich nicht auf drei-

Digitized by Google

fache Art verläugnet hat, und zwar: erstens allem Irdischen, zweitens seinem eigenen Willen und drittens dem eitlen Ruhme entsagt hat." S. Climacus.

„Der sich von seinem Leibe nicht trennt, trennt sich vom Herrn." S. Ambros.

f. „Wer sich erinnert, Unerlaubtes begangen zu haben, soll sich bemühen, auch in einigen erlaubten Dingen sich Abbruch zu thun." S. Greg.

„Ich züchtige mich, daß Gott meiner schone; ich strafe mich, daß er mir helfe, und ich in seinen Augen wohlgefällig sei; denn ein jedes Opfer, das auf den Altar gelegt wird, muß geschlachtet werden." S. Augustin.

Ad IV. (Stufen der A.) 1. „Willst du wahrhaft geistig sein, so mußt du dich vor entfernten und nahen Versuchungen, am meisten aber vor dir selbst hüten." Nachf. Chr. 3. Buch. c. 13.

„Die A. der Unmäßigkeit im Essen und Trinken ist das ABC des geistlichen Lebens; und wer diesen Fehler nicht überwinden kann, wird noch weniger andere überwinden können, die schwerer abzulegen sind." S. Vinc. a Paul.

„Da der Teufel sich Mühe gibt, uns in kleinen Dingen zu überwinden, so ist es billig, daß auch wir uns Mühe geben, uns in Kleinigkeiten abzutödten, damit wir ihm so das Thor verschließen, und er nicht Gewalt zu größeren Dingen bekommt." Richardus a S. Vict.

„Auch in jenen Dingen, die nur Kleinigkeiten scheinen, muß man sich abtödten; dadurch lernt man in den großen Kämpfen siegen." S. Philipp. Ner.

2. „Lebe nicht in dir. Was heißt das: Lebe nicht in dir? — Thue nicht deinen Willen, sondern den Willen dessen, der in dir wohnt." S. Augustin.

3. „Die Stärke der Gerechten besteht darin, ihr Fleisch zu besiegen, ihren Gelüsten zu widerstreben, die Vergnügungen dieses Lebens zu ersticken, und die Widerwärtigkeiten dieser Welt um des ewigen Lohnes willen zu lieben." S. Gregor.

„Das ist der Anfang unsers Heils, wenn wir Das zu verachten anfangen, was wir liebten, zu betrauern, woran wir uns freuten, zu umfassen, was wir fürchteten, zu wünschen, was wir scheuten, zu begehren, was wir verachteten." S. Bernard.

Ad V. (Pflicht.) „Wir Christen werden zur Taufe gleichsam wie in eine Abtödtungsschule getragen. Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Selbstverläugnung." Tertullian.

a. „An unserem Leibe haben wir einen ewigen Feind, mit dem man keinen Frieden schließen kann." S. Chrysost. homil.

„Was hindert dich mehr, was macht dir mehr Beschwerden, als die Begierden deines Herzens, welche du nicht abgetödtet hast? Ein guter und frommer Mensch ordnet Alles zuvor in sich, was er thun will. Er wird nicht zu den Wünschen einer lasterhaften Neigung fortgezogen, sondern leitet sie vielmehr nach dem Ausspruche der gesunden Vernunft. Wer hat einen stärkeren Kampf, als der, welcher sich bemüht, über sich selbst den Sieg davon zu tragen? Das sollte unsere Aufgabe sein, daß wir uns selbst besiegen, größere Gewalt über uns zu bekommen, und im Guten täglich mehr voranschreiten lernen." Kempis Nachf. Chr. I. Bd. 3. c. §. 3.

b. „Wer in der Freiheit des Geistes mit mir (Christus) wandeln will, der muß alle bösen, unordentlichen Neigungen in sich abtödten und aus Eigenliebe keinem Geschöpfe anhängen." Kempis Nachf. Chr. III. Bd. c. 53. §. 3.

Ad VI. (Art der Pflichterfüllung der A.) α. „Die Diener Christi bestreben sich nicht nur, die Werke des Lasters zu vermeiden, sondern sie hüten sich auch, den fleischlichen Lüsten beizustimmen. Indem sie die Begierden unterdrücken, heften sie

zed by Google

sich selbst an's Kreuz und beschränken nicht nur die böse That, sondern auch den bösen Willen." S. Anselm.

„Strebe, deine Leidenschaften zu besiegen und die Prüfungen und Demüthigungen immerhin zu ertragen. Man muß in Allem, was man thut, sich selbst überwinden. Es nützt dir Wenig, daß du Andere zu Gott hinziehest, so fern du dir nicht selber abstirbst." S. Aegidius Assissens.

β. „Glaubet mir, auch Das, was abgeschnitten wurde, sproßt wieder hervor; was man in die Flucht jagt, kehrt zurück, was man ausgelöscht, entzündet sich wieder, und was man in Schlaf gebracht, erwacht neuerdings. Es ist also nicht genug, einmal Etwas beschnitten zu haben, man muß oft, ja allezeit schneiden, denn du wirst allezeit, wenn du es nicht übersehen willst, Etwas finden, was beschnitten werden muß. Auf die A. unserer Leidenschaften muß viel mehr Mühe verwendet werden, als auf das Behauen der härtesten Steine. Denn Nichts davon zu sagen, daß der Stein dem Künstler nicht widersteht, wie unser Fleisch der Vernunft, so kehrt er, wenn er einmal zugehauen ist, nicht mehr zur vorigen Rohheit und Unförmlichkeit zurück. Aber unsere Neigungen, wenn sie auch unterdrückt sind, kehren schnell wieder zurück. Und es ist nicht nothwendig, daß alle wieder erwachen; eine einzige ist schon verderblich." S. Bernard.

γ. „Es pflegt zu geschehen, daß man eine Tugend verliert, an der man unordentlich hängt; wenn man aber mit Ordnung manchmal ein wenig nachläßt, befestiget man sich um so mehr in ihrem Besitze." S. Gregor. lib. Moral.

Ad VII. (Motive.) A. Nothwendigkeit. aa. „Das ist die vom Herrn über den ungehorsamen Menschen verhängte Strafe, daß ihm, weil er sich geweigert hat, seinem Schöpfer und Herrn zu gehorchen, von ihm selbst nicht gehorcht wird." S. Augustin.

„Durch Hochmuth und Ungehorsam, durch das Haschen nach sichtbaren Dingen und durch das Verkosten der verbotenen Speise sind wir von unserer Heimath abgekommen, aber durch Weinen und Gehorchen, durch Verachtung sichtbarer Dinge und durch Bezähmung unserer Unarten müssen wir wieder heimkommen. Wir gehen also auf einem anderen Wege in unsere Heimath zurück, weil wir durch schmerzliche Empfindungen zu den Freuden des Paradieses zurückgerufen werden, von denen wir durch (falsche) Belustigung gewichen sind." S. Gregor. Magn.

„Widersetzt sich der Leib dem Guten, das wir thun wollen, so müssen wir das Fleisch abtödten, und dann werden wir das Gute nach Wunsch ausführen können." S. Salvian.

„Wenn Jemand lehrt, daß man von der A. des Fleisches abstehen soll, dem darf man keinen Glauben schenken, wenn er auch seine Lehre mit Wunderwerken bestätigte." S. Joann. a Cruce.

„Wer die äußere A. wenig achtet, unter dem Vorwande, daß die innere vollkommener sei, beweiset offenbar, daß er keineswegs abgetödtet ist, weder äußerlich noch innerlich." S. Vincent. de Paul.

bb. „Unser Sieg und unser Ruhm ist etwas Inneres, nicht etwas Aeußerliches, seien wir auch äußerlich verachtet, innerlich sind wir auserwählt, wie Christus sagte; so sollen wir zu siegen wünschen." S. Augustin.

„Ich trage Mitleiden über die Krankheiten des Leibes, noch mehr aber über die Krankheiten der Seele, welche viel gefährlicher und bei weitem mehr zu fürchten sind." S. Bernard.

„Lasset uns die fleischliche Gesinnung, die sich dem Gesetze Gottes nicht zu unterwerfen vermag, tödten, damit die geistige Gesinnung kraftvoll in uns hervortrete, durch welche Leben und Friede zu entstehen pflegt." S. Basilius Magn.

Digitized by Google

cc. Zur Erlangung der Freiheit der Kinder Gottes ist uns Moses und Aaron nothwendig, d. h. die innere und äußere Abtödtung. Aber weil jene ohne diese nicht bestehen kann, und wir nur mit Hilfe Beider in das gelobte Land eingehen, so heißt es (Ps. 76, 21.), „in der Hand" und nicht „in den Händen." Origenes.

„Bei Matth. 18, 19. sagt Jesus Christus: „Wenn zwei unter euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten, so wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zu Theil werden." — Wer sind diese Beiden, die in ihrer Vereinigung Alles von Gott erhalten können? Wir antworten: der obere und untere Theil des Menschen; die Seele und der Leib. Wenn das Fleisch abgetödtet und Eins mit dem Geiste ist, dann ist unser Gebet allmächtig." S. Ambros.

„Man bemüht sich umsonst, in der Tugend Fortschritte zu machen, wenn man nur gegen den Leib mit äußeren Kasteiungen wüthet, in der Seele aber die unordentlichen Neigungen zurückläßt." S. Basil. M.

Ad B. (Billigkeit.) „Wir sind dazu geboren, um zu siegen." S. Augustin.

4. „Wenn man den Geist durch Gebet erhalten will, so ist es nöthig, den Körper durch Enthaltsamkeit bescheiden im Zaume zu halten; sonst wird das Fleisch den Geist unterdrücken und ihn hindern, sich zu Gott emporzuschwingen." S. Franc. Sales.

Ad C. (Nutzen.) 1. „Nichts soll uns zur Erlangung des inneren Friedens erwünschter sein als die Beherrschung unserer Neigungen." S. Greg. Nazianz.

„Durch die A. werden alle Laster ausgerottet, und nach Austreibung der Sünden fangen die Tugenden zu blühen an." S. Cassian.

„Ringe nach A. deiner selbst, sie wird dir mehr nützen als die Auflösung der schwierigsten Fragen." De imitat. Chr. lib. III. c. 43.

„Viele fragen, wie man den Teufel besiegen könne, welchen man nicht sieht. Aber wir haben einen Lehrmeister, der es uns zu zeigen sich gewürdiget hat, wie wir die unsichtbaren Feinde besiegen können. Da werden sie nämlich besiegt, wo wir die ebenfalls unsichtbaren Begierden besiegen." S. Augustin.

2. „Du wirst auf dem Wege der Tugend so viel Fortschritte machen, als du dir selbst Gewalt angethan haben wirst." S. Hieronym.

„Der Leib, den man um Jesu willen abtödtet, ist ein lebendiges Opfer, und darum wird er ein lebendiges Opfer genannt, weil in demselben die Tugenden leben und die Laster abgetödtet werden." S. Anselm.

„Wenn wir unsere Fehler und Leidenschaften mit Füßen treten, so werden sie uns eine Leiter zum Himmel und befördern, was sie hindern wollen, nämlich unser Heil." S. Augustin.

„Die Verminderung der Begierden ist Zunehmen der Liebe, keine Begierde ist Vollkommenheit." S. Augustin.

3. „Nur durch die A. des Leibes steigt die Seele zu Gott empor." S. Hieron.

„Warum waren manche Heilige so vollkommen und so groß in ihrer Beschaulichkeit? Weil sie sich bestrebten, sich gänzlich für alle irdischen Wünsche abzutödten; darum konnten sie mit aller Sorgfalt Gott anhangen und frei nur für sich leben." Kempis Nachf. Chr. Bd. I. c. 11. §. 2.

Ad D. (Schädlichkeit der Nichtabtödtung.) 1. „Wenn du dich und deinen Leib verkehrt liebst, so kannst du nicht Gott lieben und nicht fromm sein." S. Maximus.

„Eine Seele, die ihren Lüsten fröhnt, wird ihren Feinden d. i. den Teufeln zur Freude und zum Hohngelächter; nicht als ob die Teufel eine Freude hätten, aber die Erfüllung ihres Verlangens heißt ihre Freude." Hugo Cardinalis.

Digitized by Google

2. „Wer wissen will, wie weit er im geistlichen Leben vorgerückt sei, muß seine Fortschritte in der A. zum Maßstabe nehmen.“ S. Vincent. a Paula.

Ad E. (Werth der A.) „Das größte Vergnügen ist, seinen Hang nach Vergnügen überwunden zu haben, und es gibt keinen größeren Sieg als jenen, den wir über unsere Leidenschaften davontragen.“ S. Cyprianus.

„Was gibt es Größeres und Erhabeneres, als sein Fleisch bändigen und seine Sinnlichkeit beherrschen?“ S. Ambrosius.

„Sie (die A.) hilft das Gesetz erfüllen, erhält den Frieden, bewahrt die Eintracht; sie ist mit dem Ihrigen zufrieden, und trachtet nicht nach fremden Gütern; sie bändigt das Fleisch und hilft dem Geiste zur Herrschaft; sie vermehrt die brüderliche Liebe, sie ordnet das Zeitliche und Ewige; sie erfüllt die Seele mit himmlischen Begierden.“ S. Laurent. Justinian.

„Vollkommen ist nur der Sieg, welchen man über sich selbst davon trägt. Denn wer sich so überwunden hat, daß die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft in Allem mir gehorcht, der triumphirt über sich und ist Herr der Welt.“ Kempis Nachf. Chr. III. Bd. c. 53. §. 2.

„Wenn Jemand mit einem Fuße im Himmel wäre, aber während er den andern hinübersetzte, die Uebung der A. unterließe, so würde er noch in Gefahr sein, in den Abgrund zu stürzen.“ S. Vincent. Paul.

Ad F. (Verdienstlichkeit.) „Die, welche ihre Leidenschaften verläugnen und die Werke ihres Leibes Gott wohlgefällig einrichten, bringen dem Herrn jenes lebendige und heilige Opfer dar, welches der h. Paulus verlangt.“ Origenes.

„Kein Opfer steigt mit solchem Wohlgeruche zum Herrn auf, als wenn man ihm das Kalb seines eigenen Willens schlachtet.“ Richard a S. Victore.

„Sein Herz im Zaume halten, die Leidenschaften beherrschen, die Anfälle des Stolzes wie ein wildes Thier bändigen, täglich gegen seine Laster streiten, seine Fehltritte mit richterlichem Ernste ahnden, und mit dem Feinde im eigenen Herzen in den Kampf: dieß ist ein kostbares, ein erhabenes Kreuztragen. Wer dieses thut, der durchbricht die Mauer seiner Leidenschaften und steigt mit Gewalt zum Himmel empor.“ S. Eusebius Emessen.

Ad VIII. (Mittel.) a. „Deßwegen fliehen Viele die Buße (oder A.), weil sie zwar das Kreuz, aber nicht die Salbung (die stärkende Gnade) sehen.“ S. Bernard.

b. „Was immer in den Geboten hart ist, das macht die Liebe gelinder.“ S. Augustin.

„Eine Seele, welche ein großes Maß von Liebe hat, ist hoch; die aber weniger liebt, ist geringer zu schätzen. In wie weit man aber Gott liebt, zeigt man durch die Abtödtung.“ S. Bernard.

c. „Halte dich an das kurze und vielsagende Wort: Gib Alles auf, und du wirst Alles finden; verlaß deine Begierlichkeiten, und du wirst Ruhe finden.“ Kempis Nachf. Chr. III. B. c. 32. §. 1.

d. „Gott, der himmlische Vater, hat seinem Sohne die Wahl gelassen, ob er in Macht und Herrlichkeit auf die Welt kommen, und so die Menschen retten wolle, oder ob in Schmach und Dürftigkeit. Da hat Jesus das Letztere gewählt und die A. zur Lebensgefährtin genommen, um uns ein Beispiel zu geben.“ Rupert. Abbas.

e. (Siehe hiezu die Beispiele.)

Ad IX. (Entschuldigungen.) 1. Wir haben den Leib deßwegen von Gott erhalten, daß wir ihm denselben als ein lebendiges Opfer darbringen.“ Cajetanus Cardinal.

Digitized by Google

„Wer sein Fleisch schont, der nährt seinen Feind.“ S. Gregor.

„Dem Leibe dienen, ist eine Liebe, welche alle Liebe zerstört, eine Barmherzigkeit, welche grausam ist, weil die Seele dadurch getödtet wird.“ S. Bernard.

„Die Seele liebe das Fleisch, doch so, daß sie nicht selber Fleisch werde und von Gott die Worte hören dürfe: Mein Geist wird nicht in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist.“ S. Bernard.

2. „Alle Schwierigkeit, ein guter Mensch zu sein, besteht in der Bezähmung und Mäßigung unserer Lust und Unlust.“ Aristoteles.

3. „Bei der A. muß man sehr darauf sehen, daß man nicht den Leib tödte, sondern nur die Laster des Fleisches ausrotte.“ S. Gregorius.

Der gelehrte Schriftausleger Salmeron bemerkt zu den Worten: „Wir sind nicht dem Fleische verbunden, daß wir nach dem Fleische leben“ (Röm. 8, 12.), der Apostel unterscheidet hier weislich; denn einigermaßen sind wir dem Fleische Dienste schuldig, nämlich Speise, Trank, Schlaf u. s. w., so viel als die Natur verlangt, aber nicht in der Weise dürfen wir ihm dienen, daß wir nach dem Fleische leben; denn nach dem Fleische leben heißt: ihm unterthänig sein.“

Gleichnisse.

Ad I. Die A. ist das Mordgewehr, um den fleischlichen Menschen zu tödten und den Leib der Sünde zu zerstören.

Die A. ist unser Kreuzespfahl, worauf wir uns mit Christus heften und den alten Leib der Sünde zerstören.

Die A. ist gleichsam der Probirstein einer heiligen Seele.

Ad II. A. (Gegenstand.) (Siehe bei Abhärtung ad III.)

B. Wie es die Sache eines Reiters ist, die Zügel dem Pferde anzuziehen, wenn es in unbändigem Laufe dahin rennen will: so müssen wir auch unseren Begierden den Zaum der A. anlegen, wenn wir vermeiden wollen, daß sie uns in den Abgrund des Verderbens schleudern.

Ad III. (Eintheilung.) a. b. (Siehe bei Abhärtung ad III.)

c. Wie man gerne den Arm oder den Fuß sich abnehmen läßt, um das Leben zu retten, so sollen wir auch das Eisen der A. zur Bezähmung unserer Lüste bereitwillig anwenden, um nicht das Leben der Seele zu verlieren.

d. e. Wie man kein Brod bereiten kann, wenn nicht zuvor das Getreide von der Spreu gesondert ist: so ist auch der Geist für das Himmlische nicht empfänglich, so lange er vom Irdischen nicht losgerissen ist.

f. Wenn die Hauptquellen vertrocknen, so verschwinden die Bäche und Flüsse; wenn man die Selbstliebe ausrottet, so verschwindet auch die Anhänglichkeit an die mannigfachen Dinge der Welt.

Wie derjenige, welcher reich werden will, auch einen geringen Gewinnst nicht verschmäht, so muß der, welcher nach Tugend strebt, auch Gelegenheiten zu unbedeutenden Abtödtungen nicht verachten.

Ad IV. (Abstufungen der A.) 1. „Ein Pilger,“ sagt der h. Bernard, „verfolgt in Einem fort seine Straße und vermeidet alle Umwege. Wenn er unterwegs Einige erblickt, die mit einander zanken oder bei einem Festmahle versammelt sind, so nimmt er keine Rücksicht darauf, sondern er geht vorwärts. Er ist ein Fremdling, ihn gehen diese Dinge Nichts an; er achtet auch nicht darauf. Seine Herzensangelegenheit besteht einzig darin, daß er nach dem Himmel seufzet, ihm sich zu nähern und dort anzukommen strebt. Daher ist er auch zufrieden mit leichter Kleidung und

Digitized by Google

mit einer Kost, die ihn in den Stand setzt, seine Reise zu vollenden. Er will nicht mit Unnöthigem belastet sein, um desto schneller vorwärts zu kommen. So sollen auch wir in unserem zeitlichen Leben sein. Wir dürfen von den Dingen dieser Welt nur wie im Vorbeigehen Gebrauch machen, und wir dürfen nicht mehr nehmen, als zur Zurücklegung unserer Reise nothwendig ist, in allem Andern uns aber abtödten."

2. (Siehe bei: Abgestorbenheit, geistige; Miscellen.)

3. „Wie wir die gehaßten Personen nicht einmal gerne hören und willig sehen können, so müssen wir die Seele, wenn sie Etwas wider Gottes Willen fordert, heftig verabscheuen." (S. Chrysost.)

Ad V. (Pflicht.) Einem wilden Rosse muß man einen Zaum anlegen, daß es seinen Reiter nicht abwerfe. Das wilde Roß ist das Fleisch, der Geist ist sein Reiter, und die A. der Zaum, womit er jenes zügelt. Deßwegen mahnt uns die Schrift: „Werdet nicht wie das Pferd und der Maulesel, die keinen Verstand haben" (Ps. 31, 9.), d. h. werdet den unvernünftigen Thieren nicht gleich, die sich von ihren Naturtrieben leiten lassen.

Ad VI. (Art der A.) α. Wie die Harfe keinen guten Klang von sich gibt, wenn die Saiten unter sich nicht zusammenstimmen, und wie auch eine einzige Saite welche falsch gestimmt ist, einen Mißton hervorbringt; eben so wird die Seele, wenn auch nur Eine Leidenschaft in uns unabgetödtet ist, keine rechte Harmonie, kein rechtes Wohlgefallen hervorbringen. Alle Leidenschaften müssen also abgetödtet sein.

Sowie das Gewand den ganzen Körper bedeckt, und es eine Schande ist, wenn einzelne Glieder bloß erscheinen, so soll die A. ein Gewand sein, das alle Sinne umhüllt und in sich einschließt.

β. Wie die Erde, wenn sie auch noch so fruchtbar gemacht ist, leicht wieder Disteln und Dornen hervorbringt, sobald es an fortwährender Arbeit fehlt, so wird auch der Heiligste allmälig wieder in Sünden zurückfallen, wenn er sein Feld nicht mehr bearbeitet, d. h. sich nicht mehr abtödtet.

Wer auf einem noch so lenksamen Roß reitet, nimmt doch immer Zaum und Sporn, denn das Pferd bleibt immer Thier. So soll es auch bei der A. sein.

Wenn du noch so viel Luft bereits eingeathmet hast, so mußt du doch immer wieder neue einathmen, oder dein Leben erstirbt. Vom Lufteinathmen ist dein physisches Leben bedingt. So auch von der A. dein geistiges, dein Leben in der Gnade.

γ. Im alten B. mußte jedes Opfer, welches man dem Herrn darbrachte, mit Salz gewürzt werden. (Levit. 2, 13.) Dieß gilt im geistigen Sinne auch für die Zeiten des N. T. (Mark. 9, 48.). Das Salz aber deutet an die Weisheit in der Ordnung und Auswahl. Es soll also auch das Opfer unserer A. mit Salz gewürzt, d. h. mit Weisheit gebraucht werden. Der Leib ist das Werkzeug der Seele; daher soll er auch zu dem Nutzen der Seele geleitet und nur in so weit in Speise, Trank, Schlaf u. s. w. abgetödtet werden, als es der Seele frommt, er darf aber nicht über die Kräfte geplagt und geschwächt werden; denn sonst kann er der Seele bei ihren guten Handlungen nicht mehr zum geeigneten Werkzeuge dienen.

Wenn man mit allzu großer Hastigkeit die Pferde zum Laufe antreibt, wird der Wagen oft umgeworfen und zertrümmert, und die Reisenden leiden großen Schaden. So pflegt es Jenen zu gehen, die ohne Maß sich kasteien.

Ad VII. (Motive.) A. aa. Gott selbst befahl dem Abraham, hinauszugehen aus

Digitized by Google

seinem Lande, damit er nicht in Abgötterei verfalle. Unser Körper ist das abgöttische Land, und wir müssen dasselbe verlassen durch Bezähmung unserer Leidenschaften und Sinne.

bb. Es wäre gewiß für die Schiffleute ein außerordentliches Glück und ein unschätzbarer Vortheil, wenn sie das Meer und die Stürme so in ihrer Gewalt hätten, daß jenes auf ihr Geheiß ruhig werden und diese sich legen müßten. Im geistigen Sinne haben wir eine solche Gewalt. Unser Leben ist eine Fahrt auf dem großen Meere der Zeit; der Teufel erregt uns viele Stürme, er beunruhigt unsere Fahrt, um unser Lebensschifflein in den Abgrund des Verderbens zu ziehen. Die aufgeregten Leidenschaften sind jene fürchterlichen Stürme, welche uns so oft Schiffbruch bereiten. Aber wenn wir ernstlich wollen, müssen die Stürme sich legen, und das Meer muß ruhig werden. Durch die A. erreichen wir es. Ein abgetödteter Mensch hat eine ruhige Fahrt.

cc. Durch die Beschneidung unterscheidet sich das Volk der Hebräer von allen anderen Nationen, und kein Israelit kam in das gelobte Land, der nicht das Zeichen der Beschneidung an sich trug. So sind im N. T. die Christen, welche an die Stelle der Juden getreten, zum Besitze eines noch viel herrlicheren Landes, des Himmels nämlich, berufen; aber sie müssen die doppelte Beschneidung des Leibes und Geistes, nämlich innere und äußere A. an sich tragen, wenn sich ihnen das Himmelsthor öffnen soll.

Man mag eine Festung noch so heldenmüthig vertheidigen, wenn in ihr ein Verräther wohnt, wird sie zuletzt doch fallen. So auch bei der A. Magst du deinen Leib noch so sehr durch äußere Abtödtungen züchtigen, wenn du im Herzen den Feind hast, wird es doch Nichts nützen.

„Wer sich äußerlich abtödtet, innerlich aber vernachlässigt, gleicht einem Hause, das von Außen prächtig zum Anblicken ist, in dessen Innerem aber Schlangen und Skorpionen hausen.“ (S. Caesarius Arelatens.)

Die Myrrhe ist ein Sinnbild der A., denn sie ist bitter, und damit wird die äußere Kasteiung angedeutet; sie duftet aber auch angenehmen Wohlgeruch aus, und das bezeichnet die Uebung der Tugenden, welche zugleich mit der leiblichen A. verbunden sein muß.

Ad B. (Billigkeit.) Wahnsinnige läßt man nicht frei herumgehen, man bewacht sie, man sperrt sie ein, legt sie in Ketten, damit Niemand von ihnen Schaden leide. Ebenso soll der unsinnige Leib mit seinen unordentlichen Leidenschaften in Zucht genommen werden.

Hättest du einen Sklaven, der auf eine Gelegenheit lauerte, dich zu tödten; würdest du ihn nicht wohl verwahren, in strenger Zucht halten? Würdest du ihn mit köstlichen Speisen bewirthen, mit berauschenden Getränken erhitzen? Eben so ist es ganz billig, daß man Körper und Sinne in gehöriger Zucht hält und ihnen nicht zu viel Freiheit gestattet, wie der h. Augustin schon mit Recht warnt: „Geben wir unserem Leib keine unerlaubten Kräfte, auf daß er keinen Krieg gegen uns beginne.“

Ad C. (Nutzen der A.) 1. Der h. Ambrosius erklärt die Stelle bei Genes. 2, 7. folgendermaßen: „Jetzt verstehe ich es, sagt er, warum Gott den Menschen in das Gesicht hauchte (in faciem spiravit ejus spiraculum vitae). Das Antlitz ist der Sitz aller Sinnesorgane; da ist auch der Sitz aller sinnlichen Reize, in den Augen, den Ohren, dem Gaumen, dem Munde. Damit er die Sinneswerkzeuge heiligte und sie mit kräftigem Widerstande gegen die Neigungen erfüllte, auf daß sie nichts Sündhaftes in die Seele hineintragen; deßwegen hauchte er dem Menschen in das An-

Digitized by

gesicht. Die A. ist aber gleichsam ein fortgesetzter Hauch der göttlichen Gnade, wodurch die äußeren Sinnesorgane zum Kampfe gegen die Versuchungen gerüstet und mit Abscheu gegen die Sünde erfüllt werden.

In einem ausgetrockneten Sumpfe wälzen sich die Schweine nicht; an einem streng gehaltenen Leibe greifen die Versuchungen nicht an.

Der h. Franz v. Sales pflegte zu sagen: „Sowie das Salz das Fleisch vor Fäulniß bewahrt: so bewahrt auch die A. den Menschen vor der Sünde."

2. Wenn die Myrrhe zu duften anfängt, so folgen bald noch andere aromatische Wohlgerüche: eben so finden sich auch bei Dem, der die innerliche A. liebt, die übrigen Tugenden ein.

Ein Vogel kann keine neuen Federn bekommen, wenn er nicht die alten ablegt; der Mensch kann sich keine Tugenden erwerben, so lange er seine bösen Begierden und Gewohnheiten nicht ablegt.

Wie das dürre Holz schnell Feuer fängt, so ist auch ein von den Gelüsten des Fleisches gereinigtes Herz empfänglich, leicht mit der Glut der Andacht entzündet zu werden.

3. Gleichwie ein Baum, dessen untere Aeste man beschneidet, sich immer mehr in die Höhe schwingt, eben so erhebt sich die Seele des Menschen um so leichter über das Irdische und schwingt sich zu Gott, wenn man den Körper und die Sinne, die sich immerhin zur Erde neigen, durch die A. in Schranken hält.

Wie das Holz zum Tempelbau auf dem Libanon gefällt und dann nach Jerusalem geschafft wurde, so will Gott, daß diejenigen, welche einst in den Himmel aufgenommen werden, sich hier in diesem zeitlichen Leben durch die A. gleichsam fällen und sich wie rohe Holzstämme behauen.

Die Haare haben das Eigenthümliche, daß sie ohne die mindeste Empfindung sind; man mag sie abschneiden oder abbrennen, sie fühlen Nichts; sie haben auch keinen Geruch und keinen Geschmack und keine andere Bewegung als die, welche ihnen fremdes Einwirken gibt. So ist der abgetödtete Mensch; er ist gänzlich seinen Sinnen erstorben und läßt sich nur von Gott leiten. Auf solche Weise wird er gleichsam ein Haar am Haupte der Braut Christi, welches die Kirche ist, und darauf beziehen sich die Worte im hohen Liede (cant. 7, 5.): „Die Haare deines Hauptes sind wie der Purpur eines Königs."

Ad D. (Schaden der Nichtabtödtung.) 1. Die wilden Thiere müssen in strengem Verwahr gehalten werden, sonst brechen sie durch und verwüsten und tödten Alles, was sie treffen. Die grausamsten und wildesten Thiere aber nennt der h. Chrysostomus unsere Leidenschaften. Wehe uns, wenn sie losreißen, das erste Opfer ihrer Wuth ist ihr Hüter — der Mensch selbst.

Daß die Frau diene und die Magd gebiete, ist ein großer Mißbrauch; nicht minder groß ist die Unordnung, wenn der Geist im Dienste des Fleisches steht.

Es wäre gewiß (sagt P. Avila) etwas Abenteuerliches, wenn ein vernunftloses Thier einen Menschen am Zaume herumführen würde. Nun aber Solche, die sich am Zaume ihrer thierischen Begierden herumführen lassen, gibt es sehr viele, Hohe und Niedrige, und weil ihre Zahl so groß ist, bemerken wir das Abenteuerliche hievon gar nicht.

Gewiß wäre es nicht minder albern, wenn ein Mensch mit aufwärts gekehrten Füßen einherwandeln würde. Wer sich von seinen Begierden leiten läßt, ist vor Gott und den Engeln ein solcher: er hat das Oberste zum Untersten gestellt.

Die Gesundheit des Leibes besteht im richtigen Verhältnisse der Säfte.

Digitized by Google

So besteht auch das Heil der Seele im rechten Verhältnisse der Leidenschaften, welche gleichsam ihre Säfte sind. Sind sie nicht gehörig geordnet und abgetödtet, so erzeugen sie geistige Krankheiten.

2. Wie der Weinstock zu beschneiden ist, wenn man auf Früchte rechnen will: so muß Der, welcher nach Vollkommenheit trachtet, insbesondere der A. sich befleißen, weil er sich sonst zu keiner Tugend emporschwingen könnte.

Ad E. (Werth dieser Tugend.) „In der That ist es ein großes Wunder, im eigenen Fleische die Quelle der Lüsternheit zu verstopfen, als aus fremden Leibern die unreinen Geister auszutreiben; ein herrlicheres Zeichen ist es, durch die Tugend der Geduld das wilde Feuer der Rachgierde zu dämpfen, als dem Fürsten der Luft zu gebieten; und mehr ist es, das eigene Herz von der gefräßigen Leidenschaft zu befreien, als fremde Krankheiten zu heilen." (S. Joannes Cassian.)

Nach dem Dafürhalten des Bischofes Eusebius v. Emessa könnten uns die Leidenschaften gleichsam eine Leiter werden, auf welcher wir zum Himmel aufsteigen. „Wenn du fragst, (sagt er) wie dieses geschehen kann, so antworte ich dir, durch die A.; denn so oft wir eine böse Neigung uns unterwerfen, stehen wir ober ihr, und wir sind wie auf einer Stufe durch sie emporgestiegen. Wir steigen um so höher in der Gnade, je mehr Laster wir unter uns haben. Nur auf diese Weise bauen wir uns durch jeden Sieg über eine böse Neigung eine neue Stufe zum Himmel, und wir steigen über unsere abgetödteten Leidenschaften wie auf einer Stiege empor."

Ad F. (Verdienstlichkeit dieser Tugend.) Die Diener tragen jenes Gewand, welches ihren Herrschaften angenehm ist; für Christen aber ist das Gott wohlgefälligste Gewand die Abtödtung.

Die Harfe ist ein Instrument, zum Lobe Gottes geschaffen. Daher sangen auch die Alten Loblieder des Herrn mit Begleitung der Harfe. Der abgetödtete Mensch ist gleichsam eine lebendige Harfe. Die Saiten der Harfe sind aus den Sehnen todter Thiere genommen; darunter werden unsere Neigungen verstanden; sind diese auch nicht todt, so sind sie doch abgetödtet. Die Saiten selbst müssen angespannt sein, sonst geben sie keinen angenehmen Ton. So sind die Sinne eines abgetödteten Menschen angestrengt und gleichsam ausgedehnt, auf daß sie einen dem Herrn wohlgefälligen Ton von sich geben. Die Harfe selbst ist aus zartem, schöngeglättetem Holz gemacht. Das deutet an den Leib des Menschen, der durch die A. geläutert und gereiniget wird, gleichsam seine Roheit, seine Sinnlichkeit abstreift, und sich fein und zart macht. So ist der abgetödtete Mensch eine geistige Harfe, die fortwährend mit süßen Tönen Gott und die Engel erfreut. (Ps. 42, 4.)

Ad VIII. (Mittel.) a. Wer einen hohen Berg ersteigen will, wird sich gewiß dazu eines Stockes bedienen. Diese Stütze vertritt bei dem beschwerlichen Geschäfte der A. die göttliche Gnade.

b. Wenn im A. B. eine Taube geopfert wurde, mußte ihr der Kopf rückwärts um den Hals gedreht werden, und aus dem Riß der Wunde mußte man das Blut auf den Altar laufen lassen. (Levit. 15.) Dieß ist vorbildlich geschehen. Es werden unter jenen Tauben die frommen Seelen verstanden, welche aus Liebe zu Gott allen Weltfreuden entsagen, und um sich zu einem desto vollkommeneren Opfer darzubringen, ihrem Willen Gewalt anthun. Dieß heißt gleichsam seinen Kopf rückwärts um den Kopf drehen.

„Gleichwie der Tod die Seele vom Leibe trennt, eben so trennt die Liebe

Digitized by Google

zu Gott die Seele von sinnlichen Dingen; und wie der Tod den Körper tödtet, eben so macht die Liebe Gottes, daß die Seele der Welt abstirbt und nur für Christus lebt." (S. Gregor.)

c. „Jedes Werk," sagt der h. Augustin, „pflegt leicht zu werden, wenn man an seinen Werth denkt, und die Hoffnung der Belohnung ist der Trost bei der Arbeit. Und dieses sehen wir schon auf dieser Welt bei den Handelsleuten, Bauern, Soldaten u. s. w.; denn die Wuth des Meeres und seine ungestümen Wogen schrecken die Schiffs- und Handelsleute nicht ab; nicht Regen und manches Wetter die Ackerbauern; nicht Wunden, noch selbst der Tod die Soldaten, wenn sie hinsehen auf Das, welches sie erringen wollen: wie soll Einer, der den Himmel hofft, durch jene Abtödtung sich abschrecken lassen, welche die Tugend erfordert? Jene thun es, um einen verwelklichen Kranz zu empfangen, auf uns aber wartet ein unverwelklicher."

d. Leichter wird es uns, über einen Graben zu setzen, wenn uns von dem andern Ufer Jemand den Arm zur Hilfe entgegenreicht: Christi Beispiel mag uns ebenso die Ueberwindung von uns selbst wesentlich erleichtern.

e. Das Leben der Heiligen gleicht dem Kreuze Christi: Durch die Nägel der Enthaltsamkeit kreuzigten sie die Begierden des Fleisches und tödteten dieselben ab, wie auch wir nach diesen lebhaften Vorbildern uns ans Kreuz der A. schlagen sollen.

Ad IX. (Einwendungen.) 1. Ein h. Mann bedient sich folgenden Gleichnisses: „Es waren einmal zwei Menschen in Einem Kerker eingeschlossen; der eine von ihnen war von ganz niederer Herkunft, der andere von hohem Stande. Der Kerkermeister bekam den Auftrag, jenen mit gemeiner Kost zu nähren, diesen aber mit ausgesuchten Speisen zu bewirthen. Bei uns findet aber gerade das Gegentheil statt; wir geben dem niederen Knecht die ausgesuchtesten Leckerbissen, den vornehmen Herrn aber (die Seele) lassen wir fast verschmachten. Wie werden wir uns vertheidigen, wenn der Herr, der uns diese beiden Gefangenen übergeben hat, einst von uns Rechenschaft fordert?"

2. Eben so wenig ist die A. an einen bestimmten Stand gebunden, als das Bedürfniß der Speise an das Geschlecht oder Alter.

3. Es ist offenbar, daß der Kranke nicht aufhört, seinen Fuß oder Arm zu lieben, obgleich er sich einen oder beide Arme oder Füße abnehmen läßt, wenn dieses nothwendig ist, sein Leben zu erhalten. Er liebt zwar jene Glieder überaus, aber noch mehr das Leben; darum leidet er gerne den Verlust des Geringeren, um das Größere nicht zu verlieren. Eben so gewiß ist es, daß der Geizige sein Geld liebt und große Begierde hegt, es zu vermehren und zu bewahren. Aber dennoch gibt er es aus, um Brod zu kaufen und was sonst zum Lebensunterhalte gehört. Denn wiewohl er das Geld liebt, so hat er doch das Leben noch lieber, und verwendet gerne das Geringere, um das Größere zu schützen. Auf gleiche Weise hört der Mensch nicht auf, sein Fleisch zu lieben, wenn er es abtödtet; er liebt jedoch seine Seele und das ewige Leben noch mehr.

Wie der Arzt den Kranken nicht verabscheut und haßt, wenn er ihm bittere Arznei gibt, sondern ihn liebt und sein Bestes will, so verhält sich auch der Mensch zu seinem Leibe, wenn er ihn abtödtet.

Ein Beispiel hievon sind auch zwei Kranke, von denen der eine nach Belieben ißt und trinkt, was dem Gaumen schmeckt, und jede Arznei verabscheut; der andere aber vernünftige Diät hält und die verordneten Mittel gebraucht, obschon es ihm Ueberwindung kostet. Offenbar liebt nur dieser zweite das Leben

gitized by Google

und den Leib; von dem erstern aber, der sich sträubt, ein wenig Mühe zu übernehmen, sagen wir mit Recht, er sei gleichgiltig gegen sein Wohl.

Beispiele.

Ad II. (Gegenstand der A.) A. Der h. Hilarion pflegte öfters zu seinem Leibe zu sagen: „Warte, Esel, ich will machen, daß du nicht mehr ausschlägst; ich will dich statt des Getreides mit Spreu füttern (d. i. abtödten durch Abbruch)."

B. Der h. Philippus von Neri pflegte zu sagen: „Was der Mensch vorzüglich abtödten soll, läßt sich mit drei Fingern ausmessen," und dabei deutete er auf die Stirne, sagen wollend: Vernunft und Willen seien der erste Gegenstand der A.

Ad III. (Eintheilung.) a. b. Siehe bei II. A. und B.

c. Von Anton, Könige von Sachsen († 1836), sagte Papst Gregor XVI. in einer Rede im Consistorium dd. 21. Nov. 1836 unter Anderm: „Es genüge, anzudeuten . . . seine fleißige Sorge, Verzeihung für seine Sünden durch Theilnahme an dem Gnadenschatze der Kirche zu erlangen, wobei gleichwohl sein Eifer, den Körper zu kasteien und in Knechtschaft zu erhalten, nicht ermattete, was er besonders durch die strengste Beobachtung der Fasten auch noch im höchsten Greisenalter kund gab, so wie er auch durch eine noch schärfere, freiwillig übernommene Büßungsart (suplicii genere), mit der er sich fast bis zum letzten Tage seines Lebens belegte, zeigte." (Augsb. Post-Zeit. Nr. 339. 4. Dezbr. 1836.)

d. (Siehe: Bußwerke.)

e. Daß das durch die Sünde unbändig gewordene Fleisch das größte Hinderniß sei, auf dem Wege der Tugend vorwärts zu schreiten, fühlten schon die Heiden. Alle Weltweisheit führt Epictet auf die zwei Worte zurück: „Dulde und entbehre." Und mit Recht, denn alle Schwierigkeiten der Tugend bestehen in den zwei Stücken: Erstens in der Uebernahme und Erduldung der Mühseligkeiten und dann in der Enthaltsamkeit von Wollüsten und Ergötzlichkeiten.

f. Der h. Franz von Assis war ein reicher Kaufmannssohn, er verzichtete aber auf alle Schätze der Welt und bettelte sich sein Brod.

Bellarmin erzählt von einem reichen Grafen, daß er alle seine Besitzthümer verließ und in den Orden der Franziskaner trat. Hier baute er mit eigenen Händen ein Kloster und nahm sich vor, bei Jenen nicht bloß für sich, sondern auch für seine Brüder sein Brod zu betteln, welche früher seine Untergebenen waren. Einmal ging er aus, Milch zu betteln; den Krug in der Hand, wandelte er öffentlich auf der Straße dahin. Da begegneten ihm zufällig seine Söhne, auf prächtigen Pferden einherreitend. Den alten Mann wandelte eine kleine Scham an, er wollte seine Milch verbergen. Aber plötzlich ging er in sich. „Unglückseliger, sprach er, willst du dich der Armuth Christi schämen? Wohlan, zeige es öffentlich, daß du erbettelte Milch in deinem Kruge hast," und mit diesen Worten ergriff er den Krug und schüttete die Milch über den Kopf hinab.

Ad IV. (Grade der A.) 1. (Siehe bei: Genügsamkeit.)

2. (Siehe bei: Absicht VI. aa. und Ehre Gottes.)

3. Den vollkommensten Grad von A. übte ganz besonders der h. Apostel Paulus, da er dieß selbst von sich gesteht mit den Worten (Gal. 6, 14.): „Die Welt ist mir gekreuziget und ich der Welt." Und er konnte wirklich so von sich reden; denn was immer die Welt liebte, fleischliche Ergötzungen, Ehren, Reichthümer, eitle Lobpreisungen waren ihm Qual, dagegen was nur immer

Digitized by Google

die Welt für ein Kreuz und für eine Schmach hält, das liebte er und empfand in allen seinen Trübsalen mehr denn überflüssige Freude. (II. Cor. 7, 4.) (Vergl. auch die Artikel: Demuth, Selbstverläugnung.)

Ad V. (Pflicht.) a. Mehr als einmal wollte man die h. Elisabeth, (Königin von Portugal († 1336), vermögen, ihre Bußstrenge zu mildern, jedesmal aber gab sie zur Antwort, die A. sei nirgends nothwendiger als auf dem Throne, wo Alles die Leidenschaften zu erregen und zu unterhalten scheint. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 12. VI.)

b. (Siehe die Aussprüche der heiligen Schrift.)

Ad VI. (Art der Pflichterfüllung.) α. Der h. Gregorius von Nazianz zog sich nach seiner freien Resignation auf den Patriarchenstuhl von Constantinopel in die Einsamkeit zurück. Da übte er fortan alle Arten körperlicher Abtödtung, fastete und wachte oft und betete viel auf den Knieen. Er beschrieb selbst sein Leben mit folgenden Worten: „Ich lebe zwischen Felsen und unter wilden Thieren. Nie sehe ich Feuer und bediene mich keiner Schuhe. Ein einfaches Oberkleid ist meine ganze Bedeckung. Stroh ist mein Lager, und zur Decke habe ich einen Sack. Mein Fußboden ist allzeit befeuchtet von meinen Thränen." (Richter's Gesch. I. Bd. S. 9. I.)

β. Der h. Franz von Borgias kämpfte immerfort gegen seinen Leib, und fand allezeit Etwas, sich abzutödten; und was ihm nur immer dazu behilflich war, das nannte er seinen Freund. Wenn er mitten im Sommer eine weite Reise machte und von der Sonnenhitze gebrannt wurde, sagte er: „Wie schön hilft mir mein Freund!" Das Nämliche pflegte er zu sagen von der Kälte, vom Regen, von den Gichtschmerzen, von den Verläumdern u. s. w. Er war aber mit Abtödtungen, die sich von selbst anboten, nicht zufrieden, sondern ersann eine neue Weise, sich abzutödten; denn oft legte er Sand und Kies in die Schuhe, um sich Schmerzen zu erregen. Er ging im Winter, wenn es recht kalt war, desto langsamer auf der Strasse. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 93.)

γ. Es geschah nicht selten, daß man die Heiligen ermahnen mußte, ihre Abtödtungen zu mindern, damit sie sich an ihrer Gesundheit nicht schadeten. So schrieb man auch der außerordentlichen strengen Lebensweise des h. Bernardus die gefährliche Krankheit zu, in die er gegen Ende des Jahres 1116 verfiel, und die ihn an den Rand des Grabes brachte. Das Ordenskapitel forderte ihn daher auf, seine Abtödtungen zu mäßigen, und übergab ihn zur Behandlung einem klugen Arzte. (Räß u. Weiß, XI. Bd. S. 265.)

Ad VII. (Motive.) A. Nothwendigkeit. Als der h. Edmund, nachmaliger Erzbischof von Canterbury, sich mit seinem Bruder nach Paris begab, um dort ihre Studien zu vollenden, gab ihre fromme Mutter jedem beim Abschiede ein Bußkleid mit dem Rathe, es jede Woche zwei oder drei Mal zu tragen, um sich gegen die Lockungen der Wollust, die der Jugend so oft den Untergang bereiten, zu verwahren. Und wenn sie ihnen Kleidungsstücke oder was Anders zu ihrem Bedarf schickte, legte sie jedes Mal ein Werkzeug der Buße bei, um sie an die Nothwendigkeit der Abtödtung zu erinnern. (Aus dem Leben des Heilig. 16. Nov.)

B. Billigkeit. Eben diese Nothwendigkeit und zugleich Billigkeit der A. sah nur zu gut der h. Franz v. Sales ein, als er den Nonnen des Ordens von der Heimsuchung Mariä eine Regel gab, worin er die Tugend der Sinnentödtung nachdrücklich einschärfte. Daraus, daß das Fleisch an der Sünde unserer Eltern Antheil hat, und beständig gegen den Geist sich empört, schloß er, daß man es züchtigen und kreuzigen müsse. „Da die Sinne," fügte er bei, „die Zugänge der Seele und die

Digitized by Google

Werkzeuge sind, welche die Leidenschaften entflammen, kann man sie nicht anders als durch ununterbrochene Aufmerksamkeit und Unterdrückung ihrer Empörungen beherrschen." (Aus dem Leben des Heil. 29. Jänner.)

C. Nutzen. 1. Der h. Bonaventura, Cardinalbischof von Albano, hielt schon als Jüngling die A. für ein Hauptmittel, dessen er sich bediente, um sich in der Unschuld zu erhalten. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 11.)

Die h. Cäcilia war gegen ihren Willen mit dem Heiden Valerian vermählt worden; aber mitten unter Freudengesängen, welche doch sonst die Sinne reizen, wußte sie ihre Jungfräulichkeit zu bewahren; denn sie bezähmte ihr Fleisch mit dem Bußgewande.

2. Durch die Vollendung und den Triumph der Mühe der A. gelangt man zur höchsten Spitze der Vollkommenheit. Darin sind alle Heiligen einig. Wenn man in Gegenwart des h. Franz von Borgias von irgend einem Menschen große Heiligkeit rühmte, pflegte er zu sagen: „Er ist es, wenn er sich abgetödtet hat." Ohne A. gibt es nach seinem Urtheile keine Frömmigkeit. Daher übte er sich täglich in der Selbstverläugnung und hielt jeden Tag für verloren, wo er sich nicht in irgend Etwas abgetödtet hatte. — Auch der h. Ignatius von Loyola sah in der A. den Grund aller Tugenden, und empfahl sie auch seinen geistlichen Söhnen auf das Eindringlichste. (Aus dem Leben des Heil. 10. Okt. und 31. Juli.)

3. Wie die Tugend der A. der sicherste Weg zur innigen Vereinigung mit Gott sei, lehrte uns schon der göttliche Heiland selbst, da er nur Jene als seine Jünger und Schüler anerkennen will, die ihr Kreuz auf sich nehmen, d. h. in jeder Art A. sich üben und ihm nachfolgen. — Und kaum würde der große Weltapostel Paulus in allen seinen Widerwärtigkeiten so haben frohlocken können, hätte er nicht in eben dieser durch seine ununterbrochenen Abtödtungen vermittelten Vereinigung mit Christo für alle Mühen hinlänglichen Ersatz gefunden.

D. (Schädlichkeit der Nichtabtödtung.) 1. Hätte sich der starke Samson nicht durch die Schmeicheleien seiner Dalila verwöhnt, der Verweichlichung hingegeben, würde er gewiß nicht den Philistern in die Hände gefallen sein. (Richt. 16. Kap.)

Die Fabel erzählt, daß Jemand im Walde eine von Kälte erstarrte Schlange fand. Er nahm sie, von unzeitigem Mitleid gerührt, auf und erwärmte sie in seinem Busen. Sobald aber die Schlange die Wärme fühlte, stach sie ihren Wohlthäter. Dieser wollte sie nun der Undankbarkeit beschuldigen. Sie aber entgegnete: „Du kennst meine Natur." Ein charakteristisches Bild der ungezähmten Leidenschaften und nicht abgetödteten Sinne, wodurch gar Viele an den Rand des Verderbens gebracht werden.

2. Verachten wir die Abtödtungen nicht, sonst könnte uns begegnen, was der Michol, dem Weibe Davids, geschah, als sie ihren Mann, der in großer Selbstverläugnung, seines königlichen Ansehens uneingedenk, im Angesichte des ganzen Volkes vor der Bundeslade in h. Freude tanzte, eben darüber tadelte. Sie wurde von Gott mit immerwährender Unfruchtbarkeit gestraft. Mögen wir also zusehen, daß die Ursache unserer Unfruchtbarkeit in guten Werken nicht etwa darin liege, weil wir uns solcher Kleinigkeiten schämen, oder weil wir Diejenigen, welche sie üben, als schwachköpfig bezeichnen. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

E. (Werth der A.) Als Papst Gregor XIII. dem h. Philippus von Neri auftrug, eine fromme Dienerin Gottes zu beobachten, ob ihr Geist aus Gott sei, wendete er kein anderes Mittel an als die Abtödtung. Er sagte

Digitized by Google

ihr nämlich, daß er für alle ihre Verzuckungen nicht viel gebe und sie nicht einmal zum Empfang der h. Communion für würdig halte. Und da die fromme Dienerin Gottes sich dieses gefallen ließ, so erkannte der Heilige daraus, wie weit sie es schon durch ihre Uebungen der A. in der Frömmigkeit gebracht habe.

F. (Verdienstlichkeit.) David wurde Gott angenehm, indem er diese Tugend übte. Es steht von ihm geschrieben, daß er nach dem Herzen Gottes war, und in Allem den Willen des Herrn that, d. h. er haßte seinen eigenen Willen, er verläugnete sich selbst, tödtete sich ab. (Ps. 43, 22.) Und das war es, was ihn nach dem Herzen Gottes machte.

Ein gewisser Einsiedler, der in Thebais wohnte, hatte einen Jüngling bei sich, welchem er täglich im geistlichen Leben Unterricht ertheilte. Er pflegte ihm alle Abende eine Ermahnung zu geben, und ihn dann zur Ruhe zu entlassen. Eines Tages kamen Weltleute zum Alten, mit welchen sich dieser bis zum Abend in lehrreicher Unterredung unterhielt. Als sie fortgegangen, begann er mit seinem Schüler die gewöhnliche Uebung. Aber schon ganz ermattet, wurde der Greis vom Schlafe übermannt. Der Schüler wollte warten, bis sein geistlicher Vater erwachen und ihn nach Vollendung des üblichen Gebetes entlassen würde. Da aber der Greis bis tief in die Nacht hinein schlief, ohne zu erwachen, wandelte den Jüngling die Lust an, entweder den Greis aufzuwecken, oder in der Stille fortzugehen und sich zur Ruhe zu begeben. Diese Versuchung hatte er sieben Mal; aber immer widerstand er. Endlich um Mitternacht erwachte der Mönch, und als er seinen Schüler noch neben sich sah, wunderte er sich sehr darüber. Nach Verrichtung der gewöhnlichen Uebungen hieß er ihn, sich zur Ruhe zu begeben. Da sich hierauf der Greis noch in das Gebet begab, wurde er entzückt. Er sah einen glänzenden Sitz und auf ihm sieben herrliche Kronen. Der Greis fragte den Engel, wessen die Kronen seien. Der Engel antwortete, der Platz sei ihm selbst seiner ausgezeichneten Heiligkeit wegen bestimmt; diese sieben Kronen aber gehören seinem Schüler, der sich diese durch seine siebenfache Selbstverläugnung verdient hatte. Am Morgen fragte der fromme Greis seinen braven Schüler, was ihm in der verflossenen Nacht begegnet sei. Dieser erwiederte, er wisse nichts Anders, als daß er sieben Mal der Versuchung Widerstand geleistet habe, seinen geistigen Vater von seinem unfreiwilligen Schlafe aufzuwecken oder fortzugehen. Daraus erkannte der Mönch, daß sich sein Schüler jene sieben Kronen durch seine siebenfache Ueberwindung verdient habe. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Wie sehr Gott Diejenigen belohnt und auszeichnet, welche sich in der Tugend der A. üben, folgt auch aus einem Gesichte, welches der h. Apostel Johannes hatte. (Apostelg. 5.) Er sah in der Hand Eines, der auf dem Throne saß, ein Buch, welches Innen und Außen beschrieben und mit sieben Siegeln verschlossen war, und er hörte die Stimme: „Wer ist würdig, dieses Buch zu öffnen und ihm die Siegel abzunehmen?“ Und Niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde konnte das Buch öffnen und in dasselbe hineinschauen. Indem Johannes herumschaute, erblickte er vier Thiere und vierundzwanzig Alte, und ein Lamm in ihrer Mitte, das wie geschlachtet und halbtodt war. Keiner von diesen vierundzwanzig Alten, noch irgend Jemand Anderer wurde gefunden, der das Buch hätte öffnen können, sondern nur das Lamm trat zum Throne hin, nahm das Buch aus der Hand Gottes und öffnete es. Das Lamm verstand vollkommen alle Geheimnisse. Daher stimmten die Uebrigen ihm ein Loblied an und sangen: „Du bist würdig, o Herr! das Buch zu nehmen und es zu öffnen, weil du getödtet worden bist.“ Aber du fragst vielleicht, wenn jenes Lamm todt war, wie konnte es das Buch

Digitized by Google

ergreifen und lesen? Bemerke, daß die h. Schrift sagt: Er sah ein Lamm, das gleichsam todt war. Dieses Lamm stellt keine todte, sondern eine abgetödtete Seele vor. Lernen aber kannst du daraus, daß Gott den Abgetödteten die Gleichnisse des Reiches der Himmel aufschließe. (Ebendas.)

Ad VIII. (Mittel.) a. Den h. Paulus plagte eine schwere Versuchung. Er bat Gott um Abnahme derselben, erhielt aber zur Antwort: „Laß dir meine Gnade genügen." Durch diese fühlte er sich nachher wirklich so gekräftigt, daß er ausrief: „Ich kann Alles in Dem, der mich stärkt." (Philipp. 4, 13.)

b. Die Liebe zur Rachel war es, daß dem Jakob vierzehn Jahre unter Hitze und Kälte in seinem Hirtendienste bei Laban leicht und kurz vorkamen, und so ist es deßgleichen die Liebe Gottes, in der wir bei allen unseren Abtödtungen keine Anstrengung empfinden.

c. Mit der Hoffnung auf einstige Belohnung tröstete sich Job mitten unter seinen Widerwärtigkeiten, die er mit heldenmüthiger Selbstverläugnung ertrug. — Mit dieser Hoffnung ermuthigte Gott den Abraham, als er von ihm das Opfer verlangte, seine ganze Verwandtschaft zu verlassen und in ein fremdes Land zu ziehen. (I. Mos. 15, 1.) — Eben damit ermuthigte sich Moses, die Ehre zu verschmähen und die Schmach zu wählen. (Hebr. 11, 24.) — Mit dieser Aussicht auf den ewigen Lohn war auch der h. Franziskus erfüllt. Mitten im Winter begegnete ihm einmal, als er eben in einem zerrissenen Kleide großen Frost litt, sein Bruder, welcher ihn höhnisch fragte, ob er ihm nicht einen Schweißtropfen käuflich ablassen könnte. Der Heilige aber antwortete mit freundlicher Miene, er habe schon Gott allen seinen Schweiß um einen sehr hohen Preis verkauft. — Ein ähnliches Beispiel haben wir noch an dem h. Epiphanius, Erzbischofe von Salamina in Cypern, der einst Denen, die ihm Vorstellungen darüber machten, daß er zu weit gehe in der Strenge gegen sich selbst, zur Antwort gab: „Gott wird uns das Himmelreich nur dann geben, wenn wir aus allen Kräften um dasselbe ringen, und Alles, was wir thun können, steht in keinem Verhältnisse mit der Krone der Herrlichkeit, die uns aufbewahrt ist." (Richter's Gesch. I. Bd. und Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 143.)

d. Der selige Reiner, Einsiedler zu Osnabrück, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und um das J. 1237 starb, war nicht zufrieden, daß er ein hartes Cilicium trug, sondern er legte sich an allen Gliedern des Körpers, den Händen, dem Halse u. s. w., besondere Züchtigungswerke an, die hauptsächlich in schweren Lasten bestanden, und wenn man ihn fragte, warum er Solches thue, gab er zur Antwort: „Gleichwie unser Herr Jesus Christus an allen seinen Gliedern für mich gelitten hat, so will ich deßgleichen thun." (Richter's Gesch. I. Bd. S. 11. Nr. 2.)

e. Lesen wir die Geschichte der Heiligen, so müssen wir staunen, welche Werke der A. sie übten. Konnten nun jene, da sie doch auch aus Fleisch und Blut bestanden, so viel; hielt es z. B. die h. Klara für Nichts, daß sie all' ihr Vermögen unter die Armen vertheilte, die Welt verließ und ein strenges Klosterleben führte, da sie auf dem bloßen Boden schlief, ein rauhes Gewand trug, drei Tage in der Woche Nichts aß, zweimal im Jahre die vierzigtägige Fasten in Wasser und Brod hielt: warum sollten wir wenigstens nicht Einiges zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Seele auf uns nehmen?

Ad IX. (Einwendungen.) 1. Es ist ein falscher Wahn, unsere Zeit sei nicht mehr zur A. geeignet. Das Evangelium richtet sich nicht nach den Sitten der Menschen, sondern diese müssen sich nach ihm richten. Und gerade für unsere Zeit ist die A. vor Allem nothwendig; denn man übt

Digitized by Google

diese Tugend, um das muthwillige Fleisch zu bändigen und in die Herrschaft des Geistes zurückzubringen. Wir haben aber dem Fleische alle Macht eingeräumt, sind die elendesten Sklaven geworden. Darum laßt uns die A. üben, und wir werden wieder frei werden! (Vergl. oben die Beisp. ad V. a. und VII. A.)

2. Zu jeder Zeit hat man die A. als eine allgemeine Pflicht angesehen. Schon die Heiden und Juden, welche sich in den ersteren Zeiten zum Christenthume bekannten, waren überzeugt, daß sie nach dem Beispiele ihres göttlichen Meisters das Kreuz auf sich nehmen müßten. Sie hielten sich ferne von den lärmenden Lustbarkeiten, sowie überhaupt von allen Vergnügungen der Weltkinder, sie fasteten viel, legten sich die strengsten Bußwerke u. s. w. auf. Auch diese Menschen trieben verschiedene Gewerbe, Manche aus ihnen bekleideten auch öffentliche Aemter, standen in hohen Ehren. Aber dennoch fanden sie Zeit und Gelegenheit, sich abzutödten. Es ist also ein großer Irrthum unseres Zeitalters, daß man meint, die A. sei nur für Klosterleute, sie sei nur ein evangelischer Rath. Für Alle ist gesagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen es an sich."

3. Nichts ist eitler, als die Schwächlichkeit vorzuschützen, wenn es sich um A. handelt; wenn wir auf einen h. Casimir sehen, der — ein Jüngling von königlichem Geblüte und zarter Körperbildung — nichts desto weniger sich in jeder Art körperlicher A. übte. — Deßgleichen sind die zartesten Jungfrauen: Agnes, Cäcilia, Emmerentia und viele Andere ebenso viele beschämende Belege für die Nichtigkeit der Einwendung körperlicher Schwäche und Zartheit.

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. II. Advent. Matth. 11, 8. — Die Tugend der Abtödtung, in der uns der h. Johannes der Täufer als ein nachahmungswürdiges Beispiel dargestellt wird, kann auf mannigfaltige Weise ausgeübt werden, so verschieden nämlich die Gegenstände (Objekte) sind, auf welche sie sich bezieht, oder in denen sie angewendet wird. So kann man sich abtödten:

a. an den äußeren Sinnen (Augen, Ohren, Geschmack u. s. w.), da man sie nicht bloß von verbotenen Dingen zurückhält, sondern ihnen oft auch das Erlaubte versagt;

b. im Reden, wenn man sich vor allem schändlichen, ja auch schon unnützen und eitlen Gespräche in Acht nimmt;

c. im Lernen und Wissen, wenn man seinen Geist nicht mit der Erlernung unnützer, oft nur schädlicher Dinge befaßt;

d. in der Phantasie, sobald man sich vor eitlen Träumereien und Ausschweifungen derselben hütet;

e. in der Neugierde, indem man dieser, sowie dem Vorwitze keinen Einfluß erlaubt;

f. im Eigenwillen, wenn man ihm keine Gewalt, sondern allezeit den Willen Gottes an sich geschehen läßt;

g. in den Seelenaffekten, insoferne man die Freude, den Zorn u. s. w. immer in den gehörigen Schranken zurückhält; endlich

Digitized by Google

h. wenn man sich auch äußeren, dem Leibe lästigen Uebungen unterzieht, z. B. sich in der Speise Abbruch thut (vergl. Artikel: Abbruch); eine harte Lagerstätte wählt u. dgl. (Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Ad V. Fest. S. Wenceslai Reg. et Martyr. Galat. 5, 24. oder Matth. 16, 24. — Die Abtödtung, welche der Heiland seinen Nachfolgern so ausdrücklich empfiehlt, ist:

A. nicht, wie Viele meinen, ein bloßer Rath; denn da Jesus sagte: „daß, wer sich selbst nicht verläugnet und sein Kreuz auf sich nimmt, sein Jünger nicht sein könne," redete er zu Allen, und machte keine Ausnahme; die A. ist also für Jeden Pflicht, und eben diese Pflicht ist

B. sogar dermaßen mit dem Christenthume verknüpft, daß sie gleichsam den Geist desselben ausmacht, und es ohne A. keinen wahren Christen geben kann.

Ad VI. Dom. XIV. post Pentec. Galat. 5, 24. — Die A., diese unerläßliche Pflicht der Nachfolger Christi, soll den Worten des Apostels gemäß:

I. freiwillig sein; denn er sagt nicht: „Diejenigen, die wahre Christen sind, werden mit Zwang von Andern gekreuziget", sondern: „Die eifrigen Jünger Christi haben sich selbst gekreuziget, abgetödtet." Und Dieses mag geschehen:

a. in den Tagen des Wohlergehens, indem wir da die Güter gebrauchen, als besäßen wir sie nicht, und die Freuden genießen, als hätten wir sie nicht; somit mäßig, demüthig, keusch leben; als auch

b. in den Tagen der Leiden und Trübsale, insoferne wir alles Mißvergnügen, Murren, Klagen und Fluchen meiden und uns ganz dem Willen Gottes und seinen allzeit weisen und gütigen Anordnungen demüthig unterwerfen und jedes Ungemach mit aufrichtiger Glaubenstreue geduldig ertragen.

II. Die A. muß aber auch allgemein sein, d. h. sie muß sich erstrecken:

aa. auf den Leib, ihn nie mehr zu lieben und höher zu schätzen, als die Seele, ihn nicht zu verzärteln;

bb. auf die Laster, der Gewohnheit, zu sündigen, mit Gewalt widerstehen, die entgegengesetzten Tugenden selbst mit größter Selbstüberwindung und den schwersten Opfern ausüben; endlich

cc. auf die Lüste, Neigungen, Begierden, damit der gefährliche Funke im Entstehen, das Unkraut im Keime erstickt werde. (Nach Hauber I. Thl. S. 106.)

Digitized by Google

Ueber Röm. 12, 1. „Ich bitte euch, Brüder, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt; das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Aus diesen Worten des Apostels Paulus können füglich die Bedingnisse abgeleitet werden, unter denen unsere A. verdienstlich wird. Sie muß nämlich nachstehende sieben Eigenschaften haben; denn er sagt:

1. „Bringet dar,“ d. h. die A. muß freiwillig aus eigenem Antriebe, ohne Zwang ausgeübt werden;
2. „euere Leiber,“ d. i. sie muß am eigenen Fleische geschehen, fern von dem irrigen Glauben, durch fremde Bußwerke gerettet zu werden;
3. „als ein Opfer,“ sie muß nämlich der Begierlichkeit Abbruch thun, widrigenfalls sie einer Arznei gliche, die keine Kraft hat, die Krankheit zu heilen;
4. „lebendig,“ sie muß die Tugend fördern und gleichsam die Mutter guter Werke sein;
5. „heilig,“ d. h. beharrlich, weil auch der Versucher nicht ermüdet;
6. „Gott wohlgefällig,“ sie muß also wohlgeordnet sein, nämlich auf die Ehre Gottes, und nicht auf das eigene Lob abzielend;
7. „ein vernünftiger Gottesdienst,“ d. h. es soll das Fleisch gebändiget und die Laster sollen ausgerottet, aber auch die Natur (das Leben) erhalten werden.

(Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 102.)

Ad VII. A. Dom. II. Advent. Matth. 11, 8. — Indem der göttliche Lehrmeister die Person und den Charakter des Täufers und seines Vorläufers Johannes zeichnet, empfiehlt er zugleich stillschweigend die Tugend der Selbstabtödtung, die gewiß jedem Christen durchaus nothwendig ist, und zwar:

I. Dem Unschuldigen, daß er nicht falle; denn die ihm drohenden Gefahren von Außen: vielfältiges schlechtes Beispiel, Aergerniß, Lockungen, Reize u. dgl.; von Innen: die Neigungen, Leidenschaften u. s. w., sind nur zu überwinden durch A.

1. der Begierlichkeit, welche die äußeren gefährlichen Eindrücke aufnimmt; und
2. der Sinne, welche eben diese sündhaften Eindrücke auf die Seele vermitteln;

II. Dem Sünder zur Besserung, und zwar sowohl

a. zur Buße, Sühnung, Genugthuung, welche mit Demüthigung, Beschwerde u. s. w. verbunden ist; als auch

Digitized by Google

b. zur vollständigen Ab- und Rückkehr vom Böſen, d. h. von der ſchuldigen That, die man haſſen, von der Gelegenheit dazu, die man fliehen, von den Folgen der Sünde, die man gut machen, und von der Neigung zu derſelben, die man unterdrücken muß;

III. Dem Büßer zur Beharrlichkeit, und zwar zunächſt:

a. als Gegenmittel wider die alte Sünde, welche nicht ſelten wieder einwurzelt, wenn die nöthige Willenskraft beim Büßenden fehlt, und

β. als Verwahrungsmittel (Praeservativum) gegen neue Sünden, welche gar oft ſtatt der verlaſſenen einkehren, wenn nicht ununterbrochene A. dieſer Gefahr ſtandhaft vorbeugt.

Wer du alſo immer ſein magſt (Gerechter, Sünder, Büßer), ſchau auf Johannes und verläugne dich ſelbſt!

(Nach Scherer's Handbibl. f. Pred. I. Bd.)

Ad C. Die A. iſt das wirkſamſte Mittel:

I. zur Verhinderung der Sünde, indem durch ſie

a. die Einwirkung der Leidenſchaften gehindert wird, welche nur in ſo weit zu Kräften kommen können, als der Keim des Böſen ſelbſt zum Wachsthum gelangt;

b. die böſen Gewohnheiten werden durch dieſelbe verhütet, indem Etwas nur dann zur Gewohnheit werden kann, wenn es oft wiederholt wird; endlich

c. entkräftet die A. die Verſuchungen von jeder Art, welche immer nur vermittelſt des Fleiſches und der Sinne wirken können. — Wären wir aber ſo unglücklich geweſen, und hätten wir ſelbſt durch Bezähmung unſeres Fleiſches und unſerer Sinne die Sünde nicht verhindern können, ſo können wir doch

II. die ferneren Folgen der Sünde durch eifrige und thätige Abtödtung verhindern; denn Nichts iſt wirkſamer, als dieſe,

aa. um die Leidenſchaften, die ſchon zu Kräften gekommen ſind, zu bezähmen, weil ſie durch Entziehung ihrer Nahrung gelähmt werden.

bb. Die ſchon eingewurzelten Gewohnheiten verlieren gleichfalls ihre Kraft, weil der Chriſt, der ſich abtödtet, die Bahn des Laſters gänzlich verläßt, wodurch alsdann die böſen Gewohnheiten von ſelbſt verſchwinden.

cc. Auch die Verſuchungen verlieren ihre Wirkſamkeit, weil der Chriſt, der ſich abtödtet, ſeine Blicke beſtändig zu Gott erhebt, um deſſentwillen es geſchieht; und auf einen ſolchen Menſchen, der gleichſam nur körperlich auf der Erde iſt, vermögen die Verſuchungen Wenig oder Nichts. (Nach Hauber.)

Miscellen.

In Hinsicht auf die A. ist eine dreifache Menschenklasse zu unterscheiden:

1. Es gibt Menschen, die großen Widerstand des Fleisches gegen die Werke der Tugend empfinden, und bei aller Selbstverläugnung ihre Begierlichkeit kaum zu bekämpfen wissen. Diese mögen bedenken, daß es noch keine Schuld ist, wenn man solches Widerstreben bloß empfindet, sondern erst, wenn man ihm Folge leistet. Der Unterschied zwischen den Frommen und Gottlosen besteht nicht darin, daß diese Widersprüche des Fleisches fühlen, jene nicht; sondern darin, daß die letzteren von ihnen sich hinreißen lassen, die ersteren aber nicht.

2. Es gibt eine zweite Gattung von Menschen, die von Natur aus eine gute Gemüthsbeschaffenheit haben, so daß es scheint, sie hätten nicht in Adam gesündigt. Diese empfinden nicht jene Widersetzlichkeit in ihrem Fleische. Diese haben sich aber deßwegen nicht zu rühmen, weil dieß noch keine Tugend ist; im Gegentheil soll sie eine solche Gefühllosigkeit beschämen, und sie sollen denken, Gott habe ihnen vielleicht deßwegen ein so lenksames Herz gegeben, weil er voraussah, sie würden zu schwach sein, eine unbändige Natur zu bezähmen.

3. Endlich gibt es auch Solche, welche in sich keine Widersetzlichkeit des Fleisches empfinden, nicht weil sie schon abgetödtet sind, auch nicht, weil sie eine angeborne Gutmüthigkeit besitzen, sondern weil es ihnen nicht in den Sinn kömmt, sich abzutödten, und sie ganz behaglich ihren Neigungen immer nachhängen. Diese läßt der Teufel in Ruhe, weil sie ohnehin schon seine Gefangenen sind. Deßwegen ist ihr Friede nur ein erträumter und ihr Zustand einer der unglücklichsten.

Ad VI. In der A. ist, wenn man es zu einer Vollkommenheit darin bringen will, eine gewisse Ordnung einzuhalten. Zuerst soll man sich an die geduldige Ertragung jener Beleidigungen und Ungerechtigkeiten gewöhnen, welche wir von den Mitmenschen erfahren. Hierauf soll man sich erlaubte Freuden versagen, dann im Nothwendigen sich einen Abbruch thun, und endlich seinem Leibe eine Züchtigung auflegen.

Ad VII. A. Nothwendig ist es schlechterdings, unsere heftigsten Neigungen zu unterdrücken, unsere süßeste Begierde unbefriedigt zu lassen, sobald ihre Befriedigung mit dem Gesetze des Allerheiligsten im Widerspruche steht.

Dieß ist das Auge, dieß der Fuß,
Die sich der Christ entreißen muß. (Mark. 9, 42.)

Ad C. Ein Sieg ohne Blut (über seine Leidenschaften),
Vor Allem ist gut;
Das Laster wird schwach,
Die Tugend kommt nach.

Ad IX. Es kann leider nicht geläugnet werden, daß die A. mit vielen Beschwerden verbunden ist, und die größten Hindernisse zur Ausübung dieser Tugend stellt uns offenbar unser Fleisch entgegen. Gestand doch dieß auch ein Einsiedler, der in einem Augenblicke, wo sein widerspenstiger Körper sich der Züchtigung widersetzte, sich also über den Leib beklagt: „Wie soll ich meinen Leib fesseln? Er entwischt mir ja jedesmal, ehe ich ihm die Kette anzulegen vermag. Ich soll ihn verfolgen, und kaum habe ich ihm den Krieg erklärt, so hat er sich mit mir schon ausgesöhnt. Wie kann man fordern, daß ich über einen Verbrecher ein strenges Urtheil spreche, der mich erbarmt? Bin ich nicht auf immer an ihn gebunden, und ich soll mich von ihm trennen? Ich soll

Digitized by Google

einst mit ihm wieder auferstehen, und jetzt soll ich ihn tödten? Ist er nicht an sich unbestechlich, wie kann ich also hoffen, ihn durch meine Kunstgriffe zu überwinden? Ich sehe an ihm so entgegengesetzte Eigenschaften, daß ich nicht weiß, wie ich ihn bemeistern soll. Bald leistet er mir Hilfe, bald ist er mit mir im Kriege. Behandle ich ihn gut, so steht er gegen mich auf, und züchtige ich ihn, so wird er kraftlos." — Hieraus folgt aber von selbst, wie wachsam wir gegen unsern Leib sein sollen, der als unser gefährlichster Feind uns niemals verfänglichere Fallstricke legt, als wenn wir ihn bezähmen wollen, weil er auf keine wirksamere Art, als durch die A. bezwungen werden kann.

Stoff zum Nachlesen bieten noch dar:

Liguori's sämmtliche Werke, I. Abth. II. Sect. VI. Bd. 2. Kap. 1. Pkt. S. 104. „Ueber innerliche Abtödtung." — Ebendas. II. Sect. 3. Kap. I. Pkt. S. 127. „Aeußere Abtödtung." — I. Abth. I. Sect. IX. Bd. „Lebensordnung."

Jeanjean's Sittenreden. II. Bd. S. 365. XLV. „Von der christlichen A."

Philothea IX. Jahrg. S. 50. „Nothwendigkeit der A." — Ebendas. S. 51. „Beschaffenheit derselben."

Linzer Monatschrift. II. Bd. S. 216. „Ueber den Werth der körperlichen A."

Dr. Maßl's Schrifterklär. V. Bd. S. 176. „Ein Leben in Abtödtung, vor der Welt ein verachtetes, vor Gott ein geehrtes." — VII. Bd. S. 190—191. „Allgemeine Pflicht der A." — IX. a. Bd. S. 93. „A. des Fleisches kostet Streit." — S. 123. „Beweggründe zur Abtödtung."

Acht (eitle).

(Auch eitle Ahnung, Anmerkung, Sympathie genannt, — siehe Artikel: Gebrauch, eitler.)

Achtsamkeit auf Kleinigkeiten.

(Siehe bei Artikel: Kleinigkeiten und läßliche Sünden.)

Achtung gegen sich selbst.

(Siehe bei: Selbstschätzung, Menschenwürde.)

Achtung gegen Andere.

(Siehe bei: Hochachtung.)

Adel (der Geburt).

(Vergl. auch Artikel: Ahnenstolz.)

I. Ursprung des A. Daß unter den Menschen ein Unterschied der Stände bestehe, ist göttliche Einrichtung. Denn als Gott die Engel des Himmels erschuf, stellte er unter ihnen eine gewisse Ordnung her; die einen standen ihm näher, die andern ferner. Die einen nannte er Engel schlechthin, die andern Erzengel; die einen Cherubime, die andern Seraphime; die einen Thronen, die andern Herrschaften. Diese Verschiedenheit der Benennung deutet auf Ver-

Digitized by Google

schiedenheit des Ranges; denn der Name wäre eitel, wenn ihm nicht in der Wesenheit Etwas entspräche. Die himmlische Ordnung ist aber ein Vorbild des Irdischen. Auch hier auf Erden soll unter den Menschen nicht völlige Gleichheit bestehen. In der Kirche hat Jesus Christus selbst einen Unterschied eingeführt. Er hatte viele Jünger, daraus machte er einige zu Apostel und Einen zum Oberhaupte Aller. Darum nennt der Apostel die Kirche einen Leib von vielen Gliedern. Am menschlichen Leibe sind einige Glieder mehr untergeordnet, andere edler und vornehmer. Dieser Organismus soll sich auch im bürgerlichen Leben darstellen. Einige sollen über die Anderen gesetzt sein; aber dennoch sollen sie Alle mit einander, Jeder in seinem Wirkungskreise, die Erreichung eines gemeinsamen Zieles anstreben. Gott legt ja in die Menschen verschiedene Talente, dem Einen gibt er viel, dem Andern wenig. Nach seinen Kräften soll also Jeder wirken und nach seiner Wirksamkeit eine Stelle einnehmen. Dieß ist der persönliche Adel. Allein auch der Erbadel ist natürlich, denn sowie sich nach der Glaubenslehre in uns Allen die Erbsünde von unseren Stammeltern fortpflanzt, so kann sich auch das Gute in den Nachkommen forterben. Allein auch abgesehen davon ist es nicht mehr als billig, daß der Vater auch im Sohne und Enkel noch geehrt werde, denn er lebt gleichsam in ihnen fort. Allgemeine Gleichheit aber ist ein Nichts, kann unter Mehreren mit Erhaltung der Ordnung nicht bestehen. Als daher die Menschen anfingen, sich zu vermehren, schieden sie sich bald auch in Vornehme und Niedrige aus. Dieß geschah nicht durch die Anmaßung Einzelner, sondern es lag im Willen Gottes. Deßwegen sagt der Apostel (Röm. 13, 1.): „Ein jeder Mensch sei der höheren Macht unterworfen. Es gibt keine Gewalt, als von Gott."

II. Art des A. Es gibt (nach Gregor von Nazianz) dreierlei Arten von Adel. Die

1. Art hat von Oben ihren Ursprung, und in dieser Hinsicht sind wir alle von gleichem Adel, nämlich nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen; die
2. Art rührt vom Geblüte her, und auch dieser A. ist kein persönliches Verdienst, sondern soll vielmehr ein mächtiger Antrieb sein, sich durch schöne Eigenschaften des Geistes und Herzens auszuzeichnen, so daß in dieser Beziehung nur Jener wahrhaft adelig genannt werden kann, der so edel und tugendhaft handelt wie seine Vorfahrer, welche wegen ihrer rühmlichen Thaten den Vorzug vor vielen Anderen erlangt haben. Es gibt endlich auch eine
3. Art des A., welche durch Tugend und Laster erkenntlich

Digitized by Google

wird, deſſen wir mehr oder weniger theilhaftig werden, je nachdem wir das Ebenbild Gottes in uns unverſehrt erhalten oder verdorben haben. Und nach dieſem A. allein ſoll der Chriſt ſtreben.

Schriftſtellen.

Ad II. Art des A. 1. „Für Alle iſt derſelbe Eintritt ins Leben, und der Austritt gleich.“ Weish. 7, 7.

2. „Nicht Alle, welche von Iſrael abſtammen, ſind Iſraeliten, noch weil ſie Nachkommen Abrahams ſind, ſind Alle Kinder, ſondern in Iſaak (heißt es) ſoll dein Same berufen werden, d. i. nicht die Kinder des Fleiſches ſind Kinder Gottes, ſondern die Kinder der Verheißung werden als Nachkommen erachtet.“ Röm. 9, 6—8.

3. „Welches Geſchlecht iſt edel? Das Geſchlecht der Gottesverehrer. Welches Geſchlecht iſt unedel? Das Geſchlecht Derer, welche die Gebote übertreten. Wie unter Brüdern der Erſtgeborne gerühmt wird, ſo ſind die Frommen in den Augen Gottes. Den Reichen und Vornehmen und den Armen gereicht die Gottesfurcht zum Ruhme ... Die Großen, die Regenten und die Gewalthaber werden geehrt; aber Keiner von ihnen iſt größer als der Gottesverehrer.“ Sirach 10, 19—25.

Väterſtellen.

Ad I. „Das lateiniſche Wort nobilitas, deutſch Adel, ſtammt eigentlich von notabilitas ab, d. i. von einem bemerkbaren Vorzug im Dienſte ſeines Königs, wodurch ſich Jemand vor Andern auszeichnet.“ S. Vincent. Ferr.

Ad II. Art des A. 1. „In Chriſto ſind wir Alle gleich.“ S. Hilarius.

2. „Der Adel und die Vorzüge unſerer Verwandten nützen uns Nichts, wenn wir nicht ſelbſt gut ſind.“ S. Chrysostom.

„Adelige Ahnen und Geiſtesgaben werden uns nur in ſo weit über Andere erheben, als wir uns ſelbſt erniedrigen.“ S. Hilarius.

3. „Der Sünde nicht dienen, iſt vor Gott die einzige Freiheit, und durch Tugend ſich auszeichnen, vor ihm der einzige Adel.“ S. Hieronymus.

„Der höchſte Adel beſteht darin, daß wir unter die Diener Gottes gezählt werden.“ S. Hilarius.

„Der iſt ruhmwürdig, erhaben und edel, und darf ſeinen Adel für unverletzt halten, der ſich nicht herabwürdigt, ein Knecht der Sünde zu ſein, und ſich von ihr überwältigen zu laſſen.“ S. Chrysostom. in Matth.

„Wer nach dieſer (der Tugend) ſtrebt, dem wird es nicht ſchaden, habe er gleichwohl einen Ausländer zum Vater, eine Hure, oder was immer für ein Weib zur Mutter. Denn Niemand kann durch die Tugend oder Bosheit ſeiner Ahnen rechtſchaffen oder ſchlimm, edel oder ſchlechter werden; ſondern im Gegentheile erſcheint Jener im größeren Glanze, welcher, von böſen Ahnen gezeugt, rechtſchaffen wird.“ S. Chrysost.

„Nach dieſem Adel (der Seele nämlich, die an Tugend reich iſt) wird der wahrhaft Weiſe trachten. Denn was jene Art von A. betrifft, der auf ſchriftlichen Urkunden und Ausſprüchen der Fürſten beruht, ſo werde ich ihm nur dann einen Werth beilegen, wenn ich eine gemalte Schönheit lobenswürdig zu finden beginne, und den Affen deßwegen zu ehren anfange, weil er den Auftrag erhielt, ein Löwe zu ſein.“ S. Gregor. Nazianz.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad II. 3. Sowie der Mond um so heller glänzt, je entfernter er von der Sonne ist: so glänzt auch der Adelige um so mehr, je mehr er sich verdemüthigt vor Gott.

Gleichwie es weit vortrefflicher und rühmenswerther ist, ein Haus zu erbauen, als es zu bewohnen oder bloß auszuschmücken: gerade so ist es bei Weitem ausgezeichneter, einen (durch die Tugend) selbsterworbenen A. zu besitzen, als den von den Voreltern erhaltenen zu bewahren.

Sowie die Abstammung der Hunde und Pferde Nichts zur Geschwindigkeit im Laufen beiträgt: eben so ist es auch nicht der A., sondern die Tugend allein, die den Menschen auf der Bahn des Heils der Erreichung des Zieles versichert. (Lohner Bibl. concionat. II.)

Jemand fand einen goldenen Ring und freute sich sehr darüber. Als er ihn aber näher besah, schmerzte es ihn, daß in dem Ringe das Auge (nämlich ein Edelstein) fehlte. Diesem goldenen Ringe ohne Edelstein gleicht der Adel ohne Tugend. (Richter's Goldgrube.)

Beispiele.

Ad I. Es hat vorzüglich zu Ende des vorigen Jahrhunderts Menschen gegeben, die, nachdem sie die Altäre eingestürzt hatten, auch allen Unterschied der Stände aufheben und allgemeine Gleichheit und Freiheit einführen wollten. Was aber diese Auflehnung gegen die Ordnung Gottes für Folgen hatte, sagt die Geschichte. Sie brachten einen König (Ludwig XVI. von Frankreich) auf das Blutgerüste und privilegirten so zu sagen jedes noch so schändliche Verbrechen. Die französische Revolution, oder, wenn man nähere Belege für obige Wahrheit haben will, die Umsturzpartei der verhängnißvollen Märztage 1848, in deren beider Sinne es lag, den Adel zu stürzen und unter dem Aushängeschild „brüderliche Gleichheit" allen Rangunterschied aufzuheben, was brachten sie Anders, als Unheil und Verderben über die bürgerliche Gesellschaft, die sie zu beglücken vorgaben. Bewahre uns Gott vor einer solchen Freiheit und Gleichheit!

Ad II. 3. Wie nur die Tugend vor Gott einen Adel der Seele verleihe, zeigte Gott selbst deutlich dadurch, daß er oft Leute von niedrigem Herkommen zu den höchsten Würden erwählte, und zwar nicht wegen des Adels, sondern wegen ihrer Tugenden. Gedeon wurde vom Dreschen hinweg zum Richteramte in Israel berufen. (Richt. 6, 11.) — Saul, der seines Vaters Eselinen suchte (I. Kön. 9, 3.), und David, der die Schafe hütete (ebendas. 16.), erhielten die Krone Israels. — Job stammte aus dem Geschlechte des schlimmen Esau, aber er war hoch und angesehen vor Gott und unter den Menschen. Er war reich an Adel durch seine Tugenden. Und selbst unser Heiland wollte abstammen von Vorfahrern, unter denen viele Männer und Weiber sehr lasterhaft waren. Dieß gerieth ihm nicht zur Schande, sondern es gerieth ihm zur Ehre, weil er selbst das allerheiligste Leben führte.

Die h. Marcellina, welche aus einem der vornehmsten Geschlechter abstammte, und deren Vater Statthalter in Gallien war, erzog nach seinem Tode ihre zwei Brüder. Sie suchte vor Allem ihnen den Geist der Religion und Frömmigkeit einzupflanzen; sie wiederholte ihnen oft, daß der Adel des Geschlechtes kein wirkliches Verdienst verschafft, daß derselbe nur in so weit schätzenswerth mache, als man ihn verachte. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Der sel. Gottfried, Graf von Kappenberg, der um das Jahr 855 starb, stammte väterlicher Seite aus dem Geblüte Karls des Großen und

Digitized by Google

mütterlicher Seite war er ein Abkömmling der deutschen Fürsten aus dem schwäbischen Hause. Was hätten ihm aber alle diese zeitlichen Vortheile genützt, wäre nicht in seinem Hause nebst dem Adel auch zugleich die Tugend erblich gewesen. Sein Großvater, der gottsel. Herrmann, hatte besonders in letzterer Beziehung den Ruhm des Hauses hoch gesteigert. Dieser große Ahnherr hatte auf Gottfried die liebenswürdigsten Tugenden, Milde, Bescheidenheit, Sanftmuth, Gottesfurcht und Mitleidsgefühl vererbt, mit denen der Abkömmling noch vorzügliche Geistesgaben verband, Klugheit, Scharfsinn und Beredsamkeit. Er war daher berühmt durch den A. seines Geistes und seines Herzens. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Der h. Canut, König der Wenden, suchte in seinem Lande allen Räubereien, von denen die Mächtigen immerhin nicht ablassen wollten, Einhalt zu thun. Als er eines Tages mehrere solche Räuber zum Galgen verurtheilt hatte, rief Einer unter ihnen, er sei aus königlichem Geblüte entsprossen, und sogar ein Verwandter Canuts. Der Fürst antwortete hierauf, daß er ihn wegen einer so hohen Abkunft auch von seinen Genossen unterscheiden wolle, und befahl, ihn an dem höchsten Mast seines Schiffes aufzuknüpfen, was auch geschah. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Predigtentwürfe.

Dom. X. post Pentec. Luk. 18, 11. — Je mehr die Großen der Erde über die übrigen Menschen erhoben sind, desto mehr Beweggründe haben sie, Gott getreu anzuhängen. Das verlangt nämlich:

A. die Dankbarkeit; denn die Großen, die Adeligen sind nicht von Ungefähr als Große und Mächtige geboren worden; sondern Gott hat sie von Ewigkeit her zu dieser zeitlichen Hoheit bestimmt. Was hätten sie ihm zuvor gegeben, daß sie auf eine solche Art den übrigen Menschen und so Vielen, die im Elende leben und das Brod der Thränen essen, vorgezogen wurden? Mögen sie also erkennen, welchen Dank sie Gott, dem Wohlthäter ihrer Väter und ihres ganzen Geschlechtes, schuldig sind!

B. Die Gerechtigkeit. Es ist ein großer Irrthum, wenn man eine vornehme Geburt als ein Vorrecht ansieht, welches die strengen Gesetze des Evangeliums mildert. Gott wird vielmehr von Denen, welchen er mehr gegeben hat, auch mehr fordern. Seine Wohlthaten werden das Maß ihrer Pflichten werden. Da er sie durch reichliche Geschenke von anderen Menschen unterschieden hat, so verlangt er auch, daß sie sich durch eine größere Treue unterscheiden. Oder sollte Gott wohl Die, welche die Glückseligen auf der Welt waren, aber dennoch nur für sich gelebt haben, gnädiger richten, als Jene, welche er oft ihr ganzes Leben lang mit Widerwärtigkeiten heimgesucht hat, und die ihm in ihrem Elende oft viel eifriger gedient haben als die Angesehenen? Wenn Gott also verführe, wo bliebe dann seine Gerechtigkeit?

C. Der eigene Nutzen der Großen; denn die Gottesfurcht ist die schönste Zierde. Dadurch steigt ihr Ansehen, ihre Macht nimmt zu,

Digitized by Google

ihr Ruhm wächst. Dadurch gewinnen sie die Herzen; das befestigt ihre Herrschaften und verbreitet Segen auf ihre Nachkommen.

Darum, ihr Großen! laßt euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden; dienet dem Herrn mit Furcht, und frohlocket ihm mit Zittern. Ergreifet die Zucht, daß nicht etwa zürne der Herr, und ihr zum Untergang gehet vom rechten Wege, wenn gählings sein Zorn entbrennt: selig Alle, die vertrauen auf ihn! Ps. 2.

Dom. eadem. Luk. 8, 11. 12. — Die Großen der Erde sind, wenn sie Gott verlassen, weit unglücklicher als die Geringsten und Verachtetsten unter dem gemeinen Volke, denn

a. weil sie die Macht in den Händen haben, Alles nach ihren Gelüsten zu thun, alle ihre Neigungen zu befriedigen, und ihnen auch Niemand widerspricht: so sättigen sie sich mit Ergötzlichkeiten; aber eben diese Sättigung ist zugleich ihre Strafe, indem sie nach und nach für jeden Genuß ganz abgestumpft werden;

b. überdieß ist der Ehrgeiz bei den Großen, wenn sie Gott verlassen haben, weit unmäßiger. Ihre Seele ist allzeit durstig, und sie genießen Nichts als ihre Unruhe und ihr Unglück;

c. aus diesem Ehrgeize entsteht eine verzehrende Eifersucht. Ihr Haus ist wie das des Aman mit Trauer erfüllt, so lange Mardochäus in Gnaden steht;

d. und wenn man alle Leidenschaften durchgeht, so wird man finden, daß sie über das Herz der Großen, die Gott verlassen haben, eine weit traurigere Herrschaft ausüben. Fallen sie in Ungnade, so verursacht ihnen dieß weit mehr Kummer und Gram. Je größer ihr Ehrgeiz ist, desto bitterer ist ihnen die Demüthigung. Je mehr sie das Leben lieben, desto mehr erschrecken sie bei dem Gedanken, sie möchten dasselbe verlieren können; zu diesem Allen kömmt noch

e. eine seltsame und wunderliche Gemüthsbeschaffenheit, was eine gerechte Strafe des Himmels zu sein scheint, wie dieß der h. Geist bei Job 20, 22. andeutet, und wovon der bei allen seinen Schätzen unglückliche, verstimmte König Saul ein historischer Beleg ist. (Nach Wiser's Predigerlex. I. Bd.)

Miscellen.

Ad II. 1. Wir sind Alle nur ein Staub (bemerkt der h. Kirchenvater Augustin) und Arme und Reiche rufen zu Gott: Vater unser!

2. Der Herzensadel verbreitet sich nicht auf die Art wie die Menschen, und die Tugend nicht wie die Bäume, nur wieder Fleisch wächst vom Fleische, und die Tugend gibt Gott durch seine Gnade.

Der wahre Adel besteht nicht in der Reihe hoher Ahnen,

Digitized by Google

sondern in der eigenen Tugend. „Ich habe mit meinen Tugenden meinen Voreltern vorgeleuchtet," sagt Cicero, und setzt mit Recht seinen Adel in seine Tugenden, wodurch er seine Ahnen übertraf.

Wahre Gottesfurcht und Tugend hat unendlich höheren Werth als der älteste Stammbaum. Seelenadel ist allein wahrer Adel. Und dieser findet sich bei allen Ständen. In jedem gibt es Freiherren und Edelleute. Freiherren, d. i. Menschen, die frei sind vom Eigennutze, vom Eigendünkel und von der Knechtschaft schnöder Lüste; — Edelleute, d. i. Menschen, die sich über niedrige Selbstsucht erhoben haben, die gemeinnützig, gottesfürchtig sind, edel denken und handeln.

Im Himmel ist kein eigener Platz für edle Geburt, sondern nur für edle Thaten.

So dürftig und gering auch mancher Mensch scheint, so offenbart sich doch oft in demselben durch den Adel seiner Gesinnungen und Handlungen das Bild der Gottheit im schönsten Glanze. So scheint ein kleiner Thautropfen auch sehr gering zu sein, und doch, wie herrlich spiegelt sich nicht darin des Himmels strahlende Sonne.

Auch die niedere Volksklasse verbirgt oft, gleich der unansehnlichen Muschel, eine köstliche Perle in ihrem Innern. Es findet sich Seelenadel in Hütten wie in Palästen. Denn

Jeder Mensch mit edler Seele
Ist ein Engel in der Welt,
Sei er König oder zähle
Sein erbettelt' Kupfergeld. (Gehrig's Goldkörner.)

3. Derjenige ist ein Sklave, der lasterhaft lebt, und frei Derjenige, der ein unbeflecktes Leben führt. — Nur wer der Tugend dient, besitzt den wahren, vor Gott und den Menschen vollgiltigen Adel, den Adel der Seele. Ihn schmückt ein unsichtbarer Stern in der Brust, in Ermanglung eines sichtbaren auf seinem Rocke.

Der ist edel in der Welt,
Der Tugend liebt, nicht Stamm noch Geld.
(Hopfenstock's Sprüche.)

Stoff zum Nachlesen findet man auch in:
Dr. Maßl's Schrifterklär. I. Bd. S. 9. „Worin der wahre Adel bestehe?"

Advent.

(Vergl. Weissagungen, messianische, oder Messias und Weltgericht.)

I. Erklärung. Der Advent faßt nach der Einrichtung der heil. Kirche einen Zeitraum von vier Wochen in sich, welche von der Verkündigung des Engels angefangen, dem Feste der Geburt Jesu Christi unmittelbar vorangehen. Der Name Advent (vom lat. adventus = Ankunft) heißt aber so viel als die Erwartung oder Ankunft, weil uns die Kirche in diesem Zeitabschnitte eine vierfache Ankunft des Herrn ins Gedächtniß zurückrufen will, nämlich:

A. die Ankunft des Herrn in dieser Welt oder Christi Geburt (siehe Geburt Christi);

Digitized by Google

B. seine Ankunft beim besonderen Gerichte;
C. seine Ankunft zum allgemeinen Gerichte; endlich aber auch
D. seine Ankunft in die Herzen der Menschen durch die heiligmachende Gnade.

Zugleich sollen diese vier Wochen des Adventes jene vier Jahrtausende vorbilden, welche der Ankunft des Messias auf Erden vorangingen, und in welchen die Menschen vorerst einsehen lernen mußten, wie sehr sie eines Erlösers bedürftig seien, hiedurch aber ein großes Verlangen nach ihm bekommen, und, um sich seiner werth zu machen, eine ernste und gründliche Buße üben mußten. Daher ist alles Dieß auch nun unsere Aufgabe in der heil. Adventzeit, welche nach der Hauptabsicht der Kirche zunächst als Vorbereitung zum Geburtsfeste des Herrn dienen soll, worauf auch alle Gebete und Lesungen (Lectionen) derselben zu dieser Zeit gerichtet sind.

II. Was unsere Vorbereitung betrifft, so soll diese hauptsächlich darin bestehen, daß wir

1. in uns die Gesinnungen der alten Patriarchen und Propheten erwecken, und so wie sie mit heftiger Sehnsucht nach unserem Heilande verlangen; ferner daß wir in diesen Tagen
2. allen Fleiß anwenden, um unser Herz zu reinigen und zu heiligen; alle unordentlichen Neigungen und bösen Begierden bezähmen und unterdrücken; hingegen aber fromme, Gott wohlgefällige Gesinnungen und Empfindungen unterhalten, damit wir der Ankunft Jesu in unser Herz kein Hinderniß in den Weg legen; endlich daß wir
3. durch ernste Erwägung der trostvollen Wirkung des Geheimnisses der Menschwerdung Christi unser Herz zur dankbaren Liebe gegen ihn und zum größeren Eifer für unser Seelenheil ermuntern.

Schriftstellen.

Ad I. „Sende, o Herr, das Lamm, welches über die Erde regieren soll. Ihr Himmel, thauet ihn herab, und ihr Wolken, lasset den Gerechten herabkommen wie einen Regen! Die Erde öffne sich und lasse den Heiland hervorsprossen und die Gerechtigkeit komme mit ihm!" Isai. 45, 8.

„Es ist Zeit, daß du dich, o Herr, Sions erbarmest; die Zeit ist gekommen. Und schon schauet der Herr vom Himmel auf die Erde, um zu hören das Seufzen der Gefangenen, um zu erlösen die Kinder der Erschlagenen." Ps. 101, 14. 20. 21.

„Gott der Hoffnung (aber) erfülle euch mit jeglicher Freude und mit Frieden durch den Glauben, auf daß ihr überreich seid an Hoffnung durch die Kraft des heil. Geistes." Röm. 15, 13.

Ad II. 1. „Schauet auf und erhebet euere Häupter, denn es nahet euere Erlösung." Luk. 21, 28.

„Um Sions willen will ich nicht schweigen und um Jerusalems willen

Digitized by Google

will ich nicht ruhen, bis daß hervorgeht wie ein Glanz ihr Gerechter, und ihr Heiland wie eine angezündete Fackel." Isai. 62, 1.

„O daß du die Himmel zerrißest und herabstiegest! Die Berge würden zerfließen vor dir, verzehrt werden wie ein Brand im Feuer, sieden die Gewässer vom Feuer, so daß kund würde dein Name deinen Feinden." Ebendas. 64, 1. 2. (vergl. 35, 5.)

„Schaue dich um Jerusalem gegen Morgen und sieh, wie die Freude kommt von Gott." Baruch 4, 36.

„Meine Seele sehnt sich nach (dir) deinem Heile und ich hoffe auf dein Wort." Ps. 118, 81.

2. „Die Stunde ist schon da, wo wir vom Schlafe erwachen sollen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber hat sich genahet; laßt uns also ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes: wie am Tage laßt uns ehrbar wandeln!" Röm. 13, 11—13.

„Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!" Matth. 3, 2.

„So seid auch ihr geduldig und stärkt euere Herzen; denn die Ankunft des Herrn ist nahe." Jak. 5, 8.

3. „Erfreuet euch allezeit im Herrn, ich sage es noch Einmal, erfreuet euch; lasset euere Sittsamkeit allen Menschen kund werden; denn der Herr ist nahe." Philipp. 4, 4. 5.

Väterstellen.

Ad I. „Diese Zeit (des Adventes) heißt nicht ohne Grund Advent (adventus Domini); denn die frommen, christlichen Väter der Vorzeit fingen an, den Advent zu feiern, damit sich ein Jeder treulich vorbereiten konnte zur würdigen Feier der Geburt Christi." S. Ambros.

Ad II. 1. „Weder Der liebt die Ankunft des Herrn, welcher sagt, er sei ferne; noch Der, welcher sagt, er sei nahe, sondern Der liebt ihn, welcher ihn, sei er fern oder nahe, in Reinheit des Glaubens, in Festigkeit der Hoffnung, in Wärme der Liebe erwartet." S. Augustin.

2. „Wer bisher (vor der Adventzeit) der Gaumenlust fröhnte, der suche sich durch Mitleid gegen die Armen die Gerechtigkeit anzueignen." S. Augustin.

3. „Es ist recht, meine Brüder! daß wir den Advent des Herrn mit inniger Andacht feiern, daß wir uns erfreuen, da wir einer so hohen Gnade gewürdigt wurden; von heil. Liebe sollen wir entbrennen und nicht nur bedenken, zu wem der Herr kommt und warum er kommt, um nämlich selig zu machen, was verloren war, sondern wir sollen uns auch daran erinnern, wann er kommen wird, um uns zu sich zu nehmen. Ja, diese zweifache Ankunft des Herrn soll im Advente der Gegenstand unserer Betrachtung sein; wir sollen mit dem Auge des Geistes betrachten und im Herzen erwägen, wie viel er uns bei seiner ersten Ankunft verliehen, und wie viel er uns bei seiner zweiten Ankunft verheißen hat." S. Bernard.

Gleichnisse.

Ad I. Wie die Morgenröthe die Mittezeit ist zwischen der Nacht und dem Tageslicht: so bildet die Zeit der Gnade und des Evangeliums (die Adventzeit) die Mitte zwischen der Finsterniß des Unglaubens, der Sünde und dem Lichte der himmlischen Glorie.

Ad II. 1. Wie der Hungrige nach Speise verlangt, so müssen wir nach Dem verlangen, der die Hungrigen mit Gütern überfüllt und sättiget.

Digitized by Google

Sowie die Vöglein begierig im Neste den Schnabel ausstrecken, bis die Alten ihnen Futter bringen: eben so sehnsuchtsvoll sollen wir Dem entgegensehen, der uns das Brod des Lebens bringt.

2. Wenn der Monarch sein Schloß verläßt und sich auf das Land begibt, sei es, um Geschäfte vorzunehmen, oder auf einige Zeit daselbst seinen Wohnsitz aufzuschlagen, dann richtet man für ihn eine schöne Wohnung her, und die Bürger werden, wenn sie ihren Fürsten lieben, sich auf seine Ankunft freuen und Alles aufbieten, um ihn recht festlich zu empfangen: so sollen auch wir Alles aufbieten, um den Herrn aller Herren, dessen Ankunft wir entgegensehen, würdig aufzunehmen.

3. Wie das Kind voll Liebe den lang erwarteten Eltern entgegeneilt, so sollen mit dankbarer Liebe der Ankunft Jesu seine Kinder auf Erden entgegengehen.

Liturgische Notizen und Beispiele.

Ad I. Von der Adventzeit als Vorfeier zum heil. Weihnachtsfeste spricht schon das Concil von Saragossa im Jahre 380. Im Alterthume dauerte dieselbe (wie noch jetzt bei den Griechen) sechs Wochen lang, nämlich eine ganze Quadragena; später erst wurde diese Zeit auf vier Wochen herabgesetzt, ohne Zweifel zur sinnbildlichen Darstellung der viertausend Jahre, während welcher das Menschengeschlecht dem Erlöser entgegenharrte. Mit jener Zeit des Elendes, der Sündennoth und geistigen Finsterniß sowie der Sehnsucht nach Befreiung stimmt auch die Winternatur mit ihren langen Nächten überein, wie denn auch im Dunkel der Nacht beim ersten Morgengrauen die Kirche in den feierlichen Rorate-Messen der Ankunft Desjenigen entgegenseufzt, der einst gekommen ist als das Licht der Welt, um jeden Menschen zu erleuchten (vergl. auch weiter unten die Predigtentwürfe über die Rorate-Messe).

Ad II. Was unsere Aufgabe im Advente ist, deutet schon sehr sinnvoll die h. Messe der Adventzeit (die sogenannte Rorate-Messe) an. Es fängt nämlich in derselben:

a. der Introitus mit den Worten des Propheten Isaias (45, 8.) an: „Rorate coeli", d. h. „Thauet ihr Himmel den Gerechten herab u. s. w., — von welchem lat. Worte Rorate auch diese Messen ihren Namen haben. — Die Episteln dieser Messen ermahnen zur Buße, während die Evangelien von der nahen Ankunft des Erlösers handeln. — In den Orationen aber flehen wir zu Gott, er wolle uns von unsern Sünden reinigen, daß wir des Heiles und der Seligkeit, wozu er uns seinen eingebornen Sohn auf die Erde gesendet hat, würdig werden.

b. Die Adventmessen werden in der blauen Farbe, welche in der Kirche die Bußtrauer andeutet, gelesen, weil der Advent gleich der h. Fastenzeit eine Zeit der Buße ist.

c. Auch das Gloria wird diese Wochen hindurch in der h. Messe ausgelassen, eben weil uns dieses an die wirkliche Ankunft und Geburt Christi im Fleische erinnert, da es die Engel bei diesem frohen Ereignisse angestimmt haben, diese aber noch nicht gefeiert, sondern erst erwartet wird.

d. Deßgleichen beten die Priester in ihren Tagzeiten auch das Te Deum nicht, weil solches eine Danksagung ist und somit vor der wirklichen Feier der Menschwerdung Christi nicht wohl gesungen werden kann; wohl aber wird das Alleluja (vergl. Art. Alleluja) gebetet wie zu anderen frohen Zeiten des Jahres, weil die Adventtage wegen der gewissen Hoffnung auf den künftigen Erlöser auch nicht ohne Freude sind.

Digitized by Google

e. In früheren Zeiten wurde im Advente gefastet, was späterhin aufgehoben wurde und nur noch in Klöstern sich erhielt; indessen beabsichtigt noch jetzt die katholische Kirche, daß man durch die (aus dem Alterthume verbliebenen) Fasttage im Advente an die Pflicht erinnert werden möge, die Begierlichkeit des Fleisches zu bezähmen, damit der Geist desto ungehinderter zur Buße sich bequeme.

f. Dahin zielt endlich auch das von Alters her bestehende Kirchengebot, im Advente keine Hochzeit zu halten und sich überhaupt aller weltlichen Belustigungen und lärmenden Ergötzlichkeiten zu enthalten.

Bezüglich der Sehnsucht nach dem Weltheilande leuchten uns besonders die Altväter vor, die das Licht von ferne sahen und es begrüßten, und je näher sie ihm kamen, mit desto größerem Eifer nach jeder Art der Tugend strebten. — Wie freute sich Abraham, diesen Tag (der Ankunft des Herrn) zu sehen? Und was gaben die Kranken und Betrübten sich nicht für Mühe, um zu Jesu, dem Arzte zu kommen, oder ihn bloß zu berühren! — Ach, wäre doch auch unsere Sehnsucht nach seiner beglückenden Ankunft eine so zarte, so heilige!

Predigtentwürfe.

Ad I. u. II. Dom. I. Advent. Röm. 13, 11. — Von der Bedeutung und Benützung der h. Adventzeit.

A. Was verkündet uns die h. Adventzeit? Sie verkündet uns hauptsächlich:

1. die Stunde, wo wir vom Schlafe der Sünde aufstehen sollen, und
2. ist sie die Zeit des aufgehenden Lichtes oder der Gnade.

B. Was haben wir während derselben zu thun? Wir müssen nach dem Willen der Kirche:

1. unser Gewissen durch den Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars reinigen und heiligen;
2. dem Gebete und der Betrachtung mehr als je obliegen;
3. Jesum mit heißer Sehnsucht (besonders im allerheiligsten Altarssakramente) erwarten und
4. während dieser h. Zeit freigebiger gegen die Armen sein. (Prediger u. Katech. I. Jahrg. S. 854.)

Dom. III. Advent. Joh. 1, 23. — Wann feiert der katholische Christ nach dem Sinne der Kirche die h. Adventzeit?

I. Vor Allem, wenn er diese Zeit als Vorbereitung zur würdigen Feier des hohen Geburtsfestes ansieht, und demgemäß diese Tage mit Erneuerung seines inneren Menschen und seiner Herzensreinigung zubringt; ferner wenn er diese Adventtage

II. als Tage der Buße betrachtet, als welche sie uns die Kirche auch wirklich darstellt (vergl. oben Beispiele ad II.), und wozu sie uns nachdrucksvoll (Röm. 13, 11. und Joel 2, 12.) ermuntert. Und dieser ernsten Aufforderung zur Buße kann der Christ nur durch

Digitized by Google

Abtödtung des alten, bösen, in Sünden herangewachsenen, und durch Anziehung eines neuen, dem Vorbilde Christi ähnlichen Menschen genügen. (Predigtentwürfe. Wien 1835. III. Jahrg. S. 9.)

Dom. I. Advent. Röm. 13, 11. — Mit mütterlicher Sorgfalt ermahnt uns die Kirche durch die Worte des Apostels (in der heutigen Epistel), vom Sündenschlafe aufzustehen und die wahre geistige Wiedergeburt durch ernstliche Buße zu vermitteln. Ist ja auch die Adventzeit eben die geeignetste Bußzeit! Dieß zeigen uns:

A. das Verbot der Lustbarkeiten (im fünften Kirchengebote), kraft dessen Alles, was dem Bußgeiste minder zuträglich oder hinderlich ist, wohlweislich ferne gehalten wird;

B. die während dieser Zeit angeordneten Fasttage, welche eben so viele Gelegenheiten zur Abtödtung sind; endlich auch

C. der Gottesdienst 1. in der Bußfarbe mit Hinweglassung des Gloria u. s. w.; 2. das Rorate, in welchem die Buße durch die freudige Sehnsucht nach dem Weltheilande verklärt wird. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. Bd.)

Dom. eadem. Luk. 21, 28. — Von der Sehnsucht nach Jesum Christum während der h. Adventzeit, als nächste Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn. Mögen wir in dieser Hinsicht

a. die Größe der Sehnsucht der hh. Väter und Propheten vor Christo (Isai 62, 6. 45, 8. 64, 1. 2. Ps. 101, 14. Osee 4, 1—3. Habak. 1, 2. 3.)

b. mit unserem schwachen Verlangen nach diesem Weltheilande vergleichen.

Möchte aber auch die Sehnsucht jener hh. Männer unser Verlangen nach Jesus entflammen und uns die h. Adventzeit auf heilige Weise zubringen lassen! (Pred. u. Katech. I. Jahrg.)

Ueber Isai. 45, 8. — Sinnbildliche Bedeutung der Rorate-Messe. Die Kirche gibt ihre stille, frohe Sehnsucht nach dem Heilande besonders in den feierlichen Rorate-Messen kund, wobei wir uns an die freudigen Gefühle Mariens „der Mutter des Erlösers" und „Ursache unserer Fröhlichkeit" anschließen. Es ist aber auch gar sinnreich die Bedeutung, welche der Rorate-Messe und was damit zusammenhängt, zu Grunde liegt. Wie bedeutungsvoll ist nicht:

I. Der frühe Ruf der Adventglocke in die stille Nacht! Sie ruft ja

a. die frommen Gläubigen — und sie folgen willig diesem Hahnenrufe zur Buße und Besserung;

b. die Lauen und Kalten — und diese überhören oder vereiteln

Digitized by Google

durch ihre Trägheit alle Einsprechungen der göttlichen Gnade, sind unempfindlich gegen heilsame Eindrücke;

c. die Boshaften, denen der Glockenruf zur Last, zur Qual ist — und diese ruft die Glocke nicht zu einem Leben für Gott, sondern zu einem geschäftigen Treiben des Lasterlebens.

II. Das mit Gläubigen angefüllte Gotteshaus!

aa. Schon der Kirchgang, wobei die dunkle Nacht, das Laternenlicht, die frommen Begrüßungen der sich auf demselben Wege Begegnenden auf unsere Pilgerfahrt zum Himmel durch die Nacht des Lebens mit der Leuchte der Religion hindeuten;

bb. die schöne Beschäftigung in der Kirche selbst: Lob Gottes und Mariens, h. Opfer, Gebet, Gesang — Alles ein Vorbild des himmlischen Zusammenlebens im Hause des himmlischen Vaters;

cc. der Heimgang von der Kirche zur Wohnstätte und die von freudigen Gefühlen der Sehnsucht nach Jesum Christum gesättigte Seele — ein Vorgeschmack der einstigen Befriedigung in Gott nach dem Heimgange zum Vater.

III. Der erleuchtete Kirchenraum. — Während nämlich

α. um die Kirche herum Alles dunkel ist — Sinnbild der Geistesfinsterniß in der vorchristlichen Zeit — ist

β. im Innern der Kirche helles Licht, wie es auch in jenen Seelen helle wird, welche Christum „das wahre Licht" eifrig suchen und finden;

γ. die Gläubigen selbst werden einerseits beleuchtet vom Widerscheine der Altarlichter, sinnbildend die Herrlichkeit und den Abglanz der Auserwählten — andererseits erhellen auch sie wieder die Kirche mit ihren eigenen Lichtern, um anzudeuten, wie alle Christen leuchten sollen durch Erkenntniß und gutes Beispiel.

Die Gläubigen verlassen die Kirche, und sieh! es ist indessen Nacht vergangen und Tag geworden. Alle verlassen wir einst dieß Leben; haben wir es mit Jesu zugebracht, wandelnd im Lichte seiner h. Religion, so wird uns dort der ewige Segenstag der Herrlichkeit aufgehen. (Nach Hungari's Musterpredigten.)

Dom. I. Advent. Isai. 45, 8. — Unter anderen Andachtsübungen, womit wir Gott in der h. Adventzeit ehren, ist die Rorate-Messe.

A. Was ist nun die Rorate-Messe, und warum ist sie eingeführt? Sie ist jenes h. Opfer, welches insonderheit verrichtet wird:

α. um Gott, dem Vater, zu danken, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt; — Gott, dem Sohne, daß er unsere

Digitized by Google

Natur angenommen; — Gott, dem h. Geiste, daß er durch seine Kraft den Leib des Heilandes gebildet habe, und

β. um den Allerhöchsten zu bitten, daß er uns die Früchte seiner gnadenreichen Ankunft zueignen wolle.

B. Mit welchen Gesinnungen sollen wir derselben beiwohnen?

αα. Mit lebendigem Glauben an den von den Altvätern so sehnsuchtsvoll erwarteten und unter uns nun wirklich im h. Altarssakramente gegenwärtigen Heiland;

ββ. mit freudiger Danksagung für die Wohlthaten, die uns durch die Menschwerdung Christi sind mitgetheilt worden; und endlich

γγ. mit demüthiger Anbetung des Mensch gewordenen Sohnes Gottes. (Nach Jeanjean's Glaubensreden II. Bd. XXX.)

Miscellen.

Die Sehnsucht nach dem Weltheilande findet einen würdigen Ausdruck im nachstehenden Adventliede des Dichters Novalis:

Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?
Die Herberg ist dir längst bestellt,
Verlangend sieht ein Jedes dich
Und öffnet deinem Segen sich.

Die Erde regt sich, grünt und lebt,
Des Geistes voll ein Jedes strebt,
Den Heiland lieblich zu empfah'n,
Und beut' das ganze Herz ihm an.

Unser Verhalten während dieser h. Adventzeit wird durch folgende Strophen des Adventliedes bezeichnet:

Einen Zuruf hör' ich schallen:
Sünder! wacht vom Schlummer auf,
Denn es naht das Heil uns Allen,
Hemmet eu'ren Sündenlauf!
Brüder, laßt zu diesen Zeiten
Unser Herz zur Buß' bereiten,
Wandelt auf der Tugend Bahn,
Ziehet Jesum Christum an!

Laßt uns wie am Tage wandeln,
Nicht in Fraß und Trunkenheit;
Nicht nach Fleischbegierden handeln;
Weit verbannt sei Zank und Neid!
Jenem gänzlich nachzuarten,
Dessen Ankunft wir erwarten:
Dieses ist des Christen Pflicht,
Wie es der Apostel (Röm. 13, 11—14.) spricht.

Stoff zum Nachlesen wird man finden in:
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. I. Bd. S. 104 ff.
Rippel's Schönheit der kath. Kirche in ihren äußeren Gebräuchen. S. 11.
Jeanjean's Sittenreden III. Bd. S. 345. „Von der heil. Begierde, Jesum zu sehen."

Digitized by Google

Philothea. V. Jahrg. S. 380. „Warum hat die Kirche die h. Adventzeit eingeſetzt?“ — S. 382. und XI. Jahrg. S. 377. „Wie wir ſie benützen ſollen?“ — II. Jahrg. S. 393 u. IX. Jahrg. S. 9. „Geiſtliche Adventlieder.“ Sion Jahrg. 1832. Nr. 148. „Drei Gnaden des Herrn“ (Adventwort) und Nr. 145. „Advent.“

Aeltern.

(Siehe bei: Eltern, Erziehung, Kindespflichten.)

Aengſtlichkeit (zeitliche).

(Siehe bei: Furcht, Sorgen, Irdiſches.)

Aengſtlichkeit (ſittliche).

(Vergl. Gewiſſenhaftigkeit, Kleinmuth, Skrupel.)

I. Die ſittliche Ae. iſt theils ein Zittern vor jeder unwillkürlichen Regung irgend eines Triebes und ein aus Mangel an Erfahrung und Uebung oder aus Gemächlichkeit entſtehendes Verabſcheuen jeder Gefahr, die bei Ausübung des Guten, beſonders zur Ueberwindung der Verſuchung zur Sünde zu bekämpfen iſt, weil man beim Fehlen göttliche Strafen befürchtet, — theils iſt ſie auch ein Erklären der göttlichen Gebote und Verbote bloß nach dem Buchſtaben des Geſetzes Gottes; und endlich ein ſtrenges Frommſein bloß im Aeußerlichen.

II. Ihre Quellen ſind hauptſächlich: eine melancholiſche Gemüthsart, zu ſtrenge Erziehung und harte Lehrer in der Jugend; erfahrene bittere Umſtände im Leben, z. B. ſchwere und langwierige Krankheiten, Todesfälle geliebter Angehöriger u. dgl., und ein durch ein plötzliches Ereigniß aufgewecktes, bisher ſchlummerndes Gewiſſen.

III. Abmahnungsgründe vor der ſittlichen Ae. — Man hat allen Grund, ſich davor zu bewahren; denn ſie erregt

1. zur Andächtelei oder Heuchelei und einer erzwungenen äußeren (falſchen) Frömmigkeit, und hindert ſomit das Wachsthum und die Stärke im Guten;
2. es fällt bei ihr die kindliche Liebe zu Gott und die willige Freudigkeit weg, womit das Gute gethan werden ſoll;
3. ſie veranlaßt bei unerwarteten Ueberraſchungen von der Sünde deſto leichter von ihr hingeriſſen zu werden;
4. ſie reizt ferner zur Unzufriedenheit mit Gott und vielleicht auch zu liebloſen Urtheilen über die in wahrer Frömmigkeit erſtarkten Mitchriſten;
5. bei der Aufmerkſamkeit auf die Verſuchungen und auf ſich ſelbſt, ſowie bei wahrem Ernſte in der Tugend, verbunden mit

kindlichem Vertrauen auf die Hilfe Gottes, kann den ächten Christen keine Versuchung schlechterdings überwältigen.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich dachte, vielleicht sind es nur die Armen, die aus Unverstand sündigen, weil sie den Weg Jehovens und das Recht ihres Gottes nicht kennen. Ich will zu den Großen gehen, und mit ihnen reden, denn sie kennen den Weg Jehovens und das Recht ihres Gottes. Allein diese hatten insgesammt das Joch zerbrochen und die Bande zerrissen." Jerem. 5, 4. 5.

„Wohl Dem, der sich nicht selbst verurtheilt in Dem, was er für recht hält." Röm. 14, 22.

Ad III. 1. „Der Herr sprach zu ihm (Pharisäer): Da reiniget ihr, was auswendig ist am Becher und an der Schüssel; was aber inwendig ist, das ist voll Raub und Ungerechtigkeit. Ihr Thoren! hat nicht Der, welcher das Auswendige gemacht hat, auch das Inwendige gemacht?" Luk. 11, 39. 40.

2. „Furcht verträgt sich nicht mit der Liebe, sondern die vollkommene Liebe verbannt die Furcht, denn die Furcht verursacht marternde Angst." I. Joh. 4, 18.

„Ihr habt keinen Sklavengeist empfangen, wobei ihr euch ferner fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, d. i. Vater." Röm. 8, 14—16.

3. „Der ängstlich Furchtsame verstrickt sich; wer aber auf Jehova vertraut, wird erhöht." Sprüchw. 29, 25.

„Wenn du am Unglückstage den Muth sinken lassest, so verengt sich deine Kraft." Ebendas. 24, 10.

„Wehe dem zaghaften Herzen; weil es nicht vertraut, so wird es nicht beschützt werden!" Sir. 2, 13.

4. „In Thorheit schlägt der Mensch einen verkehrten Weg ein, dann zürnet er über Jehova." Sprüchw. 19, 2.

5. „Frage dein Herz um Rath, denn Niemand ist dir treuer als dieses. Bisweilen sagt dem Menschen sein Herz mehr, als ihm sieben Wächter verkündigen, die auf einer hohen Warte sitzen. Bei allen Diesem flehe zum Höchsten, daß er dich auf den rechten Weg leiten wolle." Sir. 37, 13—16.

Väterstellen.

Ad I. „Jede Art von Aengstlichkeit trübt die Vernunft und hindert uns, selbst das Gute zu thun, für welches wir doch so ängstlich besorgt sind." S. Franc. Sales.

Ad III. 1. (Vergl. Andächtelei, Scheinheiligkeit.)

2. „Wenn man das Gute aus Furcht, und nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit thut, so thut man es noch nicht auf die rechte Weise, und es kömmt, obwohl es dem Werke nach den Anschein hat, nicht aus dem Herzen." S. Augustin.

3. „Wie der Satan nicht zum Bösen verführen kann, ohne daß er es als höchst anziehend erscheinen läßt, also kann er auch nicht von dem Guten abwendig machen, wenn er es nicht von der widerlichen Seite (den Aengstlichen) darstellt." S. Franc. Sales.

4. (Vergl. Unzufriedenheit.)

5. „Thue, was du vermagst, und bitte (Gott) um Das, was du nicht vermagst, und der Herr wird es dir geben." S. Augustin.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad III. 1. Die Hummeln, die mehr Getöse machen und geschäftiger sind, als die Bienen, erzeugen doch nur Wachs und niemals Honig; sowie auch Diejenigen nur wenig und schlecht verrichten, welche sich bei ihren Verrichtungen immer sehr geschäftig zeigen, aber nie ohne Angst und Unruhe sind. (S. Franc. Sales.)

2. (Vergl. Gottesfurcht.)

3. Gott verlangt wohl zerknirschte und demuthsvolle Herzen, aber er verwirft zaghafte Seelen. Denn ein Soldat, der furchtsam ist, ist gewöhnlich auch feige; er wagt mit dem Feinde keinen Kampf, er streckt sogleich die Waffen und gibt sich gefangen. So verhält es sich auch auf religiösem Gebiete mit einem Menschen, der zu ängstlich und zaghaft ist. Er gehört nicht zur Schaar Derjenigen, die für den Heiland kämpfen, und weil er kein Kampfgenosse des Herrn ist, so gelangt er auch jenseits nicht zum Siege.

Pfähle, auf eine Anhöhe gesteckt, können dem Winde nicht widerstehen; so hält auch das furchtsame Herz bei den Anschlägen der Thoren in keiner Gefahr aus. (Sir. 22, 18.)

Es ist eine gewöhnliche Kriegslist, daß man ein falsches Gerücht in ein feindliches Lager bringt, um die Krieger zu verwirren, um sie in Bestürzung zu bringen und in einer schlimmen Lage, auf die sie am Wenigsten gefaßt sind, überfallen zu können. So entstehen auch schlimme Folgen aus der Verwirrung zaghafter und angstvoller Seelen, die sich zu viel mit Skrupeln abgeben von ihrer Wachsamkeit nachlassen, und dem bösen Feinde die Gelegenheit verschaffen, ihnen auf eine andere Art beizukommen. (Richter's Goldgrube.)

4. (Vergl. Unzufriedenheit.)

5. Wie ein Kriegsheer nicht so leicht eine Niederlage befürchten darf, wenn es von einer tapferen und zahlreichen Reserve im Hinterhalte gedeckt ist; so möge der Christ bei allem Thun auf den Herrn vertrauen und furchtlos das Gute vollbringen den Seefahrern gleich, die, um ihre Schiffe zu lenken, mehr aufwärts gen Himmel schauen, als auf die Meeresfläche vor sich hin. (S. Franc. Sales.)

Beispiele.

Das auffallendste Beispiel einer sittlichen Ae. geben uns die Pharisäer, denen der göttliche Heiland so oft diese sträfliche und dem Heilsgeschäfte so sehr hinderliche Ae. vorwarf. (Luk. 11.)

Als der Heiland der h. Martha ihre Aengstlichkeit verweisen wollte, sprach er: „Martha, Martha! du bist besorgt und bekümmerst dich um viele Dinge!“ — Wäre ihre Sorgfalt nach der Vernunft geordnet gewesen, so hätte sie nicht in Unruhe ausgeartet; weil sie aber unruhig war, so ängstigte sie sich und zog sich hiedurch einen gerechten Verweis von dem Herrn zu. (Philoth. von Franz Sales. 10. Kap.)

Predigtthemate.

(Siehe bei den Artikeln: Kleinmuth, Mißtrauen auf Gott, Skrupel, Trägheit geistige, Heuchelei.)

Miscellen.

Die sittliche Ae. ist ein eitles Fürchten, eine Besorgniß, die keinen rechten Grund hat und den Fortschritt auf dem Wege der Tugend ungemein hindert. — Daher verwies auch die h. Theresia diese Schwachheit ihren Ordensschwestern so nachdrucksvoll, da sie sagte: „Glaubet

zed by Google

mir, meine Töchter! Gott ſieht gewiß nicht auf ſo viele Kleinigkeiten, wie ihr euch einbildet. Laſſet euch darum das Herz nicht ſo enge werden: denn auf ſolche Weiſe möchtet ihr viel Gutes einbüßen. Machet nur immer die gute Meinung, und ſeid feſt entſchloſſen, Gott niemals beleidigen zu wollen."

Wer Gutes thut, ſo viel er kann,
Der hat vor Gott genug gethan.

Stoff zum Nachleſen findet man in:
Dr. Franz Xav. Maßl's Erklär. der h. Schrift. VII. Bd. S. 278.
Philothea V. Jahrg. S. 274. „Hüte dich vor allzu großer Aengſtlichkeit."

Aergerniß.

(Vergl. auch: Beiſpiel, Sünden fremde, Seelenmord, Verführung.)

I. Erklärung. Das Aergerniß (von ärger oder ſchlimmer machen) iſt überhaupt (nach der Erklärung des h. Thomas 22. quaest. 43. art. 1.) eine minder gute Rede, That oder Unterlaſſung, welche Andern Anlaß zum Falle oder zur Sünde wird. Es wird aber Jemand durch die Rede oder That eines Andern zum Falle gebracht, inſoferne Einer nämlich den Andern durch Ermahnen, Anleiten oder durch ſein Beiſpiel zum Sündigen bringt.

II. Gattungen des Aergerniſſes. — Es gibt

A. ein gegebenes, oder Ae. im eigentlichen Sinne, da man aus eigener Schuld durch eine an und für ſich böſe Rede oder That dem Nächſten Veranlaſſung zur Sünde bietet, und zwar kann dieß entweder

1. abſichtlich geſchehen (scandalum per se), indem man geradezu (direct) den Nebenmenſchen zur Sünde verſucht und verleitet, und zwar:

a. durch Reden, welche entweder der Ehre des Nächſten beträchtlich ſchaden, oder die Geheimniſſe gewiſſer Laſter aufdecken, wobei die Unſchuld erröthet, oder die Religion durch Tadel und Spöttereien verächtlich zu machen ſuchen;

b. durch Handlungen, die wegen ihrer Abſcheulichkeit Aufſehen erregen, die Unbehutſamen verführen und die Gottloſen in ihren Laſtern beſtärken;

c. durch Verführungsmittel, wobei man durch Liſt, Betrug, einnehmendes Zureden oder abſchreckende Drohungen die Schwachen zur Sünde verleitet, um ſich dadurch Geſellen des Laſters zu verſchaffen, oder

2. bloß aus Zufall (scandalum per accidens), wenn man zwar nicht unmittelbar die Sünde des Nächſten beabſichtigt, wohl aber ſeinen Fall mit Wahrſcheinlichkeit vorausſieht, und zwar:

Digitized by Google

aa. durch Nachläſſigkeit in der Erfüllung ſeiner Standespflichten, wenn Vorgeſetzte das Böſe nicht pflichtmäßig hindern; Hausväter den Dieben, Spielern oder andern laſterhaften Menſchen zu unerlaubten Zuſammenkünften ihr Haus öffnen, oder es verſäumen, aus ihren Wohnungen jene Gegenſtände (unzüchtige Gemälde, ſchlechte Bücher u. dgl.) zu entfernen, welche auf ſchwache Seelen gefährliche Eindrücke machen können;

bb. durch Furcht bei Ausübung des Guten, wodurch man Andern gleichfalls den Muth benimmt, vor den Menſchen ihre Pflichten unerſchrocken zu erfüllen und ſich über ihren Tadel hinwegzuſetzen;

cc. durch ſträfliche Nachſicht, mittelſt welcher man das Böſe zuläßt, welches man doch vermöge der Gewalt und Aufſicht über Andere hindern könnte und ſollte, weil dieſe Nachſicht den Nächſten zur Nachahmung ermuntert.

B. Die zweite Art des Aergerniſſes iſt das genommene, inſoferne nämlich Jemand an den Reden oder Handlungen eines Andern, obgleich ſie an ſich nicht böſe ſind, dennoch Anſtoß nimmt, weil er etwas Böſes darunter vermuthet, und ſich hiedurch zur Sünde verleiten läßt. Hiebei ſind wohl zu unterſcheiden:

a. das phariſäiſche Aergerniß, welches Andere an der Religion oder beim Anblicke einer Tugend ihrer Nebenmenſchen nehmen, und wovon der Grund hauptſächlich:

1. ein heimlicher Haß gegen die Religion ſelbſt iſt, den man durch das Tadeln ihrer Lehren und Gebräuche zu decken ſucht, oder
2. ein geheimer Neid oder Stolz, der die niederträchtigſten Mittel eingibt, die Tugenden des Nebenmenſchen übel auszulegen, ihm falſche Anſichten zu unterlegen und deſſen Wandel dadurch verdächtig zu machen;

b. das Ae. der Schwachen, welches dieſe beim Anblicke der an ſich gleichgiltigen Reden und Handlungen nehmen, das offenbar

1. eine große Schwachheit beweist, die man nur bei jenen Menſchen findet, welche keine Gewalt brauchen, ſich ſelbſt zu überwinden, oder
2. Unwiſſenheit und Unkenntniß der pflichtmäßigen Handlungen vorausſetzt.

III. Beweggründe, das Ae. zu meiden, ſind:

A. Die Größe und Fluchwürdigkeit dieſer Sünde

a. in Beziehung auf Gott, als eine offenbare Empörung gegen ihn, durch welche ſeine heiligſten Pläne und weiſeſten Abſichten vereitelt werden; — gegen Chriſtum, deſſen Erlöſungswerk an den Seelen zerſtört wird; — gegen den h. Geiſt, deſſen Liebe dadurch verletzt wird;

zed by Google

b. in Beziehung auf den Nächsten, dessen vorzüglichstes Gut, das Heil seiner Seele, durch das Ae. gefährdet und geraubt wird;

c. in Beziehung auf den Aergernißgebenden selbst, der sich hiedurch den Weg zur Seligkeit erschwert, nicht nur, weil er sich selbst im Laster verhärtet; sondern auch wegen der großen Verantwortung, die er sich zuzieht.

B. Die schädlichen Folgen, die es unvermeidlich nach sich zieht, sowohl

aa. für den Aergernißgebenden selbst (siehe unten bei E.), der in den beklagenswerthen Zustand geistiger Verblendung verfällt, als auch

bb. für das ganze Menschengeschlecht, indem es vermöge seiner schnellen Ausbreitung und Fortpflanzung unabsehbare Verwüstungen anrichtet;

C. Die Schwierigkeit in der Ersetzung und Wiedergutmachung eben dieses angerichteten Schadens, weil es nicht immer in unserer Gewalt steht, Den wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen, welchem wir die Pfade des Lasters gezeigt haben.

D. Die Betrachtung seiner eigenen Sünden, an denen gewiß Jeder schon schwer genug zu tragen hat, und sich nicht erst diese Last noch dadurch zu erschweren braucht, daß er auch Andern ein Stein des Anstoßes werde; endlich

E. die Strafe, welche den Aergernißgebenden

aaa. oft schon hier trifft, wenn ihn Gott seinem verdorbenen Sinne überläßt, in Folge dessen er in eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen die Religion und ihre Pflichten verfällt, oder ihm

bbb. seine Gnade nicht mehr so häufig ertheilt, wodurch sein Herz natürlicher Weise verhärtet und seine Bekehrung immer mehr erschwert wird; endlich, daß ihn Gott oft

ccc. in seiner Unbußfertigkeit dahinsterben läßt, wo er dann im andern Leben in die schwersten, ewigen Höllenstrafen verfällt.

IV. Beweggründe, kein Ae. zu nehmen. Der Aergernißnehmende erschwert sich ja

1. den Sieg über seine Leidenschaften, weil er ihnen Nahrung gibt, anstatt sie immer mehr zu unterdrücken;
2. er vergrößert immer mehr seine Schwachheit, weil er den innerlichen Feinden (Neigungen, Leidenschaften) gleichsam die Waffen gegen sich selbst in die Hand gibt, und es zuletzt so weit bringt, daß er
3. selbst Ae. gibt, und von diesem Augenblicke an alle jene schrecklichen Strafen auf sich ladet, die Gott über alle Aergernißgebenden kommen läßt (vergl. oben bei E.).

Digitized by Google

V. Mittel, um sowohl kein Ae. zu geben, als auch keines zu nehmen, und demselben entgegenzuarbeiten:

A. Wer kein Ae. geben will, der prüfe sich,

a. ob er Nichts von allem Dem an sich habe, was dem Nächsten anstößig werden könnte;

b. dabei sei er auch vorsichtig in seinen Reden und Handlungen und meide durchaus alle jene, die sündhaft sind;

c. nicht minder unterlasse er selbst die erlaubten Handlungen, welche dem Nächsten zum Anstoße dienen könnten, und eben nicht nothwendig, aber gerade unter diesen Umständen sündhaft und zu vermeiden sind.

B. Wer sich vor dem Aergernißnehmen hüten will, der sei

aa. sehr wachsam auf sich, damit sich nicht dieses Verderben unvermerkt in sein Herz einschleiche;

bb. er trenne sich von Allen, von denen er vielleicht schon ein Ae. genommen hat, oder mit Grund noch ein solches befürchten könnte;

cc. er stelle dabei, um die Gelegenheiten zu dieser Sünde zu vermeiden, öftere Betrachtungen an über die schädlichen Wirkungen des bösen Beispiels (vergl. Beispiel) und die Schwachheit der Menschen.

C. Der fromme Christ soll aber auch — selbst frei von allem Aergerniſſe — überhaupt demselben bei Andern vorbeugen und entgegenarbeiten, sei es

aaa. durch ernstes Einschreiten und Zurechtweisen, oder

bbb. durch liebevolle Belehrung, oder daß er

ccc. selbst seinen Mitmenschen das glänzende Beispiel der Tugend aufstellt und so gewissermaßen die bösen Eindrücke des Lasters zu schwächen sucht.

VI. Verhalten Desjenigen, der bereits Ae. gegeben. Er thue Alles, was in seiner Macht liegt, die traurigen Folgen seines bösen Beispiels wieder gut zu machen, und zwar:

1. ändere er nicht nur selbst sein Leben, indem er nun die seinem früheren anstößigen Betragen entgegengesetzten Aeußerungen und Beispiele geltend macht und sich durch besonders getreue Erfüllung seiner Christenpflichten auszeichnet; sondern er muß auch

2. Jene, die er früher zur Sünde verleitet hat, mit Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel für die Tugend zu gewinnen suchen und besonders inbrünstig zu Gott flehen, er wolle jenen Verblendeten, die er mittel- oder unmittelbar geärgert hat, die Augen öffnen und sie wieder auf den Weg des Glaubens und der Tugend zurückbringen.

VII. Eitle Entschuldigungen, womit man die Sünde des Aergernisses rechtfertigen will.

a. „Ich habe nicht die Absicht, meinen Nächsten zum Bösen zu verführen."

Erwiderung. Auch ohne deine Absicht trägst du die Schuld an seinem Falle, weil du die nächste Ursache dazu bist. Die Menschen schauen auf Das, was du äußerlich thust, und nicht auf Das, was du dir innerlich denkst. Deine böse Handlung gereicht ihm aber wirklich zum Anstoße, und deine Gesinnung vermag ihn davor nicht zu bewahren.

b. „Jeder trägt seine eigene Schuld; sündigt mein Mitmensch, so muß er auch Rechenschaft von seinen Sünden geben."

Erwiderung. Wohl trägt Jeder seine Schuld, und dein durch dich verführter Nebenmensch wird nicht ungestraft bleiben. Du aber trägst doppelte Schuld, indem du nicht nur selbst gesündigt, sondern auch gemacht hast, daß dein Mitbruder sündigte. Und für diese doppelte Schuld wirst du auch eine doppelte Strafe von Dem empfangen, dessen Gerichte gerecht sind, und der einem Jeden nach seinen Werken vergilt.

c. „Ich habe nicht einmal gewußt, daß mein Mitmensch aus meinem Wandel Gelegenheit nimmt, Böses zu thun."

Erwiderung. Dessen ungeachtet bist du Ursache dieser fremden Sünden geworden. Du hättest es aber auch wissen können und hättest die Pflicht auf Dir gehabt, das Böse zu verhindern.

d. „Ich bin zu unbedeutend, als daß Jemand auf mich die Augen richten und mein Beispiel nachahmen sollte."

Erwiderung. Das Laster findet überall seine Nachahmer, es zieht durch seine Natur an. Auch der unbedeutendste Mensch kann Andern, wenigstens seines Gleichen, ein Stein des Anstoßes sein, und es wäre ein großer Irrthum, in der Niedrigkeit der Person, welche man zur Sünde verleitet hat, eine Entschuldigung finden zu wollen, weil ja jeder Mensch eine unsterbliche Seele hat, die in den Augen Gottes von unendlichem Werthe ist.

e. „Ich mache mich keines großen Lasters schuldig; meine Sünden sind nur alltägliche Schwachheiten."

Erwiderung. Du irrst dich gewaltig, wenn du glaubst, nur große Laster würden zum Steine des Anstoßes; auch durch Kleinigkeiten kannst du Ae. geben, die manchmal verderblicher wirken, als die größten Vergehungen.

Digitized by Google

f. „Ich habe durch mein Beispiel Niemanden geärgert, Keinen zum Bösen verführt."

Erwiderung. Eitler Trost! Hast du etwa mit deinem pflichtvergessenen Wandel Andere erbaut? — Aber eben wenn dieß nicht geschehen ist, so bist du schon strafwürdig. Wir dürfen nicht nur nicht zerstören, sondern müssen auch erbauen.

Schriftstellen.

Ad I. „Der Name Gottes wird euretwegen gelästert unter den Heiden, wie (bei Isai 52, 5.) geschrieben steht." Röm. 2, 24.

Ad II. Eintheilung. A. (Gegebenes Ae.) „Gebet euerem Bruder keinen Anstoß, kein Aergerniß." Röm. 14, 13.

1. (direct.) „Weg sind die Frommen aus dem Lande, und Rechtschaffene gibt es unter den Menschen nicht; Alle lauern auf Blut, ein Jeglicher macht Jagd auf seinen Bruder, ihn (geistiger Weise durch Ae.) zu morden." Michäas 7, 2.

a. „Du saßest und redetest wider deinen Bruder, und machtest Ae. wider den Sohn deiner Mutter; solches hast du gethan und ich schwieg." Ps. 49, 20.

b. „Ihr seid von dem rechten Wege abgewichen, und habet Viele im Gesetze geärgert; deßwegen habe ich euch vor allem Volke verächtlich gemacht." Malach. 2, 8. 9.

c. „Es finden sich unter meinem Volke Gottlose, die wie Vogler lauern, die Schlingen und Fallen legen, um die Leute zu fangen." Jerem. 5, 26.

2. (indirect.) „Zerstöre wegen einer Speise die Anstalt Gottes nicht, denn Alles ist zwar rein, aber zur Sünde wird es dem Menschen, der durch sein Essen Ae. gibt." Röm. 14, 20.

aa. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr den Menschen das Himmelreich verschließet; denn ihr geht weder selbst hinein, noch lasset ihr Andere hineingehen." Matth. 23, 13.

bb. „Sind nicht diese es, welche die Söhne Israels hintergangen und sie zur Sünde gegen den Herrn verleitet haben." IV. Mos. 31, 16.

cc. „Der Weg des Faulen ist wie ein Dornenzaun, der Weg des Gerechten aber ohne Anstoß." Sprüchw. 15, 19.

B. (Genommenes Ae.) „Da Viele von seinen (Jesu) Schülern dieses (seine Rede) hörten, sprachen sie: Diese Rede ist hart, wer kann sie hören?" Joh. 6, 61. 62.

a. (Pharisäisches Ae.) „Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, mag er den Juden zwar ein Aergerniß, den Heiden aber eine Thorheit sein." I. Kor. 1, 23.

„Euch, die ihr glaubet, ist (Christus) zur Ehre; den Ungläubigen aber ist er ein Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der dennoch zum Eckstein geworden ist; ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses denen, welche Anstoß an dem Worte nehmen und an dasselbe nicht glauben, wozu sie doch auch bestimmt sind." I. Petr. 2, 4—8.

1. „Viele, die ihn (Jesum in der Synagoge lehren) hörten, erstaunten über seine Lehre und sprachen: Woher hat er dieses Alles? und was ist dieß für eine Weisheit, die ihm gegeben ist, und solche Wunderthaten, die durch seine Hände geschehen? Ist dieser nicht ein Zimmermann, der Sohn Mariä, der Bruder Jakobs und Josephs, und Judas und Simons? . . . Und sie ärgerten sich an ihm." Mark. 6, 2. 3.

Digitized by Google

2. „Als die Juden das Volk sahen welches zusammengekommen war, um das Wort Gottes zu hören, wurden sie von Neid erfüllt und widersprachen mit Lästerworten Allem, was Petrus vortrug.“ Apostelgesch. 13, 45.

b. (Ae. der Schwachen.) „Wenn Jemand Einen, der die Erkenntniß hat, im Götzentempel speisen sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, aufgemuntert werden, Götzenopfer zu essen? Und es geht durch deine Erkenntniß der schwache Bruder verloren.“ I. Kor. 8, 10. 11.

1. u. 2. „Nicht Alle haben diese (richtige) Erkenntniß; sondern Einige mit ihren noch nicht abgelegten Begriffen von den Götzen essen es als Götzenopfer, und ihr Gewissen, weil es schwach ist, wird befleckt.“ I. Kor. 8, 7.

Ad III. (Beweggründe.) A. (Größe der Sünde.) a. „Ihr habt meinen (Gottes) Namen entehrt, habt mich befleckt vor den Heiden.“ Ezech. 36, 22.

„Indem ihr euch an den Brüdern versündiget und ihr schwaches Gewissen verletzet, versündiget ihr euch an Christo.“ I. Kor. 8, 12.

b. „Sei nicht mit deiner Speise Jenem zum Verderben, um dessentwillen Christus gestorben ist.“ Röm. 14, 15.

c. „Es ist unmöglich, daß keine Aergernisse kommen, aber wehe Demjenigen, von welchem sie kommen.“ Luk. 17, 1.

B. (Folgen.) aa. „Ihr habt sehr Viele geärgert, deßwegen machte ich euch vor allen Völkern verächtlich.“ Malach. 2, 8.

bb. „Entsetzliches und Wunderliches geschieht im Lande. Die Propheten weissagten Unwahrheit und die Priester gaben Beifall mit den Händen: und mein Volk hat sich dessen erfreut. Wie wird es ihm denn endlich ergehen?“ Jerem. 5, 30. 31.

C. (Ersatz.) (Siehe bei: Restitution.)

D. (Eigene Sündenlast.) „Lasset uns nicht mehr einander verurtheilen. Beschließet vielmehr fest, daß ihr euerem Bruder kein Ae. geben wollet.“ Röm. 14, 13.

E. (Strafe.) aaa. (Vergl. oben bei B. aa. Malach. 2, 8.)

bbb. „Ist irgend Jemand, der das Ae. seiner Bosheit vor mein Angesicht stellt, ... den will ich zum Beispiele und zum Sprüchwort machen, und ihn ausrotten aus der Mitte meines Volkes.“ Ezech. 14, 7.

ccc. „Wer die Gerechten auf böse Wege führt (durch sein ärgerndes Beispiel), wird selbst untergehen, und die Rechtschaffenen werden seine Güter besitzen.“ Sprüchw. 28, 10.

Ad IV. (Beweggründe, kein Ae. zu nehmen.) „Sie (die Heiden) wurden voll jeglicher Ungerechtigkeit..., welche, nachdem sie die Gerechtigkeit Gottes erkannt hatten, gleichwohl nicht verstanden, daß Jene, welche solches (Böses) thun, des Todes würdig seien; und nicht allein, die Solches thun, sondern auch, die denen Beifall geben, welche es thun.“ Röm. 1, 29. 32.

Ad V. (Mittel.) A. a. „Niemanden geben wir irgend einen Anstoß, damit unser Amt nicht gelästert werde; sondern in allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes.“ II. Kor. 6, 3.

b. „Hütet euch vor jedem Scheine des Bösen.“ I. Thessal. 5, 22.

c. „Speise gibt uns keinen Werth bei Gott; denn wir gewinnen Nichts, wenn wir essen, und verlieren Nichts, wenn wir nicht essen. Sehet aber zu, daß diese euere Freiheit etwa den Schwachen nicht zum Anstoße werde.“ I. Kor. 8, 8. 9.

B. aa. „Du sollst der Menge nicht folgen, um Böses zu thun, noch im Gerichte dem Urtheile der Meisten beistimmen, um von der Wahrheit abzuweichen.“ II. Mos. 23, 2.

Digitized by Google

bb. „Schließe keine Freundschaft mit einem Zornmüthigen . . . Du möchtest ihm seine Weise ablernen und Ae. nehmen.“ Sprüchw. 22, 24.

cc. „Also starben die Männer, die Moses gesandt hatte, das Land zu besuchen, und die zurückkehrten, die ganze Gemeinde wider ihn murren machten, und das Land verschrieen, daß es böse sei, und wurden geschlagen vor dem Angesichte des Herrn.“ IV. Mos. 14, 12. 36. 37.

C. aaa. (Vergl. Zurechtweisung.)

bbb. (Vergl. Belehrung.)

ccc. „Bestrebet euch, ehrbar zu wandeln vor Denen, die draußen sind.“ I. Thessal. 4, 11.

Ad VI. (Verhalten nach gegebenem Ae.) 1. „Führet einen guten Wandel unter den Heiden, damit Die, welche Arges von euch als von Uebelthätern reden, euere guten Werke sehen und Gott preisen am Tage der Heimsuchung.“ I. Petr. 2, 12.

2. „Wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder!“ Luk. 22, 23.

Ad VII. (Entschuldigungen.) a. „Weil du dadurch (Ehebruch und Mord) lästern machtest die Feinde des Herrn, so soll der Sohn, der dir geboren ward, des Todes sterben.“ II. Kön. 12, 14.

b. „Wehe Dem, der Ae. gibt, denn es wäre ihm besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals bände und ihn im Meer ersäufte!“ Matth. 18, 7.

c. „Aber die Sünden, wer merket sie? Von meinen verborgenen Sünden reinige mich und der fremden wegen schone deines Knechtes.“ Ps. 18, 13. 14.

d. „Wer Eines aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ Matth. 18, 6.

e. „Es ist gut, weder Fleisch essen, noch Wein trinken, noch etwas Anderes thun, sei es auch scheinbar noch so geringfügig, was deinem Bruder anstößig ist, oder ihn im Glauben wankend macht.“ Röm. 14, 21.

f. „Gebet also weder Juden, noch Heiden, noch der Kirche Gottes Aergerniß, wie ich mich auch Jedermann in Allem gefällig mache, und nicht beachte, was mir, sondern was Vielen nützt, damit sie selig werden.“ I. Kor. 10, 32. 33.

Väterstellen.

Ad I. „Das Ae. kommt nicht von einer guten Sache, sondern von einer bösen; es ist ein Beispiel, das zum Bösen reizt.“ Tertullian.

„Alles, was dich das Böse lehrt, ist für dich ein Aergerniß.“ S. Augustin.

Ad II. A. (Gegebenes Ae.) 1. „Wer zur Sünde reizt, begeht ein größeres Verbrechen, als wer nur für sich sündiget.“ Origenes.

a. „Glaube nicht, du seist kein (Seelen-) Mörder, wenn du deinen Nächsten zum Bösen überredest.“ S. Augustin.

b. „Wer im Angesichte des Volkes schlecht lebt, schlägt Den, der auf ihn Acht hat, gewissermaßen todt.“ S. Augustin.

c. „Frieden ist von Seite der Heiden und der Ketzer, aber es ist kein Frieden von Seite der Söhne (der Kirche). Heut zu Tage sind es nicht die Ketzer, nicht die Heiden, welche die Kirche verfolgen, nein! es sind dieß ihre eigenen Kinder, es sind dieß Christen, welche Ae. geben.“ S. Bernard.

2. „Bei den Schauspielen wird das Laster nicht bloß verübt, sondern auch gelehrt.“ S. Cyprian.

aa. „Ein solches (der Vorgesetzten) Ae. ist weit ansteckender (als

Digitized by

das der Untergebenen); es macht tiefere Eindrücke in die Seele; es ist schwerer, sich davor in Acht zu nehmen, die Gottlosigkeit zieht einen viel größeren Gewinn daraus." S. Chrysostom.

bb. „Es ist besser, man binde Einem Hände und Füße zusammen, und werfe ihn ins Feuer, als daß er aus Furcht, den Menschen zu mißfallen, oder aus Begierde, ihnen zu gefallen, ein Ae. gebe." S. Vincent. de Paul.

cc. (Siehe bei: Sünden fremde.)

B. (Genommenes Ae.) „Daß gar Niemand Ae. nehme, darauf kann man nicht sehen; hat ja auch der Herr geantwortet: Lasset sie, sie sind blind und Führer der Blinden." S. Bernard.

a. u. b. „Nicht aller Menschen Aergernisse sind auf gleiche Weise zu beurtheilen. Anderer Art sind die Aergernisse der Schwachen, anderer Art die der Pharisäer, Heuchler. Bei jenem liegt Unwissenheit, bei diesem Bosheit zu Grunde. Jene ärgern sich, weil sie die Wahrheit nicht einsehen, diese, weil sie die Wahrheit hassen." S. Bernard.

Ad III. (Beweggründe.) A. a. „Man meint, die Zeit der Verfolgungen sei vorüber; allein näher betrachtet, werden auch noch heutigen Tages sowohl die Christen, als ihr göttlicher Meister selbst verfolgt, und was noch viel schrecklicher ist, die Christen selbst sinnen darauf, ihrem Gott und Erlöser den Untergang zu bereiten, so daß sich die Schrift erfüllt: „Deine Freunde, o Gott! haben sich gegen dich erhoben und stehen wider dich." S. Bernard.

„Da der Heiland sein Blut zur Erlösung der Seelen vergossen hat, glaubst du wohl nicht, er erleide von Dem eine größere Qual, der durch Aergernisse und böse Beispiele ihm die erlösten Seelen wieder raubt, als selbst von seinen Henkersknechten?" S. Bernard.

„Wer Ae. gibt, sündigt gegen Christus, weil er sein Werk, nämlich die Frömmigkeit und das Heil des Nächsten, welches Christus mit seinem Blute aufrichtete, durch sein böses Beispiel zerstört." Cornelius a Lapide.

b. „Was verfolgte der heidnische Tyrann (zu den Zeiten der Christenverfolgungen)? Nur den Leib; du aber quälst an dem Christen (durch dein Ae.) die Seele. Du schändest ihn an seinem besseren Theile, und raubst ihm Das, womit er der Ewigkeit angehört." S. Augustin.

c. (Vergl. unten bei B. aa.)

B. aa. „Höre doch auf, deine Seele und viele andere, für welche Christus gestorben ist, in den Abgrund zu stürzen!" S. Isidor Pelusin.

bb. „Der Sünder schadet durch seinen Fall nur sich selbst; gibt er aber Ae., so zieht er Viele mit sich in den Untergang." S. Cyprian.

C. „Wenn es auch geschieht, daß ein Mensch, der Ae. gegeben hat, für seine Person durch die Gnade Gottes zur Buße bewogen wird, so steht es doch nicht in seiner Gewalt, auch Diejenigen zu bessern, welche er durch sein Beispiel zum Falle gebracht hat; denn Der, welcher Ae. gutwillig annahm, verachtet vielleicht eine Einladung zur Buße. So geschieht es, daß du deinen Bruder wohl niederwerfen kannst, aber ihn nicht mehr aufzuheben vermagst." S. Thomas Villanov.

D. Hüten wir uns, unsern Mitmenschen eine Ursache zum Falle zu werden. Lassen wir es uns an unseren eigenen Sünden genügen, und machen wir uns nicht noch fremder schuldig." S. Thomas Villan.

E. aaa. (Vergl. bei: Gnade Gottes.)

bbb. (Vergl. Unbußfertigkeit, Verstockung.)

ccc. „Derjenige, welcher Ae. gibt, wird so sehr von Gott gehaßt,

Digitized by Google

daß, wenn der Herr auch zuweilen schwere Sünden nachsieht, er doch nie die Sünde des Aergernisses ohne die verdiente Strafe hingehen läßt." S. Chrysostom.

Ad IV. (Beweggründe, kein Ae. zu nehmen.) 1. (Siehe bei Leidenschaften.)

2. „Das Ae. schadet Niemanden, als schwachen Menschen, die standhaften nehmen daran keinen Anstoß." S. Hieronym.

3. „Wehe ist über jenen Menschen ausgesprochen, durch den Ae. entsteht." S. Bernard.

Ad V. (Mittel.) A. a. „Bist du schwach, so laß ab um deinetwillen; bist du stärker, so laß ab wegen der Schwäche des Andern. Denn wer stark ist, muß nicht nur für sich, sondern auch für Andere stark sein." S. Chrysostom.

b. „Strebe darnach, daß dein Mund sei wie der Mund Gottes (d. h. daß du Nichts redest, was Anstoß geben könnte)." S. Chrysostom.

c. „Wenn unser Bruder sich an einer Handlung ärgert, die an sich gut und löblich, aber durch kein Gesetz geboten ist, so sollen wir aus Liebe zu ihm diese Handlung verschieben, bis er eines Besseren belehrt ist." S. Thomas.

B. aa. (Vergl. Wachsamkeit.)

bb. „Wenn der Heiland sagt: „Reiß dein Auge aus, schneide deine Hand, deinen Fuß ab u. s. w., so ist Dieses nicht wörtlich zu verstehen, sondern unter dem Auge, unter dem Fuße, der dich ärgert, ist jener Mensch zu verstehen, welcher dich zur Sünde verleitet. Diesen entferne von dir und flieh' seinen Umgang." S. Thomas a Villanova.

cc. „Niemand schadet den Gläubigen mehr, als wenn Derjenige sündhaft handelt, der im Rufe der Frömmigkeit steht. Das Laster wird einladender, wenn es von der Ehrwürdigkeit des Standes Ansehen erhält." S. Gregor.

C. „Wir müssen, so viel wir können, und es ohne Sünde möglich ist, das Ae. unseres Nächsten vermeiden." S. Gregor.

Ad VI. (Verhalten nach gegebenem Ae.) 1. „Diejenigen, welche Gott im Geiste und in der Wahrheit dienen wollen, sollen sich desto mehr in Acht nehmen, und desto ordentlicher wandeln." S. Chrysostom.

2. „Wer Ae. gibt, setzt seine Seele für die Desjenigen ein, welchen er geärgert hat, und er soll sich alle Mühe geben, sie wiederum ihrem Schöpfer unverletzt zurückzubringen." Origenes.

Ad VII. (Entschuldigungen.) a. „Es gibt Menschen, welche meinen, um fromm zu sein, reiche das gute Gewissen hin. Sie kümmern sich nicht darum, was Andere von ihnen denken. Dieß ist ein großer Irrthum, denn dein Mitmensch schaut nicht in dein Inneres, sondern auf dein Aeußeres. Das Herz ist (zwar) Gott allein bekannt, aber dein Wandel ist vor den Augen deines Mitbruders. Muthmaßt dieser etwas Böses bei dir, so wirst du ihm ein Stein des Anstoßes, obschon dein Inneres Das zu thun nicht dachte, was äußerlich dein Schein verräth." S. Augustin.

b. „Wer Ae. gibt, hat nicht bloß für seine Person vor Gott Rechenschaft abzulegen, sondern auch für die Seele Desjenigen, welchen er geärgert hat." S. Bonaventura.

„Du bist für so viele Seelen verantwortlich, als du mit dir (durch das Ae.) in die Sünde gezogen hast." S. Salvian.

c. „Du hast (durch dein böses Beispiel) das Schwert geschärft, du hast die Hand bewaffnet, und mit der bewaffneten Hand die unglückliche Seele getödtet; wie kannst du der Strafe, womit Gott den Mord bedroht, entfliehen? Sage mir einmal, wen hassen und verabscheuen wir? Wen bestrafen die Gesetzgeber und

Digitized by Google

Richter? Diejenigen, welche die vergifteten Getränke trinken, oder Diejenigen, welche sie zubereiten und durch ihre Kunst Viele in das Verderben stürzen." S. Chrysostom.

d. „Erwäget es wohl (was bei Matth. 18, 6. geschrieben steht); es ist nicht von Großen, sondern von den Kleinen die Rede!" S. Chrysostom.

e. „Der Sünder, welcher ein großes Verbrechen begeht, aber es im Verborgenen thut, und ohne Jemand zu ärgern, wird weniger leiden, als Jener, der etwas Geringes thut, aber im Angesichte Aller sündigt und dadurch Vielen anstößig wird." S. Chrysostom.

f. „Wenn wir uns für unsere Person vor Sünden hüten, denken wir nur auf unser Wohl; wenn wir aber für unsern Ruf besorgt sind, dienen wir (durch unsern auferbaulichen Wandel) auch dem Heile unserer Mitmenschen." S. Augustin.

„Gottes Wille ist es nicht, daß der Christ auf sich allein schaue, er muß auch Andere erbauen, und nicht bloß durch seine Worte, sondern auch durch sein Leben und seinen Wandel." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad I. Andere ärgern heißt: ihnen Steine des Anstoßes in den Weg legen; sich ärgern heißt: sich an solchen Steinen verletzen; Aergerniße heben heißt: solche Steine wegschaffen; sich nicht ärgern heißt: solchen Steinen ausweichen.

Ad II. A. (Gegebenes Ae.) Wenn das Reich Gottes das Gebäude ist, so heißt Aergerniße geben: niederreißen, was von Gott und seinen Dienern aufgebaut worden ist.

1. (direct.) Die Jäger bedienen sich gewisser Vögel, wodurch sie andere ihrer Art fangen. Dasselbe thut der Teufel, um die Seelen in seine Gewalt zu bekommen. Er stellt Solche, die er bereits in seinem Käfig hat, für Andere zum Falle auf, die die Unvorsichtigen nur zu bald in ihre Netze zu locken wissen.

a. Ein Bild des ärgerlichen Menschen ist der Dieb. Denn wie dieser das Haus untergräbt, so untergräbt jener durch seine ärgerlichen Reden das Ansehen der Tugend; dieser stiehlt die vergänglichen, jener die ewigen Güter.

b. „Jede sündhafte Handlung, folglich auch die des Aergerniſſes, ist eine ansteckende Krankheit für Jene, welche ihre Vollführung mit ansehen, indem sie ein Gleiches zu thun angereizt werden." (Tertullian.)

c. Die Jäger spannen ihre Netze aus und legen Schlingen, um darin das Wild zu fangen. Wer Ae. gibt, thut dasselbe, er ist ein Jäger im Dienste des Teufels; in seinen gelegten Schlingen (Verführungsmitteln) werden die Seelen gefangen.

2. (indirect.) Wer sich an einen Stein anstößt, fällt oft und beschädigt sich auch leicht den Fuß. Dasselbe gilt auch vom Aergerniß. Dadurch werden wir für unsere Mitmenschen ein Stein des Anstoßes, bringen ihn zum Falle (ohne es vielleicht beabsichtigt zu haben), und verwunden oft seine Seele auf recht empfindliche Weise.

aa. Wie das Wasser von den Bergspitzen herabläuft und im Thale mit allem Unrathe sich sammelt, so fließen gleichsam die Aergerniße der Vorgesetzten auf das untergebene Volk herab und verleiten dieses zu den abscheulichsten Sünden. (Vergl. Pſ. 1, 1.)

bb. Es wäre gewiß eine mühevolle Arbeit, in einer volkreichen Stadt jeden einzelnen Bewohner vergiften zu wollen. Was thut also der Bösewicht, um seine Absicht dennoch zu erreichen? — Er geht hin und vergiftet die Quellen oder Brunnen, aus denen die Einwohner der Stadt Wasser schöpfen. Dasselbe

Digitized by Google

thut der Teufel, indem er eitle Menschengunst und Menschenfurcht zu Beispielen der Sünde aufstellt.

cc. Die sträfliche Unvorsichtigkeit des Locomotivführers ist Schuld an all' dem Unglücke, welches durch selbe veranlaßt wird, und eben so fällt der Nachsicht der Vorgesetzten das verübte Böse der Untergebenen nicht minder zur Last.

Ad B. (Genommenes Ae.) Wer durch ein Ae. sich verführen läßt, gleicht dem Vogel in der Schlinge, der sich durch die Lockspeise reizen läßt.

a. (Pharisäisches Ae.) Gleicht nicht Derjenige, der sich an unschuldigen Dingen ärgert, der Schlange im Paradiese, welche das Gebot Gottes zum Verderben der ersten Eltern erklärte?

1. Wenn du der Religion und dem Seelenheile der Menschen widerstehest, so verfolgst du dadurch Alle, welche dir hierin folgen, wie Herodes den neugebornen Heiland.

2. Den Nervenkranken beleidigt das geringste Geräusch, und der Neidische wird durch jede Handlung seines Nebenmenschen übel berührt.

b. (Ae. der Schwachen.) Der Blinde stößt sich leicht an einem kleinen Steinchen an, dem der Sehende behutsam auszuweichen weiß: auch gleichgiltige Handlungen können Manchen anstößig scheinen, obschon sie es ihrer Natur nach keineswegs sind.

1. Der Barfüßige verletzt sich leichter auf einem rauhen Wege als der Beschuhte, und so nimmt nur der Schwache an Vielem Aergerniß, das für den geistig Stärkeren es nicht ist.

2. Kinder weinen, wenn man ihnen ein gefährliches Spielzeug wegnimmt, weil sie nicht die gute Absicht kennen, aus der man sie der Gefahr, sich zu beschädigen, hiedurch entreißt. Aehnlich diesen unwissenden Kindern nehmen Viele nicht selten Ae. an Dem, was ihnen gerade zum Heile dienen sollte.

Ad III. (Beweggründe.) A. a. Ein Aergernißstifter gleicht jenem aufrührerischen Drachen in der Offenbarung (Offenb. 12, 4.), der die Sterne des Himmels, d. h. die Seelen von dem Platze, der ihnen im h. Sion angewiesen ist, wegreißt, der Gott seiner Ehre beraubt, und ihm sein Eigenthum entwendet.

b. Wie der Menschensohn gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, so kömmt der Sohn des Verderbens (der Aergernißstifter) in einer ganz entgegengesetzten Absicht, nämlich die Seelen zu verderben, die der Heiland erlöste.

c. Es ist schon oft geschehen, daß Jäger in dieselbe Grube unvorsichtiger Weise hineinfielen, welche sie zum Fangen des Wildes offen gehalten hatten, und gerade so geht auch der Aergernißstifter selbst wie Derjenige zu Grunde, dem er Ae. gab.

B. Das Ae. ist wie ein Sauerteig. Ein Wenig von diesem reicht hin, eine große Masse Mehl zu durchdringen. Auf gleiche Weise kann ein einziges Ae. ein ganzes Haus anstecken und verderben.

C. Als Gott vom Mörder Kain seinen Bruder forderte, konnte dieser ihn nicht mehr zurückgeben, und wie schwer wird es dem Aergernißgeber, den Schaden des Aergernisses wieder gut zu machen!

D. Wenn ein stark Beleibter einen Berg hinan zu steigen hat, wird er doch nicht noch eine andere Last mitnehmen wollen, die ihm das Gehen noch beschwerlicher machen müßte! — Was soll man also zu Jenem sagen, der im Bewußtsein seiner eigenen Sünden noch durch das Ae. auch Anderer Sünden auf

Digitized by Google

sich ladet, und sich so den Eingang durch's schmale Thor des Himmelreiches noch mehr erschwert?

E. Wer einen Andern vorsätzlich um's Leben bringt, wird nach den Gesetzen zum Tode verurtheilt und aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen. Und Jene, die durch Ae. unzählige Seelen verführt und dem ewigen Tode überliefert haben, sollten ungestraft bleiben? Wenn das Blut Abels zu Gott um Rache schrie wider den mörderischen Bruder: wie viel lauter wird das Blut eines Verdammten wider den Verführer um Rache schreien? (S. Thom. de Villan.)

Ad IV. (Beweggründe.) (Vergl. oben bei III. B. u. D.)

Ad V. (Mittel.) A. Sowie der Blinde, wenn er des Führers entbehrt, sehr behutsam einherschreitet und mit seinem Stocke stets vor sich hin den Weg betastet, um ja nicht in eine Grube zu fallen: eben so sollen wir alle Vorsicht anwenden, um Niemanden zum Aergernisse zu werden.

B. Wie auf dem Berge Aetna der Schnee von den Feuerflammen nicht verzehrt wird, sondern immer bleibt, so müssen auch wir, so lange wir im unreinen Feuer dieser Welt zu leben haben, den Schnee unserer Unschuld vor Aergernissen zu bewahren suchen.

Wer vom Meeresstrudel nicht verschlungen werden will, der hüte sich, in seine Nähe zu segeln, und wer vor der Verführung durch Ae. sicher sein will, der habe mit den Gottlosen keinen Umgang.

Ad VI. (Verhalten.) Wenn im alten Bunde Jemand eine Grube öffnete und sie nicht wieder zudeckte, und es fiel ein Ochs oder Esel hinein, so mußte der Eigenthümer der Grube den Werth des verunglückten Thieres ersetzen. (Exod. 21, 23. 24.) Durch das Ae. hast du eine geistige Grube geöffnet; fällt die Seele deines Nebenmenschen hinein, und leidet sie Schaden, so mußt du dafür nach Kräften genug thun und den Schaden auf alle mögliche Weise wieder gut machen.

Ad VII. (Entschuldigungen.) a. Wer die Ursache setzt, ist auch an den Wirkungen derselben schuldig. Wenn du aus bloßem Zeitvertreib eine Grube auf öffentlichem Wege aufwerfen würdest, ohne die Absicht zu haben, daß hier Einer verunglücken soll, es zöge aber Jemand arglos die Straße, fiele unversehens hinein und bräche das Genick: wer trüge die Schuld seines Todes? Dasselbe läßt sich auch beim Ae. sagen. — Oder was würdest du sagen, wenn Jemand an deiner Behausung Feuer anlegte, und nachdem deine Habe von den Flammen verzehrt worden ist, sich damit entschuldigte, er habe nicht gewollt, daß das angelegte Feuer brennen soll?

b. „Bin ich der Wächter meines Bruders?" sprach Kain zu Gott, als er den Abel getödtet hatte, und Gott ihn darüber zur Rechenschaft zog. (I. Mos. 4.) Auf gleiche Weise fragen viele Christen, die gegen das Wohl ihrer Mitmenschen gleichgiltig sind: Ist mir denn ihr Heil anvertraut? Habe ich denn Rechenschaft für sie abzulegen? Allerdings!

c. Auch Der ist nicht ganz frei von der Schuld, der, nachdem er Jemanden leichtsinniger Weise erschossen, sich entschuldigen wollte, er habe es nicht gewußt, daß das Gewehr geladen gewesen. Hätte er ja doch vorsichtiger damit umgehen sollen!

d. Sowie der kleine Mensch eben so wie der große durch die Sünde Gott beleidigt: so kann auch oft der Unbedeutendste durch sein böses Beispiel großes Ae. verursachen.

e. Die Schneelawine ist in ihrem Anfange immer klein, und dennoch reißt sie im Falle große Felsstücke und starke Bäume mit sich, und eben so können auch die kleinsten Vergehen für Andere Veranlassung zu großen Aergernissen werden.

Digitized by Google

f. Waren die ehrlosen Alten, welche Susannas Keuschheit vergeblich reizten, keine Verführer? Oder blieb Putiphars Frau vom Aergernisse frei, weil Josephs Tugend die sträfliche Absicht derselben vereitelte?

Beispiele.

Ad I. (Siehe unten bei II. A. 1. u. 2.)

Ad II. A. (Gegebenes Ae.) 1. Wir wissen aus der h. Schrift (I. Mos. 42, 25.), daß Simeon unter seinen übrigen Brüdern allein von Joseph zurückbehalten und in das Gefängniß geworfen worden sei. Dieser sündigte nämlich am Meisten durch seine Grausamkeit gegen Joseph, indem er die übrigen Brüder gegen ihn reizte. Deßwegen fügte es Gott, daß er jetzt seines Aergernisses wegen auch mehr büßen mußte.

2. Jeroboam, König von Israel, wurde von Gott durch den Propheten Achias mit harten Strafen belegt, weil er sich fremde Götter gemacht und sein ganzes Volk zur Sünde gegen Gott durch sein Aergerniß gebendes Beispiel verleitet hatte. (III. Kön. 14.)

Ein Vater hatte zwei Söhne. Zwar lebte er selbst fromm und tugendhaft, ließ aber leider dabei aus unzeitiger Liebe seinen Söhnen jede Unart ungeahndet dahingehen. Da ergrimmte Gott nicht nur gegen die Söhne, sondern auch wider den Vater (dessen Nachsicht Ursache der Sünden der Söhne war), und strafte sie alle drei mit plötzlichem Tode. Dieser Vater hieß Heli. (I. Kön. 2.)

B. (Genommenes Ae.) a. Als eines Tages ein Mensch den h. Thomas von Canterbury in Gesellschaft mehrerer Gäste eine kostbare Speise essen sah, ward er dadurch geärgert wie ein Pharisäer, und sagte, er hätte ihn für abgetödteter gehalten. Der h. Erzbischof erwiederte ihm aber mit Bescheidenheit, gleichwie man sich bei ganz gemeinen Speisen der Unmäßigkeit schuldig machen könne, so sei es auch möglich, daß man bei den besten Gerichten dennoch nicht in diese Sünde falle. Er achtete auf dieses pharisäische Ae. nicht und fuhr fort zu essen. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 16.)

b. Dem h. Franz Xaver, Apostel von Indien und Japan, stellte man bei seiner Ueberfahrt von Portugal nach seiner Mission eines Tages vor, daß er bei seiner hohen Würde als apostolischer Vicarius ein Ae. gebe, wenn er auf dem Schiffe sich selbst die Wäsche reinige, worauf der Heilige erwiederte, man könne sich nur an dem wahrhaft Bösen ärgern, aber zu arbeiten sei nichts Böses. (Ebendas.)

Der h. Arsenius, der die letzten Tage seines Lebens in einem Kloster zubrachte, verfiel in eine gefährliche Krankheit, und sein Beichtvater nöthigte ihn kraft des Gehorsams, den er ihm schuldig wäre, sich seiner außerordentlichen Schwäche wegen einer Matraze und eines Kopfkissens zu bedienen. Ein alter Einsiedler aus der Wüste kam, ihn zu besuchen, und ärgerte sich daran, daß er so weich liege. Der Priester, der den Kranken pflegte und es bemerkte, nahm ihn aber bei Seite und bat ihn, ihm zu sagen, was er denn in der Welt früher gewesen sei, bevor er Mönch wurde. „Ich war ein Hirt," sagte der Einsiedler, „und hatte nicht so viel, als ich brauchte, um leben zu können." — „Wenn Das ist," erwiederte der Priester, „so habt ihr mehr Bequemlichkeit im Ordensstande gefunden als in euerem früheren Stande. Das ist aber nicht bei Arsenius der Fall; er war ehemals Erzieher der Kaiser, er hatte Alles im Ueberflusse, ward genährt mit Leckerbissen und schlief auf guten und weichen Betten. Könnt ihr es also übel nehmen, daß wir, um ihm Erleichterung in seinem Alter und in seiner schweren Krankheit zu verschaffen, ihm einen

Digitized by

Kopfpolster und eine Matraze gaben, die nur etwas weniger hart ist als der Stein?" (Mehler's Beispiels. III. Bd.)

Ad III. (Beweggründe.) A. (Siehe bei: Beispiel, böses.)

B. Viel Unheil über sich und das übrige Volk brachten die ungerathenen Söhne des Hohenpriesters Heli, da sie durch ihr ärgerliches Beispiel die Andern vom Opfer des Herrn abhielten. (I. Kön. 2, 17. ff.)

C. (Siehe bei: Restitution.)

D. (Siehe bei: Sünde und Buße.)

E. Die Königin Vasthi wurde von ihrem Gemahle verstoßen, weil sie auf seinen Befehl bei der Tafel nicht erschien, und die h. Schrift rechtfertigt Dieses vorzüglich um des bösen Beispieles und Aergernisses wegen, welches Vasthi durch ihren Ungehorsam gegeben hatte. Denn es heißt: „Nicht nur den König hat die Königin Vasthi beleidigt, sondern auch alle Völker und die Fürsten in allen Ländern des Königs Assuerus. Denn die Rede der Königin wird ausgehen zu allen Weibern, daß sie ihre Männer verachten und sagen: Der König Assuerus befahl, daß die Königin Vasthi zu ihm komme, aber sie wollte nicht. Und nach diesem Beispiele werden alle Frauen der Fürsten der Perser und Meder die Befehle ihrer Männer gering achten; daher des Königs Zorn gerecht ist." (Esth. 1.)

Der König David wurde wahrlich hart gestraft, weil er durch seinen begangenen Ehebruch und Mord die benachbarten Heiden geärgert hatte und Schuld daran war, daß sie von der Verehrung des wahren Gottes zurückgeschreckt wurden. Denn ob ihm gleich nach Erweckung eines heftigen Reueschmerzes die Sünde verziehen ward, so mußte dessen ungeachtet (des gegebenen Aergernisses wegen) sein Sohn sterben. (II. Kön. 12, 14.)

Die h. Schrift erwähnt auch noch eines Mannes aus der Zunft Simeon, Namens Zambri, der sich gleichfalls der Sünde des Aergernisses schuldig gemacht hatte, und in Folge davon getödtet wurde; und dieß geben die Schriftausleger auch als den Grund an, warum sein ganzer Stamm so ins Kleine zusammenschmolz. Beim Auszuge aus Aegypten waren die Kinder Simeons 59,300. (IV. Mos. 2, 13.) Als sie aber zum Jordan kamen, erreichten sie nach dieser That nur mehr die Zahl von 22,200. (IV. Mos. 26, 14.) So straft Gott das gegebene Ae. der Väter noch in den Kindern und Kindeskindern. (II. u. IV. Mos. 25.)

Ad IV. (Vergl. oben bei III.)

Ad V. (Mittel.) A. a. Eleazar, ein Mann aus edlem Geschlechte, war hoch betagt, als der König Antiochus von ihm unter Todesstrafe verlangte, er solle gegen die vaterländischen Gesetze Schweinefleisch essen. Man wollte des Greises schonen und hätte sich begnügt, wenn er nur zum Scheine dem königlichen Befehle nachgekommen wäre. Er aber fürchtete, Ae. zu geben, und zog lieber den Tod vor, als daß er sein Alter mit dieser Sünde befleckt hätte. (II. Machab. 6, 24.)

Surius erzählt vom h. Martyrer Procopius, es seien ihm zur Zeit der Diocletianischen Verfolgung glühende Kohlen auf die Hände gelegt, und diese ihm über einen Opferherd gehalten worden, in der Hoffnung, er werde, von der Hitze besiegt, zuletzt die Kohlen fallen lassen und bei den Umstehenden den Wahn erregen, er habe den Göttern Weihrauch gestreut. Aber der Heilige ließ sich lieber die Hände verbrennen, als daß er den Zuschauern den Schein eines Aergernisses gegeben hätte. Dasselbe ist auch vom h. Corbinian bekannt. (Dr. Wiser's Pred. Lex. I. Thl.)

b. Jesus Christus selbst vermied mit größter Sorgfalt jedes

Digitized by Google

Aergerniß. Denn warum fügte er es, daß seine Mutter, die seligste Jungfrau Maria, mit dem h. Joseph vermählt wurde? Vorzüglich deßwegen, um den Juden kein Ae. zu geben; denn da sie von dem göttlichen Geheimnisse Nichts wußten, würde ihnen die Geburt der h. Jungfrau, welche an keinen Mann vermählt war, zum Anstoße geworden sein. Um Dieses zu vermeiden, bediente sich die göttliche Vorsehung des h. Joseph und vermählte ihn mit der Mutter des Herrn, ungeachtet diese eine unbefleckte Jungfrau blieb. (Matth. 1, 18—25.)

Moses war Gott so angenehm, daß er mit ihm von Angesicht zu Angesicht redete; aber dennoch ließ es Gott nicht zu, daß den Israeliten sein Grab bekannt würde, und dieß (wie der h. Petrus Damianus bemerkt) vorzüglich darum, damit kein Ae. gegeben würde; denn das rohe Volk der Israeliten hätte Gelegenheit nehmen können, dem Moses nach seinem Tode göttliche Ehre zu erweisen. (Dr. Wiser's Pred. Lex. I. Bd.)

c. Der h. Paulus wollte lieber mit eigenen Händen sich seinen Lebensunterhalt verdienen, als daß er Andern zur Last gefallen wäre und ihnen dadurch ein Ae. gegeben hätte. (I. Kor. 9, 12.)

Der Heiland war (als König der Könige und Herr der Heerschaaren) keinen Tribut zu zahlen schuldig, und dessen ungeachtet schickte er den Petrus an das Meer und ließ ihn einen Fisch fangen, aus dessen Munde er die Münze nahm, um für sich und den Petrus die vorgeschriebene Abgabe zu entrichten. Dieß that Christus deßwegen, daß Niemanden ein Ae. gegeben würde. Aus derselben Ursache ließ er sich auch beschneiden und beobachtete auf das Genaueste die Vorschriften des jüdischen Gesetzes. (Matth. 17, 26. u. Luk. 2.)

Ad B. Schon der h. Hieronymus ermahnt die Lätitia, eifrig darauf zu achten, daß ihre Tochter von den Hausgenossen nicht geärgert werde, indem er in einem Briefe an sie schreibt: „Sie lerne nichts Anderes hören, nichts Anderes reden, als was zur Furcht Gottes gehört. Schändliche Rede verstehe sie nicht, weltliche Lieder seien ihr unbekannt... Nichts sehe sie an dir oder an ihrem Vater, was sie nicht auch ohne Sünde thun dürfte." (Herlet's prakt. Handbuch f. Pred. u. Katech. II. Bd. S. 91.)

Ad C. aaa. Den h. Ambrosius, Bischof von Mailand, beseelte ein hl. Eifer für Gottes Ehre und seiner Untergebenen Seelenheil. Er suchte alle Aergernisse aus seiner Diöcese zu entfernen, weil er wußte, daß durch sie so viele Seelen gemordet und dem göttlichen Erlöser, der sie mit seinem kostbaren Blute erkauft hat, entrissen werden. Als er nun einmal an einem Festtage eine Frauensperson in einem eitlen, unzüchtigen Putze in die Kirche kommen sah, woran viele Wollüstlinge Anlaß zur Sünde nehmen konnten, so sprach er zu ihr: „Wo geht ihr hin?" — „Zur Kirche," antwortete sie. — „Man sollte glauben," erwiederte der Heilige, „ihr ginget zum Tanze oder zum Schauspiele. Fort von hier, sündiges Weib, entferne dich! Geh', deine Ausschweifungen im Geheimen zu beweinen, und komme nicht hieher, durch deine Schamlosigkeit Seelen für die Sünde und dadurch für die Hölle zu werben!" So sprach der h. und kräftige Bischof und verhinderte dadurch großes Ae. und viel geistliches Verderben. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

bbb. (Siehe bei: Barmherzigkeit, geistige I.)

ccc. (Siehe bei: Beispiel, gutes.)

Ad VI. (Verhalten.) 1. Als die beiden Apostel Paulus und Barnabas zu Lysträ das Evangelium predigten und viele Wunder wirkten, hielt man sie für Götter, denn das Volk sprach: „Die Götter sind den Menschen ähnlich geworden und zu uns herabgekommen." Und sie nannten den Barnabas Jupiter und den Paulus Mercurius. Auch brachte der Priester Jupiters Stiere und Kränze vor das Thor und wollte Opfer darbringen sammt dem

Digitized by Google

ganzen Volke. Was thaten nun die Apostel? Die Schrift sagt: Da dieß Paulus und Barnabas hörten, zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk und riefen: „Ihr Männer, warum thatet ihr Das? Auch wir sind Sterbliche, Menschen wie ihr. Wir verkündigen euch, daß ihr euch von diesen Nichtigkeiten zu dem lebendigen Gott bekehren sollt, der gemacht hat Himmel und Erde.“ — So mächtig widersetzten sich die beiden Apostel dem Aergernisse, welches sie gegen ihren Willen gegeben hatten. (Apostelgesch. 14.)

Der berühmte Franzose La Fontaine wurde krank und legte bei dem Pater Rouget eine Generalbeicht ab. Bevor er das h. Abendmahl empfing, bat er in Gegenwart der Herren von der Akademie, welche er zu sich gebeten hatte, Gott um Vergebung und betheuerte feierlich, daß es ihn reue, seine Erzählungen geschrieben zu haben, daß er sie verabscheue und daß, wenn er seine Gesundheit wieder erlange, er seine Talente auf moralische und fromme Arbeiten verwenden würde. Erst zwei Jahre nach dieser Krankheit starb er und hatte indeß die Uebersetzung der Kirchenhymnen begonnen; und als man ihn nach seinem Tode entkleidete, fand man seinen Leib mit einem härenen Hemde bedeckt. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

2. Usthazades, welcher eine der ersten Stellen am persischen Hofe bekleidete, bekannte sich zum Christenthume. Als aber der König Sapor die Christen auf Anstiften der heidnischen Magier zu verfolgen anfing, so entsagte er, um nur sein Glück nicht zu verscherzen, Christo dem Herrn wieder, betete die Sonne an und gab so durch seinen Abfall den Christen großes Aergerniß. Simeon, Bischof von Ctesiphon, wurde auf Befehl des Königs gefangen und mit Ketten belastet in den Kerker geführt. Unterwegs erblickte er den Usthazades, machte ihm wegen seines Abfalles die lebhaftesten Vorwürfe und begegnete ihm mit Verachtung. In demselben Augenblicke erkannte dieser die ganze Häßlichkeit seines Vergehens und vergoß Ströme von Thränen. Seinen innern Schmerz auch äußerlich zu zeigen, legte er sein blendend weißes Gewand ab und zog ein Trauerkleid an, setzte sich an den Eingang des königlichen Palastes hin, weinte laut und stieß tiefe Seufzer aus. Der König ließ ihn vor sich kommen und fragte ihn, ob ihm ein Unglück in seinem Hause zugestoßen wäre? „Nein, Herr!“ erwiederte er; „allein, wollte Gott, daß ich mir durch Ertragung aller Drangsale dieser Art das schrecklichste Verbrechen erspart hätte, welches mir jetzt so viel Gewissensbisse verursacht! Ich hasse das Leben und das Tageslicht. Ich kann nicht ohne Zittern die Sonne, welche ich nur aus Verstellung für einen Gott bekannte, und nur aus Gefälligkeit für Euch angebetet habe, ansehen. Ich verdiene den Tod, sowohl weil ich den König betrogen habe, als auch, weil ich meinen Gott verläugnet habe.“ — Der König staunte über diese Worte und wußte nicht, wozu er sich entschließen sollte. Er liebte den alten Mann, der bei ihm als Erzieher die Stelle eines Vaters so lange Zeit vertreten hatte, und suchte ihn bald durch Liebkosungen, bald durch Drohungen auf andere Gedanken zu bringen. Als aber alle seine Bemühungen fruchtlos blieben, befahl er, ihm den Kopf abzuschlagen. Der Büßer, des Aergernisses seines Abfalles eingedenk, bat nur noch den König um die letzte Gnade, durch einen Herold in der ganzen Stadt kund machen zu lassen, daß Usthazades zum Tode verurtheilt worden sei, nicht weil er wider seinen König irgend eine Untreue begangen, sondern weil er sich geweigert habe, seinen Gott, Jesum Christum, zu verläugnen. Sapor willigte in diese Bitte ein, und so machte Usthazades das gegebene Ae. wieder gut und erhielt dafür die Marterkrone. (Mehler's Beispielsamml. III. Bd.)

Ad VII. (Entschuldigungen.) a. Diesen Einwurf widerlegte am Kräftigsten der greise Machabäer Eleazar, als er um Nichts in der Welt

Digitized by Google

bewogen werden konnte, auch nur zum Scheine das verbotene Fleisch zu genießen. (Vergl. oben bei V. A. a. und II. Machab. 6.)

b. Nachdem David nach seiner Sünde wieder zur Besinnung gekommen war, so klagte er sich nur des Ehebruches und des Todtschlages an. „Ich habe gesündigt!" rief er aus. Aber Nathan, der Prophet, antwortete ihm: „König! Du beweinst nur einen geringen Theil deiner Missethaten, so lange du bloß über jene seufzest, welche du selbst begangen hast. Weine noch mehr über diejenigen Sünden, die du dadurch bei Andern verursacht hast. Deine persönlichen Sünden sind dir vergeben, denn der Herr hat deine Missethat hinweggenommen; aber vor jenen Uebertretungen fürchte dich, wozu dein Fall Anderen Veranlassung ist; das gegebene Aergerniß beweine. Du bist Ursache geworden, daß die Feinde des Herrn seinen h. Namen lästern. Darüber wirst du eigens gestraft werden; denn der Sohn, der dir geboren wird, soll des Todes sterben. (II. Kön. 12, 13. u. 21, 14. — Siehe auch Mehler's Beisp. III. Bd. S. 496. „Berengars Reue.")

c. (Siehe oben das Gleichniß ad VII. b.)

d. Ein einfacher Kaufmann war Peter Waldo, ein schlichter Mönch war Martin Luther, und dennoch, welch' furchtbares Unheil brachten Beide und noch viele andere dergleichen anscheinend unbedeutende Ketzer durch ihr Aergerniß über die Kirche Gottes!

e. Die Königin Vasthi hatte kein großes Verbrechen begangen, sie war bloß ihrem Gemahle ungehorsam geworden, und nichts desto weniger stiftete sie durch ihr Aergerniß viel Böses. (Vergl. oben bei III. E.)

f. Dem Apostel Paulus war es nicht genug, daß ihn sein Gewissen vor Gott nicht anklagte, er wollte auch in den Augen seiner Mitmenschen tadellos erscheinen, so daß er Niemanden zum Anstoß gereiche. Deßwegen sagt er selbst: „Ich bestrebe mich, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen allezeit." (Apostelgesch. 24, 16.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. VI. post Pentecost. Joh. 16, 1. — Das Aergerniß kann auf dreifache Art gegeben werden:

a. durch Worte (gotteslästerische, ehrabschneidende, unzüchtige Reden);

b. durch Handlungen (in denen oft weder Zucht noch Ehrbarkeit, weder Liebe noch Gerechtigkeit herrscht; die betrügerisch, unkeusch u. dgl. sind);

c. durch Unterlassungen (Versäumniß des Gottesdienstes, Nichterfüllung seiner Standespflichten, sträfliche Nachsicht der Vorgesetzten u. s. w.)

Ad II. B. Dom. eadem. Joh. 16, 1. — Es gibt besonders zwei Gattungen von Menschen, die Aergerniß nehmen, oder geärgert werden können.

A. Zu den ersten gehören die Heiden außerhalb der Kirche oder auch Jene, welche zwar getauft sind, aber getrennt von der Kirche und im Irrthume leben.

B. Eine zweite Gattung von Menschen, welche geärgert werden können, sind die Kinder, die Unschuldigen und wahren Einfältigen

Digitized by Google

im Schooße der Kirche, vor denen wir uns angelegentlichst hüten sollen, daß wir Nichts reden oder thun, was ihnen Gelegenheit zur Sünde geben und den Verlust ihrer Unschuld herbeiführen könnte.

Ad III. A. Fest. ss. Angelor. Custod. Matth. 18, 7. — Von der Fluchwürdigkeit des Aergerniſſes. Aus den ſchreckenvollen Drohungen, welche der Heiland im Evangelium gegen Denjenigen ausgeſprochen hat, der Ae. gibt, läßt ſich im Allgemeinen ſchon entnehmen, daß es ein ſehr großes Verbrechen ſei. Noch deutlicher aber kann man die Häßlichkeit und Fluchwürdigkeit dieſer Sünde einſehen, wenn man bedenkt, daß der Aergernißgebende

I. ein offener Feind Gottes iſt; denn

a. Gott will unſer Heil und ſucht es immerdar zu fördern, — der Aergernißſtifter aber arbeitet ihm entgegen;

b. die hh. Apoſtel, die Kirche, alle Frommen ſuchen aufzubauen, — dieſer reißt nieder; ja

c. er treibt geradezu des Teufels Handwerk, der auch ein Widerſacher Gottes iſt. (Matth. 13, 28.)

II. Er iſt aber auch ein heimtückiſcher Feind des Nächſten, inſoferne

aa. Mörder und Räuber nur zeitliche Güter nehmen, und das zu ihrem Vortheile, — der Aergernißgeber aber das höchſte Gut ſelbſt zu ſeinem eigenen größten Nachtheile raubt;

bb. Diebe weichen uns aus, um zu ſchaden, — dieſer aber bedarf unſerer Gegenwart, benützt unſere Aufmerkſamkeit, Freundſchaft, unſere Neigungen, Sinne und Gedanken, um uns zu ſchaden, ja uns ſogar zu Selbſtmördern an unſerer Tugend zu machen. (Nach Scherer's Biblioth. I. Bd. S. 107.)

Dom. V. post Epiphan. Matth. 18, 7. — Würdig iſt die Sünde des Aergerniſſes des im Evangelio angedrohten Fluches; denn der Aergernißſtifter iſt:

A. ein Seelenmörder, der die Seelen beraubt, umſtrickt, erſtickt;

B. ein Antichriſt, der das Werk Chriſti zerſtört und ſeinen Strebungen geradezu entgegen arbeitet;

C. ein eingefleiſchter Satan, der wie dieſer zum Verderben antreibt.

Ad B. Fest. ss. Angelor. Custod. Matth. 18, 7. — Die Worte des Erlöſers enthalten nur darum ſolche ſchreckenvolle Drohungen, weil das Ae. ſo unabſehbare Folgen nach ſich zieht, und zwar:

I. für die Aergernißgebenden ſelbſt, indem ſie ſo verblendet werden, daß viele

a. ihr Ae. gar nicht erkennen (vergl. oben bei VII. a. c. f.) und

Digitized by Google

b. die wenigsten die Größe dieser Sünde einsehen (vergl. oben III. A.).

II. Für Andere aber sind die Folgen des gegebenen Aergernisses schrecklich

aa. wegen der schnellen Ausbreitung und

bb. wegen der noch schnelleren Fortpflanzung desselben durch viele Generationen und Jahrhunderte. (Nach Scherer's Biblioth. II. Bd.)

Ad E. Dom. II. post Pascha. Joh. 10, 12. — Wenn das Ae. eine so große Sünde vor Gott ist, so verdient es auch gewiß

a. nicht nur sein höchstes Mißfallen, sondern verwirkt auch bei ihm

b. die furchtbarsten Strafen. (Osee 13, 8. Ezech. 3, 20. und V. Mos. 19, 21.)

Ad IV. Dom. VI. post Epiphan. Matth. 18, 7. — Das Ae. soll man besonders schon darum über Alles hassen und vermeiden, weil es nicht wie die heimliche Sünde bloß eine Sünde an sich, sondern auch seiner Natur nach ein Verbrechen gegen Andere ist, insoferne es

I. die Menschen, welche die Sünde sehen oder sonst vernehmen, zur Sünde verleitet, also gleichsam eine Anleitung zum Bösen ist, und zwar:

α. in Ansehung unseres angebornen Hanges zum Bösen, der dadurch aufgeweckt wird;

β. in Ansehung Dessen, der Ae. gibt, weil er wünscht, daß auch Andere dieselben Sünden begehen; denn je allgemeiner eine Sünde ist, desto weniger hält man sie für ein großes Uebel;

γ. in Ansehung Dessen, der Ae. nimmt, weil der Mensch mit Vergnügen jeden Anlaß zur Sünde ergreift, aus dem vielfältig verbreiteten schädlichen Vorurtheile, daß die Sünden, zu welchen wir verführt werden, ihre Strafwürdigkeit verlieren oder ganz aufhören, Sünde zu sein.

II. Weil das Ae. die Menschen, die es zum Falle verleitet hat, in ihrer Sünde befestigt und ihnen die Bekehrung erschwert; denn wer durch den Anblick fremder Sünden zum Bösen verleitet wird, sündigt

αα. mit einer gewissen Unbesonnenheit, die für ihn ein Hinderniß ist, die Größe seiner Sünden vollkommen einzusehen;

ββ. nach vollbrachter Sünde denkt er nicht weiter an dieselbe, weil er sie mit Gleichgiltigkeit begangen hat und die Gewissensangst nicht empfindet, welche sonst gewöhnlich auf jede Sünde folgt;

γγ. und wenn auch durch die Wirkung jener Gnaden, die der gute Gott selbst den größten Sündern nicht versagt, der Gedanke in ihm erwacht, daß er gesündiget habe, so unterdrückt er ihn sogleich wieder

Digitized by Google

und tröstet sich mit der Entschuldigung, daß, was Andere (besonders Vorgesetzte) ohne Bedenken thun können, er wohl auch unbedingt thun dürfe. (Nach Hauber's Pred. Lexik. I. Bd. S. 127.)

Ad V. (Vergl. oben bei III.)

Ad VI. Fest. ss. Angelor. tutelar. Matth. 18, 7. — Wohl ist (nach dem h. Bernhard) der Zustand Desjenigen, der Ae. gegeben, ein beklagenswerther; dessen ungeachtet verzweifle doch Keiner! Es ist noch Rettung des Seelenheiles möglich, wenn du das Ae. wieder gut zu machen dich bemühest, und zwar

a. durch erbauliche Reden;
b. durch gutes Beispiel, als: Empfang der hh. Sakramente, Anhörung des Wortes Gottes, Kirchenbesuch u. dgl., — oder aber
c. durch Warnung vor Denen, die Ae. geben.

(Nach h. Alphons von Liguori.)

Ad VII. Ungeachtet der Herr ein furchtbares: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen" ausrief, so will doch diese fluchwürdige Sünde noch immer nicht seltener werden, weil man in geistiger Verblendung fortfährt, sein sündhaftes und anstößiges Betragen vielfach zu entschuldigen.

a. Man will es nicht so bös gemeint haben, während
1. doch schon die weltlichen Gesetze den Leichtsinnigen für den angerichteten Schaden verantwortlich machen, den er vermuthen konnte und sollte; und überdieß
2. dasselbe in noch höherem Grade bei sittlicher Gefährde die Vernunft und Jesus selbst (bei Matth. 18, 10.) gebieten.

b. Man vergißt so gerne die Folgen des Aergernisses, obgleich man
1. schon durch Setzung der ersten Ursache dafür verantwortlich wird, und dieß
2. selbst wenn die Folgen gar nicht eintreten. (Die, welche Susanna verführen wollten, verdienten ihr Todesurtheil, obschon ihre Absicht fehlschlug.)

c. Oft hält man nur große Sünden für Aergernisse, allein
1. gerade die großen sind oft mehr abstoßend als ärgerlich (Mord, Raub, Ehebruch locken weniger als Muthwillen, Schadenfreude u. s. w.);
2. selbst kleine Unvollkommenheiten der Frommen können schon großes Ae. verursachen.

d. Man achtet zu wenig auf diese Sünde, oder vermengt sie wenigstens mit anderen Sünden;
1. man erkennt z. B. seinen Zorn und vergißt die Aufreizung Anderer;

Digitized by Google

klagt sich des Trunkes, der Unlauterkeit u. s. w. an und denkt dabei nicht an das gegebene böse Beispiel; oder

2. man tröstet sich mit dem Gedanken, von Niemanden, dem man hätte anstößig werden können, bemerkt worden zu sein. (Nach Scherer's Biblioth. I. Bd. S. 106.)

Miscellen.

Ad I. Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären.
(Schiller.)

Ad II. Gib deinem Nebenmenschen kein Aergerniß; nimm aber auch keines von ihm. Wer sich ohne eigene bessere Ueberzeugung bloß nach den Beispielen der bethörten Kinder dieser Welt richtet, verräth eine große Leere des Verstandes und gleicht einem Schilfe, das von Innen hohl ist, und sich nach jedem Winde bewegt.

Ad III. Albertus der Große soll dreißig Jahre darauf verwendet haben, einen Kopf zu verfertigen, der einem Menschenkopf ganz ähnlich gewesen und gewisse Worte aussprechen konnte; der h. Thomas von Aquin aber, fürchtend, der Teufel möchte dabei sein Spiel treiben, denselben zertrümmert haben. Darüber soll sich nun der sel. Albertus mit folgenden Worten beklagt haben: „Du hast mir eine Arbeit von dreißig Jahren zerstört!" — Mit weit größerem Rechte kann Jesus dem Aergernißgebenden sagen: „Durch dich geht eine Seele verloren, für die ich dreiunddreißig Jahre gearbeitet habe." (Scherer's Biblioth. f. Pred.)

Wehe, wer in junge Herzen
Gift'ger Laster Samen streut!
Bitter sind der Reue Schmerzen,
Wenn er Gottes Bild entweiht. —
Weh' dem schändlichen Verbrecher,
Der dieß Heiligthum zerstört!
Seiner harrt ein strenger Rächer,
Der das Schrei'n der Unschuld hört. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Möchte, o möchte doch das Mark und Bein durchschneidende „Wehe" aus dem Munde Jesu jeden Aergernißgeber gleich einem Windsturme erschüttern, gleich einem Donnerschlage treffen, wie mit einem Hammer zermalmen und wie mit einem Wasserstrome erweichen, erweichen zu Thränen wahrer Buße! (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Prediger. II. Bd. S. 88. „Was das Ae. sei, und warum wir alles Ae. vermeiden sollen?"

Liguori's gesammelte Predigten I. Thl. 23. Pred. „Wie sehr Gott die Sünde des Aergernisses mißfällt, und welche Strafen er darauf gesetzt hat?"

Ambrosius Zeitschrift 1848. Nr. 4. „Vom Verderben und der Strafe des Aergernisses."

Dr. Maßl's Schrifterklär. I. Bd. S. 240. „Was es um das genommene Ae. sei?" — Ebendas. S. 371. „Genommener Aergernisse wegen darf man nicht schweigen." — S. 429. „Strafwürdigkeit der gegebenen Aergernisse." — II. Bd. S. 117. „Welche Aergernißgeber seien?" — IX. Bd. a. S. 89. „Macht des Aergernisses."

Digitized by Google

Linzer theol. prakt. Monatschrift III. Bd. S. 364.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 117.
Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch. S. 292.

Affecte.

(Siehe: Begierden, Leidenschaften.)

Afterreden.

(Siehe: Ehrabschneidung, Urtheil, freventliches, Verleumdung.)

Ahnen, Ahnenstolz.

(Vergl. Adel, Anmaßung, Hochmuth, Stolz.)

I. Der Ahnenstolz oder das Stolzsein auf die Voreltern, von denen man seine Abstammung herleitet, ist

A. ein ächter, wenn er in dem Wetteifer besteht, die rühmlichen Thaten seiner Ahnen nachzuahmen und sich durch selbsterworbene Verdienste würdig an sie anzuschließen, oder sie noch zu übertreffen.

B. Jeder andere Stolz aber auf die bloßen Verdienste seiner Voreltern ohne eigenes Streben nach ähnlichen Tugenden ist eitel, und um nicht in denselben zu fallen, mögen

II. nachstehende Beweggründe hinreichend sein. Vor Allem bedenke man,

a. daß ein solcher Stolz höchst lächerlich sei, weil man nur um so mehr die Blöße seiner eigenen Verdienste zeigt, die man eben erst von Andern erborgen muß; nebstdem

b. daß ein solches Stützen auf fremde Verdienste nothwendig alle Selbstthätigkeit aufhebt und eben hiedurch wieder nicht selten veranlassende Ursache der größten Schlechtigkeiten wird; endlich aber

c. daß dieser A. wie überhaupt schon jeder Stolz vor Gott höchst mißfällig und strafbar ist. — Man ergreife daher

III. folgende Mittel, um sich davor zu bewahren, indem man

1. niemals vergesse, daß uns Gott nicht nach den Verdiensten unserer Vorfahren richten, sondern uns nach unserem eigenen Wirken vergelten werde, und daß

2. in jenem ernsten Augenblicke der Rechenschaft vor Gott eine pflichtgetreue Vorgängerschaft, deren gute Beispiele wir verachtet haben, uns nicht nur Nichts nützen, sondern vielmehr noch schaden kann; nebstdem halte man sich auch

3. die oben bei II. a. b. c. angeführten Beweggründe stets gegenwärtig, und es wird nicht fehlen, daß sich gewiß Jeder solch' eitlen Stolzes entschlagen, oder davor hüten wird.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. A. „Die Großen, die Regenten und die Gewalthaber werden geehrt; aber Keiner von ihnen ist größer als der Gottesverehrer.“ Sir. 10, 24. 25.

B. „Es ist nicht recht, den verständigen Armen zu verachten, und es geziemt sich nicht, den reichen Bösewicht zu ehren.“ Ebendas.

Ad II. a. „Bringet würdige Früchte der Buße und saget ja nicht bei euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater, denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.“ Matth. 3, 8. 9.

b. „Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thuet auch Abrahams Werke; nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt, welche ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht gethan.“ Joh. 8, 39. 40.

c. „Gott ist's, der zum König spricht: „Du Abtrünniger!“ zu Fürsten: „Ihr seid ungerecht!“ Gott ist's, der auf Edle nicht parteiisch sieht, und Reiche nicht vor Armen achtet, weil sie Alle seiner Hände Werke sind.“ Job 34, 18—19.

Ad III. 1. „Wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan habe, darnach empfange.“ II. Kor. 5, 10.

2. „Da ihr eine so große Menge von Zeugen vor euch hattet, warum seid ihr nicht auf der euch von ihnen angewiesenen Tugendlaufbahn fortgegangen?“ Hebr. 12, 1.

3. (Vergl. oben bei II.)

Väterstellen.

Ad I. A. „Wer nach der Tugend strebt, dem wird es nicht schaden, habe er gleichwohl einen Ausländer zum Vater, eine Hure oder was immer für ein Weib zur Mutter . . . Denn Niemand kann durch die Tugend oder Bosheit seiner Ahnen rechtschaffen oder schlimm, edel oder schlecht werden; sondern im Gegentheile erscheint Jener im größeren Glanze, welcher, von bösen Ahnen gezeugt, rechtschaffen wird.“ S. Chrysost.

B. „Suche wegen deiner vornehmen Herkunft vor Niemanden einen Vorzug, und schätze Andere von niedriger Abkunft nicht geringer als dich; denn unsere Religion weiß Nichts vom Ansehen der Person und sieht nicht auf die Herkunft der Menschen, sondern nur auf ihre Seelen.“ S. Hieron.

Ad II. a. „Was hilft es mir, daß mein Vater ein Martyrer war, wenn ich selbst Nichts für Gott thue, nicht tugendhaft, sondern lasterhaft lebe?“ Origenes.

b. „Die Adeligen haben eine gewisse Nothwendigkeit, daß sie nicht aus der Art ihrer frommen Voreltern schlagen.“ S. Hieronym.

c. (Vergl. Stolz.)

Ad III. 1. und 2. „Wenn wir gleichwohl eine lange und herrliche Reihe von Voreltern zählen, dürfen wir uns dessen nicht rühmen, wenn wir uns nicht bestreben, unsere Vorfahren an Tugend noch zu übertreffen. Wir wissen ja, daß uns anderer Leute Werke im Gerichte Nichts nützen, sondern daß sie zu unserer Verdammung beitragen, wenn wir Nichts gethan haben, obwohl wir Söhne der besten Väter gewesen sind, und das einladende Beispiel unserer Vorgänger vor Augen hatten.“ S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad I. A. Unter den Söhnen des Patriarchen Jakob wurde Levi vorgezogen. Er war nicht der Erstgeborne, sondern Ruben; nicht der Zweitgeborne, sondern Simeon;

Digitized by Google

er war der Drittgeborne; denn bei Gott gelten nicht Diejenigen für die Erstgebornen, die durch ihre Geburt einen Vorzug haben, sondern die sich durch Tugenden auszeichnen.

B. Die Ehren, die ihren Ursprung von einem Stammbaume haben oder vom Gelde, sind Blumen ohne Geruch.

Ad II. a. Wäre es nicht thöricht, wenn ein Blinder sich rühmte, sein Vater habe scharfsehende Augen gehabt, oder wenn ein einfältiger Mensch darauf stolz wäre, weil sein Vater ein großer Gelehrter gewesen sei? Ebenso ist Nichts eitler, Nichts thörichter, als sich seiner Ahnen zu rühmen, ohne auch nur Eine ihrer Tugenden an sich zu haben!

b. Man glaubt, daß die Flüsse Aegyptens aus dem Paradiese fließen; allein weil sie von ägyptischem Koth besudelt sind, so haben sie ihre Helle verloren. So kann Jemand von dem berühmtesten und verdienstvollsten Adel abstammen, aber selbst keine Verdienste besitzen und große Makel an sich haben. (S. Dydac. Nyssaen.)

Ad III. 1. Gleichwie wir am Auferstehungstage nicht in fremden, sondern in unseren eigenen Leibern aus dem Grabe hervorgehen werden: gerade so werden am Gerichtstage auch nur unsere eigenen Verdienste, nicht fremde oder erborgte uns zu Gute gerechnet werden.

2. Wären die Propheten und zuletzt der eingeborne Sohn Gottes nicht selbst gekommen (wie dieß schon der göttliche Heiland den halsstärrigen Juden vorhielt), so hätten diese vielleicht ein gelinderes Gericht zu erwarten gehabt; und gerade so wird einst das Beispiel erlauchter Ahnen den entarteten Nachkömmlingen ein schwerer Anklagepunkt werden.

Beispiele.

Ad I. A. Einen rechten, edlen Ahnenstolz besaß der greise Machabäer Eleazar; denn als man ihn zwingen wollte, von dem durch das Gesetz verbotenen Fleische zu genießen, und ihn beredete, wenigstens zum Scheine davon zu essen und dadurch sein Leben zu retten: so bedachte er seine Jahre und sein hohes, ehrwürdiges Alter, dazu sein adeliges Herkommen, seine grauen Haare und seinen unsträflichen Wandel von Jugend an, und antwortete ohne Verzug, wie es dem h. Gesetze, das von Gott selbst eingeführt wurde, gemäß war, und sprach: Er wolle sich lieber unter die Erde begraben lassen, als auch nur heucheln, und duldete lieber den Martertod, als daß er etwas seiner Ahnen Unwürdiges gethan hätte. (II. Machab. 6, 23—27.)

B. Als die Juden einen besonderen Ruhm auf ihre Abstammung von Abraham setzen wollten, zeigte ihnen der Heiland deutlich, daß es thöricht sei, Abrahams Söhne heißen zu wollen, ohne auch seine Werke zu thun. (Joh. 8, 39.)

Ad II. a. Cicero sagte zu dem adeligen, aber dabei lasterhaften Piso: „Du bist wegen der rußigen Bilder deiner Voreltern zu Würden erhoben worden; du hast aber Nichts, was ihnen ähnlich ist, als die Farbe.

b. Was nützte es dem ungerathenen Cham, daß er ein Sohn des gerechten und Gott gefälligen Noe war? Es lastete wegen seiner Verbrechen gegen den Vater nichts desto weniger der Fluch auf ihm und seinen Nachkommen. (I. Mos. 9.)

Ad III. 1. Papst Urban IV. gab dem Könige Alphons von Spanien, der ihm vorwarf, daß er der Sohn eines Seifensieders sei, zur Antwort: „Es ist keine Ehre, adelig geboren zu sein, sondern wohl wissen, sich selbst zu adeln durch seine Kenntnisse, Klugheit und gute Sitten." (Wiser's Pred. Lexik. S. 149.)

Digitized by Google

2. Gerade die Abstammung von Abraham, dem Gerechten, von dessen Leben die Juden weit entfernt waren, machte ihnen der Heiland zum größten Vorwurfe, weil sie ein so nachahmungswürdiges Beispiel unbeachtet ließen.

Predigtskizzen.

Fest. Immaculat. Concept. B. M. V. Matth. 1, 1. — Wie aus dem Stammbuche Jesu Christi für den lieben Heiland wegen einer zahlreichen, meist fromm ehrwürdigen Vorgängerschaft hohe Ehre abgeleitet werden kann, so auch für dessen Mutter Maria, die — unbefleckt empfangen und unbefleckt geblieben — weit über allen vererbten Ruhm sich durch Tugenden auszeichnete. Denn

I. wohl ist es rühmlich, fromme und ehrenhafte Voreltern zu haben, weil es

a. schön ist, daran zu denken, daß vielleicht schon vor hundert Jahren Leute, aus deren Blute wir entsprossen, dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet;

b. schön ist es, daran sich zu erinnern, daß seit Menschengedenken unsere Verwandtschaftsglieder durch wahre Gottesfurcht und aufrichtige Menschenliebe die weit um sich greifende Achtung genossen;

c. schön ist es, daran denken zu können, daß von jeher in den Familienkreisen Derjenigen, die uns im gleichen Geschlechtsnamen vorangegangen, musterhafte Ordnung und häusliche Wachsamkeit waltete; aber

d. schöner noch ist's, den Ruhm der Ahnen auch aus dem Munde Anderer bestätigen zu hören.

II. Weit rühmlicher jedoch ist es, selbst auch fromm und ehrenhaft zu sein, weil Jeder zuerst für sich selbst verantwortlich ist:

aa. vor der Welt, die alsbald die Entartung der Nachkömmlinge durch die Hinweisung auf die Tugenden der Vorfahren zu richten pflegt, sowie einst

bb. vor Gott, vor dessen Richterstuhle uns die Heiligkeit unserer Ahnen nur dann für die Seligkeit einen Vorschub leisten kann, inwiefern wir, angetrieben durch dieselbe, selbst heilig wandelten und so unser eigenes Tugendscherflein in die Wagschale jener Verdienste legten, in die sie vor uns die ihrigen vielleicht mit Vorschuß gelegt haben. (Nach Prediger u. Katech. II. Jahrg. II. Bd. S. 971.)

Fest. Nativit. B. M. V. Sprüchw. 8, 33. — In dem ganzen Stammregister Jesu werden (wie der h. Hieronymus ausdrücklich anmerkt) — Maria, die h. Jungfrau, ausgenommen — keine heiligen, sondern nur sündhafte Frauen angeführt, als: die blutschänderische Thamar,

Digitized by Google

die Hure Rachab, die ausländische, moabitische Ruth und die ehebrecherische Bethsabee, wodurch uns der Heiland vorzüglich von zwei Wunden heilen wollte, welche uns die eitle Einbildung zufügt, nämlich:

A. von einer falschen Scham, welche Manche verführt, über ihre niedere Herkunft zu erröthen und ihre Eltern zu verachten, und

B. von jener übertriebenen Ehre, welche Andere aus Ahnenstolz für sich ihrer hohen Abkunft wegen fordern. (Nach Maßl's Schrifterklär. I. Bd. S. 9.)

Miscellen.

Versuch' es nicht, dich höher zu erheben,
Als die Geburt und der Verstand dir Kräfte geben!
Denn: Kein Mensch ist edel und frei, der den Begierden gehorchet,
Noch groß, wenn er dem Schöpfer nicht dient;
Er sei das Wunder der Welt, er sei der König der Helden:
Stets ist er ohne Tugend — ein Knecht! (Gellert.)

Haltet euch, ihr Reichen, Hohen
Für ein edleres Geschlecht,
Unter'n Hügel müßt ihr dennoch
Wie der Arme, wie der Knecht.

Darum seid ihr zu bedauern,
Die ihr thut so stolz und breit;
Ach, wie wird euch traurig stehen
Einst das arme Sünderkleid!

(Prager Kalender für Stadt und Land. 1853.)

Stoff zum Nachlesen findet man in:
Dr. Maßl's Schrifterklär. I. Bd. S. 4 ff. u. S. 67. „Ahnenstolz."

Akatholiken.

(Siehe: Toleranz, christliche.)

Alleluja.

(Vergl. auch: Auferstehung Christi, Osterfest.)

I. Das Wort „Alleluja" ist hebräisch und heißt so viel als: „Lobet den Herrn", oder: „Gelobt sei Gott." Von den bekehrten Juden, bei denen es zuerst im Gebrauche war, ging es zu den Griechen und Römern über, und wurde in beiden Sprachen in die Kirche aufgenommen, in welcher es, seit das Evangelium auf der Erde verbreitet worden, als Ausruf des Dankes und der Lobpreisung Gottes für alle Gnadenerweisungen gebraucht wird.

II. In der kirchlichen Meßliturgie kommt dieses Wörtchen vorzüglich im sogenannten „Allelujagesange" vor, welcher (bestehend aus einem von zwei Allelujas eingeschlossenen Verse) zur österlichen Zeit den Tractus nach dem Graduale verdrängt zur besonderen Erinnerung, daß wir in dieser Zeit Christo, unserem Erlöser, ohne Unterlaß

Digitized by Google

Lob und Dank sagen sollen wegen der großen Gnade seiner Auferstehung, sowie auch überhaupt dieses Wort als der Ausdruck gottseliger Freude ob dem vollbrachten Erlösungswerke durch Christus das Grundthema ist, welches sämmtliche evangelische Perikopen der eigentlichen Osterzeit durchzieht. — Sonst wird das Alleluja, obgleich nicht in so häufiger Wiederholung, das ganze Jahr hindurch, besonders an den Sonntagen, als Erinnerungstagen an die glorreiche Auferstehung des Heilandes, gebraucht. Hingegen unterbleibt es in der Fastenzeit, als einer Zeit der Buße und Trauer, und wird im Advente bloß deßwegen beibehalten, weil die Adventstage wegen der gewissen Hoffnung auf den kommenden Erlöser auch nicht ohne Freude sind. (Vergl. Advent.)

Schriftstellen.

Ad I. „Alleluja! Preiset den Herrn! denn er ist gütig, seine Gnade währt ewig." Ps. 105, 1.

„Alleluja! Singet dem Herrn ein neues Lied; sein Lob erschalle in der Versammlung der Heiligen." Ps. 149, 1. (Vergl. Ps. 116, 1. u. 146, 1.)

Ad II. „Ich hörte wie eine Stimme einer großen Schaar im Himmel, welche sprach: Alleluja! Heil und Ehre und Kraft sei unserem Gott. — Lasset uns freuen und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet." Offenb. 19, 1. 7.

Väterstellen.

Ad I. Der h. Hieronymus schreibt an Läta über die Erziehung ihrer Tochter: „Sobald es das Alter erlaubt, verständliche Laute hervorzubringen, präge ihrem Gedächtnisse Etwas von den Psalmen ein... Wenn sie ihren Großvater, der ein Heide ist, erblickt, so soll sie sich an seine Brust legen, ihm um den Hals fallen und Alleluja singen, wenn er es auch nicht will."

Ad II. „Durch die österliche Zeit wird das ewige glückselige Leben im Himmel angedeutet, wo wir mit den Heiligen vereint ohne Unterlaß Gott loben werden; durch die Zeit aber, welche den Ostern vorausgeht, nämlich durch die traurige Fastenzeit, wird unser gegenwärtiges kümmerliches und sterbliches Leben angedeutet, in welchem wir noch mit Leidenschaften kämpfen, unsere Sünden beweinen und nach dem himmlischen Vaterlande seufzen müssen. In diesem irdischen Leben hoffen wir erst auf die Anschauung Gottes, ohne derselben wirklich theilhaftig zu sein. Darum schickt sich das Alleluja für die österliche, nicht aber für die traurige Zeit der Fasten." S. Augustin.

Gleichniß.

Ad II. Sowie die Eroberer einer Stadt freudig aufjauchzen, wenn sie nach Erstürmung derselben ihre Fahne aufpflanzen, so sollen auch wir mit freudigem Herzen dem Herrn ein Alleluja singen, der das Panier des Sieges über Tod und Hölle auf seinem Grabe aufgepflanzt hat.

Beispiele.

Ad I. Vornehmlich war es der königliche Sänger David, welcher in seinen Psalmen (134, 148, 150.) dem Herrn öfter ein freudiges Alleluja anstimmte und ihm dadurch sein Lob abstattete.

Der h. Johannes der Evangelist hört es in seiner Offenbarung (19, 1. 3. 4. 6.) öfter von den großen Schaaren der Seligen im Himmel sin-

Digitized by Google

gen. — Deßgleichen ermuthigte dieses Wort, vom Himmel zugerufen, die Martyrer, freudig die grausamsten Peinen anzutreten. (Acta ss. Felicis, Fortunati et Achillei 23. April.)

Nach dem Zeugnisse des h. Hieronymus wurden die Mönche und Jungfrauen (Nonnen) mit diesem Lobspruche Alleluja zur Nachtszeit in den Tempel zum Gebete gerufen, sowie der Landmann am Pfluge, der Schnitter am Felde, der Winzer beim Beschneiden des Weinstockes das A. sangen.

Und Franz Alvarez erzählt von einem Kloster im Torretanischen Gebiete, das er gesehen zu haben vorgibt und den Namen Alleluja von einem besondern Ereignisse hatte. Es lebte nämlich in der Nähe ein Einsiedler, der sich den Nachtwachen, Fasten und dem Gebete ergab. Dieser hatte öfter von den seligen Geistern im Himmel das A. mit süßestem Gesange singen gehört; er brachte Das vor den Vorsteher des Klosters, und Dieß gab Veranlassung, das Kloster von nun an Alleluja zu nennen. (Maßl's Schrifterklär. IX. Bd. a. S. 218.)

Ad II. Schon bei der Vorfeier der Auferstehung des Herrn am Charsamstage stimmt der Priester in der feierlichen Messe nach der Epistel mit dreimal erhöhter Stimme das Alleluja an. Der Chor und das Volk singen dasselbe nach. Es ist dieß der erste Ausdruck österlicher Freude, welche die Kirche mit ihren Kindern gleichsam vorhinein kostet. Die Wiederholung des Freudenrufes aber und die immer wachsende Stimme deutet auf die Fortdauer und das Wachsthum der innigsten, erhabensten Freude. Am Feste selbst stimmt die über Christi Auferstehung hoch erfreute Kirche wiederholt das Alleluja an. (Vergl. unten die Miscelle.)

Predigtthema.

Dom. Resurrection. Text: „Alleluja! Es regiert der Herr, unser Gott, der Allmächtige." Offenb. 19, 6.

Ueber die Bedeutung des Alleluja, welches in der österlichen Zeit, sowie überhaupt die Bestimmung hat, uns zu ermuntern:

a. zur geistigen Freude über die durch Christi Auferstehung begründete Hoffnung unserer eigenen künftigen Auferstehung;
b. zum Lobe und Danke gegen Gott für seine uns allzeit erwiesenen Gnaden;
c. zum geistigen Kampfe wider alle Versuchungen, und endlich
d. zur Reinigung und Erneuerung des Lebens in Christo.

Miscelle.

Auch in der Offenbarung Johannes (19, 1—15.) hören wir nach der Zerstörung Babylons, Roms, oder nach Vernichtung des Heidenthums das Lob Gottes erschallen aus dem Munde der siegprangenden Kirche, welche durch das „Alleluja" ihre Freude über den vollendeten Sieg des Christenthums über das Heidenthum kund gibt.

Stoff zum Nachlesen bieten noch:

Sion XXII. Jahrg. Nr. 112. S. 895.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 171.
Dr. Wiser's Pred. Lexik. III. Bd. S. 591.

Digitized by Google

Allerheiligenfest.

(Vergl. auch: Heilige und Heiligenfeste.)

Das A. ist jenes Fest, welches die Kirche jährlich am ersten November zum feierlichen Andenken sämmtlicher Heiligen begeht.

A. Entstehung dieses Festes. Im Oriente wurde dieses Fest schon im vierten Jahrhunderte, und zwar, wie es noch jetzt dort gewöhnlich ist, am Sonntage nach Pfingsten gefeiert. Im Abendlande stand zu Rom noch im sechsten Jahrhunderte ein prächtiger Heidentempel, der einige Jahre vor Christi Geburt von Agrippa zu Augustus Zeiten erbaut und allen Göttern geweiht, darum auch Pantheon genannt worden; er wurde nur vor Zerstörung geschützt und erhalten als Prachtdenkmal alter Baukunst, und war unter den christlichen Kaisern gesperrt. Im J. 607, da Bonifacius IV. den päpstlichen Stuhl bestieg, ersuchte dieser den Kaiser Phokas um die Ueberlassung des Pantheons, das er auch wirklich erhielt, reinigen ließ und es zu Ehren der seligsten Jungfrau und aller hh. Martyrer einweihte. Dieß geschah am 13. Mai 609. Der Cardinal Baronius berichtet, daß er in dieser Kirche eine sehr alte Inschrift gefunden habe, worauf zu lesen war, daß genannter Papst achtundzwanzig Wägen voll heiliger Gebeine der Martyrer, die aus allen alten Begräbnißstätten um Rom herum genommen waren, in's Pantheon führen und daselbst aufbewahren ließ, um so diese Stätte noch mehr zu heiligen. Diese Einweihung gab dann Veranlassung zu dem Allerheiligenfeste. Erst Papst Gregor IV. verordnete dieses Fest im J. 835 für die ganze Kirche. Kaiser Ludwig der Fromme aber erließ auf Anrathen dieses Papstes und mit Einstimmung der Bischöfe noch ein Edikt, wodurch die Feier dieses Festes für ganz Frankreich und Deutschland befohlen und auf den 1. November festgesetzt wurde.

B. Die Absicht der Kirche bei dieser gemeinsamen Feier der Heiligen ist diese:

1. sie wünscht, daß die Gläubigen an diesem allgemeinen Festtage der Heiligen Gottes Das wieder gut machen, was sie in der Feier der besonderen Gedächtnißtage derselben vielleicht vernachlässigt haben;
2. will sie die Unmöglichkeit, wegen der übergroßen Menge der Heiligen und der beschränkten Tage im Jahre jedes einzelne Heiligenfest begehen zu können, dadurch ersetzen, daß sie das Andenken Aller zusammen an Einem Tage feiert, und auf diese Weise Gelegenheit verschafft, unsere Verehrung auch Denen zu erweisen, deren Namen uns vielleicht ganz unbekannt sind, und welche

Digitized by

doch nicht minder als die uns bekannten Heiligen für die Krone der ewigen Seligkeit gekämpft haben, und nun in die Anschauung Gottes eingegangen sind;

3. zeigt uns die Kirche durch diese gemeinsame Feier, daß die Heiligen im Himmel und jene auf Erden schon jetzt vereiniget sind;
4. sie lehrt unsern allgemeinen Beruf zur Heiligkeit und daß, da man Heilige von jedem Alter, Geschlechte und Stande der Menschen findet, uns alle Ausflüchte, zur Heiligkeit nicht gelangen zu können, benommen sind;
5. dabei sucht die Kirche, von Gott überaus große Barmherzigkeit zu erlangen, da sie sich so vieler Heiliger als Fürbitter auf Einmal bedient;
6. da uns die Kirche alle Heilige zugleich mit Gott auf das Genaueste vereinigt vorstellt, so ermuntert sie auch uns zu gleicher Liebe und Einigkeit. Endlich
7. stellt sie uns durch diese Feierlichkeit das Fest oder vielmehr die ewige Seligkeit vor, wo sie alle ihre Kinder und Glieder, welche heilig sind, versammeln wird, um den heiligen und majestätischen Gott ewig zu loben und anzubeten.

C. Was nun die Gläubigen betrifft, die auf Anordnung der Kirche dieses Fest alljährlich begehen, so sollen sie eben hierauf ihre betrachtende Aufmerksamkeit richten und

a. Gott anbeten, der in seinen Heiligen wunderbar ist; er mag sie hernach durch seine Gnade erst heiligen, oder schon in ihrer Heiligkeit krönen;
b. sie sollen erkennen, daß die ganze Herrlichkeit der Auserwählten von Christo Jesu herkomme, der sich uns geschenkt hat, damit wir durch ihn heilig und gerechtfertigt würden, und daß, gleichwie die Heiligen für sich selbst keine Verdienste, sondern solche nur durch die Kraft der Verdienste Christi besitzen, sie auch für uns Nichts vermögen, als durch Jesum Christum;
c. sie sollen die Heiligen als Freunde Gottes ansehen und als mächtige Fürsprecher bei ihm durch Jesum Christum dieselben um ihre Fürbitte anrufen; endlich
d. nachdem die Gläubigen an diesem Tage in sich die Hoffnung und das Verlangen nach der Herrlichkeit, derer sich die Heiligen im Himmel schon erfreuen, erweckt haben, sollen sie ihnen mit neuem Muthe nachzufolgen suchen, und somit jetzt Das zu sein sich bestreben, was die Heiligen gewesen sind, wenn sie einst dorthin gelangen wollen, wo diese nun schon sind. — Hiemit sollen sich also

Digitized by Google

die Gläubigen an diesem Festtage und während der Octav beschäftigen, in der ein jeder Tag noch überdieß zur Erwägung und Ausübung der acht Tugenden oder Seligkeiten gewidmet ist, welche die Kirche im festtäglichen hl. Evangelium vorlesen läßt, um uns gleichsam den Weg anzuzeigen, worauf die Heiligen zur Herrlichkeit gelangt sind, die sie nun in Ewigkeit genießen.

Schriftstellen.

Ad B. „Darauf sah ich eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in den Händen, und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme." Offbar. 7, 9. 10.

Ad C. a. „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen." Ps. 67, 36.

b. „Lasset uns die glorreichen Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern loben, der Herr hat ihnen durch seine Herrlichkeit vom Anbeginne großen Ruhm verschafft." Ekli. 44, 1. 2. (Vergl. 7. 8. 14. 15.)

c. „Seine Heiligen sind in Gnade und Barmherzigkeit, und der Herr hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten." Weish. 3, 1—9.

d. „Liebet den Herrn, ihr Heilige alle, ihr Geringen und Großen, weil er den Geringen und Großen erschaffen." Ps. 30, 24. (Vergl. Weish. 6.)

Väterstellen.

Ad A. „Nach der mündlichen Ueberlieferung unserer Vorfahren feiern wir jährlich an einem bestimmten Tage das Andenken an die Leiden der Heiligen." Tertullian.

„Es war gut und dem Willen Gottes gemäß, daß unsere Vorfahren (Väter) ein immerwährendes Andenken an Diejenigen, die für den Herrn starben, in den Kirchen zu feiern befohlen haben." Origenes.

Ad B. „Man hat Ursache, sich über die Geburt der Heiligen zu erfreuen, denn sie sind voll Gnaden, und sind dieses, um selbe über Andere zu ergießen und für Viele eine Quelle des Heiles zu sein." S. Ambrosius.

Gleichnisse.

Ad B. Wie König Pharao den ägyptischen Joseph nicht bloß selbst ehrte, sondern durch einen Herold befahl, daß ihm auch alle Unterthanen Ehre bezeigen sollten: so ehrt auch Gott seine treuen Diener nicht bloß selbst, sondern will auch von uns sie geehrt wissen, daher denn die Kirche ein besonderes Fest zu Ehren aller Heiligen angeordnet hat.

Wenn Gott schon auf die Fürbitte des einzigen gerechten Abraham Sodoma verschonen wollte, falls nur zehn Gerechte darin sich vorfänden: wie leicht wird erst durch die Fürsprache so vieler tausend Heiligen die Barmherzigkeit Gottes zur Schonung der Sünder bewogen werden.

Ad C. Wie die Soldaten, wenn sie sehen, daß einige ihrer Kameraden bereits die Mauern der belagerten Festung erstiegen und die siegreiche Fahne daselbst aufgepflanzt haben, zur Nachfolge angefeuert werden: so sollen auch wir durch den Anblick Derjenigen, die bereits das himmlische Jerusalem erstiegen und das Reich, welches Gewalt leidet, schon an sich gerissen haben, zur muthigen und unverdrossenen Nachfolge angeeifert werden.

Digitized by Google

Liturgische Bemerkungen.

Die Kirche, welche in allen ihren Anordnungen vom h. Geiste geleitet wird, hat insbesonders auch bei Einsetzung des Allerheiligenfestes die höchste Weisheit an den Tag gelegt. — Nach ihrer Vergegenwärtigung des verborgenen, öffentlichen, leidensvollen und glorreichen Lebens Jesu in der Zeit von Weihnachten bis Pfingsten stellt sie uns im nächstfolgenden Zeitraum bis Allerheiligen ihre Pilgerschaft auf Erden dar, indem sie nicht mehr so fast Feste des Herrn als vielmehr Feste der Heiligen begeht. Und wenn dann der Herbst gekommen ist, und man den Segen der Erde in Scheunen, Speicher und Keller verschließt, da öffnet die Kirche so zu sagen die Thore des himmlischen Jerusalems und ruft den Gläubigen auf Erden am Feste Allerheiligen die bedeutungsvollen Worte zu: Diese Güter, welche ihr auf Erden einsammelt, sind nur ein Bild von jenen unaussprechlichen Schätzen, die jenseits euer warten. Es wird also an diesem Feste der gläubige Katholik von der Erde entrückt und zum Himmel emporgetragen.

Was die Messe dieses Festes betrifft, so ruft uns die Kirche gleich im Introitus (Ps. 32, 1.) zur gemeinsamen Freude auf, wie sie in der Epistel (Offenbar. 7, 2—12.) unsere Schwachheit ermuthiget, uns zu Gemüthe führend, daß der Himmel mit Menschen aus allen Geschlechtern, Ländern und Völkern besetzt sei, welche ehedem eben so den Kämpfen und Verfolgungen ausgesetzt waren wie wir; ja, daß Viele von ihnen oft lange Zeit in Sünden und Lastern gelebt, daß es also in unserer Macht steht, auch einst zu werden, was sie jetzt sind. Das Evangelium (Matth. 5, 2--12.) aber bezeichnet die Bedingungen, unter denen uns der Himmel gegeben wird, sowie uns wieder die Präfation mitten in das h. Jerusalem versetzt und uns die Heiligen zeigt, wie sie in ihrer Glorie Gott loben und preisen. Endlich zielen noch die übrigen Gebete des h. Gottesdienstes darauf hin, in uns die Gefühle der Hoffnung und Freude zu wecken. (Nach Wiser und Staudenmaier.)

Predigtskizzen.

Fest. oo. Sanct. Offenbar. 7, 9. — Das Fest aller Heiligen ist ein Fest:

1. aller hh. Geister, die Gott in seiner Gnade und Heiligkeit erschaffen hat, und welche dieselbe treu bewahrt haben;
2. aller frommen und gerechten Stammväter des ganzen menschlichen Geschlechtes, aller treuen Diener und Knechte Gottes, die sich vom Anbeginne der Welt bis zur Ankunft des Erlösers durch Tugenden und Heiligkeit ausgezeichnet haben;
3. aller hh. Propheten, die den Erlöser stets vor Augen hatten und die Völker durch Wort und Beispiel auf seine Ankunft vorbereiteten;
4. aller Heiligen des neuen Bundes: der zwölf Apostel, der Evangelisten, der zweiundsiebzig Jünger des Herrn u. s. w.;
5. aller hh. Martyrer; aller unschuldigen Kinder, die Herodes umbringen ließ, oder die nach der Taufe in der Unschuld und Reinigkeit dahinstarben;
6. aller hh. Bekenner, Bischöfe und Beichtiger;

Digitized by Google

7. aller hh. Jungfrauen;
8. aller hh. Ehelente und Wittwen; endlich
9. aller hh. Büßer und Büßerinnen; mit einem Worte: Ein Fest aller Einwohner des Himmels, aller Gerechten und Heiligen Gottes.

Ad B. Ueber die Bedeutung des Allerheiligenfestes. Offenbar. 7, 9. — Dieses Fest soll uns erinnern:

a. an Jesum Christum, den Herrn und König aller Heiligen und die Quelle und das Vorbild aller Heiligkeit;
b. an die Möglichkeit, daß auch wir durch denselben Herrn Jesum Christum heilig werden können;
c. an die Pflicht, stets heilig zu leben, sowie
d. an die Art und Weise, wie wir heilig werden können, und endlich auch
e. an die große Belohnung, die unser wartet, wenn wir heilig werden.

Ad C. Was wir am Feste aller Heiligen betrachten, lernen und thun sollen?

I. Betrachten sollen wir:

a. sowohl die Glückseligkeit der Heiligen, die sie nun im Himmel ohne Ende genießen, als auch
b. den Weg, den sie gewandelt, oder die Mittel, welche sie gebraucht haben, zu einer so großen Glückseligkeit zu gelangen.

II. Lernen sollen wir aus der Bedeutung dieses Festes:

aa. wie getreu und reichlich Gott der Herr seine Diener belohne;
bb. daß man in allen Ständen selig werden könne; und
cc. daß sich Jeder selbst die Schuld beimessen müsse, wenn er nicht zu den Heiligen in den Himmel kommt.

III. Will man das Ziel und den Endzweck der Einsetzung dieses Festes erreichen, so befleißige man sich:

aaa. die Heiligen Gottes nach Anweisung der wahren Kirche gebührend zu verehren und als mächtige Fürsprecher bei Gott anzurufen; dabei bemühe man sich aber auch,
bbb. den Heiligen in ihren Tugenden nachzufolgen. (Nach Prediger und Katech. III. Jahrg. S. 918.)

Miscellen.

Wir begehen am Tage Allerheiligen gleichsam ein großes Familienfest; denn es wäre schlimm, wenn nicht Manche von unsern eigenen Angehörigen unter den Heiligen sich befänden. Diesen machen wir im Geiste so zu sagen einen Besuch und erfreuen uns bei dem Gedanken, daß vielleicht mehrere von Denen, die noch vor Kurzem vor unsern eigenen Augen die Last

Digitized by Google

des Lebens getragen haben, nun der ewigen Glorie theilhaftig sind. Dabei regt sich unsere Hoffnung mächtig; denn bis die Feier dieses Tages wiederkehrt, sind vielleicht auch wir dem Bunde der Seligen einverleibt.

Uns're hohe Mutter Kirche
Hat uns heut' ein Fest bereitet:
Fest des Trostes und der Freude,
Reiner Liebe, die nicht stirbt
Und für alle ihr Getreuen
Sel'ge Ewigkeit erwirbt.

Wenn du keine heit'ren Tage,
Keine eig'ne Freude hast;
Wenn die Thränen in den Augen
Deinen Schmerz, dein Leid bezeugen:
Komm' zur Mutter — laß dir heute
Deiner Brüder Freude zeigen.

Liebe hat ein Band geschlungen,
Das bis in den Himmel reichet,
Das des ew'gen Vaters Kinder
Alle fest und treu umschließt,
Und die Wonne der Verklärten
Auch in unser Herz ergießt. (Philothea II. Jahrg. 1838. S. 337.)

Seid, ihr Heiligen, uns Spiegel der Tugenden!
Mit der Palme des Sieges winket uns milde herab;
Daß der kämpfende Geist muthiger strebe an's Ziel,
Welches ewig vereint mit Gott.
(Staudenmaier's Geist des Christ. II. S. 991.)

Stoff zum Nachlesen liefern noch:

Rippel's Schönheit der kath. Kirche. V. Aufl. 1846. S. 273.
Sion (alte.) Jahrg. 1832. Nr. 132.
Christodora II. 1846. Nr. 45.
Staudenmaier's Geist des Christenthums II. Thl. S. 989 ff.
Philothea II. Jahrg. S. 337. „Betrachtung am Feste Allerheiligen."
Goffine's christkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch von Diez. S. 724 ff.
Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 173.
Erklär. der Gebräuche und Ceremonien für studirende Jünglinge. Eger 1842. S. 356 ff.

Allerseelentag.

(Vergl. Barmherzigkeit, Fegefeuer, Fürbitten, Verstorbene.)

I. Einführung dieses Festes. Schon vom Anfange bestand zwar in der Kirche Gottes das Gebet für die Abgestorbenen; indeß war in den ältesten Zeiten noch kein eigener Tag verordnet, der dem Andenken aller Verstorbenen geweiht gewesen wäre. Diese besondere Gedächtnißfeier aller im Verbande mit der Kirche Dahingeschiedenen, am 2. November unmittelbar nach dem Allerheiligenfeste, verdankt ihren eigentlichen Ursprung erst dem Abte Odilo von Augny,

Digitized by Google

welcher zur mitleidigen Rettung der armen Seelen aus dem Reinigungsorte im J. 998 für alle Klöster seiner Congregation diese gemeinsame Erinnerungsfeier aller Verstorbenen auf den bezeichneten Monatstag festsetzte, und zugleich verordnete, daß alles Gebet und alle verdienstlichen Werke dieses Tages zum Nutzen und Frommen derselben aufgeopfert werden sollen. Bald ging diese fromme Uebung auch in andere Kirchen über, bis dieselbe durch eine Verordnung des Papstes Johann XVI. allgemein eingeführt wurde. Und seitdem wird der Allerseelentag in der ganzen Christenheit alljährlich feierlich begangen, und zwar unmittelbar nach dem Feste aller Heiligen, um hinzuweisen auf die enge Verbindung der triumphirenden, leidenden und streitenden Kirche, welche zwar noch durch vielfache Gefahren und zu erstehende Strafen getrennt ist, aber durch den Glauben und die Hoffnung vereinigt, einst als Eine Kirche in ewiger Liebe triumphiren und herrschen wird.

II. Zweck dieses Festes. Die traurige Feierlichkeit dieses Tages, durch deren Anordnung die katholische Kirche sich als überaus zärtliche Mutter bewies, soll den Gläubigen hauptsächlich anzeigen:

A. was der Glaube über den Zustand der abgeschiedenen Seelen im Fegefeuer (vergl. Fegefeuer) lehre, die

a. selbst Nichts mehr für sich wirken, noch jene Vollkommenheit erlangen können, die sie sich im Leben anzueignen versäumten, und daß

b. die einzige Hilfe, deren sie theilhaftig werden können, das Gebet und die guten Werke der Gläubigen sind;

B. was die christliche Liebe von den Gläubigen fordere, nämlich daß sie sich befleißen,

1. diese h. Pflicht gegen die Abgestorbenen, wenn auch öfters im Jahre, so doch ganz besonders an diesem Tage mit Andacht zu verrichten;

2. mit dem Gebete zugleich Almosen, Abtödtungen und andere gute Werke der Genugthuung und Buße zu verbinden und nach dem Geiste der Kirche nicht nur für Eltern und Freunde insbesondere, sondern für alle Jene insgesammt zu beten, welche mit dem Zeichen des Glaubens und im Frieden Jesu Christi von hier abgeschieden sind; endlich auch

3. ihr eigenes Ende an diesem Tage zu bedenken und durch den Eindruck, den der Besuch des Gottesackers (vergl. Begräbnißort) und der Anblick der traurigen Vorstellungen, die einen Theil der Ceremonien dieses Tages ausmachen, heilsam angetrieben, noch rechtzeitig Buße zu thun und so zu leben, daß ihnen die Gebete, die man nach ihrem Tode auch für sie absenden wird, vor Gott nützlich sein mögen.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad II. A. a. „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde; denn die Hand des Herrn hat mich getroffen!“ Job 19, 21.

b. „Betet für uns zu dem Herrn, unsern Gott, denn wir haben gesündiget wider den Herrn, unsern Gott, und sein Zorn ist von uns nicht abgewendet bis auf den heutigen Tag.“ Baruch 1, 13.

B. 1. „Allezeit, so oft ich für euch bete, mit Freuden verrichte ich dieses Gebet.“ Philipp. 1, 3. 4.

2. „Euer Ueberfluß komme ihrem (der Verstorbenen) Mangel zu Hilfe, und ihr Ueberfluß wird euern Mangel ersetzen.“ I. Kor. 8, 14.

3. „Es ist besser, in das Haus der Trauer, als in das Haus des Gastmales (der Freuden) zu gehen; denn dort wird der Mensch an das Ende aller Dinge gemahnt, und der Lebende denkt an die Zukunft.“ Ekkli. 7, 3.

Väterstellen.

Ad I. „Es ist ein sehr alter und allgemeiner Gebrauch in der Kirche, für alle Diejenigen zu beten, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi gestorben sind.“ S. Augustin.

Ad II. A. a. „Man kann im Fegefeuer Nichts für sich wirken, sondern befindet sich durchaus in einem leidenden Zustande.“ S. Bernard.

b. „Ohne Zweifel wird durch Almosen, Gebete und Opfer den Verstorbenen geholfen, daß Gott gnädiger mit ihnen sei, als es ihre Sünden verdienen; das ist uns von den Vätern überliefert, das beobachtet die ganze Kirche.“ S. Augustin.

B. 1. „Laßt uns für die Verstorbenen beten, denn ihre Seelen finden darin eine große Erleichterung.“ S. Cyrill.

2. „Eine der heiligsten Uebungen und eine der frömmsten Sorgen dieses Erdenlebens ist: Für die Verstorbenen Opfer und Almosen darzubringen und für sie zu beten.“ S. Augustin.

3. „Wer fleißig den Seelen der Verstorbenen zu helfen trachtet, der schafft sich selbst großen Nutzen; wenn er für die Seelen der Verstorbenen betet, so kommt ihm selbst sein Gebet zu Gut, und nebenbei macht er sich die Erinnerung an den Tod rege und kehrt von diesem Geschäfte selten ohne die Gnade einer kräftigen Nahrung zu seinen Arbeiten zurück; er behält einen wohlthätigen Eindruck davon, daß wir Alle den Weg des Fleisches gehen, und daß uns mit größter Gewißheit eben Dasselbe bevorstehe, was unsere verstorbenen Brüder und Schwestern schon überstanden haben.“ S. Thom. a Kemp.

Gleichnisse (siehe bei: Fegefeuer).

Beispiele.

Ad I. Die Griechen haben lange Zeit das allgemeine Andenken an die Verstorbenen am Samstag vor Pfingsten begangen, das Opfer aber für die Seelen der Verstorbenen brachten sie jeden Samstag dar. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Ad II. A. (Siehe bei: Barmherzigkeit gegen Verstorbene und Fegefeuer.)

B. Schon im alten Bunde war es Judas der Machabäer, der sich das Gebet und die guten Werke für die Seelen der in der Schlacht Gebliebenen sehr angelegen sein ließ. (II. Machab. 12.)

2. Hinsichtlich des Gebetes, verbunden mit Almosen und an-

Digitized by Google

deren guten Werken für die Seelen der im Herrn Entschlafenen, wurde in einem Concil der dem Erzbischofe von Canterbury untergebenen Bischöfe, das im J. 816 in Gegenwart des Königs von Mercia, Ranulf, und den Fürsten und Großen seines Hofes gehalten worden, unter Anderm auch verfügt, daß man unmittelbar nach dem Tode eines Bischofes für ihn bete und Almosen austheile. Sobald das Zeichen in jeder Pfarrkirche gegeben werden würde, sollten sich die Gläubigen daselbst versammeln und dreißig Psalmen für die Seele des Verstorbenen absingen. Hernach sollte jeder Prälat und jeder Abt sechshundert Psalmen singen, einhundert zwanzig heilige Messen lesen lassen, drei Sklaven in Freiheit setzen und jedem derselben drei Geldstücke geben, während auch alle Diener Gottes einen Tag fasten sollten. Ferner verordnete das Concil, daß man dreißig Tage lang nach den canonischen Stundengebeten eine gewisse Anzahl Vater unser für den Verstorbenen verrichte, und daß man am dreißigsten Tage den Leichengottesdienst erneuere, d. h. eine feierliche Messe singe. Diese Pflicht empfiehlt obgenanntes Concil den Gläubigen eben so gut und treulich zu erfüllen, als beträfe es einen aus ihrer Familie, damit sie durch ihre fromme Fürbitte das ewige Reich, das allen Heiligen gemeinschaftlich ist, verdienen möchten. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 182.)

3. Ein vornehmer Perser, mit Namen Hormisdas, war einst nach Rom gekommen und hatte diese Weltstadt in all' ihrer Pracht gesehen. Da fragte ihn der Kaiser, wie ihm Rom gefallen, und ob er nicht Lust hätte, für immer hier zu bleiben? — „Herr!" antwortete der weise Perser, „Nichts ist mit den Schönheiten zu vergleichen, die ich hier zu schauen bekam, sie haben mich aber nicht geblendet, noch eingenommen, denn mitten unter den Herrlichkeiten dieser Stadt sah ich auch Gräber. Darum, weil man zu Rom auch stirbt, wie in Persien, verdunkeln sich vor meinen Augen alle hiesigen Schönheiten, denn nirgends hat man für immer zu bleiben." (Schmid's Histor. Katechism. III. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Ueber I. Kor. 15, 51. — Die Anordnung der h. Kirche in Betreff der Allerseelenfeier ist nicht nur sehr zweckmäßig, sondern auch höchst segensreich; denn:

A. vor Allem ist schon die Zeit zum Andenken an die Verstorbenen eine sehr sinnvolle, wo die Tage, welche um diese Zeit kürzer werden, die Blätter, welche abfallen, der Himmel, der sich mit Wolken umhüllt, ganz geeignet sind, mächtig zu unserm Herzen zu sprechen und die Bilder des Todes und Gerichtes in uns rege zu machen.

B. Wie alle übrigen und vielleicht noch mehr als sie schließt dieses Fest die Bande der Familien enger. Man besucht den Gottesacker, betet und weint auf den Gräbern der theueren Dahingeschiedenen und gibt Almosen, um für ihre Seelen den Frieden zu erlangen.

C. Auch dieser Umstand trägt bei, den Tag für die Abgestorbenen recht segensvoll zu machen, daß derselbe unmittelbar mit dem Feste Allerheiligen verbunden ist; denn je mehr wir am Tage vorher Gelegenheit hatten, im Geiste die Glückseligkeit der Aus-

Digitized by Google

erwählten zu betrachten, um so schmerzlicher müssen wir es empfinden, daß Viele dieses Glück noch entbehren, und um so mehr müssen wir uns angetrieben fühlen, durch Gebet und gute Werke ihnen zu Hilfe zu kommen, damit sie desto eher in die ewige Freude eingehen.

D. Endlich ist diese Gedächtnißfeier eine wohlgemeinte Ergänzung aller übrigen Feste, bei denen der abgeschiedenen Gläubigen, wie überhaupt täglich beim h. Meßopfer gedacht wird. (Nach Wiser's Pred. Lexik. III. S. 668.)

Ueber II. Machab. 12, 46. — Durch die weise Verbindung des Allerseelentages mit dem Allerheiligenfeste will uns die liebevolle Mutter, die h. Kirche, vornehmlich unsere innige Gemeinschaft mit den Heiligen im Himmel und den leidenden Seelen im Fegefeuer recht lebhaft vor die Seele führen, indem sie an beiden Tagen unseres Geistes Blicke in die Ewigkeit lenkt und uns

a. gestern gleichsam den Himmel aufschloß und sprach: „Sieh, welche Freude und Seligkeit, welche Glorie und Herrlichkeit!" — Heute schließt sie so zu sagen den Reinigungsort auf und ruft: „Sieh, welche Trauer und Hilflosigkeit, welche Trübsal und Armseligkeit!"

b. Die Einen stellt sie uns vor als Muster und Vorbild, die wir nachahmen, sowie als mächtige Fürbitter, die wir anrufen sollen; die Andern als solche, die in harten Leiden schmachten, unserer Hilfe bedürfen, und denen wir zu Hilfe kommen können und sollen. Und die Einen wie die Andern, die in Freude wie im Leiden, die Heiligen im Himmel wie die Abgeschiedenen im Fegefeuer, sind unsere Brüder, unsere Schwestern! (Nach Wiser's Lex. VI. Bd. S. 331.)

Ad A. u. B. Ueber Job 19, 31. — Der Ruf der armen Seelen dringt zu uns herauf. — Wenn wir heute am Allerseelentage, wo wir mehr als sonst an die Verstorbenen denken und um sie bekümmert sind, eine Nachricht, einen Brief von ihnen erhalten könnten, was würden sie uns wohl schreiben? — Der Inhalt ihres Schreibens würde etwa lauten, wie es bei Job heißt:

I. „Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde!" weil wir (die Seelen im Fegefeuer)

a. von der göttlichen Gerechtigkeit strenge bestraft werden und viel zu leiden haben;

b. weil unsere Sehnsucht nach Erlösung groß ist;

c. weil wir uns nicht selbst helfen können;

d. ihr aber uns durch Gebet und andere gute Werke zu Hilfe kommen könnet. — Zu obiger Bitte würden sie aber zweifelsohne noch eine andere hinzusetzen:

Digitized by Google

II. Erbarmet euch doch auch über euch selbst, d. h.

aa. gedenket auch an euer Urtheil, denn das eurige wird eben so sein;

bb. benützet euere Zeit, die Tage des Heiles, wo ihr noch wirken könnet, wohl;

cc. meidet die Sünden, die Ursachen der Leiden im Fegefeuer, und

dd. thuet aufrichtige, ernstliche Buße!

(Nach Mehler's Pred. u. Katech. II. Jahrg. S. 892.)

Miscellen.

Das ist der Allerseelentag:
Kein Sonnenschein, kein Himmelblau,
Oed' das Gefild', die Wolken grau,
Die Blumen weg, kein Grün am Wald
Der kleinen Vögel Lied verhallt.
Mit Regensturm und Wirbelschnee
Naht schon der Winter und sein Weh.
Es mahnt so ernst, es klagt so bang
Der Kirchenglocken dumpfer Klang.
Mit Flor verhüllt ist der Altar,
Schwarz ist des Priesters Meßtalar.
Das ist der Allerseelentag,
Der zu dem stillen Herzen spricht:
Denk' an den Tod, denk' an's Gericht;
Bist du gegürtet und bereit
Zur Reise in die Ewigkeit?

(Prediger u. Katech. III. Jahrg. S. 930.)

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. II. Thl. S. 1052. „Das Allerseelenfest."

Rippel's Schönheit der kath. Kirche in den hh. Gebräuchen. S. 275 ff.

Erklärung der hh. Gebräuche für die studirende Jugend. Eger 1842. 5. Aufl. S. 361.

Dr. Wiser's Predig. Lexik. VI. Bd. S. 330. „Betrachtung für die Allerseelentage."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 174.

Philothea II. Jahrg. S. 345. „Die Mahnungen und Bitten der leidenden Seelen." — Ebendas. VI. Jahrg. S. 346. „Ueber die Erinnerung an die Dahingeschiedenen."

Sion Jahrg. 1832. Nr. 133. „Aller Seelen Gedächtniß."

Christodora II. Jahrg. 1846. Nr. 46. „Der Tag der Todten."

Allgegenwart Gottes.

(Vergl. auch: Allwissenheit Gottes.)

I. Die Allgegenwart Gottes ist jene Eigenschaft, vermöge welcher Gott zu gleicher Zeit überall ganz und ungetheilt zugegen ist; daher auch für Gott jeder Unterschied von Nähe und Ferne wegfällt, weil man bei der Nähe oder Ferne stets die Ent-

Digitized by Google

fernung des Weges von einem Orte zum andern berechnet, während sich Gott jederzeit schon an allen Orten befindet. Wenn auch Gott überall gegenwärtig ist, so ist er doch vorzüglich:

A. im Himmel zugegen; denn hier offenbart er sich besonders:

a. durch die Wunder seiner Allmacht im Blitz und Donner, im Sturm und Hagel, wo er sich uns im vollsten Glanze seiner Majestät zeigt;

b. durch seine Güte und Milde im sanften Mondlicht und Schimmer des zahllosen Sternenheeres, wie im lieblichen Blau des Firmamentes und im Segen, den er durch Sonnenschein und Regen für und für herniedersendet; —

B. in der Kirche, seinem Tempel auf Erden, wo er uns seine höchsten Gnaden erweist und alle seine Segnungen in den hh. Sakramenten (vergl. Altarssakrament und Kirche) niedergelegt hat.

II. Beweisgründe für die Allgegenwart Gottes. Nicht bloß wird diese von der göttlichen Offenbarung auf's Deutlichste gelehrt, sondern sie verkündet uns auch schon:

α. der bloße Anblick der Natur; denn überall gewahren wir Gott mit seiner Kraft, in der ganzen Schöpfung sehen wir gleichsam seine Spuren und Fußtritte (vergl. oben A. a. b. und Artikel Dasein Gottes und Natur). Gott ist aber auch

β. selbst in unserem tiefsten Innern, so daß wir gewissermaßen seine Wohnung bilden, wie wir dieß deutlich erkennen in den innerlichen Mahnungen zum Guten und Warnungen vor dem Bösen u. s. w. (Vergl. Gewissen und Allwissenheit.)

III. Vortheile der steten Erinnerung an G. A.

1. Sie ist wirksam zur Vermeidung des Bösen, indem sie mit heiliger Ehrfurcht erfüllt;

2. heilsam zur Beförderung eines sittlich guten Lebens, indem wir überall einen Zeugen und Vergelter unserer Handlungen, selbst der verborgensten, an unserer Seite wissen und gewiß auch jeden Ort, wo wir immer sind, aus eben diesem Grunde zu seinem (Gottes) Tempel und Heiligthum machen werden.

3. ermunternd und tröstlich in Gefahren und Trübsalen unserer irdischen Wanderschaft, da uns Gott an jedem Orte zur Seite steht, unsere Thränen sieht und uns helfen kann.

IV. Es ist demnach auch wohl Nichts billiger, als sich recht oft an Gottes Gegenwart zu erinnern; denn da es schon h. Pflicht ist, sich an den irdischen Wohlthäter oftmals zu erinnern; um wie vielmehr muß dieß in Beziehung auf Gott, als dem höchsten und

Digitized by Google

freigebigsten Wohlthäter aller Menschen, sein. Außerdem ist es ja auch gar nicht schwer, sich öfters in Gottes Gegenwart zu versetzen, weil uns Alles in und außer uns an seine Allgegenwart mahnt. (Vergl. oben I. A. und II. α. β.)

V. Mittel, um dieses Andenken an G. A. bei sich lebhaft zu erhalten, sind vorzüglich:

a. ein frommes, andächtiges Gebet, weil eben diese Erhebung des Geistes zu Gott uns in seine Nähe bringt und seine A. deutlich fühlbar macht;

b. öfteres Erforschen seines Gewissens, was wohl ohne Rücksicht auf Gott nicht leicht möglich ist;

c. Erweckung und Entflammung wahrer Liebe zu Gott in seinem Herzen; denn „wo der Schatz ist," wie Christus sagt, „da wird auch das Herz sein."

d. äußere Zeichen (religiöse Gebräuche u. dgl.), durch deren Gebrauch der Gedanke an Gott erneuert und dem Gedächtnisse geläufig gemacht werden kann; endlich

e. die kindliche Aufopferung seiner einzelnen Handlungen und täglichen Beschäftigungen dem Schutze und zur Ehre Gottes.

Schriftstellen.

Ad I. „Jehova's Augen sind an allen Orten und beobachten die Guten wie die Bösen." Sprüchw. 15, 3.

„Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wohin fliehen vor deinem Angesichte? Stieg' ich gen Himmel, so wärest du da, stieg' ich in die Hölle, so wärest du da. Nähm' ich mir Flügel der Morgenröthe, und wohnt' ich am äußersten Ende des Meeres (d. h. eilte ich so schnell wie die Morgenröthe von Osten nach dem äußersten Westen): so würde auch dahin deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten." Ps. 138, 7—10.

„Meinst du denn, daß ich ein Gott nur in der Nähe bin," spricht der Herr, und nicht auch ein Gott in der Ferne? Kann Jemand sich verbergen im Verborgenen, ohne daß ich ihn nicht sähe?" Jerem. 23, 23.

„Siehe, er steht hinter unserer Wand und schaut durch die Fenster und die Gitter." Hohes Lied 2, 9.

A. „So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füsse Schemel." Isai. 66, 1.

„Vater unser, der du bist in dem Himmel." Matth. 6, 9.

a. „Der Geist des Herrn erfüllt die Welt, und Dem, der Alles zusammenhält, ist kein Laut verborgen." Weish. 1, 7.

b. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeiten Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. Ueber die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort." Ps. 18, 1. 5.

B. „Ich habe geheiligt dieses Haus, und meine Augen und mein Herz sollen daselbst sein allezeit." III. Kön. 9, 3.

Ad II. (Beweisgründe.) α. Du krönst das Jahr mit deinem Segen, und deine Fußstapfen triefen von Fett. Ps. 64, 12.

Digitized by Google

β. „Gott ist nicht ferne von Jedem aus uns, denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir.“ Apostelgesch. 17, 27.

Ad III. (Vortheile.) 1. „Mein Sohn, alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen.“ Tob. 4, 6.

„Vor seinem Angesichte sind unsere Missethaten, und vor seinem heiteren Blicke, was wir verborgen thaten.“ Ps. 89, 8.

2. „Die den Herrn fürchten, werden ihre Herzen bereiten, und in seiner Gegenwart (vor seinem Angesichte) ihre Seelen heiligen.“ Ekkli. 2, 20.

„Ich halte deine Gebote, denn alle meine Wege sind vor deinem Angesichte.“ Ps. 118, 168.

3. „Nah ist der Herr Denen, die bedrängten Herzens sind, und den Geistgebeugten hilft er.“ Ps. 33, 19.

Ad IV. (Billigkeit.) „Wir haben gute Lust, abwesend vom Leibe und gegenwärtig bei dem Herrn zu sein.“ II. Kor. 5, 8.

„Finsterniß verhüllt vor dir nicht, und die Nacht leuchtet wie der Tag. Finsterniß und Licht sind vor dir gleich. Du besitzest mein Innerstes, du hast mich von meiner Mutter Schooß aufgenommen; ich will dir danken, denn du bist fürchterlich groß.“ Ps. 138, 12. 13.

Ad V. (Mittel.) a. (Siehe bei: Vater unser die Vorrede.)

b. „Auf allen eueren Wegen denket an ihn (Gott), so wird er euere Schritte recht leiten.“ Sprüchw. 3, 6.

(Vergl. auch: Gewissenserforschung.)

c. (Siehe bei: Liebe zu Gott.)

d. (Siehe bei: Ceremonien.)

e. (Siehe bei: Ehre Gottes.)

Väterstellen.

Ad I. „Gott, der Schöpfer aller Dinge, der allmächtige Vater, ist überall und überall ganz. Er ist in keinem Theile, weil er überall ist. Wenn man Den, der überall ganz ist, in einem Theile sucht, so findet man ihn viel zu wenig.“ S. Greg. Magn.

„Gott ist Einer, und er ist überall, weil kein Anderer außer ihm ist, und sich auch kein leerer Raum findet, wo ein Anderer sein könnte.“ S. Augustin.

„Wo ist Gott? Was sage ich, Kurzsichtiger? Soll ich nicht vielmehr sagen: Wo ist er nicht? Er ist höher als der Himmel, tiefer als die Unterwelt, weiter als die Erde, ausgedehnter als das Meer. Er ist nirgends und überall, denn er läßt sich von keinem Raume einschließen. Ueberall ist sein Reich, überall seine Herrschaft, überall seine Majestät. Er erfüllt Alles, er umfaßt Alles, er ist Allen Alles, er verwaltet Alles, und ist Keines Eigenthum.“ S. Bernard.

„Gott ist ganz Auge, weil er Alles sieht, — ganz Fuß, weil er überall zugegen.“ S. Augustin.

„Kein Ort ist ohne Gott, und jeder Ort ist ein Gott. Er ist im Himmel, er ist in der Hölle, er ist über den Meeren.“ S. Hilarius Poitens.

A. Gott ist im Himmel. (Siehe bei: Vater unser.)

a. „Indem der Herr den Himmel ausmißt, und mit seinem Auge die Erde umfaßt, zeigt er seine Gegenwart bei allen erschaffenen Dingen. Er ist inner und außer, über und unter Allem. Er ist über Allem mit seiner Allmacht, — unter Allem mit seiner Erhaltung, — außer Allem mit seiner Größe, — inner Allem mit seiner Kenntniß; oben regiert er, unten hält er zusammen, von Außen umgibt er, von Innen durchdringt er Alles.“ S. Gregor. M.

Digitized by Google

b. „Der Herr erfüllt Himmel und Erde; mithin ist er überall und freuet sich seiner Verherrlichung.“ S. Ephrem.

B. In der Kirche. „Wo der Allgegenwärtige über Gerechte und Ungerechte herrscht, da ist er Vater, Vater der Erbarmungen, und harret der Menschen zur Sinnesänderung; wo er die Verstockten verurtheilt, da ist er Richter. Wo er ruhet, da ist er Bräutigam, und selig die Seele, die er in sein Brautgemach eingeführt hat.“ S. Bernard.

„Niemand sah seine Größe oder Natur (Joh. 1, 8). Heilige sahen ihn durch Zeichen und Sinnbilder; nun sehen ihn die Heiligen auf Erden durch seine Wirkungen (der Gnade) in ihren Herzen.“ S. Ephrem.

Ad II. (Beweisgründe.) α. „Gott, der die Geschöpfe schuf, ist uns näher, als alle Geschöpfe.“ S. Augustin.

„Es ist kein Ort, wohin du vor Gott fliehen könntest; gib dir dessen keine Mühe; fliehe zum Gegenwärtigen, damit du nicht fühlest den Kommenden.“ S. August.

β. „Gott ist nicht bloß an dem Orte, wo du dich befindest, sondern ganz besonders und vorzugsweise im innersten Grunde deines Geistes, und belebt diesen durch seine göttliche Gegenwart. Er ist da, wie das Herz deines Herzens und wie der Geist deines Geistes ... Bei Betrachtung dieser Wahrheit sollten wir gegen Gott, der uns so im Innersten nahe ist, eine große Ehrfurcht empfinden.“ S. Franc. Sales.

Ad III. (Vortheile.) 1. „Das Andenken an Gottes Gegenwart verschließt allen Sünden den Zugang.“ S. Hieronym.

„Niemand aus Denen, die da lebhaft glauben und gedenken, daß Gott allenthalben zugegen sei, Alles sähe, höre und wisse, wird jemals ein Laster begehen, oder auch nur einen Gedanken fassen, solches zu thun.“ S. Basilius.

„Wo der Teufel Vergegenwärtigung Gottes findet, dort geht er mit großer Beschämung davon.“ S. Augustin.

„Auf eine doppelte Art ist die Gegenwart Gottes ein Bewahrungsmittel gegen die Sünde, weil Gott uns sieht, und weil wir Gott sehen.“ S. Ignat. M.

„Nur auf diese Art geschieht es, daß der Mensch niemals fällt, wenn er nämlich überzeugt ist, daß Gott immer bei ihm ist.“ S. Clemens Alexandr.

2. „Wer im Dienste Gottes voranzuschreiten verlangt, muß jeden Tag seines Lebens mit neuem Eifer anfangen, sich so viel als möglich in Gottes Gegenwart zu erhalten, und sich bei allen seinen Handlungen kein anderes Ziel vorstecken, als Gottes Ehre.“ S. Carol. Borom.

„Wer diese Uebung der Vergegenwärtigung Gottes gut versteht und den Hilfsmitteln dieser göttlichen Tugend treulich entspricht, wird in kurzer Zeit zu einer hohen Stufe der Heiligkeit gelangen.“ S. Vincent. a Paula.

„Thue Alles gerade so, als sähest du den Herrn stets vor Augen, und deine Seele wird viel gewinnen.“ S. Theresia.

„Wo das Andenken an Gott einkehrt, dort ist unermeßliches Licht der Wahrheit.“ S. Greg. M.

3. „Wenn wir stets unsern Geist auf Gott richten und ihn stets vor Augen haben, so wird uns Alles leicht, Alles erträglich erscheinen, und zu Allem werden wir uns kräftig fühlen.“ S. Chrysostom.

„Was ich immer thue, du, o Herr! bist mir immer gegenwärtig, als steter Beobachter aller meiner Gedanken, Entwürfe, Leiden und Freuden und aller meiner Werke.“ S. Augustin.

Digitized by Google

„Die A. Gottes muß über unser Gemüth mehr vermögen, als die aller Geschöpfe mit einander.“ S. Vincent. Paul.

Ad IV. (Billigkeit.) „Gott nicht vor Augen haben — welche Blindheit!“ S. Cassiodor.

„Es gibt keine Geistesübung, die man nützlicher und leichter (als die Erinnerung an Gottes G.) gebrauchen könnte.“ S. Franc. Sales.

Ad V. (Mittel.) a. (Siehe bei: Gebet.)

b. „Wir müssen Gott immer und überall vor Augen haben; in der Nacht wie beim Tage, in der Einsamkeit wie in der Gesellschaft; am Lebhaftesten aber sollen wir uns seine Gegenwart vorstellen (zur Zeit der Gewissenserforschung) beim Schlafengehen.“ S. Franc. Sales.

c. „Gott ist überall gegenwärtig; aber weil er den Liebenden mehr gegenwärtig ist, ist er den Nachlässigen abwesend.“ S. Ambros.

d. „Deinen Gedanken begegne immer Gottes Gegenwart.“ S. Hieronym.

e. „Wir sollen beinahe nicht so oft Athem ziehen, als an Gott denken.“ S. Gregor. Nazianz.

(Vergl. auch oben bei III. 2. S. Carol. Borom.)

Gleichnisse.

Ad I. Ein obgleich nur schwaches und sehr unvollkommenes Bild der göttlichen A. ist die Sonne, die ihre Strahlen durch einen unermeßlichen Raum auf unsere Erde und so viele andere Himmelskörper wirft, und auf diese Weise in dem ganzen ungeheueren Raume, den sie zu gleicher Zeit erleuchtet und erwärmt, gegenwärtig ist. — Ein zweites Bild ist die menschliche Seele.

Es wirkt die Seel' in jedem Glied,
Obgleich kein Mensch sie jemals sieht;
So ist und wirkt an jedem Ort
Gott unsichtbarlich fort und fort.

Ad III. (Vortheile.) 1. Gleichwie ein Schiff, wenn es von empörenden Wellen hin und her geworfen wird und in Gefahr ist, entweder an Felsen zerschmettert oder in den Abgrund versenkt zu werden, nur gerettet werden kann, wenn es an einem kräftigen Anker befestiget wird: eben so ist es das sicherste Mittel, eine von Stürmen der Leidenschaften und sündhaften Begierden herumgeschleuderte Seele vom ewigen Verderben zu retten, wenn sie sich mit Festigkeit an den kräftigen Anker der A. G. befestiget, und dadurch die zum Heile nothwendige Ruhe und Besonnenheit gewinnt.

2. Sowie kein hohes Gebäude ohne festen Grund dauerhaft erbaut werden kann: eben so kann das Gebäude unserer Tugend ohne den Grundstein des Andenkens an Gottes A. von keiner Dauer sein.

3. Gleichwie der Diener eines Fürsten gerade dadurch am Meisten zum Eifer in seinen Dienstleistungen, wie nicht minder zur standhaften Ertragung der damit verbundenen Beschwerden angespornt wird, wenn er weiß, daß sein Herr ihn sieht und beobachtet: eben so sollen alle Diener Gottes sich durch die lebhafte Vergegenwärtigung Gottes zu allem Guten, sowie zur geduldigen Ertragung aller ihnen von Gott zugeschickten Leiden und Mühseligkeiten aneifern lassen.

Ad IV. (Billigkeit.) Das gläubige Andenken an Gott, den Allgegenwärtigen, oder die Betrachtung der A. G. sollen wir wie das tägliche Brod gebrauchen. Man genießt zu allen Gattungen Speisen Brod, und Brod gibt die beste Nahrung.

Digitized by Google

Eben so sollte sich auch die Uebung der A. G. bei allen unseren Werken einfinden. (S. Franc. Sales.)

Ad V. (Mittel.) Sage mir, würdest du nicht, wenn du bei einem Fürsten erscheinen müßtest, mit Ehrfurcht vor ihn hintreten? Eben so gedenke, wenn du speisest, an den gegenwärtigen Gott, denn er ist da. Wenn du schlafen gehen willst, wenn du zürnest oder was immer thuest, gedenke, daß Gott dir zugegen ist. (S. Chrysostom.)

Beispiele.

Ad I. An den Propheten Jonas erging der Befehl des Herrn, nach Ninive zu gehen und den dortigen Einwohnern wegen ihrer Gottlosigkeit Buße zu predigen. Aber Jonas machte sich auf, um nach Tharsis zu entfliehen vor dem Angesichte des Herrn. Er ging hinab nach Joppe, und da er ein Schiff fand, das nach Tharsis gehen wollte, so gab er sein Fahrgeld und stieg ein. Auf solche Weise glaubte er dem Allgegenwärtigen entkommen zu können. Da aber sandte der Herr einen heftigen Sturm auf dem Meere, und das Schiff war in Gefahr, zu scheitern. Und es fürchteten sich die Schiffer und schrieen ein Jeglicher zu seinem Gott, und sie warfen das Loos, um zu sehen, warum sie dieses Unglück getroffen. Das Loos fiel auf Jonas, und dieser, wohl erkennend, daß ihn der strafende Arm des gerechten und allgegenwärtigen Gottes erreicht habe, gestand seinen Ungehorsam gegen den Befehl seines Gottes. Willig unterzog er sich daher der Strafe, wurde von den Schiffsleuten in's Meer geworfen, nach drei Tagen aber durch besondere Fügung Gottes von einem Wallfische wohlbehalten ans Land gesetzt. — Wer kann wohl dem Allgegenwärtigen entfliehen? (Jonas 1.)

Eben so thöricht wie Jonas handelten schon Adam und Eva, da sie sich vor Gott verbargen, und vergebens suchte Kain nach vollbrachtem Brudermorde bei seinem Umherirren auf der Erde eine Ruhe, weil er nirgends einen Ort fand, wo Gottes strafender Arm nicht schon auf ihn gewartet hätte. (I. Mos. 3, 8. u. 4, 16.)

A. Eben weil Gott ganz besonders in dem Himmel seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, nennt Jesus selbst den Himmel seines und seines Vaters Haus (Joh. 14, 2.) und seine eigene Wohnung (12, 26.).

B. Auch die Kirche wählte Gott zu seinem Wohnsitze, wie schon David von derselben sagt: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, du Herr der Heerschaaren;" und Gott selbst nennt die Kirche sein Haus (III. Kön. 9, 3. Isai. 56, 7.). Und eben deßhalb verweilte der Sohn Gottes schon als zwölfjähriger Knabe drei Tage lang im Tempel Gottes (Luk. 2, 49.) und war später aufs Höchste entrüstet, daß die Juden das Gotteshaus zu einem Markthause machten (Mark. 11, 15—17.). Darum haben zu allen Zeiten gottselige Seelen am Liebsten sich in der Kirche aufgehalten, wie z. B. David (Ps. 26, 4.), oder Anna (Luk. 2, 36. 37.).

Ad II. (Beweisgründe.) α. Als man einst einen Araber der Wüste fragte, wie er Dessen gewiß sei, daß es einen Gott gebe? erwiederte er: „Auf dieselbe Weise, wie ich auch aus den im Sande abgezeichneten Spuren erkenne, ob ein Mensch oder ein Thier vorübergegangen ist. Gerade so läßt Gott Spuren in der gesammten Natur zurück, die uns von seiner Allgegenwart auf das Klarste überzeugen müssen. (Schuster's Handb. der Katechetik I. Bd.)

β. (Siehe die Beispiele bei: Gewissen.)

Ad III. (Vortheile.) 1. Die Erinnerung an die A. G. war es, die schon den ägyptischen Joseph standhaft gegen alle Versuchung machte,

daß er ausrief: „Wie sollte ich sündigen vor den Augen (des gegenwärtigen) Gottes?“ (I. Mos. 39.)

Um die Mitte des vierten Jahrhunderts lebte in Aegypten eine berüchtigte Buhlerin, Namens Thais. Das Gerücht ihres lasterhaften Wandels drang bis zu dem h. Einsiedler Paphnutius, der, nachdem er lange und glühend im Gebete Gott um Rath angefleht hatte, zu einer frommen List seine Zuflucht nahm, um diese Sünderin aus dem Abgrunde ihres Verderbens zu retten. Er kam in einer Verkleidung zu ihr ins Zimmer und drückte ihr den Wunsch aus, mit ihr — aber in einem abgelegenen Gemache — eine Unterhaltung anzuknüpfen. „Was fürchtest du?“ erwiederte Thais, „hieher dringt auch gewiß kein Menschenauge; willst du dich aber vor dem Auge Gottes verbergen, so gibt es freilich keinen Winkel in diesem Hause, wo du dieß könntest!“ — „Wie!“ sprach nun Paphnutius, „du weißt, daß es einen Gott gibt?“ — „Ja, freilich weiß ich dieß,“ antwortete verwundert die Buhlerin, „auch weiß ich, daß ein Paradies den Guten und eine Hölle den Bösen harrt.“ — „Nun, wenn du dieß weißt,“ fuhr jetzt der Heilige ernst und eindringlich fort, „wie kannst du vor den Augen des allgegenwärtigen Gottes ein solches Lasterleben, wie bisher, führen?“ Diese Worte drangen der Sünderin tief ins Herz, sie warf sich reumüthig dem h. Manne zu Füßen, und brachte die übrige Zeit ihres Lebens in strengster Buße und im h. Wandel zu, so daß sie später den Heiligen (ihr Andenken wird am 8. Oktober gefeiert) beigezählt wurde. (Schuster's Katechet. Handb. I. Bd. — Vergl. auch Mehler's Beispielsamml. I. Bd. S. 132. „Der fromme Jüngling.“)

Der griechische Kaiser Basilius gab seinem Sohne Leo folgenden schönen Rath: „Du wirst, mein Sohn! nie eine Handlung zu bereuen haben, wenn du dir bei jedem Unternehmen Gott als Zeugen und Beobachter lebhaft vorstellst, so wirst du dir weder öffentlich, noch geheim irgend etwas Böses zu thun getrauen; denn wenn du auch Andern dich zu verbergen meinst, so wirst du doch vor deinem Gott, der dir stets gegenwärtig ist, dich nicht verbergen können.“ (Schmid's historischer Katechism. I. Bd.)

2. Von Noe sagt die h. Schrift, daß er ein gerechter und vollkommener Mann war und stets mit Gott wandelte, d. h. in Erinnerung an Gottes Gegenwart. (I. Mos. 6, 9.)

Auch David gelangte, nachdem er sich von seinem Sündenfalle erhoben, trotz der Zerstreuungen seines Hofes und der Sorge für sein großes Reich zur treuen Befolgung der göttlichen Gebote nur durch das stete Andenken an Gottes Allgegenwart, wie er selbst gesteht: „Ich halte deine Gebote; denn alle meine Wege sind vor deinem Angesichte.“ (Ps. 118, 168.)

Deßhalb wetteiferten alle Heiligen in den guten Werken. Wollten ihre Füße auf dem langen und dornenvollen Wege der Heiligkeit erschlaffen und ihre müden Hände einen Augenblick den Wanderstab sinken lassen: so genügte ein Gedanke an Gottes A., um sie zur freudigen Fortsetzung ihrer Himmelsreise anzuspornen.

3. Wie trostvoll und stärkend der h. Gedanke an Gottes A. sei für jene Seele, die so ganz und gar verlassen dasteht in der Welt, dieß beweist uns ein Zug aus dem Leben des Patriarchen Jakob. Als dieser, noch ein Jüngling, das Haus seines Vaters verlassen und in das ferne Mesopotamien fliehen mußte, so mochte ihm wohl, da er jetzt das Erstemal ein Fremdling war, recht bange gewesen sein. Doch tröstete ihn Gott, da er im Freien übernachtete, durch den wunderbaren Traum von der Himmelsleiter und sprach unter Anderm zu ihm: „Ich werde dein Beschützer

Digitized by Google

sein, wohin du immer gehen wirst, und werde dich wieder in's Heimatland zurückführen." (I. Mos. 28.)

Als der h. Chrysostomus, Patriarch von Constantinopel, von der Kaiserin Eudoxia mit der Landesverweisung bedroht wurde, sprach er getrost zu ihr: „Du willst mich schrecken, Kaiserin? Ei, weißt du denn nicht, daß Gott überall zugegen ist, und daß seine Unermeßlichkeit Himmel und Erde erfüllt? Du magst mich in der Welt hinschicken, wohin du willst, so bin ich versichert, daß ich meinen Gott daselbst finden werde." (Schuster's Handb. d. Katech. I. Bd.)

Schön wußte auch der h. Franz von Sales eine fromme Person, welche sehr mit Gespensterfurcht behaftet war, von diesem Uebel zu heilen, indem er ihr durch nachstehenden Brief ein ganz besonderes Vertrauen zu dem allgegenwärtigen Gott einflößte. Er schrieb nämlich an sie: „Man hat mir gesagt, daß Sie die Gespenster- oder Geistererscheinungen sehr fürchten. Gott, der höchste Geist, ist überall, und ohne seinen Willen kann kein anderer Geist sich regen. Wer den göttlichen Geist fürchtet, der hat keinen andern zu fürchten." (Mehler's Beispielsamml. I. Bd.)

Ad IV. (Vergl. oben die Beispiele ad III. 1. u. 2.)

Ad V. Ein großer Heiliger schrieb einst an seinen Schüler: „Lege dich mit aller Sittsamkeit schlafen, als wenn Gott leibhaft bei dir wäre, und du dich in seiner Gegenwart legen müßtest! Denn gewiß ist er doch bei dir und beobachtet dich, obschon deine Augen ihn nicht sehen, deine Ohren keinen Laut von ihm hören." (Mehler's Beispielsamml. I. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. in Albis. Joh. 20, 19. — Wie Gott allenthalben gegenwärtig sei. — Gott ist überall gegenwärtig:

a. durch seine Unermeßlichkeit; denn sein Wesen breitet sich in alle Punkte des Weltalls aus, weil er unbeschränkt ist (Apostelgesch. 17);

b. durch seine Allwissenheit. Gott wäre nicht vollkommen, wenn seinen Blicken Etwas entzogen werden könnte (vergl. Allwissenheit);

c. durch seine Güte. Er kennt alle unsere Schwachheiten und Bedürfnisse, und deßwegen ist er auf das Thätigste wie ein guter Vater besorgt, durch seine Gnaden unsere Schwächen zu unterstützen und unseren Bedürfnissen abzuhelfen. (Nach Hauber's Pred. Lexik. II. Bd. S. 508.)

Ad III. Fest. ss. Trinitat. Matth. 28, 20. — Ueber die wohlthätigen Wirkungen des steten Andenkens an die A. Gottes. — Der wohlthätige Einfluß des Gedankens: „Gott ist allenthalben gegenwärtig", zeigt sich am Deutlichsten dann, wenn wir uns diese Eigenschaft Gottes unter ihrem wahren Gesichtspunkte in Absicht auf uns vorstellen, insoferne sie nämlich in unserem Geiste:

1. die Stelle eines Lichtes vertritt, das ihn beleuchtet und somit den Weg zur Vollkommenheit finden läßt, wie ja schon Gott selbst einst zu Abraham sagte: „Wandle vor mir (in meiner Gegenwart) und sei vollkommen"; oder wie der h. Hiero-

Digitized by

nymus diese Stelle liest: „Du wirst vollkommen sein!“ — Der Gedanke an Gottes A. ist

2. eine Flamme, die uns zum Guten anfeuert, indem das Bewußtsein: Gott sieht unser Thun und Lassen, uns nicht wenig anspornt, unseren Wandel so einzurichten, daß wir dereinst ein geneigtes Urtheil dieses allgegenwärtigen Richters erwarten dürfen. Endlich ist dieser Gedanke auch
3. ein heilsames Schreckbild, das uns von der Sünde abhält, weil ja kaum Etwas geeigneter sein kann, uns einen heilsamen Abscheu vor dem Sündigen einzuflößen, als die Gewißheit, daß uns Gott, unser einstiger Richter, gegenwärtig sei.

Dom. III. Advent. Joh. 1, 26. — Ueber die Folgen, welche aus der Vergessenheit der A. G. entstehen. Diese sind äußerst traurig

A. für die Sünder, welche schon lange auf den Wegen des Lasters wandeln; denn es ist

a. beinahe unmöglich, daß die Gnaden, welche Gott diesen noch zuweilen zukommen läßt, auf ihr Herz wirken. Sie leben also in einem Zustande, in welchem sie sich den Weg zur Bekehrung verschließen;

b. sind sie einmal eine gewisse Zeit in dieser traurigen Lage, so gewöhnen sie sich an dieselbe, ihr Herz wird im Bösen verhärtet und so erschweren sie sich immer mehr die Rückkehr zu Gott; endlich

c. verfallen sie in eine gewisse unvermeidliche Blindheit der Seele und sterben nicht selten in der Unbußfertigkeit dahin.

B. Für die Neubekehrten, welche die Wege der Sünde verlassen haben, ist diese Vergessenheit der A. G. darum sehr nachtheilig, weil eben hiedurch

aa. die nach der Bekehrung erwachte Liebe zur Tugend in ihren Herzen erkaltet und sie überhaupt gegen das Laster gleichgiltiger werden;

bb. die Gefahren und Gelegenheiten, in welche sie so oft gefallen, hören auf, sie abzuschrecken, sobald sie auf G. Gegenwart vergessen; sie fliehen dieselben nicht mehr mit der nöthigen Wachsamkeit;

cc. endlich kömmt es dadurch so weit, daß sie sich freiwillig in die vorigen Gefahren begeben und, sich auf ihre Kräfte verlassend, in alle Sünden zurückfallen, von denen sie sich erst losgemacht hatten. (Nach Hauber.)

Miscellen.

Ad l. Allgegenwärtig bist du da,
O Gott, an allen Enden,
Wohin ich fliehe, bist du nah,
Bin ich in deinen Händen. (Denkspr. z. Katechism.)

Digitized by Google

Sieh' auf gen Himmel, Gott ist da;
Schau' in die Tiefe, Gott ist da;
Sieh' um dich her, Gott ist dir nah';
Ihm kannst du nimmermehr entflieh'n;
Denn wo du bist, da trifft du ihn. (Christoph v. Schmid.)

Nähm' ich der Morgenröthe Flügel
Und eilte über Berg und Hügel
Bis zu dem fernsten Meeresstrand;
So faßte mich doch Gottes Hand.
Flög' ich zu einem jener Sterne,
Kaum sichtbar aus der weiten Ferne,
Zu flieh'n vor seinem Angesicht;
Vergebens! — In des Himmels Gründen
Wird seine Gegenwart mich finden;
Denn Alles strahlt von seinem Licht.
(Gehrig's Goldkörner S. 11.)

Ad II. a. Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht,
Ist, wo nur ein Vogel schlägt,
Ist, wo sich ein Würmchen regt. (Denkspr. z. Katechism.)

Ad III. 1. Gott ist überall und weiß dich wohl zu finden,
Er sieht auch in dein Herz hinein;
D'rum hüte dich vor Sünden.
(Mehler's Beispiels. I. Bd. S. 132.)

Wer wandelt stets vor Gottes Angesicht,
Fürwahr, der sündigt nicht. (Ebendas.)

Gott gib, daß ich den bösen Lüsten
Mit Muth und Nachdruck widersteh';
Und stets dawider mich zu rüsten,
Auf dich, Allgegenwärt'ger, seh'!
Denn wer dich, Gott, vor Augen hat,
Flieht auch verborg'ne Missethat. (Denkspr. z. Katechism.)

2. Laß, deiner Gegenwart gewiß,
Mich überall recht handeln,
Und auch in dichter Finsterniß
Mich wie im Lichte wandeln. (Ebendas.)

O drück, Allgegenwärtiger!
Dieß tief in meine Seele,
Daß, wo ich bin, ich dich, o Herr!
Zu meiner Zuflucht wähle,
Dich stets an allen Orten scheu',
Im Gutes Thun stets eifrig sei.
(Schuster's katech. Handb. I. Thl.)

3. Was bist du so bekümmert und betrübt? —
Nah' ist dir Gott, der dir das Leiden schickt.

Ad V. Erforsche öfters dein Gewissen,
So wirst du niemals Gott vermissen.

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Vogel's Legende II. Thl. 9. Novemb. Lehrst. II.

Hunolt's Sittenreden VI. Bd. 57. Pred. „Von der steten Erinnerung an G. A., um von Sünden frei zu bleiben."

Digitized by Google

Exempelbuch von einem Weltpriester aus Mähren. Brünn und Olmütz 1818. S. 3.

Markus Thalheimer's moralischer Leitstern auf der Bahn des Lebens. Prag 1835. S. 69. XXI.

Liguori's gesammelte Werke I. Abtheil. I. sect. VI. Bd. S. 380. „Uebung der A. Gottes."

Philothea XI. Jahrg. S. 393. — I. Jahrg. S. 23.

Hauber's Pred. Lexikon II. Bd. S. 528. „Wie eine fromme Seele sich beständig in dem lebendigen Glauben an die A. G. erhalten soll?" Ebendas. III. Bd. S. 187.

Georg Anton's Uebersetzung der populären Dogmatik von Joh. Baler. Jirsik. Wien 1845. I. Bd. S. 206.

Allmacht Gottes.

(Vergl. Schöpfer, Gott.)

I. Gott ist allmächtig, heißt so viel, als er besitzt eine unendliche Gewalt, vermöge welcher er Alles vermag, was er will, und zwar kann er Alles aus Nichts, ohne irgend eines Stoffes zu bedürfen, hervorbringen und auch wieder vernichten oder verändern, ohne irgend eine Hilfe, Arbeit, Mühe oder Zeit, nur durch ein einziges Wort, durch einen Augenwink, durch ein bloßes Wollen, und dieß unendlich schneller, als wir nur ein einziges Wörtchen auszustoßen im Stande sind.

II. Aeußerungen der A. G. — Diese Eigenschaft Gottes äußert sich:

A. Durch die Erschaffung und Erhaltung der Welt. Alles, vom Kieselsteine an bis zum Diamanten; vom Grashalme an bis zur Ceder des Libanons; vom kleinsten Wurme bis zum Wallfisch und Elephanten; vom Thautropfen bis zum unermeßlichen Ocean und vom unsichtbaren Stäubchen bis zu den Riesengebirgen und Gestirnen des Himmels; — alle Luft, die wir einathmen, alles Leben, das sich in dem ungeheueren Weltall regt, alle Geister, die in den Himmelsräumen und auf Erden wohnen, und alle Kräfte und Gesetze der Geschöpfe Gottes zu ihrer Fortdauer: — Alles Dieß hat Gott durch ein bloßes Wort: „Es werde!" gemacht, erschaffen.

B. Durch seine Gewalt und unumschränkte Herrschaft über alle Kräfte und Mächte, und zwar

α. auf Erden sind ihm dienstbar:

a. die Elemente des Wassers: (Durchgang durch das rothe Meer, II. Mos. 14.; — das Wasser, welches Moses aus dem Felsen der Wüste schlug, II. Mos. 17.; — die Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Cana, Joh. 2.; — die Stillung des

Digitized by Google

Meeressturmes, Matth. 8.; — die wunderbare Rettung des Apostels Paulus aus dem Schiffbruche, Apostelgesch. 27.);

b. das Feuer: (der Feuerregen auf die Städte Sodoma und Gomorrha, I. Mos. 19.; — der brennende Dornbusch, II. Mos. 3.; — das Feuer, welches viele Tausend Israeliten in der Wüste verzehrte, IV. Mos. 16.; — das Feuer, das auf das Opfer des Propheten Elias fiel, III. Kön. 18.; — das Feuer im Feuerofen der drei Jünglinge, Dan. 3, 17.);

c. die Erde mit ihren Früchten: (die sieben fruchtbaren Jahre in Aegypten, I. Mos. 41.; — die Erde verschlingt den Core mit seinen Genossen, IV. Mos. 16.; — das Mehl und der Oelkrug der Wittwe von Sarepta, III. Kön. 17.; — das Erdbeben bei dem Tode Jesu, Matth. 27.; — die zwei Brodvermehrungen des Sohnes Gottes, Matth. 15.);

d. die Thiere: (das Ungeziefer als Plage der Aegyptier, II. Mos. 8.; — die Wachteln in der Wüste, II. Mos. 16.; — die feurigen Schlangen ebendaselbst, IV. Mos. 21.; — die Raben, welche dem Elias Morgens und Abends Nahrung brachten, III. Kön. 17, 4.; — die Löwen bei Daniel, Dan. 6.; — die zwei Bären, welche die Verspottung des Elisäus straften, IV. Kön. 2.; — der Löwe, der den ungehorsamen Propheten tödtete, III. Kön. 13.; — der reiche Fischfang, Luk. 5.; — der Fisch mit dem Steuergroschen, Matth. 17.);

β. am Himmelsgewölbe sind ihm dienstbar:

e. die Winde und Wolken, Ps. 103, 3.; — die Zeichen auf dem Berge Sinai, II. Mos. 19, 16—18.; — das Fallen der Steine über die Amorrhiter und Josua's hiedurch erzielter Sieg, Jos. 10.; — die dunkle und feurige Wolke als Führerin der Israeliten in der Wüste, II. Mos. 14.; — der Regen, den Elias erflehte, III. Kön. 18.);

f. die Gestirne: (die Sonne, welche auf das Gebot Josua's stille stand, Jos. 10.; — der Stern bei der Geburt Jesu, Matth. 2.; — die Sonnen- und Mondesfinsterniß beim Tode Jesu, Matth. 27.);

γ. die Menschen sind ihm dienstbar und zwar:

g. deren Krankheiten: (der Aussatz Mariä, der Schwester Mosis, IV. Mos. 12.; — des Dieners Giezi, III. Kön. 5.; — die vielen Krankenheilungen des Sohnes Gottes; am Gichtbrüchigen, Matth. 9.; — am Besessenen, Mark. 5.; — am Blindgebornen, Joh. 9., u. s. w.);

h. deren Leben und Tod: (die Erweckung des todten Sohnes durch Elias, III. Kön. 17.; — und des todten Knaben durch Elisäus, IV. Kön. 4.; — die Erweckung der Leiche durch die Berührung mit den Gebeinen des Elisäus, IV. Kön. 13.; — die drei Todtenerweckungen

Digitized by Google

Jesu, Matth. 9. Luk. 7. Joh. 11.; — seine eigene Auferstehung, Matth. 28.; — die Auferweckung der Tabitha durch Petrus, Apostelgesch. 9.; — das Aufstehen der Todten aus den Grüften beim Tode Jesu, Matth. 27.);

i. deren Träume: (Traum Pharao's und der eingekerkerten Hofbeamten, I. Mos. 40. u. 41.; — Nabuchodonosors, Dan. 2. u. 4.; — Josephs, des Nährvaters Jesu, und der drei Weisen, Matth. 1. u. 2., u. s. w.);

k. deren Gedanken und Entschlüsse: (Esau's Besänftigung gegen Jakob, I. Mos. 33.; — Davids Muth gegen Goliath, I. Kön. 17.; — Salomo's göttliches Geschenk der Weisheit, III. Kön. 3.; — Pauli Bekehrung vom wüthendsten Christenverfolger zum standhaftesten Bekenner Jesu, Apostelgesch. 9.);

δ. die Engel sind ihm dienstbar:

l. als Boten an die Menschen: (der Engel bei der Verkündigung der Geburt Johannis des Täufers, Luk. 1.; — als Verkündiger der Geburt Christi bei Maria, Luk. 1., und bei den Hirten, Luk. 2.; — nach der Auffahrt Christi, Apostelgesch. 1.; — in der Erscheinung an Cornelius, Apostelg. 10.);

m. als Führer, Erretter und Beschützer der Menschen: (die zwei Engel, so den Lot sammt den Seinigen aus Sodoma erretteten, I. Mos. 19.; — der Engel, der der Hagar in der Wüste den Brunnen zeigte, I. Mos. 21.; — der Isaaks Schlachtung verhinderte, I. Mos. 22.; — Raphael, der Begleiter des jungen Tobias, Tob. 5.; — der Engel, welcher den Habakuk mit der Speise zu Daniel trug, Dan. 14.; — ein Engel, der Joseph mit dem Jesukinde vor den Nachstellungen des Herodes errettete, Matth. 2.; — Jesum am Oelberge stärkte, Luk. 22, 43.; — den Petrus aus dem Kerker befreite, Apostelgesch. 12.)

C. Durch die Veränderung und Vernichtung der erschaffenen Wesen.

aa. Gott der Allmächtige „rüttelt die Berge von ihrem Orte, daß ihre Säulen erbeben; er versetzt die Berge und kehrt sie um in seinem Grimme" (Job 9, 5. 6.);

bb. er verkehrt den gottvergessenen Menschen die nothwendigsten Lebensbedürfnisse in Fluch und Verderben, II. Mos. 8.;

cc. er vertilgt alles Lebendige auf Erden (Sündfluth, I. Mos. 7.); — ja am Ende der Zeiten sogar Himmel und Erde. II. Petr. 3, 12.

III. Die öftere Betrachtung der A. G. muß in uns:

1. das Gefühl der Demuth und unserer Abhängigkeit von ihm erwecken, denn durch seinen Wink hat er uns in's Dasein

Digitized by Google

gerufen, durch seinen Wink kann er uns wieder hinwegnehmen; unser Heil und Verderben, Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit — Alles liegt in seiner Hand. — Der Glaube an Gott den Allmächtigen fordert uns aber auch auf

2. zum festen, unwandelbaren Vertrauen auf ihn, da wir überzeugt sein dürfen, daß er den Rechtschaffenen unterstützen, im Leiden uns stärken und aus jeder Gefahr uns erretten könne und werde. Dieser Gedanke muß jedoch

3. den Sünder erschüttern und mit Furcht erfüllen, weil er nicht hoffen kann, gegen Den Etwas ausrichten und dessen Willen ungestraft sich widersetzen zu können, der durch seinen allmächtigen Willen Leib und Seele auf ewig in die Hölle stürzen kann.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich bin, spricht der Herr, der Allmächtige." Offenb. 1, 8.

„Sieh, ich bin Jehova, spricht der Herr, der Gott der Sterblichen; sollte mir Etwas unmöglich sein?" Jerem. 32, 27.

„Jehova ist der Herr der Herren, der Gott der Götter, ein großer, mächtiger und schrecklicher Gott." V. Mos. 10, 17.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich." Luk. 1, 37.

„Alles, was ich will, vollbringe ich." Isai. 46, 10.

„Auf seinen Wink geschieht, was ihm gefällt, und Niemand hindert seine Hilfe." Sir. 39, 18.

(Vergl. auch: Sir. 18, 5. — 15, 18. — Tob. 14, 4. — Ps. 146, 5. — Ephes. 3, 20.)

Ad II. A. (Erschaffung.) „Durch des Jehova Wort entstand der Himmel; auf seinen Befehl all' sein Heer." Ps. 32, 6.

„Der Gottheit Hauch hat mich gemacht, und mich belebt der Athem des Allmächtigen." Job 33, 4.

„Sieh, Herr, Jehova! Du hast Himmel und Erde durch deine große Macht und durch deinen ausgestreckten Arm erschaffen, und dir ist Nichts unmöglich." Jerem. 32, 17.

B. (Herrschaft über die Kräfte.) „Alles, was Jehova will, das thut er, im Himmel und auf Erden, im Meere und allen Gewässern." Ps. 134, 6.

a. (Wasser.) „Wollet ihr mich nicht fürchten? spricht Jehova. Wollet ihr nicht vor mir zittern, der ich den Sand dem Meere zur Gränze gab, zum ewigen Gesetze, das es nicht überschreiten darf; es brauset und vermag doch Nichts, es toben seine Wellen und fahren nicht darüber." Jerem. 5, 22.

b. (Feuer.) „Unser Gott, (sprach Daniel) welchen wir verehren, kann uns aus dem brennenden Feuerofen erretten." Dan. 3, 17.

c. (Erde.) „Wer kann der Macht deines Armes widerstehen? Die Welt ist vor dir wie das Zünglein der Wage, und wie ein Tropfen des Morgenthaues." Weish. 11, 22.

d. (Thiere.) „Den Raben habe ich geboten, daß sie dich (Elias) ernähren." III. Kön. 17, 4.

e. (Winde.) „Du machst die Wolken zu deinem Wagen; du wandelst auf den Flügeln der Winde." Ps. 103, 3.

Digitized by Google

f. (Gestirne.) „Er gebietet der Sonne, und sie geht nicht auf, und er schließt wie unter Siegel die Sterne... Er macht das Wagengestirn, den Stern Orion, das Siebengestirn und die verborgenen Sterne des Südens. Job 9, 7. 9.

g. (Krankheiten.) „Ich kann verwunden und auch wieder heilen." V. Mos. 32, 39.

h. (Leben und Tod.) „Ja, du o Herr! gebietest über Leben und Tod, du führst zu den Pforten des Schattenreiches hinab und wieder hinauf." Weish. 16, 13.

i. (Träume.) „Durch einen Traum im nächtlichen Gesichte, wenn die Menschen schlafen und auf ihrem Bette ruhen, öffnet er (Gott) den Leuten die Ohren, lehrt und unterweiset sie, was sie wissen sollen, damit er den Menschen von seinen bösen Thaten ablenke, ihn von der Hoffart befreie." Job 33, 15—17.

k. (Gedanken.) „Das Herz der Könige ist in der Hand des Herrn wie Wasserleitungen: auf Alles, wohin er will, neiget er es hin." Sprüchw. 21, 1.

l. (Engel als Boten.) „Du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu brennendem Feuer." Ps. 103, 4.

m. (Engel als Beschützer.) „Seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." Ps. 90. 91, 11.

C. (Veränderung und Zerstörung.) aa. (Vgl. oben bei C. aa. Job 9, 5. 6.)

bb. „Du zeigst deine Macht, wenn deine Allgewalt bezweifelt wird, und strafest die trotzenden Frevler." Weish. 12, 17.

cc. „Nimmst du weg ihren Geist, so vergehen sie und werden wieder zu Staub." Ps. 103, 29. (vergl. Dan. 4, 32.)

Ad III. 1. „Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes." I. Petr. 5, 6.

2. „Von dir, o Herr! kommt Reichthum und Ehre, du bist der Oberherr über Alles. In deiner Hand steht Kraft und Macht. In deiner Hand steht es, Jedermann groß und stark zu machen." I. Chron. 29, 12.

3. „Es ist nur Ein Gesetzgeber und Richter, der glückselig und unglückselig machen kann." Jak. 4, 12.

Väterstellen.

Ad I. „Gott ist Nichts unmöglich, als was er nicht will." Tertullian.

„Gott ist allmächtig; er unterwirft sich Alle, entweder wider ihren Willen, und dann sind sie elend, oder mit ihrem Willen, und dann sind sie selig." S. Bernard.

Ad II. A. (Erschaffung.) „Deine allmächtige Hand ist immer dieselbe; sie schuf im Himmel die Engel und auf Erden die Würmchen. Sie ist in jenen nicht erhabener, in diesen nicht niedriger; denn gleichwie keine andere Hand einen Engel erschaffen konnte, so kann auch keine andere ein Würmchen erschaffen; gleichwie keine andere Hand einen Himmel erschaffen konnte, so kann auch keine andere das geringste Blatt am Baume erschaffen." S. Augustin.

B. (Beherrschung der Kräfte.) „Welche Wunder sehen wir in der Allmacht? Welche außerordentliche Wirkung über alle Dinge, die sie hervorbringt, erhält und in Thätigkeit setzt? Sie erhält die ganze große Last der Welt in den weiten Räumen des Nichts; sie bringt die Himmel und die Gestirne in Bewegung; sie gibt den Elementen Kraft, Bäume und Thiere hervorzubringen. Ohne ihren Einfluß könnte kein Wesen weder einen Augenblick bestehen, noch das Mindeste wirken. Sie könnte immerfort in einem Augenblick Millionen neuer Welten hervorbringen." Bernieres.

Digitized by Google

C. (Vergl. oben die Väterstelle bei B. Bernieres.)

Ad III. (Nutzen der Betrachtung der A. G.) 1. „O göttliche Allmacht! wie wenig wirst du betrachtet. Aber wie geeignet bist du, jeden Verstand, der dich betrachtet, in Entzückung zu bringen!“ Bernieres.

2. „Meine Seele! gedenke, daß wir allezeit in der Hand dieser Allmacht sind. Warum wollen wir verzagen, wenn es Beschwernisse gibt? Sollten wir uns vor unseren gewöhnlichen Schwachheiten fürchten? Ach, was vermögen wir nicht, indem wir von Dem, der allmächtig ist, erhalten werden! Ich sehe dich wohl, meine Schwachheit; aber du erschreckest mich nicht! Denn ich sehe die unendliche Macht meines Gottes, und stütze mich gänzlich darauf. Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt.“ Bernieres.

3. „Was ist so sehr zu fürchten, als eine Macht, der du dich nicht widersetzen kannst, eine Allwissenheit, der du Nichts verbergen kannst? Wenn eines aus beiden Gott dem Herrn mangelte, so hättest du weniger Ursache, ihn zu fürchten. Nun aber mußt du ihn vollkommen fürchten, weil er ein Auge hat, das Alles sieht, und eine Hand, die Alles vermag.“ S. Bernard.

Gleichnisse.

Ad I. „Der Herr ist wie ein streitbarer Mann: Allmächtiger ist sein Name.“ (II. Mos. 15, 3.)

Ad II. (Vergl. oben Schrifttext ad II. A. c. Weish. 11, 22.)

Ad III. 1. Gleichwie keine andere Hand (als nur Gottes allmächtiger Arm) einen Leib bilden und ihm eine unsterbliche Seele einhauchen kann: eben so wenig vermag auch keine andere, auch nur ein Härlein schwarz oder weiß zu machen, als nur die allmächtige Hand (Gottes), welcher allein Alles auf gleiche Weise möglich ist. (S. Augustin.)

2. (Siehe beim Artikel: Vertrauen.)

3. (Siehe bei: Sünder.)

Beispiele.

Ad I. Sehr weise antwortete der König Pyrrhus, als er nach einem glorreichen Siege von seinem Kriegsheere mit dem Namen eines Adlers begrüßt wurde. „Ja,“ gab er zur Antwort, „ein Adler kann ich genannt werden, aber das habe ich euch, Soldaten, zu danken, die ihr so tapfer gestritten und mir die Flügel gegeben habt, daß ich mich so weit in die Höhe erschwingen konnte. Gott allein ist der Herr, dem jener Titel zukömmt: Ich bin, der ich bin, ich thue und mache, was ich will, und habe keines Andern Arm und Hilfe nothwendig; meine ganze Macht habe ich in mir selbst.“ (Hunolt's Predigten VII. Bd. S. 51.)

Ad II. A. (Erschaffung.) Ein deutscher Fürst zeigte einmal einem auswärtigen Gesandten die äußeren und inneren Schönheiten seines Residenzschlosses. Sein Hofnarr aber, der ihm nach der damaligen Sitte stets auf dem Fuße folgte, zeigte ihm den Himmel und sprach in seiner kecken Manier: „Herr Bruder! machet nicht allzuviel Rühmens von Euerem Hause; schaut lieber zum blauen Himmel hinauf! Ihr habt unter Euere Gewölbe und Dachungen tüchtige Grundmauern und Säulen gesetzt; auf diesen können sie fein bequem ruhen und sich stützen. Der große Baumeister dort oben aber bedarf für sein unermeßliches Gewölbe keine Pfeiler. Vor einem so mächtigen Baumeister hab' ich Respekt! Der hält die Himmel mit seinem Finger und die Erde dient ihm zum Schemel seiner Füße!“ (Mehler's Beisp. I. Bd.)

Digitized by Google

Man liest in den Geschichtsbüchern des Plinius (lib. XXXVI. c. 12.), auf welche Weise zur Zeit des Papstes Sixtus V. die auf dem Platze zu Rom vor der Peterskirche liegende große, von den heidnischen Kaisern einst errichtete, nachher umgestürzte eherne Säule wieder emporgehoben und in den vorigen Stand gebracht worden sei. Was kostete es für Mühe und Arbeit? Man mußte hiezu fünfundsechzig Pferde gebrauchen, welche an vierzig lange, armsdicke Stricke und eiserne Ketten angespannt waren; man erbaute vier hohe Thürme oder vielmehr starke Schlösser aus Holz; große Bäume, Stützen, Querhölzer, Stiegen, Leitern wurden angewendet; Vorsteher, Werkmeister, Gesellen, Arbeiter, Taglöhner und Mithelfer ohne Zahl wurden beordnet, welche auf ein gegebenes Zeichen sämmtlich zugleich alle Gewalt, alle Kräfte anstrengten, um diese Last aufzuheben und in die Höhe zu bringen. — Noch weit mehr und längere Arbeit hatte es erfordert, um jene berühmten Pyramiden in Aegypten, welche unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt wurden, zu erbauen. Alle Macht der Könige von Aegypten würde hiezu nicht ausgereicht haben, wenn nicht dreihundert sechzigtausend Menschen zwanzig ganze Jahre nach einander daran gearbeitet hätten. Was ist nun aber eine solche Säule oder Pyramide im Vergleiche gegen die ganze Weltkugel, Himmel und Erde? Und doch hat der allmächtige Gott dieselbe in einem Augenblicke aufgerichtet. (Hunolt's Sittenreden. VIII. Bd. S. 49.)

B. (Herrschaft über die Kräfte.) Aloysius, Markgraf von Gonzaga, war in seinem Knabenalter als Edelknabe am Hofe Königs Philipp II. dem jungen Prinzen Jakob als Gesellschafter zugetheilt. Als einst der Prinz, um sich an der Aussicht zu ergötzen, zum Fenster hinaussah, und der Wind, der heftig stürmte, ihm lästig ward, warf er sich in die Brust, gab sich ein gebieterisches Ansehen und rief hinaus: „Höre, Sturmwind! Ich Prinz Jakob befehle dir, daß du sogleich aufhöreſt, mir beschwerlich zu sein!" — Da sprach aber Aloysius lächelnd zu ihm: „Laßt das gut sein, Prinz! Ihr könnt zwar Menschen genug finden, die Eueren Befehlen gehorchen werden; allein über die Elemente führt Niemand die Herrschaft, als nur Gott der Allmächtige." (Mehler's Beisp. I. Bd.)

C. (Zerstörung.) Hieher gehört die Erwähnung jenes schrecklichen Erdbebens, welches sich am 1. November 1755 zu Lissabon ereignete. Ein Theil der Stadt versank in's Meer, ein anderer wurde von den Fluthen des Tajo überschwemmt, und die Zahl der dabei um's Leben gekommenen Menschen wird auf dreißigtausend angegeben. — Noch stärker war das Erdbeben in Asien im J. 17 n. Chr. Geb., wodurch dreizehn große Städte in einer einzigen Nacht zerstört wurden. — Aehnliches Unglück traf die Städte Herkulanum und Pompeji, die durch den Ausbruch des feuerspeienden Vesuv verschüttet wurden. (Schuster's katechet. Handb. I. Bd.)

Ad III. (Betrachtung der A. G.) 1. Nabuchodonosor war stolz und übermüthig bei dem Anblicke seiner Hauptstadt Babylon und bei der Betrachtung seiner Größe und Herrlichkeit. Da strafte ihn aber der Allmächtige, und sieben Jahre lang war er rasend und lebte wie ein Thier im Walde. Nach dieser Strafzeit erlangte er wieder seine Vernunft und sein Reich und erkannte nun demüthig, daß er sich vor seiner Krankheit für einen irdischen Gott angesehen habe; nun aber seine Niedrigkeit und Hinfälligkeit erkenne; und so rief aus: „Ich lobe und preise den König des Himmels; Alles, was er thut, ist tadellos, — seine Wege sind gerecht, und die Stolzen kann er demüthigen." (Dan. 4.)

Als Alphons, König von Arragonien und Sicilien, seinen Sohn mit einem mächtigen Kriegsheere gegen die Florentiner schickte, so sagte er ihm zum

Digitized by Google

Abschiede: „Hüte dich, mein Sohn! zu viel auf deine und deiner Soldaten Tapferkeit zu bauen, als könntest du den Sieg auch ohne des Allmächtigen Hilfe erringen. Demüthige dich vor ihm und denke daran, was die hl. Schrift sagt (I. Petr. 5, 5.): Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er seine Gnade." (Schmid's histor. Katechism. I. Bd.)

Kanut, König von England, ging einst am Meeresufer spazieren, und da ihm schon längst die Schmeicheleien seiner Hofleute zuwider waren, so setzte er sich im Angesichte Derer, die seine Macht so sehr gerühmt und ihm auch unter Anderem gesagt hatten, er hätte über Länder und Meere zu gebieten, ganz nahe am Wasser nieder und rief wie im vollen Ernste dem Meere zu: „Meer, ich gebiete dir, daß du mir nicht zu nahe kommst und meinen Leib benetzest!" — Allein, da eben das Meer im Steigen war, so drang das Meerwasser immer näher und näher und durchnäßte ihn am ganzen Leibe. So zugerichtet stand er auf, wandte sich zu seinen Dienern und sprach: „Ihr Schmeichler! sehet hier eueren mächtigen König, von dem ihr immer sagt, daß auch das Meer sein Unterthan sei, und der doch durch seinen Befehl nicht einmal einen Wassertropfen von sich abwenden kann. Niemand, fuhr er fort, ist mächtig als Gott allein — und Niemanden gebührt die Ehre, mächtig genannt zu werden, außer Dem, der alle Dinge erschaffen hat und erhält und allein der Allmächtige ist." (Tob. Lohner. Biblioth. concionat. tom. I.)

Philipp II. von Spanien nahm einst den noch jungen Erbprinzen Philipp mit sich auf die Jagd. Da erhob sich alsbald ein gewaltiger Sturmwind, begleitet von einem starken Regen. Der junge Prinz, der wohl gar oft schon die Macht seines Herrn Vaters hatte rühmen hören, und dem das beständige Regnen sehr lästig ward, bat ihn, er möchte doch von seiner Gewalt Gebrauch machen und den Wolken befehlen, daß sie das Wasser in nicht so gewaltigen Strömen herabgießen sollten. — „Kind Gottes!" erwiederte hierauf der Vater, „dieß steht nicht bei mir, sondern bei einer weit höheren Macht. Dort oben ist noch ein König (im Himmel), und der allein hat die Macht, den Wolken zu gebieten, daß sie gehen und daß sie stehen sollen. Dieser Himmelskönig ist mächtiger als alle Könige der Erde. Diesen mußt du lieben und fürchten; diesen mußt du loben und anbeten, denn er ist's, der den Königen die Macht gibt und ihre Krone!" — Gewiß eine schöne und lehrreiche Ermahnung eines Königs und Fürsten an seinen Sohn, die sich dieser auch merkte und von nun an es tief seinem Herzen einprägte, daß Gott allein der Allmächtige sei, den man lieben und anbeten müsse. (Mehler's Beispielsamml. I. Bd. S. 111. — Vergl. auch ebendas. S. 110.: „Er allein ist Kaiser" — und Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 82. c. Clotar.)

2. Die Israeliten seufzten unter dem harten Sklavenjoche, ein mächtiger König und ein großes Volk waren ihre geschworenen Feinde; doch die allmächtige Hand Gottes führte sie zur Freiheit. (II. Mos. 3.) In der babylonischen Gefangenschaft drohte dem ganzen jüdischen Volke der Untergang, und der Mordbefehl war auf Anstiften des mächtigen, aber in seinem Ehrgeize von dem Juden Mardochäus tief gekränkten Aman bereits von dem Könige Artaxerxes unterzeichnet. In dieser Noth betete Mardochäus: „Herr, allein mächtiger Gott und König! Alles steht in deiner Gewalt! Deinem Willen kann Niemand widerstehen, wenn du Israel retten willst. Du erschufst Himmel und Erde und Alles, was im Umkreise des Himmels begriffen ist. Du bist der Herr aller Dinge, und Niemand ist, der deiner

Digitized by

Macht widersteht. Erbarme dich doch deines Volkes, erhöre meine Bitte und verwandle unsere Traurigkeit in Freude, daß wir beim Leben bleiben und deinen Namen preisen!“ — Auch ganz Israel rief gleichen Sinnes und Flehens zum Herrn und der Allmächtige war gnädig ihrem vertrauungsvollen Rufen; denn Gott bediente sich der frommen Königin Esther, daß sie des Königs Herz rührte und ihn zur Zurücknahme seines grausamen Befehles bewog, und so wurde das Volk Israel durch den allmächtigen Arm Gottes gerettet. (Esth. 13, 8—18.)

3. Marius, ein Liebling des Kaisers Tiberius, ließ einmal, um seine Macht zu zeigen, einen Menschen von geringem Stande zur Tafel laden und während des Gastmales dessen Haus bis auf den Grund niederreißen. Der gute Mann, als er wieder zurückkam, wußte sich vor Bestürzung und Verwunderung nicht zu fassen und konnte sich nicht überzeugen, wie und wohin sein Haus so geschwind verschwunden wäre. Des anderen Tages ließ Marius denselben Menschen, der nunmehr wegen des Verlustes seiner Habe ganz betrübt war, abermals zu Tische laden und ohne sein Wissen durch hiezu bestellte Arbeiter ein neues und weit größeres und schöneres Haus auf dem vorigen Grunde aufbauen. Als jener am Abende wieder zurückkehrend dasselbe erblickte, erstaunte er, wie man es sich leicht denken kann, noch mehr und wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte, oder ob es ein bloßer Traum sei, worauf Marius denselben kommen ließ und ihn so ansprach: „Siehe, sagte er, ich bin der Urheber sowohl der Zerstörung als Wiedererbauung deines Hauses; schließe hieraus, mit welcher Sorgfalt du mich zum Freunde erhalten sollst, der ich dir in einem einzigen Tage so viel schaden und nützen kann. Wehe demnach dir, wenn du mir in Etwas entgegen handeln solltest!“ — Mit welch' weit größerer Sorgfalt und Behutsamkeit sollen wir Gott zum beständigen Freunde zu erhalten suchen und wie weit ängstlicher sollte der Sünder den Allerhöchsten fürchten, welcher alle Augenblicke uns, wenn er will, einen unendlich größeren Schaden zufügen und uns auf ewig verwerfen kann! (Hunolt's Sittenreden VII. Bd. S. 57.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. IV. post Epiphan. Matth. 8, 27. — Beweise für die A. G. sind uns:

A. schon die bloße Vernunft; denn jeder Mensch, auch der mächtigste, fühlt nur zu oft seine Ohnmacht, und nur Gott, das allervollkommenste Wesen, kann Alles, was er vermöge seiner Weisheit will, durch seine allmächtige Willenskraft bewirken; davon überzeugt uns noch mehr

B. die Offenbarung (vergl. die Schriftstellen ad I. u. II.). Bedarf Gottes A. eines langen Beweises? Schon der Psalmist ruft, durchdrungen von der unendlichen Macht des Herrn, aus: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden u. s. w.“ (Ps. 32, 6. 7. und Ps. 18, 2—3.) (Nach Hauber.)

Ad III. Dom. eadem. — Wie ermunternd und trostreich ist die Lehre von der Allmacht Gottes!

a. Mensch, du bist so schwach und ohnmächtig; du kannst selbst so wenig

Digitized by Google

thun; Gott aber Alles, er ist allmächtig! Solltest du dich nicht anbetend vor ihm in Demuth niederwerfen und auch alle deine Kräfte zum Guten gebrauchen?

b. Wohl wirst du bei Uebung des Guten, bei Vermeidung des Bösen auf allerlei Hindernisse stoßen und selbst um der Tugend willen mancherlei Bedrängnisse zu ertragen haben; du wirst jammern und seufzen, Hilfe bei den Menschen suchen und keine finden. Da erinnere dich, daß Gott Alles möglich ist, daß er die Tugend unterstütze und belohne, daß er dir mit seiner mächtigen Hilfe beistehe und — vertraue auf ihn; doch nicht vermessen! (Predigtentwürfe. Wien 1835. III. Thl. S. 203. III.)

Miscellen.

Ad I. Es ist kein Ding so groß und schwer,
Das Gottes Macht unmöglich wär'.
Bei Gott allein ist höchste Macht;
Was er nur will, das ist vollbracht. (Hopfenstock's Sprüche. S. 9.)

Ad II. A. Die so viele Millionen und Millionen Zentner schwere Masse, die wir Erde nennen, schwebt, gleich einer leichten Feder, im unermeßlichen Weltenraume herum und beurkundet uns deutlich genug die Allmacht ihres Schöpfers, Erhalters und Regierers.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Des Schöpfers große Werke;
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Verkündet Gottes Stärke. (Denkspr. z. Katechism.)

Wenn Gott nicht wär', so wär Nichts da;
Durch ihn ist Alles fern und nah'.
Durch einen bloßen Wink erhält
Des Höchsten Macht die ganze Welt. (Hopfenstock's Sprüche.)

Ad B. Allmächtig schleudert Gottes Hand
Den Blitz aus finst'rer Höh',
Und Fluthen stürzen auf das Land
In einem Feuersee.
Seht, wie der Erde fester Grund
Vom Zorn des Donners bebt,
Und was um ihr erschüttert' rund,
Was in der Tiefe lebt.
Den Herrn und seinen Arm erkennt
Die zitternde Natur,
Und weit umher der Himmel brennt
Und weit umher die Flur. (Gold- u. Silberkörner von Gehrig.)

Ad C. Allmächtiger! wer kann vor dir
Und deiner Macht besteh'n?
Du Herr bist groß, und Staub sind wir;
Du winkst, und wir vergeh'n. (Ebendas.)

Ad III. 1. Bedenk' ich, Schöpfer, deine Macht,
Blick' ich in jene Ferne,
Und überschau' des Himmels Pracht
Und Sonne, Mond und Sterne;

Digitized by

So bet' ich dich voll Demuth an.
Was ist der Mensch, ruf' ich alsdann,
Vor dir, o Gott, der Alles kann! (Denkspr. z. Katechism.)

2. Schickt Gott Freuden, schickt er Schmerzen,
Dulde mit ergeb'nem Herzen;
Gottes Allmacht nie vergiß;
Er kann helfen, glaub's gewiß!
Jede Noth wird er dir stillen,
Leicht ist seiner Allmacht dieß;
Alles, Alles leitet er
Dir zum Heil, und ihm zur Ehr'!
(Zirsik's populäre Dogmat. I. Bd. S. 233.)

3. (Vergl. Miscellen bei C.)

Stoff zum Nachlesen geben noch:
Gehrig's Predigten. VII. Bd. S. 35.
Valer. Zirsik's popul. Dogmatik, übers. von G. Anton. I. Bd. S. 227. §. 47.
Dr. Maßl's Schrifterklär. VI. Bd. S. 343.
Prediger und Katechet. I. Jahrg. S. 696.
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. I. Thl. S. 34.
Hunolt's Sittenreden. VII. Bd. 3. Predigt.
Philothea. III. Jahrg. S. 165.

Allwissenheit Gottes.

(Vergl. auch: Allgegenwart Gottes.)

I. Wenn Gott aller Orten zugegen und ein Zeuge von unserem Thun und Lassen ist, so kann ihm auch Nichts von Dem entgehen, was in der Welt geschieht: er muß Alles wissen, Alles vor ihm offenbar sein. Er weiß auch wirklich Alles:

A. der Zeit nach, und zwar:
a. das Vergangene,
b. das Gegenwärtige und
c. das Zukünftige;
B. dem Umfange nach sowohl das Größte wie das Kleinste, Bedeutende oder Unbedeutende, und endlich
C. dem Orte nach das Verborgenste, die geheimsten Gedanken und leisesten Wünsche des menschlichen Herzens. Und alles Dieß weiß Gott
D. der Art oder dem Grade (des Wissens) nach durch und durch auf das Deutlichste, Vollkommenste.

II. Nutzen dieser Wahrheit. Das öftere Andenken an Gottes A. ist höchst heilsam; denn

1. es treibt uns an, daß wir Alles, was dem Allwissenden mißfallen könnte, meiden, und zwar nicht bloß böse Reden und Werke, sondern auch alle böse Gedanken und Begierden;

Digitized by Google

2. es eifert uns an, jederzeit ein reines Herz vor Gott zu bewahren und was wir immer thun, mit reiner Absicht zu verrichten; endlich

3. beruhigt es uns bei Argwohn, Verläumdung, falscher Anklage von Seite unserer Mitmenschen, daß doch wenigstens Gott der Zeuge unserer Unschuld ist, der, wenn es zu unserem Vortheile wäre, diese so gut wie die Bosheit unserer Verläumder aufdecken kann, und Alles, was wir aus Liebe zu ihm leiden, einst vielfältig belohnen wird.

Schriftstellen.

Ad I. „Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?" Ps. 93, 9. (Vergl. Sprüchw. 15, 3.)

A. „Er verkündet das Vergangene und Zukünftige, und entdeckt die Spuren der geheimsten Dinge." Sir. 42, 19.

a. (Das Vergangene.) „Gott dem Herrn sind alle Dinge bekannt gewesen, ehe denn er sie schuf: und so durchschauet er auch alle, nachdem sie vollendet (vergangen) sind." Sir. 23, 29.

b. (Das Gegenwärtige.) „Die Augen des Herrn schauen die ganze Erde." II. Chron. 16, 9.

„Gott überschaut der Erde Gränzen, er sieht, was unter allen Himmeln ist." Job 28, 24.

c. (Das Zukünftige.) „Das Künftige verkündige ich von Anbeginn und uralter Zeit, ehe es geschieht, spricht der Herr." Isai. 46, 10.

„Gott blicket von einer Ewigkeit in die andere, und Nichts ist wunderbar (verborgen) vor seinem Angesichte." Sir. 39, 25. (Vergl. Matth. 6, 8.)

B. (Das Kleinste wie das Größte.) „Herr, du erforschest mich und kennst mich: kennst mein Sitzen und mein Aufstehen. Mein Gehen und mein Ruhen erforschest du." Ps. 138, 1. 2.

„Siehet er (Gott) nicht meine Wege und zählet er nicht alle meine Schritte?" Job 31, 4. (Vgl. Matth. 10, 29.)

C. (Das Verborgenste.) „Er durchschaut die tiefsten Abgründe in dem Herzen der Menschheit und die verborgensten Winkel." Sir. 23, 28. (Vgl. Ps. 43, 22.)

„Er offenbart das Tiefe, das Verborgene, er weiß, was im Finstern ist." Dan. 2, 22. (Vgl. Apostelg. 15, 8.)

„Gott kennt die geheimsten Gedanken des Menschen, er durchspäht, ohne zu irren, sein Herz und hört seine Worte. Denn der Geist des Herrn erfüllt die Welt, und dem, der Alles zusammenhält, ist kein Laut verborgen." Weish. 1, 6—8. (Vgl. Ps. 10, 4.)

„Du merkest meine Gedanken von Ferne. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, — siehe, Herr, du weißt Alles. Wunderbar kommt mir dein Wissen vor: gar hoch ist es, ich kann es nicht erreichen." Ps. 138, 3—6. (Vgl. Röm. 8, 27.)

D. (Auf das Deutlichste.) „Die Augen des Herrn sind viel heller als die Sonne." Sir. 23, 28.

„Die Finsterniß ist nicht dunkel vor dir, und die Nacht ist hell wie der Tag." Ps. 138, 12.

„Kein Geschöpf ist ihm verborgen, sondern Alles ist nackt und offenbar vor seinen Augen." Hebr. 4, 13.

Digitized by Google

Ad II. (Nutzen der Betrachtung der A. G.) 1. „Es gibt keine Finsterniß und keinen Schatten des Todes, wo sich Jene, die Böses thun, verbergen könnten.“ Tob. 34, 21.

„Wer sieht mich? Finsterniß umgibt mich, Wände bedecken mich, und Niemand erblickt mich. Wen habe ich zu fürchten? Der Herr wird nicht an meine Sünden denken. (So spricht der Thor.) Und wer weiß nicht, daß das Auge desselben Alles sieht?“ Ekkli. 23, 25. (Vergl. Jer. 16, 17.)

„Auf der Menschen Verhalten sieht Gott stets, es kann seinen Augen nicht verborgen bleiben. Alle ihre Werke sind ihm sichtbar wie die Sonne, seine Augen sind unabläßig auf ihr Verhalten gerichtet. Ihre Laster sind ihm nicht verborgen und alle ihre Sünden kennt der Herr.“ Sir. 17, 15. 19. 20.

„Wenn uns unser Herz verdammt, ist Gott noch größer als unser Herz, da er Alles weiß.“ I. Joh. 3, 20. (Vgl. I. Kön. 2, 3. u. Isai. 29, 15.)

2. „Groß von Rath und mächtig von That bist du, o Gott, dessen Auge alle Wege der Menschen beobachtet, um Jedem zu vergelten nach seinem Verhalten und nach seinen Werken.“ Jerem. 32, 19.

„Allsehend ist Gottes Auge. Er sieht auf Jene, die ihn fürchten, und kennt jedes Menschen Werk.“ Sir. 15, 18. 19.

„Sagst du: Wir wußten Nichts darum; ist nicht Einer, der die Herzen prüfet? Der merket es, und der auch auf deine Seele achtet, weiß es, der so den Menschen nach seinen Werken vergilt.“ Sprüchw. 24, 12.

„Im Himmel ist mein Zeuge, und der mich kennt, in der Höhe.“ Job 16, 20.

„Entzieh' dein Ohr nicht meinem Aechzen, du siehst, wie unrecht mir geschieht, Jehova, halte du für mich Gericht. All' ihre Rachgier siehst du, all' ihre Pläne wider mich; du höreſt, Gott, ihr Schmähen, die Reden meiner Widersacher, ihr Dichten wider mich den ganzen Tag, sie mögen sitzen, stehen: ihr Spottlied, sieh', bin ich auch.“ Klagel. 3, 49. 50. 55—60.

„Ich (Jehova) sehe seinen (des Volkes) Weg und will es heilen. Ich gebe ihm Ruhe und tröste es und seine Trauerreden.“ Isai. 57, 15—19.

Väterstellen.

Ad I. „Gott ist ganz Auge, denn er sieht Alles.“ S. Augustin.

A. (Der Zeit nach.) „Welcher Mensch kann diese Weisheit begreifen, mit welcher Gott Alles weiß, so daß nicht einmal Dasjenige, was vergangen ist, daselbst vergeht, und nicht Das, was noch zukünftig genannt wird, gleich als fehle es noch, erwartet wird, daß es komme, sondern daß das Vergangene und Zukünftige mit dem Gegenwärtigen zugleich gegenwärtig ist, und nicht das Einzelne gedacht und in Gedanken von Einem zum Andern übergegangen wird, sondern daß in Einem Blick Alles zugleich vor Augen liegt.“ S. Augustin.

B. (Dem Umfange nach.) „Die Gottheit ist wie ein Spiegel von unendlicher, unermeßlicher Größe. Alles, was wir thun, wird darin gesehen, und es gibt Nichts, was sich nicht darin ausdrücke.“ S. Theresia.

C. (Dem Orte nach.) „Die Augen des Herrn, der Alles sieht, werden nicht durch verborgene Orte oder Wände gehemmt; er kennt nicht bloß das Gedachte und Vollendete, sondern auch, was wir denken werden und thun.“ S. Leo.

D. (Dem Grade nach.) „Gott ist das ewige Licht, er sieht eben deßhalb durchdringender, weil er unveränderlich leuchtet, und kennt das Verborgene, weil er es durchschaut, und vergißt das Gesehene nicht, weil er ewig ist.“ S. Gregor.

Digitized by Google

Ad II. (Nutzen der Betrachtung der A. G.) 1. „Alsdann fallen die Menschen sehr leicht in die abscheulichsten Laster, wenn sie sich einbilden, Gott sehe sie nicht, oder achte nicht auf Das, was man auf der Welt thue.“ S. Augustin.

„Ueberall sieht dich Gottes Auge: Gehst du hinaus, so wirst du gesehen; kommst du herein, so wirst du gesehen; brennt das Licht, so sieht dich Gott, und hast du es ausgelöscht, so sieht er dich wieder. Darum fürchte dich entweder vor Dem, der Alles sieht, oder wenn du kannst, suche dir einen Ort aus, wo Gott dich nicht sieht, und thue alsdann, was dir beliebt.“ S. Augustin.

2. „Was immer ich thue, o Gott, das thue ich vor dir und Das, was ich thue, siehst du besser, als ich, der ich es thue.“ S. Augustin.

3. „Da wir hier streiten und kämpfen für unseren Glauben, schaut uns Gott, schaut uns Christus, schauen uns die Engel zu. Welch' eine Ehre, welch' ein Glück, vor solchen Zuschauern zu kämpfen und den Kampfpreis zu erringen.“ S. Cyprian.

„Gott sieht dich nicht kämpfen wie die Mannschaft den Steuermann; dieser kann schreien, aber nicht helfen, kann nicht Kraft geben, weil er ein Mensch ist und nicht Gott. Wenn Gott seine Kämpfe sieht, hilft er dem Flehenden, denn seine Riesenstimme spricht: Wenn ich sagte, mein Fuß werde wankend, so hast du mir, o Herr, mit deiner Erbarmung geholfen. (Ps. 93.)“ S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. (Siehe oben die Väterstelle ad I. B. s. Theresia.)

A. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegen vor den Augen Gottes, des Allwissenden, so klar, ja noch unendlich klarer, als vor unseren Augen eine von der Mittagssonne bestrahlte Landschaft.

B. Das geringste Stäubchen im Sonnenglanze bemerkt Gott eben so gut, als die majestätisch strahlende Sonne selbst.

C. Wie ein Mensch, der aller seiner Kleider beraubt wird, und dem alles Gewand abgezogen wird, so daß er bloß und nackt dasteht, Nichts verbergen kann, und man alle Mängel an seinem Leibe zu sehen vermag, da er Nichts mehr verdecken kann: so können wir auch vor Gottes Augen Nichts verbergen und verheimlichen: Vor ihm ist Alles aufgedeckt, offenbar.

D. Der Allwissende sieht die geheimsten Gedanken und Anschläge unseres Herzens so klar und deutlich, wie wir in einem hellen Bache alle Steinchen auf dem Grunde sehen; er liest darin wie in einem aufgeschlagenen Buche. (Vergl. Sprüchw. 17, 3.)

Ad II. 1. Wenn wir wähnen, Gott sehe uns beim Sündigen nicht, so gleichen wir Denen, die im Sonnenschein die Augen verschließen, wir verbergen ihn uns, nicht aber uns ihm. (S. Gregor.)

2. Wie man sich in der Kleidung gewiß reinlicher hält und weit mehr Sorgfalt auf sein Aeußeres verwendet, wenn man sich von aufmerksamen Beobachtern umgeben sieht, als wenn man sich von Allen unberücksichtigt weiß: gerade so spornt der Gedanke an Gottes allsehende Augen nicht weniger zur Reinlichkeit der Seele, wie überhaupt zum Guten an.

3. (Siehe bei Allgegenwart Gottes das Gleichniß ad III. 3.)

Beispiele.

Ad I. Schon die Heiden gaben ihren Gottheiten das Attribut der Allwissenheit. „Fremder!“ sagte einmal ein ägyptischer Sophist, der aus Helio-

Digitized by Google

polis auf Befehl des Königs von Aegypten kam und mit Aesop, dem bekannten Fabeldichter, an der königlichen Tafel speiste, zum Aesop: „Fremder! die Gottheit, die ich anbete, hat mich hieher gesandt, dir eine Frage zur Auflösung vorzulegen.“ — „Du,“ erwiederte hierauf Aesop; „du drückst dich übel aus; denn Gott weiß Alles, und vor ihm ist Nichts verborgen; also kann er auch Nichts von den Menschen lernen. Du betrügst dich nicht nur selbst, sondern gibst auch die Unwissenheit deiner Gottheit zu erkennen.“ (Mehler's Beispiels. I. Bd. S. 124.)

A. (Gott weiß Alles.) Der h. Cyrillus berichtet (contra Julian.), daß die Aegyptier sich Gott als das große Weltauge vorstellten, welches Alles durchdringt und ergründet. Sie hatten deßhalb einen goldenen Scepter abgebildet, auf dessen Spitze ein weit geöffnetes Auge zu sehen war. Durch den Scepter wollten sie Gottes Macht und höchste Regierungsgewalt, durch das offene Auge aber seine Allwissenheit andeuten. Dadurch aber, daß sie das Auge auf der Spitze des Scepters angebracht, wollten sie versinnlichen, daß Gott von seiner Höhe aus Alles überschaue, und die Allwissenheit eben das Auge für seine Allmacht sei. (Schmid's Histor. Katechism. I. Bd.)

B. (Das Kleinste.) Als Wunder, wie weit sich das Wissen der Menschen erstrecken könne, wird uns von zwei Königen des Alterthums, Mithridates dem Großen, König von Pontus, und Cyrus von Persien, erzählt, daß sie alle ihre Soldaten gekannt und jeden derselben bei seinem Namen zu nennen gewußt haben. Was ist aber dieses Kennen einiger tausend Menschen gegen die Allwissenheit Gottes, der nicht bloß alle Menschen und Thiere und alle die Millionen und Millionen Sterne am Himmel, der sogar alle Tropfen Wassers in allen Weltmeeren und Flüssen und alle Sandkörnchen in der Erde und jeden einzelnen Schritt der Menschen weiß und kennt! (Schuster's katechet. Handbuch. I. Thl.)

C. (Das Verborgenste.) Schon David gab seinem Sohne und Nachfolger Salomon diese schöne Ermahnung: „Du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters, und diene ihm vom ganzen Herzen und mit williger Seele, denn der Herr durchforscht alle Herzen und weiß alle Gedanken.“ (I. Chron. 28, 9.)

Auch Susanna pries Gottes Allwissenheit, da sie in ihrer Bedrängniß laut schrie und sprach: „Ewiger Gott! der du das Verborgene kennst, und Alles weißt, ehe es geschieht.“ (Dan. 13, 42.)

Als die Apostel unschlüssig waren, wen sie an die Stelle des treulosen Judas zum Mitapostel wählen sollten, beteten sie so zum Allwissenden: „Herr! der du aller Menschen Herzen erkennest, zeige uns, welchen aus diesen (Joseph Barsabas und Matthias) du erwählt hast!“ (Apostelg. 1, 24.)

Daß Gott auch die Gedanken der Menschen bekannt seien, zeigte übrigens auch zu wiederholten Malen (bei Matth. 21, 2. — 26, 21. — Joh. 1, 47. 48. 49.) der Sohn Gottes, Jesus Christus selbst.

D. (Auf's Deutlichste.) Die göttlichen Augen, denen die dichteste Nacht so hell ist wie der klarste Tag, haben geschaut die unglückliche Hagar in der fernen Wüste (I. Mos. 21, 17.), den frommen Daniel in der Löwengrube (Dan. 6.), die schuldbewußten Stammeltern hinter dem Dickicht des Gesträuches (I. Mos. 3, 9. 10.), und blicken noch heute, wie der h. Augustinus (in soliloquio cap. 14.) sich ausdrückt, wie ein beständiger Thurmwächter aller Orten auf die Guten und Bösen.

Ad II. (Andenken an G. A.) 1. Der lebhafte Gedanke an G. A. war es vorzüglich, womit sich die keusche Susanna gegen die schändlichen

Digitized by Google

Angriffe jener zwei ergrauten Sünder waffnete, indem sie sprach: „Es ist besser, ohne Missethat in die Hände der Menschen zu fallen, als vor den Augen des Herrn Sünde zu thun"; und so errang sie den Sieg. (Dan. 13.)

Ein Knabe ging in ein Haus, um einen andern Knaben zur Schule abzuholen. Er kam in die Stube und sah daselbst keinen Menschen, wohl aber erblickte er beim Fenster einen Korb mit Aepfeln. Das sind schöne Aepfel, dachte er bei sich, ging näher hinzu und sah sie noch begieriger an; ja, er griff schon nach dem Korbe und langte heraus. — „Aber nein!" sagte er halblaut zu sich selbst, „dieß ist nicht recht, dieß darf ich nicht thun; wenn mich ja schon Niemand sieht, so sieht mich doch Gott. Er weiß ja Alles." — Er ließ den Korb stehen und wollte sich entfernen. — „Halt! Bleib!" schrie Jemand in der Stube. Der Knabe erschrack heftig; und noch mehr, als ein alter Mann, der hinter dem Ofen gelegen war, auf ihn zukam. „Fürchte dich nicht," sagte nun der alte Mann zum zitternden Knaben, „du bist ein gutes Kind! Weil du Gott vor Augen gehabt hast, so nimm jetzt Aepfel, so viel du willst und nur immer einstecken kannst, und merke dir Dieses lebenslang:

„Wo ich bin, und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu!"

(Mehler's Beisp. I. Bd. — s. auch ebendas. S. 125. „Der h. Ephrem.")

2. Der Gedanke, daß Gottes Auge es sehe, was der Mensch im Geheimen Gutes thut, trieb und spornte den alten Tobias an, selbst im Dunkel der Nacht die Todten zu begraben, und so die Nächstenliebe im Stillen zu üben. (Tob. 2.)

Im Gedanken an das allsehende Auge Gottes brachte die h. Elisabeth, Prinzessin von Ungarn und Landgräfin von Thüringen, einen großen Theil der Nacht im Gebete zu, suchte bei Tag die heimlichen Wohnungen der Armen und Kranken auf, und schloß sich oft in ihr Zimmer ein, um für sie Wolle zu spinnen und Zeug zu Kleidern zu wirken. — In diesem Gedanken gingen die h. Clara, der h. Franz Borgias u. m. A., als sie noch im weltlichen Stande waren, äußerlich mit Gold und Silber, mit Sammt und Seide bekleidet einher, trugen aber auf dem bloßen Leibe ein härenes Kleid der Buße. (Schuster's katechet. Handb. I. Thl.)

Wie lohnend und aufmunternd die öftere Erinnerung an Gottes A. sei, zeigt uns ein Edelmann von hohem Range, von dem man erzählt, daß er mitten im Kriegsgetümmel nicht der Pflichten seiner Religion vergaß; im Gegentheile sich um so inniger an seinen Gott anschloß, je gefährlicher sein Stand und jene unheilschwangeren Zeiten waren. Er suchte sich einen eigenen Gewissensrath und Beichtvater und vertraute ihm seinen Seelenzustand vollkommen an. Einmal gestand er aufrichtig, er habe noch nie eine schwere Sünde wider Gott begangen, und als er gefragt wurde, auf welche Weise er seine Seele so rein bewahrt hätte bei so vielen und großen Gefahren, die doch der Kriegsstand mit sich brächte, gab er zur Antwort, er habe von seiner christlich frommen Erziehung her, welche er im herzoglichen Collegio zu Parma unter geistlicher Leitung empfing, sich tief in's Gedächtniß eingeprägt die Erinnerung: „Gott sieht dich!" und nie habe er sie vergessen. Bei allen Versuchungen zum Hasse, zur Rache, zum Raube, zur Unlauterkeit u. s. w. habe er stets durch diesen Gedanken gesiegt: „Gott sieht dich!" — Durch solche und ähnliche Gedanken siegte der brave und wackere Offizier nicht nur über sich selbst, sondern auch gar oft über seine Feinde. Denn er gestand es offen, daß ihm eben derselbe Gedanke an G. A. im Kampfe eine unaussprechliche Herzhaftigkeit eingeflößt habe, indem er bei sich dachte: „Der allmächtige Gott

Digitized by Google

sieht meine Gefahr, in die mich mein Amt und mein Beruf versetzte, er sieht meine Noth, die ich leide; er kann, er wird mir beistehen!" (Hunolt's Sittenreden. III. Bd. S. 534.)

3. Mit dem Gedanken an G. A. tröstete sich Job, da er von Allen, selbst seinen Freunden, ja sogar seinem eigenen Weibe verleumdet war. (Job 16, 20.)

Auch der unschuldig verfolgte David fand in diesem Gedanken Trost und Beruhigung, während er wie ein Verbannter herumirren mußte. (Ps. 39, 19.)

Dieß war auch der Trost der h. Elisabeth, als sie nach dem Tode ihres Gemahls ungerechter Weise angeklagt wurde, als hätte sie durch ihre vielen Almosen die Landeseinkünfte verschwendet, und als sie, die Königstochter, hierauf aller ihrer Güter beraubt und aus dem Lande verstoßen, mit ihren drei Kindern und zwei frommen Kammerfrauen, die sie nicht verlassen wollten, in völliger Armuth herumziehen und wie ein Bettelweib Obdach und Unterhalt suchen mußte, und von Vielen hartherzig und mit Spott von den Thüren abgewiesen wurde — da tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß Gottes Auge, welches über jeden Menschen wacht, ihre Unschuld kenne, und sie eines Tages glorreich enthüllen werde. Wirklich fügte es Gott, daß ihre Unschuld erkannt, und sie in ihre Ehren und Güter wieder eingesetzt wurde. Von dieser Zeit an widmete sie sich noch eifriger den Werken der Gerechtigkeit, bis sie 1231 voll Freude und Gottergebenheit im Herrn entschlief. (Schuster's Handb. der Katechet. I. Thl. — Vergl. auch Domainko's Lehre in Beisp. S. 895. „Die sel. Maria, die Elende genannt.")

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. III. Quadrages. Luk. 11, 17. — Die Lehre von der A. G. ist:

I. die glaubwürdigste Wahrheit; denn sie ist

a. eine nothwendige Eigenschaft Gottes, ohne welche Gott weder das allervollkommenste Wesen überhaupt, noch ein gerechter Gott insbesondere sein könnte;

b. eine ausgemachte Eigenschaft Gottes durch die deutlichen Zeugnisse der Schrift. (Ps. 13, 87. Apostelg. 17, 27.)

II. Sie ist aber auch die heilsamste Wahrheit; denn der Gedanke an G. A.

aa. erweckt den Lauen, der überall einen Beobachter hat;

bb. stärkt den Versuchten und hart Geprüften. Er hat überall einen Zeugen, Helfer und Belohner.

Ad II. Dom. XVIII. post Pentecost. Matth. 9, 4. — Es ist ein Gott, der uns sieht und Alles weiß, weil er ein unendlicher Geist, ein unendlicher Verstand ist, der Alles umfaßt, Alles zugleich und mit Einem Blicke übersieht. Und eben in dieser Wahrheit liegt für uns sehr viel Belehrendes, Erbauendes.

a. „Es ist ein Aug' über uns, welches das Gute an uns sieht wie es ist." — Während die Menschen in ihrer geistigen Beschränktheit nur solche Werke für gut und verdienstlich halten, die mehr in

Digitized by Google

die Augen fallen, wenn sie es auch vielleicht der Absicht nach nicht sind: so sieht der allwissende Gott mehr auf den Willen, als auf das Werk; denn er weiß nicht nur Alles, was wir Gutes thun, sondern auch, wie wir es meinen.

b. „Es ist ein Aug' über uns, welches das Böse in uns sieht wie es ist." — Wir sehen meistens nur auf die böse That, nicht auf den bösen Willen oder die Begierden. Wir denken selten daran und können es gar nicht wissen, was für böse Folgen aus einer einzigen Sünde entstehen. — Gott aber sieht auf den Grund des Herzens, und er wird auch aller Menschen Herzen einst aufdecken und offenbar machen.

c. „Es ist ein Aug' über uns, welches auch sieht, was sonst Niemand sieht." — Wir können uns leicht vor den Augen der Menschen verbergen und unbemerkt Böses thun. Aber wohin wollen wir gehen, daß uns Gott nicht sehe? Der Sünder bedenkt es nicht, daß ihm Gott zuschaut. Aber wie beschämt wird er am Tage des Gerichtes vor Gott und der ganzen Welt dastehen!

d. „Es ist ein Aug' über uns, welches unser Innerstes sieht." — Wir können die Menschen durch Scheinheiligkeit und Heuchelei betrügen, daß sie uns für gut und fromm halten, wenn wir es auch nicht sind; aber der allwissende Gott durchforschet den innersten Menschensinn und durchschauet dessen Betrug und Arglist.

e. „Es ist ein Aug' über uns, welches uns zur Zeit der Versuchung streiten sieht." — Wir sündigen nicht so bald, wenn uns Jemand sieht; eben so würden wir der schwersten Versuchung nicht erliegen, wollten wir uns recht lebhaft vorstellen, daß Gott, unser Richter, uns sieht und weiß, was wir thun und denken.

f. „Es ist ein Aug' über uns, welches uns leiden sieht." — Welch' ein Trost im Leiden, wenn wir es einem guten Freunde klagen können! Gott, unser bester Freund und Vater, weiß schon Alles, was wir leiden; er weiß unsere geheimsten Leiden, weiß von unserer Unschuld und sieht das Gute, das nach seiner weisesten Absicht aus unserem Leiden entstehen soll.

g. „Es ist ein Aug' über uns, das wir immer vor Augen haben und fürchten sollen." — Wir hören beständig des Allwissenden Stimme durch unser Gewissen, durch seine Werke und durch die Lehre seines göttlichen Sohnes. Daher ermuntert uns die Schrift zu einem reinen Wandel und sagt: Wandle vor Gott; habe Gott vor Augen! Dieses macht dich heilig und selig. (Nach Domainko's christl. Lehre in Beisp. S. 165 ff.)

Digitized by Google

Dom. eadem. — Die lebhafte Erinnerung an Gottes Allwissenheit ist:

A. äußerst qualvoll für den Sünder, der sich stets fürchten muß

1. wegen des Bösen, das er thut, weil es Gott sieht und all' seine Lasterthaten, auch die geheimsten, kennt (Isai. 29, 15. 16.);
2. wo er Böses thut; weil ihn Gottes Auge überall sieht (Sprüch. 15, 3.);
3. wann er Böses thut; denn vor Gott gibt es keine günstige Zeit oder Gelegenheit, wo wir das Böse ungesehen vollbringen könnten (Ps. 138, 5.); —

B. besonders trostvoll für den Gerechten, den sie

1. in Versuchungen stärkt, daß er nicht falle (Ps. 89, 8. Hebr. 4, 13.);
2. in Gefahren ermuthigt, daß er Nichts fürchte (Ps. 22, 4, I. Petr. 3, 12.);
3. im Unglücke erquickt und aufrichtet, daß er nicht verzage, da er weiß, daß keine Thräne vom Auge Gottes ungesehen, keine ungezählt, keine unbelohnt fließe. (II. Mos. 3, 7. 9.)

(Nach Hauber's Pred. Lexik. III. Bd. S. 187.)

Miscellen.

Ad I. Die A. G. schildert uns ein frommer Sänger nach Ps. 112, 5. auf folgende Weise:

Wer darf sich mit dem Herrn vergleichen?
Wer kann ihn, unsern Gott, erreichen?
Von seiner Höhe schauet er
In eine jede Tief' umher.
Tief unter ihm sind seine Himmel,
Und tiefer ist, als seine Himmel
Die Erde; dennoch schauet er
In eine jede Tief' umher. (Gehrig's Goldkörner.)

A. Was sein wird, — ist — und einstmals war:
Dieß Alles ist Gott offenbar.
B. Der Alles sieht, ist unsichtbar,
Man nimmt ihn nur im Werke wahr.
C. Es ist ein Aug', das Alles sieht,
Auch was bei finst'rer Nacht geschieht.
Gottes Auge trügt kein Schein,
Es sieht ja selbst in's Herz hinein.
Bevor ein Mensch nur spricht,
Weiß Gott, was ihm gebricht.
Was ich nur denke, Gott! weißt du;
Du prüfest meine Seele,
Du siehst es, wenn ich Gutes thu',
Du siehst es, wenn ich fehle.
Nichts, Nichts kann deinem Aug' entflieh'n,
Und Nichts sich deiner Hand entzieh'n. (Denksp. z. Katechism.)

Digitized by Google

D. Alles stellt sich sonnenklar
Gottes reinstem Auge dar.

Ad II. Selbst der Heide Seneca gesteht es (in seinem 11. Briefe), daß der größte Theil der Sünden gewiß unterbleiben würde, gedächte man stets an Gottes Allwissenheit. — Darum sei auch dieß des Herzens fromme Bitte:

Gib', Gott! daß ich dein heilig' Auge scheu',
Und rein vor dir von Sünde sei!

Auch die Heiden erinnerten als Antrieb zur gerechten Handlungsweise an die A. ihrer Götter. „Die Menschen müssen überzeugt sein," sagt Thales, der Weltweise, daß die Götter Alles sehen und Alles von den Göttern (von ihrer Gegenwart) voll sei, damit sie vor ihnen keusch und heilig leben." — Beherzige es also, Christ:

Gott sieht mich auch in dunkler Nacht
So wie am hellen Tage;
Was meine Seele je gedacht,
Was ich je thu' und sage:
D'rum soll mein Herz auch keusch und rein
Und heilig stets mein Wandel sein!

3. Kein Uebel sei dir fürchterlich,
Denn Gottes Auge schaut auf dich:
Durch seine treue Vaterhand
Wird alles Unheil abgewandt. (Hopfenstock's Sprüche.)

Stoff zum Nachlesen bieten auch:
Mehler's Prediger und Katechet. I. Jahrg. S. 776 ff.
Populäre Dogmatik von Valer. Jirsik, übers. v. G. Anton. I. Bd. S. 209.
Dr. Maßl's Schrifterklär. XI. Bd. 6. S. 112.

Almosen, Almosengeben.

(Vergl. Barmherzigkeit, leibliche; Wohlthätigkeit; Arme; Armenanstalt.)

I. Das A. ist ein Werk der Barmherzigkeit, wodurch wir aus Liebe zu Gott an dem Unglücke unserer Mitmenschen Theil nehmen und ihnen nach Kräften dasselbe zu erleichtern suchen. Die Tugend besteht also:

a. in einem inneren Gefühle, das eine herzliche Theilnahme an dem Elende des nothleidenden Mitmenschen ist (geistiges A.) und
b. in der Darreichung einer äußeren Unterstützung, um dadurch seinem Elende abzuhelfen (leibliches A.).

II. Es ist strenge Pflicht für jeden Christen ohne Ausnahme, Almosen zu geben, und zwar gründet sich diese heilige Pflicht:

1. auf die Gerechtigkeit, weil sie eigentlich eine Schuld ist, die wir Gott von seinen Gaben zu entrichten haben, und
2. auf die Liebe, die wir unseren Mitmenschen und vorzüglich den Nothleidenden zu erweisen verbunden sind.

Digitized by Google

III. Beweggründe zum Almosengeben sind vornehmlich:

A. die Nothwendigkeit der Ausübung dieser Tugend, wenn wir nicht ungerecht und lieblos sein wollen, und zwar ungerecht:

a. gegen Gott, dessen Güter wir durch Vorenthaltung des Almosens wider seine weise Anordnung gebrauchen;

b. gegen den armen nothleidenden Nächsten, dem wir hiedurch den Beistand entziehen, welchen Gottes weise Vorsehung für ihn bestimmt hat und die Liebe von uns fordert; endlich auch noch

c. gegen uns selbst, insofern wir uns durch Lieblosigkeit gegen Arme aller jener Vortheile berauben, die das A. gewährt;

B. der Nutzen und die vielen Vortheile, welche durch das A. erzielt werden; denn es ist

aa. das vorzüglichste Mittel gegen zeitliche Uebel und zugleich die sicherste Bürgschaft des göttlichen Segens in zeitlichen Dingen;

bb. das vortrefflichste, von Christo selbst empfohlene Mittel, Gnade zur Buße und Vergebung der Sünden zu erlangen, und sich so mit Gott auszusöhnen;

cc. die kräftigste Schutzwehr gegen alle feindlichen Angriffe und Versuchungen des Teufels; es gibt

dd. dem Gebete und anderen Tugendübungen eine hohe Wirksamkeit und ist auch

ee. der beste Fürsprecher und Vermittler vor dem Richterstuhle Gottes und trägt endlich

ff. die sichersten Früchte für die Ewigkeit;

C. die Vortrefflichkeit des Almosengebens; denn es ist

aaa. gewissermaßen eine Nachahmung und Stellvertretung Gottes, der uns durch unsere Erhaltung das größte Almosen spendet;

bbb. eine Verehrung Gottes durch nützlichen Gebrauch seiner uns verliehenen zeitlichen Güter, und

ccc. Gehorsam in der Erfüllung Gottes weiser Absichten und Dank gegen Gott für den uns gespendeten geistlichen Segen;

D. die Leichtigkeit, mit welcher diese schöne Tugend jederzeit ausgeübt werden kann, indem Gott beim Almosen nicht so fast auf die Gabe, als auf das Herz, d. h. die gute Meinung sieht, mit welcher man das A. reicht.

IV. Mittel, in sich Neigung und Barmherzigkeit gegen den nothleidenden Nächsten zu erwecken:

1. Man verschaffe sich vor Allem eine richtige Ansicht von der Erhabenheit und Würde dieser Tugend (vergl. oben bei C. die Vortrefflichkeit);

2. man vergesse nie, daß man das A. nicht dem Armen, sondern Christo selbst darreicht, dem wir für seine Leistungen zu unserem Heile wohl ewig verpflichtet sind;
3. man erwäge reichlich die Ursachen, aus denen es Gott zuläßt, daß es Arme auf Erden gibt;
4. endlich bedenke man den aus diesem Liebeswerke unfehlbar hervorgehenden Gewinn für Zeit und Ewigkeit (vergl. oben bei B. Nutzen).

V. Regeln beim Almosengeben. Um im Geiste und nach der Anweisung Christi fruchtbringendes A. zu geben, diene Folgendes zur Richtschnur:

AA. Wie? (Absicht.) Wir sollen das A. aus reiner Liebe zu Gott dem bedürftigen Mitmenschen verabreichen und folglich

a. nicht aus Ehrgeiz oder einer bloß sinnlichen Absicht, sondern
b. mit theilnehmendem Herzen;
c. schnell, bereitwillig und mit Freundlichkeit;
d. auch öfter ungebeten aus Herzensdrang;
e. mit sündenfreiem, unbefleckten Herzen, und endlich
f. verbunden mit Gebet und Fasten.

BB. Was? (Gegenstand des A.) Wir sollen den Armen

g. nicht nur mit Geld, als dem allgemeinen Mittel, sich die Lebensbedürfnisse anzuschaffen, sondern auch mit allem Dem, was er gerade am Nöthigsten braucht und wir leisten können, wie auch mit Trost und Rath und anderen Liebesdiensten unterstützen;
h. dasjenige aber, womit wir unserem Nächsten helfen, muß unser rechtmäßig erworbenes Eigenthum sein.

CC. Wem? (Gegenstand unseres Mitleidens.) Jedem — ohne Unterschied des Glaubens — nur wahrhaft Armen sollen wir das A. geben. Bei gleicher Noth mehrerer Armen kann man auf den Grad der Verbindung, in welcher man mit ihnen als Verwandte, Mitbürger oder Glaubensgenossen steht, Rücksicht nehmen. Zu verweigern ist aber das A. solchen Bettlern, die arbeiten können, aber nicht wollen (Luk. 16, 3.), weil solche Almosen nicht nur dem Staate und den wahrhaft Bedürftigen nachtheilig sind, sondern auch bei solchen Bettlern selbst den Müssiggang mit allen seinen bösen Folgen unterhalten (II. Thessal. 3, 10—13. — Timoth. 5, 13.)

DD. Wie viel? (Maaß des A.) Keine allgemeine Regel kann zwar die auf das A. zu verwendende Summe bestimmen; allein der Apostel befiehlt ausdrücklich (II. Kor. 9, 5. — 8, 14.), daß wir

i. von unserem Ueberfluße, vom Segen Gottes,

Digitized by Google

k. nicht kärglich, sondern reichlich, und

l. überhaupt so viel geben, als es die Ordnung der Liebe erheischt. Diese Ordnung wird aber durch die Noth bestimmt, und da sollen wir mit so Viel aushelfen, als wir nur immer entbehren können, ohne in die nämliche Verlegenheit zu gerathen.

EE. In welcher Art? (Anordnung der Vertheilung.) Wir sollen unser A., wenn es fruchten soll, mit Vorsicht und Weisheit austheilen, nämlich:

m. dasselbe nicht in zu kleine Theile zersplittern, sondern vielmehr Einem oder mehreren Armen etwas Beträchtliches geben, weil wir im letzteren Falle eine bessere Anwendung unserer Wohlthat zu erwarten haben;

n. unsere Wohlthaten so verwenden, daß der möglichst dauerhafteste Gewinn und Nutzen für den Unterstützten daraus entspringt. Einen Armen in den Stand setzen oder ihm Gelegenheit verschaffen, sich seinen Unterhalt zu verdienen, bringt ihm mehr Vortheil als jede andere Gabe, die seine Noth unterbricht, aber nicht aufhebt, oder ihn ernährt, ohne ihn zur Arbeit zu verbinden (vergl. Bettler). Eben deßwegen ist es heilsam, vorzüglich

o. sein A. in die öffentlichen Armenanstalten zu verabreichen, weil durch dieselben den mannigfachen Mißbräuchen hinsichtlich des Bettelns und Almosengebens auf die wirksamste Art gesteuert und durch das A. selbst ein viel ausgebreiteterer Zweck erreicht werden kann, als bei der Austheilung der Privatwohlthat möglich ist. (Vergl. Armenanstalt.)

FF. Wann? (Zeit und Umstände des A.) Wenngleich Herz und Hand zu jeder Stunde der Noth dem Armen offen sein soll, so sind es besonders die Winterszeit und der Tag des Herrn, wo wir freigebiger als je Almosen spenden sollen; weil zur Winterszeit die Noth gewöhnlich drückender und somit die Wohlthat erwünschter ist, und weil der Sonntag durch das A. vorzüglich geheiligt wird. (Vgl. Sonntag.)

VI. Gegen diese heilige Pflicht des Almosengebens versündiget man sich:

1. durch das ungeregelte Almosengeben (vergl. oben bei EE.);
2. durch liebloses Almosengeben, wenn man des Armen Elend durch bittere und unverdiente Vorwürfe nur noch vermehrt; endlich
3. durch Hartherzigkeit gegen die Armen, wenn man ihnen in ihrer Noth nicht nur nicht beisteht, sondern diese vielmehr noch zum eigenen Vortheile ausbeutet, sie drückt und betrügt. (Siehe Hartherzigkeit.)

Digitized by Google

VII. Einwendungen, welche gewöhnlich gegen die Pflicht, A. zu geben, vorgebracht werden.

A. Solche, welche die Armen, denen man geben soll, zum Gegenstande haben.

α. „Die Dürftigkeit ist zu groß, der Armen sind zu viele, man kann nicht Allen helfen."

Erwiderung. Eben deßwegen ist die Dürftigkeit so allgemein, weil der christliche Geist des Mitleidens und der Liebe fast gänzlich erloschen ist, und die Menge der Armen spricht Niemanden von der Pflicht, A. zu geben, los, weil ja eben dort die Hilfe am Nöthigsten, wo die Noth am Größten ist. Und kann man auch nicht Allen helfen, so ist dieß durchaus kein Grund, Alle hilflos zu lassen, denn man ist bloß verpflichtet, nach Verhältniß seines Vermögens zu geben, und es ist doch gewiß besser, zur Linderung der Armuth Etwas beizutragen, als gar Nichts zu thun.

β. „Die meisten Armen verdienen kein Mitleiden, weil sie durch ihre eigene Schuld in's Elend gerathen sind."

Erwiderung. Das mag sein, aber verdienen sie deßwegen keine Erbarmung? Sind sie weniger im Elend, weil sie sich selbst in dasselbe gestürzt haben? Die Almosenpflicht ist allgemein; Jesus machte keine Ausnahme, darum sollen auch wir ohne Unterschied A. spenden.

γ. „Viele Arme sind unserer Theilnahme nicht immer werth, indem sie das ihnen geschenkte Mitleiden nur mißbrauchen und das A. verschwenden."

Erwiderung. Es ist gewiß abscheulich, Jemandem eine geringe Unterstützung deßwegen zu versagen, weil es möglich ist, daß er sie mißbraucht, und selbst wenn es geschähe, so sollen wir nur vorsichtiger A. geben und die oben bei V. CC. u. EE. angeführten Regeln befolgen.

B. Solche, welche sich auf den Geber selbst beziehen.

δ. „Ich habe selbst nicht viel, wie könnte ich von dem Wenigen noch A. geben?"

Erwiderung. Es wird keineswegs gefordert, daß du dir auch Das entziehest, was du selber brauchst, denn auch das Almosengeben hat seine Grenzen, die du aber oft sehr unrichtig zu ziehen pflegst. Du bist gewöhnlich nur arm, wenn die Pflicht der Wohlthätigkeit spricht, aber reich in deiner Modesucht, deinen Ergötzungen u. dgl. Und wärest du wirklich arm, so ist die Liebe erfinderisch, sie gibt oft mehr als sie hat, und wenn sie Nichts mehr zu geben hat, so

Digitized by

gibt sie sich selbst hin. Mit Gebet, Trost, Belehrung oder Unterweisung ist den Armen nicht selten mehr geholfen als mit Geld!

ε. Ich habe Kinder zu erziehen und zu versorgen, und diese sind mir näher als die Armen."

Erwiderung. Gerade durch Almosengeben sorgt man am Besten für seine Kinder, weil ja dieses den Segen Gottes nach sich zieht, während die Hinterlassung großer Schätze, an denen oft der Fluch der Armen hängt, für sie ein mageres Erbe ist.

ζ. „Ich weiß nicht, ob ich nicht selbst noch in die Noth komme; ich muß also frühzeitig für den Fall der Noth sorgen."

Erwiderung. Wenn diese Entschuldigung gelten sollte, so wäre kein Geiz so schändlich, den man nicht rechtfertigen könnte. Auch eine vorsichtige Klugheit hat ihre Schranken, und werden diese überschritten, so ist sie nur häßlicher Geiz.

Schriftstellen.

Ad I. „Hilf deinem Nächsten nach deinen Kräften auf." Sir. 29, 27.

a. „Hättest du dich nicht deines Mitbruders erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmte?" Matth. 18, 33.

b. „Gib A. von deinem Gute und wende dein Angesicht von keinem Armen." Tob. 4, 7.

Ad II. (Pflicht.) „Nimm dich des Armen an wegen des Gebotes und laß ihn wegen seiner Dürftigkeit nicht leer ausgehen." Sir. 29, 12.

1. „Befehlet eueren Kindern, daß sie Gerechtigkeit üben und A. geben." Tob. 14, 11. (Vergl. Ephes. 4, 32.)

2. „Wer Güter dieser Erde hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt vor ihm sein Herz, wie kann in einem solchen die Liebe Gottes bleiben?" I. Joh. 1, 17.

Ad III. (Beweggründe.) A. (Nothwendigkeit.) „Ich will es dir anzeigen, o Mensch! was gut ist, und was der Herr von dir verlangt, daß du Gerechtigkeit übest und Barmherzigkeit und sorgfältig vor deinem Herrn wandelst." Mich. 6, 8.

a. „Machet euch Schätze von dem ungerechten Reichthume, damit sie euch, wenn ihr von hinnen scheidet, in ihre Wohnungen aufnehmen." Luk. 16, 9.

b. „In deinem Weinberge sollst du die Trauben nicht nachlesen und die abgefallenen Beeren nicht aufheben, sondern den Armen und Fremdlingen zur Lese überlassen." III. Mos. 19, 10.

c. „Es geht Dem nicht wohl, der im Bösen verharrt und kein A. gibt." Sir. 12, 3.

B. (Nutzen.) aa. „Wenn du dem Hungrigen von Dem mittheilst, was dir selbst behagte, und du die Seele des Bekümmerten gesättiget hast: dann geht in der Finsterniß dein Licht auf, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; und Ruhe wird dir der Herr geben auf immer ... und du wirst sein wie ein bewässerter Garten, wie ein Wasserbrunnen, dessen Wasser nicht abnehmen." Isai. 58, 10. 11. (Vergl. II. Kor. 9, 6.)

Digitized by Google

„Ehre den Herrn von deiner Gabe, so werden deine Scheunen mit Ueberfluß sich füllen, und von Wein deine Keller überfließen.“ Sprüchw. 3, 9. (Vergl. Malach. 3, 10.)

bb. „Das A. befreit von jeder Sünde und vom Tode, und läßt die Seele nicht in die Finsterniß gerathen.“ Tob. 4, 11.

„Kauf deine Seele los durch A. und deine Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen.“ Dan. 4, 24.

„Reiche dem Armen deine Hand, auf daß deine Aussöhnung und dein Segen vollkommen sei.“ Sir. 7, 36.

cc. „Besser als der Schild des Starken und eine Lanze wird es (das A.) gegen deinen Feind streiten.“ Sir. 29, 16.

dd. „Das Gebet mit Fasten und A. ist viel besser, als Schätze von Gold anhäufen.“ Tob. 12, 8.

ee. „Verschließ dein A. in den Schooß des Armen, und er wird für dich beten in jeder Noth.“ Sir. 29, 15.

„Glücklich, wer den Dürftigen und den Armen erhört, am bösen Tage wird ihn der Herr befreien.“ Ps. 40, 2. (Vergl. Sprüchw. 3, 3.)

ff. „Thue Gutes dem Gerechten, und du wirst großen Lohn empfangen, wenn nicht von ihm, so doch von dem Herrn.“ Sir. 12, 2.

„Das A. flößt allen Denen, welche es geben, vor Gott große Zuversicht ein.“ Tob. 4, 12. (Ps. 111, 9.)

C. (Vortrefflichkeit.) aaa. „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Luk. 6, 36.

bbb. „Wer einen Dürftigen schimpft, schmäht seinen Schöpfer; wer sich aber des Armen erbarmet, ehret ihn.“ Sprüchw. 14, 31. (Vergl. Jak. 1, 27.)

ccc. „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gefällt dem Herrn mehr als Opfer.“ Sprüchw. 21, 3.

„Die Verwaltung dieses Amtes (des Almosengebens) ersetzt nicht allein, was den Heiligen mangelt; sondern sie ist dem Herrn auch eine reiche Quelle vieler Danksagungen.“ II. Kor. 9, 12.

D. (Leichtigkeit.) „Sei barmherzig, wie du kannst.“ Tob. 4, 32.

Ad IV. (Mittel.) 1. (Siehe oben bei III. C. Vortrefflichkeit.)

2. „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Matth. 25, 40.

3. „In der gegenwärtigen Zeit soll euer Ueberfluß ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Ueberfluß euerem Mangel abhelfe, auf daß Gleichheit sei.“ II. Kor. 8, 14.

„Der leiht Gott auf Zinsen, welcher sich des Nothleidenden erbarmt.“ Sprüchw. 19, 17. (Vergl. Matth. 10, 42.)

Ad V. (Regeln.) AA. (Wie?) a. „Wenn du A. gibst, so soll deine Linke nicht erfahren, was die Rechte thut.“ Matth. 6, 3.

b. „Wenn ich all' mein Vermögen unter die Armen vertheilte, die Liebe aber nicht hätte, so würde es mir Nichts nützen.“ I. Kor. 13, 3.

c. „Wer Barmherzigkeit übt, der thue es mit Fröhlichkeit.“ Röm. 12, 8. (Vergl. II. Kor. 9, 7.)

„Sage nicht zu deinem Freunde: Geh' fort und komm' wieder, morgen will ich dir geben, wenn du sogleich geben kannst.“ Sprüchw. 3, 28. (Vgl. I. Tim. 6, 18.)

d. „Ein Jeder gebe also, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Unwillen oder aus Zwang.“ II. Kor. 9, 7.

e. „Dein Gebet und dein A. sind hinaufgestiegen und von Gott bemerkt worden.“ Apostelg. 10, 4.

Digitized by Google

BB. (Was?) g. „Wenn einer deiner Brüder, welcher in den Thoren deiner Stadt ist, im Lande, welches dir der Herr dein Gott geben will, in Armuth geräth, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht verschließen, sondern dem Armen sie öffnen und ihm Das leihen, was du siehst, daß ihm mangle." IV. Mos. 15, 7. 8.

h. „Ehre Gott mit deinem Vermögen." Sprüchw. 3, 9.

„Ich bin der Herr, der die Gerechtigkeit liebt und den Raub beim Opfer haßt." Isai. 61, 8.

CC. (Wem?) „Es ist gut, daß du den Gerechten unterstützest; doch zieh' auch deine Hand von jenen (den Sündern) nicht ab, denn der Gott fürchtet, versäumet Nichts." Pred. 7, 19.

„Lasset uns Allen Gutes erzeigen, besonders aber unseren Glaubensgenossen." Galat. 6, 10.

DD. (Wie viel?) „Hast du viel, so gib auch reichlich, hast du wenig, so theile auch von dem Wenigen gerne mit." Tob. 4, 32.

i. „Gebet A. von Dem, was übrig ist." Luk. 11, 41. (3, 11.)

k. „Reiche dem Armen die Hand und gib nach deinem Vermögen." Sir. 14, 13. (Vergl. II. Kor. 9, 5.)

l. „Hilf deinem Nächsten nach deinen Kräften auf und habe Acht, daß du nicht auch in Verlegenheit geratheſt." Sir. 29, 27. (11, 2. — II. Kor. 8, 12. 13.)

EE. (Art.) m. „Theile es (dein Brod) höchstens unter sieben oder acht Arme; denn du weißt nicht, was für ein Unglück über dein Land kommen wird." Sir. 11, 2.

n. „Rettet den Armen und rettet den Dürftigen aus der Hand des Ruchlosen." Ps. 81, 4.

o. (Siehe bei: Armenanstalt. II. Kor. 9, 5.)

FF. (Wann?) „Ein Jeder unter euch lege am ersten Tage der Woche Etwas bei Seite und sammle, was ihm gefällt." II. Kor. 16, 2.

„Im siebenten Jahre sollst du es (dein Ackerfeld) liegen und ruhen lassen, damit die Armen deines Volkes davon essen." II. Mos. 23, 11.

Ad VI. (Versündigung gegen die Pflicht des A.) 1. (Vergl. oben bei V. EE. m. Sir. 11, 2.)

2. „Mein Sohn! wenn du Jemandem Gutes thust, so schilt ihn nicht aus, und bei allen deinen Gaben betrübe Niemanden durch böse Worte." Sir. 18, 15.

3. „Kränke das Herz des Dürftigen nicht." Sir. 4, 3.

„Du sollst dem Armen geben und nicht klügelnd handeln, wenn du abhilfst seinen Nöthen." III. Mos. 15, 11.

Ad VII. (Einwendungen.) α. (Vergl. oben bei V. DD. l. Sir. 29, 27.)

β. γ. δ. (Siehe bei V. CC. Pred. 7, 19. u. Galat. 6, 10.)

ε. (Siehe bei III. B. aa. Sprüchw. 3, 9.)

ζ. „Wer dem Armen hilft, wird keine Noth leiden; wer aber den Flehenden zurückweist, wird selbst darben." Sprüchw. 28, 27.

Väterstellen.

Ad I. „Almosengeben ist so viel als Barmherzigkeit üben, denn A. ist Barmherzigkeit." S. Augustin.

a. „Die Barmherzigkeit verlangt ein mitleidsvolles Herz; wir sollen das fremde Elend wie unser eigenes fühlen." S. Thomas Aquin.

„Wer Geld mittheilt, gibt, was außer ihm ist; wer aber dem Unglücklichen herzliches Mitleid gewährt, gibt Etwas von sich selbst." S. Gregor. Magn.

b. (Siehe bei V. BB. g. S. Gregor. Nyss.)

Digitized by Google

Ad II. (Pflicht.) „Es gibt fast keinen Armen, der sich von der Pflicht, A. zu geben, ausnehmen dürfte.“ S. Ambros.

1. „Wenn wir den Dürftigen das Nothwendige darreichen, so schenken wir ihnen eigentlich Nichts von dem Unsrigen, sondern wir geben ihnen das Ihrige zurück; wir bezahlen vielmehr eine Schuld der Gerechtigkeit, als daß wir ein Werk der Barmherzigkeit ausüben.“ S. Gregor.

2. „Theile gern mit Christus, was du besitzest, indem du des Armen dich annimmst. Er ist dein Bruder und Miterbe im Himmelreiche. Mache ihn jetzt auch zu deinem Miterben auf Erden, da ja Alles, was du ihm gibst, auf dich wieder zurückkömmt. Hörst du nicht den Propheten, da er sagt: „Vernachlässige deine Verwandten nicht!“ — Wenn man schon seine Blutsfreunde nicht vergessen darf, um wie viel weniger Gott, der mit dir so innig verbunden ist, und der, ohne von dir Etwas empfangen zu haben, freiwillig und aus bloßer Liebe dich zu seinem Erben angenommen. Ist es also nicht die unglaublichste Verstocktheit, nach so großer Gnade zu keiner Gegenliebe bewogen zu werden? — Er hat dich, da du ein Feind Gottes warst, wieder versöhnt, und du versagst ihm ein Weniges, da er doch dein Freund und Wohlthäter geworden ist.“ S. Chrysost.

Ad III. (Beweggründe.) A. (Nothwendigkeit.) „Nichts liegt mehr in der Natur, als daß wir Denjenigen helfen, die mit uns gleiche Natur haben.“ S. Ambros.

a. „Nicht darum hast du die zeitlichen Güter erhalten, daß du sie zum Wohlleben vergeuden sollst, sondern daß du davon den Armen zu Hilfe kommst.“ S. Chrysostom.

„Derjenige ist gegen Gott sehr undankbar, der dem Armen eine kleine Gabe versagt, da er doch selbst von Gott so großen Ueberfluß erhalten hat.“ S. Bonavent.

b. „Du bist grausam, wenn du mit deinem Ueberflusse der Noth des Armen nicht zu Hilfe kommst.“ S. Augustin.

„Es ist kein größeres Verbrechen, Dem, der ein Gut besitzt, es zu rauben, als dem Dürftigen zu versagen, was man im Ueberflusse besitzt.“ S. Ambros.

„Lernen wir einsehen, daß wir, so oft wir dem Armen aus Hartherzigkeit ein A. verweigern, uns der Strafe von Dieben und Räubern schuldig machen.“ S. Joannes Chrysostom.

c. „Gib den Armen, damit du dir selber gibst, denn was du den Armen gibst, wirst du einst besitzen; was du nicht den Armen gibst, wird ein Anderer besitzen.“ S. Chrysolog.

B. (Nutzen.) „Das A. ist der gewinnreichste Handel. Bedenke nur den herrlichen und großen Lohn des Almosengebens! Salomo sagt (Sprüchw. 19, 17.): Wer sich des Armen erbarmt, leiht dem Herrn. — Weil nämlich die Reichen nicht gerne Geld ausleihen ohne hinlängliche Bürgschaft und Sicherheit .., darum gibt sich Gott selbst für die Armen zum Pfande und Bürgen. Traue mir, sagt er, leihe mir, ich will dir, was du den Armen gibst, hundertfach ersetzen.“ S. Chrysostom.

aa. „Wer immer den Armen gibt, wird nie Mangel leiden.“ S. Joannes Damascen.

„Es gibt fast Nichts, wodurch mehr zeitlicher Segen erlangt wird, als durch Almosen. — Auch schon in diesem Leben wird man großen Nutzen verspüren, theils an Reichthümern, theils an der Gesundheit, theils an anderen Umständen.“ S. Franc. Sales.

„Vielfache und reichliche Frucht wächst aus dem Almosen. Säe

Digitized by Google

Wohlthat aus, dann wirst du Frucht ernten und dein Haus mit guten Garben füllen." S. Gregor. Nyssen.

bb. „Durch das A. empfängt man mehr als man gibt; du gibst Geld, und erlangst Verzeihung deiner Sünden; du befreiest den Armen vom Hunger, und er befreit dich vom göttlichen Zorne." S. Chrysostom.

„Es gibt keine Sünde, die in Folge des Almosens nicht Verzeihung erlangen könnte." S. Laurent. Justin.

„Das A. ist das eigentliche Opfer des Christen: dadurch wird der durch unsere Sünden beleidigte Gott besänftigt." S. Augustin.

cc. „Durch das A. wird der Teufel überwunden." S. Bernardin.

„Das A. ist ein Schild, welcher dich vor den Pfeilen des Satans schützt, und eine Lanze, womit du ihn entkräftigest und überwindest." Hugo Cardinal.

dd. „Wenn du in die Kirche hineintrittst und wünschest, Gott möge schnell deine Bitten erhören, so erhöre auch du ungesäumt das Flehen der an der Schwelle sitzenden Armen." S. Joannes Eleemosyn.

„Wenn du deine Hand gegen die Armen ausstreckest, hast du die Angeln des Himmels selbst berührt." S. Chrysostom.

ee. „Ich erinnere mich nicht, gelesen zu haben, daß Derjenige eines schlimmen Todes gestorben sei, der gerne die Werke der Barmherzigkeit ausgeübt hat; ein solcher Mensch hat viele Fürsprecher, und es ist nicht möglich, daß ihre Fürbitten unerhört bleiben." S. Hieronym.

„Das A. steht neben dem Richterstuhle Jesu Christi, nicht so fast, um für dich das Mitleiden des Richters anzuflehen, sondern um dem Herrn zu rathen, daß er gegen dich schonend sei." S. Chrysostom.

ff. „Das Brod, womit du den Hungrigen speisest, ist der Preis, wofür der Himmel feil ist. Du gibst Zeitliches und erbst dafür das Ewige." S. Leo.

„Wohlan, wenn ihr in den Himmel kommen wollt, tretet über auf den Weg des Heiles, auf den königlichen, sicheren Weg; nehmt euch an der Nothleidenden, so wird sich Gott auch euer annehmen." S. Thomas Villan.

C. (Vortrefflichkeit.) „Es gibt nichts Vortrefflicheres und Gott Wohlgefälligeres als die Wohlthätigkeit." S. Joannes Damascen.

aaa. „Bedenke, daß dir das Amt übertragen ist, an Gottes Statt deinem Nebenmenschen den Segen des Himmels auszutheilen. Betrachte dich also nicht so fast als den Eigenthümer, sondern nur als den Verwalter der zeitlichen Güter." S. Ambros.

„Wer A. gibt, thut ein großes Werk; denn er thut, was Gott thut." S. Augustin.

„Ein wohlthätiger Mensch ist das wahre Ebenbild Gottes." S. Clemens Alexandrin.

bbb. „Die Barmherzigkeit und Gottesfurcht sind die Hauptsache des Christenthums." S. Ambros.

ccc. „Barmherzigkeit liebt Gott mehr als Opfer, und das Erbarmen ist schöner als Myriaden Opferthiere." S. Gregor. Nazianz.

D. (Leichtigkeit.) „Verlangt Gott etwas Schweres und Unmögliches von uns? Er will nur, daß wir unsern Ueberfluß den Dürftigen mittheilen, und Dieses, was wir unnütz liegen haben, nutzbar machen." S. Chrysostom.

„Gott belohnt den guten Willen, wenn auch das Werk fehlt." S. Augustin.

Ad IV. (Mittel.) 1. „Die Barmherzigkeit ist es allein, welcher alle übrigen Tugenden voll Ehrfurcht Platz machen." S. Cassiodor.

Digitized by Google

„Das Wohlthun ist der Weg zur wahren Größe. Es macht größer als die Erweckung der Todten oder die Heilung eines Kranken; größer macht es, als Wunder und Weissagungen, denn durch Wunder wirst du ein Schuldner Gottes, durch Wohlthun aber machst du dir Gott selbst zum Schuldner.“ S. Chrysostom.

2. „Was du im A. verschenkst, gibst du Gott; er selbst haftet für den Armen als Schuldner.“ S. Franc. Assis.

„Wodurch hätte Christus noch mehr uns zu Werken der Barmherzigkeit einladen können, als indem er sagte, was man den Armen darreiche, sei ihm gegeben?“ S. Cyprian.

3. „Gott hat gewollt, daß Arme in dieser Welt sein sollten, damit die Reichen durch ihr A. sich von ihren Sünden loskaufen könnten.“ S. Augustin.

„Euretwegen bin ich (sagt Christus) arm geworden, damit ihr in den Armen mir dienen könnet.“ S. Ephrem.

4. „Bewunderungswürdig ist es, zu sehen, wie angenehm Gott das Brod ist, welches man den Armen reicht! Denn im himmlischen Reiche wird der Herr nicht erwähnen, daß Abel erschlagen worden, daß Noe das Menschengeschlecht erhalten ...; wohl aber wird er ausrufen, daß der Arme gespeist worden, sprechend: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; denn würdig ist der Barmherzigkeit, wer selbst Barmherzigkeit übt.“ S. Chrysologus.

„Ein Jeder aus uns thut seiner Seele zu gut, was er aus Barmherzigkeit zur Unterstützung der Armen thut.“ S. Leo.

Ad V. (Regeln.) AA. (Wie?) „Gibst du dem Herrn zu Liebe, so ist er dein Lohn und dein Wucher.“ S. Basil.

a. „Frage nicht, was Jemand den Armen gibt, sondern wie groß sein Vermögen ist, von dem er gibt, und mit welcher Meinung er gibt. — Das A. erhält den höchsten Werth, wenn man es hinter dem Schleier des Schweigens verbirgt, wenn man der Noth der Armen so heimlich steuert, daß es diesen unmöglich wird, den Geber zu loben.“ S. Ambros.

„Das A. ist kein Almosen, welches mehr des zeitlichen Lobes wegen als aus Barmherzigkeit gegeben wird.“ S. Isidor.

b. „Der, welcher nur gibt, um sich Ruhe zu verschaffen, nicht um den Armen zu erquicken, verliert zugleich die Gabe und das Verdienst; denn Gott ist kein Geschenk angenehm, das nicht die Liebe gibt.“ S. Bernard.

„Jenes A. ist mager und trocken, welches nicht durch Gottesfurcht gespeist, nicht durch Barmherzigkeit getränkt wird.“ S. Chrysolog.

c. „Gern geben ist größer und vollkommener als Geben.“ S. Gregor. Nazianz.

„Man soll A. geben mit einer reichen Hand, mit freundlichem Angesichte und mit einem gen Himmel erhobenen Auge.“ S. Franc. Sales.

d. „Wer Denen gibt, die von ihm begehren, der thut ein gutes Werk; selig ist aber Derjenige, der die Nothleidenden zu entdecken weiß, welche in der Stille schmachten. — Das aber ist keine vollkommene Barmherzigkeit, welche mit Bitten erpreßt werden muß.“ S. Augustin.

e. „Niemand glaube, daß er Werke der Barmherzigkeit übe, wenn er nicht zuvor gegen sich selbst barmherzig ist. Wie kann Der an Jemandem Barmherzigkeit ausüben, der durch seinen bösen Lebenswandel gegen sich selbst unbarmherzig ist?“ S. Isidor.

„Es ist zu bemerken, daß das A. ein Opfer heißt; wenn es von Frommen dargebracht wird, ist es angenehm, wenn aber von Solchen, welche in der Sünde verharren, ist es mißfällig.“ S. Hieronym.

Digitized by Google

f. „Siehe, ſelbſt Gebet und Faſten ermangeln der Kraft, wenn ſie ohne A. ſind. Das Faſten ſteigt nicht in den Himmel, wenn es nicht das A. zur Schweſter hat.“ S. Chrysostom.

BB. (Was?) „Gib Das, was du nicht behalten kannſt, damit du Jenes bekömmſt, was du nicht verlieren kannſt.“ S. Augustin.

g. „Die Liebe iſt erfinderiſch in Hilfsmitteln. Sie verſteht es, mit Wenigem Vieles zu thun, und die kleine Gabe groß und die geringe Spende werthvoll zu machen.“ S. Augustin.

„Die Sorge für deinen Nebenmenſchen laß dir von Niemandem entreißen. Den Unglücklichen umfaſſe wie Gold. Die ſchwache Geſundheit des Armen pflege ſo, als glaubteſt du darin deine Geſundheit und das Wohl deiner ganzen Familie.“ S. Gregor. Nyss.

h. „Jene Almoſen gefallen Gott, welche wir von unſerem Eigenthume geben, und nicht etwa aus widerrechtlich erworbenem Gute.“ S. Gregor.

„Von deinem gerechten Einkommen unterſtütze die Nothleidenden. Es nützt dir Nichts, wenn du Das, womit du Einen erquickſt, einem Andern genommen haſt. Ein ſolches Mitleiden macht nicht ſelig, es verdammt vielmehr.“ S. Isidor.

CC. (Wem?) „Geben wir ohne Unterſchied allen Dürftigen, und fragen wir nicht, wem, ſondern warum wir geben.“ S. Hieronym.

„Schau' nicht darauf, wem du gibſt, damit du nicht etwa einen Würdigen übergeheſt. Theile Allen mit, ſonſt möchte Derjenige, welchen du zurückweiſeſt, Chriſtus ſelbſt ſein.“ S. Isidor.

„Auf alle Menſchen müſſen wir unſere Wohlthätigkeit ausdehnen, auf alle, ſage ich, nicht auf einzelne, nicht auf einen, zwei oder drei, ſondern auf alle Menſchen; denn auch Chriſtus hat nicht bloß für die Heiligen gelitten, ſondern auch für die Sünder, Gottloſe und Verbrecher ſtieg er an's Kreuz, und uns Alle hat er durch ſein Leiden wieder in's Leben gerufen ... So will er denn auch, daß unſer Almoſen, unſere Liebe und unſere Geduld ſich auf alle Menſchen erſtrecke.“ S. Augustin.

DD. (Wie viel?) „Wie viel ſollſt du geben? Gib, ſo viel du kannſt. Haſt du einen Pfennig, ſo kaufe den Himmel damit; nicht weil der Himmel etwa wohlfeil iſt, ſondern weil Gott ſo liebevoll iſt. Haſt du aber auch nicht einen Pfennig, ſo gib einen Becher kalten Waſſers; denn wer dem Geringſten (ſagt der Herr bei Matth. 10, 42.) um meinetwillen einen Becher kalten Waſſers reicht, wird nicht unbelohnt bleiben.“ S. Chrysostom.

i. „Der Ueberfluß des Reichen iſt das Erbtheil des Armen.“ S. Augustin.

k. „Gebet den Armen viel, wenn ihr viel habt; wenn ihr wenig habt, ſo gebt wenig, doch mit der Begierde, mehr zu geben.“ S. Franc. Sales.

„Schütten wir mit Freigebigkeit unſere Schätze in den Schooß der Armuth aus, und geben wir Einiges von Dem, was uns Gott zuvor geliehen, ihm in den Armen zurück, ſo wird es mit Gewinn wieder unſer Eigenthum werden.“ S. Chrysost.

l. „Der beſte Ausſpender iſt dieſer, der für ſich Nichts vorbehält.“ S. Hieronym.

„Wer Nichts zu geben hat, faſte und theile die Speiſe desſelben Tages mit den Heiligen (den armen Chriſten).“ S. Clemens Pap.

EE. (Art.) m. „Gib nicht ſo viel der Arme will, ſondern ſo viel du kannſt.“ S. Chrysostom.

n. (Vergl. oben bei BB. g. S. Gregor. Nyss.)

o. (Vergl. Artikel: Armenanſtalt, die Väterſtellen.)

FF. (Wann?) „Wir fühlen uns beſonders im Winter und am heil. Sonn

Digitized by Google

tage zum Almosengeben verpflichtet und gedrungen. Im Sommer erhalten die Armen von der Jahreszeit selbst viel Erleichterung; sie bedürfen da nur einer spärlichen Kleidung, indem die Sonnenstrahlen ihnen die Gewänder ersetzen, sie können leichter eines Bettes entbehren, brauchen keine Schuhe und keine bessere Speise, sondern es genügt ihnen an Wasserquellen, an werthlosen Gemüsen und wenigen trockenen Früchten. Die Jahreszeit selbst bereitet ihnen einen Tisch, der für ihre Nothdurft hinlänglich ist... Im Sommer haben sie also einige Linderung. Zur Winterszeit dagegen müssen sie nach allen Seiten hin kämpfen, und werden insbesondere zweifach bedrängt, gleichsam belagert. Inwendig nagt der Hunger an ihren Eingeweiden, von Außen aber macht die Kälte, daß ihr Leib erstarrt und erstirbt. Deßhalb bedürfen sie jetzt mehrerer Speise, dichterer Kleidung, außerdem Wohnung, Lager, Schuhe und viel Anderes. Was aber das Schlimmste ist, so können sie fast gar keine Arbeit bekommen, weil es die Jahreszeit nicht zuläßt. Da sie aber jetzt mehr zum Leben nothwendig haben, und doch nicht arbeiten können, so wollen wir ihnen jetzt am Meisten barmherzige Hände darbieten." S. Chrysostom.

„Außerdem ist der Sonntag besonders zum Almosengeben geeignet. Du sagst vielleicht: Wie soll denn eine Zeit mehr als die andere zur Wohlthätigkeit auffordern können? Siehe, an diesem Tage wird von aller Arbeit geruht, durch die Ruhe aber wird auch das Gemüth fröhlicher und darum zum Geben geneigter. Was aber weit mehr ist, diesem Tage haben wir selbst unzählig viel Gutes zu danken. An diesem Tage ist nämlich der Tod überwunden, der Fluch aufgehoben,.... Gott mit der Menschheit wieder versöhnt, und unser Geschlecht zum früheren, ja zu einem noch höheren Wohlstand zurückgeführt worden.... An dieses Alles wollen wir uns erinnern, und dann wird der Sonntag ein Fürsprecher für die Armen sein, indem er uns zuruft: Bedenke, o Mensch! wie viele und große Güter du an diesem Tage empfangen und von wie großen Uebeln du befreit worden bist." S. Chrysostom.

Ad VI. (Versündigung gegen diese Pflicht.) 1. (Vergl. oben die Väterstellen ad BB. h. S. Gregor. u. S. Isidor. und bei CC.)

2. „Einige beladen den Armen mit Schimpfen, bevor sie ihm das A. reichen. Diese Menschen scheinen sich durch diese Unbilden für ihr A. bezahlt zu machen. S. Gregor."

3. „Lasse es nicht darauf ankommen, an dir selbst die Erfahrung zu machen, welches Uebel die Hartherzigkeit und welch' gutes Werk es sei, gegen den Dürftigen das Herz der Barmherzigkeit zu öffnen." S. Gregor. Nazianz.

Ad VII. (Einwendungen.) α. „Wenn wir auch nicht Alle gleiches Vermögen haben, um wohl zu thun, so müssen wir doch gleichen Willen haben." S. Leo.

„Wenn uns Gott mit harten Zeiten züchtigt, so müssen wir ihn durch A. versöhnen. Wir empfangen weniger von ihm, weil wir karg gegen die Glieder Christi, gegen die Armen sind .... Wenn wir daher gute Zeiten hoffen wollen, so müssen wir uns eifrig der Nothleidenden annehmen." S. Augustin.

β. „Schau' nicht darauf, in wie weit Einer es verdient, sondern wie dürftig er ist. Die Barmherzigkeit richtet nicht über die Verdienste, sondern kommt den Nöthen zu Hilfe." S. Ambros.

„Viel besser ist es, derentwegen, welche würdig sind, auch die Unwürdigen zu beschenken, als aus Furcht, den Unwürdigen Gutes zu thun, auch die Würdigen um die Gabe zu verkürzen." S. Gregor. Nazianz.

γ. „Wenn du die Götter nachahmen willst, so gib auch den Undankbaren, denn auch für die Bösewichte geht die Sonne auf, und auch den Seeräubern öffnet sich das Meer." Seneca.

Digitized by Google

δ. „Du sagest, du seiest selber arm; und wenn du es auch bist, so gib doch. Gib ein Stücklein Brod, ein Anderer gibt einen Becher Wein und wieder ein Anderer gibt ein Kleid; und so wird dem Elende eines Einzigen durch die Mildthätigkeit Vieler gesteuert." S. Gregor. Nyssen.

„Wer ist es, der sich unter dem Vorwande seines Unvermögens von der Pflicht, A. zu geben, lossprechen will, da der Herr auch einem Trunk kalten Wassers seinen Lohn verspricht? Und wohl gemerkt, der Herr ist zufrieden, wenn du nur kaltes Wasser reichst, damit du nicht die Ausrede gebrauchen kannst, du hättest kein Holz, es zu erwärmen." S. Ambros.

ε. „Wenn dich die Anzahl deiner Kinder abhält, dich eben so freigebig guten Werken zu widmen, so mußt du es gerade um so mehr thun, von je mehreren Unterpfändern du Vater bist: denn es sind um so mehrere, für die du den Herrn zu bitten hast." S. Cyprian.

ζ. „Glaube nicht, daß dein Vermögen durch A. vermindert werde; im Gegentheile es vermehrt sich im Austheilen." S. Leo.

„Gott will nicht, daß wir durch Wohlthun unsere Schätze verlieren, sondern er bezeichnet uns den Ort, wo wir sie mit Sicherheit aufbewahren können." S. Augustin.

„Wer vor jedem Verluste sicher sein will, lege an seinen Geldsack das Siegel des Glaubens; dieses hält jeden Dieb ab. Unter dem Glaubenssiegel versteht man aber die Wohlthätigkeit; dadurch erhält man sich seine Reichthümer für die Zeit und Ewigkeit." S. Chrysolog.

Gleichnisse.

Ad I. Das A. nennt der h. Ambrosius ein Darleben; der h. Chrysostomus eine Art Wucher und den gewinnreichsten Handel: der Apostel aber nennt es einen Saamen, welchen man ausstreut.

a. „Kühlet nicht der Thau die Hitze? Also ist auch ein freundliches Wort eine gute Gabe." (Sir. 18, 16.)

b. „Der fleißig geschöpfte Brunnen gibt ein gutes, gibt auch viel Wasser; im nicht gebrauchten wird das Wasser faul; eben so sind ungebraucht Güter unnütz, aber den Armen gegeben, bringen sie Frucht." (S. Basil.)

Ad II. (Pflicht.) Das A. ist ein heiliger, ja gebotener Wucher.

1. (Vergl. bei III. A. a. b.)

2. (Vergl. oben die Väterstelle ad II. 2. S. Chrysostom.)

Ad III. (Beweggründe.) A. (Nothwendigkeit.) Nach dem h. Chrysostomus ist das A. unter den guten Werken Dasselbe, was das Herz im menschlichen Leibe ist. Wie es nun unmöglich ist, daß ein Thier ohne Herz lebe, so gibt es auch ohne Wohlthätigkeit keine Tugend; denn in ihr hat alles Gute seine Quelle. Daher nennen wir (sagt der Heilige weiter) das A. mit Recht das Herz der Tugend, weil sich in ihm gleichsam das Leben concentrirt, und der Tod eintritt, wenn es nicht mehr schlägt und wirkt.

a. Wie wir ungerecht gegen Gott wären, wenn wir seine Gaben mit Füßen treten würden: so ungerecht gegen Gottes weise Anordnung handelte Derjenige, der die ihm anvertrauten zeitlichen Güter zu allen anderen unreinen Zwecken eher als zum Wohlthun verwenden würde.

b. „Wer Jemandem das Kleid nimmt, ist ohne Zweifel ein Dieb. Ein solcher ist aber auch ohne Zweifel Derjenige, welcher den Nackten nicht anzieht, da er es doch könnte." (S. Basil.)

Digitized by Google

c. „Sowie Adam durch den verbotenen Genuß das Paradies verscherzte und die Sünde mit all' ihren traurigen Folgen über sich herbeiführte: eben so schaden wir uns nur am Meisten selbst und genießen gleichsam in unsern Gütern eine verderbliche Speise, wenn wir der Noth und dem Hunger unseres Mitbruders nicht abhelfen." (S. Basil.)

B. (Nutzen.) Wer den Saamen auf das Feld ausstreut, muß oft lange warten, bis er einärnten kann. Das A. aber bringt nicht bloß alle Jahre, sondern alle Tage seine Früchte, nämlich Vertrauen auf Gott, Nachlaß der Sünden, ein gutes Gewissen, Freude des Geistes und noch andere Güter, welche Gott Denen bereitet, die ihn lieben.

aa. Gleich jenen Broden, welche Jesus segnete und austheilen ließ, und womit, nachdem fünftausend Menschen davon gegessen hatten und satt geworden waren, noch sieben Körbe voll gefüllt wurden, vermehrt sich das Vermögen Desjenigen, der es unter die Armen austheilt.

bb. Wie vor dem Feuer das Eis zerrinnt, so schmelzen unsere Sünden vor den Werken der Liebe und Barmherzigkeit. — Das Almosen ist wie ein Deckel; es deckt unsere Sünden zu, daß Gott und die Menschen sie nicht mehr sehen. Was aber bedeckt ist, kömmt in Vergessenheit.

cc. Sowie das Oel den Körper stärkt, so stärkt das A. die Seele, indem es sie gleichsam schlüpfrig macht, so daß sie den Händen des Teufels entwischen kann.

dd. Der h. Augustin nennt das A. einen Flügel des Gebetes. — Es macht (nach dem h. Chrysostomus) auch ohne Jungfräulichkeit selig; aber nicht umgekehrt die Jungfräulichkeit ohne Barmherzigkeit.

ee. Wie Lot durch seine Gastfreundschaft gegen die Fremdlinge erlangte, daß er aus dem Brande Sodomas gerettet wurde: so befreit das A. von dem Feuer der Hölle.

ff. Das A. ist ein sicherer Geleitsbrief in die Ewigkeit und ein Empfehlungsschreiben an Gott. — Es ist wie ein Schlüssel, womit man sich den Himmel aufsperrt.

C. (Vortrefflichkeit.) (Vergl. Nutzen und bei IV. 1.)

D. (Leichtigkeit.) Wir Christen, bemerkt der h. Chrysostomus, haben in der That wunderbare Jahrmärkte; denn das Glück der Kaufleute besteht darin, daß sie theuer verkaufen, was sie wohlfeil an sich gebracht haben. In dieser Lage befinden wir uns; denn für eine Kleinigkeit, für ein Stück Brod, für ein abgetragenes Gewand, selbst für einen Trunk Wasser tauschen wir uns den Himmel ein. (Vergl. auch noch unten bei BB.)

Ad IV. (Mittel.) 1. Sowie jenes starke Weib (von welchem der h. Geist in den Sprüchw. 31. Kap. redet) viele Schätze sammelte, so daß sie alle ihre Schwestern übertraf, und dieß eben dadurch, weil sie den Dürftigen ihre Hand öffnete und ihren Arm hilfreich gegen jeden Nothleidenden ausstreckte: gerade so übertrifft jener Christ, der wohlthätig ist, durch seine himmlischen Schätze, die er sich durch A. erwirbt, alle anderen, die sich auf diese Art nicht bereicherten.

2. So lange ein Schiff auf dem Meere sich befindet, ist es großer Gefahr ausgesetzt; es kann von den Seeräubern geplündert oder vom Sturme in den Abgrund geschleudert werden. Um aber nicht in beständiger Furcht zu sein, versichert man sich. Die Armen gleichen solchen Schiffen. Wenn sie gleichwohl selbst durch ihre Bosheit zu Grunde gehen, so ist doch das A. nicht verloren, welches wir ihnen spendeten, indem Gott selbst dafür Bürgschaft leistet, der es statt der Armen in Empfang nimmt.

3. Wenn der Weinstock keinen Pfahl hätte, an dem sich seine Reben empor-

Digitized by Google

richten könnten, würde seine Frucht am Boden zu Grunde gehen. Dasselbe Verhältniß findet zwischen dem Reichen und Armen Statt. Jener hat zeitliche Besitzthümer, diese aber drücken ihn darnieder und bringen ihn ganz zur Erde; er ist kaum eines freien Aufschwunges zu Gott fähig. Er bedarf eines Pfahles, an welchem er sich emporrichtet. Dieser nun ist ihm der Arme; indem er ihm A. gibt, umschlingt er ihn und richtet sich mittelst dessen Hilfe zu Gott empor, wie die Rebe am Pfahle sich aufrichtet.

4. Wer A. gibt, tritt gleichsam mit Gott in ein Darlehensverhältniß, und am Tage des Gerichtes bekömmt er das Kapital sammt reichlichen Zinsen wieder zurück. Da, wo alle irdischen Güter zu Grunde gegangen, wo alle Paläste eingefallen, alle Ländereien in Verwüstung liegen, die Quellen aller Einkünfte verstopft sind, wird der Richter jenes Kleid, womit du den Nackten vor der Kälte bewahrt, und jenes Brod, womit du den Hungrigen gespeist, von den Engeln des Himmels bringen lassen und dir den ewigen Lohn dafür geben.

Ad V. (Regeln.) AA. (Wie?) „In den Pfeilen liegt dieselbe Kraft des Eisens; aber es ist ein ungeheurer Unterschied, wenn er mit starker oder schlaffer Hand abgeschossen wird: eben so ist ungemein viel daran gelegen, nicht was, sondern wie gegeben wird.“ (S. Chrysostom.)

a. Wir sollen mit einer gewissen Eifersucht unser A. geheim halten; denn das, welches verborgen bleibt, kommt weit reiner in den Schooß Gottes, als jenes, welches von den Menschen gesehen wird. Es verhält sich wie mit den Flüssen. Wenn diese unter der Erde fortlaufen, bringen sie ein frisches und reines Wasser in das Meer; die aber, welche offen über Felder und Länder ihren Lauf nehmen, werden meistens von Schlamm und Koth verunreinigt. Jeder schüttet nach Belieben seinen Unrath in dieselben.

b. Sowie einst der göttliche Heiland die in Anhörung seines göttlichen Wortes so beharrliche Volksmenge in der Wüste speiste, weil sie ihn erbarmte (Mark. 8, 2.): gerade so sollen wir aus wahrem brüderlichen Mitleiden unsere Brüder in Christo unterstützen.

c. Wie die Landleute zur Zeit der Aussaat gerne ihren Getreidkasten öffnen, und den Saamen der Erde anvertrauen in der Hoffnung, eine reiche Ernte zu machen: so sollen wir auch bereitwillig unsern Geldschrank aufschließen und den Armen mittheilen, weil auch uns dafür ein großer Lohn einst blüht.

d. In der h. Schrift heißt es (wie der h. Bonaventura bemerkt) ausdrücklich: Wirf dein Brod in die vorüberfließenden Wasser — um die Bereitwilligkeit anzudeuten; denn das A. muß man nicht gezwungen, sondern freiwillig, ohne erst lange gebeten zu werden, darreichen.

e. Es ist noch nicht genug, daß der Saame auf das Feld ausgestreut wird, zu seinem Gedeihen ist auch der Einfluß des Himmels nothwendig. Auf gleiche Weise muß auch dein A., wenn es verdienstlich sein soll, vom Himmel befruchtet werden. Du mußt es im Zustande der Gnade geben, denn von einem Sünder nimmt Gott Nichts an.

f. Die Aussaat bedarf zu ihrem Gedeihen des Regens. Auch du mußt dein A. mit Gebet verbinden: das ist der Regen, dessen deine Aussaat bedarf.

BB. (Was?) g. „Wenn die Hirsche von einer Insel zur andern schwimmen wollen, so legt jeder nachschwimmende Hirsch seinen Kopf auf den Rücken des vorderen. Ist der vorschwimmende Hirsch müde geworden, so kehrt er um und legt seinen Kopf auf den Rücken des letzten. So wechseln sie im Vorschwimmen und gegenseitigen Hilfeleisten ab. So sollen auch die Christen Einer des Andern Last

Digitized by Google

nach Kräften zu erleichtern suchen; denn Nichts beweiset so ein liebevolles Herz, als den Armen und Nothleidenden seine Last tragen zu helfen." (S. Augustin.)

h. „Wenn ein Dieb oder Räuber, den man wegen seiner Einbrüche vor den Richter stellt, um diesen zu besänftigen, ihm einen Theil seines Raubes antrüge, würde er ihn nicht noch ärger gegen sich aufbringen? Und du, Ungerechter, hoffest, Gott durch Das zu gewinnen, wenn du von dem ungerechten Gute Almosen gibst." (S. Augustin.)

CC. (Wem?) „Wer am Ufer Menschen gewahr wird, die mit den ungestümen Meereswogen kämpfen, sucht ihnen zu Hilfe zu kommen; komme Denen zu Hilfe, die mit den Wellen der Armuth ringen." (S. Basilius.)

DD. (Wie viel?) i. „Die Flüsse steigen über, wenn sie des Wassers zu viel haben, und doch ist der Trunk aus einem Bache angenehmer. Auch der Most schäumt, wenn er gährt, und was überläuft, hält der Landmann für keinen Schaden. Nicht, was du aus Ueberdruß verschmähst, sondern was du aus Liebe beiträgst, kömmt in Anschlag." (S. Ambros.)

k. Wir sollen reichlich mittheilen und nicht jenen Kindern gleichen, welche zuvor bis zur Sättigung essen, und dann erst davon Andern geben, wenn sie selbst daran Eckel gefaßt haben.

l. (Vergl. oben bei BB. g. S. Augustin.)

EE. (Art.) m. (Vergl. bei CC. S. Basil.)

n. (Vergl. oben bei BB. g. S. Augustin.)

o. Gleichwie die ersten Christen zur Zeit der Apostel gern ihr Hab und Gut veräußerten und den Erlös zu den Füßen der Apostel legten, um durch eine gemeinschaftliche Unterstützung der Armen ausgiebiger zu helfen: so sollen auch wir es vorziehen, wo möglich unsere Beisteuer zum Wohle der Armen in öffentliche Armenkassen fließen zu lassen, als einzelnen Nothleidenden mit unserer Gabe zu helfen.

FF. (Wann?) Wie der Landmann nicht an jedem beliebigen Tage des Jahres die Saat vornimmt, sondern viel auf die sogenannten Loosungstage hält: so ist es löblich, viel Rücksicht auf den Sonntag zu nehmen, wenn wir unser A. austheilen, weil ja dieser Tag der wichtigste Loosungstag des Christen ist.

Ad VI. (Versündigung gegen dieses Gebot.) 1. Viel kommt es bei einer Haushaltung darauf an, daß man sich Einnahmen und Ausgaben, wie überhaupt alle Geschäfte des Hauswesens gut einzutheilen wisse; dasselbe ist der Fall beim Almosengeben, wo man bei Vorsicht und Weisheit mit Wenigem mehr Gutes stiften kann als durch ein planloses und ungeregeltes Vertheilen seiner Gaben.

2. Wenn ein Verwundeter zu einem Arzte kommt, soll ihm dieser eine neue Wunde schlagen? — Und Einer, der Trost und Hilfe braucht, soll der dort, wo er ihn sucht, noch ärger betrübt werden? So würde ihm sein Unglück verdoppelt werden. — Und dennoch thun Das Alle, welche den Armen mit harten Worten anfahren und ihn durch Vorwürfe nur noch unglücklicher machen.

3. Wenn du Jemanden im Wasser Gefahr laufen seheſt zu ertrinken, wirst du ihn noch tiefer in dasselbe tauchen als ihn retten? Welche Unmenschlichkeit! Du thust das aber, so oft du die Noth deines Mitbruders zu deinem eigenen Vortheile noch ausbeutest, statt ihm deine hilfreiche Hand zu bieten.

Ad VII. (Einwendungen.) α. Wird der Landmann, weil er nicht wissen kann, ob auch jedes Körnchen aufgehen wird, gar Nichts säen? — So laß auch du dich nicht von der großen Menge Armer abhalten, wenigstens Einzelnen nach Möglichkeit dein A. zu spenden.

Digitized by Google

β. „Der Barmherzige ist gleichsam ein Hafen für die Nothleidenden: ein Hafen aber nimmt alle Schiffbrüchigen ohne Unterschied auf und rettet sie aus der Gefahr. Mögen sie Gerechte oder Ungerechte sein, so sie nur in Gefahr sind, nimmt er sie in seine rettende Bucht auf. Wenn nun auch du auf der Erde einen Menschen siehst, der in den Schiffbruch der Armuth gerathen ist, so sitze nicht über ihn zu Gericht und fordere nicht Rechenschaft von ihm, sondern rette ihn aus seinem Unglücke." (S. Augustin.)

γ. Es wäre unvernünftig, wenn Jemand den Saamen, welchen man in den Schooß der Erde streut, für verloren hielte, weil er verfault; eben so thöricht ist es, das A. bei Gott für verloren zu halten, welches man Unwürdigen gibt, die es verschwenden, statt ihre Noth sich damit zu vertreiben.

δ. „Wenn der Landmann den Saamen in die Erde legt, und dadurch scheinbar seine Habe verliert, so wird er dennoch nicht traurig und hält dieß für keinen Verlust, sondern für einen Nutzen und Gewinn, weil ihm neuer Saame daraus erwächst. Du aber, der du auf einem weit edleren und fruchtbareren Acker säen und Christo selbst dein Geld leihen sollst, du weigerst dich, bist nachlässig und schützest deine Armuth vor." (S. Chrysostom.)

ε. Wie Diejenigen, welche im Gefängnisse schmachten und sich durch Geld loskaufen könnten, thöricht handelten, wenn sie das Geld zu diesem Zwecke reuete, weil sie damit ihre Kinder bereichern wollen: so thun die Reichen nicht minder unklug, wenn sie ihre Besitzthümer lieber lachenden Erben zurücklassen, als daß sie damit A. geben, und sich so von der Gefangenschaft ihrer Sünden loskaufen.

ζ. Sowie Derjenige, der sein Geld auf einen Schuldschein ausleiht, nie zu fürchten hat, im Falle der Noth selbst auch Mangel leiden zu müssen, weil er ja eben nur sein weggeborgtes Kapital aufkündigen und zurückfordern braucht: so würde nicht minder unnütz Jener eine Nothdurft befürchten, welcher bei Christo dem Herrn so gut verzinsliche Kapitalien hinterlegt hat.

Beispiele.

Ad I. Die ehrwürdige Agnes von Jesu, Dominikanerin, reichte von Jugend auf ihr Abendbrod den Armen, obgleich sie selbst nur eines Handwerkers Tochter war. Als sie größer war, verwendete sie zum Unterhalte der Armen den Erlös ihrer Handarbeit und die von ihrem Vater erhaltenen Geschenke. Sie sammelte für Kranke Almosen, erwarb ihnen Wohlthäter und bediente sie. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Die Mutter des h. Gregor von Nazianz war so wohlthätig, daß sie zu sagen pflegte, wäre es erlaubt, so wollte sie sich selbst und ihre Kinder in die Sklaverei verkaufen, um mit dem Erlös die Armen unterstützen zu können. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. I. Abth. Siehe auch noch Richter's Gesch. I. Bd. S. 39. X. 2.)

Ad II. (Pflicht.) Der h. Rupert, Bekenner im Bisthume Mainz, Sohn eines heidnischen Herzogs, Namens Robelaus, und einer christlichen Mutter, zeigte von Kindheit an die zärtlichste Liebe zu den Armen. Wenn er dürftige Kinder antraf, führte er sie seiner Mutter zu mit den Worten: „Mutter, sieh' deine Söhne!" — worauf ihm die Mutter Bertha, mit freundlichem Wohlwollen sie aufnehmend, erwiederte: „Mein Sohn! diese sind deine Brüder." — Als er zwölf Jahre alt war, da sagte ihm Bertha, sie sei gesonnen, eine Kirche zur Ehre Gottes zu erbauen. Rupert entgegnete: „Nein doch, Mutter, laß uns zuerst befolgen, was der h. Geist befiehlt; denn der Prophet sagt: „Brich den Hungrigen dein Brod und die Elenden und Irrenden führe in

Digitized by Google

dein Haus.“ Gerührt durch diese männlichen Worte eines Kindes, erbaute die Mutter einige Häuser für Arme und Gebrechliche. Drei Jahre lang widmete er sich dem Dienste der Nothleidenden und Kranken, wusch den Armen die Füße und unterzog sich freudig den niedrigsten Verrichtungen. Er selbst erbaute später mehrere Kirchen und starb in seinem zwanzigsten Jahre unter der Regierung des Kaisers Ludwig des Frommen. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 45.)

Ad III. (Beweggründe.) A. (Nothwendigkeit.) Der gottselige Joseph Maria Tomasi, Kardinal († 1713), behielt von seinen Einkünften nur eine geringe Summe für sich, das Uebrige vertheilte er unter die Armen, gegen die er bei jeder Gelegenheit als Vater und Fürsprecher sich erwies. Seine Mildthätigkeit gegen dieselben war so groß, daß er sich scheute, auch nur die mindeste Auslage für sich zu machen, aus Furcht, es möchte dadurch ihrem Almosen Etwas entzogen werden. Selbst im Essen schränkte er sich so ein, daß sich sein Arzt darüber beschwerte. Eines Tages setzte man ihm einen Fisch vor, der etwas größer war als gewöhnlich. Da erkundigte er sich um den Preis, und da er ihn erfahren, wandte er sich, wiewohl derselbe nicht zu hoch war, gegen das Crucifix und seufzte mit den Worten: „Ach, Herr (so sprach er zu seinem Koche) bin ich Kardinal geworden, um solche theuere Fische zu essen, während so viele Arme vor Hunger sterben?“ (Richter's Gesch. I. Bd. S. 41.)

B. (Nutzen.) aa. Der Prophet Elias hatte in Sarepta weder Raben, die ihn nährten, noch einen Engel, der ihm einen Aschenkuchen gebracht hätte; aber er sah eine arme Wittwe, und zu dieser sprach er: „Bring mir einen Bissen Brod.“ Diese antwortete: „So wahr der Herr lebt, ich habe kein Brod, sondern nur ein wenig Mehl noch.“ Und ungeachtet dieses nicht einmal mehr für die eigenen Bedürfnisse des Weibes hinreichte, so bestand doch der Prophet beharrlich auf seinem Begehren und sagte: „Geh' hin und backe mir zuvor einen Kuchen und bring' ihn mir; dann magst du auch dir und deinem Sohne Speise bereiten.“ Du wunderst dich vielleicht über das ungestüme Begehren des Propheten, der einer armen Wittwe und ihrem Kinde schonungslos den letzten Bissen entzog? Allein du irrst dich! Elias wollte dem Weibe Nichts entziehen, sondern sie vielmehr bereichern. Weil er aber wußte, daß hiezu das A. das wirksamste Mittel sei, wollte er ihr Gelegenheit geben, indem er von ihr Brod verlangte. Und in der That ward sie für diese Bereitwilligkeit reichlich belohnt. Das Mehl nahm nicht ab, und das Oel ging nicht aus, so daß sie während der ganzen Zeit der Theuerung mit ihrem Sohne zu leben hatte. (III. Kön. 17.)

Der h. Bischof Johannes, genannt der Almosengeber, der Alles vertheilte, was er hatte, und dem die zeitlichen Güter doch immer reichlich zuflossen, rief mit liebendem Herzen aus: „O mein Gott! wir werden doch sehen, wer eher aufhört, du, mir zeitliche Güter zu geben, oder ich, sie unter die Armen zu vertheilen!“ (Mehler's Beispielsamml. V. Bd.)

bb. Der König Nabuchodonosor hatte Gott durch seinen unbändigen Stolz beleidiget, so daß ihn der Herr zur Strafe vom Throne bis zum Thiere erniedrigte. Was nannte ihm nun der Prophet Daniel für ein Mittel zur Versöhnung seiner Sünden? „Laß dir meinen Rath, o König, gefallen,“ sprach er zu ihm, „und kauf' deine Sünden los durch Almosen und deine Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen.“ (Dan. 4.)

cc. Das Almosen, welches der h. Wolboda, Bischof von Lüttich, spendete, war es, welches diesen großen und tadellosen Mann Gottes vor den Fallstricken des bösen Feindes schützte, der ihm unter dem Gewande der Verleumdung zu schaden drohte. Er wurde nämlich ungeachtet seiner Rechtschaffenheit und Herzensgüte bei dem h. Kaiser Heinrich durch

Digitized by Google

verleumderische Zungen angeschwärzt. Als er dieß vernahm, faßte er den Entschluß, mit einem aus Gold und Silber bestehenden Neujahrsgeschenke nach Köln zum Kaiser zu reisen. Alles war schon hiezu bereit; da er aber bedachte, es sei wohl besser und der christlichen Liebe angemessener, dieses Geschenk unter die Armen zu vertheilen, folgte er dem Drange seines Herzens und schüttete diese Spende in den Schooß der Freunde Jesu, d. i. der Armen. Indessen ward dem Kaiser hinterbracht, Wolboda würde mit einem ansehnlichen Geschenke zu ihm kommen. Da er Dieß als einen Zug seiner ihm bewußten Gutmüthigkeit erkannte, nahm er diese Nachricht nicht ungünstig auf; wie hoch erfreut war er aber, als er bei der Ankunft des Bischofes und beim Ausbleiben des Geschenkes im Scherze darauf anspielend, die Ursache vernahm aus dem eigenen Munde des ehrwürdigen Oberhirten, der ihm freimüthig erklärte, er hätte sich eines Besseren besonnen und den Schatz den Armen anvertraut, bei denen er reiche Früchte tragen würde. Dieß allein war schon genug, um ihm die Liebe und das Wohlwollen des frommen Kaisers wieder zu erwerben und alle wider ihn erhobenen Ränke der teuflischen Verleumder zu widerlegen. (Räß u. Weiß V. Bd. S. 199.)

dd. Zu Cäsarea war ein Mann, Namens Cornelius, Hauptmann über eine italienische Truppe. Dieser war sammt seinem ganzen Hause fromm, fürchtete Gott, gab dem Volke viel Almosen und betete immer zu Gott. Einst um die neunte Stunde des Tages sah er in einer Erscheinung ganz deutlich einen Engel, welcher zu ihm einging und sprach: „Cornelius!" — Er sah ihn an, gerieth in Furcht und sprach: „Was ist es, o Herr!" — Der Engel sagte zu ihm: „Gott hat sich an dein Gebet und dein A. erinnert." Dieser Bote kündigte ihm auch weiters an, daß er einen Mann, Namens Petrus, aufsuchen sollte, von dem er auch getauft zu werden die Gnade hatte. (Apostelgesch. 10. Kap.)

ee. Daß das A. unsere Seele bis zu Gott hinführe, und dort im Gerichte für uns spreche, macht der h. Bernardin in folgender Parabel anschaulich. „Ein Mensch," erzählt er, „hatte drei Freunde. Als er einmal vor den Kaiser geladen wurde und sich sehr fürchtete, zu erscheinen, bat er seine Freunde, sie möchten ihn dahin begleiten und ihn beim Kaiser aufführen, denn die Freunde standen bei Hofe in Gnade. Der erste ließ sich herbei, bis zur Mitte des Weges; der zweite, bis zum kaiserlichen Palaste ihn zu begleiten. Weiter zu gehen, sagten sie, sei ihnen nicht erlaubt. Der dritte aber führte ihn beim Kaiser ein und vertheidigte seinen Handel. Wollt ihr die drei Freunde kennen lernen? Sie heißen, sagt der h. Bernardin: Abtödtung, Keuschheit und Barmherzigkeit." (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

ff. Den h. Martinus sprach einst ein Bettler um ein A. an; weil er aber eben Nichts bei sich hatte, theilte er mit dem Schwerte seinen Mantel und gab die Hälfte davon dem Armen. Bald darauf erschien ihm Christus mit dem Stück Mantel angethan und sprach: „Mit diesem Mantel hat mich Martinus bekleidet." Hiezu bemerkt der h. Bernard: „Hätte Martinus gewußt, wo sein Mantel hinkomme, er hätte nicht bloß die Hälfte, sondern das Ganze gegeben." Wahrlich, ein wunderbarer Mantel: der eine Theil war auf Erden, der andere im Himmel, ja um den Schultern Gottes selbst. Welch' einen besseren Gebrauch hätte Martinus von seinem Kleide machen können? — Jetzt brauchte er nicht mehr zu besorgen, im Gerichte in schmählicher Blöße dastehen zu müssen; er hatte bereits sein Gewand in die Ewigkeit voraus geschickt. Dieses Stück Mantel verwandelt sich in den Händen Gottes in einen königlichen Schmuck, und als solcher wird einst im Gerichte dem Martinus die Hälfte seines Mantels wieder zurückgegeben. (Legende des Heiligen.)

C. (Vortrefflichkeit.) Ein reicher Jüngling zu Rom war krank

Digitized by Google

gelegen an einem schweren Uebel; endlich genas er und ward gesund. Da ging er zum Erstenmale hinaus in den Garten und war wie neugeboren und voll Freude und lobte Gott mit lauter Stimme. Und er wandte sein Antlitz gegen Himmel und sprach: „O du Allgenügsamer! könnte ein Mensch dir etwas vergelten, wie gerne wollte ich alle meine Habe geben!“ — Solchen hörte Hermas, genannt der Hirt, und sprach zu dem Jünglinge: „Von Oben kommt die gute Gabe; dahin vermagst du Nichts zu senden. Komm, folge mir!“ — Der reiche Jüngling folgte dem Greise, und sie kamen in eine dunkle Hütte. Daselbst war Nichts als Jammer und Elend; denn der Vater lag krank und die Mutter weinte, die Kinder aber waren nackt und schrieen um Brod. Da erschrack der Jüngling. Hermas aber sprach: „Siehe hier einen Altar für dein Opfer! Siehe hier des Herrn Brüder und Stellvertreter!“ Da that der reiche Jüngling seine milde Hand über sie auf und gab ihnen reichlich und pflegte der Kranken. Und die erquickten Armen segneten ihn und nannten ihn einen Engel Gottes und küßten unter Thränen die wohlthätigen Hände. Wie glücklich war nun der Jüngling, eine so schöne Gelegenheit gefunden zu haben, um Menschen zu beglücken und zugleich Gott dem Herrn für seine Genesung zu danken! (Mehler's Beisp. V. Bd.)

D. (Leichtigkeit.) Da das A. nicht nach dem Maßstabe des Vermögens, sondern nach dem Maße des guten Willens zu beurtheilen ist, so hat auch jene Wittwe im Evangelio mit ihren zwei Hellern die Reichen übertroffen (Mark. 12, 42.); die andere Wittwe aber zu Sarepta hat den Mann Gottes Elias aufgenommen, obgleich sie nur eine Hand voll Mehl im Topfe und ein wenig Oel im Kruge hatte (vergl. oben bei B. aa. III. Kön. 17.), und keine von beiden ließ sich durch ihre Armuth hievon abhalten.

Ad IV. (Mittel.) 1. (Vergl. oben bei C. Vortrefflichkeit.)

2. Der h. Joachim von Siena, aus der berühmten Familie der Pelacani († 1305), beraubte sich schon als Knabe seiner eigenen Kleider, um damit die Blöße der armen Kinder zu decken, und schenkte ihnen mit Vorwissen seiner gleichgesinnten Eltern alle seine Taschengelder. Zudem nahm er auch noch die Freigebigkeit seiner Eltern zu Gunsten der Nothleidenden in Anspruch. Als ihm eines Tages sein Vater vorstellte, er möge seinem Almosen Schranken setzen, um seine Familie nicht an den Bettelstab zu bringen, antwortete er: „Du hast mich gelehrt, daß man in der Person der Armen Jesu Christo selbst reicht; wie sollte man diesem nun Etwas versagen können?“ Der Vater weinte vor Freude, da er ein so zartes Gemüth von solch schönen Gefühlen erglüht sah. (Richter's Gesch. I. Bd.)

3. Der h. Ambrosius, Erzbischof von Mailand († 397), nannte die Armen seine Verwalter und Schatzmeister, und legte deßhalb in ihre Hände seine Einkünfte nieder, weil er wohl wußte, daß die Armen nur zum Vortheile der Reichen da seien, denen sie nämlich Gelegenheit verschaffen, ihre Güter bei ihnen auf reichliche Zinsen anzulegen. (Aus dem Leben des h. Ambrosius 7. Dezember.)

4. Eugen, Bischof von Carthago, verwendete, ungeachtet Genserich, König der Vandalen, die reichen Einkünfte seiner Kirche eingezogen hatte, ungeheuere Summen zum Wohle der leidenden, von einem Tyrannen grausam gegeißelten Menschheit. Unter den drückendsten, unseligsten Zeitverhältnissen wußte er immer das hiezu nothwendige Geld herbeizuschaffen. Ohne Hilfe, und zwar ohne schleunige Hilfe, ging kein Nothleidender von ihm, obschon er manchmal selbst nicht mehr hatte, wovon er am folgenden Tage leben mochte. Wunderbar aber segnete Gott die Milde seines Dieners. Ohne zu wissen, woher und von wem, erhielt Eugenius nicht selten sehr bedeutende, zu solchen

Digitized by Google

wohlthätigen Zwecken bestimmte Geschenke, so daß er immer wieder hatte, wovon er austheilen konnte. (Mehler's Beisp. V. Bd. Siehe auch noch oben bei III. Nutzen. B. ff.)

Ad V. (Regeln.) AA. (Wie?) a. Die h. Melania, eine vornehme römische Dame, besuchte einst den h. Einsiedler Pambus, und machte ihm ein Geschenk in goldenen und silbernen Gefäßen von mehr als vierhundert Mark im Gewichte. Der Einsiedler, der eben bei seiner Tagesarbeit beschäftigt war, sagte, ohne dieselbe zu unterbrechen, bloß Dieses: „Gott vergelte es euch, liebe Tochter!" Darauf wandte er sich zu seinem Schaffner und sagte ihm: „Nehmt die Gefäße hier, verkauft sie und bringt das Geld in Eile dann nach Lydien und nach den Inseln rings umher, denn diese Klöster sind weit bedürftiger als die unsrigen." — Stillschweigend setzt der Abt nun seine Arbeit wieder fort. Erstaunt über solch' eine Gleichgiltigkeit, unterbricht Melania den Einsiedler, indem sie ihm zuruft: „Daß ihr's nur wißt, ehrwürd'ger Vater! es sind vierhundert fünfzig Mark, die ich als Gabe euch gebracht." — „O Tochter!" rief der Abt jetzt ernst, „der Herr, deß Hand die Welten wiegt, und der zwei Heller nicht verschmäht, von jener Wittwe dargebracht, kennt, glaubt mir's, das Gewicht genau, das ihr an Gold und Silber dargebracht. Gebt ihr mir Sünder das Geschenk, so habt ihr Recht, daß ihr so klug den Werth und das Gewicht bestimmt; doch opfert ihr's dem Herrn, so schweigt!" — (Nach Dr. Jarisch's Illustr. Volkskalender f. 1853. S. 148.)

Bekannt ist dagegen die uneigennützige Weise, zu geben, deren sich der h. Nikolaus bediente, eine Art, die noch heut zu Tage von christlichen Eltern zum Vergnügen der Kinder am Vorabende des h. Nikolausfestes angewendet wird.

b. Papst Paul I., der im J. 757 auf den Stuhl Petri erhoben wurde, weihte schon als Diacon sein ganzes Vermögen und Alles, was er hatte, dem Dienste der leidenden Menschheit, für die durch's ganze Leben sein theilnehmendes Herz erglühte. Auch nach seiner Erhebung besuchte er regelmäßig des Nachts die niedrigsten Hütten der Armuth und verließ sie nie, ohne Thränen getrocknet und zagende Herzen getröstet zu haben. Eben so sah man ihn nicht selten des Nachts in den öffentlichen Gefängnissen Besuche machen, wo er die Gefangenen tröstete, sie durch milde Gaben erquickte und wegen Schulden Verhaftete loskaufte. Von allen Wittwen und Waisen und Jedem, auf dem die Noth schwer lastete, war er der geistliche Vater. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. Siehe auch Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 62. „Antonia Serfale.")

c. Johannes, Bischof von Alexandrien, mit dem schönen Beinamen der Barmherzige, ging einst in die Kirche, um sein Gebet zu verrichten. Unterwegs redete ihn ein armes Weib an und bat ihn, er möchte ihr doch in ihrer Armuth beistehen. Darüber wurden die Begleiter des Bischofes unwillig, daß sie auf der Gasse angebettelt wurden, und baten den Bischof, er möchte das Weib abweisen und die Sache auf morgen verschieben. Er aber gab zur Antwort: „Wie will Gott mein Gebet annehmen, wenn ich die Bitte des Weibes bis auf morgen verschiebe? Und wer will mich versichern, daß ich morgen noch leben werde, und wie sollte ich Solches, wenn ich unversehens stürbe, vor Gottes Richterstuhl verantworten?" Nachdem er Dieß gesagt hatte, blieb er stehen und setzte keinen Fuß von der Stelle, bis das Weib zufrieden gestellt war. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Ein Theatiner Laienbruder, der den gottseligen Kardinal Tomasi (vergl. oben bei III. A.) seit langer Zeit bediente, erzählt von ihm, er habe eines Tages, als er in einem der Stadtviertel von Rom von einem Armen um

Digitized by Google

ein A. angegangen wurde, diesen eben nicht gehört, da er in eine Betrachtung vertieft war; er selbst aber (der Laienbruder) habe, über des Bettlers Zudringlichkeit verdrießlich, ihm beim dritten Male etwas barsch zugerufen, er würde Nichts bekommen. Kaum hatte Dieß der Heilige vernommen, als er sich umwendete, dem Laienbruder einen Verweis gab und ihm verbot, künftighin die Armen auf diese Weise zu behandeln, denen man nur mit der größten Freundlichkeit und Liebe begegnen solle. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 44. XIX.)

d. Der h. Zeno, Bischof von Verona († 380), empfahl unter den Tugenden keine dringender als die Liebe gegen die Armen; daher gingen seine Diöcesanen darin so weit, daß ihre Häuser den Fremden allzeit offen standen. Sie kamen den Unglücklichen zuvor und ersparten ihnen sogar die Scham, zu begehren. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Der h. Petrus Nolaskus, Stifter des Ordens von der Erlösung der Gefangenen, machte es sich zur h. Gewohnheit, jeden Morgen dem ersten besten Armen, der ihm begegnete, Etwas zu geben, ohne demselben nur die Zeit zu lassen, ihn darum anzusprechen. (Räß u. Weiß II. Bd.)

e. Jenem Jünglinge, der Jesum um den Weg zur Vollkommenheit fragte, antwortete der Heiland zuerst: „Halte die Gebote." Dann erst rieth er ihm, er sollte sein ganzes Vermögen unter die Armen vertheilen. Der Herr verlangte also zuvor eine genaue Beobachtung des Gesetzes, und dieses ist gleichsam die Grundlage des Almosens; ohne Erfüllung der göttlichen Gebote, also im Sündenzustande, hat es keinen Werth.

f. „Fasten ist doch ein recht gutes Werk!" sagte einst Einer der Einsiedler. „Ei!" sprach ein Anderer, „Arbeiten ist doch ohne Vergleich besser." Ein Dritter aber sprach: „Almosengeben ist das Beste, wenn ihr, um es geben zu können, fastet und arbeitet." (Mehler's Beispiels. V. Bd.)

BB. (Was?) g. Italien war durch die vielen Kriege und die großen politischen Veränderungen zu Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts in große Armuth gerathen und ganz besonders traf dieses Unglück die Künstler, Maler und Bildhauer, welche in dieser Zeit der Unruhe und bei den ungeheueren Kosten, welche die furchtbare Kriegsgeißel verursachte, keine Beschäftigung fanden. In dieser Noth und Bedrängniß war aber Canova, Italiens größter Bildhauer neuerer Zeit, ein wahrer Lebensretter der Unglücklichen. Obgleich selbst in dürftigen Umständen geboren, stieg er doch durch Fleiß und Arbeitsamkeit zum Glücke empor, erwarb sich Vermögen, gewann Vertrauen und Ansehen bei Fürsten und Herren. Dieses Vertrauen nun benützte er als Mittel, um andere Künstler zu unterstützen, indem er theils die Reichen aufmunterte, ihnen zu irgend einer Arbeit Aufträge zu geben, theils selbst Bildsäulen und Gemälde bestellte und ankaufte. So ließ er auch in seinem Geburtsorte Passagno, um einer großen Anzahl Menschen Arbeit zu verschaffen, einen großen Tempel erbauen, und that überhaupt Alles, um der Noth der Armen zu steuern. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

h. Zachäus sprach zum Herrn und Heilande: „Die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen." Hier, sagen die Schriftausleger, sind besonders die Worte: „meines Vermögens" zu bemerken, weil man nicht vom fremden Gute A. geben kann.

CC. (Wem?) Achmed, Beherrscher über Aegypten und Syrien, verwendete jeden Monat dreimalhunderttausend Dinars bloß zu Almosen, und da er täglich tausend Dinars für seine Tafel brauchte, so ließ er auch jeden Tag dieselbe Summe unter dürftige, in gutem Rufe stehende Geistliche austheilen, und zwar ohne Rücksicht auf den Glauben, zu dem sie sich bekannten, oder die Kirche, der sie angehörten. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 18. V.)

Digitized by Google

Der h. Johannes der Almosengeber opferte nach dem Tode seiner Gattin und Kinder sein ganzes bedeutendes Vermögen, welches ihm durch Erbschaft nach seinen Eltern zugefallen war, einzig und allein der verarmten Menschheit. Und diese seine Freigebigkeit gegen bedauerungswürdige Menschen war gewissermaßen ohne Grenzen. Er gab Allen, die zu ihm kamen, um ihm ihre Noth vorzutragen. Man brauchte mehr nicht, als nur arm zu sein, um ein Recht zu haben, zu ihm zu kommen; aber man mußte auch seine Unterstützung verdienen. Uebrigens konnte der Arme ein Fremder oder ein Einheimischer sein, ihm galt es gleichviel. Unterdessen war seine Barmherzigkeit nicht blind; denn er gab niemals, um den Müssiggang und Muthwillen Derer zu unterstützen, die leicht hätten arbeiten können, aber nicht arbeiten wollten. Wenn Jemand zu ihm seine Zuflucht nahm, so ließ er sich die Umstände und Bedürfnisse immer genau vortragen, um am rechten Orte, und nicht da, wo es vielleicht nicht nöthig war, zu helfen. (Aus dem Leben des Heil.)

DD. i. Der h. Johannes von Kenti, Priester, untersagte sich, um die Armen desto mehr unterstützen zu können, alles Ueberflüssige, und oft sogar beraubte er sich seiner Kleider und seiner Schuhe, um die Blöße Anderer zu bedecken. Bei dieser Gelegenheit ließ er seinen Mantel bis auf die Erde fallen, damit man nicht gewahr würde, daß er barfuß nach Hause ging. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 40.)

k. Der h. Etuperius, Bischof von Tolosa, zog die Armen seinen nächsten Verwandten vor; er fastete oft längere Zeit, um nur die Armen desto reichlicher unterstützen zu können. (Wiser's Lexik. I. Bd.)

l. Serapion hatte bereits Alles im Dienste der Nächstenliebe hingegeben, als eine arme Wittwe seine Hilfe neuerdings anflehte. Was that nun der Heilige? Sich selbst verkaufte er als Sklave und ließ den Erlös der Wittwe ausbezahlen. Sein Herr schenkte ihm aber bald die Freiheit wieder und gab ihm noch überdieß ein Kleid, einen Oberrock und ein Evangelienbuch. Kaum hatte Serapion das Haus verlassen, als er einem Armen begegnete, und ihm das Kleid darreichte. Eine Strecke weiter stieß er auf einen andern Armen, der dem Froste beinahe erlag. Diesen bedeckte er mit seinem Oberrocke; ihm selbst blieb zur Bedeckung seiner Blöße nur ein Stück Leinwand. Als ihn Jemand fragte, wo seine Kleider hingekommen wären, erwiederte er, auf das Evangelium zeigend: „Dieses hat mich darum gebracht." Doch auch sein Evangelienbuch blieb ihm nicht mehr lange; er verkaufte es, um damit einem Armen im äußersten Elende zu helfen. Denen aber, die ihn fragten, was er mit dem Buche angefangen, gab er zur Antwort: „Solltet ihr es wohl glauben? Es kam mir vor, als hörte ich beständig das Evangelium mir zurufen: Geh' hin, und verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen. Daher habe ich mein Buch verkauft und den Ertrag davon den Gliedern Jesu Christi, die ich in Bedrängniß sah, gegeben." (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

EE. (Art.) m. Als einst durch die Pest und Hungersnoth eine Menge sonst wohlhabender Familien in Schulden und Armuth gestürzt waren, und die Zahl der insolventen Schuldner nun eben so groß war als jene der Gläubiger, die, ohne selbst völlig zu verarmen, ihre dargeliehenen Kapitalien nicht verlieren konnten: da befahl der überaus freigebige Kaiser Romanus, daß alle Gläubiger die in Händen habenden Verschreibungen nach der Schatzkammer bringen sollten, ließ deren Betrag dort baar bezahlen und die Schuldscheine hierauf öffentlich verbrennen. Auf diese Weise half der mildherzige Kaiser

Digitized by Google

Beiden, den Schuldnern wie den Gläubigern, durch freilich kaiserliche Geldopfer. (Richter's Gesch. I. Bd.)

n. Antonio Canova, der nicht bloß ein großer Künstler (Bildhauer), sondern auch ein eben so großer Wohlthäter seiner Zeit war (vgl. oben BB. g.), hörte während seines Aufenthaltes zu Rom, daß ein Maler von allerdings nicht großen Verdiensten, aber von ehrenwerthem Charakter in die beklagenswertheste Armuth versunken war. Canova erkundigte sich näher und erfuhr, daß der Maler aus Scham, zu betteln, mit einer bejahrten Frau und einer Tochter sich in solcher Bedrängniß befände, daß sie, um nur das tägliche Brod zu verdienen und sich vor Hunger zu schützen, mit einander Charpie zupften. Canova wurde von solchem Elende tief erschüttert, und da er wußte, daß der Maler eine Unterstützung nicht annehmen würde, ohne sie verdient zu haben, so schrieb er ihm folgendes Briefchen: „Sehr geehrter Herr! Schon längst wünsche ich ein Gemälde von Ihrer Hand. Ich bitte Sie daher, irgend einen Ihnen beliebigen Gegenstand zu wählen und denselben ganz nach Ihrem Gefallen für mich zu bearbeiten. Mehr als vierhundert Gulden kann ich jedoch nicht darauf verwenden. Die eine Hälfte dieser Summe wird Ihnen vom Ueberbringer dieser Zeilen eingehändigt werden, die andere können Sie bei mir abholen lassen, wenn Sie wollen. Ihr ergebenster Canova." — Der Maler war über diesen Antrag nicht wenig erstaunt und begriff wohl, daß nicht sein Verdienst, sondern überaus große Güte den berühmten Bildhauer dazu veranlaßt habe. Mit Thränen des Dankes segnete die nun wieder auflebende Familie den Edlen, der einem wohl erzogenen Manne das Mißbehagen zu ersparen wußte, etwas Unverdientes zu empfangen, und der den Werth der Wohlthat noch dadurch so sehr erhöhte, daß er sie zu rechter Zeit, mit zarter Schonung und zum möglichst größten Nutzen des Bedrängten erwies. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

o. Der griechische Kaiser Romanus übertraf an Freigebigkeit alle seine Vorfahrer. (Vergl. oben EE. m.) Am Schönsten zeigte sich aber seine überfließende Milde bei Gelegenheit einer im J. 939 nach einem ungewöhnlich langen und harten Winter ausgebrochenen Pest und Hungersnoth. Da ließ Romanus eine Menge öffentlicher Gebäude zur Aufnahme der Kranken und Hilfsbedürftigen einrichten und wachte mit ängstlicher Sorgfalt über die genaue Befolgung seiner menschenfreundlichen, zur liebevollen Verpflegung aller dieser Leidenden gegebenen Befehle. (Richter's Gesch. I. Bd.)

FF. (Wann?) Es war an einem hohen Festtage, als der Kaiser Basilius, Nachfolger Michaels III., in der Kirche zu den heiligen Aposteln mehrere ihm bekannte wohlhabende Bürger in schlechtem, abgetragenen Gewande bemerkte, wobei ihm auch eine gewisse über ihr ganzes Gesicht verbreitete Niedergeschlagenheit nicht entging. Basil ahnte, daß die guten Leute vielleicht seiner Hilfe bedürften und ließ dieselben, sobald nur der Gottesdienst beendigt war, vor sich kommen. Auf seine Frage, warum sie heute in so schlechtem Anzuge und nicht wie sonst an dergleichen Festen gewöhnlich in festlicher Kleidung erschienen, auch so traurig und niedergeschlagen einhergingen, erfuhr nun der Kaiser, wie so viele seiner Bürger bei dem ungeheueren Brodpreise auf dem Punkte stünden, vor Hunger fast sterben zu müssen. Sichtbar gerührt über dieses Elend seiner treuen Unterthanen, ließ er noch an demselben Festtage alle kaiserlichen Kornböden in und um Konstantinopel öffnen und das Getreide um den zwanzigsten Theil des Preises, den es in den ergiebigsten und gesegnetsten Jahren kostete, dem Volke verkaufen. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Der h. Petrus, Erzbischof von Tarantasia in Savoyen, machte die Armen, wenn jederzeit, so doch besonders zur Winterszeit zum Hauptgegenstande seiner Sorgfalt. Da geschah es nämlich nicht selten, daß er, wenn eben

Digitized by Google

die Kälte am Drückendsten war, sich seiner eigenen Kleider beraubte, um nur der Armen Blöße decken zu können. (Aus seinem Leben.)

Ad VI. (Versündigung gegen die Almosenpflicht.) 1. (Siehe oben bei EE.)

2. (Vergl. oben bei AA. c. „Der Theatiner Laienbruder und der Kardinal Tomasi.")

3. (Siehe bei: Hartherzigkeit.)

Ad VII. (Einwendungen.) α. Wie viele Heilige haben reichliches A. gegeben, ungeachtet sie selbst vom fremden Mitleiden lebten; denn die Liebe ist erfinderisch.

Die Einsiedler in Aegypten, die außerhalb der menschlichen Gesellschaft lebten und kein Vermögen besaßen, arbeiteten fleißig, um mit dem Ertrage, welchen sie aus den Körben und Teppichen lösten, die sie geflochten hatten, den Armen nach Kräften zu helfen.

β. Vom h. Apollinaris, Patriarchen von Alexandrien, erzählt uns Baronius folgendes Ereigniß. Vornehme Eltern hatten ihrem Sohne die größten Reichthümer hinterlassen. Dieser aber, ein leichtsinniger Jüngling, gerieth theils durch Unglücksfälle, theils auch und zwar hauptsächlich durch Verschwendung zuletzt in die drückendste Armuth. Allein dieß eigene Verschulden der Noth hinderte den h. Patriarchen durchaus nicht, dem Dürftigen eine Unterstützung zukommen zu lassen; ja, er fürchtete sogar, sein Ehrgefühl zu beleidigen, wenn er ihm geradezu ein A. antragen würde. Daher nahm er zu einer frommen List seine Zuflucht. Er ließ nämlich durch seinen Hausmeister, dem er das Versprechen der Verschwiegenheit abnahm, eine Schrift ausfertigen, als ob die Kirche zu Alexandrien dem Vater des verschwenderischen Jünglings fünfzig Pfunde Gold schuldig wäre, und händigte hierauf diesem Unglücklichen auf sein Vorzeigen der Schrift das bezeichnete Geld ein. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

γ. Als einst vor der Thüre des h. Johannes, des Almosengebers, ein Weib mit einer goldenen Kette um ein A. bat, nahm der Diener Anstand, ihr Etwas zu geben, als ob sie das Mitleiden durch ihren Aufwand mißbrauchte, und hinterbrachte es zuvor seinem Herrn. Dieser aber gab ihm den Bescheid: „Wir können Christo nicht vorschreiben, in welchem Anzuge er zu uns kömmt. Geben wir ihm daher zu jeder Zeit, daß es nicht scheine, wir seien hartherzig. (Aus seinem Leben.)

δ. Der h. Vincenz von Paula war ein armer Priester, und doch verwendete er namhafte Summen zur Linderung des menschlichen Elendes. (Aus dem Leben des Heil.)

Nebst anderen Städten Neapels war auch Nola von den Vandalen geplündert, und viele Einwohner derselben in die Gefangenschaft abgeführt worden. Viele Hunderte flehten da den h. Paulinus, damaligen Bischof von Nola, um Hilfe an, und er gab sein ganzes Vermögen hin, um so Viele als ihm nur thunlich war, loszukaufen. Jetzt kam auch eine arme Wittwe zu ihm, deren Sohn gleichfalls fortgeschleppt worden war, und bat ihn mit weinenden Augen, ihr doch so viel Geld vorzustrecken, daß sie ihren Sohn wieder loskaufen könne. Der Bischof aber hatte selbst Nichts mehr; wie sollte er ihr nun helfen? — Die Liebe gibt sich selbst, wenn sie Nichts mehr zu geben hat. So bot sich der h. Bischof auch für ihren Sohn als Gefangener an und ging wirklich trotz alles Sträubens der Wittwe ob eines so großmüthigen Entschlusses nach Afrika in die Sklaverei, während die Wittwe ihren Sohn wieder zurück erhielt. (Nach Mehler's Beisp. III. Bd.)

ε. Die h. Nonna, Mutter des h. Gregor von Nazianz, zog durch

Digitized by Google

reichliche Almosen den Segen des Himmels über ihre Familie herab. Ihre Liebe zu den Armen beeinträchtigte jedoch nicht die Pflichten der Gerechtigkeit gegen ihre Kinder; denn sie wußte durch weise Sparsamkeit ihre Güter nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu vermehren. (Räß und Weiß VI. Bd.)

2. Die schöne Versicherung, welche für den Almosengeber (Sprüchw. 27, 27.) ausgesprochen ist, nämlich: „Wer den Armen gibt, wird keinen Mangel leiden, wer aber den Flehenden zurückstößt, wird zuletzt selbst darben" erfuhr unter Andern auch der römische Senator Aethicus. Dieser unterhielt zur Zeit der Hungersnoth auf eigene Kosten viertausend Arme. Als die Zeiten wieder besser geworden, ließ er sie auf Wägen in ihre Häuser zurückführen. Da hörte er die Stimme vom Himmel: „Aethicus! dir und deinen Nachkommen wird es nie an Brod fehlen, weil du dich der Armen angenommen hast." (Wiser's Lexik. I. Bd.)

Als Tiberius, der Sohn des Kaisers Justin II., zur Regierung kam, theilte er reichliche A. aus. Darüber machte ihm die Gemahlin des verstorbenen Kaisers den Vorwurf, daß er verschwende, was er nicht erspart habe. Der junge Kaiser aber gab die schöne Antwort: „Durch A. leidet der Schatz keinen Schaden; denn durch die Armen sammeln wir uns Reichthümer im Himmel, und auch hier auf Erden segnet Gott Die, welche der Noth der Mitmenschen abhelfen." Bald darauf ging der Kaiser in den Hallen seines Palastes spazieren; da erblickte er auf dem Boden ein in Marmor gehauenes Kreuz. Er ließ den Stein wegnehmen, weil es sich nicht gezieme, das Zeichen der Erlösung mit Füßen zu treten, und sieh, darunter lag abermals ein Stein mit einem Kreuze, und als man auch diesen wegnahm, fand man einen großen Schatz. So wurde der Kaiser für seine Frömmigkeit und insbesondere für sein A. reichlich belohnt und nicht ärmer, sondern reicher, wie es denn ewig wahr bleibt, daß der Almosengeber keine Noth zu befürchten hat. (Wiser's Lexik. I. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. IV. Quadrages. Joh. 6, 11. oder V. Mos. 15, 11. — Jesus voll Erbarmung und Liebe dem zahlreichen Volke „einen Tisch in der Wüste bereitend." (Ps. 77, 19.) — Die Apostel, ohne Eigennutz das durch Gottes Segen Vermehrte und Geheiligte der Menge austheilend, predigen laut dem von Gott in seinen irdischen Gütern gesegneten Christen die Pflicht der Liebe und der Erbarmung gegen den dürftigen Bruder. Es ist aber diese Liebespflicht zugleich auch ein Gebot der Gerechtigkeit, und zwar:

a. ein unumstößliches, wie Gottes Dasein selbst; denn ist ein Gott, ein Vater Aller, so muß er auch für Aller Unterhalt das Nothwendige vorsehen, und da er wirklich in solch' weiser Vorsicht bei Vertheilung der irdischen Güter der Armen Antheil in die Hände der Reichen gelegt hat, so müssen diese A. geben, um Gottes Absichten zu entsprechen;

b. ein strenge verpflichtendes, sowohl nach dem ausdrücklichen Befehle Gottes im alten Bunde (V. Mos. 15, 11.), als auch nach

Digitized by Google

dem Ausspruche Jesu bei Matth. 25, 41., wie nicht minder nach der Lehre der Väter (siehe oben die Väterstellen ad I. u. II.);

c. ein sehr weises Gebot, indem Gott die Obsorge für die Einen dem guten Willen der Anderen nur darum anheimstellte, damit α. Alle Gelegenheit hätten, den Himmel zu verdienen: die Reichen durch Liebe; die Armen durch Geduld; β. damit wir enger an einander geknüpft würden durch die Banden zarter Bruderliebe, und γ. damit Gott durch die Anordnung seiner Vorsicht ganz besonders unsere Liebe und Bewunderung gewinne. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 479.)

Ad II. Dom. X. post Pentec. Luk. 10, 53. — Worauf die Pflicht, den Nothleidenden durch A. zu unterstützen, sich gründe? Diese gründet sich vor Allem

I. auf die Natur; denn diese hat schon

a. in jedes Menschenherz ein gewisses Gefühl gelegt, welches beim Anblicke fremden Elendes rege wird und dasselbe an die Wohlthätigkeit erinnert;

b. weil wir als Kinder Eines himmlischen Vaters die erste Pflicht der Bruderliebe haben, das Elend Anderer zu lindern;

c. weil die Güter der Erde für Alle erschaffen sind, und somit Alle daran Theil nehmen sollen;

II. auf die Religion; denn diese lehrt uns, daß

aa. die Bande der Schöpfung durch die Erlösung noch weit enger geschlossen wurden, in Folge dessen wir sogar Brüder und Miterben Christi sind;

bb. daß die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten in einem und demselben Gebote begriffen sind, und daß endlich

cc. wir unser Herz an die Güter dieser Erde nicht heften, sondern sie nur als ein Mittel benützen sollen, die Noth unserer Mitbrüder zu lindern. (Nach Hauber's Pred. Lexik. I. Bd. S. 163.)

Ad III. Dom. VII. post Pentec. Matth. 7, 16. — Vielfältig und fast unberechbar ist der Nutzen des Almosens für den Ausspender desselben, denn

1. es reinigt die Seele von den Sünden und befreit
2. von der ewigen Strafe (Tob. 4, 11.);
3. es nimmt auch die zeitlichen Strafen hinweg (Dan. 4, 24.);
4. es ist eine Schutzwehr gegen den Satan (Sir. 29, 16.);
5. es bewahrt die Gnade; endlich
6. gewährt es zuversichtliche Hoffnung, zur Seligkeit zu gelangen. (S. Bonaventura.)

Digitized by Google

Dom. eadem. — Dem A. wird reichlicher Lohn, und zwar besteht dieser:

A. in der innigsten, lautersten Herzensfreude.

a. Jeder guten That folgt diese Herzensfreude, und ist hier oft der einzige, aber süßeste Lohn der im Verborgenen geübten Tugend (II. Kor. 1, 12.);

b. Almosen aber — Werke der Liebe — dem verborgenen Elende abzuhelfen und allenthalben Segen zu verbreiten — lassen uns ganz vorzüglich diese hl. Freude verkosten.

B. In der Vermittlung übernatürlicher Güter:

aa. der Vergebung der Sünden. (Sir. 3, 33. — Dan. 4, 24.);

bb. des ewigen Lebens (Tob. 12, 9. — Matth. 25, 37.).

C. In der Bescheerung zeitlichen Segens, der sich zeigt:

aaa. in der Erhaltung und Bewahrung zeitlicher Güter (Sprüchw. 20, 27.), sowie

bbb. in der Vermehrung derselben auf ordentliche Weise (durch Erbschaft, glückliches Geschäft u. dgl.) als Belohnungen eines in christlicher Liebe gespendeten Almosens, — oder auf außerordentliche, wunderbare Art (III. Kön. 17, 16.).

(Nach Scherer's Biblioth. II. Bd. S. 481.)

Ad C. Fest. S. Annae Matris B. M. V. Sprüchw. 31, 20. 21. — Das A. ist eine weit vortrefflichere Tugend als Beten und Fasten oder überhaupt ein anderes Tugendwerk, und zwar:

1. wegen der Erhaltung; denn das gespendete A. trägt bei zur Erhaltung des Gebers wie aller seiner Güter, sowohl der natürlichen, als übernatürlichen;

2. wegen der Verbindlichkeit der Armen, die wir betheiligt haben, für uns zu beten; endlich

3. wegen der Darbringung, die wegen Gott geschieht; und in so ferne hat das A. als ein Opfer, welches man Gott darbringt, die Kraft des Gebetes, ja, es schließt auch das Fasten ein, in wie fern man sich dadurch äußere Dinge entzieht, welche zur Bequemlichkeit des Lebens gedient hätten. (S. Bernardinus.)

Ad V. Dom. VI. post Pentec. Mark. 8, 23. — Von der rechten Art, A. zu geben. — Jesus in der Wüste, durch ein Wunder mehr als fünftausend Menschen speisend, sei unser Lehrer und Muster in der Art und Weise, das A. auszutheilen. Nach seinem Vorbilde ist aber das die rechte Art:

a. aus reinen Absichten, nicht des Menschenlobes, des Ehrgeizes wegen, oder um des bittenden Armen los zu werden, u. dgl.;

b. mit Rücksicht auf das eigene Vermögen, ohne sich durch

Digitized by Google

das Unvermögen, Viel geben zu können, vom Geben abhalten zu lassen;

c. mit Rücksicht auf fremdes Bedürfniß, nach welchem das A. bald in einem Trostworte, bald in einem guten Rathe, bald in persönlicher Hilfeleistung, bald wieder in Darreichung einer Gabe bestehen kann. (Nach Stapf's Predigtmaterialien.)

Ad VI. (Siehe beim Artikel: Hartherzigkeit.)

Ad VII. (Vergl. oben in der Abhandlung die Eintheilung der gewöhnlichen Einwürfe bei A. α. β. γ. und B. δ. ε. ζ.)

Miscellen.

Ad I. Schön ist es und edel, durch freundliche Gaben
Das Unglück des Nächsten gemildert zu haben.

Ad II. Vergiß des wahrhaft Armen nicht,
Gib, was du kannst, und übe Pflicht.
Mit mildem Erbarmen
Gedenke der Armen.

Ad III. A. Wer seiner Brüder Noth vergißt,
Verdient nicht, daß er glücklich ist.

B. Wer sich erbarmet fremder Noth,
Den segnet auch der liebe Gott.
Selig, wer der Noth des Armen
Niemals fühllos sich entzieht,
Ihm aus herzlichem Erbarmen
Wohlzuthun sich froh bemüht!
Und, wenn er um Hilfe weint,
Gern' mit Hilf' und Trost erscheint:
Hilfe wird auch er empfangen
Und Barmherzigkeit erlangen. (Christliches Alphabet.)
Was wir mit Freud' den Armen geben,
Bleibt uns bewahrt für's and're Leben.

Sprüche. Arme Leute machen reiche Heilige. — Die Armen sind die Advokaten des himmlischen Gerichtes. — Willst du einst ruhen in Gottes Arm: der Armen dich hier viel erbarm'. — Ein „Nimm hin" ist besser als zehn „Gott helf." (Lohner's Biblioth.)

Ad IV. Schon selbst bei den Heiden herrschte die Meinung, daß ihre Götter oft vom Himmel herabsteigen und als Arme im dürftigen Anzuge bei den Menschen zusprechen, um ihren Wohlthätigkeitssinn zu erforschen, und daß man eben deßhalb keinen Armen zurückweisen soll, weil man nicht wisse, ob nicht etwa ein Gott seine Gestalt angenommen habe. Im Christenthume ist nun dieser heidnische Wahn Wahrheit geworden; denn

In Armen spricht uns Jesus an,
Wer ihnen gibt, hat's ihm gethan.

Ad V. AA. Wie? Das Gute, was du thust, schreib' in Sand,
Was du empfängst, auf eine Marmorwand.
Fiel' dein Nächster in den Teich,
Frag' nicht wie? und hilf ihm gleich.

BB. Was? Ein frommer Mann,
Hilft, wo er kann.

Digitized by Google

CC. Wem? Thue wohl und schau' nicht, wem;
Dieses ist Gott angenehm.
DD. Wie viel? Selbst entbehren und Arme ernähren
Heißt, sich Schätze im Himmel vermehren.

EE. Art? Gib Almosen, aber mit Klugheit. Unkluges Vertheilen der Wohlthaten gleicht dem Sonnenregen, welcher gewöhnlich mehr schadet als nützt. Zwar sieht der Himmel bei demselben freundlich aus; man wird aber leider bald gewahr, daß er nur das Ungeziefer begünstigte, welches unsere schönsten Früchte zernagt.

Ad VI. Es gibt hartherzige Leute, welche die böse Gewohnheit haben, Jeden anzufahren und zu beleidigen, bevor sie ihm Etwas geben. Diese haben die Zunge eines Löwen, die wegen ihrer Rauheit Jene, die sie leckt, verletzt und blutig macht.

Ad VII. α. δ. „Es gibt noch edlere Güter als Vermögen. Die Menschen haben auch Bedürfnisse der Seele, und ein Wort, geredet zu seiner Zeit, kann einen Leidenden erquicken, wenn die Schätze beider Indien im Koth auf der Gasse sind." (Graf Stollberg.)

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Vogel's Legende II. Thl. 3. Juli. Lehrst. I. und 13. December. Lehrst. I., auch 12. December. Lehrst. II.

Domainko's christl. Lehre in Beispielen. S. 995.

Linzer theol. prakt. Monatschrift. VIII. Bd. S. 160.

Dr. Maßl's Schrifterklär. VIII. Bd. S. 400. „Das Almosengeben ist eine Gnade." — S. 416. „Lobsprüche desselben." — III. Bd. S. 278—79. „A. bringt Segen." — I. Bd. S. 154. u. VII. Bd. S. 409. „Wie das A. gegeben werden soll?" — VI. Bd. S. 116. „Die Art, Almosen zu sammeln durch Concerte, Bälle u. dgl. ist nicht nach christl. Ordnung." — VIII. Bd. S. 404. 411. ff. „Beweggründe zum Almosengeben."

Philothea. III. Jahrg. S. 313. „Pflicht, A. zu geben. — XI. Jahrg. S. 81. „Rechte Weise dabei." — VIII. Bd. S. 255. „Das versagte A. macht Angst in der Todesstunde." — V. Jahrg. S. 102. u. VI. Jahrg. S. 190. „Frucht und Segen des Almosens."

Adrian Gretsch's homilet. Nachlaß. Feiertagsreden III. Thl. S. 87.

Altar.

(Vergl. Kirche, Kirchweihfest, Meßopfer.)

I. Geschichte des Altares. Der Altar, auf welchem der Heiland selbst das h. Meßopfer einsetzte, war der Tisch des Ostermales selbst. Eben so ward in den ersten Zeiten dieses h. Opfer von den Aposteln auf einem Tische dargebracht; daher der h. Paulus (I. Kor. 10.) dieses heiligste Opfermal den Tisch des Herrn nennt. Und selbst heut zu Tage noch hat man zu Rom (nach dem Berichte des Aringhius Rom. subterr. tom. II. l. 4.) den hölzernen Tisch, worauf der h. Petrus in dem Hause des h. Pudentius die h. Messe gelesen haben soll. Zum ewigen Andenken steht dieser hölzerne, des Alterthums wegen sehr gebrechliche Tisch unter einem steinernen Altare, in welchem das Bild des h. Petrus, sowie eine Inschrift, daß er hier geopfert habe, eingegraben

Digitized by Google

ist. Da zur Zeit der Verfolgungen die Christen bei den Gräbern der Martyrer zusammenkamen, so errichteten sie über diesen den Altar, und hielten daselbst sogenannte, im römischen Meßbuche noch heute bezeichnete Stationen. In den ersten Jahrhunderten waren die Altäre alle bloß von Holz. Papst Sylvester errichtete zuerst (um's J. 315) zu Rom einen steinernen A. vom feinsten Marmor, ohne daß jedoch dadurch der Gebrauch der hölzernen Altäre so bald in Abgang gekommen wäre. Nach der Verfolgungszeit aber fing man bald an, auch prachtvolle Altäre zu erbauen, und zur Zeit Kaiser Konstantins des Großen im vierten Jahrhunderte verfertigte man sie gewöhnlich aus Marmor. Im fünften Jahrhunderte verfertigte man selbst Altäre von Silber und ließ sie mit Edelsteinen besetzen; ja Pulcheria, die Schwester des Kaisers Theodosius des Jüngern, ließ sogar einen Altar aus reinem Golde anfertigen, reich mit Perlen zieren und machte ihn so der Kirche zu Konstantinopel zum Geschenke. Indessen, um eine allgemeine Gleichförmigkeit bei den Altären einzuführen, wurde bereits im sechsten Jahrhunderte von der Kirche verordnet, daß die Altäre aus Stein gebaut werden sollten. Auch hatte man frühzeitig schon tragbare Altäre (portatilia), welche in den Zeiten der Verfolgung bald da, bald dorthin getragen wurden. Kaiser Konstantin der Gr. besaß (wie Sozomen. hist. eccles. l. 1, c. 5. berichtet) einen solchen Altar, den er jedesmal, so oft er zu Felde zog, mitführen ließ. Die ersten Apostel Deutschlands trugen dergleichen Altäre mit sich auf ihren Bekehrungsreisen herum, wie es noch gegenwärtig bei den Missionären in Heidenländern nothwendig ist. Solche Altäre waren natürlich des leichteren Transportes wegen von Holz; doch hatte man auch solche von Gold, Silber oder Elfenbein mit Edelsteinen besetzt, wie uns denn auch Gelenius (de magnitud. Coloniae) drei solche tragbare Altäre beschreibt, welche zu Köln in der St. Andreas-Kirche aufbewahrt wurden, und die Form eines Kistchens hatten, wovon einer von Gold, der zweite von Elfenbein und der dritte von Kupfer war.

II. Einweihung der Altäre. Der Altarstein wurde schon frühzeitig durch Gebete eingesegnet und mit Chrysam gesalbt. Papst Innocentius III. schreibt die Anordnung der Salbung dem Papste Sylvester zu. Ohne Zweifel hat aber die Salbung der Altäre mit der feierlichen Einweihung der Kirchen gleichzeitigen Ursprung. Die Einweihung selbst geschieht aber auf folgende Weise: Nachdem der Bischof bei der Kirchweihe mit den üblichen Ceremonien bis zum Altare vorgeschritten, taucht er den Daumen in ein vorher geweihtes Wasser und zeichnet dann ein Kreuz in die Mitte des Altartisches und deßgleichen

zed by Google

an jede der vier Ecken. Sodann geht er siebenmal um den Altar und besprengt denselben unter Gebet fortwährend mit dem geweihten Wasser. Nach der Abholung der Reliquien wird nun die Höhlung des Altares mit heiligem Chrysam gesalbt, die Reliquien in dieselbe hineingelegt, und darin eingemauert. Es folgen nun wiederholte Salbungen des Altares in der Mitte und an den Ecken mit heiligem Oel und Chrysam, auch wird derselbe fortan bis zum Ende der Ceremonie theils von dem Bischof, theils von einem dazu bestimmten Priester ohne Unterlaß mit dem Rauchfaß umgangen und beräuchert.

III. Ausschmückung der Altäre. In Betreff der Verzierung der Altäre waren die Zierrathen derselben in den ersten Zeiten sehr einfach, woran wohl auch die Armuth der Christen Ursache war. Eine der früheſten Zierden auf dem Altare war das Kreuz, das bald in der Mitte des Altares stand, bald auch von oben herabhing. Nach den Verfolgungen wurden auch kostbare Kreuze aus Gold und Edelsteinen den Kirchen verehrt. Aringhius erzählt, wie Bosius in einer unterirdischen Kapelle einen alten Altar gefunden habe, und über demselben ein mit Edelsteinen besetztes Kreuz, von schön gemalten Rosen umkränzt. In der Mitte des Altares hing (seit dem vierten Jahrhunderte) jenes Gefäß, worin das h. Abendmahl aufbewahrt wurde. Bald errichtete man auf den Altären Ciborien, worunter kleine Tempelchen zu verstehen sind, die vorn mit Vorhängen verhüllt waren. Von der Wölbung eines solchen Ciboriums nun hing im Innern das heil. Gefäß herab, worin das consecrirte Brod aufbewahrt wurde, und dieses heil. Gefäß hatte die Figur einer Taube. Vor diesem Ciborium oder Tabernakel oder auch zur Seite desselben brannte eine Lampe, die man die ewige oder Gotteslampe nannte. Andere Kerzen oder Lampenlichter auf den Altären waren bei dem nächtlichen, oder in einem dunklen Orte (wie z. B. in den Katakomben oder unterirdischen Todtengewölben) abgehaltenen Gottesdienste zur Beleuchtung unumgänglich nothwendig; allein auch später, als die kirchliche Feier am hellen Tage und im lichten Tempel gestattet war, wurden die Lichter zur Verherrlichung des Gottesdienstes und als Sinnbilder der aufflammenden Andacht beibehalten. (Vergl. Artikel: Lichter in der Kirche.) Zwischen den Leuchtern vor dem Altare, ja oft auch auf dem Altare selbst stellte man, besonders an hohen Festen, kleine Bäume, Staudengewächse und Blumen auf. Weil man aber nicht zu allen Jahreszeiten frische Blumen bekommt, so verfertigte man künstliche, die in Töpfe gesetzt, den Altar durch stets lebhafte Farben zierten. Im neunten Jahrhunderte vermehrten sich die Zierrathen des Altares durch die Reliquienkästchen, die man zuerst zur Seite des Altares, dann auch auf

Digitized by Google

den Altar selbst setzte, besonders in Frankreich und Deutschland. In Italien scheint aber dieser Gebrauch schon im fünften Jahrhunderte vorhanden gewesen zu sein.

IV. Sittliche und mystische Bedeutung des Altares. Der A. sammt dessen Ausschmückung hat mancherlei Bedeutung, besonders in Bezug auf das Leiden und Sterben Jesu Christi, und zwar stellt:

a. der Altar selbst den Tisch dar, auf welchem Christus das heil. Abendmahl feierte; darum wird er auch mit einem leinenen Tuche bedeckt (nach der Anordnung des Papstes Sylvester), welches zugleich die Grabtücher des Erlösers bedeuten soll;

b. der Altarstein sinnbildet Christum den Herrn selbst, der da ist ein Fels und ein Eckstein (Luk. 20, 17. — I. Petr. 2, 7.), worauf unsere Erlösung gegründet ist. — Auch bedeutet er den Calvarienberg, auf dem Christus geschlachtet wurde.

c. Im Altarstein sind Reliquien von heiligen Marthyrern eingeschlossen zur Erinnerung, daß die Heiligen und Auserwählten Gottes mit Christo vollkommen vereinigt sind, und daß wir Alles, was wir durch ihre Fürbitte begehren, nicht anders als durch Jesum Christum und seine unendlichen Verdienste erlangen können.

d. An dem Vordertheile des Altares sehen wir das sogenannte Antipendium oder den Vorhang, so den Rock Christi bezeichnet.

e. Das Bodengestell mit den Staffeln erinnert uns an die Straßen, auf welchen Jesus vom Oelberge nach Jerusalem geschleppt, sowie die Gassen der Stadt, auf denen er zur Kreuzigung geführt wurde.

f. Die drei Täfelchen auf dem Altare bezeichnen die verschiedenen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes über Jesum gefällten Urtheile.

g. Das Kreuzbild oder Crucifix erinnert uns daran, daß hier das Opfer am Kreuze unblutiger Weise erneuert wird.

h. Das Altarblatt, die Gemälde und Verzierungen dienen zur Unterweisung der Weltleute (wie der h. Gregor der Gr. sagt), woraus sie lernen sollen, mit welchem Tugendschmucke sie sich nach dem Beispiele der Heiligen beim Altare einfinden sollen.

i. Die Lichter am Altare sind Sinnbilder der Andachtsflamme, die in den Herzen der Gläubigen brennen soll.

k. Die Blumenstöcke u. dgl. sollen die Freude und Früchte bezeichnen, die uns durch das heil. Meßopfer zu Theil werden.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Mache einen Altar, das Rauchwerk darauf anzuzünden, aus Acazienholz, von einer Elle in der Länge und einer andern in der Breite, d. i. viereckig, und von zwei Ellen in der Höhe.... Und Aaron soll einmal im Jahre über seine Hörner das Gebet verrichten im Blute, das für die Sünde geopfert wird, und darauf versöhnen in eueren Geschlechtern." II. Mos. 30, 1. 2. 10.

Ad II. „Sieben Tage soll man den Altar versöhnen und reinigen und einweihen, und wenn die Tage verflossen sind, sollen die Priester am achten Tage und hernach euere Dankopfer und Friedopfer auf dem A. opfern." Ezech. 43, 26. 27.

„Nimm das Salböl und salbe das Zelt mit seinem Geräthe, damit es geheiligt werde: den Brandopferaltar und alle Gefäße desselben." II. Mos. 40, 9. 10.

Ad III. „Einen Gnadenthron mache vom feinsten Golde." II. Mos. 25, 17.

Ad IV. 3. „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Jesu Christo in Gott verborgen." Coloss. 3, 3.

(Siehe auch die Schriftstellen bei den Artikeln: Communion, Christus, Heilige, Kreuz, Martyrer und Lichter kirchliche.)

Väterstellen.

Ad I. u. II. „Dieser heil. Altar, vor welchem wir stehen, ist zwar nur ein gemeiner Stein, an sich selbst gleicht er den Steinen, mit welchen unsere Mauern, unsere Häuser gebaut werden; allein nachdem er dem Dienste geheiligt, eingeweiht und gesegnet ist, so ist er ein heil. Tisch, ein reiner Altar, der nicht mehr von einem Jeden berührt wird, sondern dem nur die Priester mit Ehrfurcht sich nahen dürfen." S. Gregor. Nyssen.

Ad IV. 3. „Mit Recht ruhen die Seelen der Gerechten unter dem Altare, weil auf dem Altare der Leib des Herrn dargebracht wird; und nicht mit Unrecht verlangen da die Gerechten nach der Rächung des Blutes, wo auch für die Sünder das Blut Christi vergossen wird. Billig hat man, um eine gewisse Gemeinschaft anzuzeigen, beschlossen, daß dort die Begräbniß der Martyrer sei, wo täglich der Tod des Herrn gefeiert wird, damit Jene, welche ein und dieselbe Ursache des Leidens mit Christus verbunden hatte, auch die Heiligkeit eines und desselben Ortes vereinige." S. Augustin.

Gleichniß.

Ad IV. „Wir Alle sind, so wie jeder Einzelne Gottes Tempel. Wenn unser Herz zu ihm emporgerichtet ist, so ist es sein Altar. Wenn wir für seine Wahrheit (für den Glauben) bis zum Blute kämpfen, so schlachten wir ihm blutige Opfer, wenn wir in frommer, heiliger Liebe vor seinem Angesichte brennen, so zünden wir ihm den lieblichsten Weihrauch an. Wir geloben und geben ihm uns selbst und seine Gaben in uns." (S. Augustin.)

Beispiele.

Ad I. Schon im alten Bunde wird des Altares erwähnt, und Gott selbst erließ zur Zeit Mosis ausführliche Anordnungen, wie der Altar zu den Opferungen beschaffen sein solle. (II. Mos. 27. u. 30.)

Einen Altar errichteten Kain und Abel, und opferten darauf Jeder von seinen Gaben. (I. Mos. 4.) — Eben so erbaute Noe nach der Sündfluth dem Herrn einen A. und nahm von allen reinen Thieren und Vögeln und opferte Brandopfer auf demselben. (I. Mos. 8.) — Auch Abraham (I. Mos. 12.) und David (II. Kön. 24, 24.) erbauten dem Herrn Altäre. — In des gottlosen Königs Achab's Tagen baute Elias, der Prophet, aus Steinen einen A.

Digitized by

im Namen des Herrn. (III. Kön. 18, 32. — Vergl. auch IV. Kön. 16, 15. II. Chron. 1, 5. — I. Esdr. 3, 2. und I. Machab. 4, 47.)

Im neuen Bunde, besonders im fünften Jahrhunderte, wurden prachtvolle Altäre errichtet. So stand in der Sophienkirche zu Constantinopel ein Altar, der ganz massiv von Gold verfertigt war, und auf sechs Pfeilern vom nämlichen Metalle ruhte, auch war derselbe mit einer Unzahl der kostbarsten Edelsteine eingelegt. Der Altartisch selbst war aus Gold, Silber, zerstoßenen orientalischen Perlen und den größten, edelsten Steinen zusammengeschmolzen, und die Vertiefung, wo die Reliquien aufbewahrt wurden, noch überdieß mit den reichsten Juwelen eingelegt. Ueber dem Altartische erhob sich thurmartig mit einer goldenen, reich verzierten Kuppel der Tabernakel. Die Kuppel selbst war von zwölf goldenen Lilien umschattet, und zwischen diesen ragte ein goldenes, fünfundsiebenzig Pfund schweres und abermals mit den seltensten Steinen geschmücktes Kreuz empor. (Schmid's histor. Katech. II. Bd.)

Ad II. Sowie die zur Feier des heiligsten Opfers bestimmten Gebäude schon früher durch feierliche Ceremonien und Gebräuche abgesondert und zum Gottesdienste bestimmt wurden: so geschah dieß auch mit den einzelnen Bestandtheilen des Gotteshauses (vergl. Kirchweihe), und insbesondere mit dem Altare. So weihte auch schon der Patriarch Jakob jenen Stein, auf welchem er schlafend das himmlische Traumgesicht hatte, dem Herrn zum Denkmal, und goß Oel darauf. (I. Mos. 28.)

Ad III. Insbesondere war es der Kaiser Constantin der Große, der auf die Ausschmückung der Altäre und Kirchen überhaupt viel verwendete. So setzte er unter Anderm auf dem Altare über den Gräbern der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom ein kostbares Kreuz, und Belisarius opferte zur Zeit des Papstes Vigilius eben derselben Kirche ein goldenes, hundert Pfund schweres Kreuz. Auch hatte man nebst der ewigen Lampe kostbare und sehr künstlich verfertigte Leuchter, welche zugleich eine Zierde der Kirchen ausmachten. Die einen waren von Glas, die andern von Metall, Silber oder Gold, und hingen bald an schönen Ketten (Angeln), bald standen sie um den Altar (wie noch heut zu Tage in manchen Kirchen die sogenannten zwei Apostelleuchter), oder waren an den Säulen befestigt. Kaiser Constantin schickte der Vatican-Kirche in Rom vier messingene, mit Silber reich verzierte Leuchter, wovon jeder dreihundert Pfund wog, und überdieß noch dreißig silberne Lampen, jede mit 10 Pfund Gewicht. Auch der Verzierung der Altäre mit Blumen u. dgl. erwähnt der h. Hieronymus (epist. 3. ad Heliodor.), indem er sagt, daß ein gewisser Nepotian die Kirche mit allerhand Blumen, Baumwipfeln und Weinlaub verziert habe. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd.)

Predigtentwürfe (siehe bei: Kirche).

Miscellen.

O mit welcher Ehrfurcht betrachteten die ersten Christen den Altar! wie heilig war er ihnen! — Und sollte er es uns nicht sein, welchem immer nahe zu treten wir das Glück haben, was nur ein besonderer Erweis der Kindschaft Gottes ist, die wir erhalten haben durch Jesum, in welchem wir rufen dürfen: Abba, Vater! während die Juden nicht einmal jenen Theil des Tempels betreten durften, in welchem der Räucheraltar stand (Luk. 1, 10.); selbst auf den Brandopferaltar durften sie nur von Weitem hinsehen, obschon er nur ein schwacher Schattenriß war von der Heiligkeit des Altares, worauf das geheimnißvolle Opfer des N. B. vollbracht wurde.

Auf deines Herzens goldenem Altar
Bring' deinem Gott dich selbst als Opfer dar.

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen findet man in:
Binterim's Denkwürdigkeiten der Kirche. II. Bd. 2. Thl. §. 3.
Philothea I. Jahrg. S. 116. „Zwei herrliche Altäre."
Maßl's Schrifterklär. XII. Bd. b. S. 136. „Auf den Altären, auf welchen Messe gelesen wird, müssen Reliquien der Heiligen ruhen."
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 181.

Altarssacrament (als Sacrament betrachtet).

(Vergl. auch: Communion, Besuchung des allerheil. Altarssacramentes, Opfer und Meßopfer, Oelung, letzte oder Wegzehrung, Anbetung Jesu B.)

I. Das allerheiligste Altarssacrament oder heil. Abendmahl, worunter man vermöge der ausdrücklichen Lehre der Kirche nach den klaren Worten Jesu den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines versteht, hat zur besonderen Bezeichnung des Wesens, der Gnade und der Wirkungen dieses Sacramentes seit den ältesten Zeiten der Kirche

II. verschiedene Benennungen, und zwar heißt es:

a. das allerheiligste Sacrament, weil es die Quelle aller Gnaden, den Urheber, das Vorbild aller Heiligkeit, Jesum Christum selbst, enthält;

b. Altarssacrament, weil es auf dem Altare dargebracht und vom Altare gereicht wird;

c. das hochwürdigste Gut, weil es kein Gut, weder im Himmel, noch auf Erden gibt, das unserer Anbetung und Liebe so würdig wäre wie Jesus im heiligsten Sacramente (vergl. Anbetung Jesu);

d. Eucharistie, d. h. gute, treffliche Gnade oder Danksagung, weil es das vorzüglichste und größte Geschenk Gottes ist;

e. Communion, d. i. Gemeinschaft, Vereinigung (siehe Communion), weil wir in diesem hochheiligen Geheimnisse nicht nur mit Christo auf das Innigste vereinigt werden, sondern weil auch alle Gläubigen am Heiligsten Antheil nehmen und als Glieder Eines Leibes, dessen Haupt Christus ist, sich feierlich verbinden;

f. Brod des Lebens, denn die Gläubigen, welche Kinder Gottes sind, werden in diesem Geheimnisse durch den Leib und das Blut Jesu Christi genährt, welcher das ewige Leben gibt;

g. Brod der Engel, weil Christus darin gegenwärtig ist, dessen Göttlichkeit das Glück und die Nahrung der Engel und der Heiligen ist;

h. die heil. Wegzehrung, so genannt, weil es den Sterbenden stärkt und ihm die nothwendige Kraft gibt, von der Erde in den Himmel zu pilgern;

i. Frohnleichnam, so viel als Leib des Herrn, den es enthält;

Digitized by

k. Tisch des Herrn, weil bei diesem göttlichen Male der Herr Jesus Christus selbst die Speise ist; endlich

l. das heil. Abendmal, weil es Christus der Herr beim letzten Abendmale eingesetzt hat.

III. Geschichte der Einsetzung. Diese geschah am Abende vor dem Leiden des göttlichen Heilandes, indem Jesus, nachdem er mit seinen Jüngern das Ostermal vollendet hatte,

1. das Brod und den Kelch mit Wein in seine heiligen Hände nahm,
2. Beides segnete, und über das Brod sprach: „Das ist mein Leib", und über den Kelch: „Dieß ist der Kelch meines Blutes";
3. Beides den anwesenden Aposteln zu genießen gab, und überdieß
4. befahl: „Dieß thut zu meinem Andenken." (Nach Matth. 26.; Mark. 14.; Luk. 22. und I. Kor. 11, 23.)

Vermöge dieser Einsetzung durch Christum ist das heil. Abendmal ein wahres Sacrament, indem es alle Merkmale eines solchen an sich hat, und zwar:

a. das äußere Zeichen, d. h. die Materie: Brod und Wein; während die Form in den Consecrationsworten des Heilandes selbst besteht;

b. die innere, wirkende Gnade oder Kraft der Heiligung, die im Empfange des Gnadenspenders selbst besteht, und endlich

c. die Einsetzung durch Christum den Herrn.

IV. Absicht Jesu bei der Einsetzung dieses Sacramentes.

A. Ueberhaupt wollte Jesus durch diesen Act seine unendliche Liebe zu uns recht anschaulich machen. Diese Liebe läßt sich aber vorzüglich erkennen:

1. aus der Gabe, die er uns daselbst spendet, indem er uns nicht nur wie in allen anderen heiligen Sacramenten besondere einzelne Gnaden, sondern sich selbst, sein eigenes Fleisch und Blut, seinen Leib und seine Seele, seine Gottheit und Menschheit darreicht;

2. in der Art und Weise, wie sich Jesus in diesem Sacramente als Himmelsgabe für uns hingibt, da er sich in tiefster Demuth in die niederen Gestalten des Brodes und Weines einhüllt, auf daß wir von dem Glanze seiner Majestät nicht geblendet und von der Fülle seiner Herrlichkeit nicht erdrückt werden, sondern seinen Anblick erträglicher und seine Gegenwart möglich finden.

B. Insbesondere aber wählte der Heiland hiezu:

I. die Nachtszeit,

a. um anzudeuten, daß die Menschen durch die Liebe Gottes in diesem Geheimnisse mit den süßesten Erwartungen eben so berei-

Digitized by Google

chert wurden, als durch die gleichfalls in dunkler Nacht erfolgte gnadenreiche Geburt Christi;

b. um zu zeigen, daß, sowie die Nacht das Sinnbild des Glaubens, dieser aber seiner Natur nach dunkel ist: auch die Eucharistie weit über die Fassungskräfte der Menschen hinausreiche, und somit nur ein Gegenstand des Glaubens sein könne;

c. sowie die Nacht auch die Finsterniß unseres Verstandes bedeutet, so ist eben dieses heil. Sacrament das Licht, welches im Empfange desselben aufgeht und diese Finsterniß verscheucht;

d. auch die Juden aßen das Osterlamm gegen die Nacht, und so mußte denn auch dieses Vorbild in Christo bei der Einsetzung des heil. Abendmales in Erfüllung gehen; endlich sollte die Nacht

e. die Vollendung des alten Bundes andeuten, der nun eben so vorbei sei, wie der sich neigende Tag abgelaufen war. Der Heiland wählte ferner

II. die letzten Augenblicke vor seinem Leiden und Tode; denn dieß Sacrament sollte ja

f. die Erinnerung an sein Leiden und Sterben sein, und mußte deßhalb damit in innigster Verbindung stehen; es sollte auch

g. ein Denkmal seiner Liebe sein; die größte Liebe zu uns Menschen zeigte aber Jesus gerade durch seinen Erlösungstod am Kreuze, und weil man

h. den Willen des Sterbenden besonders ehrt, so setzte auch Jesus die Eucharistie beim letzten Abendmale kurz vor seinem Tode ein, damit dieses Liebespfand von uns um so mehr geehrt würde, und wir uns auf den Empfang desselben um so gewissenhafter vorbereiten möchten. Jesus wählte hiezu:

III. das Brod,

i. weil er uns eine Speise geben wollte, die in uns himmlische Begierden bezwecken soll, während das Fleisch, wie im A. B. das Osterlamm, gleichsam der Wohnsitz der Begierlichkeit ist, und nur die Sinnlichkeit nährt;

k. weil ferner das Brod in allen Ständen, Geschlechtern und jedem Alter die gewöhnlichste Nahrung ist, außerdem auch leicht verschafft und aufbewahrt werden kann. Würde der Herr seinen Leib in irgend einer kostbaren Gestalt hinterlassen haben, so würde der Empfang desselben den Armen sehr erschwert, ja fast entzogen worden sein; so ist es aber Allen leicht und möglich, diese Himmelsspeise zu genießen;

l. das Brod ißt man zu jeder Speise; jedes lebendige Wesen

Digitized by Google

verlangt darnach; es ist ein allgemeines Bedürfniß. Damit wird hingedeutet auf die Nothwendigkeit und die Wirkungen der Eucharistie;

m. es ist dem Brode auch eigenthümlich, daß Niemand davor Eckel hat, sondern man es selbst nach der Sättigung noch gerne genießt. Auch die Seele soll eben so wenig Eckel haben vor der Eucharistie, als der Leib vor natürlichem Brode.

IV. Wein wählte der Heiland,

n. weil dieser das edelste und stärkendste Getränk ist, und somit die geistige Kraft und Stärke seines heil. Blutes am Schönsten sinnbildet;

o. sowie der Wein das Gemüth erheitert und alle Traurigkeit des Herzens vertreibt, so verscheucht in viel höherem Grade der eucharistische Kelch in Wahrheit alle Angst und Trübsal des Herzens und öffnet dem davon Genießenden in seinem Herzen eine Quelle der reinsten und süßesten Freuden, erfüllt ihn mit himmlischer Wonne und macht, daß er nicht mehr dürste nach irdischen Dingen, sobald er einmal vom Himmlischen gekostet;

p. wie der Wein auch die Eigenschaft hat, daß er zu außerordentlichen Dingen begeistert, so werden auch wir vom genossenen Blute des Herrn begeistert zu Werken höchster Tugend und Vollkommenheit und mit Muth erfüllt, alle Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden. Nicht minder bezeichnend ist es, daß uns Jesus dieses heil. Sacrament

V. als Speise geben wollte, denn

q. sowie wir zur Erhaltung des Leibes der Speise und des Trankes bedürfen, so soll die Seele im allerheil. A. genährt werden, und es sollen sich die Menschen um so mehr zum Empfange der Eucharistie angetrieben fühlen, wenn sie sehen, daß auch ihr Leib ohne Nahrung nicht bestehen kann. Endlich wählte der Heiland

VI. zweierlei Gestalten, weil das A.

r. das Andenken an sein Leiden und Sterben sein sollte, in welch' letzterem, sowie schon während seinem Leiden sein Blut vom Leibe getrennt wurde.

V. Glaube und Lehre der Kirche von der Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sacramente des Altars. — Nach ihrer ausdrücklichen Lehre ist Jesus Christus in diesem Sacramente unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig, und zwar:

1. wahrhaft, d. h. nicht bloß im Sinnbilde;
2. wirklich, d. i. nicht bloß durch den Glauben;

Digitized by Google

3. wesentlich, also nicht bloß durch die Gnade, sondern mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele;
4. andauernd, d. h. nicht bloß beim Genusse, sondern so lange nach der Consecration die Gestalten des Brodes und Weines vorhanden sind;
5. unter den Gestalten des Brodes und Weines, d. i. nicht in, und nicht mit, und nicht unter dem Brode und Weine, sondern unter den Gestalten des Brodes und Weines (Transsubstantiation);
6. unter jeder der beiden Gestalten, sowohl unter der Gestalt des Brodes allein, als unter der Gestalt des Weines allein, so zwar, daß, wie unter der Brodsgestalt zugleich das Blut, so unter der Weinsgestalt zugleich der Leib des Heilandes, und somit unter beiden Gestalten sowohl seine Seele und ganze Menschheit, als auch seine Gottheit wegen persönlicher Vereinigung der menschlichen Natur mit dem ewigen Worte zugegen sind;
7. unter jedem Theile beider Gestalten, auch unter dem kleinsten, so lange er sinnlich bemerkbar und fühlbar ist, ist Jesus ganz vorhanden.

VI. Diese Verwandlung des Brodes und Weines in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi geschieht erst nach vollbrachter Consecration, die nur ein rechtmäßig geweihter Priester bei dem Opfer der heil. Messe vornehmen kann. Diese Verwandlung geht wunderbarer Weise dermaßen vor sich, daß von Brod und Wein außer den Gestalten Nichts mehr übrig bleibt, sondern beide umgeändert worden sind in das wahre Fleisch und Blut unseres Herrn Jesu Christi.

AA. Die Möglichkeit dieser wunderbaren Umwandlung der Substanzen, der Wesenheit, ohne daß man äußerlich eine Veränderung wahrnehmen kann, beweist Albertus Magnus aus folgenden Gründen:

aa. aus der Gnade, welche Gott seinen Dienern mittheilt, ähnliche Verwandlungen in der Schöpfung hervorzubringen;
bb. aus der geistigen Bekehrung, indem der Mensch im Zustande der Sünde gerade so erscheint, wie er im Stande der Gnade war, während dennoch eine große Veränderung in ihm vorgegangen ist; und
cc. aus der Verwandlung, welche die Natur wirkt, indem sie eine Substanz in eine andere verwandelt.

BB. Für die Wirklichkeit dieser Verwandlung sprechen deutlich:

dd. die heil. Schrift, wie dieß vornehmlich aus den Worten Jesu bei der Verheißung und Einsetzung dieses Sacramentes klar hervorgeht (siehe Schriftstellen ad III—VI.);

Digitized by Google

ee. die Zeugnisse der hh. Väter der ersten Jahrhunderte (siehe Väterstellen);

ff. die Entscheidungen der Kirche zur Zeit der Abweichung neuerungssüchtiger Menschen vom wahren Glauben (siehe Beispiele);

gg. die Disciplin der Kirche, hauptsächlich in den ersten christlichen Zeiten (siehe Beispiele);

hh. die Uebereinstimmung der abendländischen und morgenländischen Kirche (siehe Beispiele). Endlich

ii. die Vernunft, vermöge welcher sich kaum etwas Thörichteres denken ließe, als ein Testament, das in einem Stückchen Brod bestünde, welches zu Jesu Andenken genossen werden sollte, wenn Jesus nicht wahrhaft zugegen wäre.

Da nun die katholische Kirche diese Lehre vom heiligsten Altarssacramente festhält, welche nicht nur weit über die Lehre aller Secten erhaben, sondern auch im Einzelnen wie im Ganzen der heil. Schrift entspricht, und allein die Wahrheit ist und nur allein sein kann: so soll auch jeder katholische Christ dieß glauben, und zwar soll

VII. der Glaube des kathol. Christen an dieses Geheimniß

α. kein bloß oberflächlicher sein, der sich nur an die Außenseite dieses Geheimnisses festhält, ohne in dessen Tiefe einzudringen;

β. kein unfruchtbarer, d. h. ein solcher Glaube, dessen ganzes Verdienst sich auf die alleinige Unterwerfung des Verstandes beschränkt, das Herz aber unberührt läßt;

γ. keine bloße Folge der Anlernung, oder eine angenommene und zur Gewohnheit gewordene frostige Fürwahrhaltung, der es an Ehrfurcht gebricht, oder an Liebe, oder an beiden zugleich; sondern unser Glaube muß

δ. ein lebendiger sein, d. h. er muß den ganzen Katholiken dergestalt durchwirken, daß sich dessen Leben in allen daraus entspringenden Beziehungen zu diesem heiligsten Geheimnisse und zu dieser daraus entspringenden Vereinigung mit Christo und den anderen Mitgläubigen offenbare.

VIII. Beweggrund zur Stärkung unseres Glaubens. Um den Glauben an dieses Geheimniß zu kräftigen, wollte Jesus (nach der Bemerkung des h. Laurentius Just.), daß dieses A. von keinem andern, als von ihm selbst eingesetzt würde, durch keinen Propheten, durch keinen Patriarchen, durch keinen Gerechten, auch durch keinen Engel niederer oder höherer Ordnung. Er selbst setzte es ein, der sich auch selbst in den Tod dahin gab, er, dessen Wort die lauterste Wahrheit, dessen Weisheit nicht betrogen, dessen Ausspruch

Digitized by Google

nicht geändert werden kann. Welch' herrliches Motiv zum innigen, lebendigen Glauben!

Schriftstellen.

Ad II. (Benennungen.) a. (Vergl. unten bei f. u. g. u. B. Weish. 18, 14.)

b. (Siehe bei: Meßopfer.)

c. „Was ist sein Gut, und was ist seine Schönheit? Das Getreide der Auserwählten, und der Wein, aus dem Jungfrauen entsprossen." Zachar. 9, 17.

d. „Wenn du (sprach Jesus zur Samariterin) die Gabe Gottes erkenntest, und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken! so würdest du ihn etwa gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben." Joh. 4, 10.

e. „Weil nur Ein Leib ist, so sind wir Alle, die Eines Brodes theilhaftig werden, nur Ein Leib, so viele unser sind." I. Kor. 10, 17. (Vgl. Joh. 6.)

f. „Ich bin das Brod des Lebens.. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; das Brod aber, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Joh. 6, 48. 50—52.

g. „Du nährtest dein Volk (in der Wüste und uns im A.) mit Engelsspeise und gabst ihnen Brod vom Himmel, bereitet ohne Arbeit, das alle Annehmlichkeit und jeglichen Geschmackes Süßigkeit in sich hatte." Weish. 16, 20. (Vgl. Ps. 77.)

h. „Es wird euch der Herr (als Wegzehrung zum Himmel) wohl schmales Brod (panem arctum) geben ..; aber deinen Lehrer wird er fürder dir nicht entwischen lassen, und deine Augen werden deinen Meister sehen." Isai. 30, 20.

i. (Vergl. unten bei V. 2. Matth. 26, 26. 27.)

k. „Der Herr der Heerschaaren bereitet allen Völkern auf diesem Berge ein Mal von fetten Speisen, ein Mal von Wein, von markigem Fett, von geläutertem Wein." Isai. 25, 6.

l. (Vergl. unten bei III. I. Kor. 11, 23—25.)

Ad III. (Einsetzung.) „Ich habe (durch unmittelbare Offenbarung) von dem Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe, daß der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod nahm, und dankte, es brach und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieß thut zu meinem Andenken. Deßgleichen (nahm er) nach dem Nachtmale auch den Kelch, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; thut Dieß, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken." I. Kor. 11, 23—25.

Ad IV. (Absicht.) A. 1. „Ein Gedächtniß stiftete er in seinen Wundern, der gnädige, barmherzige Herr; Speise gab er Denen, die ihn fürchten, ist eingedenk ewig seines Bundes." Ps. 110, 3—5.

2. „Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein." Sprüchw. 8, 31.

B. (Nachtszeit.) „Als tiefes Schweigen über Alles sich verbreitete, und die Nacht in der Mitte ihres Laufes war, da fuhr dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Throne herab." Weish. 18, 14. 15.

(Letzte Augenblicke.) „So oft ihr dieses Brod essen und von diesem Kelche trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommen wird." I. Kor. 11, 26.

(Brod.) „Nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Himmelsbrod, denn das ist das Brod Gottes, welches vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt." Joh. 6, 31—34.

Digitized by Google

(Wein.) „Mein berauschender Becher, wie herrlich ist er!“ Ps. 22, 5.

(Speise.) „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Joh. 6, 54.

(Zweierlei Gestalten.) (Vgl. oben bei: Letzte Augenblicke. I. Kor. 11, 26.)

Ad V. (Lehre der Kirche.) 1. „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise (und) mein Blut wahrhaft ein Trank.“ Joh. 6, 57.

2. „Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib; — trinkt Alle daraus: Das ist mein Blut.“ Matth. 26, 26. 27.

3. (Vergl. oben bei 1. Joh. 6, 57.)

4. (Siehe unten bei VI. I. Kor. 10, 16.)

5. (Vergl. unten bei 6. Joh. 6, 58.)

6. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm; wer mich ißt, der wird leben.“ Joh. 6, 58.

7. (Siehe unten bei VI. I. Kor. 10, 16.)

Ad VI. (Verwandlung.) „Der gesegnete Kelch, ist er nicht die Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Mittheilung des Leibes Christi?“ I. Cor. 10, 16.

Ad VII. (Christlicher Glaube.) (Siehe die Schriftstellen bei: Communion.)

Väterstellen.

Ad II. (Benennungen.) a. „Die anderen Sacramente sind von Jesu Christo dazu eingesetzt, um den Menschen entweder zum Empfange, oder zur Ausspendung dieses allerheiligsten Sacramentes, welches die Vollendung des geistlichen Lebens ist, weil von diesem heil. Sacramente alle Vollkommenheit unserer Seele herkommt, fähig zu machen.“ S. Thomas Aquin.

b. „Er (Jesus Christus) hat uns den heil. Altar bereitet und darauf gelegt das unvergängliche Himmelsbrod, welches allen Denen das Leben gibt, die daran Theil nehmen; dieses Brod ist sein allerheiligster Leib.“ S. Athanas.

c. „Alle Sacramente sind wirksame Arzneien und heilsame Salben, mit welchen Christus unserer kranken Natur Gesundheit und Hilfe verschaffen will. In keinem aber erschien die göttliche Liebe wunderbarer, als in diesem allerhöchsten Gute (Sacramente).“ S. Bonavent.

d. „Die Griechen nennen es das Sacrament des Brodes und Weines, Eucharistie, was im Lateinischen gute Gabe heißt; was ist aber auch besser als der Leib und das Blut Christi?“ S. Isidor. Hispal.

e. „Der Empfang des h. Altarssacramentes heißt deßwegen Communion, weil wir dadurch mit Christo in Gemeinschaft treten.“ S. Joannes Damascen.

f. „Ich mag keine vergängliche Nahrung, das Brod Gottes will ich, das Brod des Himmels, das Brod des Lebens, welches das Fleisch Jesu Christi, des Sohnes Gottes ist; den Trank Gottes, sein Blut verlange ich, es ist die unvergängliche Liebe, das ewige Leben.“ S. Ignat. M.

g. „Der Herr der Engel ist Mensch geworden, damit der Mensch die Speise der Engel genießen könnte.“ S. Augustin.

h. „Wenn ihr die heil. Wegzehrung und diese unverdorbene Speise empfanget, wenn ihr das Brod und den Kelch des Lebens kostet, so esset ihr den Leib und trinket das Blut des Herrn.“ Origenes.

i. (Vergl. bei h. Origenes.)

k. „Dieser Tisch ist der Nerv unserer Seele, das Band des Gemüthes, die Quelle der Zuversicht, die Hoffnung, das Heil, das Licht, das Leben.“ S. Chrysost.

Digitized by Google

1. „Das Brod, das consecrirt worden, nennen wir Abendmal." S. Justinus M.

Ad III. (Einsetzung.) „Nachdem unser Erlöser seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte er sich mit ihnen abermal zu Tische und gab ihnen nachher seinen Leib und sein Blut." Jacobus Episc. Nysibis.

Ad IV. (Absicht.) A. 1. „Welcher Hirt hat seine Heerde so geliebt, daß er sie mit seinem eigenen Fleische und mit seinem eigenen Blute nähren wollte? Siehe da das glühende Verlangen, das der göttliche Heiland in sich trägt, bei uns zu bleiben! Dieß ist die Eigenschaft der glühendsten Liebe." S. Chrysostom.

„Die unendliche Weisheit Gottes weiß nichts Besseres uns zu geben, die unendliche Allmacht Gottes vermag nichts Größeres, die unendliche Liebe Gottes kann uns nichts Heiligeres geben." S. Augustin.

2. „Unser großer König hat Brodsgestalt angenommen und seine Majestät verborgen, um uns Muth einzuflößen, mit desto größerem Vertrauen seinem göttlichen Herzen uns zu nähern." S. Theresia.

„In deiner eigenen göttlichen Klarheit dich zu schauen, das könnten meine Augen nicht ertragen, ja selbst die ganze Welt würde vor dem herrlichen Glanze deiner Majestät nicht bestehen. Darin kommst du nun meiner Schwachheit zu Hilfe, daß du dich unter dem Sacramente verbirgst." Thomas a Kempis.

„Es ist ein Werk der Weisheit und Liebe Gottes, daß sich Jesus Christus in Brodsgestalten zur Speise hingibt. Indem er leibhaft zugegen ist, zeigt er seine Liebe zu uns Menschen, und indem er sich in gewöhnliche Gestalten einhüllt, kommt er der menschlichen Schwachheit zu Hilfe und benimmt den Empfängern die Furcht." S. Laurentius Justinian.

B. (Nachtszeit.) a. „Alle Sacramente sind gleichsam Kanäle, durch welche der göttliche Erlöser uns seine Gnaden und Gunstbezeugungen zufließen läßt; es geschieht aber nie in jener liebreichen Ergießung und Fülle wie an diesem himmlischen Tische." S. Bonavent.

b. „Dieses Sacrament des allerhöchsten Gottes ist zum Empfange und nicht zur Ergründung, zur Verehrung und nicht zur Beurtheilung, durch den Glauben erlangt, nicht angeboren, durch die mündliche Ueberlieferung bestätigt, nicht aber durch selbe erfunden." S. Bernhardus.

c. „Durch die Kraft des heil. Altarssacramentes wird die Seele erleuchtet." S. Thomas Aquin.

d. (Vergl. Osterfest.)

e. „Passend wurde die Eucharistie am Abende eingesetzt, um anzuzeigen, der alte Bund sei vorbei." S. Paschasius.

(Letzte Augenblicke.) f. u. g. „Keine Zunge ist vermögend, die Größe jener Liebe zu erklären, welche Jesus gegen eine jede Seele trägt, die in dem Stande der Gnade ist. Als daher dieser süßeste Bräutigam aus diesem Leben scheiden wollte, so ließ er, damit seine Abwesenheit Niemanden eine Gelegenheit wäre, seiner zu vergessen, sich selbst zu einem fortwährenden Andenken in diesem allerheiligsten Sacramente zurück, weil er wollte, daß zur Erhaltung des Gedächtnisses zwischen ihm und uns kein anderes Denkmal bestände als er selbst." S. Petrus Alcant.

h. „Was man Einem beim Abschiede gibt, ehrt man mehr; was der Freund aus den Händen des scheidenden Freundes erhält, ist ihm von unzählbarem Werthe; was der Vater in seinem Testamente einschärft, wird heiliger gehalten." S. Bernard.

Digitized by Google

(Brod.) i. „Der Genuß des Leibes und Blutes Jesu hat keinen anderen Zweck, als daß wir eben Das werden, was wir genießen.“ S. Leo.

„Diese Speise gibt uns der Herr, er reicht uns sein Fleisch und Blut... wir sollen das alte fleischliche Verderben ablegen... und theilhaftig gemacht einer anderen neuen Nahrung Christi, ihn in uns niederlegen und den Heiland in unserer Brust aufbewahren, um die Neigungen unseres Fleisches zu ordnen.“ S. Clemens Alexand.

k. „Betrachtet, mit welcher Nahrung Jesus Christus uns nährt und sättiget. Er selbst ist diese unsere Nahrung; denn wie eine Mutter aus natürlicher Zärtlichkeit mit ihrer Milch ihr Kind erhält, eben so nährt Jesus Christus mit seinem Blute Jene, die er wiedergebärt.“ S. Chrysostom.

l. „Unsere Leiber erhalten sich und erstarken durch den Genuß von tauglichen Nahrungsmitteln; was ist es aber, das der Seele die geschwundenen Kräfte wiedergibt? — Was anders, als Jenes, von dem der Herr sagt: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ S. Basilius.

m. „Damit der Mensch sich nicht scheue, das Fleisch und das Blut des Herrn zu nehmen, wollte sich Christus in Brods- (und Weins-) Gestalten verhüllen, welche die vorzüglichsten Nahrungsmittel des menschlichen Lebens sind.“ S. Bernard.

(Wein.) n. „Diesen Kelch trinken, was heißt es anders als leben? Iß das Leben, trink das Leben, so wirst du das Leben haben und ganz Leben sein.“ S. Augustin.

o. „Das Blut des Herrn getrunken, tilgt das vergangene Weltleben und erheitert das durch Sündenangst gedrückte Herz mit Freude der göttlichen Nachsicht. Nur dann kann es den in der Kirche des Herrn Trinkenden erheitern, wenn, was getrunken wird, das wirklich ist, wofür es der Herr erklärt.“ S. Cyprian.

p. „Die Berauschung mit dem Becher (Ps. 22, 5.) ist nicht wie die mit vergänglichem Weine. Deßwegen setzt der heil. Geist nach den Worten: „Mein berauschender Becher“ gleich hinzu: „wie herrlich ist er!“ — Der Becher (das Blut) des Herrn berauscht nämlich Die, welche davon trinken, in der Weise, daß er sie nüchtern macht und mit Weisheit erfüllt.“ S. Cyprian.

(Speise.) q. „Daß wir in Jesus das Leben haben, ist er uns nicht bloß als Erlösungspreis, sondern auch zur Speise gegeben.“ S. Bonaventura.

„Unser Leben (der Seele) beruht auf dem Genusse des Leibes Christi.“ S. August.

(Zweierlei Gestalten.) r. „Das Opfer wird durch das Segensgebet zum Andenken des Leidens Christi consecrirt; daher nennen wir es nach seinem Befehle Christi Leib und Blut.“ S. Isidor. Sevill.

Ad V. (Lehre der Kirche.) 1. „Ich habe dich (o Jesu!) im Sacramente wahrhaft gegenwärtig, wiewohl unter fremder Gestalt.“ Thomas a Kempis.

„Es läßt gar keinen Zweifel übrig, indem die Erklärung des Herrn und unser Glaube uns versichern, daß es ein wahrhaftes Fleisch und ein wahrhaftes Blut sei, und daß mittelst dessen Genusses wir in Christo und Christus in uns wohne.“ S. Hilarius.

2. „Haltet Das, was ihr sehet, nicht für Brod und Wein; denn diese Dinge sind nach den Worten Jesu Christi der Leib und das Blut des Herrn geworden. Urtheilt davon nicht nach dem Geschmack, sondern seid versichert, daß ihr den Leib und das Blut Jesu Christi empfanget.“ S. Cyrill. Hierosolymit.

3. „Der Leib ist wahrhaft mit der Gottheit vereinigt, der Leib aus der heil.

Digitized by Google

Jungfrau, nicht daß der Leib vom Himmel genommen, herabsteigt, sondern daß Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt wird." S. Joannes Damascen.

4. „Das Brod ist anfänglich gemeines Brod; aber wenn das Geheimniß es geopfert hat, so wird und bleibt es der Leib Christi." S. Gregor. M.

5. „Das Brod, welches Jesus seinen Jüngern gab, wurde verändert, nicht in seiner Gestalt und seinem äußeren Ansehen nach, sondern in seiner eigenen Natur, und wurde durch die Allmacht des Wortes Fleisch." S. Cyprian.

„Wenn Jemand sagt, im hochheiligen Sacramente des Altares bleibe neben dem Leibe und Blute unseres Herrn Jesu Christi ein Bestandtheil des Brodes und Weines übrig, wenn er jene wunderbare und außerordentliche Verwandlung der ganzen Wesenheit des Brodes in den Leib und der ganzen Wesenheit des Weines in das Blut läugnet, nach welcher nur die Gestalten des Brodes und Weines bleiben, welche Verwandlung die katholische Kirche ganz geeignet findet, und die Transsubstantiation nennt, der soll verbannt sein." Concil. Trid. Sess. 13. c. 2.

6. „Wer auch nur Einen Theil der consecrirten Gaben empfängt, der empfängt dennoch den ganzen Leib und das kostbare Blut des Herrn, denn obgleich der Leib und das Blut unter Alle vertheilt wird, weil es sich mit einem jeden Einzelnen unter ihnen vereinigt, so bleibt es in sich selbst doch immer unzertrennbar." Eutyches Patriarcha Constant.

7. „Es ist wunderbar, daß Christus, an und für sich so groß, in einem so kleinen Theil der Hostie ganz enthalten ist; unser Verstand kann es nicht begreifen, daß ein viel größerer Körper in einem ganz kleinen vollkommen enthalten ist." S. Bernardinus.

„Ein Jeder empfängt Christum den Herrn, und er ist in jeder Partikel ganz; auch wird er nicht durch alle und jede (Partikel) vermindert, sondern er gibt sich Allen und Jedem ganz." S. Augustin.

„Es ist gleichsam nur Eine Hostie, und nicht viele sind es; denn überall ist der nämliche Christus, und überall ist er ganz." S. Anselm.

Ad VI. (Verwandlung.) Das Brod ist vor der Consecration Brod, aber durch die Consecration wird das Brod in das Fleisch Christi verwandelt. Aber durch welches Wort? Durch dasselbe, durch welches alle Dinge erschaffen worden sind; Jesus Christus spricht, und es ist geschehen." S. Ambros.

„Glaube ja nicht, daß Brod, wie du es hier siehst, und Wein, den du hier siehst, Brod und Wein seien: durch des Priesters Gebet und des heil. Geistes Herabkunft wird Brod der Leib und Wein das Blut." S. Ephrem.

AA. (Möglichkeit der Verwandlung.) „Diese Verwandlung darf uns nicht unmöglich scheinen, denn jener Gott, welcher bei der Schöpfung der Welt Alles aus Nichts machen konnte, was nicht war, wird gewiß viel leichter Das, was schon war, in Etwas verwandeln können; denn es ist etwas Staunenswertheres, daß Gott Mensch geworden ist, ohne daß er das Wesen Gottes verließ, als daß das Brod aufhörte, Brod zu sein, und sich in Fleisch verwandelte, und der Wein aufhörte, Wein zu sein, und sich in Blut verwandelte. Da es also der göttlichen Macht möglich war, daß der Sohn Gottes Mensch wurde, so wird es ihm viel leichter möglich sein, das Brod und den Wein in den Leib Christi zu verwandeln, da Gott Nichts unmöglich ist." S. Ambros.

aa. „Aus vielen Beispielen könnten wir zeigen, daß das Brod im Abendmale nicht mehr ist, was es von Natur aus war, sondern was es durch den mäch-

Digitized by Google

tigen Segen geworden ist, zum Beweise, daß der Segen stärker ist als die Natur, weil die Natur durch den Segen verändert worden ist. Moses hält eine Ruthe in der Hand; er wirft sie von sich, und sie wird zur Schlange; so bald er aber den Schweif dieser Schlange ergreift, ist sie wieder eine Ruthe. Ihr sehet, wie die Gewalt des Propheten nach und nach die Natur der Schlange und der Ruthe ändert. Warum sollte das Wort Christi, der aus Nichts machen konnte, was nicht war, Dinge, welche wirklich da sind, nicht in Das verwandeln können, was sie nicht sind? Warum suchet ihr die Ordnung der Natur in dem Leibe Jesu Christi, da er doch selbst wider die Ordnung der Natur geboren worden ist?" S. Ambros.

2. (Siehe bei: Bekehrung.)

3. „Die Natur wandelt das eine Wesen in ein anderes... um wie viel mehr also kann die Kraft des Wortes Christi das Brod in die Substanz seines Leibes verwandeln?" S. Albert. Magn.

BB. (Wirklichkeit der Verwandlung.) dd. (Siehe: Schriftstellen ad III—VI.)

ee. „Wie könnte auch noch in diesem Sacramente ein Zweifel übrig bleiben, welches du von Christo so ausdrücklich übergeben, von den Aposteln gepredigt, von den rechtgläubigen Vätern (der Kirche) so viele Jahrhunderte lang dergestalt und mit so großen Ceremonien, mit eben so vielen Zeichen und Wundern und Ehrenbezeigungen, als durch handgreifliche Zeugnisse bestätiget siehst." S. Bonavent.

(Zeugnisse aus dem I. Jahrhunderte.) Der. h. Ignatius, der Martyrer, schreibt in seinem Briefe an die Gemeinde zu Smyrna: „Sie (d. i. die Irrlehrer, Saturnianer) entfernten sich von der Eucharistie und dem Gebete, weil sie nicht bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesu Christi sei, das nämliche, das für unsere Sünden gelitten hat, und welches der Vater durch seine Gütte auferweckte. Die dieser Gabe Gottes widersprechen, sterben in ihrem Widerspruche dahin." S. Ignat. Martyr. (70.)

(II. Jahrh.) „Wir empfangen es (das geheiligte Brod, die Eucharistie) nicht als ein gemeines Brod oder als einen gemeinen Trank, sondern ... wir sind unterrichtet, daß diese Speise, welche durch Veränderung unser Fleisch und Blut nährt, durch das seine (Christi) Worte enthaltende Gebet das Fleisch und Blut des Mensch gewordenen Jesus ist." S. Justin. M. († 163.)

(III. Jahrh.) „Ich habe schon gegen Marcion die Wirklichkeit des Leibes und Blutes des Herrn durch das Sacrament des Brodes und Kelches im Evangelium bewiesen." Tertullian. (160—240.)

(IV. Jahrh.) „Höre Christum, indem er sagt: „Nehmet hin und esset Alle davon, das ist mein Leib." Vor den Worten Christi war der Kelch mit Wein und Wasser gefüllt, so wie aber die Worte Christi gewirkt haben, wird es das Blut, welches das Volk erlöset." S. Ambros. (341—397.)

(V. Jahrh.) „Lernen wir, daß das Brod, welches der Herr bricht und seinen Jüngern gibt, der Leib unseres Heilandes sei, weil er selbst zu seinen Jüngern sagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib." S. Hieronym. (331—420.)

(VI. Jahrh.) „Niemand zweifle, ob es möglich sei, daß auf Gottes höchsten Befehl durch die Gegenwart seiner Majestät das Brod und der Wein in die Natur des Leibes unseres Herrn verwandelt werden könne." S. Caesarius Arelat. (470—542.)

(VII. Jahrh.) (Vergl. oben ad II. d. S. Isidor. Hispal. † 636.)

ff. u. gg. (Siehe unten die Beispiele ad VI. BB. ff. u. gg.)

Digitized by Google

hh. (Siehe die Beispiele hiezu.)

ii. „Nimm es (das Sacrament des Altares als den wahren Leib Christi) von der Kirche hinweg, und was bleibt in der Welt übrig, als Irrthum und Unglauben?“ S. Bonavent.

Ad VII. (Christlicher Glaube.) „Wir sind Brüder, warum also streiten wir? Nicht ohne letztwillige Anordnung ist unser Vater hinüber gegangen; er hat ein Testament gemacht, ist gestorben und wieder auferstanden. Lasset uns die Urkunde lesen und die Erbschaft in Besitz nehmen und bewahren.“ S. Augustin.

α. „Wir sollen nicht bloß auf das Brod und den Kelch sehen, welche da auf dem göttlichen Tische vorgestellt werden, sondern unsern Verstand durch den Glauben erheben und erkennen, daß auf dem Tische jenes Gotteslamm liege, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, und unblutiger Weise von dem Priester geopfert wird.“ Concil. Nicaen.

β. „Im Sacramente und nicht den äußeren Augen sichtbar, wird Christus gegeben, damit der Glaube sich offenbare, welcher auf Das sich gründet, was man nicht sieht.“ Hugo a S. Vict.

γ. „Man muß es sehr beklagen, daß Viele dieses Sacrament so wenig achten, welches doch den Himmel erfreut und die ganze Welt erhält.“ Thomas a Kempis.

δ. „Drei Dinge müssen im heiligsten Altarssacramente betrachtet werden: die Brodsgestalt, die Wahrheit des Leibes Christi, die Kraft der inneren Gnade. Nur die Brodsgestalt nimmt der äußere Sinn wahr; die Wahrheit des Leibes Christi ist Sache des Glaubens und die Kraft der innern Gnade ist nur der höheren Liebe fühlbar.“ S. Bernard.

Ad VIII. (Stärkungsmittel des Glaubens.) „Lasset uns Gott in Allem glauben und in Nichts widersprechen, obgleich Das, was er sagt, unseren Verstand übersteigt, und unsern Augen anders scheint. Das Ansehen seines (göttlichen) Wortes muß das Zeugniß unserer Sinne und das Urtheil unseres Verstandes überwiegen... Weil uns denn sein Wort sagt, „dieß ist mein Leib“, so wollen wir es mit der Ueberzeugung glauben und mit den Augen des Glaubens betrachten. Denn Jesus hat uns nichts Sinnliches gegeben; aber unter sinnlichen Dingen hat er uns Das gegeben, was sich durch die Sinne nicht entdecken läßt.“ S. Chrysostom.

„Halten wir uns an Das, was geschrieben steht, wenn wir die Pflichten eines vollkommenen Glaubens erfüllen wollen. Es würde Unsinn und Gottlosigkeit sein, Das zu sagen, was wir von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im Abendmale behaupten, wenn wir es nicht aus seinem Munde vernommen hätten.“ S. Hilarius.

Gleichnisse.

Ad IV. (Absicht Jesu.) A. 1. Wir haben Beispiele, daß Mütter in Zeiten großer Hungersnoth ihre eigenen Kinder schlachteten, um mit ihrem Fleische sich das Leben zu fristen, aber nicht umgekehrt. Jesus aber hat aus Liebe zu uns sich selbst schlachten lassen, um uns sein Fleisch zum Essen zu geben. Seine Liebe zu uns ist größer als die einer Mutter zu ihrem Säuglinge, daher heißt es auch (Isai. 49, 15.): „Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so wollte doch ich dich nicht vergessen!“

2. Wenn ein König seine Krone und seinen Scepter ablegt, allen Glanz des Thrones von sich entfernt und in einem schlichten Anzuge mit seinen Unterthanen

Digitized by Google

sich unterhält, so ist dieß gewiß große Liebe und Herablassung. So herablassend ist Jesus im heiligsten Sacramente. Die Liebe zu uns bewegt ihn zu solcher Selbstentäußerung. Es gilt hier, was der Apostel von der Menschwerdung sagt (Philipp. 2, 7.): „Er hat sich selbst entäußert," und da er in der Gestalt Gottes war, nicht bloß die eines Knechtes, sondern die einer gewöhnlichen Speise angenommen.

B. a. „Wie durch die Incarnation Gott zu den Menschen herabgestiegen ist, so soll der Mensch durch die Eucharistie zu Gott emporgeleitet werden." (S. Albert. M.)

b. Das Manna der Wüste fiel in der Dunkelheit der Nacht. Dieser Umstand deutet an, daß das Geheimniß der Eucharistie nur im Glauben erfaßt werden könne, wie auch der h. Bernard schreibt: „Des Nachts fiel es unsichtbar vom Himmel herab: was wird aber in der Nacht angedeutet, als der Zustand des Glaubens?"

c. Gleichwie die zwei Jünger, welche nach Emaus gingen, Jesum nicht erkannten, ungeachtet er in ihrer Mitte wandelte und sich mit ihnen vertraulichst unterhielt, aber ihre Augen nur so lange befangen waren, bis sie in Emaus ankamen und der Heiland ihnen das gesegnete Brod darreichte: gerade so werden deren Augen geöffnet, daß sie den Herrn erkennen, welche das h. Sacrament des Altares, das Himmelsbrod empfangen. (Theophilact.)

d. (Vergl. Osterfest.)

e. Wie in der Nacht das Mondeslicht mit dem hellen Sonnenschein des Tages abwechselt: so war auch die Einsetzung der Eucharistie beim heil. nächtlichen Male der Wendepunkt des alten und neuen Bundes.

f. Der Grabstein erhält das Andenken Dessen, dem er gesetzt ist, und das heil. A. erhält ungleich länger das Andenken Jesu, unseres für uns gestorbenen Heilandes. Er hat sich diesen Grabstein selbst verordnet, da er sprach: „Dieß thut zu meinem Andenken."

g. Von dem Vogel Pelikan erzählen die Alten, daß er aus übergroßer Liebe und Zärtlichkeit gegen seine hungernden Jungen sich selbst mit dem Schnabel die Brust aufreiße und mit seinem Herzblute dieselben sättige. Hat nicht auch Jesus sich selbst dem Kreuzestode hingegeben, um mit seinem Herzblute uns zu retten und im heil. A. unsere matten Seelen zu sättigen und zu stärken.

h. Ein Vorbild des Heilandes ist Elias, der bei seiner Himmelfahrt dem Elisäus seinen Mantel zurückließ, um den Schmerz der Trennung zu lindern. So ließ auch der Herr beim Scheiden von seinen Jüngern gleichsam seinen Mantel zurück. Und dieß ist das Fleisch im allerheil. Altarssacramente.

i. Der h. Johannes Damascenus vergleicht die Eucharistie mit jener brennenden Kohle, womit einer der Seraphim die Lippen des Propheten Isaias reinigte (Isai. 6, 6.) und ihnen alle Unvollkommenheit benahm. Eben so (sagt er) verzehrt und reinigt diese göttliche Speise, weil vereinigt mit der Gottheit, welche ein verzehrendes Feuer ist, alle unsere Unvollkommenheiten und erfüllt uns mit geistlichen Gütern.

k. Gleichwie das leibliche Brod auch des Aermsten Speise ist, weil er sich dasselbe noch am Ehesten und Leichtesten verschaffen kann: so ist der Zutritt zum Genusse des Allerheiligsten, zum Tische des Herrn, Jedem leicht zugänglich und offen.

l. Sowie der Teufel durch eine verbotene Speise unsere Seele zu Grunde gerichtet, getödtet hat: so sollen wir wieder im Gegentheile nach dieser Himmelsspeise verlangen, um das Leben zu erhalten.

m. Es ist ein Grundsatz der Aerzte: Jeder Eckel ist schlimm, aber der

Digitized by Google

Eckel vor dem Brode am Schlimmsten. Dasselbe gilt von der Eucharistie in Bezug auf die Seele. Es gibt kein zuverlässigeres Kennzeichen einer kranken, ja todten Seele, als der Eckel vor dem heiligsten Altarssacramente.

n. Mithridates, König von Pontus, soll eine Arznei erfunden haben, die als Gegengift diente, und durch deren Genuß er seinen Körper gegen jedes Gift unempfindlich machte, so daß er nicht im Stande war, sich zu vergiften, als er in die Gefangenschaft der Römer gerathen, und sich dieser durch den Tod entziehen wollte. Das Nämliche hat der Heiland auf eine sehr sichere Weise im heil. Abendmale gethan, wo er uns eine Nahrung, einen Trank in seinem kostbaren Blute bereitet hat, der Jedem, so er ihn oft und würdig genießt, so große Kraft und Stärke verleiht, daß das tödtliche Gift der bösen Neigungen, das von dem Bisse jener alten Schlange in uns geblieben, Nichts mehr wider unsere Seele vermag. (Philoth. II. Thl. c. 21.)

o. Durch den Empfang des heil. Altarssacramentes werden wir gleichsam (wie der h. Chrysostomus bemerkt) Adler, die zum Himmel auffliegen, d. h. die mit der Erde keine Gemeinschaft mehr haben, sondern dem Geiste nach in der Höhe des Himmels sind und keine Traurigkeit mehr fühlen bei irdischen Leiden im Vorgeschmacke der himmlischen Freuden.

p. Was dem Soldaten im Kriege die rauschende Feldmusik, das ist dem Christen in den Kämpfen dieses Jammerthales der Empfang des Leibes und Blutes Christi: beide werden zu großen Thaten, zum Heldenmuthe entflammt.

q. „Wie eine Mutter aus natürlicher Zärtlichkeit mit ihrer Milch ihr Kind ernährt: eben so nährt Jesus Christus mit seinem Blute Jene, welche er wiedergebiert (nämlich durch seine Gnade)." (S. Joannes Chrysostom.)

r. Wohlweislich wählte der Heiland zweierlei Gestalten: Brod und Wein zur Einsetzung des heil. Abendmahles; in diesem selbst liegt eine Hinweisung auf den Tod Jesu. Denn gleichwie das Brod aus Körnern und der Wein aus gepreßten Trauben besteht: so ist Christus das Korn, welches geschrotet und gemahlen; er ist die Traube, welche gepreßt und gekeltert worden. Alles Dieß geschah durch sein Leiden und sein Sterben am Kreuze.

Ad V. (Lehre der Kirche.) 1. Als Gott mit dem Volke Israel durch Moses einen Bund schloß, besprengte dieser das Volk mit dem Blute der geschlachteten Thiere und sprach: „Dieß ist das Blut des Bundes, welchen der Herr mit euch geschlossen hat." (II. Mos. 24, 8.) Dieß aber bedeutete nicht bloß Blut, sondern war es in Wahrheit. Auf dieselbe Weise müssen die Worte Jesu: „dieß ist das Blut des neuen Bundes" genommen werden.

2. „Sowie der Ausspruch: „Wachset und vermehret euch und erfüllet die Erde" (I. Mos. 1, 22.) nur Einmal gethan wurde, und doch noch immer in Erfüllung geht, indem er unserer Natur die Kraft der Zeugung gibt: eben so bringt der gleichfalls nur Einmal gemachte Ausspruch: „Das ist mein Leib" auf jedem einzelnen Altare von jenem Augenblicke an bis auf den heutigen Tag und bis zur Wiederkunft Christi dieses Sacrament zur vollkommenen Wirklichkeit." (S. Chrysostom.)

3. „Wie zur Bereitung des Brodes vorzüglich drei Dinge erfordert werden, nämlich Getreide, Wasser und Feuer: so besteht auch dieses Himmelsbrod vorzüglich aus drei Substanzen, aus Leib, Seele und Gottheit." (S. Bonavent.)

4. In dem Befehle Gottes an Aaron, ein Gefäß in der Stiftshütte mit Manna zu füllen und es daselbst aufzubewahren (II. Mos. 16, 33.), ist vorgedeutet, daß wir den Sohn Gottes nicht bloß im Augenblicke des Empfanges

Digitized by Google

in unseren Kirchen haben, sondern er in den sacramentalischen Gestalten im Tabernakel bleibend gegenwärtig sein wolle.

5. Der ehrw. Lehrer Rodriguez hat die Transsubstantiation durch folgendes Gleichniß zu versinnlichen gesucht: „Für unser Auge (sagt er), für unsern Tastsinn, für unsern Geschmack und Geruch scheint es wohl, daß noch Brod und Wein vorhanden seien, aber der Glaube lehrt uns das Gegentheil. Man kann behaupten, daß hier einigermaßen vorgehe, was dem Patriarchen Isaak begegnete. Sein jüngerer Sohn Jakob bedeckte sich die Hände und den Hals mit Ziegenfellen, um von dem Vater für Esau gehalten zu werden, wodurch er die Erstgeburt und den Segen zu erlangen suchte. „Die Stimme ist Jakobs Stimme," sagte Isaak, als er ihn berührte und betastete, „aber die Hände sind Esaus Hände." Gerade so scheint Das, was wir in unserem Sacramente sehen, berühren und schmecken, Brod und Wein zu sein... die Stimme aber, welche der Glaube ist, kommt dem Mangel der Sinne zu Hilfe, wie auch die Kirche singt: „Praestet fides supplementum sensuum defectui." (S. Thomas.)

6. Wie mehrere kleine Münzen, die zusammen erst eine große Münzgattung ausmachen, doch jede einzelne das ganze Bildniß des Kaisers hat: so ist auch unter jeder der beiden Gestalten für sich der ganze Christus allein.

7. Wie ein Spiegel, wenn auch in Theile zerbrochen, dennoch immer das Bild des Hineinschauenden ganz darstellt, so bleibt auch im kleinsten Theile der heil. Hostie noch der ganze Leib Christi.

Sowie die Sonne noch heute dieselbe ist, die sie bei der Erschaffung war, und wie ein und derselbe Ton von den Ohren Vieler ganz vernommen wird, so ist's wohl nicht zu wundern, daß uns derselbe Christus heute noch gegeben wird, den die Christen der ersten Zeiten der Kirche empfingen, und daß er in so vielen Hostien und Orten zugleich gefunden wird.

Ad VI. (Verwandlung.) „Wie das Auge, sobald es sich öffnet, schnell in die fernsten Räume hinschweift und die entlegensten Objecte plötzlich schaut: so steigt auch Christus im Augenblicke der Consecration vom weiten Himmel auf unsere Altäre herab." (S. Augustin.)

AA. (Möglichkeit.) aa. Wenn der Prophet Elisäus durch die Gnade des Allerhöchsten bitteres Wasser in süßes verwandeln konnte, um wie viel mehr wird es wohl Gott möglich sein, Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi zu verwandeln. (Vergl. II. Kön. 2.)

bb. Gleichwie der Bußfertige äußerlich gerade so aussieht wie derselbe im Sündenzustande, deßgleichen geht zwar an den äußeren Gestalten der Eucharistie keine bemerkbare Veränderung vor sich, wohl aber ist die ihrer Substanz in die des Leibes und Blutes Christi dennoch vor sich gegangen.

cc. „Wie im Weinstocke das Wasser in Wein verwandelt wird, und durch Bemühung der Bienen der Saft der Blumen in die Honigscheibe, so wird in uns selbst gleicher Weise das Brod, das wir täglich genießen, durch die Natur in das Fleisch verwandelt, und die von den Thieren verzehrten Kräuter verwandeln sich in Fleisch und Blut: um wie viel mehr also kann die Kraft des Wortes Gottes das Brod in die Substanz seines Leibes verwandeln!" (S. Albert. M.)

BB. (Wirklichkeit.) ii. Besäßen wir den Mensch gewordenen Gott nicht in unseren Kirchen (im Tabernakel), so würden wir, denen doch die Erfüllung verheißen war, dem alten Volke, das nur Schatten und Bilder hatte, in den Gnadenbezeugungen weit nachstehen. Man darf ja nur, die wirkliche Gegenwart Gottes hinweg-

Digitized by Google

denkend, unsern Tabernakel mit dem der Hebräer vergleichen, bei dessen Ankunft die Ströme umkehren und wieder ihrer Quelle zufließen (Jos. 3, 16.), die Wälle der feindlichen Städte fallen, die Philister zittern (I. Kön. 4, 8.), Oza wegen des Frevels gestraft (II. Kön. 6, 7.), Abinadab wegen treuer Aufbewahrung desselben mit allen Segnungen überhäuft wurde. (I. Kön. 7, 1.) Was haben wir nun, das mit jener Arche zu vergleichen wäre, wenn es wahr ist, daß wir in unseren Tempeln nur Brod und Wein besitzen? So hätten wir nur bedeutungslose Sinnbilder, und der alte Bund wäre vorzüglicher gewesen, als der neue ist. Aber ganz anders in katholischer Anschauungsweise. Sowie in der alten Bundeslade die wunderthätige Ruthe Aarons, des Hohenpriesters der Juden, war: so ist hier der Hohepriester selbst. Dort wurde das Manna der Wüste aufbewahrt, hier ist das Manna verborgen, das alle Menschen nährt, und das selbst eine Engelsspeise ist. Dort waren die Tafeln des Gesetzes, hier ist der göttliche Gesetzgeber selbst.

Ad VII. (Christlicher Glaube.) Wie die ersten Menschen fälschlich glaubten, was ihren äußeren Sinnen nicht zugänglich war, nämlich jener Frucht wohne die Kraft inne, Gott gleich zu machen: so wird in diesem Sacramente von uns gefordert, zu glauben, was wir nicht sehen, d. h. daß unter Brods- und Weinsgestalten das Fleisch und Blut Jesu Christi uns gegeben, und wir durch diesen Genuß in ihn umgewandelt und so in der That der Gottheit theilhaftig werden.

Die Israeliten mußten von ihrem Osterlamme den Kopf sammt den Füssen essen, und Nichts sollte davon übrig bleiben; was aber dennoch übrig bliebe, sollten sie im Feuer verbrennen. Das Lamm ganz essen sammt Kopf, Füssen und Eingeweiden heißt: Alles gläubig annehmen, was die Offenbarung von Christus (und seiner Gegenwart im h. A.) uns lehrt. Was aber übrig bleibt, d. h. auch Das, was wir nicht begreifen können, müssen wir im Feuer verbrennen, nämlich gläubig annehmen; wir dürfen nicht vorwitzig grübeln, sondern müssen den heil. Geist um Erleuchtung bitten.

Ad VIII. (Motiv unseres Glaubens.) Gleichwie wir Gott in anderen Dingen gewiß glauben, die unser Heil betreffen, wenn wir nur wissen, daß er es uns gelehrt oder verheißen: so sollen wir auch die Gegenwart Christi im allerheiligsten A. um so weniger bezweifeln, weil ja derselbe Gott es selbst eingesetzt und uns diese Wahrheit verkündigt hat.

Beispiele.

Ad IV. (Absicht.) **A. 1.** Zur Zeit des h. Chrysostomus gab es gar viele fromme Seelen, die gegen diesen heiligen Lehrer die Sehnsucht und das Verlangen ihres Herzens aussprachen, nur dieß Einzige wünschend, den göttlichen Heiland in seiner übermenschlichen Schönheit schauen zu können. So rief einmal eine von diesen frommen Seelen aus: „O wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich die übermenschliche Schönheit, in welcher mein göttlicher Nazarener hier auf Erden glänzte, mit meinen eigenen Augen schauen könnte, jenen göttlichen Nazarener, welcher der Anmuthigste und Lieblichste war unter den Menschenkindern!“ — Der Heilige aber antwortete: „Du, o Christ, sollst nicht so Weniges wünschen, da dir die Freigebigkeit deines Gottes weit mehr gestattet und mittheilt, wenn du das göttliche Sacrament empfängst. Du würdest dich für glücklich halten, wenn du nur seine äußere Form und Gestalt sehen dürftest? Erhöhe deinen Wunsch, erweitere dein Herz, deinen Glauben erweckend. In diesem göttlichen Sacramente läßt dir Christus nicht seine Gestalt und Form schauen. Er gibt dir seinen Leib,

Digitized by

sein Blut, er läßt dich ihn berühren, speisen und ganz in dich aufnehmen. Er gibt dir seine Seele, seine Gottheit, mit einem Worte: er gibt sich dir ganz." (Mehler's Beispielsamml. IV. Bd. — Vgl. auch ebendas. S. 272. „Philippus Neri auf dem Sterbebette.")

2. Zum Beweise, daß die Menschen den Abglanz der göttlichen Majestät nicht ertragen können, sind uns die Bethsamiter, von denen auf der Stelle mehrere Tausend todt umfielen, weil sie die Bundeslade mit Vorwitz anschauten. (I. Kön. 6, 19.) Die Bundeslade aber ist ein Vorbild des heil. Altarssacramentes. — Auch die Jünger bei der Verklärung des Herrn am Berge Tabor vermochten nicht die Majestät Jesu zu schauen, und der h. Apostel Paulus wurde, ungeachtet ihn nur ein Strahl des göttlichen Lichtes traf, dennoch zu Boden geworfen und erblindete. (Apostelg. 9.) Der ehrwürdige Ludovicus de Ponte aus der Gesellschaft Jesu, kniete oft vor dem allerheiligsten Sacramente und erwog die Größe der Liebe Jesu und der himmlischen Wohlthat, die unendlich ist sowohl in Bezug auf die Gabe, als auch in Rücksicht auf die Art und Weise, in der sie gegeben wurde. Er fand alsdann keine Ausdrücke mehr, in denen er seinen Dank vorbringen und sein Lob aussprechen konnte; und er rief mit dem Propheten aus: „Es schmachtet nach deinem Heile meine Seele und stilles Harren ist ein Lobgesang auf dich. Denn was ich immer zu deinem Ruhme sagen wollte, wäre, als hätte ich Nichts gesagt." (Mehler's Beisp. IV. Bd.)

B. (Vergl. die Artikel: Communion und Glauben, so auch: Leiden und Sterben Christi.)

Ad V. (Lehre der Kirche.) Leonardo, ein gottesfürchtiger, frommer Künstler, gerieth auf einer Kunstreise in die Gesellschaft akkatholischer Männer, die sich über den blinden Glauben der Katholiken, und insbesondere über den Glaubenssatz von der Gegenwart Jesu im heiligsten Altarssacramente lustig machten. Der Eine, ein Calvinist, behauptete, daß Brod und Wein den Leib und das Blut Jesu nur bedeute; wieder ein Anderer, ein Lutheraner, gab vor, daß Brod und Wein der Leib und das Blut Jesu beim Genusse werde durch den Glauben des Empfängers. Da zeichnete Leonardo ganz ruhig in einem kurzen, aber trefflichen Umrisse ein Bild. Man erblickte darauf Christum, den Herrn, und ihm zur Seite die beiden Reformatoren Luther und Calvin. Dem göttlichen Heilande legte er die Worte der Einsetzung in den Mund: „Das ist mein Leib;" den beiden Reformatoren hingegen die Worte ihrer Auslegung, nämlich Luthern die Worte: „das wird mein Leib," und dem Calvin die Worte: „das bedeutet meinen Leib." — Unten stand die Frage: „Wer von diesen Dreien hat Recht?" — Nachdem die Zeichnung vollendet war, gab er sie den unfriedlichen Reisegefährten. Diese erkannten auf den ersten Blick die schlagende Wahrheit in diesem Bilde. Sie verstummten und sprachen nie mehr so lieblos über den Glauben der Katholiken. (Mehler's Beisp. IV. Bd.)

Der h. Anton von Padua, in seiner Heiligkeit und Lehre gleich wunderbar, predigte zu Toulouse in Frankreich mit großem Eifer und erklärte mit unumstößlichen Beweisgründen die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sacramente des Altars den Albingensern, einer Sekte, welche dieselbe läugnete, und deren Anhang in jener Stadt sehr groß und mächtig war. Besiegt von der göttlichen Beredsamkeit und der schlagenden Beweisführung des Heiligen, wußten sie in der größten Bestürzung und Betroffenheit nicht zu antworten, dennoch wollten sie sich aber auch deßhalb noch nicht unterwerfen. Endlich hatte Einer jener Irrgläubigen, der mehr als die übrigen verstockt war, die Vermessenheit, dem Heiligen zu sagen: „Ich bekenne, daß ich auf deine Gründe nicht zu antworten weiß; ich glaube aber, daß es vielmehr daher

Digitized by Google

kommt, weil du im Disputiren gewandter und unterrichteter bist, als daß Dasjenige wahr ist, was du predigest. Dann will ich mich dazu verstehen, mich zu unterwerfen und zu glauben, wenn du durch ein öffentliches und deutliches Wunderwerk deine Lehre bekräftigen kannst. Und das Wunder soll darin bestehen, daß mein Maulthier, wenn ich es drei Tage fasten lasse, dann das Getreide nicht fresse, das ich ihm darreichen werde, sondern daß es sich bereit halte, die von dir consecrirte Hostie anzubeten." Der h. Antonius nahm voll des Glaubens das Anerbieten an, ließ es in der Stadt und den umliegenden Orten verkündigen, und es kam eine unermeßliche Menge Volkes zusammen, um Zeuge des Ereignisses zu werden. Als nun der dritte Tag angekommen war, und der Heilige die Messe gelesen hatte, nahm er mit großer Ehrerbietung das heil. Sacrament in die Hand, und während von der andern Seite der Irrgläubige sein Maulthier brachte und ihm das Getreide darbot, wandte sich der Heilige zu dem stummen Thiere und sprach zu ihm: „Im Namen des Herrn, welcher in dieser heil. Hostie zugegen ist, gebiete ich dir, daß du ihn plötzlich anbetest und ihn als deinen Schöpfer erkennest." Und, o Wunder der göttlichen Allmacht! das Maulthier gehorchte pünktlich; es ließ das Getreide liegen, beugte seinen Kopf tief, näherte sich, ließ sich auf die Kniee nieder und betete so seinen Herrn an. Es läßt sich denken, wie die Katholiken im Jubel Stimmen des Lobes und Preises für den Herrn zum Himmel sandten, der sich gewürdigt hatte, die Wahrheit dieses Sacramentes durch ein so seltenes Wunder zu offenbaren, und wie groß die Bestürzung der Irrgläubigen gewesen sein wird, von denen viele mit demjenigen, welcher der verstockteste gewesen war, in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehrten. (Mehler's Beispielsamml. IV. Bd.)

Ad VI. (Verwandlung.) **AA.** (Möglich.) In der Kirchengeschichte wird von einem gewissen Irrgläubigen erzählt, der einen katholischen Knecht hatte, welcher nach damaliger Sitte die Eucharistie zu Hause in einem eigenen Behältniß aufbewahrte, um sie nach Umständen zu empfangen (vergl. Communion). Einmal wurde der Diener weit vom Hause weggeschickt. Da faßte sein ungläubiger Herr den gottlosen Gedanken, jenes Kästchen sammt der Eucharistie ins Feuer zu werfen. Zuvor aber öffnete er es, um die Gestalt zu sehen. Aber welch' ein Wunder! Die hh. Gestalten hatten sich in lauter Weizenähren umgewandelt. Von Furcht ergriffen, schrie er: „Herr, erbarme dich!" Hierauf ging er zum Bischof von Seleucia, erzählte ihm die wunderbare Verwandlung und nahm mit vielen Andern den katholischen Glauben an. (Cardinal Baronius.)

BB. (Wirklich.) **ff.** (Entscheidungen der Kirche.) In der christkath. Kirche bestand von jeher der Glaube an die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarssacramente. Dieß ist schon daraus offenbar, daß der Apostel Paulus sich darauf als eine anerkannte Wahrheit beruft, die er unbedingt voraussetzt, indem er an die Gemeinde zu Corinth die Worte richtet: „Ich rede zu euch, als zu Verständigen, u. s. w." (I. Kor. 10, 16.) So lange es keine Streitigkeiten hierüber gab, wurde auch diese Lehre einfach vorgetragen. Als aber neuerungssüchtige Menschen von dem überlieferten Glauben abweichen wollten, sprach die Kirche in feierlichen Entscheidungen aus, was hierüber von jeher geglaubt worden.

So kommt schon in den Akten des Kirchenrathes von Nicäa im J. 325 vor: „Wir sollen nicht bloß auf das Brod und den Kelch sehen, welche da auf dem göttlichen Tische vorgestellt werden, sondern u. s. w." (S. oben ad VII. *a.* die Väterstellen. Concil. Nicaen.)

In den Akten des dritten allgemeinen Kirchenrathes von Ephesus vom

Digitized by

J. 431 wird erklärt: „Auch dieses muß erwähnt werden, daß wir den Tod und die Auferstehung des Herrn verkündend ... Alle Theil nehmen an dem heil. Fleisch und Blute Jesu. Nicht wie gemeines Fleisch empfangen wir es ... (denn wie könnte das Fleisch eines Menschen nach seiner Natur beleben?) sondern das eigene Fleisch Desjenigen, der unseres Heiles wegen ein Menschensohn geworden ist."

Als man sich im J. 754 in einer Synode zu Constantinopel so zweideutig ausgedrückt hatte, daß man es bloß für ein Symbol des Leibes und Blutes Jesu zu halten schien, wurde dagegen im J. 787 zu Nicäa eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten, in welcher diese Lehre geprüft und verworfen, die reale Gegenwart Christi aber feierlich ausgesprochen wurde. Unter Anderm lautet die Entscheidung: „Keiner der Apostel oder der erleuchteten Väter hat unser unblutiges Opfer, welches zum Andenken an Christus, unsern Gott, entrichtet wird, als Bild seines Leibes genannt." Nachdem mehrere Bibelstellen angeführt worden, welche auf das heil. Sacrament Bezug haben, wird fortgefahren: „So ist es deutlich, daß nirgends der Herr, die Apostel oder die Väter das heil. Opfer ein Bild nannten, sondern wahren Leib und wahres Blut."

Eben so deutlich wird die Lehre von der realen Gegenwart Jesu im heil. Altarssacramente ausgesprochen im allgemeinen Kirchenrathe zu Rom im Lateran vom J. 1215; im Concil zu Constanz gegen Wicleff's Irrthümer; im Concil zu Florenz und endlich auf der allgemeinen Synode zu Trient gegen die Reformatoren, welche letztere besonders entschieden (Sess. XIII. cap. 1—5. und Can. 1—8.): „Im Anfange lehrt der heil. Kirchenrath und bekennet offen und einfach, daß in dem erhabenen heil. A. nach der Consecration des Brodes und Weines unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch, wahrhaft, wirklich und wesentlich unter der Gestalt jener sinnlichen Dinge enthalten."

gg. (Disciplin der Kirche.) Eingedenk des Ausspruches Christi: „Gebet das Heilige nicht den Hunden u. s. w." (Matth. 7, 6.), feierten die ersten Christen das heil. Abendmal unter sich auf eine Weise, daß nicht bloß alle Juden und Heiden, sondern auch die Katechumenen davon ausgeschlossen wurden. Dadurch wollte man verhüten, daß die christlichen Gebräuche von den Ungläubigen nicht spöttisch nachgeäfft würden. Ja, man ertheilte (wie uns der h. Augustinus tract. XI. in Joan. cap. 3. berichtet) nicht einmal den Katechumenen einen Unterricht über das heil. A., als bis sie hinreichend geprüft, zur Theilnahme an demselben vorbereitet wurden. Dessenungeachtet aber kam doch Etwas von der Lehre der Christen über das heil. Abendmal zur Kenntniß der Heiden, worüber man ihnen den Vorwurf machte, daß sie bei ihren Zusammenkünften ein Kind tödten und zerschneiden, sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Dieses Vorwurfes wegen vertheidigte sie auch der h. Justin der M., und redet in seiner Apologie an den Kaiser ausführlich davon, was in den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen geschehe. Wäre nun der Glaube an die reale Gegenwart nicht schon damals fest begründet gewesen, so hätte der h. Justin zur Vertheidigung der Christen nur einfach zu sagen nöthig gehabt, daß sie mit einander gemeinschaftlich Brod und Wein zur Erinnerung an Jesum essen. Ueberdieß wäre es, falls man nicht schon damals an die wahre und essentielle Gegenwart Christi im heil. A. geglaubt hätte, nichts weniger als begreiflich, wie sie aus dieser Sache (dem Genusse des bloßen Brodes und Weines) ein solches Geheimniß hätten machen und sich derlei Vorwürfen hätten aussetzen mögen. Das freie Geständniß, daß sie Brod und Wein zum Andenken an Jesum genießen (eine Art Todtenmal) würde

Digitized by Google

sie von allen Vorwürfen befreit haben. Aber alsdann hätte auch der weitere Gebrauch nicht stattfinden können, daß man das heil. Abendmal mit der größten Ehrfurcht und Vorsicht behandelte, damit ja kein Theilchen zu Boden fiele und profanirt würde, in welcher Beziehung schon der h. Cyrillus von Jerusalem die Gläubigen warnt, daß sie hierin viel sorgfältiger sein sollten, als wenn es sich um den Verlust von Gold und Edelsteinen handelte; gerade so, als wenn sie eines ihrer eigenen Glieder verlieren würden. (Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

hh. Was die Uebereinstimmung der morgen- und abendländischen Kirche betrifft, die als Beweisgrund für den kirchlichen Glauben an die Gegenwart Jesu im heil. A. angeführt wird, so liefert die Kirchengeschichte den deutlichsten Beweis, wie sehr diese Kirchen sich gegenseitig beobachteten und bei der geringsten Neuerung einander Vorwürfe machten. In der Folge entstand zwischen beiden eine völlige Trennung, und man warf sich einander vor, was man nur immer kannte und wußte. Aber über den Glauben an die reale Gegenwart machte man sich nie den geringsten Vorwurf; im Gegentheile bestand hierin zwischen beiden Kirchen die innigste Einheit. Dieser Umstand ist von höchster Wichtigkeit und beweist, daß hierin nie eine Aenderung stattgefunden habe. — Zum Beweise mögen einige Zeugnisse aus den liturgischen Büchern dienen, woraus hervorgeht, daß die orientalische Kirche nach allen ihren Zweigen: Syriern, Nestorianern, Kopten u. s. w., mit der abendländischen übereinstimmt. So heißt es unter Anderm in der syrischen Liturgie des h. Jacobus: „Verleihe durch deine göttliche Barmherzigkeit, daß ich ohne Gefahr der Verdammniß durch deine Gnade würdig werde, deinen heil. Leib und dein kostbares Blut zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben zu empfangen!" — In der ägyptischen Liturgie des h. Basilius: „Es ist der Leib und das kostbare Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes." Und das Volk antwortet: „Amen." — In der Liturgie des h. Chrysostomus: „Sende deinen heil. Geist über uns und diese Gaben; mache dieses Brod zum kostbaren Leibe deines Christus ... Mache uns durch deine allmächtige Hand würdig, an deinem reinsten Leibe und an deinem kostbaren Blute Theil zu nehmen und es deinem Volke zu reichen." Bei der Communion spricht der Diacon: „Gib mir den heiligen und kostbaren Leib Gottes, unsers Erlösers Jesu Christi." Und der Priester reicht ihm die Communion mit den Worten: „Ich gebe dir den kostbaren heil. Leib des Herrn, Gottes, unseres Erlösers Jesu Christi." Diese Liturgie ist von allen Griechen des Abendlandes, von den Bulgaren, Russen u. s. w., angenommen. — In der koptischen Liturgie: „Sende deinen heil. Geist auf uns und dieses Brod und diesen Wein, damit er diese Gaben heilige und consecrire als allmächtiger Gott, und aus diesem Brode und diesem Kelche den Leib und das Blut des neuen Bundes unseres Herrn, Gottes, Erlösers und höchsten Königes Jesu Christi selbst mache." Die Jacobiten oder Kopten trennten sich seit der allgemeinen Synode zu Chalcedon im J. 451 von der kathol. Kirche und bedienten sich seitdem dieser Liturgie. — In der Liturgie der Nestorianer: „O mein Gott, die Gnade des heil. Geistes komme herab, sie verbleibe und ruhe über dieser Gabe, welche wir darbringen; sie heilige sie, sie mache aus ihr, d. h. aus diesem Brode und aus diesem Kelche, den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi, indem du sie verwandelst und heiligest durch die Wirkung des h. Geistes."

Mit diesem in den Liturgien ausgesprochenen, allgemeinen Kirchenglauben stimmen auch die übrigen Ritual- und Gebetbücher überein, wie das Eucholog ium

Digitized by Google

der Griechen, das Triodium, welches die Gottesdienstordnung für die heil. Fastenzeit enthält; das Horologium, welches das allgemeine Gebetbuch der Griechen ist, u. s. w., und sind somit ein deutlicher Beleg von dem uralten Glauben an die reale Gegenwart Jesu im allerheil. Altarssacramente.

Ad VII. (Christlicher Glaube.) Zur Zeit des h. Ludwig, Königs von Frankreich, zeigte sich Jesus Christus in einer Kirche zu Paris unter der Gestalt eines Kindes in der heil. Hostie. Da man nun diesen heil. König aufforderte, hinzugehen, um dieses Wunder zu betrachten und anzustaunen, gab er folgende von seinem lebendigen Glauben Zeugniß gebende Antwort: „Mögen Jene, welche an der Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie zweifeln, hingehen, um dieses Wunder zu schauen; was mich betrifft, so glaube ich so fest an diese, als wenn ich ihn mit eigenen Augen in der heil. Hostie erblicken würde." (Mehler's Beisp. IV. Bd.)

Ein schönes Beispiel eines innigen und zugleich ehrfurchtsvollen Glaubens hat uns Herbst in seinem vortrefflichen Exempelbuche (II. Thl. S. 411.) aufgezeichnet und Schmid's histor. Katechism. nacherzählt. Dieser Glaubensvolle ist kein anderer als der berühmte österreichische General Baron Geramb, nachheriger Ordensbruder im strengen Kloster zu La Trappe in Frankreich. Einige Monate vor seinem Eintritte in's Kloster befand er sich zu Lyon. Da begegnete er eines Tages in seiner Generalsuniform einem Versehgange in einer der lebhaftesten Gassen der Stadt, und kaum hatte er das Hochwürdigste erblickt, als er sich voll Andacht auf seine Knie niederwarf und Jesum Christum anbetete. Aber, als der Priester näher kam, bemerkte er zu seinem großen Verdrusse, wie zwei von den Ministranten oder Chorknaben, die den Traghimmel hielten, mit einander zankten, einander drohten und stießen. Bei diesem empörenden Anblicke stand der fromme General behende auf, ging auf jenen los, der ihm der halsstärrigste schien, riß dem frechen Buben die Stange des Traghimmels aus der Hand und jagte ihn fort. Nicht wenig erstaunt und gerührt war der Priester sowie die vorübergehende Volksmenge, als sie einen fremden General an der Stelle des Ministranten sahen. Der für die Ehre des heil. Altarssacramentes eifernde General machte nun so zwei lange Gänge, da der Priester zwei Kranke, die ziemlich weit aus einander wohnten, zu versehen hatte. Er begleitete auch das Hochwürdigste in die Kirche zurück, wo ihm der Priester innigst gerührt dankte. Hätte wohl Geramb, der General, eine so große Ehrfurcht gegen die heil. Hostie an den Tag gelegt, wenn er nicht Christum darunter verborgen geglaubt hätte? (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 55. p.)

Ad VIII. (Motiv des Glaubens.) Frau von Chantal war kaum fünf Jahre alt, als ein angesehener Herr reformirten Glaubens in ihrer Gegenwart es versuchte, das kathol. Dogma von der wahrhaften Gegenwart Christi im allerheil. Sacramente des Altares anzufechten. Voll Eifers für die Wahrheit der katholischen Lehre nahm sie also das Wort: „Sie glauben also nicht, daß Jesus Christus im allerheil. Sacramente des Altares gegenwärtig sei und doch hat er es gesagt. Sie erklären ihn also für einen Lügner. Wenn Sie es wagten, die Ehre des Königs anzutasten, so würde mein Vater sie mit seinem letzten Blutstropfen vertheidigen und Sie wo möglich tödten. Was haben Sie einst von Gott zu erwarten, Sie, der Sie seinen Sohn einen Lügner heißen?" Der Calvinist, bestürzt über den Eifer, womit das Kind redete, schwieg und bemühte sich, durch kleine Geschenke seine junge Gegnerin zu besänftigen. Aber diese, von glühendem Eifer für ihren Glauben beseelt, nimmt diese Geschenke und wirft sie ins Feuer mit den Worten:

Digitized by Google

„So wird es allen Ketzern ergehen! Sie alle werden in der Hölle brennen, weil sie an die Worte unseres Herrn Jesu Christi nicht geglaubt haben.“ (Legende der Heiligen.)

Predigtentwürfe.

Ad IV. Fer. V. in Coena Domini. Kor. 11, 20—22. — Von den drei Hauptursachen der Einsetzung dieses heil. Geheimnisses, nämlich:

a. zur größeren Ehre Gottes, des Vaters, dessen Macht, Weisheit und grenzenlose Liebe dadurch geoffenbart und angebetet wird;

b. zur größeren Ehre Jesu Christi, welche durch die Erbauung so vieler Tempel, in denen sich Tabernakel befinden, durch so viele (Frohnleichnams-) Processionen und würdige Communionen nicht wenig vermehrt wird; endlich auch

c. zur Vermehrung unserer Ehre, indem wir hiedurch mit Christo auf das Innigste vereinigt und noch überdieß durch den würdigen Genuß desselben unzähliger Gnaden theilhaftig werden. (Bibliotheca conc. Tobiae Lohneri. tom. I. p. 761. §. XII. 1.)

Joh. 13, 1. — Das allerheiligste A. ist und kann in Wahrheit ein Sacrament der Liebe genannt werden; denn es ist:

I. das größte Denkmal der göttlichen Liebe, wodurch wir angetrieben werden, Gott auch zu lieben, der uns zuerst geliebt und seinen eingebornen Sohn für uns dahingegeben hat;

II. das sicherste Unterpfand der Liebe Jesu Christi, wodurch wir angeeifert werden, Den entgegen zu lieben, der seine Seele dahingegeben für seine Freunde; endlich

III. das wirksamste Aneiferungsmittel zur brüderlichen Liebe, indem hier am Tische des Herrn Alle erfüllt werden mit der himmlischen Süßigkeit des Brodes der Engel, und Alle mit einem reinen Herzen voll Bruderliebe hieher kommen müssen, da sie nur Alle Eine Speise genießen, und somit auch nur Einen Leib — lebendige Glieder dieses geheimnißvollen Leibes ausmachen. (Nach Hauber's Pred. Lexik. I. Bd.)

Joh. 13, 1. — Von der bewunderungswürdigen Geduld und Liebe Jesu im heil. Altarssacramente gegen die Menschen, die daraus hervorgeht, indem

1. hier sein Tod am Kreuze sittlicher Weise erneuert wird;
2. indem er sich darin am Tiefsten erniedrigt und verdemüthiget, und endlich
3. indem er so vielerlei erschreckliche Unbilden von den Ungläubigen und Ketzern sich zufügen lassen muß. (Hunolt's Sittenr. XI. Bd. 24. Prd.)

Digitized by

Dom. II. post Pentecost. Luk. 14, 16. — Von der Erhabenheit des hochheil. Altarssacramentes. Dieses ist ja

A. die Quelle aller Sacramente, weil es die Quelle aller himmlischen Gnaden und Gaben, und den Urheber aller Sacramente, Jesum Christum, in sich enthält; es ist

B. die Vollendung aller Sacramente; denn was die übrigen Sacramente zum Theil nur bewirken, bewirket dieses in Einem, nämlich wesentliche Vereinigung mit dem Erlöser Jesus Christus und hiedurch die Theilnahme an allen jenen Gnaden und Verdiensten, die er uns durch seine Menschwerdung, sein Leben und Leiden erworben hat. (Nach Hauber.)

Ad V. Fest. ss. Corporis Chr. Joh. 6, 55. — Erwägen wir die Wohlthat und Liebe, die uns Jesus durch seine Gegenwart im allerheiligsten Altarssacramente erweist. Diese Liebe wird ersichtlich, wenn wir bedenken:

a. Wer da gegenwärtig ist? — Derselbe Gott, der im Glanze der ewigen Herrlichkeit thront, derselbe Jesus Christus, der für uns Mensch geworden und gestorben ist, derselbe heil. Geist, der uns in der heil. Taufe geheiligt hat! Welche Gnade, welche unendliche Ehre, die wir nie im Stande sind zu erwiedern!

b. Wie der göttliche Heiland gegenwärtig ist? — Auf die vertraulichste, liebevollste Weise, verhüllt in der Gestalt der Hostie, damit wir vor seiner Majestät nicht erbeben.

c. Warum er gegenwärtig ist? — Aus reiner Liebe zu uns (Matth. 11, 28.), indem er uns geistiger Weise dieselben Wohlthaten erweisen will, die er einst während seines Wandels auf Erden Allen durch Heilung ihrer leiblichen Krankheiten erwies.

d. Wie lange er gegenwärtig sein wird? — Bis an's Ende der Welt. (Matth. 28, 20.)

(Missions-Vorträge von P. Schlosser. Stuttgart 1853. S. 230.)

Ad VII. Dom. II. post Pentec. Luk. 14, 16. — Wir müssen erkennen, wenn wir das heil. Geheimniß des Altarssacramentes betrachten, wie Gott in diesem Sacramente

A. nicht nur das Andenken aller Wunder, die jemals sein allmächtiger Arm gewirket, erneuert, sondern auch daselbst ein neues Meisterstück von seiner Allmacht, Weisheit und Güte seinen Kindern vor Augen gelegt hat.

a. Seine Allmacht zeigt sich durch die vielfältigen und unbegreiflichen Wunder, die Gott täglich auf unseren Altären erneuert;

b. seine Weisheit entdeckt sich durch die sinnreiche Art, die Gott

Digitized by Google

erfunden, sich selbst den Menschen also mitzutheilen, daß wir aus ihm und in ihm, wie die Reben durch den Weinstock, den Lebenssaft genießen;

c. seine gutthätige Liebe endlich zeigt sich durch jene heilige Verschwendung, mit welcher Gott seine ganze Mensch- und Gottheit als ein Unterpfand der Liebe uns dargeboten und wirklich dargegeben hat.

B. Was können und sollen nun wir dagegen thun? — Das, daß wir vor diesem Gnadenaltar

aa. die Allmacht unseres Gottes mit einem demüthigen Glauben bewundern;

bb. seiner Weisheit mit einem kindlichen Vertrauen uns überlassen und

cc. seine grenzenlose Liebe durch eine ebenfalls freigebige Gegenliebe zu vergelten suchen.

(Nach Adrian Gretsch's Sonntagspredigten. IV. Thl. S. 178.)

Miscellen.

Ad III. Kommt, Engel, wie ihr einst im Saale,
Bei Jesu letztem Abendmale
Erstaunungsvoll zugegen war't;
Ihr sahet dort das Brod ihn brechen,
Ihr hörtet ihn mit Liebe sprechen:
Dieß nehmt vor meiner Himmelfahrt.

Dieß ist mein Leib, den will ich schenken;
Es sei zu meinem Angedenken,
So oft ihr, Freunde! Dieses thut:
So oft ihr dieß Geheimniß handelt,
Wird Brod und Wein wie jetzt verwandelt
In eures Meisters Fleisch und Blut.

(Kirchenlied am Frohnleichnamsfeste.)

Ad IV. Nero ließ einmal einen Teppich mit größtem Fleiße und von der ausgesuchtesten Künstlerhand verfertigen; alle möglichen Edelsteine und Kostbarkeiten wurden hinein gewirkt. Als Seneca die bewunderungswürdige Arbeit sah, sprach er: „Kaiser! du hast dadurch gezeigt, daß du arm geworden bist!" — Etwas Aehnliches läßt sich von der Eucharistie sagen. Da sie alle Schätze und Reichthümer enthält, hat sich Gott durch ihre Einsetzung gleichsam arm gemacht. Denn mehr konnte er uns wohl nicht geben, als daß sich der Sohn Gottes fortwährend als die Versöhnung für unsere Sünden seinem himmlischen Vater aufopferte und als Erlöser uns sein Blut zu trinken geben, als König der Herrlichkeit aber uns im Genusse seines Fleisches das ewige Leben einhauchen will.

O Abgrund unbegriff'ner Güte!
War's nicht genug, in einer Hütte
Für uns das Licht der Welt zu seh'n? —
Die Zeit von mehr als dreißig Jahren
Verachtet, arm und in Gefahren
Mit Undankbaren umzugeh'n? —
Die Kranken nicht genug zu heilen?
Trost, Rath Gesunden zu ertheilen?

Digitized by Google

Der Weisheit Lehrer uns zu sein?
Für uns in frecher Henker Händen
Das Leben und die Qual zu enden,
Uns von der Hölle zu befrei'n? —
O nein! es wallen neue Triebe
Der ewig uns verheiß'nen Liebe
In unſ'res Heilands treuer Bruſt:
Die lehren ihn das Mittel finden,
Sich uns noch enger zu verbinden,
Bei Menſchenkindern ſucht er Luſt.
Er läßt bis an das End' der Zeiten
Bei uns ſich einen Sitz bereiten,
Uns ſeine Neigung darzuthun.
Der Gottheit Schimmer einzuhalten,
Verhüllt er ſich in Brodsgeſtalten
Und will in unſ'ren Herzen ruh'n. (Frohnleichnamslied.)

Dieß Denkmal ew'ger Liebe
Fordert unſ're Gegenliebe. (Denkſprüche z. Katechism.)

B. f. Dieß Denkmal deiner Güte,
Dieß wahre Himmelsbrod
Erinnert mein Gemüthe
O Herr! an deinen Tod. (Kirchenlied.)

h. Kommet, lobet ohne End'
Das heiligſte Sacrament,
Welches Jeſus eingeſetzet
Uns zum Teſtament. (Segenlied.)

q. Herr Jeſu! deiner Liebe
Sei Ehre, Lob und Dank,
Weil du nach ihrem Triebe
Zur Speiſe und zum Trank
Dein Fleiſch und Blut gegeben,
In Brodsgeſtalt verhüllt,
Daraus für uns das Leben
Und reine Freude quillt. (Kirchenlied.)

Ad V. Hier (am Altare) iſt Jeſu Fleiſch und Blut
Und das allerhöchſte Gut. (Segenlied.)
Vom Genießer nicht zerdrücket,
Nicht gebrochen, nicht zerſtücket,
Ganz empfangen wird der Herr;
Nicht das Weſen wird geſpalten,
Brechung trifft nur die Geſtalten,
Mindert Deß', den ſie enthalten,
Stand und Größe nimmermehr!
(Lied am Frohnleichnamsfeſte.)

Ad VI. Vom Himmel abgeſtiegen,
Willſt du, o wahrer Gott,
Auf dem Altare liegen
In dieſem Engelbrod. (Kirchenlied.)
Wer kann das Wunder faſſen,
So du, Herr Jeſu Chriſt,
Uns hier haſt hinterlaſſen,
Der du das Opfer biſt.

Digitized by Google

Groß ist's wahrhaft zu nennen
Das Wunder, welches wir
Beim Glaubenslicht erkennen
Auf dem Altare hier. (Meßlied.)

Ad VII. Das Auge kann betrügen,
Es sieht nur Brod und Wein;
Doch Jesus kann nicht lügen
Sein Mund ist wahr und rein.
Er hat es selbst gesprochen,
Der, was er will, auch thut,
Das Brod, so er gebrochen,
Ist Fleisch — der Wein sein Blut. (Meßlied.)

Hier bet' ich auf den Knien,
Verborg'ner Gott, dich an;
Ich will mich nicht bemühen,
Das, was du hier gethan,
Durch Sinne zu begreifen,
Dein Wort muß mir allein,
Um hier nicht auszuschweifen,
Der Grund des Glaubens sein. (Meßlied.)

Zwar begreift Gefühl, Geschmack und Aug' dich nicht;
Doch ich glaub', was das Gehör allein mir spricht:
Was ich aus des Sohnes Mund gehört,
Glaub' ich fest ihm, weil er uns nur Wahrheit lehrt.
(Nach dem h. Thomas Aquin „Adoro te" u. s. w.)

Stoff zum Nachlesen findet man hierüber noch in:

Philothea. XIV. Jahrg. S. 205. „Die zweifache Absicht Jesu bei der Einsetzung dieses Geheimnisses." — X. Jahrg. S. 185. „Das h. A. ist das größte Wunder." — IX. Jahrg. S. 161. „Was wir von dem A. zu glauben haben?" — I. Jahrg. S. 170. „Die wirkliche Gegenwart Jesu im allerh. Altarssacramente." — VI. S. 162. „Wer ist im h. Sacramente?"

Predigtentwürfe über die christl. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. II. Thl. S. 119. „Einsetzung des h. Altarssacramentes." — II. Th. S. 118—121. „Die wahre und wesentliche Gegenwart Jesu in demselben und Pflichten, welche aus dem Glauben an diese Gegenwart hervorgehen."

Baler. Jirsik's popul. Dogmatik, übers. von G. Anton. Wien 1845. II. Bd. S. 252. §. 122. — S. 273.

Maßl's Schrifterklär. IV. Bd. S. 411. „Das h. Sacrament des Altares ist eine Speise." — VIII. Bd. S. 196. u. XI. a. S. 75. „Ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi." — VIII. Bd. S. 197. u. 202. „Ist eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi." — VIII. Bd. S. 198. „Wodurch sich unser Glaube an dieses Geheimniß zeigen müsse?"

Prediger und Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 435. „Von der Gegenwart Jesu im allerh. Altarssacramente."

Prakt. Handbuch f. Prediger u. Katech. von Dr. Herlet, übers. v. Fr. Kl. Lanz. Freiburg 1846. I. Bd. S. 191 ff. „Was das A. sei, und was wir davon glauben und wissen sollen?"

Digitized by Google

Leonhard Goffine's christkathol. Unterrichtsbuch von Diez. Würzburg 1832. S. 354—358. „Unterricht vom h. A."
Thomas von Kempen Nachfolge Christi. IV. Buch. 2. 5. u. 18. Kap.
Domainko's christkathol. Lehre in Beispielen. S. 315. 426. 431—440.
„Die alte Abendmalslehre durch kathol. und nichtkathol. Zeugnisse neuer und alter Zeit beleuchtet." Zweibrücken 1827. Bei G. Ritter u. Comp. im Verlage des „Katholiken" in Straßburg.
Die katholisch-dogmatische Lehre von dem Mysterium der h. Eucharistie, dargestellt von Dr. Bittner bei Kollmann in Augsburg.
Sintzel's Gebetbuch: „Der betende Katholik." S. 327. u. 482.

Alter (hohes).

(Vgl. auch: Jugend und Jugendzeit, Jünglinge und Jungfrauen, Tugend.)

I. Charakteristik des Greisenalters. Das Alter, der Abend des menschlichen Lebens, wo Körper- und Geisteskräfte schwinden, und nicht selten ein ununterbrochener Wechsel von tausenderlei Kränklichkeiten eintritt, charakterisirt sich durch seine eigenthümlichen Fehler und Schwächen, die mehr oder weniger in der Abnahme der Körper- und Geisteskräfte ihre Begründung haben. Diese sind hauptsächlich folgende:

a. die alten Leute sind sehr argwöhnisch und mißtrauisch, weil sie in ihrem Leben oft hintergangen wurden, sind auch daher sehr schnell zum Tadeln Anderer, besonders ihnen im Alter Jüngerer (nach Horaz: censor castigatorque minorum) bereit;
b. verdrießlich und mürrisch, nehmen Alles übel auf und sind geneigt zu vielen Klagen (difficilis, quaerulus);
c. sie werden leicht karg, weil sie einerseits unglückliche Zufälle fürchten und aus Mangel an Kraft keinen neuen Erwerb zu hoffen haben, theils weil sie sich dem eitlen Glauben hingeben, daß nur der Besitz zeitlicher Güter für sie allein Genuß wäre (inventis miser abstinet ac timet uti — avidusque futuri);
d. hartnäckig auf ihren Ansichten und Meinungen verharrend, billigen sie nur das Alte (laudator temporis acti se puero), und können sich nur sehr schwer für das Neue entschließen (dilator, iners);
e. endlich zeigt sich bei ihnen oftmals Neigung zum Trunke und andern Leidenschaften.

II. Pflichtmäßiges Verhalten der Alten gegen sich und Andere, an Jahren Jüngere. Wegen der besonderen Verhältnisse des Alters gegen die übrigen Menschen haben die Greise auch eigene Pflichten gegen sie. Diesen Pflichtenkreis der Alten bezeichnet der Apostel Paulus (im 2. Kap. 2. V. seines Briefes an Titus), indem er an sie folgende Anforderung macht. Sie sollen nämlich:

Digitized by Google

aa. nüchtern sein, d. h. keiner Leidenschaft, keinem Ungestüm Einfluß auf ihr Gemüth gestatten, sondern dasselbe für eine ruhige und richtige Anschauung der Dinge frei von jeder leidenschaftlichen Einwirkung erhalten;

bb. ehrbar, d. i. gesetzt und ernst, würdevoll;

cc. klug, d. i. vernünftig in der richtigen Anwendung ihrer vieljährigen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen;

dd. gesund im Glauben, d. h. lauter im Glauben, so daß sie die evangelische Wahrheit, welche sie erkannt, mit fester und lebendiger Ueberzeugung festhalten und sich keiner Irrlehre hingeben;

ee. gesund in der Liebe, d. h. daß sie sich Gott in aller Sehnsucht und Freude hingeben, ihr Gemüth dem Ewigen zuwenden und demgemäß auch (nach dem h. Thomas von Aquin) im Umgange mit Anderen freundlich und liebevoll sind; endlich

ff. gesund in der Geduld, d. h. in der geduldigen Ertragung der dem Alter eigenen Beschwerden und Gebrechlichkeiten und gläubigem Hinschauen auf die verheißenen Güter des ewigen Lebens.

III. Ehrwürdigkeit des Alters. Ueberhaupt sind es zwei Vorzüge, welche das Alter besonders ehrwürdig machen, und zwar:

A. Weisheit, d. i. das Erzeugniß einer vieljährigen Erfahrung, die reife Frucht einer lange fortgesetzten Beobachtung alles Dessen, was auf dem Schauplatze des menschlichen Lebens um uns hergeht, die Ausbeute des anhaltenden Nachdenkens einer von den gewöhnlichen Täuschungen immer mehr befreiten Vernunft, zu der sich eine reiche Sammlung von weisen Lehren vieler anderer Denker gesellt (vergl. oben bei II. aa.—cc.);

B. Tugend und Religiosität, oder der durch die völlige Losschälung von allem Irdischen geläuterte himmlische Sinn (vergl. oben bei II. dd.—ff. und den Artikel: Tugend).

IV. Pflichten gegen das Alter. Nicht bloß die Jugend, sondern überhaupt Alle, die jünger sind, sind dem A. schuldig:

α. Achtung, theils wegen dessen reicher Erfahrung, theils wegen der vielen Schwächen, mit denen es zu kämpfen hat;

β. Rücksicht auf seine Kenntnisse und Einsichten durch Befolgung seines Rathes und seiner Ermahnungen, insofern sich nämlich diese eben auf die besseren Kenntnisse gründen;

γ. geduldige Ertragung dessen Schwächen, welche nicht sowohl aus einem bösen Willen, als aus dessen Lage entspringen; endlich auch

δ. redliche Unterstützung bei der Abnahme der geistigen und

Digitized by Google

körperlichen Kräfte und Erleichterung der daraus entspringenden Mühseligkeiten und Beschwerden.

V. Beweggründe, um das A. zu ehren:

αα. Schon die Religion selbst räumt dem A. dieses Recht auf Ehrfurcht und Hochachtung ein, und gäbe es auch hiefür kein eigenes Gebot Gottes, so verbindet uns

ββ. nicht minder das Gesetz der Natur: „Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue auch ihnen", welches in jedes Menschenherz geschrieben ist; endlich flößen uns auch

γγ. die vielen, unter mannigfachen Erfahrungen und Beschwerden verlebten und in treuer Pflichterfüllung zurückgelegten Lebensjahre der Alten Ehrfurcht und Hochachtung ein.

VI. Lehren, die aus der Betrachtung des Alters fließen. Man kann sowohl an frommen wie an lasterhaften Greisen lernen:

1. daß man schon frühzeitig fromm leben müsse, um einst ein ruhiges und frohes A. zu genießen, und daß es äußerst schwer sei, sich erst im A. zu bessern, indem der Erfahrung gemäß
2. das A. selten von der in der Jugend eingeschlagenen Bahn abweicht, und somit entweder der schon in der Jugend geübten Tugend treu bleibt, oder aber auch das in früher Zeit erlernte Laster auch in der Folge fortsetzt, und endlich
3. daß es nicht darauf ankomme, wie lange, sondern wie gut und fromm man gelebt habe.

Schriftstellen.

Ad I. „Graue Haare sind eine Zierde der Alten." Sprüchw. 20, 29.

Ad II. „Du aber rede, was der gesunden Lehre gemäß ist, daß die Alten nüchtern seien, ehrbar, klug, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld." Tit. 2, 1. 2.

aa. bb. (Siehe bei den Artikeln: Leidenschaft, Mäßigung, Ehrbarkeit und Ernst.)

cc. „Wie schön ist es, wenn bei grauen Haaren Urtheilskraft und bei den Alten Klugheit ist; wie schön steht grauen Köpfen die Klugheit!" Sir. 25, 6. 7.

dd. „Verlaß mich nicht, o Gott! bis in mein graues und letztes Alter, bis ich deinen starken Arm allen künftigen Geschlechtern verkündige, deine Macht und deine Gerechtigkeit, o Gott! welche bis an den Himmel reichen und deine großen Thaten rühmen." Ps. 70, 18. 19.

ee. ff. (Siehe bei den Artikeln: Ergebung in den Willen Gottes, Geduld, Hoffnung, Vertrauen.)

Ad III. (Ehrwürdigkeit des Alters.) „Der Greise Krone ist (A.) große Erfahrniß, und (B.) die Furcht Gottes ist ihr Ruhm." Sir. 25, 8.

Ad IV. (Pflichten gegen das A.) α. „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Person des Greises ehren." III. Mos. 19, 32.

„Unter Großen sei bescheiden und rede nicht viel in Gegenwart der Greise." Sir. 32, 13.

Digitized by Google

„Einen Alten rede nicht mit rauhen Worten an, sondern ermahne ihn wie einen Vater.“ I. Timoth. 5, 1.

β. „Halte dich gern zur Gesellschaft kluger Greise, und ergib dich von Herzen ihrer Weisheit, damit du Alles hören mögest, was von Gott geredet wird, und die löblichen Sprüche dir nicht entgehen.“ Sir. 6, 35. (Vgl. 8, 9.)

„Weiche von den Ermahnungen der Alten nicht ab, denn sie haben auch von ihren Vätern gelernt; von ihnen kannst du Einsicht lernen und wie man zur Zeit der Noth antworten soll.“ Sir. 8, 11. 12.

„Ihr Jüngere! seid den Aelteren folgsam.“ I. Petr. 5, 5.

γ. δ. „Verwirf' mich nicht in meinem Alter (scil. o Gott!) Verlaß mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden werden.“ Ps. 70, 9.

Ad V. (Motive.) αα. (Siehe oben bei IV. α. III. Mos. 19, 32. u. I. Tim. 5, 1.)

ββ. „Verachte keinen Menschen seines Alters wegen, denn auch aus uns werden Einige alt werden.“ Sir. 8, 7.

γγ. „Eine Ehrenkrone ist das Alter: auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es gefunden.“ Sprüch. 16, 31.

Ad VI. (Nutzen der Betrachtung.) 1. „Es ist dem Menschen gut, wenn er das Joch (der Gebote Gottes) von Jugend auf trägt.“ Klagel. 3, 27.

„Handle nicht zu lange gottlos, und sei kein Thor, daß du nicht sterbest vor der Zeit.“ Pred. 7, 18.

2. „Es ist ein Sprüchwort: Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden.“ Sprüchw. 22, 6.

„Wie die Tage seiner Jugend, so sein Alter.“ V. Mos. 33, 25.

„Seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllt werden, und sie werden mit ihm schlafen im Staube.“ Job 20, 11.

3. „Weder die Länge des Lebens, noch die Anzahl der Jahre machen das A. ehrwürdig, sondern der Verstand des Menschen gilt statt der grauen Haare, und ein unbeflecktes Leben ist ein Greisenalter.“ Weish. 4, 8. 9.

„Daselbst (im Himmelreiche) wird kein Kind sein, welches nur Tage lebt, kein Greis, welcher seine Zeit nicht erfüllt: denn ein Knabe wird nur nach hundert Jahren sterben, und ein Sünder von hundert Jahren wird verflucht werden.“ Isai. 65, 20.

Väterstellen.

Ad I. (Charakteristik.) „Wenn sich die Menschen ein hohes A. wünschen, was wünschen sie sich anders als eine langwierige Schwächlichkeit.“ S. Augustin.

„Der Morgen ist die Zeit der Jugend, der Abend die Zeit des Alters; der Morgen die Zeit des Steigens, der Abend des Herabsteigens.“

„Beinahe alle Eigenschaften des Körpers ändern sich im Alter, und die Zunahme der einzigen Weisheit ausgenommen, nehmen alle übrigen Kräfte ab.“ S. Hieron.

c. „Indeß im A. alle Laster abnehmen, verjüngt sich dagegen der Geiz.“ S. Augustin.

Ad II. (Pflichten des Alters.) aa. „Warum beschwerst du dich, o Mensch, über die Natur? sie führt zwar einige Hindernisse mit sich, nämlich das A. und die Schwäche. Allein, das A. selbst ist bei einem untadelhaften Wandel angenehm, es ist in seinen Rathschlägen klüger, zum Austritt aus dem Leben entschlossener, zur Unterdrückung der Begierlichkeit kräftiger, und die Schwäche des Körpers bewirkt Nüchternheit des Geistes.“ S. Hieronym.

bb. „Das Greisenalter ist dann ehrwürdig, wenn es sich so benimmt, wie es einem Greise gebührt; benimmt es sich aber in seinem Alter allzu jugendlich, so wird es der Jugend zum Gelächter.“ S. Chrysostom.

Digitized by

cc. (Siehe unten bei III. A. S. Augustin.)

dd. (Siehe unten bei III. B. S. Cyprian.)

ee. ff. „Je näher wir bei der Ewigkeit sind, desto eifriger müssen wir laufen auf dem Wege zum Himmel.“ S. Chrysostom.

Ad III. (Ehrwürdigkeit.) A. „Unser höheres Alter sei Verdienst, unser Greisenalter eine unter den Silberlocken verborgene Weisheit.“ S. Augustin.

B. „Mehr als Andere sollen sich alte Leute mit der Religion und religiösen Uebungen beschäftigen, denn was kann es Thörichteres geben, als wenn der Geist nicht zur christlichen Vollkommenheit eilen will da, wo der ganze Körper schon dem Tode zueilt.“ S. Cyprian.

Ad IV. (Pflichten gegen das A.) α. „Das A. ist ein Zeichen der Tugend, und verdient eben darum Achtung und Ehre.“ S. Thomas Aquin.

β. (Siehe oben bei III. A. S. Augustin.)

γ. δ. (Vergl. oben bei II. aa. S. Hieronym.)

Ad V. (Motive.) „Wenn du die Alten ehrst, so wird dich Gott dafür wieder mit Achtung segnen.“ S. Basil.

Ad VI. (Nutzen der Betrachtung.) 1. „Wie, wenn du schon völlig kraftlos und zu Allem untauglich bist, nachdem dich die Welt bereits mit Schande verlassen, weil sie dich nicht mehr brauchen kann, meinst du noch gut genug für Gott zu sein, dem selbst die Engel kaum würdig dienen können?“ S. Basil.

2. „Die in der Jugend angenommene Frömmigkeit geht eben so wenig verloren, als die Wolle ihre erste Farbe verliert.“ S. Hieronym.

3. „Viele zählen die Tage der Bekehrung; aber oft ist die Frucht der Besserung sehr klein. Besser sind wenige Tage eines guten Lebens, als viele Jahre eines nachlässigen.“ Thomas Kempens.

„Wir rechnen gewöhnlich unsere Jahre und Zeiträume zusammen, welche wir jetzt leben; aber du magst sein, wer du willst, laß dich nicht täuschen von der Zahl der Tage, die du hier mit dem Leibe zubringst. Rechne nur, daß du bloß jenen Tag gelebt hast, wo du recht vielfältig deinen Eigenwillen verläugnet; wo du deinen Begierden Widerstand geleistet; wo du den Tag ohne Uebertretung zugebracht hast. Aus diesen Tagen setze ein Jahr zusammen, und darnach messe die Zeit deines Lebens.“ Eusebius Emessen.

Gleichnisse.

Ad I. Das A. ist der Abend des Lebens; es ist die sicherste Beute des Todes; es ist das letzte Stadium der irdischen Pilgerfahrt; das sicherste Einlaufen des Schiffes in den Hafen der Ruhe, des ewigen Lebens; es ist eine Krankheit, die uns ohne Beihilfe einer andern den Tod bringt; wie ein Wurm, der allmälig unsern Lebensfaden zernagt.

Diogenes nennt das Greisenalter vergleichungsweise ein Spital aller Gebrechlichkeiten, und dieß ist hinsichtlich des Leibes vollkommen richtig.

Sowie das Räderwerk einer Maschine nach und nach unbrauchbar wird: gerade so zerfällt im A. die körperliche Maschine des Menschen.

Weiß sind die Saaten, zum Zeichen, daß die Ernte naht, und weiß die Haare des (alten) Menschen, zum Zeichen, daß der Tod sich nähert. (Theophilact.)

c. Sowie die kleinen Kinder von ihrem Spielzeuge nie gerne Etwas hergeben: auf ähnliche Weise ist es eine Schwachheit der Greise, geizig zu sein.

e. Die Kinder führen bekanntlich Alles, was man ihnen reicht oder sie irgend wo finden, gleich dem Munde zu, und wollen es genießen, ohne erst darauf zu

Digitized by Google

achten, ob es auch genießbar und ihnen zuträglich sei: gerade so ergeben sich viele Greise der Unmäßigkeit im Essen und Trinken.

Ad II. (Pflichten des Alters.) aa. Wenn ein Haus vom Feuer ergriffen wird, so ist es bald verzehrt. Dieses Haus ist der Leib des Menschen; das Feuer, welches denselben verzehrt, ist das Feuer der Leidenschaften, die Sinnlichkeit, die Wollust u. s. w. — Eben so, wenn ein Haus vom Sturm oft erschüttert wird, so wird es bald baufällig. Dieses Haus ist der Leib des Menschen. Stürme über dieses Haus sind die Leidenschaften, Zorn, Neid u. dgl.; wie bald wird der leidenschaftliche Mensch schwach an Kräften werden, wenn er sich nicht zu beherrschen gelernt hat.

bb. Wie es immerhin sehr läppisch aussieht, wenn Kinder in der Nachahmung der Beschäftigungen der Erwachsenen auch den Ernst und die Miene dieser Letzteren annehmen: so ist es im Gegentheile nicht gut anzusehen, wenn Greise kindisch zu werden anfangen, anstatt ernst und würdevoll sich zu zeigen.

cc. Der Alte, der durch Erfahrungen weise und klug geworden ist, und gute Lehren zu geben weiß, ist wie ein Buch, das merkwürdige Begebenheiten enthält und die richtigsten Anmerkungen beifügt.

dd. Die Kinder halten gewiß das hinterlassene Gut und Erbe ihrer Eltern hoch in Ehren, weil es ihnen ein schönes Andenken an die dahingeschiedenen Theueren ist: so sollen auch Greise ihren angestammten und in der Jugend ihnen eingepflanzten Glauben bis ins höchste Alter rein und sorgfältigst bewahren.

ee. Wie sich der müde Wanderer nach der Heimat, der Säemann nach der Ernte, der Schiffer nach dem Gestade, der Kämpfer nach der Krone und der Wettrenner nach dem Ziele sehnt: also soll verlangen der Greis nach seiner Auflösung, nach dem Tode.

ff. Sowie der Tag einen Abend hat, wo die Sonne unterzugehen anfängt und ihre Hitze abnimmt: so ist auch das A. ein solcher Abend im menschlichen Leben, wo der Mensch seine Geschäfte niederlegt, und sich bereitet, vor dem Herrn zu erscheinen, in dessen Diensten er gestanden und gearbeitet hat. — Im Herbste werden die reifen Früchte genossen und gesammelt, und gerade ein solcher Herbst ist gleichsam das A. des Menschen, wo man viel Gutes gethan haben soll, wo man sich des Guten freut, und sich in Geduld bereitet, die Früchte der Tugend in der ewigen Ruhe zu genießen.

Ad III. (Ehrwürdigkeit.) A. u. B. „Die Saat ergötzt das Auge nicht nur, wenn sie grünt und blüht, sondern wenn sie reif und gebückt unter der Last ihrer Früchte der Ernte harret, da ergötzt sie noch mehr. So ein frommer Alter. Ein verständiger Alter ist Salbe zur Kräftigung der Unerfahrenen." (S. Ephrem.)

Ad IV. (Pflichten gegen das A.) β. Wie es den Kindern eigen ist, bei jedem Zweifel die Mutter zu Rathe zu ziehen: so sollten es sich Jüngere immer zur Regel machen, in jeder Angelegenheit Erfahrene und Aeltere zu berathen.

Ad V. (Motive.) γγ. Ein Baum, der voll guter und reifer Früchte ist, wie schön ist er anzusehen! Dieß ist der Alte, der viel Gutes gethan hat. Wäre er ein Baum, eine Rebe, so würden seine vielen guten Werke um ihn und an ihm wie Aepfel und Trauben hängen.

Ad VI. 1. Schon im Frühlinge muß der Landmann säen, schon im Sommer muß er ernten, wenn er im Winter nicht darben will. Wer in seinem jugendlichen und männlichen A. für Tugend und Weisheit nicht arbeitet, der wird sich im hohen A. vergeblich nach diesen himmlischen Schätzen sehnen.

2. Aus der aufgehenden Morgenröthe erkennen wir die Witterung des

Digitized by Google

ganzen Tages; die schöne Blüthe der Trauben oder des Getreides läßt eine reiche Weinlese und Ernte hoffen. Dieselbe Beschaffenheit hat es auch mit den lebenden Geschöpfen: Ein von Jugend auf an den Menschen gewöhntes Thier hat seine natürliche Wildheit und Scheu abgelegt; aber umgekehrt, wenn es in den Wäldern aufgewachsen ist. Auf gleiche Weise verhält es sich bei dem Menschen; was er in der Jugend erlernt hat, das treibt er im Alter.

3. Die Frommen vergleicht der h. Hieronymus mit Abraham, von dem es heißt, er starb in gutem Alter und voll der Tage: so erwerben sich auch die Gottesfürchtigen in kurzer Zeit viele Verdienste; aber die Lasterhaften sterben in der Mitte ihrer Tage dahin, d. h. sie sind leer an Verdiensten.

Beispiele.

Ad II. (Pflichten der Alten.) aa. Ein ehrwürdiger Greis, der jeder Leidenschaft fremd, nüchtern war, war der Patriarch Abraham, der im Geiste der Friedfertigkeit seinem Brudersohne Lot den schönsten Theil des Landes nach freier Wahl überließ (I. Mos. 13.), aus Nächstenliebe für Sodoma und Gomorrha fürsprach (I. Mos. 18.), und nach hundertfünfundsiebzig in Gottesfurcht zugebrachten Jahren selig im Herrn entschlief (I. Mos. 25, 7. 8.) und in der Fülle der Tage bei seinem Volke beigesetzt wurde.

bb. Als ehrbare, würdevolle Greise starben alle Patriarchen und Propheten des alten Bundes, wie Noe, Abraham, Elisäus und besonders der Greis Simeon.

cc. dd. Wegen ausgezeichneter Klugheit und standhaften Glaubens bis ins hohe Alter muß vorzüglich gerühmt werden der Greis Eleazar, der im neunzigsten Lebensjahre für das Gesetz sich martern ließ. (II. Mach. 6.)

ee. Greise, die in steter Sehnsucht nach dem Himmlischen ihre Tage beschlossen, waren Simeon und Anna. (Luk. 2.)

ff. In Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen erwarteten ihr Ende Adam, der neunhundertunddreißig Jahre fast ununterbrochen in der Buße gelebt hatte; Henoch, der mit Gott wandelte und im dreihundertfünfundsechzigsten Jahre seines Alters von Gott hinweggenommen ward, u. m. A.

Ad III. (Ehrwürdigkeit.) Durch Weisheit und Tugend waren alle bei II. angeführten Greise ausgezeichnet, zu denen auch noch der fromme Job und Tobias gerechnet werden mögen.

Ad IV. (Pflichten des Alters.) Alle Völker, etwa einige der rohesten ausgenommen, hatten und haben die größte Achtung vor dem Alter. Bei den Römern und Griechen war die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen erfahrener Alten, und wichtige Aemter konnte man nicht antreten, bis man eine gewisse Reife der Jahre erlangt hatte. Vorzüglich aber waren es die Spartaner, die sich wegen ihrer Ehrerbietung gegen die Alten auszeichneten. Darum sagte auch ihr Feldherr Lysander, der sich im peloponesischen Kriege großen Ruhm erwarb, es wohne an keinem Orte das A. mit so vieler Ehre wie in Sparta. Einstmals suchte ein Greis bei den olympischen Spielen (einem Volksfeste, wozu sich alle griechischen Stämme versammelten) einen Platz. Er irrte lange umher bei Alten und Jungen; Niemand zeigte sich bereit, ihm einen Platz einzuräumen. Als er aber an den Ort kam, wo die Spartaner saßen, standen alle jungen Leute ehrerbietig auf. Darüber erhob sich nun ein allgemeines Beifallrufen, und der erfreute Greis rief aus: „Ihr Götter! alle Griechen kennen die Tugend; aber nur die Spartaner üben sie aus!“ (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Eliu wartete, bis Job ausgeredet hatte, weil die, welche eben redeten, älter waren, als er. (Job 32.) Als Beispiel des Gegentheils und der

Digitized by Google

darauf gefolgten Strafe gilt das muthwillige Benehmen der Knaben von Bethsel gegen den greisen und kahlköpfigen Propheten Elisäus. (IV. Kön. 2, 23. 24.)

In dem Laboratorium des zu seiner Zeit hochberühmten Wunderdoktors Schuppach war eines Tages eine Gesellschaft vornehmer Leute aus allen Gegenden der Welt beisammen. Unter Andern befanden sich bei diesem Besuche mehrere französische Herren und Damen und ein russischer Fürst mit seiner Tochter, die durch ihre Schönheit die Bewunderung aller Anwesenden erregte. Die Unterhaltung war eben im lebhaften Gange, als ein alter, schlecht gekleideter Bauersmann eintrat, um ein Heilmittel für sein krankes Weib bereiten zu lassen. Während er wartend dastand, machte sich ein junger Marquis an ihn und ersah sich vorzüglich an dem langen grauen Barte des Landmannes einen Gegenstand des Spottes. Nach einer Reihe schlechter Späße schlug der Witzbold endlich eine Wette von zwölf Louisd'or vor, daß keine der gegenwärtigen Damen dem alten, häßlichen Manne einen Kuß geben werde. — Die schöne russische Fürstin, welche den herzlosen Neckereien nur mit Unwillen zugehört hatte, legte jetzt zwölf Louisd'or auf einen Teller und sandte diesen durch einen Bedienten dem Marquis zu als Zeichen, daß sie die Wette annehme. Der Franzose stand verblüfft, mußte aber Ehren halber auch seine zwölf Stücke beilegen. Nun näherte sich die Edelmüthige dem mißhandelten Alten und sagte: „Erlaubt mir, ehrwürdiger Vater! daß ich euch nach der Sitte meines Landes begrüße!" Mit diesen Worten umarmte sie den Greis und gab ihm einen Kuß. Dann reichte sie ihm das Geld und fügte hinzu: „Nehmt Das zum Andenken von mir und zum Zeichen, daß die russischen Mädchen es für Pflicht halten, das A. zu ehren." (Mehler's Beispielsamml. III. Bd. — Siehe auch ebendas. S. 374. „Ehre das Alter!")

β. Schon der israelitische Gesetzgeber Moses hatte es, um das A. zu ehren, zur Staatsregel gemacht, bei allen wichtigen Verhandlungen den Rath der Aeltesten des Volkes einzuholen. Und als er nach Aegypten kam und den Israeliten versprach, daß Gott sie befreien werde, da versammelte er die Aeltesten und that vor ihnen Zeichen, welche seine Sendung bewiesen. (II. Mos. 4, 29.) Als Gott ihm einen Rath zur glücklichen Regierung dieses Volkes beigeben wollte, sprach er zu ihm: „Versammle mir siebenzig Männer von den Aeltesten Israels, welche du kennst, daß sie Aelteste sind und ihre Versteher!" (IV. Mos. 11, 16.) Ueberhaupt stehen auch immer in der heil. Schrift, so oft von öffentlichen Versammlungen die Rede ist, die Aeltesten oben an und werden oft nur allein genannt. — Hingegen, wer den Rath der Alten verachtete, schadete sich gewöhnlich selbst am Meisten, wie dieß dem Könige Roboam widerfuhr, unter dem sich zehn Stämme von seinem Scepter losrissen und sich in Jeroboam einen neuen König gaben. Dieses würde gewiß nicht geschehen sein, hätte Roboam mehr auf die weisen Rathschläge der Alten geachtet. (III. Kön. 12.)

Ein ähnliches trauriges Loos hätte bald auch Ludwig XI., König von Frankreich, erfahren, weil er gleichfalls den Rathschlägen der Alten kein Gehör gegeben. Darum ertheilte er, durch eigene Erfahrung gewitzigt, sterbend seinem Sohne und Nachfolger die weise Lehre: „Sieh' darauf, mein Sohn! daß du dir zu deinen Rathgebern erfahrene Greise auswählest, sie anhöreſt und achteſt; denn die Stärke wohnt in den Jünglingen und gesunder Rath bei den Alten." (Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 537.)

γ. Der tapfere General Ziethen ward bei seinem Könige Friedrich II. von Preußen öfters zur königlichen Tafel zugezogen. Da geschah es nun, daß dieser hochbetagte Krieger auch manchmal dabei einschlief. Allein der König, weit entfernt, es dem ergrauten Krieger zu verübeln, sagte vielmehr

Digitized by Google

zu Jenen, die ihn mit spöttischem Lächeln darauf aufmerksam machten: „Kinder! wir wollen leiser reden, damit wir den Alten nicht im Schlafe stören! Er hat genug für uns gewacht!“ — Ziethen war schon sechsundachtzig Jahre alt, als er noch einmal zu Berlin zur Parolezeit auf das Schloß ging, um seinen König nach einer Zwischenzeit von sechs Monaten wieder zu sehen. Schon hatte der König an seine Generäle seine Befehle ertheilt und wandte sich so eben zu den anwesenden Prinzen, als er den betagten Ziethen, der entfernt unter anderen Officieren stand, gewahr ward. Sogleich eilte er auf ihn zu mit den Worten: „Da ist ja mein alter Ziethen! O warum hat Er sich bemüht, die vielen Treppen zu steigen? Ich wäre ja gerne zu Ihm gekommen! Nun, wie geht's denn mit der Gesundheit?“ — „Eure Majestät!“ erwiederte der General, „meine Gesundheit ist gut, aber ich spüre eine Abnahme meiner Kräfte.“ — „Das Erste höre ich gerne,“ sagte der König, „aber das Stehen muß Ihm sauer werden. Geschwind einen Lehnstuhl!“ Die Adjutanten eilten, einen zu holen. Ziethen weigerte sich, niederzusetzen, und erklärte, daß er nicht müde sei. Er mußte aber endlich dem dringenden Zureden des Königs nachgeben, der ihm einmal über das andere sagte: „Setze Er sich, alter Vater! setze Er sich, sonst gehe ich weg; denn ich will Ihm durchaus nicht lästig fallen.“ Und so stand Friedrich der Große, selbst schon dem Greisenalter nahe, vor dem hochbejahrten General mit freudigem Blicke, fragte ihn noch über seine Umstände und sagte endlich beim Abschiede: „Leb' Er wohl, Ziethen! nehm' Er sich ja vor Erkältung in Acht und erhalt' Er sein Leben, damit ich noch oft das Vergnügen habe, Ihn zu sehen!“ (Mehler's Beispielsamml. III. Bd.)

Ein ähnliches würdiges Seitenstück zu diesem historischen Beispiele liefert auch unser jugendlich ritterlicher Kaiser Franz Joseph durch seine liebevoll schonende und herablassende Behandlung des um das Kaiserreich so hochverdienten greisen Feldherrn Radetzky.

δ. Auf einem seiner Feldzüge war Alexander der Große durch einen häufig fallenden Schnee aufgehalten. Er setzte sich auf einen erhabenen Platz, der ihm gleichsam zum Throne diente, neben ein großes Feuer. Aber in eben demselben Augenblicke bemerkte er einen macedonischen Soldaten, welcher der Schwäche des Alters und der Strenge der Witterung unterliegen zu müssen schien. Sobald dieß Alexander sah, stand er, eingedenk des hohen Alters dieses Kriegers, sogleich auf und trug den vor Kälte erstarrten Greis auf den Sitz hin, welchen er selbst vorhin eingenommen hatte, und rettete auf diese Weise dem halberstarrten Greisen das Leben. (Mehler's Beisp. III. Bd. — S. auch ebendas. S. 375. „Die Höhle des Erbarmens.“)

Ad V. γγ. (Vergl. oben die Beispiele ad IV. β. II. Mos. 4. und IV. Mos. 11., dann ad γ. Der General Ziethen und König Friedrich II. von Preußen.)

Ad VI. (Lehren für Jüngere.) 1. Wir wissen von Tobias, daß er schon in frühester Jugend fromm und tugendhaft lebte und sich eben hiedurch ein frohes und glückliches A. bereitete, bis er in seinem einhundert und zweiten Jahre reich an Verdiensten im Herrn entschlief. (Tob. 1. u. 14. Kap.)

2. Wir finden in der h. Schrift einen Jakob, Joseph, eine Susanna u. s. w., welche Alle von ihrer Jugend an mitten unter Verfolgungen und Widerwärtigkeiten und Versuchungen heldenmüthige Beispiele der Tugend waren, und es auch bis zum Tode geblieben sind; so wie man daselbst auch wieder Beispiele von Solchen antrifft, die in der Jugend die Wege des Verderbens wandelten und auch im Alter davon nicht abgewichen sind, unter

Digitized by Google

denen besonders jene zwei Alten, welche die keusche Susanna fälschlich anklagten, als solche in Sünden Ergraute zu nennen sind. (Dan. 13.)

3. Vom Könige Saul sagt die heil. Schrift: „Er regierte zwei Jahre über Israel," (1. Kön. 15, 1.) und doch bezeugt der Apostel (Apostelgesch. 13, 21.), daß er vierzig Jahre regiert habe. Warum wird also in den Büchern der Könige gesagt, er habe nur zwei Jahre regiert? — Wir antworten, weil dort keine anderen Jahre in Einrechnung kommen, als die, welche man gut gelebt hat, d. h. so lange Saul die Pflichten eines guten Königs erfüllte.

Als einmal ein frommer Mönch von einem andern gefragt wurde, wie viele Jahre er im Orden gelebt habe, antwortete er: „Kaum einen Augenblick; denn," fuhr er fort, „ich weiß wohl, daß ich vor fünfundsiebzig Jahren das Ordenskleid angezogen habe; aber wie lange ich auch den Werken nach ein Mönch gewesen, das weiß ich wirklich nicht." (Dr. Wiser's Pred. Lex. I. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Dom. infra Octav. Nativit. Domini. Luk. 2, 36. — Wie sollen sich die alten Leute heiligen? — Sie sollen nach dem Beispiele der greisen Prophetin Anna:

a. dankbar sein für den reichlichen Segen Gottes, den sie so viele Jahre genossen haben;

b. bußfertig, da sie eben mehr als Andere vielleicht die göttliche Majestät beleidigt haben und nun bereits den Pforten der Ewigkeit so nahe stehen; aber dabei

c. fröhlich in der Hoffnung wegen des nahen Endes all' der erlittenen Mühseligkeiten dieses Jammerthales und der baldigen Aussicht auf die versprochene ewige Seligkeit. (Jeanjeans Sittenreden II. Thl. XXVII. Pred.)

Dom. eadem. Verhalten der Alten gegen Jüngere.

aa. Nebstdem, daß betagte Leute die dem höheren Alter eigenthümlichen Gebrechen des Geizes, des Mißtrauens u. dgl. zu meiden haben, sollen sie auch ihre gemachten Erfahrungen gerne Andern mittheilen, durch ihren Rath der Menschheit nützlich werden, da sie es durch ihre körperlichen Kräfte nicht mehr vermögen; sie sollen überdieß

bb. ihre Forderungen an andere Menschen nicht übertreiben und durch Ungeduld die Dienstleistungen nicht verbittern, deren sie noch bedürfen; sie sollen sie vielmehr durch Aeußerungen der Zufriedenheit und des Wohlgefallens zu erleichtern suchen; daher sollen sie auch

cc. ihre Verdienste nicht gar zu hoch anschlagen, und besonders darauf nicht vergessen, daß das bloße A. für sich genommen noch kein wirkliches Verdienst ausmache, sondern nur die Summe des Guten, welches man in seinem Leben wirklich erzeugt hat; weßhalb es gar oft möglich sein kann, daß sie auch von einem jüngeren Menschen übertroffen werden; ferner sollen sie nicht

Digitized by

dd. durch eine grundlose Hartnäckigkeit gegen alle Neuerungen den jüngeren Forschungsgeist unterdrücken, weil ja doch auch die neueren Zeiten etwas Besseres erfinden können; endlich

ee. soll das höhere A. vernünftiger Weise nicht verlangen, daß das jüngere eben nach seiner Art denke, empfinde und handle; was das Sittengesetz unbedingt verwirft, kann freilich in keinem Falle erlaubt sein; aber nicht Alles, was dem Geschmacke und den Empfindungen des höheren Alters nicht entspricht, ist darum schon unmoralisch.

(Nach Frint's Religions-Handbuch III. Thl. II. Bd. §. 395.)

Ad VI. Dom. infra Oct. Nativit. Domini. Luk. 2, 37. — Von der Vorbereitung auf ein glückliches Alter. — Steht es gleich nicht in unserer Gewalt, das Ziel unserer Tage nach Gefallen zu verlängern, so können wir doch sehr viel dazu beitragen, daß wir mit Ehren grau, heitere und frohe Greise werden. Die vornehmsten Stützen eines höheren Alters sind aber:

1. Hinreichende Kräfte, mit denen wir in den jüngeren Jahren nicht verschwenderisch umgehen, sondern sie durch Thätigkeit und Arbeitsamkeit zu erhalten und zu stählen suchen sollen;
2. hinlängliches Auskommen, das wir uns durch rastlosen Fleiß, Genügsamkeit und Beschränkung unserer Bedürfnisse sowie durch weise Sparsamkeit leicht werden verschaffen und bis zum Alter erhalten können;
3. Freunde, auf deren warme Theilnahme und sichere Hilfe wir in unseren alten Tagen rechnen können, die wir uns aber nur dadurch sichern werden, wenn wir schon in früheren Jahren ihre Achtung und Liebe durch treue und gewissenhafte Erfüllung aller jener Pflichten zu erwerben trachten, welche uns in den mancherlei Verhältnissen, worin wir mit ihnen stehen, obliegen und uns überhaupt im Umgange mit ihnen als redliche, wohlmeinende und aufrichtige Mitmenschen beweisen; endlich ganz besonders
4. ein gutes Gewissen vor Gott und den Menschen, das wir uns durch ein heiliges, gerechtes, Gott wohlgefälliges Leben gewiß erhalten werden.

(Nach Hermann's Sonntagsreden I. Jahrg. I. Thl. S. 54.)

Miscellen.

Ad I. Der Weise Solon wurde gefragt: „Was ist das Alter?" Und er gab zur Antwort: „Der Winter des Lebens." (Cornelius.) Es ist aber auch das Alter, wie es Theodoret treffend nennt, nichts Anderes, als das Vorspiel des Todes.

Die charakteristischen Schwächen des Alters malt am Treffendsten Horaz (im Briefe an die Pisonen lib. II.), wo er von dem A. sagt:

Es umringt den Greis viel Ungemächliches, theils weil
Kargend er stets das Erkargte sich aufspart, und den Gebrauch scheut;
Theils weil jedes Geschäft er mit Aengstlichkeit treibt und mit Kälte,
Zaudernd, weit aussehend, und träg' das Künftige haschend,
Schwierig und grämlichen Sinnes, Lobredner vergangener Zeiten,
Als er Knabe noch war, Zuchtmeister entarteter Jugend.

(Nach Horaz, übersetzt von Voß.)

Ad II. u. III. Die Alten sollen sich als reife Früchte für die Ewigkeit betrachten, welche der Tod in kurzer Zeit einsammeln wird. Darum ist es eine ihrer ersten Pflichten, sich mit dem zur Abreise in das andere Leben nöthigen Tugendvorrathe auszurüsten. Es soll sich zu dem Ende das Alter von allem Irdischen losreißen und seine Blicke stets auf das Ewige gerichtet halten, und sich insbesondere hüten vor jugendlicher Eitelkeit, den Genüssen der Wollust und anderen Sünden, welche ihm zu der größten Schande gereichen würden. — Heil dem Greise, der fern von diesen Schwachheitssünden und ehrwürdig durch Weisheit und Tugend unter seinen jüngeren Brüdern dasteht, voll Freudigkeit und Seelenruhe den Stundenschlag erwartend, der ihn dahin abrufen wird, wohin er bereits alle seine Wünsche gerichtet hat.

Ad IV. α. Wer das hohe A. ehrt,
Der ist selber ehrenwerth.
Bedenke, was du sprichst, und schweige sittsam still,
Sobald ein Aelterer und Klüg'rer reden will.

β. Bei frommen Alten ist Erfahrung und Verstand,
Hör', Jugend! ihren Rath, geh' gern' an ihrer Hand.
Dem Greis im Silberhaare,
Der, von der Last der Jahre
Gebeugt, zum Grabe wallt,
Nah' gerne dich, o Jugend!
Zur Schule frommer Tugend
Wird dir um ihn dein Aufenthalt.
Ehre Greise, liebes Kind,
Weil sie deine Lehrer sind;
Greise geben guten Rath,
Folge ihnen in der That.

γ. Wenn Greise Mißmuth quälet,
Weil Freundlichkeit oft fehlet,
Weil Schwäche sie verstimmt:
So will ich duldend schweigen,
Durch zarte Schonung zeigen,
Daß Liebe mir im Herzen glimmt.

δ. Den Alten helfe stets: Du bleibst nicht ewig Kind;
Sie waren, was du bist; und du wirst, was sie sind.

Ad V. (Vergl. oben Miscelle bei II. und III. und bei δ.)

Ad VI. In Gottes Katalog werden die Jahre nicht gezählt, sondern gewogen; daher ist nicht immer Das, was älter, auch schon besser. Esau war früher geboren, und doch war Jakob der Auserlesene zur Erstgeburt. — Zuletzt reift die Olive auf dem Felde, aber sie hat eine kostbarere Frucht, und gleich leuchtet das Glas, der Diamant erst, wenn er nach vieler Mühe geschliffen wird. Aber das erstere bricht auch wieder leicht, während

Digitized by

der Demantstein ewige Dauer hat. Hingegen ist zwar die Morgenröthe schneller als die Sonne selbst, der sie vorangeht, aber leider auch finsterer als diese.

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Schuster's katechet. Handbuch. IV. Bd. 2. Abth. S. 460. §. 155.
Dr. Maßl's Schrifterklär. X. Bd. b. S. 23. „Tugenden des Alters."
Mich. Cajet. Hermann's kürzere Kanzelvorträge. Sonntägl. Thl. II. Jhg. I. Thl. „Von dem schuldigen Verhalten gegen Alte."
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 189.

Amen (Bedeutung desselben).

(Siehe bei den Artikeln: Glaubensbekenntniß, apostolisches, oder Vater unser.)

Amt.

(Siehe: Beruf, Stand.)

Anbetung Gottes.

(Vergl. Anbetung Jesu, Dienst Gottes.)

I. Erklärung. Das Andenken an die Gottheit, den Urgrund alles Seins (siehe: Andenken an Gott), gründet in uns das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, und dieses wieder den Entschluß der unbedingten Unterwerfung unter seinen höchsten und heiligsten Willen. In diesem Gefühle nun und der daraus entspringenden Unterwerfung besteht die Anbetung Gottes.

II. Motive zur A. G. Diese ist

1. nützlich, indem sie uns vor Stolz und Uebermuth bewahrt und in steter heilsamer Unterwürfigkeit erhält;
2. billig, indem Gott, der sich durch besondere Güte und Vorsicht als unsern Gott, Beschützer und Wohlthäter, ja als unsern besten Vater erzeigt, wohl keine vernünftigere Forderung an uns stellen kann, als daß wir, seine Kinder, ihn dafür lieben, ihm dienen und ihn anbeten. Ueberdieß ist aber auch Gott ein unendlicher Abgrund der Majestät, der alle Gründe in sich faßt, warum wir ihn lieben und anbeten sollen.
3. Mit vollem Recht fordert Gott sonach als Herr und Gott von uns, seinen Geschöpfen, was ihm gebührt, und zwar nur ihm allein, nämlich Anbetung.

III. Pflicht der A. G. Da nun Gott unser höchster Herr und Schöpfer ist, und als solcher einen gerechten Anspruch auf unsere Unterwerfung hat: so sind wir als seine Geschöpfe verpflichtet, alle unsere Hoffnung, unsere Liebe und Glückseligkeit auf ihn allein zu setzen, und seinem heil. Willen und Dienste uns selbst und all' das Unsrige mit willigstem Gemüthe zu weihen, d. h. ihn anzubeten.

Digitized by Google

IV. Beſchaffenheit dieſer A. Sie muß

a. eine innere, d. i. eine Unterwerfung des Geiſtes,

b. eine äußere, d. h. eine Unterwerfung des Körpers ſein, und muß ſich überdieß

c. nur auf Gott allein beziehen.

Schriftſtellen.

Ad I. „Erhebet den Herrn, unſern Gott, und fallet nieder vor dem Schemel ſeiner Füße; denn er iſt heilig.“ Pſ. 98, 5.

„Alle Völker, die du gemacht haſt, werden kommen, dich, Herr! anzubeten, werden dich verherrlichen. Denn du biſt groß, thuſt Wunder, du allein biſt Gott.“ Pſ. 85, 9—11.

Ad II. 1. „Betet Jehova demüthig an.“ V. Moſ. 26, 10.

„Wer Gott mit Luſt anbetet, der wird aufgenommen werden, und ſein Flehen wird ſich den Wolken nähern.“ Sir. 35, 20.

2. „Ein großer Gott iſt der Herr, und ein großer König über alle Götter; denn in ſeiner Hand ſind alle Grenzen der Erde, und die Höhen der Berge ſind ſein; und ſein iſt das Meer, denn er hat es gemacht, und das Trockene haben gebildet ſeine Hände. Kommet, laſſet uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn Er iſt der Herr, unſer Gott.“ Pſ. 94, 3—7.

3. „Die ganze Welt ſoll dich anbeten und dir lobſingen und ſoll deinen Namen preiſen.“ Pſ. 65, 4.

„Denn es ſteht geſchrieben: „So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, jedes Knie wird ſich vor mir beugen, und jede Zunge Gott bekennen.“ Röm. 14, 11.

Ad III. (Pflicht der A.) „Er iſt der Herr, und ihn ſollſt du anbeten.“ Pſ. 44, 12.

„Bringet dem Herrn Ehre und Lob! Bringet dem Namen des Herrn Ehre! Betet den Herrn in ſeinem heiligen Vorhofe an!“ Pſ. 28, 2.

Ad IV. (Beſchaffenheit der A.) a. „Gott iſt ein Geiſt, und folglich müſſen Die, welche ihn anbeten, im Geiſte und in der Wahrheit ihn anbeten.“ Joh. 4, 24.

„Verehret den Herrn und ſeinen Namen, opfert, kommt vor ſein Angeſicht und betet den Herrn in heiliger Ehrerbietung an!“ I. Chron. 16, 29.

b. „Ich aber werde mit Vertrauen auf deine große Barmherzigkeit in dein Haus eingehen; und voll Ehrfurcht will ich in deinem Tempel dich anbeten.“ Pſ. 5, 8.

c. „Du ſollſt Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen.“ Matth. 4, 10.

Väterſtellen.

Ad II. 1. „Je mehr Jemand zu Gott emporſteigt (d. h. die Majeſtät Gottes anerkennt), deſto tiefer ſteigt er in ſich ſelber (durch Verdemüthigung) hinunter.“ De imitat. Christi.

2. „Wenn dir Jemand deine Hände, Augen, Füße oder andere Glieder, nachdem du ſie verloren, wieder gäbe, würdeſt du ihm nicht lebenslänglich vom Herzen gerne dienen? Und ſieh'! Gott gab uns nicht nur unſere Hände, Augen und Füſſe, ſondern auch alle erdenklichen geiſtlichen und leiblichen Güter. Iſt es nun zu viel, wenn er von uns verlangt, daß wir ihm dienen, ihn lieben und ihn allein anbeten ſollen? Mit welcher Freude ſollen wir nicht dieſes ſein Gebot erfüllen?“ S. Franc. Assis.

Digitized by Google

3. „Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten! Dieß fordert er selbst von dir.“ S. Augustin.

Ad III. „In jedem Stande und Amte muß man Gott dienen und ihn lieben; dahin müssen alle unsere Gedanken gerichtet sein; es ist dieß selbst das erste unter allen seinen Geboten. Und es ist fürwahr eine überaus wunderbare Sache, daß wir, die wir Kinder Gottes sind, dennoch so wenig Sorge tragen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, ihn anzubeten, da doch dieß unsere erste und größte Sorge sein sollte.“ S. Franc. Sales.

Ad IV. a. b. „Weil wir nämlich aus einem doppelten Wesen zusammengesetzt sind, aus einem geistigen und körperlichen, deßwegen ziemt es sich auch, daß wir durch Verrichtungen beiderlei Art an den Tag legen, daß wir Alles Gott verdanken.“ S. Thomas.

c. „Herr! du befiehlst mir, dich allein zu lieben, dir allein zu dienen und dich allein anzubeten; du befiehlst mir dieß unter Androhung der Strafe, deines eben so liebens- als anbetungswürdigen Antlitzes beraubt zu werden. O wie ist's, da wir nach deinem Ebenbilde erschaffen, durch das kostbare Blut deines Sohnes erlöset und mit viel Gnade überhäuft worden sind, noch nöthig, daß du mir gebietest, dich zu lieben und anzubeten? Ach mein Gott! du beschämst mich ja durch dieses Gebot! O unendlich süßes, unendlich liebenswürdiges Gebot!... Ehe ich auf dich vergesse, will ich meiner Rechten vergessen; meine Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich je deiner nicht gedenken sollte, oder wenn du nicht immer der Gegenstand meiner Freude, meiner Liebe und Anbetung sein solltest!“ S. Thomas Villan.

Gleichnisse.

Ad I. Wie die Monarchen den Verordnungen ihren Namen und Titel vorausschicken, um denselben Ehrfurcht zu verschaffen; so hat es auch der König der Könige gemacht, indem in seinem Gebote der Anbetung (II. Mos. 20, 2.) schon der feierliche Eingang: „Ich bin der Herr, dein Gott“ den Ausdruck der Allmacht und Majestät des Gesetzgebers enthält.

Ad II. 2. 3. Gleichwie Derjenige, welcher sich um einen Menschen als Vater annimmt, mit Recht ein kindliches Gemüth von ihm verlangt: eben so fordert auch Gott, der dem Menschen verheißt, er werde sein Gott sein, mit Recht alle Anbetung und Verehrung von ihm, die ihm nach dem Rechte seiner Gottheit gebührt.

Ad IV. c. „Wie ich mich in Gegenwart eines vornehmen Mannes nicht aus Verachtung zu einem anderen geringeren wenden darf, so darf ich mich auch nicht gegen Gott verhalten. Neben ihm darf ich keine fremden Götter haben, d. h. wenn ich ihn anbete, so muß ich frei sein von jedem andern Gegenstande, der nicht Gott ist; auf Gott allein muß all' mein Sinnen und Denken gerichtet sein.“ (S. Basil.)

Beispiele.

Ad I. Viele Beispiele demüthiger Unterwerfung vor Gott finden wir in der heil. Schrift des alten Bundes. So fiel Moses augenblicklich auf die Erde nieder und neigte sich und betete (Jehova) an. (II. Mos. 34, 8.) David betete gleichfalls auf der Höhe des Berges seinen Gott an. (II. Kön. 15, 32.) Tobias ging nach Jerusalem zum Tempel des Herrn und betete daselbst den Herrn, den Gott Israels, an. (Tob. 1, 6.) Auch die vierundzwanzig Aeltesten (die der Evangelist Johannes in seinem Gesichte sah) fielen nieder und beteten Den an, der in alle Ewigkeit lebt. (Offenbar. 4, 10.)

Digitized by Google

Ad IV. a. b. Wenn der h. Franz von Sales sich zum Gebete begab, um Gott, dem Herrn, den Tribut seiner Liebe und Anbetung zu bringen, so konnte man es schon in seinen Gesichtszügen lesen, wie sehr er die Nähe seines Gottes fühle, und was es heiße, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Er betete stets mit geschlossenen Augen, die er sittsam senkte, um auf diese Weise die innere Sammlung um so sorgsamer zu bewahren. Von der Heiligkeit, Güte und Majestät Gottes ergriffen, hörte seine Seele nicht auf, sich in heiligen Gedanken zu ergießen. Niemand konnte ihn beten sehen, ohne ihn zu bewundern und ohne selbst zur Andacht gestimmt zu werden. (Legende des Heiligen.)

c. Jesus selbst verwies es dem Versucher in der Wüste, der es ihm zumuthen wollte, er solle sich ihm unterwerfen, indem er ihn von sich stieß und Gott allein die A. zollte. (Matth. 4. u. Luk. 4. Kap.)

Wie unvernünftig haben aber nicht gegen den Gott der Christen jene Senatoren Roms gehandelt, die, wie uns der h. Augustin erzählt, dreitausend Götter anerkannten, dem Gott der Christen aber die A. verweigerten! „Denn," sagten sie, „das ist ein stolzer Gott, da er als erstes Gebot oben hinstellt, daß er allein angebetet werde, und daß man keinen andern Gott neben ihm haben solle." Hätten sie von der Güte und Majestät unseres Gottes einen klaren Begriff gehabt, sie würden ganz anders geurtheilt und es eingesehen haben, daß Gott das Recht habe, Dieses von uns zu verlangen; denn er ist der einzig wahre Gott, und er ist auch der Einzige, der uns wahrhaft liebt und uns mit zahllosen Gütern an Leib und Seele überhäuft. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Fest. Epiphan. Domini. Matth. 2, 11. — Worin die A. G. bestehe? — Darin,

A. daß wir Gott ansehen a. als unsern Herrn, als das allerhöchste, vollkommenste Wesen, oder als Denjenigen, der die höchste Macht, Größe, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit hat, und b. als unsern höchsten Wohlthäter, unsern liebreichen Vater, Erlöser, Führer und Seligmacher unserer Seele;

B. daß wir ihm als einem solchen über Alles und in Allem folgen und gehorchen, ihm über Alles vertrauen und uns auf seine weise Führung getrost verlassen.

Ad II. Dom. I. Quadrages. Matth. 4, 10. — Was uns zur A. G. vorzüglich ermuntern soll? — Wir müssen Gott anbeten und ihm die höchste Verehrung erzeigen; denn

1. es wäre thöricht und unvernünftig, wenn man Menschen oder Güter dieser Welt höher schätzen wollte als Gott, den Schöpfer derselben. Ein solches Benehmen würde uns nur irdisch gesinnt machen und uns vom Wege der Vollkommenheit ablenken (Ephes. 5, 5.);
2. das Gesetz unserer Seele, nach welchem wir Alles hochschätzen, lieben und verehren, was wir als vollkommen erkannt haben, verbindet uns, Gott, als das allervollkommenste Wesen, über Alles zu lieben, zu ehren und ihn anzubeten (Röm. 2, 14. 15.);

Digitized by Google

3. Gott zu ehren und anzubeten, dazu verpflichten uns auch vor Allem die zu unserem Heile uns gegebenen Aussprüche der heil. Schrift. (Matth. 4, 10. — Röm. 11, 36.)

Ad III. Es ist für uns Pflicht, Gott anzubeten:

a. wegen seiner Majestät und Größe, womit er Alles erfüllt;

b. wegen seiner Wohlthaten, womit er uns Menschen überhäuft und beglückt, und endlich

c. wegen seiner Weisheit und Liebe, womit er uns diese Wohlthaten ertheilet.

Ad IV. Fest. Epiphan. Domini. Joh. 4, 42. oder Matth. 2, 11. — Das Wesen der wahren Anbetung Gottes besteht:

α. nicht in äußerlichen Geberden, in der bloßen Bewegung der Lippen, nicht im bloßen Beten und Fasten, was Alles schon der göttliche Heiland an den Pharisäern tadelte; sondern

β. in der lebendigen Erkenntniß Gottes unendlicher Vollkommenheiten und unserer gänzlichen Abhängigkeit von ihm; in einer ehrerbietigen Bewunderung desselben und in dem eifrigsten Bestreben, ihn unaufhörlich zu verherrlichen.

Miscellen.

Ad II. Du willst dich den Kindern dieser Welt gleichstellen? Willst kein Verehrer und Anbeter deines Schöpfers sein? — Dadurch wirst du nur dich selbst herabsetzen, wirst bloß dich verächtlich und elend machen, Gott hingegen nicht den geringsten Nachtheil bringen. Auch ohne dich hat er Verehrer und Anbeter genug. Tausendmal tausend stehen vor Ihm, und zehnmal hunderttausend dienen Ihm. Gleichwohl bist auch du von seinem Vaterherzen nicht ausgeschlossen, warum wolltest du ihn von deinem Herzen ausschließen? O verabscheue dein unseliges Unternehmen! Geselle dich zu den Millionen und Millionen seiner Anbeter, sinke nieder auf deine Kniee und glühend von Anbetung rufe mit dem frommen Sänger aus:

Ehre Dir! Ehre Dir! Ehre Dir!
Hocherhab'ner! Erster!
Vater der Schöpfung!
Unaussprechlicher! Undenkbarer! (Klopstock.)

Wer beim Anblicke der Millionen Schönheiten und Wunder der Natur Dich, Ewiger! verkennen wollte, müßte blind, taub und gefühllos sein. — Ich verkenne deine Majestät nicht, unendlich großer Schöpfer, Erhalter und Regierer des Weltalls! ich falle nieder und bete dich an! Ja,

Großer Gott, wir loben dich,
Herr! wir preisen deine Stärke;
Vor dir neigt die Erde sich
Und bewundert deine Werke. (Ambrosian. Lobgesang.)

Allmächtiger! Vor Dir im Staube
Bekennt Dich Deine Creatur! (Kirchenlied.)

Ad IV. Wer lebt und geht auf Christi Bahn,
Der betet Gott im Geiste an. (Hopfenstock's Sprüche.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen bieten:

Predigtentwürfe über die christkath. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. II. Thl. S. 228—231. „Begriff und Pflicht der Anbetung."

Dr. Maßl's Schrifterklär. X. Bd. a. S. 28. „Die A. G. ist Pflicht des Menschen."

Pureberl's Predigten auf verschiedene Sonn- und Festtage. Salzburg 1815. 1. Bdch. S. 112. „Die A. G. soll sein eine A. im Geiste und in der Wahrheit durch das ganze Leben an uns und an unsern Mitmenschen."

Sintzel's vollständiges Gebetbuch: „Der betende Katholik." 10. Aufl. S. 317 ff.

Philothea IV. Jahrg. S. 172. „Von der Anbetung."

Anbetung Jesu.

(Vergl. Anbetung Gottes, Altarssacrament, Jesus.)

A. A. Jesu überhaupt. Da Jesus der Sohn Gottes und somit wahrhaft Gott ist: so gebührt ihm als einer göttlichen Person so wie dem Vater und dem heil. Geiste die göttliche Verehrung oder Anbetung.

B. A. Jesu im heil. Altarssacramente. Indem Jesus auch in dem allerheiligsten Altarssacramente wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist (siehe bei: Altarssacrament IV.), so kömmt ihm auch in diesem Sacramente insbesondere die Anbetung zu.

Schriftstellen.

Ad A. „Vor ihm (Jesu) werden alle Könige der Erde niederfallen, alle Völker der Erde ihm unterthänig werden." Ps. 71, 11.

„In diesen Tagen hat er (Gott) zu uns durch seinen Sohn geredet, welchen er zum Erben über Alles gesetzt, durch den er auch die Welt gemacht hat, welcher, da er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, ... sitzet zur Rechten der Majestät in der Höhe, der um so viel besser als die Engel geworden, je vorzüglicher der Name ist, den er von ihnen ererbt hat... Und wenn er (Gott) den Erstgebornen abermal in die Welt einführt, spricht er: „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes." Hebr. 1, 2—6.

Ad B. (Vergl. bei: Altarssacrament.)

Väterstellen.

Ad A. „Nicht nur sündigen wir nicht, wenn wir (Jesum) anbeten, sondern wir sündigen, wenn wir ihn nicht anbeten." S. Augustin.

Ad B. „Betet an den Schemel seiner Füße! Was ist der Schemel? Unter dem Schemel ist die Erde zu verstehen, unter der Erde aber das Fleisch Christi, das wir auch heut zu Tage in unseren Geheimnissen anbeten, gleichwie es die Apostel in Jesu Christo angebetet haben." S. Ambros.

„Die Weisen kamen bis von den äußersten Grenzen Persiens in den Stall, um das Kind zu besuchen und anzubeten: und wir, die wir uns nicht den Mühen einer weiten Reise auszusetzen haben, um es in unsern Kirchen und Tabernakeln anzubeten, die wir nur aus unseren Hütten herausgehen dürfen, weigern uns, Dieses zu thun? Ist Dieses nicht die größte Nachlässigkeit, ja die himmelschreiendste und schwärzeste Undankbarkeit?" S. Joannes Chrysostom.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad A. Sowie einem Gesandten, der im Namen und mit Vollmachten des Kaisers reist, dieselben Huldigungen gebühren, wie dem Monarchen selbst: nicht minder gerechten Anspruch auf Anbetung hat der göttliche Sohn, wie selbe Gott selbst, als dem Herrn Himmels und der Erde, zukömmt.

Ad B. „Ein einfaches Holz ist von Natur aus nicht so beschaffen, daß man es nicht berühren könnte; sobald es aber an das Feuer gebracht und eine Kohle wird, kann man demselben nicht mehr nahe kommen und es anrühren, zwar nicht wegen seiner eigenthümlichen Kraft, sondern wegen des damit vereinigten Feuers, nicht als wäre es die Natur des Holzes, die keinen Zutritt zu sich erlaubt, sondern weil es nun eine Kohle ist oder ein entzündetes Holz. — Auf die nämliche Weise muß man das Fleisch seiner eigenen Natur nach nicht anbeten; aber wenn es in dem Mensch gewordenen Worte angebetet wird, so geschieht es nicht wegen des Fleisches selbst, sondern wegen Gottes, des Wortes, das damit vereinigt ist; denn wir bekennen nicht, daß das bloße einfache Fleisch angebetet werde, sondern das Fleisch Gottes, oder der Fleisch gewordene Gott." (S. Joannes Damascen.)

Beispiele.

Ad A. Jesus, der Sohn Gottes, wurde schon als Kind in der Krippe von den drei Weisen angebetet (Matth. 2.); von den Aposteln auf dem Schiffe (Matth. 28.); von den Frauen, welche ihm nach der Auferstehung begegneten (Matth. 28, 9.); eben so von den eilf Jüngern (Matth. 28, 17.), und als er von ihnen schied (Luk. 24, 51. 52.), wie schon früher von dem Aussätzigen (Matth. 8, 2.); dem Vorsteher der Synagoge (9, 18.), und dem Blindgebornen (Joh. 9, 38.).

Der h. Amphilochius ging im J. 383 zum Kaiser Theodosius I., als dieser seinen sechsjährigen Sohn Arcadius zum Augustus erklärt hatte. Er grüßte den Kaiser mit tiefster Ehrfurcht; allein gegen den jungen Augustus, welcher an der Seite des Vaters saß, machte er gar keine Verbeugung. Theodosius hielt dieses Betragen des Bischofes für eine Zerstreuung und ließ ihn an seine Schuldigkeit erinnern, worauf sich der Bischof dem jungen Prinzen näherte und zu ihm in einem sehr vertraulichen Tone sagte: „Guten Morgen, mein Sohn!" wobei er ihm zugleich das Kinn streichelte und mehrere andere Liebkosungen machte. Der Kaiser wurde darüber aufgebracht und befahl, den alten Bischof abzuführen. Amphilochius wandte sich dann zum Kaiser und sagte mit einer sehr lauten Stimme und mit einer Miene voll Würde und Hoheit des Geistes: „Herr! Ihr zürnet, daß man Euerem Sohne die schuldige Ehrfurcht nicht erweiset; glaubt Ihr wohl, daß sich der Vater unseres Heilandes weniger erzürnt, wenn er sieht, daß man die Ehrenbezeugungen, die man ihm erweiset, der anbetungswürdigen Person seines Sohnes nicht erweisen will?" Theodosius, welcher gar wohl merkte, daß der h. Bischof ihn wegen der Nachlässigkeit, die er in Verfolgung der Arianer und anderer Verächter Christi an den Tag legte, tadeln wollte, erstaunte nicht wenig über eine so offene und beherzte Sprache, bewunderte aber auch zugleich die Weisheit des h. Amphilochius, bat ihn um Vergebung und bemühte sich von nun an, die Feinde der Gottheit Jesu im Zaume zu halten, indem er ihre Frechheit strenge bestrafte. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 352.)

Ad B. Von jeher wurde schon Jesus im allerheiligsten Altarssacramente angebetet, sobald die Verwandlung in der heil. Opferfeier geschehen war. Und als ein besonderes Sinnbild dieser A. brannte vor dem heil. Tabernakel Tag und Nacht eine ewige oder Gotteslampe. —

Digitized by Google

Bekanntlich galten in England lange die schärfsten und grausamsten Strafgesetze gegen die katholischen Religionsübungen. Da geschah es einst, daß ein eben so eifriger als reicher Katholik zur Zahlung von vierhundert Goldstücken verurtheilt wurde, weil er es gewagt, einer heil. Messe beizuwohnen. Der Katholik suchte nun die schönsten portugiesischen Goldstücke, auf denen ein Kreuz eingeprägt war, zusammen und brachte die volle Strafsumme vor Gericht. Als er sie dem protestantischen Beamten vorzählte, so lächelte dieser verwundert und drückte sein Befremden darüber aus, daß er zur Zahlung eines Strafgeldes so schöne Münzen verwende. Ruhig erwiederte auf diese spöttische Bemerkung der Katholik: „Ich würde es für eine Sünde halten, eine schlechtere und gemeinere Geldsorte für die große Gnade zu geben, daß ich gewürdiget wurde, meinen Herrn und Heiland im heiligsten Altarsgeheimnisse anbeten zu dürfen. Bedenken Sie auch, mein Herr, daß zwischen dem Kreuze, dessen Bild Sie den Goldstücken aufgeprägt sehen, und zwischen dem heil. Altarssacramente eine geheime und sehr enge Verwandtschaft vorhanden ist; denn beide sind Denkmale der unendlichen Liebe unseres Heilandes. (Lohner. Biblioth. concionat. tom. I. p. 748. VII. — Vergl. auch die Artikel: Besuchung des heil. Altarssacramentes und Frohnleichnamsfest.)

Predigtentwürfe.

Ad A. Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 16. — Die Ehre der Anbetung, welche wir Jesu Christo schuldig sind, wird hier in der eigentlichsten, strengsten Bedeutung genommen von der Ehre, welche wir dem wahren Gott allein schuldig sind. Wir sind sie ihm aber schuldig:

I. als unserem Herrn und Gott, insoferne ihm ja

a. alle göttlichen Eigenschaften, wie dem Vater und Gott dem heil. Geiste zukommen, weil er sich

b. durch Wunder und Weissagungen als wahren Gott beurkundet hat, und weil es

c. der ausdrückliche Wille Gottes ist (Hebr. 1, 6. — Philipp. 2, 10. 11.).

II. Diesen Ihm mit Recht gebührenden Tribut der Anbetung müssen wir Ihm aber erweisen

aa. mit aufrichtigem Herzen, aus wahrer, kindlicher Hingebung und Unterwerfung;

bb. im Geiste und in der Wahrheit;

cc. ohne Menschenfurcht;

dd. auf eine thätige Weise, in Geberden, Wort und Leben; und endlich

ee. mit Ausschließung aller Creaturen.

Ad B. Fest. ss. Corporis Christi. Joh. 6, 56. — Ist Jesus, der wahre Gott, unter der Gestalt des Brodes und Weines verhüllt, so sollen wir ihn auch

1. in diesem heil. Geheimnisse mit tiefster Demuth anbeten, so oft wir dem heil. Meßopfer, dem Segen beiwohnen, so oft das heiligste Sacrament zu einem Kranken getragen oder in der Kirche zur Anbetung ausgesetzt wird (vergl. Frohnleichnamsfest);

Digitized by

2. es ist aber auch diese A. J. im heil. Altarssacramente für uns sehr verdienstlich, theils wegen der Lebendigkeit unseres Glaubens, den wir hiedurch offenbaren, theils wegen der vielen Gnaden, die uns in diesem heil. Geheimnisse zu Theil werden, und deren wir uns eben durch die A. würdig machen.

Miscellen.

Ad A. Wenn wir sagen, der Vater sei Gott, der Sohn sei Gott, so nehmen wir keinen verschiedenen Gott an, der Vater kann nicht ohne Sohn, und so auch der Sohn nicht ohne den Vater sein. Der Sohn ist aber auch dem Vater theuer und kann von ihm nicht getrennt werden. Man kann den höchsten Gott nur durch seinen Sohn anbeten. Wer den Vater allein verehren will, und nicht auch den Sohn, der ehret auch den Vater nicht. (Lactantius.)

Ad B. Voll Ehrfurcht, Christen! betet an!
Denn unter Brodsgestalten
Ist, Den die Welt nicht fassen kann,
Wahrhaftig hier enthalten. (Denkspr. z. Katechism.)

In vielen Bisthümern besteht eine Bruderschaft zu dem besonderen Zwecke, die Anbetung Jesu im heil. Sacramente in der Weise zu pflegen, daß es keine Stunde des Tages oder der Nacht gebe, in welcher nicht wenigstens Eine Person vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute ihre Andacht verrichtete. Zu diesem Behufe wird dann eine Eintheilung der betreffenden Ortschaften und Personen vorgenommen und allen Theilnehmenden die Stunde bemerkt, in der sie in der Kirche zu stiller Andacht zu erscheinen haben. Auch in Klöstern kommt diese schöne Uebung manchmal vor. Der Gedanke, welcher ihr zu Grunde liegt, ist ein äußerst zarter und wahrhaft katholischer. Es liegt darin eine Nachahmung der heil. Engel, deren Geschäft es ist, ohne Unterlaß anzubeten, und ein seliger Vorgeschmack der künftigen Herrlichkeit. (Offenb. 7, 11.) Diese Art unausgesetzter Andacht zu Jesu im allerheiligsten Altarssacramente heißt eben deßwegen auch die „ewige Anbetung." (Kirchenlex. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 231.)

Stoff zum Nachlesen bieten noch:

Predigtentwürfe über die kath. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. II. Thl. S. 121. 235. u. III. Thl. S. 76—80. „Pflicht für uns, Jesum anzubeten."

Dr. Maßl's Schrifterklär. IV. Bd. S. 373. „Anbetung gebührt Jesu Christo, wie dem Vater."

Dr. Adrian Gretsch's Sonntagspredigten. II. Thl. S. 278. II. „Von der Anbetung des heil. Altarssacramentes."

Abt Hochenegger's Festtagspredigten. S. 145.

Gehrig's Predigten. III. Bd. S. 237.

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 231.

Andacht (wahre und falsche).

(Vergl. Anbetung Gottes, Andächtelei, Andenken an Gott, Frömmigkeit, Gebet, Heiligkeit, Scheinheiligkeit.)

I. Erklärung. Die Andacht ist eine solche Sammlung und Stimmung des Gemüthes, daß in uns durch das Andenken an Gott

Digitized by Google

(vergl. Andenken), oder durch Betrachtungen über ihn und göttliche Wahrheiten, die wir allein oder mit andern Christen anstellen, Empfindungen, Gefühle und Neigungen entstehen. Weil nun diese nur dadurch entstehen können, daß wir alle unsere Gedanken von allen fremden Dingen abziehen und sie allein auf Gott richten, so erklärt sich auch die Entstehung des Wortes Andacht, nämlich von: daran denken, an Etwas denken. Dieses Denkens an Gott darf aber nicht bloß des müssigen Speculirens wegen geschehen, sondern dadurch immer weiser und besser zu werden, oder um seinem höchsten Endzweck sich immer mehr anzunähern.

II. Arten der A. Man unterscheidet eine wahre und falsche Andacht.

A. Zur wahren A. gehört:

a. das Andenken an Gott, seinen heil. Willen, seine Werke und Wohlthaten;
b. ein hiedurch gebesserter und im Guten gestärkter Wille, und endlich vornehmlich
c. die Aeußerung dieses Willens im Werke.

B. Zur falschen A. gehört hingegen:

aa. ein jedes Andenken an Gott und ein jeder religiöser Akt, welcher aus einer unrichtigen Vorstellung von Gott entspringt, oder
bb. keinen moralischen Entschluß im Willen bewirkt, oder endlich
cc. kein Streben rege macht, den guten Willen in der Wirklichkeit darzustellen.

III. Werth der wahren A. Diese ist ungemein werthvoll; denn

1. durch dieselbe weihen wir Gott unsere thätigsten Seelenkräfte;
2. sie kann uns am Ersten zu guten Regeln unseres Verhaltens, ja zu guten und heldenmüthigen Handlungen und Tugendwerken führen;
3. sie kann uns im Leiden und besonders im Tode beruhigen und erfreuen, und endlich
4. rührt, erweckt und ermuntert sie auch unsere Nebenmenschen zum Guten (vergl. Gottesdienst).

IV. Mittel zur A. Um sich für die wahre christliche A. empfänglich zu machen, ist es nothwendig:

AA. vor Allem die Hindernisse derselben wegzuräumen, und zwar sind

1. die innerlichen, welche ihr am Meisten entgegenstehen:
α. die übertriebene Liebe zur Welt;
β. die Lasterhaftigkeit, welche alle Andacht, allen Geschmack und alle Lust zu dem Heiligen erstickt;
γ. die Leidenschaften, seien es Furcht, Traurigkeit, Zorn, Habsucht oder sinnliche Liebe u. dgl.;

Digitized by Google

δ. die Lauigkeit, welche alle A. und Ergebung gegen Gott schwächt.

2. Aeußerliche Hindernisse der A. sind: Anhänglichkeit an das Irdische, Ergötzungen, Unterhaltungen dieser Welt, Sorgen und Geschäfte, Bekanntschaften und Freundschaften dieser Welt. Alles Dieses erstickt in uns den Geist des Gebetes, der A. und des Gottesdienstes und stört die Ruhe des Herzens, ohne welche man nicht frei Gott dienen kann. Und da nur die aus der Beschäftigung mit Gott entspringenden tugendhaften Gesinnungen das Wesen der A. ausmachen, so sind

BB. das geistliche Lesen, das Beten und Betrachten, der öftere Empfang der heil. Sacramente, der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes u. dgl. äußerst wirksame Mittel zur Andacht, weil sie eben die besseren Erkenntnisse und Gesinnungen herbeiführen.

Schriftstellen.

Ad II. (Arten der A.) a. (Siehe: Andenken an Gott.)

b. (Siehe: Willen.)

c. „Wer das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut und dabei beharrt, und kein vergeßlicher Hörer, sondern Vollbringer des Werkes ist, der wird durch sein Werk selig werden." Jak. 1, 25.

B. „Wenn Jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleicht einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht und sogleich vergißt, wie es aussah." Jak. 1, 23. 24.

Ad III. (Werth der A.) 1. „Du sollst Gott, den Herrn, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften lieben." Matth. 22, 37.

Ad IV. (Mittel.) AA. (Hindernisse.) α. „Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht." I. Joh. 2, 15.

β. „Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhört, sondern, wenn Jemand Gott verehret und dessen Willen vollzieht, denselben erhört er." Joh. 9, 31.

γ. „Lege alle Unlauterkeit und überflüssige Bosheit ab. Jak. 1, 21.

δ. (Siehe bei: Lauheit.)

Ad B. (Vergl. die Artikel: Betrachtung, Communion, Gebet, Lesung, geistige.)

Väterstellen.

Ad I. „Die so vortreffliche und ausgezeichnete Tugend der A. erlangt man durch Betrachtung und Nachdenken über die göttlichen und himmlischen Dinge." S. Thomas Aquin.

Ad II. (Arten der A.) A. „Die wahre und lebendige A. besteht in der Liebe Gottes, die uns nicht nur allein antreibt, das Gute zu üben, sondern selbes auch willig und fleißig zu verrichten, und alles Dasjenige zu thun, was Gott von uns fordert." S. Franc. Sales.

B. (Siehe bei: Andächtelei.)

Ad III. (Werth der A.) „Mehr Gnaden hat man von einer wohlgeordneten, geregelten Andacht, die auch nur eine Stunde lang dauert, als von einer hundertägigen, phantastischen, melancholischen und eigensinnigen A. zu hoffen." S. Franc. Sales.

Digitized by Google

Ad IV. (Mittel.) „Die rechtschaffene A. muß nach dem Stande und dem Amte einer jeden Person beschaffen sein. Anders muß die A. gebraucht werden von einer adeligen Person, anders von einem Handwerksmanne, anders von den Eheleuten, anders von ledigen Personen. Sie muß sich auch schicken für eines Jeden Vergnügen, Geschäft und Leibesbeschaffenheit. Wenn ein arbeitsamer Weltmensch täglich so oft in der Kirche sein wollte als wie eine geistliche Person im Ordensstande, wäre das nicht eine unordentliche und unerträgliche Andacht?" S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad III. (Werth der A.) „Ein Kreuzer der A. wiegt schwerer auf meiner Wage der Hochachtung, als ein ganzes Talent großer Schätze und Edelsteine." (S. Petrus Damian.

Ad IV. (Mittel.) Um sich in der A. zu fördern, muß man es Dem nachmachen, der ein Feuer anlegen will. Erst weckt er den Funken aus dem Steine, bringt dann das Reisig heran und legt Holz hinzu. Hernach aber deckt er das Feuer mit der Asche zu, um es nicht ausgehen zu lassen. Eben so hat nun auch der Christ mit dem Strahle der ewigen Erkenntniß an den harten Stein des eigenen Herzens zu schlagen, damit das Feuer der Liebe aus demselben hervorspringe; sodann hat er die guten Werke hinzuzufügen als die Nahrung des Feuers, und um die Flamme lodern zu machen, dasselbe mit der Asche der Demuth zuzudecken, damit es in seinem Innern forterhalten werde.

Beispiele.

Als ein vorzügliches Muster von Aufmerksamkeit und Inbrunst und einer heil. Sammlung des Geistes, die alle irdischen Gedanken ausschließt und einzig mit Gott sich beschäftiget, mag uns der Patriarch Abraham dienen, als er auf Moria das Opfer des Gehorsams brachte. Sein Geist war damals gleichsam von der Erde entrückt und in die himmlischen Höhen erhoben; denn als der Engel Gottes niederstieg, mußte er zweimal seinen Namen rufen, um ihn aus seiner tiefen A. zu wecken. (I. Mos. 22, 11.)

Eine ähnliche Andachtsglut finden wir auch bei dem Propheten Elias. Dieser verhüllte nämlich, wie uns die heil. Schrift (III. Kön. 19, 13.) erzählt, sein Angesicht mit dem Mantel, als er merkte, daß der Herr mit ihm reden wolle. — Warum that er Dieß? Um sich von der Welt gleichsam abzusperren, um seine Sinne blind und taub zu machen, um sich in das Innerste seines Herzens zurückzuziehen und einzig für Gott Herz und Ohr zu haben. Doch was war jene Andacht eines Abraham oder Elias gegen die des göttlichen Heilandes, in die er versunken war, als er sich auf den Berg zurückzog und die ganze Nacht im Gebete zubrachte? (Luk. 6, 12.) oder da er sein Leiden dem himmlischen Vater vortrug und von ihm Trost und Hilfe erflehte? (Matth. 26, 29.)

Wenn der h. Simeon Stilites (Säulensteher) an großen Festen seine A. verrichtete, so pflegte er es mit gegen Himmel ausgestreckten Armen zu thun. Vom Anbruche des Tages bis zur scheidenden Sonne sah man ihn in dieser jede menschliche Kraft übersteigenden Stellung. Sein Körper war wie entseelt, und sein in Anbetung versunkener Geist schien, von allem Irdischen entfesselt, schon völlig mit seinem Schöpfer vereinigt zu sein. (Mehler's Beispielsamml. II. Bd.)

Mit gleicher Sammlung des Geistes, ja mit heiliger Begeisterung pflegte die A. auch der h. Cyrillus, Bischof von Alexandrien. Hingestreckt vor dem Bilde des Gekreuzigten, oder auch knieend an den Stufen des Altares und in

Digitized by

A. und Betrachtung versunken, zuckte jeder Nerv in ihm zum feurigsten Danke, zur glühendsten Liebe gegen seinen Erlöser empor, und sein beschauender Geist verlor sich dann jedesmal in einen gestadelosen Ocean von Wonne, Liebe und himmlischen Lichte. (Ebendas.)

Um sich ganz der heil. Andacht hingeben zu können, entsagte ein syrischer Edelmann, Namens Alexander, der mehrere Jahre mit Auszeichnung die Waffen getragen hatte, der Welt im J. 402 und baute am Ufer des Euphrat ein Kloster, worin er vierhundert Mönche zusammenbrachte, die er in mehrere Chöre abtheilte, die ohne Unterlaß auf einander folgend Tag und Nacht dem Herrn lobsangen. Diese Andacht, ununterbrochen im Gesange den Herrn zu preisen, hieß das ewige Lob. Die Mönche selbst aber bekamen von dieser Andacht den Namen Akemoeten, d. i. die Nichtschlafenden. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 19. III. 1.)

Predigtentwürfe.

Dom. I. post Epiphan. Luk. 2, 42. — Von der allgemeinen Verbindlichkeit, welche Christen zur A. haben. Sie sind dazu verbunden:

a. weil uns an Nichts mehr gelegen ist, und uns Nichts nützlicher sein kann, als eine solche beständige Richtung der Seele auf Gott;
b. weil ein Christ, der diese Andachtsübung versäumt, nicht einmal fähig bleibt, sein Gemüth ferner auf Gott zu richten, und endlich
c. weil Christus uns auch hierin ein Vorbild gelassen hat, das wir, als treue Schüler dieses unseres Lehrmeisters, willig und gern nachahmen sollen.

Dom. X. post Pentec. Luk. 18, 9. 10. — Wie sollen unsere Andachtsübungen beschaffen sein, um ihre heilsame Wirkung nicht zu verfehlen? Sie müssen

1. geeignet sein, die Andacht wirklich zu befördern;
2. man muß sie auch in dieser Absicht anstellen, um diesen Zweck zu erreichen;
3. man halte darin, so viel als möglich, eine gewisse Ordnung;
4. man stelle diese Andachtsübungen wo möglich in Gemeinschaft mit Anderen an, um gegenseitig hiezu aufgemuntert zu werden; überhaupt aber sollen sie
5. den Umständen des Ortes und der Zeit, so wie den Bedürfnissen eines jeden Christen angemessen sein.

Miscellen.

Ad I. Die A., d. h. die Fertigkeit der Seele, bei allen nur möglichen Veranlassungen an Gott zu denken, setzt Erkenntniß Gottes voraus, und zwar eine mit tiefem Glauben verknüpfte lebendige Erkenntniß. Alles, was der Christ von den Werken Gottes sieht, die unangenehmen wie angenehmen Schicksale, die er durch Gottes weise Vorsehung erlebt, erinnern ihn an Gott und sollen ihm eben so viele Veranlassungen sein, die

Digitized by Google

hiedurch erzielte Gemüthsverfassung festzuhalten und sich im heilsamen Aufschwunge zu Gott zu ergehen.

Ad III. Leider haben Viele, besonders in unseren Tagen, den großen Werth der A. verkannt und sie zu den überflüssigen Beschäftigungen des Geistes und Herzens gezählt. Dadurch haben sie sich aber eine der reichsten Quellen der Stärkung und Beruhigung, des Trostes und reiner, hoher Freude verschlossen. Möge doch die Zahl dieser Getäuschten immer geringer und der hohe Werth wahrer A. wieder mehr erkannt und beherziget werden! Möge es wieder recht viele Christen geben, die, fern von dem schlimmen Geiste der Zeit, es unter ihre Lieblingsbeschäftigungen rechneten, von Zeit zu Zeit in stiller Einsamkeit, in den heil. Hallen Gott geweihter Häuser und in Gottes schönstem Tempel, in der herrlichen Natur, ihre Blicke emporzurichten zu Dem, der Himmel und Erde schuf und mit Kraft, Weisheit und Liebe trägt, erhält und regiert. Möchten wir Alle, auf den Knieen liegend, durchströmt werden von heil. Andachtsglut, die Herrlichkeit des Wesens aller Wesen zu preisen, Ihm unseren Dank darzubringen und die Wünsche unseres Herzens vertrauens- und ergebensvoll zu empfehlen!

Erhebst du dich nicht vom Staube der Erde, schwingst du dich nicht oft und gern auf den Flügeln einer reinen vernünftigen A. zum Himmel empor, so bist du, selbst im Besitze der glänzendsten Ehrenstelle, doch nur ein Schmetterling ohne Flügel — eine Raupe.

Stoff zum Nachlesen findet man in:

Linzer's theol. prakt. Monatschrift. I. Bd. S. 74. und II. Bd. S. 77., auch IV. Bd. S. 113.

Domainko's christliche Lehre in Beispielen. S. 735. „A. schickt sich für alle Menschen."

Philothea V. Jahrg. S. 419. „Wahre Andacht und Frömmigkeit."

Andacht (häusliche).

(Siehe bei: Gottesdienst, häuslicher oder privater.)

Andachtsübungen.

(Siehe bei: Gottesdienst, öffentlicher.)

Andächtelei (falsche Andacht).

(Vergl. Andacht, falsche, II. B., Heuchelei, Scheinheiligkeit, Verstellung.)

I. Die Andächtelei ist sowohl eine Uebertreibung der Andacht, als eine Erheuchelung derselben; nicht selten auch Prahlerei mit derselben und der Religion. Der Andächtler, Frömmler setzt über seine mißverstandene Andacht Alles bei Seite, und verrichtet sie nicht auf die rechte Art, noch in der rechten Absicht, und vernachlässigt dabei überdieß noch andere Tugendwerke.

II. Aeußerungen der A. Der Andächtler gibt

a. nicht selten Rührungen des heil. Geistes vor, und hält Thränen der Wehmuth und Freude für nothwendige Kennzeichen der wahren Andacht;

b. er bindet sich an gewisse Formeln, Handlungen und Ge-

Digitized by

bräuche, an gewisse Tage und Stunden, durch welchen Zwang gerade die meisten Früchte der Andacht für's wirkliche Leben verloren gehen;

c. er sucht seine Frömmigkeit in seinen Reden und Handlungen beständig sichtbar zu machen.

III. Quellen der A. Sie entsteht meistentheils aus unrichtigen Vorstellungen von Gott und Jesu Christi, besonders als Erlöser, von den Absichten seines Kreuzestodes und von der wahren Gottesverehrung.

IV. Schädlichkeit derselben als Beweggrund, sie abzulegen. Sie hat zur Folge, daß der Mensch

1. in Schwärmerei ausartet, und dabei
2. andere heil. Uebungen und Religionsgebräuche (z. B. Beten, Singen u. dgl.) als Hauptsache, ja als die Tugend selbst, nicht als Mittel zu derselben betrachtet, und daß er eben dadurch in Aberglauben verfällt.

Schriftstellen.

Ad I. „O ihr Heuchler! (sprach Jesus zu den Pharisäern) Jesaias hat euch vortrefflich geschildert: dieses Volk nahet sich zu mir mit dem Munde und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; vergeblich aber ehren sie mich." Matth. 15, 7—9.

II. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! weil ihr die Häuser der Wittwen verzehret unter dem Vorwande langer Gebete." Matth. 23, 14.

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! ihr Heuchler! die ihr Krausemünze, Anis und Kümmel verzehret, aber das Wichtigere im Gesetze unterlasset: die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Treue. Dieses sollte man thun und Jenes nicht unterlassen." Matth. 23, 23.

Väterstellen.

Ad I. „Einer bildet sich ein, fromm und andächtig zu sein, wenn er täglich einen ganzen Haufen Gebete herspricht, obschon er gleich hernach mit zornigen, vermessenen und schmählichen Worten seine Hausgenossen und Nachbarn auszuschmähen nicht aufhören kann. Das ist keine (wahre) Andacht." S. Franc. Sales.

Ad II. „Die Andacht besteht nicht in einer gewissen fühlbaren Süßigkeit des Herzens, nicht in der Lieblichkeit des Trostes und in einer gewissen Zärtlichkeit, die uns Seufzer und Thränen entlockt und einen unnennbaren, angenehmen Geschmack an einigen geistlichen Uebungen verschafft; denn es gibt manche Seelen, die dergleichen tröstliche Empfindungen haben, und doch dabei noch sehr fehlerhaft sind; mithin haben sie keine wahre Liebe Gottes, viel weniger eine wahre Andacht. So z. B. gibt es Einige, die bei der Betrachtung der Gütigkeit Gottes und des Leidens unseres Herrn eine ganz besondere Herzensrührung empfinden, welche macht, daß sie seufzen, weinen, beten und in zärtliche Dankbezeugungen ausbrechen. Man möchte sagen, ihr Herz glühe vor Andacht. Kommt es aber auf eine Prüfung an, so kann man die wahre Beschaffenheit solcher Herzen wohl sehen." S. Franc. Sales.

Gleichniß.

„Sowie ein von Natur aus mit wenigen Reizen begabtes Frauenzimmer Zuflucht zur Schminke, zu schönen Kleidern, zu Schmuck und Edelsteinen nimmt, um

Digitized by Google

ihre Häßlichkeit zu verdecken, was sie aber nur lächerlich und verhaßt macht: so machen es auch manche Christen, welche die Frömmigkeit und Religion in gewisse äußerliche Andachten und Nebendinge setzen und die Hauptsache der christlichen Nächstenliebe vernachlässigen, das Alles ist nur ein erborgter Schein, der die Unerfahrenen blenden und betrügen soll. Gott und die Erfahrenen lassen sich dadurch nicht täuschen, und sie ziehen sich, da das Innere dem Aeußeren nicht entspricht, nur Verachtung zu." (S. Vincent. Ferrer.)

„Die Andächtler sind nichts Anderes als übertünchte Gräber, die äußerlich glänzen, innerlich aber voll Moder und Todtengebeine sind." (Derselbe.)

Beispiele.

Wie es schon zu den Zeiten Christi hauptsächlich die Pharisäer und Schriftgelehrten waren, die den Vorwurf falscher Andacht verdienten (Matth. 23, 4 — Ende; Mark. 12, 38—41. Luk. 11, 42—53.), so gibt es noch heut zu Tage viele Menschen, die auf falsche und übertriebene Andächteleien mehr halten, als auf wahre, innere Andacht, die überall gleich Wunder finden, allerlei Gebete beten, die weder kirchlich noch geistreich sind; Menschen, die da glauben, daß sie nicht verdammt werden können, wenn sie alle Tage ein gewisses Gebet verrichten, oder wenn sie sechs heil. Messen lesen lassen; Menschen, die da glauben, durch Hilfe des Weihwassers sich gegen alle Angriffe des bösen Feindes sichern zu können, dabei aber das sündhafte Wohlgefallen im Herzen mit Freuden nähren; Menschen, die heil. Sachen tragen und sich dadurch unfehlbar gegen jedes Unglück geschützt wähnen u. s. w. Daß Dieß ein sträflicher Aberglaube sei und eine unordentliche Gottesverehrung, geht aus Dem hervor, weil man nicht auf Gott, sondern auf Sachen vertraut und bei diesem falschen Vertrauen nicht selten in Sünden und Lastern fortlebt.

In Italien hält sich eine gewisse Art von ruchlosen Räubern auf, die in ihrer falschen Andacht Muttergottes- und Heiligenbilder bei sich tragen und gar andächtig unsere liebe Frau verehren, auf daß ihnen durch ihre Hilfe doch ein reicher Wanderer begegnen möge, den sie umbringen und seiner Habe berauben könnten. Und ist ihnen Dieß gelungen, so bedanken sie sich bei den Heiligen; wo nicht, so zerreißen sie die Bilder oder zerschlagen sie, weil sie ihnen nicht behilflich waren. Eben so muß sie das Heiligenbild aus jeder Gefahr herausreißen, und wehe ihm, wenn der Erfolg dem Wunsche nicht entspricht! (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Zur Zeit des ehrwürdigen Peter von Clugny war es ein gewöhnlicher Brauch, sich mit Weihwasser zu besprengen, um von den Anfechtungen und Verfolgungen des bösen Feindes frei zu sein, ohne daß man jedoch bei diesem Ceremoniel an Gott dachte, oder sich selbst in seinem Innern zu reinigen suchte. Hiergegen erklärt sich nun jener ehrwürdige Lehrer tadelnd also: „Man darf sich nicht darüber wundern, daß der böse Geist durch die Besprengung mit geweihtem Wasser nicht verjagt wird; man bedenke, daß, wenn das Uebel im Innern sitzt, äußerlich angewandte Salben Nichts bewirken können!" (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Eine ähnliche Sprache führte ein anderer frommer Lehrer gegen Diejenigen, welche, wie es ehedem Sitte war, das heil. Evangelium sich um den Hals banden, ohne jedoch nach den Vorschriften des Evangeliums zu leben. Er sprach nämlich: „Wird nicht jeden Tag das Evangelium in der Kirche gelesen und von den Leuten gehört? Wenn nun die in das Ohr gelegten Evangelien Nichts nützen, wie werden sie den Menschen retten können, wenn er sie um den Hals hängt? Wo ist denn die Kraft des Evangeliums? In den Zügen der Buchstaben,

Digitized by Google

oder in dem Verhältnisse des Sinnes? Wenn in jenen, so thust du wohl daran, daß du sie um den Hals hängst, wenn in diesem, so nützt es dir mehr, wenn du dasselbe im Herzen, als um den Hals hast." (Mehler III. Bd.)

Miscellen.

Herr! Herr! sagen, aber den Willen des himmlischen Vaters nicht thun; Gott mit den Lippen ehren, aber sein Herz von ihm entfernen; dieß macht weder wahrhaft gerecht vor Gott, noch selig in Gott. Solche dürre Blätter von Andacht werden zuverlässig dereinst auf der Wagschale der ewigen Gerechtigkeit zu leicht gefunden werden. (Gehrig's Goldkörner.)

Andenken an Gott.

(Vergl. Allgegenwart, Allwissenheit Gottes, Andacht, Gottesdienst, öffentlicher und häuslicher.)

I. An Gott denken heißt:

a. sich ihn als seinen Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, als vorsorgenden Wohlthäter und Vater vorstellen;

b. ihn als Gesetzgeber, Herrn und Muster aller Sittlichkeit, zugleich auch

c. als Richter und einstigen Vergelter betrachten;

d. sich Gott bei allen seinen Unternehmungen und Schicksalen hinzudenken, sich also Leiden als Gottes Verhängniß, sein Glück als Gottes Veranstaltung, jede große und kleine Weltbegebenheit u. dgl. als seine Leitung vorstellen, weil der Gedanke an ihn sittlich macht und Trost gewährt; es heißt also das Andenken an Gott: Alles auf Gott beziehen; und endlich auch

e. Dinge, die Gott betreffen, erwägen, und darüber nachdenken.

II. Beschaffenheit dieses Andenkens an Gott. Es muß

1. gerne geschehen, aus Neigung, mit Freude;
2. mit Ernsthaftigkeit, als angelegentliche Beschäftigung;
3. nicht eilfertig und flüchtig;
4. von früher Jugend auf und öfter im Leben.

III. Pflicht, an Gott zu denken. Es ist für jeden Christen Pflicht, an Gott zu denken, weil

A. die Unterlassung dieses Andenkens an Gott Undankbarkeit gegen ihn und seine Wohlthaten ist, und

B. wegen des vielfachen Nutzens, der daraus entspringt.

IV. Nutzen des öfteren Andenkens an Gott. Es ist

aa. ein mächtiger Antrieb und eine Stärke für den Menschen zu einer durchgängigen Rechtschaffenheit des Herzens und Lebens, zur Führung eines frommen Wandels. Jede unerlaubte Begierde, jedes unbedachtsame Wort, jede That, die das Gewissen verdammt, wird durch das A. an Gott schon sündlich. Der Gedanke

Digitized by Google

an Gott mitten unter Lustbarkeiten und Freuden macht, daß sie unschuldig bleiben und mit Freude und Dank genossen werden. Daher verwahrt das A. an Gott auch

bb. vor jeder Reizung zum Bösen, wenigstens kann es nicht so leicht geschehen, daß wir der Versuchung unterliegen; endlich

cc. tröstet und beruhiget es sehr bei Gefahren und Leiden dieses Lebens, im Alter und selbst im Tode.

V. Hilfsmittel zum A. an Gott:

α. Lerne Gott und sein Wesen, seine Eigenschaften früh und richtig erkennen;

β. strebe darnach, seine unaufhörliche Wirksamkeit zu deinem Besten einzusehen;

γ. überzeuge dich völlig, daß du in allen Dingen und unter allen Umständen und bei allen Veränderungen deines Lebens von ihm abhängest, und er allein dein höchstes Gut sei und bleibe.

Schriftstellen.

Ad I. „Selig ist der Mann, welcher dem Rathe der Gottlosen nicht folgt, auf dem Wege der Sünder nicht steht, noch auf dem Lehrstuhle der Spötter sitzt, sondern seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn richtet, und dessen Gesetz Tag und Nacht betrachtet." Ps. 1, 1. 2.

„Selig sind, welche seinen (Gottes) Geboten nachforschen, und ihn von ganzem Herzen suchen." Ps. 118, 2.

„Deine Satzungen sind meine Betrachtung und deine Gebote meine Rathgeber." Ps. 118, 24.

„Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, so denke ich in den Nachtwachen über dich nach." Ps. 62, 7.

„Hebet euere Augen in die Höhe und sehet, wer diese Himmelslichter schuf; er führt ihr Heer gezählt hervor, sie alle ruft er mit Namen, vor seiner großen Macht und starken Kraft bleibt keines aus!" Isai. 40, 26.

Ad II. „Auf dem Wege deiner Satzungen freue ich mich mehr, als über alle Reichthümer; ich will mich in deinen Geboten üben und deine Pfade beobachten; deine Satzungen will ich betrachten und deine Vorschriften nicht vergessen." Ps. 118, 14—16.

„Oeffne meine Augen; ich will die Wunder deines Gesetzes genau betrachten." Ps. 118, 18.

Ad III. A. „Den Dank gibst du Jehova, thörichtes und unweises Volk! Ist er nicht dein Vater, der dich zum Eigenthum erwählt, der dich gemacht, bereitet hat? Erinnere dich der alten Zeit, erwäge die verflossenen Jahre." V. Mos. 32, 6. 7.

B. u. ad IV. aa. „Sieh auf ihn (Gott) bei deinem Thun und Lassen, und er wird dich gerade Wege führen." Sprüchw. 3, 6.

bb. „Dein ganzes Leben hindurch habe Gott im Herzen und hüte dich, je in eine Sünde zu willigen und die Gebote des Herrn, unseres Gottes, außer Acht zu lassen." Tob. 4, 6.

cc. „Mag Trübsal und Noth über mich kommen, deine Gebote sind doch meine Betrachtung." Ps. 118, 143.

Digitized by Google

Ad V. α. „Erkennet, daß Jehova Gott ist, er hat uns gemacht, sein sind wir.“ Ps. 99, 3.

β. „Ich erinnere mich der vorigen Tage, denke über alle deine Thaten nach und erwäge deiner Hände Werk.“ Ps. 142, 5.

„Wenn euch dann der Gedanke aufstiege, durch unsere Kraft, durch die Stärke unserer Hände haben wir uns diesen Reichthum verschafft, so erinnert euch Jehova, eueres Gottes, weil er euch das Vermögen gab, euch diesen Reichthum zu erwerben, um die Verheißungen zu erfüllen, die er eueren Vätern eidlich gethan hat.“ V. Mos. 8, 17. 18.

Väterstellen.

„Derjenige, welcher sich nicht vermöge der Uebung: sich Gott stets gegenwärtig zu denken, mit ihm vereinigt hält, kann seinen Leistungen im Dienste Gottes kein gehöriges Gedeihen verschaffen.“ S. Vincent. a Paul.

„Je mehr sich der Mensch Gott nähert (scil. durch das Andenken an ihn), desto besser erkennet er seine eigenen Sünden; denn auch Isaias erkannte, als er den Herrn sah, daß er ein Mann von unreinen Lippen sei.“ Abt Mathois.

Gleichniß.

Wie sich Magnetnadeln immer gegen Mitternacht, und gewisse Pflanzen immer gegen die Sonne wenden: so sei auch unser Sinn bei allem unseren Thun und Lassen, im Leben, Leiden und Sterben jederzeit auf Gott gerichtet.

Beispiele.

Noe, Abraham, Gedeon, Anna, die Mutter Samuels, Tobias wandelten stets vor Gott, und besonders war es der Prophet David, der Tag und Nacht im Andenken an Gott verharrte.

Im N. B. waren es die zwei frommen Greise, Simeon und Anna, welche beständig vor dem Angesichte Gottes wandelten.

Miscellen.

Habe Gott stets vor Augen und im Herzen! Sieh' jede Blume des Gartens, des Feldes und der Wiese ist gleichsam ein Vergißmeinnicht, das dich an deinen und ihren Schöpfer erinnert. Ja,

Ein jedes Wiesenblümchen spricht:
Vergiß des lieben Gottes nicht! (Gehrig's Goldkörner.)
Der Herr hat meiner nicht vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht! (Ebendas.)

Stoff zum Nachlesen:

Sintzel's Leben der Väter. II. Bd. S. 374. N. 28.
Philothea. II. Jahrg. S. 10.

Andenken an Jesum.

(Vergl. auch: Andenken an Gott.)

I. Das A. an Jesum ist Betrachtung seiner Lehre und seines musterhaften Beispieles, sowie Erwägung jeder Wohlthat, die wir ihm verdanken, und seiner unendlichen Verdienste, die er sich durch seinen Erlösungstod am Kreuze um uns erworben hat.

Digitized by Google

II. Dieses A. an Jesum ist mit dem Andenken an Gott zu verbinden; denn es ist

a. eine angenehme und nützliche Beschäftigung;

b. eine wesentliche Folge der ihm (Jesu) schuldigen Liebe und Dankbarkeit, und endlich

c. eine starke Ermunterung zur Gottseligkeit und zum Verlangen nach einer besseren Welt, woraus die Freude im Herrn entsteht.

Schriftstellen.

Ad I. „Lasset uns auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehen, welcher anstatt der ihm vorgestellten Freude, ohne zu achten die Schande, am Kreuze litt und zur Rechten des Thrones Gottes sitzt. Denket also an Denjenigen, welcher einen solchen Widerspruch von Sündern wider sich erfahren hat, damit ihr nicht matt werdet, noch den Muth sinken lasset." Hebr. 12, 2. 3.

„Seid eingedenk, daß der Herr Jesus Christus, welcher von David abstammt, von den Todten auferstanden ist nach meinem Evangelium." II. Timoth. 2, 8.

„Kommet heraus, ihr Töchter Sions! und sehet eueren König, gekrönt mit der Krone, die ihm seine Mutter am Tage seiner Vermählung aufsetzte." Hohes Lied 3, 11.

Ad II. „Wir freuen uns Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung erlangt haben." Röm. 5, 11.

Väterstellen.

Ad I. „Wie glücklich wären wir, wenn wir in unserem Verstande nur Jesum, in unserem Gedächtnisse nur Jesum, in dem Willen nur Jesum, und in der Einbildungskraft nur Jesum hätten!" S. Franc. Sales.

Ad II. a. „Wer da verlangt, beständig mit Gott vereint zu sein, der betrachte immerbar mit den Augen seines Herzens Jesum Christum, der am Kreuze stirbt." S. Bonavent.

b. „Groß und mannigfaltig ist, was mir der Herr gegeben, wofür ich ihn lieben und loben soll. Eines aber ist's, was mich besonders zu seinem Lobe entzündet, aufforbert, bewegt und zwingt, es ist der für mich erduldete bittere Tod Jesu Christi, meines Erlösers. Dafür allein sind wir Alles, was wir vermögen, Alle ohne Ausnahme zu danken schuldig." S. Augustin.

c. „O Menschen! wie irret ihr doch allenthalben umher und suchet die Güter des Leibes und der Seele anderswo als in ihm (Jesu). Liebet ihn, die ewige Schönheit, liebet das Gute, das alle Güter in sich faßt, verlangt nach ihm, der alles Gute ist! Dieß genügt, und vollauf wird euer Verlangen gestillt werden." S. Anselm.

Gleichniß.

Wer sein Leben liebt, denket vor Allem auf die Erhaltung seines Hauptes; liebst du das ewige Leben, halte dich fest an dein geistiges Haupt, Christus, dessen Glied du bist.

Beispiele.

Die h. Maria Magdalena verweilte am Liebsten bei Jesu und fand selbst nach seiner Auferstehung beseligende Lust in seinem Umgange. (Joh. 20, 11—18.) In beständiger Betrachtung Jesu brachte aber vorzüglich Maria, seine heil. Mutter, ihr Leben zu, die von der Krippe bis zum Kreuze ihn betrachtete und alle Worte in ihrem Herzen bewahrte. (Luk. 2, 51.) Auch die

Digitized by Google

Heiligen, namentlich die h. Theresia von Jesu, der h. Bernhard, der h. Franz Sales, der h. Antonius von Padua, der h. Thomas von Aquino, Franz Xaver und de Paula, die h. Maria Magdalena de Pazzis und viele Andere, waren unermüdet in der Betrachtung Jesu, seiner Menschwerdung, seiner Lehre und seines Leidens. — Als ein immerwährendes Andenken an Jesu setzte er selbst das heil. Meßopfer ein, welches auch täglich auf so vielen tausend Altären des ganzen Erdkreises zur Erinnerung an ihn und seinen blutigen Erlösungstod gefeiert wird.

Miscellen.

An Jesus denken — süße Lust;
Die reinste Freud' erfüllt die Brust!
Doch Himmelswonne offenbart
Dem Geiste seine Gegenwart! (Jahrbuch für Schullehr. 1847.)

Andenken an die letzten Dinge.

(Siehe bei: Gericht, Hölle, Tod, Himmel.)

Andenken an die Todten.

(Siehe die Artikel: Barmherzigkeit, Fegefeuer, Verstorbene.)

Andersgläubige.

(Siehe beim Artikel: Duldung, christliche, oder Toleranz, religiöse.)

Anfechtungen.

(Vergl. auch: Leiden, Trübsale, Versuchungen.)

I. Unter A. werden hier solche Einflüsterungen des Teufels verstanden, durch welche er uns vom Pfade der Tugend abwendig zu machen und zum Bösen zu verleiten sucht, indem er hiezu Krankheiten, Trübsale, Leiden, Schmerzen und andere Unglücksfälle benützt, so wie überhaupt den Menschen in so reizende und anlockende Umstände zu versetzen strebt, daß er wahrscheinlich sich überwinden lassen wird.

II. Nothwendigkeit und Nützlichkeit der A. Dergleichen Anfechtungen, die nur nach ausdrücklicher Zulassung Gottes über den Menschen kommen können, sind:

A. nothwendig, und zwar:

a. zur Läuterung der Tugend;

b. zur Kundbarwerdung der Tugend;

B. zugleich auch nützlich:

aa. zur Demüthigung unseres Stolzes;

bb. zur Strafe für unsere Sünden;

cc. zur Vermehrung unserer Verdienste.

III. Daher ist Niemand von diesen A. befreit, selbst der Gerechte und Fromme nicht; ja gerade die größten Heiligen sind nicht

Digitized by Google

selten am Meisten der Anfechtung des bösen Feindes ausgesetzt gewesen. Um sich aber gegen dergleichen Anfechtungen zu schützen, gibt der h. Vinzenz von Paul folgende

IV. Hauptmittel gegen dieselben an:

1. beständiges Gebet verbunden mit vieler Abtödtung;
2. ununterbrochene Beschäftigung mit seinen eigenen Berufsangelegenheiten;
3. die aufrichtige Berathung mit seinem Beichtvater oder Gewissensrathe; und endlich
4. die kindliche Zuversicht auf die göttliche Hilfe und auf die sehr vermögende Fürbitte der seligsten Jungfrau.

Schriftstellen.

Ad I. „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne." I. Petr. 5, 9.

„Wir haben zu kämpfen nicht bloß wider Fleisch und Blut, sondern auch wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsterniß, wider die Geister der Bosheit in der Luft." Epheſ. 6, 12. 13. 14.

„Ich besorge, die Schlange, welche durch ihre Arglist die Eva verführt hat, möchte auch euere Gesinnungen verderben, und euch von der aufrichtigen Liebe gegen Christum abziehen." II. Cor. 11, 3.

Ad II. A. „Der Herr, euer Gott, prüfet euch (durch Zulassung der A. des Teufels) damit offenbar werde, ob ihr ihn liebet oder nicht, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele." V. Mos. 13, 3.

„Ein wenig sind sie geplagt worden, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren, denn Gott hat sie geprüft und sie seiner würdig befunden." Weish. 3, 5.

„Und ich will den dritten Theil durch das Feuer führen, und ihn läutern, wie man Silber läutert, und ihn prüfen, wie man Gold prüft." Zachar. 13, 9.

B. aa. „Damit ich mich nicht der hohen Offenbarungen wegen erhebe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Faustschläge gebe." II. Cor. 12, 7.

bb. „Gott hat Egypten seinen Zorn empfinden lassen, einen grimmigen Zorn, Trübsale und Unheil von bösen Engeln." Psalm. 77, 49.

cc. „Selig der Mann, welcher die Anfechtungen aushält! Denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott jenen, die ihn lieben, verheißen hat. Jak. 1, 12.

„Ihr werdet euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, durch mancherlei Anfechtungen betrübet werdet." I. Petr. 1, 6.

Ad III. „Weil du Gott wohlgefällig warst, so war es nothwendig, daß dich die Versuchung erprobte." Tob. 12, 13.

Ad IV. „Seid nüchtern und wachet." I. Petr. 5, 8.

„Brüder! seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft! Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels!" Epheſ. 6, 10. 11.

„Unterwerfet euch Gott, widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen." Jak. 4, 7.

Digitized by Google

„Laßt uns mit Zuversicht zum Throne der Gnaden treten, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Hilfe finden, wie und wann wir sie bedürfen."

„Sei ohne Furcht, ich (der Herr) bin bei dir, verzage nicht, ich bin dein Gott, ich stärke dich und helfe dir, und meine treue Rechte schützet dich." Isai. 41, 10.

Väterstellen.

Ad. I. „Es sind nun fast sechs tausend Jahre vorüber, seitdem der Teufel den Menschen bekriegt. Alle Arten, den Menschen in Versuchung zu führen, und alle Kunstgriffe und Nachstellungen, um ihn zu stürzen, hat er schon durch die lange Dauer der Uebung ausgelernt." S. Cyprian.

Ad II. A. „Sage nicht, daß du groß seiest, bevor du angefochten wurdest. Vor der Anfechtung kannst du nicht wissen, welche Kräfte du habest. S. Chrysost.

„Unser Leben in dieser Pilgerschaft kann nicht ohne Sünde, nicht ohne A. sein, weil wir durch A. im Guten gefördert werden. Keiner lernt sich selbst recht kennen, bis er angefochten wird." S. Augustin.

„Der Mensch wird seines inwendigen Grundes nie besser gewahr, als in der Anfechtung des Leidens. Wie die Gnade, so ist die Anfechtung dem Menschen nothwendig; denn die Tugend beginnt erst in der Anfechtung, und wird darin vollkommen und fruchtbar." Tauler.

B. aa. „Den Gläubigen sind die A. heilsam, damit sie nicht stolz werden." S. Prosper.

bb. „Die A. sind dem Menschen oft sehr nützlich, wenn auch lästig, denn durch sie wird der Mensch gedemüthiget, gereinigt und belehrt." Lib. de imitat. Chr. I. 13.

cc. „Es ist in deiner Macht, den Feind zu deinem Sklaven zu machen, so daß er dir durch seine A. helfen muß, deine Verdienste zu vermehren." S. Bernardin.

Ad III. „Wie es keinen Menschen gibt, der nicht sterben muß, so gibt es auch keinen, der nicht irgend eine Anfechtung hat." S. Chrysostom.

„Je mehr wir wider unsern Feind kämpfen, desto mehr greift er uns an, und läßt jene außer Acht, die er ohnehin ganz ruhig besitzt, d. h. die ihm ohnehin entgegen kommen." S. Gregor.

„Der Teufel beunruhiget Diejenigen mit seinen Anfechtungen nicht, die er schon sicher hat, oder von denen er weiß, daß sie ihm ohnedieß schon zugehören." S. Cyprian.

Ad IV. 1. „Solche A. (scil. des Teufels) werden am ersten überwunden: Durch Erhebung des Gemüthes zu Gott, durch Abwendung des Geistes vom Geschöpfe, durch beständige Begierde und Zuneigung zur heil. Demuth und Einfalt des Herzens." S. Franc. Sales.

2. „So (nämlich durch Beschäftigung und Uebung der Tugend) untergräbt man die Stärke der A." S. Ignat. Mart.

3. „Das Hauptmittel gegen alle A. ist, daß man das Herz seinem Gewissensrathe aufschließe, um ihn von den Einflüsterungen des Feindes und den Eindrücken, welche sie zurücklassen, in Kenntniß zu setzen. S. Franc. Sales.

„Nichts ist dem Feinde angenehmer, als wenn Jemand hartnäckig seine Versuchungen seinem Obern oder Gewissensrathe verborgen hält. S. Pastor Abt.

4. „Auch bei kleinen A. müssen wir uns nicht zu lange aufhalten, noch zu lange über sie nachsinnen, damit wir nicht in sie verstrickt werden. Man muß sich sogleich von ihnen wegwenden, sich zu Jesu Christo flüchten, im Geiste sich ihm zu Füssen werfen und seine heiligen fünf Wunden küssen." S. Franc. Sales.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. Sowie die Raubvögel jede Gelegenheit benützen, um den erwünschten Raub auszuführen und zu diesem Zwecke oft lange auf das ausersehene Opfer ihrer Raubwuth lauern: gerade so versäumt der Satan ja keine Gelegenheit, um durch irgend eine Einflüsterung u. dergl. eine Seele zu rauben.

Ad II. A. „So wenig ohne Salz das Fleisch bleiben kann, ohne faul zu werden: so wenig mag der Mensch ohne Leiden und A. Gott gefallen." (Tauler.)

Wenn man ein Kind nie der Gefahr zu fallen aussetzen wollte, so würde es auch nie gehen lernen; aber so muß man den Versuchungen ausgesetzt werden, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

B. aa. Wer, wie der h. Paulus, jeden Augenblick (in der Anfechtung) zu fallen besorgt, der fühlt seine Schwäche gleichsam handgreiflich, und erkennt, wie sehr er der Hilfe Gottes bedarf.

bb. Wenn das Meer durch Stürme aufgewühlt wird, dann wirft es die Unreinigkeiten aus, die es in sich aufgenommen hatte. Dasselbe ist der Fall bei dem Angefochtenen; frei wird er dann von den Fehlern, die ihn befleckten, und büßt die Strafen, die er verdiente, wie in einem Fegefeuer ab.

cc. Gleichwie der Edelstein durch das Schleifen nur schöner und kostbarer wird, gerade so vermehren sich die Verdienste in der gut bestandenen Anfechtung.

Ad III. „Diebe und Mörder brechen nicht an Orten ein, wo Stroh und Heu aufbewahrt sind, sondern da, wo sie wissen, daß Gold und Silber sich vorfinden. Ebenso macht es auch der Satan; nicht bei den Menschen, die voll Sünden und Lastern sind, sucht er seine Nachstellungen zu vollführen, sondern denen lauert er auf, wo er große Schätze der Tugend und Glückseligkeit findet. Wirst du deßhalb von dem Satan versucht, so verzweifle nicht, als wenn du nicht im Stande wärest, dich zu retten, sondern vertraue fest und du wirst ihn besiegen." (S. Chrysostom.)

„Gleichwie die Seeräuber nicht auf Schiffe, die erst vor Kurzem aus dem Hafen ausgelaufen, sondern auf jene, die mit Reichthümern beladen zurückkehren, ihren Angriff machen: eben so handelt der höllische Feind; er versucht nur eine Seele, wenn sie sich geistige Schätze durch Fasten, Beten, Almosengeben, Keuschheit und andere Tugenden gesammelt hat. Dann erst hält er unser Schifflein an, um dessen Schätze zu plündern, und dieses Unheil ist um so trauriger, weil man sich nach einem solchen Sturze beinahe nicht mehr aufzurichten vermag." (S. Chrysostom.)

Ad IV. „Sobald du anfängst, in dir eine Anfechtung zu empfinden, so mache es, wie die furchtsamen kleinen Kinder, welche, wenn sie etwa ein wildes Thier sehen, gleich ihrem Vater oder ihrer Mutter zulaufen, oder wenigstens zu ihnen um Hilfe schreien; also laufe auch du gleich zu Gott und bitte ihn um Hilfe, Gnade und Barmherzigkeit." (S. Franc. Sal.)

Beispiele.

Ad I. Schon die ersten Eltern beneidete der Satan um ihre Glückseligkeit und stellte es listig genug an, um sie durch Anreizung der verbotenen Frucht zur Sünde zu verleiten und so ins Verderben zu stürzen. (I. Mos. 2.) Auch Judas, mit dem Beinamen Iskarioth, einer von den Aposteln des Herrn, ließ sich vom Satan blenden und zur schändlichsten Verrätherei seines Meisters verleiten. (Luk. 22. und Joh. 13.)

Deßgleichen ließ auch Annanias sein Herz vom Satan so einnehmen,

Digitized by Google

daß er den heil. Geist hintergehen wollte und Etwas von dem aus dem Acker gelösten Gelde zurückbehielt. (Apostelgesch. 5.)

Ad II. A. Nachdem der ehrwürdige Cäsar von Bus fünf Jahre nach seiner Bekehrung in dem Troste und der Beruhigung der Gnade gelebt hatte, verspürte er öfters Anfechtungen gegen die Reinigkeit, und dieß dauerte volle sechsundzwanzig Jahre. Er sah diese Anfechtungen aber als ein schönes und nothwendiges Mittel zur Prüfung seiner Tugend und Standhaftigkeit an und verdoppelte nun die Züchtigungen seines Leibes, seine Nachtwachen und sein Gebet, auch empfahl er sich deßhalb seinen Freunden, um den Beistand des Himmels zur Bekämpfung der Feinde seiner Seele desto sicherer zu erhalten. (Richter's Gesch. III. Bd.)

B. Der h. Johannes Klimakus erzählt von dem h. Ephrem, daß er, nachdem er eine tiefe Ruhe fühlte, da er doch früher von vielen A. war geplagt worden, den Herrn gebeten habe, er möchte zulassen, daß er neue Kämpfe mit dem Feinde des Heiles zu bestehen habe, damit er dadurch Gelegenheit gewinne, eine größere Belohnung im Himmel zu erlangen, wenn er ihm größere Beweise seiner Liebe gäbe. (Mehler's Beisp. II. Bd.)

Ad III. Selbst der fromme, gottesfürchtige Job war von den Anfechtungen des Teufels nicht frei, ja er wurde noch stärker angefochten, eben weil seine Tugend fester war. (Job 1.)

Ein Einsiedler fragte einst den Abt Sisois: „Meinst du wohl, mein Vater! daß der Teufel auch uns noch verfolgt, wie einst die Alten?" Sisois versetzte: „Die gegenwärtig lebenden Menschen verfolgt er noch weit heftiger; denn je näher die Zeit der Strafen rückt, in welchen jener mit seinem Anhange im ewigen Schwefelpfuhle brennen wird, desto wüthender sind seine Angriffe gegen die Menschen. Doch sind diese nicht so fast gegen die Schwachen gerichtet, die er jedesmal, wenn er will, bekommen kann, sondern vielmehr strebt er, die Starken und Großen zu überwältigen." (Sintzel's Leben der Väter. II. Bd. 3. Lief.)

Ad IV. 1. Der h. Antonius, der Einsiedler, wurde von seinen Schülern befragt, welcher Waffen man sich bedienen müsse, um die Versuchungen des Teufels zu überwinden. „Glaubt mir, meine Brüder!" sagte er zu ihnen, „der Satan zittert vor Nachtwachen frommer Seelen, er fürchtet sich vor dem Gebete, dem Fasten, vor freiwilliger Armuth, Barmherzigkeit und Demuth, besonders aber vor brennender Liebe zu Jesus Christus, und das Zeichen seines Kreuzes ist schon allein im Stande, ihn zu entwaffnen und ihn in die Flucht zu schlagen." (Mehler's Beisp. II. Bd.)

2. Der h. Macarius, der Aeltere, hatte in der Wüste eines Tages mit sehr heftigen Versuchungen und Anfechtungen des Satans zu kämpfen. Er ließ aber den Muth nicht sinken, füllte zwei große Körbe mit Sand, nahm sie auf seine Schultern und durchzog so die Einöde. Da ihm Jemand, der ihn kannte, begegnete, fragte er ihn, was er machen wolle, und erbot sich, ihn eines Theiles seiner Last zu entledigen, worauf ihm Macarius die kurze Antwort gab: „Ich quäle denjenigen, der mich quälet." Gegen Abend kehrte er, ganz von Müdigkeit erschöpft, in seine Zelle zurück, war aber völlig von der Anfechtung befreit. Da ihn einst ein Einsiedler fragte, wie er den A. des unreinen Geistes, der ihn heftig versuchte, Widerstand leisten solle, rieth ihm der Heilige, der sah, daß diese Versuchungen von der Trägheit herkamen, sich mit seiner Arbeit unablässig während des ganzen Tages zu beschäftigen, und erst nach Sonnenuntergang zu essen. Der Einsiedler befolgte diese Vorschrift und war von allen seinen A. befreit. (Richter's Gesch. III. Bd.)

3. Der h. Pastor, Abt in der Einöde von Scete in Aegypten,

Digitized by Google

wußte seinen Brüdern keinen besseren Rath zu ertheilen, von den A. des Teufels sich zu entledigen, als wenn sie ja Nichts ihrem Gewissensrathe davon verschwiegen. (Leben der Väter der Wüste von Rosweida.)

4. Wenn der h. Augustin angefochten ward, demüthigte er sich tief vor Gott und sprach zu ihm: „Herr! Staub bin ich und ein sehr schwaches Geschöpf; wenn nicht du mich unter dem Schatten deiner Flügel beschützest, so wird der Raubvogel mich davon führen." Zuweilen ließ er es sich bedünken, als sähe er den Herrn vor sich, der die Augen auf ihn gerichtet habe und ihm Muth einspreche; mit der einen Hand ihm zu Hilfe käme, in der andern aber eine glänzende Krone hielt, ihn zu belohnen, wenn er als Sieger aus dem Kampfe ginge. (Mehler's Beisp. II. Bd.)

Auch der h. Franz von Sales wurde schon als Jüngling von heftigen Anfechtungen des Satans geplagt und fiel in Folge dessen in eine trostlose Dürre und verzweiflungsvolle Schwermuth. Zuletzt stürzte ihn der ängstliche Gedanke seiner Seele, als habe ihn Gott, den er doch so sehr liebte, verworfen, in solche Schreckniſſe, daß bald alle körperlichen Kräfte dahinschwanden, und der Unglückliche schwer krank darniederlag. Nach einer Zeit, als er sich in Etwas erholt hatte, ging Franziskus in die Kirche, und siehe, da geschah es, daß ihm Gott auf den schrecklichen Sturm erheiternde Stille schickte. Er fühlte sich nämlich beim Anblicke eines Gemäldes der sel. Jungfrau wieder mit so lebendigem Vertrauen beseelt, daß er sich in kindlicher Liebe vor der Mutter der Barmherzigkeit niederwarf und die Himmelsmutter bat, daß sie ihm die Gnade von ihrem göttlichen Sohne erlangen möchte, seinen Gott jetzt auf Erden vom ganzen Herzen zu lieben. Kaum hatte er sein Gebet geendigt, als auch alle Seelenangst verschwand. Es däuchte ihm, als würde ihm eine drückende Last vom Herzen gehoben, und plötzlich kehrte die vorige Ruhe und Heiterkeit wieder zurück. (Richter's Gesch. III. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. I. Quadrages. Matth. 4, 1. — Wie der Satan schon die Stammältern im Paradiese um ihre Seligkeit beneidete und es ungern sah, daß der göttliche Heiland der Erlöser der gefallenen Menschheit werden wolle, und somit Alles aufbot, um Christi Plan zu vereiteln: so ruht er auch heutzutage noch nicht, um uns von dem Tugendpfade abirren zu machen. Mannigfaltig sind die Schlingen, die er in dieser Richtung zu unserm Falle uns legt. Es besteht nämlich seine Anfechtung:

a. bald in der Verdunklung oder dem völligen Mangel der Ruhe, Zufriedenheit und Freudigkeit, welche aus der Gemeinschaft mit Gott zu entspringen pflegen; bald wieder
b. in innerlichen Anfällen des Glaubens oder in Reizungen zu denselben durch Zweifel an dem Worte Gottes und an seinen Wahrheiten; oder
c. in dem Widerwillen zur Betrachtung des göttlichen Wortes, und vornehmlich zum Gebete; oder endlich
d. in ängstlichen Besorgniſſen wegen des Gnadenstandes und der Seligkeit.

Digitized by Google

Ad II. Dom. eadem. Jak. 1, 12. — Von den Absichten Gottes bei Zulassung der geistlichen Anfechtungen. — Die Anfechtung ist in der Hand Gottes ein gar weises Mittel:

I. zur Verbesserung unserer sittlichen Unvollkommenheiten und Unordnungen, zu deren Bewußtsein wir am Besten durch die A. gelangen können;

II. zur Uebung und Erhöhung unserer geistigen Fähigkeiten, woraus die größere Befestigung in der Gemeinschaft mit Gott und im Guten entspringt; endlich

III. zur Verherrlichung der Gnade und Kraft Gottes an uns, insoferne Gott unsere geistigen Leiden nie zu mächtig werden läßt, sondern uns Mittel genug darbietet, sie zu ertragen oder auch, indem er die Dauer derselben einschränkt, und uns so von jeder A. befreit.

Ad III. Dom. eadem. II. Cor. 6, 4. 5. — Vom Troste des Christen in geistlichen Anfechtungen. Große und außerordentliche Leiden, dergleichen geistliche Bekümmernisse und Anfechtungen sind, erfordern unstreitig große und besondere Tröstungen. Vor allem stärke sich der fromme Christ, der von der A. heimgesucht wird, damit:

A. Daß jede, noch so große A. nie ohne Zulassung des höchst weisen und väterlich um unser Wohl besorgten Gottes über uns kommen könne, und daß Er, der sie zuläßt, uns auch die Gnade und Kraft zur Ueberwindung derselben nicht versagen werde, wenn wir ihn kindlich darum bitten; und

B. daß dem wahren Gläubigen weder Zweifel, noch eitle und an sich schändliche Gedanken zugerechnet werden, wenn er sie weder billiget, noch eine Lust daran empfindet, vielmehr sich nach Kräften davon zu befreien sucht.

Ad IV. Dom. eadem. Matth. 4, 10. — Das rechtmäßige Verhalten der Gläubigen in der Anfechtung besteht vornehmlich darin:

1. Daß sie wider alle Zweifel und Neigungen zum Unglauben kämpfen und zu dem Ende theils dem Ursprunge dieser Zweifel nachforschen, theils sich sowohl von ihrer Unrichtigkeit, als von ihrer Unzulänglichkeit zu überzeugen suchen;

2. daß sie ihren Bund mit Gott auf das Kräftigste erneuern, und durch einen gewissenhaften Gebrauch der göttlichen Gnadenmittel befestigen;

3. daß sie sich alle ihnen nur mögliche Mühe geben, heilige und gottgefällige Gedanken in sich lebendig zu machen und zu vermehren, vornehmlich dann, wenn sie durch mancherlei sündhafte

Digitized by Google

und unheilige Gedanken gequält werden, indem sie alle äußerlichen Gelegenheiten, wodurch diese in ihnen veranlaßt werden, sorgfältig vermeiden, dabei gleich im ersten Aufsteigen derselben die Betrachtung ihrer Schändlichkeit zur ernstlichen Verabscheuung derselben anwenden und sich bemühen, alle Dinge, mit denen sie in irgend einer Verbindung stehen, erbaulich zu gebrauchen; endlich

4. daß sie ihr Unvermögen, sich selbst zu helfen, erkennen und vertrauungsvoll Stärke und Hilfe bei Dem suchen, der sicher helfen kann und auch zu rechter Zeit mit seiner Gnade die Hilfesuchenden unterstützen wird.

Miscellen.

Ad II. Geistliche Anfechtungen bewähren, offenbaren und vermehren ganz besonders a. die Ergebenheit und Zufriedenheit mit Gott; b. den Gehorsam und die Unterwerfung des Glaubens; c. den Glaubenseifer, so wie d. die Beständigkeit und Zuversicht des Glaubens.

Der Christ schaue zuweilen zurück auf die vielen Anfechtungen, aus denen bisher mit Gottes Beistande seine Tugend siegreich hervorging; er stärke dadurch seinen Muth zu neuen Kämpfen, bis ihn endlich die schönste Siegeskrone im Himmel schmücket. So schaut ja auch der Wanderer, wenn er sich dem Gipfel des Berges, den er erreichen will, immer mehr nähert, froh zurück auf die überwundenen Beschwerden und gewinnt Muth, die neuen zu besiegen; denn auf der Höhe ist er am Ziele seiner Wünsche. (Gehrig's Goldkörner.)

Stoff zum Nachlesen:

Philothea IX. Jahrg. S. 32. und VII. Jahrg. S. 182.
Dr. Maßl's Schrifterklär. XI. Bd. b. S. 17.

Anhänglichkeit an's Irdische.

(Siehe: Güter, zeitliche, Vergänglichkeit.)

Anhörung der Christenlehren.

(Siehe: Christenlehrunterricht, Religionskenntnisse.)

Anhörung der heil. Messe.

(Siehe: Meßopfer, Gottesdienst.)

Anhörung des Wortes Gottes.

(Siehe: Predigt und Wort Gottes.)

Anklage (falsche).

(Vgl. Ehrabschneidung, Ohrenbläserei, Schmähsucht, Verleumdung, Zeugniß.)

I. Erklärung. Die falsche A. ist eine unbegründete, lügenhafte Aussage, mittelst welcher man seinen Nebenmenschen vor der Obrigkeit eines Verbrechens wegen angibt, was dieser nicht begangen hat und dadurch demselben an seiner Ehre wesentlich schadet. Die falsche A. ist eine Sünde gegen das

Digitized by Google

achte Gebot Gottes, d. h. eine Versündigung gegen die Pflicht, für die Ehre des Nebenmenschen zu sorgen.

II. Die gewöhnlichsten Ursachen der falschen A. sind: Neid, Haß, Hab- und Rachsucht und andere dgl. schändliche Leidenschaften.

III. Man macht sich dieser Sünde theilhaftig, wenn man

a. entweder selbst Jemanden fälschlich angibt, oder
b. anderen Angebern oder Anklägern glaubt.

IV. Mittel, sich davor zu bewahren:

1. Man untersuche zuvor genau, ehe man Jemanden eines Vergehens beschuldigt;
2. man beherzige die Lieblosigkeit, die man durch eine falsche A. gegen den Nächsten begeht und denke
3. an die Schwierigkeit und oftmalige Unmöglichkeit, die hiedurch verletzte Ehre wieder gut zu machen;
4. endlich führe man sich die zeitlichen und ewigen Strafen zu Gemüthe, die auf die falsche A. folgen.

Schriftstellen.

Ad IV. „Sei nie ohne Ursache Zeuge wider deinen Nächsten und betrübe Niemanden mit deinen Lippen." Sprüchw. 24, 28. (19, 28.)

„Wenn ein falscher Zeuge gegen einen Menschen auftritt, und ihn einer Sünde beschuldigt, so sollen beide vor Gott dem Herrn, den Priestern und den Richtern stehen, und wenn die Sache auf das Genaueste untersucht worden, und es herauskommt, der Zeuge habe gegen seinen Bruder eine Lüge vorgebracht, so sollt ihr ihm die Strafe, die er über seinen Bruder zu bringen gedachte, anthun, und den Bösewicht aus euerer Mitte hinwegschaffen, damit auch andere Menschen, die davon hören, sich scheuen, und es nicht mehr wagen, so große Verbrechen zu begehen." V. Mos. 19, 16.

Väterstellen.

Ad I. „Nicht nur, wer Falsches von seinem Nächsten sagt, sondern auch der ist schuldig, wer es gerne anhört." S. Isidor.

Ad II. „Andere schlecht machen, ist das Geschäft niederträchtiger und lobsüchtiger Menschen." S. Hieronym.

Ad IV. „Bewahre deine Zunge und deine Reden, denn sowie du Andere richtest, so wirst du gerichtet werden." S. Hieronym.

Beispiele.

Ad I. Falsche Ankläger waren Putiphar's Frau gegen Joseph (I. Mos. 39.), die Statthalter gegen Daniel (Dan. 6.) und jene zwei berüchtigten Alten zu Babylon, welche die keusche Susanna des Verbrechens des Ehebruches beschuldigten. (Dan. 13.) Die Pharisäer ruhten nicht eher, als bis sie den göttlichen Heiland durch die schändlichsten, lügenhaften Anklagen an's Kreuz gebracht hatten. (Luk. 23.) Der h. Stephanus starb als Opfer der falschen Anklage (Apostelgesch. 7.), und falsche Anklage brachte den h. Paulus vor den Richterstuhl des Felix. (Ebendas. 24.)

Drei Männer hatten sich wider den h. Narzissus, Bischof von Jerusalem († 212 n. Chr.) verschworen und bezüchtigten ihn öffentlich eines schändlichen Verbrechens. Sie wollten ihre falsche Anklage, um mehr Glauben zu

Digitized by Google

finden, noch dadurch bekräftigen, daß der erste Böſewicht ſagte: „Ich will lieber lebendig verbrennen, wenn es nicht wahr iſt!“ Der zweite ſprach: „Und mich ſoll die ſchrecklichſte Krankheit verzehren, wenn ich gelogen!“ Der dritte rief aus: „Ich will erblinden, wenn meine Ausſage falſch iſt!“ Der h. Narziſſus hatte ſich ob dieſer Verleumdungen und ſeines dadurch geſchmälerten Einfluſſes in die Einſamkeit zurückgezogen. Allein die Strafe, die ſich die drei Verleumder ſelbſt gewünſcht, traf ſie auch wirklich. Der erſte verbrannte nämlich bei einer ausgebrochenen Feuersbrunſt in ſeinem eigenen Hauſe; der zweite ward vom Kopfe bis zu den Füßen mit Geſchwüren bedeckt und ſah ſeinen Körper in Fäulniß, Verweſung und Stücke zerfallen. Ueber die Strafe dieſer beiden ganz erſchreckt, geht der dritte in ſich, und beweint ſein Verbrechen ſo bitterlich und anhaltend, daß er das Augenlicht verlor. (Schmid's hiſtor. Katechism. II. Bd.)

Ad II. Der h. Paulus von Theben, dem der Tod frühzeitig ſeine Eltern entriß, war der Erbe großer Reichthümer geworden. Er hatte einen eigennützigen Schwager, der aus Habſucht den Vorſatz gefaßt hatte, ihn als Chriſten bei der heidniſchen Obrigkeit anzugeben, in der Hoffnung, daß Paulus ſeinen Glauben mit dem Tode büſſen, und er ſelbſt die Güter des Hingerichteten als Lohn ſeiner Verrätherei in Beſitz nehmen werde. Paulus, der die ſchändliche Abſicht ſeines Schwagers erkannte, entſagte auf immer allen irdiſchen Gütern, ging in die Wüſte und wurde ein Einſiedler. (Leben des h. Paulus.)

Die h. Thereſia hatte vernommen, daß einige Böswillige aus Haß und Neid eine ehrenrühriſche Schrift wider einen gewiſſen Pater Gratian und einige andere Väter aus dem ehrwürdigen Karmeliterorden dem Könige von Spanien vorgelegt hatten. Ihr Eifer entbrannte vom heil. Unwillen, und ſie ſchrieb deßhalb an den König. Sie ſtellte ihm vor, die Klageſchrift ſei die Frucht der niedrigſten Eiferſucht, und ſie enthalte die albernſten und abgeſchmackteſten Dinge, und rettete ſo die Unſchuld der fälſchlich Angeklagten. (Richter's Geſch. I. Bd.)

Ad III. Neidiſche Hofzungen ſuchten den berühmten Feldherrn Aëtius bei dem Kaiſer Valentinian III. als ſtaatsgefährlich darzuſtellen, was ihnen bei dem ſchwachen Kaiſer nur zu gut gelang. Valentinian ward auf das Aeußerſte gegen Aëtius erbittert und ſann von nun an auf ſeinen Untergang. Er ließ ihn unter dem Vorwande, als habe er mit ihm Wichtiges zu ſprechen, in den kaiſerlichen Palaſt rufen. Ueber Verſchiedenes befragt, gab der edle Mann ſtets offene und freimüthige Antwort. Der ohnehin durch die falſche A. gegen ihn eingenommene Kaiſer glaubte in dieſer freien Sprache eine Verletzung der ihm gebührenden Verehrung zu finden, zog plötzlich den Degen und ſtieß ihn ſeinem Feldherrn in die Bruſt. Alles warf ſich nun über den Helden her, und der größte Mann ſeines Jahrhundertes, der Beſchützer des römiſchen Reiches, der Schrecken Attila's und aller Barbaren, ſank, ein Opfer falſcher Anklage, unter den mörderiſchen Händen des elendeſten Hofgeſindels, von Wunden ganz entſtellt, todt zur Erde. (Schmid's hiſtor. Katechism. II. Bd.)

Ad IV. Der h. Johannes, Patriarch von Alexandrien, der Armenpfleger genannt, erklärte öffentlich, daß er auf geheime Anzeigen nie Rückſicht nehme, er habe denn zuvor den Beſtand der Thatſache genau unterſucht, und er pflegte das Angebergezücht zu beſtrafen, um Andern die Luſt der Nachahmung zu benehmen. (Räß u. Weiß. II. Bd.)

Der römiſche Kaiſer Titus, Sohn des Veſpaſian, ließ falſche Angeber, die ſich durch ihre ungegründeten Anklagen bereichern wollten, ſtrenge beſtrafen. Einige ließ er öffentlich geißeln, in wüſte Inſeln verbannen, wieder Andere als Sklaven verkaufen.

Digitized by Google

Kaiser Konstantin der Große setzte die Todesstrafe auf jede falsche A. fest.

Chlotar, König von Frankreich, war ein besonderer Verehrer der Tugend und tugendhafter Männer. Ganz vorzüglich schätzte sowohl er, als auch die Königin einen Bischof, Namens Arnulphus, und sie übergaben ihm ihren Sohn Dagobert zur Unterweisung. Eben dieser Hochschätzung wegen besuchten sie ihn auch öfters bei Tag und manchmal auch des Nachts, um sich mit ihm über ihr Seelenheil zu besprechen, oder sich bei ihm Raths zu erholen. Diese Verehrung erweckte unter den Hofherren solchen Neid, daß Einer derselben, Namens Notto, vor einem Andern in die falsche Beschuldigung ausbrach, als wäre der Bischof Arnulphus eben kein besonderer frommer Mann, sondern ein den Wollüsten ergebener Mensch, bei dem nächtlicher Weile nicht nur der König, sondern zu Zeiten auch die Königin aus nicht löblichen Gründen sich einfänden. Gottes Rache über diesen Ehrabschneider blieb nicht lange aus. Heftiges Feuer fing eines Tages, als er sich schlafen legte, seinen unteren Leib zu quälen an, so daß er sich wie rasend herumwälzte. Auf sein Rufen um Hilfe erlosch zwar diese Glut, aber nicht Gottes Rache; denn bald hernach wurde Notto bei dem Könige wegen derselben schändlichen Laster, deren er den frommen Bischof Arnulphus fälschlich bezüchtigt hatte, angeklagt, und nach gepflogener Untersuchung als derselben überwiesen auf Befehl des Königs enthauptet. (Zwickenpflug's Christenl. VI. Bd.)

(Vergl. Schiller's Gedicht: „Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer.")

Predigtentwürfe (siehe bei: Verleumdung, Urtheil.)

Miscellen.

Richtet nicht! O diese Lehre;
Wohl dem Menschen, der sie nie vergißt,
Und der in der großen Welt der Schwächen
Weislich glaubt, daß er kein Engel ist!
Gott, der Richter aller Welten, richtet mit Gerechtigkeit:
Jedem wird er einst vergelten, wie er lebt in dieser Zeit.
Ueberlaß' Ihm das Gericht; richte du den Nächsten nicht.
(Jahrbuch f. Schullehr. 1841.)

Ankunft Christi oder Geburt.

(Siehe: Geburt Christi, Menschwerdung.)

Ankunft Christi zum Gerichte.

(Siehe: Gericht, jüngstes, letztes, Weltgericht.)

Anlagen, geistige (Fähigkeiten, Talente).

(Vergl. auch die Artikel: Gaben, Herz, Verstand, Kenntnisse, Weisheit.)

I. Es ist Pflicht, die Gaben und Fähigkeiten, die uns Gott verliehen hat, auszubilden, und zu unserer und unseres Nächsten wahren Wohlfahrt zu benützen; da ja Gott einst über den Gebrauch derselben strenge Rechenschaft fordern wird.

II. Wir müssen daher zuerst trachten:

A. unsern Verstand, als die edelste aller Gaben zu bilden, durch ver-

Digitized by Google

nünftige, heilsame Kenntnisse zu bereichern, diese Kenntnisse nach Maaß unserer Kräfte, so viel uns möglich ist, immer mehr zu vervollkommnen, um uns und Andere dadurch stets glücklicher zu machen, und sohin Gott zu gefallen. Die vorzüglichste Mühe soll aber der Christ

B. auf die Bildung und Veredlung des Herzens verwenden, denn auch die vollkommenste Wissenschaft ohne Tugend, die vollendetste Bildung des Verstandes bei einem bösen Herzen ist unnütz und eitel, weil das Gute und Böse aus dem Herzen hervorkömmt, und wenn gleich ein bloß fühlbares Herz eine schöne Anlage zur Tugend ist, so artet es gar oft aus, wenn es nicht durch eine herrschende Liebe zur Tugend veredelt wird.

Schriftstellen.

Ad I. „Wir haben nach der Beschaffenheit unseres Amtes verschiedene Gaben. Ist es die Gabe der Weissagung, so brauche man sie nach dem Maaße der empfangenen Gabe. Ist es ein Amt, so widme man sich diesem Amte. Ist Jemand zum Lehrer bestimmt, so widme er sich dem Lehren. Hat er den Auftrag zu ermahnen, so widme er sich dem Ermahnen." Röm. 12, 6—9.

„Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes." I. Petr. 4, 10.

„Nicht Jeder sehe nur auf das, was sein ist, sondern auf das, was des Andern ist." Philipp. 2, 4.

„Von Jedem, dem viel gegeben ist, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr verlangen." Luk. 12, 48.

Ad II. A. „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstande, sondern im Bösen möget ihr Kinder sein, aber am Verstande seid vollkommen." I. Cor. 14, 20.

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." II. Petr. 3, 18.

„Um das bitte ich, (Paulus) daß euere Liebe mehr und mehr zunehme in Erkenntniß und in allem Verständniß, damit ihr das Bessere prüfen könnt, so daß ihr rein und ohne Tadel seid auf den Tag Christi." Philipp. 9, 10.

„Darum werdet nicht unverständig, sondern verstehet, was der Wille Gottes ist." Ephes. 5, 17.

„Darum hören wir nicht auf, ... für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntniß seines Willens in aller Weisheit und geistiger Verständniß, daß ihr Gottes würdig wandelt, in Allem wohlgefällig, an allen guten Werken fruchtbar seid und zunehmet in der Erkenntniß Gottes." Koloss. 1, 9. 10.

„Wohl Dem, der sich mit der Weisheit beschäftigt, und nach richtiger Einsicht strebt, der in seinem Herzen über ihre Wege nachdenket, und in ihren Tiefen forschet, er gehet ihnen nach, wie ein Ausspäher, und verfolgt sie auf ihren Gängen." Sir. 17, 22. 23.

Ad B. „Vor allen Dingen bewahre dein Herz, denn daraus kommt Leben." Sprüchw. 4, 23.

„Die den Herrn verehren, bereiten ihr Herz vor und verdemüthigen sich vor ihm." Sir. 2, 17.

„Reinige dein Herz vom Bösen, wenn du noch gerettet sein willst." Jerem. 4, 14.

„Der Herr mache euere Herzen auf die Liebe Gottes aufmerksam." I. Tim. 1, 5.

Digitized by

„Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor; der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatze seines Herzens Böses hervor, denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Luk. 6, 45.

„Lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen, mit vollkommenen Glauben, nachdem unsere Herzen besprengt sind (zur Reinigung) vom Bewußtsein des Bösen, und der Leib gewaschen ist mit reinem Wasser.“ Hebr. 10, 22.

Väterstellen.

Ad II. A. „O Herr, verleihe mir die Gnade, zu erkennen, was ich soll; denn die Nacht der Schuld hat das Auge unseres Verstandes verfinstert, und wenn wir dasselbe auch zur Anschauung des himmlischen Lichtes erheben wollen, so blendet uns stets doch die Dunkelheit unserer Schwäche.“ S. Gregor.

„O Herr! vertreibe die Finsterniß von dem Abgrunde meines Verstandes!“ S. Augustin.

Ad B. „Die Reinheit des Herzens besteht in zwei Dingen: in der Beförderung der Ehre Gottes und des Glückes seines Nächsten.“ S. Bernard.

„Bei dem Auserwählten wächst, wie außen das Alter des Leibes, innen das Alter der Tugend.“ S. Gregor.

Gleichnisse.

Gleichwie die äußeren Glieder am Menschen sorgfältig gepflegt und vor jedem nachtheiligen Einfluße der Jahreszeit oder Witterung geschützt werden müssen, wenn man nicht Gefahr laufen will, krank oder wohl gar krüppelhaft zu werden: so und noch mehr müssen die geistigen Anlagen im Menschen berücksichtigt und zur Erreichung des höchsten Zieles ausgebildet und veredelt werden.

Eine Maschine leistet nur dann ihre ersprießlichen Dienste, wenn jedes einzelne Rad und jeder besondere Bestandtheil derselben im vollkommenen Zustande sich befinden: nicht minder ist der Mensch nur dann zur Erreichung seines Zieles und Beförderung des Nächsten Wohles fähig, so alle seine Anlagen und Gaben sich in einem veredelten Zustande befinden.

(Siehe auch die Gleichnisse Christi bei Matth. 25, 22—34. u. Luk. 19, 12—36.)

Beispiele.

Besonders war es der große Weltapostel Paulus, der zur Bildung des Verstandes bei den Füßen Gamaliel's saß, so wie er später in Damaskus durch Ananias sein Herz den Gnadengaben des heil. Geistes öffnete. (Apostelgeschichte 9. u. 22. Kap.)

Predigtentwurf (siehe bei: Aufklärung ad IV.).

Miscellen.

Wäre es nicht ein sträflicher Leichtsinn, wenn du die angebotenen Gaben eines mächtigen Freundes verschmähtest, oder sie unbenützt liegen ließest? Weit sträflicherer Leichtsinn ist es, wenn du die ungleich größeren Gaben Gottes nicht zu deinem und deiner Nächsten Nutzen anwendest, und selbe, gleich dem trägen Knechte im Evangelium, in die Erde vergrabest. (Matth. 25. u. Luk. 16.)

Wer so viel leistet, als er kann,
Und Alles nur auf Gott bezieht:
Der wendet sein Talent recht an,
Und hat sich nicht umsonst bemüht;
Zur Freud' des Herrn wird er gelangen,
Und dort der Treue Lohn empfangen.

(Christliches Alphabet. S. 101.)

Digitized by Google

Anmaßung.

(Vergl. Ahnenstolz, Hochmuth, Hoffart, Stolz, Prahlerei.)

A. ist die Gesinnung Desjenigen, welcher den Werth des Menschen nach dem Maaße des Besitzes sinnlicher Güter bestimmt und sich in dieser Hinsicht für höher achtet als Andere, die solche irdische Güter nicht besitzen. Die A. hat den Namen daher, weil man Achtung und Ehre wegen Gütern, welche an und für sich keine Achtung und Ehre gewähren, fordert, und sie sich also, da wirklich kein Grund dazu vorhanden ist, nur anmaßt. Der Anmassende ist nicht nur

A. lächerlich vor den Menschen, weil er seinen sittlichen Werth von solchen Dingen abhängig macht, die ihm keinen Werth geben können; und

B. strafbar vor Gott, insoferne er nämlich die Güter, die ihm Gott geschenkt hat, zum Undanke gegen ihn mißbraucht.

Schriftstellen.

„Es gibt ein Geschlecht, das sich rein dünkt, und doch nicht gewaschen ist von seinem Unflathe; ein Geschlecht, das hohe Augen hat und seine Augenlieder hoch trägt." Sprüchw. 30, 12. 13.

Ad A. „Wenn Jemand glaubt, er sei Etwas, da er doch Nichts ist, der täuscht sich selbst." Galat. 6, 3.

Ad B. „Wehe euch Reichen in Sion! Euch, die ihr euch auf den Berg Samariens verlasset, die ihr als die Großen und Häupter der (zwei) Völkerschaften stolz in der Gemeinde Israels einhergehet,... die ihr um nichts euch erfreuet und saget: Durch unsere Stärke haben wir uns mächtig gemacht." Amos 6, 1. 14.

Väterstellen.

„Es gibt Leute, welche sich viel einbilden, wenn sie auf einem tollen Pferde sitzen, einen Federbusch auf dem Hut haben oder zierlich gekleidet sind. Aber o Eitelkeit und Thorheit! Wenn etwas Rühmliches an solchen Sachen ist, dann gehört es dem Pferde, dem Vogel, dem Schneider zu." S. Franc. Sales.

Ad A. „Wenn du einen Menschen siehst, der sich selbst für besser hält als Andere, und es für Verachtung hält, wenn man ihn mit Andern vergleicht, so brauchst du wohl keinen ferneren Beweis seiner Anmaßung. Ein solcher ist wohl weit lächerlicher, als ein armer Verrückter, weil er sich die Verrücktheit freiwillig aufbürdet." S. Chrysostom. homil. 59.

Ad B. „Nichts mißfällt dem Auge Gottes so sehr als die stolze Anmaßung." S. Bernardus.

„O stolze Anmaßung und anmaßender Stolz! der die Engel nicht nur Gott gleich stellen, sondern sogar die Menschen zu Göttern machen wollte." S. Bernard. de 12. gradib. humilit.

Gleichnisse.

Die Aeste eines Baumes, der keine Frucht trägt, ragen gewöhnlich weit höher empor, als jene eines mit Früchten beladenen Baumes; eben so sind verdienstleere Menschen anmaßend und erheben sich über Andere, indessen die verdienstvollen demüthig sind.

Digitized by Google

Die A. ist falsch wie ein Hohlspiegel, der die Gegenstände anders darstellt, als sie wirklich sind.

Ad A. Knaben, die sich mit einem neuen Kleide brüsten, sind uns lächerlich; es gibt viele solche, aber alte Knaben, (nämlich Menschen), die sich mit irdischen Gütern brüsten.

Beispiele.

Kaum hatte der Riese Goliath seine prahlerische Herausforderung beendet, so fiel er durch die Hand des Hirtenknaben David. (I. Kön. 17.)

Alexander der Große war anmaßend genug, daß er sich Jupiters Sohn nannte. Als er einst von einem Pfeile schwer verwundet wurde, rief er aus: „Alle nennen mich einen Sohn Jupiters und heißen mich einen Unsterblichen; diese Wunde aber und das herabfließende Blut sagen mir laut, daß auch ich ein sterblicher Mensch sei." (Curtius lib. IV.)

Predigtentwürfe (siehe bei: Hochmuth, Stolz).

Miscellen.

In der körperlichen Stärke und Schönheit, oder in dem Adel der Geburt und den sinnlichen Gütern, diesen bloßen Geschenken des Schöpfers, den Werth des Menschen suchen wollen, heißt, als Bildsäule jene Bewunderung verlangen, welche allein der geschickten Hand des Künstlers gebührt. (Gehrig.)

Wer sich voller Hochmuth blähet
Und die Niedrigen verschmähet,
Denke: Bin ich nicht auch Staub,
Bald, wie sie, des Todes Raub? (Gehrig's Goldkörner.)

Anordnungen Gottes.

(Siehe Artikel: Gebote Gottes.)

Anreizung zur Sünde.

(Siehe Artikel: Anfechtung, Verführung, Versuchung, Gelegenheit, böse, Beispiel, böses, Umgang.)

Anrufung der Heiligen.

(Siehe Artikel: Heilige, Fürbitten.)

Anschauung Gottes.

(Vergl. auch Artikel: Himmelreich, Seligkeit.)

I. Die A. Gottes besteht in der klaren Erkenntniß des enthüllten Angesichtes Gottes und seiner ganzen Wesenheit; d. i. ein vollkommenes Erkennen seiner Allmacht, Weisheit, Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit, Ewigkeit sammt allen andern unendlichen Vollkommenheiten. Diese A. Gottes, die zwar alle Heiligen und Auserwählten im Himmel genießen und wodurch sie eben in den Besitz und Genuß des höchsten Gutes gelangen und glückselig sind, ist jedoch nicht bei allen Heiligen gleich; sondern es gibt

II. verschiedene Grade oder Stufen derselben, und zwar

Digitized by Google

richtet sich die Größe der Freude und Glückseligkeit über den Besitz des höchsten Gutes nach der Klarheit der Erkenntniß desselben. Je nachdem also einem Heiligen seiner Verdienste halber ein helleres oder dunkleres Licht mitgetheilt wird, sieht er Alles weit klarer und vollkommener, als der Andere, dessen Verdienste geringer sind, und eben durch diese mehr oder weniger deutliche, klare A. Gottes ist auch der Unterschied der größeren oder geringeren Glorie der Seligen im Himmel bedingt.

Schriftstellen.

Ad I. „Geliebteste, jetzt sind wir Gottes Kinder, aber es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden! Wir wissen aber, daß wir, wenn er erscheinen wird, ihm ähnlich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." I. Joh. 3, 2.

„Stückwerk ist unser Erkennen, und Stückwerk unser Weissagen; wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, hatte Einsicht wie ein Kind, dachte wie ein Kind; als ich aber Mann ward, legte ich, was kindisch war, ab. Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt bin." I. Kor. 13, 9—12.

„Dann werden die Gerechten wie die Sonne im Angesichte ihres Vaters glänzen." Matth. 13, 34.

„Sie werden sein Angesicht sehen und seinen Namen an ihren Stirnen tragen, und Nacht wird keine mehr sein, und man wird nicht bedürfen des Lichtes einer Lampe oder des Lichtes der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren in alle Ewigkeit." Offenb. 22, 4. 5.

„Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast." Joh. 17, 24.

„Ich (aber) werde mit Gerechtigkeit vor deinem Antlitze erscheinen, und von deiner Herrlichkeit gesättiget werden, wenn sie erscheinen wird." Ps. 16, 15.

Ad II. „Wir Alle schauen mit enthülltem Angesichte wie in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn, und werden umgewandelt in dasselbe Bild von Klarheit zu Klarheit durch den Geist des Herrn." II. Cor. 3, 18.

„Durch dein Licht sehen wir das Licht." Ps. 35, 11.

„Ihr seid gekommen zum Berge Sion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu dem unzählbaren Heere der Engel, zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, zu Gott, dem Richter Aller, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesu, dem Mittler des neuen Bundes." Hebr. 12, 22—24.

Väterstellen.

Ad I. „Wir werden (im Himmel) Gott anschauen, wie er ist in sich selbst; wir werden seine Vollkommenheiten, seine Güte, Allmacht, Unermeßlichkeit und Ewigkeit erkennen. Wir werden erkennen seine ganze Vorsicht, alle Mittel, deren sie sich bedient hat, uns zur unendlichen Beharrlichkeit zu führen. Wir werden ihn lieben, ohne Maaß lieben — ohne Unterlaß; wir werden ihn besitzen ohne Furcht, ihn je wieder zu verlieren." S. Augustin.

„Was sieht Der nicht, der Alles in dem Sehenden schaut! Wenn wir Gott sehen, so sehen wir auch die himmlische Freude, die freudige Ewigkeit,

Digitized by Google

die ewige Seligkeit, die selige Dreifaltigkeit, die dreifaltige Einigkeit, die einige Gottheit.“ S. Augustin.

„Nur die A. des göttlichen Wesens kann unsere Seele mit allen Gütern erfüllen, weil sie dadurch mit der Quelle alles Guten vereinigt wird.“ S. Thomas.

„Weil du mich gesehen hast, so hast du geglaubt: Selig, wer nicht sieht und doch glaubt. (Joh. 20, 29.) Wenn es schon selig ist, zu glauben, was man nicht sieht, wie selig wird es erst sein, zu sehen, was man geglaubt hat!“ S. Euseb. Emyssen.

Ad II. „Der Letzte im Reiche der Himmel wird glänzen wie die Sonne, welche alsdann siebenmal heller sein wird, als jetzt.“ S. Augustin.

„Alle sind Götter, so viele ihrer dort sind (im Himmel); alle erkennen Gott ohne Irrthum, sehen ihn ohne Ende, loben ihn ohne Ermüdung, lieben ihn ohne Ueberdruß. Sie schauen ihn allezeit, und verlangen ihn allezeit zu schauen; so Verlangen erweckend ist sein Anblick.“ S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. „So lange die Korallen unten im Meere sich befinden, sind sie blaß, weich, biegsam, und werden von den Wasserwogen hin- und hergepeitscht. Kaum aber kommen sie ans Sonnenlicht herauf, so kleiden sie sich in freundliches Roth und nehmen eine unbiegsame Festigkeit an. Aehnlich sind wir Menschen hier unten (auf der Erde) matt, veränderlich und werden von den Schicksalsstürmen hin- und hergetrieben; dort oben aber im Glanze des ewigen Lichtes wird unsere Seele von dem Feuer der Liebe geröthet und glänzt zur ewig unveränderlichen Festigkeit.“ (S. Franc. Sales.)

Gleichwie hier auf Erden ein jedes Auge, auch das eines unbehilflichen Landmannes, den Himmel sieht, und ihn ganz sieht, dessen Größe, Runde, Sterne, Wolken und ihre Bewegung; so wird ihn doch das Auge eines Sternkundigen, weil es durch ein treffliches Fernrohr gestärkt ist, weit klarer betrachten. Nicht minder klarer werden wir Gott schauen, wenn wir einstens zu ihm gelangen werden, als jetzt, da wir noch auf dieser Erde sind.

Ad II. Ein jeder Verstand begreift eine vorgetragene Wahrheit sammt deren Bewegursache; aber weit vollkommener begreift solche ein umfassender und gelehrter, als ein unerfahrener und ungebildeter Verstand. So kann man auch nach Verhältniß von den Seligen im Himmel reden, was die mit wenigerem oder mehrerem Lichte begleitete Anschauung des höchsten Gutes betrifft.

Das Licht der Sonne, des Mondes und der Gestirne ist verschieden dem Glanze nach und dennoch ist es ein und dasselbe Licht: ebenso ist eine und dieselbe Seligkeit in den verschiedenen Theilnehmern verschieden.

Beispiele.

Wir wissen von Moses, daß er am Berge Sinai, wo ihm Gott die zehn Gebote gab, von dem Herrn begehrte, seines Antlitzes gewürdigt zu werden. „Habe ich Gnade gefunden in deinen Augen,“ sprach er, „so zeige mir dein Angesicht, auf daß ich dich erkenne und Gnade finde in deinen Augen.“ Allein der Herr gewährte ihm diese Bitte nicht, sondern erwiederte ihm ausdrücklich: „Alle Güter will ich dir zeigen ... mein Angesicht kannst du (aber) nicht sehen; denn kein Mensch sieht mich und lebt,“ womit er nicht nur allein sagen wollte, daß der Mensch zuvor sterben müsse, ehe er in die himmlische Glorie aufgenommen werde, sondern auch, daß der Mensch

Digitized by Google

das göttliche Antlitz hienieden nicht erblicken und klar schauen könne, ohne wegen der Größe der Freude und Wonne alsogleich das Leben zu verlieren. (II. Mos. 33.)

Der Diacon und Erzmartyrer Stephanus erhob seine Augen gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes, und diese selige Wonne der Anschauung Gottes machte, daß er muthig dem Tode entgegen ging. (Apostelgesch. 7.)

Auch die drei vertrauten Apostel des Herrn am Berge Tabor kosteten bei der Verklärung Christi den himmlischen Wonnegenuß der göttlichen Anschauung und waren so darüber entzückt, daß sie hätten immer darin verbleiben mögen. (Matth. 17.)

Der Patriarch Jakob, als er auf der Flucht vor seinem Bruder Esau in Bethel das Traumgesicht hatte, war ebenfalls so glücklich, der Anschauung Gottes gewürdigt zu werden, die ihn so stärkte, daß er sich nun sorglos auf die Weiterreise begab. (I. Mos. 22, 28.)

Einer ähnlichen himmlischen Anschauung wurde der Prophet Ezechiel zu Babylon theilhaftig. (Ezech. 1.)

Predigtentwürfe und Themate.

Fest. Ascension. Domini. Apostelgesch. 1, 9. — Die Seligkeit der Anschauung Gottes wird den Seligen im Himmel in der Art zu Theil, insoferne sie

A. zur höheren und vollkommeneren Erkenntniß Gottes gelangen, und

B. insofern sie Gottes nähere Gegenwart und die innige Gemeinschaft mit ihm genießen.

Fest. Ascension. Domini. Von der Freude der Auserwählten in der Anschauung Gottes.

I. Die auserwählte Seele im Himmel wird voll der Freude sein in Anschauung, Liebe und im Besitze Gottes; denn diese ihre einstige Freude kann schon abgenommen werden:

a. aus der Freude, welche sie hat außer Gott, da ja die Heiligen schon während ihres Lebens eine große Freude empfinden in der bloßen Erinnerung an Gott. Diese Freude aber ist nur

b. ein Vorgeschmack jener übergroßen Freude, deren Größe hier auf Erden Niemand einen Augenblick lang würde ertragen können und auch jenseits nicht ertragen kann, wofern er nicht durch ein übernatürliches Licht gestärkt würde.

II. Die Größe dieser einstigen Freude soll uns ein mächtiger Antrieb sein:

aa. gleichgiltiger gegen die Welt und ihre vergängliche Herrlichkeit zu werden; dagegen

bb. ein um so heftigeres Verlangen nach jener Herrlichkeit zu haben, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird, und sich schon jetzt mit Hoffnung der künftigen Freude im Himmel zu erfreuen. (Hunolt's Sittenreden. X. Bd. 48. Predigt.)

Digitized by Google

Miscellen.

„Geh' hin und wasche dich im Teiche Siloah," sagte Jesus zum Blindgebornen. Er ging hin, wusch sich und — sah. Die dichte Finsterniß, die ihn bisher umgab, zerriß; die weite, herrliche, prachtvolle Schöpfung Gottes, von deren Schönheit er schon viel hörte, aber wenig verstand, öffnete sich ihm plötzlich; er war in hohem Grade erstaunt und entzückt. — So, ja noch unendlich mehr erstaunt und entzückt werden auch wir sein vor der Majestät und dem Glanze der Gottheit, wenn wir einstens dieser himmlischen Anschauung theilhaftig werden! — Ja,

Vor Gottes Thron, in seinem Reich,
Unsterblich, heilig, Engeln gleich,
Und stets im Anschau'n Gottes sein —
Gott, welche Wonne harret mein! (Gehrig.)
Hoffen will ich voll Vertrauen,
Gott! dein Antlitz einst zu schauen!

Stoff zum Nachlesen ist zu finden in:
Dr. Maßl's Schrifterklär. XIII. Bd. S. 283 u. ff.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 262.
Philothea. IV. Jahrg. S. 319. „Aufschub der A. Gottes, ein Leiden der Seelen im Fegfeuer."

Ansehen (persönliches).

(Siehe bei: Ehre, Hochachtung.)

Ansehen (menschliches, fremdes).

(Siehe bei: Lob der Menschen, Menschengunst, Menschenfurcht, Rücksichten, menschliche.)

Antichrist.

I. Unter A. versteht man im Allgemeinen jeden Widersacher (Widerchrist) des von Jesu Christo gestifteten Reiches der Wahrheit und Gnade, und in diesem Sinne gibt es in dieser Welt zu jeder Zeit Antichristen. Aber im engeren Sinne geht dieser Name ein bestimmtes Individuum an, welches am Ende der Zeiten auftreten und große Verwüstungen in der Kirche Gottes anrichten wird.

II. Charakteristische Merkmale dieses Antichristes. Der A. wird nicht der Satan selbst sein, wohl aber wird er die Gesinnung und Richtung des Teufels haben, der auf gewisse Weise in ihm Mensch werden, alle seine Macht auf ihn übertragen und ihm seine Natur zu eigen geben wird. Auf diese Weise gleichsam vom Verderber erzeugt, wird er auch Nichts als Verderben verbreiten. Er wird sich an die Stelle Gottes zu setzen bestreben, für sich allein göttliche Verehrung und Anbetung fordern, dabei zu diesem seinen frevelhaften Zwecke alle Anordnungen, göttliche und menschliche Einrichtungen umstoßen, durchaus kein höheres Wesen weder im Himmel noch auf Erden anerkennend alle und jede

Digitized by Google

Religion aufzuheben, nicht nur das Christenthum, sondern auch den Götzendienst zu zerstören suchen. Er wird ferner nicht nur durch falsche Wunder und Zeichen zu betrügen suchen, sondern auch alle nur möglichen Verführungskünste zu diesem Behufe anwenden: Schmeicheleien und Zuthunlichkeit, den Schein großer Heiligkeit, gewaltige Beredsamkeit, Schein hoher Weisheit, Kenntniß und Wissenschaft, Versprechungen und Drohungen, ja auch Schreckniſſe und Marter, je nachdem er sein Ziel, nämlich den Abfall von Gott zum Bösen, zur Lasterhaftigkeit, erreichen zu können glaubt. Hiedurch wird er sich öffentlich für einen Feind Jesu Christi erklären und seinen Jüngern ein Kennzeichen einprägen, wodurch sie sich von anderen Menschen unterscheiden werden. Was die

III. Zeit seiner Ankunft betrifft, so hatte man von jeher die Ueberzeugung, daß derselbe gegen die letzte Zeit auftreten werde, welche Zeit man aber in jedem Jahrhunderte für schon ganz nahe gerückt hielt. Da jedoch der Heiland selbst diese Zeit als Gott allein bekannt bezeichnet, so läßt sich darüber nichts Genaues bestimmen. Nur so viel kann man im Allgemeinen sagen, daß sie nicht erfolgen werde, ehe das Evangelium Christi auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist, und daß der allgemeine Verfall des Glaubens und der Sitten ein Zeichen seiner Nähe sein wird. (II. Thess. 2, 3.)

IV. Abstammung, Geburt und Leben des A. Nach der übereinstimmenden Meinung der Kirchenväter und Schriftausleger (S. Hieronym. in cap. 11. Daniel. und Maßl's Schrifterklär. XIII. Bd. S. 120 ff.) wird der A. von den Juden abstammen und dem Stamme Dan angehören. Zwar nicht durch Wirkung des Teufels empfangen, wird dieser seinen Leib doch so im Mutterleibe bilden, daß er zu allen Lasterthaten überaus geneigt sein und so schon durch die Organisation seines Leibes der Mensch der Sünde wird genannt werden können. „Von scharfem, durchdringenden Verstande wird er sich (wie Rabanus Opusc. de Antechr. von ihm sagt) alle Wissenschaften, besonders die Kenntniſse der Naturkräfte aneignen und sich auf Künste verlegen, welche Aufsehen erregen, wobei ihm der Teufel beistehen wird, so daß er, umgeben von Zauberern, Falschheit und Verkehrtheit unterrichten, die erstaunlichsten Dinge hervorbringen wird." Getäuscht, betrogen und überlistet von diesen außerordentlichen Werken, wird man ihn, den Sohn des Verderbens, als Gott und den Messias anerkennen und ihm göttliche Ehre erweisen, und hierin nur den Teufel selbst anbeten.

V. Lehre und Reich des A. Wie der h. Hieronymus (in cap. XI. Dan.) und mit ihm andere Kirchenväter glauben, wird der A. von Babylon aus sein Reich ausbreiten und keine geringeren

Digitized by Google

Pläne verfolgen, als unter dem Vorgeben, die Völker vom Tyrannenjoch zu befreien und die wahre Religion überall herzustellen, den ganzen Erdkreis zu erobern. Er wird Palästina sich unterwerfen und seinen Sitz zu Jerusalem aufschlagen. Nachdem dieses geschehen, fängt der Gräuel der Verwüstung an; er wird sich gegen Christus offen erklären. Zum Schutze und Troste der Gläubigen läßt jetzt Gott die Propheten Henoch und Elias auftreten, von Jesu Christo Zeugniß zu geben, seine zweite Ankunft zu verkünden, die Menschen zur Buße zu bewegen. Was diese nun lehren, wird der gottlosen Lehre des A. entgegengesetzt sein. Er wird nämlich lehren: Jesus sei nicht der wahre Messias, noch der Sohn Gottes, noch der Erlöser der Menschheit, sondern ein Betrüger; seine ganze Religion, die von ihm eingesetzten heil. Sacramente und Gebräuche seien eitler Aberglaube; sich selbst aber wird der A. als Gott aufstellen und anbeten lassen. Diese Zeit der Herrschaft des A. sind für die Frommen Tage des äußersten Elendes und der größten Betrübniß, wie sie die Kirche noch zu keiner Zeit ihrer blutigsten Verfolgungen erlebte.

VI. Sturz und Ende des A. Wie die Heiligen: Hieronymus, Anselm, Thomas und Andere die Stelle bei Dan. 11, 45. auslegen, wird der A. am Oelberge, da er in seinem Zelte sitzt, und Niemand ihm Hilfe bringt, getödtet werden. So viel ist indeß nach dem Zeugnisse des h. Paulus (II. Thessal. 2, 8.) gewiß, daß der A. durch Niemand Andern als Christum den Herrn seinen Tod finden werde. Dieser wird ihn nämlich gänzlich unschädlich, unwirksam, kraftlos und eitel machen, seine ganze Wirksamkeit auflösen und zerstören; er wird ihm alle Kräfte nehmen, so daß er eines elenden Todes verschmachtet, und er wird ihn in das ewige Verderben stürzen, in den Feuersee werfen. Nach dem Tode des A. kehrt das Reich des Friedens und der Gottseligkeit auf Erden wieder, die Gottlosen bekehren sich, auch die Juden gehen in die Kirche ein, Jesus herrscht jetzt in seinen Gläubigen. Dieß ist (nach Johannes) die erste Auferstehung, der dann bald die zweite und zwar leibliche Auferstehung der Todten als letzte Vollendung folgen wird.

Schriftstellen.

Ad I. „Es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen; daran wird der Geist Gottes erkannt; jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist aus Gott, und jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott, und dieser ist der Widerchrist (Antichrist), von dem ihr gehört habt, daß er kommt, und er ist schon jetzt in der Welt." I. Joh. 4, 1—3.

„Nach diesem sah ich (Daniel) im Nachtgesichte das (vierte) Thier, und sieh, es war fürchterlich, und wunderbar, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, und fraß und zermalmte, und das Uebrige zertrat es mit den Füssen." Dan. 7, 7.

Digitized by Google

Ad II. (Merkmale.) „Deſſen (des A.) Ankunft geſchieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falſchen Wundern, und mit allerlei Verſicherung zur Bosheit für Die, welche verloren gehen, darum, weil ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um ſelig zu werden." II. Theſſal. 2, 9. 10.

„Der ſich widerſetzt und erhebt über Alles, was göttlich oder heilig heißt, ſo daß er ſich in den Tempel Gottes ſetzt, und ſich für Gott ausgibt." II. Theſſ. 2, 4.

„Dieß iſt der A., welcher den Vater und Sohn leugnet." I. Joh. 2, 22.

„Und es war ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Läſterungen auszuſprechen; auch ward ihm Macht gegeben, ſo zu thun zwei und vierzig Monate lang. Und es that ſeinen Mund auf zur Läſterung gegen Gott, zu läſtern ſeinen Namen und ſeine Gütte und die Bewohner des Himmels; auch ward ihm (Macht) gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen und ſie zu überwinden." Offenb. 13, 5—7.

„Und es (das Thier) that große Zeichen, ſo daß es ſogar Feuer vom Himmel fallen machte vor den Augen der Menſchen, und es verführte die Bewohner der Erde durch die Zeichen, welche ihm zu thun gegeben ſind von dem Thiere .... und es ward ihm gegeben, dem Bilde des Thieres einen Geiſt zu geben, daß das Bild des Thieres redete, und zu machen, daß Alle, die das Bild des Thieres nicht anbeteten, getödtet würden; und es wird machen, daß Alle, Klein und Groß, Reich und Arm, Freie und Knechte ein Malzeichen auf ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirne tragen und daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, als der das Malzeichen hat, oder den Namen des Thieres, oder die Zahl ſeines Namens." Offenb. 13, 13—17.

Ad III. (Ankunft.) „Dieſes Evangelium vom Reiche wird auf der ganzen Welt verkündigt werden zum Zeugniſſe allen Völkern; und dann wird das Ende kommen." Matth. 27, 14.

„Laſſet euch von Niemanden irre führen auf keine Weiſe; denn zuvor muß der Abfall kommen." II. Theſſ. 2, 3.

Ad IV. (Stamm.) „Von Dan her höret man das Schnauben ſeiner Roſſe, von dem Wiehern ſeiner Streitroſſe erbebet das ganze Land; ſie kommen und freſſen das Land auf, und was es in ſich faßt, die Stadt und ihre Einwohner." Jerem. 8, 16.

„Dan wird ſein Volk richten wie jeder andere Stamm in Iſrael; Dan wird ſein, wie eine Schlange am Wege, wie eine gehörnte Schlange am Steige, die in des Roſſes Huf ſticht, daß rücklings ſtürzt der Reiter." I. Moſ. 49, 16, 17.

„Und ich ſah aus dem Meere ein Thier aufſteigen, das hatte ſieben Köpfe und zehn Hörner, auf ſeinem Haupte zehn Kronen, und auf ſeinen Köpfen Namen der Läſterung. Und einen ſeiner Köpfe ſah ich verwundet, aber die tödtliche Wunde war heil; und die ganze Erde ſtaunte über das Thier. Und ſie beteten den Drachen an, der die Macht dem Thiere gab, und beteten das Thier an, und ſprachen: wer iſt dem Thiere gleich, und wer kann mit ihm ſtreiten?" Offenb. 13, 1. 3. 4.

Ad V. (Reich.) „Er wird in das herrliche Land kommen, und viele Bezirke werden unterliegen... und er wird ſeine Hand nach den Ländern ausſtrecken,... er wird ſich der Gold- und Silberſchätze bemächtigen." Dan. 11, 41—43.

„Er wird kommen mit großem Heere, um ſehr Viele zu vertilgen und zu morden; er wird das Gezelt ſeines Palaſtes zwiſchen den Meeren auf

Digitized by Google

dem heiligen und herrlichen Berg aufschlagen; er wird dessen Gipfel ersteigen und Niemand wird ihm beistehen." Dan. 11, 44. 45.

„Die heil. Stadt werden sie zertreten zwei und vierzig Monate, und ich werde meinen zwei Zeugen geben, daß sie weissagen tausend zweihundert sechzig Tage, angethan mit Säcken ... und wenn Jemand sie beschädigen will, so wird Feuer aus ihrem Munde gehen und ihre Feinde verzehren; und wenn Jemand sie verletzen will, so muß er gleichfalls getödtet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu schließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie wollen. Und wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, wird das Thier, das aus dem Abgrunde heraufsteigt, mit ihnen Krieg führen und sie überwinden und sie tödten." Offenb. 11, 2—7.

„Und es erschien ein (anderes) Zeichen im Himmel, und sieh, ein großer blutrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und auf seinen Köpfen sieben Kronen, und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels (d. h. verführte Viele) und warf sie auf die Erde." Offenb. 12, 3. 4. (Vgl. II. Joh. 2, 22.)

„Viele werden in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele verführen; ihr werdet auch von Kriegen und Kriegsgerüchten hören: sehet zu, daß ihr euch nicht verwirren lasset, denn dieß Alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende; denn es wird Volk wider Volk und Reich wider Reich aufstehen, und es werden sein Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben hie und da. Dieß Alles aber ist nur der Anfang der Wehen; dann werden sie euch der Trübsal überantworten, und euch tödten; und ihr werdet gehasset sein bei allen Völkern um meines Namens willen, und dann werden sich Viele ärgern, einander überliefern und einander hassen; und viele falsche Propheten werden aufstehen, und Viele irre führen, und weil die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wird die Liebe Vieler erkalten." Matth. 24, 5—12.

„Es wird alsdann große Drangsal sein, wie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt, noch sein wird, und wenn jene Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet; aber der Auserwählten wegen werden sie abgekürzt werden." Matth. 24, 21. 22.

Ad VI. (Sturz.) „Der Herr Jesus wird ihn tödten mit dem Hauche seines Mundes und zu Nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft." II. Thessal. 2, 8.

„Und ich sah das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, zu streiten mit dem, der auf dem Pferde saß und mit seinem Heere, und das Thier ward ergriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm that, durch die er verführt hatte, die das Malzeichen des Thieres annahmen und sein Bild anbeteten. Lebendig wurden diese zwei geworfen in den Feuerpfuhl, der mit Schwefel brennt." Offenb. 19, 19. 20.

„Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie; und der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier und der falsche Prophet gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit." Offenb. 20, 9. 10.

„Die Bewohner der Erde werden sich freuen über sie (Elias und Henoch) und frohlocken, aber nach drei und einem halben Tage fuhr der Geist des Lebens von Gott in sie, und sie standen auf ihren Füßen, und eine große Furcht überfiel die, welche sie sahen ... und in derselben Stunde ward ein großes Erdbeben, und der zehnte Theil der Stadt fiel, und im Erdbeben kamen um siebentausend Mann der

Digitized by Google

Menſchen; die übrigen aber erſchracken und gaben Ehre dem Gott des Himmels ... und der ſiebente Engel poſaunte und es ertönten ſtarke Stimmen im Himmel, die da ſprachen: das Reich dieſer Welt iſt des Herrn und ſeines Geſalbten geworden, und er wird herrſchen in alle Ewigkeit. Amen." Offenb. 11, 10—15.

Väterſtellen.

Ad I. „Ein Jeder, welcher der Gerechtigkeit zuwider lebt, iſt ein Antichriſt und Anhänger des Teufels." S. Ambros.

„Im Allgemeinen gibt es nur einen Antichriſt; die Formen aber, unter denen er verſteckt iſt, ſind mannigfaltig." Origenes.

„Es halte ſich Niemand zu gut, daß er der Gefahr, ſein Heil zu verlieren, nicht unterworfen ſei, weil er dem Sturme der Verfolgung am Ende der Zeit nicht ausgeſetzt ſein werde. Wie Viele gibt es, die, ohne jene unglücklichen Zeiten erlebt zu haben, ſich von dieſem Ungewitter umſchlungen fühlen. Kain erlebte die Zeit des Antichriſten nicht, und doch iſt er ſeiner Bosheit wegen eines der Glieder des Antichriſts; ſo iſt auch Judas eines, Simon der Zauberer und alle Anderen, die in folgenden Zeiten im Laſter und im Unglauben lebten. So vereinigt ſich der Leib der Verworfenen immer mit ſeinem Haupte, und die verdorbenen Glieder fügen ſich zuſammen; denn obſchon ſie einander nicht kennen, ſo unterlaſſen ſie doch nicht, ſich mit einander zu vereinigen, durch die Gleichheit ihrer Laſter." S. Gregor.

Ad. II. (Charakteriſtiſche Merkmale.) „In dem Thiere, das kommen wird, geſchieht eine zuſammengehäufte Wiederholung der geſammten Bosheit (die je in einem Menſchen und zu irgend einer Zeit geweſen iſt, noch iſt, und bis zu ſeiner Ankunft ſein wird) und alles Betruges, ſo daß alle in ihm zuſammenfließende und eingeſchloſſene apoſtatiſche Gewalt wie in einen Glühofen geworfen erſcheint." S. Irenaeus.

„Er wird ſcheinbar Berge und Inſeln verſetzen, und es wird ein Berg vor allen Zuſchauern zu laufen ſcheinen, obgleich er von ſeinen Grundfeſten nicht bewegt worden; er wird über einen Abgrund einhergehen, und ſich ſtellen, als wenn er auf der Erde ginge; er wird ſich durch die Schrecken erregendſten Zeichen als Gott ausgeben, in der Luft fliegen, und man wird mit Schrecken alle böſen Geiſter in Geſtalt der Engel vor dem Tyrannen in der Luft herumfliegen ſehen." S. Ephrem.

Ad III. (Ankunft.) „Wenn einmal das Ende der Zeiten bevorſteht, wird ein großer Prophet (Elias) von Gott geſendet werden ..., hat er ſeine Werke vollendet, ſo wird ein anderer König, erzeugt vom böſen Geiſte, aus Syrien kommen, er wird das menſchliche Geſchlecht vertilgen." Lactantius.

Ad IV. (Geburt.) „Dieſer Menſch (Antichriſt) wird aus Hurerei entſpringen und jede Wirkung des Satans empfangen, daher wird ſich auch die ganze Macht des Teufels in dieſem verdammten Menſchen vereinigen." S. Joann. Damas. l. 4. de fide.

„Denn Gott, der eine unglaubliche Verkehrtheit ſeines künftigen Willens vorausſieht, wird zulaſſen, daß der Teufel in ihm eine Wohnung für ſich gründe." Derſelbe.

„Er wird einer von den Menſchen ſein, in welchem der Satan leiblich wohnen wird." S. Hieronym.

„In einem und demſelben A. ſind zwei Dinge beiſammen. Jenes Kind des Verderbens iſt Menſch und Teufel zugleich." Abb. Rupert de Deutz.

„Nun werden die Verderbtheit und der Stolz ihre äußersten Gränzen erreicht haben; der Mensch, der sie in sich vereinigen wird, wird also der gräßlichste Tyrann sein, den die Imagination ersinnen kann. Stark durch eine unermeßliche Erfahrungskenntniß der Natur, wird er erstaunliche Dinge hervorbringen, welche den Verstand verführen werden; stark durch einen unermeßlichen Reichthum, wird er ohne Mühe über jeden Widerstand des Herzens triumphiren; stark durch eine unermeßliche materielle Macht, wird er jede Stirn in den Staub drücken; stark durch eine unermeßliche Bosheit, wird er wie Glas Diejenigen zerbrechen, welche er nicht sittlich verderben können wird; er wird der größte Feind des Menschen und Gottes sein, den man je gesehen, denn er wird die Verkörperung (Personification) des auf den höchsten Gipfel seiner Macht erhobenen Bösen sein." Gaume Gesch. der Familien. S. 186.

Ad V. (Reich.) „Der A. wird im Oriente und in Syrien herrschen." Lactantius.

„Zur Zeit des A. werden alle Fürsten und Könige unter seiner Herrschaft stehen und er wird sie alle dazu vereinigen, die Christen zu verfolgen und gegen sie zu Feld zu ziehen." Cornel. a Lapide.

„Seiner letzten Ankunft (des Herrn) werden Enoch und Elias vorangehen ... Diese zwei Propheten werden die Hälfte der Woche nehmen ..., um in der ganzen Welt die Ankunft des Antichrist zu verkünden, sie werden Zeichen und Wunder thun, um auf diese Weise die Menschen zur Buße zu leiten und zu bekehren wegen ihrer unermeßlichen Gottlosigkeit." S. Hippolytus.

„Enoch und Elias, der Thesbiter, werden gesandt werden und werden die Herzen der Väter mit den Kindern vereinigen, d. h., sie werden die Synagoge zu unserm Herrn Jesus Christus und zur Lehre der Apostel bekehren, und werden von jenem, dem Antichrist, getödtet werden." S. Joann. Damascen.

„Diese beiden größten Propheten (Elias und Henoch) und Lehrer werden die Kinder Israels, die zur selben Zeit vorhanden sind, zum Glauben bekehren, und werden bewirken, daß sie durch die Drangsale einer so großen Verwirrung von den Auserwählten nicht mehr getrennt werden. Alsdann wird in Erfüllung gehen, was die Schrift (Oseas 3, 5. u. Röm. 11, 26.) sagt: Der Rest wird gerettet werden; ... sie werden in den letzten Tagen an dem Herrn und an seiner Güte erstaunen." Rabanus, de Antichrist.

„Man sollte auf die Worte hören: Du sollst Gott deinem Herrn nachgehen, und auf den Zuruf: Folget mir nach; aber man wird vor diesen Einladungen die Ohren verstopfen, und der Sünde folgen; von dem Schwanze des Drachen (Offenb. 12, 4.) wird gezogen, wer ihm nachfolgt." Origenes.

„Welch' eine schwere Versuchung wird diese für die Gemüther der Menschen sein!" S. Gregor.

Ad VI. (Sturz.) „Wenn das Ende der Welt herankommt, wird der Herr mit seinen Heiligen kommen, um durch sie gegen den A. und seinen Anhang zu streiten." S. Ambros.

„Eine schreckliche Furcht wird die Gottlosen überfallen, und sie werden über die wunderbare Wendung der Dinge staunen; der A. aber wird darüber toben; aus hölliſchem Stolze und Vermessenheit wird auch er sich, um seine falsche Gottheit zu zeigen und die Völker im Abgrunde der Irrthümer gefesselt zu halten, auf dem Oelberge durch die Hilfe des Teufels in die Lüfte erheben, aber in größter Schande durch Gottes Kraft herabgestürzt werden. Es wird ein Erdbeben entstehen, die Erde wird sich öffnen, und der Mensch der Sünde wird lebendig von

Digitized by Google

der Erde verschlungen werden; auch ein großer Theil Jerusalems wird zusammenstürzen, und erst dann werden die Juden und die übrigen Völker, wenn sie die Kraft Gottes mit Augen sehen, zu Gott, ihrem Herrn, sich bekehren." Holzhauser.

Gleichnisse.

Ad I. „Sowie ein Böswicht, der schon gestorben ist, noch lange Zeit hernach in Denen, die ihm folgen und ihn nachahmen, besteht: ebenso lebt der Anführer und das Oberhaupt aller Böswichter schon zum Voraus in allen Denen, die seine Werke treiben, obschon er erst lange nachher in die Welt kommen soll. Darum sagt auch Johannes: (II. Joh. 2, 18. 19.) Es gibt schon viele Antichristen, weil alle Böswichter, die ihrem Haupte durch solche Handlungen zuvorkommen, die denen gleichen, welche er einst selbst thun wird, schon seine Glieder sind." (S. Gregor. M.)

Ad II. Wie Gott der Vater, Christo dem Sohne alle Macht gab, und ihn auf seinem Throne sitzen läßt (Offenb. 3, 21.): so gibt auch der Satan in der diabolischen Nachäffung alle seine Macht dem Antichristen, seinem lieben Sohne.

Ad III. Sowie die Zeit der zweiten glorreichen Ankunft des Weltenrichters Jesu Christi ungewiß; ebenso unbekannt ist die Zeit der Ankunft des Antichristen, welche jener unmittelbar vorangehen wird.

Ad IV. „Wie der heil. Geist über die Mutter des Herrn kam, und sie mit der Gottheit erfüllte: so wird auch der Teufel über die Mutter des Antichrists kommen, und sie anfüllen, ganz umfangen, ganz halten, und ganz von außen und innen umgeben." (S. Augustin.)

Ad V. Gleichwie Jesus Christus, der Weltheiland zu Jerusalem gelebt, gewirkt und wie seinen Tod, so seine Verherrlichung in der Auferstehung und Himmelfahrt gefunden hat: so ist es auch sehr wahrscheinlich, daß der Mensch der Sünde (der A.) sich jene Stadt zu dem Sitze seines Reiches wählen wird. Wo das Reich Christi gleichsam als verkörpert sich ausgewirkt hat, dort wird auch das Reich des Antichrists diese Nachäffung der Hölle sich auswirken. (Maßl.)

Was in den Tagen des Pharao durch die Hand des Moses und Aaron in Aegypten, und in den Tagen des Achabs und der Jezabel durch die Hand des Elias geschehen ist, das wird auch in den letzten Tagen durch die Hände dieser zwei Propheten (Enoch und Elias) geschehen. Sie werden ihre Feinde mit jenem Feuer tödten, welches der A. und seine Afterpropheten, um sie zu tödten, anzünden wird. (Holzhauser.)

Gleichwie Pharao durch seine Zauberer ähnliche Dinge hervorbrachte, dem Moses und Aaron Widerstand zu leisten; so wird es auch in den letzten Tagen bei dem Menschen der Sünde geschehen; doch wird seine Macht der Macht der zwei Propheten nicht gleichkommen, welche sehr große Wunder thun werden am Himmel, an der Erde und an den Thieren, am Wasser und an den Früchten der Erde; sie werden die Gottlosen mit großen Strafen belegen, und große Pein über sie bringen.

Ad VI. Gleichwie der Heiland einstens am Kalvarienberge den Sieg über Tod und Hölle davongetragen: so wird er auch im Kampfe mit dem Antichristen als glorreicher Sieger hervorgehen und diesen Sohn des Verderbens auf ewig vernichten.

Beispiele.

Ad I. Die Vorgänger des Antichristen zeigen sich schon in unseren Tagen, die sein Gepräge sowohl in ihren Lehrsätzen, als ihren

Digitized by Google

Sitten sichtbar herumtragen, um die Gläubigen zu verführen und sie zum Abfalle vom Dienste Jesu Christi zu veranlassen. Einige verkleiden sich in Engel des Lichtes und täuschen durch den Schein ihrer Tugenden. Andere gehen in Schafskleidern umher und verbergen unter der Hülle ihrer Schmeicheleien den Wolfszahn. Wieder Andere brüllen gleich den Löwen öffentlich herum und lassen überall Spuren ihrer schäumenden Wuth zurück. Sie haben sämmtlich am Glauben Schiffbruch gelitten und möchten Andere auch gern darum bringen; denn es ist ihnen nicht genug, daß sie selbst zu Grunde gehen, auch Andere dahin zu bringen, ist ihre Freude.

Ad II. Der h. Cyprian (tract. 3. de Praelat.) schildert den Charakter des Satans (Antichristen) folgendermaßen, indem er von ihm sagt: „Der Teufel heißt Schlange, weil er verborgen schleichend und durch den Schein des Friedens täuschend, mit geheimen Windungen einherkriecht (serpit, unde serpens), und von solcher Schlauheit ist, von solcher unbemerkbarer und unscheinbarer Betrügerei, die Menschen zu umstricken, daß er die Nacht für Tag, Gift für das Heil, Verzweiflung für Hoffnung, Treulosigkeit für Treue und Glauben, den Antichrist für Christum, das Antichristenthum für das wahre Christenthum darzustellen vermag, so daß er, Aehnliches lügend, die Wahrheit durch Spitzfindigkeit über einander kehrt; denn er umstaltet sich in einen Engel des Lichtes."

Ad III. Schon die ersten Christen glaubten sich an die Schwelle der Ankunft des A. gesetzt. Der h. Cyprian ermahnt die Gläubigen zur standhaften Ausharrung in den Verfolgungen; denn sie sollten wissen, daß der Untergang der Welt und die Zeit des A. gekommen sei. — In den Arianischen Verfolgern sah Hilarius die Vorboten des Antichrist; auf gleiche Weise hielten die hh. Basilius der Große, Ambrosius, Hieronymus, Chrysostomus und Andere dafür, daß die Zeiten des A. nahe seien. Paskal II. hielt im J. 1105 zu Florenz ein Concilium und verdammte die Meinung des Florenzer Bischofes Fluratius, daß der A. schon geboren sei; dieses Concilium verbot auch den Predigern, die Ankunft des A. als nahe zu bezeichnen, weil es nicht den Menschen zustünde, Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. (Wiser.)

Als eine lächerliche Albernheit muß noch erwähnt werden, daß sich die Protestanten ehemals viele Mühe gaben, zu zeigen, daß in den Päpsten der A. erschienen sei, und die Synode zu Gap im J. 1603 ging hierin so weit, einen förmlichen Glaubensartikel daraus zu machen.

Ad IV. Eine mündliche Ueberlieferung, die sich ziemlich verbreitet hat, und bis in die ersten Zeiten der Kirche zurückgeht, sagt uns, daß der A. aus dem Geschlechte Dan entspringen und in der Provinz Babylon werde geboren werden. Daraus schloß man, daß die Juden die größte Zahl seiner Anhänger ausmachen und bei dieser Gelegenheit ihren ganzen Haß wider die Christen an den Tag legen werden.

Ad V. Einige Chiliasten wollen aus den Stellen der Offenb. 20, 1 ff., dann 12, 7. und bei Dan. 11, 1. ihre Meinung rechtfertigen, der Kampf des A. gegen die Gläubigen dauere tausend Jahre, dann würde Christus kommen, und nachdem jener Sohn des Verderbens mit seinem Anhange gestürzt ist, mit den Frommen herrschen.

Ad VI. Nachdem der A. gestürzt und das Thier durch Christum in den Abgrund geworfen ist, tritt eine Periode des höchsten Glanzes und des vollendeten Sieges der Kirche auf Erden ein. Ueber den Tod des A. selbst gibt Lactantius (lib. VII. de divin. proëm. cap. 17, 19 et in epit.) eine ausführliche Schilderung.

Digitized by Google

Predigtstoff.

Dom. XXIV. et ult. post Pentec. Von der Ankunft und Grausamkeit des Antichrists. Text: Matth. 24, 29.

I. Wer ist der A., und was wird er auf der Welt beginnen? — Antw. Er ist Teufel und Mensch zugleich, und wird anfänglich durch Scheinheiligkeit die Welt betrügen; hernach mit Geld und Versprechungen die meisten Menschen an sich ziehen, die Frommen durch schreckliche Peinen von Christo abwendig machen, Alles, was dieselben zum Guten ermuntern könnte, aus dem Wege räumen; durch falsche Wunderwerke fast die ganze Welt verkehren; endlich aber nach dieser schrecklichen Trübsal in die Hölle gestürzt werden.

II. Was sollen wir uns jetzt schon hierüber für Gedanken machen? — Antw. Wir bilden uns zwar jetzt ein, wir würden in solchen Umständen Christo getreu bleiben; allein es wäre zu fürchten, daß wir uns durch die Versprechungen des A. bethören, durch dessen Wunderwerke verblenden, durch die angedrohten Martern vom Glauben abschrecken ließen, indem schon jetzt die Meisten dem A. wider Christo anhangen, welches nicht zu verantworten ist; daher mögen wir in allen Versuchungen Christo beständig die Treue zu erhalten uns bestreben. (Hunolt IX. Bd. 26. Pred.)

Nachlesen kann man darüber noch Mehreres in:

Dr. Maßl's Schrifterklär. IX. Bd. S. 187—191. 193. 197—199. — XII. Bd. S. 92. a. und S. 96. — XIII. Bd. S. 34. 37. 46. 69. 119. 120 u. ff. 158. 202. 216. 217. 222—223 und 252.

Dr. Herlet's prakt. Handbuch für Pred. u. Katech. II. Bd. S. 288.

Anverwandte.

(Siehe Artikel: Verwandte.)

Anwünschungen.

(Vergl. auch: Verwünschungen oder Fluch.)

I. A. (der Strafe Gottes) können nur dann dem Christen erlaubt sein, wenn sie nicht die Folge eines schadenfrohen Gemüthes, nicht Mangel an christlicher Bruderliebe, nicht Verwünschung aus Rache sind, sondern bloß den gerechten Wunsch ausdrücken in Hinsicht auf Gott, daß er seine strafende Gerechtigkeit an dem verstockten Sünder zeigen, die gute Sache der heil. Religion zur Beschämung und, wo es möglich ist, zur Bekehrung der Sünder an den Tag bringen und die von den Sündern durch ihre Lasterhaftigkeit gelästerte Wahrheit rächen wolle.

II. Es kann aber ein Uebel angewünscht werden in Bezug auf ein zweifaches Gutes, und zwar:

A. als etwas Gerechtes, wenn z. B. ein Richter eine Strafe zu Recht ausspricht; dann

Digitized by Google

B. als etwas Nützliches, wenn z. B. Jemand einem Sünder ein Leiden, eine Krankheit, ein Hinderniß wünscht, daß er sich bekehren oder wenigstens ablassen möge, Andern zu schaden.

Schriftstellen.

Ad I. „Wer unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt, sei verflucht!" I. Kor. 16, 22.

„Wie lange, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger! richtest und rächest du nicht unser (der heil. Martyrer) Blut an den Bewohnern der Erde?" Offenb. 6, 10.

„Ich (Paulus) war zwar abwesend dem Leibe nach, aber gegenwärtig dem Geiste nach, habe schon, als wäre ich gegenwärtig, über den, der Solches (Unzucht) verübt hat, beschlossen: Einen Solchen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage unseres Herrn Jesu Christi." I. Cor. 5, 3. 5.

Ad II. A. „Der Herr sprach zu Kain: Was hast du gethan? Die Stimme von deines Bruders Blut schreit zu mir um Rache; deßwegen sollst du verflucht sein auf der Erde, welche ihren Mund aufgethan, und deines Bruders Blut von deiner Hand empfangen hat. Wenn du sie bebauest, wird sie dir ihre Früchte nicht geben: unstät und flüchtig wirst du auf der Erde sein!" I. Mos. 4, 10—12.

„Als Noe vom Weine erwachte und erfuhr, was ihm sein jüngster Sohn (Cham) gethan, sprach er: Verflucht sei Cham, der Knecht der Knechte soll er seinen Brüdern sein!" I. Mos. 9, 24. 25.

Ad B. „Die mir Uebles nachreden, sollen zu Schanden werden und zu Grunde gehen; mit Schande und Scham sollen diejenigen bedeckt werden, welche mein Unglück suchen!" Ps. 70, 13.

„Der Gerechte wird sich freuen, wenn er die Rache (Gottes) sehen wird; er wird seine Hände in dem Blute des Sünders waschen." Ps. 57, 11.

Väterstellen.

Ad I. „Wenn Jemand das Uebel eines Andern wünscht in Absicht auf etwas Gutes (ratione boni), so ist es erlaubt, und es ist an und für sich kein Fluch, sondern nur außerwesentlich (per accidens), weil sich die Grundabsicht des Fluchenden nicht auf das Uebel, sondern auf das Gute bezieht." S. Thomas.

„Dergleichen Anwünschungen, welche in der heil. Schrift (z. B. II. Tim. 14, 15. u. dgl.) vorkommen, können auf dreifache Weise verstanden werden, und zwar als Ankündigung, wie: „Die Sünder sollen zur Hölle gehen," d. i. sie werden zur Hölle gehen; als Wunsch, doch so, daß sich das Verlangen des Wünschenden nicht auf die Strafe der Menschen, sondern auf die Gerechtigkeit des Strafenden bezieht (Ps. 57, 11.); als Verlangen nach Entfernung der Schuld, nicht nach der Strafe selbst, so daß die Sünden vertilgt werden, die Menschen aber bleiben." S. Thomas.

Ad II. „Das Anwünschen in Rücksicht eines Gutes ist mit dem Affekte, wodurch man Jemanden Gutes wünscht, nicht im Widerspruche, aber es hat mehr Aehnlichkeit mit jenem." S. Thomas.

Beispiele.

Der Prophet David stößt in seinen Psalmen häufig Verwünschungen gegen die Feinde der Sache Gottes, die er als seine Feinde bezeichnet, aus. (Ps. 57. u. 70.) Auch andere Propheten, wie Nathan (II. Kön. 12.), Elias (III. Kön. 17. u. 21.), Elisäus (IV. Kön. 2.) u. A. verkündeten als Stimme der Gerechtigkeit Gottes das den Boshaften und Gottvergessenen bevorstehende Gericht. — Aehnliche Anwünschung der Strafe Gottes lesen wir auch in der Apostelgeschichte (5, 7—10.), wo

Digitized by Google

Petrus die Frau des Ananias, Saphira, mit dem Tode bestrafte. Selbst von Jesu wissen wir, daß er, nicht aus Haß oder Rachsucht, sondern im gerechten Zorne und aus heil. Amtseifer Verwünschungen über die Pharisäer und dergleichen Menschen ergehen ließ, die alle Verbesserung verwarfen und boshaft der guten Sache des Christenthums Hindernisse in den Weg legten. — Endlich finden wir ein Beispiel einer solchen erlaubten Anwünschung im II. Briefe an Timoth. 14—15., wo der Apostel Paulus dieselbe über einen gewissen Alexander, den Schmid, ausspricht, und gewiß (wie wir aus Röm. 10, 1. schließen müssen) nichts Anderes im Auge hatte, als einzig und allein des Alexanders Bekehrung und die Beseitigung der aus der Bosheit dieses Rachesüchtigen für die Kirche Gottes entspringenden Nachtheile.

Stoff zum Nachlesen:
Philothea XIV. Jahrg. S. 209. „Schändlichkeit des Verwünschens."

Anzug (eitler).

(Siehe: Kleiderpracht, Putzsucht, Eitelkeit, Hoffart.)

Apostasie.

(Siehe bei: Abfall vom Glauben und Glauben.)

Apostel.

(Vergl. Christus, Kirche, Beistand, göttlicher.)

I. Erklärung. Das Wort Apostel stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie: Senden, Sendung, Entsendung, Apostelamt (Apostelg. 1, 25.; Röm. 1, 5.; I. Kor. 9, 2.; Gal. 2, 8.). Apostel im Allgemeinen heißt also der Gesandte, dessen Geschäft ist, den Willen des ihn Sendenden zu verkünden, zu erklären und nach diesem Willen in Allem zu handeln. (I. Kön. 14, 6.; Joh. 13, 16.; Philipp. 2, 5.) In diesem Sinne war selbst Christus ein Apostel, d. i. Gesandter Gottes. (Hebr. 3, 1.) Wie solche Gesandten im alten Bunde die Propheten waren, so sind es im neuen jene zwölf Männer, die der Herr zur Verkündigung seiner Lehre und zur Verbreitung seiner Religion und Kirche auserwählt, der heil. Geist aber ausgerüstet hat. (Mark. 6, 30.; Apostelg. 1, 26.; Jud. 17.; Offenb. 21, 14.) Ihnen ist gegeben die Gewalt zu binden und zu lösen. (Matth. 18, 18.; 26, 26.; Mark. 14, 22.; Luk. 22, 19.; Joh. 20, 23.; II. Kor. 11, 23.) Nachdem sie das Ihrige verlassen und Jesu gefolgt waren (Matth. 19, 27.; Mark. 10, 28.; Luk. 18, 28.), wirkten sie, mitten in ihrem Amte stehend, Wunder (Apostelg. 2, 43.; 5, 12.), sie trieben Teufel aus, heilten verschiedene Kranke (Matth. 18, 10.; Mark. 6, 7.; Apostelg. 5, 12.), erweckten Todte zum Leben. (Apostelg. 9, 40.; 20, 9. 10.) Eben zur Bezeich-

Digitized by Google

nung dieser besonderen Gnadengaben, als auch ihrer vorzüglicheren, in Ausübung ihres Amtes kundgegebenen Eigenschaften und Tugenden erhielten sie nebst dem Namen Apostel noch andere denselben näher erklärende Benennungen. Sie werden genannt:

a. Menschenfischer (Matth. 4, 19.; Luk. 5, 10.);
b. Botschafter an Christi Statt (II. Cor. 5, 20.);
c. Diener Gottes (II. Cor. 6, 4.);
d. Verwalter der göttlichen Geheimnisse (I. Cor. 4, 1.);
e. Jünger, Knechte (Matth. 10, 24.; Röm. 1, 1.; Apostelg. 16, 17.);
f. Freunde und Hausgenossen Christi (Joh. 15, 15.; Matth. 10, 25.);
g. Mithelfer (II. Cor. 6, 1.);
h. Zeugen Christi (Apostelgesch. 1, 8.); überdieß noch:
i. Licht der Welt (Matth. 5, 13. 14.);
k. Tauben und Lämmer wegen der Sanftmuth ihres ergebenen Gemüthes und der lauteren Einfalt ihres Herzens (Matth. 10, 16.);
l. Ammen wegen der rührenden Treue und Liebe, mit der sie sich dem Heile der Menschen widmeten (I. Thessal. 2, 7.);
m. Säulen der Kirche ob der unerschütterlichen Festigkeit ihres Glaubens (Gal. 2, 9.).

II. Daß der göttliche Heiland aus dem Kreise seiner zweiundsiebzig Jünger sich gerade nur zwölf Männer zu Aposteln wählte, hat seine sinnbildliche Bedeutung; denn diese Zwölfzahl ist eine im A. B. durch mehrere Ereignisse und Geheimnisse geheiligte Zahl. Es waren ja auch:

aa. zwölf Söhne Jakobs (I. Mos. 35.) die Väter des ganzen israelitischen Volkes; so sollen auch alle Christen zwölf Stammväter haben, welche sie durch den Glauben an Jesum geistiger Weise erzeugten;
bb. zwölf jüdische Fürsten, welche die Arche des Bundes trugen (Josue 3.);
cc. zwölf Brunnen in der Wüste bei Elim, aus welchen das durstige Israel Labung schöpfte (II. Mos. 15.);
dd. zwölf Edelsteine an dem Bruststücke des hohen Priesters Aaron (II. Mos. 39.);
ee. zwölf Schaubrode in der Arche (III. Mos. 24.);
ff. zwölf Kundschafter, die aus dem gelobten Lande herrliche Früchte brachten (IV. Mos. 13.);
gg. zwölf Steine, die aus dem Jordan zur Erbauung des Altares erhoben wurden (Jos. 4.);
hh. zwölf Stiere, die im salomonischen Tempel das eherne Meer trugen (III. Kön. 7.);

Digitized by Google

ii. zwölf Sterne an der Krone der geistlichen Braut in der geheimen Offenbarung (Offenb. 12, 1.);

kk. zwölf Edelsteine, auf denen Jerusalems Grundfeste ruht (Offenbar. 21, 19—20.);

ll. zwölf Pforten, die in das ewige Jerusalem führen (21, 21.);

mm. zwölf Beamte, welche Salomo's ganzen Hof mit Speisen versehen mußten (III. Kön. 4.).

III. Sowie die Zahl der Apostel, so sind auch ihre Namen nicht ohne Bedeutung. Der

1. dem Range, dem Ansehen und der Würde nach ist Petrus, d. i. Felsenmann, als die Säule und Grundfeste der Kirche (Matth. 16, 18.);
2. Andreas, d. i. der Muthige, Männliche, Entschlossene. Er war der Erste, den Jesus berief, und der auch seinen Bruder Simon (Petrus) zu dem Herrn führte (Joh. 1, 37—42.);
3. Jacobus (Sohn des Zebedäus), genannt der Aeltere zum Unterschiede von Jakob dem Jüngeren, welcher Bischof in Jerusalem war;
4. Johannes, der Liebling Jesu (Joh. 13, 23.), von dem er auch mit seinem Bruder (Jacob dem Aeltern) Söhne des Donners (Boanerges Mark. 3, 7.) genannt wurde;
5. Philippus, der Muthige, Ritterliche, wie er es auch bei der Verkündigung des Evangeliums in Scythien und Phrygien war (Apostelg. 8.);
6. Bartholomäus, nach der Erklärung des h. Hieronymus: Sohn des Friedens genannt;
7. Thomas, bei Joh. 11, 16. der Zwilling genannt, was er im moralischen Sinne auch wirklich war, nämlich zweifach, unbeständig, wankend im Glauben an den auferstandenen Heiland;
8. Matthäus, in unserer Sprache so viel als Geschenk Gottes;
9. Jacobus (Sohn des Alphäus), deutsch: Lehrer, war der erste Bischof von Jerusalem; er wird auch der Gerechte, der Kleinere genannt, weil er später berufen war als jener Jacobus, den man seiner früheren Berufung zum Apostelamte wegen den Aelteren nennt;
10. Thaddäus, sonst eigentlich Lebbäus genannt, wohl auch Judas, d. h. so viel als Gottlob;
11. Simon, der Kananite, so viel als Eiferer;
12. Judas Iskarioth, d. i. Mann aus Karioth, oder auch der Miethling, der für Geld dient, welch' letztere Bedeutung in Beziehung auf seinen Verrath und seine Liebe zum Gewinn sehr wohl paßt. An dessen Stelle wählten aber später die Apostel den

Digitized by

13. Mathias (Apostelg. 2.), von dem man bloß so viel weiß, daß er den Glauben in Cappadocien und an den Ufern des caspischen Meeres gepredigt und zuletzt in Colchis gemartert worden sei. — Durch weitere göttliche Berufung wurde
14. Paulus (früher Saulus genannt) Apostel, und zwar, wie er sich (Röm. 11, 13.; I. Tim. 2, 7.) nennt, Apostel der Heiden.

IV. Attribute oder Abzeichen, welche die Apostel nun als Heilige auf ihren Abbildungen gewöhnlich bei sich haben.

α. Der h. Petrus trägt, als sichtbarer Stellvertreter und Nachfolger Christi, sinnbildlich den Schlüssel des Himmels in den Händen; die übrigen A. aber haben meistens das Werkzeug ihrer Marter oder ihres Todes bei sich. So hat
β. der h. Andreas das Kreuz, an welchem er im J. 69 n. Chr. zu Patras in Achaja durch den Landpfleger Aegeas den Martertod erlitt;
γ. der h. Jacobus der Aeltere den Hirtenstab und das Evangelium, für dessen Glauben er, der Erste unter den Aposteln, im J. 44 den Martertod erduldete;
δ. der h. Johannes als Evangelist wegen seiner hohen Sprachweise den Adler und wegen der an ihm versuchten, jedoch durch das heil. Kreuzzeichen vereitelten Vergiftung den Kelch mit einer hervorspringenden Schlange;
ε. der h. Philippus ein Kreuz, an welchem er zu Hieropolis mit Steinen todt geworfen wurde;
ζ. der h. Bartholomäus ein Messer, das Werkzeug, womit ihm die Haut vom Leibe geschunden, und er dann mit zur Erde gesenktem Haupte gekreuzigt wurde;
η. der h. Thomas eine Lanze, mit der er in einem von den Götzenpriestern erregten Aufstande durchbohrt wurde;
ϑ. der h. Matthäus einen Engel in Menschengestalt, um hinzuweisen auf die Menschwerdung des Heilandes, mit der er sein Evangelium beginnt;
ι. der h. Jacob der Jüngere eine Keule, womit er nach seiner Herabstürzung von der Zinne des Tempels von einem Tuchwalker erschlagen wurde;
κ. der h. Thaddäus ein Beil, womit er enthauptet, und
λ. der h. Simon eine Säge, mit welcher er zersägt wurde;
μ. der h. Mathias gleichfalls ein Beil, womit er enthauptet wurde; und endlich der Jüngste im Apostelamte
ν. der h. Paulus ein Schwert, dem Werkzeuge seines Todes.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Er (nämlich Jesus) ging hinaus auf einen Berg, um zu beten, und er brachte die Nacht im Gebete zu Gott zu. Da es Tag geworden war, rief er seine Jünger und erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apostel nannte.“ Luk. 6, 12. 13.

„Und Jesus sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen.“ Mark. 16, 15.

„Diese zwölf (Apostel) sandte Jesus aus, befahl ihnen und sprach: Gehet nicht hin auf die Wege der Heiden, gehet auch nicht in die Städte der Samariter, sondern gehet vielmehr hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.“ Matth. 10, 5. 6.

„In meinem Namen werden sie (die Apostel) Teufel austreiben, neue Sprachen werden sie reden, Schlangen werden sie aufheben und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden gesund werden.“ Mark. 16, 17. 18. (Luk. 9, 1.)

Väterstellen.

„Christus wählte als Apostel keine Könige, keine Senatoren, keine Philosophen, keine wissenschaftlichen Leute, keine Kenner der Grammatik, ... keine aufgeblasenen Redner, sondern Männer von ganz gemeinem Stande, arme, ungelehrte Fischer, die von Kunst und gefälliger Wissenschaft keine Kenntniß hatten. Fischer in sehr kleiner Anzahl sandte Christus mit dem Netze des Glaubens aus, und fing auf solche Weise viele Fische von allen Gattungen.“ S. Augustin.

„Der Herr gab den Aposteln Gewalt über die Natur des Menschen, um Kranke zu heilen; über die bösen Geister, um sie auszutreiben; über die Elemente, um über sie zu gebieten; über den Tod, um ihn nicht zu fürchten.“ S. Augustin.

Gleichnisse.

„Die A. werden schon von dem Psalmisten (Ps. 86, 1. 2.) Grundfesten und Pforten genannt. Warum heißen aber die A. und Propheten Grundfesten? Weil ihr Ansehen unsere Schwachheit trägt. Warum heißen sie Pforten? Weil wir durch sie in das Reich Gottes eingehen; denn sie predigen uns, und indem wir durch sie eingehen, gehen wir durch Christus ein, der die Thür ist.“ (S. Augustin.)

Christus sandte seine Apostel, sowie die Sonne ihre Strahlen, die Rose ihren Wohlgeruch, das Feuer seine Funken ausstreut. An ihren Tugenden sollte Christi Macht erkannt werden, wie die Sonne in ihren Strahlen erscheint, wie man die Rose durch ihren Geruch wahrnimmt, und wie man das Feuer in seinen Funken erblickt. (S. Chrysostom.)

Beispiele.

Ad I. Nachdem die Apostel zuerst an die Juden gesandt waren (Matth. 10, 5.), wurde nach der Auferstehung Jesu ihre Sendung eine Sendung (Mission) an alle Völker. (Matth. 28, 18—20.) Waren sie vorher schon hinsichtlich der Erfüllung ihres Amtes durch den Erlöser auf den heil. Geist angewiesen worden (Matth. 10, 20.), so erfüllte sich das damit gegebene Versprechen am Pfingsttage, an welchem sie den hl. Geist wirklich empfingen. (Apostelg. 2, 4.) — Gleich nach dessen Herabkunft trat Petrus nebst den übrigen Eilfen auf, predigte Christum den Gekreuzigten und gewann durch seine feurige Rede nahe an dreitausend Erstlingsglieder der Kirche. (Apostelg. 2.) Von nun an zertheilten sich die neuen A. in alle Gegenden der Erde, verkündeten überall die neue Lehre des

Digitized by Google

Heiles, gewannen durch Wort und Beispiel viele neue Anhänger des Reiches Gottes, wie den Kämmerling der Königin Candace von Aethiopien (Apostelgesch. 8.); den Hauptmann Cornelius (10.); den Sergius Paulus, Statthalter zu Paphus (13.); die Lidias, Purpurkrämerin (16.); den Areopagiten Dionys und seine Frau, Namens Danaris (17.); den Alexandriner Apollo (18.); sie begründeten die ersten Christengemeinden zu Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thiatira, Sardis, Philadelphia und Laodicäa (Offenb. 1.); bethätigten ihre Verkündigung der Lehre Christi durch Wunder: sie redeten verschiedene Sprachen (Apostelg. 2.); machten Kranke gesund, wie Petrus und Johannes den Lahmgebornen (3.); Petrus den Gichtbrüchigen (9.); Paulus einen Lahmen zu Lystrien (14.); durch seine (des Apostel Paulus) Schweißtücher die Kranken zu Ephesus (19.); sie erweckten Todte zum Leben, wie z. B. die Tabitha zu Joppe Petrus (8.); den Eutyches, einen todtgefallenen Jüngling zu Troas Paulus (20.); straften endlich mit dem Tode und allerhand Uebeln: den Ananias und sein Weib Saphira (5.), den Zauberer Simon (8.), den Zauberer Elimas mit Blindheit (13.), die Teufelsbeschwörer der Juden (19.).

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. Pentecost. Apostelg. 2, 4. — Wie anbetungswürdig erscheint die Weisheit Jesu in der Wahl seiner Apostel; denn

I. a. sie waren vom Anfange des Lehramtes Jesu stets um ihn gewesen;

b. sie wurden durch den heil. Geist tüchtig gemacht, die Wahrheit zu bezeugen, sowie

c. die Schicksale, die sie erfuhren, ihr Zeugniß nur glaubwürdiger machen.

II. Sind die A. glaubwürdige Zeugen Jesu, so laßt uns

aa. den Unterricht, den uns ihre Schriften ertheilen, als wahr und göttlich annehmen;

bb. denselben aber auch zur Richtschnur unseres Glaubens und Lebens machen, denn

cc. je mehr unser Glaube und unser Leben mit der Lehre der Apostel übereinstimmt, desto gewisser und giltiger wird auch unser Zeugniß sein, welches wir von Jesu und seiner Lehre ablegen sollen.

Fest. ss. Trinitat. Matth. 28, 19. — Ansehen der Apostel, welches sie von Jesu erhalten, und Folgerungen daraus für uns.

I. Ueberaus groß war dieses Ansehen der Apostel, denn

a. wie erhaben lautet nicht schon die mündliche Vollmacht und Anweisung ihres Amtes!

b. Wie wichtig war Das, was sie in ihrem Amte zu besorgen und zu verwalten hatten: lehren, taufen, Sünden vergeben und vorenthalten?

c. Wie groß waren die Folgen von der Mittheilung des heil. Geistes, den sie empfingen?

II. Aus dieser hohen Würde der Apostel sollen wir

aa. mit herzlicher Dankbarkeit erkennen, was der Sohn Gottes dadurch

Digitized by Google

nicht nur seinen Aposteln, sondern der ganzen Welt und auch uns für eine Wohlthat erzeigt hat.

bb. Die heutigen Lehrer der christlichen Religion haben zwar dieses Ansehen nicht mehr in so hohem Grade, aber nichts desto weniger sind sie von allem Ansehen entblößt.

cc. Derselbe Jesus, der ehemals so viel zur Pflanzung seiner heil. Religion gethan hat, wird sie auch ferner erhalten, schützen und regieren.

Fest. Bartholomaei Apostoli. I. Cor. 12, 30. 31. — Von der Gnadengabe der A., fremde Sprachen zu reden. Diese Gabe war:

A. ein wahres Wunder, denn es überstieg alle menschliche Kraft. Wie viele Jahre vergehen nicht, ehe Menschen nur die Sprache des Landes, in dem sie geboren sind, vollkommen erlernen können? Wie viel gehört nicht dazu, mehr als eine Sprache zu wissen, und was noch mehr ist, viele Sprachen mit gleicher Fertigkeit reden zu können? Und nun hört man die Apostel in mehreren Sprachen und Mundarten derselben ohne vorhergegangenen Unterricht über die tiefsten und erhabensten Wahrheiten reden!

B. Es war ein öffentliches Wunder; denn es geschah vor einer großen Menge und war von außerordentlichen Umständen begleitet. (Apostelg. 2, 6—11.)

C. Es war ein gesegnetes Wunder; denn es geschah zur Bestätigung einer Religion, welche durch die Bekehrung einer großen Anzahl Menschen bewies, daß sie göttliche Kraft und göttliche Weisheit war. (Apostelg. 10, 47. 48.)

Fest. s. Apostoli Jacobi. I. Cor. 4, 15., oder **ss. Apostolor. Simonis et Judae.** Ephes. 4, 11. 12., oder **s. Thomae Apostoli.** Joh. 20, 27. — Die Apostel als glaubwürdige und zuverlässige Zeugen Jesu. — Dafür sprechen folgende zwei Hauptgründe:

I. Aus der Vernunft, denn

a. die A. sind ja vollkommen im Stande gewesen, alles Dasjenige, was sie von Jesu bezeuget, zu erkennen und richtig und völlig einzusehen, weil sie vom Anfange bei ihm gewesen;

b. sie haben dabei den lautersten Willen und die stärkste Neigung gehabt, von Jesu die Wahrheit zu bezeugen.

II. Aus der Offenbarung:

aa. Jesus selbst hat die A. zu Zeugen erwählt, vorbereitet und bestellt;

bb. er hat ihnen den heil. Geist verheißen und wirklich gesandt zu dem Ende, daß derselbe bei dem Zeugnisse, welches sie von ihm ablegen sollten, ihre Seele in ihren Vorstellungen und Begriffen, ihren Mund

Digitized by Google

in seinen Worten und ihre Hand im Schreiben dergestalt regieren sollte, daß ihr Zeugniß nichts Anderes als reine göttliche Wahrheiten enthalten konnte.

Miscellen.

Nicht die Gelehrten Athens, nicht die Weisen der weltbeherrschenden Stadt Rom, sondern Juden in dem verachteten Galiläa: Fischer, Zöllner, Teppichmacher — diese wurden die berühmten Menschenfischer, die das Reich Gottes auf Erden begründeten und ausbreiteten; diesen zollt nun die ganze Welt Hochachtung und Dankbarkeit; für diese Männer breitete sich der Himmel aus wie ein Teppich, und sie leuchten nun an demselben als Sterne erster Größe. (Gehrig's Goldkörner.)

Gleich einer Kette von Felsen mitten im sturmbewegten Meere ihrer Zeit standen unerschüttert die Apostel. Jede Woge, die an ihnen anschlug, mußte brechen; denn sie waren Eins in Dem, der sie liebend auserwählte; sie waren stark durch Liebe.

Stoff zum Nachlesen geben:

Dr. Staudenmaiers Geist des Christenthums. II. Thl. S. 994 ff. „Die Idee des Apostels."

Dr. Maßls Schrifterklärung. I. Bd. S. 258. „Aussendung der A." — III. Bd. S. 66. „Homiletische Erklärung ihrer Aussendung." — S. 262. „Wahl der Apostel." — V. Bd. S. 467. „Ihre Vollmacht." — Gehrig's Festpredigten. VII. Bd. S. 192.

Apostelfeste.

(Siehe Artikel: Feste.)

Arbeit.

(Vergl. Berufstreue, Fleiß, Faulheit, Müssiggang.)

I. Die A. ist (wie sie Cicero Lib. II. Tuscul. Quaest. nennt) eine ernste Beschäftigung des Menschen, und zwar:

A. nach ihrer natürlichen Beschaffenheit entweder eine Beschäftigung

a. des Geistes, wodurch vorzüglich die Seelenkräfte geübt werden (vergl. Artikel: Anlagen, geistige, Kenntnisse); oder

b. des Leibes, wodurch mehr die Leibeskräfte in Anspruch genommen werden (vergl. Leib).

B. Ihrer moralischen Beziehung nach ist die A. entweder

aa. gut, wenn der Mensch nach dem Plane der Vorsehung und mit rechter Absicht arbeitet; oder

bb. böse, wenn er Werke verrichtet, die im Gesetze Gottes verboten sind, oder so er das Erlaubte auf verkehrte Weise thut.

II. Pflicht zu arbeiten. Jeder Mensch ist zu einer vierfachen A. bestimmt oder berufen, nämlich:

Digitized by Google

1. von seiner Schöpfung aus zur A. für die Vervollkommnung seiner Seele (vergl. Vollkommenheit);
2. von der Erbsünde aus zur A. für die Abtragung seiner Schuld durch die Buße (vergl. Buße);
3. von der Taufe aus zur A. für die Erwerbung der christlichen Tugenden (vergl. Tugend); endlich
4. vom Gebrauche seiner natürlichen Kräfte aus zur A. für die Erwerbung seiner nöthigen Lebensbedürfnisse, und von dieser letzteren körperlichen A. allein ist hier die Rede.

III. Inhalt der Arbeitspflicht. Diese Pflicht des Menschen zu arbeiten ist vornehmlich eine dreifache: a. eine Natur-, b. eine Bürger- und c. eine Religionspflicht (vergl. Nothwendigkeit).

IV. Umfang. Diese Pficht umfaßt alle Menschen ohne Ausnahme, selbst denjenigen, welcher sich nicht in der Lage und Nothwendigkeit befindet, seinen Lebensunterhalt durch seine A. zu erwerben, weil man

α. durch ein geschäftsloses, müssiges Leben ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft wird und Anderen nur zur Last fällt; dadurch aber auch

β. leicht in Versuchung geräth, zu sündigen.

V. Nothwendigkeit der A. Diese zeigt sich

αα. in dem Beispiele aller Völker und Nationen, welche in allen Ländern, Ständen und Verhältnissen der A. ergeben waren und sind; ferner

ββ. in unseren Bedürfnissen und der Natur; sowie

γγ. in dem Verhältnisse, in welchem wir auf Erden zu einander stehen, nämlich als Glieder Eines Leibes, als Triebräder Einer Maschine.

Die A. gewährt aber auch

VI. vielfachen Nutzen, und zwar sowohl

ααα. für uns selbst durch Beförderung unseres geistigen und leiblichen Wohles, als auch

βββ. für die ganze menschliche Gesellschaft zur Erreichung der allgemeinen Wohlfahrt.

VII. Soll indessen die A. diesen Nutzen wirklich gewähren und überhaupt verdienstvoll sein, so muß man sie jedesmal im Geiste der Religion

A. anfangen:

a. in reiner, heiliger Absicht, zur Ehre Gottes und unserem Heile;

b. mit einem inbrünstigen Gebete zu Gott um Kraft und Ausdauer in derselben;

B. fortsetzen:

c. mit Fleiß, Klugheit und Ueberlegung;

Digitized by Google

d. unverdrossen, ohne sich durch die Mühe und Beschwerlichkeit der A. abschrecken zu lassen;

e. nicht unmäßig oder übertrieben zum Nachtheile der Gesundheit und Schwächung der Kräfte;

f. mit gewissenhafter Treue, Ordnung, Pünktlichkeit und Sorgfalt, sowie endlich

g. mit wahrer Uneigennützigkeit, aus Pflicht oder Liebe zu Gott;

C. vollenden:

h. mit Beharrlichkeit und Ausdauer, und

i. mit Danksagung für den verliehenen Beistand Gottes.

VIII. Zur Arbeit mögen uns folgende Beweggründe ermuntern:

1. der ausdrückliche Befehl Gottes (vergl. Schriftstellen);
2. das Beispiel Christi und der Heiligen;
3. die Nothwendigkeit (vergl. oben Nothwendigkeit);
4. der Nutzen (vergl. Nutzen);
5. die Sicherheit und Annehmlichkeit der Arbeit.

IX. Verhalten beim Gelingen unserer Arbeit. Man vergesse nie:

a. daß das Gedeihen der A. nicht von uns selbst, sondern einzig und allein von Gottes Segen abhänge, und eben deßhalb sei man

b. nicht stolz auf seine Geschicklichkeit; sondern

c. danke Gott für den Segen und lasse sich

d. dadurch zur größeren Thätigkeit erwecken.

X. Verhalten beim Mißlingen unserer Arbeit, wenn sie uns wenig Lohn verschafft, oder wenn ihr glücklicher Erfolg von Menschen verhindert, oder unsere Bemühung verkannt wird. In jedem dieser Fälle sei man:

α. nicht darüber verzagt, muthlos, träge und verdrossen zu künftiger Arbeit;

β. man glaube nicht, daß man vergeblich arbeite, und ermüde im Guten nicht, weil ja auch fehlgeschlagene Arbeiten uns jederzeit insoferne nützlich gewesen sind, als sie uns von diesem oder jenem Bösen abgehalten haben.

γ. Man erkenne vielmehr auch das Mißlingen für eine besondere Schickung Gottes, der uns oftmals auf diese Weise nur prüfen will, und lasse sich seinen hl. Willen voll Zufriedenheit und Genügsamkeit gefallen;

δ. endlich beruhige man sich durch die Ueberzeugung, doch seine Pflicht gethan zu haben, und daß eben diese getreue Pflichterfüllung einstens nicht unbelohnt bleiben wird.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. A. a. (Siehe: Anlagen geistige.)

b. (Siehe bei II. 4.)

B. aa. „Liebe Brüder! seid standhaft und unbeweglich und reich im Werke des Herrn, und wisset, daß nur eure A. im Herrn nicht umsonst ist." I. Cor. 15, 58.

bb. „Viele werden zu mir (Christo als Richter) an jenem Tage sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viele Wunder gewirkt? Und dann werde ich ihnen erklären: Ich habe euch nie gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!" Matth. 7, 22. 23.

Ad II. (Pflicht.) 1. „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gaben in Christo, sowie er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und untadelhaft seien vor ihm in Liebe." Ephes. 1, 3. 4.

2. „Weil du die Stimme deines Weibes gehört hast, so sei die Erde verflucht in deinem Werke; in Arbeit wirst du von ihr essen alle Tage deines Lebens. Distel und Dornen wird sie dir tragen, und du wirst die Kräuter der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod genießen." I. Mos. 3, 17.

3. „Als gehorsame Kinder richtet euch nicht mehr nach den Lüsten wie vorher in euerer Unwissenheit; sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all' euerem Wandel." I. Petr. 1, 14. 15.

4. „Bestrebet euch, ein stilles Leben zu führen, euer eigen Geschäft zu treiben, mit eueren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch befohlen haben, ehrbar zu wandeln vor denen, die draußen (außer der Kirche) sind, und von Niemanden Etwas zu begehren." I. Thessal. 4, 11.

Ad III. (Inhalt der Arbeitspflicht.) a. „Der Mensch wird geboren zur A. wie der Vogel zum Fluge." Tob. 5, 7.

b. „Als wir bei euch waren (Paulus bei den Thessalonichern), haben wir euch dieß aufgetragen, daß, wer nicht arbeiten will, auch nicht essen soll; wir haben nämlich gehört, daß Einige unter euch unruhig leben, nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben: solchen aber entbieten wir und beschwören sie im Herrn Jesu Christo, daß sie in der Stille arbeiten und ihr eigenes Brod essen." II. Thessal. 3, 10—12.

c. „Gott nahm den Menschen und versetzte ihn in das Paradies der Lust, damit er dort wirke und selbes bewahre." I. Mos. 2, 15.

Ad IV. (Umfang.) „Besser ist Derjenige, der arbeitet, und Alles im Ueberflusse hat, als der sich rühmt und Mangel an Brod leidet." Sir. 10, 30.

α. „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird." Matth. 25. 30.

β. „Gib dem Knechte zu schaffen, daß er nicht müssig sei; denn der Müssiggang lehrt viel Böses." Sir. 33, 27.

Ad V. (Nothwendigkeit.) αα. (Siehe unten die Beispiele hiezu.)

ββ. „Nähre dich von deiner Handarbeit. Dann wohl dir, es wird dir gut gehen." Ps. 127, 2.

γγ. „Dienet einander mit der Gabe, die Jeder empfangen hat; brauchet sie recht als rechtschaffene Haushälter über die mannigfaltigen göttlichen Gaben." I. Petr. 4, 10.

Ad VI. (Nutzen.) ααα. „Gute Arbeit bringt herrliche Frucht." Weish. 3, 15.

Digitized by Google

„Wer das Feld bauet, vergrößert seinen Kornhaufen.“ Sir. 20, 28.

„Den Gerechten führt der Herr auf rechte Wege, er bringt ihn durch A. zu ehrsamen Stand.“ Weish. 10, 10.

βββ. „Bei aller Mühe ist Gewinn.“ Sprüchw. 14, 23.

Ad VII. A. (Anfang.) a. „Alles, was ihr thuet, mit Worten oder mit Werken, alles dieses thuet im Namen des Herrn Jesu Christi.“ Koloss. 3, 17.

b. „Befiehl dem Herrn deine Wege (Unternehmungen); so werden deine Anschläge zu Stande kommen“ (d. h. gelingen). Sprüchw. 16, 3.

B. (Fortsetzung.) c. „Was dir zu thun vor die Hand kömmt, das thue aus allen Kräften; denn im Todtenreiche, dem du entgegenwandelst, hat kein Geschäft, kein Entwurf, keine Einsicht und Geschicklichkeit mehr Statt.“ Pred. 9, 10.

„Der kluge Mann thut Nichts ohne Ueberlegung. Der stolze Thor bleibt ohne Furcht, selbst nach einer unüberlegten That. Thue Nichts ohne Bedacht und laß dichs nicht nach der That gereuen.“ Sir. 32, 18. 19.

d. „Hasse nicht mühsame Arbeit.“ Sir. 7, 15.

„Sei bei allen deinen Arbeiten munter, so wirst du nicht krank werden.“ Sir. 31, 22.

e. „Alles hat seine Zeit, und jeder Mensch unter der Sonne hat seine Zeit.“ Prediger 3, 1.

f. „Ordne deine Geschäfte draußen und thue, was auf deinem Acker zu thun ist.“ Sprüchw. 24, 27.

„Des Morgens wirf deinen Samen aus, und höre nicht auf am Abend, weil du nicht weißt, was besser gedeihe; wenn beides fortkommt, ists um so besser.“ Eccl. 11, 6.

g. „Arbeite nicht, um reich zu werden, laß ab von deiner Klugheit, willst du deine Augen auf das heften, was bald nimmer sein wird?“ Sprüchw. 23, 4.

„Man muß um der Schwachen willen arbeiten.“ Apostelg. 20, 35.

C. (Ende.) h. (Siehe oben bei VII. B. f. Eccl. 11, 6.)

i. „Seid in allen Stücken (Gott) dankbar, denn das ist der durch die christliche Lehre euch bekannt gemachte Wille Gottes.“ I. Thessal. 5, 10.

Ad VIII. (Motive.) 1. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte thun.“ II. Mos. 20, 9.

2. (Siehe die Beispiele hiezu.)

3. „Was du in der Jugend nicht gesammelt hast, wie willst du es im Alter finden?“ Eccl. 29, 5.

4. „Wer seinen Acker baut, wird Brod im Ueberflusse haben.“ Sprüchw. 12, 11.

5. (Siehe oben bei Pflicht für Alle β. Sir. 33, 27.)

„Sehet, ich habe ein wenig gearbeitet und viele Ruhe gefunden.“ Pred. 51, 35.

„Süß ist der Schlaf des Arbeiters, er esse wenig oder viel.“ Pred. 5, 11.

Ad IX. (Verhalten beim Gelingen der A.) a. „Wenn euch der Gedanke aufstiege: Durch unsere Kraft, durch die Stärke unserer Hände haben wir uns diesen Reichthum verschafft, so erinnert euch Jehova's, eueres Gottes, weil er euch das Vermögen gab, euch diesen Reichthum zu verschaffen.“ V. Mos. 8, 17. 18.

„Der Mensch sinnt aus, was er thun wolle, aber Jehova gibt den Fortgang.“ Sprüchw. 16, 9.

b. „Der Weise rühme sich seiner Weisheit nicht und der Starke rühme sich seiner Stärke nicht, und der Reiche rühme sich seiner Reichthümer nicht.“ Jerem. 9, 23.

c. (Siehe oben bei VII. C. i. I. Thessal. 5, 10.)

Digitized by Google

Ad X. (Verhalten nach mißlungener A.) α. „Ergib dich nicht der Traurigkeit, und plage dich selbst nicht mit deinen Anschlägen.“ Sir. 30, 22.

β. „Verlaß dich auf Gott und bleib' bei deiner A. standhaft; denn Gott ist es leicht, den Armen schnell und unvermuthet reich zu machen.“ Sir. 11, 22. 23.

γ. „Mancher Gottlose arbeitet, eilt und läßt es sich sauer werden: gleichwohl wird er nicht reicher; hingegen ist ein anderer Mensch schwach, der Hilfe bedürftig, immer mehr erschöpft und höchst arm. Diesen sieht Gott gütig an, hilft ihm aus seinem Elende, und erhöht ihn, so daß sich Viele über ihn wundern und Gott preisen.“ Sir. 11, 11—13.

δ. „Du aber sei wachsam, ertrage alle Mühseligkeiten, thue das Werk (eines Evangelisten), erfülle dein Amt.“ II. Timoth. 4, 5.

Väterstellen.

Ad II. (Pflicht.) 2. „Der Herr verschaffte dem Menschen im Anfange ein Dasein ohne Sorgen, ohne Arbeit. Schändlich mißbrauchte er es, und verlor durch Trägheit das Paradies; darum mußte er nach Gottes Anordnung der Arbeiten Last tragen. Und so ist das arbeitsame Leben eingesetzt worden, weil Ruhe und Müßiggang das Leben und die Sitten zu verderben pflegt.“ S. Chrysostom.

4. „Gott schuf den Menschen zur A. und gab ihm dazu Glieder. Der Müßige lehnt sich also gegen seine Ordnung auf und vereitelt den Zweck seines Daseins.“ Derselbe.

„Der uns taugliche Kräfte zur A. gab, wird am Tage des Gerichtes einen damit übereinstimmenden Fleiß fordern.“ S. Basilius.

Ad IV. (Pflicht für Alle.) α. „Wenn die Apostel arbeiteten, um sich das Nothwendigste zu verschaffen und Niemanden zu belästigen, darfst du müssig gehen?“ S. Hieronymus.

β. „Arbeite immer, damit dich der Teufel beschäftigt findet; denn Derjenige wird nicht von ihm überrascht, der einem ehrbaren Geschäfte obliegt.“ S. Hieronymus.

„Unser Herz vergißt, was innerlich vorgeht, wenn es äußerlich beschäftigt ist.“ S. Gregor lib. moral.

„Die Engel haben eine Freude an unserem Fleiße und unserer Arbeit, gleichwie im Gegentheile der höllische Feind sich belustigt, wenn er sieht, daß wir träge und nachläßig sind.“ S. Ephrem.

Ad V. (Nothwendigkeit.) „Das Leben hat den Sterblichen Nichts ohne Mühe und A. gegeben, und es wird dieß auch in Zukunft nicht thun.“ Horat. Lib. I. satyr.

Ad VI. (Nutzen.) ααα. „Verachte die Handarbeit nicht; denn es liegt großer Segen Gottes darin.“ S. Nilus.

„Die A. wird gut bezahlt; darum darf uns keine Mühe zu groß und keine Zeit zu lange scheinen, da wir uns hiedurch die Glorie der Ewigkeit verdienen.“ S. Hieronym. ad Nepot.

„Ruhe und Gewinn ist es, sich allezeit zur A. für Gott anzutreiben.“ S. Ephrem.

„Ohne A. kann keine Tugend sein, weil die A. der Fortgang der Tugend ist.“ S. Ambrosius.

Ad VII. A. „Beginne und endige dein Werk damit, daß du es Gott durch ein kräftiges Gebet sowie dein Herz und Alles, was du thuest, aufopferst.“ S. Gregor Nazianzen.

B. „Wenn du arbeitest, so richte dein Geschäft so ein, daß deine Bemühung dich nicht von dem abziehe, was Gottes ist.“ S. Bernardus.

Digitized by Google

„Keine A. sei uns zu schwer und keine Zeit zu lang, durch welche wir uns eine herrliche Ewigkeit erringen können.“ S. Gregor Lib. Moral.

„Jene, welche aus zu großer Furcht, sich zu beläſtigen oder zu leiden, vor Mühe und A. fliehen, weil sie solche für zu schwer halten, folgen der Klugheit des Fleisches, sind wenig tüchtige Menschen und Sinnesſklaven.“ S. Vincent. Paul.

„Hebe deine Augen unter der A. empor und du wirst in Betrachtung jener ewigen Freuden Nichts für schwer halten.“ S. Ephrem.

„Wenn die A. mit einem zerknirschten Herzen verbunden ist, so ist sie bei Gott das angenehmste Opfer und ein würdiger Wohnort der Heiligkeit.“ S. Cassian.

C. „Wir müſſen Gott mit der A. unserer Hände und mit dem Schweiße unſeres Angeſichtes lieben.“ S. Vincent. Paul.

Ad VIII. (Motive.) 1. (Siehe oben bei II. 2. 4.)

2. u. 3. (Siehe bei III. und IV.)

5. „Wer arbeitet, wird nur von Einem Teufel angefochten, der Müſſiggänger aber von unzählig Vielen.“ S. Casslan.

Ad IX. (Vergl. die Artikel: Geschicklichkeit, Segen Gottes, Dankbarkeit gegen Gott, Fleiß.)

Gleichniſſe.

Ad I. Wenn diese Welt der Weinberg des Herrn und dieſes Leben das Leben eines Taglöhners im Dienſte Gottes ist: so heißt arbeiten das thun, was uns vom Herrn in ſeinem Weinberge d. h. im Kreiſe unſerer Pflichten aufgetragen ist. (Matth. 20.)

Wenn dieſes Leben eine Haushaltung mit den Talenten Gottes ist: so heißt arbeiten die vom Herrn ausgegebenen Talente zu dem verwenden, wozu sie ausgegeben ſind, zum Beſten des Reiches Gottes, welches in der Beförderung der Ehre Gottes und des Heiles der Menſchheit beſteht. (Matth. 25.)

Wenn dieſes Leben eine Ausſaat für die ewige Aernte ist: so heißt arbeiten den guten Samen ausſtreuen, woraus Früchte zum ewigen Leben entſtehen. (Matth. 13.)

Ad II. (Pflicht.) Wie der Acker gepflügt, geeggt und ſonſt bearbeitet werden muß, ſoll er Früchte bringen: so ſollen wir uns auch keine Mühe reuen laſſen, um tugendhaft zu werden.

„Die A. ist der Menſchennatur so angeboren, daß der Müßiggang völlige Unnatur ist.“ (S. Basilius.)

Ad III. a. Wer nicht arbeitet, vergräbt wie jener Knecht im Evangelium (Matth. 25.) das ihm anvertraute Talent, vernachläſſigt die ihm verliehenen Fähigkeiten, mißkennt ſeine Beſtimmung und ſeinen Beruf, mordet die Zeit und ſich, und ſündigt alſo wider die Naturpflicht.

b. Wer in der menſchlichen Geſellſchaft lebt, ohne zu arbeiten, gleicht einer Heuſchrecke, welche abnagt, was ſie nicht ausgeſäet hat; einer Hummel, die den Honig verzehrt, der von ihr nicht geſammelt worden ist. Ein ſolcher Menſch nährt ſich von dem Schweiße Anderer und ſündigt alſo wider die Bürgerpflicht.

c. Wer nicht arbeitet, gleicht einem Angeklagten, der ſich ſelbſt freiſpricht, er unterläßt das kräftigſte Mittel wider die Sünde, ſetzt ſich vielerlei Verſuchungen zum Böſen aus, und ſündigt alſo wider die Religionspflicht.

Ad V. (Nothwendigkeit.) Wie am Baume keine Frucht erſcheint, wenn er nicht zuvor geblüht hat; ſo findet ſich auch im Alter keine Frucht, wenn man in der Jugend nicht gearbeitet hat. (S. Cyprian.)

Ad VI. (Nutzen.) Wie die Roſe aus Dornen hervorſproßt, ſo keimt aus mühevollen Arbeiten die ſüßeſte Frucht. (Erasmus in similitudin.)

Digitized by Google

So wie die Blume, mäßig begossen, wächst, überschüttet mit Wasser, erstickt wird, so wächst die Körperkraft durch mäßige A., wird aber durch unmäßige Plage zerstört. (Plutarch.)

Ad VII. A. Wenn Jesus, in dem göttliche Kraft wohnte, vor jedem nur einigermaßen wichtigen Geschäfte sich mit seinem himmlischen Vater im Gebete unterhielt, um wie viel mehr sollen wir schwache, kraftlose Menschen dieß thun, die wir aus uns selbst Nichts vermögen und zu Allem den göttlichen Beistand brauchen?

B. Gehst du an deine Arbeiten nur aus Eigennutz und Gewinnsucht, so fehlt deinen Werken das wahre Wohlgefallen Gottes und du gleichst den Heiden, deren Thätigkeit nur einem eitlen Wühlen im Staube zu vergleichen ist.

C. Wie man erst am Abende ruhet, nachdem die Sonne untergegangen ist, so darf man auch erst im Alter, nachdem die Kräfte abgenommen, von den Mühen des Lebens ausruhen, und soll bis dahin in der A. verharren.

Ad X. Wie man nicht gleich die Früchte sammelt, wenn der Same ausgestreut worden ist, sondern die Ernte in aller Geduld abgewartet werden muß: so geziemt es sich nicht, von der A. abzulassen, wenn auch der gehoffte Erfolg nicht sogleich eintritt.

Beispiele.

Ad II. (Pflicht.) Obwohl Gott seinen eigenen Sohn dem Zimmermanne Joseph zur Ernährung übergeben hatte, so erleichterte er ihm doch den Lebensunterhalt durch kein Wunder, sondern durch Händearbeit mußte dieser für sich und den Sohn des Allmächtigen das Stücklein Brod verdienen. — Eben so lesen wir nicht, daß Jesus, der Tausende mit wenigen Broden zu speisen die Macht hatte, im elterlichen Hause ein Wunderwerk der Brodvermehrung gewirkt hätte, sondern erhalf seinen Eltern durch A. zum Erwerbe des Nothwendigen.

Als König Alphons von Aragonien einst getadelt wurde, daß er selbst Handarbeiten verrichte, so gab er zur Antwort: „Hat etwa der Schöpfer den Königen die Hände dazu gegeben, um dieselben müssig in den Schooß zu legen?" (Lohner. Biblioth. concionat. II. 137.)

Der h. Porphyrius, Bischof von Gaza († 420), verkaufte seine Güter, die er zu Thessalonich hatte, um viertausend fünfhundert Goldstücke, vertheilte dieses Geld unter die Armen von Palästina und Aegypten. Er vergaß dabei seine eigenen Bedürfnisse, und sah sich bald in dem Falle, von seiner Handarbeit leben zu müssen, weßwegen er auch das Zeltenmachen lernte. Sein Schüler Markus gewann durch Bücherabschreiben mehr, als ihm zu seinem Lebensunterhalte nothwendig war. Er wollte seinen Meister dazu vermögen, mit ihm den Gewinn zu theilen; allein Porphyrius sagte ihm mit dem h. Paulus: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." (Legende des Heiligen.)

Der h. Hilarius, Bischof von Arles († 449), hatte bestimmte Stunden für die Handarbeit, und der Zweck, den er sich dabei vorsteckte, war, Etwas zur Vermehrung seiner Almosen hiedurch zu gewinnen. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Der h. Eutropius, Bischof von Orange († gegen das J. 476), arbeitete mit eigenen Händen, und baute das Feld an, sowohl um sich seine eigenen Lebensbedürfnisse zu erwirken, als auch um den Armen beistehen zu können. (Richter's Gesch. I. Bd. 22.)

Ad IV. α. Der König Amasis gab in Aegypten das Gesetz, daß jährlich Jeder einmal bei dem Statthalter der Provinz nachweisen sollte, wovon er lebe; wer aber dieß unterlasse, oder eine gesetzliche Erwerbsart nicht aufzuweisen

Digitized by Google

vermöge, solle als eine unnütze Last der Erde des Todes sterben. (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. 307.)

Ad β. Dorotheus, ein Mönch in der Thebais, pflegte bei Tag Steine aus dem Meere, das in seiner Nähe war, zu sammeln, und Jahr aus Jahr ein ein kleines Haus davon aufzuführen, welches er dann Solchen überließ, die sich kein Haus bauen konnten. Des Nachts aber flocht er Decken aus Palmblättern, und erwarb sich damit so viel, als er zum Lebensunterhalte brauchte. Niemals schien er sich freiwillig der Ruhe zu überlassen. Als ihn nun Jemand fragte, warum er doch seinen Körper so sehr plage, antwortete er: „Weil er sonst mich plagen würde!" (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Die h. Elisabeth, Königin von Portugal († 1336), beschäftigte sich mit verschiedenen Handarbeiten; sie verfertigte bald Kirchenornamente, bald Kleidungsstücke für die Armen, worin ihre Hofdamen ihr behilflich sein mußten. Auf diese Weise blieb ihr keine Zeit übrig zu unnützen Gesprächen oder sonstigen Ergötzlichkeiten. (Legende der Heiligen.)

Dem h. Isidor, einem Ackersmanne in Spanien († 1170), war die A. je mühsamer, desto lieber, denn da schien sie ihm geeigneter, das Fleisch zu bezähmen und ein vollkommenes Bußwerk zu üben. (Leben des Heil.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) αα. Bei den Römern galt es als Ehrensache, sich durch Anstrengung nicht beugen zu lassen. Römisch ist es, war ihr Sprüchwort, tapfer zu handeln und zu dulden. — Die Spartaner übten ihre Kinder von frühester Jugend auf in den härtesten Geschäften. — Die alten Deutschen waren unermüdet im Jagen und in Kriegsübungen, während das weibliche Geschlecht eben so emsig in den häuslichen Geschäften sich zeigte. — Im Mittelalter bestand der größte Adel vornehmer Damen darin, fleißige und geschickte Hausfrauen zu sein. Sie saßen eben so eifrig am Spinnrade und waren thätig in der Küche, als sie es vielleicht jetzt vor dem Spiegel sind.

ββ Die h. Theresia verschaffte sich ihren Lebensunterhalt durch eigene Handarbeit. (Leben der Heil.)

Ein Einsiedler kam zum Abte Silvanus, der auf dem Berge Sinai wohnte, und sagte zu den Mönchen, da er sie arbeiten sah: „Warum arbeitet ihr so sehr wegen einer vergänglichen Nahrung? Hat nicht Maria den besten Theil erwählt?" Der h. Silvanus sprach hierauf zu Zacharias, seinem Schüler: „Gib dem Bruder ein Buch, damit er sich damit unterhalte, und führe ihn in eine Zelle, wo Nichts zu essen ist!" Als es drei Uhr Nachmittags wurde, erwartete der fremde Einsiedler, daß ihn der Abt zum Essen rufen werde. Jedoch vergebens! Als ihn aber endlich der Hunger sehr plagte, ging er zum Abte und fragte ihn: „Mein Vater! haben die Brüder heute nicht gegessen?" „Ja," antwortete ihm der Greis. „Wie kommt es denn," setzte der Einsiedler hinzu, „daß ihr mich dazu nicht gerufen habt?" „Dieß geschah," sagte der Abt, „weil ihr, der ihr ein ganz geistiger Mensch seid, der den besten Theil erwählt hat, und den ganzen Tag mit Lesen zubringet, solcher vergänglichen Nahrung nicht bedürfet, indeß wir, die wir fleischlich sind, ohne Essen nicht leben können, was uns verpflichtet, zu arbeiten." Da bereute der Einsiedler seine unvorsichtige Rede und bat den Abt um Vergebung, der zu ihm sagte: „Es freut mich, daß ihr einsehet, daß Maria nicht bloß bei den Füßen Jesu gesessen wäre, wenn sie sich auf Martha nicht verlassen hätte, und daß auch der Martha ein Theil des Lobes gebührt, welches man Maria gibt." (Mehler's Beisp. V. Bd.)

γγ. Obwohl der h. Franz Seraph von schwächlicher Gesundheit war, so ließ er sich doch nie von den Brüdern bedienen, sondern that Alles mit seinen eigenen Händen, um ja Niemanden lästig zu fallen. (Leben des Heil.)

Der Römer Cato, der strenge Sittenrichter, gestattete Niemanden die Auf-

Digitized by Google

nahme zum römischen Bürger, wenn dieser nicht zuvor seine Hand ihm sehen ließ, und dieselbe nicht mit Schwielen, als Zeichen der Arbeitsamkeit, bedeckt war. (Schmid's histor. Katech. I. Bd.)

Ad VI. (Nutzen.) *aaa.* Als der h. Arsenius längere Zeit im Kloster gelebt hatte, und gefragt wurde, worauf er sein größtes Vertrauen setze, antwortete er: „Ich vertraue darauf, daß ich die Menschen floh, viel schwieg und oft meine Sünden beweinte; am Allermeisten aber vertraue ich darauf, daß ich viel arbeitete." (Dr. Wiser's Lexik. I. Bd.)

Der h. Bernard sprach zu einem Bruder, der viel sich abmühte: „Arbeite nur so fort, und du hast kein Fegefeuer zu fürchten." (Derselbe.)

βββ. Der athenienſische König Pisistratus ließ alle Diejenigen, welche nicht arbeiten wollten, auf dem Markte zusammenrufen, gab ihnen Zugvieh und Samengetreide mit der Weisung, die Erde zu bebauen und zu arbeiten. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Ad VII. A. Der h. Pamphilius, ein Schmied, der in Egypten im fünften Jahrhunderte lebte, begann seine Arbeit jedesmal mit dem Gebete und beschloß sie mit dieser Uebung. Auch unter der A. selbst wußte er sein Herz zu Gott zu erheben, und auf diese Weise vollbrachte er, was der h. Apostel Paulus dringend anempfiehlt, daß wir nämlich ohne Unterlaß beten sollen. (Leben des Heil.)

Eine Lebensregel, die der h. Gregor von Nazianz nachdrücklich einschärfte, war, daß man nie ein Werk ohne Gebet beginnen dürfe.

Der h. Bonaventura, Cardinalbischof von Albano († 1274), verlor nie in seinen Arbeiten Gott, den Ursprung alles Guten, aus dem Auge; beim Beginne jeglicher Handlung rief er den heil. Geist um seinen erleuchtenden Beistand an; seinen Eifer nährte er durch häufige Anmuthungen, wodurch alle seine Handlungen zu einem ununterbrochenen Gebete wurden. (Leben des Heil.)

Bei Arbeiten, die am Meisten geeignet waren, Jemanden zu zerstreuen, hatte der h. Vinzentius von Paul immer ein Auge hingewandt auf Gott, um nie aufzuhören, sich mit Ihm zu unterhalten. (Leben des Heil.)

B. Der h. Franziskus von Assisi lehrte seine Klosterbrüder fleißig und treu arbeiten, und als Lohn nicht Geld, sondern den nöthigen Lebensbedarf empfangen.

C. Jakob liebte Rachel, die Tochter des Laban, und um sie zur Frau zu bekommen, nahm er sieben Jahre lang den mühevollsten Dienst auf sich. Ja, als Laban ihn betrog, und statt der Rachel ihm die Lia gab, unterzog er sich willig zum zweiten Male den nämlichen Beschwernissen und harrte neuerdings volle sieben Jahre in diesem Dienste aus. So sollen auch wir in der A. ausharren bis zur Vollendung.

Ad VIII. 2. Von der heil. Jungfrau Maria offenbarte Christus der h. Brigitta, daß seine Mutter alle ihre Zeit in drei Theile eintheilte. Einen Theil ihres Lebens verwandte sie auf das Lob Gottes, einen andern auf die Pflege des Leibes und den dritten zu ihren Arbeiten.

Anna, die Frau des Tobias, arbeitete emsig, und erwarb dadurch für sich, ihren blinden Mann und ihren Sohn den nöthigen Lebensunterhalt. (Tob. 2, 19.)

Der h. Paulus bezeugt von sich selbst, daß er keines Menschen Gold oder Silber begehrt, sondern mit seiner Hände Arbeit sich das Nöthige erworben habe. (Apostelgesch. 20.)

Ein Gleiches erzählt uns der h. Bernhard von dem h. Humbert, daß er ungeachtet körperlicher Schwäche immer fleißig arbeitete.

Der gottsel. Petrus Damianus, Cardinalbischof von Ostia († 1072), zog sich in die Einöde von Font Avellano zurück, wo er gewisse Stunden zur

Digitized by Google

Handarbeit bestimmte, indem er sich mit Holzsammeln oder mit andern dergleichen Arbeiten beschäftigte. (Richter's Gesch. I.)

Ad IX. Der göttliche Heiland sowohl, als auch die Apostel waren weit entfernt, daß sie den glücklichen Ausgang ihrer Bemühungen zum Heile der Menschheit sich selbst zugeschrieben hätten, im Gegentheile bezogen sie Alles auf Gott zurück, dem sie auch nach jedem wichtigen Geschäfte Dank sagten.

Ad X. Die Sonne vollendet unermüdet ihren Lauf; der Mond erleuchtet mit seinem abwechselnden Lichte unsere Nächte; der Frühling erneuert alle Jahre die Gestalt der Erde und schenkt uns neue Freuden; der Sommer und Herbst bringen den Segen Gottes in Gärten und auf Feldern zur Reife; und selbst unter der erstarrten Erdhülle im Winter arbeitet die Natur ruhig und stille fort und sammelt neue Kräfte zu neuen Segnungen. Da ist also kein Stillstand. Strebst du, o Mensch, diesem Vorbilde ununterbrochener Wirksamkeit als ein vernünftiges und freies Geschöpf nach, so hast du auch bei fehlgeschlagenen Arbeiten, bei vereitelten Plänen und Entwürfen die Beruhigung, daß du deinen Schöpfer nachgeahmt hast.

Predigtstoff.

Ad II. (Pflicht.) Dom. Septuages. Matth. 20, 6. — Von der Pflicht zu arbeiten. Jeder ist zur A. verpflichtet, weil wir

a. deßwegen von Gott unsere Kräfte erhalten haben;
b. weil es eine ausdrückliche Vorschrift unserer heil. Religion ist;
c. weil wir durch das Beispiel Jesu dazu aufgefordert werden;
d. weil uns die A. von vielen Sünden bewahrt; dabei
e. unsere Gesundheit und unsern äußern Wohlstand befördert; uns auch
f. in den Stand setzt, manche Tugenden, z. B. Wohlthätigkeit, Gemeinnützigkeit u. s. w., auszuüben;
g. endlich, weil sie in der Ewigkeit reichlich belohnt wird. (Hauber's Pred. Lexik. IV. Bd.)

Dom. eadem. Matth. 20, 6. — Ueber die Gründe, worauf die Pflicht der Arbeitsamkeit beruht. Jedermann ist zur A. verpflichtet, und zwar:

A. als Mensch; Niemand hat es noch zu läugnen gewagt, daß der Mensch zur Arbeit geboren sei, wie dieß auch Jeder empfindet, so sehr auch die Sinnlichkeit zu einem bequemen und müssigen Leben sich hinneigt.
B. als Christ, in wie fern wir Christum in der A. nachahmen sollen. (Ps. 86. und Joh. 15, 16.)
C. als Sünder, da wir die Strafe, die durch den Urtheilsspruch Gottes über unsere Stammeltern verhängt wurde (I. Mos. 3, 39.), tragen müssen, und diese durch unsere eigenen Sünden auch neuerdings verdienen. (Hauber's Pred. Lexik. IV. Bd.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) Dom. Septuages. Matth. 20, 2. —

Digitized by Google

Obwohl der Mensch das erste und edelste unter allen Geschöpfen und das Meisterstück der ganzen Natur ist, so bietet

A. diese ihm doch Nichts dar, ohne daß er sich dasselbe durch irgend eine Bemühung gleichsam verdient hätte; überdieß sind

B. die menschlichen Bedürfnisse von der Art, daß sie ein Jeder für sich nicht befriedigen kann, sondern Einer des Andern Hilfe und Arbeit bedarf; daher müssen die Menschen, welche berufen sind, in Gesellschaft zu leben, Einer für den Andern entweder durch die Gewerbe, welche sie treiben, oder durch das Amt, das sie versehen, gegenseitig arbeiten. (Nach Hauber.)

Ad VI. (Nutzen.) Dom. IV. post Pentecost. Luk. 5, 9. 10. — Der wohlthätige Einfluß der A. auf unser zeitliches und ewiges Wohl ist unverkennbar; denn

I. sie bewahrt uns vor vielen Uebeln und zwar:

a. vor der schädlichen Langeweile, die eine Quelle so vielen Mißmuthes und so mancher Sünden ist;

b. vor vielen schädlichen Zerstreuungen, gefährlichen Ergötzungen und verführerischen Gesellschaften, als die traurigen Folgen des Müssigganges;

c. vor Ergreifung niederträchtiger Mittel, die so mancher Träge endlich zur Erhaltung seines Lebens zu gebrauchen sucht;

d. endlich vor vielen Reizungen zur Unzucht und Wollust.

II. Sie gewährt uns manches Gute; denn durch sie werden

aa. die Kräfte des Leibes und der Seele erhalten, gestärkt und vermehrt;

bb. sie verschafft uns das Vergnügen, nicht nur unsere eigenen Lebensbedürfnisse befriedigen zu können, sondern auch gegen Dürftige wohlthätig zu sein;

cc. sie versichert uns des Beifalls Gottes, der uns eben die A. empfohlen und sie zu segnen verheißen hat;

dd. sie verschafft überdieß auch die Achtung und Liebe unserer Mitmenschen, und verspricht uns endlich

ee. ein ruhiges und ehrenvolles Alter und gibt uns ein Recht, nach der Ruhe in der Ewigkeit uns zu sehnen.

Dom. ead. — Der vorzüglichste Nutzen der A. besteht darin, daß wir durch dieselbe einer dreifachen Ruhe theilhaftig werden, und zwar genießen wir durch die A.:

A. Ruhe vor dem Tode durch Stärkung der Glieder des Leibes und Bewahrung des Geistes vor Trägheit und den daraus entspringenden Sünden und Lastern;

B. Ruhe im Tode, wo uns die Hoffnung des baldigen Lohnes für unsere Arbeiten die Sterbestunde versüßt; endlich noch

Digitized by Google

C. Ruhe nach dem Tode, wo uns (nach Offenb. 14, 13.) die guten Werke nachfolgen. (Tob. Lohner. Biblioth. conc.)

Ad VII. (Verhalten.) Dom. IV. post Pentecost. Luk. 5, 5. — Von dem rechten Verhalten bei unseren Arbeiten.

I. In Ansehung unserer Gesinnungen. Diese müssen gut und heilig sein, ohne alle Beimischung unedler und sündhafter Triebfedern zur Arbeit.

II. In Ansehung der Zwecke bei der Arbeit. Wir müssen nämlich geschäftig sein:

a. zur Uebung, Stärkung und Vermehrung unserer Kräfte;
b. zur möglichst besten Anwendung der Zeit; und
c. zur Vermehrung unserer inneren und äußeren Glückseligkeit und zum Wohle Anderer.

III. In Ansehung der Art und Weise, wie wir sie verrichten.

1. Wir dürfen nicht so viel Geschäfte übernehmen, daß wir sie nicht versehen können;
2. wir müssen sie mit Ordnung, zur rechten Zeit, durch die besten Mittel und endlich
3. mit Treue und Sorgfalt verrichten.

Ad VIII. (Beweggründe.) Dom. IV. post Pentecost. Luk. 5, 6. 7. — Die A. ist das beste und sicherste Mittel, sich und die Seinigen zu erhalten, ja sie ist:

α. das wirksamste Mittel, uns die nöthigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen;
β. das anständigste Mittel der Erhaltung, weil sie uns von Menschenlaunen unabhängig macht;
γ. das sicherste Mittel, weil Niemand dadurch verletzt wird;
δ. das dauerhafteste Erhaltungsmittel, und zugleich
ε. das angenehmste, in wie fern nämlich die A. der Gesundheit zuträglich ist, die Speisen würzt, den Schlaf und jeden Lebensgenuß versüßt und Ruhe und Zufriedenheit des Gewissens befördert.

Ad X. (Mißlingen der A.) Dom. ead. Luk. 5, 5. — Welche Beweggründe stellt uns unsere heil. Religion bei fruchtloser A. vor?

1. Sie überzeugt uns, daß wir in unserem Berufe unter Gottes Schutz und Segen stehen;
2. sie hält uns künftige Belohnungen vor, um derentwillen wir allezeit Treue und Gewissenhaftigkeit in unseren Geschäften beweisen müssen.

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Schön sagt ein geistlicher Schriftsteller unserer Zeit in Beziehung auf Arbeit: „Wer gedankenlos hinter dem Pfluge einhergeht, wie der Ochs vor demselben, dem ist A. wohl nur ein Fluch des Herrn."

Ad II. Gott sprach: „Im Schweiß sollst du dich nähren;
Nicht faul nur fremdes Brod verzehren."

Ad IV. Alexander der Große pflegte zu sagen: „Arbeiten ist königlich; dem Müssiggange fröhnen aber ist sklavisch."

Die Ueberwindung der Versuchung durch die A. ist ganz gut, wenn gleich in drolliger Art, in folgenden Versen eines ländlichen Liedes ausgedrückt:

Mir macht der Böse (scil. durch Versuchung) keine Noth,
Ich dresch ihn schief und krumm,
Und pflüg' und hau' und grab' ihn todt,
Und mäh' ihn um und um. (Lohner. Bibl. conc.)

Ad VI. Wer vieler Arbeit sich ergibt,
Hat reichlichen Gewinn,
Allein wer vieles Schwätzen liebt,
Der sinkt in Armuth hin.

Ad VII. Wer Arbeit mit Gebet verbindet,
Gewiß den Segen Gottes findet.
Ohne Gott kann Nichts gelingen,
Er gibt Wollen und Vollbringen.
Zur Arbeit gib mir deinen Segen,
O Vater, Sohn und heil'ger Geist!
Dann bring' ich Alles wohl zuwegen,
Was mein Beruf zu thun mich heißt.
(Hopfenstock's Sprüche und Denkspr. z. Katech.)

Ad VIII. Arbeit ist des Lebens Würze,
Sanfte Ruhe lohnt den Schweiß;
Nach des langen Tages Hitze
Kömmt des Lohnes hoher Preis.
(Moral. Leitstern. Prag 1835. S. 59.)

Stoff zum Nachlesen:

Domainko's christkathol. Lehre in Beispielen. II. Bd. S. 783.
Prediger u. Katechet II. Jahrg. 1852. S. 476.
Jeanjean's Sittenreden II. Thl. XXXV. u. XXXVI. Pred.
Philothea III. Jahrg. S. 198.
Vogel's Legende II. Thl. 8. August Lehrst. I. — 29. November Lehrst. I. und 23. Nov. Lehrst. I.
Dr. Hirscher's Betrachtungen über die sonntägl. Evangelien I. Thl. IV. Sonnt. nach Ersch. Nro. 4.

Arbeiter.

(Siehe die Artikel: Dienstherr, Liedlohn.)

Arbeitsamkeit.

(Vergl. auch: Fleiß, Arbeit.)

I. A. ist das eifrige Bestreben, die mit Anstrengung verbundenen Handlungen, wozu uns Beruf und Umstände

Digitized by Google

verpflichten, gerne und so gut als möglich zu verrichten und die Kräfte zu unserem oder Anderer Besten anzuwenden. A. entsteht und wächst erst durch wiederholtes Arbeiten, wenn uns die Arbeit zu unserer Bequemlichkeit und Nothdurft oder auch Vergnügen immer nöthiger wird. Arbeitsam ist also Derjenige, der sich immer mit Etwas und gern beschäftigt, und Das, was ihm überhaupt oder binnen einer gewissen Zeit obliegt, pünktlich und gut verrichtet.

II. Die Gründe zur A. überhaupt sind:

1. das höchste Sittengesetz selbst, welches die Ausbildung und Anwendung unserer Anlagen und Vermögen geradezu (absolut) fordert, da wir ohne diese A. unnütze Knechte sind, und unsere Menschenliebe eitel und todt ist.
2. Unsere Vermögen des Geistes, des Körpers und des äußeren Zustandes selbst, die uns nicht ohne einen Zweck gegeben, und welcher Zweck ohne Ausbildung und Verwendung derselben nicht erreicht werden kann;
3. die Einrichtung der menschlichen Gesellschaft, deren Wohlfahrt nur durch die thätige Zusammenwirkung aller einzelnen Glieder bedingt ist;
4. der ausdrückliche Befehl Gottes und der Apostel, arbeitsam und thätig zu sein;
5. das Beispiel Gottes, des ewig Thätigen, seines Sohnes, des unermüdet Geschäftigen zum Wohle der Menschheit, der höheren Geister und Boten Gottes und der gesammten Schöpfung, in welcher Alles nach seiner Art thätig ist. Endlich
6. die Vortheile, welche ein arbeitsames Leben lohnen; die innere Zufriedenheit, die Achtung und der Beifall aller guten Menschen, die Verbesserung unseres zeitlichen Wohlstandes und die erhöhte und reinere Freude beim Genuß der sinnlichen Vergnügen. (Vergl. Arbeit.)

III. Hilfsmittel zur Beförderung der A.:

a. Man denke recht oft an die Wichtigkeit seines irdischen Berufes und an die Rechenschaft, die man von der Erfüllung desselben einmal abzulegen hat;
b. man beobachte fleißig den Arbeitsamen und Trägen, um den Werth der A. desto lebhafter einzusehen, um Letzteren zu seiner Warnung und Ersteren zur Aufmunterung zu benützen;
c. man theile seine Arbeiten ordentlich ein; denn regelmäßige A. erleichtert die Verrichtung der Geschäfte ungemein; ferner
d. verrichte man jede auch noch so geringe Arbeit nicht nachlässig, son-

Digitized by Google

dern genau und vollkommen, und übe sich auch, solche mit Fertigkeit in kurzer Zeit zu vollenden; dabei aber

e. stärke man den Muth und die Beharrlichkeit im Arbeiten durch festes Vertrauen auf Gottes Beistand und kindliche Ergebung in dessen Willen.

Schriftstellen.

Ad I. „Sie (eine arbeitsame, tugendhafte Frau) sucht Wolle und Flachs und arbeitet geschickt mit ihren Händen, sie ist wie das Schiff eines Kaufmannes, welches Brod von ferne bringt; sie steht zur Nachtszeit auf, und theilt ihrem Hausgesinde ihren Antheil und ihren Mägden die Speisen aus; sie sinnt auf einen Acker und kauft ihn: sie pflanzt einen Weinberg von der Frucht ihrer Handarbeit. Sie umgürtet ihre Lenden mit Stärke und strengt ihren Arm an. Sie merkt mit Lust, daß ihr Gewerbe Nutzen schafft, auch Nachts erlöscht ihre Lampe nicht. Sie strengt ihre Hand zu schweren Arbeiten an, und ihre Finger fassen die Spindel... Sie stickt sich kostbare Kleider: ihr Gewand ist von feinster Leinwand und Purpur... Sie merkt auf jeden Schritt in ihrem Hause; ihr Brod ißt sie nicht müssig." Sprüchw. 31, 13—27.

Ad II. 1. „Hat Jemand die Gabe zu lehren, so lehre er der göttlichen Offenbarung gemäß; hat Jemand ein Amt, so verwalte er es nach der ihm von Gott verliehenen Kraft, damit Gott in allen Stücken verherrlichet werde durch Jesum Christum." I. Petr. 4, 11.

2. „Bei Jedem, dem viel gegeben ist, wird viel gefordert und von Demjenigen, dem viel anvertraut worden ist, von dem wird man um so mehr verlangen." Luk. 12, 48.

3. „Wie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle diese Glieder einerlei Verrichtung haben; so sind wir Alle, so Viele unser sind, mit Christus ein Körper und einzeln als Glieder mit einander verbunden. Wir haben aber auch verschiedene Gaben durch die Gnade, welche uns gegeben ist." Röm. 12, 4—6.

4. „In eueren Berufsgeschäften seid fleißig, verrichtet sie mit Eifer als einen Gottesdienst." Röm. 12, 11.

„Lasset uns im Gutes thun nicht aufhören." Galat. 6, 9.

5. „Jesus antwortete (den Juden): Mein Vater wirkt vom Anbeginne bis jetzt und ich wirke auch." Joh. 5, 17.

„Ob sie (die Ameise) gleich weder Führer, noch Lehrer, noch Herrscher hat, so bereitet sie doch im Sommer die Speise für sich, und sammelt ihre Nahrung in der Erntezeit." Sprüchw. 6, 6. 7.

6. „Bist du unermüdet, so wird deine Ernte wie eine Quelle sein, und die Armuth weit von dir wegfliehen." Sprüchw. 6, 11.

Ad III. a. „Nach langer Zeit kam der Herr der Knechte, und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat, der fünf Talente empfangen hatte, vor, legte fünf andere Talente dar, und sprach: Herr! fünf Talente hast du mir übergeben; siehe! ich habe fünf andere dazu gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Wohl, du guter und getreuer Knecht, du bist mit Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!" Matth. 25, 19—21.

b. „Gehe, Fauler! zur Ameise, betrachte ihre Wege und lerne Weisheit von ihr." Sprüchw. 6, 6.

c. „Nur des Fleißigen Unternehmungen bringen Ueberfluß, des allzusehr Eilenden Dürftigkeit." Sprüch. 21, 5.

d. „In Dem, was ihr zu thun habt, seid nicht träge." Röm. 12, 11.

Digitized by Google

„Was dir zu thun vor die Hand kömmt, das thue aus allen Kräften.“ Pred. 9, 10.

e. „Vertraue dem Herrn vom ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deine Klugheit.“ Sprüchw. 3, 5.

„Wer nicht mit Gottesfurcht durch Fleiß erwirbt, deſſen Haus wird bald zerſtört werden.“ Sir. 27, 3.

Väterſtellen.

Ad I. „Beſorge mit allem Fleiße die Geſchäfte, die Gott dir überträgt; denn Gott, der ſie dir vertraut hat, will, daß du auf dieſelben allen nöthigen Fleiß verwendeſt.“ S. Franc. Sales.

Ad II. „Der uns taugliche Kräfte zur Arbeit gab, wird am Tage des Gerichtes einen damit übereinſtimmenden Fleiß fordern.“ S. Basilius.

„Ruhe und Gewinn iſt es, ſich allezeit zur Arbeit für Gott antreiben.“ S. Ephrem.

Ad III. „Unterziehe dich den Geſchäften, wie ſie kommen, in ſanfter Ruhe des Geiſtes, und verrichte ſie der Reihe nach; denn wollteſt du ſie alle zu gleicher Zeit und ohne Ordnung verrichten, ſo müßte es dich große Anſtrengung koſten.“ S. Franc. Sales.

„In allen Geſchäften ſtütze dich einzig auf die göttliche Vorſehung, die ſie dir allein gelingen laſſen kann. Von deiner Seite füge inzwiſchen bei, was Vernunft, Klugheit und Beſcheidenheit dich heißen werden. Glaube ſodann ſicherlich, daß, ſofern du ein wahres Vertrauen auf Gott hegeſt, der Erfolg in Bezug auf dich, allezeit günſtig ſein werde, er mag dir gut oder ſchlimm erſcheinen.“ S. Franc. Sales.

Gleichniſſe.

Das Auge des Menſchen ſieht Gutes und Böſes, aber nur Böſes, wenn man ihm das Gute entzieht, weil es nicht aufhört, zu ſehen, wenn man ihm auch das Gute entzieht; ebenſo verſinkt der Geiſt in ſchlechte Beſchäftigung, wenn man ihm gute entzieht. —

Gleichwie wir ohne Licht nicht ſehen können, ſo können wir auch ohne A. keine Tugend üben; das Licht iſt ein nothwendiges Mittel zwiſchen dem Auge und dem Gegenſtande, die A. das Mittel zwiſchen dem Geiſte und der Tugend (Philo in libr. de sacrific. Abel.)

Die Hummeln, die mehr Getöſe machen und geſchäftiger ſind, als die Bienen, erzeugen doch nur Wachs, und niemals Honig; ſo wie auch Diejenigen nur wenig und ſchlecht arbeiten, welche ſich bei ihren Verrichtungen immer ſehr geſchäftig zeigen, aber nie mit Klugheit und Ernſt Hand ans Werk legen.

Beiſpiele.

Der h. Apoſtel Paulus, der Teppichmacher, geſteht ſelbſt von ſich, daß er nicht müſſig geweſen, ſondern Tag und Nacht mit Mühe und Fleiß gearbeitet habe, um ja Keinem zur Laſt zu fallen. (II. Theſſal. 3.)

Beiſpiele von A. ſind auch Anna, des Tobias Weib (Tob. 2.), und die geſchäftige Martha. (Luk. 10, 40.)

Ein ſterbender Vater wollte ſeine Söhne A. lehren, und ſagte deßhalb, er habe all' ſein Gut, das er für ſie aufgeſpart, im Weinberge vergraben. Nun ſtarb der Vater, und die Söhne gruben, um das Geld zu finden, den Weinberg ganz um. Geld fanden ſie zwar keines, aber durch das Umgraben war das Erdreich tüchtig aufgelockert worden, es wuchs Alles beſſer, und ihren Fleiß im Nachſuchen um den vermeinten Schatz lohnte eine reichliche Weinernte. (Aeſops Fabeln.)

Digitized by Google

Der h. Antonius, Patriarch der Mönche, trug ein unersättliches Verlangen nach A. und beständiger Thätigkeit, und wünschte Nichts sehnlicher, als von aller Trägheit und von allem Müssiggange frei zu bleiben. Er rief deßhalb in der Wüste zu Gott: „Herr, Gott! du Wächter über Seele und Leib! erwecke in mir deine Gnade und flöße deinem Knechte dein Erbarmen ein, auf daß ich, in der Wüste weilend, vor deinem Angesichte nie müssig bleibe!“ Und er hörte die Beruhigung: „Antonius! willst du Gott gefallen, so bete; und kannst du nicht beten, so arbeite! Immer thue Etwas; thue, so viel du kannst, und es wird dir nie fehlen an Hilfe aus der Höhe.“ (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Dom. Septuages. Matth. 20, 1. — Empfehlung der Arbeitsamkeit. Zur A. mögen wir uns schon dadurch aufgemuntert fühlen, weil sie

A. dem göttlichen Willen gemäß ist, denn

a. zur A. gab uns Gott Verstand und Kräfte;

b. zur A. gab er uns den nachdrücklichsten Beruf (I. Mos. 2, 15.; — I. Thessal. 4, 11.); überdieß hat

c. Gott unsere Wohlfahrt daran gebunden (II. Thessal. 3, 10.; — I. Cor. 5, 8.);

B. auch wegen der Vortheile, die uns die A. bringt, sollen wir diese Tugend lieb gewinnen; denn

aa. sie befördert unseren Wohlstand und unsere Gesundheit;

bb. sie setzt uns in den Stand, manche schöne Tugenden, z. B. Wohlthätigkeit u. s. w., auszuüben, und

cc. sichert uns jenseits den reichlichsten Lohn.

Dom. eadem. Matth. 20, 4. — Die Tugend der A. erscheint uns dann am Liebenswürdigsten, wenn wir all' die vielen Vortheile betrachten, deren wir durch sie zu Theil werden. Ist ja doch die A.

I. die sicherste Beförderung der wahren Freude dieses Lebens:

a. sie bewahrt den Fleißigen vor quälender Langeweile;

b. guter Erfolg seines redlichen Strebens macht Freude;

c. nach Vollendung des Tagwerkes ist die Ruhe süß;

d. und was ist erfreulicher, als durch A. die Mittel gewonnen zu haben, seine und Anderer Bedürfnisse befriedigen zu können und die Vergnügungen dieses Lebens sich zu verschaffen?

II. Sie dient zu unserer Vervollkommnung; denn

aa. unser Verstand entwickelt sich am Leichtesten und Besten, wenn er bei täglichen Geschäften geübt wird, weil man eine Sache immer von mehreren Seiten betrachten und beurtheilen lernt, sowie wir auch überhaupt, je mehr wir arbeiten, desto geschickter werden, unsere Leibeskräfte zu gebrauchen;

Digitized by Go

bb. auch unsere Tugend gedeihet leichter zur Vollkommenheit, wenn man in täglichen Geschäften lebt, da hiedurch unser Herz auf nützliche Gegenstände geführt wird, und der Wunsch, daß unsere Geschäfte gelingen möchten, uns im Gebete und Vertrauen auf Gott stärkt.

III. Sie befördert aber auch unsere Seligkeit.

aaa. Bei allen Vortheilen, welche die Arbeit gewährt, ermüdet und beugt sie auch. Dieß erweckt Sehnsucht nach Ruhe und das Bestreben, sich so zu betragen, daß man würdig werde, einstens zu der Ruhe einzugehen, die uns verheißen ist. (Hebr. 4, 9—11.)

bbb. Je mehr unsere Arbeit dazu beiträgt, daß wir weiser, edler werden und Gutes thun, befördert sie ebenfalls unsere Seligkeit. (Gal. 6, 9.)

Ad III. Dom. eadem. Matth. 20, 6. — Heiligung der A. im Geiste des Christenthums. Das Christenthum heiliget

A. die Arbeit, indem es dieselbe verdienstlich macht dadurch, daß es

1. die Absicht der Arbeit leitet: der wahre Christ arbeitet aus Pflicht, aus Beruf, nicht aus Noth;
2. die Meinung bei der Arbeit ordnet: der Christ arbeitet für Gott; opfert jeden Schritt, jeden Schweißtropfen Gott auf; sein Herz kehrt sich zum Himmel, wenn auch sein Leib zur Erde gebeugt ist;
3. das Maaß der Arbeit bestimmt: der Christ ist, während er für's Zeitliche sorgt, nicht unbekümmert um das Ewige;
4. die Früchte der Arbeit wohl anwendet: der Christ mißbraucht nicht den Segen Gottes, sondern macht einen wahrhaft guten Gebrauch davon.

B. Das Christenthum heiligt aber auch den Arbeiter selbst, indem es ihn zu anderen Tugenden noch geschickter macht.

1. Wenn eine langwierige Arbeit Einem noch so beschwerlich fällt, — der christliche Arbeiter wird nur dadurch um so geduldiger;
2. eine unglückliche, mißlungene Arbeit muß zuweilen Jeden verdrießen, — der Christ allein ist in seinem Berufe standhaft und getreu bis ans Ende;
3. eine unangenehme, doch nöthige Arbeit muß zuweilen Jeden verleiden, — den christlichen Arbeiter macht dieß nur um so begieriger nach einstiger Himmelsruhe. (Nach Tanner's Betrachtungen. IV. Thl.)

Dom. eadem. Matth. 20, 7. — Mit dem Jünglingsalter ergeht an einen Jeden der Ruf vom himmlischen Hausvater im Weinberge dieser Welt, ein seiner Geburt und Erziehung, seinen Fähigkeiten und Neigungen angemessenes Geschäft zu ergreifen. Bei aller Thätigkeit beseele uns aber der Gedanke, daß wir nur Werkzeuge der ewigen Vorsehung und Diener Jesu Christi sind (Ephes. 12, 7. 8.), und eben diese Ueberzeugung soll uns aufmuntern, daß wir uns

Digitized by Google

a. schon frühzeitig an nutzbare Wirksamkeit gewöhnen, und
b. die uns von Gott verliehenen Kräfte, so wie die uns auf Erden gegönnte Zeit auf die möglichst beste Art anwenden und verwerthen.

Miscellen.

Lust und Lieb' zu einem Ding'
Macht alle Müh' und Arbeit g'ring. (Denksprüche.)

Munter zur Arbeit, ihr Schwestern und Brüder!
Stunden vergehen und kommen nicht wieder;
Haben wir aber das Unſ're gethan,
Seh'n wir mit Freuden den Abend ſich nah'n.

Hast du Arbeit, friſch daran;
Hurtigkeit liebt Jedermann.

Arbeit iſt des Menſchen Zierde,
Arbeit gibt ihm Brod und Würde;
Heiter unſ're Pflichten thun,
Läßt am Abend ſelig ruh'n.

Wo ſich fromme Hände regen,
Hilft und fördert Gottes Segen.

Arbeitsſchweiß an den Händen bringt mehr Ehre als der ſchönſte, mit funkelnden Edelſteinen beſetzte Ring an den Fingern. Er bringt auch größeren Gewinn; denn A. iſt eine unerſchöpfliche Goldgrube, die ſelbſt dem ärmſten Sohne des Landes offen ſteht. (Gehrig.)

Wer fleißig ſeinen Acker baut,
Der ſättigt ſich mit ſeinem Brod;
Wer ſich dem Müſſiggang vertraut,
Der findet Armuth, findet Noth. (Dr. Wiſer's Pred. Lex. I. B.)

Thu' ich das Meine gern und treu,
So leb' ich ſicher ſorgenfrei.

Arbeit und Betriebſamkeit
Geben Ehr' und Brod;
Müſſiggang und Schläfrigkeit
Iſt ſchon halber Tod.

Arbeit nur gibt frohen Muth
Und zufried'nen Sinn,
Schafft im Körper friſches Blut,
Lohnet mit Gewinn.

Ja, wir wollen ſtets und gern
Thätig, fleißig ſein;
Und das Leben Gott, dem Herrn,
Der es gab, auch weih'n. (Jahrb. f. Lehrer 1846. S. 187.)

Acht' keiner Mühe Bitterkeit,
Die dich mit ſüßem Lohn erfreut.

Gern gethan — kommt nicht ſchwer an.

Was der Menſch ſchon heute thut,
Kommt ihm morgen auch zu gut.

Recht gethan, iſt viel gethan;
Friſch gethan, iſt halb gethan. (Chriſtl. Alphab.)

Das köſtlichſte Gewürze weit und breit'
Iſt ohne Zweifel wohl Arbeitſamkeit. (Erſtes Sprach- u. Leſeb. S. 35.)

Greif' zur Arbeit! ſo will's Gott,
Arbeit ſchützt vor jeder Noth. (Religionsbuch. Brünn 1818.)

Digitized by

Stoff zum Nachleſen geben:
Linzer's Monatſchrift VII. Bd. S. 352. „Wie kann man die Pflicht der chriſtlichen A. auch in Anſehung Derjenigen beweiſen, die derſelben zum eigenen oder zum Unterhalte ihrer Angehörigen nicht bedürfen?
Maßl's Schrifterklärung IX. Bd. b. S. 207. „A. iſt eines jeden Chriſten Pflicht."
Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 49. „Selige Folgen der A."

Arbeitslohn.

(Siehe bei: Liedlohn.)

Arbeitsſcheue.

(Siehe bei: Faulheit, Müſſiggang, Trägheit.)

Argliſt.

(Vergl. auch: Betrug, Falſchheit, Verſtellung.)

I. A. iſt die innere Fertigkeit, irgend eine böſe, dem guten Namen oder dem Glücke unſeres Nächſten nachtheilige Abſicht — um Vortheile durch boshafte Verheimlichung ſeiner wahren Abſicht und ſeines Vorhabens zu erreichen, wenigſtens zu verſuchen. Ihr Weſen iſt Falſchheit, Verſtellung, Bosheit.

Der Argliſtige weiß auf eine kluge Art, das, was er im Herzen hat, dem Andern zu verbergen, und ſucht es durch allerlei ſchlaue oder ungerechte Mittel, Kunſtgriffe und Wege, die der Andere gar nicht merkt, zu erlangen. Daher redet er anders, als er denkt, behält immer Etwas wenigſtens zurück, was er nicht endeckt, gibt ſeinem Vorhaben ſo ſehr den Schein der Unſchuld, des Erlaubten, ja des Rechtes, daß Andere denken müſſen, das Wahre ſei falſch und das Falſche wahr, das Gute wäre ſchädlich oder umgekehrt, oder daß er nichts Böſes im Sinne habe.

II. Die Quellen der A. ſind gewöhnlich:

1. Eigennutz und Ungerechtigkeit;
2. Die Einbildung, Andern am Verſtande überlegen zu ſein;
3. Feindſeligkeit.

III. Abmahnungsgründe zur Vermeidung der A. Man meide ſie,

a. weil ihre Quelle und die Abſicht des Argliſtigen ſo unrein und ſchändlich, und ihr Weſen ſo ſündlich iſt; weil ſie ferner ganz
b. gegen die Würde eines ehrlichen und aufrichtigen Mannes iſt; vorzüglich aber, weil ſie
c. ſo ſchädlich iſt und zwar:

A. für den Argliſtigen ſelbſt, inſoferne ſie ihn

Digitized by Google

α. mit menſchenfeindlichen Geſinnungen erfüllt, und ihn dadurch der Liebe Gottes und beim Entdecken ſeiner Argliſt der Werthſchätzung und Hilfe ſeiner Mitmenſchen unwerth macht, abgeſehen davon, daß der Argliſtige wegen möglicher Fehlſchlagung ſeiner Entwürfe in ſteter Furcht lebt; ſchädlich iſt auch die A.

β. wegen der großen Verantwortlichkeit vor Gott; denn der Argliſtige gebraucht theils den von Gott erhaltenen Verſtand und die Geſchicklichkeit nur zum Böſen, um Unwahrheiten auszuſtreuen Ungerechtigkeit zu vermehren und Andern zu ſchaden; theils verſchwendet er die Zeit durch Erſinnen böſer Entwürfe und ihrer Ausführung, ſtatt ſie nach Gottes Abſichten nützlichen Geſchäften und menſchenfreundlichen Handlungen zu widmen. Ebenſo ſchädlich iſt die A.

B. für den Nebenmenſchen; denn

αα. entweder wird er dadurch in Schaden, Kummer und Verdruß verſetzt, wenn dem Argliſtigen ſeine A. gelingt; oder

ββ. wo ſie ihm mißlingt, ſo wird der Nächſte ſich vielleicht (falls er kein ächter Chriſt iſt) verleiten laſſen, dem Argliſtigen wieder zu ſchaden; oder er wird endlich

γγ. dadurch mißtrauiſch gegen alle Menſchen werden, und bei ihnen ähnliche Feindſeligkeiten vermuthen, und ſo (was nicht fehlen kann) auch oft dem Redlichen durch ſeinen Verdacht oder durch ſeine Kälte gegen ihn im Betragen, ſich verhaßt machen.

IV. Verhalten im Umgange mit Argliſtigen.

1. Man zeige ſich ihnen freimüthig als einen wahren Verehrer der Redlichkeit, als einen entſchiedenen Feind aller verborgenen böſen Anſchläge und alles heimtückiſchen Weſens; dadurch wird man ſie

a. beſchämen, zugleich

b. durch die Furcht, ſie möchten verächtlich werden, vom Ränkemachen abhalten, und

c. ſie ſo durch ſein Beiſpiel beſſern.

2. Man erzeige ihnen, ſo lange ſie uns noch nicht wirklich hintergangen haben, ein vorſichtiges Zutrauen. Dadurch gewinnt man theils ihre Neigung und hält ſie von der Falſchheit ab; theils wird man ſie eben dadurch von der A. heilen.

3. Man zeige ſich ihnen bei kleinen Fehlern ſchonend und duldſam, und verzeihe ihnen ſolche gerne, nur ja keine Bosheitsfehler, wodurch man ſie nicht nur beſſern, ſondern auch bewegen wird, künftig offenherziger zu handeln.

4. Bei wirklich erwieſener A. gegen uns ſage man aber ihnen frei

Digitized by Google

heraus, wie ſehr verächtlich ſie dadurch in unſeren Augen geworden, und wollen ſie uns verſöhnen, ſo müſſen ſie ſich fernerhin redlicher und aufrichtiger bezeigen.

Schriftſtellen.

Ad I. „Argliſtigkeit iſt nicht Weisheit, und gottloſe Anſchläge ſind keine Klugheit.“ Sir. 19, 19.

„Einer demüthigt ſich aus Schalkheit, iſt aber innerlich voll Liſt; einer erniedrigt ſich in übermäßiger Demuth, ein anderer läßt den Kopf hängen und ſtellt ſich, als wenn er nicht ſehe, was Andere nicht wiſſen; obwohl dieſer durch ſein Unvermögen vom Sündigen abgehalten wird, ſo wird er doch Böſes thun, wenn er Zeit, Böſes zu thun, findet.“ Sir. 19, 23—25.

Ad II. (Siehe bei den Artikeln: Bosheit, Eigennutz, Feindſeligkeit, Ungerechtigkeit.)

Ad III. „Es gibt eine feine Klugheit, die ungerecht iſt.“ Sir. 19, 22.

„Es gibt eine Schalkheit, welche ein Gräuel iſt.“ Sir. 19, 20.

„Wir verſagen uns ſchändliche, heimliche Kunſtgriffe, indem wir nicht in A. wandeln.“ II. Cor. 4, 2.

„Des Feindes Reden ſind ſüß: im Herzen aber wird er dich in die Grube zu ſtürzen trachten; die Augen des Feindes werden Thränen vergießen; wenn er aber gelegene Zeit findet, ſo wird er des Blutes nicht ſatt werden. Wenn du in Unglück geräthſt, ſo wirſt du ihn am erſten dabei finden ... er wird ſein Haupt ſchütteln, vor Freude mit den Händen klatſchen, ſein Angeſicht verziehen und Vieles von dir murmeln.“ Eccli. 12, 15—19.

„Führe nicht Jedermann in dein Haus; denn die Nachſtellungen des Argliſtigen ſind vielerlei ... er ſtellt heimlich nach, verwandelt das Gute in das Böſe, und den Auserwählten weiß er einen Schandfleck anzukleben.“ Sir. 11, 31. 33.

Ad IV. „Hüte dich vor einem ſo giftigen Menſchen; denn er geht mit böſen Tücken um, damit er dich nicht vielleicht auf immer zum Gelächter mache.“ Sir. 11, 35.

Väterſtellen.

„Klugheit ohne Aufrichtigkeit iſt Bosheit.“ S. Hieronym.

„Durch ein unter dem Deckmantel der Wahrheit ſich verſteckendes, trügeriſches Benehmen, den Haß gegen Andere, oder ſeinen eigenen Nutzen erzielen wollen, iſt Bosheit.“ S. Augustin.

„Wer aus Bosheit etwas Anderes auf der Zunge bereit hält, und etwas Anderes im Herzen verſchloſſen hat, deſſen Frömmigkeit und Gottesdienſt iſt eitel, und zu einem Solchen geſelle dich niemals, damit du nicht von deſſen unreinem Gifte angeſteckt werdeſt.“ S. Joannes Climacus.

Gleichniſſe.

Das Herz eines Argliſtigen iſt gleich einem übelriechenden Athem, einem in den Käfig gelockten Rebhuhn, einer in Schlingen gefangenen Gemſe, und einem, welcher vom Weiten den Fall ſeines Nächſten ſieht. (Sir. 11.)

Aus einem Funken wird ein großes Feuer, und von einem einzigen Argliſtigen wird das Blutvergießen vermehrt; denn ein Gottloſer ſtellt dem Blute heimlich nach. (Sir. 11, 34.)

Beiſpiele.

Schon im Paradieſe war es die argliſtige Schlange, welche durch ihre Kunſtgriffe unſere Stammeltern um die Unſterblichkeit brachte. (I. Moſ. 3.)

Digitized by Google

Auch der Brudermörder Kain lockte argliſtiger Weiſe ſeinen nichts Böſes ahnenden Bruder auf's Feld hinaus, wo er ihn erſchlug. (I. Moſ. 4.)

Argliſtig war ferner das Benehmen Rebekka's gegen ihren erblindeten Mann Iſaak zum Behufe der Ertheilung des väterlichen Segens an ihren Sohn Jakob. (I. Moſ. 27.)

Deßgleichen war das gottloſe Weib des Putiphar argliſtig genug, um den keuſchen Joſeph durch alle möglichen Ränke, wenn nicht zur Einwilligung in ihr ſchändliches, ehebrecheriſches Vorhaben, ſo doch in den Kerker zu bringen, welches Letztere ihr auch gelang. (I. Moſ. 39.)

Argliſtig handelte Dalila, das Weib des Samſon, gegen dieſen, als ſie ihn in die Hände der Philiſter lieferte. (Richt. 16.)

Nicht minder auf argliſtige Art ließ Ammon ſeine Schweſter Thamar zu ſich rufen, die er dann ſchändete. (II. Kön. 13.)

Niemand war aber wohl argliſtiger als die Phariſäer und Schriftgelehrten zu den Zeiten Jeſu, die alle erdenklichen Ränke und Kunſtgriffe verſuchten, um den göttlichen Lehrer in ſeiner Rede zu fangen. (Matth. 22, 15.; Luk. 14, 1.)

Predigtentwürfe (ſiehe bei: Falſchheit, Verſtellung).

Miscelle.

Der Argliſtige denkt, Andern in Geheim einen ſchlimmen Streich zu ſpielen, und ſpielt ſich ſelbſt den ſchlimmſten; denn wer Unrecht ſäet, erntet Unglück.

Argwohn.

(Vergl. auch: Urtheil, freventliches.)

I. A. iſt die herrſchende Geſinnung und Angewöhnung, bei andern Menſchen böſe Abſichten und Anſchläge zu vermuthen, oder den Willen bei ihnen vorauszuſetzen, uns zu ſchaden, ohne daß ſie uns doch ſchon einen hinlänglichen Grund gegeben haben, oder ohne zu dieſer ſchädlichen Meinung durch Vernunftgründe berechtigt zu ſein.

Der Argwöhniſche

a. glaubt und erwartet: immer, ſelbſt auch da, wo es noch ſo unwahrſcheinlich und zweifelhaft iſt, von Andern eher das Böſe, als das Gute;
b. er fürchtet, wo Nichts zu fürchten iſt;
c. er traut Keinem, auch Dem nicht, den Stand, Alter und Ehre über den Verdacht der Treuloſigkeit erheben, oder der ſich noch nie gegen ihn verdächtig gemacht hat.

II. Quellen dieſes Laſters. Dieſe ſind:

1. Nicht ſelten Verſtandesſchwäche in Beurtheilung der Menſchen und der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der Dinge, oder Mangel an Menſchenkenntniß überhaupt; bei Manchen iſt
2. eine unglückliche Stimmung des Gemüthes (melancholiſche Gemüthsart) daran Schuld, wohl auch oft
3. irgend eine böſe heftige Neigung, z. B. Geiz, Neid u. ſ. w.;

4. bei Einigen wird A. auch durch traurige Erfahrungen veranlaßt, daß sie entweder in ihrem Leben bei den besten Absichten und Handlungen wirklich schlecht denkenden Menschen in die Hände gefallen und von ihnen hintergangen, in ihren Erwartungen getäuscht und von ihnen verrätherisch behandelt worden waren, oder doch glaubten, daß Andere ihr Zutrauen mißbraucht hätten.
5. Viele sind argwöhnisch, weil sie selbst schlecht denkende, liebloſe und tückische Menschen sind, die nur für ihren Vortheil, Gewinn, Ehre und Luſt leben und nur Eigennutz als Beweggrund des Betragens kennen, und eben dadurch alle Menschen nach sich beurtheilen, und aus Besorgniß, daß alle Menschen so schlecht dächten, als sie selbst, Niemanden trauen.
6. Oft ist das Vorurtheil, daß sich jede Tugend und alles Gute auch durch gewisse Zeichen äußern müsse, die doch an sich der Tugend nicht wesentlich und nothwendig sind, Veranlassung zum Argwohn. Findet diese der Argwöhnische nicht an einem Menschen, so glaubt er, daß ihm die Tugend selbst fehle; z. B. weil Jemand nicht jede Erbauungsstunde besuche u. dgl., sei er nicht fromm.

III. Beweggründe, sich vor A. zu bewahren, oder ihn abzulegen. Zwar ist es in denjenigen Fällen, worin uns viele unläugbare und gegründete Erfahrungen mißtrauisch machen, da, wo wir gewiß sind von Anderer schlechten Gesinnungen, Klugheit und Pflicht, wo nicht argwöhnisch, doch so lange zurückhaltend in unseren Reden und Handlungen zu sein, bis wir genau des Andern gute Gesinnungen kennen, um nicht hintergangen zu werden; allein im Ganzen genommen ist A. (wenn er so wie oben I. beschrieben ist) ein Laster; denn er ist

α. ein Beweis von eigener Schwäche und Verdorbenheit; dabei ist er
β. schändlich als Beleidigung und Kränkung der Ehre des Nächsten, da es jedenfalls ein böses Herz verräth, andere Menschen in ihren Gedanken und Urtheilen für so böse zu erklären, als man selbst ist; endlich ist der A. auch noch
γ. sehr schädlich, und zwar:

A. Für den Argwöhnischen selbst, insofern er die Selbstliebe auf's Aeußerste verletzt; denn

a. er verbittert sich selbst den Genuß des Lebens, bringt sich um seine Ruhe und Zufriedenheit, und lebt so in steter Besorgniß, sich selbst zur Qual. Er macht sich zugleich
b. lächerlich und verhaßt, da er zu allem geselligen Umgange gänzlich untauglich, alle Liebe und alles Zutrauen der Menschen verliert.

Digitized by Google

B. Für die ganze menschliche Gesellschaft; denn der Argwöhnische ist ihr nur

aa. zur Last und Qual, weil man in seiner Nähe nicht mit ruhigem Herzen handeln kann, sondern immer fürchten muß, durch jeden Blick und jedes Wort und durch die nützlichste Handlung in den schimpflichsten Verdacht zu kommen.

bb. Er schadet durch sein böses Beispiel, da sehr leicht Andere durch ihn auch gegen andere Mitmenschen argwöhnisch werden, Mißtrauen fassen und in Haß und Erbitterung gerathen.

cc. Er verhindert die Entstehung einer herzlichen Bruderliebe nach Jesu Lehre und Beispiel, und veranlaßt dagegen wirkliche Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen unter einander. Endlich ist der Argwöhnische

dd. für Andere und für den Staat ganz unnütz; denn theils hält er mit allem Guten und Wissenswürdigen aus thörichtem Mißtrauen zurück, theils wagt er keine nützlichen Unternehmungen, wozu immer wechselseitiges Zutrauen erfordert wird.

A. ist demnach eines der schändlichsten und schädlichsten Laster.

IV. Mittel, um sich des A. zu entwöhnen, oder ihn abzulegen, oder sich vor demselben in Acht zu nehmen.

1. Man erwäge ernstlich und oft die Schändlichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters (siehe oben III. β. γ.);
2. man suche stets zwischen A. und leichtsinnigem Zutrauen die Mittelstraße, sei sowohl liebreich und zutraulich, als auch vorsichtig;
3. man verstopfe aber auch die Quellen des Argwohns (s. oben II. 1—6.), d. h. strebe nach richtigen Urtheilen über menschliche Gemüthsarten und Handlungen, mäßige die Begierden, überzeuge sich, daß es unter vielen Bösen auch noch Fromme und Edle gebe, die unseres Zutrauens werth sind, entferne Klätscher und Zuträger und gewöhne sich, jeden Menschen nach eigener Erfahrung und nicht nach den schiefen Urtheilen Anderer zu beurtheilen.
4. Endlich bemühe man sich, die durch den A. etwa zugefügten Kränkungen und Schaden wieder gut zu machen, und suche Diejenigen, so man durch A. beleidigt, wieder durch ein liebreiches und freundschaftliches Betragen zu entschädigen.

V. Verhalten gegen Argwöhnische. Vor Allem suche, wenn du kannst, dem Umgange mit Argwöhnischen auszuweichen; mußt du aber nothwendig mit ihnen leben, so handle, je argwöhnischer [illegible]

a. desto offener vor seinen Augen, zugleich lasse es

MONASTIC LIBRARY OF THE ABBEY OF NEPHI

b. nicht merken, daß du ihn für argwöhnisch hältst, oder daß sein A. dir empfindlich sei;

c. vermeide jede Gelegenheit, die ihn argwöhnisch machen könnte.

d. War Jemand wirklich argwöhnisch und zog sich dadurch bei Andern Feindschaft oder Verdrießlichkeiten zu, so zeige ihm bei günstiger Gelegenheit freundlich, daß er sich geirrt habe; war er es aber gegen dich selbst, so zeige ihm, daß es dich freut, daß ihm die Reinigkeit deines Herzens offenbar geworden. Dieß wirkt in ihm Selbstkenntniß und Scham.

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn der Thor seines Weges geht, so hält er alle für Thoren, weil er selber ein Narr ist.“ Eccli. 10, 3.

Ad II. „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem eigenen Auge siehst du nicht? Heuchler! Zieh' zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du sehen, wie du den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehst.“ Matth. 7, 3. 5.

„Die Liebe denkt nichts Arges.“ I. Cor. 13, 5.

Ad III. „Wehe Euch, die ihr das Böse gut und das Gute böse nennet, die Finsterniß für Licht, und das Licht für Finsterniß ausgebet.“ Isai. 5, 20.

„Keiner gedenke in seinem Herzen etwas Böses gegen den Nächsten. Solches hasse ich, spricht der Herr!“ Zachar. 8, 17.

„O Mensch, der du deinen Nächsten richtest, du bist nicht zu entschuldigen. In dem Nämlichen, worin du ihn richtest, verdammest du dich; denn das, was du richtest, thust du selbst.“ Röm. 11, 1—3.

Ad IV. „Richtet nicht nach dem Scheine, sondern übet ein gerechtes Gericht.“ Jerem. 7, 34.

Väterstellen.

Ad I. „Mancher Weg erscheint dem Menschen recht, der sich bald als unrecht erweist. In irdenen Gefäßen ist oft Gold verborgen.“ S. Hieronym.

„Es geschieht zwar, daß du Jemand für einen großen Sünder ansiehst, wenn du an ihm ein großes Verbrechen wahrgenommen hast; allein dieser Mensch, den du darum beurtheilest, ist indeß durch eine aufrichtige Reue und eine demüthige Buße vor Gott schon gerechtfertigt.“ S. Joann. Climac.

Ad II. 1. „Die Menschen sehen zwar, was geschieht, die Ursache aber oder die Absicht, warum Etwas geschieht, das wissen sie nicht; daher der Argwohn.“ S. Augustin.

3. „Bei einem fleischlichen Menschen liegt recht oft der Verstand und die Urtheilskraft in den Augen.“ S. Augustin.

„Sehr leicht muthmaßen und glauben wir von Andern allerlei Ausschweifungen, da es die Verachtung, der Haß, die wir gegen sie tragen, so haben wollen.“ S. Thom. Aquin.

5. „Es ist eine Eigenheit des menschlichen Gemüthes, seine eigene Gesinnung auch bei Andern zu vermuthen.“ S. Gregor Libr. moral.

„Wer selbst nicht böse ist, argwöhnt auch nicht leicht von Andern etwas Böses.“ S. Gregor. Nazianz.

„Ein böser Mensch aber glaubt es ganz gerne, daß Andere ebenso sind, wie er.“ S. Chrysostom.

Ad III. „Sei nie argwöhnisch, nie mißtrauisch auf fremde Denk-, Hand-

Digitized by Google

lungs- und Empfindungsweise, verdamme nicht, so wirst du auch nicht verdammt werden; denn der Herr ist und bleibt Richter über dich und deinen Bruder." Hägelsperger.

Ad IV. „Hüte dich, damit du nicht entweder ein vorwitziger Nachspürer oder vermessener Urtheiler der Handlungen deines Nächsten seiest. Kannst du das Wort selbst nicht entschuldigen, so entschuldige die Meinung, denke, es wäre Unwissenheit, Uebereilung, ein jäher Fall. Wenn aber die Gewißheit der Sache gar keine Entschuldigung annimmt, so rathe dir selbst und sage bei dir: die Versuchung war gar zu groß. Wie wäre mir geschehen, wenn sie gleiche Gewalt über mich geübt hätte?" S. Bernard.

„Was verliere ich, wenn ich meinen Mitmenschen für gut halte? Wenn es ungewiß ist, ob er es sei, so muß ich wohl vorsichtig sein, ohne zu verdammen, was nicht gewiß ist. Das befiehlt der Friede." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad II. Ein vernünftiger Mann sammelt die reifen Trauben und läßt die unreifen stehen, ein Narr thut das Gegentheil; ebenso sehen die Bösen nur das Böse an ihrem Nächsten und bekümmern sich um die guten Seiten nicht.

Einem verdorbenen Munde scheint die köstlichste Speise unschmackhaft; einem verdorbenen Herzen erscheinen selbst die guten Werke Anderer schlecht.

Aus derselben Blume saugt die Biene Honig, die Spinne aber das Gift; das liegt nicht in der Blume, sondern in dem saugenden Thiere; eben so sieht der Gute Gutes, der Böse Böses an einem und demselben Werke seines Bruders.

Aus einer verdorbenen Wurzel kommt schlechter Saft in den Stamm und in die Zweige, und verdirbt denselben; ein schlechtes Herz sucht alles Thun und Lassen seines Nächsten mit dem Brandmale seiner Schlechtigkeit zu bezeichnen.

Beispiele.

Als die Lade des Herrn in die Stadt Davids eingezogen war, schaute Michob, die Tochter Sauls, durch das Fenster und sah den König David springen und tanzen vor dem Herrn, und sie verachtete ihn in ihrem Herzen. (II. Kön. 6.)

Niemand war wohl argwöhnischer als die Pharisäer, wie sie es zu wiederholten Malen gegen Jesum bewiesen.

Alipius studirte unter dem h. Augustin zu Carthago. Er ging eines Tages spazieren, um über einen aufgegebenen Gegenstand nachzudenken. Ein anderer Schüler schlich, ohne daß er es gewahr wurde, auf eine Terasse, die in der Nähe war, und fing an, das Blei von einem Gitter herunter zu hauen. Man hört das Geräusch, man schreit, der Dieb ergreift die Flucht und läßt sein Beil zurück. Alipius, der nicht wußte, um was es sich handle, nähert sich, ergreift die Hacke und betrachtet sie mit Aufmerksamkeit. Unterdessen eilen Leute herbei, und da sie das Beil, dessen Spuren man an dem Blei des Gitters sah, in seinen Händen bemerken, wird er von ihnen für den Dieb gehalten. Gott allein war Zeuge seiner Unschuld, und er deckte auch bald diesen falschen Argwohn auf. Ein Baumeister, der eben vorüber ging und den Alipius erkannte, frägt, was vorgefallen sei, und als ihm der scheinbar so gegründete Verdacht, daß Alipius einen Diebstahl versucht hätte, mitgetheilt war, so beredet er die Umstehenden, ihm zu folgen, und geht geraden Weges auf das Haus zu, wo der Dieb wohnte. Ein kleiner Knabe, der zum Hause gehörte, steht beim Eingange; der Baumeister frägt ihn, wem die Hacke, die er ihm zeigte, gehöre? Und der Kleine antwortete ganz unschuldig: „Sie ist unser." — Nachdem durch einige andere Fragen es ganz sonnenklar geworden, wo der Dieb zu suchen sei, wurde Alipius als unschuldig entlassen und der Schuldige hervor-

Digitized by Google

geholt und dem Gerichte überliefert. Wie gegründet schien hier der Verdacht, und doch, wie falsch war er! (Schmid's hist. Katech. II. Bd.)

In Monte Policiano hüllte sich ein böser Mensch in das Kleid eines religiösen Ordens und ging am hellen Tage, von Vielen gesehen, in das Haus einer verrufenen Weibsperson. Das getäuschte und von Argwohn hingerissene Volk brach in Wuth gegen das ganze Kloster aus und mißhandelte die unschuldigen Mönche. Allein der unglückliche Urheber dieses Aufstandes verfiel plötzlich in eine tödtliche Krankheit und konnte, gefoltert von Gewissensbissen, nicht früher sterben, als bis er vor dem ganzen Volke seine Unthat bekannt hatte. (Domainko's christkathol. Lehre in Beisp. S. 841.)

In einem Bürgershause ward ein goldner Ring vermißt, den die Frau des Hauses eine Stunde zuvor auf den Tisch gelegt hatte. Der Verdacht fiel sogleich auf einen Lehrjungen, außer welchem kein fremder Mensch in das Zimmer gekommen war. Dieser wurde genau untersucht, aber man fand Nichts bei ihm. Dessen ungeachtet blieb doch einmal schon der Verdacht, den Ring gestohlen zu haben, auf ihm. Des andern Tages, da man einen Brodlaib in die Hand nahm und Brod zum Mittagsmale abschneiden wollte, fiel der vermißte Ring auf den Tisch. Die Frau nämlich, die den Ring auf den Tisch gelegt, hatte bald hernach auch den Brodlaib hingethan, und da dieser zufällig auf den Ring zu liegen kam, drückte sich letzterer in das neugebackene Brod ein und blieb stecken. (Schmid's histor. Katech. II. Bd.)

Unter dem Kaiser Constantin IX. geschah es, daß die Einwohner von Naupaktos (jetzt Lepanto) der Erpressungen und Grausamkeiten ihres tollen Statthalters endlich müde, denselben in einem Volkstumulte erschlugen. Der Lärm ward bald wieder gestillt, und da nun alle Schuldigen strenge bestraft werden sollten, so wurden auch dem Bischof von Naupaktos beide Augen ausgestochen, und zwar bloß auf den Argwohn, den die Minister des Kaisers hegten, daß der Bischof der Stadt im Stande gewesen wäre, den Aufstand gleich in seinem Entstehen zu ersticken, und daß er dieß zu thun böswilliger Weise unterlassen hätte. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Nicephorus Comenes, ein durch edle Geburt, Einsicht und Tapferkeit ausgezeichneter Feldherr, wurde zum Statthalter des griechischen Mediens, das den Namen Aspracania führte, von dem griechischen Kaiser Constantin IX. ernannt. Leider war das schon seit mehreren Jahren in dieser Provinz stehende Armeecorps ungemein herabgekommen. Ohne Zucht und Ordnung, und feiger als die schlechteste Landmiliz, zitterten Officiere und Soldaten, sobald sie nur von den Sarazenen reden hörten. Mit solchen Truppen nun sollte Nicephorus die Provinz gegen die Einfälle mehrerer freier arabischer Völkerstämme schützen. Natürlich mußte er damit anfangen, daß er dieselben nach und nach wieder zu römischen Soldaten umschuf. Nachdem er theils durch Strafen, theils durch Belohnungen die Disciplin einigermaßen wieder hergestellt hatte, führte er sie gegen den Feind, jedoch nicht immer mit dem erwünschten Erfolge; denn obgleich er selbst durch seine persönliche Tapferkeit Allen zum Muster diente, ward er doch bisweilen von seinen Truppen, besonders wenn das Gefecht recht hitzig zu werden begann, verlassen. Er versuchte nun noch ein Mittel. Wohl wissend, daß die Ehre das sicherste und festeste Band sei, welches den Krieger an seine Pflicht und Fahne fessele, ließ er sich von sämmtlichen Officieren ein schriftliches Versprechen unter der Verpfändung ihrer Ehre geben, daß sie in keinem Gefechte, und wie groß auch die Gefahr sein möchte, ihn und ihre Fahne verlassen wollten. Dieß Mittel that treffliche Wirkung. Die Sarazenen oder Araber wurden nun einige Male nach einander geschlagen, und so die Provinz während des Oberbefehles des Nicephorus vor feindlichen Einfällen gesichert. Zum Unglück

Digitized by Google

für Nicephorus aber erhielt man von dessen Verfahren bei der Armee einige Kunde in Constantinopel. Wo schwarzer Argwohn einmal Wurzel gefaßt hat, da wird nicht nur das Unschuldigste, sondern selbst das Edelste bösartig gedeutet. Des Kaisers elende Umgebung witterte jetzt sogleich bei dem Nicephorus geheime, gefährliche Pläne auf den Thron, zu deren Ausführung er zuerst die Officiere und mit der Zeit auch noch Andere sich so völlig eigen zu machen suche, daß sie ihn bei keinem und selbst dem gewagtesten Unternehmen mehr verlassen dürften. Ohne alle weitere Nachforschung und ohne alle Rücksicht auf die bekannte Redlichkeit, Tugend und Treue des Nicephorus ward derselbe unverzüglich seiner Feldherrnstelle entsetzt, als ein Gefangener nach Constantinopel gebracht, und, da nach der damaligen byzantinischen Justizpflege schon der Verdacht des Verbrechens wie das Verbrechen selbst bestraft werden mußte, ihm ohne allen weitern Proceß beide Augen ausgestochen. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Predigtentwürfe.

Dom. III. Quadrages. Luk. 11, 15. — Von der Schändlichkeit des Argwohns. Diese leuchtet ein, weil

a. der vernünftige Mensch als solcher für seine ganze Denk- und Handlungsweise hinreichende Gründe haben soll; der Argwöhnische aber gerade oft ohne allen Grund, bloß nach dem äußeren Scheine, somit unvernünftig handelt; er handelt auch
b. ungerecht, denn so lange es nicht erwiesen ist, daß Jemand böse sei, muß man ihn für gut halten;
c. gegen die christliche Liebe, denn diese denket nichts Arges; ferner
d. welch traurige Folgen zieht nicht ein solches Benehmen nach sich! — (Predigt-Entw. III. Jahrg. Wien 1835.)

Dom. eadem. I. Cor. 4, 5. — Von den Mitteln gegen den Argwohn.

1. Da der A. als Fertigkeit aus dem oft wiederhohlten freventlichen Urtheile hervorgeht, so muß man sehr vorsichtig in seinem Urtheile über den Nächsten sein; dabei es
2. öfter erwägen, wie schändlich es sei, wenn man in den A. verfällt; und wenn man auch
3. häufig traurige Erfahrungen macht, auf böse Menschen, die man für gut gehalten, stößt, so denke man doch, daß nicht alle Menschen böse seien und suche die Liebe zu den Menschen in sich zu bewahren und zu stärken; zugleich strebe man
4. nach eigener sittlicher Vervollkommnung; und
5. bete man, daß Gott uns Vorsicht und Klugheit verleihen wolle, und uns vor allen bösen Gedanken bewahren möge. (Predigt-Entw. III. Jahrgang.)

Miscellen.

Der Argwöhnische verbittert sich selbst das Leben; denn die häßlichsten Gestalten menschlicher Bosheiten, Betrügereien und Falschheiten

Digitized by Google

umschweben ohne Aufhören seine düstere Einbildungskraft. Er gleicht dem unglücklichen Wanderer in schauervollen Wüsten, der Nichts als scheußliche und furchtbare Gegenstände vor Augen hat, Schlünde, welche sich öffnen, Schlangen, welche zischen, Raubthiere, welche heulen und nach Beute schnauben. (Gehrig's Goldkörner.)

Den Argwohn fliehe wie das Gift,
Weil er sehr oft die Unschuld trifft.
(Jahrb. für Schullehr. 1841.)

Durch böse Reden will ich nie
Der Menschen Ehre kränken;
Nichts Böses sprechen wider sie,
Und auch nichts Arges denken. (Ebendas.)

Stoff zum Nachlesen:

Vogel's Legende II. Theil. 1. Juli. Lehrst. I. und 20. Oktober Lehrst. II. — 8. November. Lehrst. I.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 411.

Arme.

(Vergl. auch: Almosen, Armuth, Barmherzigkeit.)

I. Arm ist Derjenige, der nicht einmal so viel besitzt, als zu den wirklichen wahren Nothwendigkeiten des Lebens erforderlich ist. Beruhigen kann sich der Arme, wenn er sich folgende

II. Trostgründe zu eigen macht:

a. Mag er bedenken, daß den Menschen nicht Armuth an sich, sondern nur Thorheiten und Laster unglücklich machen, weil der Arme so gut wie der Reiche alle Beförderungsmittel wahrer Glückseligkeit hat;

b. als Mensch und als Christ ist ja der A. dem Reichen völlig gleich: er hat dieselbe Natur (Leib, Seele, Kräfte, Anlagen), denselben Schöpfer, genießt die allgemeinen Wohlthaten, hat einerlei Bestimmung, gleichen Antheil an den Heilsgütern und dasselbe Recht an die ewige Seligkeit.

c. Der A. hat ja die Hoffnung, Gott könne ihn reich machen, wenigstens daß er seine Hilfe sei, wenn er auf ihn vertraut; und sollte er selbst immer arm bleiben, so wird er gewiß

d. durch gute Menschen noch immer und leicht seine Nothdurft finden, da ja ohne Wissen der göttlichen Vorsehung kein Geschöpf verloren geht. Der schönste Trost für den Armen ist aber

e. die Aussicht auf das Jenseits, wo ihn Gott für alle Leiden und Entbehrungen entschädigen und ihn mit ewigen Freuden belohnen wird.

III. Verhalten und Pflichten der Armen. Gestärkt durch solche religiöse Trostgründe müssen die Armen

Digitized by Google

1. die Beschwerden der Armuth mit voller Zufriedenheit, Genügsamkeit, Gelassenheit und Geduld ertragen, weil sie ein Werk Gottes ist, der dadurch das allgemeine und ihr eigenes zur Absicht hat;
2. sie müssen unverzüglich Gott vertrauen, daß er sie nie verlassen, sondern allezeit versorgen werde, und sich in seinen heil. Willen ergeben;
3. sie müssen ihre Tugend bei den in der Armuth vorkommenden Gefahren und Sünden unverletzt zu erhalten suchen und ihren Trost und ihre Ehre in der Verehrung Gottes finden lernen; dabei
4. durch immer größeren Fleiß und Sparsamkeit, nie aber durch verbotene Mittel sich das Nothwendige zu verschaffen trachten, um nicht Andern zur Last zu fallen; daher müssen sie
5. die falsche Scham ablegen, niedrige Arbeiten nicht zu übernehmen, und Andern, die ihrer Armuth Linderung verschaffen können, dieselbe nicht zu entdecken; vielmehr müssen sie sich Wohlthäter aufsuchen, ihre Gaben annehmen und nicht glauben, daß sie das beschimpfe oder verächtlich mache;
6. Endlich müssen sie die erhaltenen Gaben gut anwenden und gegen ihre Wohlthäter dankbar sein.

IV. Pflichten gegen die Armen. Der Christ darf

A. den Armen nicht gering schätzen; unschuldig Verarmten ihre Armuth nicht vorwerfen, sie nicht schmähen, weil Armuth an sich nicht unwerth macht, und in der Menschheit unentbehrlich ist, dieselben also vielmehr bedauern und

B. ihnen nach Kräften beistehen, und zwar:

α. durch Rathertheilungen, Arbeitsanweisung, Empfehlungen;

β. durch Vertheidigung ihrer Rechte gegen ihre Unterdrücker und Verfolger; und

γ. durch Unterstützung von seinem Vermögen. (Siehe Almosen.)

Schriftstellen.

Ad I. „Es war ein Armer mit Namen Lazarus.... Dieser hätte sich gerne mit den Brosamen gesättigt, welche von des Reichen Tische fielen, aber Niemand gab sie ihm.“ Luk. 16, 20. 21.

Ad II. a. „Fürchte Nichts, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viele Güter haben, wenn wir Gott fürchten, alle Sünden meiden und Gutes thun.“ Tob. 4, 23.

b. „Höret, meine geliebtesten Brüder! Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserwählet zu Reichen an Glauben und zu Erben des Reiches, welches Gott denen verheißen hat, die ihn lieben?“ Jak. 2, 5.

c. „Ein (anderer) Mensch ist schwach, der Hilfe bedürftig, immer mehr erschöpft, und höchst arm; diesen sieht Gott gütig an, hilft ihm aus seinem Elende, und erhöht ihn, so daß sich Viele über ihn wundern und Gott preisen.“ Sir. 11, 12. 13.

„Es ist Gott leicht, einen Armen plötzlich reich zu machen.“ Sir. 11, 23.

Digitized by

„Du bist die Kraft des Armen, die Stärke des Dürftigen in seiner Trübsal, eine Zuversicht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze.“ Isai. 25, 4.

d. „Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie?“ Matth. 6, 25. 26.

e. „Nicht bis ans Ende wird vergessen sein der Arme, nicht verloren bis ans Ende die Geduld der Armen.“ Ps. 9, 19.

„Die Erstlinge der Armen werden versorgt, die Dürftigen werden sicher wohnen; denn der Herr hat Sion gegründet, und auf ihn hoffen die Armen seines Volkes.“ Isai. 14, 30.

Ad III. 1. „Der Gesättigte tritt den Honigseim mit Füssen, aber der Hungernde nimmt auch das Bittere als süß an.“ Sprüchw. 27, 7.

„Wir haben Nichts in die Welt mitgebracht, ohne Zweifel können wir auch Nichts mit uns fortnehmen. Wenn wir aber Nahrung haben, und das, womit wir uns bekleiden, so laßt uns zufrieden sein!“ I. Timoth. 6, 8.

2. „Wer bereitet dem Raben seine Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen, und herumflatternd schreien, weil sie Nichts zu essen haben?“ Job 38, 41.

„Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth und Reichthum kommt von Gott.“ Sir. 11, 14.

3. „Der Ruhm der Reichen, Großen und Armen ist die Furcht Gottes.“ Sir. 10, 25.

„Ein Armer, welcher in seiner Einfalt wandelt, ist besser, als ein Reicher, welcher seine Lippen verdreht und ein Thor ist.“ Sprüchw. 27, 7.

4. „Wer gestohlen hat, der stehle nicht wieder, sondern arbeite vielmehr, und wirke mit seinen Händen etwas Gutes.“ Ephes. 4, 28.

5. „Was soll ich thun?... Graben kann ich nicht und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thue, daß, wenn ich von der Verwaltung entfernt sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen.“ Luk. 16, 3. 4.

„Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Reichthums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“ Luk. 16, 9.

6. (Siehe bei Dankbarkeit.)

Ad IV. A. „Verachte einen gerechten Armen nicht.“ Sir. 10, 26.

B. α. (Siehe beim Art. Rath.)

β. „Kommt dem Gedrückten zu Hilfe!“ Isai. 1, 17.

γ. (Siehe bei Almosen.)

Väterstellen.

Ad II. a. „Wenn man die Wahrheit sagen will, so ist nicht Derjenige reich, welcher viele Güter besitzt, sondern Derjenige, welcher nicht Vieles bedarf. Und ebenso ist nicht Derjenige arm, welcher wenig besitzt, sondern Der, welcher nach Vielem Begierde hat.“ S. Chrysostom.

„Dir mißfalle deine Armuth nicht, nichts Reicheres kann gefunden werden, als diese Armuth!“ S. Augustin.

„Wenn du dich für unglücklich hältst, weil du arm bist, so bist du freilich unglücklich und beweinenswerth, nicht aber, weil du arm bist, sondern weil du, da du arm bist, die Armuth nicht freundlich umfängst.“ S. Chrysostom.

c. „Denken wir in Allem weise, und die Armuth wird uns nicht schaden,

Digitized by Google

ja vielmehr wird sie uns frommen und herrlich machen, und reicher als alle Reichen sind." S. Chrysostom.

e. „Gott hat dich deßwegen arm gemacht, damit du, wenn du eine kurze Zeit Mangel leidest, das ewige Leben dafür empfangest." S. Augustinus.

Ad III. 1. „Die Armuth ist ein Hafen der Ruhe und eine Uebungsschule der Geduld." S. Chrysostom.

2. „Je ärmer wir sind, desto mehr müssen wir auf die göttliche Vorsehung vertrauen, der wir uns unbedingt hingeben müssen, sowohl in Beziehung auf geistliche als auf zeitliche Güter." S. Vincent. Paul.

3. „Die Armuth nährt die Hoffnung und unterstützt das Gebet; sie ist eine Ermahnung auf dem Wege zur Tugend, und endlich auch das Thor der Vollkommenheit." S. Laurent. Justinian.

4. (Siehe bei Arbeit II. α.)

6. u. 7. (Siehe bei Wohlthäter und Dankbarkeit.)

Ad IV. A. „Einige beladen den Armen mit Schimpfen, bevor sie ihm das Almosen geben. Diese Menschen scheinen sich durch diese Unbilden für ihr Almosen bezahlt zu machen." S. Gregor. Lib. 22. Moral.

B. (Siehe bei Almosen.)

Gleichnisse.

„Die Menschen fertigen aus alten und schmutzigen Lumpen schneeweißes Papier und setzen darauf Buchstaben und schöne Bilder. So macht auch Gott aus armen und geprüften Menschen unter harten Schlägen und Stößen Werkzeuge vom reinsten und feinsten Gehalte, deren Hilfe und Beistand oft auch die Großen der Erde angelegentlichst suchen." (S. Joann. Cupert.)

Wie Derjenige, welcher vom Könige das Versprechen hätte, er werde für ihn sorgen, und es ihm an Nichts mangeln lassen, sich wenig um seine Bedürfnisse mehr bekümmert: so sollen auch wir nicht so ängstlich sorgen, was wir essen, womit wir uns bekleiden werden, da wir ja die Verheißung haben, der König Himmels und der Erde sorge für uns.

„Ein Armer, welcher Andere unterdrückt, ist einem heftigen Regen gleich, durch welchen die Theuerung verursacht wird." (Sprüchw. 28, 3.)

Beispiele.

Ad I. Arm war Elias, der Prophet, als er von der Wittwe zu Sarepta einen Trunk Wassers verlangte. (III. Kön. 17, 10.)

Ruth, die Moabitin, hatte keine Reichthümer, als sie ausging, um Aehren zu sammeln, welche aus den Händen der Schnitter fielen. (Ruth 2, 2.)

Die Schüler der Propheten unter Elisäus lebten gleichfalls in großer Armuth. (IV. Kön. 4, 38. und 6, 1.)

Ad II. Tobias lebte mit seiner Familie in tiefer Armuth, und nichts desto weniger beruhigte er sich dabei durch sein kindliches Vertrauen auf Gott. (Tob. 2, 19.)

Der weise Bias fand seinen Trost darin, daß er sagen konnte: „Ich trage all' das Meine mit mir!"

Wie wenig die Armuth wahrhaft unglücklich mache, sehen wir an dem armen Lazarus. Einst lag er elend vor der Pforte des Reichen, jetzt sehen wir ihn im Schooße Abrahams. Einst leckten ihn Hunde, jetzt ist er von Engeln begleitet. Einst war er arm, jetzt lebt er in Herrlichkeit. Einst war er hungrig, jetzt hat er Alles im Ueberflusse. Einst mußte er kämpfen, jetzt trägt er den Siegeskranz. Ihr sahet seine Mühen und Leiden, jetzt sehet, ihr Reichen

Digitized by

und Armen, seine Belohnung. Ihr Reichen, sehet sie, damit ihr nicht Reichthum ohne Tugend für etwas Großes haltet; und ihr Armen sollt sie sehen, damit ihr die Armuth nicht für etwas wahrhaft Böses erachtet. Für euch Beide ist Lazarus ein Lehrer. (S. Chrysostom.)

Daß die Armuth kein Uebel sei, sondern weit leichter zum Himmel führe als der Reichthum, finden wir durch eine Begebenheit bestätigt, die uns in dem Leben des h. Antoninus, Erzbischofs von Florenz, erzählt wird. Einst, da dieser heil. Diener Gottes durch die Straßen von Florenz ging und die Augen erhob, sah er, wie auf dem Dache eines armen Hauses Engel sich aufhielten. Voll der Verwunderung über dieses Gesicht, trat er in die Hütte ein, zu sehen, wer darin wohnte; und er fand daselbst eine arme Wittwe, die mit ihren drei Töchtern vollauf beschäftigt war, um ihr Brod zu verdienen, und so in ihrer äußersten Noth sich fortzuhelfen. Da nun der gute Erzbischof, dessen ganzes Herz voll der Nächstenliebe und Barmherzigkeit war, erkannte, daß diese kleine Familie so tugendhaft und ehrbar als arm war, beschloß er, aus so großem Elende sie aufzurichten, und ließ der Wittwe so viel verabreichen, als ihr genügen konnte, mit ihren Töchtern bequem auszukommen. Nach einiger Zeit ergab es sich, daß der Heilige abermals durch die nämliche Straße ging, und an demselben Hause vorüber kam. Da er jedoch seinen Blick erhob, sah er, daß auf dem Dache desselben nicht wie früher Engel, sondern böse Geister standen. Ueber diesen Anblick erschrocken, erkundigte er sich um das Betragen dieser Frauenspersonen und erfuhr, daß sie die milden Gaben, die er ihnen spendete, mißbrauchten, und nicht mehr mit solcher Emsigkeit wie zuvor arbeiteten, sondern der Eitelkeit sich ergaben, sich schmückten und weltlichen Freuden nachstrebten; weßwegen er sie ernstlich zurechtwies und zu ihren früheren Sitten ermahnte, wiewohl er ihnen das Almosen nicht entziehen wollte. Dennoch ward er später nothgedrungen, dasselbe zu beschränken und zu mäßigen, damit nicht, was er ihnen zur zeitlichen Unterstützung verabreichen ließ, zum geistlichen Schaden ihrer Seelen gereichte. (Mehler. II. Bd.)

Ad III. Als sich dem h. Vincenz von Paul Gelegenheit darbot, seinen Orden auf unerlaubte Weise bereichern zu können, versetzte er: „Nein! nicht für alle Güter in der Welt werde ich Etwas wider Gott und mein Gewissen thun! Die Ordensgesellschaft wird nicht durch Armuth untergehen; sollte aber je die Armuth ihr fehlen, ja dann würde sie untergehen!“ (Leben des Heiligen.)

Ad IV. A. Als einmal ein Reicher einem Armen seine Dürftigkeit vorwarf, antwortete dieser: „Warum sagst du denn nicht auch das Andere, nämlich, daß ich ein ehrlicher Mann bin?“ (Wiser's Lexik. I. Bd.)

Predigtstoff.

Dom. XI. post Pentec. Mark. 7, 37. Warum es Reiche und Arme in der Welt gebe.

A. Weislich und gut hat Gott gehandelt, daß er Reiche und Arme schuf, und zwar:

a. zum Besten der Reichen, damit diese Mitleid und Wohlthätigkeit zeigen könnten;

b. zum Besten der Armen, um ihre Geduld, ihr Vertrauen auf Gott und Dankbarkeit gegen Wohlthäter zu prüfen;

c. zum Besten der ganzen menschlichen Gesellschaft, wo ein

Digitized by Google

Glied an das andere sich eher anschließt, je mehr es desselben bedarf. Nach dieser Einrichtung soll aber auch

B. ihr beiderseitiges Verhalten gegen einander sein, daß

aa. der Reiche sich jederzeit mitleidig und wohlthätig gegen den Armen zeige; hingegen

bb. auch der Arme durch seinen Lebenswandel und seine Dankbarkeit der Liebe und Hilfe seiner Mitmenschen sich immer würdiger mache. (Hermann's Sonntagsreden II. Thl.)

Dom. XIII. post Pentec. Luk. 17, 15. 16. — Von den Pflichten der Armen gegen die Reichen.

a. Durch einen guten Gebrauch des Almosens sollen sie sich desselben würdig zu machen suchen;

b. durch ihren Fleiß und ihre Arbeitsamkeit sollen sie ihre Bedürfnisse zu verdienen suchen, und nur dann an der Thür des Reichen anklopfen, wenn alle Nahrungsquellen für sie versiegt sind. Endlich sollen sie

c. aus Dankbarkeit für die empfangenen Gutthaten für die Reichen von Gott jene Gnaden erflehen, die sie gegen die Versuchungen von Seite der Reichthümer schützen, und immer in solchen Gesinnungen erhalten, daß ihre Liebe zu den Armen niemals erkalte. (Hauber's Lexikon I. Bd.)

Miscellen.

Ad II. Des Armen hat Gott auch mit Liebe gedacht,
Ihm all' seine Werke zur Freude gemacht.

Ad III. Der Arme in Ehren hat keine Schande;
Man wird ihn ernähren in jeglichem Lande.

Ad IV. A. Der Reiche muß den Armen ehren;
Er kann ja seiner nicht entbehren.

Ad B. Wer sich erbarmet fremder Noth,
Den segnet stets der liebe Gott.

Nachlesen kann man noch:

Liguori's Werke I. Abth. II. Sect. VI. Bd. 4. Kap. Pkt. 2. 5. 6. 7. S. 186. „Geduld in der Armuth."

Maßl's Schrifterklärung III. Bd. S. 468. „Die Armen sollen ihrer Armuth durch Arbeit steuern." — III. Bd. S. 489. „Die Armen haben keine Ursache, sich zu beklagen."

Scherer's Bibliothek f. Pred. II. Bd. S. 194. „Verachte Arme und Leidende nicht!"

Philothea III. Jahrg. S. 377. „Die verschämte Arme."

Armenanstalt (Armeninstitut).

I. Die Unterstützung der Armen war jederzeit in der katholischen Kirche eine Hauptsorge der Christen, und sowie sie gleich in der

Digitized by Google

Wiege des Christenthums Habe und Güter verkauften und sie unter alle Mitchristen vertheilten, die bedürftig waren (Apostelg. 2, 44.), so waren sie auch späterhin darauf bedacht, durch milde Gaben und Sammlungen die Dürftigen unter ihnen brüderlich zu unterstützen. Dadurch entstand nun nach und nach eine Art Armen-Instituts-Casse, in welche jeder Gläubige einen milden Beitrag hineinlegte, der dann zur Unterstützung der Armen, der Waisen, der Greise, zum Begräbnisse der Verstorbenen, zur Unterstützung der in's Exil geschickten oder zu den Bergwerken verurtheilten Marthyrer verwendet wurde.

II. Wie die ersten Christen, so sollen auch wir bei Unterstützung der Armen unser Hauptaugenmerk auf die öffentlichen Armenanstalten (Armeninstitute) lenken, weil ein solches Almosen in mehrfacher Beziehung jeder andern Unterstützungsgabe an Einzelne vorzuziehen ist. (Siehe hierüber bei: Almosen.)

Schriftstellen.

Ad I. „Es waren alle Gläubigen (zu Jerusalem) beisammen, und hatten Alles gemeinschaftlich. Habe und Güter verkauften sie, und vertheilten sie unter Alle, je nachdem ein Jeder bedürftig war." Apostelgesch. 2, 44. 45.

„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele: auch sagte nicht Einer, daß Etwas von dem, was er besaß, sein sei, sondern sie hatten Alles miteinander gemein ... und es war große Gnade bei ihnen Allen; denn es war kein Dürftiger unter ihnen. So viel ihrer nämlich Aecker oder Häuser besaßen, verkauften selbe, brachten den Werth dessen, was sie verkauft hatten, und legten ihn zu den Füssen der Apostel: es wurde aber Jedem zugetheilt, je nachdem er bedurfte." Apostelg. 4, 32—35.

„Was die Beisteuer betrifft, welche für die Heiligen (die Armen) geschieht, so machet es so, wie ich (Paulus) es bei den Gemeinden von Galatien angeordet habe. Am ersten Tage der Woche lege ein Jeder von euch bei sich zurück, und thue in den Schatz (Armeninstituts-Casse), was ihm gut dünkt." I. Cor. 1, 2.

Väterstellen.

Ad I. „Es ist eine Art Gemeinschatz bei uns (den ersten Christen) und wird auf folgende Weise gesammelt. Jeder bringt an einem Tage des Monats einen mäßigen Beitrag, oder überhaupt, wenn er will und wenn er Etwas geben kann. Gezwungen wird Niemand, die Zuschüsse sind ganz freiwillig. Diese Zuschüsse sind Einlagen der Liebe, und sie werden verwendet zur Nahrung und Beerdigung der Armen, zum Unterhalte dürftiger und verwaister Knaben und Mädchen, oder schwacher Greise, oder Schiffbrüchiger, oder Solcher, die, in Bergwerken arbeitend, oder auf Inseln verbannt, oder in Banden liegend, der Sache Gottes wegen leiden. — Wir leben mit einander im völligen Einklange, und so wie wir nur Einen Geist und Eine Seele haben, so haben wir auch unter uns alles Hab und Gut gemeinschaftlich." Tertullian Apolog. c. 39.

„Ein Jeder mache sein Haus zu einer Kirche (will der h. Chrysostomus die Ermahnung Pauli an die Corinther (I. 16, 1—4.) verstanden haben), und stelle da einen Opferkasten auf; da sei er der Schatzmeister des heil. Geldes und der durch sich selbst verordnete Armenpfleger; Güte und Menschlichkeit geben ihm

Digitized by Google

diese Art Priesterthum. Das war das Vorbild dessen, was nun der Opferkasten in der Kirche ist." S. Chrysostom.

Ad II. „Ich weiß, daß mir der größte Theil der Anwesenden den Mund schließen und sagen möchte: Ich bitte dich, rede nicht mehr von dieser Materie (Wohlthätigkeit gegen die Armen), belästige mich nicht mehr hierüber. Aber ich höre solche Widersacher nicht an. Auch der h. Paulus schämte sich nicht, unaufhörlich vom Almosen zu reden und gewissermaßen zum Vortheile der Armen ungestüm zu werden; — ich werde nicht aufhören, es zu wiederholen, mag ich auch für Jene, die kein Almosen geben wollen, ungestüm werden; ohne Unterlaß werde ich ihre Härte rügen." S. Chrysostom.

Beispiele.

Ein nachahmungswürdiges Beispiel von einzelnen Gläubigen, die mit Bereitwilligkeit ihre Habe zum Besten ihrer Mitchristen verkauften, führt die Apostelgeschichte an, indem sie einen Joseph nennt, einen Leviten, aus Cypern gebürtig, der von den Aposteln den Zunamen Barnabas (d. i. Sohn des Trostes) erhielt. Dieser verkaufte den Acker, den er besaß, brachte den Werth dafür und legte ihn zu den Füßen der Apostel nieder. (Apostelgesch. 4, 36. 37.)

Auch Justin, der Martyrer, erwähnt der Bemittelten seiner Zeit, die an Sonntagen bei dem Gottesdienste nach ihrem freien Willen und nach der Größe ihres Eifers allerlei Lebensmittel opferten, und dann das Gesammelte durch die Geistlichkeit unter die Wittwen und Waisen und andere Nothleidende vertheilen ließen. (Justinus Martyr. Apolog. 2.)

Predigtentwürfe.

Dom. Quinquages. II. Cor. 8, 13—15. oder I. Cor. 13, 1. — So groß auch immer die Anzahl der Armen sein mag, so erfreulich ist jede Aussicht zur Verminderung dieses menschlichen Elendes durch eine gemeinschaftliche Beisteuer für die Armen. Besonders sind öffentliche Armenanstalten oder Armeninstitute die besten Mittel, der Armuth zu wehren, nur müssen sie zweckmäßig eingerichtet sein, d. h. sie müssen

a. im Staate nicht überhand nehmen und gleichsam nur ein Sicherheitshafen für Arbeitsscheue sein;
b. die den einzelnen Staatsbürgern zu diesem Zwecke bemessene Beisteuer darf diese nicht hart drücken, etwa bis zum eigenen Mangel des Unentbehrlichen;
c. man muß die Ursachen der Armuth so wie wahrhaft Arme zu erforschen suchen;
d. da aber freilich nicht alle Quellen der Armuth verstopft werden können, so wird man wenigstens ihren Zufluß hindern müssen durch die Erziehung armer verwaister Kinder, Besorgung nothwendiger Bedürfnisse für Unvermögliche u. dgl.

Dom. IV. Quadrages. Joh. 6, 5. — Ueber die christliche Beisteuer zur allgemeinen Armenanstalt. Davon ist Niemand ausgeschlossen.

Digitized by

1. Vermögliche haben ohnehin viel Mittel in den Händen, reichlich dazu beizutragen; aber auch
2. Mittlbürger tragen am Besten zur Erhaltung derselben bei, theils durch ordentlichen jährlichen oder wöchentlichen Beitrag, theils durch weise Einrichtung ihres Hauswesens, gute Erziehung ihrer Kinder, nützliche Beihilfe ihren dürftigen Anverwandten; endlich
3. thun selbst Arme hiezu auch das Ihrige, wenn sie α. die Armenanstalt nicht ohne Noth beschweren; β. die ihnen aufgegebenen Arbeiten mit gewissenhaftem Fleiße verrichten und γ. ihre Kinder an Thätigkeit, Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit gewöhnen.

Dom. VI. post Pentecost. Mark. 8, 1. 2. oder Apostelgesch. 6, 1—2. — Nothwendige Eigenschaften und Pflichten christlicher Armenvorsteher und Armenpfleger.

A. Ihre nöthigsten Eigenschaften:

a. Ein durch Kenntnisse und Erfahrungen gereifter Verstand;
b. ein theilnehmendes, sanftes, liebendes Herz;
c. eine wirklich religiöse, wahrhaft christliche Gesinnung.

B. Ihre wichtigsten Pflichten, überhaupt Gerechtigkeit; insbesondere müssen sie

aa. ihr übernommenes Amt selbst mit möglichster Treue verwalten;
bb. von den eingesammelten Gaben nicht nur den treuesten, sondern auch den weisesten Gebrauch machen;
cc. sie müssen auch gerecht gegen die Armen sein, theils in der Vertheilung der Gaben, theils in der ganzen Art, sie zu behandeln.

Stoff zum Nachlesen:

Sion XXII. Jahrg. S. 533. u. 616. „Zur christlichen Armenpflege."
Linzer Monatschrift XXIII. Bd. S. 311.
Maßl's Schrifterklär. VI. Bd. S. 116. u. VIII. Bd. S. 400—409.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 445 ff.

Armenpflege.

(Siehe bei: Almosen, Arme, Armenanstalt.)

Arme Seelen.

(Siehe bei: Allerseelentag, Fegefeuer.)

Armuth (freiwillige).

(Vergl. auch: Armuth im Geiste.)

I. Die freiwillige A. ist die Verzichtleistung auf den Besitz zeitlicher Güter, um desto ungestörter nach den ewigen trachten zu können und Christo dem Herrn ähnlicher zu werden.

II. Freiwillig arm kann also genannt werden, entweder

Digitized by Google

A. derjenige (Reiche), der aus Liebe zu Jesu und aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit alle irdischen Besitzthümer nicht bloß der Neigung nach (wie bei der A. im Geiste), sondern in der Wirklichkeit verläßt (A. als Gelübde); oder

B. derjenige (Arme), welcher die nothwendige, von Gott ihm auferlegte A. mit Geduld und Ergebenheit in den heil. Willen Gottes erträgt, dieselbe wegen der Hoffnung des ewigen Reiches allen Erdengütern vorzieht, und so aus der Noth eine Tugend macht, wodurch dann zwar nicht die A. selbst, wohl aber ihr guter Gebrauch ein freiwilliger ist.

III. Vortheile der freiwilligen A. Diese sind unverkennbar; denn sie ist:

a. ein Mittel, den Frieden der Seele zu bewahren, indem sie von allen unnützen Sorgen und Kummer befreit;

b. sie schützt am Besten gegen die Gefahren der Verführung und befreit von der Sünde, dadurch

c. erleichtert sie die Ausübung der Tugend, und ist

d. endlich der sicherste Weg zur Seligkeit.

IV. Die freiwillige gänzliche A. (nämlich das Verlassen aller Güter im buchstäblichen Sinne des Wortes) ist nur ein evangelischer Rath als Mittel zu höherer Vollkommenheit und höherem Verdienste; Pflicht nur dann, wenn der Glaube nicht anders als durch Hingabe alles Besitzthums erhalten werden könnte. Nicht Alle können diesen Rath dem Buchstaben nach befolgen, dem Geiste nach kann, ja soll man es durch Befolgung der zweiten Art (siehe oben bei II. B.) der freiwilligen Armuth.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich (Paulus) halte Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Christi, meines Herrn, um dessen willen ich auf Alles verzichtet habe, und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne." Philipp. 3, 8.

Ad II. A. „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, und verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen! So wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach." Matth. 19, 21.

„Wer nicht Allem entsagt, kann mein Jünger nicht sein." Luk. 14, 28.

B. „Hat Gott nicht die Armen in dieser Welt auserwählt zu Reichen an Glauben und zu Erben des Reiches, welches Gott denen, die ihn lieben, verheißen hat?" Jak. 2, 5.

Ad III. a. „Einer scheint reich und hat doch Nichts, und ein Anderer scheint arm, und hat doch großen Reichthum." Sprüchw. 13, 7.

„Wir sind arm, machen aber Viele reich, wir haben Nichts, und besitzen doch Alles." II. Cor. 6, 10.

b. „Im Feuer der A. habe ich dich gewählt." Isai. 48, 10.

„Der Reiche verübt Unrecht und trotzet noch dazu; der Arme muß leiden und schweigen." Eccl. 13, 4.

Digitized by

c. (Siehe oben bei I. und II. A.)

d. „Ein Jeder, der Haus, oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verlassen wird, wird es hundertfältig wieder bekommen und das ewige Leben besitzen." Matth. 19, 29.

„Ein Jeder, der sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem; und diese thun es, um eine vergängliche Krone zu empfangen, wir aber, um eine unvergängliche zu gewinnen." I. Cor. 9, 25.

Ad IV. (Siehe oben bei II. A. Matth. 19, 21.)

Väterstellen.

Ad I. „Weichen muß irdisches Geld, wo es sich um ewige Schätze handelt." S. Petrus Damian.

Ad II. A. „Gib Alles hin, suche dir Nichts aus, nimm Nichts mehr zurück, halte dich fest und ohne Zögerung an mich (Christum) und du wirst mich besitzen. Dein Herz wird frei sein, und keine Finsterniß wird dich besiegen." Imitat. Chr. l. 3. c. 37.

B. „Niemand ist reicher, als der die A. freiwillig liebt, und bereitwillig auf sich nimmt." S. Chrysostom.

„Wer sollte die heil. A. und den heil. Mangel nicht vom ganzen Herzen lieben, da unser göttlicher Heiland ein so großer Liebhaber derselben gewesen ist?" S. Franc. Sales.

„Die Liebe der A. macht Könige." S. Bernardus.

Ad III. a. „Ein nackter Mönch ist der Herr der ganzen Welt, denn er legt in den Schooß Gottes alle Sorgen nieder, und hat durch den Glauben Alles in seinem Dienste." S. Joann. Climac.

„Der Arme schläft sanfter auf dem harten Boden, als der Reiche im weichen Bette." S. Beda.

„Die christliche A. ist immer reich, und sie fürchtet sich nicht in dieser Welt Mangel zu leiden, da ihr gegeben ist, in Gott Alles zu besitzen." S. Leo.

b. „Die bösen Geister besitzen in dieser Welt Nichts, sie sind gleichsam nackt. Willst du also mit dem Satan standhaft kämpfen, so wirf die Kleider von dir, damit du nicht unterliegest! Oder was sind alle irdischen Dinge anders, als gleichsam Kleider des Leibes? Wer mehr davon besitzt, wird leichter überwunden." S. Gregorius.

„Die freiwillige und wirkliche A. macht, daß wir uns zu Gott flüchten und bekehren, da im Gegentheile der Ueberfluß oft die Veranlassung ist, daß wir den Herrn vergessen." S. Vincent. Paul.

c. „Die A. ist der Ordnung nach die erste und gleichsam die Mutter aller übrigen Tugenden." S. Ambros.

„Die A. ist eine Ermahnung auf dem Wege zur Tugend, und endlich auch das Thor der Vollkommenheit; ohne sie kann Niemand lange vor Gott im Geiste verharren." S. Laurent. Justinian.

„Wie die Reichthümer Werkzeuge aller Laster sind, so ist die Entäußerung von denselben d. h. die A. eine Gebärerin und Nährerin aller Tugenden." S. Gregor.

d. „Wenig haben wir verlassen, und Großes besitzen wir; mit hundertfältigem Gewinn finden wir das Verlassene." S. Hieronym. ad Pamach.

„Groß ist die Glückseligkeit der Christen, denen es gegeben ist, die A. zum Preise des Himmelreiches zu machen." S. Augustin.

„Eng ist die Pforte, durch welche die Gerechtigkeit den Menschen zum Himmel

Digitized by Google

führt; nur wer nackt und unbeladen, geht durch dieselbe zum Leben ein." Lactantius.

Ad IV. „Zwei Tische sind bereitet; der eine ist mit Armen besetzt, der andere mit Reichen. Hier sind goldene und silberne Gefäße, viele Bedienten, großer Aufwand; dort fehlt solches, es glänzt dort kein Gold und kein Silber, aber die Zufriedenheit. Wohin wollt ihr euch setzen? Gewiß die Meisten möchten am Tische der Reichen sein. Ich aber wähle mir den Tisch der Armen; denn so sitze ich bei Christus, ja gleichsam in seinem Schooße; denn die A. ist sein Schooß." S. Chrysostom.

„Wenn du aber sagst, jene thäten besser, die sich ihres Vermögens bedienen, um es den Armen auszutheilen, so lasse ich Gott selber antworten: Wenn du vollkommen sein willst, so verkaufe Alles, was du hast, und folge mir nach. — Gott spricht so zu denen, welche vollkommen sein wollen, die mit den Aposteln den Vater und das Schiff und die Netze verlassen wollen." S. Hieronymus.

Gleichnisse.

Ad I. „Um ein irdisches Gebäude aufzuführen, muß man vorher sammeln, was man nicht hat; um das geistige Gebäude des Seelenheils aufzubauen, muß man verschenken, was man hat." (S. Beda.)

So wie die Ehrgeizigen ihres Vermögens nicht schonen, um zu Ehren und Würden zu gelangen, so sollst du die irdischen Güter noch weniger schonen, wenn es sich um die höchste Ehre, Gottähnlichkeit, handelt.

Ad II. A. Der Mensch entkleidet sich und behält nur leichte Bedeckung, um ruhig zu schlafen und wahrhaft auszuruhen; willst du ruhig schlafen im Grabe, wirf eher den unnützen Tand der Welt von dir.

B. Die Knaben pflegen zu weinen, wenn man ihnen ihr Spielzeug nimmt. So gleichen auch Diejenigen Kindern, welche über ihre A. betrübt werden. Wer männlichen Sinn hat, ist dabei gleichgiltig.

Ad III. a. Wie das Kind niemals sicherer ruht, als im Schooß der Mutter: so ist auch für uns Nichts besser, als wenn wir im Schooß der Armuth liegen; sie ist gleichsam unsere Mutter.

b. Wie der Soldat im Kampfe nicht mit unnöthigem Gepäck beschwert werden darf, so müssen wir uns im Kampfe gegen den Teufel von zeitlichen Gütern nicht beschweren lassen.

„Wie jene Jünglinge im Feuerofen vom Feuer nicht nur nicht beschädigt, sondern durch dasselbe von ihren Fesseln befreit wurden; ebenso werden die im Ofen der A. Gott Dank sagen, von den Fesseln der Sünde befreit." (S. Laurent. Justin. c. 8. de lign. vitae.)

c. Wie die Habsucht die Wurzel aller Sünden ist, so ist die freiwillige A. die Quelle aller Tugend.

d. Wie man einen Weg um so leichter zurücklegt, je weniger man zu tragen hat; so ist auch der Weg zum Himmel viel bequemer, wenn man die Last der Reichthümer ablegt.

Wie Einer, der Alles, sogar sein Kleid ablegt, viel sicherer über den Fluß schwimmt, als ein Anderer, der nebst dem Kleide auch noch eine Bürde auf seinem Rücken trägt: gerade so gelangt Derjenige, der sich aller Last irdischer Güter entledigt, weit sicherer zur Seligkeit, als wer dieses Gepäcke mit sich schleppt.

Wenn der Vogel sich in die Lüfte erheben will, so muß er gefiedert sein. Die A. ist ein Flügel, mit Hilfe dessen wir zum Himmel aufsteigen.

Als Elias auf einem feurigen Wagen zum Himmel emporfuhr, ließ er seinen Mantel auf die Erde herabfallen. Warum geschah dieß wohl? Der Mantel des

Digitized by Google

Elias sinnbildet die Last der irdischen Güter: diese muß man hinwegwerfen, wenn man sich zum Himmel erheben will; denn sie hindern das Aufsteigen.

Ad IV. Wie Derjenige, welcher ein Landgut kauft, gerne eine um so größere Summe Geldes anbietet, je reichlichere Einkünfte er daraus hofft; so gibt Derjenige, welcher einsehen gelernt hat, welch' eine Seligkeit der Himmel seinen Besitzern gewährt, bereitwillig Alles hin.

Zu den Worten Jesu (bei Luk. 14.): Wer von euch, der einen Thurm bauen will, wird sich nicht zuvor niedersetzen und die nöthigen Kosten überschlagen u. s. w., bemerkt der h. Augustin. Durch diesen Thurmbau wird die Vollkommenheit des christlichen Lebens angedeutet; die Kosten zur Bauführung aber bestehen in der Verzichtleistung auf alle Erdengüter. Wer also das Gebäude der Vollkommenheit aufführen will, muß die Kosten nicht scheuen, d. h. das Zeitliche von sich weglegen.

Beispiele.

Ad I. In der freiwilligen A. sind uns Jesus Christus, seine Apostel und treuen Anhänger mit ihrem Beispiele vorangegangen. Der göttliche Heiland ward unsertwegen arm, obschon er reich gewesen, obschon Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, sein Eigenthum war. Er ist in A. geboren worden und hat in A. gelebt, so daß er in Wahrheit sagen konnte: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege." (Matth. 8, 20.) Seinem Beispiele folgten auch die Apostel. Sie waren arm und dürftig; sie waren von geringer Herkunft, trieben ein niedriges Gewerbe, und hatten außer einem Schifferkahne und einem Netze kein Eigenthum. Sie verließen aber auch dieses Wenige noch, um ihrem Meister ganz ähnlich zu werden.

Die ersten Christen hatten unter sich Gütergemeinschaft und wollten kein persönliches Eigenthum besitzen. Sie lebten in freiwilliger A., indem sie ihr Vermögen den Aposteln zu Füßen legten.

Der h. Alexius, ein reicher Jüngling, verließ aus Liebe zu dem göttlichen Heilande das väterliche Haus, entsagte den Schätzen der Erde und ward freiwillig arm. Nach einiger Zeit kehrte er wieder in die Heimath zurück, wurde, wie es sein Wunsch war, von den Seinigen nicht erkannt und war hoch erfreut, als er es dahin brachte, daß ihm, dem Sohne und Erben des Hauses, aus Mitleid ein Winkel unter der Hausstiege zur Wohnung angewiesen wurde. Durch siebenzehn Jahre lebte er hier, meistens dem Hohne und Spott der Dienerschaft ausgesetzt, aber dennoch überaus glücklich, auf solche Weise seinem gekreuzigten Heilande ähnlich zu werden. (Legende des Heiligen. 17. Juli.)

Selbst Fürsten und Könige erwählten die freiwillige A. auf Erden, um die Reichthümer und Güter des Himmels zu gewinnen und dem armen Heilande nachzufolgen. — Karlmann, ein Sohn jenes berühmten Karl Martel, der in der Schlacht bei Poitiers (732) die Macht der Sarazenen brach, hätte kraft der Theilung seines Vaters über Austrasien herrschen können, wie sein Bruder Pipin über Neustrien herrschte; aber ihm eckelte vor einer Macht, deren Erhaltung unter den damaligen Umständen Ströme von Blut forderte; er entschloß sich also, der Herrschaft zu entsagen und die Welt mit ihrer trügerischen Herrlichkeit auf immer zu verlassen. Nachdem er diesen Entschluß seinem Bruder bekannt gemacht, ging er nach Rom und empfing dort aus den Händen des Papstes die gewöhnliche Mönchskleidung. Auf dem Berge Soraktes erbaute Karlmann ein Kloster, in welchem er in treuer Erfüllung aller Pflichten seines Standes die Tage seines Lebens zu beschließen gedachte. Aber der Aufenthalt wurde daselbst bald genug durch die Huldigung Derer, die ihn kannten, verleidet, und so verließ er dieses Kloster und ging nach Monte Casino, wo er

Digitized by Google

das Ordenskleid des h. Benedict empfing. Hier lebte er nun in freiwilliger A., unbekannt und in steter Verrichtung der niedrigsten Klosterdienste, bis er selig im Herrn entschlief. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Ad II. A. Aus wahrem Verlangen nach Vollkommenheit verließ der h. Antonius, Einsiedler, sein ganzes Besitzthum, wie uns der h. Athanasius darüber Folgendes erzählt: „Nach dem Tode seiner Eltern zählte er achtzehn Jahre. Er übernahm die Sorge für das Haus und seine kleine Schwester. Es waren aber noch kaum sechs Monate verflossen, als er wie gewöhnlich zur Kirche ging, und sich erinnerte, wie sowohl die Apostel Alles verließen und dem Heilande folgten, als auch Viele nach dem Zeugnisse in der Apostelgeschichte ihre Besitzungen verkauften und den Preis zu den Füßen der Apostel legten, damit das Geld unter die Armen vertheilt werde. Er bedachte auch die Herrlichkeit, welche nun ihr Theil im Himmel geworden ist. — Während er solches Alles bei sich erwog, ging er in die Kirche hinein, und es traf sich, daß gerade damals das Evangelium gelesen wurde, in welchem der Herr zu dem Reichen gesagt: „Wenn du willst vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen, und dann komme und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben!" (Matth. 19, 21.) Er bezog diese Worte sogleich auf sich, kehrte zurück und verkaufte alle Besitzungen, die er hatte. Er besaß aber dreihundert fruchtbare und überaus schöne und gute Palmen, welche er den Nachbarn schenkte, damit weder er, noch die Schwester in irgend einem Stücke einige Last hätten. Alles übrige, was er an beweglichen Dingen besaß, verkaufte er, und den nicht geringen Preis, welchen er dafür löste, gab er den Armen; nur etwas Weniges behielt er für die Schwester zurück, welche ihrer Jugend und ihres Geschlechtes halber noch schwach war. Als er aber wieder in die Kirche kam und den Herrn im Evangelium (Matth. 6, 34.) sagen hörte: „Seid nicht für den morgigen Tag besorgt!" vertheilte er auch noch den übrigen Theil unter die Armen, und nachdem er seine Schwester bei Andern untergebracht hatte, ergriff er, frei von allen Banden der Welt, eine strenge und harte Lebensweise." (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Als der h. Stanislaus, Bischof von Krakau (Martyrer 1079), noch Jüngling, durch den Tod seiner Eltern zum Besitze bedeutender Glücksgüter gelangte, verwendete er sie ganz zum Besten der Armen, um Gott desto freier dienen zu können. (Leben des Heiligen.)

Der h. Basilius der Große wollte, wie es uns der h. Gregor von Nazianz berichtet, in der möglichst größten A. leben, und Nichts vermochte ihn jemals von seinem Entschlusse abzuhalten. Durch die gänzliche Lostrennung von Allem, was er in der Welt besaß, setzte er sich in den Stand, mit größerer Sicherheit das stürmische Meer dieses Erdenlebens zu durchschiffen; er hatte sich nicht das Mindeste zurückbehalten, und selbst als er zur bischöflichen Würde erhoben wurde, hatte er zur Befriedigung seiner nothwendigsten Bedürfnisse nichts Anderes, als was ihm die Freigebigkeit seiner Freunde mittheilte. Jesu dem Gekreuzigten in vollkommener A. zu folgen, waren seine einzigen Reichthümer. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Ad B. Joseph und Maria, die Eltern Jesu, führten das armseligste Leben, wie wir bei der Geburt im Stalle zu Bethlehem, aus der Reinigung Mariens im Tempel und aus den übrigen Nachrichten von ihnen ersehen. Aber gerade diese A. war es, welche sie aus Liebe zu ihrem Heilande mit Freude ertrugen, und sich glücklicher schätzten, als wären sie die Reichsten.

Der h. Paschalis Baylon wollte als Jüngling in ein Kloster gehen. Diejenigen, denen er sein Vorhaben mittheilte, wiesen ihn an ein reich begütertes

Digitized by Google

Kloſter; allein nicht nach ſolchen Häuſern verlangte er: „Ich bin arm geboren," ſagte er, „und bin entſchloſſen, in der A. und in der Blöße zu leben und zu ſterben." Er trat in das Kloſter der Barfüßer Franziskaner zu Valencia im J. 1564 in ſeinem zwanzigſten Lebensjahre. (Richter's Geſch. I. Bd.)

(Vergl. auch: Arme III. 1.)

Ad III. a. Ein gewiſſer Schmied lebte in großer Armuth, aber dennoch war er voll Heiterkeit und begleitete ſeine Arbeiten gewöhnlich mit Geſang. Sein Nachbar, der zwar große Reichthümer beſaß, aber voll Unzufriedenheit war, beneidete ihn um ſeine Fröhlichkeit. Als jener einmal abweſend war, legte er eine Börſe, mit Geld angefüllt, in ſeine Werkſtätte. Bald darauf verſtummte der Geſang. Den Reichen aber reute ſein Geld, er entdeckte, was geſchehen war, und verlangte das Geſchenk wieder zurück. Der Schmied lieferte es ungeſäumt aus. Sogleich kehrte aber auch ſeine Heiterkeit zurück, und man hörte ihn wie zuvor wieder ſingen. (Dr. Wiſer's Pred. Lexik. I. Bd.)

(Vergl. auch: „Johann, der muntere Seifenſieder", Gedicht von Hagedorn.)

Diogenes war in ſeinem alten Mantel weit zufriedener als der reiche Alexander; denn dieß bemerkte der Philoſoph ſelbſt dem Welteroberer. Als nämlich Alexander den Diogenes in äußerſter A. ſah, ſagte er zu ihm: „Du ſcheinſt mir an vielen Dingen Mangel zu leiden; bitte mich, und ich will dir eine Gnade gewähren." Diogenes aber antwortete: „Wenn du mir Etwas, o König, gewähren willſt, ſo bitte ich dich, gehe mir da aus der Sonne." Eine ſolche Ruhe beſaß Diogenes bei ſeiner Armuth.

b. Als Job die Nachricht erhielt von dem Verluſte ſeines Vermögens, von dem Einſturze ſeines Hauſes und von dem Tode ſeiner Kinder, zerriß er ſeine Kleider. Der h. Mann that dieß keineswegs aus Unwillen, ſondern weil er wußte, daß die ganze Hölle jetzt gegen ihn losfahren würde, rüſtete er ſich zum Kampfe, und um deſto tapferer ſtreiten zu können, warf er das Letzte noch von ſich, und zerriß ſeine Kleider.

Die Urſache, warum die erſten Chriſten ſo eifrig waren, die heutigen aber ſo lau, liegt darin (wie Chryſoſtomus bemerkt), weil ſie damals nackt zum Kampf mit dem böſen Feind auftraten, indem ſie ſich von ihren Gütern entblößten; aber heut zu Tage treten ſie auf, reichlich geſchmückt mit Gold und Edelſteinen, mit Ehrenſtellen und einträglichen Aemtern. (Dr. Thom. Wiſer's Pred. Lexik. I. Bd.)

Einſt erfuhr der Thebaner Epaminondas, daß ſein Diener von den Gefangenen Geld angenommen. Sogleich ließ er ihn rufen und ſprach: „Gib mir den Schild und kauf dir ein Gaſthaus; du biſt jetzt zum Kampfe nicht mehr tauglich, weil du dich bereichert haſt. (Derſelbe ebendaſ.)

c. Origenes ſagt, daß derjenige, welcher alle ſeine Güter den Armen hingegeben hat, gleichſam ein Gefäß Gottes geworden ſei, welches er ſelbſt mit allen Tugenden anfüllt.

So lange der verlorne Sohn noch an dem Vermögen zehrte, welches er vom Hauſe mitgenommen, kam ihm keine Erinnerung an ſeinen Vater; da dachte er nur an Genüſſe und Vergnügungen. Als er ſich aber ſo ſehr in's Elend gebracht ſah, daß er kaum Schweinsfutter genug hatte, ſeinen Hunger zu ſtillen, gingen ihm die Augen auf; er erkannte ſein Unrecht und entſchloß ſich zur Rückkehr in das Haus ſeines Vaters. Und ſo wären Viele eifrige Diener Gottes, wenn ſie ihre Schätze daran nicht hinderten.

d. Nicht da Jacob noch im väterlichen Hauſe an Allem Ueberfluß hatte, öffnete ſich vor ihm der Himmel, ſondern erſt auf der Flucht zu ſeinem Vetter

Digitized by Google

Laban, als er so arm war, daß er unter freiem Himmel übernachten, auf dem bloßen Boden liegen und einen Stein zu seinem Kopfkissen nehmen mußte. Nur den Armen öffnet sich der Himmel.

Ad IV. Einst kam zu dem göttlichen Heilande ein reicher Jüngling und fragte ihn: „Was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?" Und Jesus sprach zu ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Der Jüngling fragte weiter: „Welche?" Jesus sagte: „Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst kein falsches Zeugniß geben. Ehre deinen Vater und deine Mutter. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Der Jüngling sagte zu ihm: „Alles Das habe ich von Jugend auf beobachtet. Was fehlt mir noch?" Jesus sprach: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen! Denn also wirst du einen Schatz im Himmel haben. Alsdann komme und folge mir nach!" Hier unterscheidet Jesus ganz deutlich zwischen Dem, was zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist, nämlich die Beobachtung der Gebote, und zwischen Dem, was zur Vollkommenheit erfordert wird, nämlich das freiwillige Verlassen alles Dessen, was man hat, also freiwillige Armuth. (Matth. 19, 17—21.)

Predigtstoff.

Fest. S. Andreae Apost. Matth. 4, 19. 20. — Die freiwillige A. erzeugt:

A. weit dauerhaftere Freuden als der Reichthum; und, was noch mehr ist, verschafft

B. am Sichersten den Besitz des Himmels. (Lohner. Bibl. conc.)

Fest. alicujus s. Martyr. Luk. 14, 28—30. — Von den Vortheilen der freiwilligen Armuth. Diese ist es, welche

I. den Christen von den Wegen des Unterganges abführt, und

II. ihn auf die Wege des Heils führt und ihn darauf erhält.

(Hauber's Pred. Lexik. I. Bd.)

Miscellen.

Der Philosoph Crates warf alle seine Schätze in das Meer mit den Worten: „Ich versenke euch, damit ich nicht von euch in den Abgrund gezogen werde."

Ariston sagte, die A. sei eine Laterne, mit Hilfe deren man alle Uebel kennen lernt.

Wenn Sokrates am Markte vorüberging, und die vielen Eßwaaren sah, welche zum Verkaufe bereit waren, pflegte er auszurufen: „O der Armseligkeit, so viele Dinge haben wir nothwendig!" Er sagte auch, Diejenigen kämen Gott am Nächsten, welche am Wenigsten bedürften; denn Gott bedürfe gar Nichts.

Mehreres hierüber findet man noch in:

Maßl's Schrifterklärung III. Bd. S. 398. u. VIII. Bd. S. 384.

Theophista (Zugabe zur Philothea) 1847. Nro. 12. „Die evangelischen Räthe. I."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 457. ff.

Digitized by Google

Armuth (im Geiste).

(Vergl. Güter, zeitliche.)

I. Die A., als eine Tugend betrachtet (A. im Geiste), besteht nicht in der Entblößung von irdischen Gütern oder in dem Mangel der täglichen nothwendigsten Lebensbedürfnisse, sondern sie ist eigentlich die Bezähmung der Begierde nach irdischen Gütern und die Bereitwilligkeit, eher Alles zu verlassen, als gegen Gottes Gebote zu handeln. Aus diesem Grundsatze erhellt, daß sie mehr innerlich als äußerlich ist, und ihren Sitz im Geiste hat, so zwar, daß sie nach dem Sinne des Christenthums auch mit den größten Reichthümern bestehen kann, wenn nämlich Derjenige, der sie besitzt, sein Herz davon losreißt, und sie nur besitzt, als besäße er sie nicht.

II. Eintheilung der geistigen A. Die A. kann in einem doppelten Sinne eine geistige genannt werden, nämlich:

A. wenn wir zwar zeitliche Güter besitzen, ohne aber auf deren Besitz wegen der damit verbundenen Gefahren einen Werth zu legen, das Herz daran zu heften, sondern bloß dieselben als Mittel gebrauchen, Tugenden und gute Werke auszuüben; außerdem aber

B. dieselben als bloße Last ansehen und bereit sind, sie allsogleich hinzugeben und zu verachten, sobald sie bei gegebenen Veranlassungen und unter gewissen Umständen unserer Tugend gefährlich bleiben, oder unserem Eifer im Wirken des Seelenheiles hinderlich sein könnten.

III. Grade der A. im Geiste. Die heil. Väter geben verschiedene Grade der geistigen A. an, und zwar:

1. die niedrigste Stufe ist, daß man lieber arm bleiben, als auf ungerechte Weise sich bereichern will;
2. daß man von seinen zeitlichen Gütern gerne den Armen mittheilt (siehe Almosen);
3. daß Jemand sich gleichgiltig gegen die zeitlichen Güter beweise, und es ihm einerlei ist, ob er solche besitze oder nicht;
4. daß man bei ungerechten Auflagen und bei Bedrückungen, wodurch man einen großen Theil seines Vermögens einbüßt, die Geduld nicht verliert und in den Willen Gottes ergeben bleibt;
5. daß man sich für Jesum gerne seiner Besitzthümer berauben läßt, wie es den Christen nicht selten in heidnischen Ländern geschieht, wo sie ihres Glaubens wegen oft all' ihr Eigenthum verlieren. Endlich
6. daß man die zeitlichen Güter aus Liebe zu Gott nicht nur der Ge-

Digitized by Google

sinnung nach, sondern auch in der That aufgibt. (Siehe: Armuth, freiwillige.)

IV. Nutzen, Segen und Lohn der A. im Geiste. Der Arme im Geiste ist:

a. selig in seinem Leben, weil sein Herz mit der Liebe und dem Hange zum Reichthume nicht beschwert ist; er ist ferner auch

b. selig beim Ende seines Lebens, weil er nach solcher Selbstverläugnung seiner Erlösung freudig entgegensehen kann; endlich ist er noch

c. selig nach der Vollendung seines Lebens, weil er die zuverlässigste Verheißung des ewigen Lebens hat, mit dem er nun belohnt wird.

V. Mittel, die geistige A. zu erlangen. Um es zur geistigen A. zu bringen, wird es sehr gut sein, wenn wir

1. die Vergänglichkeit der irdischen Dinge und den bleibenden Werth der himmlischen Güter öfters erwägen;
2. uns nicht als Eigenthümer, sondern nur als die Verwalter der irdischen Dinge ansehen; wenn wir ferner
3. in unserem Genusse mäßig und genügsam sind; und endlich
4. selbst in nothwendigen Dingen die Tugend der geistigen A. überall durchblicken lassen.

Schriftstellen.

Ad I. „Das sage ich euch, Brüder! die Zeit ist kurz... So müssen denn, die da kaufen, sein, als besäßen sie Nichts, und die Güter dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie ihrer nicht. Denn die Gestalt dieser Welt geht vorüber." I. Cor. 7, 30—31.

Ad II. A. „Wo Reichthümer zufließen, da wendet eure Herzen nicht zu ihnen hin." Ps. 61, 11.

B. „Ich aber halte Alles für Nachtheil wegen der vortrefflichen Kenntniß Jesu Christi unseres Herrn, um dessen Willen ich Alles für Schaden halte und dem Kothe gleich achte, damit ich Christum gewinne." Philipp. 3, 8.

Ad III. 1. „Wollet nicht hoffen auf Unrecht, und wollet nicht gelüsten nach Raub." Ps. 61, 11.

2. (siehe bei: Almosen.)

3. „Weder Armuth, noch Reichthümer gib mir; gib mir nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist." Sprüchw. 30, 8.

4. (siehe bei: Steuer und Ergebung in den Willen Gottes.)

5. „Ihr habt den Verlust euerer Güter mit Freude ertragen." Hebr. 10, 34.

6. (siehe bei: Armuth, freiwillige.)

Ad IV. a. „Wir sind arm, machen aber Viele reich, wir haben Nichts, und besitzen doch Alles." II. Cor. 6, 10.

b. „Glückselig der Mann, der unbefleckt erfunden wird, der dem Golde nicht nachstrebte, und auf Gold und Schätze seine Hoffnung nicht setzte. Wer ist der, daß wir ihn loben; denn er hat Wunderbares in seinem Leben gethan?" Sir. 31, 8. 9.

Digitized by Google

c. „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Matth. 5, 3.

„Deine Heerde wohnt darin; in deiner Güte hast du es (das Himmelreich) bereitet den Armen, o Gott!“ Ps. 67, 11.

„Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserſehen, die reich ſind im Glauben, und Erben des Reiches, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben?“ Jak. 2, 5.

„Die Armen werden eſſen und geſättiget werden und den Herrn loben.“ Ps. 21, 27.

Ad V. 1. (siehe bei: Vergänglichkeit, irdiſche).

2. „Die, welche ſich freuen, ſollen ſich freuen (ihres Beſitzes), als freuten ſie ſich nicht.“ I. Cor. 7, 29.

3. „Haben wir Nahrung und Kleidung, ſo laßt uns damit zufrieden ſein!“ I. Timoth. 6, 8.

4. „Ich bin dürftig und arm; der Herr aber iſt für mich beſorgt.“ Ps. 39, 18.

„Die, welche den Herrn ſuchen, leiden keinen Mangel.“ Ps. 33, 10.

Väterſtellen.

Ad I. „Arm im Geiſte ſind Diejenigen, welche des heil. Geiſtes wegen mit freiem Willen die Armuth wählten.“ S. Hieronym.

„Wenn du nicht vom ganzen Herzen arm biſt, ſo iſt deine A. keine Tugend, ſondern ein Elend.“ S. Caesarius Arelat.

„Die A. hat ihren Sitz im Geiſte, nicht in der Menge des Beſitzes; der ſich in die A. fügt, der iſt reich.“ S. Gregor.

Ad II. A. „Habe viel und ſei nicht ſtolz darauf, und hänge nicht dein Herz daran, ſo biſt du der tugendhafteſte Arme; und habe wenig, unterhalte Gier nach Mehrerem, dränge unzufrieden deinen Buſen, ſo biſt du der habſüchtigſte Reiche. Und dann ſei um dein Heil beſorgt! Denn nicht in Kiſten und Kaſten, im Herzen wird dir Gott einſt Reichthum oder Armuth ſuchen.“ S. Augustinus.

„Mein Sohn! faſſe das kurze treffliche Wort: Verlaſſe Alles und du wirſt Alles finden. Verlaſſe die Begierde und du wirſt Ruhe finden. Das bedenke wohl und wenn du es thun wirſt, da wirſt du es recht verſtehen.“ Thomas Kempis Imit. Chr. l. 3.

„Es iſt ein Hauptgrundſatz des Chriſtenthums, daß die wahren Reichthümer einzig in der von dem Erlöſer ſo dringend empfohlenen Geiſtesarmuth beſtehen. Nun aber ſetzt dieſe A. des Geiſtes ein in der Demuth feſt begründetes und von aller irdiſchen Liebe vollkommen getrenntes Herz voraus.“ S. Leo M.

„Viel verläßt der, welcher ſich Nichts zurückhält; viel verläßt der, welcher das Ganze hingibt, und wäre es auch nur wenig; viel verläßt der, welcher ſich nicht nur des Beſitzthums, ſondern auch der Neigung darnach entledigt.“ S. Gregor.

B. „Glückſelig Derjenige, der das nicht ſucht, was beläſtigt, wenn man es beſitzt; was befleckt, wenn man es liebt; was ſchmerzt, wenn man es verliert. Iſt es nicht beſſer, das mit Ehre zu verachten, was du zuletzt mit Schmerz verlierſt?“ S. Bernard.

„Nicht der, welcher Mangel leidet, iſt ſchon ſelig zu preiſen, ſondern der, welcher das Gebot Chriſti höher achtet, als alle Schätze der Welt.“ S. Basilius.

Ad III. 1. (Siehe bei Arme III. 4. und Arbeit II. α.)

2. (Siehe bei Almoſen und Arme IV. B.)

3. „Willſt du Chriſto angehören, ſo mache, daß der Mammon nicht mehr dich, und du nicht mehr den Mammon habeſt.“ S. Petrus Damian.

Digitized by Google

„Die, welche das Irdiſche weder in Beſitz nehmen, noch darnach verlangen, ſind Engel auf der Welt.“ S. Bernard.

4. „Es iſt Vollkommenheit genug, wenn man, was man hat, wegen Gott verläßt, ſei es auch noch ſo wenig.“ S. Chrysostom.

5. „Dieß ſind die wahren Armen im Geiſte, die um keiner andern Urſache willen arm wurden, als wegen der Lehre Chriſti, die dir ſagt: Gehe hin, verkaufe Alles, was du haſt und gib es den Armen.“ S. Basilius.

Ad IV. a. „Wer in der Welt Nichts hat, woran ſein Herz hängt, kann ohne Furcht und Sorge ſein.“ S. Gregor. hom. 4. in Evang.

„Man mag meine A. verlachen; ich finde darin meinen Reichthum und meinen Ruhm. O könnte ich nur auch dieſe elenden Lumpen, womit ihr meinen Leib bedeckt ſeht, noch hinwegwerfen, daß mich Nichts mehr von der vollkommenen Vereinigung mit Gott zurückhielte!“ S. Gregor. Nazianz.

„O Herr! zeige mir die Wege deiner geheiligten Armuth! Denn ich weiß, daß das alte Teſtament das Vorbild des neuen iſt. Zu Jenen haſt du geſagt: Jeder Ort gehört euch, welchen ihr mit eueren Füſſen betretet. Zertreten heißt aber verachten. Die A. zertritt Alles, ihr gehört daher auch Alles; ſie iſt die Königin aller Dinge.“ S. Franc. Assis.

„Durch ſie (die geiſtige A.) legt man alle irdiſchen Sorgen ab, durch ſie gelangt man ſicher zu Gott, ſie vertreibt alle Traurigkeit; ſie iſt die Stütze des Friedens; ſie iſt die Reinigkeit des Lebens, welche von den Kümmerniſſen der Zeitlichkeit erlöſet und macht, daß wir die Gebote Gottes vollkommen halten.“ S. Joann. Climac.

„Scheint dir Derjenige nicht reich zu ſein, der den innern Frieden beſitzt, der von dem Sturme der Begierden nicht beunruhigt wird, der keinen andern Wunſch mehr hat, als hienieden immer mehr zu verlieren, um dadurch vor Gott immer reicher zu werden?“ S. Ambrosius.

b. „Wenig haben wir verlaſſen, und Großes beſitzen wir; mit hundertfältigem Gewinn finden wir das Verlaſſene.“ S. Hieronymus.

c. „Den Armen im Geiſte gehört der Himmel vorzugsweiſe, weil ſie auf Erden Nichts haben. Iſt nun auf Erden kein Aufenthalt, ſo muß er doch wohl im Himmel ſein.“ S. Bernard.

„Als wir der Welt entſagten, gaben wir zu erkennen, daß der Himmel unſer Eigenthum ſei, und dadurch ſind wir Eigenthum des Himmels geworden.“ S. Petrus Damian.

Ad V. 1. „Was ſchauſt du dich hier viel um, das iſt nicht der Ort deines Aufenthaltes, der Ruhe. Im Himmel iſt deine Wohnung; darum ſiehe das Irdiſche nur im Vorübergehen an. Alles das vergeht, und du mit Allem, was Aeußeres an dir iſt. Hänge dich nicht daran, damit du nicht kleben bleibſt und zu Grunde gehſt.“ Lib. de imitat. Chr. II. c. 1. d. 4.

2. (Siehe: Güter, zeitliche.)

3. „So lange uns gewiſſe Dinge zu Gebote ſtehen, meinen wir ſie nicht zu lieben; aber wenn ſie anfangen, uns abzugehen, dann finden wir, wer ſie ſind.“ S. Augustin.

4. „Nur Das war ohne unſere Liebe bei uns, was ohne unſern Schmerz von uns ſcheidet.“ S. Augustin.

„Gib nicht zu (Philothea), daß der himmliſche Geiſt ſich in die irdiſchen Güter verſenke, trachte vielmehr im Gegentheile, daß er Alles verachte, was dieſelben Liebliches beſitzen mögen, und daß er ſich ſtets mehr und mehr gen Himmel erſchwinge.“ S. Franc. Sales.

Digitized by

Gleichnisse.

Ad I. Wie es eine Statue gleichgiltig trägt, ob ihr ein Schmuck angezogen oder abgenommen wird; so ist es dem Armen im Geiste einerlei, ob er zeitliche Güter besitzt oder verliert.

Ad II. A. „Es ist ein großer Unterschied zwischen Gift haben und vergiftet sein. Beinahe alle Apotheker sind mit Gift versehen, um bei öfteren Vorfällen hievon heilsamen Gebrauch zu machen; und dennoch sagt man von ihnen nicht, daß sie vergiftet seien, weil sie das Gift nur in ihren Vorrathskammern aufbewahren. Auf gleiche Weise kannst du Reichthum besitzen, ohne daß das ihm eigene Gift nachtheilig auf dein Herz einwirke, so fern du ihn nur in deinem Hause aufbewahrst und nicht in deinem Herzen trägst." (S. Franc. Sales.)

B. Gleichwie es in der Apostelgeschichte von den ersten Gläubigen heißt, daß sie ihre Häuser und Grundstücke verkauften und das Geld dafür zu den Füssen der Apostel legten: so soll diese Handlung auch uns zum Beispiele dienen, daß auch wir unser Hab und Gut mit Füssen treten, d. i. verachten sollen, wie ja der hl. Hieronymus schon bemerkt, daß sie den Erlös zu den Füssen der Apostel niederlegten, um zu zeigen, daß man auf das Geld treten müsse, d. h. daß man über dasselbe hinschreiten, es unter den Füssen halten, verachten müsse.

Ad III. 1. Wie man sich für eine kurze Reise nicht mit vielen Lebensmitteln versieht; so soll man auch für das kurz dauernde Leben nicht viele Reichthümer sich sammeln.

3. Wie es einem Kinde gleichgiltig ist, ob man ihm dieses oder jenes Spielzeug darreicht, so soll auch der Christ gleichgiltig über den Besitz oder Verlust irdischer Güter hinweggehen, wenn er einen Anspruch auf A. im Geiste machen will.

4. u. 5. So wie die ersten Christen und namentlich die Hellenisten den Verlust ihrer Güte aus Liebe zu dem Gekreuzigten gerne verschmerzten; so sollen auch wir uns niemals betrüben, wenn wir einen ähnlichen Verlust erfahren.

6. (Siehe bei: Armuth freiwillige. II. A.)

Ad IV. a. „Der Arme im Geiste ist ein Palmbaum, dessen unterste Aeste abgestutzt sind, und der deßwegen um so schneller in die Höhe wächst." (S. Ephrem.)

Gleichwie der müde Wanderer seine Schritte verdoppelt, wenn er nach mühevoller Reise von ferne wieder den Kirchthurm seiner Heimath, des Zieles seiner Wanderung, erblickt: so und noch mehr kann sich der am Ziele seines Lebens freuen, der den Weg der geistigen A. mühevoll zurückgelegt.

c. Wie Niemand mit einer großen Last bei einer engen Pforte hindurchkömmt; so gehet auch Niemand in den Himmel ein, der nicht zuvor die unordentliche Liebe zu den Reichthümern abgelegt hat.

Ad V. 1. „Man muß sich wundern über die Weise, wie die Eisvögel ihre Nester bauen; sie geben ihnen die Gestalt eines Apfels und lassen gegen Oben eine kleine Oeffnung. Sie setzen dieselben an das Ufer des Meeres, und bauen sie so fest und undurchdringlich, daß, wenn sich das Meer über das Ufer ergießt, kein Tropfen Wasser in sie eindringen kann, weil sie stets auf den Wellen schwimmen, die sie in Bewegung setzen; und so bleiben sie, mitten im Meere, über dem Meere und Meister des Meeres. Dieß ist das Bild deines Herzens (o Philothea) das immer dem Himmel offen, der Liebe zu den vergänglichen Gütern aber stets verschlossen sein muß." (Philothea vom h. Franz von Sales. 14. Kap.)

2. Gleichwie irgend ein Gesandter eines Regenten sich wohl kaum für

Digitized by Google

den Monarchen selbst, dessen Stelle er vertritt, sondern bloß für einen Bevollmächtigten desselben ausgeben wird: eben so mögen wir nicht als die Eigenthümer, sondern bloß als Stellvertreter des höchsten Eigenthümers, nämlich Gottes, der irdischen Dinge uns benehmen.

3. So wie die Natur in allen ihren Verrichtungen sehr haushälterisch ist und sich immer nur auf das Nothwendigste beschränkt: so soll der Mensch in der Befriedigung seiner Bedürfnisse diesem Winke der Natur folgen und genügsam sein.

4. So wie die Soldaten, wenn sie eine Niederlage befürchten, durch Zerstörung ihrer Vortheile dem Feinde die Beute entziehen: so soll der Christ dem Tode durch Hinwegwerfen alles Irdischen die Beute entziehen, so daß er bei seiner Ankunft Nichts mehr, als den nackten Leib finde.

Beispiele.

Ad I. Alcuin, der Geheimschreiber Karls des Großen, wurde bei dem Erzbischofe von Lyon verdächtigt, als überhebe er sich seiner zeitlichen Besitzungen wegen; er schrieb deßhalb dem Erzbischofe: „Sollte mir wohl unbekannt sein, daß der Besitz der Reichthümer nur durch die Anhänglichkeit des Herzens lasterhaft wird? Es ist etwas Anderes, die Welt besitzen, und etwas Anderes, von der Welt besessen werden. Einige besitzen zwar keine Glücksgüter, lieben sie aber und verlangen darnach; und diese sind nichts weniger als Arme, wie sie der Herr selig preist. Andere aber besitzen Reichthümer, sind aber dem Herzen nach vollkommen davon losgetrennt, und diese sind die Armen im Geiste.“ (Dr. Maßl's Tugendschule. II. Bd. S. 350.)

Ad II. A. Gelasius, Abt des Klosters bei Emaus, welcher im fünften Jahrhunderte lebte, hatte Ländereien, Zugvieh, Rinder, Kälber und Schafe und die zur Besorgung des Viehstandes nöthigen Knechte; aber er besaß dieses Alles, als wenn er es nicht besäße, und einem frommen Einsiedler, der ihn besuchte und ihm seine Besorgniß darüber äußerte, daß diese zeitlichen Güter vielleicht sein Herz zu sehr fesseln könnten, gab er zur Antwort: „Lieber Vater! an Allem, was du hier siehst, hängt mein Herz eben so wenig, als das deinige an der Nadel, womit du in deiner Einsiedelei deine Matten verfertigest.“ (Philothea. Jahrg. 1847. Nr. 51.)

B. Als dem h. Arsenius nach dem Tode seines Bruders dessen Testament eröffnet wurde, in welchem er zum Erben eingesetzt war, zerriß er seine Kleider und sprach: „Ich bin ja eher als mein Bruder (dem Geiste nach) gestorben; deßwegen gehört Nichts von Dem mein, was er hinterlassen hat.“ (Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Der h. Dominikus beobachtete die strengste Armuth, um sich vor dem heimlichen Gifte zu verwahren, welches durch den Besitz der Reichthümer in das Herz geträufelt wird. Er war der Meinung, daß ein Ordensmann ohne den Geist der Uneigennützigkeit der Welt nicht vollkommen abgestorben sein könne. Vergebens bot man ihm große Schenkungen an, er weigerte sich standhaft, sie anzunehmen. Eine Person von Bologna, welche die Absicht hatte, ihre Güter dem Kloster zum h. Nikolaus zu geben, ließ die Schenkungsurkunde verfassen und heimlich von dem Diöcesanbischofe genehmigen, in der Hoffnung, das Ansehen des Oberhirten könne den Widerstand des h. Dominikus, Stifter der Dominikaner, besiegen; allein dieser hatte nicht sobald erfahren, was vorging, als er für immer die Schenkung abwies, und sogar die Urkunde öffentlich in Gegenwart des Gebers vernichtete. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Ad III. 1. Arm im Geiste war auch Kaiser Ferdinand II., von

Digitized by Google

dem wir die merkwürdige Aeußerung lesen: „Lieber will ich mit meinem Weibe und meinen Kindern betteln gehen, als mich einer schweren Sünde schuldig machen."

2. Als der h. Klara, Aebtissin († 1253), durch den Tod ihres Vaters ein beträchtliches Vermögen zufiel, theilte sie Alles unter die Armen aus und behielt Nichts für ihr Kloster. (Leben der Heiligen.)

3. Euphrasia, Wittwe des Antigonus, eines vornehmen Staatsbeamten und Verwandten des Kaisers Theodosius des Jüngeren, wollte einem Nonnenkloster in Aegypten ein jährliches, sehr beträchtliches Einkommen übermachen ohne eine andere Verpflichtung, als für die Seele ihres verstorbenen Ehemannes zu beten. Allein die Aebtissin antwortete in Aller Namen, die Genossenschaft könne Nichts annehmen. „Wir haben," sagte sie, „allen Gütern und allen Gemächlichkeiten der Welt entsagt, um das Reich des Himmels zu erkaufen. Wir sind arm, und verlangen, in der A. zu sterben." Sie nahm auch wirklich Nichts an als etwas Oel zur Unterhaltung der Lampe im Bethause und einiges Rauchwerk für den Gottesdienst. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 48. II. 1.)

4. Viel hatte der fromme Tobias durch die mannigfachen feindlichen Bedrückungen während der assyrischen Gefangenschaft eingebüßt, und nichts desto weniger verlor er seine Geduld; im Gegentheile gab eben dieses Loos ihm Gelegenheit zur Ausübung der schönsten Werke christlicher Nächstenliebe. (Tob. 2, 13.)

5. Unzählige Heilige, Bekenner und Marthyrer wurden zur Zeit der Christenverfolgung ihrer Habe beraubt, und nie kam eine Klage über die Lippen Derer, die sich aus Liebe zu ihrem Heilande gerne berauben ließen, um jenseits mehr dafür zu erhalten.

6. Der h. Franziskus hörte einmal in einer Kirche die Worte des Evangeliums: Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Geld in eueren Gürteln tragen. (Matth. 10, 9. 10.) — Sogleich rief er voll Freude aus: „Dieß suche ich, dieß verlange ich von meinem ganzen Herzen." Er gab dann sein Geld hin, legte die Schuhe ab, warf seinen Stab und Gürtel weg und bedeckte sich mit einem ärmlichen Kleide, das er mit einem Stricke umgürtete. (Leben des Heiligen.)

Ad IV. a. Der große Prediger des vierzehnten Jahrhunderts, Johannes Tauler, begegnete einst am frühen Morgen einem Bettler, dessen Aussehen das thätigste Mitleid erregte. Tauler ging auf ihn zu und grüßte ihn mit dem gewöhnlichen Gruße: „Guten Morgen." Der Bettler nahm aber diesen Gruß nicht an, sondern antwortete mit heiterer Miene: „Ich habe noch nie einen schlimmen Morgen gehabt; ich war immer mit meinem Schicksale zufrieden und kenne kein Verlangen nach den Gütern des Glückes. Ich habe einen Vater im Himmel, und dieser verläßt mich nicht; er gießt immer Trost und beseligenden Frieden in mein Herz." (Hunolt.)

b. Der arme Lazarus lag vor der Thür eines Reichen und war von Geschwüren ganz bedeckt. Viel mußte er entbehren, und nicht einmal von Brosamen konnte er sich sättigen; und sieh'! bei seinem Tode eilen die Engel herzu, ihm zu dienen, nehmen ihn auf und tragen ihn in Abrahams Schooß, in den Aufenthalt der Gerechten. (Luk. 16, 20—23.)

c. Der h. Paulinus lebte in einer wahrhaft apostolischen Armuth. Als ihm nun einige seiner frommen Freunde ihr frohes Erstaunen hierüber äußerten, antwortete er: „Was habe ich denn gethan, das so sehr euere Bewunderung verdiente? Ist es denn etwas so Großes, Güter, die vergänglich und nur auf kurze Zeit die meinigen sind, zu verlassen, und dafür unvergängliche, ewige Güter zu erringen? Ich gleiche jetzt einem Menschen, der einen breiten Strom durchschwimmen will, und aus dieser Ursache seine Kleider abgelegt hat, um das

Digitized by Google

jenseitige Ufer desto sicherer und leichter zu erreichen. Ich weiß es aus dem Munde Jesu, daß man arm an Gütern werden muß, wenn man den Himmel und die ewigen Güter erlangen will; denn selig sind die Armen im Geiste, ihrer ist das Himmelreich!" (Legende des Heiligen.)

Den großen Lohn der A. im Geiste erkennend, fing der h. Augustin an, aller Anhänglichkeit an irdische Güter zu entsagen und dafür nur die ewigen zu suchen. Deßhalb ruft er aus: „O Herr! du bereitest mir im Himmel unvergängliche Reichthümer, nämlich dich selbst, und ich soll hier auf Erden von dir Gold und Silber und Edelsteine und andere Güter begehren, die auch die Sünder, die Gottlosen, die Lasterhaften besitzen? — Ach, einst habe ich solche Dinge als etwas Großes von dir verlangt und dachte nicht, daß du dich selbst mir im Himmelreich aufbewahrt hast!" — Und er hat in der That einen sehr guten Tausch getroffen; mit den Armen im Geiste theilt er jetzt die Freuden und die ewigen Güter des Himmelreiches. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 349.)

Ad V. 1. u. 2. (Siehe: Güter, zeitliche.)

3. Gott befahl seinem Volke Israel, während des Zuges in das gelobte Land von dem Manna, welches er ihm vom Himmel gab, nur so viel einzusammeln, als es zum täglichen Unterhalte nothwendig hatte. Dieß geschah zum Vorbilde. Auch wir sollen uns auf unserer Reise in das himmlische Vaterland nicht mehr von den zeitlichen Gütern aneignen, als wir zu unserer Erhaltung nöthig haben.

4. Der h. Laurentius Justinianus, geboren 1381 und 1433 Bischof zu Venedig, war wahrhaft arm im Geiste. Sein Kleid war ein schlechter Talar, sein Bett ein überdeckter Strohsack, sein Tischgeschirr gemeine Töpferarbeit. Man mochte ihm sagen, was man wollte, seine Geburt, seine Würde, ja der Staat selbst fordere eine andere Einrichtung des Hauses, so gab er zur Antwort: „Den Bischof kann nur Heiligkeit zieren, und er darf keine andere Familie haben als die Armen seines Sprengels." (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 344.)

Ungeachtet dem h. Franz Xaver bei seiner Fahrt nach Indien alles Nothwendige von dem Befehlshaber des Schiffes hinreichend dargeboten wurde, so verzichtete er doch aus Liebe zur A. auf dieses Alles und bettelte sich lieber sein Brod. (Leben des Heil.)

Predigtstoff.

Ad I. Fest. Nativit. Domini. Luk. 2, 12. 13. — Man zeige die Pflicht, geistiger Weise nackt zu sein, d. h.:

A. abzulegen alle unordentliche Begierde nach Reichthum und anderweitigem Besitz, und füge

B. die Beweggründe (siehe IV. a. b. c.) zur Erfüllung dieser Pflicht bei. (Lohner's Biblioth.)

Ad IV. Fest. oo. Sanctor. Matth. 5, 3. — Die Armen im Geiste sind am Glücklichsten auf Erden, denn sie sind:

I. heiter vor dem Tode, weil sie frei von Kummer und Sorgen im Besitze der Gesundheit und der inneren Ruhe sind;

II. glücklich im Tode, weil sie frei von den drei Hauptursachen eines bitteren Todes sind, nämlich: frei von der Liebe zum Irdischen, frei von der auf dem Besitze dieser Welt haftenden Verantwortlichkeit, frei endlich von den Versuchungen des Teufels im letzten Kampfe. Endlich

III. glücklich nach dem Tode, weil sie dann den übergroßen Lohn ihrer Entbehrungen erhalten werden. (Lohner Bibl. conc.)

Miscelle.

Selig, dessen Herz nicht mehr begehrt,
Als was Gottes Reich vermehrt. (Denksp. z. Katechism.)

Mehreres hierüber siehe in:

Domainkos christl. Lehre in Beispielen. S. 1121.

Conrad Tanners Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im neunzehnten Jahrhunderte. IV. Thl. S. 498. XIII. Betracht.

Goffine's christkathol. Unterrichtsbuch. S. 728. Nro. I.

Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 106. „Wer die Armen im Geiste sind?" und S. 107. „Die A. im Geiste hat die Verheißung des Himmels."

Philothea, Jahrg. III. S. 398. „A. des Geistes ist die beste Vorbereitung zur Aufnahme des Evangeliums." IX. Jahrg. S. 68. „A. im Geiste verschafft dem Menschen Zufriedenheit." IX. Jahrg. S. 66. „A. im Geiste ist der sicherste Weg zur Seligkeit."

Prediger und Katechet II. Jahrg. 2. Bd. S. 849. ff.

Gretsch, homiletischer Nachlaß. Feiertagsreden III. Thl. S. 140.

Armuth (leibliche).

(Vergl. auch: Arme, Armenanstalt, Bettler.)

I. Unter leiblicher A. (im Gegensatze zur A. im Geiste) versteht man den Mangel, den man in Rücksicht auf die täglichen Bedürfnisse leidet, und das Unvermögen, zu jenen Bequemlichkeiten zu gelangen, nach welchen unsere sinnliche Natur so lüstern ist.

II. Die Ursachen derselben sind doppelt. Sie rührt nämlich her:

A. aus eigener Schuld; also durch verschmähte Belehrung und Unterricht, durch versäumte Erlernung eines Gewerbes, durch Trägheit, Trunkenheit, Wollust und andere Ausschweifungen, durch Verschwendung, Prachtliebe und unmässige Freigebigkeit;

B. aus unverschuldeten Ursachen; durch Zulassung und Leitung Gottes erlebte Unglücksfälle. — Mag nun die A. aus was immer für einer Ursache hervorgegangen sein, so hat sie sowohl ihre Vor- als Nachtheile.

III. Vortheilige Seite der A. Christus und die Apostel erklären die A. für einen Stand, wodurch die Tugend sehr begünstigt wird, und dieß mit Recht; denn

A. sie schützt uns vor dem Abwege, der zum Untergange führt, nämlich:

Digitized by Google

a. vor dem Umgange mit Gottlosen, weil diese selbst die Armen aus ihrer Gesellschaft hinausstoßen, wodurch diese den Vortheil gewinnen, mit den verderblichen Lehren und Grundsätzen jener nicht bekannt zu werden;

b. vor der Gesellschaft der Ausschweifenden, denn diese bedürfen zu ihrem üppigen Lasterleben der Reichen, nicht der Armen, die sie vielmehr verachten;

c. vor lärmenden Lustbarkeiten, wozu dem Armen die Mittel fehlen, und wodurch er sohin fern bleibt von diesem gewöhnlichen Grabe der Unschuld. Hiedurch wird aber eben die A.

B. ein sicherer Leitstern auf dem Pfade der Tugend, weil sie

1. weit weniger Gelegenheiten gibt, Sünden zu begehen, als der Reichthum, und zugleich

2. mehr Gelegenheit, hohe Tugenden auszuüben und sich Verdienste für den Himmel zu sammeln. Bei diesen Vortheilen hat die A. aber auch ihre

IV. Nachtheile, insoferne sie nämlich:

aa. sehr leicht, besonders wenn mit ihr der Mangel einer guten Erziehung verbunden ist, zum Neide und zur Schadenfreude gegen die Reichen;

bb. zu abergläubischen und anderen unsittlichen Mitteln des Erwerbes (Lügen, Stehlen), und wenn Arme das Betteln gewohnt sind,

cc. zum Müssiggange und andern Lastern führt.

V. Sittlicher Werth der Armuth. Die A. an und für sich ist weder sittlich gut noch böse, sondern sie wird erst gut oder böse durch unser Betragen; wohl aber ist sie geheiligt worden durch die freiwillige Uebernahme der A. durch Jesum Christum, unsern Heiland.

Schriftstellen.

Ad I. „Ihr sollt weder Gold noch Silber, noch Geld zum Eigenthume haben in eueren Gürteln. Auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab." Matth. 10, 9.

Ad II. A. „Die A. wird dich (den Müssiggänger) wie ein Fußgänger und die Dürftigkeit wie ein bewaffneter Mann überfallen." Sprüchw. 6, 11.

„Wo man viel schwätzt, da ist oft Dürftigkeit." Sprüchw. 14, 23.

„Wer dem Müssiggang ergeben ist, wird sehr arm werden." Sprüchw. 28, 19.

„Die Säufer und Schwelger verarmen und der Faule wird sich mit Lumpen bekleiden müssen." Sprüchw. 23, 21.

„Wer gemeine Dirnen unterhält, verliert sein Vermögen." Sprüchw. 29, 3.

„Wer Gastmale liebt, wird Mangel leiden: wer den Wein und das Wohlleben liebt, wird nie reich werden." Sprüchw. 21, 17.

„Werde nicht arm, da du Geld auf Zinsen nimmst, da du Nichts im Beutel hast." Sir. 18, 33.

Ad B. „Der Herr macht arm und reich, erniedrigt und erhöht." I. Kön. 2, 7. (Ps. 148.)

Digitized by Google

Ad III. A. a. „Der Arme wird auch seinen Freunden verhaßt." Sprüchw. 14, 20.

„Ein armer Mensch wird von seinen eigenen Brüdern gehaßt, und auch seine Freunde entfernen sich weit von ihm." Sprüchw. 19, 7.

b. „Besser ist dem Gerechten ein geringer Besitz, als große Reichthümer dem Sünder." Ps. 36, 36.

c. „Der Gesättigte tritt den Honigseim mit Füssen, aber der Hungernde nimmt auch das Bittere als süß an." Sprüchw. 27, 7.

Ad B. 1. „Einen verhindert die A. zu sündigen, obschon er in seiner Ruhe angereizt wird." Sir. 20, 23.

2. „Einer scheint reich, und hat doch Nichts, und ein Anderer scheint arm, und hat doch großen Reichthum." Sprüchw. 13, 7.

„Deine Freunde (die Armen) o Gott! sind hochgeehrt; ihre Herrschaft ist überaus mächtig geworden." Ps. 138, 17.

Ad IV. (Nachtheile.) aa. „Er (Isaak) hatte Schafe und Rinder und sehr viel Gesinde. Darum beneideten ihn die (ärmeren) Philister und verstopften alle Brunnen, welche die Knechte seines Vaters Abraham gegraben hatten zu seiner Zeit und füllten sie mit Erde, so daß auch Abimelech zu Isaak sprach: Zieh' hinweg von uns, denn du bist viel mächtiger geworden als wir." I. Mos. 26, 14—16.

bb. „Gib mir weder A. noch Reichthum: gib mir nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist, damit ich nicht etwa durch den Ueberfluß zum Verläugnen gereizt werde, und sage: Wer ist der Herr? Oder durch A. zum Stehlen genöthiget werde und bei dem Namen meines Gottes falsch schwöre." Sprüchw. 30, 8. 9.

cc. (Siehe bei: Müssiggang.)

Ad V. (Sittlicher Werth der A.) „Jesus sprach: Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester; des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen könnte." Matth. 8, 20.

„Ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß er, obgleich er reich war, euretwegen arm geworden ist, damit ihr durch seine A. reich würdet." II. Cor. 8, 9.

Väterstellen.

Ad I. „Betrübe dich nicht, weil es dir an der nöthigen Hilfe mangelt; denn gerade darin besteht die Vollkommenheit der Armuth." S. Franc. Sales.

Ad III. (Vortheile der A.) A. „Denken wir in Allem weise und die A. wird uns Nichts schaden; ja vielmehr wird sie uns frommen, und herrlicher machen und reicher, als alle Reichen sind." S. Chrysostom.

„Die A. soll dir nicht mißfallen; du kannst keinen größeren Reichthum finden." S. Augustin.

B. 1. „Die A. ist bei frommen Seelen das Sicherheitsmittel der Demuth." S. Gregor.

2. „Die A. ist eine Führerin auf dem Wege zum Himmel." S. Chrysost.

„Die A. nährt die Hoffnung und unterstützt das Gebet; sie ist eine Ermahnung auf dem Wege zur Tugend, und endlich auch das Thor der Vollkommenheit." S. Laurent. Justinian.

„Die A. ist ein Hafen und eine Uebungsschule der Geduld." S. Chrysostom.

„Wisset Brüder! daß die A. ein ganz vortrefflicher Weg des Heiles sei, eine Nahrung der Demuth, eine Wurzel der Vollkommenheit." S. Bernardus.

„Die Dürftigkeit dienet uns zur Lehrerin aller Weisheit." S. Augustin.

Ad V. (Werth der A.) „Heil uns, wenn der Herr uns in den Stand setzt, seine A. durch die unsrige ehren zu können, weil wir uns alsdann in

Digitized by Google

einer glücklichen Nothwendigkeit befinden, immer von seiner göttlichen Vorsehung abhängig zu sein; dann haben wir Ursache zu seiner Güte oft unsere Zuflucht zu nehmen, das Elend der Armen mitleidig zu empfinden, und häufige Uebungen der Geduld, der Demuth, der Abtödtung und der Ergebung in den göttlichen Willen vorzunehmen." S. Vincent. a Paul.

„Wer da glaubt, man müsse nach dem Besitze von Palästen streben, um den König des Ruhmes, Jesum Christum, würdig darin aufzunehmen, der irrt sich gar sehr. Reichthum und Glück und Größe war im Himmel genug vorhanden, aber die A. war nicht daselbst; auf Erden jedoch ist A. und Mangel, allein der Mensch kannte nicht dessen Werth. Deßwegen hat der Sohn Gottes, der die unbekannte A. liebte, auf die Erde herabsteigen wollen, um sie für sich selbst zu erwählen, und uns dieselbe durch sein Beispiel werth zu machen." S. Bernhard.

„Habe nur ein wenig Geduld, du bist mit deiner A. in guter Gesellschaft; unser Herr und Heiland, die seligste Jungfrau, die Apostel, die Heiligen sind arm gewesen; sie verschmähten den Reichthum, da sie reich sein konnten. Wie viele Große der Welt haben, aller Widersprüche ungeachtet, mit außerordentlichen Mühen die heil. A. in Klöstern, Spitälern und Einöden aufgesucht? Sie zu finden, boten sie alle Kräfte auf. Nun sieh, Philothea, wie sie sich dir selber darstellt. Du hast sie gefunden, ohne sie gesucht zu haben, und zwar ohne Mühe. Umfange sie also inniglich als die beste Freundin Jesu Christi, der in A. geboren ward, in A. lebte und starb." S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad III. Vortheile der A. „Der viele irdische Güter besitzt, gleicht einem Lastschiffe, welches bei einem Sturme leicht untersinkt. Dagegen wird ein Schiff, das wenig Segel hat, selten zertrümmert." (S. Nilus orat. 3. de avarit.)

Ein Armer gleicht einem Paradiesvogel, der ohne Schwere leicht in die Höhe steigt.

Wie der Taglöhner ohne gewisse Kleider ungehinderter seiner Arbeit obliegen kann: so werden auch wir um so mehr für den Himmel thun können, wenn uns das Zeitliche weniger belästigt.

Willst du einem irdischen Könige dienen, so brauchst du viele schöne und kostbare Kleider, großen Aufwand und Reichthum; um aber Gott zu dienen, ist es genug, arm zu sein.

Wie der nackte Fechter leichter siegt, der Schwimmer nackt besser schwimmt, der Reisende ohne Bündel leichter geht: ebenso besiegt der Arme leichter die Welt, wird von den Stürmen auf dem Lebensmeere weniger herumgeworfen, und erreicht viel leichter sein hohes Ziel.

Ad V. (Werth.) Gott verlangte zu seinen Opfern nicht Pfaue, Adler und andere kostspielige und seltene Thiere, sondern gemeine, unansehnliche Tauben und Turteltauben. Ein schöner Fingerzeig für uns, daß auch wir den Werth der A. nicht verkennen sollen.

Beispiele.

Ad I. Christus der Herr litt an allen Bedürfnissen des Lebens den größten Mangel, so daß er von der Krippe bis zum Kreuzestode fürwahr nicht hatte, wo er sein Haupt hätte hinlegen können. (Matth. 8, 20.) — Auch die Apostel waren nichts weniger als reich (vergl. I. Kor. 4, 11.), ebenso die ersten Christen. (Apostelg. 2, 44.) — Ruth, Elias, Tobias lebten Alle in Noth und Dürftigkeit. (Vergl. Artikel: Arme ad I. u. II. die Beispiele.)

Ad III. Als ein Reicher dem Athenienser Aristides seine A. vorwarf,

Digitized by Google

antwortete dieser: „Meine A. bringt keinen Schaden, aber dein Reichthum verursacht viele Uebel.“ — Eben dieser denkwürdige Spruch des armen Aristides bewährte sich in auffallender Weise an einer unbemittelten Beamtenstochter der Residenzstadt Wien. Marie B. verlor zeitlich ihre Eltern und erhielt, da ihr Vater k. k. Rechnungsrath war, einen Gnadengehalt von achtzig Gulden. Obgleich Dieses nicht hinreichen konnte, um ihr eine angemessene Existenz zu sichern, so nährte sie sich doch ehrbar und rechtschaffen und wußte sich durch Handarbeit monatlich zehn bis fünfzehn Gulden zu verdienen. So lebte sie mehrere Jahre in bescheidener Dürftigkeit, geachtet und geschätzt von ihrer Umgebung. Da starb ihr Onkel im J. 1841 und hinterließ ihr ein Erbe von viertausend Gulden, wofür sie sich ein Haus in Baden bei Wien ankaufte, allein zur Bezahlung des ganzen Kaufschillings noch zweitausend entlehnen mußte. Sie vermiethete nun die Zimmer des Hauses, konnte aber, da sie hohe Zinsen für ihr Anlehen zahlen mußte, kaum die Interessen decken, so daß sie sich genöthigt sah, ihr Eigenthum im J. 1848 sammt allen inzwischen angeschafften Mobilien um den Gesammtpreis von viertausend Gulden zu veräußern. Von dem Erlös zahlte sie theilweise ihre Schulden und lebte fortan in einer fieberhaften Aufregung, da sie sich dem Wahne hingab, mit einigen ihr gebliebenen Anlehens-Loosen gewinnen zu müssen. Sie verbreitete nun die Nachricht, daß sie für den Erlös des Hauses in Baden ein anderes Haus zu kaufen beabsichtige, indem sie sich gleichzeitig durch Ausstellung falscher Wechsel Geld zu verschaffen wußte. Auf diese Weise zahlte sie ihre bereits fälligen Schulden, wurde jedoch neuerdings die Summe von fünftausend achthundertdreißig Gulden schuldig. Ihre Lage wurde mit jedem Tage trauriger, die Hoffnung auf den Lotteriegewinn ward mit jeder Ziehung vereitelt, die Gläubiger drängten, und jede neue Hoffnung zerrann. Zur Deckung der alten Schulden wurden immer wieder neue gemacht, bis ihre Gläubiger endlich zur Einsicht gelangten, daß sie mit dem angeblichen Hausverkauf nur getäuscht worden waren. Sie machten sofort die gerichtliche Anzeige, und aus einem Labyrinthe von Enttäuschungen und verfehlten Hoffnungen sah sich Maria B. als Verbrecherin an den Abgrund des Verderbens gebracht. Von tiefer Reue ergriffen, legte sie vor dem Richter ein umfassendes Geständniß ab, und mit schluchzender Stimme, am ganzen Körper zitternd, pries sie jene Zeit, wo sie Nächte lang beim matten Lampenlichte ihr karges Brod ehrlich verdiente. (Rechtsverhandlung des k. k. Landesgerichtes zu Wien vom 26. Febr. 1855. „Presse“ 1855. Nr. 48.)

Ad V. Die fromme Ruth und der gottesfürchtige Tobias waren es vorzüglich, die durch ihren unbescholtenen Lebenswandel ihrer A. den schönsten Werth beilegten. (Ruth 2. und Tob. 4, 33.) — Jesus selbst aber zog die A. ganz besonders durch sein Beispiel dem Reichthume vor, da er sich arme Eltern wählte (Luk. 2.), arme Schüler berief (Matth. 4.), den Matthäus nebst Andern, die er als Reiche getroffen, zur A. ermahnte und führte (Matth. 19, 22.), und durch alles Dieß die A. heiligte.

Predigtentwürfe.

Ad II. A. B. Fest. Nativit. Domini. Luk. 2, 7. — Wie hat sich der Christ in dürftigen Umständen zu verhalten, wenn ihm die dadurch entstehenden Nahrungssorgen nützlich werden sollen? — Es gehört dazu:

I. daß wir uns vor Gott und unserem Gewissen fragen, inwiefern wir etwa durch grobe Versündigungen oder doch durch leichtsinnige

Digitized by Google

Versäumnisse unserer Pflichten gegen uns selbst und gegen den Nächsten diesen Verfall unseres Glückes veranlaßt haben;

II. daß wir selbst allen Fleiß und alle Vorsicht anwenden, um den vorhandenen Mangel zu überwinden, und niemals unchristliche Mittel zu diesem Zwecke ergreifen. (Vergl. Bettler.)

Ad III. u. IV. (Vor- und Nachtheile der A.) Dom. II. post Pentecost. Luk. 14, 21. — Von der richtigen Schätzung des Standes der Armuth. Sowie der Reichthum, so hat auch die A. eine zweifache Seite:

I. eine gute, denn sie schützt

a. vor vielen Sünden und Lastern (Sir. 20, 23.);

b. sie verschafft viele Gelegenheiten, rechtschaffen zu handeln und die Tugend zu üben, besonders die des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe;

c. sie macht Christo gleichförmig (Luk. 9, 58.), und

d. verschafft viele Verdienste und Belohnungen. — Die A. hat aber auch

II. eine schlimme Seite; denn sie zieht

α. die Verachtung anderer, gleichwohl unvernünftiger Menschen herbei;

β. sie erregt ängstliche und peinliche Nahrungssorgen; macht auch manchmal

γ. kleinmüthig und zaghaft, erweckt

δ. Neid und Mißgunst, und verleitet endlich

ε. zur Bettelei, Faulheit, Heuchelei, Lügenhaftigkeit, Untreue, Diebstahl, Betrug und Ungerechtigkeit. (Stapf's Predigtmaterial. S. 325.)

Fest. VII Dolorum B. Mar. Virg. Joh. 19, 27. — Von den Vortheilen der Armuth. Man zeige, wie die A. alle Eigenschaften einer Mutter habe; denn

1. sie gebärt den Menschen als wahren Anhänger Jesu Christi;
2. sie nährt und pflegt ihn mit großer Sorgfalt und befördert sein Wachsthum im Guten;
3. sie erzieht ihn zur Tugend;
4. sie beschützt ihn in ihrem Schooße vor den giftigen Pfeilen des Mein und Dein, und denkt endlich
5. für ihn auf das herrliche Erbtheil des Himmels.

(Lohner's Predigbibl. von Busch.)

Miscellen.

Ad II. A. Wer nicht sein Handwerk kann,
Der klagt das Werkzeug an.
Wer arm ist, und Nichts weiß und kann,
Ist leider! doppelt schlimm daran.
Versäumniß in den kleinsten Dingen,
Kann dich in große Armuth bringen. (Hopfenstock's Sprüche.)

Ad III. Die A. ist als Lehrerin bewährt,
Die ohne Lohn uns gründlich Gutes lehrt. (Hopfenstock's Spr.)

Digitized by Google

Deutsche Sprüche: Armuth ist eine Mutter aller Künste. — Große A. macht große Heilige. — A. ist der beste Geleitsmann. — A. ist der beste Schild wider Neid und Haß.

Mehreres über die A. findet man noch:

Dr. Maßl's Schrifterklär. III. Bd. S. 264. „Welche Vortheile die Armen haben, leicht selig zu werden."
Philothea VIII. Jahrg. S. 73. „Auszeichnung der Armuth."
Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Prediger. I. Thl. S. 45. V.
Scherer's Handbibliothek f. Pred. I. Bd. S. 112. „Werth der Armuth."

Aschenweihe, Aschermittwoch.

(Vergl. auch: Vergänglichkeit, Tod.)

I. Name und Ursprung. Der Aschermittwoch wird so genannt, weil an diesem Tage die katholische Kirche die Asche segnet, um mit ihr die Gläubigen zu bestreuen. Die Aschenbestreuung rührt daher, weil sie das Sinnbild der Sterblichkeit und Buße ist, und weil vor Zeiten die öffentliche Buße für die öffentlichen Büßer an diesem Tage anfing, wo dieselben unter Gebet mit Asche bestreut und dann aus der Kirche ausgeschlossen wurden. Späterhin reihten sich auch andere Christen, die keiner öffentlichen Buße unterworfen waren, aus Demuth und Andacht unter diese Büßer, um mit denselben gemeinsam die Asche zu empfangen. Endlich wurde im Jahre 1091 in der Kirchenversammlung zu Benevent befohlen, daß die Austheilung der Asche an Alle insgesammt stattfinden solle, damit Alle aus dieser eindringlichen Mahnung an den Tod gebührenden Nutzen ziehen mögen.

II. Zweck der Aschenweihe. Die Asche wird an diesem Tage zu dem Zwecke gesegnet, auf daß

1. der Segen Gottes über die Asche herabkomme, damit alle Diejenigen, die sich damit reumüthig bestreuen lassen, die Gesundheit des Leibes empfangen und an der Seele beschützt werden;
2. daß ihnen Gott einen reumüthigen und zerknirschten Geist und Verzeihung aller Sünden verleihe;
3. daß ihnen Gott alles Dasjenige, worum sie rechtmäßig bitten, gestatten möge, insbesondere die Gnade, wahre Buße zu thun, und die den Büßern versprochene Belohnung zu erhalten.

III. Die Absicht der Kirche bei Austheilung der Asche ist:

a. um den Gläubigen gleich beim Beginne der Fasten die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Buße an's Herz zu legen; und
b. um den übermüthigen, stolzen Menschen an seine Nichtigkeit und Vergänglichkeit zu erinnern und ihn zur Demuth anzuleiten, weßhalb auch die Asche aus denselben Palmen gebrannt wird, welche

Digitized by Google

im Jahre zuvor geweiht wurden, und dazu dienten, die Freude der Christen über den glorreichen Einzug Christi in Jerusalem zu versinnbilden.

IV. Mit welchen Gesinnungen soll man aber die geweihte Asche empfangen?

α. Vor Allem mit Demuth, indem man sich vor Gott erinnert und bekennt, daß man aus Staub und Asche sei, und um seiner Sünden willen wieder zu Staub und Asche werden soll;

β. soll man sich zu dem Ende einäschern lassen, damit man vor Gott und den Menschen bezeuge, daß man die Fasten anfangen wolle und sich nicht schäme, um Christo nachzufolgen, öffentliche Buße zu thun, weßwegen auch die Asche auf die Stirne (den Sitz der Schamhaftigkeit) gestreut wird.

Schriftstellen.

Ad II. „Du erbarmst dich Aller, o Herr! und hassest Nichts von Dem, was du erschaffen hast; du übersiehst die Sünden der Menschen wegen der Buße, und schonest ihrer, weil du der Herr, unser Gott bist." Weish. 11, 23.

Ad III. a. „Es sind herangekommen die Tage der Buße, um uns von Sünden loszumachen."

b. „Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen." Job 38, 11.

„Ich sah Alles an, was unter der Sonne ist, und siehe da, Alles war Eitelkeit und Betrübniß des Geistes." Eccles. 1, 14.

Ad IV. α. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub (und Asche) bist, und zum Staub wieder zurückkehren wirst." I. Mos. 3, 19.

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen eine künftige auf." Hebr. 13, 14.

β. So spricht der Herr: Kehret euch zu mir, mit euerem ganzen Herzen, mit Fasten, Weinen und Klagen! Zerreisset euere Herzen und nicht euere Kleider, und kehret zu Jehova zurück, euerem Gott! Denn gnädig und barmherzig ist er, langmüthig und huldvoll und aufhebend die Strafe. Stosset in die Posaunen zu Sion, weihet ein Fasten, rufet eine Festversammlung aus und versammelt das Volk; weihet die Gemeinde, berufet Greise, versammelt Kinder und Säuglinge; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. Zwischen der Halle und dem Altare sollen Klagelieder singen die Priester, die Diener Jehovas, und sprechen: Schone, Jehova, deines Volkes!" Joel 2, 12—17.

Väterstelle.

„Sie (die Gläubigen) werden mit Asche bestreut, damit sie eingedenk sind, sie seien Staub und Asche. Mit Hilfe der Asche lasset uns erwägen das Urtheil des Todes, zu welchem wir durch Sündigen gekommen sind." S. Isidor.

Gleichniß.

Wie einst Gott zu Adam sprach: (I. Mos. 3, 19.) Du bist Staub und Asche, und sollst wieder zu Staub und Asche werden, und ihn dann aus dem Paradiese entfernte: ebenso wurden ehedem die öffentlichen Büßer, nachdem sie am Anfange der Fastenzeit mit Asche bestreut worden waren, aus der Kirche ausgeschlossen.

Digitized by Google

Beispiele.

Mit Staub und Asche, dem Zeichen der Vergänglichkeit, bestreute sich das Volk Gottes, wenn es Buße thun wollte. (Jerem. 25, 34.)

Auch David hat dieß gethan, als er Buße that für seine Sünde. (Ps. 101, 10. u. 79, 6.)

Mit Asche bestreuten sich die Niniviten sammt ihrem Könige, als ihnen Jonas die Bußpredigt gehalten. (Jon. 3, 5—8.)

Auch Judith legte ein härenes Bußkleid an, bestreute sich mit Asche und bat Gott, daß er den Holofernes stürze und ihr Vorhaben glücklich ausführen lasse. (Judith 9, 1.)

Als Mardochäus mit allen Juden wegen des königlichen Befehles, der die Ermordung alles Judenvolkes betraf, trauerte, zerriß er seine Kleider, legte einen Bußsack an und streute Asche auf sein Haupt. (Esth. 4, 1.)

Der fromme Job strafte sich selbst und that Buße in Staub und Asche. (Job 42, 6.)

Predigtentwürfe.

Von der Heiligkeit der Erinnerung an den Tod. I. Mos. 3, 19., oder Eccles. 12, 5. — Das Grab als unsere einstige Wohnstätte ist:

I. eine sanfte Ruhestätte der Todten, und

II. eine lehrreiche Schule für die Lebenden.

(Hoheneger's Festpredigten. II. Bd. S. 462.)

(Siehe bei Artikel: Mensch, Tod, Vergänglichkeit.)

Miscellen.

Weg vom Lärm, vom Tanz und Spiele!
Blick', o Mensch, nach deinem Ziele,
Sieh' das Bild des Todes hier!
Kreuz und Asche sagen dir:
Was geboren ist auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden.
Was den Scepter führt auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden.
Was den Lorbeer trägt auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden.
Was so rastlos strebt auf Erden,
Muß zu Staub und Asche werden.
Was da blüht und reift auf Erden,
Muß zu Erd' und Asche werden.
Dort das Kreuz auf dem Altare,
Hier die schwarz umhüllte Bahre,
Und das Grau der Asche spricht:
Aller harrt das Weltgericht;
Unser Reich ist nicht hienieden,
Tugend nur gibt Seelenfrieden.
Aber Erde wird zur Erde,
Daß der Geist verherrlicht werde.

(Auszug aus dem Lied am Aschermittwoch.)

Digitized by Google

Mehreres hierüber:

Dr. Fr. Ant. Staudenmaier's Geist des Christenthums, dargestellt in den heil. Zeiten, heil. Handlungen und in der heil. Kunst. I. Thl. S. 441. IV. Auflage. Mainz 1847.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 477.

M. Sintzel's „Betender Katholik." 10. Aufl. S. 252.

Asperges me und Vidi aquam.

(Siehe bei: Weihwasser.)

Atheismus.

(Siehe Artikel: Unglauben, Dasein Gottes.)

Auferstehung (Christi).

(Vergl. auch: Osterfest und Charsamstag.)

I. Unter A. Chr. versteht man die Rückkehr Jesu Christi am dritten Tage nach seinem Kreuzestode zum Leben aus eigener göttlicher Kraft und Machtvollkommenheit.

II. Vorhersagung der A. Chr. Daß Jesus von den Todten auferstehen werde, ist

1. schon im alten Bunde durch die Propheten, und überdieß auch
2. durch Jesum Christum selbst vorhergesagt worden. (S. Schriftstellen.)

III. Nothwendigkeit der A. Chr. Für diese sprechen hauptsächlich die Umstände, unter denen er selbe vorhersagte, und zwar:

a. Als Jesus seine Auferstehung weissagte, wirkte er vor den Augen der Juden unzählige Wunder und erweckte selbst Todte zum Leben. Wie er Andere, so konnte er auch sich selbst zum Leben erwecken, und weil er es so klar vorausgesagt hatte, mußte er es thun.

b. Jesus sprach nie von seinem Tode, ohne zugleich von seiner A. zu reden. Da nun wider menschliches Erwarten Alles, was Jesus in Bezug auf seinen Tod prophezeite, in Erfüllung ging, so mußte auch eine so innig damit zusammenhängende Weissagung, die seiner A., erfüllt werden. Ebenso hatte

c. Jesus den Juden erklärt, daß er nur sterbe, weil er selbst wolle, und setzte hinzu, daß er eben so aus eigener Kraft wieder auferstehe. Der erste Theil der Weissagung erfüllte sich, und eben deßwegen konnte Jesus den zweiten Theil unmöglich unerfüllt lassen. Endlich ist gewiß, daß

d. Jesus in seinem Leben unzählbare Wunder als eben so viele Beweise seiner göttlichen Sendung gewirkt hatte, die alle durch den Umstand, daß, wenn ein einziges und ein von ihm so bestimmt vorhergesagtes Wunder seiner eigenen Erweckung zum Leben nicht erfolgte, ihre

Digitized by Google

Beweiskraft verloren haben würden. Die A. mußte demnach erfolgen, wenn der Beweis der Göttlichkeit seiner Sendung durch jene Wunder hergestellt sein sollte. Eben so ergibt sich

IV. die Gewißheit der erfolgten A. Christi; denn daß Christus wirklich aus dem Grabe hervorgegangen sei, zeigte er

A. selbst auf vielfältige und einleuchtende Weise, und zwar durch alle Sinne, nämlich:

aa. durch das Gehör, indem er mit den Worten in ihre Mitte trat: Der Friede sei mit euch! aus denen sie deutlich die Stimme ihres Meisters erkannten, der ihnen so oft den Frieden anempfohlen;

bb. durch das Gefühl, da er sprach: Kommet her und berührt mich; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr es an mir wahrnehmet;

cc. durch das Gesicht, indem er sie aufforderte, ihn genau zu betrachten;

dd. durch den Geschmack, da er vor ihren Augen Speise genoß;

ee. durch den Geruch, indem er seine Apostel anhauchte, um sie von seiner leibhaften A. zu überzeugen. Für diese sprechen aber auch

B. Vernunftgründe. Den Juden mußte Alles daran gelegen sein, die A. Jesu als falsch zu verrufen, weil sie nach wirklich geschehener A. die Mörder des Messias waren. Es gab aber vier Mittel, um die Welt zu überzeugen, daß Christus auferstanden sei:

α. sie hätten am Ende des dritten Tages nach seinem Tode seinen Leib öffentlich zeigen sollen, oder wenigstens

β. beweisen sollen, die Jünger hätten den Leib Jesu trotz alles Widerstandes der römischen Wachtposten mit Gewalt hinweggenommen, oder

γ. sie hätten darthun sollen, die römischen Soldaten hätten sich von den Jüngern bestechen und ihnen den Leib Jesu ausfolgen lassen, oder endlich

δ. sie hätten beweisen sollen, daß die Kriegsknechte ihren Wachtposten verlassen und unterdessen die Jünger den Leib hinweggenommen hätten.

Jedes dieser Mittel war überzeugend genug, sie bedienten sich aber keines derselben, woraus sich nothwendig schließen läßt, daß ihnen keines zu Gebote stand. Nothwendiger Weise nahmen sie zu den schlechtesten Mitteln der Bestechung und der Lüge ihre Zuflucht. Aber gerade hiedurch wurde die wirkliche A. nur glaubwürdiger, und das Mittel, womit sie die A. in Abrede stellen wollten, war gerade ein Beweis für dieselbe. Nicht minder beweisend bleiben für die A. Jesu:

C. die Zeugnisse der Apostel, indem nicht bloß die vier Evangelisten dieselbe mit solcher Einfalt und treuherziger Aufrichtigkeit erzählen, daß sich der Leser unwillkürlich von der Wahrheit überzeugen muß, sondern

Digitized by Google

auch Petrus gleich nach der Herabkunft des heil. Geistes im Namen seiner Mitapostel feierlich erklärt, daß Christus von den Todten auferstanden sei; Petrus und die übrigen Apostel wirkten eine Menge Wunder im Namen Jesu zum Beweise seiner Auferstehung, Erscheinungen, die sich nicht erklären ließen, wenn Christus nicht wirklich auferstanden wäre! Daher läßt sich auch

V. der Glaube der katholischen Kirche an die A. Christi durch alle Jahrhunderte erklären, wie dieß ihre Symbola, das Apostolische, Nicänische, Constantinopolitanische, Athanasische und die übrigen bezeugen, in welchen dieser Glaube mit den deutlichen Worten hinterlegt ist: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten."

Ist nun Christus wirklich von den Todten auferstanden, so folgt daraus

VI. die wichtige Lehre,

a. daß Christus wahrhaft Gott und unser Erlöser, und die von ihm gestiftete Religion eine göttliche ist;

b. daß wir in seiner A. den Grund, das Pfand und Muster unserer eigenen A. haben, so daß unsere ganze Zuversicht für Zeit und Ewigkeit auf dieser Lehre beruht; in der A. Christi liegt endlich auch für uns

c. die ernstliche Aufforderung, daß wir vom Tode der Sünde aufstehen, d. h. der Sünde sterben und nur Christo leben. (Siehe sittliche A.)

Schriftstellen.

Ad I. „Ich gebe mein Leben selbst hin; ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen." Joh. 10, 18.

Ad II. 1. „Mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch gestatten, daß dein Heiliger die Verwesung sehe." Ps. 15, 10.

„An jenem Tage werden die Völker die Wurzel Jesse anbeten, der als eine Fahne der Völker stehet; und sein Grab wird glorreich sein." Isai. 11, 10. (Vgl. Apostelg. 2, 31.)

2. „Sieh, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den hohen Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden. Sie werden ihn zum Tode verdammen, und werden ihn den Heiden übergeben, verspotten, geißeln und kreuzigen; er aber wird am dritten Tage wieder auferstehen." Matth. 20, 18. 19.

„Jesus sagte zu ihnen (den Juden): Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen." Joh. 2, 19.

Ad III. A. aa. „Da die Apostel (dieß) redeten, stand Jesus in ihrer Mitte, und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch! Ich bin's, fürchtet euch nicht! Sie aber erschracken und waren voll Furcht, weil sie glaubten, einen Geist zu sehen." Luk. 24, 36.

bb. „Thomas, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Darum sprachen die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe, und meinen Finger in den Ort der Nägel, und meine Hand

Digitized by

in seine Seite lege, so glaube ich nicht. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren, stand in ihrer Mitte, und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Lege deinen Finger herein, und sieh meine Hände, und reiche her deine Hand, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Joh. 20, 24—27.

cc. „Als es an demselben Tage, am ersten nach dem Sabbathe Abend war, und die Thüren (des Ortes), wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er dieß gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen." Joh. 20, 19, 20.

dd. „Da sie (die Apostel) noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er (Jesus): Habt ihr hier Etwas zu essen? Da legten sie ihm einen Theil von einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen vor. Und nachdem er vor ihnen gegessen hatte, nahm er das Uebrige, und gab es ihnen." Luk. 24, 41—43.

ee. „Er (Jesus) sprach zu ihnen (den Aposteln): Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Da er dieß gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Empfanget den heil. Geist." Joh. 20, 21. 22.

Ad C. (Erzählung der Auferstehungsgeschichte siehe bei Matth. 28. Mark. 16, Luk. 24 u. Joh. 20.)

„Ihn (Jesum, den Gekreuzigten) hat Gott auferweckt, von den Schmerzen der Hölle ihn befreiend, wie es denn unmöglich war, daß er von ihr gehalten würde." Apostelgesch. 2, 24.

„Welcher (Christus) wegen unserer Sünden (zum Tode) hingegeben wurde, und wegen unserer Rechtfertigung wieder auferstanden ist." Röm. 4, 25.

„Wir sind Zeugen von dem Allen, was er gethan im Lande der Juden und zu Jerusalem, und daß sie ihn getödtet haben, indem sie ihn an's Holz hingen; diesen hat Gott am dritten Tage auferweckt, und ihn erscheinen lassen, nicht dem Volke, sondern den von Gott vorherbestimmten Zeugen, uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden war." Apostelgesch. 10, 39—41.

„Wer will sie (die Auserwählten Gottes) verdammen? Christus Jesus, welcher gestorben ist; ja der auch auferstanden ist, zur Rechten Gottes ist, welcher auch für uns bittet." Röm. 8, 34.

„Zu diesem Ende ist Christus gestorben und wieder auferstanden, damit er sowohl über die Todten als Lebenden herrsche." Röm. 14, 9.

„Ich (Paulus) habe euch zuvörderst mitgetheilt, was ich auch empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, wie geschrieben steht (Isai. 53, 4.), daß er begraben worden und am dritten Tage wieder auferstanden ist, wie geschrieben steht, daß er dem Kaiphas erschienen ist, und darnach den Eilfen; nachher ist er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich erschienen, von welchen noch viele bis auf den heutigen Tag leben, einige aber entschlafen sind." I. Cor. 15, 3—6.

„Denke daran (o Timotheus!) daß der Herr Jesus Christus auferstanden ist von den Todten (entsprossen) aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium, in welchem ich leide bis zu Banden wie ein Missethäter." II. Timoth. 2, 8. 9.

Ad VI. a. „Ist Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich sei, vergeblich auch euer Glaube." I. Cor. 15, 14. 17.

b. „Wenn Christus gepredigt wird als der, so von den Todten auferstanden ist, wie sagen Einige unter Euch, es sei keine Auferstehung der Todten? Wenn keine

Digitized by Google

Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden." I. Cor. 15, 12. 13.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist." Joh. 11, 25.

„Wenn der Geist Desjenigen, der Jesum von den Todten erweckt hat, in euch wohnet, so wird der, welcher Jesum von den Todten erweckt hat, auch euere sterblichen Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnet." Röm. 8, 11.

c. „Gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters; also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6, 4.

Väterstellen.

Ad I. „Die A. Jesu ist kein Aufhören, sondern eine Veränderung seiner Natur gewesen. Die Beschaffenheit ist vorübergegangen, die Natur hat nicht aufgehört, dieselbe zu sein; der Leib, der gekreuziget worden, ist nun unempfänglich geworden für fernere Leiden; der Leib, der verwundet werden konnte, ist unverweslich geworden." S. Leo de Resurrect. Domini.

„Der Sohn Gottes hatte eine dreifache Geburt; die erste aus dem Schooße des ewigen Vaters, die zweite aus dem Schooße seiner Mutter; die dritte aus dem Schooße der Erde. Ueberall hat er sich groß gezeigt. Durch die ewige Zeugung empfing er die göttliche Natur, und ward geboren als der Abglanz der väterlichen Herrlichkeit. So erschien er auch groß bei seiner Menschwerdung; denn die Engel verkündigten seine Gottheit. Aber bei seiner A. war er groß und herrlich zugleich geworden." S. Hilarius.

Ad III. a. „Das Wunder ist für die vernünftigen Geschöpfe die Sprache und die Stimme Gottes, und die Auferstehung eines Todten ist das größte unter allen Wundern. Welches ist die wunderbarste unter allen Auferstehungen? Ist es nicht diejenige, wenn man sich selbst das Leben wiedergibt und aus eigener Macht aufersteht?" S. Augustin.

b. „Derjenige, der vor dem Richter stand, der Backenstreiche empfing, der gegeißelt, verspieen, mit Dornen gekrönt, mit Maulschlägen mißhandelt, am Holze aufgehangen worden ist; der, den sie am Kreuze lästerten, der am Kreuze starb, der mit einer Lanze durchstochen und begraben ward, dieser ist auferstanden." S. Augustin.

c. „Der vom Kreuze nicht herabsteigen wollte, ist vom Grabe auferstanden. Den Tod durch das Auferstehen zerstören, war mehr, als das Leben durch das Herabsteigen behalten." S. Gregor.

d. „Wenn er (Christus) die A. des Fleisches versprochen, aber nicht sichtbar dargestellt hätte, wer würde seinen Verheißungen Glauben beimessen? Er ward also Mensch, erschien im Fleische, erniedrigte sich bis zum freimüthigen Tode, stand aber aus eigener Macht wieder auf, und zeigte uns durch sein Beispiel, was er uns zum Lohne verheißen hat." S. Gregorius.

Ad IV. A. aa. bb. u. cc. „Horchen wir nicht Denen auf, die läugnen, daß der nämliche Leib des Herrn, welchen man ins Grab gelegt hatte, wieder auferstanden sei! Wäre es nicht eben derselbe gewesen, so hätte er nach seiner A. zu seinen Jüngern nicht gesagt: Sehet meine Hände und Füsse; denn ich bin es selbst. Betastet und schauet! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr an mir sehet, daß ich es habe. Es wäre Gotteslästerung, wenn man glauben wollte, unser Herr, der die Wahrheit selbst ist, habe in einem einzigen Stücke gelogen." S. Augustin.

Digitized by Google

„Es geschah nicht ohne Ursache, daß, als die Jünger den Herrn nach seiner A. sahen, jener geliebte Jünger abwesend war, nach seiner Ankunft die Wahrheit vernahm, an der Wahrheit derselben zweifelte, in seinem Zweifel betastete, und durch dieses Betasten zum Glauben geführt wurde. Durch dieses Sehen und Betasten wurde er Zeuge der wirklichen Auferstehung (Christi)." S. Gregor.

cc. u. dd. „Zur Erprobung der Wahrheit seiner Auferstehung würdigt sich der Herr, sich nicht nur von den Jüngern berühren zu lassen, sondern auch mit ihnen zu essen — nicht als hätte er nach der A. einer Speise bedurft, oder als hätte er dadurch andeuten wollen, daß wir in der Auferstehung, welche wir erwarten, der Speisen bedürften, sondern um auf solche Weise die Wirklichkeit und Wahrheit des auferstandenen Leibes zu beweisen, damit sie nicht meinten, es sei kein Leib, sondern ein Geist, und er erscheine ihnen nicht wesentlich, sondern nur in der Einbildung. Er aß aus Macht, nicht aus Bedürfniß; denn anders verschlingt die dürstende Erde das Wasser, anders der glühende Sonnenstrahl. Jene thut es aus Bedürfniß, dieser durch seine Macht." Vend. Beda.

Ad B. „Auf daß Niemand deine (Christi) Auferstehung bezweifeln könne, darum ward das Grab, in welches man dich gelegt hatte, versiegelt; mit aufgedrücktem Siegel wurde der Schlußstein bezeichnet, und Wächter legte man zur Grabeshöhle hin. Sohn des Lebendigen! Deinetwegen geschah es, daß dein Grab mit einem Siegel verschlossen, von Soldaten bewacht wurde; denn hätte man, o du Hoffnung unseres Lebens! die Bewachung deines Grabes versäumt, so hätten ruchlose Schwätzer sagen können, du seiest gestohlen worden; dadurch aber, daß verkehrte Menschen darauf drangen, das öffentliche Siegel an dein Grab zu legen, bereitete man dir eine noch größere Ehre." S. Ephrem.

„Die Soldaten selbst mußten Zeugen sein, wenn sie die Wahrheit sagen wollten; aber jener Geiz, der den Jünger und Gefährten Christi bethört hat, bethörte auch die Soldatenschaar, welche das Grab bewacht hatte. Wir geben euch Geld, sprach man zu ihnen, und saget: Während wir schliefen, kamen seine Jünger und trugen ihn fort! Die gescheidten Leute stolperten da gewaltig. O unglückliche Schlauheit! Was ist es, das du sagtest? In so hohem Grade verläßt du das Licht einer frommen Ueberlegung? Schlafende Jünger rufst du auf? Du schliefst wahrscheinlich selbst, da du dieses ersannest und so erbärmlich stolpertest." S. Augustin.

Ad C. „Daß die Jünger so lange nicht glaubten, war nicht sowohl Schwäche von ihrer Seite, als vielmehr eine Bekräftigung für uns, denn indem sie zweifelten, wurde die A. durch viele Beweise bestätiget, indem er mit ihnen aß, sich beschauen und mit Händen berühren ließ, was bei einem Geiste allein nicht möglich ist. Maria Magdalena hat durch ihren schnellen Glauben weniger bewiesen, als Thomas durch sein langes Zweifeln." S. Gregor.

Ad V. „Das Lob des Glaubens des Christen besteht nicht darin, daß sie glauben an Christus, der gestorben ist, sondern daß sie glauben, daß Christus von den Todten auferstanden ist. Denn daß er gestorben ist, das glaubt auch der Heide, und macht es dir zum Vorwurf, daß du an ihn, der gestorben ist, glaubst. Worin besteht also dein Lob? Zu glauben, daß Christus von den Todten auferstanden sei und zu hoffen, daß du durch Christus auferstehen werdest; das ist das Lob des Glaubens." S. Ambrosius.

„Christus ist von den Todten auferstanden; das ist eine wirklich geschehene Sache. — Warum wundern wir uns? Warum glauben wir es nicht? Gott hat es gethan; sieh auf den Urheber, und höre auf zu zweifeln." S. Augustin.

Ad VI. a. „Vor der Zeit Jesu Christi hatte man in der Welt Leute gesehen,

Digitized by Google

die von den Todten waren auferweckt worden, sie waren aber durch andere Menschen auferweckt worden. So hatte Elisäus durch den Hauch seines Mundes den Sohn der Sunamitin und Elias das Kind der Wittwe zu Sarepta wieder vom Tode auferweckt. Allein diese erhielten das Leben nicht anders, als durch eine fremde Macht, und diejenigen, welche diese Wunder thaten, verrichteten sie nur an fremden Gegenständen. Aber das unerhörte Wunder besteht darin, daß ein und derselbe Mensch auf einmal ein doppeltes Wunder verrichtete, nämlich, daß er auferweckte, und auch sich selbst auferweckte; denn dieß ist, so lange die Welt steht, nicht erhört worden. Dieses ist das Wunder, welches Gott seinem Sohne vorbehielt, um der Welt zu zeigen, daß er zugleich Gott und Mensch sei; Mensch, weil er auferweckt worden, Gott, weil er sich selbst auferweckt hat." S. Ambros.

„Vor dem Leiden ward Christus fast immer nur der Menschensohn; aber nach seiner A. wird er immer der Sohn Gottes genannt." S. Anselmus.

„Wenn es etwas Göttliches ist, daß Christus aus der Jungfrau geboren ward, wie weit göttlicher ist es, daß er von den Todten auferstanden." S. Chrysostom.

„Es ist vorherbestimmt gewesen, daß Christus, der in seiner Menschwerdung verborgen war, als Sohn Gottes erklärt werden sollte in seiner Auferstehung." S. Ambrosius.

b. „Unser Erlöser nahm den Tod auf sich, damit wir uns vor dem Tode nicht fürchten, er überzeugt uns von seiner Auferstehung, damit auch wir die Möglichkeit unserer Auferstehung glauben." S. Gregorius.

„Zuerst hat der Herr seinen Leib von den Todten auferweckt, und in sich selbst erhöht; dann wird er auch die Glieder seines Leibes erwecken, um ihnen als Gott Alles zu verleihen, was immer er nur als Mensch empfangen hat." S. Athanasius.

„Hoffe also, daß auch an dir geschehen werde, was in dem Erstlinge zum Voraus geschehen ist." S. Augustin.

c. „Gleichwie Christus auferstanden ist in der Frühe; also sollst auch du von deinen Sünden frühe aufstehen, nicht spät, oder erst am Abende deines Lebens." S. Bonavent.

„Und nun, weil er (Christus) zu einem neuen Leben übergegangen ist, so ladet er uns zu diesem Uebergange ein." S. Bernhard.

Gleichnisse.

Ad I. Die Sonne der Geister ging bei Jesu Tode nur unter, um sich nach kurzer Zeit, gleich dem Gestirne des Tages, desto glanzvoller zu erheben.

„Das Fleisch, das durch den Tod ausgesäet ward, blühte wieder durch die A. auf." (S. Bernhard.)

Ad IV. C. Sahen wir gleich die Sonne nicht in ihrer Erschaffung, so sehen wir doch ihre Wirkungen, wir empfinden ihre Strahlen, ihr Licht und ihre Wärme. Sehen wir nicht auch ebenso die Wirkungen der Auferstehung Jesu? Sehen wir sie nicht in den Wirkungen an den Jüngern, die von der Zeit an ganz andere Menschen wurden, in der Ausbreitung des Christenthums trotz alles Widerstandes, in der Zerstörung des Götzendienstes, in der Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechtes?

Beim Tode Jesu war der Glaube seiner Jünger ein schwaches Flämmchen, das traurig am nahrungslosen Dochte hing und erlöschen wollte. Es erlosch aber nicht, sondern loderte — bei der glorreichen A. ihres Herrn und Meisters — hoch

Digitized by Google

auf, und ward bald zu einer, die ganze Welt erleuchtenden und erwärmenden Flamme.

Ad VI. a. Was Gott am Flusse Jordan und auf dem heil. Berge von Jesu gesprochen hatte: Dieß ist mein geliebter Sohn, das sprach er noch viel mächtiger und nachdrücklicher durch die unläugbare Thatsache der glorreichen A. Jesu; ja durch sie sprach er es so laut und kräftig, daß sein Wort alle Länder des Erdbodens durchschallte, und in den entferntesten Jahrhunderten nachhallte.

b. „Das einzige Samenkorn, das auf der Erde im Leiden erstarb, hat durch die A. viele Frucht gebracht; denn er ist zwar allein gestorben, aber keineswegs allein auferstanden. Denn deren Gräber bei seinem Leiden geöffnet wurden, deren Leiber sind auch bei der A. Christi aus ihrem Staube wieder erweckt worden." (S. Augustin.)

c. (Siehe bei sittlicher Auferstehung.)

Beispiele.

Ad IV. In der Geschichte der Heiligen und Blutzeugen Gottes begegnen uns unzählige Glaubenshelden, welche mit Gut und Blut die Grundwahrheit von der A. des Herrn bekannten und vertheidigten. So besuchte unter Anderm zur Zeit der Verfolgung des Kaisers Maximian ein christlicher Feldherr, Namens Victor, von Haus zu Haus die Brüder, um sie zur Verachtung des Todes zu ermahnen und ihnen die Sehnsucht nach den ewigen Gütern einzuflößen. Bei diesem eines Streiters Jesu Christi so würdigen Werke zu Marseille ergriffen, wurde er vor den Richter geführt, der ihm vorstellte, wie thöricht es sei, die Frucht seiner Dienste sammt der Gunst seines Fürsten durch Anbetung eines todten Menschen zu verlieren. So nannte der heidnische Richter Jesum Christum, den Gekreuzigten. Victor erwiederte ihm: „Ich entsage allen Vortheilen, deren ich nur dadurch theilhaftig werden kann, daß ich Jesu Christo, dem einzigen Sohne Gottes, untreu werde, welcher sich erniedriget hat, zu unserem Heile Mensch zu werden und zu sterben, der aber nach seinem Tode wieder auferstanden ist und mit seinem himmlischen Vater regiert, dem er in Allem vollkommen gleich ist." — Einige Tage nachher wurde Victor enthauptet. (Mehler's Beisp. I. S. 457.)

Der berühmte englische Ritter Georg Littleton läugnete, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei und sich der Sünder erbarmen könne. Aber er verachtete nicht bloß selbst Christum, sondern bemühte sich auch, Andere zu überzeugen, daß man Christum verwerfen müsse; und da er überzeugt war, daß, so lange die Geschichte von der A. Christi noch nicht gründlich widerlegt wäre, Niemand die Glaubwürdigkeit der übrigen evangelischen Begebenheiten umstoßen könne, so machte er sich mit allem Eifer daran, die Schriften Derer zu widerlegen, die die Glaubwürdigkeit der Auferstehungsgeschichte vertheidigt hatten. Aber mitten in dieser Arbeit ergriff ihn die Kraft der göttlichen Wahrheit. Er ließ sich von ihr besiegen und stand nicht nur von seinem Unternehmen ab, sondern bekannte auch laut vor aller Welt, daß er an Christum, den Gekreuzigten, glaube. Aus dem verfolgenden Saulus wurde jetzt ein eifriger Paulus. Gerne diente er dem Evangelium mit erbaulichen Schriften, und die Aehnlichkeit seiner Bekehrung mit der des Apostels veranlaßte ihn, gerade aus Paulus Geschichte einen neuen kräftigen Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums zu entnehmen. (Mehler's Beisp. I. Bd.)

Ad VI. a. Die Geschichten der Martyrer erzählen, wie die h. Margarita, als sie vor dem heidnischen Richterstuhle stand, von dem Präfekten Olibrius um ihre Religion befragt wurde. Kaum hatte dieser ihr Bekenntniß vernommen, als er schon voll Entrüstung rief: „Wie kann ein größerer Unsinn erdacht

Digitized by Google

werden, als einen Menschen sich zum Gott zu setzen, den man an's Kreuz geheftet hat?" Da fragte die Jungfrau: „Woher weißt du es, daß Christus gekreuziget worden ist?" Er erwiederte: „Euere eigenen Urkunden lehren es ja!" „Wohlan denn," entgegnete Margarita, „in denselben Büchern ist eben sowohl vom Leiden Christi, als auch von seiner A. und Verherrlichung die Rede; wie nehmet ihr nun so wenig Anstand, das Eine zu glauben und das Andere zu verwerfen? Nicht deßhalb, weil er gelitten hat, weil er gestorben ist, glauben wir; nein! es würde uns da der Beweis für seine Göttlichkeit fehlen. Aber er ist auferstanden, aus eigener Macht ist er hervorgegangen aus dem Grabe, und dessen freuen wir uns und frohlocken und rufen Alleluja! Er hat uns dadurch bewiesen seiner Gottheit Macht; und darum glauben wir ihm und verherrlichen und preisen seinen Namen und geben unser Leben hin für seine Lehre!" So männlich sprach die zarte Jungfrau, und mit Staunen vernahm der Heide die Worte ihrer Weisheit. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 458.)

b. Unter einem großen Schwarm von Menschen, der einem Mörder, der zum Tode ging, nachzog, befand sich auch ein Einsiedler der Wüste, welcher sich dicht hinter dem Verbrecher hielt und ihm auf dem Fuße zu folgen suchte. Dieser aber sah sich um, ward des Neugierigen gewahr und sprach: „Was hast du, mein Vater! hier zu thun? Hast du keine Zelle und kein Tagwerk?" „Verzeihe, mein Bruder," erwiederte der Einsiedler, beides habe ich." „Nun dann," rief der andere, „warum bleibst du nicht lieber in deiner Zelle und betest und arbeitest und beweinst deine Sünden?" „Du hast sehr recht," entgegnete der Einsiedler, „allzusehr vernachlässige ich mich selbst; mein Herz ist verstockt und ohne Zerknirschung, und deßhalb bin ich gekommen, deinem Tode zuzusehen, um etwa auf diese Weise zur Reue bewegt zu werden." Da sprach der arme Sünder: „Gehe hin, mein Vater! und sitze fein stille in deiner Zelle und danke unserem göttlichen Erlöser! Denn seitdem er Mensch geworden und für uns gestorben und wieder auferstanden ist, stirbt der Mensch nicht mehr." — Wer in einer solchen furchtbaren Stunde mit solcher Fassung und Freudigkeit von dem Tode reden konnte, für den ist der Tod wirklich kein Uebel mehr. In das Herz dieses Missethäters leuchtete ein Strahl der Gnade, in dessen Lichte er das Geheimniß der Erlösung erkannte, und klar schaute, daß Jesus für die Sünder in die Welt gekommen, sie durch sein Blut von allen Flecken rein zu waschen, durch seinen Tod allen Tod zu vernichten, und durch seine A. das Leben wieder zu geben, so daß Alle, welche an ihn glauben und von ihren Sünden sich bekehren, leben, wenn sie auch sterben. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 461.)

c. Haubs erzählt uns in seinen Homilien (S. 199.) eine einfache Geschichte, die es uns mit wenigen Worten zeigt, wie wir vom Tode der Sünde auferstehen sollen. Ein junger Mensch begegnete nämlich nach Ostern einer Person, mit welcher er vorher einen verbotenen Umgang gepflogen, die aber das große Glück hatte, sich zu bekehren. Erstaunt, daß sie, ohne auf ihn zu achten und ihn zu grüßen, an ihm vorüberging, redete er sie also an: „Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja der und der . . ." Sie aber antwortete: „Mögen Sie Jener sein! ich bin aber nicht mehr Jene!" Mit diesen eindringlichen Worten wollte sie ihm nämlich deutlich zu verstehen geben, daß sie nun geistiger Weise mit ihrem Heilande auferstanden sei, d. h. ihre früheren Sündenwege verlassen, ihre sündhaften Gewohnheiten, Bekanntschaften und Neigungen aufgegeben, und Nichts mehr suche, als Christum und ihrer Seele Heil. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 462.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad II., III. u. IV. Dom. Resurrect. Domini. Mark. 16, 6. — Von der Wahrheit der A. Christi.

Abhandlung. Die Wahrheit der A. Jesu, als das Fundament unseres Glaubens, muß tief dem Herzen eingeprägt werden; von dieser Wahrheit werden wir handgreiflich überzeugt, weil

a. Christus selbst es vorausgesagt, daß er am dritten Tage nach seinem Tode auferstehen werde, was er gewiß nicht gethan haben würde, wenn er gewußt hätte, daß es nicht geschehen könne;
b. weil die geschwornen Feinde Christi wider ihren Willen Zeugniß gaben, daß er auferstanden sei, indem sie mit ihren eigenen Soldaten das Grab bewachten und mit dem Siegel der Synagoge versiegelten, ja seine A. nur noch mehr bestätigten, indem es unmöglich war, daß die Jünger unter den damaligen Umständen den Leib Christi aus dem Grabe hätten stehlen können;
c. weil die Apostel die A. Christi der ganzen Welt verkündigt haben, da sie doch selbst anfänglich daran gezweifelt, und auf diese Verkündigung die Welt an die A. Christi glaubte. Also ist Christus wahrhaft auferstanden. (Hunolt. XI. Bd. 19. Pred.)

Ad V. a. b. Dom. Resurrect. Mark. 16, 6. — Die Wichtigkeit der A. Jesu. Die Wichtigkeit der A. Jesu zeigt sich darin, daß diese Begebenheit unsern Glauben an Jesum Christum befestiget; denn

a. sehen wir nun alle Weissagungen der Propheten von der Person des Messias erfüllt (Ps. 15, 8. Apostelg. 2, 27.);
b. beweiset die A. die Wahrheit seiner Lehre und die Göttlichkeit seiner Sendung, denn auch seine Vorhersagung, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde, ist erfüllt. (I. Cor. 15, 12.)
c. Aber nicht nur als einen wahren, von Gott gesandten Lehrer zeigt uns Jesum seine A., sondern auch als wahren Gott, für den er sich erklärte; denn mit eigener Macht stand er auf. (I. Cor. 15, 55.) Endlich ist diese Begebenheit uns
d. Bürge unserer Fortdauer nach dem Tode und unserer einstigen Auferstehung. (I. Cor. 15, 21. Röm. 5, 12.) (Predigt-Entwürfe. I. Jahrg. Wien 1835.)

Dom. Resurrection. Domini. Mark. 16, 6. — Ueber die Wirkungen der A. Jesu. Auf der A. Jesu Christi beruhen die zwei wichtigsten Wahrheiten des Christenthums.

I. Die Eine ist gleichsam die Grundfeste der Religion, nämlich, daß Christus Gott ist;
II. die Andere ist die Grundlage der evangelischen Sitten-

Digitized by Google

lehre, nämlich, daß wir dereinst selbst auferstehen werden. (Hauber's Pred. Lexik. I. Bd.)

Ad c. Von der geistigen Auferstehung. Röm. 6, 4. — Wie Jesus Christus zur Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist, so müssen auch wir, aufgefordert durch seine A., wieder aufleben zur Gnade; das werden wir aber, wenn wir

A. der Sünde sterben, unsere Leidenschaften abtödten, dem thierischen und sinnlichen Leben der Kinder Adams entsagen, und

B. in einem neuen, gottgefälligen Leben wandeln. (I. Cor. 15, 49.) (Hauber's Pred. Lexik. I. Bd.)

Miscellen.

Ad I. Christus ist erstanden!
Von des Todes Banden
Schwebt er frei, und auf sein Grab
Schaut er im Triumph herab.
Seht, Christus, unser Osterlamm,
Durch den uns Heil und Leben kam!
Besiegt hat er der Hölle Macht,
Des Irrthums und des Grabes Nacht!
(Staudenmaier's Geist des Christenth. I. Bd. S. 548 u. 551.)

Ad III. Ich glaube felsenfest an Ihn,
So fest, als ob er mir erschien,
Und spräche: „Friede sei mit dir!"
Und zeigte seine Wunden mir. (Gehrig's Goldkörner. S. 25.)
Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar,
Frohlockt ihm alle Frommen;
Er, der für uns getödtet war,
Ist aus dem Grab' gekommen.
Gelobt seist du, Herr Jesu Christ,
Daß du vom Tod erstanden bist! (Denkspr. z. Katechism.)

Ad VI. a. Christus lebt! Den Glauben
Soll uns Niemand rauben;
Ewig lebet Jesus Christ!
Der des Menschen Heiland ist.
Laßt uns ihn bekennen,
Herr und Gott ihn nennen!
Er sei uns're Ehre,
Werth uns seine Lehre,
Wort des Lebens offenbar,
Weil ein Gott der Lehrer war.
Laßt uns sie erfüllen
Nach des Vaters Willen.
(Staudenmaier's Geist des Christenth. I. Bd.)

Ad b. Mein Glaube darf nicht wanken:
O tröstlicher Gedanken!
Ich werde durch sein Aufersteh'n
Gleich ihm aus meinem Grabe geh'n. (Osterlied.)

Digitized by

Tod! du bist gebunden,
Kannst nicht mehr verwunden;
Heiter wird die dunkle Gruft,
Weil Gott neu in's Leben ruft.
Ha! des Todes Erben
Werden nimmer sterben! (Staudenmaier.)

Ad c. O Meer der Seligkeiten!
Den Ort mir zu bereiten,
Ging mein Erlöser hin vor mir;
Erstandener! ich folge dir;
Ja durch ein neues Leben
Will ich zur Höhe streben,
Wo du mit deinem Vater thronst
Und jede gute That belohnst.
Dann werd' ich im Gerichte
Vor deinem Angesichte
Von deinem Blute glänzend steh'n
Und zu des Lammes Hochzeit geh'n. (Osterlied.)

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Michael Sintzel's Leben und Thaten der Heiligen. I. Bd. S. 140. „Die heil. Ostern."

Dr. Maßl's Schrifterklärung VI. Bd. S. 105. „Ein treffender Beweis der A. der Todten ist die A. Jesu."

Derselbe Bd. III. S. 62. „Zusammenhang der Auferstehungsgeschichte des Herrn." VII. Bd. S. 143.

Prediger und Katechet I. Jahrg. I. Thl. S. 280. „Jesu A. unser Trost."

Philothea II. Jahrg. S. 106; III. Jahrg. S. 103 u. 104; V. Jahrg. S. 114, 115 u. 123; XIII. Jahrg. S. 105 u. 106.; XIV. Jahrg. S. 110 u. 113.

Auferstehung (leibliche).

Oder: Auferstehung des Leibes, des Fleisches, A. der Todten.

(Vergl. auch Artikel: Auferstehung Christi.)

I. A. überhaupt ist die Wiederherstellung der durch den zeitlichen Tod aufgehobenen Vereinigung zwischen Leib und Seele. Dergleichen A. fand bei allen Denen Statt, die durch Christum, die Apostel oder die Propheten vom Tode wieder zum Leben erweckt wurden. Diese Art der A. war jedoch nur eine A. zu einem wieder vorüber gehenden, zeitlichen Leben. Als Christen glauben wir aber auch an eine A. vom Tode zu einem immerdauernden Leben — zur Unsterblichkeit, und als solche ist die A. (des Fleisches oder des Leibes oder der Todten) die künftig zu erwartende allgemeine Wiederherstellung der menschlichen, durch den Tod zerstörten Leiber zum Genusse eines unsterblichen, ewigen Lebens. Diese A. wird hinsichtlich ihrer Folgen eine zweifache sein: entweder

α. eine höchst glückliche und glorreiche, oder

β. eine höchst unglückliche und schmachvolle,

Digitized by Google

je nachdem in diesem Leben unser Glaube und unsere Lebensweise gewesen sein wird.

Diese A. des Fleisches ist nicht bloß möglich, sondern auch nothwendig und gewiß.

II. Möglichkeit der A. So sehr auch die Lehre von der künftigen A. unserer Leiber unsere Vernunft übersteigt, so enthält sie dennoch nichts Unglaubliches und nichts dem Naturgesetze Widersprechendes. Vielmehr bürgt uns für die Möglichkeit der A.

A. Gottes Allmacht; denn der den Menschen aus Nichts erschaffen konnte, wird doch wohl auch den in Staub zerfallenen Leib wieder herstellen und beleben können, und der selbst aus eigener Machtvollkommenheit von den Todten auferstanden, wird wohl auch Andere zum Leben erwecken können?

B. Selbst die Verwaltung und Regierung der Welt ist ein Zeugniß unserer Auferstehung. Alle sichtbaren Dinge zeigen uns einen vollkommenen Kreislauf; Beweise davon haben wir:

a. am Menschen selbst;
b. an Thieren;
c. an Pflanzen, und endlich auch
d. an anderen Geschöpfen.

Die A. der Todten ist aber auch

III. nothwendig; denn ohne A. verliert

aa. unser irdisches Leben allen Sinn und alle vernünftige Bedeutung, der Mensch wäre das elendeste aller Geschöpfe, eine völlig mißlungene Schöpfung, die mit der Idee von einem Gotte in geradestem Widerspruche stände; überdieß streitet dieß aber auch

bb. mit der Gerechtigkeit Gottes, denn nach der Lehre des h. Paulus sind die Leiber der Menschen Werkzeuge, mittelst deren die Seele entweder Gutes oder Böses wirkt. Es ist also auch billig und recht, daß der Leib mit der Seele belohnt oder bestraft werde. Dieß kann aber nur geschehen, wenn er auch einstens aufersteht; somit erfordert es die Gerechtigkeit Gottes, daß auch der Leib einmal auferweckt werde. Die A. ist endlich

IV. gewiß; denn diese Lehre ist

a. schon im alten Bunde von Gott durch die Propheten verkündiget worden; im neuen Bunde aber lehret sie
b. Jesus Christus selbst in klaren Aussprüchen, und was Jesus lehrte und durch seine eigene A. bewiesen hat, das predigen auch
c. seine Apostel. Endlich ist diese Lehre auch
d. von dem christlichen Alterthum als eine wahre göttliche Offen-

Digitized by Google

barung anerkannt worden, wie dieß aus den deutlichen Aussprüchen der heil. Kirchenväter erhellet. Endlich finden wir

e. sogar bei den Heiden die Vorstellungen von der A. verbreitet.

V. Diesen Glauben an die A. des Fleisches hat auch die Kirche in ihren Conciliarbeschlüssen und Glaubenssymbolen niedergelegt, so wie jede davon abweichende Lehre zu allen Zeiten verworfen.

VI. Der Grund unserer A. ist Christus, der, so wie er um unsertwillen gestorben und für uns auferstanden, auch uns einstens zufolge seiner Verheißung von den Todten erwecken wird, um das Werk der Erlösung zu vollenden.

VII. Wer wird auferstehen? Alle Todten, also nicht bloß die Gerechten, sondern auch die Sünder und Jene, welche bei der Wiederkunft Christi noch leben, werden plötzlich sterben und auch augenblicklich zur A. und Umwandlung erwachen.

VIII. Warum werden wir auferstehen? Damit Belohnung und Strafe vollständig werde, und zwar:

α. bei den Frommen, damit sie im Stande seien, die höchsten Freuden der Ewigkeit zu empfinden, von deren Größe wir jetzt noch keine Vorstellung haben, und zu denen wir jetzt noch zu schwach sind;

β. bei den Gottlosen aber, um ihre Strafe zu erhöhen.

IX. Wann werden wir auferstehen? Am jüngsten Tage, wo nach dem Zeugnisse der heil. Schrift auf den Ruf der Engel Gottes augenblicklich alle Todten aus ihren Gräbern hervorgehen werden.

X. Wie werden wir auferstehen? Die Leiber der Gerechten werden bei der A. dem verklärten Leibe Christi gleichförmig sein und sich vorzüglich durch vier Eigenschaften auszeichnen, nämlich sie werden:

1. schmerzlos sein (impassibilitas), so zwar, daß ihnen weder die Gewalt der Kälte, noch die Hitze der Flammen mehr einen Schaden wird zufügen können;
2. sie werden glänzend sein (claritas); doch werden nicht alle Leiber der Heiligen denselben Glanz haben, sondern dieser wird je nach dem Maße ihrer Verdienste größer oder kleiner sein;
3. sie werden lebhaft, beweglich, schnell und mit wunderbarer Kraft der Stärke versehen sein (agilitas); endlich werden sie
4. fein, zart, geistig und himmlisch sein (subtilitas), so daß der Leib in Allem dem Willen des Geistes gehorchen, und dadurch in die Herrlichkeit, Freiheit und Seligkeit des Geistes mit aufgenommen werden wird. Vielfach ist der

XI. Nutzen, den die Gläubigen aus dem großen Geheimnisse der A. ziehen sollen. Der Gedanke an die einstige A. soll uns:

Digitized by Google

a. vom Bösen zurückhalten und zu allem Guten antreiben, auf daß wir ein rechtschaffenes, lauteres und von jeder Sündenmackel völlig reines Leben führen;

b. soll er uns trösten und stärken in den Tagen des Unglücks und der Leiden; endlich wird er uns

c. die Furcht des Todes benehmen und unsere Traurigkeit bei dem Hintritte geliebter Personen lindern, indem uns sowohl unsere als auch unserer Angehörigen Leiber in verklärter Schönheit werden zurückgegeben werden.

Schriftstellen.

Ad I. „Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; Alle leben in ihm." Luk. 20, 38.

„Es werden hervorgehen, α. die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; β. die aber Böses gethan haben, zur A. des Gerichtes." Joh. 5, 29.

Ad II. (Möglichkeit der A.) A. „Aber, wird Jemand sagen: Wie stehen die Todten auf? In welchem Leibe werden sie (die Todten) kommen? Du Thor! Was du säest, lebt nicht auf, wenn es nicht zuvor stirbt, und was du auch säest, so säest du nicht den Körper, der werden soll, sondern bloßes Korn, nämlich etwa des Waizens oder eines der übrigen (Früchte); Gott aber gibt ihm einen Körper, wie er will, und einer jeden Samenart einen besonderen Körper." I. Cor. 15, 35—38.

B. (Siehe unten bei Väterstellen und Gleichnissen.)

Ad III. (Nothwendigkeit der A.) aa. „Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden.... so sind auch die in Christo Entschlafenen verloren; wenn wir aber nur in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir elender als alle Menschen." I. Cor. 15, 16. 18.

„Was thäten sonst die, welche um der Todten willen sich taufen lassen, wenn es gewiß ist, daß die Todten nicht auferstehen? Warum lassen sie sich für dieselben taufen? Warum setzen auch wir uns jede Stunde Gefahren aus? Täglich sterbe ich (Paulus, ich betheuere es), Brüder! bei euerem Ruhme, den ich habe in Christo Jesu, unserem Herrn. Wenn ich (menschlich zu reden) zu Ephesus mit wilden Thieren gekämpft habe, was nützt es mir, wenn die Todten nicht auferstehen! Lasset uns (dann) essen und trinken; denn Morgen werden wir todt sein!" I. Cor. 15, 29—32.

bb. „Wir rühmen uns in den Gemeinden Gottes wegen euerer Geduld und wegen eueres Glaubens bei allen eueren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr erduldet zum Beweise des gerechten Gerichtes Gottes, daß ihr des Reiches Gottes gewürdiget werdet, für welches ihr auch leidet; wie es denn gerecht ist vor Gott, Denen, so euch drängen, mit Drangsal zu vergelten, euch aber, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns zu geben, wenn sich der Herr Jesus (Christus) vom Himmel herab offenbaren wird, mit den Engeln seiner Macht, mit Feuerflammen Rache zu nehmen an Denen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen." II. Thessal. 1, 4—9.

Ad IV. (Gewißheit.) a. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde auferstehen werde. Mit meiner Haut werde ich wieder umgeben werden, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn erblicken, und kein Anderer. Diese Hoffnung ist mir hinterlegt." Job 19, 25. 26.

„Den Herrn sehe ich allezeit vor mir; denn er ist mir zur Rechten, daß ich

Digitized by Google

nicht wanke. Darum freuet sich mein Herz, und es jubelt meine Seele, ja auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen. Denn nicht wirst du meine Seele in der Hölle lassen, nicht wirst du zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Ps. 15, 8—10.

„Es werden leben deine Todten, auferstehen werden deine Erschlagenen. Wachet auf und lobsinget, die ihr wohnet im Staube!" Isai. 26, 19.

„Ihr werdet sehen, und freuen wird sich euer Herz, und euere Gebeine werden wieder grünen gleich der frischen Saat." Isai. 66. 14.

„Kommet und lasset uns zum Herrn zurückkehren. Er hat uns verwundet, er wird auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird auch verbinden. Am zweiten Tage wird er uns lebendig machen, und am dritten uns erwecken, daß wir vor ihm leben." Osee 6, 1.

„Viele, die da schlafen im Staube der Erde, werden auferstehen. Die Einen zum ewigen Leben, die Andern zur Schmach und ewigen Schande." Dan. 12, 2.

„Die Hand des Herrn kam über mich (Ezechiel) und führte mich hinaus im Geiste des Herrn, und ließ mich nieder mitten auf das Feld, das voll von Gebeinen war. Und er führte mich durch sie hindurch. Es waren ihrer aber sehr Viele an der Oberfläche des Feldes, und sie waren sehr dürre. Und er sprach zu mir: Menschensohn! Meinst du wohl, daß diese Gebeine lebendig werden! Und ich sprach: Herr! du weißt es! Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn! So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Sieh' ich will Geist in euch hauchen, daß ihr lebendig werdet. Ich will euch Nerven geben, und Fleisch über euch wachsen lassen, und euch mit Haut überziehen, und will euch Geist geben, daß ihr lebendig werdet, und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie er mir geboten hatte. Und da ich weissagte, fing es zu rauschen an, und sieh es regte sich und Gebein näherte sich zu Gebein, ein jegliches zu seinem Gliede. Und ich schaute und sieh, Nerven und Fleisch kamen über sie, und Haut zog sich darüber, Geist aber hatten sie noch nicht. Und er sprach zu mir: Weissage zum Geiste, weissage Menschensohn und sprich zum Geiste: So spricht Gott der Herr: Komm, du Geist, von den vier Winden, und wehe diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie er mir geboten hatte. Da fuhr der Geist in sie und sie lebten und stellten sich auf ihre Füsse — ein großes, sehr großes Heer." Ezech. 37, 1—10.

Ad b. „Dieß ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß ich von all' Dem, was er mir gegeben hat, keines verliere, sondern es am jüngsten Tage auferwecke." Joh. 6, 38. (Vgl. 6, 43. 44. 54. 55.)

„Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: Es kömmt die Stunde, ja sie ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und welche sie hören, die werden leben." Joh. 5, 25. 26.

„Wenn du ein Gastmahl veranstaltest, so rufe die Armen, die Lahmen, die Schwachen, die Blinden, und selig wirst du sein, wenn sie Nichts haben, es dir zu vergelten. Denn es wird dir vergolten werden bei der A. der Gerechten." Luk. 14, 13. 14.

Ad c. „Wir wollen euch, Brüder! wegen der Entschlafenen nicht in Unwissenheit lassen, damit ihr euch nicht betrübet wie die Andern, welche keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm herbeiführen." I. Thessal. 4, 12. 13.

„Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist

Digitized by Google

aber Christus nicht auferstanden, so folgt, daß unsere Predigt vergeblich ist, vergeblich auch euer Glaube; dann würden wir auch als falsche Zeugen Gottes befunden; denn wir hätten wider Gott bezeugt, daß er Christum auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wofern die Todten nicht auferstehen." I. Cor. 15, 13—15.

„Wir wissen, daß, wenn dieses unser irdisches Wohnhaus aufgelöst wird, wir ein Gebäude von Gott empfangen, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel. Und auch in diesem Hause seufzen wir voll Verlangen, mit unserer himmlischen Wohnung überkleidet zu werden, wenn wir je gekleidet, nicht nackt befunden werden. Ja auch in dieser Hütte seufzen wir belastet, weil wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde." II. Cor. 5, 1—4.

„Ich sah einen großen weißen Thron und Jemanden, der darauf saß, vor dessen Angesicht flohen Himmel und Erde und es ward kein Platz für sie gefunden. Und ich sah die Todten, groß und klein, stehend vor dem Throne... Und das Meer gab die Todten, welche darin waren, und der Tod und das Todtenreich gaben ihre Todten, die darin waren, und sie wurden gerichtet, ein Jeder nach seinen Werken." Offenb. 22, 11—14.

Ad d. (Siehe Väterstellen.)

Ad e. (Siehe Beispiele.)

Ad V. (Glaube der Kirche.) (Siehe Väterstellen.)

Ad VI. (Grund der A.) „Unser Wandel ist im Himmel, von woher wir auch unsern Herrn Jesum Christum erwarten, welcher unsern niedrigen Leib seinem verklärten gleichförmig machen wird, durch die Kraft, mit der er sich Alles unterwirft." Philip. 3, 20. 21.

„Wenn (aber) Christus, der euer Leben ist, erscheinen wird; dann werdet auch ihr mit ihm in der Herrlichkeit erscheinen." Koloss. 3, 4.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch schon gestorben ist." Joh. 11, 25.

„Christus ist von den Todten auferstanden, der Erstling der Entschlafenen; denn durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen ist die A. von den Todten; und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christo Alle lebendig gemacht werden" I. Cor. 15, 20—22.

Ad VII. (Wer?) „Wundert euch nicht darüber, weil die Stunde kommen wird, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und sie werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan, zur A. des Gerichtes." Joh. 5, 28. 29.

Ad VIII. (Warum?) α. „Es wird dir in der A. der Todten vergolten werden." Luk. 14, 14. (Vergl. Dan. 12, 2. 3.)

β. „Das aber sage ich Brüder! daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können, und die Verweslichkeit wird nicht die Unverweslichkeit besitzen." I. Cor. 15, 50. (Vergl. II. Cor. 5, 10.)

Ad IX. (Wann?) „Ich weiß, daß er (Lazarus) auferstehen wird bei der A. am jüngsten Tage." Joh. 11, 24.

„Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Joh. 6, 55.

Ad X. (Wie?) (Siehe auch oben bei VI. Philip. 3, 20. 21.)

1. „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: der Tod wird nicht mehr sein." Offenb. 21, 4.

Digitized by Google

2. „Die Gerechten werden glänzen wie die Sterne in dem Reiche ihres Vaters.“ Matth. 13, 43.

„Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; sondern ein anderes ist das der Menschen, ein anderes das der vierfüssigen Thiere, ein anderes das der Vögel, ein anderes das der Fische: so gibt es himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, eine andere die irdischen; anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne; denn ein Stern ist vom andern verschieden an Klarheit: so ist's auch mit der A. der Todten.“ I. Cor. 15, 39—42.

„Die Gerechten werden glänzen und wie Funken im Geröhre hin- und herfahren.“ Weish. 3, 7.

„Gesäet wird (der Leib) in Schwachheit, auferstehen wird er in Kraft.“ I. Cor. 15, 43.

4. „Gesäet wird ein thierischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib. Ist ein thierischer Leib, so ist auch ein geistiger Leib, wie geschrieben steht: Der erste Mensch Adam ward eine lebendige Seele, der letzte Adam ward ein lebendiger Geist. Der erste Mensch aus Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch.“ I. Cor. 15, 44—47.

Ad XI. (Nutzen.) a. „Wie wir ihm (Christo) durch die Aehnlichkeit des Todes eingepflanzt sind, so sollen wir auch durch die A. eingepflanzt werden.“ Röm. 6, 5.

„Glücklich und heilig ist, wer Antheil hat an der ersten Auferstehung; der zweite Tod hat keine Gewalt über ihn.“ Offenb. 20, 6.

b. (Siehe oben bei IV. c. I. Thessal. 4, 12—13.)

c. „Ich will auf ihn (Christum) vertrauen. Und sieh, ich und meine Kinder, die mir Gott gegeben hat; weil nun diese (meine) Kinder Fleisch und Blut gemein haben, so hat er es gleichfalls angenommen, damit er durch den Tod Demjenigen, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel sie nahm und Diejenigen erlöste, welche aus Furcht des Todes ihr ganzes Leben durch der Sklaverei unterworfen waren.“ Hebr. 2, 13—15. (Vgl. I. Thess. 4, 12.)

(Siehe auch Isai. 66, 14. und Offenb. 13, 14.)

Väterstellen.

Ad I. „Daß die A. der Menschen A. des Fleisches genannt wird, ist nicht ohne Ursache geschehen. Denn die Apostel wollten uns Dasjenige lehren, was eine nothwendige Annahme ist, daß die Seele unsterblich sei; damit Niemand dafür halte, dieselbe sei zugleich mit dem Körper zu Grunde gegangen, und beide würden wieder in das Leben zurückgerufen, da aus sehr vielen Stellen der heil. Bücher genug bekannt ist, daß die Seele unsterblich ist, so ist aus dem Grunde lediglich von der Erweckung des Fleisches in diesem Artikel Erwähnung geschehen.“ Catechism. rom.

α. β. „Dann wird kein Tod mehr sein, weder für die Einen, welche im ewigen Leben wahrhaft glücklich sind, noch für die Andern, die im ewigen Tode, ohne doch sterben zu können, unglücklich fortdauern.“ S. Ildefons. Tolet.

Ad II. A. „Wir hoffen unsere todten, in der Erde modernden Leiber wieder zu erhalten, und behaupten, daß bei Gott Nichts unmöglich sei. Und was würde Einem, der die Sache aufmerksam betrachtet, wohl unglaublicher erscheinen, als wenn uns Jemand in einem unkörperlichen Zustande sagte, daß aus einem kleinen Tropfen menschlichen Samens die Gebeine, das Fleisch und die Nerven in der Gestalt gebildet würden, die wir jetzt sehen? ... Aber wie ihr nie geglaubt hättet, daß ihr aus dem

Digitized by Google

kleinen Samentropfen entstehen könntet, und euch jetzt doch entstanden sehet, so glaubet auch, daß sich die Menschenkörper wie Samen nach dem Tode in der Erde auflösen, aber zur bestimmten Zeit auf den Befehl Gottes auferstehen und unsterblich werden." S. Justin. Apol.

„Wenn wir den Ausspruch der Schrift als wahr annehmen: daß Gott aus Lehm der Erde den Menschen bildete, und dieß die Natur unseres Leibes war, daß durch Gottes Willen die Erde in Fleisch verwandelt wurde; warum hältst du denn das für einen Widerspruch oder eine Ungereimtheit, wenn wir glauben, daß aus den nämlichen Ursachen, aus welchen die Erde in einen thierischen Leib verwandelt wurde, dieser thierische Leib auch in einen geistigen verwandelt werden könne." S. Hieronym.

„Gott kann die Leiber auferwecken, denn er ist allmächtig." S. Irenaeus.

„Es ist nicht schwerer zu beginnen, was nicht da ist, als das auf's Neue hervorzubringen, was einmal da war." Minutius Felix.

Ad B. „Es gibt Manche, die durch die Betrachtung, daß der Geist vom Leibe getrennt wird, das Fleisch verfault, in Staub verwandelt, und dieser Staub in seinen Urstoff aufgelöst wird, so daß er dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar ist, hingerissen werden, den Glauben an die Möglichkeit einer A. aufzugeben, und, indem sie die dürren Gebeine ansehen, an der Möglichkeit zweifeln, daß diese je wieder mit Fleisch umgeben, und zum Leben kommen werden. Die den Glauben an eine A. nicht aus Gehorsam annehmen, sollten doch durch die Vernunft dazu gelangen. Denn was ahmt die Natur in ihren täglichen Wirkungen anders nach, als unsere Auferstehung! — Wir sehen, daß im Verlaufe der Zeit die Bäume ihren grünen Blätterschmuck verlieren, und Frucht zu tragen aussetzen, und siehe! plötzlich sehen wir aus dem scheinbar dürren Stamme wie ein neues Auferstehen, die Blätter hervorbrechen, die Früchte schwellen, und den ganzen Baum in neu aufgelebtem Schmucke." S. Gregor. Lib. moral.

„Auch die Natur gibt uns den Trost der Auferstehung. Sonne und Sterne gehen auf und unter, Blumen welken und kehren in's Leben zurück, alte Gesträuche treiben neue Blätter, auch die verweste Saat keimt hervor." Minutius Felix.

„Laßt uns die stete A. in der Natur erwägen! Denn Tag und Nacht verkünden die A. Auf den Tag folgt die Nacht, und auf die Nacht der Tag. Der Säemann säet den Samen in die Erde. Der dürre und einfache Same löset sich auf, und die hohe Kraft der göttlichen Weisheit erweckt ihn aus der Auflösung, und bringt aus einem Körnlein vielfache Frucht hervor." S. Clemens Rom.

a. b. c. d. „Siehe die ganze Natur an! Alles erstehet, aus dem Tage die Nacht, aus dem Samen die Pflanzen. Betrachte auch den Mondwechsel! Siehe wie in der Krankheit das Fleisch zerfällt, und dann wieder hergestellt wird! Das ist Gottes Werk. Sei daher nicht ungläubig, sondern gläubig!" S. Theophil. Antioch.

Ad III. aa. „Es muß eine A. der Todten stattfinden und dieselben Menschen müssen sich wieder gestalten. Dieselben Menschen können aber nicht wieder erstehen, wenn nicht dieselben Leiber den nämlichen Seelen zurückgestellt werden. Die Seele kann aber den nämlichen Leib nicht anders wieder erhalten, als durch die Auferstehung." Athenagoras.

bb. „Da den Bösen Strafen, den Guten Belohnungen von dem gerechtesten Gotte bestimmt werden, und da von jenen die Meisten sterben, ehe sie die verdienten Strafen erhalten, diese aber größtentheils aus dem Leben scheiden,

Digitized by Google

ohne die Belohnung ihrer Tugenden empfangen zu haben; so ist es nothwendig, daß die Seelen mit den Leibern wieder vereinigt werden, damit die Leiber, welche den Menschen gleichsam zu Gefallen der Sünde dienen, für die Laster oder guten Handlungen zugleich mit der Seele Strafe oder Belohnung erhalten." Catechism. roman.

„Das Gericht wird die nothwendige Ursache der A. sein; denn was gerichtet werden soll, muß auch auferstehen. Und deßwegen muß auch nothwendig der Mensch als derselbe auferstehen, der er gewesen ist, damit er von Gott das Urtheil des Lohnes oder der Strafe empfange; denn Niemand lebt so fleischlich, als die Leugner der A. des Fleisches." Tertullian.

Ad IV. d. „Die ganze Kirche glaubt an den Sohn, der alles Fleisch der ganzen Menschheit auferwecken wird... Sie werden im Fleische auferstehen, obgleich sie nicht wollen, damit sie die Kraft Dessen erkennen, der sie von den Todten erweckt." S. Irenaeus cont. haer.

„Ich und alle ächten Christen glauben an eine A. des Fleisches." S. Justin. dial. c. Tryph. §. 80.

„Wir haben das, was ihr nicht wißt, von den Propheten erlernt, welche in ihrer Ueberzeugung, daß der Leib zugleich mit der Seele das himmlische Kleid der Unsterblichkeit erhalten werde, vieles den übrigen Menschen Verborgenes vorausgesagt haben. Er (der griechische Philosoph) glaubt, daß die Seele allein mit der Unsterblichkeit beschenkt werde; ich aber, daß das Fleisch mit der Seele es werde." Tatian ad Graec.

„Aus apostolischer Ueberlieferung wird geglaubt, daß eine Zeit sein wird, wo die Todten auferstehen, wo dieser Leib, der jetzt in Verweslichkeit gesäet wird, in Unverweslichkeit ersteht." Origenes.

Ad V. „Ich glaube an die A. des Fleisches." Symbol. Apostol.

„Wir erwarten die A. der Todten und das ewige Leben." Concil. Constantinopol. ao. 381.

„Bei der Ankunft Jesu Christi müssen alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen und Rechenschaft ablegen von ihren Handlungen." Symbol. Athanas.

„Alle Sterblichen werden mit ihren eigenen Leibern wieder auferstehen, die sie jetzt haben, um zu empfangen nach ihren Verdiensten." Concil. Lateran. 1215.

Ad VI. „Christus ist auferstanden von den Todten, erweckt von seinem Vater zum Zeichen, daß auch uns, wenn wir an ihn glauben, der Vater in Jesu erwecken wird, ohne den Niemand wahres Leben erhalten kann." S. Ignat.

„Mit Recht wird Jesus das Fleisch erwecken, weil er selbst Fleisch geworden, aus dem Tode, den er auch gelitten, und aus dem Grabe, in welchem er selbst gelegen." Tertullian.

„Süßester, huldreichster Herr! Wir erkennen und preisen deine Wohlthat; du Neulebender aus dem Grabe! Du zeichnetest uns ein Bild unserer Auferstehung! Du wurdest der Erstgeborne unter den Todten, und gabst uns ein Unterpfand, daß du auch uns die Unsterblichkeit schenken werdest. Auf dich schauen die Todten, während sie sich an der Hoffnung der verheißenen A. erquicken." S. Ephrem.

Ad VII. „Es ist Glaubenssatz, daß alle Gestorbenen von den Todten auferstehen." S. Thomas Aquin.

„Auferstehen wird das Fleisch Aller, welche schon geboren sind, und noch geboren werden, die gestorben sind und noch sterben." S. Augustin.

„Da wir sagen, Alle werden auferstehen, so begreifen wir darunter so-

Digitized by Google

wohl Diejenigen, welche bei herannahendem Gerichte schon gestorben sein werden, als Jene, die dann erst sterben werden." Catechism. rom.

„Während sie emporgeführt werden, wird sie der Tod überfallen, und zwar gleich einem Schlafe, auf daß die ausgefahrene Seele ihnen in einem Augenblicke wieder gegeben werde; denn während sie in die Höhe gehoben werden, werden sie sterben, damit, wenn sie zum Herrn kommen, durch die Gegenwart des Herrn ihre Seelen zurückempfangen, weil bei dem Herrn die Todten nicht sein können." S. Ambrosius.

„Wenn die Posaunen der Engel erschallen, werden in einem Augenblicke alle Völker zugleich, die nur immer unter dem Himmel waren, und alle Menschen, sowohl Männer als Weiber, und zwar Jedes im Geschlecht, in welchem es auf Erden geboren war, die Guten und Bösen, die Heiligen und Sünder, Alle, die nur immer vom Anbeginn geboren wurden und starben, sie mögen von wilden Thieren gefressen, vom Feuer verzehrt oder sonst auf irgend eine Art verschlungen worden sein, ohne Zweifel auferstehen in den nämlichen Körpern, in dem nämlichen Fleische, das sie gehabt haben." S. Augustin.

Ad VIII. „Die zweite Ankunft Jesu wird sein, wenn er mit seinen Engeln kommen, die Leiber der Verstorbenen erwecken, die Körper der Guten unsterblich machen, die der Gottlosen aber mit ihren Sinnen begabt nebst den bösen Geistern ins ewige Feuer verstossen wird." S. Justinus Martyr.

α. „Unser Erlöser Jesus Christus ist Fleisch geworden, da er zuerst Geist war, und hat uns so (im Fleische) berufen. Deßwegen werden wir auch in diesem Fleische belohnt werden." S. Clemens.

β. „Die Leiber der Sünder stehen unverweslich und unsterblich auf, damit sie ewig gebrannt werden." S. Chrysostom.

Ad IX. „Wenn das Ende der Zeit ist, dann wird Christus, dessen A. die wirkende Ursache und das Vorbild unserer A. ist, durch seinen Befehl die Todten erwecken." S. Thomas Aquin.

Ad X. „Die Leiber stehen mit allen ihren Gliedern auf, und diese werden dieselbe Lage wieder haben. Die Seelen werden alle dieselben Körper wieder annehmen und es wäre ketzerisch, zu behaupten, daß nicht derselbe Mensch auferstehe." S. Thomas Aquin.

2. „Der Leib wird nicht nur auferstehen, sondern was immer zu seiner Natur und zum Schmucke und zur Zierde des Menschen gehört, das wird ihm zurückgestellt werden." Catechism. roman.

„Alle werden wir zwar auferstehen; aber ein Jeder, wie der Apostel sagt, nach seiner Ordnung. Die Frucht der göttlichen Liebe und Huld ist gemeinschaftlich, aber der Rang der Ordnung der Verdienste ist verschieden." S. Ambrosius.

3. „Die Körper der Gerechten werden (bei der A.) sein ohne Mangel, ohne Verunstaltung, ohne Flecken, ohne Hinfälligkeit." S. Augustin.

4. „Wenn die Werke des Fleisches zerstört sind, so erlangen wir mit demselben, aber reinem Fleische angethan, engelgleiche Unverweslichkeit." S. Clemens. Alexandrin.

„Unser Leib wird auferstehen als ein geistiger Leib in Unverweslichkeit, in Herrlichkeit und Kraft... Geistig heißt der Leib nicht, als ob er in einen Geist verwandelt werden würde, sondern weil er, ganz dem Geiste unterworfen, von aller Gebrechlichkeit und Makel frei werden und ewig dauern wird. Der geistige Leib der Auserwählten wird dem Leibe Christi nach der A. ähnlich werden, der ein wirklicher, fühl- und tastbarer Leib, der zugleich so geistig war,

daß er plötzlich von Ort zu Ort versetzt werden, und andere Körper durchdringen konnte." S. Augustin.

Ad XI. a. „Wir müssen das Fleisch wie einen Tempel Gottes bewahren, denn wie ihr im Fleische berufen seid, werdet ihr im Fleische zum Richterstuhle kommen." S. Clemens Roman.

„Liebe Brüder! Denket bei euch selbst an jene Verheißungen, die etwas Bleibendes haben! Verachtet aber, was mit der Zeit vergeht, und sehet es so an, als ob ihr es schon verlassen hättet. Eilet mit aller Anstrengung zur Herrlichkeit der Auferstehung, welche die Wahrheit (Christus) an sich vorzeigte. Fliehet die irdischen Gelüste, die euch von dem Schöpfer scheiden; denn je inniger ihr den Mittler zwischen Gott und den Menschen liebet, desto höher schwingt ihr euch zum Anschauen des allmächtigen Gottes empor." S. Gregor. Magn.

b. „Wenn auch mein Fleisch vom Feuer verzehrt wird; so erhält die Welt nur die wie Dunst zerstreute Materie; wenn ich auch in Flüssen oder im Meere umkäme, oder von wilden Thieren zerrissen würde, so werde ich in den Schatzkammern des reichen Herrn aufbewahrt. Er wird, wann er will, die nur ihm sichtbare Substanz in den vorigen Zustand zurückrufen." Tatian. orat. ad Grec.

„Ich danke dir, Vater! daß du mich zu diesem glücklichen Tage hast gelangen lassen, wo ich in Gesellschaft deiner Martyrer eintreten und Theil nehmen kann an dem Kelche Jesu Christi zur A. des ewigen Lebens, sowohl der Seele als des Leibes." S. Polycarp.

c. „Die Zuversicht des Christen ist die A. der Todten." Tertullian.

„Uns Christen belebt die Hoffnung, daß wir unsere todt in der Erde modernden Leiber wieder erhalten werden, und wir glauben, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei." S. Justin I. Apol.

„Bis dieß Verwesliche die Unverweslichkeit anzieht, und dieß Sterbliche das Unsterbliche annimmt, und Christus uns zum Vater führt, haben wir alle Mühseligkeiten des Fleisches mit den übrigen Menschen gemein... Wenn wir aber glauben, daß Christus auferstanden, und daß wir in Christus bleiben, und durch ihn und in ihm auferstehen, warum wollen wir nicht von hinnen scheiden, oder die Abgeschiedenen betrauern?" S. Cyprian.

„Wir freuen uns — wie Töpfergeschirr — zerbrochen zu werden, damit wir durch die Erneuerung einer zweiten Schöpfung in jene selige und Gott allein wohlgefällige Gestalt verwandelt werden." S. Hilarius.

Gleichnisse.

Ad I. „Der Mensch hat zwei Mütter, den Mutterleib und die Muttererde (das Grab). Aus dem Mutterleibe wird er geboren zur Arbeit und Plage, aus dem Grabe zum Gerichte und zur Belohnung." (S. Ephrem.)

Ad II. A. Wer aus einem Tropfen menschlichen Samens Beine, Fleisch, Haut und Knochen, Haare, ja den ganzen Körper bilden kann, der kann auch aus ein wenig Staub und Asche nach dem Tode den ganzen Körper erwecken. (S. Justin. Martyr. apolog.)

So wie der Künstler eine Statue, die er gemacht, zerstören kann, und wieder bilden, wie er sie, wenn sie beschädigt ist, wirklich zerstört und neu bildet: eben so kann und wird Gott seine Gebilde, unsern Leib, aus dem Staube bei der A. wieder bilden." (S. Epiphan.)

„Wenn Gott die Erde, aus welcher der Mensch stammt, aus Nichts machte, so kann er auch aus der Materie des Menschen, die zur Erde zurückkehrte, und wo-

Digitized by Google

von die Weſenheit nicht zu Grunde ging, wieder den Menſchen erneuern." (S. Anton. Abb. serm. de vanitat. mundi et resurrect. mort. n. 2.)

„Eine Rippe des Adam wurde bei der Schöpfung in ein Weib verwandelt, und die Elemente, aus denen der Menſch beſteht, könnten nicht wieder in Fleiſch und Bein verwandelt werden?" (S. Hieronym.)

„Wenn Gott durch 700, 800 und 900 Jahre den menſchlichen Körper erhalten konnte, ſo kann er ihn auch ewig erhalten. Er erhält die Körper des Elias und Enoch, die noch einmal auf die Welt kommen werden. Er erhielt die Körper des Ananias, Azarias und Miſael in den Flammen, er erhielt den Körper des Jonas im Bauche des Haifiſches, und durch dieſelbe Allmacht kann er auch unſern Körper erhalten." (S. Irenaeus.)

Wir müſſen zugeben, daß Gott Das kann, was ein Töpfer, der einem ungeformten Kothe die ſchönſte Geſtalt gibt, und wenn ſie Jemand umſtoßt und zerbricht, ſo kann der Künſtler ſie ſchnell wieder herſtellen.

Ad B. „Gott hält die ganze Erde in ſeiner Hand, Alles iſt ihm nahe, er iſt allmächtig; Gott iſt nicht entfernt von der Welt. Du erkennſt die verſchiedenen Körner in deiner Hand, du kannſt ſie unterſcheiden und ſchnell abſondern und gleiche vereinigen. Gott hält auch Alles in ſeiner Hand, und er könnte nicht unterſcheiden und nach Belieben in einem Nu abſondern?" (S. Cyrill. Hierosolymit. Catech. XVIII. n. 2.)

a. (Beweiſe vom Menſchen.) „Unſer Schlafen gleicht dem Tode, das Erwachen der Auferſtehung." (S. Augustin. s. 120.)

„Du haſt in dir ſelbſt ein Bild der Auferſtehung; du fielſt in eine Krankheit, verlorſt dein Fleiſch, deine Kräfte, aber durch die Barmherzigkeit Gottes erhieltſt du wieder die Geſundheit, dein blühendes Ausſehen und Kräfte. Du ſiehſt nicht, wie dein Fleiſch verſchwunden, und wie es wieder zurückkehrte. Du ſagſt, dieß geſchah durch die Speiſen und Säfte, die in Blut übergegangen. Schön, aber dieß iſt Gottes Werk, der es bewirkte." (S. Theophilact. Antioch. Epist.)

b. (Von Thieren.) „Die Schlange ſchläft im Winter durch ſechs Monate in einer Höhle ohne alle Bewegung, aber nach dem erſten Donnerwetter erwacht ſie aus ihrer Betäubung wieder; und die Poſaune Gottes könnte nicht die Menſchen erwecken?" (S. Greg. Nyssen.)

„Die Fliegen und Bienen, die im Waſſer erſoffen, erwachen nach einer Stunde zu einem neuen Leben, und der Menſch, das Meiſterſtück der Gottheit, ſollte nicht auferſtehen?" (S. Cyrill. Hierosolymit.)

Die Heuſchrecke ſtirbt, hat aber ſchon früher ihre Brut in die Erde gebracht, die nach einiger Zeit aufſteht, alſo wird auch der Menſch auferſtehen. (S. Epiphanius. Ep. Salam.)

Ein Bild der A. iſt auch die Verwandlung der Raupe. Zuerſt ein häßlicher Wurm, kriecht ſie mühſam von einem Blatte zum andern und ſpinnt ſich dann ſelbſt gleichſam ein Grab. Darin liegt ſie nun eine Zeit lang wie ganz erſtorben; aber plötzlich durchbricht ſie ihren Sarg und kömmt als herrlicher Schmetterling hervor.

c. (Von Pflanzen.) „Die Reben des Weinſtocks und die Aeſte anderer Bäume werden auch, wenn man ſie ganz abſchneidet und verſetzt, wieder belebt und tragen Früchte; der Menſch aber, um deſſentwillen dieß Alles da iſt, ſoll nicht wieder auferſtehen aus dem Grabe der Erde? — Getreide oder eine andere Gattung von Samen wird geſäet. Der gefallene Same ſtirbt und verweſt und iſt untauglich zum Genuſſe. Aber das Verweſte geht grünend auf, und das gefallene Körnlein ſteigt überaus ſchön empor. Das Getreide und andere Samen aber ſind

um unsertwillen, zu unserm Gebrauche, nicht ihretwegen erschaffen; nun werden aber Dinge, die unsertwegen erschaffen wurden, wenn sie gestorben sind, wieder erweckt; wir aber, um derentwillen diese da sind, sollen, wenn wir gestorben sind, nicht wieder erweckt werden? — Nun ist es Winterszeit, wie du siehst. Die Bäume stehen wie gestorben da, denn wo sind die Blätter des Feigenbaumes? Wo die Trauben des Weinstockes? Allein diese Wiesen, im Winter gestorben, grünen im Frühlinge wieder, und wenn die Zeit da ist, so wird ihnen, wie vom Tode Erweckten, die Kraft des Lebens wiedergegeben. Dein Gott, der deinen Unglauben sah, gibt dir an diesen sichtbaren Dingen jährlich ein Bild der A., damit du sähest, was an leblosen Wesen geschieht, und dadurch glaubest, daß es auch an belebten Wesen geschehen könne und geschehen werde." (S. Cyrill. Hierosol.)

„Ein wilder Oelbaum verwandelt sich, wenn ihm ein neuer Zweig einer Olive eingeimpft wird, in eine kostbare Olive. Wenn der Mensch einen Baum ändern kann, so kann auch Gott den Menschen in Das verwandeln, was er im Paradiese war, bevor er sündigte." (S. Zeno Ep. Veron.)

d. (Von andern Geschöpfen.) Die Sonne stirbt täglich vor unseren Augen, wenn sie untergeht, und erwacht, wenn sie des Morgens von Neuem aufgeht.

„Die Sterne sterben am Himmel des Morgens, sie erbleichen, stehen aber des Abends wieder auf." (S. Gregor. M.)

„Der Mond nimmt ab und verdunkelt sich nach und nach ganz, aber er steht alle Monate auf, ist Anfangs klein, dann immer größer, bis er ganz voll wird, und der Mensch sollte nicht auferstehen." (S. Theophilact.)

„Die Erde ist im Winter ganz starr mit einer Kruste von Eis und Schnee umgeben, aber im Frühling grünt sie wieder und schmückt sich mit tausendfachen Blumen. Nach dem Frühling kommt der Sommer, nach dem Sommer der Herbst, nach dem Herbste der Winter, und dann erscheint von Neuem der Frühling. Er ist daher ein Bild unserer Auferstehung." (S. Chrysolog.)

Das Quecksilber, wenn es auch in die kleinsten Kügelchen zertheilt worden, fließt doch wieder zusammen und gestaltet sich zur alten Form, sobald eine ordnende Hand es zusammenschiebt. Um wie viel mehr wird die Hand des Allmächtigen die getrennten Glieder des Leibes zusammensetzen und ordnen können. (Lohn. Bibl. III. 83.)

Ad III. aa. „Die Hoffnung des Zukünftigen ist die Quelle aller Lebensthätigkeit; man säet, weil man die Ernte, man kämpft, weil man den Sieg hofft. Hebe die Hoffnung der A. auf, und der Hebel sittlicher Thätigkeit ist gehemmt." (S. Chrysost. hom. in Matth.)

bb. Schutt und Kehrichthaufen sind in winterlicher Flur gleich schön weiß, wie das schönste Blumenbeet, so die Guten und Bösen in diesem Leben; bei der A. aber, wenn die Hülle den Schnee durch die Sonne der Majestät Gottes schmilzt, dann wird die rechte Gestalt erscheinen.

Ad VI. „Wie das Haupt (Christus) von den Todten auferstanden ist, so wird auch der übrige Leib, jeglicher Mensch, der im Leben gefunden wird, nach Erfüllung der Bewährungszeit, der er wegen des Ungehorsams anheimgefallen ist, auferstehen." (S. Irenaeus cont. haeres.)

Ad VII. Gleichwie alle Sterne am Firmamente leuchten, wenn auch nicht alle mit unserem Auge gesehen werden können: ebenso werden Alle an der A. Theil nehmen, obwohl nicht Alle zur Anschauung Gottes gelangen werden.

Ad VIII. „Wie ein Hirt absondert die Lämmer von den Böcken, so wird Gott (am Auferstehungstage) die Guten von den Bösen absondern." (S. Gregor. Turon.)

Digitized by Google

Ad IX. Sowie der schöne Frühling auf den kalten Winter folgt: so wird auch der schöne Auferstehungsfrühling dann erfolgen, wenn der lange Winter alles irdischen Menschenlebens abgelaufen sein wird.

Ad X. 1. Wie der todte Körper keinen Schmerz mehr fühlt: so werden auch einstens unsere auferweckten Leiber ohne allen Schmerz sein.

2. „Wenn Gott kleine Thierchen mit der Eigenschaft begabt hat, daß ihre Körper in der Sommernacht leuchten: desto mehr wird der Körper der Menschen leuchten, denn der Gerechte wird zwar seinen, aber in einen himmlischen verwandelten Körper erhalten, damit er mit den Engeln Umgang pflegen könne." (S. Cyrill. Hieros.)

Der Mensch ändert sich äußerlich jährlich, also kann er sich zu seinem Vortheile auch nach dem Tode ändern. Die Hand des Moses schien todt, weiß und kalt, und nach erhaltener Wärme ist sie wieder dasselbe Fleisch und Blut. Sein Gesicht glänzte wie das Gesicht Christi auf dem Berge Tabor, aber doch waren die alten Züge des Gesichtes zu erkennen. (Tertullian Apolog. n. 89.)

3. Wie der Vogel sich leicht in die Lüfte emporschwingt und beliebig seine Richtung nach allen Seiten nehmen kann: so bewegsam werden auch bei der A. die verklärten Leiber der Erweckten sein.

4. Das gemeine, farblose, kalte Wasser wurde von Jesu Christo zu Kana in Galiläa in kostbaren, feurigen Wein verwandelt, und zeigt an, daß auch die Wesenheit des Menschen, die ganz gemein, schwach, nackt und der Todeskälte ausgesetzt ist, am Auferstehungstage in eine kostbare, durch die Gnade gefärbte und durch den Geist der Unsterblichkeit in eine feurige verwandelt wird. (S. Ambros. serm. 19. de Epiph.)

Beispiele.

Ad I. Schon zur Zeit des h. Apostels Paulus traten zwei Männer auf, mit Namen Himenäus und Philetus, welche behaupteten, es gebe keine A. des Fleisches; und wenn die heil. Schrift von einer A. spreche, so müsse dieß nicht von der leiblichen, sondern nur von der geistigen A. verstanden werden, wodurch der Mensch von dem Tode der Sünde zu einem heil. Leben aufersteht. Um diesen Irrthum zu widerlegen, heißt es also ausdrücklich: „Auferstehung des Feisches." (II. Timoth. 2, 17.)

Ad II., III., IV. Eutychius, Patriarch von Constantinopel, war in den Irrthum verfallen, daß es keine A. der Leiber gebe, welche ketzerische Ansicht er leider auch unter dem Volke zu verbreiten suchte. Der h. Gregor der Große, der sich damals als päpstlicher Gesandter eben in Constantinopel aufhielt, hatte kaum von diesen ketzerischen Umtrieben des verblendeten Patriarchen gehört, als er sich auch schon zu Eutychius begab, ihm sein unkirchliches Benehmen vorhielt und ihm die Möglichkeit, Nothwendigkeit und Gewißheit der A. so klar und treffend bewies, daß der griechische Kaiser Tiberius Constantinus dessen irrthümliches Buch in's Feuer werfen ließ, und Eutychius selbst offenherzig seinen Irrthum eingestand und bereute. Als er bald darauf gefährlich erkrankte, schwor er, um das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen, seinen Irrthum öffentlich ab und rief, indem er die Haut seiner Hand ergriff, laut aus: „Ich glaube, daß wir Alle einst in diesem Fleische auferstehen werden." (Lohner. Bibl. III.)

Ad IV. e. (Vorstellung der A. bei den Heiden.) A. Nach der Parsenlehre ist, sobald die Zeit des Kampfes mit den Bösen abgelaufen, die Auferstehung, an der sowohl Gute als Böse Theil nehmen. Die himmlische Erde gibt die Gebeine wieder von sich, und Alles steht in der Reihe auf, wie es bei der Schöpfung erschaffen worden.

Digitized by Google

B. Die alten Aegyptier gaben sich alle Mühe, um die Leiber der Todten vor der Verwesung zu bewahren, indem sie glaubten, daß die abgeschiedene Seele noch mit dem Leibe in einer Beziehung stehe, in welchem sie auf Erden so lange eingeschlossen sei, als dieser bestehe; nach der Vernichtung desselben gehe sie aber in einen Thierkörper über, und zuletzt, wenn sie alle Thierkörper durchwandert habe, kehre sie wieder in einen menschlichen Leib zurück. In dieser Seelenwanderungslehre findet sich noch eine dunkle Spur von der A., weil gemäß derselben die Seele nach diesem irdischen Leben noch fortdauert. Aber da sie für sich allein nicht bestehen kann, nimmt sie fortwährend Thierleiber an, bis sie nach geschehener Reinigung, die gewöhnlich dreitausend Jahre dauern sollte, zum menschlichen Leibe zurückkehrt, als Mensch wieder ersteht, und als solcher die höchste Seligkeit genießt.

C. Die Indier glauben ebenfalls an eine Seelenwanderung, welche bei ihnen drei Grade hat, und zwar nach den verschiedenen Körpern (Steine, Pflanzen, Thiere), welche die Seele zu durchwandern hat, bis der Mensch wieder seine vorige Natur erreicht. Hierauf folgt die höchste Seligkeit, das Versinken in die Gottheit. Beim Ablaufe des vierten Weltalters wird die Welt durch den Feuerwind verbrannt, und bei dieser Zerstörung werden die Samen der guten Dinge in den Lotus und dann in den Schooß der Bhavani aufgenommen, woraus eine neue Welt wird. Auch hier erscheint die Fortdauer der Seele, die endliche Wiederkehr derselben in einem menschlichen Leibe (ein Zerrbild der A.) und das Ruhen in Gott als höchste Seligkeit.

D. Daß auch die Griechen und Römer eine dunkle Vorstellung von der A. der Leiber hatten, sehen wir aus manchen Aussprüchen ihrer Weisen. So erzählt Plinius von Democritus, er habe gelehrt, die Leiber der Menschen werden aufbewahrt, damit sie einst wieder belebt würden. — Athenagoras schreibt: „Es scheint überflüssig zu zeigen, daß nicht bloß wir, sondern auch viele Weltweise des Alterthums an die A. der Leiber glauben.“ (Leg. pro Christ. c. 36.) — Nach der Lehre des Pythagoras ist es kein Widerspruch, daß nach Auflösung der Körper diese wieder aus dem zusammengesetzt würden, woraus sie zuerst entstanden sind, und Plato sagt im Phädon: „Mir scheint, o Celes! ganz sicher annehmen zu dürfen, daß die Menschen aus dem Tode wieder emporleben, und daß es dann den Guten gut, den Bösen aber böse gehen werde.“ — Deßgleichen schreibt der Römer Seneka (epist. 23.): „Alles Dieses vergeht wohl, aber geht nicht zu Grunde. Auch der Tod, den man so sehr fürchtet, unterbricht wohl das Leben, aber raubt es nicht für immer. Es wird der Tag kommen, der uns wieder an's Licht bringen wird.“ (Nach Dr. Wiser's Lex. II. Bd. 1. Abth.)

Ad V. (Glauben der Kirche.) Es erhoben zwar einzelne verblendete Seelen ihre Stimmen gegen den allgemeinen Glauben der ganzen Kirche an die Lehre von der A. der Todten. Dahin gehören namentlich die Sekten der Gnostiker, Manichäer, Katharer, Albigenser u. dgl.; allein sie verwarfen nur die A. des Fleisches, um in ihrem wüsten Treiben nicht gestört zu werden, weßhalb auch sehr treffend der Oberst von Manstein sagte, als er Einen kennen lernte, der an keine A. und kein ewiges Leben glaubte: „Dieser Mensch lebt sicherlich viehisch, weil er glaubt, er werde wie ein Vieh in der Erde bleiben.“ (Mehler's Beisp. I. Bd.)

Ad VI. (Siehe bei A. Christi Beisp. ad VI. b.)

Ad X. (Parabel.) Am Hofe eines Königs, der eben erst Christ geworden war, befand sich ein Edelmann, welcher gegen die Wahrheiten der christlichen Religion mancherlei Einwendungen zu machen hatte. Der König wünschte, daß der Pater, der ihn selbst bekehrt hatte, auch diesen Edelmann, der mit ihm

Digitized by Google

verwandt war, gewinnen, oder ihn doch zum Schweigen bringen möchte. Er setzte also einen Tag fest, wo Beide mit einander bei Hofe über Glaubensartikel disputiren sollten. Nachdem nun am bestimmten Tage der Edelmann seine Einwürfe dargelegt hatte, nahm der P. Hieronymus das Wort und antwortete auf den die A. des Leibes betreffenden Einwurf folgendermaßen: „Alles, was Sie da wider die A. des Leibes gesagt haben, mein Herr! hat keinen Grund für Denjenigen, der von der Macht Gottes eine richtige Vorstellung hat. Derjenige, der Allem, was athmet, das Leben gegeben hat, kann es ihm nehmen und wieder zurückstellen, wie es ihm gefällt. Eben so wenig Gewicht hat Das, was Sie mir einwendeten, um die Unmöglichkeit zu beweisen, daß ein Jeder von uns mit seinem eigenen (nur verklärten) Leibe wieder auferstehen könne, für Denjenigen, der das Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unwissenheit mit dem Gedanken an Gottes Allwissenheit verbindet; denn es ist bemitleidenswerth, daß wir, die wir von den Dingen der gegenwärtigen Welt, die wir sehen, so wenig verstehen, doch in Dingen der künftigen Welt, die wir nicht sehen, die wir nur durch den Glauben kennen, Alles verstehen wollen. Sie sagen, daß der nämliche Stoff nach und nach mehreren todten Körpern angehört habe, und Sie fragen, wem er zur Zeit der A. angehören werde? Und wissen Sie denn, ob der nämliche Stoff nach und nach mehreren lebendigen Körpern angehört habe? Und verhindert dieß, daß ein jeder lebende Mensch seinen eigenen Leib habe, und nur in seinem eigenen Leibe fortbestehe? Ein Kind, dessen Leib nur einen Schuh hoch war, müßte, wie Sie sagen, nur einen Schuh hoch wieder auferstehen, um in seinem eigenen Körper aufzuerstehen. Aber, mein Herr! Sie haben nun eine Höhe von sechs Fuß; waren Sie nicht auch ein Kind, nur einen Fuß hoch? Haben Sie deßhalb Ihren Leib vertauscht? Haben Sie nicht mehr den nämlichen Leib, den Sie hatten, als Sie auf die Welt kamen? Das sind Geheimnisse der gegenwärtigen Welt, die wir nicht begreifen; warum wollen wir denn die Geheimnisse der künftigen Welt begreifen? Glauben wir auf das Wort Gottes, und verlassen wir uns auf die Weisheit und Macht des Urhebers dieser und der andern Welt." (Parabeln von P. Bonaventura.)

Ad XI. a. Der h. Hieronymus ward von heil. Furcht ergriffen, so oft er der A. gedachte, daher er auch in Bildern gewöhnlich auf den Schall der Posaune horchend dargestellt wird, weil er selbst sagte: „Ich mag essen oder trinken, schlafen oder wachen, überall und immer glaube ich den furchtbar schmetternden Ton jener Posaune zu vernehmen, auf deren Ruf die Todten zum Gerichte auferstehen werden." (Leben des Heiligen.)

b. Das schönste Beispiel von Geduld in Leiden im Hinblicke auf die künftige A. gibt uns der h. Chrysostomus, der voll Freude über die wunderbare und herrliche Veränderung, die mit dem Menschen nach der A. vorgehen wird, sich selbst und Andere tröstet, indem er ausruft: „Ich frage dich, mein Christ! wenn du schon alt wärest, blöd und schwach, wenn du dabei noch in großer Armuth dahinschmachten müßtest, und nun käme Einer, der dir verspricht, er wolle dich wieder jung, schön und kräftig machen und dich überdieß auf tausend Jahre zu einem mächtigen und reichen Fürsten erheben, wobei du in Ruhe und Frieden, in Wonne und Seligkeit, in Jubel und Ueberfluß dahinleben könntest: sage mir einmal, was würdest du auf eine solche Verheißung hin nicht Alles leiden und thun? Allen erdenklichen Martern würdest du dich auf kurze Zeit unterziehen, um die tausend Jahre der Freude und Herrlichkeit zu genießen? Nun aber siehe! Christus, der göttliche Heiland, verspricht uns noch weit herrlichere Dinge, ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, sondern im Himmel, eine Krone, die du nicht nur tausend Jahre tragen sollst,

Digitized by

sondern ewig und immer. O Christ! was sollst du da nicht Alles thun und leiden in Anbetracht der einstigen glorreichen A. und jener ewigen Verherrlichung, die nach dieser A. dir zu Theil werden soll!" (S. Chrysostom. hom. 14.)

c. Welche Macht der Gedanke an die A. besitze, und welchen Trost und Muth diese beseligende Glaubenswahrheit selbst im Tode einflößen könne, ersehen wir aus der Martyrergeschichte des h. Jacobus, mit dem Beinamen des Verstümmelten. Der Perserkönig Ilsdegerde ließ ihn nämlich unter den grausamsten Martern hinrichten, indem er ihm ein Glied nach dem andern vom Leibe trennen ließ. Mitten unter dieser namenlosen Qual, die volle neun Stunden dauerte, rief der standhafte Dulder bei jedem abgehauenen Gliede aus: „Geh' nur hin, meine Hand! Geh' nur hin, mein Fuß! Geh' nur hin, mein Auge! u. s. f. Am Tage des Gerichtes bei der A. der Todten wird euch alle der ewige Schöpfer wieder zu finden und zu einem herrlichen Ganzen zu vereinigen wissen." (Lohner. Bibl. III.)

Aehnliche Martern standen die machabäischen Brüder aus, denen die Zungen herausgeschnitten, Hände und Füße abgehauen, die Haut vom Leibe gezogen wurden. Aber felsenfest standen die Glaubenshelden da, denn der Glaube und Gedanke an die einstige A. war mächtig genug, um ihnen all die Pein vergessen zu machen, wie sie dieß ja selbst vor dem Tyrannen Antiochus bekannten, dem sie zuriefen: „Ruchloser! du kannst uns zwar dieß zeitliche Leben rauben; aber der König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz den Tod erleiden, am Tage der A. zum ewigen Leben wieder auferwecken." Und als dem dritten von den sieben Brüdern befohlen wurde, seine Zunge und seine Hände zur Verstümmelung bereit zu halten, so reichte er sie willig mit den Worten hin: „Vom Himmel habe ich sie, aber wegen der Gesetze Gottes achte ich sie gering, denn von ihm hoffe ich sie wieder zu empfangen." Auf gleiche Weise sprach die Mutter, als sie den Jüngsten zur Standhaftigkeit und Ausdauer ermunterte: „Nicht ich habe euch das Leben gegeben, sondern der Schöpfer der Welt, der die Geburt des Menschen bestimmt hat, der eines Jeden Ursprung geschaffen, und der auch nach seiner Barmherzigkeit den Geist und das Leben wieder geben wird." (II. Machab. 7.)

Als dem Perser Jonas auf Antrag der Magier die Finger und Zehen abgehauen wurden, und die Quäler, spottend über den Glauben an eine A., riefen: „Sieh', wir säen jetzt deine Finger und Zehen auf dem Erdreiche aus, und du wirst zur Zeit der Ernte dann viel mehr Finger und Zehen bekommen!" da erwiederte ihnen standhaft der Gequälte: „Ich bedarf dessen nicht, aber ich weiß, daß der Herr am Tage der Vergeltung meinen ganzen Leib erneuern und verherrlichen wird." (Lohner. Bibl. III.)

Predigt-Themate.

Ad II. (Möglichkeit der A.) Dom. Resurrection. Domini. Apostelg. 13, 30—33. — Die Vernunftmäßigkeit der A. der Todten.

I. Die A. der Todten ist möglich; denn:

a. die Theile des menschlichen Körpers werden im Tode zwar aufgelöst und getrennt, aber sie gehen nicht verloren; es ist aber auch

b. bei Gott kein Ding unmöglich, folglich auch nicht die Bildung der zerstreuten Theilchen zu einem ganzen Menschen; überdieß haben wir ja

Digitized by Google

c. auch Beispiele von ähnlichen Veränderungen sowohl in der Natur, als auch in der Schrift: die Auferstehung des Lazarus u. s. w.

II. Die A. der Todten ist den göttlichen Eigenschaften angemessen, und zwar:

aa. der Allmacht Gottes (Philipp. 3, 21.);

bb. der Gerechtigkeit (II. Cor. 5, 10.);

cc. der Güte, indem uns Gott durch die A. neue Vorzüge schenkt, und endlich

dd. der Weisheit, weil er die Vervollkommnung und Glückseligkeit der Menschen befördert.

Ad III. (Nothwendigkeit.) I. Thessal. 4, 12. — Die Nothwendigkeit der A. der Todten kann bewiesen werden:

1. aus der Ursache der Schöpfung, vermöge welcher der Mensch bei allen Verwandlungen fortleben soll und somit auch mit Allem, was zur Unsterblichkeit gehört, ausgerüstet sein muß;

2. aus der Natur und Beschaffenheit des Menschen, indem der Mensch aus Leib und Seele besteht, der Seele nach unsterblich ist, und in Betreff des Leibes durch die A. fortbestehen wird;

3. aus dem Gerichte, welches die A. bedingt, damit der Leib sowohl, als die Seele Lohn oder Strafe empfangen; endlich

4. aus dem letzten Ziele, welches in dem unzertrennlichen Fortleben mit Denen, mit welchen wir durch das Band der Natur und Liebe verbunden, und in der unaufhörlichen Freude an Dem, der ist, und an seinen Rathschlüssen besteht. Dieses Ziel hat der ganze Mensch, folglich muß auch Leib und Seele fortdauern, und zu diesem Ende der Leib nach seinem Tode auferstehen. (Nach Wiser's Lexic. II. B. I. Abth.)

Ad IV. (Gewißheit.) Mark. 16, 6. Von der Hoffnung und Wahrheit unserer künftigen Auferstehung.

Die Wahrheit der künftigen Auferstehung wird

a. erwiesen durch den h. Apostel Paulus (I. Thessal. 4, 12.);

b. sie wird dargestellt im alten Bunde durch die Propheten;

c. verkündiget im neuen Gesetze von Christus selbst. Weil Alles, was Christus vorhergesagt hat, in der That erfüllt worden ist, so wird es auch unfehlbar geschehen, daß wir auferstehen werden, obgleich wir es nicht begreifen können. (Nach Hunolt IX. Bd. 18. Pred.)

Ad VI. Wer wird uns auferwecken? — Jesus selbst, denn:

A. er kann es nach seiner ihm vom Vater übertragenen göttlichen Macht (Joh. 6, 39.);

Digitized by Google

B. er hat dieses auch gezeigt, indem er Andere auferweckte und selbst von den Todten erstand;

C. er hat es aber auch verheißen. (Joh. 4, 19. u. 5, 28.)

Ad XI. Dom. II. post Pascha. Joh. 10, 14. — Vom Nutzen, welchen wir aus den Trübsalen der Gerechten und der Wohlfahrt der Gottlosen in Bezug auf die A. schöpfen. Daß die Frommen auf dieser Welt in Drangsalen, die Gottlosen in Wohlfahrt leben, bestätiget:

I. unsern Glauben an die A. zum Himmel;

II. es ermuntert unsere Hoffnung an die A. und

III. es entzündet unsere Liebe und Begierde nach der A. zum Himmel. (Hunolt IX. Bd. 20. Pr.)

Miscellen.

Ad I. Ruht auch mein Leib einst in der Gruft,
So kömmt die Zeit, wo Gott ihn ruft.
(Religionsb. Brünn 1818.)

Ad II. Du sollst nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung
Immer und Alles wandelt
Und herrlicher macht durch die Wandlung?
(Klopstock's Morgengesang am Schöpfungstage.)

Ad VIII. Einst werden wir zum höh'ren Leben,
Zum Lohn der Frommen aufersteh'n,
Und mit des Himmels Glanz umgeben
Getrost zum Richterstuhle geh'n! (Denkspr. z. Katechism.)

Ad X. Was verweslich ist, vergeht;
Rohes Fleisch kann Gott nicht sehen;
Irdisch wird der Leib gesät,
Himmlisch wird er auferstehen.
Erst verweset mein Gebein,
Dann wird's unverweslich sein. (Ebendas.)

Ad XI. Die Nacht, die mich dort (im Grabe) decket,
Bis mich der Engel wecket,
Ist kurz; dann ruft mein Heiland mich
In's Reich, wo Niemand stirbt, zu sich. (Osterlied.)
Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du,
Mein Leib, nach kurzer Ruh,
Wird ew'ges Leben
Er, der dich schuf, dir geben. Alleluja! (Klopstocks Gedichte.)

Nachlesen darüber kann man in:

Vogel's Legende II. Thl. 3. August Lehrst. II.

Linzer's theol. Monatschrift X. Bd. S. 24. u. 248.

Philothea Jahrg. XII. S. 89. „Wozu nützt der Gedanke an die Auferstehung?" — Ebendas. IV. Bd. S. 97.

Dr. Maßl's Schrifterklärung. III. Bd. S. 16. u. IV. Bd. S. 380. „Möglichkeit, Wirklichkeit, Wahrheit der Auferstehung des Fleisches." — „Die Betrachtung derselben ein Beweggrund zur Bewahrung

des unbefleckten Gewiſſens.“ VI. Bd. S. 344. — „Zeit, Art und Weiſe derſelben.“ VIII. Bd. S. 281—311. „Begründung der Hoffnung unſerer Auferſtehung.“ XIII. Bd. S. 275.

Prediger und Katechet, theol. prakt. Monatſchrift. II. Jahrg. 1. Bd. S. 297. — III. Jahrg. 1. Bd. S. 316. — IV. Jahrg. 1. Bd. S. 323.

Auferſtehung (ſittliche).

(Vergl. auch Artikel: Auferſtehung (Chriſti) VI. c. und ſiehe noch bei: Bekehrung, Abſcheu vor der Sünde, Rückfall.)

I. Unter der geiſtigen oder ſittlichen A. verſteht man die Wiedererlangung der durch die Sünde verlornen Gnade Gottes oder das Erwachen aus dem Grabe der Sünde.

II. Aufforderung und Vorbild hiezu iſt uns nach der Lehre der heil. Väter und ſelbſt nach den klaren Worten der heil. Schrift die glorreiche A. Jeſu Chriſti.

III. Kennzeichen der geiſtigen A. Nicht jede A. des Sünders (Lebensbeſſerung) iſt wahrhaft, ſondern nicht ſelten nur ſcheinbar. Damit ſie aber eine wahre ſei, muß ſie der A. Jeſu in allen Stücken ähnlich ſein, das heißt, wir müſſen, wie der göttliche Heiland

A. das Grab der Sünde (die böſen Neigungen, Leidenſchaften, Lüſte und Begierden u. ſ. w.) vollkommen verlaſſen; zugleich aber auch

B. deutliche Zeichen eines neuen Lebens von uns geben und unſere A. aus dem Grabe der Sünde durch unſere guten Werke, nicht vorübergehend, ſondern wiederhohlt und immerwährend öffentlich rechtfertigen; demnach

C. nie mehr in das Grab der Sünde zurückfallen und die Gnade verlieren. (Siehe auch Rückfall in die Sünde.)

IV. Leichtigkeit der ſittlichen A. Es iſt nicht ſchwer, aus dem Grabe der Sünde hervorzugehen, weil es Gott ſelbſt iſt, der wahrhaft bußfertigen Seelen mit ſeiner Gnade das Geſchäft ihrer Lebensbeſſerung hilfreich erleichtert, wenn ſie ihn darum bitten.

V. Mittel vor dem Rückfalle in das Grab der Sünde. (Siehe bei: Rückfall in die Sünde.)

Schriftſtellen.

Ad I. „Haltet euch der Sünde für abgeſtorben und lebet für Gott.“ Röm. 6, 11.

Ad II. „Unſerer Sünden wegen iſt Chriſtus überantwortet worden, und um unſerer Rechtfertigung willen iſt er auferſtanden.“ Röm. 4, 25.

„Gleichwie Chriſtus auferſtanden iſt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters; alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln... Denn dieß wiſſen wir, daß unſer alter Menſch iſt mitgekreuziget worden, auf daß der Leib der Sünde zerſtört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen.“ Röm. 6, 4. 6.

Ad III. A. „Brüder! Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden." I. Cor. 5, 7.

„Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet, noch gebet euere Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit; sondern gebet euch Gott als Aufgelebte von den Todten, und gebet euere Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit." Röm. 6, 12. 13.

B. „Gleichwie ihr euere Glieder hingabet in den Dienst der Unreinigkeit zur Gottlosigkeit, so gebet nun euere Glieder hin dem Dienste der Gerechtigkeit zur Heiligung." Röm. 6, 19.

„Gleichwie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so laßt uns auch das Bild des Himmlischen tragen." I. Cor. 15, 49.

„Wenn ihr nun mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt! Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden!" Kolosf. 3, 1—2.

C. „Wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, nicht mehr stirbt, daß der Tod nicht mehr über ihn herrschen wird ... Also sollet auch ihr dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, für Gott aber lebet in Christo Jesu, unserem Herrn." Röm. 6, 9. 11.

Ad IV. „Und sie (die frommen Frauen) sprachen zu einander: Wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes hinwegwälzen? Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war; er war nämlich sehr groß." Mark. 16, 3. 4.

„Gehet hindurch durch die Pforten, bereitet dem Volke den Weg, machet die Bahn eben, leset die Steine auf." Isai. 62, 10.

Väterstellen.

Ad II. „Gleichwie Christus auferstanden ist in der Frühe; also sollst auch du von deinen Sünden frühe aufstehen, nicht spät, oder erst am Abende deines Lebens." S. Bonaventura.

„Weil er (Christus) in ein neues Leben übergegangen ist, so labet er uns zu diesem Uebergange ein." S. Bernard.

Ad III. A. „Wollt ihr die Osterfeier würdig begehen, so müßt ihr vom Laster zur Tugend übergehen." S. Ambros.

B. „Wenn wir hier von den Todten auferstehen (d. h. die Sünde verlassen und der Tugend leben) so werden wir auch dort auferstehen. Wenn wir hier nicht dürre Gebeine sind, sondern den Thau des Wortes, die Früchte des h. Geistes aufgefaßt haben, so werden wir auch dort leben." S. Ambros.

C. „Was wird an diesem Feste (Auferstehungstage) empfohlen? Die Auferstehung, der Vorübergang und die Vorüberwandlung; denn Christus ist heute nicht wieder zurückgefallen, sondern auferstanden, nicht zurückgekehrt, sondern vorübergegangen, nicht hat er den gegangenen Weg wiederholt, sondern ist hinübergewandelt; und so wird denn Pascha mit Uebergang (Vorbeigang) und nicht mit Zurückkehr erklärt; auch heißt Galiläa, wo er sich uns nach der A. will sehen lassen, nicht Wiederumkehr, sondern Weiterwandlung ... Wir haben auch dieser Tage uns auf die Trauer, auf das Gebet, auf die Abtödtung verlegt; wenn wir nun unsere Nachlässigkeiten beweinten, warum sollen wir denn wieder in dieselben zurückfallen? Sollen wir denn wieder so vorwitzig wie zuvor, so gesprächig, so träge und nachlässig, so eitel, so argwöhnisch, so ehrenrührisch, so zornmüthig wie zuvor gefunden werden, und uns in dieselben Fehler verwickeln, die wir in diesen Tagen so ängstlich beweint haben? Ich habe mir die Füsse gewaschen, soll ich sie mir wieder verunreinigen? Wie schmerzlich ist es! Die A. des Heilandes wird die Zeit zum Sün-

Digitized by Google

digen, das erwartete Ziel (terminus) zum Rückfall; von nun an kehren die Essereien und Trinkgelage wieder zurück, die unkeuschen Umgänge (cubilia) und Unreinigkeiten gehen von vorne an, als wäre Christus deßhalb auferstanden und nicht zu unserer Rechtfertigung." S. Bernard.

Gleichnisse.

Ad II. u. III. Was bei der A. Jesu geschah, dadurch soll sich auch unsere sittliche A. beurkunden, und zwar:

a. Am Ostertage kam ein Engel vom Himmel herab, und ein Erdbeben erschütterte das Grab. — Auch zu unserer geistigen A. ist Hilfe vom Himmel nothwendig, um in uns den Geist der Buße zu wecken.

b. Die Frauen fragten sich ängstlich, wer ihnen den großen Stein wegwälzen werde? — Auch bei der A. des Sünders ist die Wegwälzung des Grabsteines, nämlich der geistigen Trägheit, oft das Schwerste, und bevor dieser nicht beseitigt, ist an keine ernstliche A. zu denken.

c. Bei dem Grabe Jesu standen auch Wächter, seine Feinde hatten sie hingestellt, und diese Wächter eilten bei der A. Jesu von dannen. — Auch beim Grabe des Sünders stehen Wächter, die unser Erzfeind, der Satan, hingestellt; der Hochmuth nämlich und die falsche Scham, die es nicht zugeben, daß der Sünder aufstehe und ihm gleichsam den Mund in der heil. Beicht versiegeln, gleichwie die Feinde Jesu sein Grab versiegelt hatten.

d. Als Jesus auferstanden, ließ er die Tücher und Binden, in die sein heil. Leichnam eingewickelt gewesen, im Grabe zurück. — Auch unsere Seele wird oft von bösen Neigungen und Begierden, wie von Tüchern und Binden umwickelt, die machen, daß wir wie Lazarus bei seiner Auferweckung nicht aus dem Sündengrabe heraus können. Diese müssen wir also verlassen, wenn wir uns aus dem Grabe aufheben wollen.

e. Der Leib Jesu war nach der A. ein verklärter, schöner Leib; so entstellt er auch nach den vielen Mißhandlungen in's Grab gelegt worden war. — Ebenso soll auch unsere Seele, die durch die Sünde so garstig entstellt wurde, nach der Lebensbesserung schön und verklärt sein. Gute Vorsätze und fromme Entschlüsse als die Erstlingsblüthen der Besserung sollen sie schmücken und zieren.

f. Als die Frauen zum Grabe kamen, da sprachen zu ihnen die Engel: „Ihr suchet den Lebendigen unter den Todten; er ist auferstanden und nicht mehr hier." — Möchten wir doch auch unserem heil. Schutzengel die Freude machen, daß, wenn der Teufel und seine Gehilfen, die Verführer, uns nach Ostern (nach unserer Besserung) wieder im Grabe des Verderbens aufsuchen, er ihnen entgegenrufen kann: „Ihr suchet die Lebenden unter den Todten, die Bekehrten unter den Sündern; sie sind auferstanden und nicht mehr hier." (Schmid's histor. Katech. I. Bd.)

Als Saul den Befehl erhielt: Gehe hin, schlage den Amalek, verheere Alles, was sein ist; tödte alle Männer und Weiber, Kinder und Säuglinge, Ochsen, Schafe, Kameele und Esel — erschlug er nur das gemeine Volk, mit dem Könige aber hatte er Mitleiden, ihn nahm er nur gefangen in leichten Fesseln. Dasselbe pflegen auch wir zu thun. Wir streifen nur die geringen Sünden ab; dem Hauptlaster legen wir oft nur sanfte Fesseln an, die es schnell zerreißt, um dann uns in eiserne Bande zu schmieden. Das heißt nicht vom Grabe der Sünde aufstehen, sondern noch tiefer in dasselbe hineingehen! (I. Kön. 15, 3.)

Ad IV. Gleichwie ein Vater, der mit seinem noch jungen Kinde eine Reise

macht, dasselbe, wenn er an einen Bach kömmt, der schwer zu überschreiten ist, auf den Armen hinüberträgt: so wirkt auch Gott auf dem Wege zur Lebensbesserung als ein mildherziger Vater durch seine besondere Hilfe das Schwierigste selbst in uns.

Beispiele.

Die heil. katholische Kirche, unsere liebevoll sorgsame und weise Mutter, fordert ausdrücklich eine heilsame A. von allen ihren Kindern, den Gläubigen; darum verordnete sie nicht ohne weise Absicht gerade zur Osterzeit die sogenannte österliche Beicht und Communion. Wohl Denen, die dem Rufe ihres auferstandenen Heilandes und der weisen Anordnung ihrer heil. Kirche treulich folgen!

Nachahmungswürdige Beispiele von sittlicher A. oder Lebensbesserung sind uns die Büßerin Maria Magdalena, der Schächer Dismas, der h. Augustinus und alle die heil. Büßer und Büßerinnen, welche die Legende der Heiligen aufzuweisen hat.

(Siehe noch beim Artikel: Auferstehung Christi VI. c., eben so bei: Bekehrung, Buße.)

Predigtentwürfe.

Fer. II. Pasch. Luk. 24, 34. — Wie soll der Christ mit seinem Heilande geistig auferstehen?

I. Christus ist wirklich auferstanden, hat nicht nur die Gesellschaft der Todten verlassen, sondern Zeichen des Lebens von sich gegeben. So stehe der Sünder wahrhaft vom Sündentode auf, verlasse die Gesellschaft der Bösen und gebe durch wahre Reue, durch Ausführung gefaßter Bekehrungsentschlüsse, durch eine aufrichtige Beicht und durch Bereitwilligkeit zu jeder möglichen Art von Genugthuung, Zeichen eines sittlich-neuen Lebens.

II. Christus ist ganz auferstanden; und so stehe denn auch der Mensch ganz vom Sündentode auf und lasse nicht ferner seine Werke todt sein;

III. Christus ist einmal und bleibend auferstanden; darum habe man Acht, daß man, einmal erstanden zum geistigen Leben, nicht wieder zurücksinke in die Gruft der Verworfenheit. (Lohner Biblioth. III.)

Dom. resurrect. Domini. Mark. 16, 6. — Von der A. Christi als einem Vorbilde unserer A. von dem Tode der Sünde.

A. „Er ist auferstanden." — Lasset uns sehen, ob wir auch Alle vom Tode der Sünde auferstanden seien.

Wie die A. Christi eine wirkliche war, so muß auch unsere sittliche A. eine wahrhafte sein; bei Vielen ist sie aber eine falsche, wegen Mangel an Erforschung und aufrichtigen Bekenntnisses aller Sünden, wegen Mangel wahrer Reue und Verabscheuung des Bösen;

Digitized by Google

B. „Er ist nicht hier.“ — Lasset uns sehen, ob wir auch Alle dieses Zeichen der A. an uns haben?

Christus bewies seine A. dadurch, daß er das Grab verlassen hat. Auch der Sünder muß den Ort der Sünde, die Gelegenheit zu sündigen, verlassen. Dieß thun Diejenigen nicht, die keine Aenderung der Sitten an sich merken lassen. (Hunolt's Sittenreden XI. Bd. 21. Pred.)

Dom. in Albis. Joh. 20, 27. — Kriterien der geistigen Auferstehung. — Um seine Jünger von der Wirklichkeit seiner A. zu überzeugen, zeigte ihnen Jesus gleich bei seiner ersten Erscheinung „die Hände und die Seite“ und ließ sie sogar vom ungläubigen Thomas berühren. Wollen auch wir uns und unsere Umgebung von der Wirklichkeit unserer geistigen A., welche der Endzweck der österlichen Festfeier ist, unwiderlegbar überzeugen, so müssen wir untrügliche Merkmale derselben aufzuweisen haben, und zwar:

I. ein anderes Herz, oder wahre Sinnesänderung.

Diese Sinnesänderung umfaßt zwei Hauptkräfte unserer Seele, Verstand und Willen, beide müssen sich gebessert haben.

A. Der Verstand, der vor der Bekehrung unbillig, unrichtig urtheilend, das Irdische, Vergängliche höher schätzte, als Ewiges und Unvergängliches — muß nun richtiger nach den Grundsätzen des Evangeliums urtheilen, die Dinge nach ihrem wahren Werthe schätzend.

B. Der Wille muß besser werden. Was wir vorher gewollt, müssen wir nach der sittlichen A. verabscheuen; was wir früher nicht gewollt, müssen wir lieben. Wir haben nur gewollt, was Gott verbietet, aber unsern Lüsten und Sinnen geschmeichelt hat. Der Wille hat keine Bezähmung der Leidenschaft durch Selbstverläugnung gewollt; kein Gesetz, keinen Rath, als die eigene Lust; — nach der Bekehrung muß der Wille das Gegentheil von allem Dem werden, was er vor derselben gewesen. (Ps. 39, 8. ff.)

II. Veränderte Hände, oder eine-andere Handlungsweise. Wir sollen nach der sittlichen A. andere Werke, als früher — Bußwerke — üben und zwar Werke

aa. einer aufrichtigen Buße, keiner Scheinbuße, wodurch man sich und Andere zu täuschen sucht;

bb. einer ernstlichen Buße, die sich besonders gegen den Hauptfehler richtet, den man erkennen kann durch eifrige Selbstprüfung, sowie durch die Ermahnung des Beichtvaters. (Nach Scherer's Biblioth. für Pred. II. Bd. Osterchclus S. 731.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ein schönes Vorbild wahrer sittlicher A. sei dir der h. Paulus. Folge, frage und thue wie er, wenn du dich wahrhaft bekehren willst.

a. Den h. Paulus traf ein Strahl vom Himmel, und er hörte eine Stimme. — Wie oft hat der Strahl der Gnade dich getroffen, wie oft hast du die Stimme Gottes gehört! Folge der Gnade, höre die Stimme! Frage wie Paulus: Herr! was willst du, daß ich thun soll?

b. Paulus stand auf — so stehe auch du auf von deinen Sünden. Bleib nicht müssig stehen, sondern gehe, wohin der Herr dich führt.

c. Sei blind wie Paulus und verschließe deine Augen gegen die Welt und ihre Lust.

d. Paulus aß nicht und trank nicht — übe Abtödtung.

e. Er ging in die Straße, welche die gerade heißt, — so verlaß auch du die krummen schlüpfrigen Straßen des Lasters und suche die geraden Pfade des Heiles und der Tugend!

f. Nimm den Ananias, den dir der Herr wie dem Paulus schickt, gern und willig auf und lass' dir von ihm die Hände auflegen, damit du wieder sehend, d. h. in der heil. Beicht von deinen Sünden befreit werdest.

g. Und dann nimm wie der h. Paulus Speise zu dir, d. h. jene himmlische Lebensspeise, welche in der heil. Communion dir dargereicht wird, und siehe, du wirst wieder zu Kräften kommen, wie der große Weltapostel siegreich bestehen gegen Welt, Fleisch und Teufel. (Nach Mehler's Pred. und Katech. II. Jahrg. I. Bd. S. 367. II. 1.)

Schön singt der fromme Angelus Silesius über die geistige Auferstehung:

Glaub' mir's, es hilft dir Nichts, daß Christus auferstanden,
Wenn du noch liegen bleibst in Sünd' und Todesbanden.
Darum laßt uns beten zu unserem Erlöser:
Wie du dem Leibe nach vom Tod' erstanden bist,
So lass' uns geistig aufersteh'n, Herr Jesu Christ!

Stoff zum Nachlesen:

Philothea X. Jahrgang. S. 97. „Von der geistigen A."
Dr. Maßl's Schrifterklär. VIII. Bd. S. 108. 307. 371. „Wie die sittliche A. geschehen soll?"

Aufklärung (wahre und falsche).

(Vergl. auch: Kenntnisse, religiöse, Weisheit.)

I. Das Wort A. ist genommen vom Hell- oder Klarwerden durch die Sinne. Was nun die Dunkelheit und Finsterniß im physischen Sinne ist, das sind Unwissenheit, dunkle Vorstellungen, Vorurtheile, Zweifel und Irthümer im geistigen Sinne. Aufklären heißt also nichts Anderes, als Unwissenheit, dunkle Vorstellungen, Vorurtheile, Zweifel und Irrthümer vertreiben, und dafür klare, gründliche und richtige Kenntnisse beibringen. Je nachdem sich aber diese Kenntnisse auf das bürgerliche Leben oder Religion und Tugend beziehen, ist auch die A. eine doppelte:

A. Eine physische A., d. i. die Mittheilung aller jener Kenntnisse, die die zeitliche Wohlfahrt betreffen, nämlich:

Digitized by Google

a. die Elementarkenntniſſe (Leſen, Schreiben, Rechnen);

b. die Kenntniſſe für den Stand, das Gewerbe und was darauf Bezug hat;

c. von andern Wiſſenſchaften und Künſten das, was Jedermann für die gewöhnlichen Vorfälle und Bedürfniſſe zu wiſſen braucht.

B. Die A. iſt eine religiöſe, inſofern ſich dieſelbe mit der Beibringung deſſen beſchäftigt, was Religion und Tugend, d. h. die ewige Beſtimmung angeht. Hieher gehört:

aa. eine beruhigende Ueberzeugung;

bb. Berichtigung der irrigen Volksbegriffe über Glaubenslehren, die ihren praktiſchen Nutzen vereiteln und zu ſchändlichen Mißbräuchen führen;

cc. die wahre praktiſche Anwendung der Glaubenslehren, damit der Glaube kein todter ſei;

dd. richtige, geläuterte Vorſtellungen von den chriſtlichen Pflichten, beſonders jener, die oft verkannt und mißverſtanden werden, mit vieler Anwendung auf das gemeine Leben;

ee. Ausrottung des Aberglaubens und derjenigen Irrthümer in Nebenſachen, die dem Weſentlichen der Religion, der wahren Frömmigkeit, dem kindlichen Vertrauen auf Gott nachtheilig ſind;

ff. die Beziehung der äußern Religionsgebräuche auf die innere Gottesverehrung und moraliſche Beſſerung. Jede A. hat aber

II. ihre Gränzen, indem ſich dieſelbe jedesmal

α. nach der Empfänglichkeit, und

β. nach den Bedürfniſſen der Aufzuklärenden richten muß. Hieraus zeigt ſich nun

III. der Unterſchied der wahren von der falſchen Aufklärung.

a. Wahre A. iſt immer zweckmäßig, indem ſie ſich nur mit ſolchen Gegenſtänden beſchäftiget, die der Aufzuklärende zu wiſſen braucht und die ihm nothwendig oder nützlich, für ihn mehr oder minder wichtig ſind. — Falſche A. mengt Alles untereinander, nährt bloß den Vorwitz der Menſchen, führt ſie vom eigentlichen Berufe ab und erzeugt bloß eingebildete Vielwiſſerei.

b. Wahre A. richtet ſich nach den Faſſungskräften und der Empfänglichkeit des Aufzuklärenden. — Falſche A. überladet ihn mit Dingen, die er nicht einmal faſſen kann und erregt daher häufig Mißverſtändniſſe und ſchiefe Vorſtellungen.

c. Wahre A. geht behutſam mit weiſer Rückſicht auf die eingewurzelten Vorurtheile und Gewohnheiten zu Werke. — Falſche A. gebraucht keine Schonung und verfehlt eben dadurch ihren Zweck.

Digitized by Google

d. Wahre A. gebraucht nur die Kenntniſſe dazu, um die Menſchen weiſer, beſſer und glücklicher zu machen. — Falſche A. iſt aber bloß auf die Verſtandesbildung gerichtet, ohne ſich um die Bildung des Herzens und Beſſerung des Menſchen zu bekümmern.

e. Wahre A. iſt nicht bloß zerſtörend, ſondern immer auch aufbauend. — Die falſche A. verführt gerade umgekehrt, zerſtört nämlich, ohne aufzubauen.

IV. Nutzen und Werth der wahren A. Wahre A. iſt

A. ſo wenig dem Chriſtenthume entgegen, daß ſie gerade aus demſelben das höhere Licht holet, um es unter den Menſchen zu verbreiten.

B. Wahre A. iſt auch dem Staatenwohle nicht nachtheilig, ſondern für daſſelbe vielmehr ganz unentbehrlich. Sie macht gute Bürger, verſtändige Gewerbs- und Geſchäftsleute und getreue ruhige Unterthanen. Je mehr hingegen ein Volk verwildert und unwiſſend iſt, deſto gröbere Laſter herrſchen bei demſelben, deſto leichter fällt es in die Fallſtricke ſchlauer Verführer und Aufwiegler, und läßt ſich nur zu bald zum Aufſtande und zu jeder Art von Unordnung, Ausgelaſſenheit und Unmenſchlichkeit verleiten.

Schriftſtellen.

Ad I. B. „(Gott) will, daß alle Menſchen ſelig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.“ I. Tim. 2, 4.

Ad II. „Strebe nicht nach dem, was dir zu ſchwer iſt, und erforſche nicht, was deine Kräfte überſteigt, denke an das, was dir zu thun obliegt, die unbekannten Dinge brauchſt du nicht zu wiſſen.“ Sir. 3, 21—24.

Ad III. (Wahre A.) „Der gute Menſch bringt aus dem guten Schatze ſeines Herzens Gutes hervor.“ Luk. 6, 45.

„Ich will ihnen ein neues Herz geben, ſpricht der Herr, und einen neuen Geiſt in ihre Bruſt ſenken, ich will das ſteinerne Herz aus ihrem Leibe wegnehmen und ein Fleiſches-Herz ihnen verleihen, daß ſie nach meinen Geboten wandeln und meine Gebote beobachten und halten.“ Ezech. 11, 19—22.

(Falſche A.) „Meine Lieben! trauet nicht jedem Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von Gott geſandte Lehrer ſind; denn es ziehen viele falſche Propheten in der Welt umher.“ I. Joh. 4, 1.

„Sehet zu, daß euch Niemand verführe durch Weltweisheit und leeren Trug nach der Ueberlieferung der Menſchen, nach den Kindheitslehren der Welt und nicht nach Chriſto.“ Koloſſ. 2, 8.

„O Timotheus! Bewahre, was dir anvertraut iſt, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden der fälſchlich ſogenannten Wiſſenſchaft, zu welcher Einige ſich bekennen, und vom Glauben abgefallen ſind.“ I. Timoth. 6, 20. 21.

„Mit thörichten Streitfragen, Geſchlechtsregiſtern, mit den Zänkereien über das Geſetz gib dich nicht ab, denn ſie ſind unnütz und eitel.“ Tit. 3, 9.

„Es gibt viele widerſpenſtige Schwätzer und Verführer, ... welche ganze Häuſer verführen, Ungebührliches lehren ſchändlichen Gewinnes halber.“ Tit. 1, 10. 11.

Digitized by Google

Ad IV. A. „Meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Weisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe; indeß lehren wir doch Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt, noch der Fürsten dieser Welt, die zu Nichte werden; sondern wir lehren Gottes Weisheit." I. Cor. 2, 4—7.

„Wir verkünden nicht uns selbst, sondern Jesum Christum unsern Herrn ... denn Gott, welcher befahl, daß aus Finsterniß Licht leuchtete, derselbe hat unsere Herzen erleuchtet, das Licht der Erkenntniß Gottes strahlen zu lassen in Christo Jesu." II. Cor. 4, 5. 6.

„Wenn Jemand lehrt, so trage er die Lehre als Gottes Wort vor." I. Petr. 4, 11.

Gleichnisse.

Ad III. (Wahre A.) Das Sonnenlicht erfüllt Alles mit einer alldurchdringenden Klarheit, und gibt zugleich Licht, Wärme, Leben, Kraft und gedeihliches Wachsthum. So ist auch das Licht der geistigen Aufklärung.

(Falsche A.) Es gibt allerlei Lichter; aber sie wärmen nicht alle, sie haben keine Kraft zum Hervorbringen, geben kein Leben, sie sind nur Schein und Täuschung, führen in die Irre und lassen uns die wahre Gestalt nicht erkennen. So z. B. leuchtet faules Holz, auch der Unrath mancher Insekten, deßgleichen aufsteigende Dünste, nicht minder der Blitz. Ebenso wollen sich manche Menschen das Geschäft anmaßen, Aufklärung zu verbreiten. Da sie aber selbst des wahren Lichtes entbehren, und nur hie und da einen trügerischen Schein von sich werfen, verfinstern sie weit öfters, als daß sie erhellen. Sie gleichen dem Irrlichte, welches einen Menschen, der ihm folgt, mitten in den Sumpf hineinführt, dann plötzlich verschwindet, und den Unglücklichen so lange in der Finsterniß und im Moraste stecken läßt, bis die aufgehende Sonne ihm wieder den Weg zeigt.

Ad IV. A. Wie der Mond erst von der Sonne erleuchtet werden muß, um Licht verbreiten zu können, so hat auch der menschliche Geist an und für sich kein Licht, sondern nur die Fähigkeit zu leuchten. Er muß von seiner Sonne, von Gott, das Licht erhalten, soll er helle werden; tritt er aber Gott feindselig gegenüber, so verliert er sein Licht. Wahre A. kann also nur von Gott kommen; denn er ist das ewige Sonnenlicht aller Geister.

Beispiele.

In der aufklärenden Sprache der Schlange im Paradiese sehen wir den Ursprung der falschen Aufklärung. Der vom Himmel gestürzte Engel kehrte seine Geisteskraft, sein Vielwissen gegen Gott. Dieß war sein Hellsehen, sein Sehen mit eigenen Augen. Eine furchtbare Aufklärung, vergleichbar der Fackel, welche die rauchenden Trümmer eines durch Feuer zerstört liegenden Gebäudes beleuchtet! Mit dieser A. täuschte er auch die ersten Menschen. Sie fanden Gefallen an dem Klarsehen, an dem Sehen wie Gott, an dem Oeffnen der Augen gegen Gottes Willen, an dem widerstreitenden Wissen des Guten und Bösen. Darin liegt der Giftkeim aller falschen Aufklärung.

Wahre Aufklärer der in trostloser Unwissenheit schmachtenden Menschheit waren die Propheten des alten Bundes, bis endlich Jesus Christus, der Abglanz göttlicher Weisheit, selbst erschien und uns über Gott und dessen heiligen Willen aufklärte. (Hebr. 1, 1—3.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad I. B. Dom. I. Advent. — Röm. 13, 12. Daß ohne Erleuchtung des Verstandes, d. h. ohne wahre A. kein wahres Christenthum möglich sei, ergibt sich:

a. aus der heil. Schrift, und zwar sowohl aus den häufigen Ermahnungen derselben, daß wir nach einer lebendigen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi und der Wahrheiten des Heiles trachten sollen, als auch aus den Beispielen, welche sie anführt, in denen sie jederzeit Fromme als Erleuchtete darstellt;

b. aus der Absicht der Sendung des Sohnes Gottes auf diese Welt (Joh. 1, 9—12. 46.); endlich

c. aus der Natur des wahren Christenthums selbst. Buße, Glaube und heiliges Leben, als die Hauptstücke des Christenthums, machen die Erleuchtung des Verstandes wesentlich nothwendig.

Ad III. Dom. XVIII. post Pentecost. I. Kor. 1, 4. 5. — Kennzeichen wahrer A. in der Religion.

1. Ablegung aller abergläubischen Meinungen, Vorurtheile, Sitten und Gebräuche;
2. edle, liebreiche Duldung Derer, die in der Religion anders denken;
3. Hochachtung, innige Liebe und freimüthiges Bekenntniß der Religion;
4. das eifrige Bestreben, sich nach den Lehren des Christenthums immer mehr zu bessern.

Ueber Joh. 8, 12. — Die sichersten Kriterien wahrer religiöser A. sind:

I. gleich weite Entfernung

a. vom Unglauben, wie

b. vom Aberglauben;

II. innige Anhänglichkeit an den Lehren und Aussprüchen Jesu Christi, indem der Christ nicht auf menschliche Meinungen, sondern (besonders in den eigenthümlichen Lehren und Vorstellungsarten des Christenthums) sich lediglich an die Aussprüche des göttlichen Wortes hält;

III. gewissenhafte Befolgung seiner vollkommensten Vorschriften:

aa. überhaupt ein christlich rechtschaffener Sinn und Wandel und

bb. insbesondere Vermeidung aller Unmäßigkeit, Entfernung von allen Ausschweifungen der Sinnlichkeit u. s. w.

Dom. VII. post Pentecost. Matth. 7, 15. 16. — Kennzeichen falscher religiöser Aufklärung:

a. Zweifel an der christlichen Religion überhaupt, oder an einzelnen Grundlehren derselben, die ohne vorhergegangene ernstliche Prüfung, ohne triftige Gründe, nur aus Leichtsinn, nur aus Wider-

Digitized by Google

willen gegen die Religion, um sie verdächtig zu machen, vorgebracht werden;

b. Bestreitung des Christenthums ohne vernünftige Gründe, nur mit bitterem Spott;

c. absichtliche Vermeidung christlicher Lebensart und Religionsgebräuche, um nur aufgeklärt zu scheinen; endlich

d. liebloses Betragen gegen Die, welche dem Christenthume getreu nachleben.

Dom. XXII. post Pentecost. Matth. 22, 15. 16. — Die Kriterien falscher religiöser A. sind auch:

I. Merkliche Hinneigung zum Unglauben. Diese zeigt sich insbesondere in Sachen, die sonst jedem denkenden und empfindenden Menschen annehmlich und wichtig sind, und bei Untersuchungen, die sich sonst immer mit fröhlichem Glauben endigten (Röm. 1, 19. 20.); überdieß sind diese Aufgeklärten die heiligsten Glaubenswahrheiten nur darum zu bezweifeln geneigt, eben weil dazu demüthiger Glauben verlangt wird;

II. heimliche Abneigung gegen alles göttliche Ansehen in der Religion. Dieß zeigt sich besonders in den Gesinnungen und dem Verhalten Vieler, denen das Christenthum nur in so ferne empfehlenswerth erscheint, als es ihnen bloß Sache der Vernunft ist;

III. absichtliche Vermeidung der christlichen Lebensweise, indem man sich eigene, nach dem veränderlichen Geschmacke der Zeit und nach seinen Neigungen eingerichtete Lebensweisen wählt, darin das Christliche auch äußerlich, so viel man kann, vermeidet, und dieß Alles nur in der Absicht thut, um als ein Aufgeklärter zu erscheinen. (I. Tim. 6, 3. 4.)

Dom. eadem. Hindernisse der wahren Aufklärung:

a. Frühe eingesogene Vorurtheile und Verblendung;

b. Leichtsinn und Mangel an Neigung zum ernsthaften Nachdenken über Dinge, die unsere Seele betreffen;

c. Verführung von Menschen, die die Wahrheit nicht erkennen wollen oder können, und sich doch das Ansehen geben, sie zu wissen.

Ad IV. Dom. eadem. Von den Vortheilen der Aufklärung.

A. Sie stärkt und erweckt uns zu einem besseren Rechtsverhalten; denn

1. je mehr wir unsere Kenntnisse erweitern und berichtigen, desto vollkommener sehen wir es ein, wie wir unsere Grundsätze, Gesinnungen, Berufsgeschäfte u. s. w. einrichten können; und

Digitized by

2. desto mannigfaltigere, stärkere Beweggründe finden wir, Dem, was weise, edel und gut ist, mit treuester Sorgfalt gemäß zu leben.

B. Sie hat den größten Einfluß auf unsere Glückseligkeit.

1. Jede Wahrheit, die wir entdecken, besser einsehen und von nützlicheren Seiten beobachten, verschafft uns edle Seelenfreude;
2. vollständigere, richtigere Einsichten und Kenntnisse setzen uns in den Stand, uns selbst, unsere Entschließungen, Unternehmungen, Geschäfte und Alles, was uns begegnet, besser zu beurtheilen, das Schädliche zu vermeiden, das Gute und Nützliche zu wählen und uns so zu betragen, daß unser Wohl gefördert werde.

Dom. III. post Pasch. Joh. 16, 18. 19. — Von dem rechten Verhalten gegen Die, so Mangel an A. leiden.

α. Man muß sie nicht stolz verachten, sondern herablassend und bescheiden gegen sie sein;

β. sie nicht erbittern und kränken, sondern gütig und duldsam gegen sie sich beweisen, und dann

γ. sie nicht mit Herrschsucht und Gewissenszwang leiten wollen, sondern sie mit Weisheit, Sanftmuth und durch die Kraft der Ueberzeugung für die Wahrheit gewinnen. (Sammlung von Dispositionen. 1797.)

Miscellen.

Ad I. A. Willst du aufklären, so fange keinen verderblichen Krieg an mit den Irrthümern der Menschen. Lehre die Wahrheit und lass' sie durch ihre eigene Kraft siegen. Wer ein Licht anzündet, braucht keine Werkzeuge zur Vertreibung der Finsterniß; er läßt sein Licht leuchten, und die Finsterniß verschwindet von selbst. (Gehrig.)

B. Das Licht ächter (religiöser) A., das Jesus anzündete, hat bereits alle Länder des Erdbodens durchdrungen, und läßt sich nun so wenig hemmen als das Tageslicht, welches von allen Seiten auf uns hereindringt.

Ad III. Viele dünken sich in hohem Grade aufgeklärt und prahlen laut mit dem Besitze heller Köpfe, bloß weil sie es wagen, über die ewigen Wahrheiten unserer heil. Religion sich hinwegzusetzen. Sie bedenken nicht, daß ihre Köpfe bloß auf die Weise hell sind, wie die Scheunen unserer Landleute im Frühjahre, ehe sie wieder Etwas einsammelten.

Rechne sicher darauf, mein Christ! daß jedes Geschrei von einer neuen großen Aufklärung, auf Kosten der alten, durch's Christenthum gestifteten, nichts Anderes als ein den Geburtswehen neuer Finsternisse erpreßtes Geschrei sei.

Nachlesen kann man auch:

Dr. Maßl's Schrifterkl. IV. Bd. S. 490 u. V. Bd. S. 153. „Die eitle Ehre, die man darin sucht, zu den Aufgeklärten zu gehören, ist oft Ursache des Unglaubens." — XII. Bd. S. 208—217. „Aufklärungsperiode in Europa."

Philothea XII. Jahrg. S. 266. „Die wahre Aufklärung."

Digitized by Google

Aufmerksamkeit.

(Vergl. auch Artikel: Augen, Wachsamkeit, christliche.)

I. Die A. an sich oder überhaupt ist die Gewohnheit, alle unsere Gedanken zu sammeln, wenn sie auf einen gewissen Gegenstand gerichtet werden. Das Gegentheil davon ist Zerstreuung. Die A. ist

α. nothwendig (z. B. beim Anhören des Religionsunterrichtes; siehe Anhörung des Wortes Gottes bei IV. 2. bb.), weil man ohne A. weder zu einer deutlichen Erkenntniß, noch zur Ueberzeugung gelangen kann; sie ist auch

β. nützlich, weil bei ihr jedes Unternehmen glücklich, leicht und desto eher von Statten geht.

II. Diese A. kann entweder gerichtet sein auf sich selbst, auf andere Menschen, oder auch auf die Begebenheiten und Schicksale ganzer Völker und Länder.

A. Die A. auf sich selbst (seinen äußerlichen, besonders moralischen Zustand) ist das Bestreben, theils sich seiner eigenen guten oder widrigen Schicksale bewußt zu sein, um einzusehen, was uns Gott durch solche für Lehren, Warnungen und Ermahnungen zum Guten gebe, um darnach und aus denselben die Verhaltungsregeln für die Zukunft abzuleiten; theils ruhig zu überdenken, zu welchen bösen Empfindungen, Begierden und Sünden uns unser Herz, unsere Lage, Alter, Glücksumstände, Lebensart, Gesellschaften, besondere Gelegenheit und Reize geben können oder schon gegeben haben, um dadurch immer besser zu werden und uns immer mehr noch zu vervollkommnen; kurz: A. auf sich selbst ist das Streben nach dem Bewußtsein seiner wahren sittlichen Vollkommenheit und Beschaffenheit. Sie steht also der Sicherheit entgegen. Diese A. ist äußerst nöthig, weil ohne dieselbe die Anlässe, Quellen, Anfänge (Keime) zu sündlichen Handlungen unserer Beobachtung entgehen, und es uns unmöglich wird, der Sünde selbst vorzubeugen.

B. Nebst der A. auf sich muß man auch auf Andere merken. Die A. auf andere Menschen (ihre Angelegenheiten und ihr wahres Wohl) ist aber die Gewohnheit, sich nach den Umständen, in welchen wir leben, mit denjenigen fleißig bekannt zu machen, was das Wohl oder Wehe Anderer betrifft. Hieher gehört die Beobachtung der Veränderlichkeit in den Kenntnissen und Einsichten der Menschen, die Veränderung ihrer Sitten, Wachsthum ihrer Tugend oder Lasterhaftigkeit, endlich alles Andere, was die Glückseligkeit der Menschen vermehrt oder vermindert. Auch diese A. ist nöthig, weil man ohne sie nicht einmal

Digitized by Google

sein eigenes Verhalten christlich einrichten, insbesondere aber gegen die Verderbnisse des Zeitalters gehörig verwahren kann.

C. Endlich ist die A. auf die Begebenheiten und Schicksale ganzer Länder und Völker das Nachdenken über die Belehrungen, die Gott durch öffentliche Begebenheiten, durch die Belohnungen, Strafen und Schicksale vieler Menschen uns geben, und wodurch er uns warnen, zum Guten ermuntern und überhaupt zur Tugend anleiten will.

III. Verhaltungsregeln. Soll diese Aufmerksamkeit für uns nutzbringend sein, so beobachte man hauptsächlich Folgendes:

1. Man beobachte Andere und deren Schicksale ja nicht aus Schadenfreude oder Neugierde;
2. man mache davon keine Anwendung auf Andere, etwa sogar mit Lieblosigkeit, sondern bedenke, was für sich selbst darin für eine Lehre liege, und
3. lasse man sich nicht durch heftige Leidenschaften abhalten, aus solchen Belehrungen den rechten Vortheil zu ziehen, damit eine solche A. auch wirksam für's Herz sei.

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn dieses (die Vorzeichen des Gerichtes) anfängt, zu geschehen, dann schauet auf, und erhebet euere Häupter." Luk. 21, 28. (Vgl. 8, 18.)

„Was dir Gott gegeben hat, dem denke allezeit nach." Sir. 3, 22.

α. (Siehe bei Predigt.)

β. „Mein Sohn! Wenn du auf mich aufmerksam bist, so wirst du lernen." Sir. 6, 33.

Ad II. A. „Die Weisheit des Klugen besteht darin, daß er auf seinen Weg merkt." Sprüchw. 14, 8.

„Mein Sohn! So lange du lebst, erforsche deine Neigung, und siehst du, daß dir Etwas schädlich ist, gestatte es dir nicht." Sir. 37, 30.

„Ein Jeder (aber) prüfe sein eigenes Thun, so wird er bei sich selbst Ruhm haben, und nicht bei einem Andern." Galat. 6, 4.

„Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, untersuchet euch selbst." II. Cor. 13, 5.

„Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, darin verharre; denn wenn du dieß thust, wirst du dich selbst, und die dich hören, selig machen." I. Timoth. 4, 16.

„Ich betrachte meine Wege, und lenke meine Füsse zu deinen Geboten." Ps. 118, 59.

„Laßt uns durchforschen unsern Wandel und untersuchen." Klagel. 3, 40.

Ad B. „Lasset uns auf einander Acht haben, um zu wetteifern in der Liebe und in guten Werken." Hebr. 10, 24.

„Sehet zu, Brüder, daß ihr behutsam wandelt, nicht wie die Thoren, sondern wie Weise; benützet die Gelegenheit, denn die Tage sind böse." Ephes. 5, 15. 16.

Ad C. „Gott hatte an den Meisten unter ihnen (den Israeliten in der Wüste) kein Wohlgefallen; denn sie wurden in der Wüste erschlagen. Dieses aber ist uns zum Vorbilde geschehen, damit wir nicht, wie jene, bösen Gelüsten nachhängen.

Digitized by Google

Werdet nicht, wie Etliche von ihnen, Götzendiener, wie geschrieben steht: das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Einige von ihnen Hurerei trieben und an Einem Tage drei und zwanzigtausend umkamen ... Alles dieses aber widerfuhr ihnen als Vorbild: es ist nämlich zur Warnung geschrieben für uns, die wir in den letzten Zeiten leben." I. Cor. 10, 5. 6. 7. 8. 11.

„Es waren aber zu eben jener Zeit Einige da, die ihm (Christo) von Galiläern erzählten, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte, und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, daß diese Galiläer größere Sünder gewesen seien, als alle übrigen Galiläer, weil sie dieses erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle gleicherweise zu Grunde gehen. So auch jene achtzehn, auf welche der Thurm zu Siloe fiel und sie erschlug, meint ihr, daß sie mehr schuldig waren, als alle Menschen, die in Jerusalem wohnen? Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle gleicherweise zu Grunde gehen!" Luk. 13, 1—5.

Ad III. „Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost aus der Schrift Hoffnung haben." Röm. 15, 4.

Väterstellen.

Ad III. „Das Auge sieht von Natur aus Alles, was außer ihm ist, sich selbst kann es nicht anders als durch künstliche Maschinen beobachten. So beobachtet Mancher andere Fehler, und die eigenen kann er nur mit angewandter Mühe erkennen." S. Vincent.

„Sieh nicht auf das, was einer war, sondern was er ist. Siehst du den Nächsten sündigen, so betrachte nicht seine Fehler, sondern beobachte, was er schon Gutes gethan hat, und ahme es nach." S. Basilius.

„Die Menschen sind immer neugierig, das Leben Anderer zu erfahren; aber zu träge, ihr eigenes zu verbessern." S. Augustin. confess.

Gleichnisse.

Ad III. Diejenigen, welche auf Andere nur aus bloßer Neugierde aufmerksam sind, um etwa ihre Fehler zu beobachten, gleichen Denen, die auf die Sonne und den Mond am meisten sehen, wenn sie sich verfinstern, aber sie achten nicht auf diese edlen Gestirne, wenn sie sich in ihrem größten Glanze zeigen. (Seneca.)

Diese handeln wie die Fliegen, die den gesunden Theil des Körpers vernachlässigen, und sich auf die Geschwüre setzen.

Beispiele.

Die Juden beobachteten wohl Jesum, allein nicht in der Absicht, um aus seinem Thun und Lassen Verhaltungsregeln für ihren Lebenswandel zu ziehen, sondern um Etwas an ihm ausfindig zu machen, auf dessen Grund sie ihn anklagen könnten.

Deßgleichen beobachteten die Pharisäer die Jünger Jesu mit arglistigen Augen, um aus ihren Lehren gegen sie einen Vorwurf zu finden, nicht aber, um ihr Leben darnach einzurichten.

Ganz anders aber war einst ein Laienbruder auf einen Mönch aufmerksam, von dem der h. Bernard erzählt (S. Bern. s. exhortat. ad Fratr. de altid. et lassitud. cord.), daß er ihn in's Auditorium rief, sich hin zu seinen Füßen warf und wehmüthig ausrief: „Weh' mir, ich habe einen Mönch beim nächtlichen Gebete beobachtet und dreißig Tugenden an ihm bemerkt, von denen ich nicht Eine besitze." (Richter's Goldgrube. I. Bd. S. 60.)

Digitized by Google

Predigtentwurf.

Dom. III. Advent. Joh. 1, 19. 20. — Ueber die Wichtigkeit der Aufmerksamkeit auf uns selbst und das, was außer uns in der Welt vorgeht. Es ist sehr viel daran gelegen, öfters nachzudenken:

I. über uns selbst; und zwar über unsere Leidenschaften und Gebrechen, über unsere Gemüthsbeschaffenheit, Neigungen und bösen Gewohnheiten, um Alles verbessern zu können; deßgleichen ist es nützlich, auch

II. alles Das zu betrachten, was täglich in der Welt vorgeht; denn

a. alle Begebenheiten, die sich ereignen, alle großen Veränderungen, die oft schnell auf einander folgen, alle widrigen Schicksale, die uns oft ganz unvermuthet begegnen, alle Drangsale und Widerwärtigkeiten, denen wir von allen Seiten ausgesetzt sind, sollen uns ja zu Gott hinziehen und uns lehren, daß nur Gott uns schützen und helfen könne, und wir somit auf ihn unser ganzes Vertrauen setzen sollen; dabei sollen uns

b. die höchst traurigen Ereignisse, welche viele Menschen und ganze Völker treffen, die Unglücksfälle, womit ganze Familien heimgesucht werden, die noch vor Kurzem sehr glücklich waren, plötzliche Krankheiten noch blühender und gesunder Menschen, der Tod rüstiger Jünglinge nachdrücklich zeigen, wie Alles in dieser Welt nur Trug und Eitelkeit, und Nichts von Dauer und Beständigkeit ist. (Hauber's Pred. Lexik. I. Bd. S. 458.)

Nachlesen kann man:

Dr. Maßl's Schrifterkl. III. Bd. S. 428. „Das Beobachten Anderer kann nützlich und heilsam, ja pflichtgemäß; es kann aber auch sündhaft sein — wann jenes, wann dieses?"

Philothea IV. Jahrg. S. 42. „Aufmerksamkeit auf das Heil unserer Seele."

Aufmunterung zum Guten.

(Siehe: Beispiel, Bekehrung, Nächstenliebe.)

Aufopferung.

(Siehe beim Artikel: Meßopfer, Offertorium.)

Aufrichtigkeit.

(Vergl. auch: Redlichkeit, Treuherzigkeit, Wahrheitsliebe.)

I. Die A. überhaupt ist die herrschende Gesinnung, sein ganzes äußeres Betragen mit seiner wirklichen Gemüths-

Digitized by Google

verfaſſung in Uebereinſtimmung zu ſetzen. Dieſe Geſinnung kann man zeigen gegen Gott und gegen den Nächſten. Insbeſondere iſt alſo:

A. die A. gegen Gott nichts Anderes, als:

a. das ſtete Beſtreben, ſo gut gegen Gott im Herzen geſinnt zu ſein, als wir durch unſer äußerliches, rechtmäſſiges und fromm ſcheinendes Verhalten, beſonders durch die äußerlichen Zeichen der Gottesverehrung gegen ihn zu erkennen geben;

b. die Gewohnheit, die Pflichten gegen Gott ohne alle unreine Abſichten, gut und vollkommen und mit wahrer Uebereinſtimmung und Theilnahme des Herzens zu erfüllen.

II. Beweggründe zur A. gegen Gott. Wir ſollen gegen Gott aufrichtig ſein:

aa. weil auch er höchſt aufrichtig und getreu iſt;

bb. weil A. das Einzige iſt, was wir als unſer Verdienſt bei unſeren guten Werken anſehen können;

cc. weil ſie uns die heil. Schrift ernſtlich empfiehlt, und uns vor Untreue und Falſchheit in der Gottesverehrung warnt.

III. Hilfsmittel, um gegen Gott aufrichtig zu ſein:

α. Man betrachte Gottes Allwiſſenheit, Heiligkeit und höchſte Wahrhaftigkeit;

β. man prüfe ſich immer, wie unſer Betragen mit unſeren Pflichten übereinſtimmt, und ob wir wirklich Gott ſo ergeben ſind, als wir meinen;

γ. endlich bete man zu Gott inſtändig, um vor Selbſtbetrug bewahrt zu bleiben.

B. Die A. gegen den Nächſten iſt die überwiegende und thätige Neigung und Bereitwilligkeit, Alles, was wir für wahr halten, ſowie die inneren Geſinnungen unſeres Herzens offen, geradezu und ohne Zurückhaltung in unſern Reden mitzutheilen oder zu äußern.

IV. Beweggründe, aufrichtig gegen den Nächſten zu ſein:

1. Gott ſelbſt hat ſchon unſere Natur zur A. geſchaffen, indem die Empfindungen unſerer Seele ſich im Körper durch unwillkürliche Bewegungen ausdrücken. Sein Aeußeres alſo mit ſeinem Innern in Widerſpruch ſetzen, heißt ſeine Natur gewaltſam mißbrauchen;

2. als Ebenbild Gottes, der höchſt wahrhaftig und aufrichtig iſt, ſind wir zur nämlichen A. verbunden;

3. es erfordert ſie die Liebe und Achtung, die wir unſerem Nächſten ſchuldig ſind; aber auch

4. das Wohl der menſchlichen Geſellſchaft ſetzt ein gegenſeitiges Zutrauen, ſowie dieſes eine vollkommene A. voraus;

5. durch Mangel an A. ſchaden wir uns ſelbſt, inſoferne wir dadurch

Digitized by Google

unſere Ehre und unſer Zutrauen unter den Menſchen verlieren; beſonders aber verlangt endlich

6. die heil. Schrift an ſo vielen Orten die A. und unterſagt und verurtheilt mit großem Ernſte die entgegengeſetzten Fehler.

Schriftſtellen.

Ad A. a. „Ich weiß wohl, daß du die Herzen prüfeſt, mein Gott! und die Redlichkeit liebeſt: daher habe ich auch mit redlichem Herzen und mit Freude dieſes Alles geopfert.“ I. Chron. 29, 17.

b. „Mein Herz halte redlich an deinen (Gottes) Geboten, ſo werde ich nicht zu Schanden werden.“ Pſ. 118, 80.

Ad II. (Motive.) „Laſſet uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen, mit vollkommenem Glauben, nachdem unſere Herzen beſprengt ſind (zur Reinigung) vom Bewußtſein des Böſen, und der Leib gewaſchen iſt mit reinem Waſſer.“ Hebr. 10, 22.

„Dieſes Volk ehret mich mit ſeinen Lippen, ſein Herz aber iſt fern von mir.“ Matth. 15, 8.

Ad III. „Prüfe mich, o Gott! und erkenne mein Herz; durchforſche mich, und erkenne meine Wege; ſieh, ob ich auf dem Wege des Unrechtes bin, und leite mich auf den Pfad der Ewigkeit.“ Pſ. 138, 23. 24.

Ad B. „Leget die Lüge ab, und rede ein Jeder die Wahrheit mit ſeinem Nächſten; denn wir ſind Glieder untereinander.“ Epheſ. 4, 25.

„Liebet einander inbrünſtig aus reinem Herzen.“ I. Petr. 1, 22.

Ad IV. (Beweggründe.). „Dieß allein fand ich, daß Gott den Menſchen gerecht erſchuf, und dieſer ſich in unzählige Streite verwickelte.“ Eccl. 7, 30.

„Liebet Wahrheit und Frieden.“ Zachar. 8, 19.

„Sei aufrichtig und ohne Anſtoß.“ Philipp. 1, 10.

Väterſtellen.

Ad I. „Man muß mit Ausſchließung aller Falſchheit das Innerliche mit dem Aeußerlichen vereinigen.“ S. Franc. Sales.

„Dasjenige, was Einem ſchwer auf dem Herzen liegt, am gehörigen Orte frei und vertraulich eröffnen, iſt nicht nur eine liebenswürdige, ſondern auch eine heroiſche That; es iſt dieß ein Akt einer nicht gemeinen Großmuth.“ S. Franc. Sales.

„Die Zunge hat ihre Wurzel im Herzen, damit der Menſch erwäge, daß er reden ſoll, was er im Herzen denkt, wenn es nützlich iſt; oder wenn es nicht nützlich iſt, die Wahrheit zu ſagen, daß er alsdann ſchweige und niemals lüge, gleich als wenn uns die menſchliche Natur ſelbſt lehren möchte, daß Mund und Herz im Einklange ſein ſollen; und wie es nur Ein Herz gibt, ſo gibt es auch nur Eine Zunge.“ S. Bernard.

„Aufrichtig wirſt du ſein, wenn du dich nicht in die Welt verſtrickeſt, ſondern dich von ihr loswindeſt; macheſt du dich von ihr los, ſo bleibſt du aufrichtig, verſtrickſt du dich in ſie, ſo wirſt du ein Doppelgängler.“ S. Augustinus.

„Klugheit ohne A. iſt Bosheit, und A. ohne Klugheit iſt Thorheit.“ S. Hieronymus.

Ad A. „Jeſus Chriſtus iſt ganz Geradheit und lauter A., und wer ſich ſeiner Verherrlichung gewidmet hat, muß nach ſeinem Geiſte wandeln.“ S. Vincent. Paul.

Ad B. „Seid aufrichtig, wie die Tauben, um Niemand zu bekriegen, und klug wie die Schlangen, um den Nachſtellungen Anderer nicht zu unterliegen.“ S. Hieronym.

Digitized by Google

„Nichts ist glücklicher, als ein aufrichtiges Herz, weil es, so wie es seine eigene Unschuld gegen Andere äußert, auch Nichts von Anderen befürchtet. Es besitzt seine A. gleichsam als eine Kunst, und ahndet auch nie, Etwas leiden zu müssen, dessen es sich nicht schuldig weiß.“ S. Gregor. in moral.

Gleichnisse.

Ein Spiegel, der jede ihm vorgestellte Sache, so wie sie ist, getreulich und nicht anders zeigt, hat allemal den Vorzug vor jenem, der dasselbe eines Mangels am Glase wegen verstellt. So ist überhaupt auch das aufrichtige Betragen eines Menschen dadurch, daß man seine wahren Gesinnungen gegen Jedermann, wie in einem ächten Spiegel lesen kann, weit schätzbarer und empfehlungswürdiger, als eine niederträchtige Verstellung, die das Innere des Herzens unter einem äußerlichen falschen Scheine verdeckt.

„Die Zunge eines falschen Menschen läßt sich am Besten mit einem auf beiden Seiten schneidenden Messer vergleichen: wenn eine solche Zunge von Frieden redet, alsdann ist jene Zeit, wo sie ihre Hinterlist ausbrückt.“ S. Franc. Sales.

Beispiele.

Ad B. Obwohl es dem kleinen Samuel hart fiel, seinem Erzieher, dem alten Hohenpriester Heli, die ihm von Gott vorhergesagte Strafe mitzutheilen, so verschwieg er doch keine Sylbe, sondern sagte Alles aufrichtig. (I. Kön. 3, 18.)

Wie zeichnete der Heiland den edlen Nathanael aus, von dem er das schöne Zeugniß ablegte: „Sieh' da einen wahren Israeliten, in dem keine Arglist ist!“ (Joh. 1, 48.)

Zur Zeit, da Kaiser Severus die Christen verfolgte, wurde die h. Perpetua in's Gefängniß geworfen. Ihr Vater war noch ein Heide, liebte aber seine Tochter auf das Zärtlichste. Er eilte zu ihr in's Gefängniß und bat sie dringend, sie möchte sich in dem Verhöre doch nicht als Christin bekennen. Perpetua wies aber auf ein Gefäß mit der Frage: „Wie nennst du dieses Gefäß?“ — „Einen Krug,“ sprach der Vater, „aber was soll dieß?“ — „Kann ich Etwas anders nennen, als was es ist?“ — „Nein.“ — „Nun, eben so wenig kann ich mich etwas Anderes nennen, als was ich bin, eine Christin!“ — Dabei beharrte sie, so schmerzlich ihr auch besonders die Trennung von den Ihrigen war, und ging muthig dem Martertode entgegen. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Als Georg Washington, der später so berühmte Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, sechs Jahre alt war, erhielt er ein kleines Beil zum Geschenke, mit dem er Alles behackte, was ihm nur immer in den Weg kam, und endlich auch einen großen englischen Kirschbaum so von der Rinde entblößte, daß man voraussehen konnte, er werde verdorren. Als nun sein Vater am nächsten Morgen diesen Lieblingsbaum in solchem Zustande erblickte, fragte er erzürnt, wer dieß gethan habe. Anfangs konnte ihm Niemand den Thäter nennen. Endlich kam der kleine Georg mit seinem Beile, und der Vater ahnte sogleich in ihm den Schuldigen. „Georg,“ sagte er, „weißt du nicht, wer mir den schönen Kirschbaum so verdorben hat?“ Der Knabe zögerte einen Augenblick, antwortete aber dann offen und freimüthig: „Ich kann nicht lügen, Vater! Du weißt, ich kann nicht lügen; ich habe mit dem Beile daran gehackt.“ „Komm in meine Arme, mein Sohn!“ rief erfreut der alte Washington, „den Schaden, den du mir an dem Kirschbaume angerichtet, hast du mir jetzt durch dein aufrichtiges Geständniß tausendfach bezahlt; denn eine solche Offenherzigkeit ist mehr werth als tausend Kirsch-

Digitized by Google

bäume, und wären sie auch alle mit Früchten beladen!“ (Schmid's histor. Katech. II. Bd.)

Ein Prinz ging einmal auf ein Galeerenschiff, um die Gefangenen zu sehen, die auf demselben wegen ihrer Verbrechen, an Ketten geschmiedet, arbeiteten. Es jammerte ihn, als er so viele Menschen erblickte, die nur halb mit elenden Lumpen gekleidet waren und Tag und Nacht das schwere Ruder führen mußten. Er nahm sich also vor, wenigstens Einem davon die Freiheit zu schenken. Vorher wollte er aber untersuchen, welcher unter ihnen diese Wohlthat am Meisten verdiene. Deßwegen fragte er Einen nach dem Andern, warum er hier wäre? Da ging nun das Klagen an. Jeder sagte, er wäre ein ehrlicher, unschuldiger Mensch; böse Leute hätten ihn bloß bei der Obrigkeit verleumdet, und so wäre er auf eine ungerechte Art hieher gebracht worden. Jeder bat, der Prinz möchte sich doch seiner erbarmen und ihm die Freiheit schenken. Endlich kam der Prinz auch zu einem zerlumpten jungen Menschen und fragte ihn: „Was hast denn du gethan, daß man dich hieher gebracht hat?“ „Gnädigster Herr!“ antwortete er, „ich bin ein abscheulich gottloser Mensch. Ich habe meinem Vater und meiner Mutter nicht gehorchen wollen, bin ihnen davon gelaufen, habe ein liederliches Leben geführt, habe gestohlen und die Leute betrogen; ja ich müßte ein Paar Stunden Zeit haben, wollte ich alle die bösen Streiche erzählen, die ich mein Leben lang begangen habe. Gerne will ich meine Strafe leiden, denn ich bin gewiß, daß ich sie verdient habe.“ Der Prinz wußte wohl, daß sie Alle ihre Strafen verdient hatten; aber von diesem Letzteren hatte er auf Grund seines aufrichtigen Geständnisses die beste Hoffnung, daß er sich bessern würde. Deßwegen sagte er lächelnd: „Wie kommt denn ein so abscheulicher Mensch unter diese ehrlichen Leute? Geschwind nehmet ihm die Ketten ab und jaget ihn fort, damit er nicht etwa diese ehrlichen Leute auch verführe!“ So lohnte der Prinz die Aufrichtigkeit dieses Verbrechers mit dem Geschenke der Freiheit! (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Predigtentwurf.

Dom. III. Advent. Joh. 1, 19. 20. — Welch' eine edle Tugend die A. sei. Um eine Liebe zu dieser edlen Tugend einzuflößen, wollen wir sie betrachten

I. in Ansehung Gottes und des Seelenheiles dessen, der sie ausübt; denn

a. Gott hat von jeher ein großes Wohlgefallen an der A. gezeigt;

b. der Aufrichtige fürchtet sich nicht, öftere Rückblicke in sein Gewissen zu werfen, und eben durch diese Selbstkenntniß befördert er seine Besserung und Vollkommenheit;

c. der Aufrichtige ist endlich nicht so sehr der Gefahr ausgesetzt, durch Vorurtheile oder sonst Etwas in Irrthümer verleitet zu werden, weil die Erfahrung lehrt, daß der Betrug Anderer zum Selbstbetruge führt.

II. In Ansehung der Nebenmenschen, mit denen man umgeht, zeigt sich der Aufrichtige in einem eben so vortheilhaften Lichte; denn

aa. Jedermann schätzt und verehrt seinen geraden Sinn;

Digitized by Google

bb. Jedermann sucht seinen Umgang, glaubt seinen Worten und schenkt ihm sein Vertrauen;

cc. durch die A. wird das Band, welches die menschliche Gesellschaft vereiniget, enger geknüpft und dadurch dem Betruge gesteuert, aus welchem für die Menschen so viel Unheil entsteht. (Hauber's Pred. Lexik. III. Bd.)

Miscellen.

Wohl Dem, der richtig wandelt,
Der als der Wahrheit Freund
In Wort und That stets handelt
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und vor dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbefleckt erhält. (Denkspr. z. Katechism.)

Wem ist ein gerader Baum nicht weit lieber als ein krummer? Und Wem ein gerader, aufrichtiger Mensch nicht unendlich schätzbarer als ein tückischer, ein verstellter und lügenhafter! Sei aufrichtig, so erlangst du Gottes Gnade und aller Menschen Liebe. (Gehrig's Goldkörner.)

Aufschub der Buße.

(Siehe Artikel: Bekehrung, Buße.)

Aufwand.

(Vergl. auch: Kleiderpracht, Prachtliebe, Putzsucht, Verschwendung, Genußsucht.)

I. Der A. (Luxus) ist die Gewohnheit, auf dasjenige Aeußere, was uns eingebildete oder wahre Ehre oder Vergnügen macht, viele Kosten zu verwenden, und alle Bedürfnisse einer verfeinerten Sinnlichkeit zum Vergnügen zu befriedigen. Der A. ist entweder

α. ein anständiger und erlaubter, sobald diese Verwendung des Vermögens u. s. w. unserer wahren Ehre und unseren wirklichen Bedürfnissen angemessen ist; oder

β. unnöthig, sträflich und sündhaft, insofern dieses Verwenden eine Folge unseres Strebens nach eitler Ehre und nach gesuchten und unnöthigen Bedürfnissen und Vergnügungen ist, unsere Einkünfte und Vermögen übersteigt, unsere Herkunft und unser Stand es nicht erlauben, oder insofern es zur Sucht und zum herrschenden Hange bei Jemanden wird.

II. A. kann gemacht werden:

a. in Kleidung (siehe Kleiderpracht, Putzsucht);

b. im Essen und Trinken (siehe Eßlust, Fraß und Völlerei);

Digitized by Google

c. im Hausrathe, wenn man sich über seinen Stand und Vermögen zu kostbare Werke der Kunst, die zu unserer Bequemlichkeit und zum Schmucke unserer Wohnungen dienen, anschafft;

d. im beständigen Unterhalten vornehmer Gesellschaften und in der dabei bewiesenen Pracht und dem Wohlleben;

e. in Liebhaberei, z. B. an Gemälden, Kunstwerken u. s. f., um das Seltenere und Schönste davon zu haben; also seine Neigung zu befriedigen;

f. im Zierlichen und Schönen, in Ansehung der pünktlichsten Reinlichkeit, Wohlanständigkeit, Auswahl des Prächtigsten u. dergl.

III. Sündhaftigkeit des unmäßigen Aufwandes.

1. Es ist die größte Eitelkeit, Weichlichkeit und Sinnlichkeit, bloß zur Pracht und zum Wohlleben so Vieles zu verwenden.

2. Welcher Nachtheil erwächst daraus dem Vermögen, den Kindern, Erben und Nachkommen!

3. Auch der Staat leidet durch unmäßigen A., indem dadurch die Sitten verdorben und die Theuerung befördert wird.

4. Hauptsächlich aber werden wir dadurch für die Religion und Erfüllung unserer Pflichten nachtheilig, indem wir dabei gegen Gott und die Ausübung der Tugend gleichgiltig werden, die Zeit mißbrauchen, und wir zu allerlei Ausschweifungen verführt werden, zugleich auch die Pflichten der Wohlthätigkeit und die wirksame Liebe gegen die Seinigen unterbleiben.

IV. Verwahrungsmittel gegen unmäßigen A.

aa. Man beurtheile den sittlichen Werth seiner selbst und Anderer nicht nach dem Aufwande und lerne vielmehr den wahren Werth des Menschen in der Ausbildung der Tugend erkennen;

bb. Man bleibe in stetem Hinblicke auf seinen Stand und sein Vermögen in den Schranken der Mäßigkeit, Ordnung und Bescheidenheit, und

cc. erwäge man, welchen größeren Nutzen man stiften könne, wenn man weniger auf unnützen A. verwendete; endlich

dd. bedenke man, welch' ein böses Beispiel man durch Uebermaß im Aufwande gibt, selbst wenn dieser an sich erlaubt ist.

Schriftstellen.

Ad I. u. II. „Es war ein reicher Mann, welcher sich in Purpur und feine Leinwand kleidete und alle Tage Mahlzeit hielt." Luk. 16, 19.

„Werdet nicht Götzendiener, wie Einige unter ihnen, von denen es heißt: „Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen." I. Cor. 10, 7.

Digitized by Google

Ad III. „Ich dachte bei mir: Wohlan! mache einen Versuch mit Wohlleben; genieß des Guten in Fülle! aber auch dieses war eitel.“ Eccl. 2, 1.

„Viele wandeln, wie ich (Paulus) euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind.“ Philipp. 3, 18. 19.

Ad IV. aa. „Ihr (der Frauen) Schmuck soll nicht im äußeren Haargeflechte, in Goldgehängen oder im Anzuge von Kleidern sein; sondern der verborgene Herzensmensch in der Unvergänglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat.“ I. Petr. 3, 3. 4.

bb. „Gib mir (o Herr!) meinen zureichenden Unterhalt; damit ich nicht bei Sättigung dich verleugne und spreche: Wer ist Jehova?“ Sprüchw. 30, 8. 9.

Väterstellen.

Ad II. „Laßt uns einigermaßen unsern König nachahmen. Zu seiner Behausung hatte er die Höhle zu Bethlehem, wo er geboren ward, und das Kreuz, an dem er gestorben ist. Waren dieß wohl angenehme Wohnungen? Jene, welche große Häuser bauen, mögen allerdings ihre Ursachen und heil. Absichten haben, die ich nicht wissen kann, allein für dreizehn arme Klosterfrauen mag ein kleiner Winkel genügen! Verlieret nimmer aus den Augen, daß alle Gebäude der Welt am Tage des Gerichtes einstürzen werden, und daß wir nicht wissen, ob dieser Tag nahe oder fern sei.“ S. Theresia.

„Suche deinen Schmuck nicht im Geschmeide und Kleidern, sondern in deinen Sitten.“ S. Cyprian.

Gleichnisse.

Lächerlich würde uns ein Mensch erscheinen, der schon dem Tode nahe noch auf seinem Sterbebette großartige Paläste bauen wollte und Anstalten zu ausgedehnten Reisen treffen wollte, und doch wäre er noch immer nicht so albern, als Derjenige es ist, der bei der Ungewißheit der Todesstunde, die ihn jeden Augenblick treffen kann, doch noch zur Ausschmückung seiner Häuser u. s. w. so viel verwendet, als ob er ewig darin wohnen wollte.

Unverständige Kinder geben sich alle Mühe, um ihr Steckenpferd oder ein anderes Spielzeug aufzuputzen: und gerade so thöricht handeln Jene, die zur Ausschmückung ihrer Häuser u. s. w. unmäßigen A. machen.

Beispiele.

Nicht nur, daß fromme und heil. Männer niemals einen unnöthigen A. machten, sondern sie entblößten nicht selten ihre Wohnungen des schon vorhandenen Schmuckes und Aufwandes. So ließ der h. Thomas von Villanova, als er im J. 1545 Besitz von dem erzbischöflichen Stuhle von Valencia nahm, alle Polster mit kostbarem Ueberzuge, womit sein Thron geziert war, wegnehmen, und kniete sich auf die bloße Erde nieder. Selbst sein Ordenskleid legte er nicht ab, und machte es sich, wie ehedem, selbst zurecht. Seine andern Kleider waren gewöhnlich von so grobem Stoffe, daß seine eigenen Diener sich deßhalb schämten, weil sie den Beweggrund seines Verfahrens nicht kannten. Wenn man ihn anging, er möchte sich doch seiner Würde gemäß kleiden, antwortete er, er habe das Gelübde der Armuth abgelegt; sein Ansehen hänge von seinem Aeußern nicht ab. Nur mit vieler Mühe konnte man ihn dahin bringen, daß er einen seidenen Hut trug. Sein Palast war wirklich ein Haus der Armuth, und man sah darin nicht eine einzige Tapete. Nur, wenn er krank war,

Digitized by Google

bediente er sich der Leinwand, und oft schlief er auf einem Bündel Reisig und hatte einen Stein zum Kopfkissen. (Richter's Gesch. III. Bd. S. 10.)

Eben so ließ der h. Carl Borromäus, Cardinal und Erzbischof von Mailand, aus seinem Palaste die zum Schmuck angebrachten Statuen, Gemälde und Wandteppiche wegnehmen. Deßgleichen mußten seine Familienwappen, die man vor seiner Ankunft aufgehängt hatte, entfernt werden. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Predigtentwürfe.

Dom. II. Advent. Matth. 11, 7. — Vom standesmäßigen Aufwande.

A. Inwieferne er pflichtmäßig und weise ist:

a. insofern die Erhaltung und Beförderung unseres Ansehens, die glückliche Verrichtung unserer Berufsgeschäfte, die Liebe unserer Vorgesetzten und Untergebenen und die Beförderung unserer zeitlichen Wohlfahrt davon abhängt;

b. als wir durch unseren A. die Nahrungsquellen und den Fleiß unserer Mitmenschen befördern müssen, und

c. in so weit er (der A.) unserem Stande und unseren Einkünften angemessen ist.

B. Inwiefern er unerlaubt und thöricht ist:

aa. wenn man nur aus eitler Prachtliebe, ohne vernünftige Absichten A. macht, seinen ganzen Werth und seine Glückseligkeit in demselben sucht mit Hintansetzung des Strebens nach wahren Verdiensten;

bb. wenn man A. macht aus Uebermuth, Stolz, Hochmuth und der niedrigen Absicht, Andere zu verdunkeln, sie in Verlegenheit zu setzen, oder sie zu verachten; endlich

cc. wenn man einen A. macht, der über unser Vermögen und über unsern Stand geht.

Dom. eadem. Gründe, welche den eingeschränkten, standesmäßigen A. rechtfertigen. Dieser ist erlaubt:

1. weil Gott selbst den Stoff dazu in die Natur gelegt hat, die dem Menschen nebst seiner Erhaltung auch Früchte zu seinem Vergnügen darbietet (I. Tim. 4, 4.; 6, 17.);

2. weil ein mäßiger A. die gesellschaftliche Verbindung der Menschen befördert, dadurch, daß er viele Menschen beschäftigt, die ohne Arbeit und Beruf blieben, wohlthätig auf sie einwirkt, und auch das Blühen der Künste und Gewerbe befördert;

3. weil der A. noch andere Vortheile verschafft, theils für den Menschen, der ihn treibt, indem er das Gefühl für Schönheit bildet und dadurch das Gefühl der Sittlichkeit; eine Quelle vieler Freuden ist, und zur Erholung, zur Stärkung seiner Kräfte und

Digitized by Google

zur besseren Erfüllung seiner Pflichten dient; theils für Andere, die sich hiedurch gleichfalls großen Nutzen verschaffen können;

4. weil auch Jesus Anderer mäßigen A. nicht tadelt. (Joh. 12, 1—8.; 19, 23.)

Miscellen.

Der übermäßige, die Standeseinkünfte nicht selten übersteigende A. ist schon darum sündhaft, weil er meistentheils zur Hartherzigkeit gegen die Nothleidenden verleitet, indem man sich in solchen Fällen gewöhnlich mit seinen eigenen vielen und großen Bedürfnissen entschuldigt. Allein, um zu fühlen, wie nichtig diese Entschuldigung sei, sollte sich ein Solcher an die Stelle seines bedrängten Mitmenschen setzen und sich selbst fragen: Wenn du krank und hilflos da lägest und nach Unterstützung schmachtetest, und dein Nachbar spräche zu dir: „Freund, ich vermag dir nicht zu helfen, so sehr ich es wünschte; denn siehe, ich muß mit sechs Pferden fahren, muß die neuesten Moden in Kleidungen mitmachen, muß große und glänzende Feste geben. Du glaubst nicht, wie viel mich dieß Alles kostet, und wie nöthig ich daher mein Geld für mich selbst habe!" Was würdest du wohl von einem solchen Nachbar und seiner Entschuldigung denken? (Gehrig.)

Verschwende nicht dein Geld in Leckerbissen,
Wo And're bitt'ren Hunger leiden müssen! (Sprüche a. d. Glaubenslehre.)

Augen (Bewachung der).

(Vergl. Sinne, Augenlust, Blicke, Unkeuschheit, Wachsamkeit.)

I. Unter der Bewachung der A. versteht man jene Tugend, vermöge welcher sich der Mensch alle sinnlichen oder auch unnöthigen, vorwitzigen Blicke aus Liebe zu Gott versagt. Man unterscheidet:

A. eine nothwendige Bewachung der A., wenn man diese von unerlaubten Gegenständen wegwendet, oder sich Blicke versagt, welche im Gesetze Gottes verboten sind;

B. eine freiwillige, welche sich auch das Anblicken erlaubter Gegenstände versagt, was besonders heilsam ist, um auch in ersterer desto mehr Kraft zu haben.

II. Aeußerungen der Bewachung der A. Man schaue nichts Ungeziemendes und was zur Sünde führen kann, mit sündhaften und vorwitzigen A. an, und zwar:

1. am eigenen Leibe;
2. am fremden Leibe;
3. an Bildern, Gemälden und Vorstellungen;
4. in Schauspielen und Tänzen und andern sittengefährlichen Unterhaltungen und überhaupt
5. an allerlei Dingen, welche zu Hause, in der Kirche, oder auf der Straße in's Auge fallen können. Diese Bewachung der A. ist

Digitized by Google

III. nothwendig, um sich vor der Sünde zu bewahren, denn:

α. es ist schwer, Etwas mit Wohlgefälligkeit anschauen und darnach nicht verlangen, weil

β. dasjenige, was die Augen äußerlich sehen, sich der Seele wie ein Bild eindrückt und oft lange im Geiste hängen bleibt, überdieß auch

γ. weil das Auge eine solche Gewalt hat, daß es das Herz und den Willen beliebig nach sich zieht, und auf diese Weise meistentheils die Veranlassung zum Sündigen wird. Hieraus leuchtet aber auch

IV. der Nutzen, der sich aus der Bezähmung der A. für die Sicherheit des Seelenheiles ergibt, so daß aus eben diesem Grunde selbst der Verlust des Augenlichtes weniger für ein Unglück, als vielmehr für ein Glück anzusehen ist. Als ein wirksames Mittel zur Erreichung des Seelenheils ist die Bewachung der A. also für jeden Christen

V. Pflicht, wie aus den deutlichen Aussprüchen des alten und neuen Gesetzes zu ersehen ist. (Siehe hiezu die Schriftstellen.)

VI. Beweggründe, seine A. zu bewachen, sind:

a. die weise Absicht des Schöpfers, der eben deßhalb das Schließen der Augen so leicht möglich gemacht und sie mit Augenliedern umgeben hat, damit wir die Gefahr leicht abwenden können;

b. weil es gefährlich ist, seine A. frei umherschweifen zu lassen, und ein unbewachtes Auge großen Schaden verursacht;

c. weil die Bewachung der A. die Mutter der Andacht ist;

d. weil es zum Frieden des Herzens beiträgt, so wie im Gegentheile durch unbewachte A. der böse Feind viele Kämpfe in uns erregt; endlich

e. weil es oft eine Täuschung ist, was den A. angenehm erscheint.

VII. Als Mittel zur Bewachung der A. ist Folgendes empfehlenswerth:

aa. Man betrachte öfters die Schönheiten Gottes und der himmlischen Dinge, und halte dagegen

bb. mit dem h. Paulus alles Irdische im Vergleiche mit dem Himmlischen für Koth und Unrath, und

cc. denke an die uns aufbewahrte Anschauung Gottes; zugleich versäume man es nicht,

dd. seine Neugierde zu bezähmen, und

ee. jeden gefährlichen Anblick, besonders den des andern Geschlechtes, sorgfältigst zu vermeiden. Endlich

ff. erinnere man sich an seine Sünden und an das jüngste Gericht, wo man für jeden Blick wird Rechenschaft geben müssen.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad. I. „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ſie an keine Jungfrau denken.“ Job 31, 1.

Ad A. „Ein Jeder werfe das Aergerniß ſeiner Augen hinweg, und befleckt euch nicht an den Götzen Aegyptens.“ Ezech. 20, 7.

Ad B. „Wende meine Augen ab, daß ſie die Eitelkeit nicht ſehen.“ Pſ. 118, 37.

Ad III. α. „Meine Augen machten, daß ich mir entfloh.“ Hohes Lied 6, 4.

„Was iſt ſchalkhafteres erſchaffen worden, als das Auge?“ Sir. 31, 15.

β. „Wende dein Angeſicht ab von einem geputzten Weibe, und betrachte nicht ihre Geſtalt; wegen der Geſtalt eines Weibes ſind Viele zu Grunde gegangen, denn daher entbrennt die Begierde wie ein Feuer.“ Sir. 9, 8.

γ. „Wer ein Weib mit Lüſternheit anſieht, hat die Ehe mit ihr im Herzen gebrochen.“ Matth. 5, 28.

„Wenn dein Auge rein iſt, iſt dein ganzer Leib erleuchtet.“ Luk. 11, 34.

„Mein Herz iſt verwirrt und meine Kraft hat mich verlaſſen; das Licht meiner A. iſt nicht bei mir.“ Pſ. 37, 11.

„Mein Auge hat mir meine Seele genommen.“ Klagel. 3, 51.

Ad IV. „Wenn dein rechtes Auge dich ärgert, ſo reiß es aus, und wirf es von dir; denn es iſt für dich beſſer, daß eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle verworfen werde.“ Matth. 5, 30.

Ad V. „Deine A. laß gerade ſchauen und deine Augenlieder vor deinen Schritten hergehen.“ Sprüchw. 4, 25.

„Schenke mir dein Herz, mein Sohn! und deine Augen ſollen meine Wege beobachten.“ Sprüchw. 23, 26. (Vergl. bei IV. Matth. 5, 30.)

Ad VI. a. „Die A. des Weiſen ſind im Haupte.“ Eccl. 2, 14.

b. „Ich habe meinen Augen Alles gegönnt, was ſie begehrt haben; auch meinem Herzen alle Ergötzlichkeit zugelaſſen; habe aber daran Nichts als Eitelkeit, Leere des Herzens und Bitterkeit gefunden.“ Eccl. 2, 10.

„Mein Auge hat mein Herz verwüſtet; durch das Fenſter iſt der Tod in die Seele gekommen.“ Jerem. 9, 21.

d. „Wer ſein A. ſchließt, daß ſie nichts Böſes ſehen, der wird in der Höhe wohnen.“ Iſai. 33, 15—17.

e. „Betrüglich iſt die Anmuth und eitel die Schönheit.“ Sprüchw. 31, 30.

Ad VII. aa. „Die Himmel erzählen den Ruhm Gottes und das Firmament verkündet die Werke ſeiner Hände.“ Pſ. 18, 1.

bb. (Siehe bei Leiden und Himmelreich.)

cc. „Felſenſchlöſſer werden ſein (desjenigen, der ſeine A. bewacht) Schutz ſein; ſein Brod wird ihm gegeben und ſein Waſſer bleibt nicht aus; den König in ſeiner Herrlichkeit ſchauen ſeine Augen.“ Iſai. 33, 16. 17.

dd. „Schaue nicht auf den Gaſſen der Stadt hin und wieder und ſchweife nicht auf ihren Straſſen herum.“ Sir. 9, 7.

ee. „Hefte deine A. nicht auf eine Jungfrau, damit dir die Schönheit nicht gefährlich werde.“ Eccli. 9, 5.

ff. „Wer die A. niederſchlägt, der wird (am Tage des Gerichtes) gerettet werden.“ Job 22, 29.

Väterſtellen.

Ad I. „Ich widerſtehe den Verführungen der Augen, daß meine Füſſe ſich nicht verwickeln, mit denen ich auf deinem (Gottes) Wege wandle, und

Digitized by Google

ich richte meine geistigen Augen zu dir empor, daß du mich aus den Schlingen errettest." S. Augustin.

„Meine Söhne! wenn wir die Seele gegen Himmel erheben wollen, so müssen wir die A. zur Erde gewendet haben." S. Basilius.

Ad A. „Die heilsbegierigen Seelen bemühen sich, das zu meiden, was Gott verbietet. Sie halten ihre Augen von fremden Gestalten zurück, und täuschen sich nicht mit einer falschen Sicherheit." S. Augustin.

Ad B. „Wenn du deine A. abwendest, daß sie die Eitelkeit nicht sehen, so wird nichts Böses in deinen Gedanken sein." S. Ephrem.

„Eine fromme Person hält sogar zu Hause immer die A. als verdächtige Diener im Zaume, weil sie sogar auf eine leichtsinnige, betrügerische Weise, wie mit ausgestreckten Händen von Ferne nach dem greifen, was ihren Vorwitz reizt, und die Seele mit Zerstreuungen, Einbildungen und unnützen, oft auch gefährlichen Regungen erfüllen kann." B. Petrus Forerius.

Ad II. 1. „Unsere eigenen A. sind uns Netze; deßwegen steht es geschrieben: Gib Acht, daß du nicht von deinen eigenen A. gefangen wirst." S. Ambros.

„Sehen ist nicht sündhaft, aber hüte dich, daß es nicht eine Gelegenheit zur Sünde werde." Derselbe.

2. „Wenn du dich angetrieben fühlst, wohlgefällige Blicke auf eine fremde Schönheit zu werfen, so halte dieses für eine Schlinge des bösen Feindes." S. Ephrem.

3. „Der Teufel bietet den A. reizende Gestalten dar, um dadurch die Keuschheit zu zerstören." S. Cyprian.

4. „Wende deine A. hinweg von allen irdischen Schauspielen, und richte sie auf das Himmlische, so wird der Tod nicht bei den Fenstern deiner A. eingehen." S. Ambros.

5. „Deine A. laß gerade schauen, d. h. vor dir her auf den Weg, daß deine Füsse nicht anstossen; denn dazu sind dir die A. gegeben, daß sie dir den Weg zeigen, und die Bewegung des Körpers leiten. Darum sollst du sie nicht viel herumschweifen lassen." Cornel. a Lapide.

„Der A. wegen hat das Gehirn seinen Sitz im Kopfe erhalten. Dieses aber aus keiner andern Ursache, als daß dem Auge immer die Dienste des Gehirnes d. h. Verstand und Vernunft zu Gebote stünden." S. Ambros.

„Man muß die A. niederschlagen, denn sie sind die Quelle der Schuld." S. Gregor.

Ad III. α. „Wer bei den Fenstern seines Leibes unvorsichtig hinausschaut, geräth oft gegen seinen Willen dahin, daß er an der Sünde Wohlgefallen findet. Von der Lust gefesselt, fängt er an, das zu wollen, was er zuvor nicht wollte. Wenn die Seele nicht zuvor schon auf der Hut ist, und sich nicht in Acht nimmt, das zu sehen, was die Begierde regt, so verlangt sie nach der Hand in ihrer Verblendung nach dem, was das Auge sieht." S. Gregor.

„Es ist leichter, seine A. ganz und gar vom Anblicke einer schönen Gestalt zurückzuhalten, als wenn man sie einmal angeschaut, das Verlangen darnach zu mäßigen." S. Chrysostom.

„Willst du daher dein Herz vor unreinen Vorstellungen bewahren, so hüte dich, Das anzusehen, wornach man nicht verlangen darf." S. Hieronym.

„Unmöglich ist es, daß ein rechtgläubiger Christ vorsätzlich seine A. auf das Angesicht einer Weibsperson hefte und mit keiner Sünde befleckt werde." Tertullian.

β. „Wer die Flamme der Unlauterkeit bei sich einmal angezündet hat, der er-

Digitized by Google

götzt sich auch in der Abwesenheit des gesehenen Weibes durch die Erinnerung an ihrem Bilde." S. Chrysostom.

„Groß ist die Gewalt der A. auf das Herz und den Geist; denn das Bild bleibt im Herzen und im Geiste, wenn es auch für die A. verschwunden ist." Hugo a S. Victore.

„Im Auge ist das Sehen; im Herzen die Sünde. Ihren Anfang aber hat die Sünde im Auge genommen." S. Ambros.

„Wer geflissentlich eine fremde Schönheit ansieht, hat die Sünde schon im Herzen vollbracht, wenn auch äußerlich nichts Böses geschieht; denn der Anblick weckt die Begierlichkeit, und die Einwilligung des Herzens vollbringt das Laster." S. Gregor. Nazianz.

„Das Gesicht trägt in die Seele das Bild jener Gestalt hinein, welche die Begierlichkeit weckt." S. Albert. Magn.

γ. „Die Augen sind die Führer zur Sünde." S. Hieronym.

„Auf das Sehen folgt das Denken, auf das Denken das Wohlgefallen, auf das Wohlgefallen die Einwilligung." S. Augustin.

„Es gibt zwar ehrbare und unschuldige Blicke, indessen könnt ihr doch nie euere A. strenge genug einhalten. Ihr werdet vielleicht ein- und zweimal den bösen Eindrücken, welche auf gefährliche Blicke gewöhnlich folgen, widerstehen; aber endlich werden sie das Feuer der Unreinigkeit in eueren Herzen anfachen; es wird sich darin wie in einem Brennofen entzünden und eine große Brunst verursachen." S. Chrysostom.

„Die A. müssen im Zaume gehalten werden, sonst werden sie zu Krallen der Hölle, von denen die Seele mit Gewalt gezogen, und wider Willen zu sündigen genöthiget wird." S. Gregor.

„Das A. ist das Ohr zum Tode; die Fackel des Neides, der Herd der Eifersucht; und schneller entzündet es die Begierlichkeit, als das Heu vom Feuer ergriffen wird." S. Chrysolog.

Ad IV. „Glückselig die A., welche nicht nach Außen schweifen, sondern innerlich gesammelt sind." Lib. de imitat. Chr. c. 3.

„Hat nicht dieser Umstand den Publikan so sehr empfohlen, weil er seine A. zum Himmel aufzuheben sich nicht getraute?" S. Ambros.

„Schließe dein Thor (das Auge), daß der Versucher nicht hineingehe. Findet er es geschlossen, so geht er vorüber." S. Augustin.

„Wollen wir nach dem Tode im Frieden sein, so lassen wir unsere Seele nicht vom Leibe leiten. Sein Auge ist verblendet, weil der Gesichtssinn betrügt; nicht umsonst wurde deßhalb gesagt: Laß die A. auf das Rechte sehen." S. Ambros.

„Glaube mir, liebe Schwester in Christo! Viele verlieren in der Ewigkeit ihre Seele, weil sie die A. zu bewachen versäumen." S. Bernard.

„Der Fromme muß sich nicht über den Verlust der A. beklagen, welche auch die Fliegen und Mücken haben, sondern er muß sich vielmehr freuen, daß ihm die A. des Geistes geöffnet sind, womit er Gott und das Himmlische schauet." Didymus.

Ad V. „Weil meine (Christi) Augen mit Blut und Thränen gefüllt waren, sollen die deinen von jedem ergötzlichen Gegenstande sich ferne halten." Christ. Dom. in visione ad S. Brigitt.

Ad VI. a. „Schlüpfrig und leicht beweglich machte der Schöpfer die A., damit sie dem ausweichen, was schädlich ist, und den Blick leicht dahin richten können, wohin sie wollen." Cicero 2. de nat.

b. „Laß deine A. nicht zügellos herumschweifen, damit dich der Feind nicht durch deine eigenen A. ins Verderben bringe." S. Ephrem.

Digitized by Google

„Ach, wie Viele sind durch die A. schon betrogen worden! Wie Viele sind dadurch schon in die Schlinge des Teufels gerathen!“ S. Bernard.

c. (Siehe bei: Andacht, Gebet, Zerstreuung.)

d. „Wer sich von den Gelüsten nach irdischen Dingen frei machen und zum Frieden gelangen will, wende seine äußeren Sinne und insbesondere die A. davon hinweg.“ Seneka.

„Ein A., das nur das Gute und Schöne schaut, erfüllt das Herz mit Freude.“ S. Clemens Alexandr.

e. „Schön war jene Frucht zum Ansehen (im Paradiese) und gut schien sie zum Essen, da sie doch den Tod brachte. Laßt uns also fliehen einen trügerischen Glanz; wollen wir mehr die A. auf uns selbst richten.“ S. Gregor. Nazianz.

„Der ist blind, welcher viele A. hat, (d. h. wer nur immer auf Eitelkeit schaut, sieht eigentlich Nichts).“ S. Gregor. Nyss.

Ad VII. aa. „Die A. sind im oberen Theile des Leibes, damit du nicht nach dem Irdischen, sondern nach dem Himmlischen schaueſt, wo Christus ist.“ S. Basilius.

„Die Thiere schauen dahin, wozu sie geschaffen worden. Sie sind der Weide wegen da; darum ist auch ihre Gestalt abwärts gerichtet, damit sie den Bauch, und was ihm unterworfen ist, sehen. Die Richtung des Menschen aber zielt nach oben, damit er den Himmel anschaue. Thue also deiner Natur nicht Gewalt an; schau nicht auf das Irdische, sondern auf das Himmlische.“ S. Gregor Nyssen.

bb. „Staub und Asche ist die Schönheit des Leibes; hüte dich also, daß du deßwegen die Menschen nicht wohlgefällig betrachteſt, und dieses eitlen Glanzes wegen nach ihnen verlangst.“ S. Bernard.

„Warum willst du sehen, was zu besitzen dir nicht erlaubt ist; die Welt und ihre Lust geht vorüber.“ Thomas a Kempis: „De imit. Christi.“

cc. „Wollte Gott, daß mein Auge niemals Etwas gesehen hätte, wenn ich dadurch, was Gott verhüten wolle, deiner Anschauung sollte beraubt werden.“ S. Bernard.

dd. „Mein Herrscher und Regierer! wende von mir ab das Umherschweifen der A. und die eitle Neugierde.“ S. Augustin.

„Für einen Christen ist ein unstätes und zerstreutes Auge schimpflich; denn ein unstätes Auge macht viele Schmerzen Dem, der demselben folgt. Wenn du dir in der Zerstreuung der Augen nicht Einhalt thust, wirst du im Gebiete der Mäßigkeit und Schamhaftigkeit keine geraden Furchen ziehen.“ S. Ephrem.

ee. „Es ist in der That etwas Unverschämtes, eine Jungfrau, welche man mit der Hand nicht zu berühren wagt, gleichsam mit den Blicken seiner Augen zu verunreinigen.“ S. Basilius.

„Zieh' an die Waffenrüstung der Schamhaftigkeit, umgib dich mit dem Walle der Sittsamkeit, führe eine Mauer vor deinem Gesichte auf, daß weder deine Blicke herausgehen, noch fremde hineindringen können.“ Tertullian.

„Selbst die Starken bedenken ihre Schwachheit und halten sich nicht für sicher. Sie stellen sich den Fall Davids vor, und da sie sehen, wie dieser Große fiel, wollen sie als Kleine lieber nicht sehen, was ihnen zum Falle dienen könnte. David sah in der Ferne und ward von der Begierde ergriffen. Das Weib war fern, aber nahe war die Lust.“ S. Augustin.

ff. „Das Thor (der Augen) wird das Erste sein, bei welchem uns unsere Missethaten vorgestellt werden, und nachdem hier zuerst ein Geheul sich erhoben, wird es sich beim zweiten Thore, worunter man füglich den Mund (d. h. die daraus entspringenden Sünden) verstehen kann, fortsetzen.“ S. Hieronym.

Digitized by Google

Gleichniſſe.

Ad I. Wie Derjenige, welcher einer Krankheit entgehen will, auch die Veranlaſſung dazu meidet; ſo muß Derjenige, welcher ſich vor böſen Gedanken bewahren will, ſeine Blicke im Zaume halten.

Zur Zeit der Peſt bewacht man die Thüren; bewache die A., die Thüren des Geiſtes.

Ein Ehemann würde ſicher ſeinen Knecht einſperren und ſtrafen, wenn er es gewagt hätte, ſeine Frau verführen zu wollen; näher als die Frau iſt und ſoll uns unſere Seele ſein, darum ſperre deine A. ein, wenn ſie die Seele verführen wollen.

A. Die Juden durften zu verbotenen Zeiten nicht einmal das Geſäuerte anſehen, um nicht in Verſuchung zu fallen, es zu genießen: ſo ſollen auch wir nach dem Willen Gottes unſere A. im Zaume halten, um nicht zur Sünde gereizt zu werden.

Gott ſprach zu den Iſraeliten: Du ſollſt meine Gebote wie ein Zeichen an deine Hand binden und zwiſchen deinen A. haben (Deut. 6, 8.). Hiemit iſt geſagt, das Volk Iſrael ſoll das Geſetz Gottes wie einen Spiegel vor Augen haben. Wer aber durch ein Glas ſchauet, ſiehet Alles in der Farbe, welche das Glas hat. Betrachten wir nun Alles gleichſam im Geſetze Gottes, ſo wird kein Gegenſtand, den wir anſchauen, einen böſen Eindruck auf uns machen; denn vermöge des Glaſes, durch welches wir ſchauen, ſehen wir an den erblickten Gegenſtänden nur das, was uns Gott erlaubt. So ſchweifen unſere Blicke nicht in's Böſe über.

B. Der weiſe Menſch verſchließt einem bekannten Zänker und unruhigen Menſchen ſeine Hausthüre; ſchließe deine A. vor Gegenſtänden der Begierde, damit ſie im Hauſe deines Herzens keine Unruhe erregen.

Ad II. 3. Wie die Biene aus den Blumen den Honig ſaugt, ſo ziehen die A. aus ſchlechten Bildern und Schriften Gift und tragen es in das Herz hinein.

Ad III. α. Wie der Hirſch, iſt er einmal vom Geſchoße tödtlich verwundet, dem Tode nicht mehr entkömmt, wenn er auch dem Jäger noch entflieht: ſo wird auch eine Seele, iſt ſie einmal vom lüſternen Blicke verwundet, nicht leicht mehr gerettet, mag ſie auch dem gefährlichen Gegenſtande ausweichen.

Man kann eine glühende Kohle ohne Schaden einen Augenblick auf der Hand tragen, aber auch länger nicht, ohne ſich zu brennen; wende daher vom Unerlaubten plötzlich deinen Blick ab, denn wenn du dabei verweileſt, ſo wird es dir ſchaden.

Wer einen vergifteten Pfeil im Leibe hat, dem nützt die Flucht nichts; gerade ſo iſt nicht ſelten Der verloren, welcher Etwas in Wohlgefälligkeit angeſehen hat.

β. Bedeutungsvoll heißt es in der Schöpfungsgeſchichte, daß der Menſch nicht von der Erde (de terra) ſondern von Koth (de limo) gebildet worden ſei. Es war dieß eine feuchte Maſſe. Wie aber in der feuchten Erde die Bilder eher ſich abdrücken, als in der harten, ſo iſt damit angedeutet, daß auch im Herzen des Menſchen leicht die Eindrücke der äußern Dinge haften.

Der Same, der in die Erde geſtreut wird, trägt nicht plötzlich die Frucht, ſondern zu ſeiner Zeit. So verwundet ein Blick auf eine fremde Schönheit nicht immer ſogleich das Herz; aber es drückt ſich der Seele Etwas, wie ein Same ein, woraus durch das erneuerte Andenken die Sünde hervorſproßt.

γ. Wie ein Menſch in der Finſterniß der leuchtenden Laterne nachgeht, wohin ſie ihn führt; ſo folgt auch das Herz dem Auge und dem Blicke. Wohin ſich das flüchtige Auge wendet, dahin reißt es auch das Herz mit fort.

Digitized by Google

Die A. begehen zwar das Laster nicht an und für sich; aber sie helfen auf alle Weise dazu; sie liefern gleichsam die Baumaterialien, aus welchen das Gebäude der Sünde aufgeführt wird.

Ad IV. Plinius sagt vom Löwen, er verliere seine Wildheit und werde ganz furchtsam, wenn ihm die A. mit einem Tuche umhüllt werden. Dasselbe läßt sich geistig vom Teufel sagen. Bewachen wir die A., so nehmen wir dem Teufel alle Kraft, so daß er zuletzt beschämt vor uns entflieht.

Wenn eine Stadt gut befestigt und versperrt ist, so muß sich der Feind große Mühe geben, sie zu erobern, und oft zieht er unverrichteter Dinge wieder ab. So verhält es sich auch in sittlicher Hinsicht. Wenn wir unsere äußeren Sinne, und darunter insbesonders die Augen wohl verwahren, so kann die böse Begierde weniger sich unseres Herzens bemächtigen.

Ad V. „Wie wir ein Kind, das wir mit dem Messer in der Hand sehen, obgleich es sich keinen Schaden gethan hat, dennoch züchtigen und ihm verbieten, dasselbe in Zukunft mehr anzurühren; so verbietet uns Gott die vorwitzigen Blicke, sogar ehe wir sündigen, auf daß wir in kluger Vorsicht leben, und so vor der Sünde bewahrt werden." (S. Chrysostom.)

Ad VI. a. Der Augapfel soll einer sittsamen Jungfrau gleichen. Deßwegen umgab ihn die Natur mit Augenliedern wie mit einem Walle. Beim Anblicke einer fremden Schönheit soll er schamvoll die Augenlieder zusammenziehen, und die Blicke zur Erde schlagen.

Kein Sinn des Leibes kann so schnell gänzlich verschlossen werden, als das Auge. Lerne daraus, daß auch kein Sinn so oft und schnell verschlossen werden müsse, als dieser, um ihn vor geistiger Verletzung zu bewahren.

b. Durch die A. fängt der Teufel die Seelen, wie der Vogelsteller die Vögel durch die ihnen gelegten Schlingen.

Wer seine A. nicht bewacht, gleicht nach dem heil. Ephrem Einem, welcher Demjenigen, gegen den er in das Feld zieht, Hilfstruppen zuschickt und ihm Waffen liefert.

c. Wenn Elias in innige Vertrautheit mit Gott trat, heißt es von ihm, daß er sein Angesicht mit dem Mantel bedeckte (III. Kön. 19, 13.). Damit ist angedeutet, daß der Geist um so mehr von irdischen Dingen getrennt und auf Gott gerichtet ist, je weniger die A. die Außenwelt schauen.

d. Wie Derjenige thöricht handeln würde, der einen Fremdling in sein Haus aufnähme, von welchem er wüßte, daß er den Frieden stören und ihm selbst nach dem Leben streben wird; ebenso unklug ist es, durch die Augen Verschiedenes in die Seele eindringen zu lassen, wodurch der Friede gestört und sie selbst oft gefährlich verwundet wird.

b. Vom Luchse sagt man, er habe so scharfe Augen, daß sein Blick durch sieben Wände hindurchdringe. Hätten wir nur, ruft ein Heiliger aus, beim Anblicke eines Weibes die Augen eines Luchses! Denn ein solches Auge würde sich von einem geilen Weibe, statt Wohlgefallen daran zu finden, vielmehr mit Entsetzen hinwegwenden; denn es sähe die unter den verführerischen Reizen verborgene Häßlichkeit und Verdorbenheit des Herzens.

Wer sich erbietet, sich die A. ausstechen zu lassen, wenn man sich dazu eines goldenen Instrumentes bediente, der ist ein Narr; ganz so handelt Der, welcher sich durch körperliche Schönheit blenden läßt.

Ad VII. aa. Die Sonne theilt ihr Licht zuvor den Planeten, den Sternen und den übrigen Himmelskörpern mit, ehe sie ihre Strahlen auf die Erde herabsendet.

Digitized by Google

So soll unser Auge beschaffen sein: zuerst soll es sich auf die himmlischen Güter richten, und dann erst auf die zeitlichen, und mit diesen sich nicht mehr beschäftigen, als nothwendig ist.

dd. Wie gebrochene Fenster weder Regen noch Schnee abhalten, sondern durch sie der Unrath in die Wohnung eindringt: so sind vorwitzige A. beschaffen, durch sie bringt das Verderben in die Seele ein.

Wenn wir unsere Blicke frei herumschweifen lassen und uns nicht vor Neugierde hüten, so ergeht es unserer Seele wie einem Fuhrmanne, der es nicht versteht, unbändige Rosse zu lenken; sie wird fortgerissen und in's Verderben gestürzt. (S. Chrysost.)

ee. Wie Derjenige, welcher schlechte A. hat, sich mit einem Schirme versieht; so soll auch Der, welcher durch zu freie Blicke seine A. gleichsam beschädigt hat, diese vor gefährlichen Gegenständen schützen, indem er die Augenlieder schließt.

Beispiele.

Ad I. Der engelreine Jüngling Aloysius war so ängstlich in Bewachung der Augen, daß er nicht einmal solchen Frauenzimmern, die mit ihm in nächster Verwandtschaft standen, je in's Gesicht schaute. (Leben d. Heil.)

Der fromme Job schloß mit seinen A. einen Bund, daß er nicht einmal an eine Jungfrau denken sollte. (Job 31, 1.)

A. Der h. Thomas von Aquin bewachte so sorgfältig seine Augen, daß sie nie auf gefährliche oder unheilige Gegenstände sich hefteten. (Leben des Heiligen.)

B. Der h. Cajetan hielt seine Augen nicht bloß von gefährlichen Gegenständen zurück, sondern auch von gleichgiltigen. Kaiser Karl V. hielt einst in der Stadt Neapel einen feierlichen Einzug, und man strömte von allen Seiten zusammen, das Schauspiel zu sehen. Cajetan hätte von seinem Fenster aus den Zug sehen können; aber statt dessen warf er sich vor das Bildniß des Gekreuzigten hin und vertiefte sich in heil. Betrachtung. (Wiser's Lexik. II. Bd.)

Peter von Alkantara hielt seine A. so im Zaume, daß er nicht einmal wußte, was das Zimmer für eine Farbe hatte, in welchem er wohnte.

Ungeachtet der h. Karl Borromäus in einer sehr geräuschvollen Straße wohnte, schaute er doch nie zum Fenster hinaus.

Johannes Berchmann blickte nie auf, außer wenn es nothwendig war; nie schaute er Diejenigen an, mit welchen er redete; bei keinem Geräusche sah er umher; seine A. waren so tief gesenkt, daß man nicht einmal erkennen konnte, von welcher Farbe sie wären; und nie konnte man ihn bewegen, daß er im Freien die Gärten oder Weinberge betrachtete, oder daß er einem öffentlichen Aufzuge beiwohnte. (Wiser's Lexik. II. Bd.)

Schon hatte der h. Bernard im Kloster zu Citeaux ein Probejahr bestanden, und er wußte noch nicht einmal, wie die Decke seines Zimmers aussah, und ob die Kirche mehr als ein Fenster auf einer Seite hatte. Er lebte so gesammelt, daß er nicht einmal bemerkte, was man ihm auftrug. Einen Tag lang war er an dem Ufer des Lausanner Sees gereist, und da er des Abends seine Gefährten von diesem See reden hörte, äußerte er sein Befremden und sagte, daß er ihn nicht gesehen habe, und wußte nicht, daß sie an einem See vorbeigereist waren. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Ad II. 1. Balthasar Alvarez verhütete es sorgfältigst, daß er beim Aufstehen oder beim Wechsel der Kleider seinen Leib nicht entblößte und anschaute.

2. Perikles, Prätor der Athenienser, tadelte seinen Amtsgenossen Sophokles, weil er seine Blicke auf einen schönen Knaben, der eben vorüber

Digitized by Google

ging, gerichtet hatte. „Ein Prätor," sprach er, „müsse nicht nur seine Hände, sondern auch seine A. zurückhalten." (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd.)

3. 4. Die heidnischen Römer ließen das von Cornelius Nasika erbaute Schauspielhaus wieder niederreißen, weil sie fürchteten, es möchte zur Verweichlichung der Sitten beitragen.

Xenophon erzählt von Lykurgus, dem Gesetzgeber der Lacedämonier, daß er den Jünglingen, als er ihnen Sittsamkeit einflößen wollte, befahl, daß sie auf dem Wege beide Hände unter das Kleid verbergen, stille einhergehen, nicht viel herumblicken und nur auf Das sehen sollten, was vor ihren Füßen wäre.

Ad III. α. Der Abt Pastor litt vierzig Jahre schwere Versuchungen des Fleisches, weil er ein Mädchen, das Aehren auflas, etwas vorwitzig anschaute.

Ungeachtet Cyrus die Panthea, Gemahlin des Scythenkönigs Astradatus, ein Weib von außerordentlicher Schönheit, in der Gefangenschaft hatte, so wollte er sie doch nicht ansehen; denn er sagte: „Ich fürchte, ihr Anblick möchte mich zu Grunde richten." (Wiser's Lexik. II. Bd.)

β. Der h. Hieronymus führte in der Einsamkeit das Leben der strengsten Buße, und dennoch war ihm oft, wie er selbst sagt, der Geist der Unlauterkeit lästig, indem er ihm einen Blick in das Gedächtniß zurückrief, welchen er früher einmal in Rom leichtfertig auf eine Person geworfen hatte. (Epist. 2. ad Eustoch.)

Eben so sah der h. Benedict in der Welt nur Einmal ein Weib an, und wurde davon noch in seiner Einsamkeit versucht, bis er sich in einer Dornhecke mit entblößtem Leibe wälzte, und sich dadurch den Stachel des Fleisches benahm. (Leben des Heil.)

γ. Wie mächtig die A. das Herz und den Willen nach sich ziehen, sehen wir an unserer Stammmutter Eva. Woher wußte sie, daß die verbotene Frucht gut schmecke, da sie doch noch nie davon gegessen hatte? Die A. überredeten sie dazu. (I. Mos. 2.)

Der ehrwürdige P. Segneri erzählt in seinem „wohlunterrichteten Christen", daß eine Frauensperson, die mit einem Jünglinge in einem unerlaubten Verhältnisse gestanden, als sie dem Tode schon nahe war, einen Beichtvater kommen ließ, bei dem sie unter vielen Thränen eine Generalbeicht ablegte. Hierauf ließ sie jenen Jüngling in der guten Absicht zu sich kommen, ihn zu bereden, daß auch er ihrem Beispiele folgen und Gott dienen möge. Was geschah indeß? Nachdem der Jüngling gekommen war, blickte die Unglückliche ihn an, worauf sie neuerdings, von der Leidenschaft angeregt, zu ihm sprach: „O, mein Geliebter! ich habe dich immer geliebt; aber jetzt liebe ich dich heftiger als jemals. Ich erkenne freilich, daß ich um deinetwillen mich in die Hölle stürze; aber um meiner Liebe willen zu dir liegt mir Nichts daran, ob ich auch ewig verdammt werde." Indem sie diese Worte aussprach, gab sie ihren Geist auf. (Mehler's Beisp. III. Bd.)

Ad IV. Cäsar de Bus, der in der Mitte einer sündhaften Welt ein außerordentlich frommes Leben führte, verlor sein Augenlicht. Ein Arzt versicherte ihn, er wolle ihn durch den Gebrauch eines gewissen, nicht sehr kostspieligen Mittels wieder sehend machen. Der heil. Mann aber lehnte es ab. Da bot sich der Arzt an, ihn unentgeltlich heilen zu wollen; aber auch jetzt ließ sich Cäsar dazu nicht herbei. „Laß mir meine Blindheit," sprach er, „denn ich bin jetzt viel glücklicher als zuvor; ich sehe die Welt und ihre Eitelkeit nicht mehr, und so bin ich nicht bloß von vielen Versuchungen, sondern auch vor vielen Betrübnissen bewahrt. (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd.)

Als einst den h. Severin ein Mönch bat, er möchte ihm durch sein Gebet von Gott das Augenlicht wieder erflehen, antwortete der Heilige: „Mein

Digitized by Google

Sohn! es ist dir nicht gut, daß du dieser Wohlthat theilhaftig werdest. Kümmere dich nicht um die Augen deines Leibes, sondern vielmehr um die deiner Seele. Bitte Gott, daß er dich vielmehr innerlich erleuchte."

Zur Zeit, als Julian, der Abtrünnige, den Kaiserthron einnahm, saß auf dem bischöflichen Stuhle zu Calcedon ein ehrwürdiger Greis, der vom Alter das Augenlicht verloren hatte. Höhnisch sprach Julian zu ihm: „Sieh, auch dein Galiläer (so nannte der Gottlose Jesum Christum) kann dich nicht heilen!" Der Bischof erwiederte darauf: „Ich danke Gott für die Gnade, daß er mir das Augenlicht genommen hat; denn so bin ich wenigstens verschont, deine Ruchlosigkeit schauen zu müssen." (Wiser's Pred. Lex. II. Bd.)

Ad VI. b. Heinrich II., König von Frankreich, mußte sein Leben einbüßen, weil er die A. nicht genug bewacht hatte. Mitten unter den Hochzeitslustbarkeiten stellte dieser junge König ein Turnier an, bei welchem er persönlich eine Probe seines kriegerischen Geistes geben wollte. Er erschien auf dem Kampfplatze zu Pferde, am ganzen Leibe geharnischt, so daß ihm kein einziger Stoß irgendwo beizubringen war; die Augen allein, welche er nothwendig im Streite gebrauchen mußte, waren nicht bedeckt, und siehe, eben diese haben dem Tode die Thüre geöffnet, indem ein Splitter von der gebrochenen Lanze ihm in's Auge sprang, und dasselbe dermaßen verletzte, daß er an der Wunde sterben mußte. (Hunolt. VI. Bd. Pred. 55.)

Der königliche Prophet David fiel, weil er seinen A. freien Spielraum ließ. (II. Kön. 11.)

Auch Salomon war so gottesfürchtig und fromm, daß er dem Herrn einen prächtigen Tempel erbaute, seine Weisheit war die Bewunderung seiner Zeitgenossen. Aber er sank zuletzt so tief, daß er in das schändlichste Laster der Abgötterei verfiel. Daß sein unbewachtes A. ihn dazu verleitete, gesteht er selbst. (Eccl. 2, 10.)

Deßgleichen ging Lia's Tochter, Dina, aus, die Töchter des Landes zu sehen; da ward sie von Sichem, dem Sohne Hemor's, erblickt und verführt. (I. Mos. 34, 1. 2.)

c. Als einmal ein Jüngling gegen eine fromme Jungfrau ihrer Schönheit wegen ein unreines Feuer nährte, und er ihr schändliche Anträge machte, bestellte ihn diese auf einen bestimmten Tag in ihre Wohnung. Unterdessen hatte sie all' ihren Schmuck abgelegt, ihre Haare sich abgeschnitten und sich das Angesicht mit Asche bedeckt. So erwartete sie den Kommenden. Bei seinem Erscheinen trat sie ihm entgegen und sprach: „Komm' nun, mein Lieber! und weide dich an meinem Anblicke! Jetzt siehst du mich in meiner wahren Gestalt." Der Jüngling aber fuhr erschrocken zurück, das Feuer seiner Lust war erloschen, er galt bald als ein Muster der Reinigkeit. (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd.)

Ad VII. aa. Christus erhob, da er das Brod segnete, seine A. gegen den Himmel, um uns den besten Gebrauch der A. zu lehren, daß wir nämlich bei allem Sichtbaren an den Unsichtbaren denken sollen.

Der h. Arsenius, Einsiedler von Aegypten, sah ungern Freunde, die ihn zu besuchen kamen, indem er, wie er sagte, nur deßhalb von seinen Augen Gebrauch machen wollte, um den Himmel zu schauen. (Richter's Gesch. I. Bd.)

Deßgleichen bediente sich der h. Hieronymus, ein General der Capuziner, der A. nur, um den Himmel anzublicken.

bb. Die Gemahlin des Königs Tygranes bekannte, sie habe von jener Zeit an, als sie hörte, daß ihr Gatte für ihre Befreiung aus der Gefangenschaft sein Leben angeboten, auf Niemand mehr als auf ihn ihre A. gerichtet.

zed by Google

Auf was soll der Christ noch schauen, wenn er das Himmelreich aufmerksam betrachtet hat?

dd. Der h. Felix von Cantalicio, Kapuziner († 1587), pflegte mit niedergeschlagenen A. einherzugehen; darum konnten ihm äußere Gegenstände keine Zerstreuung verursachen. (Leben des Heil.)

ee. Der h. Thomas von Aquin, obwohl er von Anfechtungen sich ganz frei fühlte, hütete sich doch sorgfältigst vor dem Vorwitz der A. und pflegte zu sagen: „Wäre David nicht so unbehutsam mit seinen Augen gewesen, so hätte er keinen so tiefen Fall zu bereuen gehabt.“ (Lohner. Bibl. II. 589.)

Kaiser Karl der Große schloß mehrmals sein Fenster und zog den Vorhang vor, um nicht durch den Anblick der vorbeigehenden und zierlich geschmückten Frauenspersonen in Versuchung zu kommen. (Ebendas.)

Der h. Franz Seraphicus hielt seine A. so sehr von dem Frauengeschlechte ab, daß er einem seiner Genossen sagte, er kenne keine von Angesicht.

Die h. Klara hat während ihres ganzen Lebens nie einen Mann gesehen. Sie äußerte sich, auch wenn sich sein Bild nur im Wasser abspiegle, wolle sie solches nicht ansehen. Wenn sie das Haus verließ, verschleierte sie sich so sehr, daß ihr Gesicht weder gesehen werden, noch sie selbst ein fremdes sehen konnte. (Wiser's Lexik. II. Bd.)

Predigtentwürfe.

Dom. Quinquages. Luk. 18. — Von der Pflicht, die wir wegen unseres Augenlichtes haben. Diese Pflicht in Ansehung des so wohlthätigen Augenlichtes besteht darin:

I. daß wir Gott dafür preisen;

II. daß wir unsere A. nicht muthwilliger Weise verderben, sondern zu erhalten suchen;

III. daß wir unsere A. nicht auf gefährliche Gegenstände ausschweifen lassen, desto öfter aber die Werke Gottes damit betrachten. (Stapf's Pred. Entw. S. 179.)

Dom. IV. post Pascha. Joh. 16, 10. — Von der Verwahrung der Augen. Wer seine A. allenthalben vorwitziger Weise herumschweifen läßt, der wird nicht lange von Sünden frei bleiben.

Abhandlung. Die A. sind durchgehends die Zeugen der innern Beschaffenheit und die Anführer zum Bösen; daher sie auch nicht selten allein am Menschen ihrer begangenen Sünden wegen von Gott gestraft werden. Es ist daher gefährlich, schöne Gestalten vorwitzig anzuschauen, denn Viele sind hiedurch zu Sünden verleitet worden, welche gewiß den Vorwitz der A. eingehalten haben würden, hätten sie ihre Unglückseligkeit vorhergesehen. So sollen denn Alle, besonders in der Jugend, die A. wohl verwahren, wenn sie nicht verkehrt werden wollen. (Hunolt VI. Bd. Pr. 55.)

Miscellen.

Sprüche: Was die A. nicht sehen, betrübt nicht das Herz. — Die A. glauben sich selbst, die Ohren glauben Andern. — Die A. sind die Fenster des Herzens. — Was ich nicht sehe, thut mir nicht wehe.

Digitized by Google

Wohl Dem, der ſtets das Aug' bewacht,
Es hat ihn nie in Sünd' gebracht.
Vor Weibern ſchließ dein Auge zu,
Dann bleibt dein Herz gewiß in Ruh.
Gott hat das Auge nicht dazu geſchaffen,
Daß wir auf alle Eitelkeiten gaffen.

Nachleſen kann man:

Liguori's ſämmtliche Werke. I. Abth. II. Sekt. VI. Bd. Kap. 3. Pkt. 2. pag. 138. „Ueber Abtödtung der Augen."

Vogel's Legende II. Thl. 20. Aug. Lehrſt. III. und ebendaſ. 19. Aug. Lehrſt. I. u. 25. Okt. Lehrſt. I.

Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 136. „Wie vorſichtig man mit den A. ſein müſſe;" — u. S. 137. „Was das Ausreißen des rechten Auges ſinnbildet."

Augenluſt.

(Vergl. auch Artikel: Augen, Blicke.)

I. A. oder Begierlichkeit der Augen iſt:

a. im weiteren Sinne jedes Vergnügen, das man ſich auf unordentliche Weiſe durch die Augen verſchafft, jede unordentliche Begierde, zu ſehen, zu wiſſen, zu erfahren. Es gehört alſo hieher alle eitle Wißbegierde, alles eitle Ausforſchen der Geheimniſſe und Fehler Anderer, jede Befriedigung des Vorwitzes, das Anſchauen eitler Bilder, der Schauſpiele und Komödien, ſo wie anderer pomphafter eitler Aufzüge, Maskeraden u. ſ. w., bloß um ſeine Augen daran zu weiden;

b. im engeren Sinne aber wird darunter der Geiz und die Habſucht verſtanden, weil Menſchen, welche mit dieſem Laſter behaftet ſind, nicht nur auf unordentliche Weiſe ihre Augen an Gold, Silber, Edelſteinen, ſchönen Beſitzungen weiden, ſondern weil ſie durch den Anblick derſelben Dinge auch gereizt werden, ſie zu haben und zu beſitzen.

II. Beweggründe, die A. zu bezähmen (ſ. bei Augen).

III. Mittel zur Abtödtung der Augen (ſ. bei Augen).

Schriftſtellen.

„Alles, was in der Welt iſt, das iſt Begierlichkeit der Augen." II. Joh. 2, 16.

Ad I. a. (Siehe Schriftſtellen bei den Artikeln: Vorwitz, Bilder, Schauſpiele, Neugierde.)

b. „Ein boshaftes Auge ſehnt ſich nach dem Böſen." Sir. 14, 10.

„Seine (des Geizigen) Augen werden von Reichthümern nie geſättigt." Pred. 4, 8.

„Was nützen ſie (die Güter) dem Beſitzer, als daß er ſie mit ſeinen Augen anſchaut." Pred. 5, 10.

Väterſtellen.

Ad I. a. „Auf ſich ſelbſt vergeſſend, ergießt es (das lüſterne Auge) ſich ganz nach Außen, gibt ſich völlig der Neugierde hin, durchmuſtert und beſchaut Alles, wenn

Digitized by Google

ihm etwas Neues, etwas Ungewöhnliches, etwas Sonderbares begegnet. Es lauert auf jede Bewegung, iſt voll leidenſchaftlicher Hitze und ohne Ueberlegung, voll Ausgelaſſenheit und Muthwillen, voll Flatterhaftigkeit und Unbeſtändigkeit; bald erhebt es ſich in eitler Hoffnung, bald zittert es aus grundloſer Furcht; es iſt ohne alle innere Feſtigkeit, immer verdächtig und von jedem Zufalle abhängig." Hugo a S. Victore.

b. „Sobald die Augen durch Blicke ſich zu ergötzen ſuchen, bemächtigt ſich die Sünde des Herzens." S. Augustin.

„Man darf das auch nicht einmal anblicken, wornach man keine Begierde haben darf." S. Gregor. lib. Moral.

„Wenn du zum Nutzen des Bruders das Auge erhebſt, ſo lobe ich dich, wenn aber wegen einer Dina oder Eva, ſo biſt du ein Nachahmer des Teufels." S. Bonavent.

Gleichniſſe.

„Wie Hölle und Abgrund nie auszufüllen ſind, ſo ſind auch die Augen der Menſchen nicht zu ſättigen." (Sprüchw. 27, 20.)

Gleichwie ein Sieb, in welches man Waſſer gießt, nie voll wird, gerade ſo können ſich lüſterne Augen unmöglich an dem Gegenſtande ſatt ſehen, nach dem ſie ihre Begierde haben.

Beiſpiele.

Das Weib (Eva) ſah, daß der Baum gut zu eſſen ſein möge, ſchön in die Augen fiel und bei dem Anblicke Luſt erregend war: ſie nahm von ſeiner Frucht und aß, und gab ihrem Manne, der auch aß. (I. Moſ. 3, 6.)

Die Nachkommen Seth's waren ſo fromm, daß ſie vom heil. Geiſte Kinder Gottes genannt wurden. Längere Zeit wandelten ſie die Wege des Herrn, bis ſie der Teufel durch die A. verführte. Sie ſahen nämlich, wie die heil. Schrift ſagt, die Töchter der Menſchen, daß ſie ſchön ſeien. Dieſe Töchter ſind Nachkömmlinge des gottloſen Kain. Durch dieſe Blicke verleitet, nahmen ſie daraus nach Belieben ihre Weiber, und gingen eben dadurch zu Grunde. (I. Moſ. 6, 2.)

Wer war ſtärker als Samſon, da er mit einer Eſelskeule ſeine Feinde in die Flucht trieb? Aber ein Weib beſiegte ihn und machte ihn zum Geſpötte ſeiner Feinde; es war dasſelbe Weib, auf welches er ſeine Blicke mit Luſt gerichtet hatte, denn die Schrift ſagt von ihm: „Er ging hinab und redete mit dem Weibe, die ſeinen Augen gefallen hatte." (Richt. 14, 6. 7.)

David war ſo heldenmüthig, daß er Löwen zerfleiſchte, Bären erſchlug und den Rieſen Goliath beſiegte; er war überdieß ein Mann nach dem Herzen Gottes. Aber er ſah ein Weib, das ſich badete, und hielt ſeine Augen nicht ein, und dieſer Blick beſiegte ihn und machte ihn zum Ehebrecher und Mörder. (II. Kön. 11.)

Zwei iſraelitiſche Richter ſahen im Hauſe des Joachim die Suſanna, und weil ſie ihre Augenluſt nicht bezähmten, entbrannte die ruchloſeſte Begierde in ihrem Herzen, und ſie ſuchten Gelegenheit, den Gedanken ihrer Seele auszuführen. (Dan. 13, 9.)

Der heil. Kirchenlehrer Auguſtinus beweint in dem Buche ſeiner Bekenntniſſe bitterlich einen Jüngling, mit Namen Nebridius, der anfänglich zwar gottesfürchtig und zur Tugend geneigt, dennoch ein unglückliches Opfer der A. wurde. Als man nämlich verſchiedene Luſtſpiele auf öffentlicher Schaubühne zur Ergötzung des Volkes geben ſollte, welchen beizuwohnen den Chriſten wegen der Aergerniſſe und Gelegenheit zur Ueppigkeit und Unlauterkeit verboten war,

Digitized by Google

verfügte ſich Auguſtin zu demſelben und ſtellte ihm, dem Liebhaber der etwas freien Zuſammenkünfte, die große Gefahr ſeiner Seele vor, und ließ nicht nach, ihm ſo lange zuzuſprechen, bis er verſprochen hatte, bei dieſem verbotenen Schauſpiele nicht zu erſcheinen. Aber andere Freunde, die es leider nicht ſo gut mit ihm meinten, brachten ihn durch ihre Ueberredung mit ſich bis zur Schaubühne. Inzwiſchen kam ihm gar wohl zu Gemüthe, was er ſowohl Auguſtin, als Gott ſelbſt verſprochen und zugeſagt hatte, und er entſchloß ſich, um den lieben Freund nicht vor den Kopf zu ſtoßen, bei dem Schauſpiele zwar zu verbleiben, doch ſo, daß er Alles mit niedergeſchlagenen Augen vorbeigehen laſſen wolle, ohne den geringſten Blick auf die Schaubühne zu werfen. Auf dieſe Weiſe, dachte Nebridius, Gott und dem h. Auguſtin ein Vergnügen zu leiſten, indem er ſein gemachtes Verſprechen genügend erfülle. Wirklich begann bereits das Theater, und Nebridius iſt eine geraume Zeit unbeweglich, ſeine Augen bleiben eng verſchloſſen, und er ſieht von dem Allen nicht das Geringſte. Unverſehens erhebt ſich ein allgemeines Beifallklatſchen. Dieß bewog den vorwitzigen Nebridius, aufzuſehen; er rief und klatſchte mit, und kaum hatte er die anreizenden, lieblichen Geſtalten auf der Schaubühne erblickt, als auch ſein Herz alsbald vom hölliſchen Liebesfeuer entzündet wurde. Was war die Folge davon? Ganz vernünftig, mit der heiligmachenden Gnade im Herzen, voll der Gottesfurcht, kam er zum Schauſpiele, und als ein ganz anderer Menſch, von fleiſchlicher Liebe eingenommen, verblendet, kehrte er nach Hauſe zurück. Eine ſolche unglückſelige Veränderung erfuhr Nebridius durch ſeine ſündhafte Augenluſt! (Hunolt. VI. Bd. 55. Pr. Nr. 7.)

Predigtentwurf.

Dom. IV. post Pascha. Klagel. 3, 57. — Von dem Schaden, den die A. für das Seelenheil des Menſchen bringt. Die Augen ſind gefährliche Räuber, denn

A. ſie berauben uns des himmliſchen Reichthums und der Verdienſte vor Gott;

B. ſie berauben uns des Kleides der Gnade;

C. ſie rauben uns das geiſtige Leben, wie wir an David, Ammon, Holofernes und Salomon ſehen. (Lohner. Biblioth. II. Bd.)

Nachleſen kann man noch:

Dr. Maßl's Schrifterklärung XII. Bd. a. S. 90. „Worin die A. beſtehe?"

Ausbildung.

(Siehe bei: Anlagen, Herz, Körper, Seele.)

Auskommen, nöthiges.

(Vergl. auch: Aufwand, Sparſamkeit, Verſchwendung.)

I. Das nöthige A. hat Derjenige, der in ſeinem Stande und bei ſeinem Berufe ſo viel Mittel oder nothwendige Güter findet, ſeine unentbehrlichſten Bedürfniſſe fortdauernd zu befriedigen.

II. Pflicht, ſich ſein nöthiges A. zu erwerben und damit gut umzugehen.

a. der Chriſt erwerbe ſich ſein nöthiges A. durch ehrliche Arbeit und

zed by Google

Fleiß unter dem gütigen Beistand und der Begünstigung Gottes (siehe Arbeit);

b. er nehme es mit frohem Danke gegen Gott und mit Zufriedenheit und Genügsamkeit hin (siehe Genügsamkeit, Dankgebet);

c. er gebrauche es nach Gottes Absicht und

d. er erhalte und vermehre es endlich durch Klugheit und Sparsamkeit, doch ohne Geiz und durch rechtmäßige Mittel.

Schriftstellen.

Ad I. „Gib mir (o Gott!) nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist." Sprüch. 30, 8.

Ad II. a. „Die Hand der Thätigen erwirbt Reichthümer." Sprüchw. 10, 4.

b. „Danket Gott und dem Vater allzeit für Alles im Namen unseres Herrn Jesu Christi." Ephes. 5, 20.

c. „Der Herr ist wie ein außer Land reisender Mensch, welcher seine Knechte zu sich rief, und ihnen seine Güter übergab; einem gab er fünf Talente, dem andern zwei, und dem dritten eins, einem jeden nach seiner Fähigkeit, und reiste sogleich ab... Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat, der fünf Talente empfangen hatte, vor, legte andere fünf Talente dar und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben, sieh! ich habe fünf andere damit gewonnen; und sein Herr sagte zu ihm: Wohlan du getreuer und guter Knecht, weil du im Wenigen treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen. Genieß die Freude deines Herrn." Matth. 25, 14—21.

„Brauchet sie (die Gaben Gottes) recht, als rechtschaffene Haushalter über die mannigfaltigen göttlichen Gaben." I. Petr. 4, 10.

d. „Wer nicht mit Gottesfurcht durch Fleiß erwirbt, dessen Haus wird bald zerstört werden." Sir. 27, 3.

„Durch Weisheit wird ein Haus erbaut, und durch Klugheit befestiget; und durch Einsicht werden die Kammern voll, von allerlei köstlichen und angenehmen Gütern." Sprüchw. 24, 3. 4.

Väterstellen.

Ad I. „Ein Kind verlangt nicht mehr, als das Nothwendige. Hat es sich mit Milch gesättiget, so verläßt es sogleich die Brust." S. Chrysost.

Ad II. c. „Selig, wer sein Vermögen nach dem Willen Gottes verwaltet und von Gott dem Heilande nicht als habsüchtig und unbarmherzig gegen seinen Nächsten verdammt wird!" S. Ephrem.

Gleichnisse, Beispiele, Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Artikeln: Arbeit, Aufwand, Genügsamkeit, Sparsamkeit, Verschwendung.)

Ausschweifung.

(Vergl. Artikel: Blicke, Geilheit, Putzsucht, Unmäßigkeit, Unzucht, Wollust u. s. w.)

I. Unter A. versteht man überhaupt jede Ausartung im Essen und Trinken und in der Kleidung; insbesondere aber rechnet man hieher alle unkeuschen Gedanken, Blicke, unzüchtige Reden und Lieder, schlechte Gesellschaften und nächtliche sündhafte Zusammenkünfte, so wie

Digitized by Google

die durch dieselben herbeigeführte unordentliche und unmäßige Befriedigung der Fleischeslust.

II. Die natürlichen und unausbleiblichen Folgen der A. sind hauptsächlich drei:

a. körperliche Entnervung;

b. geistige Entsittlichung, und nicht selten auch

c. Verarmung und zeitliches Elend.

III. Mittel gegen das Laster der Ausschweifung. (Siehe bei: Unkeuschheit, Unzucht.)

Schriftstellen.

Ad I. „Siehe, das war die Missethat deiner Schwester Sodom: Hoffart, Völlerei in der Nahrung und Unmäßigkeit, ihr und ihrer Töchter Müssiggang." Ezech. 16, 48.

„Werke des Fleisches sind augenscheinlich Berauschung, Schwelgerei und dergleichen." Galat. 5, 19. 21.

Ad II. a. „Wer sich an Huren hängt, wird ein Bösewicht, Fäulniß und Würmer werden sein Lohn." Sir. 19, 3.

„Weil du meiner (Gottes) vergessen hast, und mich hinter dich geworfen, um die Gelüste deines Leibes zu befriedigen, so trage nun auch deine Laster und deine Hurerei." Ezech. 23, 25.

b. „Der fleischlich gesinnte Mensch versteht jene Dinge nicht, die vom Geiste Gottes sind." I. Cor. 2, 11.

„Sie (die Ausschweifenden) werden nicht daran denken, wie sie zu ihrem Gott zurückkehren mögen, denn sie sind vom Geiste der Hurerei ganz eingenommen." Ose. 5, 4.

c. Hänge dich nicht an Huren, damit du nicht um das Deinige kommst." Sir. 9, 6.

Väterstellen.

Ad I. „Wenn das Fleisch des Menschen vor der Menschwerdung Jesu Christi verderbt und mit Sünden bedeckt war, so konnte man ihm seine Ausschweifungen damals eher zu Gute halten. Es hatte noch nicht die Ehre, mit Gott in einem Bündnisse zu stehen; es war dem ewigen Worte Gottes noch nicht einverleibt worden. Seitdem aber der Sohn Gottes dieses Fleisch geadelt und zu seinem eigenen Fleische gemacht, seitdem dieses Fleisch angefangen, ihm zu gehören, seitdem es in seiner Person seinen Zustand geändert hat, so lasset uns, meine Brüder! seine Ausschweifungen nicht mehr für Schwachheit halten, weil seine Schwachheit und Gebrechlichkeit eine Beschimpfung der Menschwerdung Gottes ist." Tertullian.

Ad II. a. „O schändliche Wollust, sie entnervt den Geist und Leib!" S. Bernard.

„Ueberlegst du es wohl, welche Fäulniß und Verwesung Diejenigen besitzen werden, die der Ausschweifung dienen? Siehe, du sollst es wissen: wenn auch der äußere Mensch anmuthig und geziert ist, so wird doch, falls die Behausung der Seele vom Unflathe besudelt ist, auch am Leibe die Schönheit nicht lange dauern; sie muß zu Grunde gehen." S. Ephrem.

b. „Die unreinen Lüste hindern das Heil der Seele, sie erzeugen Vergessenheit Gottes, hindern die guten Werke, betäuben den Geist, und berauben das Herz aller geistigen Freude." S. Laurent. Justinian.

c. „Fliehet (die A.), wenn ihr nicht wollt zu Grunde gehen!" S. Augustin.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. Die A. ist ein Meer ohne Ufer.

Ad II. a. „Wie viele Löwen hat eine süße Schwäche gebändigt, denn obgleich sie niedrig und elend ist, hat sie doch die Starken beraubt.“ (S. Augustin.)

b. So wie die Dörner den besten Saft des Erdreichs an sich ziehen, und für den guten Samen ein mattes Erdreich zurücklassen; ebenso verzehrt die A. die besten Kräfte des Menschen und macht ihn für die Tugend unfruchtbar.

c. Die Wollust frißt auch die Gnade Gottes, das Leben, die Ehre und das Vermögen.

Beispiele.

Ad I. Loth, Samson, David und Salomon sind traurige Beispiele unbezähmter Ausschweifungen.

Ad II. a. Als Alexander der Große mit seinen Soldaten dem weit zahlreicheren Kriegsheere gegenüber stand, von dem er aber wußte, daß sich dessen Mannschaft durch A. auszeichne, sprach er zu den Seinigen: „Dort stehen zwar viele Feinde, aber keine (d. h. entnervte) Soldaten.“

Kaiser Justin hatte einen durch A. geschwächten Körper, so daß die völlig abgestumpften Organe dem Geiste den Dienst versagten. Ueberdieß verschloß ihn eine grausam quälende Fußgicht, die ihn des Gebrauches seiner Füße beraubte, oft mehrere Wochen in sein Gemach. Jeder geistigen wie körperlichen Beschäftigung durchaus unfähig, bejammerte er nun, aber leider zu spät, den Verlust seiner in schändlichen Ausschweifungen vergeudeten Kräfte. Des darüber tief gefühlten Grams erste Folge war eine öftere Geistesabwesenheit, die bald einen zeitweiligen Wahnsinn herbeiführte, der bisweilen sogar in eine Art stiller Raserei überging. (Schmid's histor. Katech. II. S. 252. g.)

Ad b. Ein warnendes Beispiel der durch A. herbeigeführten geistigen Entsittlichung gibt uns der jugendliche Augustinus, der nach seinem eigenen Bekenntnisse in Folge seiner A. der zügellosesteMensch wurde und in Gefahr war, an seiner einzigen Seele Schiffbruch zu leiden.

Ad c. Die Klagen über Theuerung und über die vielen Abgaben sind in unsern Tagen gar häufig und nicht ohne Grund. Aber auch wahr ist die Antwort, die einst jener kluge Alte zu Paris den Klagenden gab: „Wie?“ sprach er, „ihr klaget über die vielen Abgaben! Zahlet ihr aber nicht noch weit größere Abgaben, von denen ihr gar keine Meldung thut? Müssiggang, stolze Kleiderpracht, Genußsucht und jegliche Ausschweifung, die im Gefolge der Wollust ist, kosten euch wohl sechsmal so viel und sechsmal mehr, als ihr in die Länge zu bestreiten im Stande sein werdet.“ (Mehler's Beisp. III. S. 527. b.)

Predigtthema.

Ad II. Dom. III. post Epiphan. Matth. 8, 2. — Ueber die traurigen Folgen der A.

Unter den vielen und großen Uebeln, welche die A. nach sich zieht, sind die auffallendsten und unläugbarsten:

A. Die A. schwächt die Gesundheit des Leibes und bringt den Menschen frühzeitig in's Grab. (Dafür sprechen die Aerzte, Spitäler, Siechenhäuser. I. Cor. 6, 15—19.)

B. Die A. schwächt die Kräfte des Geistes. Der Ausschweifende wird, seine geistigen Kräfte mißhandelnd, weniger als das Thier,

Digitized by Google

weil er in blinder Wuth die Gränzen überschreitet, welche die Natur vorschreibt, und die selbst das Thier nicht übertritt.

C. Die A. macht alle Empfindungen des Herzens für das Schöne, Edle und Gute stumpf und gefühllos. Abgestorben für die edleren Freuden der Tugend, des Wohlthuns, des guten Gewissens, des Himmels kennt der Ausschweifende nur thierischen Genuß.

D. Endlich zerstört die A. unausbleiblich das zeitliche Vermögen und stürzet in Armuth und Dürftigkeit, denn kein anderes Laster fordert so viel Aufwand als dieses. (Hauber's Predigtlex. V. 7. Entw.)

Miscellen.

Die Schrift hat Lazarus genannt,
Vom Prasser nur die Pein und Schand.
Zu vieles Naschen
Leeret die Taschen. (Sprüche von Hopfenstock. 1845.)

Stoff zum Nachlesen gibt:

Dr. Maßl's Schrifterklärung III. Bd. p. 274. „Wohlleben, Sinnengenuß wird von Jesu mit einem Wehe bedroht." III. Bd. S. 475. „Verurtheilung des Wohllebens im Beispiele des reichen Prassers."

Aussegnung der Wöchnerin.

(Siehe: Wöchnerin.)

Aussetzung des hochwürdigsten Gutes.

(Siehe: Besuchung des heil. Altarssacramentes und Gebet, vierzigstündiges.)

Aussöhnung.

(Siehe: Versöhnlichkeit, Feindesliebe.)

Ausspähungssucht (der Fehler des Nächsten).

(Vergl. Artikel: Aufmerksamkeit auf Andere, Lieblosigkeit, Nächstenliebe.)

I. Die A. ist nichts Anderes, als das sündhafte Streben, die Fehler und Schwachheiten seines Nächsten ausfindig zu machen, um auf Grund derselben ihn verkleinern und ihm so an seiner Ehre schaden zu können. Die A. ist

II. eine grobe Versündigung gegen die Nächstenliebe, welche uns vorschreibt, die Fehler Anderer zu bedecken und zu dulden. Das wirksamste

III. Mittel gegen die A. ist die öftere Betrachtung seiner selbst, seiner eigenen Schwäche und Sündhaftigkeit.

Schriftstellen.

Ad I. „Und sie (die Pharisäer) gaben Acht auf ihn (Jesum), ob er ihn (den Kranken) auch am Sabbathe heilen würde, damit sie ihn anklagen könnten." Mark. 3, 2.

Digitized by Google

„Und sie (die Pharisäer) lauerten auf ihn und sandten Nachsteller aus, die sich rechtlich stellen sollten, damit sie ihn in einer Rede fingen, und der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers überliefern könnten.“ Luk. 20, 20.

Ad II. „Die Liebe ist geduldig, ist gütig, ... sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit.“ I. Cor. 13, 4. 6.

Ad III. „Was siehst du einen Splitter in dem Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe! in deinem Auge ist ein Balken? Du Heuchler! zieh' zuerst den Balken aus deinem Auge und darnach sieh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen kannst.“ Matth. 7, 3—5. (Luk. 6, 41. 42.)

„Wer kann sagen, ich habe mein Herz gereinigt, ich bin von der Sünde rein?“ Sprüchw. 20, 9.

„Aber wer merket seine Fehler, verzeih' mir Gott die verborgenen?“ Psalm. 18, 13.

„Wie kömmt es denn, daß ihr in Ansehung euer selbst nicht beurtheilt, was recht ist?“ Luk. 12, 57.

„Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden.“ I. Cor. 11, 31.

„Wir fehlen Alle sehr oft.“ Joh. 3, 2.

„Die Weisheit des Klugen besteht darin, daß er auf seinen Weg merkt.“ Sprüchw. 14, 8.

Väterstellen.

Ad I. „Viele bemühen sich, Anderer Sitten zu beobachten, nicht um ihre Tugenden, sondern um ihre Schwächen kennen zu lernen, und suchen dieselben überall auszuposaunen.“ Did. Nyss.

„Sie spitzen die Augen und mühen sich ab, um selbst auf einem Edelsteine einen Mackel zu entdecken, der ihnen, da sie selbst böse und schwarz sind, wie der Teufel, die größte Freude verursacht.“ Villoso in Judith 5. Paren.

Ad II. „Auch deine Worte gegen den Nächsten sollen voll Liebe sein, welche, wenn es irgend möglich ist, die Fehler des Andern bedeckt und wenigstens die Meinung entschuldigt, wenn auch die Handlung selbst nicht entschuldigt werden kann.“ S. Bernard.

„Wer nur geringe Fehler an Andern beobachtet, und ihre größten Tugenden übersieht, ist ein Heuchler. Er befolgt nicht die Ermahnung des heil. Paulus: Traget Einer des Andern Lasten.“ Oliva t. II. c. 24.

Ad III. „Wir müssen uns unser eigenes Bild stets neben dem Bilde unseres Nächsten vor Augen stellen, es aufmerksam betrachten, seine Fehler entdecken; dann werden wir das Bild des Nächsten schätzen, dann werden wir nichts Böses von Andern sprechen, sondern uns selbst einen Verweis wegen der eigenen Fehler geben.“ S. Abbas Poëmon.

„Wir verdammen oft, was wir selbst thun, und fahren, wider uns selbst beredt, gegen unsere eigenen Laster los.“ S. Hieronymus.

„Glaube nicht, daß du durch den Tadel Anderer lobenswerth erscheinest! Lerne mehr dein Leben ordnen, als das Leben Anderer tadeln.“ S. Paulin.

Gleichnisse.

Ad I. „Sie (die Ausspäher) handeln wie die Fliegen, die den gesunden Theil des Körpers vernachlässigen, und sich auf die Geschwüre setzen. So fallen sie mit Begierde auf die Fehler ihrer Nebenmenschen her.“ (S. Basil. homil. de invid.)

Digitized by Google

Sie gleichen Denen, die auf die Sonne und den Mond am meisten sehen, wenn sie sich verfinstern, aber sie achten nicht auf diese edlen Gestirne, wenn sie sich in ihrem größten Glanze zeigen. (Seneca.)

Viele Menschen gleichen dem Labar, der seine Götzen nur bei Andern, nicht bei sich sucht.

Sie sind blind wie die Maulwürfe bei eigenen Sünden, aber Luchse, die ein sehr scharfes Auge haben, bei fremden Sünden. (Did. Nyss.)

Ad II. Mit welcher Liebe und Geduld hat Jesus die Fehler und Verirrungen eines Judas ertragen? Mit gleicher Liebe ertrage auch du die Fehler deines Mitbruders!

Ad III. Wenn die Pfanne sich in den Spiegel schaut und auf ihre Schwärze Acht hat, wird sie dem Topfe die Schwärze nicht vorwerfen. Wer bereit ist, Anderer Fehler hervorzusuchen, darf selbst keinen haben.

„Das Auge sieht von Natur aus Alles, was außer ihm ist; sich selbst kann es nicht anders als durch künstliche Mittel oder Maschinen beobachten. So beobachtet Mancher andere Fehler, und die eigenen kann er nur mit angewandter Mühe erkennen. Er gleicht einem Menschen mit zwei Säcken, wovon der Sack auf seiner Brust die Fehler des Anderen, und der Sack auf dem Rücken die eigenen Fehler enthält, die man schwer oder gar nicht sieht." (S. Vincent. Ferr.)

Beispiele.

Ad I. Die Fürsten und Statthalter, welche der König Darius gleichzeitig mit Daniel in seinem Reiche eingesetzt hatte, sahen nicht darauf, ob die Kaufleute betrügen und rauben, sondern nur, ob Daniel bete, und da sie es bestätigt fanden, verklagten sie ihn bei dem Könige als einen Uebertreter seines Gesetzes. (Dan. 6, 10—17.)

Ad II. Der Abt Constabilis wurde nach dem Berichte des Surius der Deckmantel der Brüder genannt. Denn wenn dieser fromme Mönch von den Fehlern der Andern reden hörte, so war er immer darauf bedacht, dieselben liebevoll zu bedecken. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 67. c.)

Ad III. Als der h. Abt Pior gewahr wurde, daß seine Jünger Anderen übel nachredeten und Anderer Fehler ausfindig machten, trat er mit einem großen Sack voll Sand auf dem Rücken in ihre Mitte; vor sich hatte er ein kleines Tüchlein mit wenig Sand gefüllt. Um die Bedeutung gefragt, sagte er: „Der große Sack stellt meine vielen und großen Mängel und Sünden vor, die ich auf dem Rücken trage, damit ich sie nicht sehe. Der wenige Sand im Tüchlein vor meinen Augen sind anderer Leute Mängel und Fehler, die mich stets quälen, und die ich deßhalb mittheile. Es sollte aber nicht also sein; sondern ich sollte meine Fehler allezeit im Auge haben, sie beweinen und Gott bitten, daß er sie mir nachlasse." Als dieß die Jünger hörten, sprachen sie: „Wahrlich, dieses ist der Weg zum Leben!" (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 668.)

Predigtthema.

Dom. I. post Pentecost. Luk. 6, 41. 42. — Verhalten des Christen gegen die Fehler des Nächsten.

A. Forschet nicht den etwaigen Fehlern eines Nebenmenschen geflissentlich nach, und beobachtet ihr etwa an ihm einen Fehler, den er begangen hat, so rechnet

Digitized by Google

B. ihm denselben nicht gleich als Bosheitsfehler an; er kann ihn ja aus Uebereilung, aus menschlicher Schwachheit, ohne alle Bosheit begangen haben.

C. Dabei schließet nicht von einem und dem andern Fehler eueres Mitmenschen auf seinen ganzen Charakter.

D. Hütet euch, die guten oder gleichgiltigen Handlungen euerer Mitmenschen übel auszulegen und ihnen böse Absichten aufzubürden.

E. Nehmet euch endlich in Acht, daß ihr euere eigenen Fehler nicht auf Andere übertraget. (Stapf's Materialien. S. 309.)

Miscellen.

Der gern von fremden Splittern spricht,
Der sieht oft seine Balken nicht.
Hältst du Andern Fehler für,
So kehr' zuerst vor deiner Thür!
Sieh' auf dich und nicht auf mich,
Thu' ich Unrecht, hüte dich! (Sprüche von Hopfenstock. 1845.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Maßl's Schrifterklärung III. Bd. S. 428. „Sündhaftes Beobachten Anderer."

Auswahl des Standes.

(Siehe bei: Stand, Standeswahl, Beruf.)

Ave Maria (Gebet).

(Siehe bei: Englischer Gruß.)

Ave-Maria-Geläute (Angelus Domini).

(Vergl. auch: Geburt Christi, Menschwerdung des Gottessohns, englischer Gruß, Maria.)

I. Unter dem „Engel des Herrn" oder „Ave-Gebete" versteht man das Gebet des englischen Grußes, welches täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends, auf das gegebene Glockenzeichen gebetet wird.

II. Entstehung dieses Gebetes. Die Einführung dieses schönen Gebetes geschah den verläßlichsten Nachrichten zufolge durch Papst Johann XXII., obwohl es in Hinsicht auf Sinn und Worte, aus denen es besteht, uralt ist, und zwar so alt als das Evangelium selbst, aus dem es entnommen ist. Die Gewohnheit aber, es in gegenwärtiger Form zu beten, ist ungefähr fünfhundert Jahre alt, seit welcher Zeit man auch die Stunde des Feierabends durch Glockengeläute anzukündigen pflegte. Da verordnete endlich Papst Johann im J. 1327 durch eine eigene Bulle, daß bei dem Läuten der Feierabendglocke das Ave Maria dreimal gebetet werde, und um die Christen zu diesem

Gebete recht zu ermuntern, ertheilte er zugleich für die jedesmalige Andacht einen Ablaß von zehn Tagen. Einundvierzig Jahre lang blieb man bei dieser Einführung, den englischen Gruß nur am Abende zu beten, bis im J. 1368 die Kirchenversammlung zu Lavaux (Concil. Vaurense) allen Curaten bei Strafe der Excommunication befahl, auch um die Zeit des Sonnenaufganges wie am Abende die Gläubigen durch ein Glockenzeichen aufzufordern, das Ave-Gebet zu verrichten. Das Gebet, welches hiezu empfohlen wurde, bestand in fünf Vaterunser zu Ehren der heil. fünf Wunden Jesu und in sieben Ave Maria zu Ehren der sieben Freuden Mariens. Im folgenden Jahre aber wurde von der Synode von Beziers verordnet, daß bei Tagesanbruch ein dreimaliges Glockenzeichen gegeben werden, und wer es höre, drei Vaterunser und drei Ave Maria beten sollte, wofür zwanzig Tage Ablaß bewilligt wurden. Daß aber auch Mittags das Glockenzeichen gegeben und „der Engel des Herrn" gebetet wird, hat seinen Ursprung von folgender merkwürdigen Begebenheit. Es war im J. 1456, als die Stadt Belgrad von den Türken über vier Monate lang belagert wurde. Da der türkische Sultan die Stadt schon mehrmals vergebens angegriffen hatte, so beschloß er, dieselbe endlich durch einen allgemeinen Sturm zu erobern. Zwanzig Stunden lang wurde in Einem auf das Heftigste gefochten, und die Vertheidiger der Stadt waren bereits so erschöpft und muthlos geworden, daß sie schon an die Uebergabe der Stadt dachten. Da trat Johann Capistran, ein eben so frommer als muthvoller Franziskaner auf, stellte sich mit einem Crucifixe in der Hand vor die christlichen Soldaten und Einwohner der Stadt hin, und betete zu Gott und der gebenedeiten Jungfrau Maria um Schutz und Hilfe. „Ach, o du mächtige Himmelskönigin!" betete er, „wirst du denn deine Kinder den Ungläubigen überlassen, die deinen göttlichen Sohn beschimpfen und höhnend sprechen werden: Wo ist jetzt der Gott der Christen!" So betend weinte er die heißesten Thränen. Allein die Christen wurden durch die Worte seines Gebetes und den Anblick seiner Thränen so begeistert, daß sie mit wahrem Heldenmuthe auf die Türken, die bereits schon in die Stadt drangen, losstürmten, viele Tausende derselben niederwarfen und die übrigen in die Flucht jagten. Dieser eben so unerwartete als glorreiche Sieg konnte nicht anders als dem Schutze des Himmels und insbesonders der Fürsprache Mariens zugeschrieben werden. Darum verordnete auch Papst Calixt III., als er von diesem Siege Kunde erhielt, daß in allen Kirchen der Christenheit Gott und der jungfräulichen Mutter Maria feierlichst dafür gedankt werde. Zur ewigen Erinnerung einer so großen Wohlthat und zur täglichen Aufmunterung der Christen, auf die Himmelskönigin recht großes Vertrauen zu setzen, befahl der nämliche

Digitized by Google

Papst, daß in der ganzen Christenheit zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags (als der Stunde des erfochtenen Sieges) zur Abbetung des englischen Grußes geläutet werde. Dieser Gebrauch wurde aber später auf die Mittagsstunde verlegt. — Um die Gläubigen zur genauen und freudigen Abbetung des „Engel des Herrn" aufzumuntern und diese Andacht zu heben, verlieh endlich noch Papst Benedikt III. im Jahre 1724 Allen, welche dieses Gebet mit Andacht verrichten, monatlich beichten und communiciren und auf ihre Lebensbesserung bedacht sind, viele und wichtige Abläße. Seitdem nun mahnt dreimal des Tages, beim Aufgange der Sonne, zur Mittagszeit und beim Untergange der Sonne die Glocke zum Gebete; und da diese Tagszeiten nicht überall gleichzeitig sind, sondern mit der Sonne selbst von Osten nach Westen fortschreitend, im Verlaufe von vierundzwanzig Stunden den Umkreis um die Erde machen, so schlingt sich auch dieses Gebet der Christen, durch die Glockenzeichen hervorgerufen, täglich zu einem dreifachen Gürtel um die Erde; über alle Länder, wo katholische Christen wohnen, schwingt sich mit der vorrückenden Sonne von Ort zu Ort und von Mund zu Mund täglich dreimal gleich einem heil. Losungsworte die Kunde, um nach vierundzwanzig Stunden dahin zurückzukehren, von wo sie ausgegangen, und ihren Umlauf von Neuem zu beginnen: Der Engel des Herrn u. s. w.

III. Form dieses Gebetes. Die Worte dieses Gebetes sind aus der heil. Schrift entnommen und in folgende drei Absätze getheilt:

1. „Der Engel des Herrn (daher auch die Benennung) brachte Maria die Botschaft, und sie empfing von dem heil. Geiste; (Luk. 1, 26—31.)
2. Maria sprach: Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte! (Luk. 1, 38.)
3. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." (Joh. 1, 14.) Nach dem Absatze wird ein englischer Gruß gebetet.

IV. Absicht der Kirche bei der Einführung dieses Gebetes. Die Kirche will uns dadurch:

a. an das große, ewig anbetungswürdige Geheimniß der Menschwerdung Christi erinnern;
b. uns aber auch zugleich auffordern zur treuen Verehrung Mariens, die es durch ihre Tugend und Demuth verdient hat, Mutter Gottes zu werden.

Ist es indessen schon lobenswerth, daß man sich öfter an das Geheimniß der Menschwerdung erinnert, welchem wir ja unsere ganze Seelenrettung und Heiligung verdanken, so hat dieser englische Gruß noch

V. den Vortheil, daß nämlich:

a. das Tagwerk eines jeden Christen dadurch wiederholt von Gebet

Digitized by Google

unterbrochen, gleichsam von demselben durchwürzt und durchflochten und

β. der Christ durch die Gebetglocke aufgefordert wird, für einige Augenblicke seine irdischen Angelegenheiten zu vergessen und einem heilsamen Gedanken an Gott in seiner Seele Raum zu geben.

Schriftstellen.

Ad IV. b. „Gesegnet bist du (Maria) vor allen Weibern. Gott hat deinen Namen so verherrlicht, daß dein Lob stets unter den Menschen bleiben wird, die sich je der Stärke des Herrn erinnern werden." Judith 13, 23.

„Gesegnet bist du von deinem Gott, in allen Zelten Jakobs, bei jedem Volke, das deinen Namen hören wird. Durch dich soll Israel verherrlicht werden." Jud. 13, 31.

„Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unseres Volkes, denn du hast männlich gehandelt, und dein Herz ist gestärkt worden, weil du die Keuschheit geliebt hast; darum hat dich die Hand des Herrn gestärkt, und du wirst deßwegen ewig gebenedeiet sein."

Ad V. α. „Wohl dem, der Jehova verehrt und nach seinem Willen handelt; denn du wirst das genießen, was du erarbeitet hast; du bist glückselig und es geht dir wohl!" Ps. 127, 1. 2.

β. „Um Mitternacht stehe ich auf, dich zu loben deiner gerechten Gebote wegen." Ps. 118, 119.

Väterstellen.

Ad. IV. b. „Es ist würdig, daß wir dich selig preisen allzeit selige Gottesgebärerin, über allen Tadel Erhabene, Mutter unseres Gottes, herrlicher denn die Cherubim, glorreicher denn die Seraphim, die du ohne Verletzung der Jungfrauschaft Gott, das Wort, geboren hast!" Lyturgia S. Jacobi.

Ad V. α. „Richte bei deiner Arbeit das Auge deines Geistes stets nach oben." S. Ephrem.

β. „Wenn du zur Arbeit kommst, so verrichte sie so, daß du während der Anstrengung deiner körperlichen Kräfte mit dem Geiste nicht auf das vergessest, was Gottes ist." S. Bernard.

Gleichniß.

Der Türke wendet sich des Tages dreimal gegen Mekka, um seinem Propheten Mohamed für das kostbare Geschenk des Glaubens zu danken: wie vielmehr Ursache haben nun nicht wir Christen und Katholiken, daß wir mit entblößtem Haupte, mit freudigem Auge und mit dankerfülltem Herzen zum Himmel emporblicken und jene Liebe preisen, die für uns Mensch geworden ist!

Beispiele.

So oft der h. Ignatius von Loyola zum Ave Maria läuten hörte, war ihm dieß jedesmal eine heil. Aufforderung, sich auf's Neue zu sammeln und sein Herz dankbar zu Gott zu erheben, um ihm für die unaussprechliche Wohlthat seiner Menschwerdung den kindlich wärmsten Dank zu zollen.

Nicht minder zeichnete sich die h. Maria Magdalena von Pazzis durch ihre tiefsinnige Verehrung gegen das hochheilige Geheimniß der Menschwerdung aus. Mit dankbarem Herzen, mit nassen Augen war sie fast unaufhörlich, besonders aber, wenn zum Ave-Gebete geläutet wurde, in die Betrachtung der unendlichen Liebe vertieft, die Jesus dadurch zeigte, daß er sich nicht

Digitized by Google

scheute, die Glorie des Himmels zu verlassen und durch die Wirkung des heil. Geistes in den Schooß Mariens herabzusteigen. — Und wie benimmst du dich, mein Christ! wenn vom Kirchthurme herab die Glocken ertönen und dich zum „Ave-Maria-Gebete oder Engel des Herrn" einladen und zur dankbaren Erinnerung an das große, ewig anbetungswürdige Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi? Dreimal erinnert dich die Kirche während des Tages an diese unaussprechliche Wohlthat, und wie oft denkst du wohl daran? Dreimal sollst du dich des Tages auf deine Knie niederwerfen bei den Worten: „Und das Wort ist Fleisch geworden," und die gränzenlose Liebe deines Gottes preisen! Thust du das wohl auch? (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 361.)

In den Zeiten des Glaubens, wo noch die echt christliche Sitte, dreimal des Tages sich dankbar der Menschwerdung Christi zu erinnern, nicht durch den modernen Aufklärungsgeist verdrängt worden war, konnte man es in Frankreich als etwas Gewöhnliches sehen, wie auf den ersten Glockenschall der Ave-Maria-Glocke Jeder, befand er sich auch auf öffentlichen Straßen, mit entblößtem Haupte zur Erde fiel und seinen englischen Gruß betete. Die, welche zufällig im Wagen fuhren, ließen halten, stiegen aus und knieten auf den Boden hin. So that es auch mehrmals der h. Karl Borromäus.

Predigtentwurf.

Ad IV. Fer. II. Pascha. Luk. 24, 29. — Das Ave-Maria-Geläute oder **Angelus Domini**, welches wir der väterlich weisen Vorsorge von Päpsten und auf Synoden versammelten Bischöfen verdanken, ist eine freundlich liebevolle Mahnung unserer Mutter-Kirche an uns, um unseres himmlischen Berufes nicht ganz zu vergessen. Es ist aber auch die gewählte Zeit hiezu höchst passend; denn

A. am Morgen, wo die Dämmerung den werdenden Tag verkündet, und zu den Berufsgeschäften weckt, ruft die Kirche durch die Glocke, wie durch eine Stimme vom Himmel: „Mensch, gedenke deines Gottes! Er hat dich geliebt bis in den Tod. — Beginne dein Tagwerk mit frohem Aufblick zu ihm!" — Und sollte der Mensch unter den Sorgen des Lebens im Laufe des Tages dennoch wieder seines Gottes vergessen, so erneuert sich

B. am Mittage, wo der Streit vielleicht am heftigsten ist, durch den englischen Gruß abermals der Ruf der Kirche zur Erinnerung an Gottes Liebe. — Endlich

C. am Abende, wo der Tag sich neigt und das hereinbrechende Dunkel manche Sünde begünstigt, wird der Christ noch einmal zum Ave-Maria-Gebete gemahnt und dadurch mächtig von den Werken der Finsterniß zurückgehalten. (Nach der Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der heil. kathol. Kirche für Studirende. Eger 1842. S. 351.)

Miscellen.

O Abendläuten, Himmelsklingen,
Du Stimm' aus heh'rem Vaterland,
Uns tief in's sünd'ge Herz zu bringen,
Bist du vom Himmel uns gesandt.

Digitized by Google

Dein Klang, so ernst und doch so milde,
Macht jede gläub'ge Seele weich,
Führt jede zu der Jungfrau Bilde,
Macht uns ihr Antlitz anmuthreich.
Allabendlich ertönt dein Mahnen,
Daß Keiner fehle seinen Weg,
Auf seinen dunklen ird'schen Bahnen
Nicht irre von dem Lebensweg.

(Libussa, Jahrbuch von P. A. Klar. 1852. S. 230.)

Da (beim Abendläuten) legt' ich meine Hand auf's Herz mit Zagen,
Als wollt' ich prüfend in das Inn're schau'n;
Wird dann in jener Stunde dir nicht grau'n,
Wenn diese heißen Pulse ausgeschlagen?
O könnte ich mir offen dann gestehen:
Es war mein Lebenswandel all' entlang
So hell und rein als wie der Glocke Klang —
Will ich getrost zur ew'gen Ruhe gehen.

(Aus einem Gedichte von Ferdinand Sigmund.)

Stoff zum Nachlesen:

Aloys Klar's Auswahl von Gedichten zu declamatorischen Uebungen. Prag 1829. S. 185. „Ave Maria."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 252. „Angelus Domini." S. 13. „Abendläuten."

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitende Vorbemerkung V
Verzeichniß der vorzüglichsten bei Bearbeitung dieses Real-Lexicons benützten Quellenwerke 9
Abbitte. (Siehe Versöhnlichkeit.)
Abbruch 11
Abendgebet 14
Abendmahl, heiliges. (Siehe: Altarssacrament, Communion, Meßopfer.)
Aberglaube 19
Abfall vom Glauben (Apostasie) 32
Abgestorbene. (Siehe bei den Artikeln: Barmherzigkeit, leibliche VII. und geistige VII., Begräbnißfeier, Fegefeuer, Fürbitten.)
Abgestorbenheit (geistige) 40
Abgötterei (feine und moralische) 43
Abhärtung 48
Ablaß (Kirchenablaß) 52
Ablaß der Sünden. (S. bei: Beicht, Buße (als Sacrament), Sündenvergebung.)
Abscheu vor der Sünde 67
Absicht (Meinung) 72
Absolution. (Siehe: Buße (als Sacrament), Beicht, Sündenvergebung.)
Abstattung. (Siehe bei: Wiedererstattung, Genugthuung, Restitution.)
Abstinenz. (Siehe bei: Fasten, Abbruch, Abtödtung.)
Abtödtung 86
Acht (eitle). (Auch eitle Ahnung, Anmerkung, Sympathie genannt, — siehe Artikel: Gebrauch, eitler.)
Achtsamkeit auf Kleinigkeiten. (S. bei Artikel: Kleinigkeiten und läßliche Sünden.)
Achtung gegen sich selbst. (Siehe bei: Selbstschätzung, Menschenwürde.)
Achtung gegen Andere. (Siehe bei: Hochachtung.)
Adel (der Geburt) 113
Advent 119
Aeltern. (Siehe bei: Eltern, Erziehung, Kindespflichten.)
Aengstlichkeit (zeitliche). (Siehe bei: Furcht, Sorgen, Irdisches.)
Aengstlichkeit (sittliche) 127
Aergerniß 130

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Affecte. (Siehe: Begierden, Leidenschaften.)
Afterreden. (Siehe: Ehrabschneidung, Urtheil, freventliches, Verleumdung.)
Ahnen, Ahnenstolz 152
Akatholiken. (Siehe: Toleranz, christliche.)
Alleluja 156
Allerheiligenfest 159
Allerseelentag 164
Allgegenwart Gottes 169
Allmacht Gottes 180
Allwissenheit Gottes 190
Almosen, Almosengeben 199
Altar 229
Altarssacrament (als Sacrament betrachtet) 235
Alter (hohes) 262
Amen (Bedeutung desselben). (Siehe bei den Artikeln: Glaubensbekenntniß, apostolisches, oder Vater unser.)
Amt. (Siehe: Beruf, Stand.)
Anbetung Gottes 274
Anbetung Jesu 279
Andacht (wahre und falsche) 282
Andacht (häusliche). (Siehe bei: Gottesdienst, häuslicher oder privater.)
Andachtsübungen. (Siehe bei: Gottesdienst, öffentlicher.)
Andächtelei (falsche Andacht) 287
Andenken an Gott 290
Andenken an Jesum 292
Andenken an die letzten Dinge. (Siehe bei: Gericht, Hölle, Tod, Himmel.)
Andenken an die Todten. (Siehe die Artikel: Barmherzigkeit, Fegefeuer, Verstorbene.)
Andersgläubige. (Siehe beim Artikel: Duldung, christliche, oder Toleranz, religiöse.)
Anfechtungen 294
Anhänglichkeit an's Irdische. (Siehe: Güter, zeitliche, Vergänglichkeit.)
Anhörung der Christenlehren. (S. Christenlehrunterricht, Religionskenntnisse.)
Anhörung der heil. Messe. (Siehe: Meßopfer, Gottesdienst.)
Anhörung des Wortes Gottes. (Siehe: Predigt und Wort Gottes.)
Anklage (falsche) 301
Ankunft Christi oder Geburt. (Siehe: Geburt Christi, Menschwerdung.)
Ankunft Christi zum Gerichte. (Siehe: Gericht, jüngstes, letztes, Weltgericht.)
Anlagen, geistige (Fähigkeiten, Talente) 304
Anmaßung 307
Anordnungen Gottes. (Siehe Artikel: Gebote Gottes.)
Anreizung zur Sünde. (Siehe Artikel: Anfechtung, Verführung, Versuchung, Gelegenheit, böse, Beispiel, böses, Umgang.)
Anrufung der Heiligen. (Siehe Artikel: Heilige, Fürbitten.)
Anschauung Gottes 308
Ansehen (persönliches). (Siehe bei: Ehre, Hochachtung.)
Ansehen (menschliches, fremdes). (Siehe bei: Lob der Menschen, Menschengunst, Menschenfurcht, Rücksichten, menschliche.)
Antichrist 312

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Anverwandte. (Siehe Artikel: Verwandte.)
Anwünschungen 321
Anzug (eitler). (Siehe: Kleiderpracht, Putzsucht, Eitelkeit, Hoffart.)
Apostasie. (Siehe bei: Abfall vom Glauben und Glauben.)
Apostel 323
Apostelfeste. (Siehe Artikel: Feste.)
Arbeit 330
Arbeiter. (Siehe die Artikel: Dienstherr, Liedlohn.)
Arbeitsamkeit 343
Arbeitslohn. (Siehe bei: Liedlohn.)
Arbeitsscheue. (Siehe bei: Faulheit, Müssiggang, Trägheit.)
Argliſt 350
Argwohn 353
Arme 360
Armenanstalt (Armeninstitut) 365
Armenpflege. (Siehe bei: Almosen, Arme, Armenanstalt.)
Arme Seelen. (Siehe bei: Allerseelentag, Fegefeuer.)
Armuth (freiwillige) 368
Armuth (im Geiste) 376
Armuth (leibliche) 384
Aschenweihe, Aschermittwoch 390
Asperges me und Vidi aquam. (Siehe bei: Weihwasser.)
Atheismus. (Siehe Artikel: Unglauben, Dasein Gottes.)
Auferstehung (Christi) 393
Auferstehung (leibliche) 404
Auferstehung (sittliche) 423
Aufklärung (wahre und falsche) 428
Aufmerksamkeit 435
Aufmunterung zum Guten. (Siehe: Beispiel, Belehrung, Nächstenliebe.)
Aufopferung. (Siehe beim Artikel: Meßopfer, Offertorium.)
Aufrichtigkeit 438
Aufschub der Buße. (Siehe Artikel: Bekehrung, Buße.)
Aufwand 443
Augen (Bewachung der) 447
Augenlust 459
Ausbildung. (Siehe bei: Anlagen, Herz, Körper, Seele.)
Auskommen, nöthiges 461
Ausschweifung 462
Aussegnung der Wöchnerin. (Siehe: Wöchnerin.)
Aussetzung des hochwürdigsten Gutes. (Siehe: Besuchung des heil. Altarssacramentes und Gebet, vierzigstündiges.)
Aussöhnung. (Siehe: Versöhnlichkeit, Feindesliebe.)
Ausspähungssucht (der Fehler des Nächsten) 465
Auswahl des Standes. (Siehe bei: Stand, Standeswahl, Beruf.)
Ave Maria (Gebet). (Siehe bei: Englischer Gruß.)
Ave-Maria-Geläute (Angelus Domini) 468

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baldeschi, Ceremoniar der St. Peterskirche zu Rom J., ausführliche Darstellung des **Römischen Ritus.** Herausgegeben von M. v. **Montbach.** Mit Approbation des hochw. Ordinariats Breslau. Mit 3 Abbildungen. (38 Bogen.) geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 ½ sgr.

Betrachtungen über die **vornehmsten Wahrheiten** der **christkatholischen Religion** in Predigtform. Von einem Geistlichen des Erzbisthums Freiburg. 1te Reihe: Begründung des Christenthums und der katholischen Kirche. 8. geh. 54 kr. od. 18 sgr. 2te Reihe: Die katholische Rechtfertigungslehre. 8. geh. 1 fl. 6 kr. od. 21 sgr.

„Wir haben die Arbeit eines geübten und erfahrenen Predigers vor uns." — Und „der Hr. Verf. hat das Seine gethan, um sein Werk zu einem gut geordneten Lehrbuche der katholischen Religion für den Privatgebrauch und zu einer recht brauchbaren Predigtsammlung zu machen." C. E.

Burkart, Th., populäres **Christenlehrbuch** über die katholische **Glaubens-** und **Sittenlehre.** Zum Gebrauche für Katecheten, für die Jugend und das Volk. Bearbeitet im Geiste des Canisius, des Deharbe und des von demselben Verfasser erschienenen, vom hochw. Bischof in Rottenburg approb. Katechismus. Ir Thl. 1te u. 2te Abtheil.: Die Glaubenslehre. IIr Thl.: Die Sittenlehre. gr. 8. geh. 4 fl. 45 kr. od. 3 Thlr.

„Der Hr. Verf. hat nicht Wasser in den Fluß getragen, da er vorliegendes Christenlehrbuch ausarbeitete und der Oeffentlichkeit übergab. Schon ein flüchtiger Blick in dieses Buch zeigt, daß dasselbe die Frucht langjähriger Erfahrung, reifer Ueberlegung und gewissenhaften Studiums sei; denn es behandelt den katechetischen Stoff mit einer Gründlichkeit, Präcision und Vollständigkeit, die nichts zu wünschen übrig lassen. Nach einer kurzen Einleitung über die Religion und Religionslehre geht der Hr. Verf. auf das katechetische Object selbst über, und zerlegt dasselbe in zwei Theile, nämlich in die Glaubens- und Sittenlehre. — — Was dieses Werk vor vielen andern auszeichnet, ist die Klarheit in der Darstellung und in der Entwickelung der Begriffe, ferner, die Kürze und Bündigkeit, mit welcher die ganze katholische Glaubens- und Sittenlehre behandelt ist; endlich die schöne logische Ordnung, in welcher die einzelnen Theile des christlichen Gesammtunterrichtes auf einander folgen. Wir sind, nachdem wir die ganze Arbeit durchgesehen, zur Ueberzeugung gekommen, daß dieselbe den Seelsorgern nicht blos für den katechetischen Unterricht, sondern auch zu Predigten reiche Materialien liefere, und glauben daher, man werde uns Dank wissen, daß wir auf dieses treffliche Werk aufmerksam gemacht haben." Prediger u. Katechet. VI. 2.

Fluck, Dr. J., **katholische Liturgik.** Ir Thl.: Der sakramentale Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 1te Abtheil.: Der latreutische Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 2te Abth.: Der sakramentallatreutische Kultus, oder die h. Zeiten und Orte. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ sgr.

„Vorstehendes Werk bietet eine wissenschaftliche Behandlung des Gesammtkultus oder eine eigentliche Liturgik, welche wir vor dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts trotz den mehrfachen Werken in dieser Wissenschaft wenigstens unvollendet vermißten. Ein glänzender Vorzug dieses Buches ist seine strenge Katholicität, die strenge Kirchlichkeit und die Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung neben der tiefen theologischen Gelehrsamkeit. Priester werden daraus großen Nutzen und viele Belehrung schöpfen." Kathol. Bl. f. Lit. 1853. Nr. 31.

Franziskus von **Assis**, des heiligen, **Leben, Regel** und die **kleinen Werke.** Aus dem Lateinischen übers. von H. **Haid.** 2te, verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Gousset, Cardinal Erzbischof, **Dogmatik.** Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt u. herausgegeben von Prof. Dr. Fr.

Digitized by Google

Bittner. Vollständig in zwei Bänden oder 4 Abtheilungen. gr. 8. geh. Jede Abtheilung 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ sgr.

Das Werk enthält im ersten Bande die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche: Diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus" nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche. — Ausführlich besprochen ist dies Werk in der kathol. Lit. Zeitg. II. Nro. 49.

Hausen d. G. J., W., der **gute Christ** in seinen vornehmsten Pflichten durch **Sittenlehren** kurz und klar unterrichtet. Ein katholisches Hausbuch für Geistliche und Familien. Neu herausg. von Pfr. A. **Rauscher.** 5 Thle. 8. geh. 4 fl. 45 kr. od. 2 Thlr. 28 ½ sgr.

Inhalt: 1. Von der Vermeidung der Sünden. 2. Von der Ausübung der Tugenden. 3. Von der Werthschätzung der Wohlthaten Gottes. 4. Von der Heiligung der gewöhnlichen Werke und Verrichtungen. 5. Von der Erfüllung der Standespflichten. — Der Herausgeber sagt u. A. in der Vorrede: „Das Werk ist eine Art **Religionshandbuch** zur Belehrung und Erbauung für Geistliche und Laien. Es eignet sich ganz vorzüglich zu einem religiösen Hausbuch für christliche Familien und bietet dem Geistlichen trefflichen Stoff für seine öffentlichen **Religionsvorträge** und enthält nebenbei noch Manches, was in andern derartigen neuern Werken nicht so kurz und klar gefunden wird. Was die neue Bearbeitung betrifft, so wurde der **ganze Inhalt** gelassen, wie er vorlag, und um die Eigenthümlichkeit und Naivetät der Schreibart nicht zu verwischen, beschränkte der Herausgeber die Verbesserungen auf die Ersetzung veralteter, weniger verständlicher Wörter durch neue, unserm Sprachgebrauche mehr angemessenere Ausdrücke und auf die Reconstruktion mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze."

Köffing, Regens J., liturgische Vorlesungen über die **heilige Messe.** 2te, gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

Die Tüb. theol. Quartalschrift sagte schon in einer ausführlichen Rezension über die erste Auflage u. a.: „Wenn wir das obenanstehende liturgische Werk mit Freuden und dankbarer Gesinnung gegen den hochwürd. Hrn. Verf. begrüßen, so geschieht es aus keinem andern Grunde, als, weil jede Zeile des Buches einmal die Ueberzeugung ausspricht, daß der Cultus keine Menschenerfindung, sondern das Produkt der in der Kirche durcheinanderlaufenden göttlichen und menschlichen Thätigkeit sei, und sodann das ächtwissenschaftliche Streben des Verf. die Centralhandlung des ganzen Cultus, als einen wohlgeordneten, unendlich reich gegliederten Organismus u. als die reale Vergegenwärtigung des ganzen Erlösungswerkes zu begreifen und darzustellen, zu den befriedigendsten Resultaten führte." Ebenso der Katholik.

Liguori, des heil. Alphons M. v., praktische Unterweisungen für Beichtväter. Oder: **Homo apostolicus** in deutscher Uebersetzung herausgegeben von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. 3 Bde. 8. geh. 6 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 25 sgr.

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche **katechetische Predigten** über den ganzen katholischen Katechismus in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des **Kirchenjahres.** Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausgegeben von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten, großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. (2r Jahrgang.) Fortsetzung und Schluß der Lehre vom Glauben. Die christliche Hoffnung. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

Digitized by Google

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche **katechetische Predigten** über den ganzen katholischen Katechismus in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausgegeben von einem Priester der Diözese Regensburg. 3r Bd. (3r Jahrgang.) Die christliche Liebe und die Gebote. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 7 ½ sgr.

— — dasselbe. 4r Bd. (4r Jahrgang.) Die heiligen Sakramente. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.

— — dasselbe. 5r Bd. (5r Jahrgang.) Die christliche Gerechtigkeit. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

„Dieses umfassende Werk (von **230** Druckbogen) aus der Feder des gelehrten, in der theolog. Literatur rühmlichst bekannten Dr. Maßl enthält die gesammte katholische Glaubens- und Sittenlehre nach der Ordnung des Katechismus in Form von Predigten, gehalten an das Volk und abgefaßt mit einer seltenen Gründlichkeit, Klarheit und Popularität. Mit vollem Rechte führt es den Titel: „Ausführliche katechetische Predigten;" denn es ist auch nicht eine Lehre des Katechismus unberücksichtigt gelassen, und mir wenigstens ist kein Predigtwerk bekannt, das in einer so systematischen Ordnung und in einer so leicht übersehbaren Form die gesammte Dogmatik und Moral in Predigten für's Volk behandelt. Ueberdieß werden auch im Eingange alle sonn- und festtäglichen Evangelien in einer Weise berücksichtiget, daß dieselben allein nicht selten schon dem Prediger hinlänglichen Stoff zu einer Frühlehre, zu einer kurzen Exhortation oder Predigt bieten. — Die am Ende des Werkes beigegebene „übersichtliche Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf J. Deharbe's ꝛc. Katechismus" wird jenen Predigern und Katecheten sehr willkommen sein, die nach jenem Katechismus ihre Vorträge einrichten wollen. — Mögen „Maßl's katechetische Predigten" jene weite Verbreitung finden, die sie im vollsten Maaße verdienen!" Pred. u. Katechet. V. 4.

Mehler, L., **Beispiele** zur gesammten **christkatholischen Lehre.** Oder: der ganze katholische Katechismus erläutert durch kurze Erklärungen und anziehende Beispiele aus dem Leben, aus der heil. Schrift und der Legende, durch Erzählungen, Parabeln und Gleichnisse, sowie durch passende Schrift- u. Väterstellen nach der Ordnung des Katechismus von P. Canisius, jedoch auch zu jedem andern, besonders zum Deharbe'schen Katechismus zu gebrauchen. Ein Handbuch für Religionslehrer, Katecheten und Prediger; zugleich ein Hausbuch zur belehrenden u. erbauenden Lektüre für christliche Familien. **3** Bände. I.: Das erste u. zweite Hauptstück: „Vom christlichen Glauben u. von der christlichen Hoffnung." II.: Das dritte Hauptstück: „Von der christlichen Liebe u. den Geboten." III.: Die Lehre: „Von den heiligen Sakramenten u. von der christlichen Gerechtigkeit," nebst einem Anhange über „die vier letzten Dinge," einem Universal-Register u. einem Inhalts-Verzeichnisse beim Gebrauche des Deharbe'schen Katechismus. Mit Approbationen der hochw. Oberhirten von Regensburg, Briren und Trier. 4te, vielfach verb. u. verm. (u. **wohlfeilste**) Aufl. (**114** ½ Bogen.) Lex. 8. geh. 6 fl. od. 3 Thlr. 26 sgr.

☞ Durch großes Format und ökonomische Druckeinrichtung wurde es möglich, dies Werk, welches früher aus 5 Bden bestund, in 3 zusammenzubringen und zugleich einen höchst billigen Preis zu stellen, wodurch die Anschaffung dieses in allen Journalen als „in seiner Art ausgezeichnet" erwähnten Werkes auch dem Minderbemittelten zugänglich gemacht ist.

Deharbe's Katechismus erklärt, binnen 2 Jahren 3 Auflagen!

Mehler, L., **katechetisches Handbuch** in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen, zunächst zu Deharbe's, dann auch zu jedem anderen Katechis-

Digitized by Google

mus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger und Lehrer und ein Lesebuch für jeden Katholiken. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln und Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein **Supplement** zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." 3 Theile. I. Vom Glauben. II. Von den Geboten. III. Von den Gnadenmitteln. Nebst einem vollständigen alphabetischen Sachregister. gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 22 ½ sgr.

☞ Vorstehendes Handbuch bildet zu dem in vielen Diözesen Deutschlands eingeführten „Deharbe'schen Katechismus" eine nothwendige Ergänzung und Erklärung, die dem Katecheten höchst erwünscht sein wird, indem der Inhalt hauptsächlich aus Beispielen und Gleichnissen zu den einzelnen Fragen, welchen eine kurze Erläuterung vorangeht, besteht, so daß auf solche Weise das „Lehrbuch der Religion" selbst entbehrlich wird. Auch bildet das „Handbuch" ein für sich bestehendes Werk, welches bei jedem andern Katechismus benützt werden kann, zu welchem Zwecke am Ende ein ausführliches Sachregister beigefügt ist.

Nicolas, A., die **Jungfrau Maria** und der **göttliche Plan. Neue Studien** über das **Christenthum.** Deutsche, vom Verfasser genehmigte **Originalausgabe.** Nach der 2ten Auflage herausg. von C. B. Reiching. gr. 8. (33 Bogen.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.

„Die **philosophischen Studien** über das **Christenthum**" enthalten „keine Studien über die h. Jungfrau." Diese Auslaßung war kein Versehen, sondern geschah absichtlich, weil der erhabene Gegenstand eine besondere Abhandlung erforderte. Der Verf. hat sich vorgesetzt, wie er auch seitdem seinen Lesern gegenüber die Verpflichtung dazu übernommen hat, diesem erhabenen Gegenstand neue Studien zu widmen, in denen das Christenthum in Bezug auf die seligste Jungfrau betrachtet wird, wie früher in Beziehung auf Jesus Christus. Die neuen Studien, die wir hiemit ankündigen, sind also nur eine **Fortsetzung** und **Ergänzung** der **frühern.**

Allgemeine Weltgeschichte

mit besonderer Berücksichtigung der **Kirchen-** und **Staatengeschichte** bis auf unsere Zeiten, für alle Stände. Mit vollständigem Namen- und Sachregister. I—IXr Bd. Mit 9 Stahlstichen. Jeder Band wird einzeln gegeben und der Inhalt ist: Ir Bd.: Allgemeine Geschichte des Alterthums. 1 fl. 21 kr. od. 25 sgr. IIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 1r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. IIIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 2r Thl. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 5 sgr. IVr Bd.: Geschichte der neueren Zeit. 1r Thl. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ sgr. Vr Bd.: Geschichte der neueren Zeit. 2r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. VIr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. Nebst einem allgemeinen Namen- u. Sachregister zum I—VIn Bd. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. VIIr, VIIIr u. IXr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. Neue Folge. Die Geschichte bis in das Jahr **1853.** Nebst einem allgemeinen Namen- u. Sachregister über den VII—IXn Bd.

Mit einer Einleitung in das Studium der allgemeinen Geschichte nebst Vorwort von **Prof. Dr. P. J. A. Schmitz.**

3 Bde. 1r u. 2r Bd. à 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 3r Bd. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.
I—IXr Bd. zusammen 20 fl. 36 kr. od. 12 Thlr. 22 ½ sgr.

„Im Interesse wahrer und heilsamer Geschichtsbelehrung müssen wir eine immer größere Verbreitung einer solchen Weltgeschichte wünschen." (Religionsfreund.) So lautete eine Rezension beim Erscheinen der ersten Bände dieses Werkes, und der Vorredner sagt ferner: „Das Werk wurde sogleich bei seinem Erscheinen mit Freude begrüßt, und hatte sich, wo es bekannt wurde, der günstigsten Aufnahme, und von den zu einem Urtheile befähigten Männern einer sehr ehrenden Anerkennung zu erfreuen. Denn es herrscht in demselben durch und durch der Geist der Wahrheit, auf deren Erkennung und getreuen Darstellung der Verfasser, wie fast jede Seite des Buches ausweist, mit Fleiß und Ausdauer, und man muß gestehen mit glücklichem Erfolge hingearbeitet hat." u. s. w.

Digitized by Google

Homiletisches
Real-Lexikon,

oder:

alphabetisch-geordnete

Darstellung geeigneter Predigtstoffe.

Vom

Verfasser der „Christlich-frommen Haushaltung"

P. Franz Edmund Krönes,

Olmützer fürst-erzbischöfl. Konsistorial-Rath und Königgrätzer bischöfl. beeideter Notar, Direktor der achtklassigen Bürgerschule zu Neutitschein in Mähren.

Mit hoher Genehmigung des fürstl-erzbischöfl. Ordinariates Olmütz und Anempfehlungen der hochw. Ordinariate Agram, Brünn, Budweis, Csanád, Königgrätz, Leitmeritz, Linz, Neutra, St. Pölten, Prag, Szathmar, Tarnov und Temesvár.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1872.

Digitized by Google

Digitized by Google

B.

Bann (Kirchenbann).

(Siehe: Excommunication.)

Barmherzigkeit (im Allgemeinen).

(Vergl. auch: Almosen, leibliche und geistige B., Mildthätigkeit, Mitleiden, Unbarmherzigkeit.)

I. Die christliche B. ist ein herzliches Mitleid, eine zärtliche Empfindung der Seele über fremdes Elend und die daraus entstehende Leistung der Hilfe zur Linderung desselben, und zwar aus übernatürlichem Antriebe, aus Liebe zu Gott, um Christi willen.

II. Gegenstand und Arten der B. Da die B. das Elend und die Armseligkeit der Menschen zum Gegenstande ihrer Uebung hat, die Menschen aber nicht nur dem Leibe nach elend und armselig sein können, sondern auch dem Geiste nach, so muß sich auch die B. auf die leiblichen und geistigen Bedürfnisse des Menschen erstrecken, und daher gibt es:

A. eine leibliche (siehe bei: leibliche B.), und

B. eine geistige B. (Siehe bei: geistige B.)

III. Art und Weise, wie die B. geübt werden müsse.

a. Man lasse es bei der Ausübung der B. nicht bloß bei dem Mitleiden bewenden, das man der Noth der Bedrängten schenkt, sondern helfe wirklich thatkräftig zur Linderung derselben mit; dabei rühre

b. die B. weder aus Stolz, um gepriesen zu werden, noch aus Eigennutz, um von Andern Dank einzuärnten oder sich andere Vortheile zu verschaffen; die B. werde überdieß

c. mit Bereitwilligkeit und Unverdrossenheit ausgeübt, und dieß zu allen Zeiten und bei jeder Veranlassung;

d. man beschränke sich dabei nicht bloß auf Gaben und Geschenke, sondern sei auch (was oft mehr werth ist) durch Leistung ersprießlicher Liebesdienste barmherzig; endlich sei die B.

Digitized by Google

e. allgemein und ohne Parteilichkeit, ohne alles Ansehen der Person.

Um nun in dieser Art und oftmals die B. auszuüben, mögen uns folgende

IV. Beweggründe ermuntern, und zwar:

1. der Gedanke, daß wir Alles, was wir dem Nächsten in der Noth thun, nach der Versicherung Christi eigentlich ihm selbst erweisen, und uns hiedurch das besondere Wohlgefallen Gottes verschaffen;
2. die Aehnlichkeit, zu der wir durch die B. mit Gott und Jesu gelangen;
3. die B. Gottes, der wir es schuldig sind, sie an unseren nothleidenden Mitmenschen dankbar zu erwiedern;
4. die Aufforderung durch die Worte der heil. Schrift, die uns die B. als die vorzüglichste Tugend nachdrucksvoll empfiehlt;
5. die Natur selbst, in der alle Geschöpfe sich uns nützlich und wohlthätig erweisen; endlich

V. die glücklichen und frohen Folgen und der Lohn der B. für Zeit und Ewigkeit; denn dem Barmherzigen wird Gottes B. zu Theil, und zwar

A. im Leben:

a. durch reichlichen Segen in zeitlichen Dingen;
b. durch Gottes Gnade und Bewegung zur Buße;

B. im Tode:

aa. durch die Gnade einer glücklichen Sterbestunde, und
bb. durch eine Milderung des strengen Urtheilsspruches des gerechten Richters.

VI. Hindernisse, warum so wenig B. geübt wird. (Siehe bei: Unbarmherzigkeit, II. Ursachen derselben.)

VII. Die Hilfsmittel, in sich Neigung zur Ausübung der B. zu erwecken, sind:

α. Man erwerbe sich eine richtige Ansicht von der Erhabenheit dieser Tugend, und
β. man betrachte den Mitmenschen als Bruder und Glied eines Leibes, dessen Haupt Christus selbst ist, und sehe demgemäß den Schaden seines Nächsten auch als den seinigen an;
γ. man verstärke sein natürliches Mitleiden durch lebhafte Veranschaulichung der Noth Anderer und denke sich an ihre Stelle;
δ. man meide den Umgang Unbarmherziger und schließe sich vielmehr gerne an Solche an, die sich durch B. auszeichnen; dabei
ε. halte man sich den aus den Werken der B. unfehlbar hervorgehenden Gewinn stets vor Augen, und beherzige endlich

Digitized by Google

2. oftmals das Beispiel des barmherzigen Gottes, welches gewiß das kräftigste Mittel der Aneiferung zur christlichen Barmherzigkeit ist.

Schriftstellen.

Ad I. „Schlage dem Bedrängten seine Bitte nicht ab, kehre dein Auge nicht weg von Flehenden, gib den Armen Gehör, rette Denjenigen, der von einem Stolzen unterdrückt ist." Sir. 4, 4.

„Weinet mit den Weinenden!" Röm. 12, 15.

Ad II. (Siehe bei leiblicher und geistiger Barmherzigkeit.)

Ad III. a. „Wenn ein Bruder oder eine Schwester von Kleidung entblößt wäre und Mangel litte an täglichem Unterhalte; Jemand aber aus euch zu ihnen spräche: Gehet in Frieden, wärmet euch und sättiget euch! ihr gebet ihnen aber nicht, was zur Leibes-Nothdurft gehört: was würde das helfen?" Jak. 2, 15. 16.

b. „Wenn du Almosen gibst, so sollst du nicht mit der Posaune vor dir herblasen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf der Gasse thun, damit sie von den Menschen gesehen werden." Matth. 6, 2.

„Wenn ihr die liebet, welche euch lieben, was für ein Lohn gebühret euch?" Luk. 6, 32.

c. „Wer gibt (der gebe) in Einfalt." Röm. 12, 8.

„Wenn Bereitwilligkeit da ist, so ist sie wohlgefällig nach dem, was Einer hat, nicht nach dem, was er nicht hat." II. Cor. 8, 12.

„Jeder (gebe), wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit oder aus Zwang." II. Cor. 9, 7.

d. „Dienet einander mit der Gabe, die er empfangen hat." I. Petr. 4, 10. (Siehe auch Artikel: Dienstfertigkeit.)

e. „Laßt uns, da wir Zeit haben, Gutes thun Allen, besonders aber den Glaubensgenossen." Gal. 6, 10.

Ad IV. 1. „Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eueres Liebeswerkes, da ihr in seinem Namen den Heiligen dientet und dienet." Hebr. 6, 10.

2. „Thut Gutes, leihet ohne Etwas dafür zu hoffen, so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen." Luk. 6, 35.

3. „Du böser Knecht, die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast; hättest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmen sollen, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?" Matth. 18, 32. 33.

4. „Hindere Keinen, Gutes zu thun, welcher es vermag; wenn du kannst, so thue selbst Gutes." Sprüchw. 3, 27.

„Welcher von diesen Dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, welcher unter die Räuber gefallen war? Jener aber sprach: Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat. Und Jesus sprach zu ihm: Gehe hin und thue deßgleichen!" Luk. 10, 36. 37.

„Den Reichen dieser Welt gebiete: (du o Timotheus) Gutes zu thun, reich zu werden an guten Werken, gerne zu geben und mitzutheilen." I. Timoth. 6, 17. 18.

„Lasset uns Gutes thun und nicht ermüden." Galat. 6, 9.

„Uebrigens seid alle gleichgesinnt... mitleidig, barmherzig." I. Petr. 3, 8.

„Die Weisheit aber, die von oben herabkommt, ist... voll Barmherzigkeit und guter Früchte." Jak. 3, 17.

5. „Wer die Güter dieser Welt hat und doch, wenn er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt; wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?" I. Joh. 3, 17.

Digitized by Google

Ad V. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Matth. 5, 7.

A. a. „Gebet, so wird euch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und aufgehäuftes Maß wird man in eueren Schooß geben.“ Luk. 6, 36.

b. „Der Gerechte theilt seine Güter gutherzig mit den Armen und verdient dadurch von dem Herrn auf allen seinen Wegen geleitet zu werden, auf daß er sein Leben, wie es dem Herrn gefällig ist, einrichte. Sollte er auch fallen, so wird es ihm nicht zum Tode sein; denn die Hand des Herrn ist jederzeit bereit, ihn zu unterstützen und aufzurichten.“ Psalm 36, 21—24.

B. aa. „Selig ist, wer des Armen und Dürftigen gedenkt. Am Tage der Trübsal wird ihn erretten der Herr. Der Herr wird ihn stärken und ihn nie dem bösen Willen seiner Feinde überlassen. Wenn ihn eine Krankheit überfällt und ihm ein schmerzliches Lager verursacht, wird ihn der Herr trösten und unterstützen; und du selbst, o mein Gott! wirst ihm das Bett zurichten, daß er bequemer liege.“ Ps. 40, 2—5.

bb. „Machet euch Schätze von dem ungerechten Reichthume, damit sie euch, wenn ihr von hinnen scheidet, aufnehmen in ihre Wohnungen.“ Luk. 16, 9.

„Ein barmherziger Mann thut seiner eigenen Seele wohl.“ Sprüchwörter 11, 17.

Ad VII. α. „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.“ Matth. 9, 13. (vergl. Osee 6, 6.)

„Barmherzigkeit üben und recht thun, gefällt dem Herrn besser als Opfer.“ Sprüchw. 21, 3.

β. „So spricht der Herr der Heerschaaren: Gerechtes Urtheil fället, Liebe und Barmherzigkeit übe Jeglicher mit seinem Bruder.“ Zachar. 7, 9.

„Haben wir nicht alle Einen Vater? Hat uns nicht Alle Ein Gott erschaffen? Warum verachtet also ein Bruder den Andern?“ Malach. 2, 10.

γ. „Barmherzigkeit und Wahrheit mögen dich nie verlassen, binde sie um deinen Hals, und schreibe sie in die Tafel deines Herzens.“ Sprüchw. 3, 3.

δ. (Siehe bei: Gesellschaft böse, Umgang, Beispiel.)

ε. „Thue dem Gerechten Gutes und du wirst Vergeltung erhalten, wenn nicht von ihm, so doch gewiß von dem Herrn.“ Sprüchw. 12, 2.

ζ. „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Luk. 6, 36.

Väterstellen.

Ad I. „Barmherzigkeit ist ein Mitleid des Herzens mit fremden Elende, wodurch wir angetrieben werden, zu helfen, wenn wir können. Dieser Antrieb aber dient der Vernunft; wenn die B. also erzeugt wird, daß man die Gerechtigkeit beobachtet, entweder daß man den Dürftigen gibt, oder daß man den Büßenden vergibt.“ S. Augustin.

Ad III. a. „Nichts ist für den Christen empfehlender, als liebevolle Barmherzigkeit.“ S. Ambros.

b. „Es wäre besser, es gäbe keinen Unglücklichen, als daß du (aus Stolz) B. übtest; denn wer, um B. ausüben zu können, menschliches Elend wünscht, dessen B. ist grausam.“ S. Augustin.

„Anders liebt, wer wieder geliebt wird, anders, wer dadurch geehrt wird, und anders, wer einen Nutzen davon durch Menschen hofft; schwer aber wirst du Jemanden finden, der den Freund, um Christi willen, wie es sich geziemt, liebt.“ S. Chrysost.

Digitized by Google

c. „Die B. ist um so freigebiger, je bereitwilliger der Glaube ist.“ S. Ambros.

„Es ist viel daran gelegen, mit welcher Gesinnung Jemand seine Schonung an den Tag legt. Denn sowie zuweilen die B. als Härte erscheint, so wird oft auch die Schonung zur Grausamkeit.“ S. Augustin.

„Der wird von Gott gut aufgenommen, der einen frischen Trunk Wassers mit dem Aufwande zweier Minuten darbrachte, damit wir daraus lernen, daß Gott überall auf den Willen sieht.“ S. Chrysostomus.

d. (Siehe: Werke der Barmherzigkeit.)

e. „Barmherzig ist nicht nur Derjenige, welcher sich eines Armen, eines Waisen oder einer Wittwe erbarmt; denn eine solche B. findet sich wohl auch oft bei Jenen, die Gott nicht erkennen. Ein wahrer Barmherziger ist aber, der selbst seines Feindes sich erbarmt und ihm Gutes thut.“ Auctor op. imperf. in Matth. hom. 9.

Ad IV. 1. „Wer geistig und heilig (a. durch B.) den Nächsten liebt, der liebet an ihm eigentlich Gott.“ S. Augustinus.

2. „Durch diese Tugend (nämlich B.) werbet ihr Gott, euerem Vater, ähnlich, von dem es heißt, daß er barmherzig ist, und der da sagt: Barmherzigkeit will ich und kein Opfer... Nichts zieht Gott so an, als die Barmherzigkeit.“ S. Chrysostomus.

„Wo der Herr Barmherzigkeit sieht, da sieht er das Ebenbild seiner Seele.“ S. Leo.

3. „Gott ruft: Ich will Barmherzigkeit. Wer Gott abschlägt, was Gott will, will auch, daß Gott ihm abschlage, was er verlangt.“ S. Chrysostomus.

„Betrachte, was du von dem empfingst, der es dir unverdient gab. Du Sünder erhieltst von Gott Verzeihung, du empfingst den Geist und die Hoffnung deiner Rechtfertigung, du erhieltst die Liebe, aus welcher du alles Gute thun sollst. Und alles dieß aus Barmherzigkeit. Rühme dich daher nicht deiner Verdienste, denn selbst diese sind ein Geschenk Gottes.“ S. Augustin.

4. (Siehe hiezu die Schriftstellen.)

5. „Wenn es dir schwer scheint durch Freigebigkeit die Güte Gottes nachzuahmen, so ahme wenigstens die Erde nach; kannst du dein Auge nicht erheben, so betrachte wenigstens, was zu deinen Füssen vorgeht. Bringe Frucht wie die Erde und sei nicht schlechter, als das vernunftlose Thier. Die Erde bringt Früchte hervor nicht für sich, sondern für dich, mit welchem Rechte kannst du dir allein diese Früchte anmaßen?“ S. Ambros.

„Du hast mit allen vernünftigen Geschöpfen Gottes eine gleiche Natur, gleiche Hinfälligkeit des Fleisches; du bist aus einerlei Materie mit ihnen geschaffen, du hast eine Gestalt der Menschlichkeit, gleiche Geburt, gleiches Sterben. Eine Erde trägt dich, ein Himmel deckt dich, ein Licht leuchtet uns: und wir wollten gegen einander nicht Liebeswerke ausüben?“ Simon Cass. d. justit. Ch.

„Alle Geschöpfe üben an uns Barmherzigkeit; die Erde erhält uns, gibt uns Speise und Trank; das Wasser tränkt uns, macht unsere Besitzungen fruchtbar und gibt uns Fische; die Luft mässiget die Wärme, gibt Leben dem Körper und Vögel zur Speise; die Sonne und der Mond beleuchten uns... und wir wollten uns von ihnen beschämen lassen, und grausam gegen unsere Mitgeschöpfe sein?“ S. Bonavent.

„Der ganze Himmel wirkt heilsam auf uns. Er befeuchtet mit dem Regen die Erde, wenn sie die Winde zu viel austrocknen, und du willst nicht wie der Himmel wohlthätig auf deine Nebenmenschen wirken?“ Philo l. de Cherub. et gladio flamm.

Digitized by Google

Ad V. A. a. „Gib dem Wucherer Einhundert, er gibt dir nur Eins zurück; gib dem Herrn Eins, Hundert wirst du von ihm erhalten.“ S. Chrysost.

b. „Die B. ist ein Schutz des Heils, eine Zierde des Glaubens, eine Versöhnung der Sünden. Sie ist es, welche die Gerechten bewährt, die Heiligen stärkt, und die Diener Gottes herrlich offenbaret.“ S. Chrysost.

B. aa. „Ich entsinne mich nicht, gelesen zu haben, daß ein böses Ende genommen habe, wer gerne Liebeswerke geübt; denn ein Solcher hat viele Fürbitter und nicht möglich ist es, daß Gott das Gebet so Vieler nicht erhöre.“ S. Hieronym.

„Gott wird nicht zulassen, daß ein Mensch, der im Glauben und beharrlich B. übt, verloren gehe. Nicht als ob die Liebeswerke die Sünden auslöschen könnten oder uns unfehlbar machten, sondern weil Gott den Barmherzigen nicht zur bösen Stunde von der Welt nehmen und vor sein Gericht fordern wird. Er wird ihm Zeit und Gnade schenken, sich zu bekehren und durch wahre Buße selig zu werden.“ S. Augustin.

bb. „Vor den Pforten der Hölle steht die Barmherzigkeit, und läßt Niemanden, der hienieden Barmherzigkeit übt, ins Gefängniß werfen. Wer hier barmherzig war, wird dort B. erlangen.“ S. Augustin.

„Vor der Hölle kann euch nur der Beistand der Armen bewahren.“ S. Chrysost.

„Die B. steht vor dem Richterstuhle nicht nur schützend, sondern sie bewegt auch den Richter, daß er dem Schuldigen Schutz angedeihen lasse und zu seinen Gunsten das Urtheil spreche.“ S. Chrysostom.

Ad VII. α. „Barmherzigkeit ist eine so große Tugend, daß die übrigen ohne sie Nichts nützen können. Denn wäre ein Gläubiger noch so keusch, noch so nüchtern und mit noch so großen Tugenden geziert, so verdient er doch keine B., wenn ihm die Barmherzigkeit mangelt.“ S. Leo.

„In der Tugend der B. ist alles Gute vereinigt, und eine schöne Anlage zu allem Guten hat der Mensch, dem es von der Natur oder vielmehr von Gott gegeben ist, gegen Andere herzliches Mitleid zu tragen.“ S. Gregor. Nyss.

„Wenn eine Tugend um so größer ist, je mehr sie uns dem Herrn ähnlich macht, so gehört die B. unter die größten Tugenden, weil sie uns Gott am ähnlichsten macht.“ S. Thomas.

β. „Brüder, wir müssen darauf sehen, daß wir uns um die Körper Anderer nicht weniger bekümmern, als um unsern eigenen Körper, er mag gesund sein oder Krankheit leiden. Denn wir sind Alle Eins im Herrn, reich oder arm, dienend oder frei, gesund oder krank; das Haupt Aller ist Christus. Was die Glieder unter sich sind, das ist Jeder dem Andern und Alle Allen.“ S. Gregor. Nazianz.

„Wer für sich allein lebt und Alle vernachlässigt, ist ein überflüssig Ding, ist kein Mensch und gehört nicht zu unserem Geschlechte.“ S. Chrysostomus.

γ. „Nichts macht uns mehr zur B. geneigt, als der Gedanke an die Möglichkeit des eigenen Elendes.“ S. Augustin.

δ. „Man soll den Zorn eines unbarmherzigen Menschen mehr fürchten, als die Wuth wilder Thiere.“ Sylveria in Act. 7. 20.

ε. „Wer viel Frucht im Himmel erwartet, der säume nicht zu säen, da es an der Zeit ist, damit er die Garben am Tage der Ernte mit Freuden einsammle.“ S. Chrysostom.

ζ. „Gibt es wohl eine größere B. als die des himmlischen Vaters?“ S. Salvian.

Gleichnisse.

Ad I. „Die B. heißt lateinisch misericordia und ist nichts anders, als miseri chorda, das heißt, ein Strick, den man dem Elenden zuwirft, um ihn

Digitized by Google

aus dem Wasser der Trübsal, in dem er in Gefahr steht zu ertrinken, herauszuziehen." (S. Vincent. Ferr.)

„Die B. ist ein Hyacinth, der, wie der h. Isidor sich ausdrückt, bei neblichter Witterung seine Farbe ändert und gleichsam trauert, bei heiterer aber schön glänzt und gleichsam sich freut. Dieß ist das Eigenthümliche der B., daß sie mit Weinenden weint und mit Fröhlichen sich freut." (Ludov. de Pont.)

Ad III. 6. „Wenn der Oelbaum noch so schön blüht, wird doch durch einen dichten Nebel alle Erwartung auf Frucht vernichtet. Wer barmherzig ist, wenn er gesehen wird oder damit er gesehen werde, verliert durch den Nebel der Menschengunst alle Frucht der Barmherzigkeit." (S. Gregor.)

Das Oel fließt heraus im Stillen und macht kein Geräusch wie Wasser oder Wein. So soll der Christ im Stillen ohne Eitelkeit seine Werke der leiblichen und geistigen B. verrichten.

c. „Ein Kaufmann, der aus einem fremden Lande seine gesammelten Schätze früher nach Hause schickt, beeilt sich, dieselben bald zu sehen; desto mehr soll sich der fromme Christ beeilen, die Schätze, die er sich durch seine B. gesammelt hat, wieder im Himmel zu sehen und ewig zu genießen." (S. Chrysostom.)

e. „Die B. ist wie ein ausgetretener Fluß, der das Seinige Guten und Schlechten mittheilt. So theilt die B. Guten und Bösen den Ueberfluß aus." (S. Bonaventura.)

Ad IV. 1. „Simon trug Jesum auf den Armen. (Luk. 2, 28.) Wenn du Werke der Barmherzigkeit übest, so trägst du Jesum auf deinen Armen." (Hugo Card. in c. 3. Matth.)

„Die frommen Frauen haben Jesum mit kostbaren Salben gesalbt. Auch du kannst Jesum mit kostbaren Salben salben; wenn du Werke der B. übest, dann salbst du nicht bloß seinen Kopf und die Füsse, sondern den ganzen Leib, der seine Kirche ist." (S. Bernardus.)

2. u. 3. Der Adler prüft seine Jungen, indem er sie den Sonnenstrahlen aussetzt, und erkennt jene für echt, die ihren Glanz ertragen: ebenso wird Gott uns nach der bewiesenen B. prüfen, ob wir seine echten Kinder seien.

5. Die Werke der B. gleichen den Wolken. Der Regen fällt herab und erquickt die Erde, die Sonnenstrahlen erwärmen sie, entwickeln Dünste, welche wieder in die Höhe steigen und neue Wolken bilden. So bereichern sich selbst Diejenigen, die B. üben.

Der ganze Baum dient mit seinen Früchten Andern und sich nichts. So der Gerechte, der vor Liebe brennt, vergißt auf sich und dient Andern.

„Hunde heilen mit Lecken die Wunden der Menschen, und du willst die Wunden, die ihnen die Trübsal schlug, nicht heilen?" (S. Chrysolog.)

Man erzählt vom Pelikane, daß er seine Jungen mit seinem Blute nähre, und du willst deinem nothleidenden Bruder nicht mit deinem Ueberfluße helfen?

Ad V. A. a. Du bekommst von einem Samenkorn zwanzig-, dreißig-, manchmal sechzig- und hundertfältig die Frucht zurück, und ebenso vermehrt sich dein Vermögen, wenn du es unter die Armen wirfst.

Die B. ist ein Acker, der, je mehr du den Armen gibst, desto reichlichere Früchte dir trägt.

„Ein Samen in die Erde geworfen, bringt Frucht und Nutzen, reicht dem Hungernden das Brod und ist dir für die Zukunft sehr nützlich. So ein köstlicher Samen ist jede Unterstützung, die du dem Nächsten gewährst." (S. Basilius.)

b. „Die B. gleicht dem ausgegossenen Oele, das die Glieder stärkt und

Digitized by Google

die Wunden heilt. Sie wirket einen Ueberfluß der Gnade Gottes, Erleuchtung des Herzens und Heilung unserer Schwäche." (S. Chrysostom.)

Die Werke der B. sind wie eine Laterne, die dir vorgetragen wird, damit du den besten Weg siehst und nicht in Koth oder eine Grube fällst.

B. aa. Die B. ist die Taube, die wie dem Noa dir den grünen Oelzweig beim Sterben bringt, nämlich Vertrauen, Frieden, Freude und unsterbliche Glorie.

bb. „Mensch! du gleichest einem Baume, der früher oder später gefällt wird. Thust du Werke der B., so fällt er auf die Mittagsseite; bist du aber in deinem Leben unbarmherzig, so fällt er auf die Mitternachtsseite und geht zu Grunde." (Cornelius a Lapid.)

So wie ein reiner Spiegel uns das Bild zeigt, wie wir es ihm vorhalten: so wird Gott sich erbarmen, wie wir barmherzig waren.

Ad VII. α. „Die B. ist wie ein goldener Leuchter, der immer seinen innern Werth hat." (S. Bonavent.)

β. So wie der Mond der Erde am nächsten, so bist auch du deinem Bruder am nächsten.

γ. „Der Mensch heißt lateinisch homo, welches Wort man ableiten will von humo, d. i. Erde, und die Erde nimmt nicht nur Niemanden was, sondern sie theilt reichlich Allen aus. Und so soll auch der Mensch handeln und bedenken, daß das Geben seliger ist, als das Nehmen." S. Chrysostom.)

„Die B. zieht die Elenden an, wie der Magnet das Eisen." (S. Bonavent.)

ε. „Die B. ist der Schlüssel des Himmels." (S. Bonavent.)

„Die B. gleicht einem Schilde, der uns gegen unsere Feinde schützt; denn Diejenigen, die B. an Andern üben, werden selbst B. erlangen." (S. Thomas.)

„Wenn die Erde wiedergibt, was ihr anvertraut worden, desto mehr geben uns die Hände Gottes mit reichlichem Wucher zurück, was wir ihnen (durch B.) anvertrauten." (S. Chrysostom.)

Beispiele.

Ad I. Die heil. Schrift enthält überaus viele und schöne Züge von B., von denen aber vorzüglich folgende zwei besondere Beachtung verdienen.

Ein Samaritan ging hinauf nach Jericho und fand auf der Straße einen Juden, der von Räubern überfallen worden war und halbtodt da lag. Ungeachtet der angebornen Feindschaft, welche die Samariter und die Juden gegenseitig nährten, wurde er dennoch zum innigsten Mitleiden bewegt. Er näherte sich dem Unglücklichen, verband ihm seine Wunden und brachte ihn an einen Ort, wo er ihn verpflegen lassen konnte. Er sparte aus Erbarmung gegen den Unglücklichen weder Mühe noch Kosten, ihn zu heilen, und nahm, als er ihn verlassen mußte, alle nothwendigen Maßregeln, damit er an Nichts Mangel leiden dürfe. Er setzte seiner Liebe weder Maß noch Gränzen; denn er zog zwei Denare heraus, gab sie dem Wirthe und sagte: „Sorge für ihn, und so du etwas mehr ausgeben wirst, will ich es dir wiedergeben, wenn ich zurückkehre!" (Luk. 10, 25.)

Nicht minder zeichnete sich Tobias durch seine B. aus, und obschon er selbst arm war, war er dennoch bei Tag und Nacht beschäftigt, die Noth seiner Mitbrüder zu lindern. (Tob. 4.)

(Siehe noch bei: Almosen, geistige und leibliche B., Nächstenliebe.)

Ad III. a. Im Saale des Cardinals Farnese fand sich unter andern Bittenden auch eine Wittwe mit ihrer siebzehnjährigen Tochter ein. Der Car-

Digitized by Google

dinal ging auf sie zu und fragte gütig, ob er ihnen auf irgend eine Art nützlich werden könnte? „Noch vor Einbruch der Nacht," sagte die Wittwe mit nassen Augen, „muß ich, weil ich die Miethe nicht bezahlen kann, meine Wohnung räumen, wenn ich die Tugend meiner Tochter dem bösen Wirthe nicht opfern will. Mit fünf Dukaten ist mir aber geholfen; Ew. Eminenz bekannte Barmherzigkeit gibt mir den Muth, um diese Unterstützung zu bitten." Der Cardinal schrieb einige Zeilen, übergab sie ihr mit der Weisung, mit denselben zu seinem Hofmeister zu gehen, und fügte noch die väterliche Mahnung hinzu, immer so fest wie jetzt an der Tugend zu halten, wo es dann an seinem Schutze und seiner Hilfe nie fehlen soll. Die Wittwe eilte nun, von Dank und Freude durchdrungen, zum Haushofmeister, zeigte des Cardinals Handschrift vor und erhielt fünfzig Dukaten ausbezahlt. „Das ist ein Irrthum, mein Herr," sagte die Wittwe, „nur um fünf Dukaten habe ich Se. Eminenz gebeten." „Der Befehl lautet auf fünfzig," antwortete der Haushofmeister. „So hat der Cardinal sich verschrieben," entgegnete die Wittwe. „Nimmermehr!" versetzte der Haushofmeister, „nehmen Sie das Geld, sonst habe ich Verdruß mit meinem Herrn." Die Wittwe nahm aber dennoch die fünfzig Dukaten nicht, sondern hielt so lange mit Bitten an, bis der Haushofmeister mit ihr zum Cardinal ging, damit dieser über die zweifelhafte Sache entscheide. Der Cardinal hörte die Worte an, nahm dann das Blatt, schrieb statt fünfzig nun fünfhundert Dukaten und gab ihr die Anweisung mit den Worten zurück: „Ich hatte mich in der That geirrt, wie ich nun aus Ihrem Verhalten in dieser Sache deutlich sehe. Eilen Sie, Ihren nichtswürdigen Wirth zu bezahlen, dann Ihre Wohnung zu verlassen und Ihre übrigen Schulden zu tilgen! Was von diesem Gelde übrig bleibt, ist einer so redlichen Mutter zur Ausstattung für die tugendhafte Tochter bestimmt." (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 60. II.)

b. Die Etsch, ein Fluß Italiens, der die Stadt Verona durchfließt, war zugefroren. Ein plötzlich einfallendes Thauwetter aber brach das Eis und machte den Strom auf einmal anschwellen. Die Gewalt des Grundeises riß einen Brückenbogen an beiden Ufern ein; nur der mittelste Bogen that noch einigen Widerstand. Auf demselben ruhte ein kleines Häuschen, in welchem sich der Zöllner mit seiner ganzen Familie befand. Das Geschrei dieser Unglücklichen, welche um Rettung flehten, zog eine Menge Menschen herbei; aber da war Keiner, der es wagen wollte, ihnen zu Hilfe zu kommen. Indeß sank ein Stück dieses letzten Bogens nach dem andern hin, und man erwartete mit jedem Augenblicke den gänzlichen Einsturz desselben. Plötzlich sprengte unter die Menge der mitleidigen Zuschauer ein edler Graf, Namens Spolporini, und hielt einen Beutel mit Geld empor, den er Demjenigen zu geben versprach, der den unglücklichen Zöllner mit seiner Familie retten würde. Aber es fand sich Keiner, denn die Lebensgefahr, die damit verbunden war, schien Allen zu groß und zu schrecklich zu sein. Endlich drängte sich durch die Haufen ein armer Landmann, dem wohl Niemand solchen Edelmuth zugetraut hätte. Derselbe sprang in einen Kahn und ruderte, der Gewalt des Eises und der Wellen ungeachtet, hin zu dem einstürzenden Bogen. Die schon von Todesangst ergriffene Familie des Zöllners ließ sich eiligst an einem Seile hinab in seinen Kahn, und glücklich brachte er sie an's Ufer. Kaum waren sie gelandet, so stürzte der Bogen mit dem Häuschen ein. Die Luft erscholl vom Frohlocken der Zuschauer. Jetzt bot der Graf dem edelmüthigen Erretter die verheißene Belohnung dar. Aber — wer erstaunte nicht, da er diesen kaltblütig zurücktreten und sich weigern sah, den Beutel anzunehmen. „Für Geld," sprach er, „habe ich mein Leben nicht gewagt; hier ist eine unglückliche Familie, die jetzt Hab und Gut

Digitized by Google

verloren hat; ihr geben Sie, was Sie für mich bestimmt haben." Mit diesen Worten kehrte er sich um und verlor sich unter der Menge. Sein Name ist zwar nicht genannt, aber im Himmel steht er geschrieben. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 55.)

Einst reiste Kaiser Karl der Große nach Genezweiler, einem Dorfe in dem jetzt zum Königreiche Preußen gehörigen Lande Jülich, und verweilte daselbst einige Tage, um sich mit der Jagd zu unterhalten. Im Geleite des ganzen Hofstaates war auch der h. Arnold. Der Wald, in welchem der Kaiser jagte, war sehr groß; es lagen aber viele Dörfer an demselben, deren Bewohner große Noth an Brenn- und Bauholz litten, indem der Wald zum kaiserlichen Kammergute gehörte. Der Holzmangel verursachte ihnen daher unerschwingliche Kosten, weil übrigens die Gegend holzarm war. Dieses Bedrängniß nun klagten die Anwohner des Waldes dem gutherzigen Arnold, welcher der Sache nachforschte und nach gründlicher Ueberzeugung von der Noth der Armen bei der Güte des Kaisers Abhilfe suchte, den er eines Morgens als sein Hoflautenschläger bei der Aufwartung um die Gnade bat, ihm von dem so großen Walde nur so viel zu schenken, als er in der kurzen Zeit, während welcher der Kaiser bei Tische sitzen würde, umreiten könnte. Da der Kaiser dem Arnold seine Bitte ohne Verweilen gewährte, so entfernte sich dieser mit dankbarer Ehrfurcht und ließ sogleich die schnellsten Reitpferde in abgetheilten Entfernungen um den Wald stellen, um, wenn der Kaiser sich zu Tische setzen würde, alsogleich den Ritt zu beginnen. Dieß geschah auch nach den gemachten Voranstalten, und so ritt Arnold mit unterlegten Pferden während des Mittagsmales des Kaisers um den ganzen Wald, der über eine deutsche Meile lang und über eine halbe Meile breit war. Zum Zeichen, daß dieß wirklich geschehen, hatte er mit seinem Schwerte in die äußersten Bäume des Waldes Kennzeichen eingehauen, welche die ausgeschickten Botschafter des Kaisers unfehlbar antrafen, worauf Arnold den Wald großmüthig vom Kaiser zum Geschenke erhielt. Dieses Geschenk aber behielt er zum Erstaunen des Gebers nicht für sich, sondern er berief des andern Tages die Vornehmsten der nahe am Walde gelegenen Ortschaften zusammen und übergab ihnen den Wald mit der Bedingung, daß er verhältnißmäßig vertheilt werden sollte. Entzückt über diese unerwartete Wohlthat, schickten die Landbewohner ihre Segenswünsche für den großen Kaiser zum Himmel und drückten ihre Dankbarkeit für Arnold zum ewigen Andenken dadurch aus, daß sie das Dorf Genezweiler Arnoldsweiler nannten, was heutigen Tages noch als Denkmal dieser uneigennützigen Barmherzigkeit unter dem Namen Arnsweiler bekannt ist. (Domainko's christl. Lehre. S. 521.)

c. Ein Kammerdiener des Kaisers Ferdinand I. stieß ein Weib, das mit einer Bitte seinen Herrn angehen wollte, zurück. Dieser sieht's und sagt zu jenem: „Wenn wir arme Leute nicht hören, da sie bei uns klagen, so wird uns Gott auch nicht hören, da wir bei ihm klagen." (Mehler's Beisp. V. S. 433.)

d. Auf einem der höchsten Gebirge zwischen Italien und der Schweiz, dem 7500 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Gipfel des großen St. Bernhardsberges steht ein Kloster, errichtet von einem frommen Einsiedler, Namens Bernhard, und die Bewohner dieses einsamen Klosters haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, getrennt von aller Welt und allen Bequemlichkeiten dieses Lebens entsagend, den Reisenden in dieser unwirthsamen Gegend zu Hilfe zu eilen und ihnen jeden möglichen Beistand zu leisten. Wenn Schnee fällt, wenn der Sturm braust, läuten die Mönche die Glocke dieses Hospitiums, deren Klang die Verirrten wie-

Digitized by Google

der auf den rechten Weg bringt; dann gehen sie nach verschiedenen Seiten hinaus, zu suchen und zu sehen, ob Jemand in Gefahr sei. Zu Begleitern und Theilnehmern so edler Bemühung haben sie sich große weiße Hunde ausersehen, die hiezu besonders abgerichtet, fortwährend bellen und umherspüren, ob sich nicht etwa ein Mensch in der Gegend verirrt habe. Wenn nun auch ein Unglücklicher, der Ohnmacht nahe, kaum das Anschlagen der Glocke, das Rufen der guten Einsiedler vernimmt, wenn er nicht genug Kraft besitzt, seinen Hilferuf nach jener Richtung hin ertönen zu lassen, so ist er darum noch nicht dem Tode preisgegeben; denn siehe, da kommt in großen Sätzen mit einem Male eines jener guten Thiere, einer jener großen Schäferhunde herbeigesprungen, wirft sich auf den halb Verschmachteten, haucht ihn an und beleckt ihn, streckt sich über ihn hin und erwärmt ihn, rüttelt und schüttelt ihn und bellt ohne Aufhören. Der halbtodte Wanderer kommt zu sich, streckt die Hand nach dem Thiere aus, findet an dessen großem Halsbande ein Fläschchen mit gebranntem Wasser, genießt einige Tropfen davon und fühlt sich erquickt. Indessen kommen die Mönche, durch das Bellen des Hundes benachrichtigt, mit allerlei Erfrischungen und Stärkungen, mit geistigen Getränken und stärkenden Belebungsmitteln herbei, tragen ihn in's Hospiz und vollenden dort in den bequemen und reinlichen Zimmern durch warme Betten, kräftige Speisen, im Nothfalle auch durch Arzneien das Werk der gänzlichen Herstellung des Verunglückten. Und wenn dann die schlechte Witterung aufhört, setzt der Gerettete seine Wanderung fort. — Während die meisten Hunde abgerichtet werden, dem Wild nachzustellen oder das Haus zu bewachen, werden sie hier erzogen, Menschen zu finden und ihnen das Leben zu retten. So weiß der liebevolle Sinn der Mönche, die sich selbst so großen und so vielen Gefahren aussetzen, den Instinkt dieser Thiere zum Heile der Menschen zu benützen, und jene durch solche liebevolle Aufopferung dem Leben wieder gegebenen Reisenden ziehen weiter und segnen die Wunder der christlichen Barmherzigkeit, welche nur der Glaube zu vollbringen im Stande ist. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 59.)

Bekannt ist, durch welchen heldenmüthigen Liebesdienst einst der h. Paulinus, Bischof von Nola, einer armen bedrängten Wittwe half, deren Sohn von den Vandalen in die Gefangenschaft fortgeführt worden war. Unvermögend, der Hilfesuchenden das erforderliche Lösegeld für den Sohn geben zu können, bot er sich selbst für ihn als Gefangenen an und wurde als solcher auch wirklich anstatt seiner unter die Gefangenen abgeführt, während die trostlose Mutter ihren Sohn wieder erhielt. (Leben des Heiligen.)

e. Ein junger Edelmann, welcher mit vielen Andern seines Gleichen den König Heinrich IV. auf die Jagd begleitete, traf in einem Walde einen alten armen Mann an, der Holz gesammelt hatte und unter der Bürde desselben zusammengesunken war. Kaum sah dieß der Edelmann, so sprang er vom Pferde, lief auf den Alten zu und half ihm auf. Als er merkte, daß der arme Mann durch den Fall sich beschädigt hatte und hin und wieder blutig war, schenkte er ihm nicht nur Alles, was er am baaren Gelde bei sich hatte, sondern befahl auch seinem Diener, ihn auf sein Pferd zu lassen. Dann schloß er sich wieder an den Zug des Königs an. Einer der Höflinge machte dem edlen Jünglinge Vorwürfe über dieses Benehmen und fragte ihn, ob er sich nicht schäme, eines Bettlers wegen den König verlassen zu haben? „Warum das?" antwortete der Edelmann, „soll ich eine Handlung, welche die Menschlichkeit gebietet, wenn es dem Könige keinen Schaden bringt, lieblos versäumen? Sie sollten sich vielmehr schämen, daß Sie nicht ein Gleiches zu thun bereit wären!" Der König, welcher sich in einer kleinen Entfernung befand und Alles mit angehört

Digitized by Google

hatte, wurde von der edlen Denkungsart des Jünglings so gerührt, daß er ihm von der Stunde an seine besondere Gunst schenkte und ihm bei jeder Gelegenheit Beweise davon gab. (Mehler's Beisp. III. S. 42.)

Ad IV. 1. 2. (Siehe bei: Almosen.)

3. (Vergl. Barmherzigkeit Gottes.)

4. Der h. Serapion traf zwei Arme an, die in schlechte Lumpen gekleidet und in Gefahr waren, zu erfrieren. Voll des herzlichen Mitleides gab er dem einen seinen Mantel und dem andern sein Oberkleid und kam nur noch mit seinem Leibrocke bedeckt, nach Hause. „Bist du geplündert worden?" riefen ihm erstaunt die Brüder entgegen. „Nein," antwortete er freudig, „ich habe nur die Lehre der Schrift befolgt: Wer zwei Röcke hat, gebe einen Dem, der keinen hat!" (Schmid's hist. Katech. II. Bd. S. 12.)

Derselbe heil. Einsiedler verkaufte, als in Aegypten eine große Hungersnoth herrschte, sogar das Liebste, was er hatte, nämlich sein Evangelienbuch, kaufte dann von der ansehnlichen Summe, die er dafür bekommen, Brod und theilte es unter die hungernden Armen aus. Als man ihm Vorwürfe darüber machte, daß er ein so heiliges Buch verkauft habe, so erwiederte er heiter: „Ich habe bloß Das, was in diesem Buche befohlen ist, gethan, nämlich: Gehe hin, verkaufe Alles und gib es den Armen." (Ebendas.)

5. Der heil. Ackersmann Isidor war es vorzüglich, der in Anbetracht des großen Segens und der Wohlthat, die dem Menschen durch Gottes Schöpfung zufließt, unermüdet seinem bedrängten Mitmenschen B. erwies. (Leben des Heiligen.)

Ad V. A. a. Die Wittwe von Sarepta gab dem Elias Etwas von ihrer Speise und bekam mehr als sie gab, denn ihr Mehl und ihr Oel nahmen nicht ab, bis die Hungersnoth vorüber war. (III. Kön. 17, 11—16.)

Tabitha's Hand übte viele leibliche Werke der B. aus; sie starb, und Petrus ergriff sie bei derselben wohlthätigen Hand, um sie zu erwecken und für ihr Almosen zu belohnen. (Apostelgesch. 9, 36—40.)

In auffallender Weise erfuhr es der h. Isidor, daß Gott Dasjenige wieder reichlich durch zeitlichen Segen ersetze, was man an den Nothleidenden austheile und thue. So soll dieß einmal unvermuthet geschehen sein, als er seinen ganzen Vorrath an Mehl und Getreide unter die Armen vertheilt hatte; denn er fand seine Speisekammer nachher wieder mit frischem Mehl und Getreide angefüllt. So segnet Gott die B. (Leben des Heil.)

b. (Siehe bei: Barmherzigkeit Gottes.)

B. aa. In Rußland lebte ein hochgestellter Officier, der zugleich ein guter katholischer Christ war und einen frommen Priester unter seine Freunde zählte. Eines Tages fuhr dieser in einem Geschäfte durch das Dorf, wo der Oberst wohnte. Eine innere Stimme sagte ihm: „Steige ab und besuche deinen Freund!" Er schlägt den Gedanken aus; er wollte keine Zeit verlieren. Zum zweiten und dritten Male regte sich die Stimme: „Besuche den Obersten!" Endlich gab er nach, ließ halten und trat in das Haus und die Wohnung des Letzteren. „Ach, Sie kommen gerade recht," rief dieser aus, da er den Priester sah, „denn meine Frau, die wie Sie wissen protestantisch ist, liegt im Sterben, sie wird Ihren Beistand nicht zurückweisen, hoffe ich." Es war in der That so. Die Kranke gab der Stimme der rufenden Gnade Gehör. Sie entsagte dem Irrthume, legte eine Lebensbeicht ab, erhielt die Lossprechung und starb als ein in der letzten Stunde von der Liebe Jesu gefundenes Schäflein. Wie aber hat diese glückliche Seele eine solche Gnade verdient, deren Folge eine ganze Ewigkeit dauert? Was man nach ihrem Tode erfahren, gibt uns hierüber Aufschluß. Diese edle Frau hatte es sich, wie aus dem Tagebuche, das sie führte,

Digitized by Google

hervorging, zum Grundsatze gemacht, keinen Tag ihres Lebens vorbeigehen zu lassen, an dem sie nicht irgend ein Werk der B. ausübte; und sie zeichnete es zur Probe ihrer Treue jedesmal auf, wenn sie diesen Vorsatz ihres liebenden Herzens erfüllt hatte. Sie war barmherzig im Leben, und der Herr war barmherzig gegen sie im Sterben, und ließ sie durch die Himmelspforte der B. eingehen zur ewigen Freude. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 371.)

bb. Der Reiche im Evangelio war eben kein Unterdrücker der Armen, kein Berauber der Waisen, noch ein Verfolger der Wittwen, und was hat er Böses gethan, daß er in die Hölle kam? Nichts, als daß er unterlassen hat, den armen Lazarus vor seiner Thür zu erquicken, und darum wurde er in der Hölle begraben. (Luk. 16, 19.)

Ad VII. α. (Siehe bei: Almosen, Arme.)

γ. (Siehe: Mitleiden, Hilfe, Noth.)

δ. (Siehe: Umgang, Gesellschaft, Unbarmherzigkeit.)

ε. (Siehe voran die Beispiele ad V. A. a. B. aa. u. bb.)

Ζ. (Siehe bei: Barmherzigkeit Gottes.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. III. post Epiphan. Matth. 8, 7. — Vom Wesen der Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Zur B. gegen den Nächsten werden hauptsächlich erfordert:

A. Empfindungen des Mitleides; dazu gehört:

a. Gefühl für fremde Noth (Hebr. 13, 3.);

b. Betrübniß über dieselbe, verbunden mit dem

c. innigen Wunsche, sie zu lindern und ihr abzuhelfen, nebst dem ernstlichen Bestreben dazu und dem Nachdenken über die zweckdienlichsten Mittel. (Kolosf. 3, 12.)

B. Erweisungen des Mitleids; dazu gehört wieder:

aa. daß man sich dem Elenden nähere (Apostelgesch. 10, 28), sein warmes Mitgefühl an den Tag lege, mit ihm weine (Röm. 12, 15.; Luk. 23, 27.; Joh. 11, 23—36.);

bb. daß man sein Leid ehre, ihn seines Elends wegen nicht verachte, noch ihn hartherzig mit seinen Klagen zurückweise, sondern ihm vielmehr die süße Erleichterung gönne, die Klagen seines Herzens in unseren Schooß auszuschütten;

cc. daß man ihn durch heilsame Belehrungen über die wunderbaren Fügungen Gottes, durch Warnung vor Kleinmuth und Verzweiflung und durch Rath der besten Mittel zur Linderung seiner unglücklichen Lage nach Kräften tröste (Joh. 11, 19.); endlich, daß man

dd. ihm thätige Hilfe und Unterstützung angedeihen lasse.

Ad II. Dom. VI. post Pentecost. Mark. 8, 1. — Man zeige, wer besonders zur Ausübung der B. verpflichtet sei, nämlich:

1. Richter und Vormünder, daß sie Streitigkeiten, Prozesse und Klagen ihrer Pflegbefohlenen oder Untergebenen nicht ohne Noth

Digitized by

verzögern, sondern so bald als möglich schlichten und enden (II. Paralipom. 19, 6.);

2. die Herrschaften oder Dienstherren in Betreff ihrer Diener, Knechte und Taglöhner, daß sie selbe nicht mit Arbeit überladen oder am Lohne verkürzen (Tob. 4, 15.);
3. die Reichen gegen die minder Begüterten, die von ihrer Hilfe abhängen, daß sie ihnen diese Abhängigkeit nicht durch liebloses Betragen gegen sie empfindlich machen; endlich
4. selbst die Armen gegen einander, die am Besten wissen müssen, wie hart die Armuth und das Elend seien, und wenn sie gar Nichts im Werke thun können, so ist es ihnen doch vielleicht nicht unmöglich, durch tröstlichen Zuspruch und innige Theilnahme gegen Bedrängte B. zu zeigen. (Lohner. Biblioth. concion. tom. II.)

Ad III. Dom. I. post Pentecost. Luk. 6, 36. — Indem uns Christus den himmlischen Vater zum Muster und Vorbild unserer B. vorstellt, deutet er uns hiedurch zugleich den Inbegriff der Eigenschaften einer wahren christlichen B. an. Diese soll nämlich sein:

I. rein in Ansehung ihres Ursprungs. Die Quelle der göttlichen B. ist Gottes Liebe. Auch unsere B. gegen den Nebenmenschen muß aus der Liebe zu Gott entspringen;
II. vollkommen in Ansehung ihres Gegenstandes, nämlich der Personen und Dinge, auf welche sie sich erstrecket. Wir sollen uns nach dem Beispiele Gottes
   a. aller Menschen erbarmen, so weit es uns möglich ist;
   b. uns sowohl über die Seele als über den Leib der Menschen, sowohl über das leibliche als geistliche Unglück derselben erbarmen;
III. weise in ihren Mitteln. So ist die göttliche und so soll auch unsere B. sein. Wir müssen demgemäß auf die jedesmaligen Bedürfnisse des Nächsten sehen und daher nicht Allen auf einerlei Art helfen wollen.

Dom. eadem. Von der Art und Weise in der Ausübung der B. nach Gottes Muster.

A. In Ansehung ihrer Beschaffenheit muß sie

1. herzlich sein. Mit aller Aufmerksamkeit und Theilnahme, mit Freuden und nach Kräften müssen wir uns der Elenden annehmen;
2. sie muß weise sein, d. h. wir müssen überlegen, wie, wann und wodurch sie am Besten geschehen könne;
3. sie muß treu, unermüdet sein, selbst dann, wenn es uns schwer wird, oder die Menschen undankbar sind;
4. sie muß allgemein sein. Niemand, dem wir helfen können, darf

Digitized by Google

von unserem Herzen ausgeschlossen sein, da jeder Mensch, Freund oder Feind, gerechten Anspruch auf unsere Hilfe hat.

B. In Ansehung der Beweggründe darf sie

1. nicht aus Eigennutz, Ehrgeiz, Zwang oder Unmuth und Verdruß geübt werden, um nur des Zudringens der Leidenden los zu werden, sondern
2. aus edler Liebe, um einen Leidenden glücklich zu machen, um Gutes zu thun und Andere durch sein Beispiel zu erwecken, gleichfalls Wohlthätigkeit zu üben.

Ad IV. Dom. I. post Pentec. Luk. 6, 38. — Von den vornehmsten Beweggründen, durch die wir zur B. nach Gottes Vorbild aufgemuntert werden:

a. Der mächtige Trieb des Wohlwollens gegen Andere, den Gott selbst in unser Herz legte, indem er uns ganz für die Empfindungen des Elendes Anderer und für das innigste Bestreben, ihnen zu helfen, schuf;
b. Barmherzigkeit zu üben, ist das edelste Geschäft; denn nie erscheint der Mensch in höherer Würde, als wenn er wie ein theilnehmender Menschenfreund, liebreicher Retter und Wohlthäter auftritt;
c. Barmherzigkeit zu üben, ist die seligste Wollust. Der Anblick des Getrösteten, des Geretteten Freude und Dank ist ein wahrer Vorgeschmack der reinsten Himmelsfreude;
d. Barmherzigkeit ist der rechte Dank, den wir Gott für seine uns verliehenen Kräfte, für seinen Schutz und Segen opfern und zu opfern schuldig sind (Sir. 35, 4.);
e. Barmherzigkeit ist Gott besonders wohlgefällig (Sprüchw. 21, 3.), und von ihm nachdrücklich geboten (I. Pet. 3, 8.), überdieß zur Seligkeit nothwendig (Luk. 6, 37.; Matth. 25, 31—46.); endlich
f. die Erklärung, daß wir durch B. seine Kinder sein und ihm ähnlich werden können. (Luk. 6, 36.)

Ad V. Dom I. post Pentec. Luk. 6, 38. — Die B. ist sehr fruchtbringend, und zwar bringt sie:

1. ein gutes Maß, d. h. zeitlichen Segen;
2. ein volles Maß, d. i. Nachlassung der Sünden;
3. ein eingerütteltes Maß, d. i. Vermehrung der göttlichen Gnade und der damit verbundenen Tugenden; endlich auch
4. ein überfließendes Maß, d. h. die ewige Belohnung.

(Lohner. Biblioth. concion. tom. II.)

Ad VI. Dom. I. post Pentec. I. Joh. 4, 20. — Von den Hindernissen der thätigen B. gegen die Armen. Sie bestehen darin,

Digitized by

aa. daß man die natürliche Gleichheit und den Werth der Menschen vergißt. — Stelle dir also die Menschenwürde recht lebhaft vor;

bb. daß man die Selbstliebe zum Nachtheile des Wohlwollens gegen Andere bei sich herrschen läßt. — Bedenke also, welch Vergnügen es ist, sein Wohlwollen gegen Andere an den Tag zu legen; endlich

cc. daß man zu großen Aufwand und kostbare Lebensart führt. — Lebe daher häuslich und sparsam.

Ad VII. Dom. ead. I. Joh. 4, 11. — Stärkungsmittel zur Ausübung der B.

I. Man stelle sich in die Lage des Leidenden und bedenke, was er empfindet, was er wünscht, und wie er sich freuen wird, wenn wir ihm helfen.

II. Man bedenke, daß unsere Güter und Kräfte durch gemeinnützige Anwendung derselben erst ihren rechten Werth erhalten, und

III. daß es die Gott schuldige Dankbarkeit fordere, uns der leidenden Menschheit anzunehmen, und uns hiedurch des Segens und Schutzes Gottes würdig zu zeigen.

Miscellen.

Ad I. Welch' ein Hochgefühl auf Erden
Ist's, des Armen Retter werden,
Seinen Kummer zu zerstreu'n;
Und wenn Dankesthränen fließen,
Dieses süßen Lohns genießen,
Dieses Segens theilhaft sein! (Moral. Leitstern 1835.)

Schön ist es und edel, durch freundliche Gaben
Das Unglück des Nächsten gemildert zu haben.
(Jahrb. für Schullehr. Prag 1846.)

Ad III. a. Fehlt es nicht an gutem Willen,
Kann man vielen Jammer stillen. (Hopfenstock's Sprüche.)

b. Wer Gutes nur des Lohnes wegen thut,
Der ist nicht edel, ist nicht wahrhaft gut.

c. Noch eh' man schreit, hilf aus der Noth;
Denn doppelt gilt solch' Werk bei Gott.

d. Liebesdienste, in der Noth gethan,
Rechnet Gott wie Gaben an.

e. Wo des Mitleids Sonne scheint
Dem Feind nicht minder wie dem Freund;
Wo des Wohlthuns Segen quillt,
Ob's Freunden oder Feinden gilt:
Dort keimt und sproßt mit kräft'gem Triebe
Die edle Pflanze — Menschenliebe. (Jahrb. f. Lehrer. 1847.)

Ad IV. 1. Was ihr den Armen je gethan,
Nehm' ich als mir geschehen an;
Als Richter aller Welten
Will ich's euch einst vergelten. (Moral. Leitstern.)

Digitized by Google

2. Barmherzigkeit und Milde
Ziert Jeden, der sie übt:
Wir gleichen in dem Bilde
Dem, der uns Alle liebt. (Ebendas.)

3. Wie wird für Gottes Vatergüte
Mein Dank am Schönsten wohl erglüh'n? —
Wenn ich mit freundlichem Gemüthe
Ein Pfleger der Bedrängten bin. (Jahrb. f. Lehrer. 1847.)
Erbarme dich der Hartbedrängten Noth,
Wie deiner sich erbarmet Gott.

4. Wenn mit frommem, edlen Streben
Wir das Unsre willig geben,
Lindern unsres Nächsten Noth,
Haben, weit vom Weltgewinne,
Wir erfüllt im ganzen Sinne
Unsres Gottes erst' Gebot. (Moral. Leitstern.)

5. Seht nur, Alles, Groß und Klein
Stellt zu unsrem Dienst sich ein,
Und du solltest eines Armen
Dich nicht ebenfalls erbarmen?

Ad V. A. u. B. Barmherzigkeit und Wohlthun werden
Belohnt im Himmel und auf Erden. (Hopfenstock's Spr.)
Barmherzigkeit das Gute vermehrt,
Macht Gott und Menschen lieb und werth.
Willst ruhen dort in Gottes Arm,
Dich hier der Armen viel erbarm'. (Lohner's Predigtbiblioth.)

Ad VII. α. Hilf deinem Bruder in der Noth:
Dieß ist des Christen Hauptgebot! (Hopfenstock's Spr.)

β. Dem Fremden auch reiche die helfende Hand,
Wir sind ja als Menschen wie Brüder verwandt.
(Jahrbuch für Schullehrer. 1847.)

γ. Mit mildem Erbarmen
Gedenke der Armen!

ε. Gewiß, auf jede edle That
Folgt einstens reicher Segen;
Sie reift, wie grüne Weizensaat,
Der Zeit der Ernt' entgegen. (Ebendas. 1848.)

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Philothea I. Jahrg. S. 284. „Die prahlende Barmherzigkeit." III. Jahrg. S. 220. „Ueber Barmherzigkeit." X. Jahrg. S. 283. „Das Haus der Barmherzigkeit."

Dr. Maßl's Schrifterklärung III. Bd. S. 215. „B. gegen arme und nothleidende Menschen ist eine allgemeine Pflicht." XI. Bd. b. S. 46. „B. ist eine nothwendige Tugend des Christen." XI. Bd. b. S. 61. „B. verschafft dem Menschen die Freude, beim letzten Gerichte zu bestehen."

Prediger und Katechet I. Jahrg. 1851. I. Bd. S. 417. „Von der christlichen Barmherzigkeit."

Erstes Lesebuch für Volksschulen. S. 73. Nro. 61.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. 8. Heft. S. 618.

Digitized by Google

Goffine's Unterrichtungs- und Erbauungsbuch. S. 780. „Barmherzig muß man sein, wenn man von Gott B. hoffet." S. 708. „B. ist Gott angenehmer als Opfer."

Barmherzigkeit (leibliche).

Oder: Leibliche Werke der Barmherzigkeit.

(Vergl. auch: Almosen, Arme, Barmherzigkeit.)

A. Inwiefern wir unsere menschenfreundliche Thätigkeit der Linderung jener Noth und Bedrängniß zuwenden, welche vorzugsweise den Leib des Nächsten betrifft, nennt man solche barmherzige Handlungen leibliche Werke der B. oder auch leibliche B., und deren gibt es hauptsächlich sieben

B. Arten; diese sind: I. die Hungrigen speisen, II. die Durstigen tränken, III. die Fremden beherbergen, IV. die Nackten bekleiden, V. die Kranken besuchen, VI. die Gefangenen erlösen, VII. die Todten begraben.

I. Die Hungrigen speisen; d. h. a. Arme, Noth- und Hungerleidende entweder mit Nahrungsmitteln, oder mit einer mildthätigen Gabe unterstützen, dem brodlosen Handwerker, Taglöhner zur Erwerbung seines Brodes Arbeit verschaffen, oder ihnen die Lebensmittel um einen billigeren Preis erlassen.

b. Man versteht darunter aber niemals jene Gastereien, von denen gewöhnlich der Arme kaum einen Brosamen erhält.

II. Die Durstigen tränken heißt: a. entkräfteten Reisenden, Kranken und Armen die nöthige Erquickung verschaffen oder darreichen; nicht aber etwa

b. sogenannten Zechbrüdern oder Trunkenbolden zu ihrem unmäßigen Trunke zu verhelfen.

III. Die Fremden beherbergen heißt: a. verirrten Wanderern, bekannten oder unbekannten Reisenden u. dgl., welche keine Herberge bezahlen, haben oder erreichen können, aus christlicher Nächstenliebe ein Obdach und die nöthige Verpflegung (vgl. Gastfreundschaft) geben, nicht aber

b. verdächtigen Leuten, Dieben, Unzüchtigen Unterkunft und Versteck angedeihen lassen.

IV. Die Nackten bekleiden heißt: a. Arme und Hilflose, die sich nicht ehrlich kleiden können, mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen, nicht aber

b. mit unnöthigem und eitlem Putze sich oder Andere umgeben.

V. Die Kranken besuchen heißt: a. ein aus christlicher Nächstenliebe unternommener Besuch, der nichts Anderes zum Zwecke hat, als

Digitized by Google

den armen Kranken durch erbauliche Gespräche zu trösten, zur Hingabe in Gottes heiligen Willen und zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern, ihn, wenn er arm ist, zu verpflegen, ihm ärztliche Hilfe und besonders die Tröstungen der heil. Religion zu verschaffen; keineswegs dürfen wir aber darunter

b. jenen eitlen Besuch verstehen, den wir nur zum Zeitvertreib und mehr zum Nachtheile als zum Nutzen eines Kranken unternehmen. (Vergl. Kranke.)

VI. Die Gefangenen erlösen heißt: a. unschuldig Gefangene, die um des Glaubens, der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, oder als falsch Angeklagte eingezogen und im Gefängniß festgehalten werden, loskaufen, oder sie durch Bürgschaft, Fürbitte u. s. w. aus ihrer Haft zu befreien suchen.

b. Die schuldig Gefangenen aber, d. h. jene, welche von der Obrigkeit ihrer Verbrechen wegen zum Gefängnisse verurtheilt sind, kann man zwar auch besuchen, herzliches Mitleid mit ihnen haben, ihnen den Trost der heil. Religion beibringen, für sie beten, sie zur geduldigen Ertragung ihrer Strafe, zur Reue über ihre Vergehungen und zur Besserung ihres Lebens ermuntern; sie aber eigenmächtig in Freiheit setzen oder ihnen Mittel zur eigenen Befreiung an die Hand geben wollen, das wäre unrecht und sündhaft und kein leibliches Werk der B.

VII. Die Todten begraben. Dieses Werk der B. üben Jene, welche für eine anständige Beerdigung der Armen Sorge tragen, oder ohne Vergeltung zur Beerdigung eines Leichnams Hand anlegen, welche mit andächtigem Gebete die Leiche begleiten, für arme Verstorbene die heil. Messe lesen lassen und andere gute Werke für sie aufopfern. (Vgl. Fegefeuer, Verstorbene, Barmherzigkeit gegen Verstorbene.)

Schriftstellen.

Ad B. „Brich dem Hungrigen dein Brod, Arme und Herbergslose führe in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn und verachte nicht dein eigenes Fleisch.“ Isai. 58, 7. (Vgl. Ezech. 18, 16. 17.)

„Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist; ich war durstig, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu mir gekommen.“ Matth. 25, 35—36.

Ad I. a. „Einen Hungrigen sollst du nicht verachten.“ Sir. 4, 2.

„Wenn du dem Hungernden von dem mittheiltest, was dir selbst behagte, und du die Seele des Bekümmerten gesättiget hast: dann geht dein Licht in der Finsterniß auf, und dein Dunkel wird sein wie der Tag.“ Isai. 58, 10.

b. „Wenn du ein Mittags- oder Abendmal hältst, so lade nicht deine Freunde und reiche Nachbarn ein, damit auch sie dich wieder einladen und es dir vergelten, sondern lade die Armen, die Preßhaften, die Lahmen und Blinden ein!“ Luk. 14, 12—13.

Digitized by Google

Ad I. „Wer einem unter diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt im Namen eines Jüngers; wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren!“ Matth. 10, 42.

Ad III. „Dem Fremdlinge sollst du nicht lästig sein; denn ihr wisset, wie es dem Fremdlinge um das Herz ist, weil ihr selbst Fremdlinge waret im Lande Aegypten.“ II. Mos. 23, 9.

„Der Fremdling blieb nicht draußen, und dem Wanderer öffnete ich meine Thür.“ Job 31, 32.

Ad IV. „Wer zwei Röcke hat, gebe einen Dem, der keinen hat.“ Luk. 3, 11.

Ad V. „Nehmet euch der Kranken an und habt mit Allen Geduld.“ I. Thessal. 5, 14.

„Laß dich nicht verdrießen, Kranke zu besuchen; denn dadurch befestigest du dich in der Liebe.“ Eccli. 7, 39.

Ad VI. „Gedenket der Gefangenen, als wäret ihr mit ihnen!“ Hebr. 13, 3.

„Löse die Bande der Bosheit, mache los die Fesseln der Bedrückung, gebe frei die Gedrückten, reiße los jede Last.“ Isai. 58, 6.

Ad VII. „Entziehe auch den Todten deine Güte nicht!“ Eccli. 7, 37.

Väterstellen.

Ad I. „Willst du Hungrige speisen, so sieh auf jenen Armen, der dich nicht sieht! Sieh einen Solchen, der sich schämt, sich sehen zu lassen!“ S. Ambros.

„Nein, das Brod, welches du zurückhältst, ist nicht mehr dein, sondern auch des armen Hungrigen.“ Derselbe.

„Wer wird jemals fassen können, warum der Geber aller Dinge nach einem Bissen Brod frägt? Denn er spricht also: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben.“ Er hat nicht gesagt: Ein Armer war hungrig, und ihr habt ihm zu essen gegeben, sondern: Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Es ist zu viel, daß Gott dem Herrn die Speise des Armen schmeckt, der nicht nach den Gütern der ganzen Creatur verlangt; im Reiche der Himmel vor allen Engeln, in der Versammlung derer, die auferstehen, wird er sagen, er sei in der Speise des Armen gesättigt worden.“ S. Chrysolog.

Ad II. „Einen Trunk Wassers wird der Herr nicht unbelohnt lassen; eben darum, weil der Herr schon auf eine so geringe Gabe, als ein Trunk Wasser ist, eine Belohnung setzt, ist keiner so arm, daß er sich wegen der Werke der Barmherzigkeit entschuldigen könne, da er durch Darreichung eines Bechers kalten Wassers das Himmelreich sich erkaufen kann, ja auch schon nur durch den liebevollen Wunsch, wenn das Wasser mangelt.“ Dionys. Cartusian.

Ad III. „Was wollen wir dazu sagen, Brüder? Oder welche Entschuldigung werden wir vorbringen können, die wir große und geräumige Häuser haben und kaum einmal uns würdigen, einen Fremdling aufzunehmen, als wüßten, ja als glaubten wir nicht, daß in allen Fremden Christus aufgenommen werde, wie er selbst gesagt hat: „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“ Wenn es nun lästig und verdrießlich ist, in den Armen Christum in unser Vaterland aufzunehmen, so fürchte ich, daß er uns im Himmel vergelten und uns auch nicht in seine Seligkeit aufnehmen werde.“ S. Augustin.

„Wenn einige Menschen vor die Klosterpforte kommen, so soll man sie mit großer Ehrerbietigkeit aufnehmen und ihnen Alles reichen, was sie zu ihrer Nothdurft vonnöthen haben.“ S. Pachomius.

„Alle ankommenden Fremden sollen wie Christus aufgenommen werden, und Allen erweise man die gebührende Ehre, zumal den Glaubensgenossen und Fremden.“ S. Benedict. in S. Regula.

Digitized by Google

Ad IV. „Bedecke den Armen und Nackten, so werden deine Sünden bedeckt sein." S. Augustin.

„Die Kleider, welche du in Schränken einschließest, gehören denen, die entblößt sind; wisse also, daß du so vielen Menschen das Eigenthum raubest, als du Nothleidende mit deinem Ueberfluße unterstützen könntest." S. Ambros.

„Die Wände verziert ihr mit Gold und die Menschen zieht ihr aus. Der Nackte bittet fruchtlos, indeß ihr euch sorget, mit welchem Marmor ihr eure Fußböden auslegen sollt." S. Basilius.

„Was willst du dem Richter einst antworten? Die Wände kleidest du, und den Menschen kleidest du nicht? Den Kopf der Pferde schmückest du, und deinen Bruder, der in zerrissene Lumpen gehüllt ist, verachtest du?" S. Ambrosius.

Ad V. „Besuche die Kranken, wie Ludwig, jener große und heilige König von Frankreich, welcher dieselben auf den Knieen liegend und mit entblößtem Haupte bediente, weil er sie nämlich als Mitglieder Jesu ansah, mit dem sie am Kreuze vereinigt sind." S. Franc. Sales.

„Reiche dem Kranken eine Speise, gib ihm Medicinen, verbinde seine Wunden, rede von seiner Mühseligkeit, sprich ihm Geduld zu." S. Gregor. Naz.

„Man soll zwar alle Armen unterstützen, besonders aber solche Arme, welche krank sind." S. Gregor. Nyss.

„Wer seine Ohren verstopft, damit er die Kranken nicht höre, der wird auch einst weinen; aber Niemand wird ihn hören." S. Ephrem.

Ad VI. „Ich habe mehrere Christen gekannt, die, um andere gefangene Christen zu befreien, sich selbst an ihrer Stelle in die Gefangenschaft begaben und Sklaven wurden, um Anderen dieses schwere Joch abzunehmen." S. Clemens Pap. I.

„Dieses Werk der Barmherzigkeit, „die Gefangenen erlösen," ist eines der vorzüglichsten Werke, weil wir die Seele von der Gefahr, den Glauben abzuschwören, und den Leib von der niedrigsten Knechtschaft befreien, wodurch Diejenigen, welche sich dieser erbarmen, ihre ganze besondere Frömmigkeit herrlich an den Tag legen." Salméron tom. III. tract. 16.

Ad VII. „Befleißet euch nach allen Kräften, die Todten ehrlich zu begraben, und ihnen eine würdige Grabstätte zu bereiten, weil dieses auch in den heil. Schriften unter die guten Werke gezählt wird." S. Augustin.

„Es ist zwar ein Gesetz der Natur, die Todten zu begraben; die Rechtgläubigen aber müssen sich dieses Werkes der Liebe mehr aus Liebe befleißen." S. Bernard.

„Kein Dienst ist vortrefflicher, als die Todten begraben, da wir ihn Demjenigen erzeigen, der ihn nicht mehr vergelten kann, und den Genossen gleicher Natur vor den Vögeln und wilden Thieren schützen." S. Ambros.

Gleichnisse.

„Die B. zieht die Elenden an, wie der Magnet das Eisen." (S. Bonavent.)

I. II. IV. „Unter allen Thieren ist das Schaf das wohlthätigste gegen uns. Es gibt uns Wolle, zieht sich für uns aus zur warmen Bekleidung, gibt Milch und Lämmer zum Genuße. Christus ist unser Hirt, wir sind seine Schafe und wir wollten nicht einander vergönnen Wolle d. i. Bekleidung und Milch und Lämmer d. i. Brod und Erquickung unseren nothleidenden Mitbrüdern?" (S. Vincent. Ferrer.)

V. Die indischen Geschichtschreiber erzählen uns, daß bei den heidnischen Peruanern die Inkas (Fürsten, Regenten, Häuptlinge) ein Diadem trugen, nämlich eine weiße Binde, um die Wunden ihrer Unterthanen zu verbinden, denn sie sollten

Digitized by Google

zugleich auch Aerzte ihrer Unterthanen sein. Diesem Beispiele folgend sollen auch wir Tröster und Helfer unsern kranken Mitchristen werden.

VI. „Wenn wir die Menschen, welche in der Ferne wandern, in das Haus zu nehmen pflegen, um wie viel mehr müssen wir die Verstorbenen unter Dach bringen, die in jenes Land reisen, von woher sie nicht mehr zurückkehren?" (S. Ambros.)

Beispiele.

Ad I. Dieses erste leibliche Werk der B. übten schon die Israeliten, die in Aegypten nach Gottes Anordnung ihre Nachbarn zum Osterlamm einluden. (II. Mos. 12.)

Die fromme Ruth sammelte nicht nur für sich Aehren, sondern auch um ihre Schwiegermutter zu ernähren, und brachte von Dem, was Booz ihr beim Mittagsessen vorgelegt, auch Etwas für sie nach Hause. (Ruth 2, 18.)

Booz lud die arme Aehrenleserin Ruth nicht bloß zum Mittagsessen ein und legte ihr von Allem reichlich vor, sondern er befahl auch seinen Schnittern, von den Garben Etwas liegen zu lassen, damit sie es, ohne zu erröthen, aufsammeln könnte. (Ruth 2, 11—17.)

Als David, nachdem er die Stiftshütte auf dem Berge Sion hatte errichten lassen, die Bundeslade in feierlichem Zuge dahin brachte, eine Menge Dankopfer entrichtete und ein großes Freudenfest feierte, bei dem fast ganz Israel sich versammelte, so ließ er unter das Volk Brod, Wein und Braten austheilen, und auch der geringste Israelite bekam seinen Antheil, damit Keiner an diesem Tage Hunger leide, sondern für Leib und Seele einen guten Tag hätte. (I. Chron. 16.)

Berzellai mit seinen Freunden brachte dem flüchtigen David und seinen Leuten, die an Allem Mangel litten, Lebensmittel aller Art in die Wüste. (II. Kön. 17, 27.; 19, 35.)

Die Wittwe von Sarepta trug kein Bedenken, von dem letzten dürftigen Mehl- und Oelvorrathe dem hungernden Propheten Elias Kuchen zu bereiten und so seinen Hunger zu stillen. (III. Kön. 17.)

Vom frommen Job heißt es auch ausdrücklich, daß er sein Brod mit den Armen und Hungrigen theilte. (Job 31.)

Ein Gleiches that Tobias, der in seiner Gefangenschaft die hungrigen Brüder aufsuchte und speiste. (Tob. 1, 20.)

Christus selbst übte dieses Werk der B. mehrmals. Es jammerte ihn des Volkes, welches aus Lernbegierde ihm in die Wüste nachfolgte und schon mehrere Tage Nichts gegessen hatte. Er speiste einmal fünftausend und ein andermal viertausend Mann mit wenigen Broden und Fischen. (Matth. 14.)

Die Wohlhabenden unter den Christen zu Jerusalem sorgten durch Gütergemeinschaft für ihre armen und hungernden Mitbrüder. (Apostelg. 2.)

Justin der Martyrer versichert uns, daß die Bemittelten seiner christlichen Zeitgenossen an Sonntagen bei dem Gottesdienste nach ihrem freien Willen und nach der Größe ihres Eifers allerlei Lebensmittel opferten, und daß das Gesammelte dann durch die Priester unter die Wittwen und Waisen und andere Nothleidende vertheilt wurde. (Justin. M. Apolog. 2da.)

Papst Clemens VIII. († 1605) pflegte täglich in seinem Palaste dreizehn von den einheimischen Armen zu speisen. Außerdem ließ er auch alle Tage einen Tisch für einige Dürftige aus der Ferne und Fremde in seinem Speisezimmer decken, nahm eigenhändig von seiner Tafel die besseren Speisen weg und setzte sie auf den Tisch der Armen, indem er sich mit den schlechteren begnügte. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd.)

Zur Zeit einer Theuerung hatte einmal der Königssohn Jodokus nur mehr ein mäßiges Stücklein Brod. Da trat ein Bettler ein und bat um ein

Digitized by Google

Almosen. Jodokus ließ das Brod in vier Theile zerschneiden und ihm einen davon geben. Der Bettler kam aber wiederholt viermal nach einander, und Jodokus reichte ihm jedesmal einen Theil. Zuletzt sprach ein Diener zum Fürsten: „Herr! womit werdet ihr eueren Hunger stillen, da Nichts mehr übrig ist?“ Da antwortete Jodokus: „Es wird uns an Nichts fehlen; Gott wird uns Reichliches senden, weil wir ihm das Wenige nicht versagt haben.“ So geschah es auch; denn schon nach wenigen Stunden sah man Schiffe mit Lebensmitteln heranfahren, welche mit ihrem Ueberflusse der Hungersnoth ein Ende machten. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Als einst dem h. Philippus Nerius zur Zeit einer Hungersnoth einige Brode geschickt wurden, und er einen Armen wußte, der im Orte unbekannt war, gab er ihm alle Brode und litt selbst Hunger. Einer seiner Mitbrüder fragte ihn, warum er nicht wenigstens Eines für sich zurückbehalten habe. Der h. Philippus antwortete: „Mich kennt die ganze Stadt; daher kann ich leichter wieder Brod erhalten, jener Arme aber ist unbekannt und findet weit schwerer Hilfe.“ (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Wenn ein Fremdling nach dem h. Eligius, einem geschickten Goldarbeiter in Paris, fragte, so begnügte man sich bloß zu sagen: „Gehet in jene Gasse an den Ort, wo ihr die Armen antreffen werdet.“ Alle Tage hatte er ganze Schaaren derselben an seiner Tafel, diente ihnen und aß das, was sie übrig ließen. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 449.)

Kaiser Karl der Große gab nicht nur viel Almosen den Armen, sondern ließ auch an unzähligen Orten Vorrathskammern mit Getreide, Gerste und allerhand andern Feldfrüchten anfüllen und dann der ärmeren Volksklasse das Getreide um die Hälfte des gewöhnlichen Preises verabfolgen. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 450.)

Ad II. Durstige tränken. Abraham versah die Magd Hagar, als sie mit ihrem Knaben Ismael durch heiße, quellenarme Gegenden ziehen sollte, außer dem Brode auch noch mit Wasser auf die Reise. (I. Mos. 21, 14.)

Rebekka gab voll Freundlichkeit dem ihr unbekannten Manne am Brunnen zu trinken, und tränkte überdieß noch alle seine durstigen Kameele. (I. Mos. 24.)

Drei heldenmüthige Krieger Davids holten ihrem durstenden Könige zur Zeit des Krieges mit Gefahr ihres Lebens Wasser aus einem entfernten Brunnen. (I. Chron. 11, 18.)

Die Samaritanerin am Jakobsbrunnen ließ für Jesus und seine Jünger ihr Wassergeschirr am Brunnen stehen, damit sie sich selbst satt trinken konnten; denn der Brunnen war tief, und ohne Schöpfeimer kein Wasser zu bekommen. (Joh. 4, 28. u. 11.)

Leo traf einmal in einem dichten Walde einen Blinden, der vor Durst zu verschmachten schien. Aus Mitleiden suchte Leo nach einer Quelle, um den Erschöpften zu erquicken. Er fand diese und rettete den Halbtodten vom quälenden Durste, wurde aber bald nachher von Gott reichlich für seinen Liebesdienst durch Erhebung auf den kaiserlichen Thron belohnt.

Als nach dem ungarischen Feldzuge im J. 1849 in Folge der ausgestandenen Strapatzen viele Soldaten erkrankt waren, so hatten einige mildherzige Frauen Salzburgs den guten, christlichen Gedanken, die Kranken und Halbgenesenen im Militärspitale mit Wein zu versehen, um dadurch die Genesung und Stärkung derselben zu fördern und zu beschleunigen. (Schmid's histor. Katechism. III. Bd.)

In einem Dorfe Tyrols lag eine arme Dienstmagd viele Wochen an einem Leberleiden darnieder. Täglich wurde sie von einigen Mädchen, die sich mit einander verabredet hatten, besonders der Pflege armer Kranken ihre freien

Digitized by

Stunden widmen zu wollen, besucht, getröstet und mit Allem versehen, was ihre Lage erheischte. Endlich hatte die Kunst des Arztes das langwierige Uebel bezwungen; allein die Genesung und Erholung der so sehr geschwächten Natur ging sehr langsamen Schrittes vorwärts. Eines Abends, als eben die braven Mädchen, denen man im Dorfe den schönen Namen der „barmherzigen Schwestern" gegeben, anwesend waren, kam gerade wieder der Arzt. „Es ist nicht möglich," sprach er unter Anderm, „daß meine Patientin so schnell zu Kräften kommt, als es zu wünschen wäre, so lange sie nur das schlechte Wasser von unserem Dorfbrunnen trinken muß. Wäre nur das sogenannte Silberbrünnlein nicht so weit weg, gewiß wenn die schwache Agatha (so hieß nämlich die Dienstmagd) täglich nur eine halbe Maß davon erhielte, sie würde um eine schöne Zeit früher auf die Beine kommen." Und siehe da — kaum hatte der Arzt sich freundlich verabschiedet, so trafen die guten Mädchen unter sich die Verabredung, jeden Morgen wolle eine abwechselnd von ihnen um eine Stunde früher aufstehen und vom Silberbrünnlein, das doch eine gemessene halbe Stunde vom Dorfe entfernt in einer Thalschlucht hervorsprudelte, für die schwache Agatha einen großen Krug voll Wasser holen. Wie gesagt, so gethan; in frühester Morgenstunde schon sah man täglich eine dieser edlen Jungfrauen der Thalschlucht zueilen und am Silberbrünnlein den großen Krug füllen. Und Agatha trank von dem herrlichen Wasser nach Herzenslust, und bald kehrte die vorige Kraft und Stärke in ihre Glieder zurück. (Schmid's histor. Katech. III. Bd.)

Surius erzählt uns im Leben der h. Lidwina einen Zug, aus dem wir ersehen können, wie wunderbar Gott oft Diejenigen segnet, welche dieses zweite Werk der leiblichen B. üben. Eine Frau, welche der fallenden Krankheit unterworfen war, fiel häufig auf offener Straße wie todt hin. Eines Tages nun geschah es, daß die leidende Frau, in das Haus der heil. Jungfrau getragen, um einen Trank bat. Lidwina, welche nicht an den Wein dachte, der, obschon nur im geringen Vorrathe, im Hause war, ließ ihr Wasser reichen, das sie in einem Gefäße aufbehielt. Obschon die Kranke das Wasser ganz ausgetrunken hatte, konnte sie doch den Durst nicht löschen, ja, sie empfand noch mehr Durst und verlangte auf's Neue zu trinken. Die heil. Jungfrau, des Weines nun eingedenk, den sie hatte, ließ ihr diesen reichen. Aber als sie auch diesen getrunken hatte, ward der Durst noch nicht gestillt, und sie bat abermals, man möchte ihr zu trinken geben. Da aber Lidwina nichts Trinkbares mehr vorräthig hatte, so gab sie ihr ein Almosen, damit sie sich einen Wein verschaffen konnte, und entließ sie. Nun ward Lidwina selbst von dem Fieber ergriffen. Sie bat daher den Vater, daß er ein wenig Wein ihr reichen möchte, damit ihre trockenen Lippen benetzt würden, denn sie dachte nicht daran, daß die kranke Frau allen Wein ausgetrunken habe. Der Vater reichte der Tochter den Becher, woraus jene Frau getrunken hatte, und siehe! er war voll des besten Weines, der nur von Gott in denselben gegossen sein konnte. Die Jungfrau staunt, indem sie merkt, nie einen bessern Wein getrunken zu haben; doch sagt sie dem Vater nicht, woher er sei, obschon auch er staunte und sich verwunderte, indem er weder eines solchen Weines Geschmack erfahren, noch eine Farbe der Art je gesehen hatte. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 451.)

Ad III. Fremde beherbergen. Abraham baute im Thale Mambre neben der Straße ein Gezelt, wo er die Fremdlinge aufnahm, sie bewirthete und ihnen die Füße wusch. (I. Mos. 17.)

Loth saß am Stadtthore zu Sodoma und lud die Fremden zu sich ein. (I. Mos. 19.)

Digitized by Google

Jethro nahm den Moſes als einen Fremdling in ſeine Wohnung auf. (II. Moſ. 2.)

Nicht minder barmherzig gegen Fremde und Obdachloſe war auch der fromme Job. (Job 31, 32.)

Raguel und Anna nahmen ſehr liebevoll den ihnen noch ganz unbekannten Mann, den jungen Tobias auf. (Tob. 7.)

Maria und Martha nahmen den Heiland gerne in ihr Haus auf und bewirtheten ihn. (Luk. 10, 38—40.)

Wie liebevoll drangen die nach Emaus wandelnden Jünger in Jeſum, den ſie für einen unbekannten Pilger hielten, bei ihnen zu übernachten. (Luk. 24.)

Simon der Gerber beherbergte den Apoſtel Petrus längere Zeit in Joppe. (Apoſtelgeſch. 9.)

Mit welch' herzlicher Freundlichkeit lud die Purpurhändlerin Lydia den h. Paulus und ſeine Reiſegefährten in ihr Haus ein. „Wenn ihr mich je für eine treue Jüngerin des Herrn haltet," ſagte ſie, „ſo kommt in mein Haus und wohnet da." (Apoſtelgeſch. 16, 15.)

Die Einwohner von Malta, obwohl ſie noch Heiden waren, begegneten dem h. Paulus und ſeiner Reiſegeſellſchaft mit ungemeiner Freundlichkeit, zündeten ſogleich ein Feuer an, die Durchnäßten zu trocknen, und der Statthalter Publius bewirthete die ganze Geſellſchaft drei Tage lang auf ſeinem Landgute und brachte dann Alle auf ſeiner Inſel zum Ueberwintern unter. (Apoſtelgeſch. 28.)

Als ſich die Einwohner von Syrien und Paläſtina bei den entſetzlichen Einfällen der Perſer nach Aegypten flüchteten, ſo nahm ſie der h. Johannes (wegen ſeiner Wohlthätigkeit der Almoſengeber genannt) in Alexandria, wo er Patriarch war, alle freundlichſt auf. Er ſorgte für ihre gute Unterkunft und Bewirthung, ließ die Verwundeten und Kranken verbinden und heilen. (Schmid's hiſtor. Katech. III. Bd.)

Auch der h. Chryſoſtomus war ein großer Freund und Beſchützer armer Fremdlinge. Er ſtiftete ein eigenes Spital für Kranke aus der Fremde und hatte auch neben ſeiner Kirche ein anderes Haus für geſunde, aber dürftige Ankömmlinge, zu deren Erquickung er ſeine Gläubigen eifrigſt ermunterte. Er ermahnte letztere auch, in ihren Häuſern eigene Gaſtzimmer oder Kammern einzurichten, um durch Aufnahme bedrängter Fremdlinge ihrem Heilande Freude zu machen. (Schmid's hiſtor. Katech. III. Bd.)

Abt Moſes und die Aelteſten der ſcythiſchen Wüſte hatten unter ſich beſchloſſen und den Beſchluß ihren Untergebenen bekannt gemacht: „In der heil. Woche vor Oſtern nichts Warmes zu eſſen, ja nicht einmal auf dem Herde ein Feuer anzuzünden." Da ſahen ſie aber auf einmal, daß aus der Wohnung des Abtes Moſes Rauch aufſteige; mit Betrübniß, ja wohl gar mit Unwillen ſprachen Einige unter einander: „Abt Moſes hält die Vorſchrift, die er gab, ſelbſt nicht. Wir wollen ihn darüber zur Rede ſtellen." Als nun der Abt aus ſeiner Zelle hervorkam, begleiteten ihn einige Brüder aus Aegypten, die zu ihm auf Beſuch gekommen waren, und denen er ein Gemüſe gekocht hatte. Da riefen Diejenigen, die über ihn gemurrt hatten, vor der ganzen Verſammlung: „O lieber Vater! wir haben dir ſehr Unrecht gethan. Du haſt zwar Menſchengebot übertreten; aber Gottes Gebot, den Befehl des Herrn, Fremde zu beherbergen und zu bewirthen, haſt du redlich erfüllt." (Mehler's Beiſp. V. Bd. S. 460.)

Schon im Anfange des ſechſten Jahrhunderts war es gebräuchlich, arme und müde Pilger und Fremdlinge, die an den Häuſern der Reichen

Digitized by Google

und an den Paläſten der Großen um eine Wegzehrung baten, in ein beſonderes, hiezu eigens beſtimmtes Gebäude zu bringen. Edle Frauen, ſelbſt aus fürſtlichem Stamme, begaben ſich zu gewiſſen Zeiten des Tages in dieſe Gebäude, um die dort untergebrachten Fremdlinge und Arme eigenhändig zu laben. Dieſen frommen Gebrauch übte täglich die h. Clotildis, nachmalige Königin der Franken und Chlodowigs Gemahlin. (Schmid's hiſtor. Katechism. III. Bd.)

Ad IV. Nackte bekleiden. Dieſes leibliche Werk der B. übte der ägyptiſche Joſeph, als er ſeinen Vater und die Brüder, die durch die Hungersnoth wohl ſehr herabgekommen waren, mit anſtändigen, ja feſtlichen Kleidern beſchenkte. (I. Moſ. 45, 22.)

Jonathas gab dem Hirtenknaben David, damit er mit Anſtand an dem königlichen Hofe erſcheinen konnte, das Kleid vom Leibe und noch dazu auch Mantel und Schärpe. (I. Kön. 18, 4.)

Der fromme Job beobachtete dieß Gebot des Herrn ſo genau, daß er ſagen konnte: „Habe ich Einen, der vorbeiging, verachtet, weil er kein Kleid hatte, und habe ich ihn ohne Bedeckung gelaſſen? Segneten mich nicht ſeine Lenden, wenn er warm ward von den Fellen meiner Schafe?“ (Job 13, 19. 20.)

Tobias verwendete einen großen Theil ſeines Vermögens dazu, um den armen Iſraeliten zu Ninive, die faſt Nichts mehr hatten, um ſich ehrbar zu bedecken, Kleider anzuſchaffen. (Tob. 1, 20.)

Das ſchönſte und rührendſte Beiſpiel iſt aber Tabitha, bei deren entſeeltem Leichname die armen Wittwen jammernd und ſchluchzend dem Apoſtel Petrus die Kleidungsſtücke zeigten, die die gute Tabitha während ihres Lebens eigenhändig für ſie verfertiget hatte. Gerührt warf ſich Petrus auf die Knie nieder, und erflehte der großen Mutter der Armen die Rückkehr von dem Tode. (Apoſtelgeſch. 9.)

Bekannt iſt jener edle Zug im Leben des h. Martin, als er ſich am Stadtthore von Amiens eines vor Kälte zitternden, halbnackten Armen erbarmte und ihm, ohne ſich lange zu bedenken, die Hälfte ſeines Mantels darreichte. (Leben des Heiligen.)

Der h. Serapion traf einſt zwei Arme an, die in ſchlechte Lumpen gehüllt und in Gefahr waren, zu erfrieren. Voll des herzlichen Mitleids gab er dem Einen ſeinen Mantel und dem Andern ſein Oberkleid, und kam nur noch im Leibrock gekleidet freudig nach Hauſe. „Biſt du geplündert worden?“ riefen ihm die Brüder zu. „Nein,“ ſprach er, „ich habe bloß die Lehre befolgt: „Wer zwei Röcke hat, gebe Dem einen, der keinen hat!“ (Leben des Heiligen.)

Der h. Peter, Biſchof von Tarantaſia, war ſo mitleidig, daß er fremder Noth ſtets, auch ungebeten, abhalf. Einſt hatte er zur Winterszeit eine Reiſe in den Alpen zu machen, und begegnete da einem alten Mütterchen, das vor Kälte faſt erſtarrt war, da es nur einige Lumpen am Leibe hatte. „Siehe da, meine Mutter,“ rief der Heilige durchdrungen von Mitleid, „ſie ſtirbt vor Froſt! Was thun wir, um zu helfen? Geld nützt ihr jetzt Nichts; denn ſie braucht ſchnell eine Bedeckung. Iſt Niemand da, der ein Stück Kleid von ſeinem Leibe hergeben wollte, um die entblößte Arme zu ſchützen?“ Da aber von ſeinen Gefährten hierauf Keiner antwortete, noch viel weniger Miene machte, Etwas wegzugeben, ſo zog der h. Biſchof ſelbſt ſein Oberkleid aus und gab es der zitternden Alten zur Erwärmung. (Schmid's hiſt. Kat. III. Bd.)

Ein Armer, der ſehr ſchlecht gekleidet war, ſprach eine fromme Dame um ein Almoſen an. Dieſe Dame befahl ihrer Dienerin, ihm ein Hemd zu geben. Da brachte die Zoſe ein grobes, zerriſſenes Hemd und wollte den Armen damit

Digitized by Google

befriedigen. Die Dame aber sprach: „Bring' ihm ein besseres, und bedenke, wie sehr ich am jüngsten Tage mich schämen müßte, wenn Christus der Herr dieses so schlechte Hemd vor der ganzen Welt zeigte!" (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Eben saß der fromme Pater Regens des Seminariums und nachmaliger Bischof von Regensburg, der gottsel. Wittmann, auf dem Katheder und hielt seine begeisterten Reden an die Alumnen und erklärte gerade den Text der heil. Schrift: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist," — als plötzlich, wie vom Himmel gesandt, ein Knäblein, zitternd vor Frost und kaum zur Hälfte in Lumpen gehüllt, die Thüre des Hörsaales öffnet und seine vor Kälte erstarrten Händchen gegen den bekannten Vater der Armen emporhebend, um Hilfe und Erbarmen rief. Der fromme Lehrer stutzte anfänglich, bald aber stieg er ganz langsam vom Katheder herab, ging hin zum armen Knaben, nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch die Reihen seiner Zuhörer in sein Zimmer, das unmittelbar an den Hörsaal angebaut war. Die Alumnen harrten sehnsüchtig auf den Ausgang dieser Scene, als plötzlich der Knabe an der Hand des frommen Priesters zurückkehrte, reichlich ausgestattet mit Kleidungsstücken jeglicher Art. Freude lag auf des Knaben Angesicht, und die Thräne des Dankes glänzte in seinem Auge. Die Alumnen sahen es und weinten, tief gerührt durch dieses schöne Werk leiblicher Barmherzigkeit. Der großmüthige Wohlthäter aber ging auf seinen Katheder zurück und setzte seine begeisternde Rede mit derselben Ruhe fort wie zuvor; nur in seinen Augen glänzte das Licht, welches bei jeglichem unserer guten Werke leuchten soll, so zwar, daß die Alumnen es jetzt deutlicher als je verstanden, was die Worte der heil. Schrift sagen wollen: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen!" (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 453.)

Petrus Bajetta war Pfarrer zu St. Johann in Bastia, der alten Hauptstadt Corsika's, und als solcher verwaltete er sein Seelsorgsamt voll der aufopferndsten Liebe, mit klugem Eifer und der edelsten Menschenfreundlichkeit. Dieß bewog den Gouverneur von Corsika, v. Montelegier, den Vater aller Armen Corsika's, den Pfarrer von St. Johann, zum Ausspender seiner zahlreichen Almosen zu erwählen. Und wirklich eine bessere Wahl hätte der mildherzige Gouverneur nicht treffen können! Weise verwendete Bajetta das Viele, das ihm anvertraut war, und war dieß zu Ende, so gab er noch das Wenige, was sein eigen war. Immer war noch irgend ein Armer, ein Bedürftiger, dem die milde Hand zu geben wußte. So geschah es auch einstmals, daß er in Berufsgeschäften ausgegangen war und überall nur Gutes spendend, erst spät Abends nach Hause zurückkehrte. Aber wie erschrack seine Nichte, als sie ihn kommen sah. Sein schwanker Gang, seine gebeugte Haltung drangen ihr die ängstliche Vermuthung auf, daß er krank geworden, oder sonst ein Unfall ihm begegnet sei. Sie eilte ihm entgegen, und nun bemerkte sie, daß seine gezwungene Bewegung, seine mühsame Haltung ganz andere Ursache hatten, — es war das Bestreben, seine Füße mit dem geistlichen Rocke zu verstecken, denn seine Strümpfe fehlten ihm. Als die erstaunte Nichte ihn darum befragte, gab er ihr zur Antwort: „Laß das gut sein; ich habe sie Armen gegeben, die deren bedürftiger waren als ich." (Mehler's Beisp. V.)

Ad V. Kranke besuchen: Diesen Liebesdienst gegen Kranke erwiesen:

Der ägyptische Joseph gegen seinen zum Sterben kranken Vater Jakob, zu dem er sich eiligst mit seinen zwei Söhnen begab. (I. Mos. 48.)

Jenes israelitische Dienstmädchen bei der Frau des syrischen Feldherrn Naaman, indem es zu ihrer Gebieterin sagte: „Wäre doch mein Herr bei

Digitized by Google

dem Propheten, der in Samaria wohnt; er würde ihn gewiß vom Aussatze heilen," und so zur bekannten wunderbaren Genesung durch Elisäus Veranlassung gab. (IV. Kön. 5.)

Petrus, der bei Jesu für die kranke Schwiegermutter Fürbitte einlegte. (Mark. 1, 28—31.)

Der Hauptmann von Capernaum, der für seinen krank darnieder liegenden Knecht so thätig besorgt war, und da alle andere Hilfe sich vergeblich zeigte, bei dem Heilande Rettung suchte. (Matth. 8, 13.)

Die vier Männer, die den Gichtbrüchigen zu Jesu trugen. (Mark. 2, 3—11.)

Maria und Martha, die wegen ihres kranken Bruders Lazarus an Jesum einen Boten sandten mit der rührenden Bitte: „Herr, den du lieb hast, der ist krank." (Joh. 11.)

Ueber alle Krankenfreunde erhaben ist aber das Beispiel Jesu selbst, der mit dem Uebel des Leibes gewöhnlich auch eine Krankheit der Seele zu entfernen suchte, und so den ganzen Menschen heilte. (Matth. 4, 8. 9. Mark. 1. Luk. 7. 8. Joh. 11.)

Wie der Heiland, so verbanden auch die Apostel mit ihren wunderbaren Heilungen immer ein liebevolles, schonendes, dem Herzen des Kranken so wohlthuendes Benehmen. Wie freundlich redete Petrus mit dem Lahmgebornen an der schönen Tempelpforte, und wie liebevoll mochte dessen Stimme dem Aeneas, der schon acht Jahre lang gelähmt im Bette lag, klingen, da er sprach: „Aeneas, Jesus Christus gibt dir Gesundheit. Stehe also auf und mache dir das Bett selbst!" (Apostelgesch. 9, 34.)

Von dem heil. Martyrer Gallian erzählen die Akten, daß er, obwohl vom römischen Adel, in eigener Person den Kranken aufgewartet, ihnen Speise und Arznei gereicht habe. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Maukratius, des h. Basilius Bruder, machte es sich zum Geschäfte, täglich zu jagen, um den Kranken durch schmackhafte Speisen eine Erquickung und zugleich Stärke zu verschaffen. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Als der h. Ephrem in seiner Einöde vernommen hatte, daß eine Hungersnoth entstanden, eilte er schnell herbei, ermahnte eifrigst die Vermögenden zur Beisteuer, stellte in den öffentlichen Hallen der Stadt über dreihundert Betten auf, worin er die legte, die der Hunger geschwächt hatte, und wartete ihrer liebevoll. (Leben der Väter von Sintzel.)

Der h. Deogratias, Bischof von Carthago, welcher in der Mitte des fünften Jahrhunderts lebte, leistete den Kranken alle Hilfe, die sie nöthig hatten. Er ließ ihnen anständige Speisen bereiten, reichte sie ihnen oft selbst und begleitete die Aerzte zu ihren Betten. Selbst in der Nacht sah er nach, ob sie nicht vernachlässigt wurden, sorgte für Alles und fragte einen Jeden, von Bette zu Bette gehend, wie er sich befände. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 238. c.)

Die h. Johanna von Chantal trug stets eine große Liebe zu den Armen und Kranken. Zur Zeit einer großen Hungersnoth befahl sie, die verlassenen Kranken aufzusuchen und zu ihr zu bringen. Man gehorchte und that, was sie wünschte. Da brachte man nun unter Andern einen verunglückten Armen, den man am Wege längs eines Zaunes liegend gefunden hatte. Er war so mit Geschwüren bedeckt, daß er Jedermann Grauen einflößen konnte. Johanna von Chantal, damals eine Frau von zweiundzwanzig Jahren, empfing diesen Aussätzigen als ein Geschenk vom Himmel. Sie verband seine Wunden, reinigte seine Geschwüre und verpflegte ihn vier Monate hindurch, bis er starb. Da er dem Tode nahe war, sagte er noch

Digitized by Google

voll Dank: „Ihre Belohnung, gütige Frau, wird eines Tages reichlich sein, wenn anders der Herr das Gebet der Armen erhört.“ „Gehe hin, mein Kind!“ erwiederte Frau von Chantal, indem sie den Sterbenden umarmte, „du warst in deinem Leben dem Lazarus ähnlich, du wirst ihm auch im andern Leben ähnlich, und wie er durch die Hände der Engel in den Himmel hinübergetragen werden.“ In diesem Augenblicke starb der Arme. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 467.)

Der h. Franz Xavier opferte sich ganz zum Wohle der leidenden Menschheit. Er diente als Krankenwärter in dem Spitale der Unheilbaren zu Venedig. Hier war kein Dienst so beschwerlich, keiner so eckelhaft, keiner so gefährlich, dem er sich nicht unterzogen hätte. Heiter wie ein Engel ging er Tag und Nacht von einer Bettstätte zur andern, tröstete, bediente die armen Kranken, und erleichterte hiedurch ihr Elend. Eben diese heldenmüthige Liebe übte er auch zu Lissabon in einem öffentlichen Krankenhause, und diente mit Aufopferung seiner Ruhe und mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens den daselbst aufgenommenen Kranken als Wärter. (Aus d. Leben d. Heil.)

Im J. 1400 wüthete eine allgemeine Pest. Da nun viele Kranke und Pilger zum Spitale in Siena ihre Zuflucht nahmen, sammelte der h. Bernardin zwölf Jünglinge um sich, welche auf seinen Rath die Kranken pflegten. Er selbst diente den Kranken mit der größten Liebe und stand ihnen Tag und Nacht bei, bereitete und reichte ihnen Speise und Arznei, richtete die Betten zurecht, trauerte, lachte mit ihnen, liebkoste sie, stärkte sie mit den heil. Sterbsacramenten und begrub sie. Daher ist es geschehen, daß Gott seine Gesundheit unverletzt erhielt, um Mehreren dienen zu können, und daß ihn Gott mit besonderen Gnaden belohnte. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 469.)

Vor etwa achtzig Jahren herrschte in dem Dorfe Sauvigni in Frankreich eine gefährliche, ansteckende Krankheit. Der damalige Herr des Dorfes, Marquis von M., kam im Anfange des Februar mit seiner Familie dahin. Er hatte mit seiner Gemahlin verabredet, nur kurze Zeit daselbst zu verbleiben, und bereits waren Anstalten getroffen, zu den kommenden Faschingsbelustigungen wieder nach Paris zurückzukehren. Allein kaum hatte die edle Dame sich von der Noth und dem Elende ihrer kranken Unterthanen überzeugt, so war sie schnell entschlossen, die Freuden und Unterhaltungen der Hauptstadt zum Opfer zu bringen und sich ganz dem Dienste der armen Kranken zu widmen. Nicht nur wurde all' das zu den Faschingslustbarkeiten bestimmte Geld auf die Rettung der noch lebenden Dorfbewohner verwendet, nicht nur schrieb sie an einen Arzt in Dijon, daß er auf ihre Kosten alle zur Hilfe und Linderung der Noth dienlichen Anstalten treffen sollte, und nicht nur gab sie alle ihre Bedienten zur Wartung der Kranken her, sondern auch sie selbst besuchte mit ihrem Gemahle die Krankenstuben, stand den gefährlichsten Patienten bei, pflegte sie eigenhändig, stärkte sie mit zuträglichen Speisen und Getränken und tröstete sie mit schönen Zusprüchen. Und eine große Zahl der Landleute, die sonst gewiß eine Beute des Todes geworden, dankte dieser edlen Mutter der Kranken Leben und Genesung. (Schmid's histor. Katech. III. Bd. S. 331.)

Zu einem Manne, der lustwandelte und in seinen Mantel gehüllt war, kam ein schluchzender Knabe ganz außer Athem gelaufen, streckte seine Hände nach ihm aus und rief: „Ach, lieber Herr, geben Sie mir einen Gulden. Ich muß einen Gulden haben; geben Sie ihn mir, lieber, lieber Herr!“ Der gute Mann sah dem leidenden Knaben liebreich in's Angesicht. Er fand Unschuld in seinen Mienen und eine ängstliche Zärtlichkeit in seiner zitternden Stimme und

Digitized by Google

in seinen bescheidenen Geberden und sagte zu ihm: „Und warum denn so viel, mein Kleiner?“ „Ach,“ sprach der Knabe, „ich muß so viel haben, denn meine Mutter ist krank, und ich bin schon bei zwei Aerzten gewesen; aber jeder will erst einen Gulden haben, ehe er zu ihr kömmt. Die gute arme Mutter muß also sterben, wenn ich den Gulden nicht schaffe!“ „Nein!“ erwiederte der gerührte Mann, „wenn das ist, mein Kleiner, so sage mir doch, wo wohnt denn deine Mutter? Sieh, hier gebe ich dir den Gulden; laufe nur geschwind und hole den Arzt“ Der entzückte Knabe zeigte ihm die Wohnung und lief dann, so schnell er konnte, mit dem Gulden zum Arzte. Der gutherzige Mann aber eilte zur kranken Mutter. Er tritt zu ihr in's Zimmer und fragt, was ihr fehle. Und sie, die einen Arzt zu sehen glaubt, erzählt ihm alle Umstände ihrer Krankheit mit großer Vertraulichkeit. Der Menschenfreund hört sie geduldig an, fordert Papier, Tinte und Feder, setzt sich und schreibt einen Zettel und sagt dann: „Lasse sie das holen, was ich hier verschrieben habe.“ Er wünscht ihr dann eine gute Besserung und geht weg. Bald nachher kömmt der Knabe mit dem Arzte, und das befremdet die kranke Frau. „Wie viel Aerzte rufst du denn?“ sagte sie zum Knaben und zeigt zugleich den Zettel, welchen der vorige geschrieben hatte. Der Arzt nimmt den Zettel, liest, erstaunt und ruft aus: „Nun, der kann freilich bessere Recepte schreiben als ich! Fünfzig Dukaten, Frau, soll ich sie holen lassen! Der gute Kaiser Joseph selbst ist hier gewesen und sein Rentmeister soll sie zahlen.“ Ein freudiger Schauder durchdrang die Glieder der Kranken, sie wurde plötzlich schwächer, erholte sich jedoch bald wieder, und ward in kurzer Zeit völlig gesund. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 469.)

Ad VI. Gefangene erlösen. In der heil. Schrift kommen viele schöne Beispiele von Personen vor, die sich um unschuldig Gefangene mit allem Ernste annahmen.

So hatte Ruben Mitleid mit seinem Bruder Joseph, als dieser von seinen übrigen unbarmherzigen Brüdern in die Cisterne geworfen worden war, und suchte ihn zu befreien. (I. Mos. 37, 21—22.)

Der ägyptische Joseph tröstete und bediente voll Mitleid seine Mitgefangenen im Kerker. (I. Mos. 40, 6—23.)

Juda bot sich großmüthig an, Sclave zu werden, um seinen Bruder Benjamin aus der wegen des in seinem Sacke vorgefundenen Bechers ihm drohenden Gefangenschaft zu erlösen. (I. Mos. 44, 16—34.)

Tobias war die lautere Wohlthätigkeit gegen die gefangenen Israeliten zu Ninive. (Tob. 1, 19—25.)

Judith befreite durch ihr heldenmüthiges Wagstück die hartbedrängte Stadt Bethulien von der Belagerung. (Judith 15.)

Daniel verwendete sich nachdrücklichst für die unschuldiger Weise verurtheilte Susanna. (Dan. 13, 45—60.)

Die Jünger des h. Johannes des Täufers besuchten diesen ihren Lehrmeister im Gefängnisse. (Luk. 7, 18.)

Die ganze Gemeinde betete um die Befreiung des h. Petrus aus dem Kerker, und Gott erhörte ihr Flehen. (Apostelgesch. 12.)

Die Gläubigen zu Damaskus befreiten den h. Paulus aus dem Gefängnisse, indem sie ihn in einem Korbe über die Stadtmauern hinabließen, und ihm so das Leben retteten. (Apostelgesch. 9.)

Der Kerkermeister zu Philippi wusch dem h. Paulus und Silas in dem Kerker die Striemen von den erhaltenen Geißelstreichen aus, und bereitete ihnen eine Malzeit. (Apostelg. 16, 33.)

Das Betragen des römischen Hauptmanns Julius gegen den Gefangenen

Digitized by Google

Paulus auf der Reise nach Rom ist ein Muster von Menschenfreundlichkeit gegen Gefangene. „Julius aber (heißt es von ihm) behandelte den Paulus sehr menschenfreundlich und erlaubte ihm, seine Freunde (in Sidom) zu besuchen und ihrer Pflege zu genießen.“ (Apostelg. 27, 3.)

Der h. Leonhard, jener berühmte Einsiedler zu Limoges in Frankreich und Stifter eines Klosters, betrieb es als eine heil. Angelegenheit, die Gefangenen in den Kerkern zu besuchen, zu trösten, zu belehren und durch seine mächtige Fürbitte bei dem Könige Manchem von ihnen die Freilassung zu erwirken. Die erlösten Gefangenen führte er zur Buße, zur Zucht, zur Lebensbesserung und so zur werthvollsten Freiheit, nämlich aus den Sklavenketten der Sünde zurück. (Aus dem Leben des Heil.)

Die Heiligen Johannes von Matha und Petrus Nolaskus stifteten sogar eigene Orden zur Loskaufung und Erlösung der Gefangenen; ersterer in Frankreich, letzterer in Spanien, und beide Männer befreiten mit Beihilfe ihrer gleichgesinnten Ordensbrüder viele Tausende aus den grausamen Händen der Ungläubigen. (Aus dem Leben der Heiligen v. Sintzel.)

Als Beispiel der heldenmüthigsten Nächstenliebe gegen Gefangene gilt wohl auch der h. Bischof Paulinus, der, nachdem er bereits all' sein Vermögen auf die Loskaufung der Gefangenen verwendet hatte, sich selbst gegen den Sohn einer armen Wittwe auswechselte und lange Zeit als Gärtner im Elende zubrachte, bis er endlich erkannt und als treuer Hirt seiner Heerde wieder zurückgegeben wurde. (Leben des Heiligen.)

Einige reiche junge Engländer beschlossen, an dem Geburtstage ihres Königs ein glänzendes Fest zu feiern. Die Anstalten dazu sollte ein gewisser Morington machen, dem sie eine große Summe Geldes dazu mit den Worten übergaben: „Wir überlassen Alles deinem Geschmacke, aber es muß ein göttliches Fest sein!“ Sie traten am Tage des Festes in das Haus, bemerkten aber in der Küche keine Zubereitung und fanden auch die Zimmer schlecht beleuchtet. „Morington, was ist das?“ riefen sie, als er aus einer angränzenden Thüre ihnen entgegen trat. „Du scheinst wenig für unser Vergnügen gesorgt zu haben.“ „Ihr wolltet doch ein göttliches Fest? Hier ist es!“ Und in diesem Augenblicke öffnete er die Thüre eines Zimmers. Hier saßen zehn Londoner Bürger mit ihren Familien und genoßen ein Mal. Es waren Leute, die durch Unglücksfälle in Schulden gerathen waren, und deren Gläubiger sie, wie es dort die Gesetze verstatten, in das für zahlungsunfähige Schuldner bestimmte Gefängniß hatten setzen lassen. Morington hatte mit dem von seinen Freunden erhaltenen Gelde die Schulden dieser Männer bezahlt, die armen Gefangenen dadurch aus ihrer Haft befreit und hier eine nicht kostbare, aber doch gute Mahlzeit für sie anrichten lassen. Den Rest des Geldes hatte er unter sie vertheilt, damit sie sich neues Handwerkszeug und das nöthige Hausgeräthe kaufen und sich so wieder emporarbeiten könnten. „Ihr wolltet doch ein göttliches, ein himmlisches Fest?“ sagte Morington. „Sehet, hier ist es! So speist Gott alle Tage im Himmel!“ Die Bürger konnten mit ihren geretteten Familien nicht Worte des Dankes genug finden, aber ihre Augen und Thränen sprachen laut. Die jungen Engländer waren gerührt und überrascht und setzten sich mitten unter sie an die Tafel. „Morington,“ sagten sie beim Weggehen, „du hast uns wahrlich ein göttliches Fest gemacht,“ und sie unterzeichneten für's künftige Jahr eine gleiche Summe zu dem nämlichen Zwecke. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 464.)

Ad VII. Todte begraben. Am Schönsten übte dieses Werk der B. der fromme Tobias. Denn als er einstmals seinen Sohn aussandte, um einige Gottesfürchtige aus seinem Stamme zum Mittagsessen herbeizubringen, und dieser

Digitized by Google

bei seiner Zurückkunft erzählte, daß Einer aus den Söhnen Israels erdrosselt auf der Straße liege: da sprang Tobias alsbald auf von seinem Gelage, verließ das Mahl und kam nüchtern zum Leichnam. Und er nahm ihn und trug ihn heimlich in sein Haus, um ihn, wenn die Sonne untergegangen, behutsam zu begraben, was er auch that. (Tob. 2, 2—9.)

Die Einwohner von Jabes in Galaat begruben den Saul und empfingen dafür von David die Verheißung des Segens und Lohnes Gottes. (II. Kön. 5.)

Die Jünger des h. Johannes des Täufers begruben den Leichnam ihres verehrten Meisters und erwiesen ihm so den letzten Liebesdienst. (Matth. 14, 12.)

Nikodemus und Joseph von Arimathia begruben den Leichnam Jesu auf das Ehrenvollste, Johannes und die frommen Frauen gaben das Geleite, und letztere besuchten noch später sein Grab, in der Absicht, ihm die letzte Ehre durch Einbalsamirung zu erweisen. (Luk. 23, 50—56.)

Den plötzlich gestorbenen Ananias und drei Stunden später die Leiche seiner Frau trugen christliche Jünglinge dienstfertig zu Grabe. (Apostg. 5.)

In der Kirche der h. Praxedis in Rom fällt beim Eintritte durch das Hauptthor eine ein paar Schuh hohe marmorne Brunnenmündung in die Augen, wo einst der Brunnen gestanden, bei welchem die h. Praxedis so oft die Leichname der Martyrer wusch und das Blut aus ihren Wunden in eigens dazu bestimmte Gefäße sammelte. In der Mitte der Brunnenmündung ist eine kleine hölzerne Statue, welche die Heilige, so eben mit dieser Arbeit beschäftigt, darstellt. In aller Frühe, sagt ihre Lebensgeschichte, während das weichliche und wollüstige Rom noch im tiefen Schlafe begraben lag, machte sich diese vornehme junge Römerin auf und suchte in und außer der Stadt auf den Gassen, Feldern und Wiesen jene Plätze auf, wo kurz zuvor heil. Martyrer ihren blutigen Kampf bestanden hatten, sie sammelte die Tröpflein Blutes, die sie auf den Pflanzen oder Steinen fand, als den kostbarsten Himmelsthau sorgfältig auf, nahm die etwa mit dem Blute eines Martyrers getränkte Erde mit frommer Andacht in ihre Schürze und eilte dann vergnügter, als wenn sie Gold und Edelsteine erbeutet hätte, mit ihrem Funde nach Hause. Sie ließ oft mit großen Geldopfern und Gefahren die Leichname heiliger Blutzeugen aufsuchen und heimlich in ihr Haus bringen, sammelte deren Blut andächtig in Blutgefäße und trug selbst manche theuere Leiche im Dunkel der Nacht außer das sogenannte salarische Stadtthor, wo sie dieselben in den unterirdischen Gewölben (Katakomben genannt) ihrer heil. Großmutter Priscilla sammt den Blutgefäßen beisetzte. (Schmid's histor. Katech. III. S. 337.)

Die ersten Christen waren besonders darum besorgt, die Leichen ihrer Glaubensbrüder abgesondert von denen der Heiden zu beerdigen. Hauptsächlich waren sie eifrigst bemüht, die Gebeine der Blutzeugen an sich zu ziehen, damit sie nicht mit den profanen Körpern der Heiden vermischt, sondern nach christlichem Gebrauche beerdiget würden. Sie schlichen sich gewöhnlich zur Nachtszeit auf die Hinrichtungsplätze und schleppten die Leichen der Gemarterten hinweg, oder sammelten die Gebeine der Verbrannten. (Schmid's histor. Katechism. III.)

Marzian, ein neunzehnjähriger Jüngling, machte sich eben auf den Weg nach Philippopolis, um sich in die Listen der dort liegenden Legion einschreiben zu lassen, als er unterwegs nahe an der Landstraße den Leichnam eines Erschlagenen liegen sah. Mitleiden zog ihn zu dem Ermordeten hin, und er hielt es für Christenpflicht, ihm in der Erde eine Ruhestätte zu bereiten. Mit diesem Liebeswerke beschäftigt, ward er aber von

Digitized by Google

einigen vorübergehenden Reisenden bemerkt. Diese schöpften nun Verdacht, zeigten es der Obrigkeit an, und Marzian ward bei seinem Eintritte in die Stadt sogleich ergriffen. Alle Anzeichen waren gegen ihn. Die Betheuerungen seiner Unschuld wurden nicht geachtet, und schon stand man im Begriffe, ihm das Todesurtheil zu sprechen, als, nicht ohne höhere Fügung, der Mörder, von Gewissensbissen gefoltert, sich von selbst der Obrigkeit stellte und durch freies Geständniß den Schuldlosen rettete. Marzian ward nun in die Legion aufgenommen. Es war aber Sitte bei den Römern, den bei dem Heere neugeworbenen römischen Jünglingen militärische Namen zu geben. Marzian erhielt den seines Vorgängers, den er jetzt ersetzte, und dieser hatte Augustus geheißen. Als Soldat zeichnete er sich nun durch Tapferkeit und andere edle Tugenden so sehr aus, daß er von einer Ehrenstufe zur andern emporstieg, und als er sich nach Constantinopel begeben hatte, daselbst sogar zum Kaiser erwählt wurde. So herrlich wurde an ihm das leibliche Werk der Barmherzigkeit: „die Todten begraben“ belohnt! (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 473.)

Zur Zeit der grausamen Christenverfolgung ließ der Tyrann Maxentius auch den h. Marcellus, den Oberhirten und Martyrer, in Rom durch seine Henker aufsuchen, um ihn sofort seiner Wuth zu opfern. Marcellus befand sich eben in der Wohnung der frommen christlichen Matrone Lucina versteckt, als die Häscher ihn aufspürten. Sofort wurde dieses Haus dergestalt niedergerissen, daß kein Stein auf dem andern blieb. Aus den Trümmern der gräuelvollen Verwüstung wurde Marcellus, schwer beschädigt an allen Gliedern und beinahe athemlos, hervorgezogen. Die Heiden erkannten ihn sogleich und schleppten ihn vor den Kaiser, der ihn nach dessen standhaftem Bekenntnisse seines Glaubens zum niedrigsten Sclavendienst gebrauchen ließ, bis er unter fortwährenden Martern seiner rohen Wächter seinen Geist aufgab. Lucina, die täglich den leidenden Vater besucht hatte, um ihn zu trösten, war die Erste, die seine Leiche fand, auf einem Bündel faulen Strohes liegend. Sie kniete neben ihr nieder und weinte lange die bittersten Thränen. Nun nahm sie vier Träger aus der Christenschaar, die in der Abenddämmerung den Entseelten auf ihre Schultern hoben und unter ihrer Leitung nach der salarischen Straße trugen. Dort hieß sie die Männer stille stehen und ein Grab bereiten. Als sie fertig waren, senkte sie die Leiche, in Leinwand gehüllt und begleitet von ihren thränenvollen Gebeten, in die Erde. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 474.)

Noch heut zu Tage besteht auch in Rom eine Bruderschaft für die Verstorbenen, die sich die Bestattung der Leichen der verlassenen Armen zur Aufgabe gestellt hat. Auch pflegen die Mitglieder die Leichname Jener aufzusuchen, die hie und da erschlagen in der Umgebung von Rom herumliegend gefunden werden. Sie sorgen für deren ehrenvolle Begleitung und Beerdigung und lassen Gottesdienste für ihre armen Seelen abhalten. So z. B., als vor etlichen Jahren die Nachricht sich verbreitete, zwei bis drei Stunden außer Rom liege die Leiche einer erschlagenen, armen und fremden Pilgerfrau, die aus Deutschland, wie sich später ergab, zur heil. Stadt gewallfahrtet, eilten diese heil. Brüder, von christlicher Liebe begleitet, hinaus, wandten noch alle Rettungsmittel an, aber vergebens, wuschen sie dann und trugen sie betend auf ihren Schultern in die Stadt, wo sie nach feierlichem Gottesdienste anständig zur Erde bestattet wurde. (Schmid's hist. Kat. III. S. 339. f.)

Ganz besonders kann man dieses leibliche Werk der B. auch dadurch üben, daß man die Leiche seiner Mitmenschen unter andächtigem Gebete zum Grabe geleitet. Es war im Sommer 1832, als Kaiser Franz I. von Oesterreich eines Nachmittags, nur von einem Adjutanten begleitet, durch die Straßen des kleinen Städtchens Baden ging. Eben wollten

Digitized by Google

sie in eine Gasse einbiegen, als der Adjutant einen Sarg daher tragen sieht und den Kaiser fragt, ob er nicht lieber einen anderen Weg einzuschlagen dächte, um dem traurigen Anblick eines Leichenbegängnisses auszuweichen. Der Kaiser aber blieb stehen und erwartete den kleinen Zug. Niemand folgte dem Sarge als der Priester und Küster. „Das muß ein armer Mensch gewesen sein," bemerkte der Kaiser, „weil Niemand seiner Leiche folgt. Lassen Sie uns den Zug begleiten!" Und wirklich schloß sich der Monarch mit dem Adjutanten dem Zuge an und gab so den Vorübergehenden ein beschämendes Beispiel. Jedermann, der des Weges kam, folgte ihnen, und so ward aus dem ärmsten Leichenbegängnisse eines der glänzendsten. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

(Vergl. auch: Begräbnißfeier, Verstorbene.)

Predigtthema.

Fer. II. Paschal. — Luk. 24, 29. Man weise nach, wie die zwei nach Emaus gehenden Jünger leibliche und geistige Werke der Barmherzigkeit übten, und zwar:

I. leibliche, indem sie

a. den unbekannten fremden Pilger nöthigen, bei ihnen zu bleiben (die Fremden beherbergen);

b. den Fremdling mit Speise erquickten (die Hungrigen speisen); und ihn

c. mit Trank labten (die Durstigen tränken).

II. Geistige B. übten sie, insofern sie

aa. sich gleich aufmachten, nach Jerusalem zurückkehrten und den trostlosen Jüngern die Beruhigung von der wirklichen Auferstehung Jesu brachten (die Betrübten trösten); ferner

bb. ihnen auch erzählten, was sich auf dem Wege zugetragen und wie der Herr ihnen die Schrift erklärt (die Unwissenden belehren); endlich

cc. weil sie den übrigen Jüngern allen Zweifel über die wirkliche Auferstehung des Herrn zu benehmen suchten (den Zweifelhaften recht rathen). (Aus Königsdorfer's Homilien.)

(Siehe auch bei den einzelnen Artikeln: Almosen, Gastfreundschaft, Nächstenliebe, Verstorbene, Kranke.)

Miscellen.

O wünsche dir kein Denkmal von glänzendem Stein,
Dein herrliches Denkmal, o Edler! wird sein:
Wenn Arme, Verlass'ne, wenn Wittwen und Waisen
Als Vater, als Retter, als Segner dich preisen.

(Jahrbuch für Lehrer. XIV. Jahrg. 1847.)

Das Herz des Edlen schlägt für seinen Bruder warm,
Sieht er den Leidenden, den theuren Bruder weinen,
So wird sein eig'nes Glück ihn nur zu drücken scheinen,
Er beut dem Sinkenden sogleich den Bruderarm;

Digitized by Google

Er wagt sein ganzes Glück für ihn; er scheut nicht Ketten,
Nicht Tod für ihn. Sein Glück ist dieß: den Bruder retten.
(Leitfaden der christl. Religion von Franz.)

Stoff zum Nachlesen:
Domainko's christl. Lehre in Beispielen. S. 28. 627. 133. 765.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 619.
Conrad Nanner's Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung. IV. Th. S. 164.
Dr. Herlet's prakt. Handbuch f. Pred. II. Bd. S. 153.

Barmherzigkeit (geistige).

(Vergl. Bekehrung des Nächsten, Aufklärung, Rathschläge, Trost, Fürbitten, Versöhnlichkeit.)

A. Unter geistiger Barmherzigkeit verstehen wir überhaupt alle jene Liebeswerke, die sich auf den geistigen Theil unseres Nebenmenschen beziehen und die Tröstung und Heiligung seiner Seele zum Gegenstande der Ausübung haben.

B. Arten der geistigen B. Unter die geistigen Werke der B. rechnet man hauptsächlich folgende sieben:

I. Die Sünder bestrafen; II. die Unwissenden belehren; III. den Zweifelhaften recht rathen; IV. die Betrübten trösten; V. das Unrecht mit Geduld leiden; VI. denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen; und VII. für die Lebendigen und Todten bei Gott bitten.

I. Die Sünder bestrafen heißt nichts Anderes, als: die Sünder aus christlicher Liebe durch liebreiche Ermahnung oder liebevolle Zurechtweisung vom Bösen abhalten und zur Buße und Besserung zu ermuntern. Zu diesem Liebeswerke ist Jeder, ohne Vorgesetzter zu sein, unter einer Sünde verpflichtet und zwar:

a. wenn der Fehler des Nächsten gewiß ist, und sich nicht bloß auf Muthmassung oder eitles Geschwätz gründet; und
b. wenn der Nächste nicht hoffen läßt, auch ohne unsere Zurechtweisung sich bessern zu wollen oder, wenn er von keinem Andern zurechtgewiesen wird;
c. wenn gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß man Etwas ausrichten werde, wenn man den Fehlenden zurechtweiset.

Anmerkung. Zu beachten ist jedoch, daß sich diese Pflicht, die Sünder zu bestrafen, nicht auch auf Untergebene in Ansehung ihrer geistlichen und weltlichen Obrigkeiten erstrecke, da dieß leicht als sträfliche Vermessenheit erscheinen, und dadurch die schuldige Achtung verletzt werden könnte. (Vergl. auch: Zurechtweisung.)

Digitized by Google

II. Die Unwissenden belehren, d. h. Jene, welche in Sachen des Heiles und Glaubens gar nicht oder wenigstens nicht genug unterrichtet sind, aus Liebe und heil. Eifer für ihr Seelenheil nach Möglichkeit unterweisen. (Vergl. Aufklärung, Religionsunterricht, Christenlehre.)

III. Den Zweifelhaften recht rathen. Dieß geschieht, wenn wir:

1. Jenen, welche in geistlichen Dingen Zweifel haben, einen guten Rath geben;
2. Jene, die in ihrer Standeswahl unschlüssig sind, mit Rath und That unterstützen;
3. Jene, die von Gewissensskrupeln geängstigt werden, zu beruhigen suchen oder sie an einen frommen und erfahrenen Gewissensrath anweisen. (Vergl. auch: Aengstlichkeit sittliche, Skrupel, Gewissensbisse, Rathschläge, Standeswahl.)

IV. Die Betrübten trösten heißt allen Jenen, die

α. entweder aus geistigen Gründen (wegen schwerer Versuchungen, Kleinmuth oder allzugroßer Trauer über ihre Sünden) betrübt und niedergeschlagen sind, oder die

β. aus leiblichen Ursachen (wegen zeitlicher Noth oder Trübsal) tief gebeugt des Trostes und der Hülfe bedürfen, herzliche Theilnahme bezeigen und ihnen durch geeignete Trostgründe ihr schweres Herz erleichtern und ihre Noth lindern und zwar bald durch Hinweisung auf Christum, der gleichfalls bis in den Tod betrübt war und nur durch seine Leiden in die Herrlichkeit eingehen konnte, bald wieder durch Erklärung der weisen Absicht Gottes bei den Leiden der Menschen.

V. Das Unrecht mit Geduld leiden heißt: Schimpf und Schmach und Kränkungen aller Art aus Liebe zu Gott geduldig ertragen. (Siehe auch bei: Seligkeiten VIII.)

VI. Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen. Dieß Werk der B. können wir üben, wenn wir die uns zugefügten Beleidigungen nicht nur verzeihen und deßhalb an den Beleidigern keine Rache nehmen, sondern ihnen sogar liebreich und freundlich begegnen und Böses mit Gutem vergelten. (Vergl. auch: Feindesliebe, Versöhnlichkeit, Beleidigung, Unbild.)

VII. Für die Lebendigen und Todten Gott bitten, d. h. für das zeitliche und ewige Wohl unseres Nächsten zu Gott flehen, aber auch der Verstorbenen im Gebete gedenken und andere gute Werke für sie aufopfern.) Siehe auch bei: Armenseelentag, Fegefeuer, Fürbitte, Verstorbene.)

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Brüder! Wenn Jemand von einer Sünde übereilt wird, so müsset ihr, die ihr im Geiste wandelt, einen solchen im Geiste der Gerechtigkeit zurechtweisen." Galat. 6, 1.

„Meine Brüder! Wenn Einer aus euch sich von der Wahrheit verirrt und ihn ein Anderer wieder zurückweist, so darf er versichert sein: Wer einen Sünder vom Irrwege zurückbringt, der errettet dessen Seele vom Tode." Jak. 5, 19. 20.

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern offen ihn warnen, damit du keine Sünde seinethalben habest." III. Mos. 19, 17.

Ad II. „Wer B. hat, der lehret und unterweiset, wie ein Hirt seine Heerde." Sir. 18, 13.

„Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen und ermahnet euch einander selbst in aller Weisheit." Coloss. 3, 16.

„Ich bin versichert, das ihr voller Liebe und mit aller Weisheit erfüllt seid, einander ermahnen zu können." Röm. 15, 14.

Ad III. „Verstehst du die Sache, so gib Bescheid deinem Nächsten!" Eccli. 5, 14.

Ad IV. „Laß die Weinenden nicht ohne Trost und trauere mit den Trauernden!" Sir. 7, 38.

„Tröstet die Kleinmüthigen!" I. Thessal. 5, 14.

„Reine und unbefleckte Religion vor Gott unserem Vater ist: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen." Jak. 1, 27.

Ad V. „Nehmet die Schwachen auf, seid geduldig gegen Alle. Sehet zu, daß Niemand Böses mit Bösem vergelte." I. Thessal. 5, 14—15.

„Wir erweisen uns in allen Dingen als Diener Gottes durch große Geduld... in Schlägen." II. Cor. 6, 4.

„Ihr sollt dem Uebel nicht widerstehen; sondern wenn dich Jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den andern hin." Matth. 5, 39.

Ad VI. „Verzeihe deinem Nächsten, wenn er dich beleidigt, alsdann werden auch dir deine Sünden vergeben, wenn du bittest." Sir. 10, 6.

„Vergebet einer dem andern, wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!" Epheſ. 4, 32.

Ad VII. „Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget." Jak. 5, 16.

„Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen Gott bitten, damit sie von ihren Sünden erlediget werden." II. Machab. 12, 46.

Väterstellen.

Ad A. u. B. „Es gibt viele Gattungen von Almosen, und wenn wir Andern helfen, so wird auch uns geholfen. Also nicht bloß, der dem Hungernden Speise, dem Durstigen einen Trank, dem Nackten eine Kleidung, dem Fremdlinge eine Herberge, dem Fliehenden einen Schlupfwinkel, dem Kranken oder Eingeschlossenen einen Besuch, dem Gefangenen Loskaufung, dem Schwachen eine Erleichterung, dem Blinden eine Führung, dem Siechen eine Arznei, dem Irrenden die Zurechtweisung auf den rechten Weg, dem Unschlüssigen einen guten Rath und überhaupt Jedem das Nothwendige angedeihen läßt: sondern auch der dem Flehenden verzeiht, gibt Almosen, und der mit Schlägen bessert den, über welchen er Macht hat, oder mit einer Züchtigung ihn im Zaume hält, und doch die Sünde desjenigen, von dem er beleidigt worden ist, vom Herzen verzeiht, oder betet, daß ihm verziehen werde, nicht nur in dem, was er verzeiht, und wofür er betet, sondern auch in

Digitized by Google

dem, was er mit einer Besserungsstrafe belegt; ein Solcher gibt Almosen, weil er B. erweist." S. Augustin.

Ad I. „Was gibt es wohl wundervolleres, als eine Zurechtweisung, die einen Sünder bekehrt, und sogar Liebe gegen den Zuchtmeister einflößt." S. Sidonius Episc. Claremont.

„Wenn du eine Seele bekehrest, so hast du mehr gethan, als wenn du ungeheuere Summen unter die Armen austheiltest." S. Hieronymus.

„Möchte ich doch so glücklich sein, den Sünder zu sehen, wenn er zur Sünde läuft! Ich bedürfte euer nicht und würde die schnellste Besserung anwenden. So oft ein Bruder zu bessern ist, versäume es nicht, und solltest du dabei dein Leben opfern müssen." S. Chrysostom.

„Wenn du Gott liebst, so mußt du zu bewirken suchen, daß nicht nur du allein ihn liebest, sondern daß auch alle deine Verwandten, Alle, mit denen du Umgang hast, für seine Liebe gewonnen werden." S. Augustin.

Ad II. „Es ist nicht weniger verdienstlich, dem Geiste Unterweisung zu ertheilen, als dem Leibe Speise zu reichen." S. Bernard.

Ad III. „Welche du nicht mit deinem Vermögen unterstützen kannst, diese unterstütze mit Rath, diese erquicke mit Trost. Denn du kannst Dem, der in Bedrängniß ist, mit Weisheit mehr leisten, als wer immer mit der größten Macht." S. Hieronym.

„Einen guten Rath geben, hat Verdienst sowohl in diesem, als auch Vergeltung im andern Leben." S. Anton.

„Einem Unwissenden Rath ertheilen, ist Werk der Liebe." S. Gregor.

Ad IV. „Es ist ein großer Trost für den Traurigen, wenn er nur Jemanden hat, der herzliches Mitleiden mit ihm trägt." S. Ambros.

Ad V. „Viele tödten sich äußerlich und innerlich ab, beten, fasten und wachen, fassen es aber nicht, ein wie viel größerer Gewinn für die Seele die geduldige Ertragung der Unbilden ist." S. Franc. Assis.

„Habe redlich Geduld, wenn du im Umgang mit Menschen Widerspruch und Widerwärtigkeit leidest. Derlei Widerwärtigkeiten dienen als Uebungen in jenen Tugenden, die der Herr uns empfohlen hat." S. Franc. Sales.

Ad VI. „Die Beleidigungen soll man ins Wasser schreiben, damit sie schnell verwischt werden." S. Isidor.

„Es gibt zwar viele Gattungen von Almosen (Werke der Barmherzigkeit), welche, wenn wir sie gethan haben, uns dazu verhelfen, daß uns unsere Sünden vergeben werden, aber keines ist größer, als wenn wir Beleidigungen vom Herzen verzeihen." S. Augustin.

Ad VII. „Das Gebet, welches wir für Andere verrichten, vermehrt uns unsere Verdienste sowohl zur Wiedervergeltung der Gnaden in diesem Leben, als auch zur Glorie im andern Leben." S. Franc. Sales.

„Lasset uns daher für einander beten! Denn für sich allein beten, ist gewissermassen Naturdrang; für Andere aber beten, ist immer ein Werk der Gnade. Für uns zu beten, nöthigt uns unser Elend, aber für Andere beten, ist ein Werk der reinsten Liebe." S. Chrysostom.

„Laßt uns für die Verstorbenen beten, denn ihre Seelen finden darin eine große Erleichterung." S. Cyrill.

„Nicht durch Weinen wird den Verstorbenen geholfen, sondern durch Gebet und Almosen." S. Chrysostom.

„Nicht durch Bedauern, sondern durch Gebet, nicht durch Thränen, sondern durch Opfer empfehlet die Seele der Verstorbenen dem Herrn!" S. Ambros.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. Wie man gewiß Alles thun wird, um dem Fortschreiten eines Waldbrandes entgegenzuwirken: noch mehr sollte man aus christlicher Liebe versuchen, den durch die Sünde dem Verderben entgegeneilenden Mitmenschen durch Ermahnung und Zurechtweisung vom Wege des Lasters abzulenken.

Wenn wir sehen, daß etwa einem Menschen sein Kleid herabzufallen droht, oder daß ihm sonst ein Theil seines Anzuges nicht gehörig ansteht, so erinnern wir ihn daran und suchen ihm, so viel möglich, die Sache wieder zu Rechte zu richten; erblicken wir aber eine unlöbliche Handlung an ihm, so lassen wir ihn ungebessert von dannen ziehen. Die Kleidung kann ihn bloß vor den Menschen lächerlich machen, die Sünde macht uns aber vor Gott zu Schanden. (Lohner Bibl. conc.)

Du kannst dich nicht entschuldigen, daß du es nicht verstehst, Andere zurechtzuweisen; indem hier mehr Liebe als Weisheit erfordert wird. Wäre jener nicht ein grausamer Mensch, der einen Blinden an dem Rande des Abgrundes gehen sähe und denselben nicht warnte, um ihn vom zeitlichen Tode zu retten? Ist aber jener nicht weit grausamer, welcher, da er seinen Bruder vom ewigen Tode befreien könnte, dieß aus Trägheit unterließe? (S. Augustin.)

Ad II. Was der Leuchtthurm den Schiffen auf hoher See zur Nachtszeit ist: das sollte jeder seinem Mitbruder sein, dessen Lebensschifflein in der Finsterniß und Unwissenheit wandelt, wo es sich bei ihm um Sachen des Glaubens handelt.

Ad III. „Salben und allerlei Wohlgerüche erfreuen das Herz: und süß sind der Seele die guten Rathschläge des Freundes." (Sprüchw. 27, 9.)

Ad IV. „Der Regen ist immer gut, besonders angenehm ist er zur Zeit großer Trockenheit; ebenso ist der Trost der Freunde immer angenehm, besonders aber lieblich ist er zur Zeit der Betrübniß und Traurigkeit." (S. Chrysost. hom. 40. in Matth.)

„Gleichwie der ein großes Werk der leiblichen B. übt, der einen Kranken und Preßhaften heimsucht; ebenso übt der den Dienst der Liebe, der einen Betrübten, welcher an der Seele und an dem Gemüthe krank darniederliegt, tröstet." (S. Gregor.)

Ad V. „Wenn auch die Rose und Lilie unter den Dornen gestochen wird, so behält sie doch ihre Weiße, und riecht nur desto mehr. So ertrage auch der Mensch jedes zugefügte Unrecht und erweise sich nur um so liebevoller gegen seinen Mitmenschen." (S. Albert. M.)

Ad VI. Ahme die Königin der Bienen nach, die keinen Stachel hat und hege durchaus keinen Zorn gegen den, der dich beleidiget hat. (Seneca.)

Ad VII. Was dem Hungernden ein Stück Brod, dem Nackten ein Kleid ist, das ist uns Allen ein Gebet, das wir für das zeitliche und ewige Wohl unserer Mitmenschen zu Gott emporschicken.

Der müde Wanderer sucht Nichts so sehr als eine bequeme Herberge und wer ihm diese bereitet, thut weniger, als wer der verstorbenen Seele zur himmlischen ewigen Herberge durch sein Fürbittgebet verhilft.

Beispiele.

Ad I. (Sünder strafen.) Loth wehrte den sündhaften Einwohnern von Sodoma, als sie die bei ihm einkehrenden Engel mißhandeln wollten: „Ach, liebe Brüder!" sprach er, „ich bitte euch, thut doch nichts so Böses." (I. Mos. 19.)

So verhinderte auch Ruben, als dessen Brüder den Joseph ermorden wollten, durch seine Vorstellungen den Brudermord. (I. Mos. 37, 22.)

Der ägyptische Joseph jagte seinen unbußfertigen Brüdern mehrmals

Digitized by Google

Angst und Schrecken ein, um sie zur Erkenntniß ihres Vergehens zu bringen und zu bessern. (I. Mos. 42. u. 44.)

Moses ließ Diejenigen, die von der Anbetung des goldenen Kalbes nicht abstehen wollten, mit dem Schwerte tödten, um die Mehrzahl von der Abgötterei abzuschrecken. (II. Mos. 32.)

Der edle Jonas warnte kindlich seinen Vater vor Verfolgung des unschuldigen David. (I. Kön. 19.)

Die kluge Abigal hielt den zornentbrannten David von der Ausführung seines Racheplanes ab. (I. Kön. 25.)

Nathan der Prophet brachte mit großer Weisheit durch das Gleichniß von dem einzigen Schäflein des armen Mannes den König David zur Erkenntniß seiner Sünde und zur Reue. (II. Kön. 12.)

Als Sendboten des zürnenden Jehova traten die Propheten hin vor die schlechten und gottvergessenen Könige Israels und hielten ihnen muthig Strafpredigten. (III. Kön. 18.)

Auf ähnliche Weise hielt auch Johannes der Täufer dem Könige Herodes sein Verbrechen vor und strafte mit unerschrockenem Muthe sein unerlaubtes Verhältniß, indem er ihm zurief: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Frau zum Weibe zu haben!“ (Matth. 14.)

Der so milde und sanftmüthige Heiland machte den Pharisäern mehrmals ernste Vorwürfe und tadelte ihre Werkheiligkeit öffentlich. Mit einer Geißel trieb er die Tempelschänder aus und stieß die Tische der Wechsler um. Auch seine Apostel erhielten von ihm wegen ihres Rangstreites oder anderer Fehler oft strenge Verweise. (Matth. 15. Mark. 11.)

Der reumüthige Schächer am Kreuze verwies seinem Mitgekreuzigten dessen gotteslästerliche Reden. (Luk. 23, 39—41.)

Unerschrocken hielt der h. Petrus nach der Sendung des heil. Geistes den Juden ihr Unrecht vor, bestrafte den Ananias und die Saphira und verdammte den Simon den Magier, der um Geld die Wunderkraft kaufen wollte. (Apostelgesch. 8, 20.)

Mit gleichem Muthe trat auch der h. Stephanus gegen die Juden auf und bestrafte sie in einer strengen Predigt ob ihrer Widersetzlichkeit gegen den heil. Geist und seine Gnade. (Apostelg. 7.)

Der h. Paulus erachtete es für seine Pflicht, das unkluge Benehmen des h. Petrus gegen die Heidenchristen entschieden und laut zu tadeln. (Gal. 2, 11—20.)

Derselbe Apostel strafte auch voll Feuereifers den Elymas, den Magier, als er den Statthalter Sergius vom Glauben abhalten wollte. (Apostelg. 13.)

Der h. Apostel und Evangelist Johannes wurde auf einem apostolischen Besuche eines Jünglings gewahr, in dessen anmuthigen Gesichtszügen er eine viel verheißende Seele erkannte. Da der Heilige bald darauf nach Patmos verbannt wurde, übergab er diesen Jüngling einem Bischof zur Aufsicht und Belehrung. Der Bischof nahm ihn in sein Haus auf, widmete ihm alle Sorgfalt und taufte ihn auch, nachdem er hinlänglich vorbereitet war. Der Bischof glaubte jetzt nicht mehr so sorgfältig über seinen Pflegling wachen zu müssen, und gewährte ihm eine größere Freiheit. Dem Jüngling gereichte aber dieses zum Verderben; er ließ sich in einen vertrauten Umgang mit leichtfertigen Jugendgenossen ein, und kam endlich so weit, daß er sich mit Räubern verband und zuletzt ihr Anführer wurde. Nach seiner Zurückkunft aus Patmos kam Johannes wieder zu jener Gemeinde; er ging zum Bischof und verlangte den Jüngling von ihm zurück. Der Bischof, ein alter Mann, seufzte tief auf und sprach: „Dieser ist gestorben!“ „Welchen Todes?“ fragte Johannes. „Er ist Gott abgestorben, er ist ein Bösewicht, ein Räuber geworden,“ erwiederte der Bischof.

Digitized by Google

Als dieses der Apostel vernommen, zerriß er vor Betrübniß sein Gewand und verlangte ein Pferd und einen Wegweiser. So eilte er hin zum Berge, wo der Jüngling mit seinen Genossen sich aufhielt. Hier wurde er von der Räuberwache ergriffen und zum Hauptmanne geführt. Als dieser den Gefangenen kommen sah und in ihm den Evangelisten Johannes erkannte, ergriff er voll Scham die Flucht. Johannes, uneingedenk seiner hohen Jahre, eilte ihm nach und rief: „Mein Sohn, warum fliehst du vor deinem Vater? Fürchte dich nicht, es bleibt dir noch Hoffnung des Lebens; ich werde Christo Rechenschaft für dich ablegen. Gerne will ich, wenn es nöthig ist, den Tod für dich leiden. Bleibe stehen und glaube mir, Christus sandte mich zu dir.“ Der junge Mann blieb endlich beschämt stehen, warf die Waffen von sich und weinte bitterlich. Als Johannes ihn erreicht hatte, fiel ihm jener laut weinend und um Verzeihung bittend um den Hals, verbarg aber die durch Mord und Raub so oft mißbrauchte Rechte. Der Apostel schwur, daß er ihm Verzeihung vom Herrn erhalten hätte, küßte ihn und führte ihn wieder zur Gemeinde zurück. Johannes betete viel für ihn, hielt anhaltende Fasten mit ihm und verließ ihn nicht, bis er ihn als ein Beispiel ernster Buße mit der Kirche wieder völlig ausgesöhnt hatte. So viel that die Liebe des h. Johannes für die Bekehrung eines Sünders! (Wiser's Pred. Lexik. 1. Bd.)

Edgar, der seit dem J. 975 über England herrschte, hatte sich an einer Frauensperson, die er bei Gelegenheit eines Besuches im Kloster Wilton kennen gelernt hatte, gröblich versündigt. Kaum war diese Uebelthat zu den Ohren des h. Dunstan, damaligen Erzbischofes von Canterbury, gekommen, als er sich alsogleich, vom Schmerze durchdrungen, zum Könige begab, der ihm wie sonst freundlich entgegen kam und die Hand darreichte, um ihn neben sich auf den Thron zu setzen. Allein der Erzbischof zog seine Hand zurück und sagte: „Wie, du wagst es, mit deiner unreinen Hand meine Rechte zu fassen, mit der der Leib des Sohnes Gottes täglich aufgeopfert wird? Du Räuber der Gott geweihten Unschuld!“ — Edgar, welcher glaubte, sein Vergehen sei noch geheim, war durch die unerwarteten Vorwürfe Dunstans' wie vom Blitze getroffen, fiel beschämt auf die Knie nieder, bekannte seine Lasterthat und bat mit Thränen um Vergebung. Der heil. Bischof hob ihn von der Erde auf, brach selbst in mitleidige Thränen aus, bezeigte ihm einen ernsten, doch väterlichen Eifer und machte ihm die Größe seines Vergehens recht fühlbar. Der König ging in sich, that aufrichtige Buße und versöhnte so den durch seine schwere Sünde erzürnten Gott. (Schmid's histor. Katechism. III. S. 157. ꝛc.)

(Vergl. auch Artikel: Buße, Bekehrung, Besserung.)

Ad II. (Unwissende belehren.) Der Anführer der Israeliten, Moses, suchte mit Hilfe Gottes die Finsterniß, die noch dichter den Geist der durch die ägyptische Sklaverei gedrückten Israeliten als die ägyptische Finsterniß die leiblichen Augen umhüllte, nach und nach zu verscheuchen, indem er Alles aufbot, um sein Volk zu unterrichten und zu bilden. (II. Mos. 10, 22.)

Ihm folgten treu die Propheten; sie waren die großen Missionäre des A. B., und die Lehrer nicht bloß der Juden, sondern auch der Heiden. (Vergl. die Bücher der Könige.)

Der h. Johannes der Täufer erhob mächtig seine Stimme am Jordanflusse und verkündete laut das Licht, das da erleuchtet die Finsterniß. (Joh. 1.)

Der Heiland wandelte drei Jahre lehrend und predigend im Vaterlande herum, verkündigte das Gesetz der Gnade, offenbarte Wahrheiten, die wir glauben, lehrte Tugenden, die wir ausüben sollen; dabei bekämpfte er die Irrthümer der jüdischen Gesetzeslehrer und stiftete die lehrende Kirche, damit bis an's

Digitized by Google

Ende der Welt die Unwissenden belehrt werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen könnten.

Andreas führte seinen Bruder Simon (Petrus) zu Jesu, der Quelle der Wahrheit, und die Samaritanerin am Jakobsbrunnen wies die Einwohner von Sichem an den wunderbaren Fremdling, der sich ihr als einen Propheten bewährt hatte. (Joh. 4. u. 30.)

Sobald die Apostel Kraft von Oben erhalten und vom heil. Geiste erleuchtet worden waren, so machten sie es sich zur Lebensaufgabe, in der ganzen Welt die Finsterniß des Irrthums zu verscheuchen, die Netze der Lüge und des Betruges zu zerreißen, und so die Menschen zu der allein selig machenden Wahrheit zu bringen. (Siehe Apostelgesch.)

Den Aposteln folgten die heil. Väter und Verbreiter des wahren Glaubens und in allen Jahrhunderten gab es edle Männer, die der Belehrung und Bekehrung der Unwissenden ihr Leben opferten. (Siehe: Vater unser, II. Bitte.)

Der h. Aloysius und der h. Vinzenz Ferrerius waren noch selbst Knaben, als sie sich schon alle Mühe gaben, ihre Altersgenossen im Christenthume zu unterweisen. (Leben des Heiligen.)

Der gottsel. Joh. Bapt. de la Salle stiftete einen eigenen Orden von männlichen Lehrern, die sich des unentgeltlichen Unterrichtes der unwissenden Kleinen annahmen, und dieser Orden führt den Namen der „christlichen Schulbrüder", deren Wirksamkeit noch in unseren Tagen für alle Unwissenden als sehr wohlthuend anerkannt wird. (Nach Herbst's Exempelb.)

Vorzüglich aber widmete diesem nützlichen Geschäfte der h. Joseph von Calasanctius fast sein ganzes Leben. Und weil er mit Recht dafür hielt, daß eine solche Belehrung der Unwissenden, wenn sie fruchtbringend sein soll, bei der zarten Jugend angefangen werden müsse, so beschloß er, diese vorzüglich in Dem zu unterrichten, was ihr zur wahren Glückseligkeit dienlich wäre. In dieser Hinsicht stiftete er einen geistlichen Orden, der von der liebevollen Bemühung, den in niederen Schulen versammelten Kleinen Religion und Tugend einzupflanzen, den Namen „der Väter der frommen Schulen" führte. Der h. Calasanctius ging zugleich selbst in diesem Heilsgeschäfte seinen Ordensmitgliedern als ein nachahmungswürdiges Muster voran. Er scheute nämlich keine noch so beschwerliche Mühe bei dem auf sich genommenen Lehramte. Er sammelte vielmehr überall, wo er sich immer aufhielt, so viele Kinder in seine Schule, als er ihrer nur haben konnte, und rief sie, wie einst der große Kinderfreund Jesus, mit Vaterliebe zu sich. Er ließ sich während des Unterrichtes mit der größten Geduld zu ihnen herab, erleuchtete ihren Verstand mit den nützlichsten Kenntnissen und lenkte ihren Willen zum sittlichen Guten. Zugleich führte er sie frühzeitig zur Andacht und Ausübung der Religion, verbesserte ihre Sitten und lehrte sie nebstbei äußerlichen Anstand und Gefälligkeit im Umgange mit anderen Menschen. Doch was das Beste war, er gab ihnen Beispiele der Demuth und Dienstfertigkeit an sich selbst, indem er öfters ihre Schulstuben reinigte und sie nach geendigtem Unterrichte aus der Schule nach Hause begleitete. Kurz, er zeigte sich in Allem als ein wahrer, liebevoller Freund und Vater der unmündigen Jugend. Diese herzliche Liebe äußerte er aber am Meisten gegen arme, verlassene Waisen, deren er sich mit vorzüglicher Sorgfalt annahm, sie auch mit den nöthigen Lehrbüchern, Schulgeräthschaften und Kleidungsstücken versah, und sie zu guten, brauchbaren Menschen zu bilden trachtete. Sein Eifer bei diesem verdienstvollen Liebeswerke erkaltete nie, so lange er lebte, bis er den verdienten Lohn für seine Mühe aus der Hand des Schöpfers empfing. (Nach Mehler's Beisp. V. Bd. S. 484.)

Digitized by Google

Selbst ganze Vereine und Brüderschaften haben sich in der Kirche aus christlicher Liebe gebildet, die sich den Unterricht der Unwissenden zum besonderen Zwecke machten, wie z. B. das Institut der armen Schulschwestern und der (schon oben erwähnten) christlichen Schulbrüder. Noch älter ist aber jene Congregation von Priestern, die unter dem Namen der Doctrinarier bekannt sind. Ihr Gründer und erster Vorsteher war Cäsar von Bus, ein frommer Priester, der im J. 1544 zu Cavaillon geboren, zuerst dem Kriegsdienste sich gewidmet und nach der im Soldatenstande gewöhnlichen Weise gelebt hatte. Nachdem er aber später die geistlichen Weihen empfangen, war sein ganzes Leben zwischen Gottesdienst und Seelsorge getheilt. Mit besonderer Liebe aber widmete er sich dem Religionsunterrichte. Der Erfolg, mit dem er in diesem Gebiete wirkte, brachte ihn auf den Gedanken, ein Institut zu stiften, das den Unterricht der Armen, die Belehrung der Unwissenden zu seinem Zwecke hatte. Und wahrhaft in christlicher Liebe hat sich dieser Orden seitdem der des Unterrichtes Bedürftigen stets angenommen und so das zweite geistige Werk der B. in opferwilliger Weise geübt! (Nach Mehler's Beisp. V. Bd.)

Dieses Werk der B. üben auch noch immer aus die ehrw. Ursulinerinnen, sowie andere fromme Ordensfrauen, und die berufseifrigen Missionäre in entfernten Ländern unter den Heiden.

(Vergl. auch Artikel: Christenlehren, Religionsunterricht.)

III. (Den Zweiflern recht rathen.) Pharao wußte nicht, wie er die drohende Hungersnoth von seinem Volke abwenden sollte, da kam ihm Joseph (durch göttliche Eingebung) mit einem guten Rathe zu Hilfe und rettete so das Volk vom Hungertode. (I. Mos. 14, 33.)

Als Loth bei dem Untergange der Städte Sodoma und Gomorrha nicht wußte, was er anfangen sollte, riethen ihm die Engel: „Wenn dir dein Leben lieb ist, so sieh' nicht zurück und bleib' in der ganzen Ebene nicht stehen! Fliehe auf das Gebirge, damit du nicht umkommst." (I. Mos. 19, 15—18.)

Heilsamen Rath ertheilte der h. Johannes der Täufer am Jordan Denen, die ihn fragten, was sie thun sollten zur Erlangung des Himmelreichs. (Luk. 3, 10—14.)

Der göttliche Heiland gab jenem reichen Jünglinge, der zu ihm kam und ihn fragte, was er nebst der Haltung der Gebote noch Weiteres thun solle, den Rath, daß, wenn er vollkommen werden wolle, er Alles verkaufen, den Erlös unter die Armen vertheilen und dann ihm nachfolgen sollte. (Matth. 19.)

Als die Zuhörer am Pfingstfeste voll Gewissensangst fragten: Brüder, was sollen wir denn thun, ertheilte ihnen Petrus im Namen der übrigen Apostel den besten Rath: „Thuet Buße und lasset euch taufen!" (Apostelg. 2.)

Der Kerkermeister zu Philippi stellte an den h. Paulus fußfällig die ängstliche Frage: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" und erhielt die Auskunft: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und deine Familie selig werden." (Apostelg. 16, 31.)

Der h. Abt Pambo vereinigte mit seiner ausgezeichneten Frömmigkeit große Klugheit und Verstandesschärfe, und wurde deßhalb von den Einsiedlern allgemein um Rath angegangen. So klagte ihm eines Tages ein Einsiedler, daß er sich oft so beunruhigt fühle und lange schon um die Ruhe seines Herzens zu Gott gebetet habe, aber, wie es scheine, vergeblich. „Sei deßhalb guten Muthes, mein Sohn!" erwiederte der h. Pambo, „diese Unruhe ist ein kleines Fegefeuer für dich hier auf Erden, und danke dem Herrn dafür; denn so kommst du dann desto früher zur ewigen Ruhe im Jenseits." (Leben d. Väter v. Sintzel."

Als der h. Gregor, genannt der Wunderthäter, nachmaliger Bischof von

Digitized by

Neocäsarea, der ausgezeichnete Kenntnisse in den weltlichen Wissenschaften besaß, in seiner Jugend im Zweifel war, ob er ein Rechtsgelehrter oder ein Philosoph werden sollte, gab ihm der eben so eifrige als gebildete Lehrer Origenes den Rath, er solle sich ganz dem Christenthume widmen und alle seine Kenntnisse zu dessen Verbreitung und Befestigung anwenden. Gregor befolgte diesen Rath und wurde ein eifriger Beförderer unserer heil. Religion. (Schmid's hist. Katech. III. Bd. S. 347.)

(Vergl. auch Artikel: Rath, Standeswahl.)

Ad IV. (Betrübte trösten.) Als die gute Anna bitterlich weinte und nicht essen wollte, weil ihr der Herr noch kein Kind geschenkt hatte, sprach ihr der edle Gatte Elkana freundlichen Trost zu, und deßgleichen that auch Heli, als er ihr Anliegen erfahren hatte. (I. Kön. 1, 8. u. 17.)

Booz war ein freundlicher Tröster der armen Ruth und ihrer Schwiegermutter. (Ruth 2, 8—23.)

Wie rührend ist die Theilnahme, die Jonathas dem verfolgten David erwies; er suchte ihn in der Wüste mehrmals auf, weinte mit ihm und sprach ihm Trost zu: „Fürchte dich nicht; meines Vaters Hand wird dich nicht erreichen. Du wirst noch König werden in Israel." (I. Kön. 23, 7.)

Judith tröstete ihre Mitbürger, Tobias seine Mitgefangenen, und die Propheten sprachen oft dem trauernden Volke Trost zu durch Hinweisung auf den kommenden Erlöser. (Jud. 8, 11—27.; Tob. 1, 15.)

Der liebevollste Tröster der Betrübten war aber der Heiland selbst. Lud er ja doch alle Trauernden und Leidenden zu sich ein: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.) Wie Vielen hat er geholfen und ihre Thränen getrocknet! „Weine nicht!" sprach er so theilnehmend zur Wittwe von Naim und führte ihr bald ihren einzigen Sohn wieder lebend zu. (Luk. 7, 15.) Er weinte mit den weinenden Schwestern des Lazarus und rief diesen aus dem Grabe hervor. (Joh. 11, 33.) „Sei getrost, mein Sohn!" redete er den Gichtbrüchigen an und heilte ihm Leib und Seele. (Mark. 2.) „Gehe hin in Frieden!" sagte er zur Magdalena, die zu seinen Füßen in Thränen zerfloß. (Luk. 7, 50.) Wie liebreich tröstete er am Abende vor seinem Leiden die trauernden Jünger (Joh. 16, 33.); auf dem Leidenswege die weinenden Frauen (Luk. 23, 27—31.); den bußfertigen Schächer am Kreuze (Luk. 23, 43.) und unter dem Kreuze die schmerzhafte Mutter, die er seinem Lieblingsjünger anvertraute. (Joh. 19, 26.) Und sogleich nach seiner Auferstehung fing er wieder an, die Betrübten zu trösten. Er verwandelte die Schmerzensthränen der Magdalena am Grabe in Thränen der Freude (Joh. 20, 17. 18.); tröstete die zwei nach Emaus wandernden Jünger (Luk. 24, 17.) und brachte noch am nämlichen Tage die freudigste Ueberraschung in den Trauersaal der Apostel. (Luk. 24, 38.) Und als er heimkehrte zum Vater, so sandte er ihnen den Tröster, den heil. Geist. (Apostelg. 2.)

Wahren und nachhaltigen Trost zu spenden suchten auch die Apostel, als sie selbst den Tröster von oben empfangen hatten, durch ihre Predigten, ihre Wunder und durch ihre Briefe, und ermahnten zu gleichem Liebeswerke die Gläubigen. (Röm. 12, 15. I. Thessal. 5, 14.)

Als einst der weise Solon zu Athen einen guten Freund in der größten Betrübniß und Traurigkeit trösten wollte, führte er ihn auf einen hohen Berg, von wo aus man die ganze Stadt übersehen konnte. Nachdem sie nun eine Zeit lang von Oben herab die Häuser und Gassen betrachtet hatten, der Andere aber noch immer über sein Unglück zu trauern und zu seufzen fortfuhr, sagte Solon zu ihm: „Mein Freund, ich glaube und erkenne, daß du Ursache hast,

Digitized by Google

dich zu betrüben; allein gedenke, daß du nicht allein bist! Sieh' an diese Stadt und all' ihre Häuser! Wie viel Jammer und Elend glaubst du wohl, daß in diesen Häusern herrscht, mit welchem gewiß deine Widerwärtigkeit nicht zu vergleichen ist. Sei deßhalb getrost und bedenke wohl, daß du nicht allein und nicht der Erste bist, der Etwas leiden muß!" Also tröstete Solon seinen guten Freund und verscheuchte Trauer und Betrübniß aus seinem Herzen. (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Ingeburg, Philipp August's, König's von Frankreich, fromme Gemahlin wurde von ihm gleich nach der Vermählung verstoßen und siebzehn Jahre lang in harter Gefangenschaft gehalten. Dieser Unglücklichen nun nahm sich Papst Innocenz III. väterlich an und tröstete sie in salbungsvollen Briefen, in denen er sie zur Geduld und Ergebung in Gottes heil. Willen liebevoll ermahnt, sie zur Betrachtung dessen anhält, was Jesus für uns Menschen gelitten; er sucht ihren Blick von diesem Jammerthale aufwärts zu richten zum Throne der Vorsehung und träufelt so den Balsam christlichen Trostes in ihr wundes Herz. Diese Trostbriefe erhielten die unglückliche Fürstin wunderbar aufrecht, bis sie endlich nach langen Leiden wieder mit ihrem Gemahle vereinigt wurde. (Wiser's Pred. Lex. I. Bd.)

Eine Wittwe, Olympias mit Namen, führte ein sehr heiliges und reines Leben. Bei ihrem Reichthume verwendete sie ihr Vermögen fast ausschließlich auf Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit. Es hatten aber einige mächtige und habsüchtige Männer zu Constantinopel ihr Gefallen daran, sie zu verfolgen und ihr Processe anzuhängen. Endlich sah sie sich in's Elend gebracht und schrieb in dieser Bedrängniß an den h. Johannes Chrysostomus, um ihm ihre Unfälle zu erzählen. Allein der Heilige antwortete ihr, sie habe Unrecht, daß sie Alles, was ihr geschehen, für Unfälle ansehe; „denn," sagte er, „was für ein Unglück kann man dir zufügen? Man wird dir vielleicht dein Vermögen gerichtlich einziehen; aber dann wirst du der Sorge enthoben sein, es aufzubewahren und nach deiner Gewohnheit den Armen auszutheilen. Man wird dich aus der Stadt verweisen und verschiedene Länder durchlaufen lassen, d. h. du wirst zur Ehre Gottes thun, was so viele Andere thun, um ihre Neugierde zu befriedigen. Man wird dich vielleicht sogar tödten, d. h. man wird dich nöthigen, ein wenig früher eine Schuld zu bezahlen, die wir Alle bezahlen müssen, und der Tod führt dich in das ewige Freudenland." Diese trostreichen Worte des heil. Kirchenlehrers verfehlten ihre Wirkung bei der verlassenen Wittwe nicht, sondern goßen Balsam in ihr wundes Herz. (Schmid's histor. Katech. I. Bd. S. 327.)

Ein Husar, welcher in einem Gefechte in Italien einen Schuß durch den rechten Arm erhielt, in Folge dessen ihm derselbe abgenommen werden mußte, saß, als er schon ziemlich hergestellt war, im Spitalgarten zu Mailand in einem abgelegenen Winkel auf einem Steine, eine Pfeife Tabak rauchend, den linken Arm auf's Knie gestützt, das Haupt in der Fläche der Hand ruhend, und weinte im Stillen; von Zeit zu Zeit trocknete er sich behutsam die Thränen, und es schien, als ob ein anderes geheimes Leiden auf seiner Seele lastete. Während nun dieser Unglückliche so in Gedanken seinen Leiden nachhing, erschien plötzlich im Garten eine hohe Person, um die sich Alles wie die Kinder um ihren Vater zu bewegen anfing. Es war nämlich der allgeliebte Waffenvater Radetzky, welcher seine blessirten und kranken Söhne, wie er seine Krieger zu nennen pflegte, mit seinem Besuche mehr beglückte als beehrte. Während seiner Gartenpromenade war er bloß mit seinen Patienten beschäftigt; er fragte fast jeden um seine Krankheit, besonders lange verweilte er bei den Blessirten und tröstete sie, wie es nur ein Vater zu thun im Stande ist,

Digitized by Google

mit so herablassender Milde und Herzensgüte, daß diese Unglücklichen leicht der Schmerzen ihrer Wunden vergaßen. Endlich kam der ehrwürdige Feldherr an das Ende des Gartens und erblickte unsern armen Husaren, welcher noch immer mit thränenfeuchten Augen im Winkel saß. Als der Husar seinen geliebten Feldherrn sah, stand er auf und wollte sich ihm militärisch vorstellen. Der Feldmarschall ließ ihn aber seinen vorigen Platz einnehmen, und setzte sich selbst neben ihn auf den Rasen. „Lieber Sohn!" begann der Feldherr, „ich sehe, du bist unglücklich und hast Ursache zu weinen; ich fühle mit dir den tiefen Schmerz deines Unglücks, für welches dich hienieden zwar Niemand entschädigen kann, allein sei deinem Gott so treu wie du es deinem Kaiser warst, und er wird in deine Seele Trost und Ruhe senden. Gedenke, lieber Sohn! daß es nur wenig Menschen gibt, welche wie du mit Zuversicht auf die Gnade Gottes bauen können. Folge daher meinem väterlichen Rath, überwinde standhaft deine Leiden aus Liebe zu deinem Schöpfer und deinen Mitmenschen, und in der Stunde der Erlösung von irdischer Pein wirst du vereint mit deinen Brüdern, welche dir auf dem Felde der Ehre vorangegangen sind, in den Saal der ewigen Freude treten." Als der geliebte Feldherr ausgeredet, griff er in die Tasche und wollte den Husaren beschenken; dieser jedoch lehnte das Geschenk ehrerbietig ab, ergriff bebend die Hand seines gnädigen Führers und sprach in bewegtem Tone: „Lieber Vater, erlaube mir, die Ursache meiner Thränen aufrichtig zu gestehen. Du weißt, lieber Vater, ich bin ein Ungar und höre von meiner Heimath traurige Ereignisse (zur Zeit der Revolution 1848); dieses schmerzt mich mehr als der Verlust meines Armes. Ferner habe ich unweit Arad eine arme, alte Mutter, wegen der ich immer in banger Besorgniß lebe, daß auch ihr ein Leid widerfahren sei. Ich kann ihr zwar mit Nichts helfen, aber doch würde es ihr große Freude machen, wenn sie wüßte, daß ich noch lebe; ich wie auch meine Kameraden können weder lesen noch schreiben, außerdem weiß ich auch nicht, ob sie ein Schreiben erhalten wird oder nicht; dieses Alles faßte ich mir heute tief zu Gemüthe und mußte weinen." Der Feldmarschall fragte den Husaren, was er seiner Mutter noch weiter schreiben wolle, und versprach, daß er ihr selbst schreiben werde. Des andern Morgens kam Radetzky in seiner Hausuniform mit dem Briefe in der Hand und fragte ihn, ob er recht sei. Der Husar wußte natürlich seiner Freude keine Worte zu geben, nickte mit dem Kopfe und küßte die Hand seines Gebieters; dieser legte dem Briefe eine Hundert-Gulden-Banknote bei und schickte ihn mit der nächsten Feldpost ab. Bald darauf kam die Antwort von des Husaren Mutter an den Feldmarschall. Dieser eilte gleich wieder in's Spital, zeigte jenem das Schreiben seiner Mutter und las ihm sodann den Brief vor. Dieser vor Freude außer sich, fiel dem Feldmarschall zu Füßen und wollte seine Knie umklammern; der gute Vater aber hieß ihn aufstehen und sagte: „Tröste dich einstweilen, lieber Sohn, und wenn du deiner Mutter schreiben willst, so sage mir es nur; ich werde euch, so Gott es will, ja noch öfter besuchen." (Schmid's hist. Katech. III. Bd. S. 349.)

Ad V. (Unrecht geduldig leiden.) Durch Geduld in Ertragung des Unrechtes zeichnete sich schon der ägyptische Joseph aus, der sich nach erlangter Würde weder an der Frau des Putiphar für das Unrecht der Verleumdung, noch an dem undankbaren Mundschenk, noch an seinen Brüdern rächen wollte. (I. Mos.

David duldete mit edler Ruhe die Verfolgungen und ungerechten Anfeindungen seines Erzfeindes Saul. Moses ertrug geduldig das Murren und die ungerechten Beschimpfungen von Seite seines Volkes. (II. Mos. 14, 11—14.)

Der Prophet Elisäus ließ die Häscher, die gekommen waren, ihn gefangen

Digitized by Google

zu nehmen, nicht bloß ungekränkt nach Hause ziehen, sondern noch zuvor mit Speise und Trank versehen. (IV. Kön. 6, 22.)

Die von der Magd mit schweren Vorwürfen gekränkte Sara, Tochter des Raguel, ertrug diese geduldig, ohne ein Wort darauf zu erwiedern, und nahm zum Gebete ihre Zuflucht. (Tob. 3, 10.)

Das schönste Beispiel in Ertragung des zugefügten Unrechtes ist unstreitig Christus, auf den auch schon der h. Petrus die Gläubigen hinweist, indem er sagt: „Wenn ihr Gutes thut und geduldig leidet, dieß bringt Gnade bei Gott; denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Er hatte nichts Böses gethan, und keine Unwahrheit war aus seinem Munde gekommen, und doch (bei aller seiner Unschuld), da er gelästert wurde, lästerte er nicht wieder; drohte nicht, da er (Unrecht) litt, sondern überließ sich willig der Vollziehung des ungerechten Urtheils.“ (I. Pet. 2, 21.)

Die Christen der ersten Jahrhunderte empörten sich nie gegen ihre Tyrannen, sondern erduldeten alles Unrecht mit heldenmüthiger Gelassenheit, obwohl ihre Zahl stets anwuchs und sie im Vereine mit den mißhandelten Sklaven und anderen Mißvergnügten eine furchtbare Rache hätten nehmen können.

Die h. Theresia hörte nicht auf, Gott zu preisen, so oft er ihr eine Gelegenheit schickte, Unrecht zu leiden. Als sie einst mit großer Heiterkeit auf dem Angesichte und fröhlichem Herzen aus dem Sprachzimmer zurückkehrte, wo man ihr die bittersten Vorwürfe gemacht hatte, fragte eine ihrer Nonnen, die dieß gehört hatte, aus welchem Grunde sie so überaus fröhlich wäre. „Gott sei gepriesen,“ war die Antwort, „sehr erfreulich ist mir, was ich gehört habe!“ Und immer betrug sie sich in ähnlichen Fällen auf solche Weise, so daß die Nonnen, sobald sie sie heiterer als gewöhnlich aus dem Sprachzimmer zurückkehren sahen, gleich zu einander sagten: „Gewiß ist unserer Mutter großes Leid widerfahren!“ (Aus dem Leben der Heiligen.)

Da die Bildsäule des Kaisers Constantin von rasenden Menschen mit Steinen geworfen worden war, und seine Hofleute ihn zur Rache über dieses zugefügte Unrecht reizen wollte, fuhr der Kaiser mit der Hand über sein Gesicht und sagte: „Ich nehme keine Verletzung im Gesichte wahr; es ist also keine Rache nöthig.“ (Wiser's Lexik. I. Bd.)

Der h. Franz Xavier kam in Japan mit seinem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, mit Namen Fernandez, in die Stadt Amanguchi. Während nun Fernandez auf einem der volkreichsten Plätze Unterricht in der christlichen Religion gab, näherte sich ihm plötzlich ein Mensch vom Pöbel, gleich als wollte er ihn um Etwas befragen, und spie ihm in's Gesicht. Der Missionär aber, ohne ein Wort darauf zu erwiedern, ja ohne das geringste Zeichen von Unwillen oder Bestürzung darüber merken zu lassen, wischte sich ruhig mit dem Sacktuche das Gesicht ab und fuhr fort zu predigen. Diese geduldige Ertragung der Unbild bewog Viele, sich auf der Stelle taufen zu lassen. (Schmid's histor. Katech. III. S. 354. d.)

Als Ludwig XII. auf den Königsthron von Frankreich gelangte, ließ er sich ein Verzeichniß über alle Höflinge und Diener seines Vorfahrers Carl VIII. geben. Nun bezeichnete er die Namen seiner heftigsten Gegner, die am Meisten Schuld an seiner Gefangennehmung unter der vorigen Regierung getragen hatten, mit einem rothen Kreuze. Alsogleich verbreitete sich die Kunde von dem rothen Merkzeichen durch die ganze Residenz, und Alle, die sich schuldig wußten, ergriffen eiligst die Flucht; denn das rothe Kreuz, dachten sie, prophezeihe offenbar ihre blutige Strafe. Allein Ludwig ließ sie zurückrufen und ihnen sagen: „Das

Digitized by Google

rothe Kreuz bei euerem Namen ist ein Merkzeichen für mich, daß ich euch um des blutigen Todes Christi willen vom Herzen verzeihen soll, was ich auch thue. Seid versichert, daß das Unrecht, welches dem Herzoge von Orleans widerfuhr, der König von Frankreich nie rächen wird." (Ebendas.)

(Siehe auch Artikel: Feindesliebe, Rache, Versöhnlichkeit, Unbilden.)

Ad VI. (Den Beleidigern gerne verzeihen.) David verzieh großmüthig dem Simei, der ihn mit Flüchen und Steinen verfolgte, und ließ es nicht geschehen, daß er gezüchtiget wurde. (II. Kön. 16.)

Christus verzieh noch am Kreuze allen Denen, die Schuld an seinem Tode waren. (Luk. 23, 34.)

Auch Stephanus hatte von seinem Erlöser gelernt, den Beleidigern nicht bloß zu verzeihen, sondern auch für sie Verzeihung vom Himmel zu erflehen. (Apostelgesch. 7, 59.)

Bei der Belagerung von Rouen versuchte ein hugenottischer Meuchelmörder, den Herzog von Guise, den Anführer der Katholiken, zu tödten, aber er wurde gefangen. Da rühmte der Elende sich noch, daß er einen Versuch zur Vertheidigung seiner Religion gewagt habe. Der edle Herzog aber gab ihm die merkwürdige Antwort: „Deine Religion hat dich verleitet, mir das Leben zu nehmen; die meinige aber macht, daß ich dir das Leben schenke und dir von Herzen verzeihe." (Schmid's histor. Katech. III. Bd.)

Als der h. Romuald einmal sehr verleumdet wurde und dabei ganz ruhig blieb, wollten dieß Einige nicht gut heißen. Er aber sagte ihnen bloß: „Ist es denn nicht besser, das Unrecht geduldig leiden, als schuldig sein?" (Aus dem Leben des Heiligen.)

Die Familie eines angesehenen Kaufmannes in Flensburg führt ein Wappen, worin eine halb gefüllte Flasche abgebildet ist, zum Andenken an eine Begebenheit aus dem Leben des Urgroßvaters. Dieser hatte nämlich in einem der häufigen Kriege zwischen Schweden und Dänemark bei den Dänen eine Schlacht mitgewonnen. Darauf hatte er mit großer Mühe auf dem Schlachtfelde sich eine halbe Flasche Bier verschafft, die er eben an den vertrockneten Mund setzte, um sich zu laben, als er das Wehklagen eines nahe liegenden Feindes vernahm, dem beide Beine abgeschossen waren, und der ihm ein Zeichen machte, ihm einen Trunk zu reichen. Tief bewegt setzte er die Flasche ab und beugte sich über den Verwundeten, um ihn zu tränken, noch ehe er selbst getrunken hatte. Aber in dem Augenblicke feuerte der heimtückische Schwede ein geladenes Pistol auf seinen Wohlthäter ab, den er aber zum Glück verfehlte. Ruhig nahm der Däne die Flasche zurück, trank sie halb aus und reichte sie dann dem Sterbenden mit den Worten: „Siehst du, nun kriegst du nur die Hälfte." (Mehler's Beisp. V. S. 498.)

Als einst der h. Ignaz von Loyola mit einem Gefährten zur Erntezeit bei Schnittern vorüber ging, verlachten ihn dieselben und gaben ihm allerlei Schimpf- und Spottnamen. Der Heilige blieb stehen und betrachtete sie mit freundlichem Angesichte, bis sie des Schimpfens müde waren. Ehe er sich entfernte, gab er ihnen den Segen, worüber sie dergestalt erstaunten und betroffen wurden, daß Alle ausriefen: „Dieß ist ein Heiliger; ja, wahrlich ein Heiliger muß Der sein!" (Ebendas.)

(Siehe Mehreres bei: Feindesliebe, Versöhnlichkeit.)

Ad VII. (Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.) Abraham betete für seinen Sohn Ismael und auch für die Sodomiten. (I. Mos. 17. u. 18).

Moses betete für seine Schwester Maria, und sie ward vom Aussatze geheilt. (IV. Mos. 11, 10.)

Samuel betete immer für sein Volk, wie er dieß selbst gesteht, da er

Digitized by Google

sagt: „Fern sei es von mir, daß ich aufhören sollte, für euch zu beten.“ (I. Kön. 12.)

Daniel betete voll des Eifers für das in der Gefangenschaft gehaltene Volk Israel. (Dan. 9.)

Der Hohepriester Onias betete für den Heliodorus, der wegen des beabsichtigten Tempelraubes von dem Herrn war schwer gezüchtigt worden. (II. Machab. 3, 33.)

Jesus betete vor seinem Leiden für seine Apostel. (Joh. 17, 9.)

Eben so thaten dieß die Apostel für ihre Gläubigen. (Röm. 1, 9.; II. Thessal. 1.)

Als Petrus im Kerker war, betete die ganze Christengemeinde für ihn. (Apostelgesch. 12.)

Die h. Monika betete mit heißem Flehen für die Bekehrung ihres Sohnes Augustin; Gott erhörte sie, und Augustin wurde noch ein großer Heiliger. (Aus dem Leben der Heiligen.)

Als der Kaiser Markus Aurelius mit den Quaden und Markomannen Krieg führte, so wurde er von den Feinden hinterlistig in ein Gebirge gelockt, und dann mit allen seinen Soldaten ringsum eingeschlossen. Die Truppen befanden sich in der elendesten Lage; denn bei der drückendsten Sonnenhitze fanden sie nirgends Wasser, ihren brennenden Durst zu löschen, und mußten völlig verschmachten. Ihre Feinde glaubten schon dieselben für gänzlich verloren und ihrer Rache geopfert. Da nahmen in dieser Noth die christlichen Krieger ihre Zuflucht zu dem Allmächtigen, warfen sich auf ihre Knie nieder und beteten nicht bloß für sich, sondern auch für ihre heidnischen Mitsoldaten. Und siehe! — Plötzlich stieg eine schwere Gewitterwolke auf, die einen reichlich erquickenden Regen über die Römer ergoß, so daß diese das Wasser mit ihren Schilden und Helmen auffangen und ihren und ihrer Pferde Durst hinlänglich löschen konnten, während welcher Zeit Hagel und furchtbare Blitze die Feinde ängstigten und in die Flucht schlugen. (Schmid's hist. Kat. I. Bd. S. 260.)

(Siehe bei: Fürbittgebet, Gebet.)

Für die Verstorbenen betete schon Judas der Machabäer, der sich das Seelenheil der verstorbenen Krieger sehr angelegen sein ließ. (II. Mach. 12.)

Ueberzeugt von der Wohlthat des Gebetes für die Seelen der Verstorbenen drückte auch die h. Monika noch auf dem Sterbebette ihren letzten Willen an ihren Sohn Augustin mit den Worten aus: „Leget den Leib hin, wo ihr immer wollt, das laßt euch wenig angelegen sein! Nur um Das bitte ich euch, daß ihr, wo ihr auch immer sein möget, am Altare des Herrn meiner eingedenk sein wollet.“ (S. Augustin. Confess. l. IX. c. 11. n. 1.)

Der sel. Thomas von Kempen berichtet uns von der heil. Jungfrau Lidwina, daß sie aus Liebe zu den Seelen der Verstorbenen, die etwa noch im Reinigungsorte für ihre Sünden abbüßen müssen, nicht nur ihre eigenen unerhörten Leiden für Nichts achtete, sondern dazu noch viele andere sehr peinliche aus Bußeifer übernahm. Unter unaufhörlichen Thränen, die sie über das äußerst große Elend derselben vergoß, flehte sie ohne Unterlaß Gottes Barmherzigkeit für ihre baldige Erlösung an. (A. d. Leben d. Heil.)

(Siehe auch bei den Artikeln: Armenseelentag, Fürbittgebet, Verstorbene.)

Predigtstoff.

(Siehe oben bei: leibliche B. Predigtentwurf II. aa., bb., cc.; ferner bei den einzelnen Artikeln: Bekehrung, Christenlehren, Trost, Rath, Unbilden, Fürbittgebet, Verstorbene.)

Digitized by Google

Miscellen.

Ad I. Siehst du den Nächsten sich vergeh'n,
Weis' ihn zurecht, statt ihn zu schmäh'n;
Die Schmähsucht, Härte, Lästerung
Erschwert ihm nur die Besserung. (Jahrb. f. Lehrer. Prag 1847)

Ad V. Statt dich zu rächen, hab' Geduld,
So ruht auf dir des Höchsten Huld.
Du bittest Gott: „Vergib uns uns're Schuld!"
Vergib auch du, leid' Unrecht mit Geduld!
(Hopfenstock's Sprüche. Freiburg 1845.)

Als einmal ein Heiliger eine Ohrfeige bekam, sprach er zu seinem Beleidiger: „Ich würde dir gleich wieder eine geben, wenn ich kein Christ wäre."

Ein anderer Heiliger, wenn er beleidigt wurde, sprach: „Unbilden kann auch der Schlechteste zufügen, aber nur der Großmüthige kann sie tragen."

Als einstmals ein Christ von einem Heiden gelästert wurde, und dieser ihn höhnisch fragte: „Was hat denn euer Christus jemals Wunderbares gethan?" antwortete er: „Eben dieses, daß uns euere Schmähungen und Unbilden nicht erzürnen können."

Ad VI. Wer seinem Bruder gern verzeiht,
Erlangt von Gott Barmherzigkeit. (Hopfenstock's Sprüche.)

Barmherzigkeit (gegen Verstorbene).

(Siehe bei: Fegefeuer, Fürbitten, Verstorbene.)

Barmherzigkeit (Gottes).

(Vergl. auch: Güte, Langmuth Gottes.)

I. Die B. G. ist jene Eigenschaft, vermöge welcher Gott mit unendlicher Güte den geistigen und leiblichen Bedrängnissen seiner Geschöpfe zu Hilfe kommt, und zwar ist Gott barmherzig:

A. gegen den Gerechten, insoferne er ihm in jeder Noth und Bedrängniß zu rechter Zeit beisteht, und

B. gegen den Sünder, den er, wenn er reumüthig und bußfertig zu ihm zurückkehrt, wieder zu Gnaden aufnimmt und ihn überdieß mit Wohlthaten überhäuft.

II. Diese B. G. ist aber auch:

a. allgemein, d. h. sie nimmt weder auf Verdienst noch auf Unverdienst Rücksicht;

b. zuvorkommend durch heilsame Einsprechungen, nützliche Schicksale, Vorführung von Beispielen u. s. w.;

c. uneigennützig, insoferne sie nur den Nutzen und das Heil des Sünders will;

d. bereitwillig zum Verzeihen dem Sünder, der selbst zu wiederholten Malen den göttlichen Einsprechungen die Ohren verschlossen, sobald er sich reumüthig zu Gott wendet; endlich ist sie auch

Digitized by Google

e. höchst erfreut über die Bekehrung eines Sünders.

III. Weil nun Gott höchst barmherzig ist, so sollen wir

1. in jeder noch so trostlosen Lage seiner Hilfe und Erbarmung vertrauen; und haben wir auch gesündigt,
2. nicht kleinmüthig werden und verzweifeln, sondern vielmehr
3. Buße thun und uns ernstlich bessern; dabei aber auch nach dem Beispiele Gottes
4. gegen unsere Nebenmenschen barmherzig sein. (Siehe bei B. (im Allgemeinen.)

IV. Beweggründe zur Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit. Man hat alle Ursache zu hoffen und zu vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, weil

α. Gott seinen Ruhm darein setzt, barmherzig zu sein;
β. weil uns dazu das Leiden und Sterben Jesu Christi auffordert;
γ. weil uns Gott freiwillig zur Buße einladet, und uns überdieß
δ. durch Wohlthaten zu sich lockt, und endlich
ε. weil (nebst den obigen Eigenschaften) die B. Gottes auch ohne Gränzen ist.

V. Mittel zur Erweckung dieses Vertrauens. Man stelle sich

αα. recht lebhaft die häufigen Beispiele göttlicher Erbarmung vor;
ββ. man erwäge auch öfter den Inhalt der göttlichen Barmherzigkeit, und
γγ. man beherzige, wie gefährlich es sei, dem Rufe der göttlichen B. nicht zu folgen. (Siehe Vermessenheit.)

Schriftstellen.

Ad I. „Der Herr ist gnädig und barmherzig... und von großer Erbarmung." Ps. 144, 8.

Ad A. „Ich bin der Herr dein Gott, der B. thut bis in's tausendste Glied an denen, die mich lieben und meine Gebote halten." II. Mos. 20, 6.

Ad B. „Du erbarmest dich über Alle, weil du Alles kannst, und denkest nicht an die Sünden der Menschen wegen der Buße." Weish. 11, 24.

Ad II. a. „Süß ist der Herr für alle Geschöpfe und seine B. waltet über alle seine Werke." Ps. 144, 9.

„Die ganze Erde ist der Erbarmung voll." Ps. 118, 64.

b. „O wie gut und angenehm ist in Allem dein Geist, o Herr! Deßhalb besserst du den Irrenden und ermahnst und redest sie an, wenn sie sündigen, damit sie die Bosheit verlassen und an dich glauben." Weish. 12, 14.

c. „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe." Ezech. 33, 11.

d. „Wenn ihr zurückkehret zu dem Herrn, so werden euere Brüder und Söhne Erbarmen finden, ... denn der Herr euer Gott ist gnädig und barmherzig und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, wenn ihr zu ihm zurückkehret." II. Paralip. 30, 9.

„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, spricht der Herr, darum habe ich dich erbarmend zu mir gezogen." Jerem. 31, 3.

Digitized by Google

ε. „Ich versichere euch: So wird auch im Himmel über einen Sünder, der sich bessert, eine größere Freude sein, als über neun und neunzig Gerechte, die der Besserung nicht bedürfen." Luk. 15, 7.

Ad III. 1. „Vertrauungsvoll laßt uns hintreten zum Throne der Gnade, damit Erbarmung, Gnade und Hilfe uns werde, wenn wir ihrer bedürfen." Hebr. 4, 16.

2. „Wenn euere Sünden wie Scharlach wären, sollen sie (doch) weiß werden wie Schnee; und wenn sie roth wie Purpur wären, sollen sie weiß werden wie Wolle." Isai. 1, 18.

„Größer als die Himmel ist seine Erbarmung und seine Wahrheit reicht über die Wolken." Ps. 107, 35.

„Groß war die Sünde, aber größer und überfließend die Gnade." Röm. 5, 20.

3. „Wenn doch auch du erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient!" Luk. 19, 42.

„Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet?" Röm. 2, 4—5.

„Heute also, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht!" Hebr. 3, 7. 8.

4. „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist." Luk. 6, 36.

Ad IV. α. „Der Herr wartet, um sich euer zu erbarmen, und indem er euch verzeiht, wird er erhöht werden." Isai. 30, 18.

(Zu Moses sagte der Herr:) „Ich erbarme mich, wessen ich mich erbarmen will, und ich erzeige B., wem ich B. erzeigen will." Röm. 9, 15.

β. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie in den Tod dahingab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erlangen." (Joh.

γ. „Kehre zu mir zurück, so will ich dich (wieder) annehmen." Jerem. 3, 1.

„Bekehret euch und thuet Buße über alle euere Sünden, so wird die Sünde euch nicht zum Verderben sein." Ezechiel 18, 30.

δ. (Siehe bei: Wohlthaten Gottes.)

ε. „Erbarmung des Herrn ist es, daß wir nicht zu Grunde gingen; weil seine Erbarmungen nicht geendet haben." Klagel. 2, 22.

„Wer wird des Herrn B. nach Würde rühmen? Sie kann weder abnehmen, noch zunehmen?" Sir. 18, 56.

Ad V. αα. „Deine B. ist vor meinen Augen und ich habe Wohlgefallen an der Wahrheit." Ps. 25, 3.

ββ. „Alle Wege des Herrn sind Erbarmung." Ps. 24, 10.

„Wie ist doch die Erbarmung des Herrn groß; wie groß seine Versöhnlichkeit gegen jene, die sich zu ihm bekehren." Sir. 17, 18.

γγ. „Sie werden dich (Jerusalem) und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast." Luk. 19, 44.

„Ich rief, und du gabst mir keine Antwort; ich redete und du hörtest mich nicht an, und thatest vor meinen Augen das Böse, welches ich nicht wollte; ich reichte meine Hand dar, und Niemand sah sie an; meinen Rath habt ihr verachtet, und meinen Verweisen gabet ihr kein Gehör." Isai. 65, 12. — Sprüchw. 2, 24. 25.

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad I. A. „Wenn der Mensch wüßte, wie vielfältig die Gefahren sind, die ihn umgeben, dann erst würde er die B. G. (die ihn daraus errettet) recht erkennen." S. Bonavent.

B. „Gott ist barmherzig? Wie erzeigt er uns aber seine Barmherzigkeit? Er verzeiht den Sündern, und läßt ihnen ihre Sünden nach, wenn sie dieselben bekennen." S. Augustin.

„Es ist eine wunderbare Sache um die B. G.; der Sünder beweint nur seine Sünden, es schmerzt ihn, sie begangen zu haben, und im Augenblicke wird der Allerhöchste versöhnt." S. Laurent. Justinian.

Ad II. a. „Weder die Größe der Vergebung, noch die Kürze der noch übrigen Lebensfrist, noch die äußerste Noth der letzten Stunde schließt von der Freundschaft Gottes aus. Alle, die zu ihm zurückkehren, umfängt seine unendliche Liebe und Erbarmung." S. Cyprian.

„Käme Gottes B. nicht auch den Sündern (Unkraut) zu Statten, so hätte die Kirche weder an dem Zöllner Matthäus einen Evangelisten, noch an dem Verfolger Saulus den Apostel Paulus bekommen." S. Chrysolog.

b. „Ehe der Flehende noch die Pforte berührt, öffnest du ihm schon o Herr! Ehe er vor dir niedersinkt, reichst du ihm die Hand; ehe er Thränen vergießt, überschüttest du ihn schon mit deinen Erbarmungen: Deine Liebe voll des Verlangens nach unserem Heile neigt sich selber zu uns." S. Ephrem.

„O wie oft klopft der Barmherzige (Gott) an der Thür deines Herzens, daß du ihm Einlaß gewährest und dein Herz ihm zur Ruhestätte gönnest. — Der Allbarmherzige verfolgt dich gleichsam und läßt nicht ab, gleich als wenn er deiner bedürfte und ohne dich nicht selig sein könnte!" S. Laurent. Just.

c. „Darum ist Gott barmherzig, um uns unsere Sünden zu verzeihen, denn wollte er uns nach unseren Verdiensten behandeln, so müßte er uns Alle verdammen." S. Augustin.

d. „Gott zeigt sich bereitwilliger, dem Sünder die Verzeihung zu ertheilen, als der Sünder, sie zu empfangen." S. Augustin.

„Gott ist gegen die Sünder geduldig, bis sie sich bekehren, und wenn es geschieht, so vergißt er das Vergangene und verspricht ihnen Gnade für die Zukunft." S. Augustin.

„Wenn Gott gegen die Verbrecher erzürnt wird, so verschiebt er die Strafe. Wird aber seine B. rege, so eilet er zu verzeihen." S. Paulin.

e. „Freundlich sind Gottes Urtheile über den Büßer." S. Ephrem.

Ad III. 1. „Je weniger wir unsern Kräften vertrauen dürfen, um desto mehr dürfen wir uns auf die B. G. verlassen. Es muß dieß wie eine Wage sein; je höher die Schale des Vertrauens auf Gott steigt, desto tiefer sinkt die Schale des Selbstvertrauens." S. Franc. Sales.

„Es ist ein großer Trost für das beängstigte Gemüth, daß der von Vergehungen gegeißelte Mensch, der sich von Tugenden gleichsam entblößt sieht, zur Hoffnung auf die B. G. seine Zuflucht nehmen kann." S. Chrysost.

„Wem habe ich zu danken, daß mich die Erde nicht verschlungen, der Himmel mit keinem Donner erschlagen, daß kein Blitzstrahl mich verbrannt, kein Wasser mich ertränkt habe? Dir allein, o Liebhaber der Seelen, dessen B. über alle seine Werke ist!" S. Augustin.

2. „Wer an der Verzeihung seiner Sünden verzweifelt, der läugnet, daß Gott barmherzig ist. Wer auf seine B. ein Mißtrauen setzt, der fügt Gott

Digitized by Google

eine große Unbild zu; so viel an ihm ist, läugnet er, daß Gott Liebe, Wahrheit und Macht besitze. Meine ganze Hoffnung aber besteht darin, daß Gott die Liebe ist, und mich als sein Kind annimmt, daß seine Verheißung wahrhaft und seine Errettung mächtig ist." S. Augustin.

„Verzweifelt nicht wegen der Größe euerer Verbrechen, weil die B. große Sünden tilgen wird." Tertull. sup. Joël.

„Bist du ein Publikan oder ein öffentlicher Sünder, so kannst du noch ein Evangelist werden; bist du ein Gotteslästerer, so kannst du noch ein Apostel werden." S. Chrysost.

3. „Gott wird seinen Urtheilsspruch verändern, wenn du dich deiner Sünden besserst." S. Hieronym.

(Vergl. Artikel: Buße.)

4. (Siehe bei: Barmherzigkeit IV. 3.)

Ad IV. α. „Es ist dem Herrn eigen, immer zu schonen und zu verzeihen, und seine Erbarmung überwindet das Gericht." S. Laurent. Justinian.

β. „Wie, wird der dich verdammen, der deßhalb starb, damit du nicht verdammt werdest? Wird der dich zurückweisen, wenn du ihn suchest, der auf die Erde kam, um dich zu suchen? Darum sagt der Apostel: Wer wird die Erwählten Gottes anklagen? Wenn Gott rechtfertigt, wer wird verdammen? Doch du sagst, meine Sünden sind zu groß, als daß ich hoffen könnte! Können sie größer sein als das Versöhnungsopfer eines Gottes?" S. Thomas Villan.

„Am Kreuze ruft der Erlöser den Sündern zu: O geliebte Seele! Mit ausgebreiteten Armen erwarte ich dich, will mich nicht rächen, will dich retten aus allen Gefahren; kehre zurück, damit ich dich freudig empfange, ich will alle Beleidigung vergessen, dir meine Gnade geben, die gegebene Gnade vermehren, die vermehrte Gnade erhalten, die erhaltene ewig belohnen." S. Vincent. Ferr.

„Was läßt sich Barmherzigeres denken, als daß der Vater zu dem einer ewigen Strafe schuldigen Sünder, der selbst keinen Loskaufspreis besitzt, spricht: „Nimm meinen Sohn hin und gib ihn mir für dich!" — und der Sohn sagt: „Laß mich für dich sterben, damit du lebest!" S. Anselm.

„Heften wir unsern Blick auf das Blut Christi, und sehen wir, wie köstlich das Blut vor Gott ist. Es ward unseres Heiles willen vergossen, und verschafft der ganzen Welt die Gnade der Buße. Diese Gnade gab der Herr in allen Zeitaltern denen, die zu ihm zurückkehren wollten." S. Clemens.

„Großer Gott! meiner Sünden wegen sollte ich ganz gewiß verzweifeln, wenn das Wort nicht Fleisch geworden wäre und unter uns gewohnt hätte!" S. Augustin.

γ. „Gott ladet zur Buße durch Lohn und Heil ein." Tertull.

„Gott! Du bist mein Leben! Da ich vor dir floh, gingest du mir nach, und ob ich gleich dich vergaß, vergaßest du mich nicht." S. Augustin.

δ. „Was hast du verdient, o Sünder, was hast du verdient, Verräther des Herrn? Doch was hast du erhalten? Gnade, Verzeihung, Rechtfertigung, Liebe und Kraft zur Besserung, ewiges Leben und den Umgang mit Engeln, ja sogar die Gesellschaft des Herrn, und all' das gab dir die Barmherzigkeit!" S. Augustin.

ε. „Deine Bosheit hat ein Maß, die B. G. aber hat kein Maß, deine Bosheit, so groß sie immer ist, ist menschlich, die B. G. ist aber göttlich und uneingeschränkt." S. Chrysostom.

„Der göttlichen B. können wir weder Gränzen setzen, noch eine Zeit bestimmen." S. Leo epist. 91.

Digitized by Google

Ad V. αα. „Gedenke des verlornen Sohnes; thue, was er that und Gott wird thun, was der Vater des verlornen Sohnes gethan hat.“ S. Chrysost.

„Wer wird wohl wegen der Größe irgend eines Verbrechens verzweifeln, wenn er hört, daß Saulus im Augenblicke, wo er noch Drohungen und Mord gegen die Jünger des Herrn aushauchte, plötzlich ein Gefäß der Auserwählung geworden ist?“ S. Bernard.

ββ. „Die B. G. ist so groß, daß man sie in keiner Rede erklären und durch Nachdenken nicht begreifen kann; sie übersteigt unsern Verstand und unsere Vernunft.“ S. Chrysostomus.

„Wenn auch die Zungen aller Menschen sich vereinigten, sie wären nicht im Stande, das Lob nur eines Theils seiner (Gottes) Barmherzigkeit zu verkündigen.“ S. Cyrill.

γγ. „Verachte die B. G. nicht, wenn du nicht seine Gerechtigkeit empfinden willst. Aus der Größe seiner B. beurtheile die Größe der Strafe und Gerechtigkeit; denn Gott ist unermessen und unendlich in seiner Gerechtigkeit wie in seiner Barmherzigkeit.“ S. Augustin.

„Es wird eine Zeit kommen, wo es kein Mittel mehr geben wird, Buße zu thun, wenn die Quelle der B. wird ausgetrocknet sein.“ S. Bernard.

„Der Sünder soll es wohl bedenken, daß Derjenige, von dem er Erbarmung hofft, auch ein strenger Richter ist.“ S. Gregor.

Gleichnisse.

Ad I. „Ich sehe diese ganze Welt an für ein großes Spital, das mit Kranken, Verwundeten, Lahmen, Armseligen und Unheilbaren angefüllt ist; und die göttliche B. kommt, sucht sie heim, macht ihnen Muth, verbindet ihre Wunden und bietet ihnen wieder alle ihre Arznei an; sie verläßt nicht Einen, wie verzweifelt auch sein Zustand ist.“ (Bernieres.)

Ad B. „Wenn die Richter (auf Erden) Räuber und lasterhafte Menschen haben einfangen lassen, so nehmen sie keine Rücksicht auf ihre Besserung, sondern scheinen nur da zu sein, sie abzustrafen; bei Gott aber waltet das Gegentheil ob. Wenn er einen Sünder gefangen nimmt, so beabsichtigt er nicht eigentlich seine Bestrafung, sondern seine Zurechtweisung und Besserung: er sucht ihn bloß dahin zu bringen, daß er sich künftighin nicht mehr vom Bösen überwältigen lasse; mithin ist Gott zugleich Richter und Arzt und Lehrer; denn als Richter prüft er, als Arzt bessert er, und als Lehrer gibt er Unterricht und führt diejenigen, welche vorher das Gesetz übertraten, in jede richtige Lehre ein.“ (S. Chrysost.)

Wie ein Lichtstrahl die Finsternisse zerstreut, so zerstreut die Erbarmung Gottes die Finsternisse der Bosheit der Sünde.

Ad II. b. „Gott zieht uns mit vier Stricken zu sich, mit seiner Liebe, mit himmlischer Begierde, mit Furcht vor der Hölle und mit zeitlichen Schmerzen.“ (S. Vincent. Ferr.)

Wie ungereimt wäre es, wenn ein König, der von einem Unterthan beleidigt wurde, diesen aufsuchen und ihn um die frühere Freundschaft bitten müßte! Um wie viel mehr sollte der Sünder der Erste sein, der die frühere Freundschaft mit Gott wieder zu gewinnen suchte. Aber der Herr selbst ist es, der sich mit dem Sünder wieder zu versöhnen sucht, gleich als wenn der Sünder von Gott und nicht Gott von dem Sünder wäre beleidiget worden.

c. „Die, welche vor einen irdischen König treten wollen, werden von den Thürhütern aufgehalten und von Soldaten und Dienern abgewiesen; sie müssen den Fürsten Geschenke bringen (nach morgenländischer Sitte), um des Wunsches ge-

Digitized by Google

währt zu werden. Willst du aber zum Könige Aller, so darfst du auf alles Dieß nicht denken. Er fordert keine Geschenke; Niemand steht da, um sie anzunehmen, und Niemand hindert den Zutritt. Er ist der (bereuten) Bosheit uneingedenk; er ist mild und hat Mitleid mit den Uebeln der Menschen." (S. Ephrem.)

d. „Ein kleines Kind kann selbst wenig thun; es kann auf den zarten Füßchen noch nicht stehen, kann noch nicht zur Mutter gehen; es windet sich nur und schreit und sucht die Mutter mit Weinen. Dieß jammert die liebende Mutter, und sie geht um dieses Suchens willen selbst zu ihm, weil die Mutterliebe zum Kinde im Herzen glüht, und gibt ihm mit großer Liebe Nahrung. Der allbarmherzige Gott macht es ebenso mit einer sündigen Seele, die wieder zu ihm kommen möchte und nach ihm verlangt: seine unendliche Liebe treibt ihn hin zum Sünder, jene Liebe, die da spricht: Rufe mich an, und ich will dich erhören; denn sieh, wenn auch eine Mutter ihres Säuglings vergessen könnte, ich will deiner dennoch nicht vergessen!" (S. Macarius.)

e. Wie freut sich doch eine Mutter, wenn sie ihr Kind das Erstemal frei auf den Füssen stehen sieht! So und noch mehr freut sich der Allerbarmer über die ersten Schritte der Besserung eines Sünders. — Wenn wir einen Großen der Erde so wie unsern Herrn und Gott beleidigen würden, wie ganz anders wäre dessen Betragen gegen uns, als unseres Gottes ist, der die Büssenden mehr als die Gerechten, die Zurückkehrenden mehr als die Zurückgebliebenen ehrt. (S. Petr. Damian.)

Ad III. 1. Wie das Geld ein Mittel ist, sich alle andern Bedürfnisse zu verschaffen; so ist die B. G. das allgemeine Mittel, all unseren geistigen Bedürfnissen abzuhelfen, worauf wir also wie auf das Geld uns verlassen können.

3. „Ein Kranker wünscht geheilt zu werden, der Arzt kennt das beste Mittel, allein der Kranke ist zu arm, um es ganz zu bezahlen, da spricht der Arzt, zahle, was du kannst, das übrige will ich hinzugeben. So handelt Gottes Erbarmung mit uns! Thue genug, so viel du kannst, o Mensch! alles Uebrige wird Gott thun, um sich mit dir zu versöhnen." (S. Chrysost.)

Ad IV. α. „Kein Vater hat so viel Zärtlichkeit für sein Kind, daß sie mit jener zu vergleichen wäre, die Gott für den Sünder hat." (Tertullian.)

ε. „Was ein Tropfen gegen das Meer, das ist die Bosheit des Menschen gegen die B. G., ja weit weniger, denn auch das Meer, so groß es immer sei, hat seine Gränzen, die B. G. aber nicht." (S. Chrysostom.)

Ad V. γγ. Folgt der Sünder dem Rufe der Gnade nicht, so gleicht Gott in diesem Falle einem gütigen Könige, der über todeswürdige Verbrecher, vom Gesetze gezwungen, das Todesurtheil ausspricht. Vom Mitleiden durchdrungen, vergießt er wohl Thränen über selbe, und möchte gerne schonen, aber kann es nicht, da es die Gerechtigkeit nicht erlaubt. (S. Hieronym.)

Wer flieht vor dem Angesichte der liebreich rufenden Gottheit, zieht sich den Unwillen und die Rache zu. So gerieth der ungehorsame Jonas in den Bauch eines Haifisches, weil er dem göttlichen Rufe nicht gefolgt war.

Beispiele.

Ad I. Obwohl die ersten Eltern sich schwer versündiget hatten, so erbarmte sich Gott doch ihrer, verzieh ihnen und sorgte auch ferner für sie. (I. Mos. 3, 14. u. 21.)

B. Das ganze Erlösungswerk ist ein anbetungswürdiges Wunder der göttlichen B. gegen die Sünder. Zur Rettung der Sünder setzte der Heiland das Sacrament der Taufe und Buße ein, und bis an das Ende

Digitized by Google

der Welt opfert er sich täglich als das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, seinem himmlischen Vater für uns in der heil. Messe auf. (Vergl. auch Beispiele bei II. b. d.)

Ad II. A. Gott wollte sich Aller erbarmen und Alle retten, für die Abraham Fürbitte einlegte, als der Herr die entsittlichten Städte Sodoma und Gomorrha zu vertilgen drohte. (I. Mos. 18.)

b. David hatte sich grob gegen das fünfte und sechste Gebot vergangen, aber dem reumüthigen Büßer ließ Gott durch Nathan Verzeihung ankündigen, nachdem ihn dieser im Namen des Herrn in einer strengen Bußpredigt auf die Größe seiner Sünde aufmerksam gemacht hatte. (II. Kön. 12.)

Paulus hatte schwer gesündigt, doch die Gnade des Herrn führte ihn zur Erkenntniß und Bereuung seiner Sünden. (Apostelg. 9.)

Der h. Augustinus bekennt uns selbst, wie er als Jüngling in schlechter Gesellschaft sein Vergnügen fand und allen Lastern ergeben war; doch durch das unaufhaltsame Gebet und die Thränen seiner Mutter zur Bekehrung gebracht, rief er aus: „Du, o Herr, zerrißest meine Bande, dir will ich Opfer des Dankes darbringen! ... Herr, wer ist dir gleich? — Wie böse war ich, und wie böse waren meine Werke! Oder wenn nicht meine Werke, so doch meine Worte! Oder wenn nicht meine Worte, so doch mein Wille! Du aber, o Herr, bist gütig und barmherzig! Deine Hand zog mich aus der Tiefe des Todes und aus dem Grunde meines Herzens schöpfte sie hinweg den Unrath meines Verderbens." (S. Augustin. Confess. lib. I.)

Der Einsiedler Jakobus hatte in seinem hohen Alter noch das Unglück, in das Laster der Unzucht und des Mordes zu fallen. Doch auch er fand bei Gott, der seine innige Reue sah, noch Verzeihung. — Ein anderer Einsiedler schwor um der Tochter eines Götzenpriesters willen den christlichen Glauben ab. Da hörte er aber eine Stimme, aus der er erkannte, daß ihn Gott trotz seines großen Verbrechens noch nicht aufgegeben habe. Dieß schnitt ihm tief in das Herz, so daß er unter bitteren Thränen ausrief: „Wie, dich, meinen Gott, habe ich meineidig abgeschworen, und du liebst mich noch?" und voll Reue in die Einöde zurückkehrte und Buße that. (Schuster's Handb. I. Bd. S. 105.)

Den Ruf der göttlichen Erbarmung zeigt uns sehr schön nachstehende Geschichte. Zur Zeit der französischen Revolution lebte zu Lyon ein Mann, der alles Glaubens los und bar, von Religion und religiösen Uebungen ganz und gar Nichts wissen wollte. Dieser Unglückliche begegnete einst einem Priester, der die Wegzehrung zu einem Kranken trug. Der Gedanke, vor dem Allerheiligsten Anstands halber das Haupt entblößen zu müssen, macht ihn verworren, und unwillig über dieses Zusammentreffen flieht er von Gasse zu Gasse. Aber sonderbar! Der Priester folgt ihm Schritt für Schritt, weil er keinen andern Weg zu nehmen hat, um nach dem Aufenthaltsorte des Kranken zu gelangen. Der Ungläubige ist ganz bestürzt; er geht durch die erste vor ihm offen stehende Hausthür, und der Priester ihm nach, denn gerade das war die Wohnung des sterbenden Kranken. Auf einmal sieht er sich von den Personen, welche das h. Sacrament begleiten, umgeben. Jetzt wird er erst bestürzt; er kann nicht mehr entfliehen. In diesem Augenblicke rührt ihn die Gnade und bringt sein Inneres in die heiligste Bewegung. „Wie?" spricht er zu sich selbst, „ich fliehe Gott, der mir nacheilt? Nein, Herr! ich will nicht länger widerstehen! Ich bringe dir ein gläubiges Herz zum Opfer dar; fest und unerschütterlich soll mein Glaube sein; ich schwöre von nun an ab allem Unglauben und will dir treu bleiben bis in den Tod!" So hatte Gottes Gnade diesen Unglückseligen noch zur Besinnung gebracht! (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 149.)

In einem Provinzialstädtchen Deutschlands verlebte ein Handwerksgeselle

Digitized by Google

die schönen Tage seiner Jugend in größter Ausgelassenheit und Lasterhaftigkeit. Er gab sich dem Trunke und jeglicher Ausschweifung hin und schwärmte nicht selten die ganze Nacht hindurch in den Wirthshäusern herum. Einmal, da er eben wieder eine ganze Nacht recht tüchtig gezecht und erst mit anbrechendem Morgen von den Werken der Finsterniß zurückkehrte, begegnete ihm der Nachtwächter, der eben die Stunde meldete und dabei den Vers sang:

Wach' auf, o Mensch! vom Sündenschlaf,
Ermunt're dich, verirrtes Schaf,
Und bess're bald dein Leben!
Wach' auf! jetzt ist es hohe Zeit;
Es rückt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben!

Der Handwerksgeselle blieb stehen, hörte zu, und sein Herz verstand den Ruf seines Gottes. Er beschloß sogleich ein neues Leben und hielt auch treulich in Zukunft diesen schönen Entschluß. (Ebendas.)

d. Petrus, der muthige Jünger des Herrn, der sich noch beim letzten Abendmale bereit erklärte, mit Jesus in den Kerker und Tod zu gehen, verläugnete dreimal nach einander seinen göttlichen Meister. Nichts desto weniger erbarmte sich der Herr seiner, warf dem Unglücklichen nur einen Blick voll göttlicher Liebe und tiefen Mitleidens zu, und sogleich erkannte Petrus seine Schuld, er ging hinaus (aus dem Vorhofe) und weinte bitterlich. (Luk. 22.) Das Volk Israel hatte sich in der Wüste durch Götzendienst schwer versündigt; Gott wollte die Treulosen vertilgen, doch Moses bat für sie, und der Herr verzieh wieder. (II. Mos. 32, 11.)

e. Wie erfreut war nicht der sterbende Heiland über die Bekehrung des reumüthigen Schächers am Kreuze, dem er die trostvollen Worte zurief: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!" (Luk. 23, 40—43.)

Ad III. 1. (Siehe bei: Vertrauen auf Gott.)

2. (Siehe bei: Kleinmuth.)

3. Den Niniviten ward schon der Untergang verkündigt, doch durch die ernstliche Buße erlangten sie noch Verzeihung. (Jon. 3.)

Wie barmherzig der Herr gegen reumüthige Sünder sei, erfuhren auch: Achab (III. Kön. 21.); Josias (IV. Kön. 22.); Ezechias (II. Paralipom. 32.); Manasses. (Ebendas. 33.)

4. (Siehe bei: Barmherzigkeit.)

Ad IV. γ. Als Kain auf seinen Bruder zürnte, ermahnte ihn der Herr liebevoll und wollte ihm das Vergangene gerne verzeihen, wenn er sich jetzt bessern und seine Leidenschaft beherrschen würde. (I. Mos. 4, 7.)

Ein Jahrhundert lang ließ Gott den Noe an der Arche bauen, und dieser Bau war eine beständige Bußpredigt für die verdorbene Menschheit. (I. Mos. 6.)

(Vergl. oben II. b. d.)

Ad V. αα. Die h. Margarita von Cortona überließ sich schon als ein junges Mädchen dem Ungestüm ihrer Leidenschaften; ihre bezaubernde Schönheit und ihr feuriges, reizbares Temperament waren für sie eine Quelle von Verirrungen und Sünden ohne Zahl. Sie war taub gegen die Stimme ihres Gewissens und die Warnungen ihres Vaters. Bald entfloh sie heimlich aus dem väterlichen Hause und führte mit einem jungen Edelmanne aus der Stadt ein ausschweifendes Leben. Ein ungewöhnlicher Vorfall machte diesem unseligen Umgange ein Ende und rettete Margarita aus dem Abgrunde. Der junge Mann ging eines Geschäftes wegen auf Reisen und wurde unterwegs von Räubern angefallen und ermordet. Drei Tage lang blieb dessen treuer Hund, den

Digitized by Google

der Erschlagene bei sich hatte, bei der Leiche; dann kam er unter Schreien und Heulen zur Margarita, zog sie beim Kleide, als wollte er sagen, daß sie ihm folgen möchte. Margarita, ahnend, daß sich etwas Außerordentliches müsse zugetragen habe, folgte dem Hunde, der mit ungewöhnlichem und durchdringendem Gewimmer vorauslief. Sie kam endlich an den Ort, wo der Körper ihres getödteten Freundes lag und schon in der Verwesung den abscheulichsten Gestank verbreitete. Voll Schrecken und Schauder stand Margarita vor dem Leichname des Jünglings, und fürchterlich schwebten ihr die mit demselben begangenen Laster vor Augen. Der Tod, die Gerichte Gottes erfüllten ihr Herz mit einem heilsamen Schrecken; dieß war für sie der Bote Gottes, welcher ihr die göttlichen Erbarmungen verkündigen sollte. Sogleich eilt sie von dieser Stätte des Entsetzens zu ihrem Vater, bittet um Verzeihung, deren sie sich unwerth nennt, noch mehr aber fleht sie den himmlischen Vater um Gnade und Erbarmen an. Tag und Nacht beweinte sie ihre Verirrungen und bemühte sich bis an ihren Tod, selbe durch ihre Thränen und heil. Bußübungen auszulöschen. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 152.)

(Siehe auch ebendas. S. 154. „Die Bekehrung" und S. 155. „Der Kapitän" und vergl. oben bei I., II. b. d. III. 3.)

γγ. (Siehe bei: Unbußfertigkeit, Vermessenheit im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.)

Predigtentwürfe.

Ad I. A. u. B. Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 13. 14. — Gott erbarmt sich sowohl der Gerechten, als der Sünder; besonders aber sind es die Sünder, denen er unaufhörlich zuruft, und zwar:

I. durch seine Werke, indem er sie

A. mit Wohlthaten überhäuft, welche

a. gar mannigfaltig und an und für sich

b. ganz geeignet sind, um die Herzen dem Wohlthäter zuzuwenden.

B. Gott ist barmherzig, indem er die dem Sündenschlafe ergebene Seele weckt durch seine väterlichen Züchtigungen.

II. Durch sein Wort, und dieß wieder entweder

A. in Predigten, oder

B. in Einsprechungen, und diese sind zweifach:

1. bald sanft und entzündend (Hohel. 5, 6.; Luk. 24, 3.),

2. bald heftig und erschütternd. (Hebr. 4, 12.)

(Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. B. S. 3.)

Ad III. Dom. IV. post Epiphan. Matth. 8, 26. — Beruhigungen aus Gottes Barmherzigkeit.

A. Gottes B. versichert uns, daß er die Rettung unserer Seele auf alle mögliche Weise befördern werde.

1. Weil Gott mit den Menschen Mitleid hat, wenn sie in's Elend sinken, und ohne Ermüden geneigt ist, ihnen zu helfen: so wird er gewiß einem Jeden so viel Lebenszeit verleihen, als ihm zu seiner Besserung und Vorbereitung auf die Ewigkeit nöthig ist;

Digitized by Google

2. er wird es auch uns nie an Gelegenheit, Mitteln und Ermunterungen zur Beförderung unseres Seelenheiles fehlen lassen; und wird uns
3. stets bei treuer Annahme und Befolgung der Lehre Jesu die zu unserem Heile nöthige Beruhigung in die auf Jesu sich gründenden Verheißungen verschaffen.

B. Sie versichert uns, daß Gott auch in leiblicher Noth uns nicht verlassen wolle.

1. Weil Gott barmherzig ist, so gibt er uns fast für jede Noth Mittel, die wir aufsuchen und anwenden können, um sie zu lindern und uns von ihr zu befreien;
2. er sendet uns überdieß oft ohne unser Zuthun auf unser Gebet Hilfe und Errettung;
3. er läßt unser Leiden nicht größer werden, als wir es ertragen können, und gibt uns in Jesu Lehre die beste Anleitung, dasselbe standhaft, geduldig, muthvoll zu ertragen und zu unserem Besten zu benützen.

Dom. III. post Pentecost. Luk. 15, 7. — Die unendliche B. Gottes gegen den Sünder soll uns

I. erheben und zur Besserung des Lebens bewegen; denn

a. je mehr uns Gott zu vergeben bereit ist, desto mehr dankbare Gegenliebe muß in uns entflammt werden;
b. unsere Schuld wächst in dem Verhältnisse, als wir mit unserer Buße zögern und je schändlicher wir die vielen Heilsanstalten verschmähen oder gar mißbrauchen;
c. die vielen Beispiele der Begnadigungen des alten und neuen Bundes werden uns nur deßhalb vor Augen gestellt, damit wir durch selbe angeeifert werden, so den Bekehrten nachzufolgen, wie wir bisher den Sündern nachgefolgt waren.

II. Die B. Gottes darf uns aber keineswegs verhärten, denn davor warnen uns:

aa. die deutlichen und ernsten Aussprüche der heiligen Schrift (Sir. 5, 4. 7.);
bb. die traurigen Beispiele des Unglückes verhärteter Sünder (Luk. 19, 41.) und endlich
cc. die Schändlichkeit und Größe dieser Sünde wider den heil. Geist. (Matth. 12, 31.)

(Nach Hauber III. Bd. S. 179. u. Predigtentwürfe I. S. 68.)

Dom. I. post Epiphan. Röm. 12, 1. — Daß das Andenken an Gottes B. bei dem thätigen Christenthume von großem Nutzen

Digitized by Google

ſei. — Das Andenken an Gottes B. iſt ja das beſte Mittel zur Beruhigung unſerer Herzen, ſo wie zur Heiligung derſelben, und zwar:

A. bei unſerem Verhalten gegen Gott, dem wir uns ganz zu einem Opfer hingeben ſollen. In dieſer Beziehung nun ſehen wir es bei dem Andenken an Gottes B. deutlich ein, wie ſehr es eben wegen dieſer werth ſei, daß wir ihm von ganzem Herzen und mit allen unſeren Kräften dienen, gleichwie wir uns ſeiner B. und Gnade verluſtig machen, wofern wir unſer Herz zwiſchen ihm und der Welt theilen.

B. Bei unſerem Verhalten gegen uns ſelbſt. Dieſes beſtimmt der Apoſtel Paulus (in der Epiſtel Röm. 12, 3.) dahin, daß wir beſcheiden ſeien im Urtheile von uns ſelbſt, und wer ſollte nicht beſcheiden ſein, wer immer mit Paulus es bedenkt: Durch Gottes B. bin ich, was ich bin?

C. Bei unſerem Verhalten gegen den Nächſten. Dieſes iſt aber, (wie es gleichfalls in der Epiſtel berührt wird, Röm. 12, 4. 5.) Liebe und Dienſtfertigkeit. Nun iſt aber eben wieder das lebhafte Andenken an Gottes B. der ſtärkſte Antrieb für uns, dem Nächſten zu dienen und ſich ſeiner nach dem Vorbilde der göttlichen Erbarmungen zu erbarmen.

Dom. eadem. — Die B. Gottes als eine Ermunterung zum Mitleide gegen den Nächſten.

1. Wir empfangen von Gott B. ohne unſer Verdienſt; deſto mehr müſſen wir aber ihm dafür danken, und aus Dankbarkeit gegen ihn uns ſeiner (und unſerer) leidenden Mitbrüder annehmen und erbarmen; wir müſſen ihn

2. lieben, und aus Liebe zu ihm B. üben;

3. ihn bewundern, ihn nachahmen und ihm ähnlich zu werden ſuchen.

Miscellen.

Ad I. A. Gott verzeiht dem Sünder gerne,
Der mit Ernſt nach Beſſ'rung ſtrebt;
Seine Huld iſt nur von Jenem ferne,
Der gefliſſentlich in Sünden lebt. (Denkſprüche.)

Ad II. d. Tauſendmal vergaß ich deiner,
Doch erbarmteſt du dich meiner,
Zogeſt mich mit ſanftem Blick
Tauſendmal zu dir zurück! (Gehrig.)

Ad III. 1. u. 2. O welch' ein Troſt für meine Seele,
Daß, Gott! bei dir Vergebung iſt;
Und daß du, wenn ich Schwacher fehle,
Mir nicht ein ſtrenger Richter biſt.
Wie könnt' ich ſonſt vor dir beſteh'n
Und der beſtimmten Straf' entgeh'n!
(Tranz Religionsbuch. Wien 1812.)

Digitized by

3. Mit Reu' bekenn' und flieh' die Sünd';
Gott liebt dich wieder als ein Kind.
4. Wie wird für Gottes Vatergüte
Mein Dank am Schönsten wohl erglüh'n?
Wenn ich mit dankbarem Gemüthe
Barmherzig gegen And're bin. (Jahrb. f. Lehrer. 1847.)

Ad V. ββ. Ach gedenke, Herr! der Sünden
Meiner Jugendjahre nicht.
Laß mich vor dir Gnade finden,
Geh' mit mir nicht in's Gericht!
Alle Sünden, die uns reu'n,
Willst du, Vater! ja verzeih'n.
(Denkspr. z. Katech. S. 10. Nr. 26.)

Nachlesen kann man noch:

Dr. Maßl's Schrifterklärung VII. Bd. S. 336. „Gefäße der B. Gottes." — VII. Bd. 388. „Das unergründliche Geheimniß der B. G. ist, daß er Alles unter dem Unglauben beschlossen, damit er sich Aller erbarme." — VIII. Bd. 323. „Warum Gott der Vater der B. genannt wird?"

Misericordia oder die Wege der Vorsehung zur Rettung der Seelen von Leonh. Lauffs. Aachen 1840.

Domainko's christl. Lehre in Beispielen. S. 284.

Hauber's Prediger-Lexikon I. Bd. S. 281. III. Entwurf u. S. 286 u. f. ff.

Vogel's Legende II. Thl. 3. November. Lehrst. I.

Liguori's Werke I. Abth. 7. Bd. 16. Betracht. S. 138. „Mißbrauch der göttl. B." — Ebendas. 17. Betracht. S. 146. — VIII. Bd. 2. Thl. XVI. S. 202. und I. Abth. II. Sekt. I. Bd. 32. Pred. 41. Pred.

Bauernstand.

(Vergl. Stand, Arbeit, Segen Gottes.)

I. Der B. oder derjenige Stand, durch dessen Hände-Arbeit die Menschen ernährt werden, ist keineswegs gering zu schätzen oder wohl gar zu verachten, denn er ist:

A. ein glücklicher und

B. zugleich ein würdiger Stand.

A. Glücklich ist der B.

a. dem Leibe nach, insofern er 1. Gelegenheit gibt, sich durch viele und schwere Arbeit des zeitlichen Segens Gottes würdig zu machen; 2. weil eben viele Arbeit die Gesundheit erhält und befördert; diese aber wieder 3. auch wohlthätig auf den Geist zurückwirkt.

b. der Seele nach ist der B. ein glücklicher zu nennen, wenn man bedenkt: 1. wie wenig Gelegenheit er gibt, den Menschen durch böse Beispiele und Verführungen von Gott abzuziehen, und 2. im Gegentheile die häufigsten Anlässe darbietet, die Seele z. B. durch Betrachtung der schönen Natur u. s. w. zu Gott hinzuführen.

Digitized by Google

B. Würdig ist aber der B. deßwegen, weil:

aa. Gott selbst den Ackerbau eingesetzt hat;

bb. weil er der älteste Stand auf Erden ist;

cc. weil er der nützlichste und nothwendigste Stand auf der Welt ist und endlich

dd. weil der Erlöser von keinem Stande so oft in seinem heil. Evangelium geredet hat, als vom Bauernstande, von welchem er die meisten Bilder, Gleichnisse und Beispiele hernahm.

II. Pflichten des Landmannes. Um den B. nach Absicht Gottes zu heiligen, soll sich der Landmann

1. seine Wirthschaft eifrig angelegen sein lassen, ohne Mühe und Anstrengung dabei zu scheuen;
2. er soll seine Dienstleute, welche ihm seine Wirthschaft betreiben helfen, ordentlich halten; zugleich
3. eine vorzügliche Sorge für sein Vieh tragen.

III. Nutzen und Segen der Arbeiten des Landmannes. Der Landmann hat zwar eine harte, mühsame Arbeit, allein für seinen Fleiß und seine Mühe hat er auch einen reichlichen Segen. Dabei soll er aber:

α. nie vergessen, daß das Gedeihen seiner Bemühungen nur von Gott abhänge, und daß man sich nur durch Tugend Gottes Segen und Gnade verdienen könne; darum soll

β. der Landmann ja mit seinen segensreichen Früchten nicht wuchern, oder mit dem Verkaufe derselben zur Zeit der Theuerung und Hungersnoth innehalten, sondern den Ueberfluß zum Besten der Nothleidenden verwenden.

Schriftstellen.

Ad I. A. a. 1. „Da es Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Haushalter: Berufe die Arbeiter, gib ihnen den Lohn, und fange an von dem Letzten bis zu dem Ersten.“ Matth. 20, 8.

2. u. 3. (Siehe bei: Arbeit.)

Ad B. aa. „Hasse nicht die mühsame Arbeit und den Feldbau, den der Höchste schuf.“ Sir. 7, 15.

bb. „Gott der Herr vertrieb ihn (den Adam) aus dem Lustgarten, damit er die Erde bebaue.“ I. Mos. 3, 23.

cc. (Siehe bei Arbeit.)

Ad II. 1. „Ordne deine Geschäfte draußen, und thue, was auf deinem Acker zu thun ist, hernach baue dein Haus.“ Sprüchw. 24, 27.

„Früh morgens säe deinen Samen aus, und des Abends laß deine Hand nicht ruhen; denn du weißt nicht, ob dieses oder jenes gedeihen werde, oder ob beides zugleich gut sei.“ Pred. 11, 6.

2. „Mißhandle keinen Knecht, der redlich arbeitet... und liebe den verständigen Knecht.“ Sir. 7, 20. 21.

Digitized by Google

(Vergl. auch: Dienstherr, Liedlohn.)

3. „Gib fleißig auf dein Vieh Acht, und laß dir deine Heerden angelegen sein, denn Reichthum dauert nicht ewig; das Gras kommt hervor, die Kräuter lassen sich sehen, man sammelt Futter auf den Bergen. Die Lämmer werden dir zur Kleidung dienen, und die Böcke dir das Ackergeld verschaffen." Sprüchw. 27, 23—26.

„Hältst du Vieh, so versorge es, und bringt es dir Nutzen, so behalte es." Sir. 7, 22.

Ad III. „Wer das Feld bauet, vergrößert seinen Kornhaufen." Sir. 20, 28.

„Wer sein Feld baut, wird Brods genug haben." Sprüchw. 28, 19.

α. „Gott ist's, der sich durch Wohlthun offenbart, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und mit Speise und Freude erfüllte unsere Herzen." Apostelgesch. 14, 16.

„Sie sollen des Jehova Güte loben und seine Wunder an den Menschen... Wüsten macht er zu Wasserseen und trockenes Land zu Wasserquellen; gibt Hungrigen sie zu bewohnen, daß sie sich eine Stadt zur Wohnung bauen, die Felder besäen und Weinberge pflanzen, und vom Ertrage Früchte ziehen. Er segnet sie, daß sie sich mehren, ihr Vieh sich nicht vermindere." Ps. 106, 31—39.

„Du (o Gott) suchst die Erde heim, du wässerst und bereicherst sie;... Du schaffest ihnen Korn, denn so hast du sie eingerichtet; du wässerst ihre Furchen, läßt reichlich Regen fallen, erweichest sie und segnest ihre Saat. Du wirst das ganze Jahr durch deine Güte segnen und deine Felder werden mit Fruchtbarkeit erfüllt werden. Der Auen Weiden triefen, der Hügel Anblick ist wonniglich ... Die Thäler sind mit Korn bedeckt, man jauchzt und singt." Ps. 64, 9—15.

β. „Wer sein Getreide inne hält, dem fluchet das Volk; dem aber wünschet es Gutes, der es verkauft." Sprüchw. 11, 26.

„Der, der dem Säemanne den Samen gibt, wird auch Brod zur Speise geben und euere Saat mehren, und vervielfältigen den Zuwachs der Früchte euerer Gerechtigkeit: so daß ihr in Allem reich seiet und Ueberfluß habet zu aller Einfalt, welche durch uns Dank gegen Gott (durch Wohlthun) bewirket." II. Cor. 9, 10. 11.

Beispiele.

Ad I. Wenn Bauern so viel als Ackerleute, die den Acker- oder Feldbau treiben, heißen (Jer. 51, 23.), so bestand das ganze israelitische Volk aus Bauern; denn jeder Israelit hatte sein Erbgut, das er bebaute und bearbeitete, den Stamm Levi ausgenommen, der keine Feldgüter hatte, und diejenigen in andern öffentlichen Aemtern stehenden Personen, denen ihre Amtsgeschäfte zu dem sonst sehr edel und anständig gehaltenen Feldbau (1. Sam. 11, 5.) keine Zeit übrig ließen.

A. b. 1. Der h. Guido war der Sohn armer Dorfbewohner. Er liebte aber seinen niedrigen Stand, weil ihm der Glaube dessen Vortheile für das künftige Leben zeigte, und weil ihn die Niedrigkeit seinem Heilande ähnlicher machte. Den Großen der Erde bewies er seine Ehrfurcht, ohne ihr Loos zu beneiden, ertrug die Ungemächlichkeiten und Demüthigungen seines Standes mit heil. Freude. (Leben des Heiligen.)

2. Während der heil. Ackersmann Isidor hinter dem Pfluge ging, benützte er diese schöne Gelegenheit, um in Betrachtung der Natur seinen Geist zu Gott emporzuschwingen. (Leben des Heiligen.)

B. aa. bb. Gott verwies den Adam aus dem Paradiese, damit er die Erde bebauen sollte. (I. Mos. 3.)

Digitized by Google

Abel war ein Hirt und Kain ein Ackersmann. (1. Mos. 4.)

Selbst der König Ozias war ein großer Liebhaber des Ackerbaues. (II. Chron. 26, 10.)

dd. Vom Bauernstande entlehnte der göttliche Heiland das Gleichniß vom Säemann (Matth. 13.), vom Hausvater mit den Arbeitern im Weinberge (Matth. 20.), vom Weinberge (Mark. 12.), vom Feigenbaume (Luk. 13.).

Ad III. Isaak säete zu Gerara in dem Lande der Philister und bekam in demselben Jahre hundertfältige Frucht, so sehr segnete ihn Gott; er fand in allen Dingen Gedeihen und wurde angesehen und sehr reich, er hatte Heerden von großem und kleinen Vieh und viele Sklaven. (I. Mos. 26, 12—14.)

Der Herr segnete den Job hernach (nach der standhaften Erduldung seiner Leiden und Ueberwindung der Versuchungen) viel mehr als vorher, denn er hatte vierzehntausend Schafe, sechstausend Kameele, tausend Joch Ochsen und tausend Eselinnen. (Job 42, 12.)

Predigtentwürfe.

Dom. II. Quadrages. Matth. 17, 4. — Der Landmann hat durchaus keine Ursache, Andere um ihren Stand zu beneiden; denn so wie jeder andere Stand hat auch dieser seine guten Seiten und Vortheile und zwar:

A. kräftigt er den Leib durch die körperliche Anstrengung und

B. bewahrt er die Seele von den schädlichen Einflüssen eines genußsüchtigen und sündhaften Städtelebens.

Dom. IV. post. Pentec. Luk. 5, 5. — Der Landmann findet in seinem niedrigen Stande vielfachen Trost, wenn er bedenkt, daß er

I. in diesem Stande wie in jedem anderen vollkommen und selig werden könne; und daß er sich

II. überdieß in eben diesem niedrigen Stande ganz besondere Verdienste um den Himmel erwerben könne.

Miscellen.

Ad II. 1. Wenn der Bauer sich nicht bückt,
Wird der Acker schlecht gepflügt. (Hopfenstock's Spr. S. 51. Nr. 31.)

3. Versorg' dein Vieh und schon' es auch,
Dann bringt dir Nutzen sein Gebrauch. (Ebendas. S. 55. Nr. 3.)

Bedachtsamkeit.

(Siehe: Klugheit, Ueberlegung, Vorsichtigkeit.)

Bedauern.

(Siehe: Mitleiden, Nächstenliebe, Theilnahme.)

Bedenklichkeiten.

(Siehe: Scrupel, Zweifel.)

Digitized by Google

Bedrängniß.

(Vergl. Drangsale, Leiden, Anfechtungen, Versuchungen, Unterdrückung.)

I. Unter dem Worte Bedrängniß (tribulatio) werden alle Leiden und Verfolgungen verstanden, die den Menschen hienieden treffen, aber auch alle inneren Leiden, welche durch die Versuchungen, durch die Neigungen zum Bösen, durch die Gefahr der Verführung u. s. w. entstehen, und so lange wir in der Welt sein werden, allezeit eine Last ausmachen, unter der wir seufzen; so auch sind in dem Worte B. alle Anstrengungen mit inbegriffen, die uns die Selbstüberwindung, die Abtödtung, die Kreuzigung des Fleisches, die Bekehrung und Buße nothwendig machen. Somit haben wir in der Welt ein dreifaches Bedrängniß:

A. von Seite der Feinde der Wahrheit, die uns hassen und mancherlei Leiden bereiten;

B. von Seite der inneren Versuchungen und jenes zweifachen Gesetzes des Fleisches und des Geistes, wovon eines dem andern widerspricht und durch diesen Widerspruch uns ins Gedränge bringt; endlich

C. von Seite der beständigen Bußübung, die so zu sagen alle Augenblicke Opfer unseres Eigenwillens, Opfer der Selbstverleugnung, Opfer leiblicher und geistiger Schooßkinder (der Güter dieser Welt, geliebter Personen und Gegenstände, der Leidenschaften u. s. w.) verlangt.

II. Diese Bedrängnisse sind zu unserer Läuterung gewissermaßen nothwendig und treffen aus besonderer Zulassung Gottes:

a. den Sünder;

b. den Gerechten.

III. Verhalten des Christen bei dieser Bedrängniß. Der Christ soll in seiner B. nie kleinmüthig werden oder wohl gar verzweifeln, sondern in Erwägung, daß diese niemals über unsere Kräfte sei, vielmehr vertrauen auf die Gnade Gottes, die in uns ist, und auf Christum selbst, der in uns kämpfet und sieget, dabei aber auch unter Gottes Beistand

1. die Leiden und Drangsale der äußeren Feinde geduldig ertragen;
2. den inneren Versuchungen standhaft widerstehen und
3. in beständiger Buße bereitwillig verharren.

Schriftstellen.

Ad I. A. „Alle, welche dem Christenthume gemäß leben wollen, werden (Verfolgung) leiden." II. Timoth. 3, 12.

B. „Ich habe Lust am Gesetze Gottes dem innern Menschen nach; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde, welches in meinen Gliedern ist. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien?" Röm. 7, 22—24.

Digitized by Google

C. (Siehe bei: Eigenwille, Selbstverleugnung, Abbruch, Abtödtung u. dergl.)

Ad II. „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben." Joh. 16, 33.

(Siehe Mehreres bei: Leiden, Trübsal u. s. w.)

Ad III. „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden." Joh. 16, 33.

„Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube." I. Joh. 5, 4.

1. „Man verfolgt uns, und wir dulden es." I. Cor. 4, 12.

2. „Brüder! Seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft." Epheſ. 6, 10.

3. „Ich bin zur Plage bestimmt, mein Schmerz schwebt immer vor mir." Ps. 37, 18.

„Ich habe mich abgemüht in meinem Seufzen." Ps. 6, 7.

Väterstellen.

Ad II. „Unsere Seele wird gereinigt, wenn wir wegen Gott, dem wir in Gerechtigkeit dienen, geplagt und verfolgt werden." S. Chrysostom.

Ad III. „Wie wir Verderben und Tod besiegt haben, da Christus als Mensch wegen uns und für uns starb und den Trotz des Todes durch seine Auferstehung unterwarf, und wir der Sünde Meister geworden sind, da sie zuerst in Christus getödtet worden, der auf uns, sein Geschlecht, diese Kraft übertragen hat: so müssen wir auch vertrauen, daß auch wir die Welt besiegen werden, denn Christus hat sie als Mensch um unsertwillen besiegt, und ist auch in diesem der Anfang und die Thür der menschlichen Natur geworden; denn die wir sonst besiegt worden und fielen, wir behielten die Oberhand durch Den, der aus uns ist und für uns siegte; denn wenn Gott gesiegt hätte, so wäre es uns Nichts, da er aber als Mensch (als Gottmensch) gesiegt hat, haben wir in ihm gesiegt." S. Cyrill.

Beispiele.

Niemand war wohl mehr bedrängt als der fromme Job, den seine besten Freunde und Verwandten verließen und seiner spotteten; der vom Satan zum Abfalle von Gott versucht, unter beständiger Bußübung nur durch sein kräftiges Vertrauen auf Gott Sieger wurde. (Job 1—38.)

David wurde von seinem eigenen Sohne verfolgt und bedrängt (II. Kön. 17.), von Simei beschimpft (ebendas. 16.), und hatte überhaupt oftmals in seinem Leben große Bedrängniß.

Auch Paulus erfuhr vielfache Bedrängniß und seufzte unter dem Drucke der Herrschaft des Fleisches über den Geist. (Röm. 7.)

Predigtentwurf.

Dom. I. Quadrages. II. Cor. 6, 4. 7. — Der wahre katholische Christ nach Innen und Außen im Kampfe und Siege. Wie der Soldat mit Schwert und Schild sich gegen seine Feinde vertheidigt: so mußt auch du es machen, mein Christ, wenn du rechtmäßig und siegreich kämpfen willst gegen deine inneren und äußeren Feinde.

I. Mit der rechten Hand führe das Schwert:

a. der Gerechtigkeit,

b. des guten Beispiels in Allem,

c. des Gebetes.

Digitized by Google

II. Mit der linken Hand halte den Schild entgegen. Dieser Schild ist die Geduld; die muß aber

1. stark und
2. beständig sein. (Prediger und Katechet I. Jahrg. S. 257.)

(Vergl. auch: Anfechtungen, Buße, Eigenwille, Leiden, Selbstverleugnung, Verfolgung, Unterdrückung.)

Miscellen.

Ein Kampfplatz ist und bleibt die Welt,
D'rum folg' dem Heiland als ein Held! (Hopfenstock's Sprüche. S. 57.)

Ein Blick nach Oben: — Ruhe thauet
Herab in des Bedrängten Herz,
Voll stillen, heil'gen Muthes schauet
Der Dulder auf des Lebens Schmerz. (Zarisch's Volkskal. 1853. S. 61.)

Bedrückung.

(Siehe: Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen, Ungerechtigkeit.)

Beerdigung.

(Siehe: Barmherzigkeit, leibliche, VI., Begräbniß, Verstorbene.)

Befehle.

(Siehe: Dienstherr, Gebote, Untergebene.)

Begebenheiten (außerordentliche).

(Vergl. Aufmerksamkeit, Drangsale, Schicksal.)

I. Außerordentliche B. oder Veränderungen des geistigen sowohl als des physischen, des religiösen wie des bürgerlichen Lebens eines Menschen oder aber allgemeine, die ganze Menschheit oder ein ganzes Volk betreffenden Ereignisse sind nichts anderes, als Werkzeuge Gottes, womit er uns aus dem Schlummer der Nachlässigkeit und Trägheit aufwecken, warnen, zum Guten ermuntern und wahre Lebensklugheit bei uns befördern will.

II. Unser Verhalten bei außerordentlichen B. Sollen aber diese außerordentlichen Wirkungen der Vorsehung, Erweisungen der Allmacht, Gerechtigkeit und Güte Gottes, Naturbegebenheiten, ihren heilsamen Einfluß auf uns nicht verfehlen, so mögen wir:

a. nicht vergessen, bei solchen B. über uns ernstlich nachzudenken, ob wir nicht etwa selbst so beschaffen sind, daß wir in kurzer Zeit in den nämlichen Zustand gerathen, den wir nun an Andern bewundern oder bedauern;
b. wir sollen uns mit Glauben und Demuth in alle Begebenheiten der Zeiten, der Umstände und der irdischen

Dinge schicken, weil wir nicht wissen, welch höhere Geheimnisse der göttlichen Anordnung darunter verborgen liegen;

c. nebstdem sollen wir diese Ereignisse der einwirkenden Kraft Gottes seinen Erbarmungen zuschreiben, statt den Grund derselben natürlichen oder politischen Ursachen beizulegen; endlich

d. sollen wir bei außerordentlichen Zeichen durch ein festes Vertrauen, durch ein standhaftes Gebet unsere Zuflucht zu Gott nehmen.

III. Wer aber bei dem Rufe der göttlichen Gnade durch außerordentliche B. in trotziger Unbußfertigkeit verharrt, bei dem hören solche auf, Warnungs- und Zuchtmittel zu sein; sie tragen lediglich noch den Charakter der rächenden Strafe an sich.

Schriftstellen.

Ad I. „Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen sein, und auf Erden große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Brausens des Meeres und der Fluthen." Luk. 21, 25.

Ad II. a. „Da der Hauptmann und Jene, die bei ihm waren, und Jesum bewachten, das Erdbeben und das, was geschehen war, sahen, erschracken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" Matth. 27, 54.

„Viele aber von den Juden, welche zu Maria und Martha gekommen waren, und sahen, was Jesus wirkte, glaubten an ihn." Joh. 11, 45.

b. „Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerichten hören: sehet zu, daß ihr euch nicht verwirren lasset; denn dieß Alles muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende." Matth. 24, 6.

c. „Er (Jesus) trieb Teufel aus. Und als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme und das Volk verwunderte sich; Einige aber von ihnen sagten: Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibt er die Teufel aus." Luk. 11, 14. 15.

Ad III. „Durch ihre Verstocktheit häufen sie sich Zorn für den Tag des Zornes." Röm. 2, 5.

„Ihretwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens." Epheſ. 5, 6.

„Gott wird seinen Eifer als Rüstung nehmen und die Geschöpfe zur Rache wider seine Feinde bewaffnen... der Erdkreis wird mit ihm streiten wider die Unsinnigen." Weish. 5, 18. 21.

„Er liebte den Fluch, so komme er über ihn; am Segen hatte er kein Gefallen, so sei er ferne von ihm." Ps. 108, 18. (Vergl. Jerem. 5, 3.)

Väterstellen.

Ad I. „Der Hunger zur Zeit des Maximius (römischen Kaisers) war sichtbar von Gott geschickt, die Abgötterei zu strafen und das Blut der Martyrer zu rächen: aber statt daß jene zur Einsicht und Erkenntniß gekommen wären, brachen sie in Lästerungen gegen Gott aus, und schoben die Schuld auf die Christen." Eusebius.

Ad III. „Das römische Reich fällt zu Boden, und unser hochmüthiges Haupt demüthigt sich nicht." S. Hieronym.

„Indeß sie (die Römer) ihre Zuflucht zu Thränen nehmen sollten, nehmen sie dieselbe zu Lästerungen, und statt sich zu bekehren, bringen sie die

Digitized by Google

Uebel, die sie leiden, in Wuth und häufen ihre Sünden mit anderen und noch größeren an." S. Augustin.

Beispiele.

Ad I. Um die lasterhaften Zeitgenossen Noe's zur Besinnung und Besserung zu bewegen, ließ Gott den Noe volle hundertundzwanzig Jahre an einer Arche bauen, allein auch diese außergewöhnliche Erscheinung vermochte sie nicht aus ihrem Sündenschlafe zu wecken. (I. Mos. 6.)

Die Einwohner von Sodoma wurden mit Blindheit gestraft, um sie zur Einsicht ihrer Schandthaten zu bewegen. (I. Mos. 19.)

Jakob hatte auf seiner Flucht aus dem väterlichen Hause ein Traumgesicht, welches ihn von der Allgegenwart Gottes überzeugte. (I. Mos. 28.)

Der brennende Dornbusch am Berge Horeb, die zehn Plagen in Aegypten waren eben so viele Werkzeuge in der Hand Gottes zur Belehrung und Besserung. (I. Mos. 3. u. 5.)

Ad II. a. b. c. Der Hauptmann und die Wache hatten von den Juden und im Verlaufe der Verurtheilung gehört, zum Theile auch aus dem Munde des Heilandes selbst, daß Jesus der Messias, der Sohn Gottes, der König der Juden sei, das lasen sie in der Ueberschrift des Kreuzes. Da sie aber die außerordentlichen Ereignisse bei dem Tode Jesu sahen, hielten sie dieselben auch für öffentliche Zeugnisse, welche Gott selbst durch die Natur für Jesus ablegte, und glaubten nun, daß er in Wahrheit Das sein müsse, wofür er sich bekannte, und unschuldig zum Tode verurtheilt worden sei. (Mark. 15, 39.; Luk. 23, 47.)

Saulus wurde durch die Erscheinung am Wege nach Damaskus aus einem Verfolger der Christen der eifrigste Bekenner des heil. Evangeliums. (Apostelg. 9.)

c. Die Juden haben die Ereignisse bei dem Tode Jesu natürlichen Ursachen zugeschrieben, wenigstens kehrten sie sich nicht daran. (Matth. 27, 54.)

Ad III. Zur Zeit der Einnahme Roms durch die Gothen unter Kaiser Honorius brachen die Götzendiener und Ungläubigen, deren es noch eine große Anzahl gab, anstatt in sich zu gehen, in die furchtbarsten Lästerungen aus, und zerbissen sich die Zungen vor Schmerz und thaten nicht Buße von ihren Werken. (Offenb. 16, 10. 11.)

Pharao konnte durch keine Plagen, die der Herr über ihn und sein Volk verhängte, von seiner Hartnäckigkeit geheilt werden, und büßte dafür mit dem Tode in den Wellen des rothen Meeres. (I. Mos. 6—14.)

Die Pharisäer und Schriftgelehrten verharrten nicht minder trotz der größten Wunder des Heilandes in ihrer Unbußfertigkeit.

Predigtentwurf.

Dom. I. Advent. Luk. 21, 25. — Außerordentliche Ereignisse schickt Gott aus den weisesten Absichten und zwar:

A. um die Frommen aufmerksam zu machen, damit sie mit doppeltem Eifer für ihr Heil wirken;

B. um die Sünder aufzuschrecken und zur Buße zu bewegen;

C. um die Verstockten zu strafen, denn wer Gottes Zuchtruthe nicht zu seinem Heile gebrauchen will, der muß sie oft hienieden schon zu seinem Fluche empfinden. (Scherer Biblioth. f. Pred. I. Abth. p. 8.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:
Dr. Maßl's Schrifterklärung II. Bd. S. 50. „A. B. wecken oft auch träge Seelen auf, aber nur auf kurze Zeit." — IV. Bd. S. 345. u. 25. „Bei außerordentlichen Zeichen sollen wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen." — XII. Bd. b. S. 206. „A. B. am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts." — XIII. Bd. S. 187. ff. „Ereignisse der letzten Zeiten." Philothea IX. Jahrg. S. 266. „Absicht Gottes bei unseren Begegnissen."

Begierde (Begierlichkeit).

(Vergl. auch: Abtödtung, Augenluft, Leidenschaften.)

I. Die B. überhaupt ist ein (oft ohne Vorsatz) fortdauerndes Wohlgefallen oder Mißfallen an einer Sache, das so stark ist, daß es wirklich in ein Begehren übergeht, Etwas zu erlangen oder von sich abzuwenden. An sich läßt sich die B. im guten wie im schlimmen Sinne nehmen, je nachdem nämlich der Gegenstand, worauf sie gerichtet ist, oder das Ziel, wohin sie führt, gut oder böse ist. In ersterer Beziehung ist sie ein Verlangen nach Tugend und Vollkommenheit und diese ist höchst löblich und jedem Menschen nothwendig. (Siehe Eifer im Guten.) Im schlimmen Sinne ist sie aber ein unordentliches Verlangen nach zeitlichen Ehren, Reichthümern, Genüssen und Wollüsten, und als solche wird sie besser Begierlichkeit (concupiscentia) genannt.

II. Ursprung und Sitz der B. Die B. ist eine traurige Folge von der Erbsünde, die auch in den Getauften (aber nicht mehr als Sünde und überdieß geschwächt, wohl aber als Stoff zur Tugendübung) noch zurückbleibt.

Diese B. hat ihren Sitz nicht nur im begehrlichen und erregbaren Sinne (Sensualität), sondern auch im Begehrungsvermögen, das der Vernunft zukommt, im Erkenntnißvermögen; denn wie sie in der Sensualität den Reiz der Unmäßigkeit, der Völlerei, der Wolluſt erweckt und in der Erregbarkeit (in sensu irascibili) den Zorn, den Neid, den Zank, so erweckt sie im Erkenntnißvermögen (in der Intelligenz) die Ehr- und Ruhmsucht, den Vorwitz, die eitle Wißbegierde u. s. w. Denn alle Seelenvermögen sind durch die Erbsünde mit der eitlen Luſt angesteckt worden.

III. Eintheilung der B. Nachdem die B. in allen Seelenvermögen ihren Sitz hat, unterscheidet man auch:

a. eine Begierlichkeit des Verstandes (concupiscentia intellectus), deren Ziel die Wissenschaft ist;
b. eine B. des Willens (c. voluntatis), die sich in der Sucht nach zeitlichen Gütern äußert;

Digitized by Google

c. eine B. der Sinne (conc. sensuum.) oder sinnliche Genußsucht.

Nach der Angabe des h. Johannes (I. Joh. 2, 16.) ist die B. dreifacher Natur:

aa. Fleischeslust (siehe Fleischeslust),

bb. Augenlust (siehe Augenlust),

cc. Hoffart des Lebens (siehe Hoffart).

Der h. Thomas theilt sie aber noch ab:

aaa. in die natürliche, vermöge welcher man nur die zum Leben nothwendigen Dinge verlangt, als Speise, Trank, Kleidung u. s. w.

bbb. in die unnatürliche, welche nach Dingen verlangt, die nur dem Gaumen oder der Eitelkeit schmeicheln, die man also auch entbehren kann, z. B. ausgesuchte Speisen, Befriedigung der Weichlichkeit, u. s. w.

IV. Wirkungen der B. Was die Wirkungen der B. betrifft, so besteht sie hauptsächlich darin, daß sie einen immerwährenden Streit in unserem Inneren unterhält und denen, welche aus diesem Kampfe mit der göttlichen Gnade als Sieger hervorgehen, wegen des Widerstandes Ursache zur Tugend wird; denen hingegen, die nicht widerstehen, wird sie eine der hauptsächlichsten Ursachen zu den Sünden, welche sie in der Wirklichkeit begehen.

V. Beweggründe, der B. zu widerstehen.

1. Die ungezähmte Begierlichkeit ist Ursache aller Sünden;
2. sie erniedrigt den Menschen, dessen Willensfreiheit sie nicht bloß unterbricht, sondern bald ganz aufhebt;
3. sie wirkt nicht minder sehr nachtheilig auf den Körper des Menschen ein, dessen Gesundheit sie unfehlbar untergräbt, dabei verwickelt sie
4. den Menschen in stete und oft nagende Sorgen und zerstört die Ruhe des Herzens. Ferner beraubt sie uns
5. der himmlischen Tröstungen, insoferne ein Herz, in welchem die Begierlichkeit sich festgesetzt hat, der göttlichen Eindrücke unfähig wird. Endlich
6. ist die ungezähmte B. an und für sich als nächste Quelle zur Sünde selbst vor Gott mißfällig und strafbar.

VI. Mittel, den Regungen der B. vorzubeugen, sie zu beherrschen und sich in Zukunft davor zu bewahren.

A. Um der Regung der B. vorzubeugen, gewöhne man sich:

a. im Voraus seine Begierden zu mässigen, d. h. noch ehe man von ihnen angegriffen und hingerissen wird; dabei
b. meide man alle Gegenstände, die die herrschende Begierde reizen könnten (Sachen, Zeiten, Oerter, Personen, Lagen, Gelegen-

Digitized by Google

heiten) besonders diejenigen, wovon man schon aus Erfahrung weiß, daß sie für seine sinnlichen Neigungen besonders gefährlich sind; man beherzige nicht minder

c. die traurigen Folgen, die die Befriedigung der Begierden haben werden und schon gehabt haben.

B. Um die B. zu dämpfen und zu überwinden, widerstehe man

α. gleich den ersten Reizungen; denn allerlei kleine Umstände bereiten den Ausbruch einer heftigen Begierde nach und nach vor. Dieser allmählig entstandenen Bewegung nun, die nur einer kleinen Veranlassung bedarf, um zur B. zu werden, muß man frühzeitig entgegenarbeiten; ein ferneres Mittel ist

β. Gebet und Fasten; dann

γ. Verachtung und heldenmüthiger Widerstand.

C. Um uns vor dem Rückfalle des Ausbruches der B. zu verwahren, mögen wir vornehmlich

1. in uns ein heißes Verlangen nach himmlischen Gütern rege machen, und
2. uns oft die eindringende Vorschrift und Belehrung Jesu, so wie sein erhabenes Beispiel der größten Selbstbeherrschung vergegenwärtigen, endlich
3. zur Gnade Gottes unsere Zuflucht nehmen.

Schriftstellen.

Ad II. „Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt von Jugend auf." I. Mos. 8, 21.

Ad III. „Alles, was in der Welt ist, das ist die B. des Fleisches, die B. der Augen und die Hoffart des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist." I. Joh. 2, 16.

Ad IV. „Woher kommen Streitigkeiten und Zänkereien unter euch? Woher anders als aus eueren Begierden, die da kämpfen in eueren Gliedern?" Jak. 4, 1.

„Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen des Guten erreiche ich nicht; denn nicht das Gute, was ich will, thue ich, sondern ich thue das Böse, was ich nicht will; wenn ich aber thue, was ich nicht will, so wirke nicht ich es, sondern die in mir wohnende Sünde (herrschende B.)." Röm. 7, 17—20.

„Das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist aber wider das Fleisch: denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht Alles thut, was ihr wollet." Galat. 5, 17.

Ad V. 1. „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde." Jak. 1, 15.

2. „Gestattest du deiner Seele ihre Begierden, so wird sie dich deinen Feinden zum Gelächter machen." Sir. 18, 31.

„Sie sind abscheulich geworden wie die Dinge, welche sie liebten." Osee 9, 10.

„Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde." Joh. 8, 34.

3. „Viele wurden in der Wüste hingerafft. Das geschah aber uns

Digitized by Google

zum Beispiele, daß wir uns nicht, wie sie, den bösen Gelüsten ergeben sollen." I. Cor. 10, 5. 6.

4. „Einige, welche sich ihr (der Begierlichkeit) ergaben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in viele Schmerzen verwickelt." I. Timoth. 6, 10.

5. „Die Lüste zu den übrigen Dingen (nebst Reichthümern u. s. w.) schleichen sich ein und ersticken das Wort (Gottes), daß es ohne Frucht bleibt." Mark. 4, 19.

„Mein Volk hat meine Stimme nicht gehört.. daher habe ich (Jehova) sie den Begierden ihres Herzens überlassen, sie werden ihren Neigungen folgen." Ps. 80, 12. 13.

6. „Ihr habt gehört, daß zu den Alten ist gesagt worden: Du sollst nicht ehebrechen! Ich aber sage euch, daß ein Jeder, der ein Weib mit Begierde ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen." Matth. 5, 27. 28.

Ad VI. A. a. „Alles ist mir erlaubt, aber Nichts soll die Herrschaft über mich erhalten." I. Cor. 6, 12.

„Folge nicht den Gelüsten deines Herzens, wenn du auch vermagst." Sir. 5, 2.

b. „Bei einer fremden Frau sollst du gar nicht sitzen, noch sie vertraulich an deinem Tische haben; streite auch nicht mit ihr bei dem Weine, damit nicht vielleicht dein Herz sich zu ihr neige, und du in deiner Begierlichkeit zu Grunde gehest." Sir. 9, 12. 13.

c. „Diese Dinge (böse Begierden u. dergl.) verunreinigen den Menschen, spricht der Herr." Matth. 15, 20.

„Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben." Röm. 8, 13. (Vergl. oben bei V.)

Ad B. α. „Geh deinen Gelüsten nicht nach." Sir. 18, 30.

„Lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet... denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, weil ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade." Röm. 6, 12. 14.

„Tödtet euere irdischen Glieder, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde." Coloss. 3, 5.

β. „Die, welche Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Lastern und Gelüsten." Galat. 5, 24.

„Da Christus im Fleische gelitten hat, so waffnet auch ihr euch mit demselben Sinne: denn wer im Fleische leidet, hört auf zu sündigen, so daß er nicht mehr nach den Lüsten der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes lebt die noch übrige Zeit im Fleische." I. Petr. 4, 1—2.

γ. „Unterdrücke deinen eigenen Willen." Sir. 18, 30.

„Wer sein Gemüth beherrscht, ist besser als ein Städteeroberer." Sprüch. 16, 32.

Ad C. 1. „Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und pfleget der Sinnlichkeit nicht zur Erregung der Lüste." Röm. 13, 14.

„Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen." Galat. 5, 16.

2. „Der Wille Gottes ist, daß ihr heilig und rein seid... euch von aller Unzucht enthaltet... nicht aber in ungeziemden Lüsten, gleich den Heiden, die Gott nicht kennen." I. Thessal. 4, 3.

„Geliebteste! ich bitte euch, als Fremdlinge und Pilger, enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten!" I. Petr. 2, 11.

„Die Gnade Gottes, unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen, und lehret uns, daß wir... den weltlichen Lüsten entsagen." Tit. 2, 11. 12.

Digitized by Google

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, noch sein Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch Alles, was sein ist.“ II. Mos. 20, 17.

„Weil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebteste! so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes.“ II. Cor. 7, 1.

3. „Unterwerfet euch Gott, widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen.“ Jak. 4, 7.

Väterstellen.

Ad I. „Die Begierde ist ein unordentliches Begehren hinfälliger und irdischer Dinge.“ Faber conc. 3. in Dom. 5. p. Eph.

Ad II. „Der heil. Kirchenrath bekennet und glaubt, daß in den Getauften eine Begierlichkeit oder Anreizung verbleibe, welche aber zum Kampfe zurückgelassen, denjenigen, die in sie nicht einwilligen, sondern sie durch die Gnade Jesu Christi männiglich bekämpfen, nicht zu schaden vermag; zumal derjenige, welcher gesetzmäßig kämpft, gekrönt werden wird. Der heil. Kirchenrath erklärt auch, die kathol. Kirche habe niemals verstanden, daß diese Begierlichkeit, welche der Apostel (Röm. 6, 12. 4. u. 7, 5.) bisweilen Sünde nennt, darum eine Sünde genannt werde, weil sie wahrhaft und eigentlich in den Wiedergebornen Sünde sei, sondern weil sie aus der Sünde stammt, und zur Sünde hinneigt. Wenn aber Jemand das Gegentheil glaubt, der sei im Banne.“ Concil. Trident. sess. V. c. 5.

„Der Apostel hat das gesagt (Röm. 8, 1. 2.) zur Unterscheidung der Regungen (der B.), die auch bei den in Christo Gerechtfertigten sind, damit wir einsehen, daß sie keine Materie der Verdammniß seien; denn sie machen den Gerechten nicht verdammlich, theils weil sie unfreiwillige sind oder unvollkommen, theils weil sie von der Menge der beständigen guten Handlungen aufgezehrt werden,“ (Cajetan.) „weil nicht die Kämpfer, sondern die Besiegten verurtheilt werden.“ S. Anselm.

Ad IV. „In diesem Kampfe (der B.) begriffen, sind wir nicht darum nicht ohne Sünde, weil, was (als Neigung zur Sünde) Sünde genannt wird, dem Gesetze des Geistes widerstreitend in den Gliedern wirket, sondern weil wir von diesem sündlichen Kampfe, wenn auch nicht tödtlich, sondern verzeihlich überwunden werden; darin ziehen wir die Ursache zusammen, aus der wir täglich sagen: Vergib uns unsere Schulden.“ S. Augustin.

„Er (der Apostel im Briefe an die Röm. 6, 12. 13.) sagt nicht, die Sünde sei nicht in euerem Leibe, weil, so lange unser Leib sterblich ist, es nicht anders sein kann, als daß in unserem Leibe die Sünde, d. i. der Antrieb zur Sünde ist; sondern weil wir, seitdem wir von Gott (durch die heil. Taufe) vom Reiche der Sünde befreit sind, uns bemühen müssen, daß die Sünde in unserem Leibe die verlorne Herrschaft in uns nicht mehr erlange, sagt er: Lasset die Sünde nicht herrschen.“ S. Thomas Aquin.

„Quäle dich nicht, und laß dich von den Anfechtungen nicht beunruhigen; denn die Sünde besteht nicht in der Empfindung, sondern in der Einwilligung. So lange dir diese Dinge mißfallen und du Widerstand zu leisten bemüht bist, sind sie dir im Gegentheile Anlaß größeren Verdienstes,“ sagt ein Heiliger.

Ad V. 1. „Die B. ist die Kupplerin der Laster.“ S. Ambros.

„Die böse Begierde ist die Mutter der Uebertretung, die Lehrmeisterin in der Kunst zu schaden, die Vorsteherin der Ungerechtigkeit, die Lenkerin der Bos-

Digitized by Google

heit, die Mörderin der Tugenden, der Ursprung des Aufruhrs, die Grube der Aergernisse." Petr. Ravennat.

2. „Es erhebe sich Gott und jener Bewaffnete unterliege, ja er unterliege, der sinnliche Mensch, der Verächter Gottes, der Freund der Welt, der Knecht des Teufels. Was hältst du dafür? Wenn du billig denkst, wirst du mit mir sagen: Er ist des Todes schuldig, er soll gekreuziget werden." S. Bernhard.

3. „Wer ein Knecht der Begierlichkeit ist, von dem läßt sich leicht beweisen, daß er allen (geistigen und leiblichen) Uebeln unterworfen sei." S. Gregor.

4. „Die der bösen Begierde hingegeben sind, sind stets besorgt, sich zu verschaffen, was sie nicht haben, und zu bewahren, was sie haben." S. Thom.

„Die unordentlichen Begierden haben diese üble Gewohnheit, daß sie niemals ansehen, was in ihnen ist, sondern allezeit, was außer ihnen ist. Wer den unordentlichen Begierden nachgibt, der ist niemals ruhig und recht vergnügt. Wenn man Dasjenige erlangt hat, was man gesucht hat, wird die Begierde auf's Neue gleich wieder zu etwas Anderem kommen und steigen." S. Franc. Sales.

5. „Deßwegen (sagt ein Kirchenlehrer) fehlt es uns so häufig an inneren Tröstungen, weil wir unser Herz nicht zerknirschen und aus der Zerstreuung der sinnlichen Dinge nicht sammeln."

6. „Was ist für ein Unterschied zwischen dem, der nach vielen und außerordentlichen Dingen verlangt, und dem, dessen Begierde auf Geringes zielt, als daß Letzterer noch um so strafbarer handelt, da er das ewige Leben einer solchen Kleinigkeit nachsetzt?" S. Chrysostom.

Ad VI. A. a. „Auf die Stimme des Treibers nicht merken (wie Job sagt) heißt in die bösen Begierden nicht einwilligen." S. Gregor.

„Der verläßt Alles, welcher die Begierde verläßt." S. Hieronym.

b. „Gegen die Gewalt der B. ergreife die Flucht, wenn du siegen willst." S. Augustin.

c. „Wenn dich die Lust reizt, so denke nicht bloß an den süßen Augenblick des Genußes, sondern an die lange Reue, die nach dem Genuße folgt." Epictet.

Ad B. α. „Reiße das Unkraut aus; die gute Pflanze wird kommen. Was du der B. entziehst, wendest du zum Gedeihen der guten Saat." S. Bernard.

β. „Wenn Zwei mit einander kämpfen und du möchtest dich des Einen annehmen, so mußt du ihm neue Kräfte zuwenden, dem Anderen aber dieselben entziehen. Der Geist und das Fleisch sind immerwährend mit einander im Kampfe. Willst du dem Geiste zum Sieg verhelfen, so vermehre seine Kräfte, und dieß geschieht durch das Gebet; dem Fleische aber entziehe, und solches geschieht durch das Fasten." S. Thomas Aquin.

γ. „Wenn die bösen Begierden dich angreifen, so schlage den Angriff ab; tödte sie durch Widerstehen, aber nähre sie nicht durch Nachgeben." S. Augustin.

„So lange es nicht anders sein kann, als daß die Sünde (die B.) in deinen Gliedern sei, so werde ihm wenigstens die Herrschaft benommen; es geschehe nicht, was es befiehlt." S. Augustin.

Ad C. 1. „Wer die Süßigkeit der himmlischen Güter verkostet hat, macht sein Herz leicht von Allem los, was die Welt ihm geben kann." S. Gregor.

3. „Zu unserer Demüthigung wird der B. gestattet, in uns zu leben und uns schwer darnieder zu halten, damit wir fühlen, was uns die Gnade leistet, wenn wir immer zu ihrer Hilfe Zuflucht nehmen." S. Bernard. serm. in Coen. Dei de baptizm.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad II. „Wie ein einmal gepfropfter Baum ein veredelter ist, mag auch derselbe noch Wasserschößlinge unterhalb des Pfropfreises treiben, so ist auch der Wiedergeborne frei von der Verdammniß um der göttlich-reinen Natur des neuen Elementes willen, das in ihn gekommen ist, mag dieses Element auch noch in den ersten Anfängen der Entwicklung begriffen sein, und von den sich regenden Kräften der Sinnlichkeit zu Zeiten zurückgedrängt werden." (S. Augustin.)

Ad IV. Wenn in einem Hause zwei Herren von entgegengesetzter Gemüthsart wohnen, wird es darin unfriedlich zugehen; denn was der Eine lobt, wird der Andere tadeln. Eben so wohnen in unserem Herzen so zu sagen zwei sich entgegengesetzte Herren: der fleischliche und der geistige Mensch. Jener will nur immer, was der Sinnlichkeit angenehm ist, dieser aber, was das Gesetz Gottes verlangt.

Ad V. 1. „Wie ein unbändiges Pferd, wenn es scheu geworden ist, seinen Reiter durch alle Moräste hindurchschleppt, so wird ein Mensch, der sich seiner B. überläßt, von dieser von einem Verbrechen in's andere gezogen, bis sie ihn in die schwersten Todsünden hineinschleppt, und zuletzt in den Abgrund der Hölle schleudert." (S. Ambros. de Virgin.)

2. Was ist thörichter, als im heftigsten Durste lieber einige Tropfen Schlamm aus der Kothlacke saugen, als zur Quelle eilen, die das reinste Wasser der Fülle nach enthält? Und wer mit Vernachlässigung des Göttlichen im Irdischen seine Sättigung sucht, ist ein solcher Thor.

3. „Gleichwie wir an den Pflanzen Alles verschmähen, wenn die Wurzel verdorrt oder verfault ist, so ist auch am Menschen die übrige Gesundheit des Leibes etwas Eitles, sobald das Herz verderbt ist." (S. Chrysostom.)

4. Die B. gleicht einem wilden Thiere, das immer brüllend und lärmend umhergeht, und das Herz nicht zur Ruhe kommen läßt.

„Solche Leute (scil. die unordentlichen Begierden nachhängen) sind denen gleich, die mit der Wassersucht behaftet sind; je mehr sie trinken, desto mehr wollen sie trinken." (S. Franc. Sales.)

5. Gleichwie man auf Pergament nicht gut schreiben kann, wenn es nicht recht glatt und von allem Fleische gesäubert ist; eben so ist auch unsere Seele, wenn sie nicht ganz frei und abgesondert ist von den Neigungen, welche vom Fleische entstehen, durchaus nicht fähig, daß Gott in sie seine Gaben eindrücke.

Wie das Unkraut die gute Frucht verdrängt, so ersticken auch die Begierden den Samen der Tugend.

Ad VI. a. Man soll auf die Begierden eben so wenig merken, als z. B. ein edles Pferd auf das Bellen kleiner Hunde achtet.

Ein lebendiger Fisch schwimmt gegen den Strom, ein todter aber stromabwärts; daraus kann man schließen, ob man nach dem Geiste lebt oder ob man ein todter Körper sei, je nachdem man nämlich stromaufwärts, gegen den Andrang seiner Begierden strebt, oder von ihrer Gewaltthätigkeit sich stromabwärts fortreißen lasse. Der geistige Mensch horcht nicht auf das Geschrei der sinnlichen Begierden und läßt sich von ihnen auch nicht hinreißen.

Blöckend gingen jene Kühe, welche die Arche des Herrn zogen, weil ihre Kälber, zu denen sie natürliche Neigung hatten, ihnen entzogen waren; sie schritten aber dennoch (wie die heil. Schrift I. Kön. 6, 12. sagt) gerade fort auf der rechten Straße weder zur Linken noch zur Rechten abweichend. Schreite auch du fort auf dem rechten Tugendwege und merke nicht auf das Blöcken des Fleisches.

Digitized by Google

b. (Siehe: Gelegenheit zur Sünde, Umgang.)

c. Wie die an die Angel befestigte Lockspeise einladend ist zum Nehmen, allein tödtlich dem Fische wird, wenn er sie genommen hat, so ist die Frucht der B. süß im Genuße, aber verderblich nach demselben. Wie der Hirsch, wenn ein Geschoß in seinen Leib gedrungen ist, zwar manchmal noch dem Jäger entrinnt, aber dennoch bald darauf stürzt und todt liegen bleibt; so ist eine Seele, die vom Pfeile der B. getroffen ist. Sie entfernt sich zwar von der Person, von welcher sie durch geile Blicke getroffen worden ist; aber sie nimmt den tödtlichen Pfeil mit sich und über kurz oder lang stirbt die Unschuld daran.

Ad B. α. Wenn der Leib nur etwas unwohl sich fühlt, kömmt man durch Anwendung geeigneter Mittel schnell dem Uebel zuvor, damit es nicht weiter greife. O schenkten wir doch der Seele keine geringere Aufmerksamkeit, als dem Leibe! Widerstreben wir daher den aufrührerischen Neigungen auch in Kleinigkeiten, damit sie die Kraft verlieren, uns in größeren Dingen zu beunruhigen!

β. (Siehe oben bei Väterstellen B. β.)

γ. Wie die Besatzung einer vom Feinde bestürmten Festung muthig jeden Angriff der Stürmenden zurückschlägt: so muthvoll mögen wir dem Andrange unserer sündhaften Begierden entgegentreten.

Ad C. 1. So wie Die, denen es heiß ist, gerne ihre Kleider ausziehen, so legt ein Mensch, dessen Herz mit der Liebe Gottes erwärmt ist, bereitwillig die B. nach Irdischem ab.

Beispiele.

Ad IV. Schon der heil. Apostel erkannte das doppelte Gesetz in sich, welches eben so viele Kämpfe im Innern des Menschen veranlaßt, als es Widersprüche zwischen dem Wollen des Geistes mit dem des Fleisches gibt. (Röm. 7.)

Ad V. Alle diese Folgen der ungezähmten B. erfuhr an sich selbst der h. Augustinus, der in seinen Bekenntnissen ununterbrochen darüber Klagen ausstößt.

Ad VI. a. Der Feldherr Theodorus ließ einmal alle Soldaten zusammen rufen, mit dem Befehle, sie sollten sich sogleich auf die Ringmauer der Stadt begeben. Die Soldaten wunderten sich darüber und sagten: „Was sollen wir jetzt auf den Mauern der Stadt thun, da sich keine Feinde blicken lassen, welche wir zurückschlagen sollen?“ Da erwiederte der Feldherr: „Seht diese kleinen Sträuche, welche zwischen den Steinen der Stadtmauer hervorwachsen, diese sind euere Feinde. Denn diese kleinen Sträuche würden mit der Zeit zu großen Bäumen werden, ihre Wurzeln würden sich ausbreiten, sie würden die Mauer aus einander treiben, Risse herbeiführen und dadurch dem Feinde das Eindringen erleichtern. Darum ist es euere Pflicht, dieses Gesträuch schnell zu entfernen. Eben so sollen wir unsere Begierden in Kleinigkeiten mäßigen, um nicht zu Größerem hingerissen zu werden.“ (Wiser's Lexik. II. Bd. S. 159.)

c. Die ersten Menschen im Paradiese (I. Mos. 3, 13—24.), die Israeliten, welche Fleisch verlangten (IV. Mos. 11, 33. 34.), Samson (Richter 16, 21.), David (II. Kön. 12.), Salomon (III. Kön. 11.) und unzählbare Andere haben mit ihrem Schaden erfahren, wie weit die ungezähmte B. den Menschen bringen kann. Möchten diese Beispiele uns zur Vorsicht ermuntern!

Der h. Martinian, ein Einsiedler in Palästina, der schon durch volle fünfundzwanzig Jahre ein strenges Büßerleben geführt hatte, fühlte sich plötzlich von der B. heftigst versucht. Schon war er nahe daran, zu unterliegen, als er eiligst ein Feuer anzündete und seine bloßen Füße hineinhielt. Bei dem

Digitized by Google

gräßlichen Schmerze, den er dabei litt, rief er aus: „Ach! wenn ich ein so schwaches Feuer nicht auszuhalten vermag, wie könnte ich das Feuer der Hölle aushalten, in das ich gestürzt werden würde, wenn ich der Versuchung unterläge?“ So dämpfte dieser Heilige leicht und sicher durch den erregten Schmerz die Fleischeslust, und verscheuchte durch den Gedanken an einen noch unendlich heftigeren Schmerz alle bösen Begierden. (Schmid's hist. Katech. II. Bd. S. 305.)

Ad B. α. Ein heil. Einsiedler der Vorzeit, der mit seinem Jünger in der Nähe eines Cypressenwaldes wandelte, befahl diesem, da er von ihm gefragt wurde, wie man am Leichtesten und Sichersten sich rein und fleckenlos bewahren könne, vier Cypressen auszureißen, die er ihm mit dem Finger der Reihe nach bezeichnete. Die erste, noch klein, entriß der Jünger mit spielender Leichtigkeit dem Boden; auch bei der zweiten, die zwar schon größer war und tiefere Wurzeln gefaßt hatte, war die Anstrengung nicht vom Belange. Bei der dritten aber mußte er schon mehrere kräftige Angriffe machen, bis er sie endlich dem Boden abgewann. Als er endlich an die vierte sich machte, scheiterten alle Versuche, da sie schon ganz fest gewachsen, und er erschöpfte seine Kraft vergeblich. Da sprach nun der Abt zum schweißtriefenden Jünger: „Sieh, mein Sohn! So ist es gerade bei den Leidenschaften; je weniger du sie in bösen Gedanken und lüsternen Begierden in deinem Herzensgärtlein Wurzel fassen läßt, desto leichter ist ihre Ausrottung. Also versäume die Zeit dazu nicht und zaudere nicht lange mit ihrer Vertilgung.“ (Leben der Väter.)

Ein junger Mann beklagte sich sehr bei einem frommen und erfahrenen Greise über die vielen fleischlichen Begierden, die ihn beständig plagten. Zu dessen Beruhigung antwortete nun der verständige Alte: „Siehe! daß ein Vogel über das Dach deines Hauses fliege, dagegen kannst du Nichts thun; du mußt es dir gefallen lassen. Aber wenn er dort nisten will, da kannst du es schon hindern, und du sollst es auch thun, damit dir kein Schaden zugehe!“ (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 690.)

β. König Alfred der Große pflegte oft um Mitternacht aufzustehen und heimlich in die Kirche zu eilen, wo er sich auf den Boden niederwarf und inständig zu Gott flehte, der Herr möge das unreine Feuer in seinen Gliedern dämpfen und das aufrührerische Fleisch niederschlagen, das sich wider den Geist empörte. (Schmid's hist. Kat. II. Bd. S. 304. i.)

γ. Da einmal ein Bruder seinem Abte klagte, daß er immer mit verschiedenen Kämpfen der B. geplagt werde, führte ihn dieser in das Freie hinaus und befahl ihm, die Winde mit seiner Schürze festzuhalten. Als der Bruder sagte, daß dieses unmöglich sei, so erwiederte der Abt: „Wenn du dieses nicht kannst, wirst du auch nicht hindern können, daß dir böse Gedanken einfallen. Aber dabei ist dann deine Pflicht, daß du solchen Versuchungen mit allem Nachdruck widerstehest.“ (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd. S. 149.)

Ad c. 1. Der h. Ignatius hatte so sehr seine Gelüste gezähmt, daß er oft ausrief: „Wie eckelt es mir an der Erde, wenn ich den Himmel anschaue!“ (Leben des Heiligen.)

3. Plutarch meldet, ein Physiognom, welcher sich rühmte, er könnte aus der äußeren Gestaltung des Mundes und Leibes die natürlichen Neigungen eines Jeden errathen, sprach zu Sokrates, er sei zur Unzucht, Trunkenheit und vielen andern Lastern sehr geneigt. Die Freunde und Schüler des Weltweisen entrüsteten sich über diesen und wollten sogar Hand an ihn legen. Sokrates aber hielt sie ab und sprach: „Laßt es gut sein, der Mann hat die Wahrheit gesprochen; ich würde wirklich der sein, hätte ich mich nicht der Philosophie und

Digitized by Google

der Uebung der Tugend ergeben." Wenn also dieser heidnische Philosoph bloß durch die natürlichen Kräfte eine so große Herrschaft und einen so herrlichen Sieg über seine Neigungen errang, so wird dieses der Christ mit der Gnade Gottes weit eher erlangen; denn weit mächtiger als die Natur ist die Gnade. (Dr. Wiser's Pred. Lexik. II. Bd. S. 159.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. XV. post Pentecost. Galat. 6, 8. — Unterricht von sinnlichen Begierden.

I. Allgemeiner Unterricht über die Natur der Begierden.

a. Ueberhaupt verstehen wir unter diesem Worte ein jedes heftige Verlangen, Dasjenige zu besitzen oder zu genießen, was wir uns als gut vorstellen. Gemeiniglich aber wird dieses Wort in einer etwas engeren Bedeutung genommen, daß wir nur das heftige Verlangen nach solchen Dingen darunter verstehen, die uns nach unseren sinnlichen Empfindungen als angenehm und gut vorkommen.

b. Mit diesen sinnlichen Begierden aber allein hätten wir vor den Thieren keinen anderen Unterschied, als die Gestalt, wenn wir nicht zugleich eine höhere Kraft erhalten hätten, dieselben zu mäßigen und zu lenken.

c. Bei dem Sündenfalle verließ der Mensch die sicheren Anweisungen Gottes und seiner Vernunft, und überließ sich den blinden Empfindungen seiner geringen Kräfte, den Sinnen.

d. Dieser Unordnung steuerte Gott durch die Sendung des Erlösers.

II. Unterricht des Heilandes von der Begierde.

aa. Die angenehmen und unangenehmen Empfindungen unserer Sinne und die damit verknüpften Begierden sind an und für sich nicht verdammlich;

bb. wir sollen uns aber diesen Begierden nicht blindlings überlassen, sondern sie beständig unter der Herrschaft unserer Vernunft erhalten, und müssen uns

cc. in der Erfüllung oder Befriedigung dieser Begierden überhaupt und auch da schon mäßigen, wo sie wirklich noch erlaubt und unschuldig scheinen möchten. (Vergl. Abbruch und Abtödtung.)

Ad II. Dom. eadem. Die Quellen der sündhaften Begierde sind vornehmlich:

1. Angenehme Vorstellungen von der Sünde,
2. Umgang mit verführerischen Menschen,
3. Verführerische Schriften, sowie
4. Gegenstände und Gelegenheiten, die zur Sünde reizen und einladen.

Ad V. Dom. eadem. Galat. 6, 8. — Unordnung in unseren Begierden ist die einzige Quelle der Sünde.

Digitized by Google

A. Beweis dafür.

1. Man kann nicht sündigen, wenn man nicht will; jede Sünde hat also in unserem Willen und in unseren Begierden ihren Grund.
2. Man sündigt nur dann, wenn man will, was man nicht soll, und wenn man nicht will, was man soll; darum entsteht die Sünde, sobald unsere Neigungen und Begierden in Unordnung kommen, von erlaubten befohlenen Dingen abweichen und auf unerlaubte verfallen!

B. Anwendung.

1. Sei wachsam über alle deine Neigungen und Begierden;
2. Meide Alles in dir und außer dir, was deine Neigungen in Unordnung bringen kann und
3. befestige deinen Willen in der Neigung zur Tugend und beherrsche durch ihn die sinnlichen Neigungen.

Dom. XIV. post Pentecost. Galat. 5, 19. — Schändliche Folgen der bösen ungezähmten Begierden.

α. Sie rauben der Seele die Unschuld und dem Gewissen den Frieden.
β. Sie veranlassen manchen schweren Kampf mit uns selbst.
γ. Sie verführen zu lasterhaften Reden und Thaten.
δ. Sie stürzen den Menschen in's äußerste Verderben, wenn er ihnen nicht noch rechtzeitig Einhalt thut.

Dom. eadem. Ein Hauptbeweggrund, warum wir der Begierde widerstehen und sie beherrschen sollen, mag wohl der sein:

A. daß Gott als der Allwissende auch die leisesten Regungen unseres Herzens kennt und jede unbewachte sündhafte Begierde nicht ungeahndet lassen wird (Sprüchw. 21, 2.); überdieß

B. daß die Regungen des Herzens die Quelle und der Anfang aller bösen äußerlichen Handlungen, und daher als solche vor Gott wirklich höchst strafbar sind. (Jak. 4, 1.) (Predigtentwürfe III. Jahrg. S. 182.)

Ad VI. Dom. III. post Epiphan. Röm. 12, 21. — Von der Ablegung sinnlicher Begierden.

A. Dazu gehört:

1. Muth und Entschlossenheit,
2. Wachsamkeit und Vorsicht,
3. Geduld und Unverdrossenheit und endlich
4. ein dahin abzielendes eifriges Gebet.

B. Dazu ermuntert aber auch:

1. die mit der Fortsetzung der sinnlichen Gewohnheiten verbundene große Gefahr eines immer tieferen Herabsinkens in Laster und Bosheit, und am Ende ins größte Elend;

Digitized by Google

2. Die Geduld und Schonung, welche uns Gott nur darum erzeiget, daß wir seine Güte erkennen und uns durch dankbare Liebe zu ihm leiten und bessern lassen möchten; endlich aber
3. die tägliche Erfahrung, daß die Ablegung sinnlicher Gewohnheiten immer schwerer wird, je länger man sie verschiebt.

Dom. eadem. Von der Herrschaft über die sündhaften Begierden.

I. Sie besteht darin:

a. daß wir ihnen nur in sofern folgen, als es erlaubt, nützlich und heilsam ist;
b. aber insofern sie uns zu unerlaubten, verderblichen Gesinnungen und Handlungen verleiten können, ihnen standhaft widerstehen.

II. Sie ist aber auch nothwendig:

aa. zur Vermeidung der Sünde und zur Beförderung der Frömmigkeit, sowie
bb. zur Beförderung unserer Seelenruhe und Glückseligkeit, wie auch zur Aufrechthaltung unserer Christenwürde.

III. Sie wird verhindert:

α. durch die falsche Meinung, daß man seines Lebens nicht besser froh werden könne, als bei dem ungebundenen Genusse sinnlicher Freuden;
β. durch die Reizungen, Lockungen und Verführungen der Welt; und
γ. durch die falsche Vorstellung, daß man noch selig genug werden könne, wenn man seine Lebensbesserung bis in die letzten Lebensstunden verschiebe.

IV. Sie wird aber wesentlich befördert:

αα. durch die Berichtigung jener Vorurtheile;
ββ. durch Vermeidung und Ueberwindung der mannigfachen Reizungen zur Sünde; und
γγ. durch eine immer vollständigere, gewissere und auf die festeste Ueberzeugung gegründete Erkenntniß von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religionsvorschriften.

Dom. eadem. Sichere Regeln, zur Herrschaft über seine Begierden zu gelangen.

Die Sklaverei der Begierden, worin die meisten Sterblichen sich befinden, ist die vornehmste Ursache, warum sie aller wahren Zufriedenheit und Glückseligkeit entbehren. Laßt demnach kein Mittel unversucht, euch von diesem Joche zu befreien und zwar:

a. bestrebet euch vor Allem, euere Vernunft jederzeit in euerer Gewalt zu haben;
b. strebet nach richtigen Begriffen von Vergnügen und Glückseligkeit;

Digitized by Google

c. suchet euere Sinne zu bezähmen und die Fehler eueres Temperamentes zu ändern;

d. seid dabei wachsam über euer Herz und Alles, was euch begegnet;

e. hegt jederzeit ein edles Mißtrauen gegen euch selbst;

f. fliehet den Müssiggang und suchet euch nützlich zu beschäftigen, und endlich

g. richtet euere Gedanken beständig auf Gott und das Gebet. (Matth. 26, 41.)

Miscellen.

Ad I. Die Begierde ist gleichsam eine Fliege von geringem Werthe, die klein, gefräßig, unrein, ungestüm und stinkend ist. Die Fliege lebt nur kurze Zeit, nur wenige Tage, manchmal nur wenige Stunden, und sie ersäuft sich in Oel, Honig oder anderem süßen Safte, oder flieget zum Lichte der Laternen oder einer Kerze, und verbrennt sich. (Cornelius a Lapide.)

Wir sind drei bösartigen und starken Winden ausgesetzt, dem Fleische, dem Teufel und der Welt, die unser erleuchtetes Gewissen auszulöschen trachten, indem sie in unsere Herzen böse Begierden einhauchen. (S. Bernard.)

Sowie bei einer großen Feuersbrunst ein schwarzer Rauch entsteht, wodurch die Augen verfinstert werden, und nicht ihr Amt recht ausüben können, so wird von der Feuersbrunst der Begierde die Vernunft so betäubt, daß sie keine Gefahr bemerkt.

Unsres Wandels höchste Zierde
Ist, was Gottes Beifall hat;
Keine sündliche Begierde
Schände Neigung, Wort und That. (Jahrb. f. Lehr. 1841. S. 39.)

Ad V. 2. Willst du bewahren deine Christenwürde,
Beherrsche jede sündliche Begierde,
Denn sonst beherrscht sie dich und lohnet dir mit Pein;
Die schlimmste Knechtschaft ist: Ein Sklav' der Sinne sein.

4. Aus befleckten Herzen scheiden
Alle wahren Lebensfreuden. (Ebendaselbst.)

6. Keiner sträflichen Begierde
Sei jemals dein Herz geweiht;
Deines Wandels höchste Zierde
Sei des Herzens Reinigkeit. (Ebendas.)

Ad VI. A. c. Folge nicht der Sünde Lockgesang:
Die Lust ist kurz, die Reue lang. (Ebendas.)

Umsonst wird der ein Paradies erwarten,
Der nach Verbotenem verlangt;
Die Erde ist ein schöner Garten,
Der mit verbot'nen Früchten prangt. (Ebendas.)

Ad B. *α.* Erwacht in dir das böse Sehnen
Nach deines Nächsten Weib,
Laß die Begierde nicht entbrennen
Und zügle deinen Leib. (Denksprüche. Straubing 1851.)

Gibst du der bösen Lust ein einzig Mal Gehör,
So widerstehst du ihr ein zweites Mal nicht mehr.
(Jahrb. f. Lehrer 1846. S. 191.)

β. Mäßigkeit ist immer gut,
Wenn das böse Fleisch nicht ruht. (Christl. Alphabet. Wien 1819.)

γ. Hau' deinen Götzen muthig um,
Er sei Geld, Wollust oder Ruhm! (Klaudius.)

Digitized by Google

Entschließe dich beherzt, dich selber zu besiegen;
Der Sieg, so schwer er ist, bringt göttliches Vergnügen.
(Tranz Religionsb. 3. Heft. S. 182.)

Der ist ein König, der regieret,
Der der Begierde Zügel führet. (Ebendas.)

Die böse Lust mußt du bezwingen,
Sonst wird sie dir Verderben bringen.
(Hopfenstock's Sprüche. S. 36. Nr. 4.)

Nachlesen kann man noch:
Maßl's Schrifterklärung VII. Bd. S. 248. „Die B. wird zu unserer Demüthigung gestattet." — Bd. XI. b. S. 93. „Mittel der bösen B. zu widerstehen."
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 730. u. 731.
Prediger und Katechet III. Jahrg. S. 549. „Miscellen."

Begierdtaufe.

(Siehe bei: Taufe.)

Begräbniß.

(Vergl. Barmherzigkeit, leibliche VII., Verstorbene.)

I. Verstorbenen durch Beerdigung ihrer Leiche oder ihrer Asche die letzte Ehre zu erweisen, hat von jeher als ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit gegolten, weil es sowohl den Todten, als den Lebenden zum Nutzen gereicht, und zwar:

a. den Todten, indem sie sich selbst nicht helfen können und zu Spott und Schande, zum Raube der Vögel und anderer Thiere liegen bleiben müßten;

b. den Lebenden, indem unbegrabene Leiber wegen erfolgender Fäulniß die Luft anstecken, Pest und den Tod vieler Menschen herbeiführen würden.

II. Absicht der Kirche bei der Begräbnißfeier. Bei der christlich frommen Sorgfalt für das Begraben der Verstorbenen war und ist die kath. Kirche weit entfernt von der abergläubischen Meinung, als ob das feierliche B. dem verstorbenen Sünder Nutzen schaffe, oder die Unterlassung desselben dem entschlafenen Gerechten Schaden bringe; sondern sie begeht die Beerdigung der in ihrem Schooße Hingeschiedenen in feierlicher Weise, weil die Leiber derselben

1. als Werkzeuge so mancher schönen Handlungen, welche die Verstorbenen mittelst ihrer Glieder geübt haben, ehrwürdig sind;

2. weil alle heil. Sacramente äußerlich an unserem Leibe empfangen werden, dieser daher der geheiligte Tempel ist, welcher während unseres Wandels auf Erden vom heil. Geiste bewohnt, mit seiner Gnade erfüllt, in der heil. Communion mit dem göttlichen

Digitized by Google

Fleische des Heilandes gespeist und mit seinem Blute genährt worden ist; endlich

3. sind uns die Leiber der Verstorbenen kostbar, weil wir hoffen und durch den Glauben versichert sind, daß dieselben einstens am Auferstehungstage aus dem Staube und Moder des Grabes wieder erweckt, mit Glanz und Herrlichkeit umgeben werden und ihren verdienten Antheil an der ewigen Freude gemeinsam mit ihren Seelen empfangen. Darum unterscheiden sich die Christen auch schon frühzeitig in der Art, die Beerdigung vorzunehmen, obzwar sie viele Leichengebräuche, die nicht anstößig waren und eine sinnvolle Bedeutung hatten, mitunter auch aus dem Juden- und Heidenthume beibehielten (vergl. unten Leichenfeier der Juden und Heiden), zu denen die christliche Religion in der Folge der Zeiten noch andere Gebräuche hinzufügte.

III. Gegenwärtige Leichen- oder Begräbnißfeier in der katholischen Kirche.

A. Der erfolgte Tod eines Gläubigen wird durch das Läuten der sogenannten Sterbeglocke verkündigt, und zwar:

a. weil die Kirche als eine gute Mutter ihr Kind bei seinem Abschiede mit ernstem Glockenschalle begleiten will, und

b. um die Mitchristen zum Mitleiden und zur Fürbitte für die abgeschiedene Seele aufzufordern.

B. Der Sarg wird mit einem schwarzen Tuche, worauf ein weißes Kreuz ist, bedeckt zum Zeichen, daß:

c. das Todtenkleid aller Menschen letztes Kleid ist, und

d. zur tröstlichen Erinnerung, daß Christi Kreuzestod unsern Tod in Freude verwandelt hat, welches letztere durch das weiße Kleid versinnbildet wird.

C. Der Gebrauch der Lichter und Fackeln bei den Begräbnissen deutet an:

e. die Unsterblichkeit der vom Leibe getrennten Seele, und bezeichnet

f. den Entschlafenen als ein Kind des Lichtes, der das Glaubenslicht und das Feuer der Liebe von der Taufe an bewahrte und nun mit brennender Lampe dem himmlischen Bräutigam entgegen geht; endlich auch

g. um uns zum Gebete zu ermuntern, daß der abgeschiedenen Seele das ewige Licht leuchte.

D. Das Besprengen mit Weihwasser und Beräuchern der Leiche, verbunden mit dem Gebete des Priesters, deutet an:

h. daß der Verstorbene stets ein guter Geruch Christi, duftend von allen christlichen Tugenden, gewesen sein sollte, und drückt

Digitized by Google

i. ſinnbildlich den Wunſch aus, Gott möge die Gnade ſeiner Erlöſung und ſeine ewige Erbarmniß über die Seele des Verblichenen ausgießen und ihr den Genuß der ewigen Seligkeit gewähren.

E. An der Spitze des Leichenzuges wird das Kreuz vorgetragen, weil

k. Chriſtus unſer Anführer im Leben wie im Tode iſt, und

i. weil der Verſtorbene ſo wie wir Alle die ewige Seligkeit und einſtige Auferſtehung des Leibes einzig durch die Verdienſte des Kreuzes Chriſti hoffen.

F. Dem Kreuze folgt vor dem Sarge der Prieſter, da die Kirche ihre Kinder nicht bloß (bei der heil. Taufe) in das Leben einführt und gleichſam bei der Hand durch's ganze Leben hindurchführt, ſondern dieſelben auch aus dem zeitlichen Leben in's ewige hinübergeleiten will.

G. Zwiſchen dem Prieſter und dem übrigen Leichenzuge wird der Sarg auf der Bahre getragen, um anzudeuten,

m. daß der irdiſche Lebenswandel der Leiche ſein Ziel erreicht hat;

n. zur Erinnerung, daß die Kirche den Menſchen nun zu Grabe trage, damit hier der Leib desſelben vom leiblichen Tode zum ewigen Leben gelange, ſowie er einſtens bei der Taufe zur Kirche getragen und in die Mutterarme der Kirche gelegt wurde, damit ſie die Seele des Kindes vom Seelentode zum ewigen Leben bringe.

H. Den Leichenzug bildet das gläubige Volk, welches

o. theils betet, um der geſchiedenen Seele die ewige Ruhe zu erflehen, und

p. theils ſingt, um auszudrücken, daß unſere Trauer nicht ohne freudige Hoffnung iſt.

I. Das Glockengeläute während des Leichenzuges erinnert

q. an den einſtigen Poſaunenſchall, der die Leiber wieder aus den Gräbern rufen wird, zugleich aber auch

r. wie die Kirche mit der Stimme der Glocken ihre Kinder leitet vom erſten bis zum letzten Augenblicke ihres irdiſchen Daſeins.

K. Die Grablegung des Sarges bedeutet:

s. daß der Leib nun wieder zu Staub und Aſche werden ſoll, von der er genommen iſt, und

t. erinnert ſie tröſtlich an die Grablegung unſeres Heilandes und ſichert uns die gleiche Auferſtehung zu.

L. Die drei Erdwürfe auf den Sarg in das Grab ſollen uns

u. von der Sucht nach vergänglichen Gütern heilen, da man ſich im Grabe mit ſo wenig Erde begnügen müſſe, und uns

v. ſowohl an unſern erſten Urſprung, als an unſer letztes Ende erinnern. Endlich zeigt uns

M. der Rückzug zur Kirche vom Grabe, daß uns die ganze Welt vergißt und verläßt, nur die Kirche nicht, die unser am Altare noch gedenkt und für unser Seelenheil betet.

Schriftstellen.

Ad I. „Entziehe auch dem Todten deine Güte nicht!“ Weish. 7, 37.

a. „Man wird (spricht der Herr) die Gebeine der Könige von Juda und die Gebeine seiner Fürsten, und die Gebeine der Priester, und die Gebeine der Propheten, und die Gebeine der Einwohner von Jerusalem aus ihren Gräbern werfen und sie hinstreuen unter die Sonne und den Mond... sie sollen nicht wieder gesammelt werden und begraben, sondern zu Koth auf dem Erdboden werden.“ Jerem. 8, 1. 2.

Ad II. 1. „Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder unter dem Volke.“ Apostelg. 5, 12.

2. „Wisset ihr nicht, daß euere Leiber Glieder Christi sind?“ I. Cor. 6, 15.

„Wisset ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel des heil. Geistes sind, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehöret; denn ihr seid um theueren Preis erkauft!“ I. Cor. 6, 19. 20.

3. „Die Todten werden unverweslich auferstehen und wir werden verwandelt werden.“ I. Cor. 15, 52.

Ad III. A. b. „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde!“ Job 19, 21.

Ad B. d. „Es gefiel, daß in ihm (Christo) alle Fülle wohne und daß durch ihn Alles mit ihm versöhnet werde... indem er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes.“ Coloss. 1, 19—20.

Ad C. f. „Ich (Paulus) habe einen guten Kampf gekämpft,... (ich habe) den Glauben bewahrt.“ II. Timoth. 4, 7.

„Um Mitternacht erhob sich ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet heraus, ihm entgegen! Da standen alle diese (klugen) Jungfrauen auf und richteten ihre Lampen zu.“ Matth. 25, 6. 7.

Ad D. h. „Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi sowohl unter denen, die selig werden, als unter denen, die zu Grunde gehen.“ II. Cor. 2, 15.

Ad E. k. „Er (Christus) ist der Anfang, der Erstling aus den Todten, damit er in Allem den Vorrang habe.“ Coloss. 1, 18.

l. „In keinem Anderen (als in Christo) ist Heil.“ Apostelg. 4, 12.

Ad G. m. „Ich habe den Lauf vollendet.“ II. Tim. 4, 7.

Ad H. o. „Brüder! meines Herzens Wunsch und mein Flehen zu Gott ist für das Heil Israels.“ Röm. 10, 1.

p. „Wisset, daß ihr euch nicht um euerer entschlafenen Brüder willen betrüben sollt, gleich Jenen, die keine Hoffnung haben.“ I. Thessal. 4, 12.

Ad I. (Siehe bei: Gericht.)

Ad K. s. „Du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden.“ I. Mos. 3, 19.

Ad L. u. (Siehe Vergänglichkeit.)

v. (Siehe oben bei K. a. I. Mos. 3, 19.)

Ad M. „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen (spricht der Herr).“ Hebr. 13, 5.

Väterstellen.

Ad I. a. „Kein Dienst ist vortrefflicher, als die Todten begraben, da wir ihn Demjenigen erzeigen, der ihn nicht mehr vergelten kann, und den Genossen gleicher Natur vor den Vögeln und wilden Thieren schützen.“ S. Ambros.

Digitized by Google

b. „Es ist zwar ein Gesetz der Natur, die Todten zu begraben; die Rechtgläubigen aber müssen sich dieses Werkes der Liebe mehr aus Liebe befleißen.“ S. Bernardin.

Ad II. „Die Verweigerung des (feierlichen) Begräbnisses schadet den Gläubigen eben so wenig, so wenig die Gestattung desselben den Ungläubigen nützet.“ S. Augustin.

Ad III. K. t. „Das Grab des Herrn nennen wir mit Recht den Ort der Unsterblichkeit, die Werkstätte der Auferstehung, die Vernichtung des Todes, wo der Tod aufhört zu sein und das Leben beginnt, ein Leben, das da ewig dauert.“ S. Athanas.

Gleichniß.

Ad III. I. r. Wie der Hirt seine Heerde sowohl aus dem Stalle zur Weide, als auch wieder von dieser nach Hause mit dem Horne ruft: so sehen wir an dem Grabgeläute, wie die Kirche mit der Stimme der Glocken für ihre Kinder bittet vom ersten bis zum letzten Augenblicke ihres irdischen Ursprunges.

Beispiele.

Ad I. Obwohl man die Bestattung der Leichen der Abgeschiedenen von jeher bei allen Nationen der Erde für eine Pflicht gehalten, die der Anstand und die Menschlichkeit fordern: so geschah dieß doch bei verschiedenen Völkern nicht immer in derselben Zeit und Art, und es haben sowohl die Juden und Heiden als Christen in dieser Beziehung ihr Eigenthümliches.

Die Hebräer, und zwar zur Zeit, wo sie noch theils im Naturzustande lebten, theils noch sehr nahe an denselben gränzten, begruben ihre Leichen sehr spät nach dem Tode. Sie konnten sich nämlich aus Liebe zu denselben nicht eher entschließen, sie in die Erde zu senken und gleichsam auf ihren Besitz Verzicht zu thun, als bis ein hoher Grad der Fäulniß und die dadurch gefährdete Gesundheit es ihnen nothwendig machten. So lesen wir (I. Mos. 23, 2.) von Sara, Abrahams Weibe, daß sie wenigstens erst nach sieben Tagen von Abraham begraben wurde. Eben so wurden Abraham und Isaak, beide von ihren entfernt von einander wohnenden Söhnen, jener von Isaak und Ismael (I. Mos. 25, 9.), dieser von Esau und Jakob (I. Mos. 35, 29.) erst spät nach ihrem Verscheiden zur Erde bestattet, so wie auch Jakob und Joseph, beide als Männer vornehmen Standes, nach ägyptischer Sitte zuvor einbalsamirt und erst nach vielen Jahren im hebräischen Erbbegräbnißorte beigesetzt wurden (I. Mos. 50, 2.), bis endlich durch das mosaische Gesetz (IV. Mos. 19, 11.) wegen der durch die Berührung mit einer Leiche zugezogenen siebentägigen Unreinerklärung eine schnellere Beerdigung nothwendig gemacht wurde. In neuerer Zeit (in den Tagen Christi) begruben die Juden ihre Todten nach persischer Sitte gleich nach dem Verscheiden, wie wir von Ananias und Saphira (Apostelg. 5, 6.) wissen. Ueberhaupt aber war das Begraben der Leichen die einzig gesetzliche Art der Bestattung bei den Hebräern, und unbegraben liegen zu bleiben, war eine so große Schmach, daß in der Regel selbst Verbrecher beerdigt wurden (Joh. 20, 31.); nur in den ältesten Zeiten wurden ihre Leiber verbrannt.

Bei den Heiden, und namentlich bei den Scythen, wurde die Leiche einer Standesperson erst nach vierzig Tagen zur Erde bestattet. Die Griechen und Römer verbrannten am achten Tage ihre Leichen.

Was aber die Christen betrifft, so widmeten diese ihren Leichen immer eine fromme Sorgfalt (aus den oben II. 1. 2. 3. angeführten Gründen). Besonders war man zur Zeit der Verfolgungen dafür besorgt, den Leichnamen der

Digitized by Google

hingerichteten Martyrer ein anständiges Begräbniß zu verschaffen, und die Erlaubniß hiezu durch Bitten oder Geld von den Richtern auszubitten. So erzählt Eusebius (Hist. eccles. Lib. VII. c. 16.) von einem römischen Senator Asterius, daß er die Leiche des Martyrers Marinus von dem Orte der Hinrichtung auf seinen eigenen Schultern zu Grabe getragen habe. Und das römische Martyrologium rühmt es von dem römischen Priester Eutychianus, der i. J. 283 starb, daß er an verschiedenen Orten dreihundert zweiundvierzig Martyrer mit seinen Händen begraben habe. Was aber die Art der Bestattung selbst betrifft, so war bei den Christen das den Römern übliche Verbrennen der Leichen immer ein Gräuel, und selbst in dem größten Sturme der Verfolgungen suchten sie doch den Leichnamen der Ihrigen eine Ruhestätte in der Erde zu verschaffen, weßhalb die heidnischen Richter häufig absichtlich den Christen zur Kränkung die Martyrer den Flammen preisgaben. (Nach Linzer's Monatschr. III. Jahrg. I. Bd. S. 110. — Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 367. — Mehler's Beisp. V. Bd. S. 472. — Rippl's Schönheit der kath. Kirche S. 279 und bibl. Real-Lexicon. Prag 1787. I. Thl. S. 441.)

Ad III. A. Das Läuten der Sterbeglocke pflegte man schon frühzeitig zu gebrauchen, um die Mitchristen zum Gebete für die abgeschiedene Seele aufzufordern. Bei den Römern vertrat dieß Glockenzeichen ein Cypressenzweig, den man vor dem Hause aufsteckte, in dem Jemand verschieden war.

Ad B. Der Sarg, als die letzte Behausung des Todten, war schon von Alters her desto kostbarer, je vornehmer der Stand der Leiche war. So wurde die Leiche des Kaisers Constantin des Großen nach Eusebius (L. IV. de ejusd. vita) in einen goldnen Sarg gelegt. Man hatte ferners silberne, bleierne oder steinerne Särge (letztere die sogenannten Sarcophagen, Fleischverzehrer, indem der dazu verwendete Sargstein die Eigenschaft hatte, daß er die Leiche schon in vierzig Tagen bis auf die Zähne verzehrte). Gewöhnlich aber waren die Särge von Holz. Das schwarze Bahrtuch auf dem Sarge mag daher seinen Ursprung haben, daß es lange Zeit Sitte war, den Leichnam offen auf der Bahre liegend zu tragen, wobei man denselben mit einem Tuche bedeckte, um nicht den Umstehenden damit beschwerlich zu werden, oder ihren Eckel zu erregen. Als man nachher die Todtensärge einführte, bediente man sich dessenungeachtet auch ferner der Bahrtücher zum Schmucke und zur größern Feierlichkeit.

Ad C. Das Brennen eines oder mehrerer Lichter und Fackeln als Sinnbilder des ewigen Lichtes einer Leiche ist uralt; so war schon nach Eusebius die Leiche des Kaisers Constantin d. Gr. mit Lichtern umgeben. Dieser Gebrauch der Lichter bei Begräbnissen hat wohl darin seinen Ursprung, daß man vor Zeiten die Todten bei Nacht beerdigte. Solches war bei den Römern Sitte, und die Christen konnten ohnehin zur Zeit der Verfolgungen ihre Martyrer und andere Verstorbene nicht anders als zur Nachtszeit und gleichsam verstohlener Weise zu Grabe bringen. Nach den Zeiten Constantin's d. Gr. fing man wohl an, bei Tag Begräbnisse zu halten, behielt aber dennoch zur größeren Feierlichkeit und um ihrer sinnbildlichen Bedeutung willen die brennenden Lichter und Fackeln bei.

Ad D. Die Sitte, den Sarg einzuräuchern, behielten die Christen aus dem Judenthume, wo es gebräuchlich war, ihre Leichen sammt der zu ihrer Einwicklung gebrauchten Leinwand und Binden auszuräuchern, wie wir dieß von Nikodemus wissen, der für die Leiche Jesu eine beträchtliche Menge Myrrhen und Aloe (Joh. 19, 39.) brachte, und vom Könige Asa (II. Chron. 16, 14.), dem zu Ehren man einen großen Brand machte, d. h. mit einer großen Menge Spezereien seinen Leichnam, Sarg und Grab ausräucherte. Die Ehre, die dem

Digitized by Google

Könige Hiskia von seinen Unterthanen widerfuhr (II. Chron. 32, 33.), bestand ebenfalls hauptsächlich im Anzünden einer ansehnlichen Menge Räucherwerk, welche Ehre der Prophet Jeremias (34, 5.) dem Könige Zedekias, der in Babylonien oder doch durch's Schwert der Babylonier zu sterben, folglich nicht königlich begraben zu werden fürchtete, prophetisch versicherte, die aber dem gottlosen, unwürdigen Könige Joram (II. Chron. 21, 19.) versagt wurde. Bei den Christen hat aber dieses Einräuchern der Leichen eine erhabenere Bedeutung.

Ad G. Wenn bei den Christen die bald kürzere, bald längere Zeit der Ausstellung vorüber war, so wurde die Leiche zu Grabe getragen, denn die Todten auf Wägen fahren zu lassen, hielt man für höchst unanständig. Eine Leiche, besonders frommer und heiliger Personen, zu tragen, rechnete man sich in den ersten christlichen Zeiten schon zur größten Ehre und zum vorzüglichen Verdienste an. Selbst Bischöfe und andere hohe Standespersonen trugen Leichen auf ihren Schultern. So z. B. wurde die h. Paula von mehreren Bischöfen zu Grabe getragen, und der h. Ambrosius trug mit noch einem Bischofe die Leiche seines Bruders Satyrus, so wie der h. Gregor von Nyssa die seiner Schwester Makrina. In der Regel wurde der Todte von denen seines Gleichen getragen, nämlich ein Bischof von einem Bischofe u. s. w. In Carthago war es im J. 398 den Büßern zur Pflicht gemacht, die gemeinen Leichen zu Grabe zu tragen. In anderen Städten wurden bald eigene Leichenträger angestellt.

Ad H. Die Leiche begleiteten aber die Christen unter Gebeten und Absingen von Psalmen, und schon die apostolischen Constitutionen (l. VI. c. 29.) fordern die Gläubigen auf, gleich nach dem Hinscheiden für die Seelen der Brüder Psalmen zu singen. Unter diesen wurden meistens Lob- und Dankpsalmen gewählt, und nach Hieronymus (Epist. 77. ad Ocean.) hörte man sogar das Alleluja singen.

Ad K. Unter Psalmengesang und dem abwechselnden Gebete des Priesters und der Gläubigen wurde dann die in dem Sarge verschlossene Leiche in das Grab gesenkt, oder wie in den Catakomben in die Nische hineingeschoben und dann (nach dem Zeugnisse Tertullian's) das heil. Meßopfer dargebracht.

Ad M. Bereits seit den ältesten Zeiten war es auch Sitte, am dritten, siebenten und dreißigsten so wie am Jahrestage das heil. Opfer für die Seelenruhe des Verstorbenen zu wiederholen, wovon schon die apostolischen Constitutionen (l. VIII. c. 48.) erwähnen. Als Gründe dafür werden geltend gemacht: für den dritten, die Erinnerung an die am dritten Tage erfolgte Auferstehung Christi, für den siebenten, weil so wie der Schöpfer am siebenten Tage ruhte, auch der Verstorbene der ewigen Ruhe empfohlen wird, und für den dreißigsten, die dreißigtägige Trauer des Volkes Israel um Moses (V. Mos. 34, 8.) Der Jahrestag empfiehlt sich aus natürlichen Gründen.

Anmerkung. Ueber die Leichen- oder Begräbnißfeier der Hebräer, Perser, Griechen und Römer findet man das Nähere in Schmid's histor. Katechismus III. Bd. S. 367 u. ff.

Predigtentwurf.

Dom. XV. post Pentec. Luk. 7, 12. — Ueber die heilsamen Gedanken eines Christen bei dem Anblicke eines Leichenzuges. Ein solcher Anblick erinnert

I. den denkenden Christen an die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens; denn man muß dabei erkennen:

Digitized by Google

a. daß der Mensch in jedem Alter unter der Macht des Todes steht;
b. daß Alles in der Welt einem beständigen Wechsel unterworfen ist, und
c. daß der Mensch nicht für diese Welt, sondern für eine andere erschaffen ist, wo er vermöge seines Berufes ewig zu bleiben hat.

II. Der Anblick einer Leiche erweckt im Christen den heilsamen Wunsch, den Tod des Gerechten zu sterben; denn wendet der betrachtende Christ seine Blicke von den Eitelkeiten dieser Welt auf das Heil seiner Seele hin, so wird er

aa. sich in die Lage des Verstorbenen hinein denken, und im Geiste an dessen Stelle vor Gottes Richterstuhl zu stehen glauben;
bb. er prüft den Zustand seines Gewissens und lernt daraus, was er vielleicht noch nie gekannt hat, sich selbst kennen;
cc. ist ihm der Zustand seines Gewissens bekannt, und weiß er, was ihn besonders ängstigen würde, wenn er plötzlich vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen müßte, so ist der erste Schritt zu seiner Bekehrung schon gethan, die Gnade Gottes wirket in seinem Herzen, und wohl ihm, wenn er diese heilsamen Regungen, welche der Anblick der Leiche bei ihm veranlaßt hat, sich wohl zu Nutzen machet. (Nach Hauber's Predigerlexik. V. Bd. S. 80.)

(Vergl. auch Predigtentwürfe bei: Grab, Tod, Verstorbene.)

Miscellen.

Leb' so, daß, wenn man dich begräbt,
Man sagt: Hätt' länger er gelebt!
Bedenke deine Sterblichkeit,
Und wirke Buß', da es noch Zeit. (Hopfenstock's Spr. S. 27 u. 28.)

Nachlesen kann man:

Linzer's Monatschrift III. Jahrg. I. Bd. S. 119. Nro. 3. „Von den Gebräuchen bei den Begräbnissen."

Sion XXII. Jahrg. 1853. Nro. 102. „Ueber die Begräbnißfeier bei den Christen." — S. 32. „Verweigerung des christlichen Begräbnisses."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 734. „Begräbniß bei den Hebräern und christliches Begräbniß."

Begräbnißort.

(Vergl. auch: Grab, Tod.)

I. Der Begräbnißort bei den Christen hat heutzutage mehrere Namen. Er heißt nämlich:

A. Kirchhof, weil dieser Ort sonst gewöhnlich um die Kirche war, und weil es ein Ort ist, wo die Kirche die leiblichen Ueberreste ihrer Kinder sammelt und aufbewahrt;

B. Freudhof, und zwar darum,

a. weil er ein Uebergang zur ewigen Freude ist;

Digitized by Google

b. weil er für die Leiber ein freudiger Ort ist, indem sie da in geweihter Erde, in Gemeinschaft ihrer Verwandten und von allen Menschen ehrerbietig behandelt ruhen;

c. weil dieser Ort auch der Seele Freude bringt, durch das Gebet der Kirche und aller Gläubigen, die ihn besuchen oder an ihm vorübergehen.

C. Friedhof, weil er der Eingang zum ewigen Frieden und zur ewigen Ruhe ist, die man nicht in den Gütern der Erde und nicht während unseres Lebens in der Welt, sondern allein in der ewigen Vereinigung mit Gott finden kann; endlich heißt er auch

D. Gottesacker, weil daselbst gleich großen Furchen die Reihen der Gräber aneinanderliegen, und jede einzelne Leiche, welche in die Erde gesenkt wird, ein Samenkorn ist, das für das ewige himmlische Leben gesäet, am großen Auferstehungstage emporsprossen soll.

II. Der Begräbnißort der Gläubigen wird aber zu diesem besonderen Zwecke eigens hergerichtet, und zwar wird er:

1. von dem übrigen Felde durch eine Mauer oder sonstige Einfassung abgeschlossen, zum Zeichen, daß dieser Ort zum besondern Gebrauche der Kirche auserwählt ist;
2. mit einem großen Crucifix versehen, um darauf hinzuweisen, daß dieser Ort für Christum in Besitz genommen ist, und daß die Glieder Christi, die im Leben das Kreuz Christi liebten, nun gleichsam unter dem Schatten des Kreuzbaumes dem großen Auferstehungstage entgegensehen;
3. wird dieser Ort besonders eingeweiht, um den Acker Gottes zu heiligen, und um ihn würdig zu machen, die Leiber der Christen, die geheiligt in der heil. Taufe und den übrigen Sakramenten und sogar genährt mit dem Fleisch und Blute Christi, Tempel des heil. Geistes sind, aufzunehmen.

III. Die Einweihungsceremonien eines Begräbnißortes siehe in liturgischen Werken, namentlich in Rippel's Schönheit der katholischen Kirche. S. 291. u. f. f.

Schriftstellen.

Ad I. B. (Siehe bei: Begräbniß III. H. a. u. b.)

Ad C. „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual der Bosheit rührt sie mehr an. In den Augen der Thoren schienen sie zu sterben, sie aber sind in Frieden." Weish. 3, 1. 3.

Ad D. „Ein thierischer Körper wird gesäet, ein geistiger Körper wird auferstehen." I. Cor. 15, 44.

Ad II. 2. (Siehe Begräbniß III. B. b.)

3. (Siehe ebendas. II. 2.)

Väterstellen.

„Jenen, die in Sünden sterben, kann ein geweihter Begräbnißplatz

Digitized by Google

nach dem Tode nichts fruchten, weil sie, indem sie mit Sünden belastet, sich an eine geweihte Stätte begraben ließen, sich neuerdings des Urtheils über ihre Vermessenheit schuldig machen." S. Augustin.

„Wir mögen wo immer begraben werden, überall ist das Erdreich des Herrn." S. Johann Chrysost.

Historische Notizen über den Begräbnißort.

Schon bei den alten Hebräern waren nebst den besonderen Familienbegräbnißörtern auch allgemeine Begräbnißplätze, die regelmäßig außer den Städten und Dörfern lagen (Luk. 7, 11.); nur ausnahmsweise wurden besonders angesehene Personen innerhalb derselben bestattet, wie z. B. Samuel (I. Kön. 25, 1.). Uebrigens wählte man zu den Begräbnißplätzen gerne angenehme Oertlichkeiten unter schattigen Bäumen und in Gärten. — Auch die Christen der ersten Jahrhunderte begruben ihre Verstorbenen nie innerhalb der Städte, da dieß durch die römischen Gesetze ausdrücklich verboten war, und dieß Gebot selbst von den christlichen Kaisern erneuert wurde. Ihre Begräbnißplätze waren daher entweder nach der Gewohnheit jener Zeit an öffentlichen Straßen, wo man eigene Monumente über die Gräber zu bauen pflegte, oder noch häufiger in unterirdischen Höhlen, Katakomben (cryptae, arenaria). Solche gab es (nach Baronius Annal. ad ann. 226. n. 9.) in der Gegend von Rom ungefähr dreiundvierzig, und eine derselben (Coemeterium Priscillae genannt) war von einer solchen Größe und hatte so viele Abtheilungen und Seitengänge, daß sie recht eigentlich eine unterirdische Stadt genannt werden konnte. Späterhin fing man auch an, die Todten in den Kirchen zu beerdigen oder beizusetzen. Veranlassung dazu gab der fromme Gebrauch, vermöge welchem über die Gräber der Martyrer Kirchen gebaut und ihre Reliquien in die schon vorhandenen Kirchen übertragen wurden. Zuerst widerfuhr den christlichen Kaisern die Ehre, zwar nicht in den Kirchen selbst, sondern in dem Vorhofe derselben (in atrio Ecclesiae) begraben zu werden. Nach und nach wurde diese Erlaubniß auch auf das Volk ausgedehnt, wobei aber das Begraben in den Kirchen selbst immer verboten blieb. Endlich wurde in Rücksicht der Landesfürsten, der Bischöfe, Aebte, Stifter und Wohlthäter der Kirchen und anderer verdienter Personen eine Ausnahme gemacht, und denselben das Begräbniß selbst in den Kirchen gestattet. Zuletzt blieb es dem Gutachten der Bischöfe und Priester überlassen, welche sie in den Kirchen begraben lassen wollten; auch wurden (durch die Decretalen nach dem Beispiele des römischen Rechtes) die Familien- und Erbbegräbnisse eingeführt. Aus diesem Angeführten ersehen wir, daß die neuere Anstalt unserer Zeiten, vermöge welcher zur Vermeidung der Gefahr der Ansteckung die Gottesäcker von den bewohnten Oertern entfernt, und die Begräbnisse in den Kirchen abgestellt wurden, mit der alten Kirchendisciplin ganz übereinstimme. — Nach den römischen Gesetzen wurde jeder Platz durch das Begraben eines Todten ein religiöser Ort. Auch die christlichen Kaiser haben diese religiöse Eigenschaft der Begräbnißörter in ihren Gesetzen angenommen, und daher die Verletzung eines Grabes als eine sakrilegische Handlung angesehen. In der Folge entstand noch die Gewohnheit, die öffentlichen Begräbnißörter eigens durch gewisse Gebete und Ceremonien einzuweihen, wovon bei Gregorius von Tours (de gloria confessor. cap. 106.) die erste Meldung geschieht.

Predigtentwurf.

Dom. XV. p. Pentec. Luk. 7, 11. 12. — Wir sollen die Leichen unserer verstorbenen Mitchristen begleiten, daß es

Digitized by

I. den Verstorbenen (durch unser Gebet u. s. w.) und

II. uns selbst (durch angestellte ernste Betrachtungen und hieraus gefaßte gute Vorsätze) recht heilsam werde. (Stapf's Predigt-Materiale S. 460.)

Nachlesen kann man:
Sion. XXII. Jhg. Nr. 102. 103. 104. S. 116. „Einweihung des Gottesackers."

Begräbniß (Jesu).

(Vergl. auch: Begräbniß, Charsamstag.)

I. Noch am Abende desselben Tages, an dem um die neunte (d. i. dritte Nachmittags-) Stunde der göttliche Heiland seinen Geist aufgegeben hatte, wurde er begraben.

II. Einzelne Umstände der Grablegung Jesu. Er wurde begraben:

a. Von wem? Von Joseph von Arimathea und Nikodemus. Joseph war ein reicher Mann aus Rama (Haramathäum) der Vaterstadt des Propheten Samuel. Er war zugleich ein Mitglied des hohen Rathes von großem Ansehen, ein guter und gerechter Mann, ein Jünger Jesu. — Zu ihm gesellte sich Nikodemus, ein Lehrer in Israel aus der Schule der Pharisäer. Beide erwiesen dem Leichnam Jesu die letzte Ehre.

b. Wie? Sie wickelten den Leichnam Jesu in reine Leinwand, wie den eines vornehmen und angesehenen Mannes und balsamirten ihn noch überdieß mit kostbaren und geruchreichen Salben ein.

c. Wohin? Sie legten ihn in ein neues, in Felsen gehauenes Grab, das sich in einem (dem Orte der Kreuzigung nahen) Garten befand, welcher dem Joseph von Arimathea gehörte.

III. Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Grablegung Jesu. Jesus mußte begraben werden, damit die Wahrheit

1. seines Todes,
2. seiner Auferstehung und
3. seiner und der Propheten Weissagungen von ihm befestiget wurde.

Schriftstellen.

Ad I. u. II. a. „Als es bereits Abend geworden war, kam Joseph von Arimathea, ein angesehener Rathsherr, der auch selbst auf das Reich Gottes wartete und ging herzhaft zu Pilatus hinein und begehrte den Leichnam Jesu." Mark. 15, 42. 43. (Luk. 23, 50. Joh. 19, 38.)

„Es kam aber auch Nikodemus, welcher vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloe gegen hundert Pfund." Joh. 19, 39.

b. „Da nahmen sie (Joseph und Nikodemus) den Leichnam Jesu und wickelten

Digitized by Google

ihn sammt den Spezereien in leinene Tücher ein, wie es Sitte der Juden beim Begraben ist." Joh. 19, 40.

c. „Es war an dem Orte, wo er (der Heiland) gekreuzigt ward, ein Garten und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch Niemand gelegt worden war; dorthin legten sie Jesum wegen des Rüsttages der Juden; denn das Grab war in der Nähe." Joh. 19, 41. 42.

Ad III. „Dieß böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas des Propheten; ... denn auch der Menschensohn wird drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein." Matth. 12, 39. 40.

„Die Heiden werden zu ihm beten und sein Grab wird herrlich sein." Isai. 11, 10.

„Der Herr wird ihm die Gottlosen für seine Begräbniß geben und den Reichen für seinen Tod." Isai. 53, 9.

Väterstellen.

Ad II. α. „Warum haben nicht die Apostel und erklärten Jünger Christi den Leichnam des Heilandes beerdigt? Warum war dieses Liebeswerk zwei geheimen, bis dahin so furchtsamen Jüngern, Joseph, dem Arimathäer, und Nikodemo, einem der Pharisäer und Obersten der Juden vorbehalten? Die Apostel, die vertrauten Freunde Jesu, wären verdächtig gewesen, die Juden würden geschrien haben, sie haben den Leib nicht begraben, sondern verborgen; da hingegen dieser Argwohn auf Joseph von Arimathäa und seinen Gefährten nicht fallen konnte. Sie waren vom Rathe der Juden, ihre redliche Aufrichtigkeit und ihr Eifer für die Wahrheit waren bekannt; Jedermann wußte, daß sie viel zu rechtschaffen waren, als daß sie ihr Gewissen mit einem Betrug beschweren sollten; daß sie viel zu schüchtern, viel zu furchtsam waren, als daß sie wider die ganze Judenschaft Etwas zu unternehmen wagten." S. Ambros.

Ad c. „Einst pflegte man in den Gräbern Schätze von großem Werthe niederzulegen. Noch nie aber barg ein Grab je einen größeren Schatz in sich, als Jesum Christum." Alphons Salmeron.

„Das Grab Christi behauptet unter allen heil. Orten gewissermaßen den ersten Platz; denn man empfindet da, wo Christus nach seinem Tode ruhte, weit mehr und eine innigere Andacht, als da, wo er im Leben wandelte." S. Bernard.

„Das Grab Christi wurde wunderbarer Weise geheiligt durch den heil. Leib Christi, der in demselben seinen Wohnsitz aufschlug." S. Bonavent.

Ad III. „Christus hätte seinen Leib sogleich wieder vom Tode erwecken und lebend zeigen können; aber dieses wollte unser Heiland nicht thun, und zwar mit Recht; denn man hätte dann sagen können, er wäre gar nicht gestorben gewesen; mithin wäre auch die Ehre der Unverweslichkeit dunkel und ungewiß geblieben, wenn zwischen Tod und Auferstehung keine Zeit verlaufen wäre." S. Athanas.

„Nur Diejenigen brauchen ein eigenes Grab, welche unter dem Gesetze des Todes stehen; aber der Sieger über Tod und Hölle hatte (seinetwegen) kein eigenes Grab nöthig, da er ja nicht im Tode blieb, sondern durch den Tod Sieg und Leben brachte. Das Grab war sonach für Christus mehr ein Ruhebett, als eine Todtengruft." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad II. b. „Darum durfte in dieses Grab kein Anderer gelegt werden, außer Jesus, sowie auch Maria außer Ihm keinen zweiten mehr empfangen durfte." (S. Bernard.)

Ad III. „Christus gleicht der Arche, die aus unverweslichem Holze gezimmert war. So verfaulte auch sein Leib nicht im Grabe.“ (S. Cyrill. Alex.)

„Er (Christus) ist ein zweiter Jonas, der drei Tage, nicht in dem Haifische, sondern in den Eingeweiden der Erde ruhte.“ (S. Chrysolog.)

Beispiele und Notizen.

Ad II. Der h. Bernhard schildert die besonderen Umstände der Begräbnißfeier des Heilandes in folgenden Worten: „Als Joseph und Nikodemus den Herrn in's Grab legen wollten, da wollte die betrübteste Mutter zugleich mit ihm begraben werden. Sie warf sich über den Leichnam ihres geliebten Sohnes, umfing und küßte ihn zärtlichst und sprach: „Erbarmet euch meiner, ihr lieben Freunde! und lasset mir mein Kind nur noch etliche Augenblicke, damit ich sein Angesicht aufdecken und durch seinen Anblick meine betrübte Seele etwas trösten möge! Ach, begrabet ihn nicht so bald, sondern vergönnet mir der ärmsten Mutter, daß ich ihn noch eine kleine Weile bei mir habe!“ Bei der trauernden Mutter aber waren noch einige heilige Frauen und eine kleine Anzahl von Männern, welche Christum mit der klagenden Mutter bitterlich beweinten. Es waren auch die heil. Engel zugegen, die in das Wehklagen und Trauern der Leidtragenden einstimmten. Ach! sie weinten, wie ich meine, gar bitterlich, als sie ihre Frau und Königin, die Mutter ihres Gottes, mit so vielen Schmerzen erfüllt und mit Thränenbächen benetzt sahen. O, welcher von den Engeln und Erzengeln sollte damals nicht wider seine Natur geweint haben, da der Urheber der Natur, der unsterbliche Gott, im Tode lag! Sie sahen den Leib Jesu so übel zugerichtet vor ihren Augen liegen, und die süßeste Jungfrau Maria in Thränen fließend; darum konnten auch sie die Thränen nicht zurückhalten, und es geschah daher von den anwesenden Engeln ein solches Trauern und Klagen, wie diesen Geistern geziemte. Ja, ich sollte mich wundern, wenn nicht alle Engel in der Seligkeit, in welcher man nicht weinen kann, dennoch geweint haben. Ich glaube, daß, gleichwie es möglich war, daß Gott durch die angenommene Menschheit sterben konnte, es eben so auch möglich sein konnte, daß die heil. Engel über den Tod ihres Herrn trauern konnten.“ (S. Bernard. de planctu Virg.)

Die h. Paula von Rom pilgerte oft hin zum heil. Grabe nach Jerusalem, um dankbaren Herzens jener Liebe zu gedenken, die am Kreuzesholze sterben und drei Tage im Grabe ruhen wollte. Wenn sie dann eintrat in diese heil. Stätte, so küßte sie vor Allem (nach dem Berichte des h. Hieronymus epist. 72.) den Stein, welcher am Eingange liegt, trat alsdann in die heil. Grotte selbst hinein und drückte voll Vertrauen und Liebe ihren Mund an jene Stelle, wo der heil. Leichnam Christi gelegen war. Bei diesem frommen Akte empfand sie ein unaussprechliches, süßes Gefühl, und es war ihr, als ob sie den lieblichsten Trank aus der Quelle des Lebens schlürfte. Wenn sie zum Tische des Herrn ging, gedachte sie oft dieser heil. Grabesstätte, und sie sprach alsdann zu sich selbst: „O Herr! Dein Grab ist so herrlich, ist gehauen in einen neuen Felsen, und Niemand ward noch darein gelegt! Ach, und ich will jetzt zu deinem Tisch gehen und will mein eigenes Herz zu deinem Grabe machen; ach, und dieses Grab ist so wüst und öde! Schon so oft habe ich ja die Sünde hineingelegt und die sündhafte Begierde in ihm wohnen lassen! O mein Jesu! Komm und reinige mein sündhaftes Herz, auf daß es ein würdiges Grab, eine würdige Ruhestätte deines hochheil. Leibes werde!“ (Mehler's Beisp. I. S. 447.)

Beschreibung des heil. Grabes.

Die heil. Grabesstätte Christi, bis auf unsere Tage ein Gegenstand

Digitized by Google

der höchsten Verehrung und ein lautes Zeugniß für die Herrlichkeit des Herrn, ist schon seit dem Jahre 326 in der darüber erbauten sogenannten Grabkirche eingeschlossen. Eingeweiht im J. 336, wurde dieses Gotteshaus später durch verschiedene Monarchen freigebig bereichert und verschönert und blieb zwischen den zahlreich wiederkehrenden Ruinen der so oft und so schwer heimgesuchten Stadt Jerusalem entweder unversehrt, oder ging aus dem theilweisen Schutte desto herrlicher wieder hervor, und selbst nach dem Brande 1808 wurde das heil. Grab wunderbar erhalten. Das gegenwärtige, unregelmäßige und weitläufige Gebäude mit zwei majestätischen Rundgewölben hat beiläufig die Form eines Kreuzes, ist 125 Schritte lang und 70 breit, faßt die meisten Leidensörter in sich und darf nur gegen hohe an die Türken zu bezahlende Eintrittsgebühren von den Pilgernden besucht werden. Beim Eintritte in die Kirche findet man zuerst den Stein der Salbung, so genannt, weil hier der Leichnam Christi vor der Grablegung gesalbt wurde. Dieser Stein ist gegen 8 Fuß lang und 2 Fuß breit und gegenwärtig mit einer weißen Marmorplatte überdeckt, nebst einem rings herum angebrachten Geländer, an dessen vier Ecken je ein großer Leuchter steht, während über dem Steine mehrere Lampen brennen. Etwa 30 Fuß von diesem Steine entfernt ist das heil. Grab, bei dessen Eingang sich ein Stein, aus demselben Felsen gehauen, findet, der dem, womit der Eingang geschlossen wurde, zum Anlehnen diente. Hier saß der Engel, der den Frauen die Auferstehung des Herrn verkündete. Die ersten Christen ließen eine Kapelle darüber bauen, welche die Kapelle der Engel heißt. Von dieser Engelskapelle führt eine Thür in die sogenannte Todtenkammer, deren Eingangsthür so nieder ist, daß sich ein Mann von gewöhnlicher Größe bis zur Hälfte des Leibes bücken muß, um hineinzukommen. Diese Kammer selbst ist eine jetzt mit Marmor ausgelegte Grabeshöhle, welche durch kein Tageslicht, wohl aber durch 40 silberne und goldene Lampen erleuchtet wird, deren Rauch durch drei an der Decke angebrachte Oeffnungen seinen Ausweg findet. Zur Rechten des Einganges ist der Platz, wo der Leichnam des Herrn ruhte. Er gleicht einem Tische oder Altare, ragt etwa dritthalb Fuß hoch über den Boden empor, ist mit einer weißen Marmorplatte bedeckt und läßt nur so viel Platz von der Todtenkammer übrig, daß ein Mensch davor bequem knien kann. — Die Väter Franziskaner, die Griechen und Armenier feiern alle Tage die heil. Messe in dem Grabe des Herrn, und täglich werden in feierlicher Procession die heil. Stellen eingeräuchert. — Von Außen ist die Kirche des heil. Grabes wohl gegen drei Seiten hin von armenischen, türkischen und griechischen Häusern umbaut, und zwar so, daß einige Fenster der Türken sogar in das Innere des heil. Grabtempels hinabschauen; indessen ist dieses ehrwürdige Gebäude doch auch von Außen durch zwei große runde Kuppeln unter den übrigen Gebäuden der Stadt leicht erkennbar und nimmt sich majestätisch und würdevoll aus. (Nach Schmid und Mehler.)

Predigtentwurf.

Anrede bei der heil. Communion. Joh. 19, 42.

So oft wir in der heil. Communion den Leib Christi empfangen, begraben wir gleichsam den Leichnam Jesu. Beobachten wir also auch die Umstände des Begräbnisses:

A. Joseph geht unerschrocken hin, den Leichnam Jesu zu verlangen; — gehe auch du, o Christ, die heil. Communion zu empfangen, ohne das Urtheil der Welt zu fürchten, welche eine oftmalige Com-

Digitized by Google

munion nicht günstig beurtheilt, scheue dich nicht vor dem Spotte der Lauen und Ungläubigen.

B. Das Grab ist neu; — dein Herz sei es auch durch vorhergegangene reumüthige Beicht, es verberge in keiner Falte einen andern Leichnam, d. i. eine Leidenschaft oder sinnliche Neigung.

C. Das Grab ist in einen Felsen gehauen; — dein Herz sei fortan unerschütterlich und standhaft.

D. Der Leichnam wird in reine weiße Tücher gewickelt und mit Gewürz bedeckt; — empfange Jesum in Unschuld und Reinigkeit des Herzens, und bewahre ihn durch den Geruch heil. Tugenden.

E. Der Stein, der das Grab verschließt, — sei dein unbeweglicher Vorsatz zum Guten.

F. Die heiligen Frauen vor dem Grabe — seien heil. Betrachtungen, mit welchen du bei dem heil. Geheimnisse, das du empfangen hast, verweilest.

G. Die Frauen kehrten zurück und bereiteten Spezereien und Salben (Luk. 23, 56.); — du aber gehe hin vom Genusse des hochheiligen Geheimnisses und von dessen Betrachtung, und fange ein frommes und heil. Leben an, entschlossen, nie anders als mit heil. Tugenden gezieret zu diesem heil. Geheimnisse des Frohnleichnames Jesu zurückzukehren. (Nach Maßl's Schrifterkl. II. S. 295.)

Miscelle.

Ach, so ist denn Jesus todt!
Welches Leiden, Angst und Noth!
Ohne Schönheit und Gestalt
Liegt im Grabe starr und kalt
Jesus der Gekreuzigte.
Braut! Hier liegt dein Bräutigam,
Hier dein Hirte, hier dein Lamm,
Unsrer Herzen Trost und Ruhm,
Unsrer Seelen Eigenthum,
Jesus der Gekreuzigte.
Christen! Betet an und denkt,
Jesus ist in's Grab versenkt,
Jesus, den getödtet hat
Unsre Sünd' und Missethat,
Jesus der Gekreuzigte.
Selig ist, wer da lebt,
Selbst mit Jesu sich begräbt.
Christen, sterbt euch selber ab,
Dieses will im heil'gen Grab
Jesus der Gekreuzigte! (Charfreitagslied.)

Nachlesen kann man:
Dr. Maßl's Schrifterklärung II. Bd. S. 293. ff.
„Jerusalem und das heil. Grab." Brosch. München 1889.
Schuster's katechet. Handbuch II. Bd. S. 120.

Digitized by Google

Begrüßung (christliche).

(Siehe bei: Gruß.)

Beharrlichkeit.

(Vergl. Eifer im Guten, Standhaftigkeit, Unbeständigkeit, Rückfall in die Sünde, Starkmüthigkeit.)

I. Die B. im Guten ist:

A. Eine Gnade, und zwar eine zweifache:

a. eine vermögende (potentialis), welche nämlich dem Gerechten das Vermögen gibt, im Guten verharren zu können. Sie wird (nach Trid. Sess. VI. c. 13.) allen Gerechten gegeben, und besteht in den Bewegungen des Willens, in den inneren Antrieben, welche nothwendig sind zur Vermeidung der Sünden und zur Ausübung des Guten, so daß die Gerechten, wenn sie sich dieser Gnaden bedienen, wie sie sollen, ausharren und selig werden;

b. eine wirkliche (actualis), welche den Gerechten wirklich verharren macht. Diese wirkliche Gnade der B. wird nicht allen Gerechten gegeben, sondern nur denen, welche in der That ausharren und diese umfaßt jene Reihe von Gnaden, wodurch es geschieht, daß der Mensch in der That in der Gnade verharrt und in derselben stirbt und selig wird, und diese Gnade ist (nach Philipp. 1, 6. 8.)

aa. nicht aus uns, sondern von Gott;

bb. auch kann Niemand gewiß sein, ob er sie habe oder haben werde, dagegen

cc. darf sie Jeder von Gott hoffen, doch so, daß er sich hüte, seinerseits Gott und der Gnade nicht zu entsprechen.

B. Die B. wird zur Tugend, wenn wir mit der Gnade eifrig mitwirken, d. h. uns bemühen, die mit der Ausübung der Tugend verbundenen Schwierigkeiten standhaft zu überwinden und uns durch keine Dauer ermüden lassen, sondern ununterbrochen im Guten bis an's Ende des Lebens fortfahren.

Diese Tugend äußert sich demnach:

a. durch Sorgfalt im Aufsuchen und Beseitigen der Gefahren;

b. in Anwendung kräftiger Beispiele zur Stärkung des Willens;

c. im schnellen Aufstehen nach dem Falle und endlich

d. im Losmachen von der Liebe des Lebens und von der Furcht des Todes.

II. Es ist Pflicht für den Christen, beharrlich im Guten zu sein, und jeder, der diesen Namen verdient und ein treuer Schüler Christi sein will, soll als wesentliches Merkmal die Tugend der B. an sich haben. Um dieß zu erzielen, erwäge man folgende

Digitized by

III Beweggründe, und zwar:

A. Die Nothwendigkeit der B.; denn wer nicht ausharret,

a. der geht rückwärts, und

b. verscherzt eben dadurch sein Heil, welches von der B. im Guten abhängt.

B. Den Nutzen dieser Tugend, insoferne sie uns des ewigen Lebens theilhaftig macht;

C. Die Vortrefflichkeit, da sie ja

aa. eine besondere Bürgschaft der Auserwählung, und ebenso

bb. ein sicheres Kennzeichen der Bekehrung ist.

D. Die Billigkeit, indem Gott nie innehält mit Wohlthun gegen uns und wir demnach ihn auch wieder ununterbrochen durch Ausübung des Guten lieben sollen. Endlich soll uns zur B. anspornen:

E. das Beispiel

aaa. Gottes, bei dem es keinen Wechsel und keinen Schatten der Veränderlichkeit gibt; und Christi, der nie ein Werk unvollendet ließ;

bbb. der Heiligen, die sich oft bei den härtesten Prüfungen von der Tugend nicht abbringen ließen;

ccc. vieler Weltleute, die in der Anhäufung der Schätze, Befriedigung der Genußsucht u. s. w., keinen Stillstand kennen; endlich

ddd. der vernunftlosen Natur, in der Alles nach ewigen Gesetzen besteht und fortdauert bis an das Ende der Zeiten.

IV. Als kräftige Mittel hiezu mögen uns dienen:

1. das unablässige Gebet um die Gnade dieser Tugend;
2. oftmaliges Erneuern der guten Vorsätze und frommen Entschließungen;
3. sorgfältige Bewahrung vor kleinen Sünden;
4. beständiges Mißtrauen auf sich selbst;
5. das warnende Beispiel vieler anderer Unbeständigen.

Schriftstellen.

Ad I. A. *a*. „Wisset ihr nicht, daß die, so in der Rennbahn laufen, zwar Alle laufen, aber nur Einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlanget." I. Cor. 9, 24.

b. „Wisset, daß die... Geduld das Werk vollendet, so daß ihr vollkommen und ganz seid, und an Nichts Mangel habet." Jak. 1, 3. 4.

Ad aa. „Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen." Philipp. 2, 13.

„Er aber, der Gott des Friedens... der euch berufen hat: er wird es auch vollbringen." I. Thessal. 5, 23. 24.

bb. „Auch euch, die ihr ehedem entfremdet und feindlich gesinnt waret in Werken der Bosheit, hat er nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelhaft und unsträflich darzustellen vor ihm; wenn ihr anders festgegründet und beständig bleibet im Glauben." Coloss. 1, 21—23.

Digitized by Google

cc. „Ich vertraue hierin, daß der, welcher das gute Werk in euch angefangen, es vollenden werde bis auf den Tag Jesu Christi.“ Philipp. 1, 6.

„Herr des Herrn, handle männlich; laß stark sein dein Herz und hoffe auf den Herrn.“ Ps. 26, 14.

Ad B. „Trage, was dir Gott auferlegt; vereinige dich mit Gott, und harre aus, damit dein Leben zuletzt zunehme.“ Weish. 2, 3. 5.

a. „Ich will meine Feinde verfolgen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis sie vertilgt sind.“ Ps. 17, 38.

b. (Siehe unten die Beispiele.)

c. (Siehe bei: Buße, Bekehrung.)

d. „Brüder! Ich bilde mir nie ein, es ergriffen zu haben; aber Eines thue ich, ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke meine Hand aus nach dem, was vor mir liegt.“ Philipp. 3, 13.

Ad II. „Wie ihr den Herrn Jesum angenommen habt, so wandelt auch in ihm. Seid eingewurzelt, und gegründet in ihm und befestigt im Glauben.“ Coloss. 2, 6.

„Seid fest und unbeweglich; werdet immer eifriger im Werke des Herrn.“ I. Cor. 15, 50.

„Halte fest an deinem Bunde und handle darnach, und werde alt bei dem Werke, das man dir auferlegt hat.“ Eccli. 11, 21.

„Verharret in der Zucht.“ Hebr. 12, 7.

Ad III. A. a. „Wer zurückweicht und nicht verharrt in der Lehre Christi, der hat Gott nicht.“ Joh. 2, 8.

„Wehe denen, welche die Geduld verlieren, die rechten Wege verlassen und auf böse Wege abweichen!“ Weish. 2, 16.

b. „Niemand, der die Hand an den Pflug legt und wieder umschaut, ist tauglich für das Reich Gottes.“ Luk. 9, 62.

Ad B. „Sei treu bis zum Tode und ich will dir geben die Krone des Lebens.“ Offenb. 2, 5.

„Wer überwindet und hält meine Werke bis an das Ende, dem will ich Macht über die Heiden geben.“ Offenb. 2, 26. 27.

„Lasset uns nicht aufhören, Gutes zu thun; denn zu seiner Zeit werden wir einärnten, wenn wir nicht aufhören.“ Galat. 6, 9.

„Wer ausharren wird bis ans Ende, der wird selig werden.“ Matth. 10, 23.

„Wir sind Christi theilhaftig geworden, wenn wir anders seine anfängliche Grundlage bis an's Ende festbehalten.“ Hebr. 3, 14.

Ad C. aa. „Sehet zu, daß ihr durch euere guten Werke euere Berufung und Auserwählung sicher macht.“ II. Petr. 1, 10.

bb. „Der heilige Mensch verbleibt in der Weisheit, der Thor aber verändert sich wie der Mond.“ Eccli. 27, 12.

Ad D. „Da ich euch geliebet habe, wie mich der Vater geliebet, so verharret in der Liebe gegen mich. Dann aber fahret in der Liebe gegen mich fort, wenn ihr meine Gebote beobachten werdet.“ Joh. 15, 9. 10.

Ad E. aaa. „Lasset uns aufblicken zu Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!“ Hebr. 12, 2.

„Ich (Christus) habe dich (den himmlischen Vater) verherrlicht auf Erden, ich habe das Werk vollendet auf Erden, das du mir auftrugst zu vollbringen.“ Joh. 17, 4.

„Meine Speise ist es, sein (Gottes) Werk zu vollenden.“ Joh. 4, 34.

Digitized by Google

bbb. „Wir wünschen, daß ein Jeder von euch denselben Eifer beweise, um volle Hoffnung zu haben bis an's Ende: daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, welche durch Glauben und Geduld Erben der Verheißungen geworden sind.“ Hebr. 6, 11. 12.

ccc. (Siehe bei: Habsucht, Genußsucht, Sinnenlust u. s. w.)

ddd. „Alles bleibt so, wie es vom Anfange der Schöpfung war.“ II. Petr. 3, 4.

Ad IV. 1. „Wir beten allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache eueres Berufes und alles ihm wohlgefällige Gute und das Werk des Glaubens in Kraft zur Vollkommenheit bringe.“ II. Thessal. 1, 11.

2. „Auf meiner Wache will ich stehen, und meinen Fuß setzen auf meiner Feste, und betrachten und sehen, was man mir sagt und was ich dem antworte, der mir Vorwürfe macht.“ Habak. 2, 1.

3. (Siehe bei: Kleinigkeiten, läßliche Sünden.)

4. (Mißtrauen auf sich selbst.)

5. (Siehe unten die Beispiele hiezu.)

Väterstellen.

Ad I. A. a. „Hilf mir (o Gott!) und ich werde gerettet sein.“ (Ps. 118, 117.)

„Es bedarf aber einer nie aufhörenden Hilfe; denn so lange wir hienieden sind, ist noch nicht vollendet das: ich werde gerettet sein.“ S. Athanas.

b. „Die Beharrlichkeit ist eine Gnade Gottes, kraft welcher wir in Christo bis an das Ende verharren.“ S. Augustin.

aa. „Diese Gabe (der B.) kann gewiß nirgends her erhalten werden, als von dem, der da mächtig ist.“ Concil. Trid. Sess. 6, cap. 13.

bb. „Sich selbst kann Niemand Etwas Sicheres verheißen, obschon —“

cc. „Alle auf Gottes Hilfe die festeste Hoffnung setzen und gründen müssen; denn Gott, welcher das Wollen und Vollbringen bewirkt, wird, wenn sie nicht selbst sich von seiner Gnade abwenden, das gute Werk, wie er es anfing, so auch vollenden.“ Ebendas.

Ad B. „Nicht angefangen, sondern ausgeharrt zu haben, ist Tugend.“ S. Hieronym.

„Hast du einmal den Willen Gottes in was immer für einem auch noch so schweren Geschäfte erkannt, so mußt du es ganz entschlossen vornehmen, und standhaft bis an das Ende ausharren und zwar mit desto größerer Anstrengung, je größer die Hindernisse sind, die sich entgegenstellen.“ S. Vincent. Paul.

„Das halte ich für ein gutes Leben, wenn man das Böse duldet und das Gute thut, und so bis an's Ende verharret.“ S. Bernard.

a. „Wir ermahnen euch durch den Glauben, der uns gemeinschaftlich ist, daß ihr mit muthvoller und unverdrossener Tapferkeit nach unserer Herrlichkeit trachtet. Wir sind immer noch auf der Erde, immer noch auf dem Kampfplatze, und so lange wir leben, müssen wir streiten.“ S. Cyprian.

b. (Siehe Beispiele.)

c. „Werden wir nicht muthlos und hüten wir uns vor Fahrlässigkeit; denn Beides ist gefährlich. Die Muthlosigkeit läßt nicht aufstehen, und die Fahrlässigkeit macht auch den Stehenden fallen.“ S. Chrysost.

d. (Vergl. auch Weltsinn.) „Christus der Herr warnte, nicht zurückzuschauen. (Luk. 9, 62.) Zurückschauen ist nichts Anderes, als das angefangene Gute sich reuen lassen, und sich wieder in weltliche Begierden verflechten“ (von denen wir uns losschälen sollen). S. Antonius Magnus.

Digitized by Google

Ad II. „Bei dem Leben des Chriſten ſieht man nicht ſo ſehr auf den Anfang, als auf das Ende und die Beharrlichkeit.“ S. Hieronymus.

„Euch aber, ihr Brüder! ermahnen wir in dem Herrn, daß ihr euern Vorſatz im Herrn bewahret, und darin bis an das Ende des Lebens verharret.“ S. Augustin.

Ad III. A. a. „Die, welche das Angefangene nicht vollenden, ſollen wiſſen, daß ſie auch die Frucht des bereits Vollbrachten verlieren.“ S. Gregor. M.

„O beweinenswerthe Arbeiten, die ihr im Anfange euerer Bekehrung das Werk in Gold beginnt, aber zuletzt in Koth endet!“ Richard a S. Victor.

„Wenn wir unbedachtſam und ohne Grund ein gutes Vorhaben aufgeben, ſo kehret uns gleichſam der Herr den Rücken zu, und fügt es, daß Andere jenes gute Werk verrichten, welches wir hätten verrichten ſollen.“ S. Vincent. Paul.

b. „Es iſt nothwendig, daß wir Bereitwilligkeit, vielen Eifer und Muth bis zum Tode zeigen; ſonſt würden wir niemals zum gekreuzigten Könige gelangen.“ S. Chrysostom.

„Diejenigen haben keinen Lohn zu hoffen, welche nicht mit dem gehörigen Eifer zum Ziele getrachtet haben, welches ſie ſich vorſteckten.“ S. Basilius.

„Was nützt es, Chriſto nachzufolgen, wenn man ihn nicht zu erreichen ſucht? Er iſt gehorſam geworden bis zum Tode am Kreuze. Wenn du alſo noch ſo weit laufeſt, aber bis zum Tode nicht ausharreſt, ſo erlangſt du keinen Lohn.“ S. Bernard.

„Wie ich (Chriſtus) Einen finde, ſo werde ich ihn auch richten; denn in allen Dingen iſt vorzüglich auf das Ende zu ſehen. Hat alſo Einer auch ſein ganzes Leben in der Tugend zugebracht, verläßt er aber noch am Ende deſſelben ſeine Bahn, ſo ärntet er von ſeinen früheren Arbeiten keine Frucht.“ S. Joannes Damascen.

„Ohne B. erhält der Streiter weder Sieg, noch der Sieger die Palme; denn nicht wer beginnt, ſondern wer vollendet, wird ſelig werden.“ S. Bernard.

Ad B. „Den Anfängern wird der Lohn verheißen, denen, die ausharren, gegeben.“ S. Bernard.

„Du wirſt ſelig werden, wenn du ausharreſt; denn wer ausharret, erhält den Lohn.“ S. Isidor. Sevill.

„Steh feſt und beharrlich. Sei langmüthig, ein ſtarker Mann, und Troſt wird dir kommen ſeiner Zeit.“ Thom. a Kemp. de imitat. Chr.

„Der Gehorſam empfängt den Samen, die Geduld bringt Früchte, die B. ärntet ein.“ S. Bonavent.

Ad C. „Die B. iſt jene Tugend, welcher allein der Zutritt bei Gott geſtattet iſt.“ S. Bernard.

„B. iſt eine Amme zum Verdienſte, eine Vermittlerin des Lohnes, eine Schweſter der Geduld, eine Tochter der Beſtändigkeit, eine Freundin des Friedens, ein feſtes Band der Freundſchaft und Eintracht, und ein Schutz der Heiligkeit.“ S. Bernard.

aa. „Nur das Beharren im Guten verſetzt uns in die Zahl der Auserwählten.“ S. Laurent. Justin.

bb. (Siehe oben III. A. a. Richard a S. Vict.)

Ad D. (Siehe: Dankbarkeit gegen Gott, Wohlthaten Gottes, Gebote Gottes.)

Ad E. aaa. „Wie unſer Oberhaupt für unſere Sünden alle Leiden mit Geduld bis zur Vollendung trug; ſo laßt uns, wenn wir Glieder dieſes Hauptes ſein

Digitized by Google

wollen, die Tugend der Beharrlichkeit in allen Leiden bewahren, damit wir am Ende voll Vertrauen sagen können: Es ist vollbracht." S. Bernard.

bbb. (Siehe Beispiele.)

ccc. „Sind ihre (der Weltleute) unersättliche Begierden nicht eine laute Anklage unserer Nachlässigkeit? Wir sollen uns schämen, daß wir nach geistigen Gütern weniger Verlangen haben, als sie nach vergänglichen." S. Bernard.

Ad IV. 1. „Selbst im Vater unser bitten wir beinahe um nichts Anderes, als um die B. im Guten." S. Augustin.

5. „Das ist eine glückliche Weisheit, welche aus der Thorheit Anderer lernt." Seneca.

Gleichnisse.

Ad I. B. Der Gerechte erfüllt, unbekümmert um den Neid und die Lästerungen feindlicher Menschen und anderer Beschwernisse, seine Pflicht und wirkt beharrlich Gutes. Er gleicht dem gesetzten Wanderer auf der Heerstrasse, welcher, nicht achtend das ihn verfolgende Bellen der Hunde, das Ziel im Auge, unverzagt und besonnen auf seiner Laufbahn fortwandelt.

Wie ein viereckiger Stein überall liegen bleibt, auf was immer für eine Stelle er fällt: so beugt auch den Gerechten Nichts, woher immer, und von welcher Art es sein mag, ihm Schwierigkeiten auf der Bahn der Tugend zustossen.

Wie ein Haus auf einen Felsen gebaut fest stehet, wenn auch Platzregen fällt und Stürme wüthen: ebenso wankt ein Mensch im Guten nicht, der feste Grundsätze hat und sein Vertrauen auf Gott setzt.

Was schwer ist, wird nicht leicht zum Falle gebracht; eben so läßt sich der, welcher im Guten standhaft ist, nicht leicht vom Winde der Versuchungen umwerfen.

Gleichwie Diejenigen, welche einen Schatz ausgraben, oder Gold- und Silbergruben öffnen, es sich nicht schwer fallen lassen, die Erde herauszuwühlen und alle Hindernisse, die ihnen entgegenkommen, zu überwinden: so dürfen auch wir, wenn wir wahre geistige Reichthümer und den Schatz der Tugend und Vollkommenheit aufsuchen, nie müde werden, bis wir ihn ergreifen.

So wie die Demuth in der Geringschätzung seiner selbst, die Sanftmuth in der Ueberwindung seiner angebornen Lebhaftigkeit besteht: ebenso besteht die Tugend der B. darin, daß man in der Uebung dieser eben genannten und aller andern Tugenden nicht ermüde, sondern bis zum Ende verharre.

Ad II. So wie ein Jagdhund den Hasen, ohne Rücksicht ob andere von der Verfolgung ablassen und ohne Rücksicht der im Wege stehenden Disteln und Dornen und anderer Hindernisse, verfolgt, bis er ihn erreicht hat: eben so muß der Christ bei seinem Streben nach Vollkommenheit handeln.

Wie die Kirche Gottes auf Festigkeit ruht, weil sie der Heiland auf Petrus, einen Felsen, baute: so soll die B. auch bei den Gläubigen ein charakteristisches Merkmal sein.

Als einst die Bundeslade in die Hände der Philister gekommen, setzten sie diese auf einen neuen Wagen und spannten zwei Kühe daran. Diese schlugen in gerader Richtung ihren Weg nach Bethsames ein. (I. Kön. 6.) Dieß Alles ist vorbildlich. In der Bundeslade waren die Gebote Gottes enthalten. Indem die Kühe ununterbrochen fortgingen, sinnbildeten sie die Gläubigen, die unter dem Joche des göttlichen Gesetzes, ohne Zögerung, sondern mit Beharrlichkeit auf dem Wege in das himmlische Vaterland einherwandeln, und ohne sich Ruhe zu gönnen, fortziehen, bis sie an ihrem Ziele angelangen.

Digitized by Google

Von den Worten (Hohel. 1, 16.): „Die Balken unserer Häuser sind von Cedernholz" macht der h. Bernhard eine hieher passende Erklärung. Er versteht unter den Balken die frommen Gläubigen und unter dem Hause die Kirche Gottes, und bemerkt, daß die Gläubigen mit Recht dem Cedernholz verglichen werden; denn wie dieses fest und unverweslich ist, so sollen auch sie unwandelbar sein, und im Guten bis an das Ende des Lebens verharren.

Ad III. A. a. Jakob sah im Traume eine Leiter, welche von der Erde bis zum Himmel reichte, auf der die Engel auf- und niederstiegen, ohne ruhig stehen zu bleiben. Damit ist angedeutet, daß es auf dem Wege zum Himmel keinen Stillstand gebe, sondern nur ein Vorwärts- oder Rückwärtsschreiten, wie schon das Sprichwort der Alten sagt: Non proficere, deficere est.

„Nur mit vieler Anstrengung treibt man ein Schiff stromaufwärts. Wird die Arbeit ausgesetzt, so bleibt das Schiff nicht an der Stelle stehen, welche es einnimmt, sondern wird von der Gewalt des Wassers von selbst abwärts getragen. So verhält es sich auch im Geistigen. Das Schiff ist jeder Mensch, der Strom aber die Welt. Wer sich nicht Mühe gibt, vorwärts zu kommen, der wird eben deßwegen rückwärts gehen." (S. Hieronym.)

„Wer gut beginnt und schlecht endet, gleicht einem Maler, der einer Menschenfigur einen Pferdekopf aufsetzt." (S. Augustin.)

Der h. Bernhardin erzählt folgende Geschichte: Es standen einmal zwei Kämpfer auf der Wahlstätte. Als der Eine sah, daß der Andere ihn angreifen wolle, sprang er auf die Seite und sprach: Mit Zweien kämpfe ich nicht, Einer von euch muß abtreten. Da Jener meinte, es stehe neben ihm noch Jemand, schaute er um. Als dieses der Andere bemerkte, sprang er schnell auf ihn los und streckte ihn zu Boden. So fährt der h. Vater fort, begegnet es Jedem, der nicht beharrlich ist: wenn er sich vom Teufel täuschen läßt und umschauet, wird er von ihm schnell überwunden.

Der Schmid, welcher das Eisen ganz durchglüht aus der Esse zieht, damit es weich bleibe und sich nach Belieben hämmern lasse, läßt es nicht vollends kalt werden, sondern bevor es erkaltet, legt er es wieder an das Feuer, auf daß es wieder die vorige Eigenschaft des Glühens annehme. Also dürfen auch wir nicht die Glut des Eifers erlöschen lassen, weil es dann schwer wird, die erloschene neuerdings zu entzünden.

b. „Wenn ein wohl angebauter Acker, von Regen und Thau befeuchtet, schön heranwächst und die herrlichsten Früchte verspricht, so freut sich der Landmann, ist aber dabei nicht ohne Sorge; denn er ist in Furcht, sein Feld möchte von Schauer und Hagel getroffen oder von wilden Thieren abgefressen werden. Auf gleiche Weise muß der Christ, so lange er in dieser Welt und in diesem Körper pilgert, um das ewige Leben bekümmert sein, sonst könnte er durch Trägheit oder Nachlässigkeit seine ganze Arbeit verlieren." (S. Ephrem.)

„Wie die leiblichen Augen des Lichtes bedürfen, damit sie sehen: so ist unsern Tugenden die B. nothwendig, wenn wir der Anschauung Gottes theilhaftig werden sollen." (S. Laurent. Justin.)

Ad B. „Wenn der Landmann die reife Frucht eingesammelt, heimgebracht und so den Lohn seiner Arbeit aufgespeichert hat, dann überläßt er sich ungestört der Freude. Ebenso werden sich auch die Engel im Himmel freuen und werden frohlocken, wenn ein Gottesfürchtiger seinen Lauf gut wird vollendet haben." S. Ephrem.

Jene Arbeiter, welche vom Hausvater im Evangelium um die eilfte Stunde in den Weinberg geschickt wurden, erhielten so viel, als die übrigen, welche die Hitze des ganzen Tages ertragen hatten, ja sie wurden gewissermaßen jenen noch vorge-

Digitized by Google

zogen; denn bei ihnen machte der Hausvater beim Auszahlen des Lohnes den Anfang. Dadurch will uns der Heiland lehren, daß er einst im Gerichte nicht so sast auf das sehen wird, was wir waren, als darauf, wie wir im Augenblicke unseres Erscheinens vor ihm sein werden, also ob wir bis zum Ende im Guten verharrt haben. Gleichwie die Menge Volkes, welche dem Herrn in die Wüste gefolgt war und drei Tage lang bei ihm verharrte, von dem Heilande wegen solcher Beharrlichkeit durch wunderbare Sättigung belohnt wurde: so werden auch Diejenigen, welche in jeder Lage des Lebens beim Herrn ausharren, zuletzt reichlichen Lohn empfangen.

Ad C. Beim Wettlaufe laufen wohl Alle, aber Einer nur erhält den Preis. Alle Tugenden führen zum Reiche Christi, doch nur die B. erringt den Preis.

Ad E. ccc. „Wenn der Landmann für seine Dinge geduldig die Zeit der Aernte abwartet, so laßt es uns um so mehr hinsichtlich des Ewigen thun und beharrlich das Ende erwarten." (Papst Anaklet.)

ddd. Wie die Flüsse seit Jahrtausenden ihren gewohnten Lauf verfolgen; die Berge noch an derselben Stelle stehen, wohin sie der Schöpfer gesetzt; der Baum nicht aufhört zu wachsen, bis er seine ihm eigene Höhe erreicht hat; und wie die Sonne nach unserer Vorstellung nie still steht, sondern immer vorwärts schreitet und auf der einen Hälfte unserer Erde nur verschwindet, um auf der andern mit neuem Glanze zu erscheinen; ebenso soll der Christ nie im Guten innehalten, sondern immer neue Fortschritte machen.

Ad IV. 2. Je öfter man das Eisen in das Feuer legt, desto weicher wird es, und desto mehr wird es von ihm durchdrungen; so ist es auch mit unseren Vorsätzen, je öfter wir sie erneuern, desto vertrauter werden wir damit und desto leichter wird es uns werden, im Guten beharrlich zu sein.

3. Steht man auf einem Stück Erdreich, von dem nach und nach Theile sich ablösen, so werden wir zu Boden fallen; und auch Derjenige, der kleine Vergehungen nicht achtet, wird schwer beharrlich sein können.

Beispiele.

Ad I. B. Während der Christenverfolgung unter Decius wurde ein Jüngling, der in der Blüthe der Jugend stand, in einen anmuthigen Garten gebracht, zwischen Rosen und Lilien, unter säuselnden Bäumen, an einem rieselnden Bache auf ein Bett von Flaumen gelegt und mit seidenen Bändern gebunden. Dann ward eine schöne Buhlerin zu ihm eingelassen, welche auf die unzüchtigste Weise seine Begierde regte. Aber der Jüngling blieb beharrlich in der Tugend, und weil er der Buhlerin nicht anders los werden konnte, biß er sich die Zunge ab und warf sie ihr in's Gesicht. (Wiser's Lexik. II. Bd. 1. S. 173.)

Ad III. B. Der heil. Apostel Paulus war ungeachtet seiner apostolischen Arbeiten, seiner vielfältigen Mühseligkeiten und Leiden, welche er mit einer unerschütterlichen Geduld ertrug, für das Heil seiner Seele immerfort besorgt; er züchtigte seinen Leib, damit er, indem er Andern ihre Pflichten gepredigt hatte, nicht seine eigenen vernachlässige und selbst in Verworfenheit falle. Als aber der Augenblick seiner Auflösung herannahte, und der Tod ihm entgegen kam, faßte er Muth; mit einer vertrauensvollen Hoffnung erwartete er die Krone der Gerechtigkeit, die ihm der Herr als ein gerechter Richter geben werde, und diese seine Hoffnung gründete sich bloß auf das Bewußtsein, von seiner Bekehrung an ununterbrochen einen guten Kampf gekämpft, seinen Glauben bewahrt und in diesen Gesinnungen seinen Lauf vollendet zu haben. Er wußte, auf wen er sein Vertrauen gesetzt hatte, und dieß

Digitized by Google

nur darum, weil er auch wußte, daß er die Treue bis zum Ende gehalten hatte. (II. Timoth. 4, 7.)

Ad E. aaa. Als Christus am Kreuze hing, sprachen seine Feinde spottend: Wenn er Gottes Sohn ist, so steige er herab, wir wollen an ihn glauben. Ungeachtet sonst der Heiland für die Rettung einer Seele Alles that, so unterließ er doch hier, vom Kreuze herabzusteigen, obschon er dadurch Viele hätte gläubig machen können. Er that es aber nicht, um das angefangene Werk nicht zu unterbrechen. Er zog, sagt der Cardinal Hugo, die B. dem Glauben vor, weil ohne B. auch der Glaube Nichts ist. Und der h. Bernard bemerkt darüber: Er wollte dir keine Gelegenheit geben, dich durch sein Beispiel von der B. loszusprechen, welche allein Ansprüche auf Belohnung hat. (Wiser's Lexik. II. Bd. 1. S. 183.)

bbb. Als Nehemias die Stadt Jerusalem wieder erbaute, hatte er mit Hindernissen aller Art zu kämpfen; aber dennoch ließ er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, und durch B. überwand er alle Schwierigkeiten. (II. Esdr. 6.)

Eleazar konnte durch Nichts bewogen werden, gegen das Gesetz Schweinefleisch zu essen; er ließ sich lieber tödten, als daß er es übertreten hätte. Ein eben solch' heldenmüthiges Beispiel der B. gaben die sieben machabäischen Brüder und ihre Mutter. (II. Machab. 6. u. 7.)

Als Mathatias von den Dienern des Königs Antiochus aufgefordert wurde, den heidnischen Göttern zu opfern, antwortete er unerschrocken: „Wenn auch alle Völker dem Könige Antiochus gehorchen und die vaterländischen Gesetze verlassen, so werden doch ich und meine Söhne es nicht thun."

Auch der fromme Job blieb standhaft und beharrlich im Guten bis an's Ende ungeachtet der vielen und schweren Versuchungen, von denen er heimgesucht wurde. (Job 2—40.)

Der babylonische König Nebukadnezar ließ eine Statue von Gold zur öffentlichen Verehrung aufrichten, und gab den Befehl, daß ein Jeder, der auf ein gegebenes Zeichen nicht anbeten würde, in einen brennenden Feuerofen geworfen werden soll. Drei jüdische Jünglinge ließen sich jedoch nicht bewegen, einer Statue göttliche Verehrung zu erweisen, und selbst als man sie in den Glutofen warf, blieben sie in ihrem Vorhaben beharrlich. Zum Lohne dafür verherrlichte sie Gott auf eine wunderbare Weise. (Dan. 3, 49. 50.)

Andere Beispiele von B. sind noch: Der ägyptische Joseph, welcher in der heftigsten Versuchung seiner Keuschheit treu blieb. (I. Mos. 39, 10.) David, der ungeachtet der Vorwürfe seines Bruders Eliab und wider das Abmahnen des Saul in den Kampf mit dem Riesen Goliath ging. (I. Kön. 17, 28.)

Alderik, ein Sprößling aus einer der edelsten Familien des fränkischen Reiches, wurde in einem Alter von zwölf Jahren an den Hof Karl des Großen gebracht. Der Kaiser gewann den Knaben bald sehr lieb; in diesem aber entstand der Wunsch, der Welt entsagen zu können. Als er es dem Monarchen entdeckte, ließ ihn dieser ungerne ziehen, ja, er versprach ihm zehn Grafschaften, wenn er bliebe. Aber Alderik ließ sich von dem Glanze nicht blenden, sondern verharrte bei seinem Vorsatze. (Wiser's Lexik. II. Bd. I.)

Auch der h. Thomas von Aquin konnte durch keine Vorstellungen seiner Verwandten von dem Vorhaben, sich in's Kloster zurückzuziehen, abgebracht werden, und selbst die in sein Gemach zu diesem Zwecke geschickte Buhlerin war nicht im Stande, ihn in seiner Tugend wankend zu machen. (Leben des Heiligen.)

Ein Muster rühmlicher B. ist auch noch die h. Felicitas mit ihren sieben Söhnen. Sie war eine vornehme Dame, die durch ihr Beispiel nicht nur die

Digitized by Google

Gläubigen erbaute, sondern auch viele Unglückliche bekehrte. Aus Haß wurde sie beim Kaiser Antonius angeklagt und vor den römischen Stadtpfleger Publius sammt ihren sieben Söhnen geführt, der sich alle erdenkliche Mühe gab, sie zum Abfalle zu bringen. Allein dieß war vergeblich; vielmehr erhielt er von der standhaften Mutter die eben so beherzte als entschiedene Antwort: „Lerne mich vorerst kennen, und schmeichle dir ja nicht, daß mich deine schönen Worte verführen oder deine Drohungen schrecken werden. Keines von Beiden; ich hoffe durch die Kraft des göttlichen Geistes, der mit mir kämpfen wird, über alle Anfälle zu siegen.“ „Elendes Weib,“ erwiederte Publius, „wie kann dir der Tod erwünscht sein, wenn du auch deine Kinder der Gefahr aussetzest, ihr Leben zu verlieren!“ „Meine Kinder,“ sprach Felicitas, „werden mit Jesu ewig leben, wenn sie ihm getreu bleiben, sonst aber werden sie ewige Pein leiden müssen.“ Hierauf hielt Publius unter freiem Himmel vor dem Tempel des Mars Gericht und sagte zu Felicitas: „Erbarme dich doch wenigstens deiner Kinder, die noch in der Blüthe der Jahre sind und zu den höchsten Ehrenstellen des Reiches gelangen können.“ „Ein solches Erbarmen,“ versetzte die h. Mutter, „wäre eine Grausamkeit.“ Sofort wandte sie sich zu ihren Kindern und sprach: „Sehet gegen den Himmel, wo Jesus mit seinen Heiligen euch erwartet; bleibt in seiner Liebe und streitet herzhaft für das ewige Heil euerer Seele.“ Jetzt nahm noch Publius die Söhne insbesondere vor sich und suchte einen nach dem andern theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen abwendig zu machen. Allein umsonst; sie blieben standhaft, obschon sie auf das Grausamste gemartert wurden. Endlich gab man ihnen den Tod, den sie wünschten, um die Krone für ihre Beharrlichkeit zu empfangen. Die heldenmüthige Mutter mußte zusehen, wie ein jeder ihrer Söhne gepeinigt und gemartert wurde. Erst nach einem vier Monate langen Schmachten im Kerker wurde auch sie enthauptet. (Leben der Heiligen.)

Ad IV. 1. Der h. Philippus Nerius ermahnte die Seinigen stets, sie sollten unabläßig Gott um die Gnade der B. anrufen. In dieser Absicht ließ er sie auch jeden Tag fünf Vater unser und Ave Maria beten, um Gott zu bewegen, beharrlich im Guten zu sein. (Leben d. Heil.)

Predigtentwürfe.

Ad I. B. In Festo S. Confess. non Pont. et Dris. II. Timoth. 4, 7. — Ueber die Aeußerungen der Tugend der B. — So wie im Wettlaufe, so sei es auch im Leben.

A. Ein Läufer bleibt während des Laufes nach dem Ziele nicht stehen;

B. Er wirft aber auch, ehe er den Lauf beginnt, Alles von sich, was ihn hindern könnte. (Lohner Bibl. conc. III.)

Ad C. In eodem Festo. Text derselbe wie oben. Ueber die B., als ein Kennzeichen der Auserwählung. Daß die B. ein besonderes Kennzeichen der Auserwählung ist, dafür sprechen:

I. das Versprechen Gottes, der Diejenigen selig spricht, die bis zum Ende verharren; und

II. die Gerechtigkeit Gottes, der uns in der heil. Schrift das Himmelreich als eine Krone darstellt, die nur Derjenige erringt, der ununterbrochen streitet. (Hauber's Lexikon I. Bd. S. 322.)

Ad IV. Dom. VI. post Epiph. I. Thessal. 1, 2. 3. — Von

den Mitteln, die Gnade der B. von Gott zu erhalten. Wer Ansprüche auf den zur B. erforderlichen Beistand Gottes machen will, muß

A. Gott demüthigst um diese Gnade bitten; und um ihn durch unser Gebet dazu zu bewegen, mögen wir ihm:

a. unsere Schwachheit,

b. unsern Hang zum Bösen, und

c. unsere Unbeständigkeit vorstellen.

B. Wir müssen aber auch diese Gnade, so viel an uns liegt, zu verdienen suchen; dieß wird uns möglich werden:

aa. durch die Erkenntniß unserer Unwürdigkeit;

bb. durch genaue Erfüllung unserer Pflichten;

cc. durch ununterbrochene Wachsamkeit auf uns selbst. (Ebendas. S. 324.)

Fer. II. Paschat. Luk. 24, 31. 32. — Die zwei nach Emaus pilgernden Jünger, an die sich unbekannter Weise der auferstandene Heiland anschloß, geben uns die kräftigsten Mittel an die Hand, im Guten zu verharren. Diese sind nämlich nach dem heil. Evangelium:

A. Das fleißige Anhören des göttlichen Wortes nach ihrem Beispiele, deren Herz ganz entflammt war, während Jesus mit ihnen redete und ihnen die Schrift auslegte;

B. ein fleißiger Gebrauch der heil. Sakramente, besonders des Abendmahls, welches vorzüglich geeignet ist, die Seele mit dem Brode des Lebens zu stärken; „sie erkannten ihn am Brodbrechen." Endlich

C. die Vermeidung aller bösen Gewohnheiten, weßhalb wir nur mit Denjenigen einen nahen Umgang pflegen sollen, welche uns zur Erbauung dienen, wie auch die Jünger zu derselben Stunde sich aufmachten und wieder nach Jerusalem zu den übrigen Jüngern zurückkehrten. (Ebendas. S. 330.)

Miscellen.

Ad I. B. Beharrlich geh' den Mittelweg zum Ziel,
Befürchte Nichts, doch mach' auch nicht zu viel!
(Hopfenstock's Sprüche. S. 37.)

Ad II. Im Guten sei beständiglich,
Hast du gefehlt, dann bess're dich. (Ebendas. S. 22.)

Ad III. A. a. Ueb' Gutes jeden Augenblick,
Geht's nicht voran, so geht's zurück. (Ebendas. S. 52.)

Ad B. Beharrlichkeit in schweren Dingen
Wird uns am End' zum Ziele bringen.

Sprüche: Ende gut, Alles gut. — Wer ausharrt, der wohl fahrt. — Einen schönen Tag lobe am Abende.

Ad E. aaa. Folg' Jesu nach als treuer Knecht,
Auf diesem Weg' wirst du gerecht.

ccc. Als Jemand den Diogenes ermahnte, er solle im Alter von seinen Arbeiten nachlassen, gab er zur Antwort: „Wie, nachdem ich meinem

Digitized by Google

Ziele schon so nahe gerückt bin, soll ich auf der Rennbahn im Laufen einhalten?

Chilon pflegte zu sagen, man müsse langsam an ein Ding gehen, hat man aber dasselbe einmal angefangen, so müsse man mit aller Standhaftigkeit darauf beharren.

Als Anaxarges von dem Tyrannen von Cypern an einen Stein hingeschleudert wurde, sprach er: „Schlage nur zu! Du triffst nur den Leib; die B. des Anaxarges vermagst du nicht zu zerschlagen!"

Ad IV. 1. Ohne Gott kann Nichts gelingen;
Er gibt Wollen und Vollbringen. (Hopfenstock's Spr. S. 10.)

2. Fang' jeden Tag mit gutem Vorsatz an,
Am Abend frag': Was hab' ich heut' gethan? (Ebendas. S. 31.)

Stoff zum Nachlesen siehe in:
Philothea VI. Jahrg. S. 170. „Ueber die christliche Beharrlichkeit."
Liguori's Werke I. Abtheil. VII. Bd. 1. Thl. 31. Betracht. S. 287.

Beherbergung der Fremden.

(Siehe bei: Barmherzigkeit, leibliche III., und Gastfreundschaft.)

Behutsamkeit im Reden und Handeln.

(Siehe bei: Klugheit, Ueberlegung, Vorsichtigkeit.)

Beicht (sacramentalische).

(Vergl. Buße als Sacrament, Sündenbekenntniß, Generalbeicht, Beicht, österliche.)

I. Arten der Beicht. Es lassen sich mehrere Arten der Beicht unterscheiden, nämlich:

a. das öffentliche, allgemeine, Gott abgelegte Bekenntniß, wodurch (nach den heil. Vätern) ein einzelner Mensch oder ein ganzes Volk sich seiner Sünden anklagt, und sich dessen als würdig bekennt, was Gott verhängt, um ihn dadurch zum Erbarmen zu bewegen (offene Schuld);

b. Die geheime, besondere B., welche Gott abgelegt wird, und worin sich der Mensch mit allen Sünden, deren er sich bewußt wird, vor dem Allwissenden niederwirft, sie alle vorzeigt und um Verzeihung derselben bittet (tägliche Gewissenserforschung);

c. das Sündenbekenntniß vor der Taufe, durch welches sich die Katechumenen zum würdigen Empfange derselben mit Gebet und Abtödtung vorbereiten mußten;

d. die ascetische B., vermöge welcher fromme Seelen ihre Sünden ihren Mitmenschen bekannten und bekennen, nicht um von ihnen die sacramentalische Lossprechung zu erhalten, sondern um sich zu verdemüthigen, etwa getröstet und wieder aufgerichtet zu werden;

e. die sakramentalische oder die von Christo eingesetzte B., welche vor dem Priester, als seinem Stellvertreter abgelegt wird.

Digitized by Google

II. Begriff der sakramentalischen oder Ohren-Beicht. Die B. (das vierte Erforderniß zum heil. Sakramente der Buße) ist das offene und reumüthige Bekenntniß aller begangenen Sünden vor einem zum Beichthören rechtmäßig verordneten Priester, um von ihm die Lossprechung zu erhalten.

III. Göttlicher Ursprung der Beicht. Daß die B. nicht von Menschen aufgebracht, sondern von Jesu Christo eingesetzt worden ist, erhellet deutlich:

1. aus den eigenen Worten des Heilandes, durch welche er den Aposteln die Gewalt, Sünden nachzulassen oder vorzubehalten, übertrug;
2. aus der wahrhaft göttlichen Milde und Barmherzigkeit, die sich in dieser Heilsanstalt ausspricht. Endlich auch noch
3. aus der Vernunft.

IV. Alter der Ohrenbeicht. Die B. als Sündenbekenntniß überhaupt ist schon:

a. im alten Bunde vorgebildet, folglich so zu sagen so alt, wie das Menschengeschlecht selbst, und
b. auch bei den Heiden gab es eine Art Beicht.
c. Als Ohrenbeicht wurde sie aber schon, so lange die Kirche besteht, als das einzige Mittel betrachtet, die Vergebung der Sünden zu erhalten. (Siehe Väterstellen.)

V. Nothwendigkeit der Ohrenbeicht. Obgleich Jesus das Sakrament der Buße nur aus Güte und Barmherzigkeit eingesetzt hat, so ist doch auch die B. allen Menschen, welche nach der Taufe schwer gesündiget haben, zur Seligkeit unumgänglich nothwendig, weil es das einzige Mittel ist, die verlorne Gnade wieder zu finden und sich mit Gott wieder auszusöhnen.

VI. Nützlichkeit der B. — Sie ist nützlich:

A. Für den Einzelnen, indem sie für ihn

a. im Stande der Gnade das sicherste Mittel ist, vor Rückfällen bewahrt zu werden, und
b. im Stande der Sünde das einzige Mittel ist, die Sünde zu tilgen.

B. Für die ganze bürgerliche Gesellschaft, insoferne sie (durch Versöhnung der Gemüther, Zurückstellung des fremden Gutes, Hebung der Feindschaften u. s. w.) am Besten zur Bewahrung der Ruhe und Sicherheit der Staaten und Reiche dient.

Soll aber die B. diesen doppelten Nutzen und Segen bringen, so muß sie

Digitized by Google

VII. folgende Eigenschaften haben, sie muß nämlich:

1. demüthig und reumüthig verrichtet werden, d. h. der Sünder muß sich im Gefühle seiner Sündhaftigkeit dem Ausspruche des Beichtvaters so unterwerfen, wie sich ein Schuldiger dem Ausspruche seines Richters unterwerfen soll;
2. die B. muß aufrichtig, ohne Scham und Menschenfurcht sein, d. h. der Büsser muß alle seine Sünden offenherzig, ohne Entschuldigung, Verkleinerung und Bemäntelung dem Beichtvater entdecken; die B. muß ferner
3. klar, deutlich und kurz sein, d. h. man muß sich in seiner Anklage verständlich aber doch ehrbar ausdrücken und zugleich alles Ueberflüssige hinweglassen. Endlich sei die B.
4. vollständig und treu, d. h. es müssen alle Sünden, deren man sich nach fleißiger Gewissenserforschung erinnert, mit Angabe der Zahl, Gattung und aller abändernden und erschwerenden oder vermindernden Umstände, kurz Alles bekannt werden, was der Beichtvater nöthig hat, um die Quellen, den Fortgang und den Grad des sittlichen Verderbens richtig beurtheilen und die zweckmässigsten Heilsmittel wählen zu können.

Jeder also, der nicht alle diese Bedingungen erfüllt, ist der Lossprechung unwürdig und die B. selbst ungültig. (Vergl. auch Lossprechung, sakramentalische.) Vornehmlich ist sie es um drei Ursachen willen, und zwar:

α. wenn es an der Reue fehlt;
β. wenn der Vorsatz der Besserung nicht ernstlich genug ist, und man nicht einmal den nothwendigsten Bedingungen (z. B. Zurückstellung des fremden Gutes u. dgl.) nachkömmt;
γ. insbesondere ist die B. auch ungiltig, wenn man vorsätzlich eine Todsünde verheimlicht oder in einem als Todsünde zu betrachtenden Punkte eine Lüge begangen hat.

Wer eine ungiltige B. abgelegt hat, muß, wenn er begnadigt werden will:

a. seine Beichten wiederholen bis zu dem Zeitpunkte hinauf, wo er das letzte Mal würdig gebeichtet hat;
b. er muß auch angeben, in wie viel Beichten er schon die Sünden verschwiegen hat und
c. bekennen, ob er auch andere heil. Sakramente und ob zur österlichen Zeit, in diesem Zustande empfangen habe.

VIII. Fähigkeit und Pflicht zur B. — Jeder getaufte und zum Vernunftgebrauche gekommene Christ ist fähig, das heil. Sakrament

Digitized by Google

der Buße zu empfangen, und wer immer nach der Taufe wieder gesündigt hat, ist schuldig es zu thun, mag er was immer für einem Stande angehören.

IX. Gegenstand der B. sind alle nach der Taufe begangenen Sünden, wozu nicht bloß die äußeren Umstände, sondern auch die böse Gesinnung gehört. Als wesentlicher Gegenstand zur B. sind aber von der Kirche alle Haupt- und Todsünden erklärt, d. h. solche, welche die Seele der Gnade Gottes berauben. Die läßlichen Sünden im wahren Sinne des Wortes können durch gute Werke, besonders auch durch das Gebet gesühnt werden, jedoch darf man auch gegen diese nicht nachlässig und gleichgiltig sein.

X. Ausspender dieses Bußsakramentes sind die Nachfolger und Stellvertreter der Apostel, d. h. die Bischöfe und rechtmäßig verordneten Priester, denen Christus die Gewalt übertragen hat, die Sünden nachzulassen und vorzubehalten. (Vergl. Beichtvater.)

XI. Zeit der B. Man soll beichten:

1. nach jeder schweren Sünde und zwar unverweilt und ohne Zögern, sobald es sein kann und
2. auch sonst oft im Leben, um uns in der Tugend zu erhalten; hauptsächlich aber
3. nach Verordnung der Kirche wenigstens einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit. (Siehe Beicht, österliche.)

XII. Ort der B. Der schicklichste Ort ist die Kirche, wo auch zu diesem Behufe die Beichtstühle errichtet sind, doch ist im Allgemeinen und im Nothfalle das Sündenbekenntniß an keinen bestimmten Ort gebunden.

XIII. Einwendungen gegen die Beichtanstalt. Ungeachtet des nützlichen und heilsamen Einflusses der B. auf den Einzelnen sowohl als auch auf die ganze menschliche Gesellschaft wendet man doch dagegen ein:

A. „Die B. sei ein hartes, der Natur allzusehr widerstrebendes Gesetz."

Erwiderung. Allerdings hat die B. manche Schwierigkeit. Leicht wird uns die Sünde, aber nur mit Mühe entledigen wir uns von derselben. Indeß heißt es die Sache übertreiben, in ihr ein unerträgliches Joch zu erblicken, denn durch die Buße von der Sünde frei werden ist leichter, als mit dieser schweren Last umherirren, und wer nur einmal in der That es erfahren hat, welch' eine Seligkeit es um eine würdige B. ist, der wird sich nicht mehr über das wenig Unangenehme beklagen, was sie mit sich bringt.

B. „Man bereue seine Sünden vor Gott und bekenne sie ihm; mehr ist zur Buße nicht nothwendig."

Digitized by

Antwort. Wer so redet, mag bedenken, daß es nicht den Menschen zukömmt, die Art und Weise zu bestimmen, auf welche er Sündenverzeihung annehmen will, sondern daß es bei Gott liegt, die Bedingungen festzusetzen, unter denen er sie geben will.

C. „Aber Gott ist mächtig genug, auch ohne B. uns unsere Sünden zu vergeben."

Erwiderung. Allerdings, aber Gott thut Nichts gegen die einmal festgesetzte Ordnung; der ordentliche Weg aber, auf welchem der Mensch Verzeihung seiner nach der Taufe begangenen Sünden erhält, ist das heil. Sakrament der Buße und wer ihren Empfang verschmäht, widersetzt sich der von Gott eingesetzten Ordnung. Er verlangt, Gott solle zu seinen Gunsten von dem gewöhnlichen Wege abgehen und ihm auf eine andere Weise, als er bei sich beschlossen hat, Verzeihung angedeihen lassen.

D. „Es ist albern zu glauben, dadurch erlange man Verzeihung, wenn man seine Sünden dem Priester bekennt; denn nur Gott allein, der auf das Herz sieht, kann verzeihen."

Entgegnung. Jedenfalls kann nur Gott die Sünden verzeihen; aber er pflegt oft außerordentliche Wirkungen an scheinbar ganz unbedeutende Dinge zu binden, und so hat er auch die Erlangung der Sündenvergebung davon abhängig gemacht, daß man seine Fehltritte dem verordneten Priester bekenne.

E. „Jesus Christus und die Apostel haben nicht Beicht gehört."

Erwiderung. Daß Jesus Niemand zur B. hörte, läßt sich leicht zugeben, da er ja das Innere der Menschen kannte; die Apostel aber haben auch B. gehört und hätten sie wirklich kein specielles Sündenbekenntniß verlangt, so wäre es nur unterblieben, weil sie mittelst höherer Erleuchtung das in dem Herzen des Menschen Verborgene geschaut und demnach keines Bekenntnisses bedurft hätten. Die Kirche aber, jener übernatürlichen Kenntniß entbehrend, hat nur auf ordentliche Weise von den Herzen, die sie binden oder lösen soll, sich die nöthige Kenntniß zu verschaffen, ob der Sünder der Lösung würdig sei oder nicht. Damit sie aber zu dieser nothwendigen Kenntniß gelange, muß der Mensch seinen innern Zustand, nach sorgfältiger Selbstdurchforschung, in einem aufrichtigen Bekenntnisse darlegen.

F. „In der früheren Zeit beichtete man öffentlich und die Anklage war nur allgemein gefaßt."

Erwiderung. Man beichtete wohl öffentlich, allein diese war nicht bloß allgemein, sondern ein namentliches Anführen der begangenen Sün-

Digitized by Google

den. Wem indessen die Ohrenbeicht zu lästig scheint, dem dürfte wohl die öffentliche nicht minder oder wohl gar noch lästiger werden. Endlich sagen noch Einige:

G. „Papst Innocenz III. habe das Beichten erst eingeführt."

Antwort. Dieser Papst verordnete wohl im Jahre 1215 wegen der mehr und mehr überhand nehmenden Lauheit der Christen das jährliche und österliche Beichten; allein die B. selbst hat er nicht eingeführt.

Schriftstellen.

Ad III. 1. „Nehmet hin den h. Geist; welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten." Joh. 20, 22. 23.

„Was du (Petrus) immer lösen wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset sein." Matth. 16, 19.

2. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden nachlasse und uns reinige von aller Missethat." I. Joh. 1, 9.

Ad IV. a. „Er (der hohe Priester) soll darbringen den lebendigen Bock, soll beide Hände auf sein Haupt legen, und alle Vergehungen der Söhne Israels kennen, alle ihre Missethaten und Sünden." III. Mos. 16, 20. 21.

„Um ihrer Sünden willen sollen sie gedrückt werden, bis sie ihre Missethat bekennen und die Sünden ihrer Väter, womit sie gegen mich gesündigt und mir entgegen gewandelt sind." III. Mos. 26, 39. 40.

„Sage den Söhnen Israels: Wenn ein Mann oder ein Weib eine von allen den Sünden thut, welche die Menschen zu begehen pflegen und aus Unachtsamkeit das Gebot des Herrn übertritt und sich verschuldet; die sollen ihre Sünden bekennen." IV. Mos. 5, 6. 7.

„Und die Söhne Israels standen und bekannten ihre Sünden und die Missethat ihrer Väter... und viermal legten sie ihr Sündenbekenntniß ab." II. Esdr. 9, 2. 3.

„Mein Sohn! Bekenne zur Ehre des Gottes Israel, was du gethan, und verbirg es nicht." Isai. 7, 19.

b. (Siehe hiezu die Beispiele.)

c. „Bekennet einander euere Sünden und betet für einander, damit ihr das Heil erlanget." Jak. 5, 16.

„Viele von den (ersten) Gläubigen kamen, beichteten und bekannten, was sie gethan hatten." Apostelg. 19, 18.

Ad V. „Wer sie (seine Missethaten) bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." Sprüchw. 28, 13.

„Nun seid ihr abgewaschen, seid geheiligt, seid gerechtfertigt durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi und durch den Geist unseres Gottes." I. Cor. 6, 11.

„Sag' zuvor deine Missethaten, daß du gerechtfertigt wirst." Isai. 43, 26.

Ad VI. A. a. „Lebend (d. h. im Stande der Gnade) sollst du bekennen, lebend und gesund sollst du bekennen, deinen Gott loben und dich seiner Erbarmungen freuen." Weish. 17, 16.

„Der Gerechte klagt sich zuerst an." Sprüchw. 18, 17.

b. „Meine Sünden habe ich dir (Gott) kundgethan und meine Ungerechtigkeit nicht verborgen. Ich habe gesagt: Ich will bekennen wider mich meine Ungerechtig-

Digitized by Google

keit dem Herrn, und du haſt nachgelaſſen die Gottloſigkeit meiner Sünden.“ Pſ. 31, 5.

„Der Glaube des Herrn gewährt Begnadigung und Bekenntniß des Mundes Seligkeit.“ Röm. 10, 10.

Ad B. „Es ſollen dir bekennen die Völker, o Gott! dir ſollen bekennen alle Völker.“ Pſ. 66, 6.

Ad VII. 1. „Ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz wirſt du, o Gott nicht verſchmähen!“ Pſ. 50, 19.

„Es eckelt meine Seele meines Lebens; ich will auslaſſen wider euch meine Rede, will reden (bekennen) in der Bitterkeit meiner Seele, ich will ſprechen zu Gott: Verdamme mich nicht!“ Job 10, 1. 2.

2. „Ich will nicht ſchonen meines Mundes, will reden in der Drangſal meines Geiſtes.“ Job 7, 11.

„Setze o Herr! eine Wache an meinen Mund ... daß mein Herz nicht auf boshafte Worte ſich neige, meine Sünden zu entſchuldigen, wie die Menſchen thun.“ Pſ. 140, 3. 4.

„Welche Frucht hattet ihr damals von den Dingen, deren ihr euch nun ſchämet?“ Röm. 6, 21.

„Schäme dich nicht, in Betreff deiner Seele die Wahrheit zu ſagen, denn es gibt eine Beſchämung, welche Sünde mit ſich bringt, und eine andere, welche zur Ehre und Gnade führt.“ Weish. 4, 24.

3. (Siehe oben bei 2. Pſ. 140, 3. 4.)

4. (Siehe oben VII. 1. Iſai. 38, 14. 15.)

Ad γ. „Wer ſeine Miſſethaten verheimlicht, dem wird es nicht wohl gehen.“ Sprüchw. 28, 13.

„Weil ich ſchwieg, veralterten meine Gebeine.“ Pſ. 31, 3.

„Halte mit deinen Reden zur Zeit der Rettung nicht zurück.“ Sprüchw. 18, 21.

Ad VIII. (Siehe oben bei VI. B. Pſ. 66, 6.)

Ad IX. (Siehe oben bei IV. a. III. Moſ. 16, 20. 21.)

Ad X. „Gehet hin und zeiget euch den Prieſtern.“ Luk. 17, 14.

„Alles iſt aus Gott, der uns mit ſich verſöhnt hat durch Chriſtum, und uns das Amt der Verſöhnung ertheilt hat; denn Gott hat in Chriſto die Welt mit ſich verſöhnt, ihnen ihre Sünden nicht angerechnet, und uns das Wort der Verſöhnung auferlegt: Wir ſind alſo Geſandte an Chriſti Statt, indem Gott gleichſam durch uns ermahnt. Wir bitten an Chriſti Statt: Verſöhnet euch mit Gott!“ II. Cor. 5, 18—20.

Ad XI. „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren.“ Sir. 5, 8.

Väterſtellen.

Ad I. a. „Wenn der Beichtvater erkennt, daß deine Krankheit ſo beſchaffen iſt, daß ſie zur Erbauung der Kirche und zu deinem eigenen Heile öffentlich der Gemeinde zu bekennen iſt, ſo folge dem Rathe des erfahrnen und bedachtſamen Arztes.“ Origenes.

b. „Ich ſage nicht, ſtelle dich zur öffentlichen Schau hin, noch daß du dich bei den Andern anklageſt, ſondern ich rathe dir, dem Propheten zu folgen, wenn er ſagt: Enthülle dem Herrn deinen Weg. Bekenne deine Sünden vor Gott, dem Richter, wenn auch nicht mit der Zunge, ſo doch mit dem Gedanken. Entfalte dein Gewiſſen vor Gott; zeige ihm die Wunden und verlange von ihm die Heilmittel; zeige ſie dem, welcher dich nicht ſchilt, ſondern heilt: denn wenn du auch ſchweigſt, ſo weiß er dennoch Alles; ſage es demnach, damit es dir fromme.“ S. August.

Digitized by Google

c. „Bekennet (ihr Katechumenen), was ihr gethan in Worten, in der That, während der Nacht und am Tage.“ S. Cyrill. Hierosolym.

Der h. Augustin sagt, daß die Heiden durch Buße und das Bekenntniß der Sünden zum Glauben übergehen. S. Augustin.

d. „Wer sich selbst anklagt, fängt schon an, gerecht zu werden, denn er schont seiner selbst nicht und bekennt die Gerechtigkeit Gottes.“ S. Ambros.

e. „Es gibt zwei Gerichte Gottes: das eine geschieht hienieden durch die Beicht, das andere wird am letzten Tage gehalten werden... Im Gerichte der B. ist der Priester, als Stellvertreter Jesu Christi, Richter; der Mensch ist Ankläger und Verbrecher zugleich; die Buße, die man ihm auferlegt, ist der Urtheilsspruch.“ S. Anselm. in Elucidar.

Ad II. „Beichten heißt, sich zu den Füssen des Priesters werfen, um durch eine zeitliche Strafe der ewigen entledigt zu werden. Indem also der Mensch sich niederwirft, wird er aufgerichtet; indem er sich anklagt, wird er entschuldigt; indem er sich verurtheilt, wird er losgesprochen.“ Tertullian.

„Die Beicht ist... der Sieg über den Dämon, sie schließet die Pforte der Hölle, sie eröffnet die Pforte des Paradieses.“ S. Augustin.

Ad III. 1. „Die Apostel und Vorsteher der Kirche haben durch den Auftrag des Heilandes, da er zu ihnen sprach: „Was ihr auf Erden lösen werdet u. s. w.,“ das oberste Richteramt erhalten, kraft dessen sie an Gottesstatt Einigen die Sünden nachlassen, Einigen dieselben behalten, wodurch sie Richter der Seelen werden.“ S. Gregor. Magn.

2. „Die mannigfaltige Barmherzigkeit ist den menschlichen Gebrechen zu Hilfe gekommen, daß nicht nur durch die Taufgnade, sondern auch durch das Heilmittel der Buße die Hoffnung des ewigen Lebens wieder erlangt wird, damit Jene, welche die Gnade der Taufe verloren haben, sich durch ihr eigenes Urtheil (in der Beicht) anklagten und so die Nachlassung der Sünden erlangten; denn also hat es die göttliche Güte angeordnet, daß nur durch die Lossprechung der Priester Verzeihung, Barmherzigkeit und Gnade erlangt werden kann.“ S. Leo Magnus.

„O bewunderungswürdige Erbarmung, daß ein Sünder zu einem andern kommen darf, und daß dieser ihn richtet, losspricht, von der Hölle rettet und dem Paradiese zurückgibt; und was er auf Erden thut, hat auch im Himmel seine Gültigkeit.“ S. Thomas Villanov.

3. „Es kostet meistens mehr Ueberwindung und Anstrengung, begangene Sünden zu beichten, als nie begangene zu meiden.“ S. Gregor.

Ad IV. a. (Siehe Schriftstellen und Beispiele.)

b. (Siehe Beispiele.)

c. Daß die geheime oder Ohrenbeicht zu allen Zeiten in der Kirche üblich war, bestätigen einstimmig die heil. Väter aller Jahrhunderte und zwar aus dem I. Jahrhunderte der h. Clemens (Schüler und Nachfolger des h. Petrus): „Wer Sorge für seine Seele hat, erröthe nicht, dem Vorstande seine Sünde zu bekennen, auf daß er die Heiligung von ihm empfange.“ (Epist. 2. ad Corinth.)

Aus dem II. Jahrhunderte. Tertullian: „Mehrere vermeiden es, ihre Sünden zu beichten, weil sie für ihre Ehre besorgter sind, als für ihr Heil... Was ist (aber) mehr, ihr werdet verdammt, indem ihr euere Sünden verheimlicht, oder ihr werdet selig, indem ihr sie kund gebet?“ (De poenit. c. 10.)

Aus dem III. Jahrhunderte. Origenes: „Es gibt noch eine siebente, wiewohl harte und mühevolle Sündennachlassung durch die Buße, wenn der Sünder...

Digitized by Google

ſich nicht ſchämt, ſeine Sünden dem Prieſter des Herrn anzuzeigen und Arznei zu ſuchen." (Orig. Homil. 2. in Levitic.)

Aus dem IV. Jahrhunderte. Baſilius: „Man muß durchaus ſeine Sünden denen entdecken, welche die Ausſpendung der Geheimniſſe Gottes empfangen haben; denn daß die alten Büſſer ſo gethan, findet ſich in den heil. Schriften." (Quaest. 229. et apud Libermann c. 4. p. 167.)

Im V. Jahrhunderte erzählt der h. Paulinus im Leben des h. Ambroſius, „daß, wenn Jemand ihm ſeine Fehler beichtete, er ſo ſehr weinte, daß er ihn gleichfalls zu Thränen brachte; es ſchien, als ſei er mit Denen gefallen, welche gefehlt hatten: dennoch aber (fügt er hinzu) ſprach er von den Verbrechen, die man ihm gebeichtet hatte, nur mit Gott, bei dem er für die Sünder in's Mittel trat."

Aus dem VI. Jahrhunderte ſagt der h. Caſſiodorus: „Wer ſeine Vergehungen offenbart, wer ſich durch eigene Anklage verurtheilt, dem iſt Chriſtus nicht mehr Richter, ſondern Fürſprecher und Beſchützer." (In ps. 95.)

Im VII. Jahrhunderte verordnet die Kirchenverſammlung zu Nantes (um das J. 658.): „Der Prieſter ſoll, ſobald er erfährt, daß einer ſeiner Untergebenen erkrankt, ſogleich zu ihm ſich begeben, die Anweſenden aus dem Zimmer ſchaffen und ihn ermahnen, daß er ſeine Sünden beichte." (Canon. IV.)

Im VIII. Jahrhunderte dringt das Concilium zu Lüttich (710), darauf, daß der eigentliche Pfarrvorſteher ſeine Pfarrkinder wenigſtens Einmal im Jahre Beicht höre; und das Concil zu Kalchut (785) will, daß man für die nicht beten ſoll, welche ohne B. ſterben.

Im IX. Jahrhunderte gebietet das Concil zu Pavia (855), daß Diejenigen, welche ſich geheimer Sünden ſchuldig gemacht haben, Jenen bekennen ſollen, welche die Biſchöfe und Erzprieſter zum Beichthören aufgeſtellt haben.

Im X. Jahrhunderte ermahnt das Concil zu Brandfort (959), Alles in der B. ohne Scheu zu offenbaren, weil es ohne aufrichtiges Bekenntniß keine Verzeihung gibt. Und ſo finden wir durch alle Jahrhunderte nach kirchlicher Ueberlieferung und Verordnungen der Kirchenverſammlungen die Ohrenbeicht in der Kirche als eine unerläßliche Bedingung zur Sündenvergebung.

Ad V. „Die Kirche verſtand immer, daß damit (mit dem Sakramente der Buße) auch das vollſtändige Bekenntniß der Sünden von dem Herrn eingeſetzt, und nach göttlichem Geſetze allen nach der Taufe Gefallenen nothwendig ſei, weil unſer Herr Jeſus Chriſtus, als er von der Erde in den Himmel aufſteigen wollte, ſeine Prieſter als Stellvertreter ſeiner ſelbſt zurückließ, gleichſam als Vorſtände und Richter, vor welche alle tödtlichen Sünden, in welche die Gläubigen fallen, gebracht werden ſollen, damit ſie vermöge der Schlüſſelgewalt den Ausſpruch thun könnten, ob dieſelben nachzulaſſen oder zu behalten wären." Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5. de Confess.

„Nothwendig iſt es, daß die Bande der Sünden vor dem Tode durch die Losſprechung der Prieſter aufgelöſt werden." S. Leo Magnus.

„Die heil. Schrift ermahnt uns öfter, zum Heilmittel der Beicht unſere Zuflucht zu nehmen, nicht deßwegen, weil Gott unſeres Bekenntniſſes bedarf, da ihm ja ohnehin Alles bekannt iſt, was wir denken, reden oder thun, ſondern weil wir ohne B. nicht gerettet werden können." S. Bernard.

„Die Schrift ſagt: Bekenne deine Miſſethaten, damit du gerechtfertigt werdeſt. In dieſen Worten liegt der Beweis, daß der die Rechtfertigung nicht verdient, der in ſeinem Leben die Sünden nicht bekennen wollte." S. Ambros.

„Erwähle, was du willſt. Willſt du nicht beichten und alſo deine Sünden ver-

Digitized by Google

bergen, so wirst du ohne B. verdammt werden. Gott fordert die B., damit er seine demüthigen Menschen befreie." S. Augustin.

Ad VI. A. „Beichtet der Gerechte nicht, so ist er undankbar, der Sünder aber verdammt, wenn er es unterläßt. Die B. ist also der Weg des Sünders zum Heile und der Ruhm des Gerechten." S. Bernard.

„Durch die B. werden wir nicht nur im Guten befestigt, sondern auch im Kampfe gegen die Hölle gestärkt." S. Bonaventura.

„Die B. erfüllt uns mit zeitlicher Gnade, gewährt uns mächtigen Schutz gegen die Nachstellungen des bösen Feindes, schließt uns den Himmel auf und erhebt uns vom Sinnlichen zum Geistigen." S. Laurent. Justinian.

b. „Durch das Bekenntniß wird der Christ von seinen Sünden losgesprochen und der Kirche zurückgegeben; er wird mit Gott ausgesöhnt und mit geistigen Gütern bereichert." S. Bonavent.

„Die B. heilt, die B. rechtfertiget; alle Hoffnung des Christen beruht in der Beicht. In ihr ist der Barmherzigkeit Raum gegeben; keine Schuld ist so schwer, daß sie in der B. nicht Verzeihung fände." S. Isidorus.

„Liebest du die Schönheit der Seele? Willst du schön sein vor den Augen Gottes? Nun so bekenne! Hast du das Gewissen befleckt und verunreinigt? Nun so bekenne, auf daß du schön, rein und unbefleckt sein könnest." S. Augustin.

Ad B. „Die B. ist das Heil der Seele, die Zerstörung der Laster." S. Augustin.

Ad VII. 1. „Wir sollen dem Beichtvater demüthig und frei anzeigen, welche Sünden wir bei der Gewissenserforschung gefunden haben. Das Uebrige, was uns nicht beigefallen ist, sollen wir der liebreichen Barmherzigkeit Gottes überlassen." S. Franc. Sales.

„Falle nieder vor dem Könige der Herrlichkeit und bekenne deine Sünden; denn in ihm ist die Größe der Erbarmungen." S. Ephrem.

„Die demüthige (geschämige) B. trägt am allermeisten zur Auslöschung der Sündenstrafe bei." S. Ambros.

„Mit innigstem Schmerz erinnert euch an euere Sünden, und beichtet sehr oft, und klaget euch vor Gott rein und aufrichtig an und bittet demüthig um Verzeihung." B. Joannes Columbini.

2. „Wenn etwa ein Neid oder Unglaube oder eine andere Bosheit sich in Jemandes Herz eingeschlichen hat, so muß er sich nicht schämen, wenn er anders für seiner Seele Heil besorgt ist, dieses Alles dem Vorsteher zu beichten, damit er von ihm durch das Wort Gottes und heilsamen Rath geheilt werde." S. Clemens Roman.

„Wenn wir unsere Sünden nicht aufrichtig bekennen, so ist keine Heilung möglich." S. Hieronym.

„Was fürchtest du dich zu bekennen?.. Fürchte dich nicht vor dem Herrn, mache dir ihn gnädig durch dein Bekenntniß, dem du durch Läugnen doch Nichts verhehlen kannst." S. Augustin.

„Selten ist eine Entschuldigung, welche nicht etwas Falsches in sich hat. Das erste und vornehmste Zeichen der Unschuld ist, nicht zu sündigen; das nächste daran, die Sünden nicht zu entschuldigen." Seneca.

„Dein Mund soll sich öffnen und schließen, öffnen soll er sich zum Bekenntniß; aber schließen, wenn du dich entschuldigen willst." S. Augustin.

3. „Die Sünde soll man in der B. so bekennen, wie man sie begangen hat." S. Gregor.

Digitized by Google

„Vom Beichtſtuhle ſollen alle Diejenigen ferne bleiben, welche ... das Verlangen haben, Andere anzuklagen; dieß iſt keine Anklage, ſondern eine Beleidigung." S. Petrus Damian.

„Du mußt deine eigenen Sünden beichten und nicht die deiner Mitmenſchen." S. Bonaventura.

4. „Wir müſſen Alles, was wir begangen haben, bekennen, wir mögen es heimlich verbrochen oder uns in Worten und Handlungen verſündigt haben." Origenes.

„Beichte, was du verübt haſt, entweder mit Worten oder mit Werken, entweder bei Tag oder bei Nacht." S. Cyrill. Ep. Hierosolymit.

„Was hilft es, einen Theil ſeiner Sünden zu ſagen und den anderen zu unterdrücken? Sich zur Hälfte zu reinigen, zur Hälfte beſchmutzt zu bleiben? Iſt nicht Alles offenbar vor den Augen Gottes?" S. Bernard.

„Der Beichtende muß genau ſein in der Angabe; er ſoll offenbaren die Umſtände der Zeit, wann; des Ortes, wo; der Dauer, wie lange; der Abſicht, womit; der Perſonen, gegen die; und der Verſtandesreife, mit der er geſündigt hat." S. Augustin.

„In der B. müſſen auch diejenigen Umſtände angegeben werden, welche die Art der Sünde verändern, weil ohne ſie die Sünden ſelbſt weder von den Büßenden vollſtändig angezeigt, noch von den Richtern erkannt würden, und es nicht geſchehen könnte, daß dieſe über die Schwere der Vergehen richtig urtheilen, und den Büßenden dafür eine geziemende Strafe auflegen könnten. Vernunftwiderig iſt es daher, zu lehren, dieſe Umſtände ſeien von müſſigen Menſchen erſonnen oder es müſſe nur Ein Umſtand gebeichtet werden, nämlich, daß man wider den Mitbruder geſündigt habe." Concil. Trident. Sess. XIV. c. 5.

Ad VII. 2. Ungültigkeit der B. „Wenn wir unſere Sünden nicht aufrichtig bekennen, ſo iſt keine Heilung möglich." S. Hieronym.

α. „Mit dem Munde und nicht mit dem Herzen beichten, heißt reden und nicht beichten." Nicolaus I. Papa.

„Sie empfangen die Frucht des Sakramentes nicht, weil ſie ohne Rührung in den Beichtſtuhl hineintreten und keine Reue und keinen Schmerz in der Seele fühlen; ſie erzählen dem Prieſter ihre Sünden wie eine ihnen ganz fremde und gleichgültige Sache." S. Thomas Villanova.

„So viel gilt deine B. als groß iſt deine Reue." Hugo a S. Victore.

β. „Vor der B. muß man den ernſtlichen Willen haben, die Sünde zu meiden. Frage dich alſo wohl, ob du dieſen feſten Willen habeſt; denn ſeine Ermangelung iſt jene gefährliche Stelle, wo Viele Schiffbruch leiden." S. Thomas Villanova.

„Deine B. iſt dann eine giltige, wenn du den Vorſatz haſt, deine bisherigen Sünden zu verbeſſern, und zwar ſo, daß du es nicht bloß verſprichſt, ſondern es dir auch ernſtlich im Herzen vornimmſt." S. Bonavent.

„Willſt du wiſſen, ob du recht gebeichtet haſt, ſo frage dich, ob du entſchloſſen biſt, ſie (die Sünden) zu verlaſſen." S. Bernard.

γ. „Wer in einer Todſünde lebt, die er oft im Beichtſtuhle verſchwiegen hat, trägt einen lebendigen Kerker, ja die Hölle ſelbſt in ſeinem Gewiſſen herum." S. Chrysostom.

„Wer den Menſchen, die dazu beſtimmt ſind, ſeine Sünden verheimlicht und die Buße verachtend in ſeiner falſchen Ruhe und Sicherheit dahinlebt, der iſt Gott dem Herrn ein Gegenſtand der Ungnade." S. Chrysostom.

„Die B. muß vollſtändig ſein; denn verſchweigſt du mit Wiſſen nur eine einzige Sünde, ſo iſt dir gar keine erlaſſen." S. Bernard.

Digitized by Google

Ad VIII. „Du, deſſen Gemüth krank iſt (der du geſündigt haſt), warum eileſt du nicht zum Arzte? Warum zeigſt du ihm die Krankheit nicht durch die B. an?" S. Gregor. Nyssen.

Ad IX. „Die Büßenden müſſen alle tödtlichen Sünden, deren ſie ſich nach fleißiger Erforſchung bewußt ſind, in der B. nennen, auch die ganz geheimen und nur wider die zwei letzten der zehn Gebote begangenen, indem dieſe bisweilen die Seele ſchwerer verwunden und gefährlicher ſind, als diejenigen, die offen begangen werden. Allein die läßlichen Sünden, durch welche wir von der Gnade Gottes nicht ausgeſchloſſen würden, und in welche wir häufiger verfallen, können, obſchon ſie ohne alle Anmaßung und wie die Uebung frommer Menſchen beweiſet, recht und mit Nutzen in der B. angezeigt werden, dürfen doch ohne Schuld verſchwiegen und durch viele andere Heilmittel ausgeſöhnt werden. Weil aber alle Todſünden, auch die der Gedanken, die Menſchen zu Kindern des Zornes und zu Feinden Gottes machen: ſo iſt es nothwendig, von Gott die Vergebung Aller durch eine aufrichtige und ſchamhafte B. zu ſuchen." Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5. de confess.

„Jener, der auch nur in Gedanken gefehlt hat, muß ſich heilen laſſen." S. Chrysostom.

„Wer eine aus den Gedankenſünden begangen hat, der bekenne, was er geſündigt hat." Origenes.

Ad X. (Vergl. oben bei V. Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5.)

„Den Prieſtern des neuen Bundes iſt die Gewalt gegeben worden, nicht über den Ausſatz des Körpers zu ſprechen, ſondern die Seele vom Ausſatze zu reinigen." S. Chrysostom.

„Den ſchweren Ausſatz der Sünde muß man dem Geſetze gemäß dem Prieſter offenbaren, und nach ſeinem Gutbefinden, auf welche Weiſe und wie lange er es befiehlt, ſich der Reinigung befleißen." Venerabil. Beda Presbyt.

„Erdbewohnern (den Prieſtern) iſt es übertragen, auszuſpenden, was in den Himmeln iſt; ihnen iſt es gegeben, eine Gewalt zu haben, welche der beſte Gott weder den Engeln noch Erzengeln geben wollte; denn nicht zu ihnen ward geſagt: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſein u. ſ. w. Zwar haben auch irdiſche Fürſten eine Binde- und Löſegewalt, aber nur über die Leiber. Die Gewalt der Prieſter dagegen berührt ſogar die Seele und erſtreckt ſich bis in den Himmel, ſo daß Gott Alles, was die Prieſter hienieden vollbringen, dort oben genehmigt; und der Herr bekräftigt den Ausſpruch der Diener." S. Chrysostom.

Ad XI. 1. „Nichts iſt dem Menſchen nützlicher und heilſamer, als wenn man eine Sünde begangen hat, es nicht zu verſchieben, ſie zu beichten." S. Hieronym.

„Kehrt die Sünde bei dir ein, ſo ſoll ſie nur ein Gaſt, kein Einwohner ſein. Die Gerechten, wenn ſie fallen, vertreiben alſogleich die Sünde wieder aus ihrem Herzen; Gottloſe behalten ſolche und gehen darin zu Grunde." S. Chrysostom.

„Was nützt es, die B. lange zu verzögern, zu verſchieben? Reinige dich ungeſäumt, ſpeie ſchnell das Gift aus, eile die Arznei zu empfangen, und du wirſt dich beſſer fühlen, als wenn du lange verziehſt." Thomas Kemp. Nachfolge Chriſti IV. Bdch. c. 10. Nro. 4.

2. „Liebſte Brüder! Beichte doch Jeder ſein Verbrechen, ſo lange er lebt, ſo lange die von Prieſtern ertheilte Nachlaſſung Gott angenehm iſt." S. Cyprian. de laps.

„Du ſollſt deine Sünde beichten, und nicht mit einem böſen Gewiſſen dich zum Gebete begeben." S. Barnabas discip. S. Pauli.

Digitized by Google

3. (Siehe Beicht, öfterliche.)

Ad XII. „Wenn auf der ganzen Welt nur der Papſt von Gott die Gewalt erhalten hätte, Beicht hören zu können, ſo müßten Alle, wären ſie noch ſo weit entfernt, nach Rom kommen, und es noch für eine große Gnade halten, auf dieſe Weiſe Verzeihung ihrer Sünden erlangen zu können. Wie groß muß aber nicht unſer Dank ſein gegen Gott, da wir überall beichten können, indem aller Orten Prieſter dazu aufgeſtellt ſind?“ S. Thomas Villanova.

Ad XIII. A. „Es iſt gottlos, die Beicht... eine Gewiſſensmörderei zu nennen; indem es offenbar iſt, daß in der Kirche von den Büßenden nichts Anderes gefordert wird, als daß ſie, nachdem jeglicher ſich fleißig erforſcht und alle Falten und Tiefen ſeines Gewiſſens ausgekundſchaftet hat, diejenigen Sünden beichten ſollen, mit denen ſie ihren Gott und Herrn ſchwer beleidigt zu haben ſich erinnern; die übrigen Sünden aber, welche dem fleißig Nachdenkenden nicht mehr einfallen, werden dafür angeſehen, daß ſie ſämmtlich in die gleiche B. eingeſchloſſen ſeien;.. Die B. dieſer Art ſelber aber könnte zwar ſchwierig und die Entdeckung der Sünden für die Schamhaftigkeit beſchwerlich ſcheinen, wenn ſie nicht durch ſo viele und große Vortheile und Tröſtungen erleichtert würde, welche gewiß Allen, die würdig zu dieſem Sakramente hinzutreten, durch die Losſprechung zu Theil werden.“ Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5.

„Es iſt beſſer, vor einem einzigen Menſchen eine geringe Beſchämung zu leiden, als einſt am Tage des Gerichtes vor Scham verſchmachten.“ S. Augustin.

Ad B. „Niemand ſage, ich beichte ſtill vor Gott, es iſt genug, daß der, welcher mir verzeihen ſoll, die Reue meines Herzens weiß. Wäre dem ſo, dann hätte Jeſus Chriſtus ohne Grund geſagt: Was ihr auf Erden löſet, das wird auch im Himmel gelöſet ſein; und wozu hätte er ſeiner Kirche die Schlüſſel anvertraut? Es iſt alſo nicht genug, Gott zu beichten, man muß auch denen beichten, die von ihm die Macht zu löſen und zu binden bekommen haben.“ S. August.

Ad C. „Gott trägt uns nicht deßwegen das Bekenntniß auf, als ob er unſere Sünden nicht ſchon wüßte, ſondern daß es der Teufel höre, daß wir ſie bereuen und verabſcheuen; wenn wir unſere Miſſethaten in Schmerz und Betrübniß bekennen, kommen wir ſeiner Anklage zuvor, er kann im Gerichte nicht mehr als Kläger gegen uns auftreten.“ S. Augustin.

„Weil jede Ketzerei ſich chriſtlich nennt und ihre Kirche für katholiſch hält, ſo iſt zu wiſſen, daß jene Kirche die wahre ſei, in welcher das Sündenbekenntniß und die Buße iſt, durch welche die Sünden und die Wunden, denen die Schwäche des Fleiſches unterworfen iſt, wohlthätig geheilt werden.“ Lactantius.

Ad D. „Laſſe dich nicht verführen von jenen Träumern, welche dir vorſchwätzen, als ſei ein Gott gemachtes Sündenbekenntniß ohne Wiſſen des Prieſters hinlänglich, um ſelig zu werden. Nein, den Prieſtern ſteht es zu, zu löſen und zu binden, nachzulaſſen und vorzubehalten, obwohl Gott die Sünden ſchon weiß. Den Prieſtern muß man die Sünden bekennen.“ S. Augustin.

„Achten wir auf Diejenigen nicht, die da läugnen, daß die Kirche Gottes alle Sünden nachlaſſen könne. Weil dieſe den h. Petrus nicht als Felſen anerkennen und nicht glauben wollen, daß der Kirche die Schlüſſel des Himmelreiches gegeben worden ſeien: ſo haben ſie die Schlüſſel gänzlich aus den Händen verloren.“ Derſelbe.

„Nur der Herr ſagſt du, kann Sünden vergeben. Es iſt wahr; allein was er durch ſeine Prieſter thut, iſt gleichfalls ſeine Macht; denn was iſt wohl das, was er den Apoſteln ſagte: Was ihr auf Erden binden werdet u. ſ. w.

Warum dieſes, wenn es den Menſchen nicht erlaubt ward, zu binden und zu löſen?" Pacianus.

Ad E. (Siehe oben bei V. Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5.)

Ad F. „Obwohl in Bezug auf die Art, heimlich einem Prieſter allein zu beichten, Chriſtus nicht verboten hat, daß Jemand nicht auch zur Züchtigung ſeiner Vergehungen, und zur eigenen Demüthigung, ſowohl zum Beiſpiele für Andere, als zur Erbauung der geärgerten Kirchengemeinde ſeine Vergehen öffentlich bekennen könne: ſo iſt dieſes doch durch kein göttliches Gebot befohlen und auch nicht räthlich genug, um durch ein menſchliches Geſetz geboten zu werden, daß die Vergehen, beſonders die geheimen, durch ein öffentliches Bekenntniß aufgedeckt werden ſollen. Weil daher von den heiligſten und älteſten Vätern mit großer und einmüthiger Uebereinſtimmung die geheime ſakramentaliſche B., derer ſich die heil. Kirche vom Anfange an bediente und jetzo bedient, immer anempfohlen wurde: ſo wird offenbarer Weiſe die eitle Verleumdung Derjenigen widerlegt, welche ſich nicht ſcheuen, zu lehren, dieſelbe ſei dem göttlichen Gebote fremd." Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5.

„Ich ſage nicht, ſtelle dich zur öffentlichen Schau hin, noch daß du dich bei den Andern anklageſt, ſondern ich rathe dir, dem Propheten zu folgen, wenn er ſagt: Enthülle dem Herrn deinen Weg." S. Augustin.

Ad G. „Die Kirche hat durch das lateranenſiſche Concilium nicht verordnet, daß die Gläubigen Chriſti beichten ſollen, weil ſie dieß ſchon durch das göttliche Geſetz nothwendig und eingeſetzt erkannte; ſondern nur, daß dieß Gebot des Beichtens von Allen und Jedem, die zu den Unterſcheidungsjahren gelangt ſind, wenigſtens Einmal im Jahre erfüllt werden ſoll." Concil. Trid. Sess. XIV. c. 5.

Gleichniſſe.

Ad I. α. Der h. Thomas von Aquin vergleicht eine ascetiſche B. mit der Nothtaufe. Eine ſolche B. könnte wohl auch die Verſöhnung bewirken; aber nicht, wie es bei Sakramenten der Fall iſt, opere operato, ſondern nur opere operantium, nämlich durch die Bitte um Losſprechung im Himmel.

Ad II. (Begriff.) Was iſt die B. der Sünden anders, als eine Eröffnung der eiternden Seelenübel? Durch die B. wird das Sündengift, welches auf eine anſteckende Weiſe im Herzen um ſich fraß, zum Heile des Kranken entdeckt und entfernt. Die Prieſter, da ſie nach der B. unſerer Sünden uns unterrichten, berühren gleichſam mit ihrer Zunge die Wunden des Herzens und während ſie uns dadurch den Schmerz lindern, führen ſie die Heilung herbei. (S. Gregor. M. homil. 40.)

„Wie der Menſch, der vom Prieſter getauft wird, vom heil. Geiſte erleuchtet wird, ſo erlangt auch der, welcher ſeine Sünden in der B. bekennt, die Vergebung durch den Prieſter." (S. Athanas. Coll. Select. Patr. II.)

Ad III. (Urſprung.) 2. Ganz treffend wird uns die göttliche Milde und Barmherzigkeit, wie ſie uns in der Beichtanſtalt entgegentritt, in nachfolgender Parabel geſchildert: Ein Menſch aus dem Volke wurde an den Hof eines mächtigen Fürſten gelaſſen. Nichts fehlte zu ſeinem Glücke; Ehrenſtellen, Reichthümer, Vergnügungen, Alles ward ihm von der Freigebigkeit des Monarchen verliehen. So viele Wohlthaten hätten ihm unbeſchränkte Unterwürfigkeit und unverletzbare Anhänglichkeit für den Fürſten einflößen ſollen. Allein dem war nicht ſo. Gefeſſelt, ich weiß nicht von welcher verwerflichen Leidenſchaft, beging der Undankbare ein ungeheueres Verbrechen gegen ſeinen Wohlthäter, das zwar nicht offenkundig, aber doch dem Fürſten bekannt wurde, und zwar ſo, daß kein Zweifel mehr übrig blieb. Da machte der König von

Digitized by Google

seinem Strafrechte Gebrauch und sprach die Verurtheilung des Schuldigen aus. Bleich, zitternd, gesenkten Blickes wurde der Unglückliche zur Richtstätte geführt. Schon hielt der Vollstrecker des Urtheils das Schwert über seinem Haupte erhoben; und nur noch eines Schlages bedurfte es, und der Unglückliche wäre zur gerechten Züchtigung seines Verbrechens gestorben. Doch plötzlich erschallt eine laute Stimme: Gnade! Gnade vom König! Wie lebt da der Unglückliche auf Einmal wieder auf! Er wagt es kaum seinen Ohren zu glauben, sein Herz möchte vor Freude zerspringen! Der Gesandte des Königs tritt zum Strafbaren und sagt ihm: „Mein Herr ist gut; ja, er will dir Gnade gewähren, aber du sollst dein Verbrechen einem seiner Diener gestehen, ohne den geringsten Umstand zu verschweigen. Dieß ist die einzige Bedingung, die sein Edelmuth an dich stellt: wähle zwischen Tod und diesem Rettungsmittel." — Hört den Schuldigen; entzückt von neuer Freude, ruft er: „Ach, zeiget mir diesen Diener; ich bin bereit, Alles zu gestehen; nur Eines besorge ich, mein König möchte wieder anderen Sinnes werden." Noch spricht er, als ein zweiter Bote kommt und ruft: „Gnade, Gnade, vom Könige!" Er nähert sich dem Schuldigen und spricht: „Mein Herr ist gut, und zum Beweise seiner Milde läßt er dir die Wahl unter allen seinen Dienern; nimm den, in welchen du das meiste Vertrauen setzest." Thränen der Rührung rollten aus den Augen des Schuldigen. Er kann nicht antworten, da kommt schon ein Dritter und ruft: Gnade, Gnade vom Könige! Er naht dem Schuldigen und spricht: „Mein Herr ist gut; nicht blos läßt er dir unter seinen Dienern wählen, er legt auch dem Diener deiner Wahl vollkommenes Stillschweigen über Alles auf, was du ihm anvertrauen wirst, unter Androhung der Strafe, daß er widrigen Falles statt deiner das Schaffot besteigen müsse. Nimmst du es an, so vergißt mein Herr für immer deine Schuld, er gibt dir seine Gunst, deine Ehrenstellen, deine Würden wieder und räumet dir einen Platz in seinem Palaste an den Stufen des Thrones ein." Urtheilet über das neue Entzücken des Leidenden und über die Segnungen, die das Volk über den edlen Monarchen ausspricht! Die Anwendung ist leicht. Das ist die ganze Geschichte der B. Wer erkennt darin nicht Gottes unendliche Milde und Barmherzigkeit?" (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 448.)

„Die B. ist eine reiche Fundgrube der göttlichen Gnade. — Wenn Jemand unter uns ein schreckliches Verbrechen begangen hätte, auf welches der Verlust der Güter, ja des Lebens selbst gesetzt wäre; wenn aber der Landesfürst einen Solchen nicht vor die gewöhnlichen Gerichte, vor welchen Alles in unerbittlicher Strenge verhandelt wird, ziehen ließe, sondern ihn seinen Freunden übergäbe, daß sie ihn richteten: wie getrost würde Jener sein und mit welcher Zuversicht würde er Begnadigung hoffen? — Gott hat im Sakramente der Buße etwas Aehnliches gethan, indem er den Missethäter dem Arme seiner strengen Gerechtigkeit gleichsam entkommen läßt und ihn seinen Freunden übergibt, daß sie ihn richten. Daher sagt der h. Thomas von Villanova: „Was kann es noch für eine größere Milde geben, als daß unser Streithandel unserem Bruder übergeben wird, der Bein von unserem Gebein, und Fleisch von unserem Fleische ist?" (Wiser's Lex. II. Bd. 2. S. 331.)

3. Wäre die B. eine bloße Verordnung der Kirche, gleichwie die Bußen und das Fasten, so würde sie längst gemildert worden sein wie diese, und die Beichtanstalt hätte demgemäß gleich dem Fastengebote, welches ebenfalls nicht überall und zu jeder Zeit gleich strenge gehalten wird, nach Verschiedenheit der Völker eine verschiedene Gestalt bekommen und angenommen.

Digitized by Google

Ad V. So nothwendig für das phyſiſche Leben das Athmen iſt: eben ſo nothwendig iſt für die Seele das Beichten.

„Wer eine unverdaute Speiſe im Magen hat, dem wird nicht eher beſſer, als bis er ſie von ſich gegeben. Dieß iſt die Sünde, die uns ſo lange quält, bis wir deren durch das Bekenntniß los geworden.“ (Origenes homil. 2. in ps. 37.)

Derjenige, der in's Waſſer fällt, iſt ſo lange außer der Gefahr, ſo lange er frei athmen kann. Fällſt du in eine Todſünde, ſo biſt du mit deiner Seele ſo lange außer der Gefahr, in den Pfuhl des ewigen Feuers zu fallen, ſo lange du den Mund frei haſt zur Beichte. Beichte alſo ungeſäumt, damit du nicht erſt den Mund öffneſt, wenn das Waſſer dir in den Mund ſtürzt und du erſtickſt.

Ad VI. A. a. Der Beichtſtuhl iſt jenes Schlachtfeld, wo der Satan die empfindlichſte Niederlage erleidet. — Wenn Einer auf hoher See ſich befindet und jeden Augenblick in Gefahr iſt, von dem Sturme ergriffen und in den Abgrund geſchleudert zu werden, aber dennoch glücklich entkommt und gerettet in den Hafen einläuft, ſo iſt ihm unausſprechlich wohl. Aehnlich iſt die Seelenſtimmung Desjenigen, der eine würdige Beicht abgelegt hat. Zuvor befand er ſich auf ſturmbewegtem Meere. Die Wogen, welche ihn zu verſchlingen drohten, waren ſeine Sünden; der Abgrund, der ſich ihm öffnete, war die Hölle. Jetzt aber iſt der Büßer in den Hafen der Ruhe eingelaufen; alle Furcht iſt verſchwunden und Friede wohnt in ſeinem Herzen.

Ad b. Der Blitzableiter wendet die Streiche des Ungewitters ab, und die Bußanſtalt die Strafgerichte Gottes.

„Sowie das Waſſer unſer Geſicht, Hände und den ganzen Leib von aller Unreinigkeit abwäſcht, ſo wäſcht die B. unſere Seele, macht ſie rein und würdig in das himmliſche Paradies zu gelangen.“ (Petrus Blessens.)

Vor Zeiten gab es Orte und es gibt ſie noch, wohin ſich Verbrecher flüchteten und daſelbſt frei waren von der Strafe; eine ſolche Freiſtätte iſt für die Sünde das Bußſakrament.

Ad VII. (Eigenſchaften.) 1. Der Büßer muß ſich vor dem Prieſter nicht anders hinwerfen, als wie die büßende Magdalena ſich zu den Füßen Jeſu hingeworfen hat, voll Demuth, Reue und Schamgefühl.

„Gießen wir wie Waſſer unſer Herz vor dem Beichtvater aus, bereuen wir unſere Sünden, und ſagen wir ihm, daß wir wünſchen, ſo viele Thränen über unſere Vergehungen zu vergießen, als Tropfen in einem Fluße ſind.“ (Cornelius.)

2. Als Jeſus Chriſtus den Lazarus in's Leben zurückrief, ſprach er nicht zu ihm: Steh' auf, ſondern: Lazarus, komm heraus! So mußt auch du, willſt du vom Schlafe der Sünde auferſtehen, herauskommen aus deinem Grabe und an das Tageslicht treten. Lazarus nahm auch die Leichentücher, in welche er eingehüllt war, aus dem Grabe mit ſich heraus, ſo daß ſie die Umſtehenden ſehen konnten. Dieſe Leichentücher ſind deine Sünden; ziehe ſie hervor aus dem Grabe deines Herzens; zeige ſie dem Beichtvater, und bekenne Alles offenherzig.

„Wie eine Wunde, welche man dem Arzte nicht entdeckt, immer weiter um ſich greift und auch das geſunde Fleiſch anſteckt, ſo zerſtört eine nicht aufrichtig gebeichtete Sünde das Gute, welches die Seele noch an ſich hat.“ (S. Gregor.)

Als Adam und Eva geſündigt hatten, bedeckten ſie ihren Leib mit Feigenblättern, um ihre Blöße nicht ſehen zu müſſen. Daſſelbe thun Manche in ihren Beichten; ſie hüllen oft ihre Laſter in einen glänzenden Schein von Tugenden ein, oder ſie verhüllen doch ihre eigentliche Sünde durch die entſchuldigenden Worte ihrer Anklage.

Digitized by Google

Was hilft es, wenn alle Stadtthore zwar verschlossen, die Stadtmauer aber an einem Orte eingestürzt ist, da wird der Feind eindringen; ebenso läßt eine einzige in der Beicht verschwiegene Sünde den Feind unseres Heiles in unser Herz einsteigen.

3. Der Skorpion, welcher uns gestochen hat, ist vergiftet in seinem Stachel; wenn er aber in das Oel gelegt wird, ist er eine kräftige Arznei wider seinen eigenen Stich. Also die Sünde, welche nicht verständlich genug dem Beichtvater gesagt wird, bleibt tödtend; sobald sie aber deutlich demselben geoffenbart wird, kann sie noch geheilt werden.

4. „Jede Flüssigkeit, die du ausgießt, läßt in dem Gefäße Etwas von sich zurück; die Milch die Farbe, der Wein den Geruch, der Honig den Geschmack, nur das Wasser kann man so ausgießen, daß davon kein Tropfen zurückbleibt. So sollen wir in der B. unsere Sünden vor dem Beichtvater ausgießen, daß Nichts zurückbleibt." (Hugo Cardinal.)

„In der B. müssen wir einem Krystall gleichen; wie dieser durchsichtig ist und Alles in ihm gesehen wird, was man ihm vorhält, so soll das Beichtkind den Beichtvater bis in das Innerste seines Herzens schauen lassen." (Offenb. 4, 6.)

„Eine nachlässige Magd legt das Kehricht in einen Winkel, wo es verfault, mit Gestank, Mücken und anderem Ungeziefer das Haus anfüllt. Dieses Kehricht ist die Sünde, die in einem Winkel des Herzens liegen bleibt, und unsere Seele mit unerträglichem Gestank anfüllt." (S. Bernardin. s. de Confess. peccat.)

„Was nützt es, wenn du in einem Schiffe einige Löcher, durch welche das Wasser hineindringt, verstopfest, aber ein anderes weit größeres offen läßt? Du gehst doch zu Grunde, du ertrinkst doch in der Tiefe des Meeres. Auf gleiche Art, was nützt es dir, wenn du dem Seelenarzte einen Umstand der Krankheit bekennest, aber die anderen, noch gefährlicheren verschweigst." (S. Bonavent.)

Ad α. Wer sich die Quelle verstopft, muß offenbar verdursten; aus dem Sande läßt sich kein Wasser saugen. So muß es in geistiger Weise Demjenigen gehen, der keine Reue über seine Sünden zeigt.

„Wer seine Sünden zwar beichtet, aber nicht bereut, gleicht einem Menschen, der seine Wunden aufdeckt, aber es versäumt, ein heilsames Pflaster darauf zu legen." (S. Gregor.)

β. Wer zur B. geht, dem muß sein, als würde er seinen Feinden die Köpfe abschlagen. Wie aber das einmal vom Rumpfe getrennte Haupt nicht mehr auf denselben zurückkehrt, so soll auch die in der B. abgelegte Sünde nachher nicht mehr zum Vorschein kommen.

„Eine Wunde heilt in Ewigkeit nicht, wenn du sie wieder aufreißest; so nützt dir auch das Sakrament der B. für die Wunden deiner Seele nichts, wenn du nachher die alten Sünden wieder begehst." (S. Bernard.)

γ. „Wer eine glühende Kohle in der bloßen Hand hält, wird eben so lange einen brennenden Schmerz empfinden, bis er die Kohle wegwirft. Diese Kohle ist die Todsünde." (S. Cyrill. Hierosolymit.)

Thöricht und unvernünftig handelt Derjenige, der, wenn er in eine Kloake fällt, lieber zu Grunde gehen, als um Hilfe rufen wollte. Dieser Thörichte ist Jener, der die Sünde in der B. verschweigt.

„Wenn jene alte Schlange, der Teufel, Einen heimlich verwundet, und ihn mit Gift angesteckt hat, so kann ihm Derjenige, welcher die Kraft zu heilen hat, nicht helfen, so lange er seine Wunden geheim hält." (S. Hieronym.)

Ad a. „Wenn du an deinem Rock einen einzigen Knopf unrecht zugeknöpft hast,

Digitized by Google

ſo werden alle nachfolgenden Knöpfe verwirrt, keiner kommt an ſeine rechte Stelle. Du mußt von dort, wo du das Loch verfehlt haſt, alle Knöpfe aufreißen und auf's Neue in gehörige Löcher ziehen. Anders wird der Verwirrung nicht abgeholfen. Daſſelbe thut noth, wenn Jemand ungiltig beichtet oder communicirt, ſo muß er von dieſer gottesräuberiſchen Handlung an, nach welcher ihm keine der nachfolgenden Sünden mehr nachgelaſſen worden, alle Beichten ſo wiederholen, als wären ſie niemals abgelegt worden. Anders kommt ſein Gewiſſen nicht in Ordnung. Der Fehler einer einzigen Buße zieht den Mangel aller folgenden nach ſich." (S. Vincent. Ferrer.)

Ad VIII. „Der Kranke bedarf der Hilfe des Arztes, und der Sünder, als geiſtig Kranker der Heilsanſtalt der Beicht. — Wenn ein Schiff an eine Klippe oder Sandbank geworfen und zerſchellt wird, ſo ergreift der in der Todesangſt ſchwebende Reiſende das Brett des Schiffes, klammert ſich ängſtlich an und ſieht ſich ängſtlich um, ob ihn nicht eine mitleidsvolle Welle an das Meeresufer wirft. Wer an ſeiner Seele Schiffbruch gelitten, der klammere ſich an das Brett der Buße an, wo er Hilfe und Rettung finden kann." (S. Caesar. Episc. Arelat.)

„Ein Hirſch, den ein Pfeil verwundet hat, kennt das Kraut, welches er in ſeine Wunde zu legen hat, um den Pfeil herauszuziehen und die Wunde zu heilen. Eine Schwalbe kennt die Pflanze, die ihre Jungen, wenn ſie im Neſte blind geworden ſind, wieder ſehend macht, und gebraucht dieſelbe. Und du, o Sünder, weißt, daß dich die B. heilt und machſt keinen Gebrauch davon, da du doch dazu verbunden biſt, während jene Thiere dieß bloß nach ihrem Inſtinkte thun." (Tertullian.)

Ad IX. Wie es für den Arzt um ſo löblicher iſt, je hoffnungsloſer der Kranke darniederlag, welchen er wieder geſund gemacht, ſo iſt es auch für Gott um ſo rühmlicher, je mehrerer Sünden ſich der Büßer anklagt; denn er verzeiht ſie ihm alle.

Alles ſoll man beichten, und ſollte man auch keine Todſünden haben, an läßlichen wird es gewiß nicht fehlen. Reinigt man ja die Kleider nicht bloß vom Schmutze, ſondern auch vom Staube.

Ad X. So wie Gott die Menſchen durch Chriſtus erlöſen wollte, alſo wollte Chriſtus ſeine Erlöſung in der Kirche durch die Apoſtel deren Nachfolgern mittheilen; und einen andern Canal des Lebens, als den Chriſtus gegeben hat, kann Niemand eröffnen.

„So wie der Herr den Lazarus, als er ihn vom Grabe auferweckt hatte, ſeinen Jüngern übergab, daß ſie ihn auflöſen ſollten: ſo zeigte er dadurch, daß die Macht zu löſen den Prieſtern verliehen ſei." (S. Augustin.)

Ad XI. 1. „Wer Gift genoſſen hat, iſt verloren, wenn er es nicht ſchnell durch ein Brechmittel von ſich wirft. Darum beſinne dich nicht lange, wenn du etwa aus eigenem Verſehen oder durch die Bosheit Anderer Gift genoſſen haſt. Eile, ſo viel du kannſt, dich zu entladen und deinen Todfeind, den du im Innern trägſt, von dir zu ſchaffen. Die Sünde iſt das ärgſte Gift, entledige dich deſſelben durch die Beichte." (S. Anastas. Sinaita hom. 110. n. 2.)

2. Wie man ſeine Wohnung öfters ſäubert, damit der Unrath nicht überhand nimmt, ſo muß man ſeine Seele oft durch die B. reinigen, damit die Sünde nicht mächtig über einen werde.

Ad XII. Bei Jeruſalem war im A. B. ein Teich, deſſen Waſſer zu verſchiedenen Zeiten von einem Engel in Bewegung geſetzt wurde, und wer nach der Bewegung zuerſt in den Teich hineinkam, wurde geſund, hatte er was immer für eine Krankheit. Indeſſen mußten die meiſten Kranken oft Jahre lang auf die Be-

Digitized by Google

wegung des Waſſers warten. Um wie viel bequemer hat es uns Gott im N. B. mit der Geneſung der Seele gemacht! Nicht einen einzigen Ort hat Gott gewählt, um uns dort Verzeihung zu geben, ſondern überall läßt er den Gnadenſtrom fließen, überall können die Sünden vergeben werden.

Ad XIII. A. Wenn ein Fürſt einem zum Tode verurtheilten Verbrecher die Strafe in lebenslängliche Gefangenſchaft verwandelt, ſo nennt dieſes Niemand Grauſamkeit und Härte, ſondern Begnadigung. Würde dir alſo Gott für deine Sünden nicht anders Verzeihung geben, als wenn du mit bloßen Füßen zum heil. Grabe nach Jeruſalem gepilgert und dort ſo viele Jahre in der ſtrengſten Buße gelebt, als der Heiland Blutstropfen vergoſſen hat: er wäre nicht grauſam gegen dich, ſondern verführe ſehr gnädig noch mit dir. Verlangt aber Gott wirklich ſo außerordentliche Dinge von dir? O nein! nur an das reumüthige Bekenntniß deiner Sünden hat er die Verzeihung derſelben geknüpft! (Vergl. oben bei III. Parabel.)

Iſt es denn etwas Läſtiges für das Kind, wenn es dem Vater ſein Anliegen klagen muß? Findet es nicht vielmehr darin Troſt und Linderung? So iſt es auch bei dem Bekenntniſſe der Sünden.

„Es iſt zwar traurig, wenn der Kranke geſchnitten, mit Aetzſtein geätzt wird, oder irgend ein unangenehmes Pulver einnehmen muß, aber es iſt doch beſſer, geheilt zu werden, als zu Grunde zu gehen? Daſſelbe findet bei der Beichtanſtalt ſtatt.“ (Tertullian.)

Ad B. „Willſt du vom Arzte Hilfe hoffen, ſo mußt du ihm deine Krankheit entdecken. Daſſelbe iſt zur Erlangung der Verzeihung deiner Sünden nothwendig.“ (S. Thomas. de Villan.)

Ad C. Wie die Taufe nothwendig iſt, um von der Erbſünde befreit zu werden, ſo verlangt es ſchon der analoge Fall, daß es auch für die nach der Taufe begangenen Sünden ein eigenes Gnadenmittel gibt. Dieſes iſt die Buße.

Ad D. Wie Gott bei den Iſraeliten im A. B. die Befreiung vom zeitlichen Tode an den Gebrauch des Lammblutes, mit dem ſie ihre Thürpfoſten beſtreichen mußten, gebunden hat: ſo hat er auch die Erlangung der Sündenvergebung davon abhängig gemacht, daß man ſeine Fehltritte dem Prieſter aufrichtig und reumüthig bekenne.

Jener Syrer Naaman mußte ſich ſiebenmal im Fluße Jordan baden, wollte er von ſeinem Ausſatze gereinigt werden. Der Fluß hatte an und für ſich nicht die Kraft, vom Ausſatze zu heilen; aber Gott hatte ſie für dieſen Fall an die Bedingniß der ſiebenmaligen Waſchung gebunden und ſo befiehlt er auch ausdrücklich, daß ich meine Sünden dem verordneten Prieſter offenbare.

Beiſpiele.

Ad I. a. Ein öffentliches Sündenbekenntniß legten die Iſraeliten ab; denn als Gott zur Strafe unter ſie feurige Schlangen ſchickte, die das Volk biſſen, ſo daß Viele ſtarben, eilten ſie zu Moſes und riefen: „Wir haben geſündigt, daß wir geredet haben wider Jehova und wider dich.“ (IV. Moſ. 21, 7.)

Eben ſo bekannten Esdras die Sünden der Iſraeliten, welche ſich mit den Heiden verehelicht hatten (I. Esdr. 9, 10.), und Nehemias, nachdem er den kläglichen Zuſtand von Juda und Jeruſalem vernommen hatte (II. Esdr. 1, 4—8.), öffentlich ihre Sünden.

Jene, die der Bußpredigt des h. Johannes am Jordan Gehör gaben und

Digitized by Google

sich von ihm taufen ließen, bekannten gleichfalls öffentlich ihre Sünden. (Matth. 3, 7.)

Von den Ephesern, die durch die Predigten des h. Paulus bekehrt und gläubig wurden, kamen viele und bekannten und erzählten, was sie gethan hatten. (Apostelgesch. 19, 18.)

In den ersten christlichen Zeiten überhaupt wurde nicht selten den Büßern in der Privatbeichte ein öffentliches Bekenntniß ihrer Vergehen als heilsam angerathen, besonders wenn ein öffentliches Aergerniß gegeben worden war, aber niemals zum strengen Gesetze gemacht. So verlangt auch Origenes, daß in allen Versammlungen zum gemeinschaftlichen Gebete eine allgemeine Selbstanklage vor Gott und das Eingeständniß der Schuld mit der Bitte um Verzeihung stattfinde. Kaiser Ludwig der Sanftmüthige berief in den Palast von Attigni eine allgemeine Reichsversammlung, wobei sich seine drei Söhne mit den Großen des Reiches und vielen Bischöfen einfanden. Hier beichtete er öffentlich, und klagte sich vor Allen als den Mörder seines Neffen und als den meineidigen Unterdrücker seiner drei jüngeren Brüder an, und verlangte von den Bischöfen, daß sie ihm nach dem Beispiele des großen Theodosius eine öffentliche Buße auferlegten. (Schmid's histor. Katech. III. Bd. S. 157 cc.)

König Richard Löwenherz von England unternahm im J. 1190 einen Kreuzzug und war eben bis Messina gekommen, wo er sich während seines Winter-Aufenthaltes der Gunst des Himmels versichern wollte, und zu diesem Zwecke alle Bischöfe von seinem Gefolge in einer Kapelle versammelte, zu deren Füßen er sich in einem Bußsacke niederwarf und öffentlich seine Ausschweifungen mit den offenbarsten Merkmalen der Reue bekannte und willig die Buße annahm, die sie ihm auferlegten. (Ebendas. dd.)

Ad b. Diese geheime, besonders Gott abgelegte B. wurde ganz besonders mit allem Eifer und Nachdruck vom h. Chrysostomus empfohlen, und ist noch heutzutage als tägliche Gewissenserforschung Pflicht eines jeden Christen.

Ad c. Die B. vor dem Empfange der heil. Taufe forderte man von den Katechumenen nach dem Beispiele des h. Johannes, der ebenfalls bei seiner Taufe ein Sündenbekenntniß, und zwar (nach den heil. Kirchenvätern) ein detaillirtes, specielles verlangte, das aber immer als unsakramentalisch galt.

Ad d. Mehrere Meister des geistlichen Lebens haben die ascetische B. als ein Mittel zur Vollkommenheit empfohlen. So verlangte Antonius von seinen Mönchen, sie sollten sich alle Handlungen und Bewegungen der Seele aufschreiben und sie einander offenbaren, damit sie sich desto mehr vor den Sünden hüten lernten.

Eben so wollte der h. Hieronymus, daß die Gott geweihten Jungfrauen jeden Freitag vor allen Schwestern eingestehen sollten, worin sie sich gegen die Ordensregel verfehlt haben. Zu dieser Art des öffentlichen Bekenntnisses gehören auch die Geständnisse, welche heil. Seelen mündlich oder schriftlich von sich abgelegt haben, z. B. die Bekenntnisse des h. Augustin, des David in seinen Bußpsalmen u. dgl.

Ad II. Begriff. Der edle Bischof von Boston, Herr von Cheverus, genoß ein so großes, allgemeines Vertrauen, daß selbst mehrere protestantische Frauen aus den vornehmsten Ständen zu ihm kamen, ihm ihr Herz öffneten und den geheimsten Familien- oder Gewissenskummer entdeckten und mittheilten. Eine von diesen Damen sagte eines Tages zu dem Bischofe, Dasjenige, was ihr in der katholischen Kirche am Meisten zuwider sei, und sie immer noch von dem Uebertritte zu derselben abhalte, sei das Gebot der Beicht. Der Bischof entgegnete ihr aber lächelnd: „Ei, meine verehrte Dame! Die B. ist Ihnen nicht so sehr zuwider, als Sie glauben; Sie erkennen im Gegentheil thatsächlich deren

Digitized by Google

Bedürfniß und Werth an; denn schon lange beichten Sie mir, ohne es zu wissen. Die B. ist ja nichts Anderes als das Anvertrauen des Herzenskummers und der Gewissenspein, womit Sie mich genau bekannt machten, um meinen Rath zu empfangen." (Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 126. n.)

Ad III. Im Monate März 1838 war bei einer vornehmen Frau eben ein zahlreicher Besuch, als unter Anderm das Gespräch auch auf die B. fiel. „Das ist eine Erfindung der Priester," ließ sich ein ungebildeter Vielwisser und Freigeist vernehmen. „Gut," nahm eine junge Katholikin das Wort, als diese die gottlose Rede hörte, „gut, Sie behaupten, daß die B. eine bloße Menschenerfindung sei? Wohlan! Man kennt den Ursprung und die Geschichte aller Erfindungen und Entdeckungen, wie z. B. des Piquetspieles, womit Sie sich eben beschäftigen, und welches, wie Sie ohne Zweifel wissen werden, unter Karl VII. erfunden worden ist. Wenn nun die B. eine Erfindung der Menschen ist, wie Sie sagen, so muß man auch wissen, wann diese gemacht worden. Haben Sie daher die Güte, Ihre Behauptung auch zu beweisen und mich mit der Zeit dieser Erfindung bekannt zu machen." Der junge Laffe wußte Nichts zu antworten, und seitdem enthielt er sich weislich, über Religion zu reden. (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 450.)

Ad IV. a. Schon die ersten Eltern legten die erste B. ab, als ihnen der Herr ihre Sünde des Ungehorsams vorhielt. (I. Mos. 3.) So wie die ersten Eltern, so wollte Gott auch den Kain zu einem offenen Bekenntnisse seines Zornes und Neides gegen seinen Bruder bewegen, und auch nach dem Brudermorde verlangte er von ihm das eigene Bekenntniß seiner ruchlosen That. (I. Mos. 4.)

Den Israeliten gab Gott ein eigenes Gesetz in Betreff des Sündenbekenntnisses: „Wenn ein Mann oder ein Weib irgend eine Sünde thut, die ein Mensch zu thun pflegt, und sich wider Jehova vergeht, und eine solche Person sich schuldig fühlt, so soll sie ihre Sünde, die sie gethan, bekennen." (IV. Mos. 5, 6.)

b. Der witzelnde Philosoph Voltaire, bekannt wegen seines Unglaubens, berichtet uns ausdrücklich nach den Traditionen aller Völker und Zeiten, daß der Gebrauch zu beichten selbst bei den Heiden stattfand. „Man klagte sich an," sagt er, „bei den Mysterien des Orpheus, der Isis, der Ceres u. s. w. Die Geschichte erzählt uns, daß Mark Aurel, als er sich in die Geheimnisse der Eleusinischen Ceres einweihen ließ, dem Hierophant (Oberpriester) beichten mußte." Ueberhaupt ist es wirklich sehr bemerkenswerth, daß man von der B. im Heidenthume die auffallendsten Spuren findet. So fanden z. B. nach dem Zeugnisse des Zend-Avesta, eines Werkes, dessen Alter nach dem Urtheile der Gelehrten weiter als vierhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung zurückgeht, bei den Parsen die sogenannten Patets statt, was die eigentliche Reue bedeutet und Bekenntnisse sind, die alle Sünden anführen, die ein Mensch begehen kann. Diese Bekenntnisse aber geschehen so: 1) der Reuige kommt vor den Destour, d. h. Lehrer des Gesetzes oder Priester; 2) er beginnt mit einem Gebete; begleitet 3) dasselbe mit dem Entschlusse, alles mögliche Gute zu thun und mit der Demüthigung seines Wesens vor Gott. Nach einer allgemeinen Beichtformel kommt dann eine genaue Anklage der Sünden, die man gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst begehen kann. War diese einzelne Aufführung vorüber, so schloß der Reuige sein Bekenntniß mit einer bestimmten Bittformel um Verzeihung seiner Sünden. (Nach Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 451.)

Ad c. Nebst den Zeugnissen der heil. Väter und den Verordnungen der

Digitized by Google

Kirchenversammlungen aller Jahrhunderte haben wir noch Beispiele von dem Gebrauche der Ohrenbeicht. — So war im siebenten Jahrhunderte der h. Ansbert, Erzbischof von Rouen, Beichtvater des Königs Dittrich des Ersten. — Im achten Jahrhunderte versah der h. Martin, Mönch zu Corbei, das Amt eines Beichtvaters bei Carl Martell. — Deßgleichen hatte Carl d. Gr. im neunten Jahrhunderte den Erzbischof von Cöln, Hildebrand, zum Beichtvater. — Im zehnten Jahrhunderte hörte der h. Ulrich, Bischof von Augsburg, den Kaiser Otto Beicht. — Und im eilften Jahrhunderte sehen wir, daß ein Priester, Namens Stephan, aus der Diöceſe Orleans, Beichtvater der Constantia, Gemahlin des frommen Königs Robert, war.

Ad V. (Nothwendigkeit.) Ein Edelmann zu Antwerpen hatte einst eine Predigt angehört, in welcher es hieß, daß Niemand gehalten sei, jene Sünden zu beichten, deren man sich nimmer erinnern könnte. Dieß war ihm nun so vorzüglich trostreich, weil er ein verborgenes Vergehen auf sich hatte, welches er trotz der beständigen Qualen seines Gewissens doch vor keinem Sterblichen zu bekennen wagte. Seitdem er also jene Lehre vernommen, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als sich aus allen Kräften zu bemühen, der Erinnerung an seine Sünde für immer los zu werden. Er warf sich daher in den Schwall aller Wollüste, um gleichsam das alte Uebel mit einem Berge neuer Sünden zu bedecken, aber es wollte durchaus Nichts helfen, denn die Stimme des Gewissens ward jetzt nur um so lauter. So begab er sich dann auf Reisen, durchzog viele Länder Europa's, aber trotz der Mannigfaltigkeit dieser Orte blieben seine Gewissensbisse stets seine treuen Begleiter. Nach Antwerpen zurückgekehrt, verlegte er sich nun auf die tiefsten Studien, die nur immer geeignet sind, die ganzen Geisteskräfte des Menschen in Anspruch zu nehmen. Aber auch dieß war vergeblich. Da kam er endlich auf den Gedanken, daß er, wie er oft gehört hatte, seiner Sünden auf dem Wege der Reue, der Zerknirschung und der guten Werke ledig werden könne; er betete demzufolge ganze Nächte hindurch, fastete oft und lange und fügte noch härtere Bußwerke hinzu, dabei theilte er auch reichliche Almosen aus und nahm sich der Leidenden thätig an. Doch auch bei dem Allen wollte sein Geist keine Ruhe finden. Was sollte er nun noch thun? Lebensmüde faßte er endlich den unglückseligen Entschluß, ohne Zögerung seinem geistigen Elende ein Ende zu machen; und schon hat er die besten Pistolen ausgesucht, schon sitzt er im Wagen und fährt in sein Landhaus, wo er sich entleiben will. Da wandert ein Greis, dürftigen Ansehens, vor dem Wagen her, der ihn auch bald einholt. Der Trübsinnige betrachtet den alten Mann, er erkennt an ihm einen Geistlichen, dessen freundliche Einfalt ihm wohlgefällt, er läßt halten und dringt so lange in ihn, bis er einsteigt und neben ihm Platz nimmt. Der alte Ordensmann zeigt sich sehr gesprächig, man redet von allerlei Dingen und kommt endlich auch auf Religionssachen. Da läßt sich der Priester in weitläufige Anpreisung der unbestreitbaren Eigenschaften und Vorzüge der wahren apostolischen Kirche ein, rühmt ihre Gnadenanstalten, die heil. Sakramente und insbesondere als die größte der Wohlthaten jenes der Buße. „Was bliebe dem Gefallenen wohl übrig," sagte er, „was könnte ihn vom Verderben mehr erretten, wenn nicht die sakramentalische B. ihm sich darböte als das letzte und einzige Mittel des Heiles?" Da fuhr der Edelmann auf wie Einer, der auf eine wunde Stelle getreten wird. „Was redet Ihr da?" rief er dem Priester zu, „Kennet Ihr mich? Woher kennt Ihr mich denn?" Der Priester bat betroffen um Verzeihung. „Nie vorher," versicherte er, „hatte ich die Ehre, Sie zu sehen; mit Dem, was ich da in meiner Geschwätzigkeit sprach, wollte ich durchaus Niemanden nahe treten. Indessen wenn Sie in

Digitized by Google

irgend einer Seelenbeschwerde meinen Rath forderten, so dürfen Sie nur befehlen." „Wenn ich aber," rief Jener in der Verwirrung seines aufgereizten Gemüthes, „wenn ich aber durchaus nicht beichten will?" Der Priester lenkte auf einen gelinderen Weg. „Es gibt ja," sprach er, „noch andere Mittel!" Und der Geängstigte, der durch diese Worte in Etwas beruhigt, neue Hoffnung schöpfte, nahm ihn sogleich beim Wort, rückte mit gutem Vertrauen hervor und versprach, auch den schwersten Vorschriften sich zu unterziehen, wenn es nur nicht der B. bedürfe. Während dem kamen sie beim Landhause an, der Ordensmann war genöthigt, da zu bleiben. Man brachte den Abend in heiteren Gesprächen zu bis in die späte Nacht; da wollte der Edelmann seinen Gast nicht zu Ruhe gehen lassen, bevor er ihm jene gewissen „anderen Mittel" bekannt gemacht hätte. Dieser rieth ihm, für heute noch eine Stunde zu wachen, Vertrauen auf Gott zu erwecken und dann sein Gewissen sorgfältig zu durchforschen; was das Uebrige noch wäre, damit vertröstete er ihn auf den kommenden Tag. Und kaum war es Licht geworden, als auch schon der Edelmann bei seinem Gaste anklopfte. „Was Ihr mir aufgegeben habt," sagte er, „habe ich ehrlich gethan, was geschieht nun?" „Nichts Anderes für jetzt," gab der Priester zur Antwort, „als daß wir mitsammen in Ihrem Garten lustwandeln gehen." Sie gingen hinaus und der greise Priester fragte ihn mit freundlich ernster Theilnahme: „Ist Ihnen jetzt besser?" „Nein," erwiederte Jener. „Noch immer nicht!" „Aber vielleicht haben Sie bei Ihrem Nachdenken an Eins oder das Andere sich nicht erinnert. Haben Sie etwa auf diesen Gegenstand auch gedacht? oder auf diesen?" Und auf solche Weise ging er allmälig mit größter Schonung des Zartgefühles und behutsamer Höflichkeit die ganze Reihe menschlicher Verirrungen durch, stieg auch bis zu den dunkelsten und schwersten herab, und da, eben als er ein so grobes Vergehen berührte, war der Geängstigte tief erschüttert, er verhüllte sein Gesicht; „ja," rief er stöhnend, „eben dieß, was Ihr jetzt vorgebracht, eben dieß ist das Entsetzliche, das Empörende, das Fluchwürdige, das ich nicht beichten will, nicht beichten kann!" Der Priester aber mit thränendem Auge sprach: „Nicht so, mein Herr, trösten Sie sich vielmehr, Sie haben nun schon gebeichtet, und wir wollen hinfür Nichts mehr erwähnen. Sie dürfen nur, was Sie sonst nöthig erachten, noch hinzufügen, und dann wollen wir diese unsere Beicht in der rechten Form beschließen." So geschah es auch, und denselben Tag noch hängte der Edelmann seine geladenen Pistolen wieder auf, und es fiel ihm nimmermehr ein, sich das Leben zu nehmen; denn das Gewissen, das ihn so lange geängstigt hatte, schwieg nunmehr, er hatte den Frieden mit Gott und seiner Seele wieder gefunden. So erfuhr also dieser geistig verwahrloste und unglückliche Edelmann an sich deutlich genug die Nothwendigkeit der B. zur Wiedererlangung der verlornen göttlichen Gnade! (Nach Dr. Veith's Leidenswerkzeugen.)

Ad VI. (Nutzen.) A. a. Der beliebte italienische Dichter Silvio Pelliko von Saluzzo, welcher politischer Vergehen wegen in den Kerkern zu Mailand, unter den Bleidächern zu Venedig und zuletzt auf dem Spielberge bei Brünn eine lange, leidensvolle Gefangenschaft bestanden, bekennt, daß ihm während dieser trüben Zeit in seinem Beichtvater ein barmherziger Engel gesendet ward. „Jeden Monat," so gesteht er selbst, „wo ich in meinem Gefängnisse die zarten Vorwürfe, die herrlichen Ermahnungen meines Beichtvaters vernahm, brannte ich vor Liebe für die Tugend, haßte ich Niemanden mehr, hätte ich mein Leben für meines Gleichen gegeben. Ach, der Unglückliche, der die Erhabenheit der B. nicht kennt! Man kann wissen, was dazu gehört, um tugendhaft zu sein; aber eben so wahr ist es, daß es sehr heilsam ist, es sich wiederholen zu hören, und daß unsere eigenen Betrachtungen und Bücher nicht hinreichen, sondern daß

Digitized by Google

das lebendige Wort eines Menschen eine ganz andere Macht hat, als unser Lesen und Betrachten. Die Seele wird dadurch mehr erschüttert; die Eindrücke, die sie empfängt, sind tiefer. In dem Bruder, der spricht, ist ein Leben, ein Inhalt, den man oft vergebens in den Büchern und seinen eigenen Gedanken sucht." (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 464.)

b. David sprach zu Nathan, dem Gesandten Gottes: „Ich habe gesündigt wider den Herrn!" Und sogleich vernahm er auch die Lossprechung aus dem Munde des Stellvertreters Gottes: „Jehova hat die Sündenschuld von dir hinweggenommen." (II. Kön. 12, 13.)

Auch der reumüthige Schächer am Kreuze erhielt für sein offenes Bekenntniß seiner Schuld vom gekreuzigten Heilande die Versicherung der Verzeihung. (Luk. 23, 43.)

Ad B. Den vielfachen Nutzen der Ohrenbeicht für die bürgerliche Gesellschaft zeigt unter Anderm sehr deutlich eine Schilderung, die uns ein sonst erklärter Feind aller Religion von den Katholiken in Paraguay macht. „Die Jesuiten," so erzählt er in seiner philosophischen und politischen Geschichte des Verkehrs beider Indien, „haben in Paraguay die theokratische Verfassung eingeführt, gestützt auf ein religiöses Institut, nämlich die Beicht... Sie allein gilt statt der Strafgesetze und wacht über die Reinheit der Sitten ... weil sich Jeder freiwillig anklagt und bestraft; alle ihre Gesetze sind Religionsvorschriften. Die beste aller Verfassungen ist offenbar die theokratische, wo der Beichtstuhl eingeführt ist." (Nach Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 466.)

Ein besonderer Gegner der katholischen Beichtanstalt, ein Mann, der sich wohl einen Katholiken nannte, im Grund aber gar Nichts glaubte, saß eines Tages im Kreise seiner Familie und sprach sich eben äußerst ungehalten über das einfältige Beichten aus, als plötzlich Jemand an die Zimmerthür klopft und ein Seelsorgspriester mit einem freundlichen Gruße hereintritt. „Hier empfangen Sie, mein Herr," sagte der Priester zu diesem abgesagten Feinde der B., „dreihundert Gulden, welche mir als Restitution an Sie im Beichtstuhle übergeben worden sind." Nach diesen Worten wollte sich der Priester entfernen; der glückliche Hausherr aber hielt ihn ganz betroffen zurück und sprach: „Wie? dreihundert Gulden? Euer Hochwürden müssen im Irrthume sein!" „Mit Nichten," erwiederte der Priester, „das ist Ihr Eigenthum," und ging davon. „Ei Tausend," dachte nun der frühere Gegner der katholischen Beichtanstalt, „das Beichten ist doch etwas sehr Gutes." Er erkannte aus diesem Vorfalle, wie nützlich die B. für die bürgerliche Gesellschaft sei, und wurde nun ein aufrichtiger Freund und Vertheidiger der katholischen Beichtanstalt. (Ebendas.)

Den wohlthätigen Einfluß der B. auf das bürgerliche Leben zeigt endlich auch ein merkwürdiger Vorfall, den uns ein berühmter Gottesgelehrter, Dominicus Sotto, Beichtvater Kaiser Carl's V., berichtet. Als er nämlich sich in Deutschland aufhielt, schickte die Bürgerschaft von Nürnberg eine eigene Botschaft an den Kaiser, er möchte durch sein kaiserliches Ansehen die Ohrenbeicht wieder herstellen; denn die Erfahrung hätte gelehrt, daß seit der Zeit, als die B. abgeschafft, die Frevel zugenommen. (Nach Dr. Wiser's Pred. Lexik. II. Bd. 1. S. 207.)

Ad VII. (Eigenschaften.) 1. Der Zöllner stand von ferne, und getraute sich nicht einmal, seine Augen zu erheben, sondern an seine Brust klopfend rief er voll Demuth: „Herr! sei mir armen Sünder gnädig!" (Luk. 18.)

Demuthsvoll war das zwar stillschweigende, aber durch einen Strom von Thränen laut genug ausgesprochene Sündenbekenntniß einer h. Magda-

Digitized by Google

lena, welche all' ihren Schmuck ablegte, mit fliegenden Haaren vor die Füße Jesu hinsank und mit ihrem Seufzen und Jammern das ganze Haus erfüllte, in welchem sich der göttliche Erlöser befand. (Luk. 7, 37—38.)

Ludwig IX., König von Frankreich, war stets in Sorgen, die Majestät seiner Person möchte etwa der Freiheit seines Gewissensrathes Zwang anthun. Nie ließ er sich von seinem Beichtvater mit dem seiner königlichen Würde gebührenden Titel anreden; sondern sagte oft in seiner tiefen Demuth zu demselben: „Hier seid Ihr der Vater, ich bin nur das Kind." (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd. 1. S. 206.)

Am Schönsten zeigte aber die Kaiserin Constantia, Gemahlin Heinrich's VI., des Grausamen, mit welcher tiefen Demuth man seine Beicht verrichten müsse. Sie hatte sich nämlich den als Heiligen und Propheten allgemein verehrten Joachim, Priester zu Flores in Calabrien († 1202), zu ihrem Seelenleiter erwählt und wünschte bei ihm eine Generalbeicht abzulegen. Sie führte ihn in ihre Kapelle, wo für die Fürstin ein Thron mit mehreren Stufen und zur Seite tiefer unten ein Sessel für den Beichtvater errichtet war. Ueber diesen Umstand betrübt, sprach Joachim ganz freimüthig zu ihr: „Bedenken Sie auch, o Kaiserin, daß Sie hier nur als Sünderin erscheinen? Steigen Sie vom Throne herab und legen Sie Ihre Beicht in einer demüthigeren Stellung ab, wo nicht, so ziehe ich mich zurück." Constantia, die im Grunde sehr fromm und den vorgefundenen Gebrauch, ohne das Ungeziemende desselben zu beachten, bisher geduldet hatte, stieg ohne Widerrede und ohne ein Zeichen gekränkter Eitelkeit sogleich von ihrem Thronsessel herab, kniete auf den Boden nieder und beichtete im rechten Geiste der Demuth und Buße. (Schmid's hist. Katech. III. Bd. S. 125.)

(S. auch noch: Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 471. „Königliche Demuth.")

Ad 2. Schon Adam, als ihm Gott nach der Sünde des Ungehorsams sein Vergehen vorhielt, entschuldigte sich und wälzte alle Schuld auf Eva, während diese wieder der Schlange alle Schuld beimaß. (I. Mos. 2.)

Eben so wenig aufrichtig war Saul, als er sich entschuldigte, daß er nicht alles Eigenthum der Amalekiter verwüstet habe, und die Schuld auf das Volk schob. Gott vergab ihm aber nicht, sondern nahm ihm vielmehr das Königreich. (I. Kön. 15.)

David hingegen klagte sich ohne Entschuldigung über sein doppeltes Verbrechen des Ehebruches und Mordes an, und Gott verzieh ihm. (II. Kön. 12.)

Als der h. Ludovicus Bertrandus sich in dem Dominikanerkloster seiner Vaterstadt Valencia aufhielt, kam eines Tages zu ihm ein Mann zur Beicht, der sich der ungeheuersten und abscheulichsten Laster anklagte, dabei aber jedesmal, so oft er eine dieser Sünden nannte, dem Beichtvater scharf in's Gesicht schaute, um seine Mienen zu beobachten. Wie er nun mit seinem Bekenntnisse zu Ende war, und doch in Bertrand's Angesicht bei so langwieriger Aufzählung der empörendsten Sünden keine Spur von Unwillen, sondern eine unveränderliche Heiterkeit bemerkte, hielt er einen Augenblick inne und setzte dann hinzu: „Noch eine Sünde habe ich euch zu bekennen, und zwar eine, die ich eben erst jetzt begangen: Ich habe über euch ein freventliches Urtheil gefällt." „Wie so?" fragte Bertrandus lächelnd. Der Beichtende erwiederte: „Ich habe euch fest in's Auge gefaßt, und da ich während der ganzen Beicht in eueren Gesichtszügen keine Veränderung wahrgenommen, so ist in mir der Argwohn aufgestiegen, ob euch diese genannten Sünden nichts weniger als neu sein möchten, und ob ihr vielleicht dieselben nicht selbst schon begangen habt?" Auch bei dieser gewiß überraschenden Erklärung blieb sich das Gesicht des heil. Mannes gleich heiter, und freundlich entgegnete er: „Mein lieber Sohn in Christo! Ich

Digitized by Google

bin freilich nicht beſſer als du, und mein Undank gegen Gott dürfte den deinigen noch überragen, obwohl ich keine von deinen Sünden je begangen habe. Daß ich aber ohne alle Ueberraſchung dein Sündenbekenntniß angehört habe, ſoll dich nicht wundern; denn dein offenes und aufrichtiges Geſtändniß galt mir für ein ſicheres Zeichen wahrer Reue und eines ernſten Bußgeiſtes, und es freute mich alſo, zu ſehen, wie du dich eines Uebels nach dem andern durch die B. zu entledigen ſuchteſt. Ich ergötzte mich nicht an deinen Sünden, ſondern an dem Bekenntniſſe derſelben; es ſchmerzte mich zwar, daß durch dich der liebe Gott ſo ſchwer beleidigt worden; aber größer war auch die Freude, dich als verlornen Sohn wieder heimkehren zu ſehen." (Nach Schmid's hiſtor. Katechism. III. Bd. S. 123. h.)

(Siehe auch: Mehler's Beiſp. IV. Bd. S. 474. „Strafe einer verheimlichten Sünde" und S. 475. „Was wird wohl der Beichtvater ſagen?")

Ad 3. Der Phariſäer zählte im Tempel mit großer Weitſchweifigkeit alle Fehler und Sünden Anderer auf, von ſich ſelbſt aber geſtand er nur Das, was er Gutes gethan. (Luk. 18.)

Ad 4. Johannes, der Faſtende genannt, Patriarch von Conſtantinopel, gab den Prieſtern den Auftrag, die Beichtenden über alle Gattungen der Sünden, deren ſie ſich gemäß ihres Standes und Charakters etwa hätten ſchuldig machen können, zu fragen. (Schmid's hiſt. Katech. III. Bd. S. 122. f.)

(S. auch Mehler's Beiſp. IV. Bd. S. 478. „Die verſteckte Wunde.")

Ad α. (Siehe bei: Reue.)

Ad β. (Siehe bei: Vorſatz.)

Ad γ. Ananias und Saphira wurden wegen der Verheimlichung ihrer ſchweren Sünde von Gott durch Petrus mit dem Tode beſtraft. (Apoſtelg. 5.)

Ad IX. (Vgl. oben bei VII. 2. David und der h. Ludwig Bertrand.)

Ad X. Die Ausſpendung der Buße war Anfangs ausſchließlich Sache der Biſchöfe; denn nur ſie haben eigenthümlich als Nachfolger der Apoſtel die Binde- und Löſegewalt. Mit ihrer Erlaubniß und Gewalt bekleidet, wirken die Prieſter gleichſam als eben ſo viele von einem Haupte regierte Arme.

Außerordentlich fromme Perſonen haben manchmal, um ihrem Schmerz und ihrem Bedürfniß der Demüthigung zu genügen, Das, was ſie nur einem Prieſter zu ſagen verbunden waren, mehreren zugleich geoffenbart. So beichtete der h. Audard, Biſchof von Narbonne, ſterbend dem Abte und allen übrigen Prieſtern des Kloſters zum h. Martin. Hugo von Nunant, Biſchof von Coventer, welchen auf einer Reiſe nach Rom eine tödtliche Krankheit überfiel, ließ alle Aebte und Priore der ganzen Provinz Normandie zuſammenkommen, und bekannte ihnen mit der größten Zerknirſchung alle ſeine Sünden.

Ad XI. 1. Die frommen Gläubigen der erſten chriſtlichen Kirche warteten mit ihrer B. nicht auf eine beſondere Gelegenheit, ſondern verrichteten ſie wegen der Ungewißheit des menſchlichen Lebens und der Unglückſeligkeit des Sündenzuſtandes ſo bald als möglich, wenn ſie in eine ſchwere Sünde gefallen waren.

Da ein Bruder oft zum Abte Siſojus kam und ihn fragte, was er zu thun habe, da er gefallen ſei, ſprach dieſer jederzeit: „Du mußt wieder aufſtehen!" „Ja," ſprach der Bruder, „ich bin aufgeſtanden, bin aber wieder gefallen." „So ſtehe noch einmal auf," ſprach der Abt. Und als der Bruder bekannte, daß er ſchon gar oft gefallen und wieder aufgeſtanden ſei, ſagte jener, wie zuvor, er ſolle dennoch nicht nachlaſſen, wieder aufzuſtehen. „Wie oft alſo," ſprach der Bruder, „werde ich aufſtehen können?" „Bis dich,"

Digitized by Google

antwortete der Abt, „der Tod im Bösen oder Guten erreichen wird. Und wie der Mensch erfunden wird im Guten oder Bösen, so wird er gerichtet werden.“ (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 485.)

2. und 3. (Siehe bei: Beichtgebot.)

Ad XII. Das Bekenntniß seiner Sünden legte man von jeher in der Kirche an einem offenen Orte ab, so daß es Alle sehen konnten. Außer der Kirche (mit Ausnahme der Kranken) Beicht zu hören, war fast durchgängig verboten. Die Synode von Paris im J. 829 gab den Priestern die Weisung, nie anders als in der Kirche vor dem Altare B. zu hören; ja, eine englische Synode aus dem dreizehnten Jahrhunderte erklärt alle jene Lossprechungen als ungiltig, die nicht öffentlich vor dem Altare geschehen. Mönche beichteten aber in ihren Capitelzimmern, oder hatten wohl auch eigene hiezu bestimmte Zellen. Frauen wurden des Anstandes halber immer in der Kirche B. gehört. Der Ort daselbst war in den ältesten Zeiten ein Gitterwerk, welches das Presbyterium von dem Schiffe der Kirche trennte, so daß der Priester innerhalb, der Beichtende aber außerhalb desselben sich befand. Der Priester saß auf einem Sessel; der Beichtende, der gewöhnlich stand, bisweilen aber auch saß, machte vor und nach dem Sündenbekenntnisse eine tiefe Verbeugung. Unsere heutigen Beichtstühle kannte man selbst im dreizehnten Jahrhunderte noch nicht, was sich aus einer Synodalverordnung von Cöln vom J. 1281 schließen läßt. Erst nach dem Concil von Trient findet man in den Synoden, vorzüglich in Italien, nähere Vorschriften über die Einrichtung der Beichtstühle. Im Mittelalter findet man auch Beispiele, wo Beichtende an entfernten Orten Lossprechung für ihre dem Beichtvater brieflich mitgetheilten Sünden erhielten, welche Art zu beichten aber nur für eine fromme Ceremonie gelten kann. So schickte Hildebold, Bischof von Soissons, sein Bekenntniß durch einen Presbyter dem Hinkmar von Rheims, und erhielt von ihm gleichfalls brieflich die Absolution mit der Ermahnung, überdieß ein genaues Bekenntniß seinem Priester abzulegen. Besonders häufig wandte man sich, um diese Absolution zu erhalten, an den päpstlichen Stuhl. Später wurde diese Art zu beichten und loszusprechen verboten, und zwar vom Concil zu Trier 1316, und zu Straßburg 1405, deßgleichen vom Papst Clemens VIII. Bei Stummen aber, oder bei den des Gebrauches der Sprache beraubten Kranken mußte man sich allerdings der Zeichen statt der Sprache bedienen.

Ad XIII. A. (Vgl. oben bei II. „Cheverus“, und bei V. „Der Edelmann von Antwerpen.“)

Ad G. (Vergl. oben bei III. Menschenerfindung und bei IV. c.) Für das Alter der B. über Innocenz III. hinaus sprechen die seit der frühesten Zeit von der römisch-katholischen Kirche getrennten Griechen, als auch viele andere, mitunter sehr alte noch bestehende Sekten, welche die B. haben.

Predigtthemate.

Ad III. Dom. I. p. Pentec. Joh. 20, 23. — Daß die sacramentalische B. eine göttliche Anstalt sei, beweist:

I. die heil. Schrift,

II. die Erblehre, und

III. die Lehre der katholischen Kirche.

Ad V. Dom. VI. p. Pentec. Mark. 8, 7. — Die Nothwendigkeit der B. rührt

Digitized by Google

A. nicht aus einem menschlichen Gesetze (etwaiger Verordnung der Päpste), sondern

B. aus dem göttlichen Gesetze (Joh. 20, 22.) her, welches als ein höchst billiges, schon am Anfange der Welt bei Adam und Eva galt, welche (I. Mos. 3, 8.) ihre Sünden bekennen mußten. (Hunolt V. Bd. 5. Pred. S. 252.)

Ad VI. Dom. VIII. p. Pentec. Luk. 16, 3. — Ueberaus nützlich ist die B. für den Sünder; denn

a. er bekömmt in diesem Sakramente Alles auf einmal wieder, was er durch die Sünde verloren hatte (den verlornen Gott, die seligmachende Gnade und die eingegossenen Tugenden, alle vorher gesammelten Verdienste, die Ruhe des Gewissens u. s. w.);

b. Er bekömmt sogar mehr als er hatte, und wird an der Seele reicher, als er es jemals im Stande der Unschuld war; insofern er einen neuen Zusatz der heiligmachenden Gnade erhält, demüthiger und eifriger im Dienste Gottes und also auch von Gott mehr geschätzt und geliebt wird. (Hunolt V. Bd. 17. Pred. S. 286.)

Ad VII. Dom. XIII. p. Pentec. Luk. 17, 14. — Soll die B. von Nutzen sein, so muß sie:

a. demüthig und reumüthig,

b. wahr und aufrichtig und

c. vollständig und genau sein. (Vergl. oben VII.)

(Predigt-Entwürfe Wien 1835 III. Jahrg. S. 173. Siehe auch Hunolt V. Bd. 31. Pred. S. 533.)

Ad Ungültigkeit der B. Dom. XIX. p. Pentec. Matth. 22, 12. — Von den Quellen gottesräuberischer Beichten. Diese sind:

1. in unseren Tagen gewöhnlich der Unglaube verbunden mit arger Weltklugheit;

2. der Stolz und Hochmuth, der manchen Christen hindert, seine wahre innere Gestalt aufzudecken, und Viele verführt, daß sie entweder nicht die erschwerenden Umstände der Sünden gehörig anzeigen oder wohl gar durch ersonnene Entschuldigungen ihre Schuld und Strafbarkeit boshaft verringern;

3. die Nachlässigkeit und Lauigkeit, mit welcher viele Christen das wichtige Geschäft der Gewissenserforschung betreiben; endlich

4. die Versäumniß und Unterlassung der unerläßlichen Bedingungen der Begnadigung vor Gott. (Predigtentw. Wien 1805. II. Jahrg. S. 185.)

Ad Verhalten nach abgelegter ungiltiger B. Dom. XIX. p. Pentecost. Matth. 22, 12. — Damit der folgenreiche Schaden,

Digitized by Google

der aus ungiltigen Beichten für den Chriſten entſpringt, entfernt werde, iſt es vor Allem nothwendig:

I. die Quellen (vergl. vorausſtehenden Predigt-Entwurf) gottesräuberiſcher B. aus allen Kräften zu verſtopfen;

II. alle jene B. zu wiederholen, oder doch jene ſchweren Sünden abermals zu beichten, worüber man ſich ſeit der Zeit der ungiltigen B. angeklagt hat;

III. dem Beichtvater anzuzeigen, ob man in dieſem Zuſtande auch andere heil. Sakramente empfangen habe; endlich

IV. ſich mit deſto tieferer Demuth und Zerknirſchung auch den empfindlichſten Bußübungen zu unterwerfen, weil einem ſolchen Sünder eben ſein Gewiſſen größere Vergehungen Schuld gibt. (Predigt-Entw. ebendaſ. S. 187.)

Ad IX. Dom. III. Quadrages. Luk. 11, 16. — Gegenſtand der B. ſind:

A. alle Todſünden, die das Gewiſſen beſchweren;

B. alle Umſtände, welche dieſelben merklich verändern; und wo möglich

C. die beſtimmte und ausdrückliche Zahl der Sünden, die wenigſtens muthmaßlich und ungefähr angegeben werden müſſen, wenn ſie ſich nicht beſtimmen laſſen. (Dr. Herlet's prakt. Handbuch für Pred. I. Bd. S. 185 Nro. 4.)

Ad X. Dom. III. p. Pentec. Luk. 15, 2. — Wie ſetzte Jeſus das heil. Bußſakrament ein?

1. Er gab ſeinen Jüngern unumſchränkte Gewalt, alle Sünden zu vergeben; dieſe Gewalt ging
2. von den Jüngern auf alle Prieſter über.
3. Um aber dieſe richterliche Gewalt ausüben zu können, werden von Seite des Büßers gewiſſe Bedingungen erfordert.

Miscellen.

Ad II. Alles Krankhafte neigt ſich zum Beſſern, bemerkt richtig Seneca, wenn es nach Außen ſeinen Weg nimmt; ſo verhält es ſich auch mit den Krankheiten der Seele. Daher ſagt derſelbe: „Wenn man bekennt, erlangt man Verzeihung.“ (Wiſer's Lexik.)

Ad III. 2. Gott! Deine Gnad' iſt für mich Leben,
Aus ihr fließt Heil und Troſt mir zu.
Wer iſt zum Schonen und Vergeben
O Vater! williger als Du?
Du laſſeſt Dem Vergebung finden,
Der reuig beichtet ſeine Sünden.
(Denkſpr. z. Katech. S. 45. Nr. 147.)

Ad X. Welchen ihr erlaßt die Sünden,
Die ſind von denſelben rein,

Digitized by Google

Sprach der Herr, und was ihr bindet,
Soll vor Gott gebunden ſein. (Denkſpr. ebendaſ. S. 44. Nr. 142.)

Ad XI. Eilet hin zum Bußgerichte,
Drücket Sünde euer Herz;
Dort vor Gottes Angeſichte
Beichtet eurer Seele Schmerz. (Ebendaſ. S. 45. Nr. 148.)

Weitläufigeren Stoff zum Nachleſen bieten:

Linzer's Monatſchrift XIV. Bd. S. 242. „Werth der ſakramentaliſchen Beichtanſtalt nebſt Beantwortung einiger Einwürfe gegen die Nutzbarkeit derſelben."

Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 65. „Bekenntniß der Sünden war ſchon den Juden bekannt." — II. Bd. S. 382. „Demüthiges Bekenntniß der Sünden, wie es ſich kund gibt." — XI. Bd. b. S. 127. „Die B. empfiehlt der h. Apoſtel Jakobus." — Ebendaſ. S. 128. „Bekenntniß der geringeren Fehler und Sünden aus Demuth Gleicher gegen Gleiche iſt nützlich, und haben die Heiligen oft abgelegt." — XII. Bd. a. S. 76. „Selige Folge, wenn wir unſere Sünden bekennen."

Philothea VII. Jahrg. S. 99. „Erforderniſſe zur würdigen Beicht." — XIII. S. 148. „Von der kath. Beichtanſtalt." — XI. S. 67. „Aufrichtige B." — VIII. S. 162. „Urſachen der gottesräuberiſchen Beicht." — V. S. 276. „Die gottesräuberiſche B. eine große Thorheit und Sünde."

Eine gründliche Belehrung über die B. liefert eine Broſchüre von

Joh. Th. M. Zetter: „Welche iſt die wahrhaft chriſtliche: die katholiſche Ohren- oder die proteſtantiſche allgemeine B." Burghauſen bei Lutzenburger, 1850.

Populäre Dogmatik v. Joh. Baler. Jirſik. Wien 1845. III. Bd. S. 15. §. 132.

Theopista Jahrg. 1847. Nro. 1. „Nothwendigkeit des Sündenbekenntniſſes."

Liguori's Werke I. Abth. II. Sect. VI. Bd. S. 409. „Wirkungen, Erforderniſſe und Verhalten während der Beicht." — Ebenſo III. Abth. VII. Bd. S. 186.

Vogel's Legende II. Thl. 2. Dezember. Lehrſt. I.

Beichtgebot (öſterliche, öftere B.).

(Vergl. Beicht, Generalbeicht, Losſprechung, Communion.)

A. Oeſterliche, einmalige B.

I. Veranlaſſung des Beichtgebotes. In den früheſten Zeiten des Chriſtenthums ſchrieb man den Chriſten keine beſonderen Beichtzeiten vor; der eigene Eifer trieb Jeden ohnehin dazu. Man beichtete ſo oft man an der Communion Theil nehmen wollte und ſich einer ſchweren Sünde bewußt war. Als aber die Chriſten lauer wurden, ſchärfte man das Beichten durch eigene Kirchengeſetze ein. Vorzüglich war es die Faſtenzeit, welche hiezu nachdrücklich empfohlen wurde. Hierauf wurde geboten, daß die Gläubigen alle Sonntage beichten

und communiciren sollten. Als aber auch dieses Gebot wegen zunehmenden Verderbnisses keine Beachtung mehr fand, wurde festgesetzt (Concil. Agat. can. 18.), daß Jene, welche nicht wenigstens dreimal im Jahre: an Weihnachten, Ostern und Pfingsten communiciren würden, nicht mehr unter die Zahl der Katholiken gerechnet werden sollten. Endlich befahl die IV. lateranensische Synode im Jahre 1215 mit Androhung der strengsten Kirchenstrafen allen Christen, welche zum Gebrauch der Vernunft gekommen sind, wenigstens Einmal im Jahre zu beichten, welche Vorschrift auch auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient ausdrücklich bestätigt wurde. (Siehe unten Väterstellen ad I.)

II. Inhalt und Umfang dieses Gebotes. Zur jährlichen österlichen B. ist man verpflichtet, sobald man zwischen gut und bös unterscheiden kann, sowie überhaupt unterrichtet genug ist, um die heil. Sakramente mit Nutzen zu empfangen, und sobald man gemäß dieses Erfordernisses und des in der jeweiligen Diöcese vorgeschriebenen Alters vom Seelsorger zum Empfange derselben zugelassen wird.

III. Wo soll die österliche B. verrichtet werden? — Die der österlichen Communion vorangehende Beicht kann und darf (nicht aber die österliche Communion, die nur in der eigenen Pfarrkirche verrichtet werden muß) wie jede andere Beicht unter dem Jahre auch auswärts verrichtet werden. Die vierte lateranensische Kirchenversammlung hatte zwar bestimmt, daß man die österliche Beicht ausschließlich dem eigenen Seelsorger ablegen müsse. Diese Bestimmung ist aber durch einen allgemeinen Gebrauch in der Kirche, welche den Empfang des Bußsakramentes möglichst erleichtern und dadurch, daß jetzt Jeder den Mann seines vollen Vertrauens zu seinem Beichtvater erwählen kann, zugleich lauter würdige Beichten erzielen wollte, dahin gemildert worden, daß jeder zum Beichthören bevollmächtigte Priester die österliche Beicht abnehmen kann.

IV. Strafe der Kirche auf die Unterlassung der österlichen Beicht. (Siehe bei Communion.)

B. Oftere B.

Dieses Kirchengebot der jährlichen wenigstens einmaligen österlichen Beicht schließt den öfteren Empfang des Bußsakramentes keineswegs aus; im Gegentheile, wer nicht bloß den Buchstaben dieses Gebotes, sondern die Absicht der Kirche und sein eigenes Seelenheil berücksichtigt, der wird öfter zur heil. Beicht gehen, und zwar so oft es sein Seelenzustand erfordert.

V. Nothwendigkeit und Pflicht der öfteren Beicht. Auch

Digitized by Google

unter dem Jahre zu beichten sind zum Voraus Jene unter einer Todsünde schuldig,

a. welche mit einer oder sogar mehreren Sünden behaftet in eine Todesgefahr kommen oder ein Sakrament der Lebendigen empfangen wollen, so wie

b. Jene, welche in eine schwere Versuchung fallen, von der sie voraussehen, daß sie dieselbe ohne Empfang des Bußsakramentes nicht zu überwinden vermögen. Endlich würden sich überhaupt

c. Alle, welche sich in einer schweren Sünde befinden, falls sie nicht alsbald beichten wollten, der schrecklichen Gefahr aussetzen, durch einen plötzlichen Tod der Hölle überantwortet zu werden, würden ferner Alles, was sie fortan dann und wann vermeintlich Gutes thäten, ohne Verdienst für den Himmel thun und sich nur Buße und Besserung erschweren. Außerdem ist die öftere, wie überhaupt jede Beicht auch

VI. überaus nützlich und heilsam; denn sie nöthigt

1. zur genauen Gewissenserforschung, wodurch der Blick und das Gewissen geschärft, der Abscheu der Sünde vermehrt, und der Wille durch die Erneuerung guter Vorsätze gespannt wird;

2. die wiederholten Belehrungen des Beichtvaters, und die Mittel, welche er angibt, verhelfen dem guten Vorsatze zur Beharrlichkeit;

3. das Sakrament selbst gibt nebst der heiligmachenden Gnade noch die besondere, daß es den Schwachen stärkt.

Zur öfteren Beicht mögen uns aber auch ermuntern

VII. die großen Nachtheile, welche aus der Vernachlässigung der Beicht hervorgehen; denn

a. je länger wir das Beichten verschieben, desto mehr häufen sich die Sünden bei uns;

b. wer selten beichtet, hat am Ende keine Kraft mehr zur Ausübung guter Werke;

c. er räumt ferner dem Teufel eine größere Gewalt über sich ein, und wird endlich

d. desto mehr zum Laster geneigt.

Schriftstellen.

Ad B. „Der Gerechte klagt sich zuerst an." Sprüchw. 18, 17.

Ad V. a. (Siehe bei Beicht ad XI. 1.)

b. „Halte mit deinen Reden zur Zeit der Rettung nicht zurück." Sprüchw. 18, 21.

c. „Verweile nicht im Irrthume der Bösen, und bekenne vor dem Tode. Für den Todten geht das Bekenntniß verloren." Eccli. 17, 16.

Ad VI. 1. „Ihr waret einstens Finsterniß, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn." Eph. 5, 8.

Digitized by Google

2. (Siehe bei Beharrlichkeit.)

Ad VII. a. b. „Weil ich geschwiegen, veralteten meine Gebeine.“ Ps. 31, 3.

c. Wenn ein starker Bewaffneter sein Haus bewacht, ist das Seinige in Sicherheit; wenn aber ein Stärkerer, als er ist, über ihn kömmt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm alle seine Waffenrüstung, auf welche er sich verließ und vertheilt seine Beute.“ Luk. 11, 21. 22.

d. „Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohl geben.“ Sprüchw. 28, 13.

Väterstellen.

Ad A. I. „Wenn Jemand sagt, es seien zum Bekenntnisse aller Sünden nicht alle Christgläubigen beiderlei Geschlechtes gemäß der Bestimmung des großen lateranensischen Concils Einmal im Jahre verpflichtet: der sei im Banne.“ Concil. Trid. Sess. XIV. can. 8.

Ad II. „Jeder Gläubige, beiderlei Geschlechtes, soll, wenn er zu den Unterscheidungsjahren gelangt ist, getreu alle seine Sünden wenigstens einmal im Jahre seinem eigenen Seelsorger beichten.“ Concil. Lateranens. IV. can. 21.

„Wenn Jemand leugnet, daß alle Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, wenn sie zu den Unterscheidungsjahren gekommen sind, vermöge des Gebotes der heil. Mutter, der Kirche, jedes Jahr wenigstens auf Ostern (zu beichten und) zu communiciren verbunden seien: der sei im Banne.“ Concil. Trid. Sess. XIII. c. 9.

Ad B. V. a. „Sehr nützlich und nothwendig ist es, daß die Bande der Sünden vor dem Tode durch Lossprechung des Priesters gelöst werden.“ S. Leo Magn.

c. „Wenn deine Seele durch die Sünde stirbt, so mußt du sorgen, daß sie gleich wieder zu einem neuen Leben (scil. durch die B.) erstehe.“ S. Chrysost.

Ad VI. 1. 2. 3. „Man beichte oft, denn je öfter dieß geschieht, desto mehr näherst du dich Gott, desto klarer wirst du dein Inneres erschauen, desto muthiger in der Ausübung der Tugend, desto stärker im Widerstande gegen die Sünde, desto tauglicher zur Erlangung der Gnade, desto empfindlicher für die höheren Güter wirst du werden.“ S. Laurent. Justin.

Ad VII. a. „Eine Sünde, welche nicht alsbald durch die Buße getilgt wird, zieht andere Sünden nach sich, und zwar als Strafe. Wer nicht beweinen und bessern will, was er gethan hat, wird Sünde auf Sünde häufen.“ S. Gregor.

b. „Die allergerechteste Strafe ist es, daß Derjenige, welcher recht zu beichten vernachlässiget hat, da er es hätte thun können, die Gnade der wahren Buße nicht mehr erhalten wird, da er wird büssen wollen.“ S. Augustin.

c. „Jener garstige Wolf, der Teufel, hält uns oft vom Beichten zurück, daß er seine Gewalt über uns nicht verliert.“ Hugo Cardinal.

d. „Das Böse, welches man durch die Buße nicht schnell ausrottet, führt durch seine natürliche Neigung zu einer neuen Sünde.“ S. Gregor.

Gleichnisse.

Ad B. „Es ist wahrlich Wahnsinn, wenn der Mensch für seine Seele nicht einmal so viel sorgt, als für seine Schuhe; diese werden öfters gereinigt und geputzt, während man die Seele in ihrem Schmutze läßt.“ (S. Anton. p. 1. litt. 9.)

„Was wir an den Häusern thun, das laßt uns auch thun an unserer Seele, sie nämlich immer erneuern!“ (S. Chrysost.)

Ad V. c. „Wenn in deinem Hause Feuer ausbricht, da schreist du schnell um Hilfe; und wenn in deinem Herzen die Glut der Sünde lodert, sollst du da lange zögern, und nicht zum Beichtgerichte eilen, auf daß dieses unreine Feuer gelöscht werde?“ (S. Bernard. Senens.)

Digitized by Google

Wenn du dir in eine Hand oder in einen Fuß zufällig einen Dorn hineingestossen hättest; wenn du an irgend einem Theile des Körpers tödtlich verwundet wärest: würdest du nicht sogleich den Arzt rufen? Wenn du zufälliger Weise ein Gift bekommen hättest, würdest du nicht sogleich ein geeignetes Gegengift nehmen? Und du solltest zögern, die Wunden der Seele zu heilen und aus ihr das Gift der Sünde wegzuräumen? Wie thöricht ist es also, die Beicht und Besserung des Lebens von Tag zu Tag bis in's hohe Alter oder in die um gewisse Zukunft zu verschieben!

Ad VI. 1. Wie schön sieht es nicht in jenen Wohnungen und Zimmern aus, wo recht oft, ja alle Tage gereinigt und geputzt wird! Da sieht man kein Spinnengewebe, keinen Schmutz; Alles ist reinlich und freundlich anzuschauen. Dasselbe wird auch bei einer Seele der Fall sein, die oft im Beichtgerichte sich reinigt.

Wer ein bedeutendes Geschäft hat, hält sich ein Tage- oder Notizenbuch, in welches er jeden Kreuzer aufschreibt, den er ausgibt oder einnimmt. Das hat sein Gutes; denn so fällt ihm die Hauptrechnung des Jahres nicht schwer. Gerade so ist es bei Einem, der öfters beichtet. Es entwischt ihm nicht leicht eine bedeutendere Sünde, und er ist immer auf sich aufmerksam.

Ad VII. a. Wie sich der Staub an den Wänden immer mehr anhäuft, je länger man die Reinigung derselben hinausschiebt: so häufen sich Sünden auf Sünden, sobald die Beicht lange verschoben wird.

b. Es geht mit uns Menschen wie mit einem Baume; wenn er nicht öfters beschnitten wird, so wird er unförmlich, voll Wassertriebe, die den guten Aesten den nothwendigen Saft stehlen, und trägt schlechte oder gar keine Früchte. Dieser nothwendige öftere Schnitt bei dem Menschen ist die Beicht.

c. Denjenigen, welche ihre Beicht immer verschieben, pflegt es oft zu gehen wie den Igeln, welche aus Furcht vor den Stacheln der Jungen die Geburt derselben immer länger hinauszuschieben suchen, bis die Leibesfrucht immer mehr anwächst und dadurch die Geburt schmerzhafter wird, oder wohl gar der Mutter den Tod herbeiführt.

d. Was war Ursache, daß Absolon mit den Haaren an einem Eichbaume, unter welchem er auf einem Maulthiere durchritt, hängen blieb und mit einer Lanze durchstochen wurde? „Er ließ sich, sagt die göttliche Schrift (II. Kön. 14, 16.) die Haare des Jahres nur Einmal abscheeren." Auf ähnliche Weise dürfte es wohl denen gehen, die jährlich nur Einmal beim Beichtgerichte erscheinen. Ihre böse Gewohnheit nimmt so zu, daß sie fast außer Stand sind, sich davon loszumachen; Gottes Gnade mindert sich mehr und mehr, und so wird es denn höchst schwer, in der Folge wahre Buße zu wirken, ohne welche der ewige Untergang folgt.

Beispiele.

Ad A. 1. Acht Jahre vor den Beschlüssen des Concils von Rom hatte eine Synode zu Paris bestimmt, daß, wer nicht vor dem Palmsonntage seine Beicht verrichtet hatte, mit Ablegung derselben warten mußte bis nach der Osteroctave; er hatte aber auch so lange die Fasten und die Enthaltung von Fleischspeisen zu beobachten. Dieses war allerdings ein Anregungsmittel für die Saumseligen und Lauen, denen der letzte Tag der österlichen Beichtzeit noch immer zu frühe kommt. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 387.)

Der h. Chrysostomus spricht in seinen Homilien (hom. 61. ad pop.

Digitized by Google

Antioch.) mit dem größten Unwillen von Denjenigen, die nur am Feste der heil. drei Könige, zu Ostern und zu Weihnachten zur heil. Communion (und Beicht) zu gehen pflegten.

Chrodegang, Bischof zu Metz († 757), forderte alle Gläubigen seiner Diöceſe auf, gewiß dreimal des Jahres, nämlich zu Weihnachten, Ostern und am Johannesfeste zu beichten.

Ad B. Die Kirche wünscht es, und die Vernunft findet es sehr geziemend und nützlich oder nothwendig, daß man des Jahres mehr als Einmal seine Sünden bekenne. Die drei Hauptzeiten der Beicht waren von jeher Weihnachten, Ostern und Pfingsten, welche die drei Hauptmomente der Gründung des Reiches Christi, welches durch den Empfang der Sacramente in den Gläubigen neu begründet werden soll, darstellen. So war es denn schon seit dem siebenten Jahrhunderte in England üblich, sich durch Beicht und zwölftägige Zurückziehung von der Welt zur Weihnachtsfeier vorzubereiten. — Daß die Gläubigen auch an andern Festen zur Beicht gingen, versteht sich von selbst; besonders geschah es an den Sonntagen; die Mönche pflegten alle Wochen zu beichten; auch gab es im Mittelalter selbst Laien, welche täglich beichteten. Außer diesen Beichtzeiten gab es noch außerordentliche Gelegenheiten, bei welchen man zu beichten pflegte. Alle, welche nach einem heil. Orte pilgerten, oder welche in den heil. Krieg zogen, beichteten zuvor. Auch zu gewöhnlichen Reisen unterließ man nicht, sich durch Beicht gleichsam wie durch eine geistliche Stärkung und Bescheerung vorzubereiten. Die Soldaten, welche in die Schlacht gingen, bereiteten sich durch Buße und Beicht dazu vor; darum zogen gewöhnlich Priester oder Mönche mit den Heeren, um die Soldaten Beicht zu hören. Besonders wichtig aber hielt man die Beicht am Ende des Lebens; daher auch die vierte lateranische Kirchenversammlung geboten hatte, daß die Aerzte vor Allem die Kranken ermahnen, sich geistliche Hilfe geben zu lassen, weil dann die körperlichen Mittel besser wirken.

Nachahmungswürdige Beispiele der öfter verrichteten Beicht bleiben auch: König Ludwig IX. von Frankreich, welcher jeden Freitag, und der h. Alphons von Liguori, Bischof von Agatha, der alle acht Tage und in seinem höchsten Alter jeden Tag zu beichten pflegte. — Deßgleichen beichtete Papst Clemens VIII. alle Abende dem frommen Cardinal Baronius; der h. Carl Borromäus und Franz Sales pflegten wöchentlich, und ihre Hausdienerschaft monatlich zu beichten. — Besonders war es der h. Ludwig von Frankreich, von dem uns die Geschichte erzählt, wie er auf seiner Rückreise von Palästina Jedermann auf dem Schiffe, selbst die Matrosen, die heil. Beicht zu verrichten ermahnte. „Fürchtet euch nicht," rief er ihnen zu, „daß während der Beicht der Seedienst leiden werde; ich selbst will indessen statt Desjenigen, der beichtet, seine Arbeit verrichten, selbst das Ankerseil winden oder sonst wo zugreifen." Diese Worte wirkten so auf die Seeleute, daß manche, die seit mehreren Jahren an die Beicht nicht einmal dachten, mit allen Merkmalen einer aufrichtigen Bekehrung ihr Sündenbekenntniß ablegten und sich mit Gott aussöhnten. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 107.)

Ad V. Wer oft sündigt, soll auch öfter büßen! — Der Prophet Elisäus rieth dem Kriegsfürsten Naaman, er solle sich, um von seinem Aussatze gereinigt zu werden, siebenmal im Flusse Jordan waschen. (IV. Kön. 5, 10.) Der Aussatz bedeutet nach den heil. Vätern die Sünden, das Wasser des Jordans das Sacrament der Buße, und hier müssen wir von den Sünden gewaschen und gereinigt werden. Siebenmal mußte sich Naaman waschen, ehe der Aussatz vollkommen gewichen ist; eben so oft, sagt ein alter geistlicher Lehrer, als Tage in

Digitized by Google

der Woche sind, und dieß deßhalb, um uns zu verkünden, daß uns die Buße fast täglich nothwendig ist.

c. Ein großer Sünder, der sein Leben in einer Gewohnheit der gräulichsten Ausschweifungen zugebracht hatte, ward gefährlich krank. Ein frommer Priester, der ihn liebte, besuchte ihn und wollte ihn bereden, endlich auf sein Seelenheil zu denken. Der Kranke gab ihm keine Antwort. Der Priester stellte ihm die Gefahr vor, in der er wäre, und ermahnte ihn zur Beicht. „Ja, ja," sagte er endlich, „ich will beichten;" aber er schob es immer auf. Der Priester, vom heil. Eifer beseelt, drang noch heftiger in ihn. „Nun so sei es gleichwohl," versetzte der Kranke, „kommen Sie morgen, da werde ich Ihnen beichten." Am andern Morgen stellte sich der Priester ein, und da sie allein waren, machte er das Kreuzzeichen und wollte die Beicht anfangen. Eine geraume Zeit sagte der Kranke kein Wort; endlich sprach er mit einer fürchterlichen Stimme die schrecklichen Worte der heil. Schrift aus: „Der Sünder wird seine Augen öffnen und erbittert sein," welche entnommen sind aus dem 111ten Psalme. Im nämlichen Augenblicke steckte er seinen Kopf unter die Decke und verbarg sein Gesicht, ohne weiter zu reden. Der Beichtvater deckte ihn auf und sagte: „Nun ist nicht mehr Zeit, die Sache zu verschieben, sondern ohne Verzug zu beichten." „Ja, ja, mein Vater," gab er zur Antwort, „ich will beichten," und setzte zugleich die schaudervollen Worte des nämlichen Psalmes bei: „Der Sünder wird mit seinen Zähnen knirschen und beben vor Wuth;" und wie das erste Mal, so verbarg und versteckte er sich jetzt wieder in's Bett. Der Beichtvater deckte ihn wieder auf und beschwor ihn mit Thränen, an Gott und seine Beicht zu denken. „Ja, ja, wir wollen beichten;" dann versteckte er sein Angesicht zum dritten Male, vergrub sich mit verwirrten Blicken noch tiefer in's Bett, und sagte die letzten Worte, welche aus dem nämlichen Psalme entnommen sind: „Der Wunsch des Sünders wird vereitelt." Der Beichtvater deckt ihn das dritte Mal wieder auf, doch dießmal — war er todt. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 103.)

Ad VI. 1. Die wohlthätigen Wirkungen des öfteren Empfanges des heil. Bußsacramentes erfuhren an sich die Heiligen, bei denen wir die erstaunlichste Kenntniß ihrer selbst finden: jede Falte, jede Fiber ihres Herzens lag offen vor ihnen da. Hiemit verbanden sie, obwohl oft hinter Klostermauern und in Wildnissen lebend, die wunderbarste und doch wieder sehr erklärbare Kenntniß der Welt, welche oft die Mächtigsten und Weisesten der Welt veranlaßte, sich bei ihnen Raths zu erholen. (Man denke an einen heil. Einsiedler Antonius M., einen heil. Abt Bernhard u. s. w.) (Schuster's katechet. Handbuch. III. Bd. S. 370.)

Ad VII. Ein adeliger Mann, von welchem der h. Beda in der Geschichte Englands erzählt, ward in schwerer Krankheit von seinem Könige selbst zur Beicht ermahnt; er antwortete jedoch: „Wenn ich gesund werde, dann gewiß; nur in diesem Augenblicke nicht, damit meine Feinde mir nicht nachsagen, ich hätte es aus Todesfurcht gethan!" Das war aber nicht sowohl ein großmüthiger, als thörichter Einwand; denn er genas nicht und starb ohne Beicht. (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 485.)

Predigtthemate.

Ad B. VI. Dom. in Albis. Joh. 20, 23. — Vom Nutzen des öfteren Beichtens.

I. Weder das Beichten überhaupt noch auch das öftere Beichten ist ein Kopfkissen für ungebesserte Sünder.

Digitized by Google

II. Es ist aber im Gegentheile ein besonderes Stärkungsmittel für Schwache. (Prediger u. Katechet II. Jahrg. 1. Bd. S. 313.)

Dom. XXIV. p. Pentec. et Fest. Praesentat. B. M. V. Luk. 11, 28. — Das beste Mittel, von Sünden sich zu enthalten und im Guten beständig zu erhalten, ist die öftere reumüthige Beicht. (Hunolt. VI. Bd. 53. Pred. S. 266.)

Miscelle.

Ad A. Christ, beichte deine Sünden all'
Im Jahre wenigstens Einmal
Dem Priester, und empfang' von ihm
Den Leib des Herrn mit frommen Sinn.
(Denkspr. z. Katechism. Straubing 1851. S. 38.)

Stoff zum Nachlesen liefern noch:
Schmid's Liturgik III. Bd. S. 191. 3. Aufl.
Binterim's Denkwürdigkeiten V. Bd. 2. Thl. S. 241.
Philothea XI. Jahrg. S. 265. „Von der öfteren Beicht."
Linzer Monatschrift I. Bd. S. 126. „Bemerkungen über den auf dem Lande üblichen Unterricht von der österlichen Beichtzeit."
Prediger und Katechet IV. Jahrg. II. Bd. S. 943. „Die Zeit zum Empfange des Bußsakramentes."

Beichtkind.

(Vergl. auch: Beichtvater, Lossprechung.)

I. Unter dem Namen Beichtkind wird jeder Gläubige verstanden, insofern er seine Sünden dem verordneten Priester bekennt oder beichtet, und diese Bezeichnung hat seinen Ursprung von dem Verhältnisse, in welches der Beichtende zu seinem Beichtvater tritt. Und durch dieses innige Verhältniß wird auch

II. Das Verhalten bezeichnet, welches das B. dem Beichtvater gegenüber beobachten soll. Vor Allem soll es sich ihm

A. mit kindlichem Vertrauen und treuherziger Offenheit nähern, somit sich nicht schämen, seine Sünden im Einzelnen zu bekennen, umsoweniger, da der Beichtvater

a. unter der schwersten Sünde nicht das Mindeste aus der Beicht sagen darf (siehe Beichtsiegel),

b. und es doch besser ist, seine Sünden im Geheimen zu beichten, als wegen derselben unruhig zu leben, unglückselig zu sterben und einstens vor der ganzen Welt beschämt und ewig verdammt zu werden; und

c. weil ja der Beichtvater selbst auch ein sündiger Mensch ist, der Mitleid mit dem reuigen Sünder hat und sich über seine Bekehrung freut. Das B. soll ferner

B. sich dem Urtheile des Beichtvaters in Demuth unter-

Digitized by Google

werfen, selbst wenn dieser, sei es aus Mangel an Reue oder aus einem anderen Grunde die Lossprechung verweigern sollte. Endlich soll man aber auch

C. die Vorschriften des Beichtvaters genau befolgen, die, so hart sie auch sein mögen, doch nur darauf abzielen, das Beichtkind der Lossprechung würdig zu machen.

Schriftstellen.

Ad I. und II. A. (Siehe bei: Beichtvater.)

Ad c. „Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr, als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen." Luk. 15, 7.

Ad B. „Vor dem Priester demüthige deine Seele." Eccli. 4, 7.

(Vergl. auch bei Beicht VII. 1. Schriftstellen.)

Ad C. (Siehe bei: Genugthuung.)

Väterstellen.

Ad II. A. „Halte deinen Beichtvater für einen Engel und nicht für einen bloßen Menschen. Handle mit ihm mit ganz aufrichtigem Herzen in aller Treue und Aufrichtigkeit, ohne Falschheit und Verheimlichung, so wirst du im Guten gestärkt und das Böse an dir verbessert werden." S. Franc. Sales.

a. „Fürchtet euch nicht, euere Sünden zu bekennen, denn was ich aus der Beicht weiß, weiß ich weniger, als würde ich es nicht wissen." S. Augustin.

b. „Du hast deine Seele mit Schmutz befleckt, ohne dich zu schämen, und nun wolltest du dich schämen, den Schmutz durch eine aufrichtige Beicht abzuwaschen?" S. Bernard.

„Es ist besser, vor einem Einzigen ein wenig Schande zu ertragen, als am Tage des Gerichtes vor so vielen tausend Menschen wie ein großer Verbrecher verstoßen zu werden." S. Augustin.

c. „Warum schämst du dich, deine Sünden zu bekennen? Ich bin ein Sünder, wie du; ich bin ein Mensch und ich glaube nicht, an mir Etwas zu haben, das nicht menschlich wäre. Ein Mensch beichte also dem andern, ein Sünder dem Sünder." Derselbe in ps. 60.

„O bewunderungswürdige Liebe! Ein Sünder kommt zu einem andern, und dieser spricht ihn los und versöhnt ihn wieder mit Gott." S. Thomas de Villan.

Ad B. „Dem Beichtvater soll man alle Ehre und Achtung erweisen und mit ihm umgehen mit aller Demuth; auch seine wohlgemeinten Rügen geduldig und stillschweigend anhören, denn wir haben deren sehr vonnöthen, und sie sind auch dienlich zur Reinigung der Seele und zur Ausübung der Tugend." S. Franc. Sales.

„Sich nicht zufrieden stellen mit dem, was der Beichtvater sagt, ist Hoffart und Mangel an Glauben; denn man scheint dadurch zu erkennen zu geben, daß man dem Evangelium nicht glaube und den Worten Jesu: Wer euch höret, der höret mich." S. Joannes a Cruce.

Ad C. (Siehe bei Genugthuung.)

Gleichnisse.

Ad II. A. a. Stößt dem Kinde Etwas zu, so läuft es alsogleich in den Schooß seiner Mutter und vertraut sich ihrem Schutze: nicht minder vertrauungsvoll soll sich das B. in den Schutz des Beichtvaters begeben, um Trost und Ruhe für seine Seele zu finden.

Digitized by Google

b. „Was kann unglücklicher und boshafter sein, als sich einer Wunde zu schämen, die nicht verborgen bleiben kann, und sich der Binde zu schämen, die sie heilet?“ (S. Augustin.)

Ad B. „Ein Kranker handelt thöricht, wenn er klagt über einen Arzt, der ihm eine Arznei vorschreibt, die ihm zur Gesundheit nothwendig und dienlich ist; gerade so unbesonnen ist dasjenige B., welches sich sträubt, die Vorschriften des Beichtvaters in Demuth anzunehmen und zu seinem Seelenheile zu befolgen.“ (S. Chrysost.)

Ad C. Beichtkinder, welche es versäumen, den heilsamen Rath des Beichtvaters auf das Gewissenhafteste zu befolgen, theilen nur das Schicksal eines Tödtlichkranken, der die Arznei ausschüttet, die er zu seiner Genesung trinken sollte.

Beispiele.

Ad I. Ein schönes Beispiel, wie das Beichtkind sein Verhältniß zum Beichtvater auffassen soll, gab der h. Ludwig, König von Frankreich. Wenn während der heil. Handlung eine Thür oder ein Fenster sich halb geöffnet hatte, eilte er selbst hinzu, zu schließen, indem er zum Beichtvater sprach: „Bleiben Sie hier! Sie sind der Vater, ich bin der Sohn, ich muß Ihnen dienen.“ (Schuster's Handb. d. Katech. III. Bd. S. 392.)

Ad II. A. a. (Siehe bei: Beichtsiegel.)

b. (Siehe bei: Beicht VII. 2.)

c. Es kam einmal eine Frauensperson zum h. Franz von Sales in den Beichtstuhl, und nachdem sie ein Leben entfaltet hatte, das ihres Standes unwürdig war, und endlich zum Schlusse kam, sprach sie zu ihm: „Geliebter Vater! Wie werden Sie mich künftighin betrachten?“ „Wie eine Heilige,“ antwortete er. „Das werden Sie also,“ sprach sie, „wider Wissen und Gewissen thun?“ „Keineswegs, sondern mit Wissen und Gewissen!“ antwortete er. „Wie ist dieß je möglich?“ fragte sie. „Was in der Welt vorgeht, ist mir nicht gar so fremd,“ erklärte der Heilige, „daß ich nicht auch durch das öffentliche Gerücht so Mancherlei von Ihnen gehört hätte, und dieß schmerzte mich gar sehr, sowohl weil Gott dadurch beleidigt wurde, als auch weil Ihr sehr guter Ruf darunter litt, den ich nicht wohl verfechten konnte. Nun aber, da ich sehe, daß Sie durch wahre Buße mit Gott versöhnt sind, habe ich Mittel in Händen, Sie zu vertheidigen, und zwar sowohl gegen die bösen Geister, als gegen die Menschen, und kann mich allen üblen Nachreden gegen Sie kräftig widersetzen.“ „Aber, geliebter Vater!“ entgegnete sie, „hinsichtlich des Vergangenen wird man nur die Wahrheit sagen.“ „Wenigstens,“ sprach der Heilige, „haben Sie von frommen Seelen Nichts zu fürchten. Und was das Murren der Pharisäer betrifft, so wird Jesus Christus Sie vertheidigen, wie er die bekehrte Magdalena vertheidigte.“ „Aber,“ fuhr Jene fort, „was werden Sie selbst denn von meiner Vergangenheit denken?“ „Nichts,“ versetzte der Heilige, „denn abgesehen davon, daß dieß uns nicht erlaubt ist, wie sollte ich je mit meinen Gedanken auf Etwas verweilen, das vergessen, vernichtet und vor den Augen Gottes vertilgt ist? Kümmern Sie sich nicht um Das, was ich denken könnte; denn was ich für Sie und über Sie denke, ist auf das Lob Gottes gerichtet. Mit meinen übrigen Gedanken will ich Ihm ein Fest feiern, ja feiern will ich dieß Fest mit den Engeln, die im Himmel der Bekehrung Ihres Herzens sich erfreuen.“ Diese Person erzählte dieß einer Vertrauten, welcher ihre frühere Lebensweise nicht unbekannt war, und fügte noch bei, der Heilige habe dabei reichliche Thränen vergossen. Da sie nun bemerkte, er weine gewiß über die Schändlichkeit ihrer

Digitized by Google

Laster, habe er geantwortet: „Nimmermehr, ich weine vor Freuden über Ihre Auferstehung zum Leben der Gnade.“ (Schuster's katech. Handb. III. Bd. S. 369.)

Auch der h. Hugo, Bischof von Grenoble († 1132), hatte mit den bußfertigen Sündern im Beichtstuhle das herzlichste Mitleiden, er weinte als ein anderer Ambrosius über sie, und erweckte dadurch noch mehr in ihnen die Gefühle einer lebhaften Zerknirschung. (Richter's Gesch. I. S. 56.)

Ad B. u. C. Als die heil. Mutter Theresia sah, daß die fromme Frau Katharina von Kordia große Bußwerke unternahm, wünschte sie gegen den Rath ihres Beichtvaters gar sehr, ein Gleiches zu thun, und als er ihr verbot, kam sie in Versuchung, ihm in dieser Hinsicht nicht gehorsam zu sein. Doch sie gehorchte, und da sprach Gott zu ihr in ihrem Innern: „Meine Tochter! Du gehst einen guten und sichern Weg; du siehst auf die Buße, die jene übt; ich aber schätze mehr deinen Gehorsam.“ (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 483.)

Ad C. (Siehe bei: Beicht VII. 1. Der Priester Joachim und die Gemahlin Kaisers Heinrich VI. des Grausamen, Constantia.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Fer. II. Paschat. Luk. 24, 15. — Von der Gesinnung eines Beichtkindes gegen seinen Beichtvater.

Das B. betrachte seinen Beichtvater

A. als seinen größten Freund, der ihm unparteiisch seine Vergehungen vorhält und liebreich erinnert, der ihm durch guten Rath seine Kinder mit erziehen hilft, ihm Trost und Hilfe in der Sterbestunde bringt, und ihm bei jedem Trauerfall den Gott ergebenen Sinn in's Herz zurückruft;

B. als seinen vertrautesten Freund, vor dem es nicht etwa, daß es nur nicht der Beichtvater erfährt, Dinge verbirgt, die ihm zu einer gewissenhaften und für das B. selbst ersprießlichen Seelsorge zu wissen nöthig wären; dem es sein Herz, seinen Zweifel, seinen Kummer öffnet.

Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 14. — Das Beichtkind, welches sich dem Urtheilsspruche des Beichtvaters nicht demüthig unterwirft und nicht alle ihm von demselben gegebenen Belehrungen, Rathschläge und Ermahnungen auch gewissenhaft befolgt, schadet sich nur selbst, indem es sich

a. aller heilsamen Wirkungen und segensreichen Folgen einer würdig unternommenen Beicht beraubt, und noch überdieß

b. alle jene zeitlichen und ewigen Strafen auf sich ladet, die eine gottesräuberische B. nach sich zieht.

Dom. eadem. — Ein seines Heiles beflissenes Beichtkind versäumt es nie, sich einen frommen, erfahrenen und berufseifrigen Beichtvater oder Seelenführer zu wählen, schließt sich an ihn als einen Rathgeber, Seelenfreund und Gewissensleiter in kindlich frommer und treuer Hingebung an

Digitized by Google

und sichert sich eben hiedurch unberechbare Vortheile, deren einige darin bestehen,

1. daß das Beichtkind auf seinem Heilswege nicht unsicher geht und jederzeit die tauglichsten Mittel zur Erreichung seines Heilszweckes anwenden wird;
2. daß es immer noch rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die ihm auf dem Tugendpfade drohen;
3. daß es bei Gewissensängsten wie auch in leiblichen Bedrängnissen durch den Rath und Trost des Beichtvaters wohlthuend ermuthigt und aufgerichtet wird; endlich auch
4. daß es ihm an der Hand eines Seelenleiters ungemein erleichtert wird, zu immer höherer Vollkommenheit sich emporzuarbeiten.

Miscellen.

Folgst du des Seelenführers Rath,
Dann wandelst du den rechten Pfad.
Ehre Den, der auf dem Tugendwege dich belehrt,
Und deiner Seele Rath und Trost gewährt.

Stoff zum Nachlesen bietet:
Liguori I. Abth. II. Sect. 1. Bd. 25. Pred. „Gehorsam gegen den Beichtvater."

Beichtsiegel.

(Vergl. auch: Beichtkind II. A. a.)

I. Mit dem Worte B. bezeichnet man gewöhnlich jene heil. Verschwiegenheit, zu der die Priester als Beichtväter unter einer schweren Sünde und unter den schärfsten zeitlichen und ewigen Strafen, ja sogar mit Hintansetzung ihres Lebens verbunden sind. Man nennt dieses strenge Verbot B., weil dadurch dem Beichtvater der Mund gleichsam versiegelt, verschlossen wird, und die gebeichteten Sünden selbst wie unter einem Siegel oder Schloß verborgen gehalten werden. Demzufolge hat also der Beichtvater die strengste Pflicht,

a. alle ihm gebeichteten Sünden zu verschweigen, sowohl die schweren, als läßlichen, sowohl die innerlichen und geheimen, als auch die äußerlichen und offenbaren; überdieß
b. Alles, was er gesagt hat, um die Sünden des Beichtkindes zu erklären, wie auch jene Fehler, welche er aus der Art zu beichten abgenommen hat; ferner muß er sich
c. im Beichtstuhle aller Bewegungen und Mienen enthalten, durch welche (wie z. B. durch tiefes Seufzen) der Büßer verrathen werden könnte;

Digitized by Google

d. noch mehr, der Beichtvater darf außer der Beicht ohne ausdrückliche Erlaubniß des Beichtkindes nicht einmal mit dieſem über Dinge reden, die ihm ſind gebeichtet worden; deßgleichen muß er auch

e. darüber, ob Jemanden die Abſolution ertheilt worden ſei oder nicht, das ſtrengſte Stillſchweigen beobachten; ja es kann endlich

f. ſogar ein Bruch des Beichtſiegels ſein, wenn ein Beichtvater auch nur darüber Auskunft gibt, ob Jemand bei ihm gebeichtet habe.

II. Umfang dieſes Gebotes. Dieſes Gebot geht nicht bloß den Beichtvater allein an, ſondern Alle, welche mittelbar oder unmittelbar, auf erlaubte oder unerlaubte Weiſe, auch ohne es zu wollen, von ungefähr aus der Beicht Etwas gehört, oder auch eine geſchriebene Beicht gefunden haben, ſind unter einer ſchweren Sünde verpflichtet, es geheim zu halten. Dagegen hat das Beichtkind keine Pflicht des ſtrengen Beichtſiegels in Rückſicht auf den Beichtvater; wohl aber iſt es durch das Naturſiegel, d. h. vom Naturrechte verpflichtet, Das zu verſchweigen, was ohne ungerechten Nachtheil für den Beichtvater, oder wider ſeinen vernünftigen Willen nicht geſagt werden kann.

III. Die Abſicht der Kirche mit dieſem Gebote konnte keine andere ſein, als ein reumüthiges und vollſtändiges Sündenbekenntniß, an welches die Wiedererlangung der durch Sünden nach der Taufe verlornen Gnade der Rechtfertigung geknüpft iſt, zu ermöglichen, was kaum der Fall wäre, wenn nicht Das, was den Beichtvätern unter dem Siegel der Verſchwiegenheit mitgetheilt worden, auch ohne Ausnahme bei Vermeidung der ſchwerſten Strafen verheimlicht werden müßte. Das B. iſt daher in der Beichtanſtalt nicht nur geradezu nothwendig, ſondern auch in Hinſicht des Beichtkindes ſehr heilſam.

Schriftſtellen.

„O Herr! Stelle eine Wache vor meinen Mund, und bewahre die Thüre meiner Lippen.“ Pſ. 140, 3.

„Wer ſeinen Mund und ſeine Zunge bewahrt, der bewahrt ſeine Seele vor Angſt.“ Sprüchw. 21, 23.

„Sie (scil. die Beichtväter) eſſen die Sünden meines Volkes.“ Oſee 4, 8.

Väterſtellen.

Ad I. „Der Beichtvater ſoll ſich hüten, daß er mit einem Worte, noch mit einem Zeichen, noch ſonſt auf was immer für eine Weiſe den Sünder verrathe. Derjenige, welcher es wagen würde, eine Sünde, die ihm im Beichtſtuhl iſt entdeckt worden, zu offenbaren, der ſoll nicht nur von ſeinem prieſterlichen Amte entſetzt, ſondern auch zur lebenslänglichen Buße in ein Kloſter verſtoſſen werden.“ Concil. Lateranens. C. 12. X. de poenit.

Ad III. „Es iſt unerhört, daß die Sünden, die man im Beichtſtuhle angibt, be-

kannt würden. Gott hat es so zugelassen, damit die Sünder nicht von der Beicht abgehalten und so der einzigen Hoffnung des Heiles beraubt würden." S. Joannes Climac.

Gleichniß.

„Wer dieses Siegel brechen würde, sagt der h. Antonius von Padua, der hätte eine schwerere Sünde begangen, als Judas, der den Herrn und Heiland verrathen hat."

Beispiele.

Ad I. Die den Beichtvätern auferlegte Verschwiegenheit war ihnen bisher noch immer so heilig, daß man in der That keinen Fall eines verletzten Beichtsiegels weiß; und ungeachtet es schon manche gottlose Priester gegeben, die sich in ihrer Verworfenheit keiner Schlechtigkeit geschämt haben, die sogar vom Glauben abgefallen sind, und dann auf die Einrichtungen der Kirche das bitterste Gift der Schmähung ausgegossen haben: Das, was sie etwa aus früheren Beichten hätten wissen können, entdeckten sie nicht. Man darf also sagen, Gott selbst wacht über die Heilighaltung des Beichtgeheimnisses, wie dieß durch folgendes Ereigniß bestätigt wird, welches Cäsarius erzählt. Ein Schiff kam bei einem plötzlich entstandenen Sturme in augenscheinliche Gefahr; die Hoffnung zur Rettung schien verloren. Weil nur Ein Priester auf dem Schiffe war, so beichtete ein Jeder in der Eile laut seine Sünden und bat um Lossprechung. Ein Jeder hörte, was der Andere sagte. Wider Vermuthen legte sich der Sturm, und das Schiff ward gerettet. Aber wie wunderbar! Keiner wußte jetzt mehr, was irgend Einer seiner Reisegefährten auf dem Meere gebeichtet hatte. (Dr. Wiser's Pred. Lexik. II. 1. S. 313.)

Ein schönes Beispiel heiligster Verschwiegenheit, selbst bei Androhung der größten Martern und sogar mit Hintansetzung des Lebens, haben wir an dem h. Johann von Nepomuk. Dieser war Beichtvater der frommen Königin Johanna, Gemahlin König Wenzel's von Böhmen. Der argwöhnische Tyrann, der einen schändlichen und ganz unbegründeten Verdacht auf seine Gemahlin geworfen hatte, wollte erfahren, was die Königin dem h. Johannes gebeichtet hätte. Dieser aber ging, wie zu erwarten war, auf das Begehren des gottlosen Königs nicht ein, und weil er sich weder durch glänzende Versprechungen, noch durch furchtbare Drohungen zum Bruche des Beichtsiegels bewegen ließ, stellte ihm endlich der grausame König die furchtbare Wahl zwischen Tod oder Offenbarung der Beichten der Kaiserin. Und der König begnügte sich nicht bloß mit der Drohung; sondern weil Johannes auch jetzt noch schwieg und unerschütterlich im Halten des Beichtgeheimnisses getreu blieb, ließ er ihn in die Moldau werfen und ersäufen. So wollte also der h. Johannes von Nepomuk lieber den Tod wählen, als das B. brechen, was im Nothfalle auch heutzutage jeder Priester thun müßte. (Aus dem Leben des Heiligen 16. Mai.)

Ad II. Für Den, welcher außerhalb des Beichtstuhles das geschriebene Sündenverzeichniß eines Beichtkindes fände (denn zur Unterstützung des Gedächtnisses ist das Aufschreiben der begangenen Sünden erlaubt, obwohl das Vergessen einer oder auch mehrerer Sünden die Beicht nicht ungiltig macht), bestände zwar kein Beichtsiegel, weil sich dieses nur auf die wirkliche Beicht, nicht auch auf die Vorbereitung dazu bezieht. Er beginge aber doch immerhin eine schwere Sünde, wenn er das Register lesen oder gar Andern mittheilen würde, denn das verbietet ihm schon die natürliche Pflicht. Wäre jedoch das Verzeichniß

Digitized by Google

von einem Stummen abgefaßt, dem dasselbe statt der mündlichen Beicht gilt, so würde durch das Lesen oder Mittheilen desselben sogar ein Bruch des Beichtsiegels begangen.

Ad III. Das tiefste Stillschweigen von Seite der Beichtväter über die ihnen bekannten Sünden ist durchaus nothwendig; denn ohne dieses würde die Bußanstalt mit Schwierigkeiten verbunden sein, die in dem Wesen derselben nicht liegen. Wollte also die Kirche ihrer Aufgabe, die Sünder zur Buße und Wiederversöhnung mit Gott zu führen, genügen, so mußte sie die Schwierigkeiten zu beseitigen suchen, und Diejenigen als zur Ausspendung der Gnaden unbrauchbare Individuen von ihren Stellen entfernen, welche den Weg zum Heile erschweren, indem sie Dasjenige, was ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt worden, Andern mitzutheilen kein Bedenken tragen. Diese Nothwendigkeit und zugleich Nützlichkeit des Beichtsiegels sah selbst Luther ein; denn obschon er die Beicht in das Belieben eines Jeden gestellt hatte, so behielt er doch zum Schutze Derjenigen, welche der Beicht zur Erleichterung ihres Gewissens sich bedienen wollten, die Vorschriften der katholischen Kirche über das Beichtsiegel bei. Gefragt, ob der Pfarrer Zeugniß über den Inhalt der Beicht ablegen dürfe, erklärte er: „Mit Nichten, zumal nicht mir, sondern Christo gebeichtet worden ist, und weil es Christus heimlich hält, so soll ich's auch heimlich halten und geradezu sagen: Ich habe es nicht gehört; hat Christus was gehört, so sage er es." Die protestantischen Kirchenrechtslehrer verkündigten dieselben Grundsätze und nahmen nicht Anstand, zu ihrer Begründung auf jenes Buch sich zu berufen, dessen Verbrennung Luthern als eine große Heldenthat noch heute nachgerühmt wird.

Predigtentwurf.

Ad I. Dom. IV. Advent. I. Kor. 4, 1. 2. — Gegenstand des Beichtsiegels. Unter das B. fallen:

A. alle Sünden, sowohl des Beichtkindes, als auch seines Mitschuldigen, es mögen solches schwere oder läßliche Sünden sein, sowie überhaupt Alles, was entweder als Ursache oder als Gegenstand derselben zu diesen in irgend einer Verbindung steht;

B. die natürlichen Mängel und Gebrechen, als z. B. Armuth, Taubheit, Skrupulosität, Niedrigkeit des Standes, Unwissenheit u. dgl., wenn sie zur Erklärung der Sünde oder des Gewissenzustandes geoffenbart oder von dem Beichtvater aus dem Benehmen des Beichtkindes oder aus der Art zu beichten erkannt werden, weil sie in beiden Fällen mit den Sünden, oder wenigstens mit der Beicht derselben in Verbindung stehen;

C. alle Umstände, welche auf das Beichtbekenntniß einige Beziehung haben und für den Pönitenten einen bösen Verdacht herbeiführen könnten.

Ad II. Dom. eadem. — Von der Verpflichtung zum Beichtsiegel. Diese gründet sich:

a. theils auf das natürliche Recht des anvertrauten Geheimnisses (vergl. Geheimnisse);

b. theils auf das göttliche, die Beicht nicht zu verhindern;

Digitized by

c. theils endlich auf das kirchliche Gebot, welchem im Uebertretungsfalle die Absetzung vom heil. Amte und die lebenslängliche Haft in einem Kerker als Strafe angehängt ist.

Nach diesem begeht also der Uebertreter dieser Pflicht eine zweifache Sünde, nämlich eine gegen die natürliche Verschwiegenheit und eine als Sacrilegium oder Gottesraub gegen die Würde des Sacramentes. Nebstdem tritt auch noch die Ehrabschneidung ein, wenn die Sünde des Beichtenden noch geheim war.

Dom. eadem. — Verletzung des Beichtsiegels. Das B. kann auf zweifache Weise verletzt werden, entweder direct oder indirect.

I. Unmittelbar oder geradezu wird die Beichtverschwiegenheit verletzt, wenn man Etwas redet oder thut, wodurch der Beichtende und die Sünde, die er gebeichtet hat, ausdrücklich bezeichnet wird, und das wenigstens so, daß der Mangel eines oder des anderen Umstandes durch Muthmaßungen leicht ergänzt werden kann.

II. Mittelbar (indirect) wird das B. verletzt, wenn man, ohne das Beichtkind oder die Sünde zu bezeichnen, Etwas redet oder thut, wodurch der Beichtende entweder mittelbar oder unmittelbar der Gefahr eines bösen Verdachtes, oder einer Beschämung, oder sonst eines Ungemaches ausgesetzt wird. (Nach Dr. Hayker's Pastoral §. 334 ff.)

Miscellen.

Um sich in der Bewahrung des so heiligen und unverbrüchlichen Beichtsiegels möglichst sicher zu stellen, vermeide man jeden, auch den entferntesten Anlaß zu irgend einer Verletzung desselben, oder zum Aergerniſſe der Schwachen und Unwissenden, und thue in dieser Sache lieber zu viel als zu wenig. Man spreche nie von Beichtsachen, ohne einen erheblichen Grund hiezu zu haben, und selbst dann immer mit möglichster Vorsicht und Behutsamkeit.

Nichts kann wohl dem Beichtkinde wohlthuender sein als die Gewißheit, daß über seine gebeichteten Sünden die heiligste Verschwiegenheit herrschen muß und herrscht. Nichts soll ihm, dem Sünder, aber auch mehr die Heilsanstalt der Beicht anziehend machen als eben diese mütterliche Einrichtung der Kirche.

Stoff zum Nachlesen:

Liguori's Werke I. Abtheil. II. Sect. 1. Bd. 17. Pred. „Verschwiegenheit der Sünden in der heil. Beicht."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 744.

Beichtvater.

(Vergl. Beicht, Beichtkind, Beichtsiegel, Seelenführer.)

I. Beichtvater heißt der Ausspender des heil. Bußsacramentes, weil er zu dem Gläubigen, dem er dieses Sacrament spendet, in ein geistliches Verwandtschaftsverhältniß tritt, das dem des Vaters zum Kinde gleicht. Er

Digitized by Google

heißt auch Seelenführer, Seelenleiter oder Gewissensrath, welche Beinamen nur nähere Bezeichnungen seines Amtes sind.

II. Nothwendigkeit, Wichtigkeit und Nützlichkeit der Wahl eines Beichtvaters. Jedem Beichtenden steht es frei, aus der Zahl der zum Beichthören rechtmäßig verordneten Priester sich einen B. nach Belieben zu wählen, der seines Vertrauens würdig ist. Diese Wahl eines beständigen Gewissensrathes ist aber:

A. nothwendig, weil die wenigsten Menschen in der christlichen Erkenntniß und Weisheit so weit gekommen sind, daß sie nicht öfters des Rathes und der Anleitung eines erfahrenen Mannes in ihren Gewissensangelegenheiten bedürften, um so mehr, da sie nicht selten den Täuschungen der Eigenliebe ausgesetzt sind, die sie in Dem, was auf die Erkenntniß und Verbesserung ihrer Fehler Bezug hat, so gerne hintergeht. Auf dem gefahrvollen Wege des Heiles ist es überdieß

B. höchst wichtig, sich um einen frommen, klugen und geschickten Geleitsmann umzusehen, der unsere Gebrechen erkennt, und sie auch heilen will und kann, und uns als Rathgeber stets zur Seite steht. Die getroffene Wahl eines guten Beichtvaters ist aber auch

C. überaus nützlich und heilsam, weil wir an ihm einen Schatz der Weisheit haben, das Böse zu meiden und das Gute vollkommener zu thun; mehr Trost, um unsere Kümmernisse zu erleichtern; mehr Kraft und Stärke, wenn wir gefallen, um wieder aufzustehen; wo hingegen ein Mißgriff in der Wahl eines Beichtvaters die Sicherheit alles geistigen Lebens und die ewige Seligkeit gefährden kann.

III. Vorsicht bei der Wahl eines Beichtvaters ist demnach die heiligste Pflicht eines Beichtkindes, das es mit seinem Seelenheile ernstlich meint.

IV. Nothwendige Eigenschaften eines verläßlichen Beichtvaters. Ein seines Heiles beflissenes und demüthiges Beichtkind wählt:

a. einen frommen Rathgeber, der es nämlich mit seinem und Anderer Seelenheile ernstlich meint, und auch von dem Wunsche, seinen geistlichen Zögling für Gott, die Tugend und den Himmel zu gewinnen, ganz durchdrungen ist;

b. einen klugen Seelenführer, der den Weg des Heils und die mannigfachen Irrwege der Welt kennt, und zugleich die wahren Mittel zur Heilung der ihm anvertrauten Seelen gebraucht; ferner

c. einen unparteiischen Richter, der Stärke genug besitzt, um sein Beichtkind anzuhalten, Gott durch eine verhältnißmäßige Buße

Digitized by Google

genugzuthun, und es von den Gelegenheiten zur Sünde zu entfernen; endlich

d. einen Mann voll Liebe, der keine Mühe und Arbeit scheut, wenn es darauf ankömmt, dem Beichtkinde nützlich zu sein; der nachsichtig und langmüthig ist bei dessen Fehlern und Schwachheiten, und dasselbe mit Sanftmuth und Geduld zurechtweist.

V. Da überdieß dem Seelsorger, der das Gewissen eines Andern leiten soll, eine richtige Kenntniß des Beichtkindes und dessen Eigenschaften und Verhältnisse nothwendig ist, die nur durch längere Erfahrung und genauere Verbindung mit demselben erlangt werden kann, so ergibt sich hieraus, daß es sehr zweckmäßig sei, sich, so viel es thunlich ist, an einen beständigen Gewissensrath zu halten und mit ihm nicht leichtsinnig zu wechseln.

Schriftstellen.

Ad II. A. „Der Mensch hält oft einen Weg für richtig, aber sein Ende führt (ohne Führer) doch zum Tode." Sprüchw. 16, 26.

„Sei nicht in deinen Augen klug, und traue deiner Einsicht nicht." Sprüchw. 3, 7.

Ad B. „Wenn ein Blinder den Andern führt, fallen beide in die Grube." Matth. 15, 14.

Ad C. „Wehe Dem, der allein ist; denn wenn er fällt, so hat er Niemanden, der ihm aufhilft." Eccli. 4, 10.

Ad III. „Unterwirf dich nicht einem jeden Menschen wegen der Sünde." Eccli. 4, 31.

Ad IV. c. „Wehe euch, die ihr den Leuten Kissen unter die Ellbogen machet und unter das Haupt der Menschen jedes Alters, um Seelen zu fangen, und den Seelen, wenn sie diese fingen, das Leben verheißen; sie entheiligen mich bei meinem Volke für eine Hand voll Gerste und ein Stück Brodes, so daß sie Seelen tödten, welche nicht sterben sollen, und Seelen am Leben halten, welche nicht leben sollen, welche meinem Volke vorlügen, das Lügen gerne glaubt." Ezech. 13, 18. 29.

d. „Wir haben keinen Priester, der nicht Mitleiden hätte mit unseren Schwachheiten." Hebr. 4, 15.

Ad V. „Er (scil. ein B. mit den angeführten Eigenschaften) ist jener getreue Freund, den man aus tausenden wählen soll, ein starker Schirm; wer ihn gefunden hat, hat einen großen Schatz gefunden; eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit; die den Herrn fürchten, die werden ihn finden." Sir. 6, 6. 14. 16.

Väterstellen.

Ad I. „Diejenigen, welche auf dem Wege der Vollkommenheit vorwärts zu kommen wünschen, müssen sich einem wohlunterrichteten B. unterwerfen, dem sie anstatt Gott selbst gehorchen." S. Philipp. Ner.

Ad II. A. „Derjenige, welcher sich der Führung des Beichtvaters entzieht, um nach eigenem Dafürhalten zu leben, hat keinen Teufel mehr nöthig, ihn zu versuchen, da er sich selbst sein eigener Teufel ist." Gerson Comm. de Lib. Reg.

B. „Willst du ernstlich den Weg zur Frömmigkeit antreten, so suche dir einen tauglichen Mann, der dich leite und führe." S. Franc. Sales.

„Wer seine Sünden beichten und sich ernstlich zu Gott bekehren will, der suche

Digitized by Google

einen Priester, welcher weiß, was er binden und was er lösen soll; damit ihm nicht widerfahre, was Christus gesagt: Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen beide in die Grube." S. Augustin.

C. „Ich sehe einen ernsten, frommen und klugen B. als ein großes Mittel Gottes zum Heile der Seelen an, und kann man auf der Erde kaum einen treuen Freund finden, wie viel muß dann einer gelten, der durch die Religion mit einem göttlichen Eide sich verpflichtet hat, den Glauben zu erhalten und den Seelen zu helfen? Der B. bringt den Frieden, die Ehre, Erleuchtung und die sittliche Freiheit." Leipnitz in Gaume IV. Bd. S. 176.

„Hast du Jesum Christum durch die Sünde verloren, so lehrt dich der B. ihn durch Reue, Beicht und Besserung des Lebens wieder zu finden." S. Vincent. Ferr.

„Die Beichtväter nehmen die Sünden des Volkes auf sich, und ertheilen ihm die Nachlassung derselben. Sie werfen die schweren Säcke, die ihm auf der Brust lagen und uns hart drückten, in das Meer der ewigen Vergessenheit." Origenes.

„Sie (die Beichtväter) führen den verlornen Sohn zum himmlischen Vater und lehren ihn rufen: Vater, ich habe gesündigt und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen." S. Chrysostom.

„Sie lösen die Stricke und Ketten der Sünden, mit denen uns der höllische Feind unseres Heiles gebunden hat." S. Hieronym.

„Nirgends ist ein Irrthum gefährlicher, als bei diesem Amte." S. Gregor.

Ad III. „Erforschet mit Sorgfalt, wem ihr euere Sünden bekennen wollt. Prüfet zuvörderst den Arzt, dem ihr den Grund euerer Krankheit darlegen wollt, auf daß ihr nach erkannter Fähigkeit und Liebe des Mannes seinem Rathe folgen möget." Origenes.

„Wer beichtet, wähle sich einen Priester, der die Löse- und Bindegewalt auch auszuüben versteht; denn ist er hierin nachlässig, so ist zu befürchten, er möchte auch von dem vernachlässigt werden, der in Liebe warnt, daß nicht Beide in die Grube fallen." S. Bonaventura.

„Bitte Gott mit beständigem Ernste und Eifer, daß er dir einen solchen Gewissensführer verordne, der nach seinem göttlichen Herzen beschaffen sei." S. Franc. Sales.

Ad IV. a. „Er (der B.) soll mit allen Tugenden erfüllt und von allen Fehlern frei sein. Seine eigenen Werke sollen von der Liebe, die er zu Gott trägt, Zeugniß geben." S. Basilius.

„Niemand als ein großer Heiliger kann, ohne seine eigene Seele der Gefahr des Verderbens auszusetzen, der Seelsorge seiner Nebenmenschen sich widmen." S. Laurent Justinian.

b. „Er (der B.) muß die Art und Weise verstehen, wie man Seelen, die Gott aufrichtig suchen, ihm zuführen soll... Seine Wissenschaft soll so fest gegründet sein, daß er nie Gefahr läuft, weder sich noch andere in Irrthum zu führen." S. Basilius.

„Sei vorsichtig (im Beichtstuhle) eine Sünde für eine Todsünde zu erklären, wenn du dessen nicht ganz gewiß bist." S. Raymund.

„Der braucht die meiste Gnade und eine nicht geringe Weisheit, der die Seelen zum Leben wecken soll." S. Laurent. Justin.

c. „Er soll Niemanden schmeicheln, die Lobsprüche, die man ihm beilegt, verachten, im Guten standhaft und unbeweglich bleiben, und Gott allen Dingen vorziehen." S. Basilius.

Digitized by Google

„Ein B. soll in Vergebung der Sünden weder zu strenge, noch zu leicht sein, damit nicht entweder eine zu große Strenge den Sündern allen Muth benehme, oder eine gar zu weit getriebene Gelindigkeit ihnen nur desto mehr zum Sündigen Anlaß gebe.“ S. Ambros.

d. „Wenn Jemand dir seine Gedanken anvertraut, und seine Sünden aufdeckt, so verachte ihn nicht, weil er Solches gethan, sondern freue dich vielmehr, daß er sich geändert hat.“ S. Ephrem.

„Ihr (Beichtväter) seid nicht bloß als Richter über Sünde und Laster zum Strafen gesetzt, sondern als Beurtheiler der Krankheiten zum Heilen.“ Hugo a S. Vict.

„Es ist besser, dem Herrn von zu großer Güte, als von zu großer Strenge Rechenschaft zu geben.“ S. Chrysostom.

Ad V. „Jedesmal, wenn ich mir vornahm, einen andern B. zu wählen, fühlte ich einen innerlichen Vorwurf, der mir weher that, als Alles, was ich von meinem B. zu leiden hatte.“ S. Theresia.

Gleichnisse.

Ad I. Wie der leibliche Vater für die irdischen Bedürfnisse seiner Kinder sorgt, so ist es die Hauptaufgabe des geistlichen Vaters (Beichtvaters) die geistigen Bedürfnisse seines Beichtkindes zu befriedigen.

Ad II. A. Als dem jungen Tobias von seinem Vater der Befehl zukam, nach Rages zu gehen, sagte er: „Ich kenne den Weg dahin nicht.“ „So geh' denn,“ erwiderte der Vater, „und suche Jemanden, der dich führe.“ — Dasselbe gilt auch für Jeden, der auf dem Wege des Heils glücklich und sicher wandeln will. Er suche sich einen guten Führer und Geleitsmann, einen geschickten und treuen B., der ihn auf dem Wege der Tugend leite und ihn mit guten Grundsätzen bekannt mache.

B. Wie wichtig ist es, in einer gefährlichen Krankheit den rechten Arzt, bei einer Irrfahrt den sichersten Geleitsmann und Wegweiser, bei einer gefahrvollen Bergfahrt einen verläßlichen Wagenkutscher zu haben: nicht minder wichtig ist die Wahl eines guten Beichtvaters.

C. Der B. gleicht dem Patriarchen Noe, der während der Sündfluth das Fenster öffnete, die Hand ausstreckte und die flatternde Taube in die Arche zurückbrachte. So reicht der Priester dem Sünder mitleidsvoll die Hand, um ihn in die Gemeinschaft der Heiligen, von der er sich muthwillig entfernt hat, wieder zurückzuführen.

Der B. ist ein guter Hirt, der das verlorne Schaf aufsucht, auf seine Schultern legt und zur wahren Heerde zurückträgt.

Er ist jener sorgfältige Gärtner, der für den unfruchtbaren Baum bittet, daß der Urtheilsspruch seiner Ausrottung verschoben werde und sich bemüht, ihn zu würdigen Früchten der Buße zu bringen.

Er ist ein zärtlicher Vater, der den todten Knaben der Wittwe küßt, ihm seinen eigenen Athem einbläst und zum Leben bringt.

„Wie der Engel den Grabstein Christi weggewälzt, so helfen die Beichtväter uns den großen und schweren Stein, der vor dem Eingange des Grabes war, nämlich den Stein der falschen Scham wegwälzen, und suchen uns das Bekenntniß unserer Schuld zu erleichtern.“ (S. Vincent. Ferr.)

Ad III. „So wie die Menschen die Gebrechen des Leibes nicht leichtfertig den Nächstbesten entdecken, sondern nur Denjenigen, welche die nöthigen Kennt-

Digitized by Google

nisse besitzen, sie zu heilen: so offenbaren sie auch ihre Sünden nur Denjenigen, denen sie die nöthige Fähigkeit zutrauen, sie zu heilen." (S. Basil. Magn.)

Das Evangelium sagt von den Frauen, die am Morgen zum Grabe des Herrn eilten, sie haben daselbst einen Engel unter der Gestalt eines Jünglings zu Gesicht bekommen; so ist es Pflicht für ein Beichtkind, sich nur einem solchen Gewissensrathe anzuvertrauen, der wahrhaft ein Engel Gottes und der alle diejenigen Eigenschaften hat, die jene heil. Frauen an dem Gesandten Gottes entdeckt haben, der ihnen die Auferstehung ihres göttlichen Meisters verkündigte.

Aber leider, wie wenig sieht man darauf, ob der B. die nöthigen Eigenschaften habe! — Man verfährt in dieser wichtigen Sache nicht anders (wie schon der h. Bernardin in seiner Zeit klagt) als bei einem Kauf. Da, wo die Sache am Billigsten zu haben ist, kauft man am Liebsten, und wo man am Leichtesten losgesprochen wird, beichten Manche am Häufigsten.

Ad IV a. Gleichwie der Jüngling, den die frommen Frauen am Auferstehungstage des Herrn am Eingange des Grabes fanden, ein weißes Gewand anhatte: so ist dadurch die Sittenreinheit und Heiligkeit des Wandels angedeutet, welche man mit Recht von dem B. erwartet.

b. Gleichwie man sich einem Arzte nicht gerne anzuvertrauen pflegt, welcher in seiner Kunst wenig geübt ist und deßhalb wenig Erfahrung hat, obschon er im Uebrigen gut bewandert ist und die Arzneikunst, wie sie in den Schulen gelehrt wird, trefflich versteht, ebenso ist derjenige B. andern billig vorzuziehen, welcher nebst der gehörigen Wissenschaft und Bescheidenheit sich durch öfteres Beichthören eine größere Erfahrung erworben hat.

c. Wie es die nothwendigste Eigenschaft eines weltlichen Richters ist, daß er bei Fällung des Urtheilsspruches unparteiisch, nach Gerechtigkeit, zu Werke gehe; so ist dieß wohl um so nothwendiger bei einem Richter in geistigen Sachen, wie ein solcher der B. ist, daß auch er, ohne Jemanden zu schmeicheln, (wie der h. Basilius sagt) die Lobsprüche, die man ihm beilegt, verachte, im Guten standhaft und unbeweglich bleibe und Gott allen Dingen vorziehe.

d. Der liebevolle B. verhält sich bei der schweren und fast unheilbaren Seelenkrankheit seines Büßers, wie eine zärtlich liebende Mutter bei ihrer tödtlich kranken Tochter. Diese verdoppelt ihre Sorgfalt, rastlos sucht sie alle zur Erhaltung und Genesung dienlichen Mittel auf, sie betrübt sich, seufzt, bittet den Himmel um die Genesung ihrer Tochter.

Die Beichtväter, sagt der h. Anton von Padua, müssen den Hebammen gleichen: wie diese den Müttern das Gebären erleichtern, so sollen sie den Sündern im Bekenntnisse ihrer Sünden behilflich sein.

Was ist dem Jäger lieber, wenn ihm ein kleiner Hase oder ein großer wilder Eber aufstößt? Was ist einem Fischer angenehmer, wenn ein kleines Fischlein in sein Netz eingeht, oder ein schwerer Salm an den gelegten Fallstricken hängen bleibt? So ist es auch bei dem B. der Fall; je größer der Sünder, welcher beichtet, und je größere Beweise von seiner Bekehrung er darlegt, desto größer ist auch seine Freude mit allen Engeln im Himmel. (S. Vincent. Ferr.)

Ad V. Wenn man bald da, bald dort, einem blinden Zufall folgend, beichtet, so kann man so wenig eine weise und gedeihliche Leitung finden, als ein Schiff, dessen Steuermann alle Augenblicke gewechselt wird: und es muß einem solchen Beichtkind ergehen, wie diesem Schiff, das ziel- und planlos auf dem Meere umhergetrieben wird.

Mit einem bereits gewählten und gut befundenen B. soll man eben so wenig

Digitized by Google

leichtsinnig wechseln, so wenig man dieß mit einem leiblichen Arzte, der unsere körperliche Natur und Beschaffenheit schon einmal aus Erfahrung kennt, zu thun pflegt.

Beispiele.

Ad II. A. Wie nothwendig wir auf unserer gefahrvollen Lebensbahn einen sicheren Führer und Wegweiser brauchen, hat der Herr selbst gezeigt, da er dem neubekehrten Saulus den Ananias in Damaskus zum besonderen Gewissensrathe empfahl (Apostelg. 9, 10—17.), und dem Hauptmanne Cornelius den Simon Petrus anwies, von dem er erfahren würde, was er zu thun habe. (Ebendas. 10.)

B. Die Wichtigkeit der Wahl eines guten Beichtvaters für unser Seelenheil erkannte selbst der fromme König von Frankreich, Ludwig der Heilige, da er sterbend noch seinen Sohn mit den väterlichen Worten ermahnte: „Beichte oft und wähle dir zum B. einen erfahrenen Mann, der es redlich meint und dich mit Sicherheit lehren kann, was dich zum Ziele führt." (Aus dem Leben des Heiligen.)

C. Was ein treuer Führer und Gewissensrath bewirke, und wohin der Mensch in Ermanglung eines solchen komme, zeigt uns am Deutlichsten die Geschichte, welche sich mit dem Könige Joas ereignet hat. Dieser König war, wie uns die heil. Schrift erzählt, von seinem siebenten Jahre an bis in das vierzigste von dem Hohenpriester Jojada in der Furcht Gottes erzogen worden. Diese ganze Zeit über lebte er heilig, und die Schrift schreibt die Ursache davon der guten Leitung und dem wohlthätigen Einflusse dieses gottseligen Mannes zu. „Und Joas that, was recht war vor dem Herrn," sagt der heil. Text (II. Kön. 12, 2.), „so lange Jojada, der Priester, ihn lehrte." Aber nach dessen Tode überließ sich dieser unglückselige Fürst, weil er durch die klugen Rathschläge seines heil. Lehrmeisters nicht mehr zurückgehalten wurde, allen Ausschweifungen eines lasterhaften Lebens und zog sich dadurch großes Unglück und einen elenden Tod zu. (Nach Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 481.)

Welchen Nachtheil hingegen der Mißgriff in der Wahl des Beichtvaters für's Seelenheil des Beichtkindes nach sich ziehen kann, mag nachstehende Geschichte beurkunden. Es erzählt nämlich der Cardinal Borromäus, ein Schwester-Sohn des h. Carl Borromäus, von einem vornehmen Herrn zu Neapel, welcher vor der Welt in großem Ansehen, aber wegen seines ärgerlichen Lebenswandels verschrieen war, Folgendes: Als dieser von einem gelehrten und frommen B., dem er seine Sünden geoffenbart hatte, die Lossprechung nicht bekommen hatte, suchte er sich einen andern, welcher sie besseren Kaufes geben würde. Derselbe hörte ihn auch wirklich ruhig an, und aus Ehrfurcht gegen die Person sprach er ihn, ohne ihm das Geringste zu sagen, mit fröhlichem Angesichte los. Der beichtende Herr, welcher zwar lasterhaft, aber gleichwohl von gutem Verstande war, griff, nachdem er so geschwind und leichter Dinge die Lossprechung erhalten, in den Sack und gab dem B. zwanzig Scudi in die Hand mit diesen Worten: „Vater! Behaltet das Geld für die Reise, welche wir Beide mit einander werden antreten müssen." „Wie?" sagte der Priester, „ich weiß von keiner Reise." „Ja freilich," antwortete der Herr, „wir Beide werden über eine geraume Zeit in die Hölle fahren müssen. Ich wegen meines bösen Lebens; Ihr aber, weil Ihr mich so leichter Dinge losgesprochen habt, obschon ich, wie Ihr wohl habt bemerken können, mich zu bessern nicht gesonnen bin." Wie viele Beichtkinder heutzutage werden dieselbe unglückselige Reise an-

Digitized by Google

treten müssen, weil sie auf gleiche Weise, um nicht wahrhaft gebessert zu werden, die Lossprechung suchen, und dieselbe von unvorsichtigen Beichtvätern so oft unwürdig erschleichen! (Hunolt's Predigten. V. Bd. S. 509. N. 12.)

Ad III. Daß man in Aufsuchung eines guten Beichtvaters alle mögliche Sorgfalt anwenden und nicht eher ruhen soll, als bis man ihn gefunden, dem gefundenen aber allen Gehorsam und vollkommene Unterwerfung beobachten müsse, lehrt uns am Anschaulichsten die h. Theresia, die, obschon sie oft beichtete, dennoch keinen B. finden konnte, welcher ihren Seelenzustand recht eingesehen hätte. Durch zwanzig Jahre suchte sie vergeblich einen solchen auf, bis sie endlich einem geschickten Führer unter die Hände gerieth, welcher sie über verschiedene Stücke eines Besseren belehrte, was noch andere genaue Beichtväter zu thun fortfuhren, indem sie ihr entdeckten, daß noch viele Ursachen, sich zu fürchten, bei ihr übrig wären, und so die falschen Grundsätze, auf die sie bis dahin sich gestützt hatte, mit ihr beweinten. Dessen ungeachtet mußte sie noch oft ihre Führer ändern, weil sie keinen fand, der sie recht aus dem Grunde kannte, was sie sehr empfindlich betrübte. Denn da sie ein sehr zartes Gewissen hatte, welches ihr ihre Fehler viel größer vorstellte als sie wirklich waren, klagte sie sich der mindesten an, als ob es die gräulichsten Sünden gewesen wären, und bestritt auf diese Weise ohne Unterlaß die Sünde bis auf ihren Schatten. Weil aber nicht alle Beichtväter das nämliche Licht hatten, so machten einige gar zu wenig aus ihren Fehlern; anderen kamen die außerordentlichen Wege, durch die Gott sie führte, verdächtig vor; andere behandelten sie mit der äußersten Strenge, untersagten ihr sogar die Communion und Einsamkeit; ja mehrere scheuten sich, sie Beicht zu hören, so daß sie mehr als einmal kaum Jemanden finden konnte, der sie anhören wollte. Jedoch durch ihre Standhaftigkeit in Aufsuchung der erleuchtetsten Männer als Führer fand sie endlich einen, dem Gott genugsames Licht mitgetheilt hatte, ihre Dunkelheiten zu durchdringen, und sie hatte zugleich das Vergnügen, ihn mit Recht als einen der heiligsten und erleuchtetsten Männer Spaniens schätzen zu dürfen, dem sie fortan den unbedingtesten Gehorsam leistete und seinen Einsichten die ihrigen vollkommen unterwarf. (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 482.)

Predigtentwurf.

Ad II., III., IV. Dom. X. post. Pentec. Luk. 10, 42. — Wem es Ernst ist, im Sacramente der Beicht wahre Buße zu thun, der soll einen guten B. erwählen.

Abhandlung. Wie man von allen Advokaten voraussetzt, daß sie ihre Kunst verstehen, aber dessenungeachtet in einem wichtigen Processe sich den besten wählt, den man haben kann: so hat auch der Sünder eine wichtige Streitsache, in der er des Beichtvaters als eines Advokaten bedarf, und soll sich daher einen erwählen, welcher hiezu a. die gehörige Wissenschaft, b. Bescheidenheit und Erfahrung besitzt, c. ein gewissenhaftes, frommes Leben führt. Wehe denjenigen Beichtkindern, welche geflissentlich einen untauglichen aussuchen, von dem sie die unverdiente Lossprechung erschleichen! (Nach Hunolt V. Bd. 29. Pred. S. 497.)

Digitized by Google

Zum Nachlesen dienen:

Linzer's Monatschrift I. Jahrg. I. Bd. S. 255. „Was hat der B. zur Heilung und Besserung des Sünders zu leisten?" — XI. Jahrg. II. Bd. „Von der Vorbereitung zum Beichtvateramte."

Des h. Franz von Sales Philothea oder Anleitung zu einem frommen Leben. Von Fr. Ser. Hägelsperger. Regensburg 1849. S. 21. „Von der Nothwendigkeit eines Führers, um die Wege der Frömmigkeit betreten und wandeln zu können."

Beichtzweifel.

(Siehe bei: Aengstlichkeit, sittliche, Skrupel.)

Beifall.

(Siehe bei: Lob der Menschen, Gunst der Menschen.)

Beispiel.

(Vergl. Aergerniß, Eltern, Erbauung, Nächstenliebe, Seelenheil des Nächsten, Verführung, Vorgesetzte u. dgl.)

I. Erklärung. Beispiele (im Allgemeinen) sind einzelne öffentliche Fälle von wirklicher Ausübung (durch Wort oder That) einer Wahrheit, wodurch allgemeine Wahrheiten erläutert und bestätigt, und hiedurch Andere zur Nachahmung angespornt werden.

II. Macht und Wirksamkeit der Beispiele. Diese haben eine überaus große Gewalt über uns; denn sie wirken:

a. auf den Verstand (durch das Vorurtheil des Ansehens), insoferne nämlich durch Beispiele die Erkenntniß und Ueberzeugung von einer Wahrheit und Pflicht, und die Art und Weise, wie sie ausgeführt werden kann, viel einleuchtender als durch Lehren entsteht;

b. auf das Gefühl (durch den sympathetischen Trieb), indem sich (vermöge dieses Triebes) fremde Empfindungen uns leichter mittheilen, wenn sie sich unseren Sinnen oder unserer Einbildungskraft lebhaft vorstellen, weßhalb wir auch z. B. beim Anblicke thätigen Mitleids sehr leicht zu gleichem Mitgefühle hingerissen werden; endlich noch

c. auf den Willen (durch den Nachahmungstrieb); denn da wir (kraft dieses stärksten Naturtriebes) so gerne Alles mitmachen, was wir an Anderen sehen, so ist es erklärlich, welchen Einfluß die Beispiele auf den Willen äußern, der sich bald hier, bald da zur Nachahmung derselben mächtig hingezogen fühlt.

III. Eintheilung. Es gibt Beispiele, die wir entweder selbst durch unsere Sinne beobachten, oder die wir aus Erzählungen, Büchern oder Abbildungen (siehe bei: Bilder, Bücher, Lesung, geistliche) kennen lernen, und alle diese sind wieder:

Digitized by Google

A. gute, ſobald man ſich hiedurch nur zum Guten angetrieben fühlt, oder aber

B. böſe, wenn ſie zur Sünde anleiten, welch' letztere der Hauptſache nach mit dem Aergerniſſe gleichbedeutend ſind.

A. Gutes Beiſpiel.

Haben Beiſpiele überhaupt (ſie mögen gut oder böſe ſein) eine beſondere Gewalt über uns, ſo ergibt ſich von ſelbſt, wie wir uns ſowohl in Anſehung fremder Beiſpiele, als auch in Rückſicht derer, welche wir Anderen geben, nach der Vorſchrift der chriſtlichen Sittenlehre zu benehmen haben, wie es alſo

IV. unſere Pflicht iſt:

1. auf die guten Beiſpiele Anderer aufmerkſam zu ſein, und ſie zu unſerer Erbauung zu benützen, indem wir

a. ſo viel es bei uns ſteht, nur mit guten, chriſtlich-rechtſchaffenen Menſchen umgehen; nebſtdem auch

b. die Beiſpiele von einzelnen guten Handlungen und Tugenden Derjenigen, unter denen wir leben, abſichtlich aufſuchen und ſie beachten, und überdieß

c. die Lebensbeſchreibungen der Heiligen und anderer frommer Chriſten, dann auch einzelne moraliſche Erzählungen und gute Abbildungen ſchöner und edler Handlungen zu unſerer Auferbauung zu benützen ſuchen;

2. Anderen ein gutes B. zu geben (vgl. Erbauung des Nächſten). Hiezu wird erfordert, daß wir

aa. eine wahre, gründliche, gleichförmige und ſtandhafte Frömmigkeit im Reden und Handeln, und zwar ohne alle Gleißnerei an den Tag legen;

bb. uns nie erlauben, jene Werke, die wir überhaupt als Chriſten oder unſeres beſonderen Standes wegen öffentlich zu erfüllen ſchuldig ſind, nur geheim zu verrichten oder wohl gar ganz zu unterlaſſen; endlich daß wir beſonders

cc. bei gefährlichen Reizungen zum Böſen, bei harten Prüfungen unſerer Treue und Rechtſchaffenheit, bei ſchweren Leiden, bei unverdienter Unterdrückung der Tugend u. dgl. unveränderlich getreu bleiben.

V. Beweggründe, ein gutes B. zu geben. Hiezu verbindet uns:

1. die Liebe zu Gott, deſſen Verherrlichung auf Erden wir durch das Licht unſerer guten Werke befördern helfen;

2. die Liebe des Nächſten, zu deſſen Belehrung, Beſſerung und Heiligung wir durch gute Beiſpiele beitragen;

3. die Ergebenheit, die wir der chriſtlichen Kirche als Glieder derſelben ſchuldig ſind, indem wir auf ſolche Art ihren Zweck befördern, dem Chriſtenthume durch unſer untadelhaftes und exemplariſches

Digitized by Google

Betragen Ehre machen, und so die Feinde desselben zum Schweigen bringen; überdieß

4. das zunehmende Sittenverderbniß, welches es um so dringender macht, demselben durch gute Beispiele entgegen zu arbeiten; endlich
5. der vielfache Nutzen, den das gute B. zu geben im Stande ist, indem es:

a. überhaupt

α. die Möglichkeit so wie die Art und Weise, gut zu sein, zeigt, und

β. eben dadurch alle Einwendungen der Eigenliebe von der zu großen Beschwerlichkeit der Tugend widerlegt, unsere Trägheit beschämt und uns keinen Ausweg zur Entschuldigung offen läßt;

b. für sich selbst, indem man hiedurch

γ. Antheil nimmt an den Verdiensten der guten Werke Anderer, die wir durch unser gutes B. veranlaßten, und

δ. auch selbst im Guten befestigt wird;

c. für Andere ist das gute B. deßhalb nützlich, weil es

ε. das kräftigste Mittel zur Bekehrung und Besserung der Menschen und

ζ. der sicherste Weg zur Vermehrung der Gläubigen und Befestigung des Reiches Gottes auf Erden ist.

Anmerkung. Je wichtiger wir Anderen wegen unseres Standes, Amtes oder Alters scheinen, und je mehr wir in einem Lichte leben, das die Aufmerksamkeit Anderer auf uns hinlenkt, je mehr wir Erkenntniß haben als Andere, um desto größer ist diese Pflicht für uns, Andern ein gutes B. zu geben, und desto sorgfältiger müssen wir sie erfüllen, weil auch in diesem Falle die Wirksamkeit unseres guten B. eine erhöhte ist.

B. Böses Beispiel.

(Vergl. Aergerniß, Verführung.)

So wohlthuend und vortheilhaft sowohl auf den Einzelnen, als auch auf die ganze bürgerliche Gesellschaft gute und erbauliche Beispiele einwirken: eben so nachtheilig und verderbend ist im Gegentheile

VI. der Einfluß der bösen Beispiele auf die Moralität der Gläubigen überhaupt und auf das sittliche Verhalten eines jeden Einzelnen insbesondere; denn das böse B. vermehrt

1. die in der Welt ohnehin stark und allgemein genug herrschende Sündlichkeit dadurch, daß es manchen Menschen mit Sünden bekannt macht, auf die er von selbst nie verfallen wäre; und weil überdieß
2. das Versündigen (das sündhafte B.) die Sinne rührt, so prägt es sich tief ein, und so greift das Böse, unterstützt durch die falsche

Digitized by Google

Entschuldigung; weil es Andere thun, müsse es kein Unrecht sein, unvermerkt in unserem Herzen Platz;

3. besonders nachtheilig wirkt das böse Beispiel Jener, deren Verhalten vermöge ihrer Stellung oder ihres Ansehens auf Andere von wichtigem Einflusse ist, weil da nicht selten die Furcht hinzutritt, ihren Vorgesetzten oder Obern durch die versäumte Nachfolge des Bösen zu mißfallen. Durch das böse B. wird endlich überhaupt

4. falls auch zur andern Zeit etwas Gutes gethan würde, das aufgebaute Gute wieder niedergerissen, und dessen Kraft ungemein geschwächt, und eben dadurch wenigstens mittelbar Religion und Tugend gefährdet.

VII. Unser Verhalten rücksichtlich des bösen B. sei also der Art, daß wir:

1. in Ansehung fremder böser Beispiele uns vor Ansteckung derselben bewahren, folglich

a. denselben, so viel es möglich ist, ausweichen;

b. bei dem Anblicke böser Beispiele mehr auf das Abschreckende, auf ihre schlimmen Folgen unsere Aufmerksamkeit lenken; endlich daß wir,

c. um das Vorurtheil des Ansehens zu schwächen, demselben angemessene Vorstellungen (z. B. daß böse Beispiele der Welt dem Sünder auf keine Art zur Rechtfertigung und Beruhigung dienen können) entgegen setzen.

2. Was uns selbst betrifft, so sollen wir durchaus keine böses Beispiele geben, somit von unseren Handlungen alles Das entfernen, was dem Nächsten anstößig sein könnte (vgl. oben IV. 2.); denn

aa. durch das böse B. machen wir uns fremder Sünden theilhaftig und werden für das Böse, als die ersten Urheber desselben, verantwortlich;

bb. diese Zurechnung ist um so größer, je stärker der Reiz unseres bösen Beispiels ist, je mehr wir verpflichtet sind, zur moralischen Bildung Derer, denen wir ein übles B. geben (z. B. als Eltern, Lehrer, Erzieher u. s. w.), mitzuwirken, je mehr Menschen wir Anstoß zur Sünde geben, und je mehr und größere Sünden wir dadurch veranlassen;

cc. der Schaden des bösen Beispiels ist oft unübersehbar (siehe oben bei VI.), und geht beinahe in's Unendliche, da oft jeder Verführte durch das Böse, wozu wir ihn verleiteten, wieder Andere ansteckt. Und endlich

dd. ist es eben darum auch unendlich schwer, den durch unser böses B. angerichteten Schaden wieder gut zu machen, wozu wir doch verpflichtet sind.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Sei ein Beispiel der Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit, damit dein Fortschreiten Allen offenbar werde.“ I. Timoth. 4, 12.

Ad II. a. „Da ich das sah (die Folgen des Müssigganges u. dgl.) nahm ich es zu Herzen und zog daraus Unterricht.“ Sprüchw. 24, 32.

c. „Was ihr mich (Gedeon) thun seht, das thuet mir nach.“ Richter 7, 17.

Ad III. A. (Siehe bei A. IV. 2. aa. Tit. 2, 7.)

B. (Siehe bei B. VII. 2. aa. Sprüchw. 28, 10.)

Ad A. IV. 1. a. (Siehe: Gesellschaft, Umgang.)

b. „Schau her und mache es nach dem Bilde, welches dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“

c. „Seid euerer Vorsteher eingedenk, die euch die göttliche Lehre vorgetragen haben; betrachtet ihr Lebensende, ahmet ihren Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

„Zum Beispiele der Geduld im Leiden und schmählichen Tode nehmet, Brüder, die Propheten, welche im Namen des Herrn geredet haben. Siehe, wir preisen selig, die ausgeharrt haben. Von der Geduld des Job habt ihr gehört und das Ende, das der Herr gab, habt ihr gesehen.“ Jak. 5, 10. 11.

Ad 2. aa. „In allen Dingen erweise dich selbst als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit des Wandels.“ Tit. 2, 7.

bb. „Euere Sittsamkeit werde allen Menschen kund.“ Philipp. 4, 4.

cc. „Wenn ihr Gutes thuet und geduldig leidet, da ist Gnade bei Gott; denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für uns gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget.“ I. Petr. 2, 20. 21. 22.

(Vergl. Abscheu vor der Sünde, Anfechtung, Versuchung.)

Ad V. 1. „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen, und eueren Vater im Himmel preisen.“ Matth. 5, 16.

2. „Ein Jeder von euch gefalle seinem Nächsten im Guten zur Erbauung.“ Röm. 15, 2.

3. „Untadelhaft sei euer Wandel unter den Heiden, damit sie, welche jetzt Arges von euch denken, bei dem Anblicke euerer guten Werke Gott preisen, wenn er auch ihrer sich erbarmt... Denn so ist es der Wille Gottes, daß ihr durch Rechtthun die Unwissenheit thörichter Menschen zum Schweigen bringet.“ I. Petr. 2, 12. 15.

4. „Wer ist weise und wohlerzogen unter euch? Er zeige durch seinen guten Wandel sein Werk mit sanftmüthiger Weisheit.“ Jak. 3, 13.

5. a. „Leget ab alle Last, indem ihr aufblicket zu Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Hebr. 12, 12.

„Der Herr ließ dem Tobias die Prüfung darum widerfahren, daß er den Nachkommen ein Beispiel der Geduld gäbe, wie auch der h. Job: denn weil er von seiner Jugend auf allezeit Gott fürchtete und seine Gebote beobachtete, so beklagte er sich nicht wider Gott, daß die Plage der Blindheit über ihn gekommen, sondern blieb unbeweglich in der Furcht Gottes und dankte Gott alle Tage seines Lebens.“ Tob. 2, 12. 13 14.

b. „Wer Gerechtigkeit säet, dessen Lohn bleibt nicht aus.“ Sprüchw. 11, 18.

c. „Ich kenne euere Bereitwilligkeit und rühme euch deßwegen bei den Macedoniern, daß auch Achaja seit dem vergangenen Jahre bereit gewesen, und euer Eifer sehr Viele aufgefordert hat.“ II. Cor. 9, 2.

Ad Anmerkung. „Ich will starkmüthig das Leben verlassen, so werde ich

Digitized by Google

meines Alters würdig erſcheinen, und den Jünglingen ein heldenmüthiges Beiſpiel hinterlaſſen." II. Machab. 6, 2. 3.

Ad B. VI. 4. „Reiße (durch dein böſes B.) das Werk Gottes nicht nieder." Röm. 14, 15.

Ad VII. 1. „Schaffet den Böſewicht aus euerer Mitte ſelbſt weg." I. Cor. 5, 13.

„Gehet durch die enge Pforte ein; denn der Weg, welcher zum Verderben führt, iſt breit, und die Pforte weit; und Viele gehen dadurch ein." Matth. 7, 13.

„Wir wiſſen, daß wir aus Gott ſind, und die ganze Welt liegt im Böſen." I. Joh. 5, 19.

Ad 2. „Niemanden geben wir irgend einen Anſtoß, damit unſer Amt nicht geläſtert werde." II. Cor. 6, 3.

aa. „Wer Gerechte verführt auf böſem Wege, der wird in ſein eigen Verderben fallen." Sprüchw. 28, 10.

„Wenn ihr euch gegen euere Brüder verſündigt... ſo verſündigt ihr euch gegen Chriſtus." I. Cor. 8, 12.

Väterſtellen.

Ad I. „Die Wiſſenſchaft, welche wir durch die Werke erlernen, iſt ſicherer und ſtimmt mehr mit der Wahrheit überein, als Jene, welche bloß mit Worten gelehrt wird. Wer gute Werke ausübt, lehrt, wenn er auch nicht redet und geſehen wird." S. Chrysostom.

Ad II. a. „Die Beiſpiele ſind kräftiger, als die Worte, und man lehret beſſer mit Werken als mit Worten." S. Leo.

„Die Menſchen wollen lieber Beiſpiele als Worte, weil es leicht iſt zu reden, ſchwer aber zu thun." Lactantius.

b. „Schnell haftet im Gemüthe, was man im Beiſpiele lehrt." S. Valerian.

c. „Eine Rede, welche der Werke ermangelt, wird nur von den Ohren vernommen; wird ſie aber von Handlungen begleitet, ſo bringt ſie in das Herz und bewegt den Willen." S. Isidor. Sevill.

„Unſer Leben befehle, die Zunge berede, denn mehr Anſehen hat das Beiſpiel, weil es den Wunſch der Nachahmung erweckt." S. Athanas.

Ad III. A. u. B. (Siehe unten bei A. u. B.)

Ad A. IV. 1. a. „Wer einen Gerechten ſieht, freut ſich über denſelben, und trachtet auch gerecht zu werden." S. Ambros.

c. „Ich begreife nicht, mit welcher Keckheit und mit welchem Gewiſſen wir an der ewigen Seligkeit der Heiligen Theil nehmen wollen, die wir doch nicht im Geringſten nachahmen." S. Augustin.

„Die heil. Schrift erzählt uns die Lebensumſtände der Heiligen, um uns dadurch anzuſtacheln, daß wir ihre Nacheiferer werden." S. Gregor. (Vergl. Thomas v. Kempen I. Bd. K. 18.)

„Obgleich mich ein beredter Lehrer reichlich belehrt, ſo lerne ich doch leichter, was nützlich zu thun ſei, aus dem Beiſpiele der Heiligen. Die Augen überreden mich ſchneller von dem, was ſie ſehen, als was durch das Gehör geſchehen kann. Beim Gehör tritt bald die Vergeſſenheit ein, das Geſchichtliche wird immer geſehen." S. Ambros.

Ad 2. aa. „Deine Werke ſollen deine Worte nicht beſchämen." S. Hieronym.

„Jene Stimme bringt leichter in das Herz der Zuhörer, welche die Empfehlung eines guten Lebens für ſich hat." S. Gregor.

bb. „Das Werk geſchehe öffentlich, während die Meinung verborgen

Digitized by Google

bleibe, damit wir dem Mitmenschen ein gutes Beispiel in guten Werken geben, und durch die Meinung, durch welche wir Gott allein gefallen wollen, verborgen bleibe." S. Gregor. M.

cc. (Siehe bei Abscheu von der Sünde.)

Ad V. 1. „Jene Personen sind sehr zu schätzen, welche durch ihren erbaulichen Wandel den Gebrauch der Tugenden in der Welt ausbreiten, und dieses zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern allein um der Ehre und Herrlichkeit Gottes willen." S. Franc. Sales.

2. „Ich glaube dir keinen besseren Rath geben zu können, als daß du deinen Bruder mit deinem Beispiele belehrest, was er thun solle, indem du ihn nicht mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit dem Werke und mit Wahrheit zum Besseren aufforderst." S. Gregor.

„Wir sollen immer so handeln, daß wir ein reines Gewissen bewahren, damit wir Diejenigen, die noch in der Irre gehen, durch unser gottgefälliges Leben zur Wahrheit leiten." S. Chrysostom.

3. „Wir müssen erwägen, was Christus den Aposteln und die Apostel uns sagen: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn wir also das Salz sind, so müssen wir die Seelen der Gläubigen würzen, so daß Jeder, der mit uns (dem Priester) in Verbindung tritt, durch diese Berührung mit dem Salze des ewigen Lebens gewürzt werde." S. Gregor.

„Wenn du deine Hand vom fremden Gute nicht zurückhältst, und dein Mund stets von Verleumdungen und Lästerworten überströmt: wie kann sich der Ungläubige überzeugen, daß deine Religion besser sei, als die seinige?" S. Chrysostom.

4. „Der Anblick eines Gerechten ist den Meisten eine Ermahnung zur Besserung." S. Ambros.

„Wenn der Sünder einen Gerechten betrachtet, so verklagt und verurtheilt er sich selbst." S. Gregor.

5. a. α. „Man hält das nicht für schwer, was man schon vollbracht sieht." S. Ambros.

„Deßhalb hat uns der heil. Geist in den heil. Schriften das Leben und Wirken der Heiligen aufgezeichnet hinterlassen, damit wir sehen, wie sie bei gleicher Natur nach Tugenden gerungen, und lernen mögen in gleichen Uebungen fern zu bleiben von Faulheit und Trägheit." S. Chrysostom.

β. „Wirst du nicht auch können, was Jene können?" S. Augustin.

„Betrachte die Beispiele der heil. Väter, aus denen wahre Vollkommenheit und Religion hervorleuchtet, und du wirst sehen, wie wenig, ja wie fast nichts Das sei, was wir thun." Thomas Kemp. Nachf. Chr.

b. γ. „Niemand täusche sich selbst, liebste Brüder! und lebe nur für sich allein; denn ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe: Mit so Vielen und für so Viele wird Der einst Lohn erhalten, als er mit gutem Beispiele erbaute." S. Augustin.

„O welch himmlischen Segen haben alle die zu erwarten, welche mit ihrem erbaulichen Tugendwandel ihren Nächsten zu allem Guten leiten!" S. Franc. Sales.

δ. „Wer zur vollständigen Kenntniß seiner selbst gelangen will, der betrachte Jene, die nicht so sind, wie er." S. Gregor.

c. ε. „Durch gutes B. werden mehr Seelen bekehrt, als durch Wunder; ohne das B. der Guten würden wohl alle Sünder zu Grunde gehen." S. Chrysost.

ζ. „Zur Liebe für's ewige Vaterland werden Viele eher durch Beispiele als durch Ermahnungen angetrieben." S. Gregor.

Digitized by Google

Ad Anmerkung. „Wer die Oberaufsicht über Andere übernommen hat, muß durch seine Tugenden so über Andere hervorragen, daß er gleich der Sonne die Lichtfunken der Sterne in ihrem Glanze verdunkle.“ S. Chrysostom.

„Die Großen der Erde ziehen entweder mit sich Viele in das Verderben hinab oder heben sie mit sich zum Himmel empor.“ S. Fulgentius.

Ad B. Böses B. VI. 3. „Wenn die Vorgesetzten ihren Lüsten dienen, so wird dadurch der Ausgelassenheit der Untergebenen freier Zügel gelassen.“ S. Gregor. Moral.

„Was wird der Schüler für ein Beispiel seiner Erbauung haben, wenn er überzeugt ist, daß er seinen Herrn übertreffe.“ S. Hieronym.

Ad VII. 1. c. „Der Böse, dessen Beispiel du nachahmen willst, wird dich am Tage des Gerichtes nicht vertheidigen.“ S. Augustin.

2. „Sorgen wir nicht nur für den Besitz eines guten Gewissens, sondern bemühen wir uns auch, so viel wir vermöge unserer Schwachheit und Wachsamkeit über die menschliche Gebrechlichkeit im Stande sind, Alles zu vermeiden, was bei unserem schwachen Mitbruder einen üblen Verdacht erregen könnte.“ S. Augustin.

aa. „So Vielen Jemand ein schlechtes Beispiel gab, für so Viele wird er gestraft werden, selbst wenn sie dem schlechten Beispiele nicht folgten.“ S. Augustin.

bb. „Eine erschreckliche Sache ist der höchste Standpunkt, und auf demselben die geringste Vernunft; der höchste Sitz und das niedrigste Leben, ... ein ernstes Gesicht und leichtsinnige Handlungen.“ S. Bernard.

Gleichnisse.

Ad II. a. Wie das Pferd mehr durch den Sporn, als durch den bloßen Ruf zum Laufen angetrieben wird: so stachelt auch das Beispiel weit mehr an, als die bloßen Ermahnungen, und sind sie noch so eindringlich.

c. Wenn mehrere Schafe zugleich an einem Graben stehen, und nur eines davon hinüberspringt, so folgen leicht auch die übrigen und werden ermuthigt; und eben so hinreißend ist auch bei den Menschen das Beispiel.

Ad III. A. Ein Licht zeigt den Weg: gute Beispiele führen uns und Andere den rechten Weg zum Himmel.

B. Wenn eine Uhr schlecht geht, so ist die Schuld nicht immer an den Rädern, sondern oft an Dem, der sie aufzieht und richtet: so sind Die, welche selbst Böses thun, oft Schuld an dem, was Andere thun.

Ad A. IV. 1. a. Wie die schwachen Gewächse z. B. die Weinrebe, der Epheu u. dergl., weil sie sich nicht selbst emporrichten können, gleichsam andere Bäume ergreifen, und so an ihnen sich aufrichten: so werden auf gleiche Weise die unvollkommenen Menschen durch das B. der Vollkommenen in die Höhe gezogen.

Offenbar ist eine Reise in guter Gesellschaft minder beschwerlich, als wenn man selbe allein machen muß; sieh dich also auf der Lebensreise um gute Gesellschaft um.

b. Der Menschenfreund macht es sich zum liebsten Geschäfte, an Menschen aller Stände das Gute aufzusuchen, um es nachzuahmen. Er gleicht der Biene, die in Gärten, Wiesen und Fluren nur Blumen sucht, um Honig aus ihnen zu ziehen.

Wie Diejenigen, welche sich schmücken, immer in den Spiegel schauen: so sollen wir, um im Guten fortzuschreiten, immer auf fromme Menschen blicken; denn ihr Wandel ist wie ein geistiger Spiegel.

c. Wer ein träges Pferd zum Laufen bringen will, der muß es zu einem

Digitized by Google

raſchen Pferde ſpannen; binde deine Seele an herrliche Vorbilder, und du wirſt Fortſchritte machen.

Wenn Jemand in einen Brunnen fällt, ſo läßt man ein Seil hinab; dieſes ergreift Jener und befeſtigt es an ſeinem Leibe, und die oben ſtehen, ziehen ihn mittelſt deſſelben heraus. Solche himmliſche Seile ſind die Beiſpiele der Heiligen.

„Soll ein Feuer nicht erlöſchen, ſo muß man immer Holz nachlegen. Das geheimnißvolle Holz, womit wir den Eifer zur Erfüllung der göttlichen Gebote immer brennend erhalten, ſind die Beiſpiele der Heiligen.“ (S. Gregor.)

Ad 2. aa. Eine Veränderung der Sonne würde verderblich auf den ganzen Erdkreis wirken; nicht minder nachtheilig würde eine Unbeſtändigkeit in der Tugend auf Schwächere wirken.

bb. Die Fixſterne ſind größer als die Sonne, und dennoch wandeln wir bei dem Lichte der Sonne und nicht bei dem der Sterne. Der heiligſte Mann, deſſen Wandel uns verborgen bleibt, nützt uns weniger, als wenn er das Licht ſeiner guten Werke leuchten ließe.

„Wer im Verborgenen gerecht lebt, aber zur Tugend Anderer nicht beiträgt, der gleicht einer Kohle; wer aber zur Nachahmung der Heiligkeit aufgeſtellt, Vielen das Licht der Gerechtigkeit leuchten läßt, der iſt eine Lampe, denn für ſich brennt er und Andern leuchtet er.“ (S. Bernard.)

cc. Wie der Arzt, um dem Kranken Muth zu machen, die bittere Arznei zu nehmen, dieſe in ſeiner Gegenwart verkoſtet; ſo ſollen wir, um Andere wirkſam zur Tugend anzueifern, alle Bitterkeiten des Lebens geduldig ertragen.

Ad V. 1. Die Kinder können die Ehre des elterlichen Hauſes am ſicherſten durch ihr untadelhaftes Betragen erhalten, und wir Alle werden durch unſeren auferbaulichen Lebenswandel zur Verherrlichung Gottes beitragen.

2. Gleichwie man die Uhr nach der Sonne richtet, ſo ſoll auch unſer Leben ſo beſchaffen ſein, daß unſer Nächſter ſein Betragen nach dem unſrigen einrichten könne. Einem Wanderer erweiſt man ſchon eine Wohlthat, wenn man ihm den rechten Weg mit Worten bezeichnet. Aber weit größer iſt die Wohlthat, wenn man demſelben auf dem rechten Wege vorangeht, und ſtatt vieler Worte bloß zu ihm ſpricht: Folge mir nach! So fordert uns die Nächſtenliebe auf, unſerem Mitmenſchen auf dem rechten Pfade der Tugend durch unſer B. voranzugehen.

3. „Gott hat uns erwählt, damit wir Lichter, Sauerteig und Lehrer Anderer werden, damit wir wie Engel mit Menſchen umgehen, wie Männer mit Knaben, wie Geiſtige mit Thieriſchen, damit aus unſerem Umgange Andere viel gewinnen, damit wir ein Samen werden und die erfreulichſten Früchte hervorbringen. Es würde kein Heide mehr ſein, wenn wir, wie ſich's gebührt, Chriſten wären, ſo hätten ſie unſere guten Beiſpiele längſt ſchon alle bekehrt.“ (S. Chrysost.)

4. Wenn ein Strom ſeine Ufer überſchreitet und mit wilder Verwüſtung daherrauſcht, müſſen ſich alle Hände vereinigen, um ihm einen Damm entgegenzuſetzen und ihn in ſeine Grenzen zurückzutreiben. So hat der Strom des Sittenverderbniſſes und des Unglaubens in unſeren Tagen alle Dämme durchbrochen und überzieht alle Länder der Erde mit wilder Verwüſtung. Jene, denen die Tugend noch heilig iſt, und die dieſes koſtbare Kleinod den wilden Fluthen noch entreißen wollen, mögen ſich zuſammenſchaaren und durch ihr gutes B. ſich dieſem Verderben entgegenſetzen.

In der finſteren Nacht ſieht man den ſchwächſten Stern, und ſein Licht, das wir ſonſt nicht ſehen, leuchtet uns: ſo auch, je größer das ſittliche Verderben

Digitized by Google

in der Welt ist, desto leichter ist es, sich durch seine Tugend auszuzeichnen, desto eher wird das gute B. beobachtet, und eine jede noch so gering scheinende gute Handlung hat Nutzen.

Ad 5. a. α. Gleich einer Blume, gleich einem Gewürznägelein, so verbreitet das gute B. einen Wohlgeruch umher; Andere bemerken ihn und wenden sich dahin.

Parabel. Es beklagte sich Jemand vor einem Vater der Wüste, daß er voll von Lastern sei, an ihrer Ausrottung aber und an der Möglichkeit gerecht zu werden, verzweifle. Da sagte der in der Vollkommenheit der Tugend bewanderte Greis: „Komm mit mir. Ich habe einen Garten voll Disteln, wir wollen ihn reinigen." Täglich arbeiteten sie mit einander darin und gruben ein Stückchen um, und in wenigen Tagen waren die Disteln verschwunden. Da sagte der Greis zu dem Jünger: „Mache, mein Sohn, dasselbe in dem Garten deiner Seele; rotte täglich ein Laster aus, habe Standhaftigkeit, und bald wirst du alle Laster ausrotten, und deine Seele wird wieder glänzen." (Richter's Goldgrube I. Bd. S. 59. Nro. 6.)

Das Leben eines Frommen ist gleichsam eine Lampe, welche die Finsternisse der Welt erleuchtet: die Liebe ist das Oel, womit sie angefüllt ist. Unter den Finsternissen der Welt versteht man die Vorurtheile, die leeren Entschuldigungen und falschen Vorwände, womit wir unsere Unordnungen zu rechtfertigen suchen. Das B. eines vollkommenen Jüngers Jesu ist eine lebendige Antwort auf alle Schwierigkeiten, welche die Welt, das Fleisch und die Eigenliebe den Lehren des Evangeliums unaufhörlich entgegensetzt.

b. γ. Wie der Wegweiser, der einen verirrten Wanderer bis auf die rechte Strasse begleitet, den Weg wie der Wanderer selbst zurücklegt: so wird es einst Dem ergehen, der durch sein auferbauliches B. so manche Verirrte auf den rechten Pfad der Tugend zurückleitete; auch er wird ihrer Verdienste theilhaftig werden.

δ. Gleich einem Felsen, der aus einem Strome hervorragt und den Wellen trotzt, die sich auf ihn stürzen, sehen die, so Andere durch ihr gutes B. erbauen, den Weltstrom, der neben ihnen Alles fortreißt; nur sie allein bleiben fest, durch die Gnade Dessen gestärkt, der ihnen, um ihren Tugendeifer zu belohnen, auf eine unsichtbare Weise beisteht.

c. ε. Das B. eines Christen ist gleichsam ein lebendiges Buch, es ist das Evangelium, das vor einem Jeden aufgeschlagen liegt, und in welchem jeder Sünder die Strafpredigt auf seine Laster lesen kann, und welche nicht selten sicherer zu seiner Besserung wirkt, als es oft die nachdrücklichste Predigt hätte thun können.

2. Der h. Thomas von Villanova vergleicht die B. der Heiligen mit jenen Stäben, welche Jakob in die Trinkrinnen der Schafe legte. Wie diese Stäbe die Heerde Jakobs vermehrten, so ist die Heerde des wahren Jakobs, die Kirche Jesu Christi, durch die Beispiele der Heiligen bevölkert worden und wird noch immer durch diese vermehrt.

Der h. Gregor wendet jene Worte der Schrift: (Isai. 60, 8.) „Wer sind Die, welche wie die Wolken fliegen und wie Tauben bei den Fenstern sind?" — auf die Heiligen an; sie sind wie Tauben bei den Fenstern, weil sie sich uns durch ihre guten Beispiele wie zu den Fenstern herein zeigen; überdieß sind die Tauben jene Thiere, die sich vielfältig vermehren. Dadurch ist sinnbildlich angezeigt, wie sehr die Beispiele der Frommen die Zahl der Gläubigen vermehren.

Ad Anmerkung. Je höher die Sonne steigt, desto mehr Licht theilt sie der Erde mit. So sollte es auch unter den Menschen sein. Je höher Einer an Rang und äußerer Würde steigt, desto mehr sollte er durch gute Lehren und

Digitized by Google

vorzüglich durch gute Beispiele sein Licht vor den Menschen leuchten lassen.

Wie die Bewegung der Räder eines Wagens von dem Gange der Thiere abhängt, welche daran ziehen: so richten sich die Untergebenen nach dem Beispiele ihrer Vorgesetzten.

Ad B. VI. 1. „Wie der Teufel Alle, welche sich von ihm verführen lassen, verführt, damit sie mit ihm verdammt werden: so suchen Alle, welche böses B. geben, Gefährten zur Hölle." (S. Augustin.)

3. Wenn bei einem Buchdrucker das erste Buch verfälscht wird, so geht die Verfälschung in alle Bücher, die abgedruckt werden, über. So gereicht ein Laster des Vorgesetzten zum Anstoße dem ganzen Volke.

Ein kleiner Bach, wenn er austritt, schadet wenig; aber ein reißender Strom reißt Brücken, Gärten, Häuser und Mühlen weg, und verursacht großen Schaden. Ein kleiner Stein, wenn er vom Berge fällt, bleibt dort liegen, wohin er fällt; wenn aber ein großes Stück Fels sich trennt, so nimmt es viele Steine und Bäume mit. Nicht minder reißt auch das böse B. eines Höhergestellten Viele in's Verderben.

Ad VII. 1. a. Die Sonne wird nicht befleckt von dem Kothe, in welchen sie scheint. So, mein Christ, laß auch dich nicht beflecken von dem vielen Bösen, das du um dich her siehst und höreſt.

c. „So unweise, verkehrt und elend sind Die, welche böse Beispiele ihrer Vorgesetzten nachahmen, als ein Reisender wäre, welcher wähnte, er dürfe auf dem Wege zurückbleiben, weil er steinerne Meilenzeiger sah, welche, voll Buchstaben, wohl lehren aber nicht wandeln." (S. Augustin.)

Ad 2. bb. Wenn die Sonne sich verfinstert, so erregt dieß eine weit größere Aufmerksamkeit, als wenn dasselbe Ereigniß bei einem Planeten von geringerer Bedeutung eintritt. Auf dieselbe Weise springen auch die bösen Beispiele der Großen vielmehr in die Augen und richten größeren Schaden an, als wenn sie von den Untergebenen kommen.

Beispiele.

Ad I. Der h. Franciscus von Assis ging einst mit einem Bruder auf die öffentliche Straße hinaus, um zu predigen. Er durchwanderte die Gassen, in welchen man ihn allenthalben verspottete, ohne ein Wort zu sagen. Als er wieder zu Hause angelangt war, sprach er zum Bruder, der ihn begleitet hatte: „Bruder, wie hat dir meine Predigt gefallen?" „Vater," antwortete dieser, „was soll ich sagen? Du hast ja kein Wort gesprochen." „Wir haben Beide vortrefflich gepredigt," erwiederte der h. Franciscus, „denn wir haben die uns zugefügten Beleidigungen stillschweigend ertragen." (Leben des Heiligen.)

Ad II. a. Als einst der h. Ludwig von Granada sich gerade geißelte, gingen zwei ausschweifende Jünglinge zufällig an ihm vorüber; sie waren im Begriffe, sich in ein Schandhaus zu begeben. Der ungewohnte Anblick machte aber auf sie einen so tiefen Eindruck, daß sie auf der Stelle ihr Vorhaben aufgaben, Tags darauf zum Heiligen kamen und bei ihm eine reumüthige Beicht ablegten. (Leben des Heil.)

Dem h. Franz von Borgias wurde einst vom Könige der Befehl gegeben, er solle schleunig die Kanzel besteigen und eine Predigt halten. Da dieser sich entschuldigte, er sei nicht vorbereitet, sprach der König, er brauche kein Wort auf der Kanzel zu sagen; sein Beispiel würde hinreichend predigen. (Leben des Heil.)

Digitized by Google

Ad B. 1. c. Der h. Thomas von Aquin hörte nicht auf, die Lebensgeschichte der Heiligen zu lesen, um sich dadurch zur Vollkommenheit zu entflammen.

Das B. des Herrn gab den Martyrern Kraft, alle jene Qualen standhaft zu ertragen, zu welchen die Wuth der Tyrannen sie verurtheilte. Es wäre nicht hinreichend gewesen, bemerkt der h. Augustin, den Martyrern mit Worten Muth einzusprechen, wenn nicht das B. von Seite Christi vorausgegangen wäre.

Ad V. 3. Im Leben des h. Einsiedlers Abraham liest man Folgendes: Er gab sich lange Zeit außerordentlich viel Mühe, die Ungläubigen zur Annahme des Evangeliums zu bewegen, allein es wollte sich kein rechter Erfolg zeigen. Als er aber anfing, die Schläge und Schmähungen, welche er von Seite der Ungläubigen zu ertragen hatte, mit aller Geduld hinzunehmen, fühlten sich diese mit unwiderstehlicher Liebe an ihn gezogen. „Sehet," sprachen sie einmal, „die Geduld dieses Mannes; sehet seine Liebe zu uns; bei allen Unbilden und Leiden, die er zu ertragen hat, harrt er bei uns aus in Verkündigung seiner Lehre. Wären seine Worte nicht aus Gott, so würde er sicherlich nicht so viel dafür dulden. Kommt, lasset uns an den Gott glauben, welchen er uns predigt!"

Ebenso wußte Papst Leo der Große in seiner Zeit kein besseres Mittel, die Irrlehren auszurotten, als das gute B. der Gläubigen. Deßwegen ermahnte er alle Christen, besonders die römischen, daß sie sich eines tugendhaften Wandels befleißen sollten.

4. Der h. Franciscus Seraphicus war nach dem Zeugnisse des Papstes Innocenz eine Säule für die wankende Kirche seiner Tage; aber er war es nicht so fast durch seine und seiner Genossen Bußpredigten geworden, so groß auch immer sein Eifer darin war, sondern vielmehr durch die Macht des guten Beispiels. Deßwegen verzichteten er und die Seinigen auf alle irdischen Güter und wählten die Armuth zu ihrem Antheil. Dieses ging den damaligen in die Sinnlichkeit versunkenen und an der Welt hängenden Menschen tiefer zu Herzen als die eindringlichsten Predigten. (Aus dem Leben des Heil.)

Ad 5. c. a. Alovin, mit dem Zunamen Bavo, ein angesehener Edelmann in Brabant, der in seiner Jugend ein ausschweifendes Leben geführt hatte, wurde durch die Predigt des h. Amandus bekehrt, vertheilte sein Hab und Gut unter die Armen und lebte als Einsiedler. Sechzig Edelleute, durch dessen B. gerührt, bekehrten sich ebenfalls und weihten sich dem strengsten Büßerleben. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 58.)

Der Hauptmann Cornelius ließ sich taufen, und sogleich nahmen alle seine Angehörigen, durch sein B. aufgemuntert, den christlichen Glauben an. (Apostelg. 10, 48.) Dasselbe geschah ein anderes Mal, als sich der Kerkermeister von Petrus taufen ließ. (Ebendas. 16, 33.)

2. Vom heil. Martyrer Lucian erzählt die Geschichte, daß er durch die Heiligkeit seines Lebens viele Heiden für das Christenthum gewonnen habe. Als daher der Kaiser Maximinian zu Gericht saß, um ihn zu verurtheilen, und fürchtete, es möchte ihm dasselbe begegnen, befahl er, man solle den Lucian weit von seinen Augen hinwegführen. (A. d. Leben d. Heil.)

Der h. Dominicus hatte die feste Ueberzeugung, daß die Beispiele die eindringlichsten Bußpredigten seien. Daher ging er in die Häuser der Vornehmen und gab ihnen das B. der strengsten Buße, um sie dadurch für Gott zu gewinnen.

Ad Anmerkung. Wie viel das B. der Vornehmen bei den

Digitized by Google

Untergebenen vermag, zeigt der Vorfall mit jenem königlichen Beamten zu Capharnaum, dessen Sohn Jesus heilte. Die Schrift (Joh. 4, 53.) sagt von ihm: „Er selbst glaubte und sein ganzes Haus." Sein B. machte auf seine Untergebenen einen solchen Eindruck, daß sie sogleich auch Schüler Jesu wurden.

„Glaube nicht," sprach Mardochäus zur Königin Esther, „Gott habe dich deßwegen auf den Thron gesetzt, daß du den Völkern ein Schauspiel der Pracht und der irdischen Herrlichkeit seiest; nach den Absichten des Herrn bist du nur deßwegen zur Größe und Hoheit berufen worden, damit du Andere deinem Gott dienen machest." (Esth. 4.)

Ad VI. 3. Welchen nachtheiligen Einfluß das böse B. der Oberen auf das Betragen der Untergebenen ausübe, dafür ist ganz Israel Bürge. So lange das Volk die ruchlosen Beispiele eines sündhaften Achab, eines Sedekias, eines Manasses gesehen, vermochte das Zureden der Propheten fast Nichts, und ein Elias, ein Jesaias, ein Jeremias donnerten und drohten umsonst. Die einzige gottvergessene Königin Jezabel hat zehnmal mehr verführt, als der Prophet Elias bekehrte. Denn die Abgötterei der ruchlosen Jezabel war Ursache, daß von den zwölf Zünften Israels zehn Stämme den Gott Abraham's vergessen und zum Götzendienste sich gewendet haben.

Ad VII. 2. Der h. Philippus, Bischof von Heraclea, wurde unter dem Kaiser Diocletian auf Befehl des heidnischen Statthalters Bassus mit dem Diacon Hermes verhaftet und vor den Richterstuhl gebracht. „Ich bin überzeugt," sagte Bassus zum Hermes, „daß du den Göttern opfern werdest;" worauf Hermes erwiederte: „Nein, ich werde nicht opfern, ich bin ein Christ." Hierauf sprach Bassus: „Wenn wir Philippus dahin bewegen, so wirst du doch seinem Beispiele folgen?" Da antwortete Hermes: „Ihr werdet Nichts mit ihm ausrichten; aber gesetzt auch, wenn er gehorchte, so würde ich dennoch seinem Beispiele nicht folgen!" Beide starben (304) den Martertod. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 59.)

Predigtentwürfe und Themate.

Ad II. (Wirksamkeit der Beispiele.) Dom. XII. post Pentecost. Luk. 10, 37. — Von den Wirkungen des Beispiels überhaupt, und des guten insbesondere.

A. Es belehrt uns über unsere Pflicht. Denn

1. wir sehen darin, was wir thun oder unterlassen sollen, im Leben und in der That selbst vor Augen, und diese Belehrung ist beredter als die kraftvollsten Reden, weil die Sache selbst einen sinnlicheren, stärkeren und lebhafteren Eindruck als alle Worte macht und weit länger im Gedächtniß bleibt;
2. wir sehen aber auch im Beispiele deutlich, wie oder aus welchen Beweggründen Etwas geschehen muß.

B. Es reizt uns zur Ausübung; denn

1. in den Beispielen Anderer sehen wir die Möglichkeit, Das zu thun, was wir sehen (und da dem menschlichen Herzen so gern die Ausübung des Guten schwierig ist, so ist hiedurch schon viel gewonnen);

Digitized by Google

2. die Folgen, welche von jeder That (insbesondere von der guten: Ruhe des Gewissens, Freude u. s. w.) unzertrennlich sind, stellen sich in den Beispielen Anderer anschaulich dar und reizen (bei guten B.) zur Tugend.

Ad IV. Dom. VI. post Pascha. I. Petr. 4, 10. — Von der Pflicht der Christen, sich unter einander ein gutes Beispiel zu geben.

I. Der Christ ist hiezu verpflichtet:

a. um dadurch die Verehrung Gottes und Jesu Christi unter seinen Nebenmenschen zu befördern;

b. um die eigene Liebe zu Dem, was recht und gut ist, zu beweisen;

c. um die uns gebotene Liebe gegen den Nächsten zu offenbaren.

II. Der Christ kann diese Pflicht am Besten erfüllen:

aa. überhaupt durch einen solchen Wandel, welcher mit den Lehren des Evangeliums übereinstimmt;

bb. insbesondere aber dadurch, daß jene Handlungen, die er vor den Augen Anderer verrichtet, äußerlich mit dem christlichen Wohlstande übereinstimmen und nach den jeweiligen Umständen, unter denen sie geschehen, nichts Anstößiges mit sich führen.

Dom. eadem. — Ermunterung, guten Beispielen zu folgen.

I. Dadurch gewinnen wir viel an Vollkommenheit und Glückseligkeit.

II. Gott stellt sie uns deßhalb vor, und hat es befohlen, daß wir ihnen folgen sollen. (Joh. 13, 15.; I. Petr. 2, 21.)

III. Den Frommen ist es eine Freude, wenn wir ihnen im Guten nachfolgen, und den Ungebesserten ist es zur Besserung.

Ad V. Dom. VI. post Pascha. I. Petr. 4, 10. — Der Heiland vergleicht die guten Beispiele im Evangelio deßwegen mit einem Lichte, weil sie so wie das Licht die doppelte Wirkung: zu leuchten und zu erwärmen in sich vereinigen. Denn

A. sie leuchten, indem sie die Tugend in der Ausübung zeigen, und zwar:

1. die Möglichkeit, die Pflichten zu erfüllen, welche das Christenthum auferlegt;

2. die Art und Weise, wie sie erfüllt werden sollen, und

3. die Folgen, welche aus der Nichterfüllung derselben entstehen.

B. Sie erwärmen aber auch, indem sie zur Ausübung derselben aneifern, insoferne der Anblick des Frommen

1. die Begierde nach Gemüthsruhe und

2. nach demselben inneren Troste und der Hoffnung künftiger Belohnung erweckt. (Hauber.)

Digitized by

Ad B. (Böses Beispiel.) VI. Dom. I. Quadrages. II. Kor. 6, 3. — Von dem schädlichen Einflusse böser Beispiele. Böse Beispiele sind für uns gefährlich:

I. weil der Trieb, Andere nachzuahmen, so leicht auf das Böse fällt;

II. weil sich so Mancher in Gesellschaft der Gottlosen des Guten schämt, und es aus unedler Menschenfurcht unterläßt, und

III. weil es eine gemeine Neigung der Menschen ist, ihre eigenen Sünden und Thorheiten mit dem Beispiele Anderer zu entschuldigen.

Ad VII. Dom. eadem. — Von der Verwahrung gegen den Einfluß böser Beispiele.

I. Anweisung dazu. Um dich gegen den schädlichen Einfluß böser Beispiele auf dein Herz zu verwahren, so setze

a. nie ein blindes Zutrauen in Andere, sondern sei vorsichtig in Dem, was du von Andern annimmst und nachahmest;

b. gewöhne dich nicht, Alles gut zu heißen und mitzumachen, was Mode ist;

c. verbinde mit der Duldsamkeit gegen die Fehler Anderer keine Gleichgiltigkeit gegen ihre Laster; hasse die Laster, während du die Personen schonst und erträgst;

d. hüte dich vor dem Anblicke oder der näheren Betrachtung des Bösen, welches Andere begehen, und fliehe die Gelegenheiten, wo du durch die bösen Handlungen Anderer geärgert werden könntest;

e. sei besonders wachsam gegen die Fehler Derer, mit denen du im täglichen Umgange leben mußt;

f. endlich bekämpfe die falsche Schamhaftigkeit und unterdrücke die eitle Menschenfurcht, die dich antreiben könnten, dich der Tugend zu schämen, wenn Andere ihre Ehre im Laster suchen, oder das Gute zu unterlassen und das Böse zu thun aus Besorgniß, Denen zu mißfallen, die das Laster lieben.

II. Ermunterung dazu. Zur Verwahrung gegen den Einfluß böser Beispiele ermuntert uns:

aa. die Gefahr, in welche durch sie unsere Tugend und Wohlfahrt kommt, und

bb. die Nothwendigkeit, uns von Sünden rein und im Guten fest zu erhalten.

Dom. eadem. — Verwahrungsmittel gegen den Einfluß des bösen Beispiels.

1. Man bedenke, daß Frömmigkeit wahrhaft rühmlich, und das Laster höchst schimpflich ist vor Gott und vor den Menschen (Sprüchw. 4, 18.; Jerem. 17, 13.);

Digitized by Google

2. man blicke hin auf die traurigen Beispiele in der Geschichte ganzer Völker wie einzelner Menschen, die durch das böse Beispiel Anderer verführt, eine ernste Warnungstafel für die Bewahrung vor Nachahmung der Lasterthaten Anderer sein können;
3. man erwäge, daß es für ein mit freiem Willen begabtes Wesen und noch dazu für einen Christen nichts Entehrenderes geben könne, als sich sklavisch durch das Beispiel schlecht denkender und lasterhafter Leute leiten zu lassen!

Miscellen.

Ad II. Wie groß die Macht und der Einfluß des Beispiels überhaupt auf Andere sei, bewährte sich offenkundig, als Alexander der Große einst auf seinen Feldzügen durch Schneemassen im Vorrücken mit seinem Heere gehindert, selbst muthig voraneilte und — wie wenn kein Hinderniß da gewesen — Alle ihm folgten.

Bestätigte dieß ja auch schon Seneca in seiner Sentenz: „Lang ist der Weg durch Lehren; kurz aber und wirksam in Beispielen;" daher auch der bekannte Spruch: „Worte bewegen, Beispiele aber reißen hin."

Laß dir's von einem Uhrmacher noch so oft sagen, wie eine Uhr zerlegt und wieder zusammengesetzt werden müsse, es wird wenig bei dir bewirken. Weit wirksamer wird es sein, wenn er in deiner Gegenwart eine Uhr öfters zerlegt, dann wieder zusammensetzt, und du auf Alles genau merkst. So verhält es sich mit der Macht des Beispiels. (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

Ad A. Wenn ich nur einmal predigen dürfte, ich wollte es den Leuten recht sagen, sprichst du. Ich versichere dich hoch und theuer: Du kannst es den Leuten nicht besser, nicht gründlicher und nachdrucksvoller sagen, als wenn du ihnen ein gutes Beispiel gibst. Predige also durch dein gutes, erbauliches Beispiel! (Gehrig.)

Vergiß es nicht, daß du als Christ
Ein gutes Beispiel schuldig bist!
(Jahrbuch für Schullehrer. 1838. S. 36.)

Besonders wirkt das B. der Obern auf ihre Untergebenen. Daher pflegte auch Solon das Volk den Schatten des Fürsten zu nennen. Wie nämlich der Schatten das Bild des Leibes ist, so stellt sich gleichsam das Leben des Fürsten im Wandel des Volkes wieder dar. — Wenn Kaiser Karl V. in eine Stadt kam, so fragte er gewöhnlich, was die drei P. machen. Darunter verstand er aber die Geistlichkeit (pastor), die weltliche Obrigkeit (praetor) und den Lehrstand (praeceptor). Von diesen schloß er dann auf die Beschaffenheit des übrigen Volkes. — Der h. Thomas von Villanova nennt die Könige die größten Prediger und mit Recht; denn das gute B. eines Königs nützt der Kirche Gottes mehr als alle Prediger.

Sprüche. Wie der Hirt, so die Schafe. — Ist der Herr ein Freund von Lügen, werden die Diener ihn oft betrügen.

Ad B. Eines Mannes Uebelthat
Büßet oft die ganze Stadt. (Hopfenstock's Sprüche.)
Durch schlechte Exempel zerstört man Gottes Tempel.

Stoff zum Nachlesen:
Vogel's Legende II. Thl. 29. Sept. Lehrst. I. u. 27. November. Lehrst. II.

Digitized by Google

Dr. Maßl's Schrifterklärung IV. Bd. S. 490. „Das B. des Unglaubens der Großen u. dergl. reißt Viele aus dem gemeinen Volke nach sich." — VI. Bd. S. 87. „Gute Beispiele veranlassen die Bekehrung Anderer." — IX. Bd. S. 6. 51. „Durch die bösen Beispiele Anderer darf man sich nicht entschuldigen." — XI. Bd. a. S. 181. u. XII. Bd. b. S. 72. „Beispiele tugendhafter Männer muntern zur Nachfolge auf."

Philothea III. Jahrg. S. 303. „Beispiel, das wir unseren Feinden und Widersachern geben sollen." — XII. Jahrg. S. 25. „Macht des Beispiels."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 750.

Beispiel Christi und der Heiligen.

(Siehe bei: Heilige, Nachfolge Christi.)

Beistand (göttlicher).

(Vergl. Gnade, Geist, heil., Kirche, Hilfe Gottes, Priester, Unfehlbarkeit der Kirche.)

I. Unter dem Beistande Gottes, von dem hier die Rede ist, versteht man ausschließlich jene Hilfe, Gnade, Leitung und Regierung, Schutz und Rettung, welche Jesus (bei Matth. 28, 20.) seiner auf Erden gestifteten Kirche und den Gläubigen bis an das Ende verheißen hat und auch wirklich in väterlicher Fürsorge zu Theil werden läßt.

II. Erklärung. Diese Verheißung ist äußerst trostreich:

A. für die Kirche selbst, welche von diesem Beistande Unfehlbarkeit und Dauer bis zum Ende der Welt;

B. für die Priester, die Diener der Kirche, welche davon in ihren Verrichtungen für das Heil der Seelen und die Sache der Religion, Schutz gegen ihre Feinde, Trost in den Verfolgungen, Stärke in den Beschwerlichkeiten ihres Berufes; endlich

C. für jede christliche Seele, welche von diesem Beistande Gottes Gnade, Trost, Erleuchtung und väterliche Leitung zu erwarten hat, vermöge welcher Jesus immer bei ihr ist, so lange sie im Glauben und in der Liebe, im Vertrauen und in der Treue mit ihm vereinigt bleibt.

Schriftstellen.

Ad I. „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Matth. 28, 20.

Ad II. A. „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18.

Ad B. „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen; denn er wird bei euch bleiben und in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen." Joh. 14, 16—18. (Vergl. auch 26—28. V.)

Digitized by Google

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Wenn sie euch aber überliefern, so sinnet nicht nach, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet; denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eueres Vaters, der in euch redet.“ Matth. 10, 17. 19. 20.

Ad C. „Bleibet in mir, und ich (bleibe) in euch.... Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, was ihr immer wollet, es wird euch gegeben werden.“ Joh. 15, 4. 7.

„Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in mir habet. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet (auf meinen B.) ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33.

Väterstellen.

Ad I. „Christus hat das Schiff der Kirche gebaut, demselben die Apostel zu Steuermännern, die Gläubigen zu Soldaten, die Sakramente statt der Waffen, die Tugenden statt der Pfeile, das Kreuz statt des Mastes gegeben; nur der Wind mangelte noch, der es an das rechte Land treibe; und auch dieser ward gegeben — der h. Geist.“ Bessa S. J. Fer. III. Pentec.

Ad II. A. „Es ist offenbar, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt ist, daß weder gegen Petrus, noch gegen die Kirche die Pforten der Hölle Etwas werden vermögen können. Denn wenn sie Etwas gegen den Felsen vermöchten, auf welchem die Kirche gegründet ist, so würden sie auch gegen die Kirche selbst Etwas vermögen.“ Origenes.

Ad B. (Siehe beim Art. Priester.)

Ad C. „Von der Sonne zweifelst du nicht, daß sie überall leuchtet, und von Gott willst du zweifeln, daß überall sein göttlicher Glanz sichtbar ist.“ S. Ambros.

„Gott erhielt dich, da du ihn verachtet hast, und da du ihn fürchtest? Sollte er dich verlassen?“ S. Augustin.

(Siehe Mehreres bei: Vertrauen auf Gott, Vorsehung.)

Gleichnisse.

Ad I. (Siehe oben Väterstellen ad I. Bessa.)

Ad II. B. Jesus selbst drückt den Beistand, den er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Priestern in ihrem Berufe zu Theil werden läßt, in dem Gleichnisse aus, in welchem er sich als den Weinstock, die Mitarbeiter im Weinberge des Herrn aber als die Reben darstellt. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun.“ (Joh. 15, 5.)

Ad C. Jesus ist der Seele (sagt Cornelius), was der König in seinem Reiche, der Feldherr in seinem Heere, der Hausvater in seinem Hause, der Steuermann im Schiffe, was die Vernunft für die übrigen Seelenkräfte, die Sonne für die Erde ist; er ist die Seele der Seele.

Beispiele.

Ad I. Der wunderbare göttliche Beistand, den Jesus Christus der von ihm gestifteten Kirche verheißen hatte, bewährte sich bereits auf das Sprechendste seit dem Bestehen derselben, indem sie aus allen Drangsalen, Leiden, Stürmen und Verfolgungen, die nun schon durch fast achtzehn Jahrhunderte an ihr vorüberzogen, unversehrt und nur um so blühender hervorging. Schon das erste Leiden, das die Kirche gleich in ihrer Wiege traf, wußte der Herr so von ihr abzuwenden, daß durch seine zuvorkommende Gnade aus einem Verfolger derselben, Saulus, der eifrigste Beförderer des Christenthums, Paulus,

Digitized by Google

wurde. Selbst das erste Opfer der Christenverfolgung, der Erzmartyrer Stephanus, mit den um des Glaubens willen getödteten Aposteln waren in der Hand Gottes nur eben so feste Grundpfeiler und die ersten Bausteine zur Aufführung des mit Jesu Blute gezeichneten Bauplanes seiner heil. Kirche. Nicht genug, daß diese Hirten fielen, die Verfolgungswuth der auf die schnelle Ausbreitung der christlichen Religion eifersüchtigen Heiden traf auch bald die gläubige Heerde. Alle Völker bewaffneten sich gegen das Christenthum, vor Allem aber das unabsehbare römische Reich, und sie alle fochten gegen das schutz- und wehrlose Evangelium mit aller Wuth der Tyrannei. Dazu kam noch, daß auch die heidnischen Weltweisen in Wort und Schrift mit den Waffen der Lüge und der Verleumdung, des Hohnes und Spottes die Kirche bekämpften, und dadurch die Großen der Erde zu immer neuen, schrecklicheren Verfolgungen aufstachelten. Drei Jahrhunderte hindurch währten diese Drangsale; aber nichts desto weniger war das Blut der Martyrer der fruchtbare Same, aus dem immer mehr Christen hervorgingen. Gott hatte nun hinlänglich gezeigt, daß die Stiftung der Kirche sein Werk sei, und daß alle Mächte des Erdkreises Nichts wider sie vermögen. Jetzt schenkte er ihr den Frieden durch Berufung Constantin's des Großen zum Beschützer des Christenthums. Allein Siege anderer Art standen der Kirche noch bevor, nämlich Siege über ihre inneren Feinde, die Irrlehrer. Schwere Leiden wurden zwar durch den Abfall Vieler der Kirche in dieser Zeitperiode bereitet; aber der Herr wußte auch da seiner gebeugten Kirche Trost zu verschaffen, indem er dieselbe durch viele heilige und gelehrte Männer verherrlichte, welche (wie ein h. Athanasius, Chrysostomus, Basil, Hieronymus, Augustinus, Papst Leo u. s. w.) ruhmvoll die wahre Lehre verfochten, während als Muster strenger Bußfertigkeit die Einsiedler leuchteten. Auch jene unheilsschwangeren Gefahren, so durch die Völkerwanderung im fünften und sechsten Jahrhunderte der Ausbreitung der Kirche drohten, milderte der Herr durch Erweckung vieler Geistesmänner (h. Columban, Gallus, Severin, Kilian, Willibald, Bonifacius u. s. w.), die durch Wort und Beispiel weit segensreicher wirkten, als nur immer die wildesten Feinde damaliger Zeit die Kirche zu verwüsten im Stande waren. Selbst der traurigste Abfall so vieler Millionen in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts konnte die Grundfeste der Kirche Jesu nicht im Mindesten erschüttern und hatte nur zur Folge, daß sich der reine Weizen von der Spreu sonderte, ja, was die Kirche durch den Abfall in Europa verloren hatte, sollte ihr durch Bekehrung unzähliger Heiden in anderen Welttheilen (vornehmlich durch den h. Franz Xaver und die heutigen berufseifrigsten Missionäre) reichlich ersetzt werden. Und wenn auch nicht minder in unseren Tagen die Kirche wie im Anfange noch die verkannte, verfolgte und von allen Seiten (durch Gleichgiltigkeit gegen das Heiligste, Spott, Frevel u. dgl.) bedrängte Braut Christi ist, so will dieß Alles doch nichts Anderes sagen, als daß der Herr diese Leiden wohl nur darum über sie kommen läßt, um sie kraft seines göttlichen Beistandes geläutert aus dem Feuerofen der Trübsal hervorgehen zu lassen.

Ad II. A. (Siehe eben vorangeführte kurz gefaßte Geschichte der Religionsstürme und bei allem Dem das Fortbestehen der Kirche.)

Ad B. Es ist wirklich wunderbar, und doch bestätigt es die Erfahrung, wie der Herr die Diener seiner Kirche beschützt und ihnen besonders zur Zeit einer ansteckenden Seuche so reichlich seinen Beistand gibt, daß sie muthig den Gefahren, ihr Leben dem Berufe zu opfern, entgegen gehen und die Erhaltung des Lebens der Seele ihrer Mitmenschen höher achten als ihr eigenes leibliches. Und kaum wäre es möglich, daß so viele Missionäre in den ver-

Digitized by Google

schiedenen Theilen der Welt unter solchen Beschwernissen ausharren könnten, wenn es nicht der göttliche B. wäre, der ihnen zum Heile ihrer Mitbrüder all' die unbeschreiblichen Entbehrungen und Mühseligkeiten vergessen machte.

Ad C. Als nach harten Kämpfen der Heiland sich der h. Katharina von Siena wieder offenbarte, sagte sie zu ihm: „Wo warst du denn, mein göttlicher Bräutigam, indeß ich in so grauenvoller Untiefe schmachtete?" „Ich war bei dir," erwiederte Jesus. „Wie," entgegnete Katharina, „wie, du warst in Mitte des wulstigen Schlammes, in den meine Seele versenkt war?" „Dieser Schlamm," sagte der Heiland, „hat dich nicht im Mindesten besudelt, weil du darüber erbebtest; deßhalb war der Kampf, den du bestandest, für dich eine Quelle unendlicher Verdienste; eben meiner Anwesenheit hast du die errungene Siegespalme zu verdanken." (Dr. Maßl's Schrifterklär. II. Bd. S. 315.)

Predigt-Themate.

Ad I. Fest. s. Laurent. Mart. I. Cor. 12, 26. — I. Von den Leiden der Kirche, und II. von den Freuden derselben. (Prediger und Katechet. II. Jahrg. II. Bd. S. 638.)

Dom. Trinitat. Matth. 28, 20. — Der B., den der Herr seiner Kirche verheißen hat, und schon durch so viele Jahrhunderte ihr angedeihen ließ, ist nicht nur

A. ein mächtiger, sondern auch

B. ein immerwährender.

Miscellen.

Ad II. C. Herr! sei mit mir, wenn herbe Leiden
Mir drücken hart und schwer die Brust;
Wenn mich der Erde Eitelkeiten
Versuchen und die böse Lust,
Herr! sei mit mir!
Wenn mir ermattet in dem Streite
Der Muth entweichet und die Kraft,
Wenn ich vom sichern Pfade gleite,
Die Lust mich hält in sünd'ger Haft;
Herr! sei mit mir! und wolle retten
Das reuige, zerknirschte Herz;
Aus des Verderbens Sklavenketten
Hilf, Herr! und zieh' mich himmelwärts!
Herr! sei mit mir!
Ich will ja ganz dir angehören,
Mich deinem Dienste ewig weih'n!
O wolle meine Seufzer hören,
Ach, laß mich nicht verloren sein!
Herr! bleib' bei mir!
(Nach Mehler's Beisp. von Chrys. v. Häglsp. 1836. S. 422.)

Stoff zum Nachlesen bieten:

Philothea XIII. Jahrg. S. 30. „Der Beistand, welchen der Herr seiner Kirche verheißen hat, gereicht uns zum Troste."

Digitized by Google

Mehler's Beispielsammlung I. Bd. S. 533. „Keine Macht der Hölle wird den Grundstein der Kirche stürzen."

Dr. Maßl's Schrifterklärung VI. Bd. S. 239. u. 258. „Die Verfolgung der Kirche durch die Juden trug zur Verbreitung des Evangeliums bei." — XII. Bd. b. 102. 122. 124. „Von den verschiedenen Kämpfen der Kirche." — XIII. Bd. S. 248. „Die Kirche war nie ohne Kampf, ihr gegenwärtiger mit dem Rationalismus u. s. w. wird und kann nur mit einem glänzenden Siege der Kirche enden."

Linzer's Monatschrift XXX. Bd. S. 88. „Ueber die von Jesu Christo seiner Kirche gemachten Verheißungen."

Bekanntschaften.

(Vergl. Freundschaft, Gesellschaft, Umgang, Zusammenkünfte.)

I. Unter B. verstehe ich hier (nach dem h. Franz von Sales) jene sogenannten Freundschaften, welche auf gemeinschaftlichen Genuß sinnlicher Freuden (z. B. das Schauen einer schönen Person, das Hören einer lieblichen Stimme u. dgl.), oder auf gewisse eitle und nichtige Vollkommenheiten (Geschicklichkeiten oder Eigenschaften, sie mögen natürlich oder künstlich erworben sein) sich gründen, gewöhnlich nur bei jungen Leuten verschiedenen Geschlechtes und bei Liebenden stattfinden und meistentheils der künftigen ehelichen Verbindung in längerem oder kürzerem Zeitraume vorausgehen, obwohl indessen auch manchmal solche eitle und leichtsinnige Freundschaften ohne Aussicht auf eine rechtmäßige Heirath angeknüpft werden; aber dann verdienen sie ihrer unglaublichen Eitelkeit und großen Unvollkommenheit wegen weder den Namen der Freundschaft, noch den der Liebe, und können nicht wohl anders als sinnliche Freundschaften genannt werden.

II. Diese Freundschaften oder B. sind aber:

1. thöricht, weil sie keinen vernünftigen Grund haben;
2. eitel, indem sie weder Nutzen, noch Ehre, noch wahres Vergnügen gewähren; überdieß
3. zur künftigen Verehelichung ganz unnöthig, da ja auch ohne dieselben gar wohl glückliche Ehen geschlossen werden können;
4. gefährlich für Leib und Seele, Zeit und Ewigkeit, weil sie gar leicht die Bahn zur Sünde werden können; endlich auch
5. sündhaft, und zwar:

a. weil sie zur Sünde führen, insofern durch die von Tag zu Tag größer werdende Vertraulichkeit sinnliche Begierde erweckt, böse Gedanken erzeugt, die heil. Schamhaftigkeit entfernt, und dadurch allen Sünden der Unzucht Thür und Thor geöffnet werden, und

Digitized by Google

b. weil sie die Sünde unterhält, da keine Sünde vermieden werden kann, so lange die Gelegenheit dazu fortdauert.

III. Warnungen und Mittel dagegen.

A. Ehe man sich in diese thörichte und unreine Liebe verwickelt, wende man sich gleich bei der ersten Regung seines Herzens, so gering sie auch sein mag, augenblicklich mit einem innern, lebhaften Ausdrucke des Abscheues vor dieser sinnlichen Eitelkeit weg, ohne erst dem Herzen viel Zeit zu gönnen, sich von der Lust bethören zu lassen.

B. Hat sich indessen dein Herz in solcher thörichten Liebe schon verstricken lassen, so wirf dich vor Gottes Majestät nieder, erkenne dein überaus großes Elend, deine Schwäche, deine Eitelkeit und verabscheue aufrichtig die begonnene Buhlschaft, widerrufe die Erklärungen, die du bereits gegeben, verzichte auf alle Versprechungen, die du empfangen, und mache den festen, unbedingten Vorsatz, dich nimmer in ähnlichen Verkehr einzulassen. Kann man sich aber durchaus nicht entfernen, nun so muß man jeder besonderen Unterhaltung, jedem geheimen Umgange entsagen und sich von allen stummen Zeichen der Freundschaft enthalten, mit Einem Worte, überhaupt Alles meiden, was die schlummernde Leidenschaft wecken könnte.

IV. Gewöhnliche Entschuldigungen, mit denen man sich den B. hingibt und sie unterhält. Man gibt vor:

α. B. seien für Leute, die sich ehelichen wollen, geradezu nothwendig, indem diese sich doch erst kennen lernen, wahre Zuneigung zu einander fassen müssen, wenn eine glückliche Ehe erfolgen soll.

Antwort. Wird dieses durch B. erzweckt? Nein. Denn bei B. wie sie gewöhnlich gepflogen werden, kommt man nicht zusammen in der Absicht, um sich kennen zu lernen, sondern einander zu gefallen, wo gerade Jedes dem Andern seine Fehler zu verbergen sucht.

β. Man sagt ferner: Andere hatten ja auch B. in Ehren.

Erwiderung. Es mag sein, daß durch besondere Gnade Gottes hie und da Einige nicht gerade in offenbare Sünden geführt wurden; aber das ist doch gewiß, daß weit mehrere durch die B. in schwere Sünden gestürzt wurden; überdieß sind nicht gerade Jene immer die größten Sünder, deren Bekanntschaftssünden offene Folgen haben, sondern vielmehr Jene, die ihre Sünden und Schandthaten vor den Augen der Welt listig oder künstlich zu verbergen wissen.

γ. Ach, erwidert man endlich auch, ist es denn keine Un-

Digitized by Google

dankbarkeit, keine Unart, die einmal angeknüpfte Bekanntschaft schonungslos abzubrechen?

Entgegnung. Nein, es ist keine Undankbarkeit, sondern eine große Wohlthat; denn indem man so seine sündhaften Bande zerbricht, zerbricht man auch die eines Andern, und obwohl vielleicht dieser seines Glückes zur Zeit sich nicht bewußt ist, so wird er es dennoch in Bälde werden, wenn sein Herz ruhig und zur Einsicht der verderblichen Folgen der B. wieder fähig geworden sein wird.

Schriftstellen.

Ad I. „Beschaue nicht Jedermann wegen seiner schönen Gestalt, und halte dich nicht unter Weibern auf; denn aus den Kleidern wachsen die Motten und die Bosheit eines Mannes aus den Weibern." Sir. 42, 12. 13.

Ad II. „Mein Sohn! halte dich an meine Reden ... damit sie (Weisheit) dich vor dem fremden (Weibe), welches mit liebkosenden Worten reizt, behüte." Sprüchw. 7, 1. 5.

„Viele bewunderten die Schönheit einer fremden Frau, und wurden zur Ruchlosigkeit verleitet; denn ein Gespräch mit ihr brennt wie Feuer an. Bei einer fremden Frau sollst du gar nicht sitzen, noch sie vertraulich an deinem Tische haben." Eccli. 9, 11. 12.

Väterstellen.

Ad I. „(Nicht selten) hört man Mädchen, Frauen und junge Leute in allem Ernste sagen: Dieser junge Mensch ist recht gebildet, er tanzt schön, kann jedes Spiel mitmachen, singt mit vieler Anmuth, verräth einen besonders guten Geschmack in seinem Anzuge, er weiß sich überall mit Anstand zu benehmen, ist in seinem Umgange recht artig und fein. Welch' ein Urtheil! So halten also diese Schreier unter sich die größten Stutzer und Lustigmacher für die gebildetsten Menschen! Wie nun dieses Alles sich auf die Sinne bezieht, so sind auch die daher entstehenden Freundschaften nur sinnliche, und darum dieses Namens unwürdig. Von dieser Art sind gewöhnlich die Freundschaften junger Leute, die sich durch ein falsches Aeußere oder durch einen gewissen gefälligen Anstand, der mehr erkünstelt als natürlich ist, einnehmen lassen." S. Franc. Sales.

Ad II. Die Folgen sündhafter B. beschreibt am Anschaulichsten der h. Gregor von Nazianz: „Bedenke, was daraus erfolgen müßte. Ohne Zweifel wird Derjenige, dem deine Schönheit gefällt, auch dir gefallen. Du wirst Blicke mit Blicken erwiedern; die Augen werden den Augen begegnen; den zärtlichen Blicken wird ein freundliches Lächeln nachfolgen, und wieder auf dieses werden abgebrochene Worte folgen, welche die werdende Leidenschaft der Schamhaftigkeit entlockt; hierauf wird man bald sich freier sehen; die Freiheit wird in ungeziemende Vertraulichkeit, in unbescheidenen Frohsinn übergehen, und dann — — Nun schweige, meine Zunge, sei nicht zu geschwätzig, und sage nicht, was dann geschehen wird." S. Gregor. Nazianz.

„Obgleich dergleichen Liebeleien gewöhnlich in die schändlichste Wollust ausarten, wird diese doch nicht schon Anfangs bezielt; sonst wäre schon die thörichte Zuneigung eine offenbare Unreinigkeit und ein wirkliches, großes Laster. Zuweilen vergehen selbst mehrere Jahre, ohne daß die Personen, die von dieser Thorheit befallen sind, sich Etwas erlauben, das förmlich und geradezu der Keuschheit zuwider wäre. Sie begnügen sich damit, daß sie Geist und Herz nur mit Wünschen, Seufzern,

Digitized by Google

öftern Besuchen, Liebkosungen und anderen ähnlichen Eitelkeiten und Scherzen unterhalten, um den Zweck, den ein Jeglicher im Auge hat, hiebei zu erreichen." S. Franc. Sales.

Ad III. A. „Waffne dich um Gottes Willen bei solchen Gelegenheiten mit Muth und Kraft. Nimm im Geiste deine Zuflucht zum Kreuze des Heilandes, ergreife seine Dornenkrone und flicht damit, wie die heil. Schrift sagt, ein Gehänge um dein Herz, auf daß nicht die kleinen Füchse, wie sie gleichfalls sich ausdrückt, ihm sich nähern können." S. Franc. Sales.

B. „Es ist längst allgemeine Meinung gewesen, daß die Veränderung des Ortes ein sicheres Mittel sei, den inneren Schmerz und den Sturm dieser Leidenschaft zu stillen... Oder wenn man ja mit einander reden muß, so soll man sich ganz kurz fassen, und mit wenigen, doch kräftigen Worten seinen Entschluß zu erkennen geben, daß man sich auf immer von der gegenseitigen Person trennen und fernerhin keine Gemeinschaft mehr mit ihr haben wolle." S. Franc. Sales.

Ad IV. β. „Im Allgemeinen sage ich, daß eine Person, welche B. unterhält, sich schwerlich von der nächsten Gelegenheit zur Sünde frei erhält. Die Erfahrung lehrt auch, daß es nur Wenige gibt, welche B. haben und dabei von schweren Sünden rein bleiben. Und wenn sie sich auch nicht gleich anfangs versündigen, so fallen sie doch gar leicht im Verlaufe der Zeit. Anfangs redet man aus Neigung, hernach wird aus der Neigung eine Leidenschaft, und wenn einmal die Leidenschaft Fuß gefaßt hat, so verblendet sie alsbald den Verstand und bewirkt, daß man in tausend Sünden von unreinen Gedanken, Worten und endlich sogar in unkeusche Werke falle." S. Alphons Liguori.

γ. „Verliere keine Zeit mit der Hebung dieser thörichten Freundschaften, mit der Lösung ihrer Bande; ertödte ohne Schonung die unheilige Liebe; sie verdient kein Mitleid, keine Schonung, sie, die der Liebe Gottes so schnurgerade entgegen ist." S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad I. „Der herakleische Honig ist süßer auf der Zunge, als der gemeine Honig, weil ihn die Bienen aus der Wolfswurzel sammeln, die ihm diese außerordentliche Süssigkeit mittheilt. Auch die weltliche Freundschaft hat gewisse, honigsüße, weichliche, verliebte Worte zahlreich in Bereitschaft, und weiß sich in schmeichelhaften Ausdrücken über Schönheit, Grazie und andere eitle Naturgaben auf die einnehmendste Art zu empfehlen." (S. Franc. Sales.)

Ad II. Der Genuß des herakleischen Honigs hat Schwindel zur Folge; auch die falsche Freundschaft verursacht eine gefährliche Betäubung des Geistes, daß man auf dem Wege des Heiles alle Augenblicke schwanke.

Derselbe Honig trübt das Gesicht; auch die weltliche Freundschaft trübt so sehr die Urtheilskraft, daß man Gutes und Böses nicht mehr zu unterscheiden weiß, und jeden seichten Vorwand für einen Vernunftgrund hält, so daß man das Licht scheut und die Finsternisse liebt. Endlich läßt der vergiftete Honig eine große Bitterkeit in dem Munde zurück, so süß er Anfangs zu sein schien; auch die falsche Freundschaft endet meistens mit einer Klage, die schamroth macht.

„Gar sehr schadet der Nußbaum den Weinbergen und Feldern; denn da er sich sehr ausbreitet und vielen Raum einnimmt, entzieht er der Erde alle Säfte, und diese vermag es dann nicht, die übrigen Pflanzen sattsam zu nähren. Ueberdieß sind die Blätter desselben so zahlreich und dicht, daß sie einen breiten und starken Schatten werfen und sowohl den befruchtenden Regen als auch die Einwirkung der ge-

Digitized by Google

heiligen Sonnenstrahlen aufhalten. Endlich lockt dieser Baum die Vorübergehenden an, welche, seine Früchte zu gewinnen und herabzuwerfen, Alles ringsum verderben und zertreten. Ebenso nachtheilig sind Liebeleien der Seele; denn sie bemächtigen sich derselben so gewaltig und erschöpfen ihre Empfindungen so sehr, daß ihre Kräfte dann zu keinem guten Werke mehr genügen; die Blätter aber, d. h. ihre Unterredungen, Gesellschaften und verliebten Worte sind in so großer Anzahl, daß sie alle ihre Muße verschlingen und den Zufluß heilsamer Gedanken und das Einwirken der himmlischen Gnadenstrahlen hemmen und aufhalten. Endlich locken sie so vielerlei Versuchungen, Zerstreuungen, eifersüchtige Gedanken und andere Feinde des Seelenfriedens hervor, daß das Herz dadurch vollends verderbt und zertreten wird." (S. Franc. Sales.)

„Sündhafte B. sind der Todeskampf der sterbenden Keuschheit, der Baum der Sünde, Bisse der höllischen Schlange." (S. Hieronym.)

Ad III. A. „Eine eitle Hoffnung, auf sein Seelenheil zu bauen unter lauter Zunder der Sünde. Ungewiß der Sieg während des Gefechtes, und eine fast unmögliche Befreiung, mitten in Flammen zu stehen und nicht zu brennen. Meide, fliehe jede Anknüpfung einer B. und du wirst im Voraus des Sieges gewiß sein können." (S. Cyprian.)

Die Zunge ist ein Feuer, das Fleisch ist Heu. Man kann nicht Feuer und Heu nahelegen, ohne eine Feuersbrunst zu verursachen. Hüte dich vor dem Beginne einer B., und deine Begierlichkeit wird nicht in Gefahr kommen, entzündet zu werden.

Tritt lieber zu einem brennenden Feuer, als daß du in Bekanntschaft mit einer Frauensperson tretest.

B. Wer viel mit Oefen umgeht, wenn er auch sich nicht verbrennt und Feuer fängt, riecht doch nach Rauch und Feuer. Ebenso wer sich bei gewissen Personen aufhält, wird verschrien, wenn er sich auch mit ihnen nicht tiefer einläßt. Meide demnach und entledige dich des Umganges mit Solchen, die deinen Namen verdächtigen und dich in's Gerede bringen könnten, nämlich mit Personen des anderen Geschlechtes.

Ad IV. „Nichts von allen Dem, was junge Leute verschiedenen Geschlechtes aus thörichter Gefälligkeit mit einander reden oder thun, ist frei von mannigfaltigen Reizungen der Sinne und des Herzens, weil Alles, was in dem Verkehre sinnlicher Freundschaften vorgeht, kettenförmig zusammenhängt, einem eisernen Ringe gleicht, der, von dem Magnet angezogen, noch viele andere solche Ringe nach sich zieht." (S. Franc. Sales.)

Mancher glaubt, die Bekanntschaft sei für ihn weniger gefahrvoll; allein dieses Feuer der Liebe ist für ihn heftiger und durchdringender, als er wähnt. Er glaubt nur einen Funken desselben in sich aufzunehmen und wird mit Erstaunen sehen, wie er davon augenblicklich in Flammen versetzt wird. „Wer wird einen Zauberer bemitleiden," ruft der Weise, „der sich von einer Schlange beißen läßt?" So kann man rufen: O ihr blinden, unbesonnenen Menschen! Glaubt ihr denn mit einem Zauber so viel über die Liebe zu vermögen, daß ihr nach Belieben mit derselben schalten dürfet? Ihr wollt mit ihr wie mit einer Schlange spielen; sie wird, wie eine Schlange, all ihr tödtliches Gift durch die anziehendsten Reizungen in euer Herz ausfließen lassen. Dann wird aber Jedermann mit Recht euerer spotten, daß ihr aus vermessenem Zutrauen die schändlichste Leidenschaft, die euch zu Grunde richten, und um Ehre und Gut und Seligkeit bringen wird, in euer Herz aufnahmet und nährtet.

Digitized by Google

Beispiele.

Ad II. Hadding, einer der alten Könige Dänemarks, belagerte einst Monate lang eine feste Stadt, ohne sie bezwingen zu können, bis er endlich durch eine seltsame Erfindung seinen Zweck erreichte. Er ließ nämlich alle Tauben, die aus der Stadt auf die Saatfelder hinausflogen, zusammenfangen, und jeder eine lange mit Schwefel bestrichene Schnur unter die Flügel binden. Als der Abend gekommen war, zündete man diese Fäden am untersten Ende an und ließ die Tauben fliegen. Sie flatterten alle ihrer Heimat zu, und in wenigen Stunden schon stand die ganze Stadt in Flammen; denn zuerst brannten die Taubenschläge, und diese setzten die durchgehends hölzernen Häuser in Brand. Einer ähnlichen Kriegslist bedient sich auch der Feind, der vorzugsweise diesen Namen trägt. Viele Festungen unsterblicher Seelen erobert er dadurch, daß er sie innen in Brand setzt. Da knüpfen sich zwischen jungen Gemüthern zarte Liebesbande an, aber diese Bande vermeintlich edler und erhabener Gefühle, die wie auf Taubenflügeln der Unschuld und Reinigkeit sich emporschwingen, sind schon mit dem Höllenschwefel unlauterer Triebe bestrichen, die nur einer geringen Veranlassung bedürfen, um zu entbrennen und zu Flammen zu werden, welche den Frieden der Einzelnen wie ganzer Familien und die christliche Wohlfahrt verheeren. Aus den zarten Verwicklungen entwickeln sich gar bald Lügen, Ränke, Ungehorsam und Trotz, Kränkung und Schmähung der Eltern, Unverschämtheit, Eifersucht, Haß, nicht selten sogar Lebenszerrüttung und Lebensüberdruß. (Prediger u. Katech. IV. Jhg. S. 780.)

Fast der Todsünde gleich hielt der Cardinal Pius von Mirandola, Bischof von Albana, die Bekanntschaften oder Liebschaften junger Leute. Er befahl sogar den Beichtvätern seiner Diöceſe, Personen, die in einer Bekanntschaft leben, nicht loszusprechen, wenn sie nach der Zurechtweisung den Umgang fortsetzen wollen, besonders wenn sie allein, oder lange Zeit hindurch insgeheim, oder bei Nacht sich mit einander unterreden. (Prediger u. Katech. II. Jahrg. S. 279. 2.)

Selbst ganz unschuldige oder doch wenigstens unschuldig scheinende Bekanntschaften und Zusammenkünfte zu Zweien unter Personen verschiedenen Geschlechtes sind nicht ohne alle Gefahr. Oft kann, was im Geiste angefangen, im Fleische enden. Einen traurigen Beweis hievon liefert uns unter vielen andern die Base des heil. Einsiedlers Abraham. Dieses Mädchen, Maria mit Namen, verlor mit sieben Jahren ihre Eltern. Man führte sie zum h. Abraham, ihres Vaters Bruder, auf daß er für ihre Erziehung sorgen solle. Abraham ließ ihr eine kleine Zelle hart an der seinigen bauen, und unterrichtete sie durch ein Fenster, das zwischen beiden Wohnungen angebracht war. Er flößte ihr einen solchen Geschmack an der Tugend ein, daß sie bis in ihr zwanzigstes Jahr in der Buße und in großer Heiligkeit lebte. Aber der Teufel legte ihr einen Fallstrick. Ein junger Einsiedler, der ein Freund Abrahams war und ihn oft besuchte, nahm daher Gelegenheit, mit Maria durch das Fenster zu sprechen. Von Seite Mariens war Alles unschuldig, und auch der junge Einsiedler schien wenigstens Anfangs nur in der Absicht sich mit ihr zu unterreden, um die gottseligen Lehren, welche ihm Maria gab, zu benützen. Nach mehreren Unterredungen, von denen sie nichts Uebles vermuthete, gab er endlich die Leidenschaften an den Tag, die er gegen sie gefaßt hatte. Maria widerstand ihm muthig ein ganzes Jahr. Aber das war nicht genug, sie hätte ihrem Vater die Gefahr entdecken sollen, worin sie sich mit diesem jungen Heuchler befand; denn der unselige Mensch überredete sie endlich, und sie ließ sich verführen. Kaum war die Sünde begangen, so glühte Maria vor Scham

Digitized by Google

und fühlte die entsetzlichsten Gewissensbisse. Keinen Augenblick konnte sie mehr ruhen; immer schwebte ihr der verübte Frevel vor Augen, und sie zerfloß in Thränen. „O, ich Unglückselige!“ rief sie aus, „was habe ich gethan? In einem Augenblicke habe ich die Frucht so langer Buße und so vieler guten Werke verloren! Ach, was ist aus mir geworden! Die Gnade meines Gottes ist dahin; meine Seele ist gestorben! Was wird mein Vater in Christo sagen; wo werde ich mich vor seinen Augen verbergen?“ ... Jetzt verläßt sie ihren Aufenthalt, und voll Verzweiflung, jemals mehr von Gott Verzeihung zu erlangen, kommt sie in eine Stadt und überläßt sich allen Ausschweifungen. Welch' ein Kummer für den h. Abraham, als er Maria, sein Pflegekind, nicht mehr sah! Er suchte, er betete, er fragte nach. Endlich nach zwei Jahren des Betens und Weinens erfuhr er ihren Aufenthaltsort. Er verkleidete sich in einen Edelmann, stieg zu Pferd und machte sich auf den Weg, sein verirrtes Schäflein aufzusuchen. Er kam in das Haus, wo Maria wohnte, und verlangte mit ihr zu reden. Maria erschien sogleich, ohne ihren Vetter zu erkennen; er aber erkannte sie nur zu wohl, und durchdrungen vom heftigsten Schmerze über die Lage, in der er seine Pflegbefohlene wiederfinden mußte, sprach er zu ihr: „Ich bin es, meine Base! Wohlan, Maria! kennst du mich? Was ist aus dir geworden, mein Kind, seitdem du mich verlassen hast? Was ist aus dem Mörder geworden, der deine Seele so grausam getödtet hat?“ Maria stand vor Scham wie versteinert da; sie konnte weder reden, noch ihre Augen erheben, und sank beinahe in Ohnmacht. „Wie, mein Kind!“ fuhr der heil. Mann fort, „du siehst mich nicht einmal an? Hast du mich schon ganz vergessen? Fasse Muth! Ich bin nicht gekommen, dir bittere Vorwürfe zu machen, sondern dich vom Untergange zu retten. Ich nehme deine Laster auf mich. Gott wird sich deiner erbarmen und dir verzeihen!“ Maria, noch immer betäubt und sprachlos, brach in einen Strom von Thränen aus. Der Heilige aber sagte weiter: „Wie, du setzest ein Mißtrauen in die göttliche Barmherzigkeit? Weißt du nicht, daß Gott verzeihen kann und alle Tage mehr und größere Sünden verzeiht, als du begangen hast? Kehre zu deinem Gott zurück, armes Kind! Er reicht dir die Hand. Erbarme dich über dich selbst. Erbarme dich meiner! Sieh, welche Mühe und Sorge ich deinetwegen auf mich genommen habe! Geh', mein Kind, laß den Muth nicht sinken, wir wollen wieder mit einander in unserer Zelle Gott dienen!“ Maria antwortete ihm: „Wie, gibt es noch eine Rettung für mich? Und du getraust dir gut zu stehen, daß sich Gott eines solchen Ungeheuers, wie ich bin, noch erbarmen werde?“ Mit diesen Worten warf sie sich ihm zu Füßen, bat ihn um Verzeihung und kehrte mit ihm in die Einöde zurück. Hier legte sie nun ein rauhes Bußkleid an und übte sich in unablässigen Strengheiten. Ihr ganzes übriges Leben war nichts Anderes als ein ununterbrochenes Beweinen ihrer Sünden. Der h. Abraham lebte noch zehn Jahre; Maria starb fünf Jahre nach ihrem geistlichen Vater als eine gottselige Büßerin. (Nach Zwickenpflug's Christenlehren und Mehler's Beisp.)

Ad III. Ein Greis sagte zu einem Mönche: „Mein Sohn, das Salz ist aus dem Wasser, und wenn es sich dem Wasser nähert, so löst es sich auf und verschwindet. So ist auch der Mensch aus dem Weibe geboren, und wenn er sich einem Weibe nähert und sich mit ihr in nähere Bekanntschaft einläßt, wird er aufgelöst.“ Daher floh der h. Thomas die Weiber wie Schlangen, um ja nicht Gefahr an der Unschuld zu laufen.

Ad IV. Ein Bruder wurde einst angeklagt, daß er die Hand eines Weibes berührt, und er sagte zu seiner Entschuldigung: „Das Weib war gut und brav;“ worauf ihm der h. Jordanus erwiederte: „Der Weg ist gut, und

Digitized by Google

der Regen ist auch gut, und doch entsteht aus dieser Vermischung der Koth." (Richter's Goldgrube. II. Bd.)

Predigtentwurf.

Fest. Annuntiat. B. Mar. Virg. Luk. 1, 26. — Weniger besorgt um den Verlust der Reinigkeit, als es die seligste Jungfrau Maria war beim Eintreten des Engels in ihr Kämmerlein, sind gar viele Eltern heutigen Tages in Hinsicht ihrer Kinder. Sie dulden und entschuldigen oft gar den Umgang und die Bekanntschaft derselben mit Personen des anderen Geschlechtes, indem, wie sie meinen, ein solcher Umgang oft sehr heilsam sei, zur beiderseitigen besseren Bildung beitrage, und besonders den Jüngling von bösen Gesellschaften und Ausschweifungen zurückhalte. Allein dieses Mittel, junge Leute zu bilden und von bösen Wegen zurückzuhalten, ist nicht so nothwendig und einzig, daß sie nicht auch ohne dasselbe gebildete Menschen werden und vom Bösen abgehalten werden könnten. Das Gute, welches so ein Umgang hervorbringt, kann die üblen Folgen, die damit verbunden sind, nicht aufheben oder ersetzen. Diese nachtheiligen Folgen aber, die aus solchen Bekanntschaften entspringen, sind im Wesentlichsten diese:

a. Einmal setzen sie sich schon damit sehr vielen Versuchungen und Gefahren der Tugend aus, besonders da am Häufigsten die Unwahrscheinlichkeit oder doch der noch sehr entfernte Zeitpunkt einer künftigen Ehe die Lüsternheit vermehrt, und die Leidenschaft desto stärker wird, je mehr derselben Hindernisse entgegenstehen;

b. dann bringen sie sich nicht selten um ihren guten Ruf und ihre Versorgung, was besonders beim Mädchen der Fall ist, das sehr oft durch solche Liebschaften ihr lebenslängliches Glück verscherzt;

c. endlich kommt noch der Umstand hinzu, daß, wenn die Eltern oder Vorgesetzten einen solchen Umgang wirklich mißbilligen oder untersagen, und dieser daher nur im Verborgenen gepflogen wird, das Unrecht auch noch durch den Ungehorsam, die dadurch herbeigeführte Kränkung der Eltern und das Gefährliche der geheimen Zusammenkunft vermehrt.

Miscelle.

Die Bekanntschaften sind die vorzüglichsten Wurfspieße des Teufels; wenn auch keine Unkeuschheit, kein Wille zum Sündigen und im Gespräche und in Handlungen nichts Unheiliges vorkommt, so ist doch bei dieser Zusammenkunft ein gewisser Kitzel der Natur vorhanden, und man empfindet die Verschiedenheit des Geschlechtes, und eben dieser Umstand wird nicht selten die Ursache des Falles.

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:
Linzer's theol. prakt. Monatschrift III. Jahrg. 2. Bd. S. 284. „Ueber die Natur und Moralität der Liebe gegen das andere Geschlecht."

Bekehrung (eigene).

(Vergl. Buße, Rückfall in die Sünde.)

I. Arten der B. Man unterscheidet zwei Arten der christlichen Bekehrung, und zwar:

a. den Uebergang vom Laster zur Tugend, und dieß ist die Bekehrung in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, oder die Bekehrung des Lasterhaften, des Sünders (von der hier allein gehandelt wird); und

b. den Uebergang von einer schwachen und unvollkommenen zur immer stärkeren und vollkommenen Tugend, welchen man auch Besserung, Besserwerden oder fortgesetzte Bekehrung des Tugendhaften nennen kann. (Vergl. Vollkommenheit, Fortschritt, geistiger in der Tugend, Eifer im Guten.)

II. Begriff der B. Bekehrung in der eigentlichen Bedeutung ist die gänzliche Umänderung der sündhaften Denk- und Handlungsweise eines Menschen, indem derselbe Furcht und Liebe Gottes faßt, in Folge davon reumüthig seine sündhafte Richtung aufgibt, in Allem seinen Willen Gott unterwirft und andererseits von Gott Vergebung der Sünden und Heiligung der Seele empfängt. Im neuen Bunde wird dieser Uebergang vom Laster zur Tugend

α. bald eine Umkehrung (Jak. 5, 19. 20.);

β. Sinnesänderung (Matth. 4, 17.; Luk. 15, 7.; Apostelg. 17, 30.);

γ. Wiedergeburt (Joh. 1, 13. u. 3, 3—7.);

δ. Erneuerung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes (Kolosss. 3, 10.);

ε. Ablegung der alten und Annahme einer neuen Denkart (Ephes. 4, 22—25.);

ζ. Absterben der Sünde und neues Leben (Röm. 6, 4, 14.);

η. Auferweckung des Menschen von dem Tode in's Leben (Ephes. 2, 5. 6.) genannt.

III. Unterschied der B. Diese kann entweder eine wahre, oder falsche sein.

A. Das einzig sichere Kennzeichen der wahren B. ist die wirkliche Aenderung der vorigen sündhaften Denk- und Handlungsweise, welche man dadurch beweist, daß man sich selbst, die Religion, seine Pflichten und die Quellen seiner Sünden immer besser kennen zu lernen sucht, mit Muth

Digitized by Google

und Stärke die Anreizungen zur Sünde überwindet und die göttlichen Gebote selbst mit Aufopferung zeitlicher Vortheile beobachtet.

B. Die falsche oder scheinbare B. ist wieder entweder

a. nur eine heuchlerische, die sich bloß in Geberden, Reden und äußeren Handlungen offenbart ohne innere Veränderung der Gesinnungen, oder

b. eine unvollkommene, wenn sie nur angefangen, aber nicht vollendet wird, wenn man sich nur von den gröberen Lastern enthält, oder bloß in gewissen Fällen gesetzmäßig handelt, und nur einige böse Gewohnheiten ablegt, im Ganzen aber der nämliche sinnlich-gesinnte Mensch bleibt.

A. Wahre, ächte B.

IV. Stufengang der B. Die vollständige B. geschieht stufenweise, wie die Geisteslehrer sagen: Durch den Weg der Reinigung, Erleuchtung und Verbindung.

a. Um zur Reinigung von den Sünden, von der Anhänglichkeit an die sinnlichen Dinge, von einem lauen Leben zu gelangen, ist:

1. Gebet;
2. die Gnade Gottes; und um in der Reinigung Fortschritte zu machen und darin zu verharren,
3. Absonderung von der Welt nöthig.

b. Bei dem Zustande der Erleuchtung, wo man anfängt, in Sachen des Glaubens und seines Heiles besser zu sehen als zuvor, wird:

4. genaue Beobachtung der Uebungen in der Gottseligkeit;
5. Aufrichtigkeit bei Ablegung der Gewissensrechenschaft, und endlich
6. Beharrung in den gottseligen Uebungen erfordert.

c. Das vereinigende Leben verlangt wieder:

7. Liebe zur Einsamkeit;
8. seltenen Umgang mit der Welt, und
9. Vorsichtigkeit im Reden und Handeln.

V. Wirkungen der aufrichtigen B. Bei einer wahren christlichen B. ist:

a. die Wiedererlangung der durch die Sünde verlornen Gnade Gottes;

b. die Herstellung des inneren Friedens, und

c. die frohe Aussicht in die Ewigkeit die Folge und der sichere Antheil des gebesserten Menschen.

VI. Die Nothwendigkeit der schleunigen B. muß jeder Sünder einsehen, wenn er bedenkt:

1. wie groß seine Schuld sei, die mit dem Aufschube der B. nur noch wächst und vielleicht bald ihr gewisses Maaß erreichen kann;

Digitized by Google

2. wie kurz die Zeit sei, die unversehens entfliehet, und endlich
3. den gerechten Zorn Gottes, damit er ihn nicht noch ganz verwerfe. Nebst der Erwägung dieser Nothwendigkeit sollen uns aber auch

VII. folgende Beweggründe zur frühzeitigen, ernstlichen B. antreiben:

α. die (oben V. angeführten) wohlthätigen Wirkungen der B. einerseits und andererseits die aus dem Aufschube der B. für unser Seelenheil entspringende Gefahr, wie nicht minder

β. der schändlichste Undank gegen Gott, dessen Güte und Langmuth wir mißbrauchen, sobald wir uns nicht alsobald zu ihm durch die B. wenden, von dem wir uns durch die Sünde entfernt hatten; endlich auch

γ. der größte Ungehorsam, den wir hiedurch gegen Gottes ausdrückliche Mahnung zur ernsten Lebensbesserung begehen. Leider gibt es aber nicht geringe

VIII. Schwierigkeiten und Hindernisse, welche entweder schon dem Anfange, oder doch der Fortsetzung und Vollendung der B. im Wege stehen. Sie liegen theils im Menschen selbst (in seinem Erkenntniß- und Begehrungsvermögen), theils in Verhältnissen außer ihm.

a. Jene (in dem Menschen) finden wir:

aa. in der irrigen Vorstellung von der Barmherzigkeit Gottes, durch welche der Sünder auch ohne B. selig, oder wohl gar auf außerordentlichem Wege bekehrt zu werden glaubt;

bb. in einer zu guten Meinung von sich selbst, vermöge welcher man seines äußerlichen ehrbaren Wandels wegen sich schon für tugendhaft und deßwegen eine Sinnesänderung für überflüssig hält;

cc. in einem hohen Grade von Lasterhaftigkeit, welche entweder eine Sinnesänderung für zu schwer oder gar unmöglich hält, oder wenigstens von dem schon betretenen Wege der B. durch die Gewalt der bösen Gewohnheiten wieder abführt;

dd. in einem hohen Grade von Leichtsinn verbunden mit einem heftigen Triebe zur Gemächlichkeit und zu Zerstreuungen, wodurch das ernste Nachdenken gehindert und dem Gedanken an unsere höhere Bestimmung jeder Zugang in die Seele abgeschnitten wird; endlich

ee. in dem thörichten Wahne, daß man noch Zeit zur B. habe, und in dem gewöhnlich damit verbundenen Irrthume, daß das ganze Geschäft der B. in einer vorübergehenden Reue, Beicht und Lossprechung bestehe.

b. Die äußeren ungünstigen Verhältnisse, welche die B. des Sünders erschweren, liegen:

Digitized by Google

αα. in der zum Theil wirklich schwierigen Natur des Bekehrungsgeschäftes; oder

ββ. in dem Spotte der Bösen über Diejenigen, welche den Weg des Lasters verlassen wollen; wohl auch

γγ. in dem bösen Beispiele Anderer, die in der Unbußfertigkeit dahinleben; endlich manchmal auch

δδ. in einer Lebensart, die den Menschen in so viele irdische Geschäfte verwickelt, daß er keine Zeit gewinnt, zu sich selbst zurückzukommen.

IX. Hilfsmittel, diese Hindernisse zu überwinden und sich wahrhaft zu bekehren. Der Sünder, der sich vorgenommen, seinem schändlichen Leben ein Ende zu machen und sich zu bekehren, muß:

1. nebst den bei IV. aufgezählten Vorschriften Alles unverzüglich entfernen, was ihm bei dieser Rückkehr zu Gott hinderlich sein könnte, d. h. er muß die Gelüste, unnütze Sorgen, die Anhänglichkeit und Liebesneigungen zu den Geschöpfen aus seinem Herzen verbannen;
2. von dem Irdischen sich wegwendend, unabläßig seine Augen auf das Ziel heften, nach welchem er strebt, und durch treue Uebung der seiner früheren Lasterhaftigkeit entgegengesetzten Tugenden immer vorwärts schreiten, und dabei
3. sich täglich mit neuem Muthe und mit neuen Vorsätzen in seinem Entschlusse zur B. und zur Unverdrossenheit zu stärken suchen, damit ihn nicht neue Hindernisse, Schwierigkeiten und Versuchungen von der bereits betretenen Bahn zur Vollkommenheit entfernen.

X. Möglichkeit einer wahren B., oder Erwiderung des falschen Vorurtheils und Einwurfes, daß es zu schwer sei, sich zu bekehren.

Dieses Vorurtheil der vorgeblichen Unmöglichkeit der B. ist nicht nur ein für unser zeitliches und ewiges Wohl sehr schädliches, sondern auch für den Christen höchst schimpfliches und durchaus verwerfliches; denn

α. so schwer auch oft für manchen an's Böse bereits Gewöhnten die B. sein mag: so wird sie doch bei redlichem Fleiße und (nach oben IX. angedeuteten) unermüdetem Eifer möglich und immer leichter; sind doch die Hindernisse zum Guten nie unüberwindlich, weil ja auch die Hilfsmittel zur christlichen B. ungleich stärker und mächtiger sind als jene.

β. Wäre die B. unmöglich, könnte überdieß das Christenthum nicht von jedem Sünder selbst bei Verlust seiner Seligkeit dieselbe fordern, und

γ. wozu hätte Gott durch Jesum und den heil. Geist so große Voranstalten zu unserer B. gemacht und uns so viele Mittel der B. angewiesen, wenn sie unmöglich wäre?

Digitized by Google

Die scheinbare Unmöglichkeit der B. mag meistentheils daher rühren, daß man dazu noch keinen anhaltenden und festen Versuch gemacht, nicht eifrig die Bekehrungsmittel gebraucht und aus angewohnter Trägheit und bisher bloß sinnlich geführtem Leben auf seine B. noch keine rechte Mühe verwendet hat. Bei dieser und bei ernstlichem Willen müssen sogar die sich eigen gemachten bösen Neigungen und Gewohnheiten wieder abgelegt und somit wirkliche B. erzielt werden können.

B. Falsche, scheinbare B.

XI. Die deutlichsten Kennzeichen der falschen B. überhaupt sind die Früchte derselben, insbesondere aber:

1. die Gefühllosigkeit, in welcher der Sünder bei Erweckung der Reue sich befindet, und der Kaltsinn, womit er seine Vorsätze für die Zukunft macht;
2. die Saumseligkeit, mit welcher er seine Lieblingsneigungen zu ersticken, die bösen Gewohnheiten auszurotten und das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen versäumt; endlich
3. der wirkliche Rückfall in die vorigen Sünden. Prüft man

XII. die vorzüglichsten Ursachen, welche die falsche B. veranlassen, so wird man finden, daß Viele, die sich bekehren wollen,

a. mehr einem eingeführten Gebrauche gemäß, als aus dem Antriebe eines wahren Willens, sich zu bekehren, handeln, indem sie unter den Menschen, mit denen sie leben, keine Ausnahme machen noch einen Anlaß zu Tadelreden geben wollen, und somit sich an die Büßenden anreihen, so oft gewisse Zeiten im Jahre wiederkehren; oder man handelt
b. aus Heuchelei, weil man entweder eine Ehre darin sucht, im Rufe der Frömmigkeit zu stehen, oder weil man wenigstens nicht den Ruf eines Ruchlosen haben will.
c. Auch ist oftmals die Veränderung der Lage, des Standes oder der Eintritt anderer dergleichen Umstände die Veranlassung zur Veränderung der Sitten, die aber, weil der aufrichtige Wille, sich zu bekehren, nicht die Haupttriebfeder ist, selten eine aufrichtige B. ist.

Schriftstellen.

Ad I. a. (Siehe bei III. A.)

b. (Siehe bei Art. Eifer im Guten.)

Ad II. „Wenn nun über dich kommen alle diese Worte, der Segen oder der Fluch, welchen ich dir vor Augen gestellt, und du in der Reue deines Herzens... dich wieder zu ihm (Gott) kehrest und seinen Befehlen gehorchest wie ich dir heute gebiete, du und deine Söhne, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele: so wird der Herr, dein Gott, deine Gefangenschaft wieder wenden, und sich deiner erbarmen, und dich wieder versammeln aus allen Völkern, unter welche ich dich einst zerstreute." V. Mos. 30, 1—3.

Digitized by Google

Ad III. A. „Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen.“ Joel 2, 12.

Ad B. a. „Zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider und bekehret euch zu dem Herrn euerem Gott.“ Joel 2, 13.

b. „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so würden sie bei uns geblieben sein; aber an ihnen zeigt sich, daß nicht Alle von uns sind.“ I. Joh. 2, 19.

Ad A. IV. a. Reinigung. „Bereitet den Weg des Herrn, machet gerade seine Wege. Alle Thäler sollen ausgefüllt, alle Berge und Hügel abgetragen; was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden: und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“ Luk. 3, 5.

Ad b. Erleuchtung. „Sieh hinein und handle darnach.“ II. Mos. 25, 40.

Ad c. Vereinigung. „Wer dem Herrn anhängt, ist Ein Geist mit ihm.“ I. Cor. 6, 17.

Ad V. a. „Ich danke dem, der mich gestärkt, Christo Jesu, unserem Herrn, daß er mich für treu gehalten und in das Amt eingesetzt hat, der ich (Paulus) vorher ein Lästerer und Verfolger und Schmäher war: aber ich habe Gottes Barmherzigkeit erlangt und überschwänglich erwies sich die Gnade unseres Herrn mit Glaube und Liebe in Christo Jesu.“ I. Timoth. 1, 12—14.

b. „Ich will sie zurückbringen, denn ich erbarme mich ihrer, und sie werden wieder, wie sie waren, ehevor ich sie verworfen. Und ihr Herz wird fröhlich wie vom Wein, ihre Kinder schauen's und freuen sich, ihr Herz frohlocket in dem Herrn.“ Zach. 16, 6.

c. „Kehret um zu mir, ihr abtrünnigen Kinder, und ich will euch nach Sion bringen.“ Jerem. 3, 15.

Ad VI. 1. „Unsere Missethaten und unsere Sünden liegen auf uns und wir verschmachten unter ihnen: wie können wir leben?“ Ezech. 33, 10.

2. „Sehet zu, liebe Brüder! daß ihr behutsam wandelt, nicht wie die Thoren, sondern wie die Weisen; erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse.“ Ephes. 5, 15. 16.

3. „Irret nicht, Gott läßt sich nicht verspotten.“ Galat. 6, 7.

„Wenn ich schon sage zu dem Gerechten, daß er ganz gewiß leben werde, er aber sich verläßt auf seine Gerechtigkeit und Böses thut: so soll all seiner Gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden, und in seiner Sünde, welche er begangen hat, in dieser soll er sterben.“ Ezech. 33, 13.

Ad VII. α. „Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder! spricht der Herr ... und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, welche euch mit Weisheit und Lehre weiden werden.“ Jerem. 3, 14. 15.

„Wahrlich sage ich euch: wenn ihr euch nicht bekehret und wie die Kinder werdet, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“ Matth. 18, 3.

β. „Sehet, ich bringe neue Dinge hervor; sie werden jetzt entstehen. Werdet ihr es nicht selbst erkennen? Die wilden Thiere, die Drachen und Strauße werden mich preisen, weil ich in der Wüste Wasser und der trockenen Wüste Flüsse gab ... Du aber hast mich, o Jakob! nicht angerufen, und du, Israel hast dich nicht bemühet, mich zu ehren!“ Isai. 43, 19—22.

γ. Erkenne deine Missethat, daß du gesündigt hast wider den Herrn, deinen Gott, und hin und wieder liefest zu den Fremden unter alle laubreichen Bäume, und auf meine Stimme nicht hörtest, spricht der Herr.“ Jerem. 3, 13. (vergl. 3, 22—25.)

Digitized by Google

Ad VIII. a. aa. „In jener Zeit wird man Jerusalem heißen: des Herrn Thron; und alle Völker werden sich dahin versammeln, im Namen des Herrn zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach der Bosheit ihres höchst verkehrten Herzens.“ Jer. 3, 18.

„Denn nicht auf ewig verstößt der Herr.“ Klagel. 3, 31. (vergl. Sir. 5, 6.)

bb. „Wer kann sagen: Mein Herz ist rein von Sünden?“ Sprüchw. 20, 9.

cc. „Sie wissen es nicht und verstehen es nicht: denn sie sind also verblendet, daß ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nichts verstehen.“ Isai. 44, 18. (vergl. Sprüchw. 18, 3.)

dd. „Sage nicht: ich habe gesündigt, und was ist mir Böses widerfahren? denn der Allerhöchste ist ein langmüthiger Vergelter.“ Sir. 5, 4.

„Keiner thut Buße und sagt: was habe ich gethan?“ Jerem. 8, 5. 6.

ee. „Warum setzen (auch) wir uns jede Stunde Gefahren aus?“ I. Cor. 15, 30.

Ad b. αα. „Wie enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind, die ihn finden.“ Matth. 7, 14.

ββ. „Eifere nicht nach bösen Leuten, und verlange nicht mit ihnen zu sein.“ Sprüchw. 24, 1.

„Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draußen; ich könnte mitten auf der Gasse erwürgt werden.“ Sprüchw. 22, 13.

γγ. „Rette dein Leben und sieh nicht zurück, stehe auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht still, sondern fliehe auf den Berg, und rette dich, damit du nicht auch zugleich umkommest.“ I. Mos. 19, 17.

δδ. „Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ Luk. 14, 18.

„Das ganze Land ist verwüstet worden, weil es Niemand zu Herzen nimmt.“ Jerem. 12, 11.

Ad IX. 1. „Laß' ab vom Unrecht, beschäftige dich mit dem Guten, und reinige dein Herz von allen Sünden.“ Sir. 38, 10.

2. „Brüder, ich bilde mir nie ein, es ergriffen zu haben: aber Eines (thue ich), ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt: dem vorgesteckten Ziele eile ich zu.“ Philipp. 3, 13.

3. „Wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Lasset euch von keiner Versuchung ergreifen.“ I. Cor. 10, 12. 13.

Ad X. „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ Philipp. 4, 13.

α. „Es sind uns alle (Güter) seiner göttlichen Kraft, welche zum Leben und zur Gottseligkeit dienen... geschenkt worden... so daß ihr dadurch in die Gemeinschaft mit der göttlichen Natur kommt, wenn ihr die verderblichen Lüste dieser Welt fliehet; so wendet allen Fleiß daran und verbindet mit euerem Glauben Tugend, mit der Tugend Erkenntniß, mit der Erkenntniß Entsagung, mit der Entsagung Geduld, mit der Geduld Gottseligkeit...; denn wenn ihr dieß an euch habt und reichlich habet, so wird es euch in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi weder leer noch unfruchtbar sein lassen; wem aber dieses mangelt, der... vergißt der Reinigung seiner Sünden.“ II. Petr. 1, 3—9.

β. (Siehe oben bei VIII. 1. Matth. 18, 3.)

γ. „Was dem Gesetze unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward, das hat Gott (bewirkt), indem er seinen Sohn in der Gestalt eines sündigen Fleisches sandte..., damit die Satzung des Gesetzes in uns erfüllt werde, indem wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“ Röm. 8, 3. 4.

Ad B. XI. 1. „Wenn der Gottlose in den Abgrund der Sünden gekommen sein wird, achtet er es nicht mehr.“ Sprüchw. 18, 3.

Digitized by Google

2. „Der Faule will und will nicht.“ Sprüchw. 13, 3.

3. „Wer die Hand an den Pflug legt und noch zurücksieht, der ist zum Reiche Gottes nicht tauglich.“

Ad XII. a. „Eifere nicht nach bösen Leuten und verlange nicht mit ihnen zu sein.“ Sprüchw. 24, 1.

b. „Sie (Juda) befleckte das Land mit dem Leichtsinne ihrer Hurerei, und beging Unzucht mit Stein und Holz; und auch bei allem Diesen bekehrte sich die Sünderin Juda nicht zu mir von ihrem ganzen Herzen, sondern mit Verstellung, spricht der Herr.“ Jerem. 3, 9. 10.

c. „Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir und heulten in ihren Schlafkammern.“ Osee 7, 14.

Väterstellen.

Ad II. „Gott erbarmt sich Derjenigen, welche ihre Sünden mit ganzem Herzen verabscheuen und eine wahre Veränderung ihrer Sitten vornehmen.“ Origenes.

Ad III. A. „Zeichen einer wahren B. ist Das, wenn Der, der sich selbst einen Sünder nennt, auch einem Andern nicht widerspricht, wenn er von ihm ein Sünder genannt wird.“ S. Gregor.

Ad B. „Die B. ist nicht diejenige, welche bloß mit Worten vorgegeben wird; die Werke müssen sie beweisen.“ S. Chrysost.

Ad A. IV. a. „Auf diese Weise (durch Sinnesänderung) wird deine Seele den ersten Grad der Reinigung erreichen, welcher in der Befreiung von der Todsünde und von allen bösen Neigungen, die dich dahin verleiten können, besteht.“ S. Franc. Sales.

„Zur Heiligung der Seele wie des Leibes ist erforderlich, daß man mit Wegschaffung der angehäuften bösen Säfte den Anfang mache; und das ist es, was ich Reinigung der Seele nenne.“ S. Franc. Sales.

„Siehe, wie gering die Menschenhilfe und wie schwach unsere Natur ist, daß, wenn Gott uns nicht zuerst bekehrte und mit seiner Hilfe unterstützte, wir den Zweck der Buße niemals erreichen könnten.“ S. Hieronym.

„Bekehrung zum Guten muß Gott, nicht den Menschen zugeschrieben werden.“ S. Augustinus.

b. „Halte es für wahr, und zweifle nicht daran; Niemand kann hier Buße thun, wenn ihn Gott nicht erleuchtet und ihn durch eine unverdiente Barmherzigkeit bekehrt.“ S. Fulgent.

„Wenn der Mensch Etwas sein will, so bekehre er sich zu Dem, der ihn erschaffen hat. Durch das Abweichen von Gott wird der Mensch kalt, durch das Hingehen zu ihm glühend; durch das Abweichen von Gott wird der Mensch finster, durch das Hingehen zu ihm erleuchtet; denn der Mensch hat nur Wohlsein von Dem, von welchem er das Sein hat.“ S. Augustin.

c. „(Die Vereinigung) ist die Neigung der göttlichen Liebe, den Menschen in sich umzuwandeln und mit sich selbst zu vereinigen, und dagegen sich mit ihm dergestalt zu verbinden, daß Gott mit dem Menschen einigermaßen Eins wird; da aber dieß in der That nicht möglich ist, so verlangt er wenigstens, demselben und seinen Gütern möglichst gegenwärtig zu sein, Gespräche mit ihm zu führen, und auf diese Weise eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen.“ S. Thomas Aquin.

Ad V. „Fürwahr, von der B. kann man sagen, daß ihre Wurzel bitter, aber ihre Früchte überaus lieblich seien. Ihre ganze Kraft besteht darin, daß sie uns

Digitized by Google

bei Gott wieder in Gnade setzt und durch die höchste Freundschaft mit ihm verbindet. Auf die Wiederversöhnung folgt zuweilen im frommen Menschen der größte Friede und die größte Ruhe des Gewissens mit der höchsten Geisteswonne." Catechismus Rom. P. II. c. 5.

Ad VI. 1. „Ich will mich in jeder Sünde wälzen und dann am Ende mich bekehren, sagst du. Wenn die Sünde etwas Gutes ist, antworte ich, so verharre dabei bis an's Ende; wenn sie aber böse ist, so wirf sie gleich von dir. Fürchte die Unmöglichkeit der Rückkehr." S. Basilius.

2. „Man muß eilen (scil. mit der B.), das Leben ist kurz, und im Verweilen die größte Gefahr." S. Ambros.

„Weil wir nicht wissen, wann wir aus dieser Welt werden abgerufen werden, so lasset uns ohne Verschub und Verweilen unsere B. vollenden. Man muß weder der Gesundheit, noch den Jahren zu viel trauen." S. Augustin.

3. „Je länger Gott auf unsere B. wirkt, desto strenger wird er uns richten, wenn wir dieselbe vernachlässigen." S. Bernard.

Ad VII. α. „Wahre B. und Reue des Herzens erzeugt die Hoffnung der Vergebung, beruhigt das aufgeregte Herz, gewinnt die verlorne Gnade, beschützt vor zukünftigem Zorne Gottes, und im heiligen Kuße begegnen sich Gott und die büßende Seele." De Imitat. Chr.

„Laßt uns fürchten, wir möchten trotz der Hoffnung auf Gottes Erbarmung doch die Sünden so anhäufen, daß diese Hoffnung verschwindet." S. Anton.

β. „Die Langmuth Gottes soll dich nicht im Hinausschieben der B. beruhigen." S. Augustin.

γ. „(Nur) Dieß fordert Gott von uns, daß wir uns unserer Verbrechen stets erinnern, und daß unser Gewissen sie uns vor die Augen halte." S. Chrysost.

Ad VIII. aa. „Die Bosheit macht sich selbst irre, indem sie sich Gott ganz anders vorstellt, als er ist." S. Bernard.

bb. „Laß dir angelegen sein, deine Laster und Fehler zu erkennen, wie auch solche abzustreifen und zu bessern." S. Franc. Xaver.

cc. „Es ist nicht deine Schuld, wenn du nicht kannst, aber deine Sünde ist es, wenn du nicht willst (bekehrt werden)." S. Augustin.

dd. „Warum übersehen es die Menschen, in ihrem Leben den Sinn zu ändern, und verlassen sich noch zu guter Letzt auf die Beicht? Wie mögen sie sich einbilden, man könne in einer einzigen Stunde alle Glieder der Seele zurückrufen, wenn ihre Begierde und Lust in der ganzen Welt zerstreut ist und an allen Orten und Enden gleichsam mit einem gewissen Leime festgehalten wird?" S. Bernard.

ee. „Wißt ihr, ob euer Todestag noch fern ist oder nicht?... Gott, der dem reuigen Sünder die Verzeihung versprochen, hat ihm nicht den Verschub der B., noch den morgigen Tag zum Bußewirken versprochen." S. Augustin.

Ad b. αα. „Beim Anfange der B. stellen die Versuchungen, welche von den bösen Gewohnheiten herrühren, den heftigsten Widerstand entgegen." S. Bernard.

ββ. „Es ist nicht möglich, daß ich mich jemals auf die Wege Gottes begebe, und darauf wandle, wenn ich mich nicht von der eitlen weltlichen Scham befreie, die mich von der Beobachtung meiner Pflichten und der Ausübung christlicher Tugenden zurückhält. Wenn wir also das Werk unserer Heiligung zu Stande bringen wollen, so rüsten wir uns mit der Standhaftigkeit, Unerschrockenheit, Kühnheit, ja selbst mit einer heil. Unverschämtheit im Dienste des Herrn." Bourdaloue.

γγ. (Siehe bei: Beispiel, böses.)

δδ. (Siehe bei: Sorgen, zeitliche.)

Digitized by Google

Ad IX. 1. „Das ist der Anfang unserer B., wenn wir verachten, was wir liebten (die Sünde), wenn uns betrübt, was uns Freude machte, wenn wir muthig umfassen, was wir fürchteten, wenn wir suchen, was wir flohen (die Tugend), wenn wir wünschen, was wir verabscheuten.“ S. Bernard.

2. „Das ist die Mühe, daß man endlich einmal in den Vorhof der B. eindringe, und den zischenden und nachsetzenden Feind zurückstoße und niederwerfe. Ist er einmal überwunden, so wird er nimmer so wüthen. Wir aber bekommen Muth und laufen dann den schönen Weg mit Leichtigkeit. So lasset uns denn antreten den Rückweg und zurückeilen in die himmlische Stadt, der wir zugeschrieben sind, und wo uns zu wohnen befohlen ist.“ S. Chrysostom.

3. „Der Herr spricht (Joel 2, 12.): Bekehret euch zu mir von euerem ganzen Herzen. Brüder! wenn es hieße: Bekehret euch! und es stünde sonst Nichts dabei, so könntet ihr etwa zufahren und sprechen: Das ist geschehen — was weiter? Nun aber werden wir zu einer geistlichen B. angewiesen: Bekehret euch von ganzem Herzen! Und diese wird nicht in Einem Tage vollbracht; o könnten wir sie vollenden im ganzen Leben!“ S. Bernard.

Ad X. „Das Feuer, welches die Sünde entzündet, ist groß; aber eine einzige Thräne reicht hin, es auszulöschen.“ S. Chrysostom.

„Zur nachsichtsvollen Güte Gottes steht der Weg immer offen.“ S. Cyprian.

„Ich behaupte, daß alle Jene Gott nicht kennen, welche sich zu ihm nicht bekehren wollen, sie stellen sich ihn grausam und schrecklich vor, da er doch so liebreich ist.“ S. Bernard.

Ad XI. B. 2. „Zur wahren B. gehört, daß man die Gelegenheit zur Sünde meide.“ S. Isidor.

3. „Es ist eine eitle B., wenn man solche mit neuen Sünden verunreinigt. Die Reue nützt Nichts, wenn man die Sünden wieder begeht.“ S. Augustin.

Ad XII. a. (Siehe oben bei VIII. b. ββ. Bourdaloue.)

b. (Siehe beim Artikel Heuchelei, Scheinheiligkeit.)

c. „Wenn deine B. so beschaffen ist, daß dir jetzt bitter ist, was dir vorhin süß war, und wenn Das, was vorhin deinen Körper vergnügte, jetzt deine Seele betrübt, dann sind deine Seufzer zu Gott aufrichtig.“ S. Ambros.

Gleichnisse.

Ad A. IV. a. Gleichwie man beim Einzuge eines irdischen, auf den Thron erhobenen Königs oder Fürsten in seine Residenzstadt beschäftigt ist, die Wege zu säubern, die Hügel abzutragen, die Thäler mit der ausgeworfenen Erde zu füllen, Stauden und Hecken auszuhauen und alle Hindernisse beiseits zu räumen, damit ihm der Weg freundlich und angenehm sei: eben so muß man auch dem himmlischen Könige, zu dem wir durch den Weg der Vollkommenheit schreiten wollen, vor Allem den Weg reinigen, säubern und zubereiten. Es muß nämlich hinweggenommen werden die Ungleichförmigkeit und Krümmung der Laster, es muß gemildert und bezähmt werden die Härte unserer bösen Gewohnheiten. Die Hügel der eitlen Ehre müssen abgetragen, die Thäler der eitlen Furcht und Kleinmüthigkeit müssen ausgefüllt werden.

Wie Derjenige, welcher ein Haus bauen will, zuerst den Boden reinigt von den Gesträuchen, hierauf den Grund gräbt und jetzt erst das Gemäuer aufführt: so muß Derjenige, der sich bekehren will, zuerst die Sünde von sich entfernen und hierauf in der Demuth den Grund legen, und dann erst wird er die übrigen Tugenden ausüben können.

Digitized by Google

Wenn Sünde und Laster die Fesseln unserer Seele sind, welche dieser die Freiheit rauben, so heißt sich bekehren, sich von den Fesseln losmachen. Wie windet und wendet sich aber ein Mensch nicht, der sich seiner Bande entledigen will? Solche Mühe soll man sich auch geben, um die Fesseln der Sünde zu zerbrechen.

b. Wenn der Sünder im Schlummer des ewigen Todes ist, so ist Aufwachen das Bild der Bekehrung. Was thut der Aufwachende? Er öffnet die Augen, und jetzt sieht er sich im wahren Lichte. So lange der Mensch in der Sünde lebt, hat er die Augen geschlossen; wenn er sich bessert, öffnet er sie, und jetzt erkennt er erst, was er gethan; was ihm nützlich und heilsam ist. (Vergl. Ephes. 5, 14.)

Wenn sich ein Mensch bekehrt, so ist es gerade so, wie wenn er aus den Finsternissen, in denen er lange saß, an das Licht hervorkömmt. Wie fühlt sich aber Derjenige, welcher blind geboren ward, so überaus glücklich, wenn er das Augenlicht erhält? Viel glücklicher aber ist noch der Sünder nach seiner Bekehrung.

c. Wenn ein König in seine Hauptstadt zur Krönung einzieht, so genügt es den Bürgern nicht, die Wege gereiniget, die Straßen mit Blumen bestreut zu haben, sondern sie müssen auch, besonders gegen Abend, Fackeln und Laternen anzünden und Kunstfeuerwerke abbrennen, um dadurch ihre besondere Freude über die Ankunft des Königs und ihre glühende Liebe zu ihm an den Tag zu legen. Eben so müssen auch wir dem Herrn Himmels und der Erde den Weg bereiten, und nachdem wir die Straßen von Sünden und Lastern gereiniget und mit Blumen der Tugend bestreut haben, auf dem dritten Theile des Weges (der Vereinigung) das Feuer der Liebe anzünden.

Ad V. a. Ein Vater zeigt seinem Kinde, welches sich jederzeit wohl verhalten hat, eine viel größere Liebe als einem andern, welches ihm durch seine Ruchlosigkeit und ungerathene Sitten vorher vielen Verdruß verursachte, ob es sich schon jetzt gebessert hat; jenes gilt weit mehr bei dem Vater als dieses. — Ein Landesherr läßt wohl eine besondere Gunst und Gnade seinen ihm allzeit gehorsamen, getreuen Unterthanen zukommen, welche aber eine vor Jahren wider ihn aufrührerische Stadt nicht zu erwarten hat. Diese wird strenger in der Zucht gehalten. Bei Gott geht dieses nicht so her; auch Der, welcher der größte Sünder war, wenn er sich wieder bekehrt, wird von Gott mit gleicher Liebe und Wohlgefallen empfangen, wie ein gerechter, unschuldiger Mensch.

c. Wie oft ein Verbrecher nicht eher Rast und Ruhe findet, als bis er sich vor die Obrigkeit gestellt und seine Schandthat bekannt hat: so erlangt auch der zu Gott Bekehrte den inneren Frieden wieder.

Ad VI. 2. Wenn dieses Leben unsere Aussaat für die Ewigkeit ist, wird es noch Zeit sein, da auszusäen, wo man schon einernten sollte?

Ad VII. α. In welcher Gefahr wäre nicht Derjenige, welcher sich in einer unbekannten Gegend verirrt hätte, und dennoch, ohne umzukehren, über Schlünde und Abgründe seinen Weg fortsetzen wollte; aber weit thörichter und für sein Seelenheil gefährlicher handelt jener christliche Wanderer, der die Rückkehr zu Gott durch seine Sinnesänderung unterläßt und seinen Lasterweg nicht verlassen will.

β. Was würde man von einem Kinde sagen, welches seine Eltern boshafter Weise verließe und auf keine Weise wieder in's väterliche Haus zurückkommen wollte? Wie undankbar erscheint erst ein Christ, der sich durch die Sünde von Gott entfernte und nun zögert, zu ihm durch die B. zurückzukehren.

Ad VIII. b. Die Fischernetze haben einen gar zu leichten Eingang; weil aber diese Oeffnung immer enger wird und sich zuletzt gleichsam zuschließt, so gehen die Fische leicht

Digitized by Google

hinein, aber schwer nur können sie heraus, weil sie sich den Ausgang selbst versperren. Dieß zeigt an, daß man sich leicht in eine Sünde einläßt, aber sehr schwer ihrer ledig werden kann. (S. Vincent. Ferr.)

Ad IX. 1. Zuerst rottet man das Unkraut aus, ehe man den guten Samen aussäet. So muß auch der Mensch zuerst von seinen Sünden abstehen, ehe er im Stande ist, wahre Tugenden auszuüben.

Ad X. Wie es für einen Feldherrn eine um so größere Ehre ist, wenn er schon besiegt, abermals den Kampf beginnt, und in diesem den bereits triumphirenden Feind überwältigt: so ist es auch für einen Christen um so rühmlicher, je unbändigere Feinde seines Heils er überwunden hat; und besiegt er sie noch, nachdem sie bereits schon über ihn zu triumphiren schienen, so vergrößert dieß nur noch seinen Ruhm.

1. Wie der Hund, wenn er von einem Wilde, welches er verfolgte, verwundet wird, um so heftiger über dasselbe herfällt: so soll der Mensch, wenn er von der Sünde sich verletzt fühlt, einen um so größeren Haß gegen sie haben.

Ad XI. 3. Wer die Sünde beweint und wieder zurückfällt, der gleicht jenem Thoren, der einen rohen Ziegelstein abwäscht, den er nur um so mehr beschmutzt, je länger er ihn abwäscht. (S. Isidor.)

Ad XII. a. Gewisse Leute verwandeln alle noch so guten Nahrungsmittel in üble Säfte. Die Schuld liegt nicht an den Nahrungsmitteln, sondern an ihrer schlechten Leibesbeschaffenheit, welche ganz verdorben ist. So ist auch bei einem Menschen, dessen Denkungsart so verkehrt bleibt, daß er sich gleichsam mehr instinktmäßig, als aus freiem Willen zur B. bewogen fühlt, an seine aufrichtige B. nicht zu denken. (S. Dorotheus.)

b. Disteln, Dornen und Giftkraut mögen das beste Wetter, den kräftigsten Thau und den fruchtbarsten Regen haben, bleiben dennoch was sie sind. Alles Dieses ändert ihre Natur nicht, sondern verkehrt sich vielmehr in dieselbe. Auch der Mensch, der nur aus Heuchelei oder andern unlauteren Rücksichten sich bekehret, wird im Grunde nicht besser, sondern im Gegentheil nur noch schlimmer.

Beispiele.

Ad II. Worin das Wesen der B. bestehe, läßt sich am Deutlichsten aus der Rückkehr des verlornen Sohnes zu seinem Vater ersehen, wie sie der Heiland in seiner Gleichnißrede (bei Luk. 15, 11—32.) darstellte. Nachdem nämlich dieser seinen Undank gegen den Vater erkannt, faßt er in der Zuversicht auf die Güte des Vaters und gedrungen von dem Gefühle seines Elends, den Entschluß, zum Vater zurückzukehren, und unter Bekenntniß seiner Sünde und unter Angelobung eines neuen Gehorsams sich ihm in Arm und Schooß zu werfen. Dieser Entschluß der Rückkehr zum Vater ist der Geist der B. im Sinne Christi. Voll Reue, Scham und Zuversicht setzt der Entschlossene seinen großen Entschluß in's Werk und kehrt wirklich zum Vater zurück. Wirkliche Rückkehr zum Vater ist wirkliche B. im Sinne Christi. Die Rückkehr zum Vater wird dem kommenden Sohne durch die zuvor- und entgegenkommende Liebe des Vaters erleichtert, angebahnt, versüßt und zum vollsten Segen gemacht. Die B. ist also im Sinne Christi Rückkehr und Wiederaufnahme des Irregegangenen in die Arme des Vaters. Und in diesem Sinne deutet der Kuß des Vaters auf die vollständige Vergessenheit des Leichtsinnes, der Thorheit, des Undanks — auf volle Vergebung. Das beste Kleid am Leibe des Neuangekommenen, der Ring an der Hand, die Schuhe an seinen Füßen deuten auf die innere Verschönerung

Digitized by Google

der Seele und ihre Tüchtigmachung zu allem Guten. Das festliche Mal deutet auf die Grunderfreuung des menschlichen Gemüthes, die als ein Nachhall der vollen B. so wenig fehlen darf als der Strahl dem Lichte. Das Losungswort beim Male: „Laßt uns fröhlich sein u. s. w." spricht aus: das Wesen der Sünde (Sünde ist Geistestod); das Wesen der B. (diese ist eine Auferweckung von dem Tode) und die nothwendige Folge der B. die Freude des Bekehrten und die Mitfreude aller Guten an der Besserung eines Bösen und an der Freude des Gebesserten. (Nach Maßl's Schrifterkl. III. Bd. S. 457. N. 6–9.)

Auch die B. des heil. Apostels Paulus ist ein Vorbild der B. des Sünders. Das himmlische Licht ist die den Sünder anregende Gnade und innere Erleuchtung; der Sturz zu Boden irgend ein Unglück, in welchem er anfängt, die Ursache seines Unheils in der Sünde zu erkennen, durch welche er schon lange seinen Heiland beleidiget, und der sich ihm nun zeigt, um ihn selig zu machen; die Stimme von Oben herab ist die Ermahnung des Predigers, des Lehrers, des guten Freundes, des Gewissens; Ananias, zu dem der Herr den Paulus sendet, ist der Gewissensführer, zu dessen Füßen der reumüthige Sünder sich niederwerfen muß, um von ihm der Sünden entbunden und auf den Pfad der Buße geleitet zu werden; die Blindheit ist das Zuschließen der Augen, wodurch sich der Sünder den äußerlichen Gegenständen entziehen und sich zur Betrachtung seines inneren Zustandes und der himmlischen Dinge zurückziehen muß; das dreitägige Fasten sinnbildet die von dem Sünder zu übernehmende Buße und Genugthuung für seine Sünden; das Abfallen wie Schuppen sinnbildet die Ablegung der bösen Leidenschaften und Gewohnheiten und die Unterlassung der eitlen Entschuldigungen, wodurch dem Sünder eine Binde vor die Augen gelegt war; die Taufe ist in der B. des Sünders das Sacrament der Buße, die Beicht; das Essen oder die Speise, die Paulus nahm, und die ihn wieder kräftigte, ist hier Vorbild jener himmlischen Speise, welche den versöhnten Büßern im heiligsten Altarssacramente gereicht wird; das Aufhalten bei den Jüngern ist der Umgang, den der bekehrte Sünder mit den Frommen und Freunden Gottes pflegt, und das Predigen in den Synagogen ist vollends das schöne Zeugniß, das ein Bekehrter durch eine ganz veränderte Sprache, durch seine dem Evangelio angemessenen Grundsätze, durch seine Tugenden und öffentliche andachtsvolle Ausübung der Religion für Jesus gibt. (Maßl's Schrifterkl. VI. Bd. S. 201.)

Ad III. A. Als Muster wahrer, aufrichtiger B. gilt für alle Zeiten die h. Maria Magdalena. Sie war (wie der ehrw. Johann Groiset erzählt) in Bethanien geboren. Ihre Eltern, durch Adel und Reichthum angesehen, starben und hinterließen ihren drei Kindern, wovon Maria die Jüngere war, ein reiches Erbe in Bethanien und Magdalum in Galiläa. Die Geschwisterte theilten sich so in das Erbe, daß Lazarus und Martha das Besitzthum in Bethanien und um Jerusalem, Maria aber Magdalum zum Antheil erhielt. Maria blieb jedoch noch einige Zeit bei ihren Geschwistern in Bethanien. Sie zeigte einen entschiedenen Hang zur Pracht und einem durch ihre Reichthümer begünstigten freien, genußreichen Leben. Vergebens bemühten sich Lazarus und Martha, ihr die Furcht Gottes als das bessere Erbtheil zu preisen. Maria wollte sich zu keiner eingezogenen Lebensweise verstehen, und war vielmehr darauf bedacht, dieses Joch der beständigen Abmahnung ihrer Geschwister abzuschütteln. Von Natur aus lebhaften Geistes und eines zur Eitelkeit geneigten Herzens, verließ nun Maria, der Aufsicht ihrer der Tugend und Frömmigkeit ergebenen Schwester müde, Bethanien und zog sich auf ihren Landsitz Magdalum zurück. Da lebte sie nun frei und folgte dem Zuge ihres Herzens, das nur an Ergötzlichkeiten, Zerstreuungen, feinen Genüssen, wie sie den Reichthümern zu Gebote

Digitized by Google

stehen, Gefallen fand. Wie sich Maria da benahm, mochte allerdings keinen geringen Schatten auf ihre Ehre zurückwerfen, es kam wenigstens dahin, daß sie Aergerniß gab, und in Galiläa als eine Sünderin verschrieen war. Doch noch war Maria nicht vollends verloren! Der Herr erbarmte sich ihrer verwahrlosten Seele, und von seinem himmlischen Gnadenstrahle getroffen, hört sie kaum, daß Jesus bei Simon eingekehrt sei, als sie auch schon, von schmerzlicher Reue getrieben, hineilt, und zu seinen Füßen unter einem Strom von Thränen der Buße ihre Sünden beweint. Und von diesem Augenblicke an, wo sie Gnade gefunden, kann sie ihren Seelenfreund nimmer verlassen, jetzt lebt sie für ihn, und was sie hat, hat sie für ihn. Sie ist seine Begleiterin, sie dient ihm mit seiner Habe, sie hört seine Worte, ist Zeuge seiner Handlungen. Ihre Seele wird mehr und mehr eingeweiht in die Gemeinschaft und Heiligkeit Gottes; ihre Liebe wird wahre Freundschaft mit Gott, und selbst in der bittersten Stunde unter seinem Kreuze kann sie sich von ihm nicht trennen. Sie will mit ihrem Heilande theilen alle Schmach, alle Schmerzen; hören will sie noch seine Worte, ausharren will sie bei ihm bis zum letzten Lebenshauche. Nach seinem Tode weint sie um ihn, den Liebsten, nach der Auferstehung sucht sie ihn, und in Gottes heiligem Dienste beschließt sie fortan ihre Lebenstage. (Nach Dr. Maßl's Schrifterklär. III. Bd. S. 292. und Sintzel's Leben der Heiligen. III. Bd. S. 191 ff.)

Ad B. (Siehe rückwärts bei B. XI. 3.)

Ad A. IV. Alle drei Stufen der B. finden wir sehr schön in der Heilungsgeschichte des Blindgebornen angedeutet, wie sie uns der heil. Evangelist Markus 8, 22—26. erzählt.

a. Der Weg zur Reinigung wird vermittelt durch das Gebet: „Sie baten Jesum"; durch die Gnade Gottes: „Jesus nahm den Blinden bei der Hand", und durch geistige Zurückgezogenheit: „Er führte ihn vor den Flecken hinaus."

b. Die zweite Stufe der Erleuchtung fordert genaue Beobachtung gottseliger Uebungen: „Jesus spuckte ihm auf seine Augen"; aufrichtiges Sündenbekenntniß: „Der Heiland fragte ihn, ob er Etwas sähe? Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen wie Bäume wandeln"; endlich Beharrlichkeit in den Uebungen der Gottseligkeit: „Darauf legte ihm (Jesus) die Hände auf die Augen, und er fing an, zu sehen, und ward so hergestellt, daß er Alles deutlich sah."

c. Der Weg der Vereinigung erheischt Liebe zur Einsamkeit: „Und er schickte ihn nach Hause"; seltenen Umgang mit der Welt: „Und sprach: Geh in dein Haus", und Vorsichtigkeit im Reden: „Wenn du in den Flecken eingehest, sage es Niemanden." (Nach Dr. Maßl's Schrifterklär. II. Bd. S. 430.)

Gott bedient sich oft außerordentlicher Mittel, um die Sünder zu bekehren. Ein Beispiel hievon ist der h. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, der im J. 1134 als Stifter des Prämonstratenser-Ordens starb und im J. 1582 in die Zahl der Heiligen versetzt wurde. Er war aus einer der ersten Familien Deutschlands zu Xanten im Herzogthum Cleve um das Jahr 1085 geboren, und war der Sohn Herbert's, Grafen von Gennep, eines Verwandten des Kaisers Heinrich IV. Seine edle Geburt, sein schöner Wuchs, seine einnehmende Bildung, sein aufgeweckter Verstand und sein leichtsinniges, heiteres Temperament, die schon so Vielen zum Falle waren, zogen auch ihn in die Freuden der Welt, denen er sich am Hofe des Kaisers so ganz überließ, daß ihm die Gedanken an das künftige Leben nur Träume und Mährchen schienen. So tief wollte ihn der Herr fallen lassen, da ihn gewöhnliche Mittel nicht mehr

Digitized by Google

zu wecken vermochten, um ihm das Bedürfniß eines göttlichen Erlösers, dem er so lange die schuldige Ehre versagt hatte, um so fühlbarer zu machen, wozu er auch auf eine außerordentliche Weise erweckt wurde. In Seide gekleidet, ritt er einmal mit einem Bedienten auf einer Wiese, als plötzlich ein heftiger Sturm heranzog und ihn, wie einst den Saulus, durch einen fürchterlichen Donnerschlag halbtodt zur Erde streckte. Als er nach einer halben Stunde zum Bewußtsein kam, und ihn das strafende Gewissen an die ewigen Qualen der Hölle erinnerte, die nun schon sein gerechtes Loos sein könnten, zugleich aber auch an die unendlichen Erbarmungen Gottes, die ihn noch am Leben erhalten, rief er mit Paulus: „Herr! Was willst du, daß ich thun soll?“ Und es war ihm, als hörte er die Antwort: Das Blut Jesu, das den bußfertigen Sünder von allen Sünden reinigt, soll auch an dir nicht verloren sein. Kehre gläubig zurück und zeige deinen Glauben in den Werken der Gottesfurcht! Eine mit so außerordentlichen Umständen begleitete Begebenheit machte den lebhaftesten Eindruck auf ihn, und unverzüglich faßte er den Entschluß, sein verflossenes Leben durch aufrichtige Sinnesänderung zu verbessern. Statt nach Hofe zurückzukehren, ging er nach Xanten, wo er Canonicus war, führte dort ein stilles, zurückgezogenes Leben und weihte seine ganze Zeit dem Gebete und der Betrachtung. (Aus dem Leben des Heiligen.)

Der h. Landelin, nachmaliger Abt zu Crepin in Hennegau, verfiel als Jüngling bei seinem Eintritt in die Welt in die größten Unordnungen. Allein der Tod eines seiner Gefährten erfüllte ihn mit solchem Schrecken, daß er zur ernsten Gesinnung zurückkehrte und sich in Thränen zerfließend zu den Füßen des h. Aubert's, seines frühern Erziehers, warf, der ohne Unterlaß für dessen Bekehrung gebetet hatte. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 70. XIII. b.)

Der h. Hieronymus Aemiliani, Stifter der Congregation der regulirten Kleriker von Somasco genannt, gerieth als Oberbefehlshaber von Castelnuovo in Italien in die Gefangenschaft und mußte in Fesseln schmachten. In diesem bejammernswürdigen Zustande öffnete er die Augen, ging in sich zurück und heiligte seine Bande durch Gebet und Buße. Endlich erhielt er die Freiheit wieder. Als er zu Treviso ankam, widmete er sich ohne Rückhalt den Uebungen christlicher Tugenden. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 70.)

Tief war Augustinus, der Jüngling, gefallen, und hatte so zu sagen jeden Tag mit einer neuen Sünde bezeichnet. Vergebens waren die Vorstellungen seiner guten Mutter, mit welchen sie ihren aufblühenden Sohn ernst und liebevoll mit ahndungsvollem, schweren Herzen vor der Sünde warnte. Der Herr hatte seine Hand von ihm abgezogen und ließ ihn tief, ja recht tief sinken, damit er durch den großen Fall gedemüthiget, in der Folge nimmer auf sich, sondern einzig auf Gott vertrauen und Gott allein die Ehre geben lernte. Augustinus fiel nicht nur in sehr schwere Sünden wider das sechste Gebot, sondern sogar in den vernunftlosen und schändlichen Irrthum Derjenigen, welche Manichäer hießen, und glaubte, das Böse sei ewig wie Gott. „Wer sollte und konnte ihn, den Armseligen,“ wie er selbst in seinen Bekenntnissen seufzt, „erretten aus den Banden dieses Todes, wenn nicht die Gnade durch Jesum Christum.“ Und wirklich erbarmte sich noch zu rechter Zeit der Herr seiner sündigen Seele. Denn als Augustinus und sein Freund Alypius einst beisammen waren, kam ein in der Gottseligkeit und Frömmigkeit ausgezeichneter Christ, Pontitianus mit Namen, zu ihnen und erzählte im Verlaufe ihres Gespräches die Geschichte des heil. Abtes Antonius in Egypten, der erst vor dreißig Jahren gestorben war. Er fügte am Ende bei, wie neulich ein gewisser Weltmann von dieser Geschichte so ergriffen worden sei, daß er sogleich zur Nachahmung dieses Heiligen sich ent-

Digitized by Google

schlossen und auch seinen Freund zu einem gleichen Entschlusse bewogen habe. Pontitianus hatte kaum die beiden Freunde verlassen, als Augustinus zu Alypius sprach: „Wie steht es doch mit uns? Hast du gehört, was erzählt wurde? Ungelehrte stehen auf und reißen das Himmelreich an sich, und wir mit unserer herzlosen Gelehrsamkeit, sieh doch, wie wir uns immer noch umherwälzen in Fleisch und Blut? Schämen wir uns, ihnen zu folgen, weil sie vorangingen, und schämen uns nicht, daß wir ihnen nicht nachfolgen?“ „Als ich so gesprochen hatte,“ erzählt Augustinus von sich selbst, „ging ich hin in den Garten des Hauses, und Alypius folgte mir auf dem Fuße nach. Ich fühlte einen heftigen Schmerz, denn meine Sündhaftigkeit trat wie noch nie vor die Augen meines Geistes, und das tief bewegte und beängstigte Herz ergoß sich in einen Strom von Thränen.“ Den Thränen freien Lauf zu lassen, entfernte Augustinus sich ein wenig von Alypius, warf sich unter einen Feigenbaum hin und seufzte mit zerknirschtem Herzen. Da hörte er auf Einmal von des Nachbars Hause her, wie die Stimme eines singenden Kindes, welche oft die Worte wiederholte: „Nimm und lies! Nimm und lies!“ Er entfärbte sich, sann nach, ob etwa Kinder im Spiele diese Worte zu sagen pflegten, erinnerte sich aber nicht, deßgleichen je gehört zu haben. Da drängte er die Thränen zurück, sprang auf und erklärte diese Stimme als ein von Gott ihm gewordenes Geheiß, sein Buch zu öffnen und den ersten Abschnitt zu lesen, auf den er im Aufrollen der Schrift stoßen würde. Eilig ging er nun an den Ort, wo Alypius noch saß, und wo er das Büchlein der Briefe des h. Paulus hatte liegen gelassen. Schnell langte er darnach, öffnete es und las leise für sich den Abschnitt, der ihm zuerst in die Augen fiel. Es waren diese Worte: „Nicht in Gelagen und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Ueppigkeit, nicht in Zank und Neid: sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an, und pfleget nicht des Leibes zur Erregung der Lüste.“ (Röm. 13, 14.) Hier hielt er inne. Mehr bedurfte es nicht für ihn. Vollkommen überzeugt war er, daß ihm Gott diese Worte an's Herz legte. Mit ruhigem Blute zeigte er die Stelle seinem Alypius. Dieser las sie und las auch die unmittelbar darauf folgende: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf,“ die er auf sich deutete und dem Augustinus zeigte. Diese Worte kräftigten ihn, er vereinigte sich zu gleichem Entschlusse mit Augustinus, der nun fest und unwandelbar sich fortan mit Entsagung der Ehre und aller zeitlichen Vortheile ausschließlich dem vollkommenen Dienste Gottes widmete und mit der fortwirkenden Gnade Gottes Der wurde, als den wir ihn nun verehren, der h. Augustinus. (Nach Sintzel's Leben der Heil. III. Bd. S. 452.)

Ad V. Ebenderselbe Augustinus fand nirgends Rast und Ruhe, noch wahre Befriedigung, so lange er sich nicht zu Gott bekehrt hatte, wie er selbst oftmals mit wehmüthigem Herzen seinen Freunden, von denen Alypius und Nebridius die vertrautesten waren, gestand: „Es ist etwas Elendes um dieses Leben,“ sagte er, „und die Stunde des Todes ist ungewiß; überrascht sie uns im Zustande, in dem wir gegenwärtig sind, wie wird es uns ergehen? Wo werden wir lernen, was wir hier versäumten? Lassen wir doch alle weltlichen Hoffnungen fahren, um nur Gott zu suchen und dem seligen Leben nachzuforschen.“ Allein diese Ruhe und diesen vergebens in der Welt gesuchten Seelenfrieden fand er nach seiner (in obiger Erzählung erwähnten) Bekehrung in Gott. (Bekenntnisse des h. Augustin.)

(Vergl. auch Artikel: Buße, Nützlichkeit derselben.)

Ad VI. Der heil. Papst und Kirchenlehrer Gregor der Große erzählt im vierten Buche seiner Gespräche eine sonderbare, zu seiner Zeit vorgekommene Thatsache, die einer Seele, welche im Zustande der Todsünde sich befindet, die Nothwendigkeit der Bekehrung noch zu rechter Zeit hinreichend zu

Gemüthe führen sollte. Ein reicher Mann, Namens Chrysacrius, lebte schon seit langer Zeit in der wildesten Zügellosigkeit. „Es war," sagt der h. Gregor, „eine ganz irdische Seele, deren sämmtliche Neigungen zwischen dem Geize und der Schwelgerei getheilt waren." Seine Ausschweifungen ermüdeten endlich die Langmuth Gottes, und er wurde von einer Krankheit befallen, die ihn unvermerkt dem Tode zuführte. Bevor sich aber seine Seele dem Leibe entriß, öffneten sich noch vermittelst einer gerechten Strafe Gottes, der diesen Sünder schon auf dieser Welt züchtigen wollte, plötzlich seine Augen, und er sah um sein Bett eine Menge fürchterlicher Gestalten. Mit Mühe strengte er noch seine sterbende Stimme an, um in der Angst des Herzens seinen Sohn Maximus zu Hilfe zu rufen. Sogleich eilte dieser auf den Ruf des Vaters herbei. „Mein lieber Maximus!" redete ihn nun der beängstigte Vater an, „erinnere dich doch, daß ich dir immer nur Gutes erwiesen habe! Nimm mich unter deinen Schutz wider die gräulichen Gestalten, die mich von allen Seiten umgeben!" Auf dieses Geschrei des Unglücklichen läuft alsbald seine ganze Familie zusammen. Vergebens sieht man überall hin; die fürchterlichen Gestalten zeigen sich nur den Augen des Kranken; die Umstehenden sehen Nichts außer den Schrecken des unglücklichen Sünders. Ganz außer sich springt jetzt Chrysacrius in seinem Bette auf, und sucht dieser wüthenden Plage zu entgehen. Bald wendet er sich gegen die Umstehenden, bald gegen die Mauer; aber überall bietet sich seinem Blicke nur Fürchterliches dar. Endlich beginnt er aus allen Kräften zu schreien: „Rast! Aufschub! Nur bis morgen früh!" Aber mitten unter diesem Geschrei gibt der Unglückliche seinen Geist auf. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 167.)

(Vergl. auch Artikel: Langmuth Gottes, Mißbrauch derselben.)

Ad VII. Eine der verschrieensten Sünderinnen ihrer Zeit war Maria von Aegypten, die ein so freches und zügelloses Leben führte, daß fast keine Bosheit zu ersinnen war, die sie nicht verübt hätte. Selbst Alexandrien, wo sie sich durch volle siebzehn Jahre in den schändlichsten Leidenschaften herumgewälzt hatte, wurde ihr zur Ausübung ihrer Schandthaten zu klein. Darum zog sie mit einem Wallfahrer-Zuge nach dem volkreichen Jerusalem, um auch da die schändliche Werkstätte ihres gottlosen Gewerbes aufzuschlagen. Allein gerührt durch die erbarmende Gnade Gottes, betrat sie eben da, wo sie die breite Straße des Lasters ungehindert fortwandeln wollte, den schmalen Pfad der Tugend, und fest und unerschütterlich in ihrem Bekehrungsentschlusse, verlebte sie nachher in den fernen Wüsten Aegyptens in stiller Abgeschiedenheit und strenger Buße den Rest ihres Lebens. Und eben da war es, wo sie den Ungehorsam und Undank erkannte, womit sie durch ihre frühere sündhafte Lebensweise die Güte und Langmuth Gottes mißbraucht hatte. „Nicht ohne Schauder," sprach sie daselbst oftmals, „kann ich meiner Verirrungen gedenken. Neunzehn Jahre lebte ich in Befriedigung einer wilden Leidenschaft, und ich erstaune jetzt, daß die Erde sich nicht geöffnet hat, um mich lebendig zu verschlingen, da ich so vielen Seelen zum Fallstricke geworden war." (Aus dem Leben der Heiligen.)

(Vergl. auch die Artikel: Langmuth Gottes, Sünder, Undankbarkeit gegen Gott.)

Ad VIII. Groß waren die Hindernisse und Schwierigkeiten bei Maria Magdalena, die kaum eine ernstliche Bekehrung hoffen ließen, wenn nicht die Kraft der göttlichen Gnade diese bewirkt hätte. Ganz besonders war es der entschiedene Hang zu allerhand sündhaften Genüssen und die durch ihre Reichthümer begünstigte Prachtliebe, welche lange der Gnade Gottes jeden Eingang verriegelte. (Vergl. oben bei III. A.)

Digitized by Google

Wie bei dieser Magdalena, so sind es auch heutzutage bei so vielen Christen nicht selten Stand, Rang, Reichthümer und andere häusliche und bürgerliche Verhältnisse, in denen sie sich befinden, die sie als eben so viele Hindernisse von der wahren, ernstlichen Bekehrung zurückhalten.

Ad IX. Wie Derjenige, welcher eine ernstliche Bekehrung an sich bewerkstelligen will, Alles entfernen muß, was ihm auf diesem Wege hinderlich sein könnte, zeigt uns das Beispiel Magdalenens. Kaum hatte sie durch die Gnade des erbarmenden Gottes den Weg ihrer Bekehrung betreten, als sie auch schon ihre Zerstreuungen einstellt, ihren Buhlern und Freudengenossen den Zugang verschließt, unempfindlich wird gegen die Reize ihrer Pracht, Reichthümer und Weichlichkeiten, ihren Schmuck ablegt, ihre Haare zu kräuseln, ihr Haupt zu salben vergißt, und sofort an nichts Anderes mehr denkt, als unter Thränen an ihre Sünden und an die Gelegenheit, sich zu den Füßen des Herrn dieser Last zu entledigen und ihm zu bezeugen, daß sie sich aufrichtig bekehren wolle. (Aus dem Leben der Heiligen.)

Zachäus überwand standhaft alle Hindernisse, welche ihm im Wege standen, Jesum zu sehen und sich zu ihm zu bekehren; denn da er wegen der Volksmenge nicht nahe kommen und wegen seines kleinen Wuchses über die vor ihm Stehenden auch nicht wegsehen konnte, so lief er voraus, und bestieg einen Baum an einem Orte, wovon er dachte und hörte, daß Jesus daselbst vorüber gehen werde. Hätte Zachäus nicht ernstlich Jesum sehen wollen, so würde er sich durch dieß Hinderniß haben abhalten lassen; allein er war einmal fest entschlossen, Jesum zu sehen, und er dachte nach darüber, wie er die sich zeigenden Hindernisse überwinden könne, er beobachtet, wohin Jesus sich wende, wo er also vorüberkommen müsse, und ergreift das einzige Mittel, wodurch sich in seiner Lage dem Hindernisse abhelfen ließ, obgleich es mit nicht geringer Schwierigkeit verbunden war; denn schon das Laufen schien für einen Mann, wie Zachäus war, von so großem Ansehen und hohem Stande nicht wohl schicklich, und konnte ihm von Seite Vieler, die ihn sahen, spitzige Reden und Bemerkungen zuziehen, noch weniger schicklich schien es für ihn, auf einen Baum zu steigen, das hieß, sich augenscheinlich dem Gelächter des Volkes und den Spöttereien aussetzen. Doch sein Verlangen, Jesum zu sehen, und seine feste Entschlossenheit, dieß Verlangen zu stillen, koste es, was es wolle, war über Alles, was Menschen darüber auch urtheilen würden, erhaben, es besiegte alle Menschenfurcht und alle eitle Scham, und eben hiedurch zeigte Zachäus allen Denen, die sich bekehren wollen, wie auch sie Nichts hindern soll, Gott zu suchen und sich in aufrichtiger Bekehrung zu ihm zu wenden. (Luk. 19, 1—4.)

Wenn wir mit der Gnade Gottes den Weg der Bekehrung antreten wollen, mögen wir jenes Weib nachahmen, welches zwölf Jahre mit einem Blutflusse behaftet war, viel erlitt von mehreren Aerzten, und all das Ihrige aufgewendet hatte, ohne daß es besser, ja vielmehr ärger mit ihr wurde. Als nämlich dieses Weib von Cäsarea Philippi (ehehin Paneas genannt) von Jesu, dem göttlichen Wunderarzte hörte, so machte sie sich alsogleich auf und kam dahin, wo Jesus war, obschon sie aus verschiedenen Ursachen hätte zu Hause bleiben können. Sie war sehr schwach, die Reise für sie beschwerlich, die seit zwölf Jahren fehlgeschlagenen Versuche konnten sie an einem Erfolge zweifeln lassen; überdieß wird man zu Cäsarea, ihrer Vaterstadt, über Jesu Wunder verschiedene Urtheile gefällt haben, ohne Zweifel auch solche, welche dem Weibe Bedenken an ihrer Wahrheit, oder wenigstens an Jesu unumschränkter Machtvollkommenheit erwecken konnten; endlich konnte ihre Krankheit selbst ein Hinderniß sein, wenn sie dachte, Jesus würde sich ihrer nicht annehmen, weil sie gesetzlich unrein sei. Aber sie überwindet alle Be-

Digitized by Google

denken und macht sich auf, zu Jesu zu gehen, um von ihm Heilung zu erlangen. Doch selbst wieder die Umstände, unter denen sie Jesum antraf, konnten sie abhalten, jetzt Gebrauch von der Gegenwart Jesu zu machen. Er war nämlich von einer großen Menge Menschen umgeben, daß man nur vermöge gewaltsamen Durchdrängens zu ihm kommen konnte, überdieß war ein vornehmer Mann bei ihm, der ihn bat, in Eile zu ihm zu kommen und seine Tochter vom Tode zu retten. Hätte da das Weib nicht denken sollen: Nun kann ich Nichts machen, dieser vornehme Mann wird es übel nehmen, ja vielleicht das ganze Volk, wenn ich den Herrn auch nur um einen Augenblick verzögere, und inzwischen seine Tochter stirbt; ich will auf eine bessere Gelegenheit warten u. dgl. Nein, sie sieht diese Gelegenheit für die einzige, für die beste an, wo ihr geholfen werden könne, und verwandelt selbst die Hindernisse, die ihr im Wege zu stehen scheinen, in Mittel zu ihrer Genesung und zu ihrem Heile. (Mark. 5, 24—29.)

Auf einer Reise begegnete dem h. Odo auch einmal ein in der ganzen Gegend berüchtigter Räuber. Ohne ihn zu kennen, warf der h. Abt einen flüchtigen Blick auf denselben; aber sogleich stürzte dieser zu den Füßen des Heiligen, ihn flehentlich bittend, sich seiner zu erbarmen und ihn in eine seiner Klostergemeinden aufzunehmen. Odo fragte ihn, wer er sei, und welches Geschäft er bisher getrieben. Aufrichtig bekannte jetzt der Mensch, er sei ein Räuber, bereue aber sein bisheriges schändliches Handwerk, und sehne sich für die Verbrechen seines Lebens in einem Kloster zu büßen. Odo erwiederte, er könne ihn nicht eher aufnehmen, als bis er überzeugende Beweise seiner wahren Besserung würde erhalten haben. Noch flehentlicher drang aber der Räuber mit Bitten in den Heiligen. „Die Stunde der Gnade," sagte er, „habe jetzt für ihn geschlagen, unbenützt dürfte diese nicht vorübergehen, er möchte sich seiner erbarmen, sonst würde er selbst für die Seele eines verloren gegangenen Sünders dem Weltenrichter einst Rechenschaft ablegen müssen." Odo ließ sich erweichen, nahm den Bittenden auf und schickte ihn nach Clugny, wohin er selbst nächstens zu kommen versprach. Auch in dem Kloster machte der bisherige Räuber kein Geheimniß daraus, was er bis jetzt gewesen, betheuerte aber den Brüdern, daß er bei dem ersten Anblicke des Abtes von der aus allen Zügen desselben hervorstrahlenden Heiligkeit so sehr ergriffen worden sei, daß er sich plötzlich in einen ganz andern Menschen verwandelt gefühlt hätte. Mit jedem Tage nahm der begnadigte Sünder an Vollkommenheit zu, und ward in kurzer Zeit einer der eifrigsten, demüthigsten und frömmsten Brüder der ganzen Gemeinde. Unfehlbar aber wäre er an seiner Seele verloren geblieben, hätte er nicht standhaft alle Hindernisse, die durch das Zögern seiner Aufnahme von Seite Odo's seiner Bekehrung in den Weg zu treten schienen, durch seine wiederholten Bitten beseitigt. (Stollberg's Religionsgesch. XXXI. Bd. S. 409 und Richter's Gesch. I. Bd. S. 67. X)

Ad X. Obgleich Augustinus lange keine Hoffnung zur endlichen Bekehrung und Lebensbesserung gab, so hielt es seine fromme Mutter Monika doch noch nicht für unmöglich, daß er noch zu rechter Zeit einlenken werde. Bald nach seiner Geburt ließ sie ihn unter die Katechumenen aufzeichnen, unterrichtete ihn selbst in der Lehre des Christenthums und that überhaupt Alles, was eine fromme, sorgfältige Mutter für ein Kind thun kann. Allein alle ihre angewandte Mühe schien an diesem Sohne verloren. Frühe schon artete er aus, und mit zunehmendem Alter war auch die Ausschweifung und Neigung zur Sünde in einem hohen Grade gewachsen. Die h. Monika grämte sich sehr über die Gefahr, in welcher sich ihr geliebter Sohn befand.

Digitized by Google

Bei Tag und Nacht flehte sie zu Gott für ihn, ermahnte ihn mit vielen und heißen Thränen. Da tröstete sie Gott in einem Traume. Ihr war, als stände sie auf einem Richtscheit, und es erschien ihr ein glänzender, heiterer Jüngling, der sie anlächelte und fragte: „Warum lassest du von Gram dich verzehren?“ Als sie nun antwortete, daß sie das Verderben ihres Sohnes bejammere, hieß er sie getrost sein und um sich sehen: „Wo du stehst, da steht ja auch er.“ Sie erzählte diesen Traum dem Sohne, und da dieser ihn dahin deuten wollte, als ob sie zu seiner Lehre übertreten, nicht er zu der ihrigen zurückkehren würde, antwortete sie schnell: „Nein! Der Engel sagte nicht, wo er, da auch du, sondern wo du, da auch er.“ Diese Geistesgegenwart, mit der sie das sagte, rührte den Augustinus, wie er selbst gesteht, mehr als der Traum selbst. Ihr aber gab diese nächtliche Erscheinung solche Zuversicht, daß sie ihn in's Haus und an ihren Tisch nahm. Aber sie ließ doch nicht ab, mit Seufzen und Thränen für sein Heil zu ringen, und Gott stärkte sie auch neuerdings durch das Wort eines frommen Bischofes. Monika hatte sich an ihn gewendet mit der Bitte, daß er mit ihrem Sohne reden, dessen Irrthümer widerlegen und ihn zur Wahrheit zurückführen möchte; denn dieser Mann Gottes hatte schon Viele auf diese Weise gerettet. Der Bischof, der den jungen Augustinus wohl kannte, sagte zur Monika: „Lasse ihn; bete nur für ihn zum Herrn, so wird er schon selbst durch Lesen gewahr werden, wie groß sein Irrthum sei und seine Gottlosigkeit.“ Als indessen Monika gleichwohl nicht abließ, vielmehr flehend und weinend in ihn drang, daß er doch mit ihrem Sohne reden möchte, da sagte der gottselige Mann mit scheinbarem Unwillen: „Laß ab; so wahr du lebst, ist es nicht möglich, daß das Kind dieser Thränen verloren gehe!“ Diese Worte waren ihr wie eine Stimme vom Himmel, und wirklich erlebte sie auch die Freude seiner (wenn auch lange scheinbar unmöglichen) Bekehrung. (Aus dem Leben der h. Monika. 4. Mai.)

Ebenderselbe Augustinus warnt uns selbst vor der thörichten Entschuldigung der Unmöglichkeit der Bekehrung. Er hatte sich nämlich das leichtsinnige Schwören zur Gewohnheit gemacht, und sich oft dadurch versündigt. Nach seiner Bekehrung aber vertilgte er die so fest gewurzelte Lust dazu vollkommen. Er sagte von sich selbst: „Wer aus euch hat mich jetzt je schwören gehört? Und doch war mir diese Sünde zur Gewohnheit geworden. Aber von der Stunde meiner Bekehrung an kämpfte ich dagegen, und im Kampfe flehte ich zum Herrn um Hilfe. Und der Herr gewährte mir Hilfe, und er stärkte mich so, daß mir jetzt Nichts so leicht fällt, als nicht zu schwören. Darum warne ich euch, meine Geliebten! ja nie zu sagen: Wer vermag dieß zu unterlassen?“ (S. Augustinus.)

Ad B. (Falsche B.) XI. In den Jahren 399—401 nach Chr. Geburt ward Constantinopel von vielen Erdbeben erschüttert. Diese Naturereignisse wirkten tiefer auf die Einwohner als alle Predigten, die der h. Chrysostomus gehalten hatte. Die Furcht hemmte alle Leidenschaften, alle Ergötzungen. Man dachte nicht an Schmausereien, noch an den Tanz oder andere Zerstreuungen. Zum Wachen, Fasten, Almosengeben und Gebete nahm man seine Zuflucht, und der Eifer des beängstigten Volkes schien im Bußewirken unermüdlich. Solches dauerte zwei Tage und zwei Nächte, und ganz Constantinopel schien bekehrt. Aber siehe da, kaum hatte das Erdbeben aufgehört, so strömte alles Volk wieder zu eitlen und sündhaften Lustbarkeiten, man schwelgte wie zuvor und ergab sich wie sonst dem Trunke und der Gottvergessenheit. Fürwahr ein trauriges Beispiel falscher, nur scheinbarer Bekehrung! (Stollberg's Rel. Gesch. XIV. Bd. und Schmid's histor. Katechism. III. Bd. S. 111. c.)

(Vergl. auch Artikel: Buße und Rückfall in die Sünde.)

Digitized by Google

Predigtentwürfe.

Ad II. Dom. III. Advent. Joh. 1, 23. — Der verlorne Sohn, ein Muster der Bekehrung. Wie dieser, so soll der Sünder

a. in sich gehen und einsehen, wie groß sein Undank gegen Gott ist, der noch ungeachtet seiner Sünden immer bereit ist, ihm den Schooß seiner Barmherzigkeit zu öffnen. (Luk. 15, 17.)

b. Sobald er die Augen über den Zustand seines Gewissens öffnet, erkennt er die Verlassenheit, in welcher er sich befindet, und

c. nehme er sich fest und muthig vor, zu Gott zurückzukehren, von dem er, voll Vertrauen auf seine Güte, Gnade und Barmherzigkeit hoffe; endlich

d. gestehe er seine Bosheit und bekenne aus inniger Ueberzeugung vor ihm, daß er nicht würdig sei, von Gott wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. (Nach Hauber. I. Bd. S. 392. XI.)

Ad III. A. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 4—6. — Der wahrhaft Bekehrte gibt seine Sinnesänderung nicht bloß im Willen, sondern ganz besonders im Werke kund, und demgemäß meidet er

A. alle Gelegenheiten, welche ihm (ungeachtet seines ernstlichen Willens zur B.) Anlaß zum Falle geben könnten; dabei entsagt er

B. allen Freundschaften und Bekanntschaften, welche ihn durch Zureden oder Liebesäußerungen, oder durch Spötteleien und Verfolgungen von seinem Vorhaben abwendig machen könnten; endlich muß er Muth genug haben,

C. es Jedermann öffentlich zu zeigen, daß er jetzt seinen Lebenswandel und seine Denkungsart geändert hat. (Ebendas. S. 382.)

Dom. eadem. — Die ernstliche Bekehrung fordert, daß man jetzt

I. hasse, was man vor der Bekehrung liebte (sinnliche Vergnügungen, Glücksgüter u. dergl., was zur Sünde zu verleiten pflegt); dagegen

II. liebe man, was man vorher haßte (Trübsale, Widerwärtigkeiten u. s. w., welche passende Gelegenheiten sind, Tugenden zu üben und sich Verdienste zu sammeln. (Ebendas. S. 377.)

Ad V. (Siehe bei Buße.)

Ad VI. Fest. ss. Angelor. Custod. Matth. 18, 3. — Schleunige B. ist für den Sünder, der selig werden will, durchaus nothwendig; denn zur B. bedarf er

A. der Zeit und

B. der Gnade.

Beide aber liegen nicht in seiner Gewalt, und wer sie nicht benützt, da sie ihm geboten werden, werden sie ihm zu Gebote stehen, wenn er sie wird benützen wollen? (Scherer's Biblioth. I. Bd. S. 127.)

Digitized by Google

Ad VII. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 6. — Für den Sünder sei es ein starker Beweggrund zur Bekehrung, wenn er zu Gemüthe führt, daß beim Aufschube derselben

1. die Willenskraft immer schwächer werde, und diese geistige Ohnmacht zuletzt wenig Hoffnung zur wahren B. übrig lasse; daß
2. die Hindernisse und Verantwortung immer größer; dagegen
3. der Einfluß der Gnade immer geringer werde.

Deßhalb „suchet den Herrn, da man ihn finden kann, rufet ihn an, da er nahe ist." (Isai. 55, 6. Vgl. Sir. 5, 8. u. Ps. 94, 8.) (Ebendas. S. 128.)

Dom. eadem. — Damit bei dem Sünder der Wille zur Bekehrung ernsthaft und thätig werde, möge er betrachten:

a. die Beleidigung, welche er der göttlichen Majestät durch seine Sünden zugefügt hat, und erkennen, welch' ein Verbrechen es ist, wenn ein Geschöpf sich gegen seinen Schöpfer empört; er beherzige ferner
b. die Gefahren, in denen er sich befindet, sobald er sich nicht noch zur rechten Zeit mit Gott aussöhnt; und endlich blicke er hin
c. auf die Strafen, womit die göttliche Gerechtigkeit Alle bedroht, welche ihre Sünden auf dieser Welt nicht durch eine wahre B. gut machen und abbüßen. (Nach Hauber's Pred. Lexik. I. Bd. S. 381.)

Ad VIII. a. Fer. II. Pentecost. Joh. 3, 20. — Was hindert uns an unserer Bekehrung?

1. Unsere vielen Zerstreuungen in zeitlichen Dingen, die uns wichtiger vorkommen (Luk. 14, 16—24.; Matth. 6, 19—21.; Luk. 10, 41.; 12, 16—21.);
2. unsere stete Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen, die uns wenig freuen;
3. unsere sträfliche Gleichgiltigkeit gegen unsittliche Dinge, die uns keine Angst einjagen.

Ad b. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 5—6. — Eine wahrhaft andauernde B. ist hart und mit vielen Beschwernissen verbunden.

α. Die erste Beschwerniß ist die Natur und Beschaffenheit der B. selbst; dann
β. die Natur der Sünde, welche reizend, verführerisch ist;
γ. die Macht der bösen Gewohnheit von Innen und die Macht des bösen Beispiels von Außen.

Ad IX. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 5. — Die zwei stärksten Mittel zur Beseitigung der Hindernisse der B. sind:

I. Starkmüthigkeit bei der Losschälung vom Sündhaften und
II. Beharrlichkeit in den seinen früheren Sünden entgegengesetzten Tugendübungen.

Ad X. Dom. eadem. Luk. 3, 5. — Obschon der Mensch für sich

Digitized by Google

zu schwach ist, und die Hindernisse der B. zu groß sind, so ist diese doch nicht unmöglich, nur muß der Sünder, der sich bekehren will,

a. unaufhörlich zu Gott um die siegende Gnade beten;

b. mit vollem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit den Weg der B. antreten, und

c. das Beispiel so vieler Bekehrten, die eben so schwach wie er waren und mit denselben Hindernissen zu kämpfen hatten, vor Augen haltend, die feste Ueberzeugung nähren, daß Gott von ihm nichts Unmögliches fordere.

Ad B. XI. Dom. VII. post Pentecost. Matth. 7, 16. — Die Bekehrung ist nur scheinbar und falsch, sobald man

1. auf dem einmal betretenen Weg der B. zurückbleibt (durch unvollständige Reue und lockere Vorsätze), oder wenn man
2. auf den Weg zurückkehrt (durch Saumseligkeit in Entfernung der Hindernisse); endlich wenn man wohl gar
3. von dem Wege ganz abweicht (durch Rückfall in die vorigen Sünden). (Nach S. Augustin.)

Miscellen.

Ad VI. Ohne Sinnesänderung kannst du, mein Christ! durchaus keine Vergebung hoffen. (Apostelg. 3, 19.) Wer dir immer das Gegentheil vorspiegelt, legt ein gefährliches Pflaster auf die Wunde deiner Seele. Scheint sich durch dasselbe der Schmerz äußerlich auch zu legen, so frißt doch innerlich der Schaden nur um so tiefer. (Gehrig's Goldkörner.)

Ad VII. Ein Bild von einem Menschen, der seine Bekehrung immer verschiebt, ist der Rabe. Während andere Vögel mit ihrem Gesange ergötzen, wiederholen diese immer: Cras, cras! (morgen). So spricht auch der gleichgiltige Sünder immer: „Morgen!" In die Zukunft verschiebt er seine Bekehrung.

Morgen, morgen; nur nicht heute,
Sprechen immer faule Leute.

Stoff zum Nachlesen bieten:

Missions-Andenken, oder Bekehrungsgeschichten aus dem Xaveri-Büchlein von P. Nep. Stöger, G. J. Münster 1851.

Vogel's Legende. II. Thl. 26. Aug. Lehrst. I. und II.

Dr. Maßl's Schrifterkl. VII. Bd. S. 191—207. „Worin die wahre B. sich zeigen müsse?" — S. 377. „Viele haben Verlangen nach Bekehrung; Wenige nach der wahren." — S. 176. 187. 188. „Wahre B. heißt: der Sünde gestorben sein." — VI. Bd. S. 100. „Zeichen vollkommener B. ist der Gehorsam gegen Gottes heil. Willen." — IX. Bd. b. S. 112. 113. „Der wahrhaft Bekehrte muß dem Irdischen entsagen und in Jesu verborgen leben." — V. Bd. S. 403. „B. durch Betrachtung eines „Ecce homo"-Bildes." — II. Bd. S. 132. „Kräftige Ansprache Jesu an die Sünder zur B." — S. 28. 159. „Die B. darf nicht verschoben werden. — III. Bd. S. 419. „Der Aufschub der B. bis zum Todbette ist nicht selten die Ursache des Verlustes des

Digitized by Google

ewigen Heiles." — S. 422 u. 463. „Jenseits ist keine Zeit mehr zur Bekehrung." — S. 445 ff. „Wie sehr Gott die B. des Sünders will." — X. Bd. b. S. 157. „Die Größe der Sünde des Aufschubes der B." — II. Bd. S. 335. „Hindernisse und Kämpfe beim Anfange der B." — S. 378. 379. „Man muß alle Hindernisse der B. überwinden." — IX. Bd. a. S. 21. „Was bei der B. zu verhüten ist."

Philothea V. Jahrg. S. 42. „Möglichkeit einer späten B." — VII. Jahrg. S. 108. „Späte B. ist selten aufrichtig." — VIII. Jahrg. S. 132. „Wir dürfen unsere B. nicht bis auf die Zeit der Krankheit aufschieben."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. 10. Heft. S. 751.

Bekehrung (des Nächsten).

(Vergl. Artikel: Bekehrung, Mission, Nächstenliebe, Zurechtweisung, Vater unser.)

I. Die Pflicht, Andere zu bekehren, ist das Bemühen, den Nächsten vom Wege des Bösen ab und auf den Pfad des Guten, der Tugend zu leiten.

II. Wer soll Andere bekehren? Die B. Anderer sollen sich angelegen sein lassen:

A. Besonders Religionslehrer (durch ihren Unterricht); Gelehrte (durch gemeinnützige, erbauliche Schriften); Obrigkeiten durch Anlegung guter Einrichtungen u. s. w.); Reiche (durch Unterstützung).

B. Ueberhaupt aber ist jeder Christ nach seiner Art im täglichen Umgange mit Andern dazu verpflichtet, vorzüglich Hausgenossen, Eltern, Vormünder, Herrschaften, Ehegatten, Geschwister in Bezug auf die ihnen Untergeordneten).

III. Beweggründe zur B. des Nächsten. Die B. des Sünders ist Christenpflicht, und wir müssen sie ausüben:

1. weil es uns sehr gut möglich ist, indem wir durch den Umgang mit Anderen ihre Fehler sehen, wie und weßhalb sie dieselben begehen, und ihnen daher gelegenheitlich zur besten Zeit an's Herz reden können;
2. weil die Ausübung dieser Pflicht einen unermeßlich großen Nutzen hat, und zwar:

a. für uns selbst, insofern die Andern gegebenen Ermahnungen auch unsere guten Vorsätze und Gesinnungen stärken;

b. für Denjenigen, den wir zu bekehren suchen, indem wir dadurch alle traurigen Folgen verhüten, die seine Verirrung nach sich gezogen hätte;

c. für die Mit- und Nachwelt, insofern des durch uns Gebesserten Beispiel dann nicht mehr für andere Menschen gefährlich, sondern

Digitized by Google

vielmehr durch seine B. erbauend ist, und so das Reich Gottes auf Erden vergrößert wird;

3. wegen des großen Schadens, der aus der Unterlassung dieser Pflicht entspringt, da der nicht Gebesserte nicht nur selbst für die Seligkeit, zu der er bestimmt ist, verloren geht, sondern auch durch seine fortgesetzte Lasterhaftigkeit Andere in's Verderben stürzt.
4. Endlich weil wir als Christen eine große, eng mit einander verbundene Gesellschaft bilden, und als Glieder derselben durch Warnung, Zurechtweisung und Aufrichtung der Gefallenen zur Seligkeit, für die wir gemeinschaftlich leben und kämpfen, verhelfen sollen.

IV. Mittel, Andere zu bekehren. Die B. Anderer geschieht:

a. durch Belehrung und Ermahnung zum Guten;
b. durch liebevolle Zurechtweisung und wohl auch brüderliche Bestrafung (siehe Zurechtweisung);
c. durch gutes Beispiel (siehe Beispiel A.), und
d. durch das Gebet.

Ueberhaupt aber geschehe dieß nicht in blinder Bekehrungssucht, sondern mit Menschenfreundlichkeit und Klugheit.

V. Ausflüchte, weßhalb die B. Anderer unterbleibt. Nicht selten sucht man sich der Ausübung dieser Liebespflicht zu entschlagen, indem man sich entschuldigt:

α. „Andere Menschen hassen es, wenn ich mich um ihre Aufführung bekümmere."

Antwort. Was ist Nächstenliebe ohne Mühe, Opfer und Leiden? Das Gefühl der erfüllten Pflicht muß stärker wiegen, als Menschen gefällig zu bleiben.

β. „Es fehlt mir dazu an Beruf, Ansehen, Zeit und Kräften."

Antwort. Wem das Seelenheil seines Nächsten am Herzen liegt, dem wird es gewiß an allem Dem nicht fehlen.

γ. „Es ist sicher vergeblich! Niemand nimmt's zu Herzen, ja Widerspruch und Widersetzung gegen die Fehler Anderer ermuntert sie vielmehr, noch eigensinniger das Böse zu thun."

Antwort. Wäre es auch vergeblich, so überhebt uns das doch nicht der Pflicht der Bekehrung, und wird er hiedurch noch lasterhafter, so sind wir durch unsere Pflichterfüllung nicht Schuld an seinem durchaus unverbesserten, bösen Herzen.

Im Grunde sind Menschengefälligkeit und Menschenfurcht,

Digitized by Google

um sich nicht Feinde; Bequemlichkeit, um sich keine Beschwerden zu machen; falsche Liebe (z. B. bei Eltern, welche Verzärtelung verursacht), und Mangel an Liebe zu Gott und den Nächsten die wahren Quellen der Versäumniß dieser Pflicht, die doch schon an sich unrein und fehlerhaft sind.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich will lehren die Ungerechten deine Wege, und die Gottlosen werden sich zu dir bekehren." Ps. 50, 15.

„Ich will sie zurückführen zu ihrer Weide, und sie werden wachsen und sich mehren." Jerem. 23, 3.

Ad II. A. „Ich will Hirten über sie (die zerstreuten Heerden, die Sünder) stellen, welche sie weiden sollen: damit ferner nicht mehr Furcht und Schrecken unter sie komme, und Keiner aus ihrer (der Auserwählten) Zahl vermißt werde, spricht der Herr." Jerem. 23, 4.

B. „Wir bitten euch, Brüder, weiset zurecht die Unruhigen... sehet zu, daß nicht etwa Einer dem Andern Böses mit Bösem vergelte, sondern befleißet euch allezeit des Guten gegen einander und gegen Jedermann." I. Thessal. 5, 14. 15.

Ad III. 1. „Wenn dein Bruder wider dich sündigt, so verweise es ihm." Luk. 17, 3.

2. a. b. „Meine Brüder! Wenn Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünden (des Verirrten und seine eigenen) bedeckt." Jak. 5, 16, 19. 20.

„Gibt er (der verirrte Bruder) dir Gehör, so hast du deinen Bruder (für die Seligkeit) gewonnen." Matth. 18, 15.

c. „Wenn du einst bekehrt sein wirst, so stärke deine Brüder." Luk. 22, 32.

3. „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern offen ihn warnen, damit du keine Sünde wegen seiner habest." III. Mos. 19, 17. (Vergl. Ezech. 33, 8.)

4. (Siehe oben bei II. B. I. Thessal. 5, 14. 15. und IV. a. Hebr. 3, 12.)

Ad IV. a. „Sehet zu, Brüder, daß nicht in einem von euch sei ein böses, ungläubiges Herz, geneigt, abzufallen von dem lebendigen Gott, sondern ermahnet euch selbst einander alle Tage,... damit nicht Jemand von euch verhärtet werde durch den Trug der Sünde." Hebr. 3, 12. 13.

„Lasset uns auf einander Acht haben, um zu wetteifern in der Liebe und in guten Werken, indem wir nicht verlassen unsere Versammlung, wie Einige die Gewohnheit haben, sondern einander aufmuntern, und das um so mehr, je mehr ihr sehet, daß der (Gerichts-) Tag herannahet." Hebr. 10, 24. 25.

b. „Betrachtet ihn (den Sünder) nicht als Feind, sondern weiset ihn zurecht als Bruder." II. Thessal. 3, 15.

„Nehmet nicht Theil an den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern rüget sie vielmehr." Epheſ. 5, 11.

c. „Lasset uns gegen einander beobachten, was zur Erbauung dient." Röm. 14, 19.

d. „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche." Luk. 22, 32.

Ad V. α. Zwar sagt wohl auch Salomo (Sprüchw. 9, 7.): „Wer den Spötter belehren will, zieht sich Schmähung zu"; aber der Apostel sagt dagegen: „Die Liebe duldet Alles." I. Kor. 13, 7.

Digitized by Google

β. (Siehe oben bei IV. a. Hebr. 10, 24. 25.)

γ. „Lasset uns Gutes thun und nicht ermüden!“ Galat. 6, 9.

„Ein Jeder wird seine eigene Last tragen.“ Gal. 6, 5.

Väterstellen.

Ad II. A. (Siehe bei: Obrigkeit, Vorgesetzte, Seelenführer.)

Ad B. „Liebst du Gott, so mußt du zu bewirken suchen, daß nicht nur du allein ihn liebst, sondern daß auch alle deine Verwandten, Alle, mit denen du Umgang hast, insbesondere deine Mitbrüder, für seine Liebe (durch ernstliche B.) gewonnen werden.“ S. Augustin.

Ad III. 1. (Siehe oben bei II. B.)

2. „Wenn auch ein Mensch den Armen unermeßliche Schätze geben würde, so kommt doch dieses gute Werk dem eines Menschen noch nicht gleich, der mitwirkt zum Heile einer Seele. Dieses Almosen ist der Austheilung von zehntausend Talenten vorzuziehen; es ist mehr werth als die ganze Welt, so groß sie auch in seinen Augen erscheinen mag, denn ein Mensch (dessen Seele durch B. gerettet wird) ist kostbarer als das ganze Weltall.“ S. Chrysostom.

„Ist es schon ein vor Gott so verdienstliches Werk, wenn man den Nächsten dem Leibe nach, der doch einst sterben muß, errettet; wie verdienstlich und Gott angenehm muß es (erst) sein, wenn man ihn der Seele nach, die ewig im Himmel leben wird, bekehrt!“ S. Beda.

„Den Juden ist gesagt worden: Wenn das Lastthier deines Feindes sich verirrt hat, so verachte es nicht, und wenn es gefallen ist, so richte es auf! Was soll aus Diesem wohl folgen für uns? Wenn die Juden gehalten sind, auf das Lastthier ihres Feindes zu achten, werden wir denn die Seelen unserer Brüder, unserer in Jesu Blute erlösten Brüder, wenn sie sich verirrt haben, verachten? Wenn die Juden das Lastthier pflegen und aufrichten müssen, werden wir den Menschen, den Christen nicht so viele Sorgfalt zukommen lassen, daß wir sie von ihrem Falle aufrichten, aus der Sünde erretten?“ S. Chrysostom.

Ad IV. a. b. c. (Siehe bei: Ermahnung, Zurechtweisung, Beispiel.)

d. „Viele Sünder werden bekehrt und selig durch die Gebete und die Thränen der Gerechten.“ S. Franc. Assis.

Gleichnisse.

Ad III. Wir sehen einen Menschen, dessen Kleid zu kurz ist, sehen wieder einen, dessen Kleid beschmutzt ist, und wir machen jeden aufmerksam auf dergleichen Mängel; wenn wir aber einen sehen, der durch geistige Schmutzflecken verunstaltet ist, weil er einen ausgelassenen Wandel führt, sollen wir an ihm vorübergehen und ihn zu Grunde gehen lassen? (S. Chrysost.)

Sowie der Brandstifter an all' dem Unheil Schuld ist, welches die Feuersbrunst des Gebäudes, das er bloß allein anstecken wollte, auch an anderen benachbarten Häusern zur Folge hat: gleicher Weise fällt die Schuld des Verderbens, das Jener angerichtet hat, den man hätte bessern sollen, und es unterließ, zum großen Theil auf ihn zurück.

Ad IV. Wie der sorgsame Hirt sein Schäfchen, welches sich von der Heerde verloren, durch anhaltendes Rufen und Locken wieder zu den übrigen zurückzuführen sucht: nicht minder soll der Christ seinen verirrten Mitbruder durch liebevolle Ermahnungen auf den Pfad der Tugend zurückzuleiten bemüht sein.

Ad V. α. Wird ein Arzt dem Kranken eine heilsame Arznei deßwegen nicht reichen, weil er voraus weiß, daß sie ihm zu bitter schmecken dürfte? Eben so wenig

Digitized by Google

darf man die B. des Nächsten unterlassen, wenn man auch vielleicht deßwegen sich manche Unannehmlichkeit von Seite des Gebesserten zuziehen sollte.

β. Wäre es nicht lieblos, wenn man bei der augenscheinlichen Lebensgefahr eines Unglücklichen sich etwa nicht berufen fühlen wollte, oder über Zeitmangel klagte, um ihn zu retten? Sündhafter ist noch diese eitle Entschuldigung, wenn es sich um die Rettung einer unsterblichen Seele vom ewigen Verderben handelt.

γ. Wer wird bei Feuersgefahr alles Löschen und Retten unversucht lassen, weil man befürchtet, ohnehin der Flamme nicht Alles entreißen zu können? Gerade so thöricht handeln Jene, welche die B. des Nächsten versäumen in der ungewissen Voraussetzung, daß jede Sinnesänderung an ihm vergebens zu hoffen sei.

Beispiele.

Ad I. Wie viele Mühe, wie viele Sorgfalt und Klugheit, wie viele Liebe und Sanftmuth boten nicht die Heiligen Gottes auf, um die Sünder vom Wege des Lasters zu Gott zurückzuführen und sie für die Tugend wieder zu gewinnen! Wie rührend ist nicht, was vom h. Franz von Assisi erzählt wird! Dieser Heilige begegnete einst einem jungen Menschen, von dem man wußte, daß er ein ausschweifendes Leben führe. So wie er dessen ansichtig wurde, breitete der Heilige seinen Mantel auf den Weg wie einen Fußteppich und neigte sich tief vor dem Jünglinge; und als man ihn fragte, warum er dieß gethan habe, antwortete er: „Dieser Mensch, den ihr jetzt für einen Sünder haltet, wird einst ein großer Heiliger werden.“ Durch diese Worte des Heiligen betroffen und durch dessen tiefe Demuth beschämt, ging der Jüngling in sich und lebte fromm und heilig. Franziskus hatte einen Sünder gewonnen und aus ihm einen treuen Diener Gottes gemacht. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 232.)

Noch glänzender hat Nicolaus Bobadilla durch B. großer Sünder verirrte Schafe zur Heerde Christi zurückgeführt. Es geschah nämlich, daß dieser eifrige Diener des Evangeliums und der Kirche, und einer der Gefährten des großen Ignatius einmal auf einer einsamen Wanderung durch ein ödes Thal im Königreiche Neapel plötzlich von einem Banditenhaufen umzingelt wurde. Ohne aber die mindeste Unruhe zu zeigen, setzte er zwischen diesen ruchlosen Begleitern munter seine Schritte fort und sang mit seiner überaus anmuthigen Stimme ein geistliches Lied nach dem andern, während die Mordlustigen ganz stille horchend (wie in der heidnischen Fabel die wilden Thiere dem Amphion) ihm nachfolgten. Als er nach einiger Zeit ihre verwilderten Gesichter etwas erheitert sah, blieb er stehen und sprach lächelnd zu ihnen: „Ihr kommt mir wie Leute vor, die lange schon keine Predigt gehört haben; wenn's euch gefällig ist, so kann ich euch damit dienen; nach geendigter Predigt könnet ihr dann machen mit mir, was euch beliebt.“ Die Banditen nahmen lächelnd den Vorschlag an; Bobadilla aber stellte sich in Ermanglung einer Kanzel auf einen Stein, und redete sie mit diesen Worten an: „Je ernstlicher ich euch betrachte, desto mehr (solltet ihr's meinen?) finde ich zwischen Christus dem Herrn und euch ganz sonderbare Aehnlichkeiten. Christus hat allezeit unter Sündern gelebt; ihr deßgleichen. Christus wanderte oft und viel über Berg und Thal; so auch ihr. Christus hatte Nichts, wo er sein Haupt hinlegte, schlief oftmals unter freiem Himmel; so verhält sich's auch bei euch. Christus befahl: „So Jemand dir den Rock nehmen will, so lasse ihm auch den Mantel!“ Dieß ist euere Meinung auch, und ihr seid damit einverstanden. Christus rief oftmals Wehe über die

Digitized by Google

üppigen und geizigen Reichen; eben diese verfolgt ihr auch. Gegen Christus schrie man einhellig: Kreuzige ihn! Euch wünscht man's auch. Christus hat dem Räuber und Mörder an seiner Seite das Paradies verheißen, und mit ihm euch Allen auch, wenn ihr euch bekehret und Buße thut." Und siehe! Kaum hatte er nach dieser Wendung seiner Rede einige Worte voll Kraft und Mitleid und heiligen Ernstes zu ihnen gesprochen, da fielen alle diese Wölfe dem Diener Christi zu Füßen; sie schonten nicht nur seines Lebens, sondern sie waren auch erweicht zur Erbarmung über sich selbst, verließen ihre ruchlosen Wege und wandelten von nun an in aufrichtiger Buße und verherrlichten Gott durch einen eben so frommen Wandel, als sie ihn vorher durch ihr gottloses Leben entheiligt hatten. (Veith's Leidenswerkzeuge. S. 249 und Mehler II. Bd. S. 233.)

Ad II. A. Einen schönen Beleg von christlichem Eifer für Bekehrung der Sünder liefert der Orden der Frauen vom guten Hirten. Dieser wurde im J. 1640, als die Sitten des französischen Volkes in Folge des Hugenottenkrieges sehr verdorben waren, von Pater Eudes zu Caën in der Normandie gegründet. Lange blieb dieser Orden nur auf diesen Ort allein beschränkt, bis sich im J. 1829 die Gräfin de la Potherie de Neuville desselben annahm. Sie wollte ihn nach Angers verpflanzen, starb aber vor Ausführung dieses ihres Vorhabens. Nun vollführte ihr würdiger Sohn das Werk der frommen Mutter. Mit Erlaubniß des Bischofes berief er einige Frauen von Caën nach Angers, und baute ihnen ein ihrem Berufe angemessenes Haus. Bald fand sich allgemeine Theilnahme, besonders unter dem Adel in Frankreich. Mehrere vornehme Frauen gaben ihr ganzes Vermögen dem Orden, und traten selbst in denselben ein. Durch solche Theilnahme und durch seine nützliche Thätigkeit mehrte sich dieses Institut in kurzer Zeit ungemein. Seit dem J. 1833 wurde der Orden „der Frauen vom guten Hirten" in siebzehn Städten Frankreichs eingeführt, und hat nun bereits auch in Rom ein Haus, und die Oberin von Angers ist seit 1835 vom heil. Stuhle zur General-Oberin des ganzen Ordens erhoben. Dieser Orden hat einen doppelten Zweck; er ist nämlich einerseits eine Bewahranstalt der gefährdeten weiblichen Jugend, und andererseits eine Besserungsanstalt für alle auf was immer für eine Weise verdorbenen Mädchen. Alle Räume der dem Orden angewiesenen Gebäude werden gleich so abgetheilt, daß jede Berührung der verschiedenen Klassen unter einander durchaus unmöglich ist, so daß die Unschuld von der Schuld hier mit viel größerer Gewissenhaftigkeit abgetrennt ist, als dieß im gewöhnlichen bürgerlichen Leben nur immer möglich ist. Die einzelnen Abtheilungen werden nach den Heiligen genannt, denen sie geweiht sind. Die erste Klasse heißt St. Anna-Klasse, und ist bestimmt, unschuldige Mädchen jugendlichen Alters aufzunehmen, deren Tugend durch Aelternlosigkeit, Mangel an Aussicht, oder ihre sonstigen Verhältnisse leicht Gefahr laufen könnte. Sie werden auf das Beste unterrichtet, bis sie im Stande sind, ohne Gefahr und ehrlich sich selbst ihr Brod in der Welt verdienen zu können. Die zweite Klasse, St. Magdalenen-Klasse genannt, nimmt gefallene Mädchen auf, um sie aus dem Verderben, in das sie durch Verführung und nur allzu oft durch Leichtsinn und Armuth gerathen sind, zurückzuführen zu einem sittlichen, frommen Wandel. Unter einem steten Wechsel von Arbeit, Gebet und Gesang, mit der liebevollsten Behandlung gewöhnt man sie zu einem christlichen, thätigen Leben, und erst nach vollständiger Besserung kehren sie in ihre Familie oder in sonst anständige Verhältnisse zurück. Die dritte Klasse heißt St. Michaels-Klasse, und nimmt junge Personen auf, welche von der Obrigkeit bereits zu Strafanstalten verurtheilt, dem guten Hirten übergeben werden, ihre Strafzeit

Digitized by Google

dort zuzubringen. Man bemüht sich, auf alle Weise ihnen die Tage ihrer Gefangenschaft zu Tagen der Buße und des Heiles werden zu lassen; sie werden belehrt, unterrichtet und an Arbeit und nützliche Beschäftigung gewöhnt. Außerdem pflegen die Damen vom guten Hirten auch eine Erziehungsanstalt für Töchter höherer Stände zu eröffnen, um ihnen eine sorgfältige Ausbildung und Erziehung zu geben, und diese Anstalt heißt Marien-Anstalt. (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 278. f.)

Um recht viele Seelen von dem Sklavenjoche der Sünde zu befreien und für das Reich Gottes zu gewinnen, saß der ehrw. Aegydius Gonzales, aus der Gesellschaft Jesu, noch in seinem hohen Alter viele Stunden im Beichtstuhle und übertraf an Ausdauer die meisten jüngeren Beichtväter. Ja selbst in seiner letzten Krankheit an's Schmerzenslager geheftet, hörte er doch noch die Beichten männlicher Büßer an. Auch der h. Ignatius von Loyola hatte es seinen Ordensbrüdern unter andern Regeln zum strengsten Gesetze gemacht, ja die Christen eifrigst zur Ablegung bußfertiger Beichten aufzumuntern und im Beichthören unermüdet und unverdrossen zu sein, um so recht viele Ebenbilder Gottes von ihrem Schmutze zu reinigen und zur Verherrlichung des Reiches Gottes auf Erden zu verschönern. (Lohner Bibl. conc. III. 405.)

Selbst Heiden arbeiteten dahin, daß der Tugend überall der Sieg verschafft würde. So z. B. war Sokrates stets bemüht, durch Einflechtung schöner und reiner Sittenlehren in seine Gespräche seinen Zuhörern bessere Ansichten beizubringen und Abscheu vor dem Laster und Liebe zur Tugend einzuflößen. Und der Weltweise Epiktet ließ es sich in allen seinen Unterredungen besonders angelegen sein, seinen Schülern sittliche Grundsätze beizubringen, um sie vom Bösen abzuhalten. (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 294. i.)

Ad B. Wie es jedem Christen zustehe, nach seiner Art zur Bekehrung Anderer beizutragen, zeigt nachfolgende Erzählung. Jakob und Anna, zwei Geschwister, waren einmal ganz allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen uns etwas Gutes zu essen suchen, und es uns recht wohl schmecken lassen!" Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es Niemand sieht, so geh' ich mit dir." „Nun," sagte Jakob, „so komm mit in das Milchkämmerlein; dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahmes verzehren." Anna sprach: „Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet." „So komm mit mir in die Küche," sagte Jakob, „in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig. Diesen wollen wir verkosten." Anna sprach: „Dort kann die Nachbarin hereinsehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt." „So wollen wir unten im Keller Aepfel essen," sagte Jakob, „dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß Niemand sieht." Anna sprach: „O mein lieber Bruder! meinst du denn wirklich, daß uns dort Niemand sehe? Weißt du Nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und in's Dunkle sieht?" Jakob erschrack und sagte: „Du hast Recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun." So hatte also dieses Mädchen ihren Bruder von der Sünde gerettet. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 133. und II. Bd. S. 234.)

Einen kranken Hofnarren tröstete sein Herr, indem er sagte: „Hoffe auf Gott, du wirst in den Himmel gehen," worauf Jener antwortete: „Ich will nicht hingehen," und da der Herr endlich um die Ursache fragte, warum er nicht hingehen wolle, gab der Kranke zur Antwort: „Weil ich will in die Hölle gehen."

Digitized by Google

Da fragte abermals sein Dienstherr: „Warum?“ und bekam zur Antwort: „Weil ich dich liebe, und wie ich im Leben bei dir war, so will ich auch bei dir nach dem Tode sein, und weil du in die Hölle kommen wirst, so will ich auch dahin, um dir Gesellschaft zu leisten.“ Da sagte zu ihm der Herr: „Wie weißt du, daß ich dahin kommen werde?“ Der Kranke erwiederte: „Weil das ganze Land von dir redet, daß du der allerschlechteste Mensch bist, und deßhalb in die Hölle kommen wirst.“ Diese Worte erschütterten den Herrn so sehr, daß er sein schlechtes Leben bereute und sich besserte. (Richter's Goldgrube. I. Bd. S. 47. IV.)

Ad III. 1. Obschon wir zwar nicht auf so außerordentliche Weise, wie z. B. die Heiligen: Franz Sales, Philipp Neri, Franz Xaver u. s. w. zur B. der Sünder beitragen können, so fehlt es uns doch nicht an Wegen und Mitteln, um dieß auf einfache und natürliche Art zu thun. Ein einziges Wort, zu rechter Zeit angebracht, reicht oft hin, um vielleicht den verstocktesten Sünder zur Besinnung und Besserung zu bewegen. Einen Beleg hiefür gibt uns ein Franziskanerprediger aus Paris, der von einem weltlich gesinnten Frauenzimmer, das er schon lange vergebens zu bekehren trachtete, gebeten wurde, ihr doch einmal von Paris aus, wenn er wieder käme, einen Spiegel bringen zu wollen. Er versprach es, und als er kam, berief er ihre ganze Familie und zeigte ihr den Hirnschädel einer Frau und sagte: „Dieß ist das Haupt eines Fräuleins, welches vor wenig Jahren so wie du leichtsinnig war, und die Zeit hindurch in lauter Vergnügungen zubrachte. Und das wirst du auch in Kürze werden, was sie jetzt ist.“ Bei diesem Anblicke und dieser Ermahnung ward sie so erschüttert, daß sie allen Eitelkeiten entsagte und sich ernstlich besserte. (Ebendas. IV. 3. Vergl. auch oben bei I. „Bobadilla und die Räuber.“)

Der ehrwürdige Cäsar von Bus, Stifter der Väter der christlichen Lehre, widmete sich Anfangs dem Kriegsdienste, dann der Dichtkunst und Malerei, und ging endlich nach Paris, wo er sich ganz einem unordentlichen Leben und dem Spiele ergab. Lange Zeit führte er hier diese unordentliche und sündhafte Lebensweise, bis er nach Cavaillon, seinem Geburtsorte, zurückkehrte. Und sieh! Gerade hier waren es zwei mehr durch ihre Frömmigkeit als durch ihr Ansehen ausgezeichnete Personen, eine Wittwe vom Lande und der Sakristan der Kirche von Cavaillon, die der Herr, unerschöpflich in seiner Güte, als Werkzeuge auserwählte, um ihn aus dem Abgrunde des Verderbens zu retten. Diese zwei Personen wußten es nämlich durch ihre Vorstellungen, Bitten und Thränen dahin zu bringen, daß er wirklich nach langem Widerstande sein Herz der Gnade öffnete und sich aufrichtig bekehrte. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 71. XV.)

2. a. Die gottsel. Maria von der Menschwerdung, Karmeliterin († 1618), nahm sich mit großer Sorgfalt der B. der Sünder und der Anhänger der Irrlehren an, um sie zu Gott zurückzuführen. Auf die Bemerkung, die ihr gemacht wurde, daß die wirklichen und wahren Bekehrungen von Ketzern sehr selten wären, erwiederte sie: „Allerdings ist dem so; aber eine Person, welche einen Sünder oder Irrgläubigen auf den rechten Weg zurückgebracht hat, hat nicht umsonst gelebt.“ (Leben d. Heil.)

b. Der h. Vinzenz von Paula nahm sich des leiblichen und geistigen Wohles der armen Galeerensklaven an, deren jammervolle Lage, besonders rücksichtlich des Zustandes ihrer Seele, ihm sehr am Herzen lag. Er ging unter ihnen umher, tröstete sie, half ihnen, wo er nur immer zu helfen im Stande war, und rettete so viele Seelen vor dem ewigen Verderben. Auch den gefangenen Christensklaven in Tunis und Algier kam er eifrigst zu Hilfe und suchte

Digitized by Google

zu verhindern, daß sie nicht durch die Versprechungen oder Drohungen, ja auch durch die grausamsten Quälereien von Seite der Ungläubigen vom Glauben abfielen und so für's Reich Gottes auf Erden verloren gingen. (Leben des Heil.) Vergl. auch oben bei I. „Bobadilla und die Räuber." II. A. „Der Orden der Frauen vom guten Hirten.")

c. Pater Ambrosius Cataneus in seinem Büchlein „ewige Grundsätze" genannt, erzählt von einem Sünder Folgendes: Man hatte in Castilien einen Priester in den Kerker geworfen, welcher der ärgsten Missethaten beschuldigt wurde, ein Inbegriff aller Bosheit, ein Muster aller Laster und Schandthaten war; nebstdem, daß er zweimal von zwei geistlichen Orden abgefallen, war er nun ein verrufener Anführer einer Bande von Verbrechern und hatte als solcher Unthaten verübt, welche um Rache zum Himmel schrieen. Dieser nunmehr eingekerkerte Verbrecher hörte einst einer Betrachtung zu, die ihm ein Geistlicher, der ihn zu besuchen gekommen war, nach der Anleitung der Geistesübungen des h. Ignatius hielt. Und sieh! Gleich die ersten Betrachtungen schon verursachten ihm einen solchen Abscheu gegen sich selbst und sein bisher geführtes Leben, daß er alsbald sich gänzlich der Reue und dem Bußgeiste hingab und unter häufigen Thränen eine Lebensbeicht ablegte. O wohl eine besonders große Gnade für einen so großen Sünder! Allein hiemit ließ es der gütige Gott noch nicht bewenden; nicht genug, daß er ihm die Gnade einer so wunderbaren Bekehrung durch die Betrachtungen des Priesters mittheilte, sondern er bediente sich dessen auch alsbald als eines Werkzeuges, um andere Seelen zu bekehren. Denn nach vollendeten geistlichen Uebungen fuhr er in den vorgenommenen Bußübungen die übrigen Monate hindurch, welche er noch im Kerker zubringen mußte, beständig fort; überdieß predigte er täglich mit ungemeinem Eifer, sowohl den Gefangenen, als auch dem Kerkermeister. Dieses sein eifriges Zusprechen und noch mehr sein heil. Beispiel brachte bald die Sache so weit, daß die Kerker in Betorte verändert wurden, und keine Gotteslästerung, kein Schelt- oder Fluchwort war allda mehr zu hören. Sobald das Gerücht von der wunderbaren Bekehrung dieses wegen seiner verübten Lasterthaten Jedermann bekannten und verrufenen Menschen durch die Stadt erscholl, verfügten sich verschiedene, auch vornehme Personen in den Kerker, um diesen neuen Paulus an den Ketten predigen zu hören. Alle aber gingen mit zerknirschtem, reumüthigen Herzen davon. Mit einem Worte: die Veränderung dieses Büßers war so ernstlich und beständig, daß die Richter den Entschluß faßten, ihm das Leben zu schenken, jedoch zum Nutzen und Frommen der Gefangenen ihn beständig im Kerker zu behalten, während hingegen der Büßende so inständige Bitten einlegte, daß man ihn zum schmählichsten Tode zur Richtstätte hinausschleppen soll. Endlich wurde er auf die Ruderbank verurtheilt, damit er alldort den anderen zur selben Strafe Verdammten ebenfalls zum Seelenheile behilflich sein möchte; jedoch hielt er es dort nicht lange aus; schon nach einigen Tagen überfiel ihn ein heftiges Fieber, das ihn dahinraffte. So ward also dieser bekehrte und reumüthige Verbrecher das Heil und die Rettung aller seiner Mitschuldigen vom ewigen Verderben. (Hunolt Sittenreden. VI. Bd. S. 163. Nr. 13.)

3. Die heil. Schrift schreibt der sträflichen Nachgiebigkeit des Hohenpriesters Heli, wodurch er es versäumte, seine ungerathenen Söhne Ophni und Phinees zur Besserung anzuhalten, all' das Böse zu, das durch sie zum Aergernisse der ganzen Gemeinde verübt wurde. (I. Kön. 2.)

4. Das ganze Leben des h. Vinzenz von Paul war eine ununterbrochene Kette von Bemühungen, um die Seelen seiner Mitchristen von der

Digitized by Google

Herrschaft der Sünde zu befreien und sie für das Himmelreich durch Buße und Besserung zu gewinnen. (Vergl. oben bei III. 2. b.)

Ein eben so eifriger Beförderer der Sache Gottes auf Erden war der große Indianer-Apostel Franz Xaver, welcher nicht bloß die Heiden zum Christenthume zu bekehren, sondern auch die Seelen so vieler Namenchristen zu retten suchte, die zwar äußerlich zum Reiche Gottes gehörten, aber in deren Innern das Reich der Sünde herrschte, und eilte zu diesem Behufe in die Häuser der Einwohner von Goa, begab sich auch in die Schanzwerke, in die Hütten der Landbewohner, so wie auf die vor Anker liegenden Schiffe, kurz: er versäumte keine Gelegenheit, um nur recht viele Seelen Christo zuzuführen. (Aus seinem Leben und Schmid's histor. Katech. I. Bd.)

Ad IV. a. Ein junger Mensch faßte vor Wuth, daß ihm der h. Johannes Franz Regis den Gegenstand seiner unlauteren Liebe (durch Bekehrung seiner Concubine) entrissen hatte, den schrecklichen Entschluß, den Diener Gottes zu ermorden, und erwartete ihn auf einem abgelegenen Wege, wo er wußte, daß er vorüber gehen mußte. Regis erkannte aber aus göttlicher Eingebung die Absicht dieses Elenden, und sagte liebreich zu ihm: „Mein Bruder, warum sinnst du auf so viel Böses gegen einen Mann, der dir so viel Gutes will, und gerne mit seinem eigenen Blute dir das ewige Heil verschaffen möchte?" Einer solchen liebevollen Ermahnung konnte der Sünder nicht widerstehen, sondern warf sich zu des Heiligen Füßen, bat ihn um Verzeihung und kehrte auf den Pfad der Tugend zurück. Aehnlicher Ursache wegen hatten ein anderes Mal drei Wüstlinge aus den ersten Familien von Puy gleichfalls beschlossen, sich an dem Heiligen zu rächen. Sie gingen daher mit Anbruch der Nacht an das Collegium und verlangten ihn zu sprechen. Regis trat ihnen ohne die mindeste Furcht entgegen und sagte, als er vor ihnen stand: „Ihr kommt in der Absicht, mir das Leben zu nehmen. Was mich ergreift, ist nicht der Tod, denn er ist schon längst der Gegenstand meiner Wünsche; sondern der Zustand der Verdammung, in dem ihr seid, und der euch so wenig zu kümmern scheint." Beschämt und verwirrt standen sie nun da. Regis umarmte sie aber mit väterlicher Zärtlichkeit und ermahnte sie, sich mit Gott auszusöhnen. Alle drei legten ihm dann das Bekenntniß ihrer Verbrechen ab und führten in der Folge ein sehr erbauliches Leben. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 61. V. 2. Siehe auch ebendas. S. 62. VI. „Der h. Franz Regis und der Kaufmann.")

b. (Siehe bei: Zurechtweisung.)

c. (Siehe bei: Beispiel V. 4. „Der h. Franciscus Seraphicus" u. ebendas. 5. c. 1. „Alowin Bavo und der Hauptmann Cornelius.")

d. Auch durch eifriges Gebet sollen wir zur Bekehrung der Sünder beitragen. Besonders war es in dieser Hinsicht die Mutter des h. Augustin, die h. Monika, welche unaufhörlich unter bitteren Thränen über die Verirrung ihres Sohnes für seine B. betete, und diesem ihrem Gebete war es vorzüglich zuzuschreiben, daß er in sich ging und später noch ein Heiliger wurde. (Vergl. oben bei: Bekehrung eigene X.)

Die h. Magdalena von Pazzis empfahl ihren Ordensschwestern recht oft und angelegentlich, sie sollten für die B. der Sünder und Besserung der Christen eifrigst beten; dieß sei Gott sehr angenehm und nicht bloß für des Nächsten, sondern auch für das eigene Seelenheil sehr förderlich. (Aus dem Leben der h. Magdalena von Pazzis.)

Einen gleichen brennenden Eifer für die B. der Sünder hatte die h. Theresia, welche oft ganze Nächte im Gebete für die Umwandlung lauer Christenherzen zubrachte. (Leben der h. Theresia. 15. Octob.)

Digitized by Google

Um durch vereinte Fürbitten bei Gott die B. der Sünder zu erlangen, wurde im J. 1836 zu Paris in der Kirche zu „Unserer lieben Frau vom Siege" zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä eine Bittgesellschaft gegründet, welche schon unterm 24. April 1838 vom Papste Gregor XVI. zu einer Erzbruderschaft erhoben und mit vielen Privilegien ausgezeichnet wurde, seitdem viele verirrte Schäflein der Heerde Christi zuführte. (Auszug aus dem apostol. Breve der Erzbruderschaft. Passau. S. 3—10.)

Ad V. α. Obwohl der h. Franz Regis wohl wußte, daß ihn seines Eifers zur B. der Sünder wegen ein reicher Kaufmann seiner Vaterstadt besonders haßte und sogar dessentwegen durch die schändlichsten Verleumdungen seinen guten Namen anschwärzte: so ließ der seeleneifrige Heilige nicht nach, auch ihm seine Liebe zuzuwenden. Des Kaufmanns Gewinnsucht wohl kennend, bestrebte er sich sogar, seinen Handel und Waarenabsatz nach Kräften zu begünstigen. Und nachdem er durch eben diesen frommen Kunstgriff unvermerkt dessen Gewogenheit erlangt hatte, wußte er gelegenheitlich so kräftige Worte an ihn zu richten, daß er diesem Kaufmanne bald die Gesinnungen aufrichtiger Buße einflößte. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 62. VI.)

β. Wenngleich der h. Carl Borromäus eine schwere Zunge hatte, und ihm daher das Predigen sehr hart fiel, so überwand doch sein Eifer für die Bekehrung der Sünder alle Hindernisse, und er verkündete das heil. Evangelium in unzähligen Predigten bis an sein Lebensende mit dem besten Erfolge. (Lohner Biblioth. concionat. III. tom. pag. 510. XVI.)

γ. Nie ließ der h. Thomas von Villanova, Erzbischof von Valencia, wegen der eitlen Entschuldigung, als sei Alles vergeblich, die Hoffnung zur B. der Sünder sinken; im Gegentheile, wenn es sich etwa um die Besserung irgend eines verhärteten Sünders handelte, nahm er seine Zuflucht zu Gott und verband, auf daß sein Gebet desto wirksamer werde, damit noch häufige Thränen, Almosen und zuweilen außerordentliche Bußwerke. Auf diese Weise bewirkte er die Bekehrung mehrerer Personen, die bis dahin gegen alle Ermahnungen taub gewesen. So drang er auch einstmals lange in einen solchen verstockten Sünder, sich doch zu Gott zu bekehren. Da er aber sah, daß alle Bemühungen seines Eifers fruchtlos blieben, führte er ihn vor ein Crucifix, wo er, in Thränen zerfließend, seine Schultern entblößte und sich so geißelte, daß seine Kleider ganz mit Blut überronnen waren. Bei diesem Anblicke wurde der Strafwürdige endlich erweicht, seine Augen füllten sich mit Thränen, er warf sich zu des Heiligen Füssen, bat ihn, von dieser harten Züchtigung seines unschuldigen Leibes doch abzulassen, und gestand nun ein, daß er durch seine Sünden die strengste Strafe verdient habe. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 64. VIII.)

Eben so wenig verzweifelte der h. Franz Xaver an dem glücklichen Erfolge selbst der hartnäckigsten Sünder, und verwendete einst mehrere Wochen mit dem möglichsten Fleiße und aller Geduld auf die Bekehrung eines zwar getauften, aber wie ein Heide lebenden Soldaten. (Aus dem Leben des Heil.)

Was würde wohl aus jenem unglücklichen Jünglinge geworden sein, dessen Bekehrung wir in der Lebensgeschichte des heil. Apostels Johannes lesen können, wenn dieser Lieblingsjünger des Herrn alle Hoffnung zur Sinnesänderung dieses tief Gefallenen aufgegeben hätte. Er hatte ihn nämlich nach seiner Rückkehr von Patmos in einer Stadt unweit Ephesus kennen gelernt und glaubte in dessen anmuthiger, viel versprechender Bildung eine feurige, sehr empfängliche Seele für den wahren Glauben zu erkennen. Um ihn für diesen zu gewinnen, wandte er sich an den Bischof des Ortes mit den Worten: „Diesen Jüngling hier empfehle ich deiner sorgsamen

Digitized by Google

Pflege im Angesichte Jesu Christi und der ganzen Gemeinde." Der Bischof nahm sofort den Jüngling, Theophilus mit Namen, zu sich, unterrichtete ihn sorgfältig, ertheilte ihm später die heil. Taufe und heil. Communion und glaubte, da sich der Jüngling in Allem untadelhaft benahm, seine strenge Aufsicht über ihn mildern zu dürfen. Allein noch war der Jüngling doch zu wenig fest in der Tugend; bald wurde er mit Jünglingen bekannt und vertraut, die der Müssiggang bereits zu aller Ausgelassenheit verleitet hatte. Ihr Beispiel riß auch ihn dahin. Er machte völlig Riesenfortschritte in der Bosheit und ward endlich sogar der Hauptmann einer Räuberbande. Inzwischen kam der h. Johannes auf seinen apostolischen Reisen und Besuchen wieder in jene Gemeinde und zu jenem Bischofe zurück. Sogleich fragte er angelegentlich nach dem ihm anvertrauten Jünglinge. „Ich fordere von dir," sprach er, „den Jüngling, die Seele des Bruders." Der Bischof, ein alter Mann, seufzte tief auf und erwiederte mit Thränen: „Ach, er ist Gott gestorben, ist ein Taugenichts geworden, ein Bösewicht, ein Räuber! Jetzt hält er einen Berg besetzt mit einer Rotte, die ihm gleich ist." Kaum hatte Johannes diese Schreckensworte vernommen, als er sich ungesäumt aufmachte und hineilte zu dem bezeichneten Berge. Da angekommen, wurde er sogleich von den zur Wache aufgestellten Räubern ergriffen, und wie er selbst verlangte, zu ihrem Hauptmanne geführt. Wie dieser den heil. Greis erblickte, floh er beschämt und erschrocken davon. Aber die Kraft der Liebe beflügelte auch unseren Heiligen; mit Blitzesschnelle eilte er ihm nach und rief ihm liebevoll wehmüthig zu: „Sohn! Warum fliehst du vor deinem Vater, dem wehrlosen, schwachen Greise? Fürchte dich nicht, dir bleibt noch Hoffnung des Lebens! Ich werde Christo Rechenschaft ablegen für dich. Gerne will ich, wenn es Noth thut, den Tod für dich leiden, wie der Herr den Tod für uns gelitten hat. Meine Seele möchte ich geben für die deinige! Halte ein; glaube mir, Christus, der gute Hirt, hat mich gesandt, um dich, verlornes Schäflein, wieder aufzufinden und zurückzuführen!" Einem solchen liebevollen Rufe konnte der fliehende unglückliche Jüngling unmöglich mehr widerstehen, hielt inne und fiel weinend dem heil. Greise um den Hals. Dieser aber umarmte ihn mit Liebe, nahm ihn mit sich zurück und söhnte ihn durch das heil. Sacrament der Buße mit Gott und der Christengemeinde wieder aus. (Sintzel's Leben der Heiligen. IV. Bd. S. 547. — Vergl. auch oben bei V. a. „Johannes Franz Regis und der reiche Kaufmann", und beim Artikel: Bekehrung X. „Augustinus und Monika.")

Predigtentwürfe und Themate.

Ad III. Dom. XVII. post Pentecost. Matth. 22, 39. — Ermunterungen zur eifrigen Bekehrung des Nächsten.

a. Sie ist das liebste Geschäft Gottes, der ununterbrochen durch seine Gnade die Sünder an sich zieht, und des göttlichen Erlösers, dessen ganzes Hiersein auf Erden nichts Anderes war, als ein eifriges Streben, die Sünder zu bekehren (die Kranken, die er auch von ihren Sünden reinigte, Maria Magdalena, der Schächer);

b. sie ist die wichtigste Wohlthat, die wir unserem Nächsten nur immer angedeihen lassen können, indem wir hiedurch seine Seele vom ewigen Verderben retten;

Digitized by Google

c. sie macht aber auch den Engeln Gottes Freude, die sich ja über einen Sünder, der sich zu Gott bekehrt, mehr erfreuen als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen.

Ad IV. Dom. XII. post Pentecost. Luk. 10, 27. — Von der Sorge für die Bekehrung unserer Mitmenschen.

I. Man muß sich vorerst des Nächsten, den man bekehren will, Liebe und Zutrauen zu erwerben wissen:

a. durch Weisheit und Rechtverhalten;

b. durch Liebe und Treue.

II. Dann muß man ihn zu rechter Zeit belehren, und zwar auf die angemessenste Art und Weise:

aa. bald mit Liebe, bald mit Ernst, und dieß

bb. mit solchen Gründen, die bei ihm den meisten Eingang finden.

Dom. eadem. Will man den Nächsten vom Wege des Lasters ablenken und wieder für die Tugend gewinnen, so muß man ihm vor allem Andern:

1. Mittel und Gelegenheit verschaffen, weiser und besser zu werden; Bücher, in denen er sich erbauen, oder Umgang mit Frommen, wodurch er bald wieder die Tugend lieb gewinnen könnte;
2. man muß ihm, so viel man kann, selbst Belehrung in den Wahrheiten des Christenthums und Ermunterung zu deren Ausübung geben, ihn zur Erkenntniß seiner Fehler und zur Einsicht der Gefahren der Sünde bringen und ihm zugleich die nöthigen Tugendmittel an die Hand geben; doch muß alles Dieses selbstverständlich mit vieler Klugheit, Liebe und Sanftmuth geschehen.
3. Endlich muß man ihm aber ganz besonders mit eigenem guten Beispiele vorangehen, um alle diese Belehrungen und brüderlichen Zurechtweisungen wirksam zu machen.

Dom. XVIII. post Pentecost. I. Kor. 1, 4. — Von dem Verhalten gegen Menschen, die sich bekehren wollen. Auch wenn sie sich selbst bessern wollen, können wir durch unser Betragen gegen sie nicht wenig zur Vollendung und Befestigung ihrer B. beitragen, indem wir:

α. ihnen in ihrer Bekehrung in keiner Weise hinderlich, sondern vielmehr nach Möglichkeit förderlich sind, theils daß wir ihnen kein schlechtes Beispiel geben, theils daß wir an ihren Tugenden, die sie sich bereits angeeignet, Wohlgefallen zeigen, und diese ihnen bei jeder Gelegenheit dringend anempfehlen;

β. Gott für ihre Bekehrung danken und ihn auch noch um fernere Kräftigung ihrer guten Vorsätze und die Gabe der Beharrlichkeit im Guten bitten.

Digitized by Google

Miscellen.

Die Krone der Tugend ist es: mitten unter einem lasterhaften Geschlechte tugendhaft und fromm bleiben wie Noah. Und die schönste Perle in dieser Krone ist: das verderbte Geschlecht ergreifen und bessern wie Jesus. Ringe also nach dieser Perle als Nachfolger Jesu!

Um Menschen, die durch eine schlimme Umgebung schon längst zum Bösen verführt wurden, zu bekehren, mußt du viele Versuche machen und nicht glauben, mit einer einzigen kräftigen Ermahnung schon am erwünschten Ziele zu sein. Wenn ein Baum viele Jahre lang vom Ungeziefer bis zur Krone abgenagt wurde, wird es zu seiner Wiederherstellung wohl genug sein, wenn du ihn Einmal mit Wasser reichlich begießest? — Keine Eiche fällt auf einen Schlag, aber unausgesetztes Tropfen höhlt den härtesten Stein. Darum werde nie müde, deine Bitten und Vorstellungen, Ermahnungen und Warnungen zu wiederholen und unverdrossen an der B. deines Mitbruders zu arbeiten. (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

Stoff zum Nachlesen:

Prediger und Katechet. Prakt. theol. Monatschrift von Mehler. III. Jahrgang. S. 997. „Wie der h. Franz Xaver sich und Andere bekehrte?" — II. Jahrg. S. 821. „Mittel zur Heilung der Seelenkrankheiten unserer Mitmenschen."

Bekehrung (der Ungläubigen).

(Siehe: Irrlehrer, Ketzer, Missionen.)

Bekenner oder Beichtiger.

(Vergl. Bekenntniß des Glaubens, Heilige.)

I. Entstehung der Bezeichnung: Bekenner. Die Kirche unterschied schon in den ältesten Zeiten (nebst Maria) zwei Hauptklassen von Heiligen: Marthyrer (siehe Artikel: Marthyrer), und Bekenner oder Beichtiger. Unter diesen Letzteren verstand man Anfangs nur solche Heilige, die zur Zeit der Verfolgung den christlichen Glauben vor den Richtern muthvoll bekannten, ohne wirklich durch leibliche Mißhandlung verfolgt, namentlich aber ohne getödtet zu werden. Bald aber, besonders nach dem Aufhören der Christenverfolgungen, bezeichnete man mit dem Worte Bekenner alle jene männlichen Heiligen, welche sich durch hohe Glaubenskraft, Frömmigkeit und sittliche Vollendung, dann zum Theil auch durch hohe Verdienste um Kirche und Religion im Leben ausgezeichnet hatten. In diesem Sinne ist dann das Wort Bekenner in dem kirchlichen Sprachgebrauche bleibend geworden, und man begreift daher allgemein unter diesem Namen alle männlichen Heiligen außer den Marthyrern. Der Name Bekenner selbst, obschon er ohnehin auch aus der Natur der Sache erklärt werden kann, ist der Schriftstelle bei Matth. 10, 32. entlehnt.

II. In den Bekennern sucht die Kirche heiligen Vollendeten aus allen Jahrhunderten und aus allen Kreisen des kirchlichen Lebens ein

Digitized by Google

ehrendes Andenken zu erhalten. Es gehören dahin Vollendete, die entweder:

a. als Kirchenobere, mit bischöflicher Würde angethan, es ihr einziges Streben sein ließen, das lebendige Bild des treuen Hirten (Christi) an sich darzustellen; oder

b. als Kirchenlehrer bei hoher Reinheit und Heiligkeit des Lebens mit der Tiefe der Wissenschaft die Vertheidiger der Wahrheit der Kirche wurden. Insoferne sie durch ihre Thätigkeit auch Andere zur christlichen Wahrheit hinführten und darin erhielten, wurden sie gleichsam die geistigen Väter Derjenigen, auf welche sie wirkten, und heißen in diesem Sinne auch Kirchenväter. Zu den Bekennern gehören ferner jene Heiligen, so

c. als Stifter und Vorsteher von Klostergemeinden bei heldenmüthiger Losschälung von allem Irdischen theils als begeisterte Glaubensboten das Licht und den Samen des Evangeliums unter heidnische Völker trugen, theils als Säulen der Kirche dieselbe unter allen Stürmen aufrecht erhielten und das Christenthum (durch die Nacht und Barbarei der Jahrhunderte) retteten; endlich aber alle, welche

d. als geistliche und weltliche Zeugen durch das hinreißende Beispiel ihres Gott begeisterten Glaubens und Sinnes, ihrer großen Tugenden, ihres reinen Wandels, ihrer hohen Selbstverläugnung, ihrer glühenden Andacht und innigen Frömmigkeit unendlich viel dazu beitrugen, den Geist des christlichen Glaubens und Lebens, die Begeisterung für Gott und Christus in der Kirche und in der Menschheit zu erhalten, fester zu gründen und in weiteren Kreisen zu verbreiten.

III. Grund der liturgischen Rangordnung der Bekenner und ihre Verehrung in der Kirche. Wenn in der kirchlichen Liturgie unter den heil. Bekennern verschiedene Unterscheidungen zugelassen werden, so beruhen diese keineswegs auf dem höheren oder geringeren Range, den diese Heiligen im Leben einnahmen, sondern in dem größeren Verdienste um Kirche und Religion, das etwa zur inneren Vollendung noch hinzukam. Die Verehrung der B. reicht zwar nicht so weit zurück als die Verehrung der heil. Marthyrer, aber dessenungeachtet finden wir schon in den ältesten Zeiten Spuren davon, so wie auch die Aufnahme alttestamentlicher Personen (Adam, Eva, David u. s. w.) zur kirchlichen Verehrung den ersten christlichen Jahrhunderten angehört.

Schriftstellen.

Ad I. „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist." Matth. 10, 32. (Vergl. Luk. 12, 8. Mark. 8, 38.)

Digitized by

„Wer da bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibet Gott und er in Gott.“ I. Joh. 4, 15.

„Durch ihn (Christum) also laßt uns Gott allezeit darbringen das Opfer des Lobes, das ist die Frucht der Lippen, welche seinen Namen bekennen.“ Hebr. 13, 15.

Ad II. a. „Der Herr hat mit ihm einen Bund des Friedens errichtet, mit Fürstenwürde hat er ihn geschmückt, ihm ist zu Eigen die Würde des Priesterthums auf ewig gegeben.“ Sir. 45, 30.

„Siehe! Dieser ist ein hoher Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen hat und gerecht befunden worden ist... Zur Zeit des Zornes stiftete er Versöhnung... Keiner ist ihm gleich erfunden worden, der das Gesetz des Höchsten beobachtet hat... Daher ließ ihn der Herr heranwachsen zu seinem Volke... Er gab ihm den Segen aller Völker und bekräftigte seinen Bund auf das Haupt desselben... Im Segenspenden erkannte er ihn und bewahrte ihm seine Barmherzigkeit: er fand Gnade vor den Augen seines Herrn... Er verherrlichte ihn vor dem Angesichte der Könige und gab ihm die Krone der Glorie.“ Sir. 44. u. 45. Kap.

b. „Er öffnet seinen Mund im Gebet und bittet für seine Sünden. Und wenn es dem Herrn gefällt, so wird er mit dem Geiste der Einsicht erfüllt: er strömt Reden der Weisheit aus, und im Gebet preiset er den Herrn. Er richtet seinen Willen und Verstand auf die Wahrheit, und über seine Geheimnisse sinnet er nach; er gibt die erlernte Weisheit kund, und rühmt sich des Gesetzes des Herrn. Viele loben seine Einsicht; sie wird nimmermehr erlöschen; sein Andenken geht nicht unter, und sein Name geht von Geschlecht zu Geschlecht; seine Weisheit rühmen viele Völker, und sein Lob verkündet die Gemeinde.“ Sir. 39, 6—14.

„Wer darnach (nach dem Gesetze Gottes) handelt und lehrt, der wird groß im Himmelreiche sein.“ Matth. 5, 19.

„Ich bin in Christo Jesu durch das Evangelium euer Vater geworden.“ I. Kor. 4, 15.

c. „Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Matth. 19, 21.

„Ihr, die ihr mir gefolgt seid, werdet in jener neuen Verfassung, wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Und überhaupt Jeder, der Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker verläßt um meines Namens willen, wird es hundertfach wieder erhalten und das ewige Leben in Besitz nehmen.“ Matth. 19, 27—29.

d. „Wir sind der Welt, den Engeln und Menschen ein Schauspiel geworden: wir gelten für Thoren um Christi willen... Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst, sind nackend, werden geschlagen... geschwächt, und segnen; wir werden verfolgt, und leiden es geduldig; wir werden gelästert, und geben gute Worte; bis auf diese Stunde werden wir wie der Auswurf der Welt gehalten.“ I. Kor. 4, 9—13.

„Heil dem Manne, der unsträflich erfunden ward, und dem Golde nicht nachwandelte! Wer ist er, daß wir ihn preisen? Denn er hat Bewunderungswürdiges gethan unter dem Volke. Wer ist durch dasselbe versucht und vollkommen erfunden worden? Er habe Ruhm! Er konnte übertreten, und übertrat nicht; er konnte Böses thun, und that es nicht. Gesichert bleiben daher seine Güter, und seine Wohlthaten wird die Gemeinde verkünden.“ Sir. 31, 8—11.

Digitized by Google

Ad III. „Du haſt doch einige wenige Namen zu Sardis, die ihre Kleider nicht beſudelt haben: die werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; denn ſie ſind es werth. Wer überwindet, wird ſo mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ſeinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens und ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln.“ Offenbar. 3, 4. 5.

Väterſtellen.

Ad I. „Die Heiligen, die Freunde Chriſti dienten dem Herrn in Hunger und Durſt, in Kälte und Blöße, in Arbeit und Ermüdung, im Wachen und Faſten, in heiligen Betrachtungen, mancherlei Verfolgung und Schmach.“ Nachſ. Chr. I. B. 18. c.

Ad II. c. d. „Sie entſagten allen Reichthümern, Würden, Ehrenſtellen, Freunden und Verwandten... Darum waren ſie arm an zeitlichen Gütern, aber reich an Gnade und Tugenden... Sie ſtanden in der wahren Demuth, lebten in einfältigem Gehorſame und wandelten in der Liebe und Geduld. Darum nahmen ſie täglich im Geiſte zu und erwarben große Gnade bei Gott.“ Ebendaſ.

„Die hinterlaſſenen Spuren bezeugen es noch, daß es in Wahrheit heilige und vollkommene Männer waren, die in ſo hartem Kampfe die Welt überwanden.“ Ebendaſ.

Gleichniſſe.

Ad I. Der Gerechte wird wie die Palme blühen, wie die Ceder des Libanon wird er im Hauſe des Herrn verehrt werden. (Sir. 31.)

Ad III. Gleichwie die Sterne des Himmels gruppenweiſe wieder ein beſonderes Licht ausſtrahlen, vereint aber jenen majeſtätiſchen und wunderbaren Glanz über den ganzen Himmel ausgießen, der unſer ſtaunendes Auge feſſelt: ſo ſind alle Bekenner Chriſti durch ihre Heiligkeit gleich ausgezeichnet, ſind aber durch verſchiedene Tugendübungen dazu gekommen und leuchten nun als eben ſo viele Leitſterne auf der Bahn der Tugend der ſtreitenden Kirche voran.

Beiſpiele und liturgiſche Notizen.

Ad II. Für die Verehrung der heil. Bekenner finden ſich ſchon im dritten Jahrhunderte ausdrückliche Zeugniſſe; denn Origenes (de orat. c. 11. — In Cantic. 4, 4. — Contr. Cels. l. 8.) ſpricht ausdrücklich von einer Fürbitte aller Heiligen Gottes, und Cyprian iſt (in eben demſelben Jahrhunderte) bemüht, den Bekennern gleiche Verehrung mit den Martyrern zuzuſchreiben. Mehr Spuren begegnen uns indeſſen vom vierten Jahrhunderte an. So wiſſen wir im Abendlande namentlich vom h. Martinus, Biſchofe von Tours, der um das J. 400 ſtarb, daß ihm bald nach ſeinem Tode eine hohe kirchliche Verehrung, zunächſt im fränkiſchen Reiche, zu Theil ward, das ihn zu ſeinem Patron erhob und ſeinen Sterbetag als allgemeinen Feiertag beging. Von jetzt an wurde die Verehrung der Bekenner allgemeiner und floß bald mit der der Martyrer zuſammen. Uebrigens erſcheint die größere Theilnahme für die Verehrung der Bekenner gerade vom vierten Jahrhunderte an am Geeignetſten, indem ſich eben jetzt ein ruhigeres kirchliches Leben zu geſtalten anfing, und das erbauliche Beiſpiel ſtiller Tugenden daher in dieſer Zeit beſondere Bedeutung gewann. (Kirchenlexikon von Wetzer und Welte.)

Ad III. Wenn in der kirchlichen Liturgie unter den verſchiedenen Bekennern verſchiedene Unterſcheidungen zugelaſſen werden (Pontifices, non Pontifices, Doctores), ſo geſchieht dieß theils wegen der verſchiedenen Faſſung der Gebete und Geſänge und des Officiums überhaupt mit Beziehung auf die verſchiedene Wirkſamkeit der Bekenner, theils auch wegen des verſchiedenen Grades

Digitized by Google

der Verehrung selbst, die ihnen gewidmet ist. Diese letztere Verschiedenheit soll aber keineswegs ein äußeres Rangverhältniß bezeichnen, sondern im Gegentheile den inneren Grund recht fühlbar hervortreten lassen, um dessentwillen die Kirche ihr Gedächtniß ausgezeichnet hat. Denn neben den Päpsten und Prälaten, Fürsten und Königen und Kaisern erscheinen in gleicher Linie arme Bürger, schlichte Landleute, demüthige, zu ihrer Zeit der Welt unbekannte Mönche, von allem weltlichen Glanze verlassene Einsiedler, Bettler. Es ist also bloß der innere Werth und das höhere Verdienst, das hier Geltung erhält, warum ihr Gedächtniß der Vergangenheit entrissen und von der Nachwelt gefeiert wird. (Ebendas.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei den Artikeln: Christ, Bekenntniß des Glaubens.)

Stoff zum Nachlesen:

Erklärung der heil. Gebräuche für Studirende. Eger 1842. S. 359.

Bekenntniß der Sünden.

(Siehe: Beicht, Buße, Sündenvergebung.)

Bekenntniß

des Glaubens an Jesum Christum, oder der Religion.

(Vgl. Bekenner heilige, Christ, Glaube, Marthyrer.)

I. Erklärung. Seinen Glauben an Jesum bekennen heißt:

a. Bekennen, daß man an Jesum glaube, alle Wahrheiten annehme, die er geoffenbaret, daß man sein Jünger (ein Christ) sei;

b. seinen Lehren getreu nachleben, und ohne Menschenfurcht die Pflichten seiner Religion und Kirche ausüben, und

c. sich der Sache Jesu gegen ihre Feinde annehmen.

Das Bekenntniß des Glaubens kann also im Allgemeinen auf so vielfache Weise abgelegt werden, als es überhaupt Zeichen gibt, Andern die innere Gesinnung des Herzens verständlich zu machen, Worte, Handlungen, Geberden u. dgl. Hauptsächlich aber geschieht dieß:

A. durch die Werke (I. b.), und

B. mit dem Munde (a. c.).

II. Nothwendigkeit des Glaubensbekenntnisses. Durch das innere Bekenntniß (den Glauben im Herzen) wird der Mensch zwar gerechtfertiget; allein um das innere Glaubensleben zu bewahren, darin zu wachsen, dessen Früchte, Tugenden und gute Werke an den Tag zu bringen, und so zur Heiligung und durch diese zur Seligkeit zu gelangen, ist auch das äußere B. (im Worte des Mundes und im Worte der Handlung) nothwendig und somit auch

III. Christenpflicht, und zwar:

A. was das B. im Werke betrifft, so ist jeder Christ dazu verbunden, weil es:

Digitized by Google

a. die Ehre Gottes,

b. die Beförderung des Seelenheiles des Nächsten (durch unser Beispiel), und

c. unsere eigene Heiligung erfordern.

B. Zum öffentlichen Bekenntnisse mit dem Munde sind wir aber nur dann verpflichtet, und zwar selbst mit Aufopferung unseres Lebens:

aa. wenn wir über unseren Glauben von einer rechtmäßigen geistlichen oder weltlichen Obrigkeit befragt werden, oder

bb. wenn unser B. zum geistlichen Nutzen unseres Nebenmenschen (um ihn z. B. von der Gottlosigkeit zu einem frommen Leben, oder vom Religionsirrthume zur Wahrheit zurückzuführen, oder vom Abfalle abzuschrecken) erforderlich und heilsam ist, und endlich,

cc. wenn die Unterlassung des mündlichen B. als Verläugnung der wahren Religion oder als Bestätigung irgend einer falschen Religion angesehen werden könnte.

Anmerkung. Diese Pflicht des öffentlichen B. fällt weg, ja es wäre vielmehr sträflich, uns ohne Nothwendigkeit für das Seelenheil des Nächsten und unaufgefordert, oder auch, wo wir durch kluge Mittel, sei dieß selbst durch die Flucht, ausweichen können, durch unbescheidenes Kundgeben unseres Glaubens der Lebensgefahr auszusetzen. Dieß ist keine Heuchelei, sondern nur weise Zurückhaltung und ist durch Lehre und Beispiel Christi gerechtfertigt.

IV. Wie soll das mündliche B. abgelegt werden? Treten die obigen (bei B. aa—cc. angeführten) Verpflichtungsgründe zum Glaubensbekenntnisse ein, so geschehe dieß:

1. deutlich, ohne Verstellung, Zurückhaltung (restrictio mentalis) oder Zweideutigkeit;

2. freudig und ohne Furcht, wie es die feste Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu mit sich bringt;

3. bescheiden und sanft, um nicht durch ein ungebührliches und ungestümes B. (besonders vor der Obrigkeit oder unsern Feinden) noch mehr zu erbittern; endlich auch

4. treu und standhaft und selbst mit Aufopferung irdischer Vortheile, ja sogar des Lebens. Leider aber gibt es nicht geringe

V. Beschwernisse, die dem unbefangenen B. des Glaubens nur zu oft entgegentreten, und zwar erschwert:

a. das B. durch den Wandel besonders die schädliche Einwirkung eines gepriesenen Zeitgeistes, der eine große Kraft hat, um uns zu einer freien, einem abgetödteten Leben abholden Lebensart zu bereden,

Digitized by Google

und in dieser Hinsicht kostet es Anstrengung, um die Leidenschaften zu besiegen;

b. das B. im Munde erschwert wieder die Furcht vor Verfolgungen (die in unseren Tagen nur eine Veränderung von jenen zur Zeit der Marthyrer erhielten), und um diese Furcht vor Menschen und zeitlichen Nachtheilen zu besiegen, kostet es Starkmuth.

Allein ungeachtet dieser Hindernisse sollen uns zu einem werkthätigen und (wenn es nöthig ist) zu einem öffentlichen mündlichen Glaubensbekenntnisse folgende

VI. Beweggründe (nebst den oben bei III. A. a—c. erwähnten) ganz besonders vermögen und aneifern:

α. die Christo Jesu schuldige Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit für die unendlichen Verdienste seines Erlösungswerkes um uns sündige Menschen;

β. das nachahmungswürdige Beispiel der Apostel und so vieler anderer standhaften heil. Bekenner und Glaubenshelden alter und neuerer Zeiten, die mit Blut und Leben ihren heil. Glauben vor der Welt bekannten und vertheidigten (vergl. Artikel Marthyrer); überdieß

γ. der Gedanke, daß Jesus einst nur Jene als die Seinigen erkennen wird, die ihn bekennen mit Wort und That, so wie endlich (aus eben diesem Grunde)

δ. die Furcht vor der für die Verläugnung Jesu angedrohten Strafe des Verlustes der ewigen Glückseligkeit.

Schriftstellen.

Ad I. a. „Ich halte Alles für Schaden wegen der Alles übertreffenden Erkenntniß Jesu Christi, meines Herrn, um dessentwillen ich auf Alles verzichtet habe und es für Koth erachte, damit ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde, nicht mit meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist, sondern mit jener, die aus dem Glauben Jesu Christi ist, mit der Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben, so daß ich ihn erkenne." Philipp. 3, 8—10.

b. „Jesus sprach zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr in meiner Rede verbleibet, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein; ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31—32.

c. „Der andere (Schächer) verwies es ihm (der auch Christus lästerte) und sprach: Fürchtest du Gott nicht, da du dich in gleicher Verurtheilung befindest? Uns zwar widerfährt Recht; denn wir empfangen, was wir für unsere Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan." Luk. 23, 40—41.

Ad A. u. B. (Siehe unten bei III. A. und B.)

Ad II. „Was nützt es, meine Brüder, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Wird ihn wohl der Glaube allein selig machen können?" Jak. 2, 14.

„In Christo Jesu gilt weder Beschneidung Etwas, noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist." Galat. 5, 6.

Digitized by Google

„Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit.“ Röm. 10, 10. (Vgl. Jak. 2, 24.)

Ad III. A. a. „Verherrlichet und traget Gott in euerem Leibe.“ I. Kor. 6, 20.

b. „Habet ein gutes Gewissen, damit Die, welche eueren guten Wandel in Christo verleumden, darin zu Schanden werden, daß sie euch übel nachreden.“ I. Petr. 3, 16. (Vergl. Philem. 1, 4—6.)

c. „Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes sei, der steht mit Gott in der innigsten Gemeinschaft.“ I. Joh. 4, 14.

Ad B. aa. „Haltet nur den Herrn Jesum Christum heilig in eueren Herzen, allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jeden, der von euch Rechenschaft fordert über euere Hoffnung.“ I. Petr. 3, 15.

bb. „Brüder! Meines Herzens Wunsch und Flehen zu Gott geschieht für sie (die Juden), daß sie selig werden möchten; denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben.“ Röm. 10, 1—2.

cc. „Unser Gott, welchen wir verehren, kann uns aus dem brennenden Feuerofen erretten, und aus deinen Händen, o König, befreien, und wenn er es auch nicht wollte, so sollst du doch wissen, o König, daß wir deine Götter nicht verehren, und die goldene Bildsäule, welche du errichtet hast, nicht anbeten.“ Dan. 3, 17—18.

Ad Anmerkung. „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe; seid also klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.“ Matth. 10, 16.

„Verfolgt man euch in einer Stadt, so fliehet in eine andere.“ Matth. 10, 23.

Ad IV. 1. „Simon Petrus sprach zu ihm (Jesu): Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes.“ Joh. 6, 69—70.

2. „Petrus aber und Johannes sprachen zu ihnen (den Aeltesten des Volkes): Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst; denn nicht vermögen wir's, nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“ Apostelg. 4, 19. 20.

„Vor Königen habe ich von deinen Geboten geredet, und mich nicht geschent.“ Ps. 118, 46.

3. „(Leget das V. ab) mit Sanftmuth und Ehrfurcht... denn es ist besser, daß ihr (wenn es Gottes Wille ist) um guter als um böser Thaten willen leidet.“ I. Petr. 3, 16.

4. „Wer seine Seele um meinetwillen (des Bekenntnisses Jesu wegen) verliert, der wird sie finden.“ Matth. 16, 25.

„Fürchtet euch nicht vor Denen (Christum zu bekennen), welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können.“ Matth. 10, 28. (Vgl. oben I. a. Phil. 3, 8—10.)

Ad V. a. „Ihr also, Brüder, die ihr dieß zuvor wisset, hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht mit fortgerissen werdet, und euere Festigkeit nicht verlieret; wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ II. Petr. 3, 17. 18.

b. „Siehe, ... ich gehe nach Jerusalem, nicht wissend, was mir darin begegnen wird, außer daß der heil. Geist von Stadt zu Stadt mir bezeuget und spricht, daß Bande und Trübsal meiner warten; aber ich fürchte Nichts von Diesem, noch achte ich mein Leben höher als mich, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst des Wortes, den ich empfangen von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes.“ Apostelg. 20, 22—24.

Ad VI. *a*. „Durch ihn (Jesum) laßt uns Gott allzeit darbringen das Opfer

Digitized by Google

des Lobes, das ist die Frucht der Lippen, welche seinen Namen bekennen." Hebr. 13, 15.

β. (Siehe oben bei V. α. Apostelg. 20, 22—24. und weiter unten die betreffenden Beispiele.)

γ. „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Matth. 10, 32.

„Du hast eine kleine Kraft und doch mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verläugnet; siehe ich will... machen, daß sie (die Juden) kommen und dir zu Füßen fallen und erkennen, daß ich dich liebe." Offenb. 3, 8. 9.

δ. „Wer mich vor den Menschen verläugnen wird, der wird auch vor den Engeln Gottes verläugnet werden." Luk. 11, 9.

„Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit." Luk. 9, 26. (Vergl. II. Tim. 2, 12.)

Väterstellen.

Ad I. „Des Glaubens Akte sind drei: Lebhaft glauben im Herzen, freimüthig bekennen mit dem Munde, bestätigen und bewähren durch das Werk." S. Augustin.

a. (Siehe beim Artikel: Glaube.)

b. „Mit dem wahren Glauben müsset ihr auch einen heiligen Wandel verbinden, damit ihr Christum bekennet durch euere Worte, indem ihr das Wahre glaubt, und durch euere Werke, indem ihr rechtschaffen lebt." S. Augustin.

„Nur dann sind wir wahrhaft Gläubige, wenn wir den Glauben, den wir mit dem Munde bekennen, auch durch die Werke bezeugen." S. Gregor.

c. (Siehe beim Artikel: Ehre Gottes.)

Ad II. „Wenn du auch an den Vater, Sohn und heil. Geist glaubest, aber nicht recht lebst, so wird dir dieß Nichts nützen zum ewigen Heile." S. Chrysost.

„Wenn man hier nicht wandelt im Glauben, so wird man dort nicht gelangen zum Schauen." S. Augustin.

Ad III. A. a. (Siehe bei: Ehre Gottes.)

b. (Siehe bei: Seelenheil, Nächstenliebe, Beispiel.)

c. „Wenn man nicht zuerst den Glauben festhält, gelangt man auf keine Weise zur geistigen Liebe; denn die Liebe geht nicht dem Glauben, sondern der Glaube der Liebe voran." S. Gregor.

Ad B. aa. (Siehe bei: Obrigkeit.)

bb. (Bekehrung der Sünder.)

cc. „Bekenne deinen Glauben! Denn Christus wird nicht nur von Dem verläugnet, der von ihm sagt, er sei nicht Christus, sondern auch von Dem, der, da er ein Christ ist, von sich sagt, er sei kein Christ." S. Augustin.

Ad IV. 1. „Für Einen, der Jesum bekennt, ist eine verwickelte Antwort nicht hinlänglich, sondern es wird eine klare Antwort erfordert. Was nützt es, die Worte vermänteln, wenn du scheinen willst, als verläugnetest du Jesum?" S. Ambros.

2. (Siehe unten bei 4.)

3. „Die Religion ist eine so heilige, göttliche Sache, daß man nicht nur Nichts gegen sie sagen, sondern auch Das, was man von ihr sagt, mit großer Bescheidenheit sagen soll." Salvianus.

4. „Derjenige ist kein Christ, der sich fürchtet, für die Wahrheit zu sterben." S. Cyrillus.

Ad V. a. „Halte das Steuerruder des Glaubens fest, damit dich die großen Wogen der Welt nicht in Unordnung bringen können." S. Ambros.

Digitized by Google

b. „(Wir leben in Zeiten), wo das Bekenntniß der Religion zur Schande, und die Wahrheit selbst zum Verbrechen angerechnet wird.“ S. Gregor.

Ad VI. α. „Ein Gläubiger wird nicht nur an der Gemeinschaft der Lehre, sondern auch am neuen Leben erkannt, und nicht nur an Dem, was er von Gott empfängt, sondern auch an Dem, was er Gott wieder opfert.“ S. Chrysost.

β. (Siehe die Beispiele.)

γ. (Siehe oben bei II.)

δ. „Wie es zum ewigen Leben nützt, wenn man Christum bekennet, so schadet es zum ewigen Tode, wenn man Christum verläugnet.“ S. Augustin.

„Sind nicht Die, welche mit dem Munde zum Heile nicht bekannten, verloren gegangen, außer wenn sie durch die Buße wieder auflebten? Wusch nicht Petrus die mit dem Munde vorgebrachte Lüge mit so bitteren Thränen ab? Warum bestrafte er seine Glaubensverläugnung so sehr? Weil er sah, daß es ein großes Verbrechen sei, zwar mit dem Herzen zur Gerechtigkeit geglaubt, aber mit dem Munde zum Heile nicht bekannt zu haben.“ S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. b. Gleichwie das Licht das erste Werk war in der großen Welt, so ist der Glaube auch die erste Tugend in der kleinen Welt, d. i. im menschlichen Herzen. In Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit aber offenbart sich dieser Glaube. S. Bonavent.

Sowie wir das Leben des Körpers aus der Bewegung erkennen, so erkennen wir auch das Leben unseres Glaubens aus den guten Werken.

Der Sohn Gottes hat zur Erlösung der Menschen einen Leib angenommen, soll nicht auch der Mensch seinen Glauben gleichsam einen Leib (durch das Werk) annehmen lassen? Auch der Leib des Menschen nimmt Antheil wie an der Erlösung, so an der einstigen Verklärung, soll also die äußere Erscheinung des Menschen nicht auch Theil nehmen an der Bedingung des Heiles, dem Glauben, welche Theilnahme eben durch die äußere Erscheinung des Glaubens, durch dessen Bekenntniß geschieht?

Ad II. Wie Derjenige, welcher an einen bestimmten Ort gehen will, zur Erreichung des Zieles seiner Reise zwei Dinge nothwendig hat, nämlich Fuß und Auge, so braucht auch Der, welcher in das Himmelreich gelangen will, das Auge des Glaubens und den Fuß des Werkes. (S. Gregor.)

Ein Schiff, das sich selbst überlassen ist, verspürt die forttreibende Kraft der Winde nicht, wenn die Segel eingezogen sind; es bleibt stehen auf offener See und harret seinem Untergange entgegen. Der Glaube, dem die Segel und das Ruder der guten Werke fehlen, wird niemals den Hafen der Glückseligkeit erreichen. (Beyerlink.)

Es ist nicht genug, die Mauer des Glaubens zu haben, wenn man auf diese Mauer nicht auch die guten Werke aufführt. Schon Abraham hat seinen Arm erheben müssen, um seinen Sohn zu schlachten, und dadurch zu zeigen, daß der Glaube ohne die Werke nicht gerecht und gottselig mache, sondern daß der Glaube lebendig und in der Liebe thätig sein müsse. (S. Hieronym.)

Beispiele.

Ad I. b. Ein schönes Beispiel des Glaubensbekenntnisses im Werke gibt uns der fromme Tobias, der nicht bloß an den wahren Gott glaubte, sondern auch nach dessen Geboten lebte. Während in seiner Jugendzeit Andere die goldenen Kälber anbeteten, die Jeroboam hatte aufstellen lassen, floh er allein ihre Gesellschaft und ging nach Jerusalem zur Anbetung des wahren Gottes. (Tob. 1.)

Digitized by Google

Als Nabuchodonosor eine goldene Statue hatte errichten lassen mit dem Befehle, daß Alle bei Strafe des Todes im Feuerofen vor ihr niederknieen und sie anbeten sollten, waren es drei jüdische Jünglinge, die, ihrem Glauben getreu, daß man nur den wahren Gott anbeten dürfe, sich lieber in den Feuerofen werfen ließen, als daß sie ihre Glaubenspflicht verletzt hätten. (Dan. 3.)

Der occidentalische Kaiser Constantius Chlorus, Vater Constantin's des Großen, wollte diejenigen von seinen Hofbedienten, welche sich zum Christenthume bekannten, prüfen; er stellte sich deßhalb an, als wäre er im Begriffe, wieder einmal nach seiner Vorgänger Sitte den Göttern zu opfern, und drohte Allen, die daran nicht Theil nehmen würden, mit dem Verluste ihrer Güter und Ehrenstellen. Sogleich meldeten sich alle Jene, die vorher schon eines schwankenden Glaubens waren, und gaben ihre pflichtschuldigst bereitwilligste Ergebenheit zu erkennen, indeß die ächten Christen wie Eichen da standen und ihre Abneigung gegen die Abgötterei mit Entschiedenheit erklärten. Eben diese Letzteren aber behielt Constantius in allen ihren Aemtern und Würden bei; jene hingegen, die der Versuchung nachgegeben, verwies er sammt und sonders von seinem Hofe; denn obgleich noch Heide, so fühlte er es doch, daß Derjenige, der ein treuloser Diener seines Gottes sei, nothwendiger Weise auch ein treuloser, unzuverlässiger Diener seines irdischen Herrn sein müsse. (Veith's Leidenswerkz. S. 163.)

Aus der französischen Schreckenszeit, wo die Priester einen Eid schwören sollten, der ganz gegen ihr christliches Gewissen war, hat uns die Geschichte jener Tage viele rührende Beispiele christlichen Heldenmuthes in getreuer Pflichterfüllung überliefert. So waren es unter Andern vier Priester aus dem Bisthume Sens und Mans, welche lieber in die Verbannung gingen, als daß sie den verlangten Eid abgelegt hätten. Eben waren sie auf dieser Verbannungsreise begriffen und in Havre angekommen, als sie die Schildwache gefänglich anhielt und ihre Pässe verlangte, aus denen man erkannte, daß sie Priester seien. Man schlug ihnen vor, jenen Eid zu schwören, und versprach ihnen reiche Pfründen; allein sie erwiederten standhaft: „Gerade, weil wir uns geweigert haben, den Eid zu leisten, darum wollen wir jetzt in die Verbannung wandern." Da schrie das wuthentbrannte Volk: „Das sind widerspenstige Priester! Nieder mit ihnen!" Und sogleich wurden die zwei Ersten niedergestoßen. Die zwei Andern aber wurden in den nächsten Fluß geschleppt, wo man ihnen drohte, sie zu ertränken, wenn sie nicht schwören wollten. Allein auch da entgegneten sie unerschrocken: „Unser Gewissen verbietet es uns." Nun wurden sie in den Fluß gestürzt, tauchten aber bald wieder auf. „Schwöret jetzt," rief man ihnen zu, „dann ziehen wir euch wieder heraus." Allein mitten im Wasser und halb ertrunken riefen sie beide noch aus: „Nein! wir können nicht, wir werden nicht schwören." Da zieht man sie doch aus dem Wasser heraus und fordert sie nochmals zum Eide auf. Sterbend und kaum noch athmend, erwiederten sie neuerdings: „Wir werden nie und nimmer schwören!" Da, beim Anblicke einer solchen Standhaftigkeit, wurde der Pöbel wüthend, man holte lange Gabeln herbei, stieß die Glaubenshelden in den Fluß zurück und hielt sie mit den Gabeln so lange unter das Wasser, bis sie den Geist aufgaben. (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 17. bb.)

Ad c. In einem schweizerischen Gasthofe hatte sich im Frühjahre 1847 eine größere Gesellschaft versammelt, um sich über Kirchen- und Staatsangelegenheiten zu besprechen. Als sie so beisammen saßen und disputirten, öffnete sich die Thür, und es trat ein schlichter Landmann herein. Als dieser nun

Digitized by Google

hier die ansehnliche Versammluug sah, wurde er im ersten Augenblicke etwas verblüfft, faßte sich aber gleich wieder und sprach laut den schönen Christengruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Nur Einer, ein allgemein geachteter Mann und Katholik, antwortete: „In Ewigkeit!“ Die Uebrigen machten große Augen und lange Gesichter. Einer aber, der Religion nach ein Reformirter, in der That hingegen gar keinem religiösen Bekenntnisse mehr zugethan, hatte die Frechheit zu sagen: „Christus ist hier nicht zu Hause.“ Der Bauer war aber um die rechte Antwort nicht verlegen und wußte Bescheid darauf zu geben: „So? Ist er hier nicht zu Hause? Ja, ich glaub' es gerne!“ „Und warum glaubst du es gerne, einfältiger Tropf!“ war die barsche Gegenfrage. „Ei!“ versetzte der Landmann, „ihr Herren, ihr scheint mir gerade die Richter zu sein, die den Sohn Gottes noch Einmal kreuzigen möchten; er aber will nicht mehr sterben. Und dann — und dann, — aber Nichts für ungut, meine Herren! — und dann ist er, mit Erlaubniß zu sagen, ein Ehrenmann, wie's sonst keinen gibt, — und er müßte sich schämen, in einer solchen Gesellschaft wie hier zu sein.“ Bei diesen Worten schlüpfte der Bauer zur Thüre hinaus und ließ die hochweise Versammlung in einer seltsamen Verstimmung zurück. (Schmid's histor. Katech. I. Bd. S. 282.)

Ad II. Die Nothwendigkeit des thätigen Glaubens oder des Bekenntnisses im Worte und Werke lehrt uns folgende Parabel. Es waren zwei Brüder, welche neben einander wohnten und in nachbarlicher Freundschaft lebten. Zu diesen nun kam einst ein unbekannter Pilger und kehrte bei ihnen ein, und sie nahmen ihn gastlich auf und bewirtheten ihn freundlich. Er war aber voll ernsten, geheimnißvollen Wesens und sprach nur in sinnigen, tiefen Worten, und die Brüder betrachteten ihn mit Ehrfurcht gleich einem Manne, der aus dem heil. Lande komme, oder aus der Vorwelt ferner Zeiten erwacht wäre. Als er von dannen zog, trat er zu den Brüdern und reichte jedem ein Samenkörnlein, dessen Natur und Kraft er mit wundersamen Worten nannte, und ihnen gebot, solches in die Erde zu legen und sein sorgsam zu pflegen, auf daß es seine sonderlichen Gaben entfalten und ihnen die köstlichen Früchte bringen möchte. Da ging der älteste hin und wählte einen Platz, welchen er als den besten kannte, und machte das Erdreich milde und legte mit frommen Wünschen das seltene Körnlein hinein. Der jüngste aber haderte mit ihm und sprach: „Du hast thöricht gethan, daß du ein so seltenes Körnlein dem Verderben Preis gegeben hast. Gar leicht mögen es nun die Würmer verzehren, oder es mag von den Raupen beim Aufgehen zernagt werden, und du hast es für immer verloren. Ich will klüger handeln und dieses Wunderkörnlein als den größten Schatz meines Hauses bewahren, daß er mir und meinen Nachkommen zum Gedächtniß und zur Augenlust bleibe. Und er that also und verbarg dasselbe in einer köstlichen Büchse und trat jeglichen Tag hinzu, um es zu besehen, und freute sich sein, so oft er es sah. Der Erstgeborne aber pflegte des Körnleins und deckte es zu, daß es nicht getroffen werde von dem scharfen Hauche der Nachtluft, ehedem es den Keim an das Tageslicht sendete. Und als es keimte, verwahrte er das Pflänzchen mit zarter Sorge und schützte es unermüdet und that Alles, was er wußte und konnte, um sein Bäumchen zu erhalten, und achtete der Mühe nicht, noch des Schweißes, welchem der Lohn noch so ferne schien. Der Jüngere indeß trat hinzu und lächelte über diese Mühe und rühmte die Lust, so ihm sein Körnlein bot, und hatte es noch einmal so lieb, weil er es ohne alle Mühe besaß. Es waren aber viele Jahre vorbeigeeilt, und die Brüder selbst waren alt geworden. Siehe! Da trat der wunderbare Fremdling zu ihnen ein und redete sie an und sprach: „So lasset mich nun sehen die Früchte meines Geschenkes, daß ich mich ihrer auch freue.“ Da sprach der

Digitized by

Aelteste: „Komm und sieh es!“ Und sie traten unter einen Baum, der hoch emporgewachsen, weithin seine Aeste ausbreitete und mit den herrlichsten Früchten geschmückt war. „Sieh, Herr! So hat mich deine Gabe belohnt, ob sie mir auch mancherlei Mühe und Sorge gemacht hat. Nun aber haben von den Früchten dieses Baumes ich und meine Kinder genossen und haben sich erquickt unter seinem wirthlichen Schatten.“ Also sprach der Aelteste der Brüder zu dem wundersamen Fremdlinge. Dem Jüngeren aber trafen diese Worte tief das Herz, und er wagte nicht, seine Augen aufzuheben, sondern schlich sich von dannen. Da segnete der Pilger die Treue des Mannes und sprach: „O selig bist du, der du geglaubt und im Glauben gehandelt und in der Liebe gehofft hast.“ — Ein solches Körnlein ist der Glaube, der da nur selig macht, wenn er durch Liebe thätig ist; wenn er aber nicht Werke hat, so ist er todt an sich selbst. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 43.)

Ad III. A. a. (Siehe unten bei V. β. „Der Vendeer Ripoche.“)

b. Eleazar, ein neunzigjähriger Greis, sollte unter dem Könige Antiochus seinen Glauben verläugnen und zum Zeichen dessen Schweinefleisch essen, was den Juden verboten war. Man hielt ihm mit Gewalt den Mund offen, um ihn dazu zu zwingen. Einige der Umstehenden hatten aus alter Freundschaft Mitleid mit ihm und sagten heimlich zu ihm, sie wollten ihm anderes Fleisch geben, das er wohl essen dürfe: er möchte sich nur so stellen, als esse er Opferfleisch, damit er nicht sterben dürfte. Aber Eleazar antwortete: „Bringt mich nur immerhin unter die Erde, in das Grab. Es steht meinem Alter nicht an, daß ich noch so heuchle. Da müßte ja die Jugend denken: Der neunzigjährige Eleazar ist auch ein Heide geworden. Diese Heuchelei wegen einer so kurzen Zeit, die ich noch zu leben habe, würde die Jugend zum Bösen verführen und mein Alter entehren. Und was hätte ich auch davon, wenn ich zwar jetzt den Strafen der Welt entginge, da ich doch der Hand des Allmächtigen, ich sei todt oder lebendig, nie entfliehen könnte? Daher will ich als ein Mann in den Tod gehen und mich meines hohen Alters würdig betragen, und der Jugend ein kräftiges Beispiel zurücklassen, für Gottes herrliche, heilige Gesetze muthig und willig zu sterben wie ich.“ So sprach der edle Glaubensheld und ließ sich standhaft zur Marter führen. (II. Machab. 6.)

c. (Siehe bei: Glauben und Heiligung oder Vollkommenheit.)

Ad B. aa. Siehe oben bei III. A. b. „Der neunzigjährige Greis Eleazar“ und weiter unten bei V. β. die meisten Beispiele.)

bb. (Siehe unten bei V. β. „Die h. Felicitas mit ihren sieben Söhnen.“)

cc. Zur Zeit der französischen Revolution ward zu Autun der Pfarrer des kleinen Seminars von Clermont durch den Pöbel gefänglich angehalten; der Maire, der ihn retten wollte, rieth ihm, nicht sowohl den Eid, den man von ihm wie von vielen andern Priestern ganz gegen ihr Gewissen verlangte, abzulegen, sondern nur zu erlauben, daß man dem Volke sage, er habe ihn abgelegt. „Nein!“ entgegnete der Pfarrer, gewissenhaft wie ein zweiter Eleazar, „ich würde Sie als Lügner bei dem Volke bezeichnen; es ist mir nicht erlaubt, mein Leben durch eine Lüge zu erkaufen. Derselbe Gott, der mir verbietet, den Eid abzulegen, verbietet mir auch, die Leute glauben zu machen, als hätte ich den Eid abgelegt.“ Der Maire schwieg erstaunt über diese Gewissenhaftigkeit, und der Pfarrer starb als Martyrer seines Glaubensbekenntnisses. (Schmid's histor. Katech. I. Bd. S. 17.)

Ad Anmerkung. Der Apostel Paulus selbst ließ sich in einem Korbe

Digitized by Google

durch eine Oeffnung der Stadtmauer zu Damaskus herab, und entkam so der Aufsicht des Statthalters des Königs Aretas. (II. Cor. 11, 32—33. Vergl. Apostelg. 9.)

Zu Ikonien begaben sich Paulus und Barnabas ihrer Gewohnheit gemäß in die Synagoge der Juden und predigten mit einem solchen Erfolge, daß sehr viele Juden und Griechen den Glauben annahmen. Die ungläubigen Juden aber reizten und brachten die Gemüther der Heiden auf wider die Brüder. Dessenungeachtet setzten die Apostel ihr Bekehrungsgeschäft im Vertrauen auf den Beistand des Herrn muthig fort. Als aber in Folge einer unter dem Volke der Stadt entstandenen Spaltung die Heiden und Juden sammt ihren Obersten sich erhoben, um die Apostel zu mißhandeln und zu steinigen, wurden letztere es gewahr und flohen in die Städte Lycaoniens, Listra und Derbe, und fuhren fort, daselbst das Evangelium zu verkündigen. (Apostelgeschichte 14, 1—7.)

Der h. Blasius, ausgezeichnet durch lebendigen Glauben, durch feste Zuversicht, durch innige Liebe und durch vollkommenen Wandel, verbunden mit demuthsvoller Bescheidenheit, hatte sich alsbald eine so große Hochschätzung bei den Gläubigen zu Sebaste erworben, daß sie ihn einstimmig zu ihrem Bischofe erwählten. Noch heller leuchtete jetzt der Glanz seiner Tugenden, glühender noch wurde sein heil. Eifer für Gottes Ehre. Da jedoch um diese Zeit der Statthalter Agricola mit blutdürstiger Wuth die grausamen Befehle seines Kaisers Licinius gegen die Christen vollführte, so entzog sich der heil. Bischof auf dringendes Bitten und Zureden seiner Gemeinde der Verfolgung, um auf solche Weise sein Leben noch länger zum Heile seiner Gläubigen und zum Dienste Christi und seiner heil. Lehre zu erhalten. Er flüchtete auf den Berg Agäus, wo ihm eine Felsenkluft zum geheimen Aufenthaltsorte diente, bis er endlich entdeckt und dem Martertode überliefert wurde. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 56.)

Der h. Sebastian lebte lange als heimlicher Christ am Hofe des Kaisers Diokletian, und eben so war der berühmte und geistreiche Person unter der Regierung der Königin Elisabeth in England lange als Priester unbekannt, wodurch er eben den Katholiken großen Nutzen stiftete und ihnen Trost und Stütze war. Man lese seinen klugen Einfall, wodurch er sich dem seinem Leben gefährlichen Bekenntnisse seines Glaubens entzog, in Joh. Em. Veith's Leidenswerkz. S. 38. und Mehler's Beisp. I. Bd. S. 55. (Vgl. auch Mehler I. Bd. S. 35. „Der h. Athanasius, ein Fels im Glauben.")

Ad IV. 1. Ein gewisser Taxiba, der sich zum Oberherrn Japans aufgeworfen hatte, bewies sich Anfangs den daselbst immer mehr sich verbreitenden Christen sehr günstig, änderte aber bald diese Gesinnung und wurde aus einem Begünstiger ihr Verfolger, indem er ein Edict erließ, worin er die Prediger des Evangeliums des Landes verwies und die öffentliche Ausübung der christlichen Religion verbot. Auf dieses hin begehrten zwei Hofdamen seiner Gemalin, die Christinnen waren, ihren Abschied mit der Erklärung, daß sie als Christinnen leben und sterben wollen. Die Königin, welche beide ungemein lieb gewonnen hatte, that alles Mögliche, um sie am Hofe zu erhalten. Sie machte ihnen den Vorschlag, sie möchten ihre Religion nur in Etwas verhehlen und sich begnügen, Christinnen im Herzen zu sein, und fügte noch bei, daß sie Nichts befehlen würde, was gegen ihr Gewissen wäre. Hierauf antwortete eine derselben, Magdalena mit Namen, im ernsten Tone: „Königin! Die Christen haben nicht zwei Angesichter, deren eines Lüge, das andere Wahrheit vorstellt. Wer ihr Angesicht sieht, der sieht auch ihr Herz. Wenn es nicht die göttliche Ehre beträfe, so wollten wir aus Gehorsam gegen Eure Majestät Alles gerne thun;

Digitized by Google

aber derlei Verstellungen erlaubt die christliche Religion nicht. Wer seinen Glauben nicht bekennt, der verläugnet ihn. Können wir wohl Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, ungehorsam sein, um irdischen Königen zu gehorchen?" Da die Königin über sie Nichts vermochte, so gab sie ihnen, wiewohl mit Schmerz, den erbetenen Abschied. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 52. Siehe auch ebendas. S. 48. „Der h. Lucian.")

Ad 2. Der h. Stephanus, ein Mann voll Gnade und Kraft, verkündete mit Muth und heiliger Freude die beseligende Lehre Jesu Christi. Dieses freimüthige Bekenntniß des Glaubens an Jesum brachte ihm aber den Steinigungstod, dem er mit der Aussicht auf die Himmelskrone standhaft entgegen ging. (Apostelgesch. 6, 8. u. 7, 1—59.)

Der Kaiser Maximinian hatte seiner ganzen Armee befohlen, für einen glücklichen Erfolg der kaiserlichen Waffen den Göttern zu opfern. Die thebanische Legion, die nur aus Christen bestand, entfernte sich, um dem Opfer nicht beizuwohnen; allein der Kaiser gebot ihr strenge, in's Hauptlager zurückzukommen und sich zur Darbringung des Opfers der Armee anzuschließen. Da sie sich indessen noch weigerte, an dieser gotteslästerlichen Ceremonie Theil zu nehmen, ließ er jeden zehnten Mann, welchen das Loos traf, tödten. Die anderen blieben unerschütterlich. Maximinian ließ nun der Legion sagen, daß sie Alle umkämen, falls sie bei ihrem Ungehorsam verharrten. Alle aber, ermuthigt durch Mauritius, Emperus und Candidus, ihre obersten Officiere, schickten dem Kaiser folgende Antwort: „Wir sind deine Soldaten, aber auch Diener des wahren Gottes; wir sind dir Dienst und militärischen Gehorsam schuldig, wir können aber Den nicht verläugnen, welcher unser Schöpfer und Herr, so wie auch der deinige ist, wenn du ihn auch verwirfst. Du wirst uns für deine Befehle gehorsam finden in allen Dingen, welche dem Glauben nicht zuwiderlaufen. Unsere bisherige Aufführung mag dir dafür als Beweis dienen. Aber wir haben Gott zugeschworen, bevor wir es dir thaten; wirst du dich wohl auf den zweiten Schwur verlassen, wenn wir den ersten brechen?" Anstatt sich durch so schöne Gesinnungen beugen zu lassen, ward Maximinian nur noch wüthender, ließ sie von der Armee einschließen und Alle niederhauen. Keiner that den geringsten Widerstand; alle legten ihre Waffen nieder und empfingen eben so freudig den Todesstreich, als sie zuvor furchtlos ihr Religionsbekenntniß abgelegt hatten. (Leben der Heiligen.)

Ad III. (Siehe oben bei III. b. „Eleazar" und bei IV. 1. „Die Hofdamen der Gemalin des japanesischen Königs Taxiba.")

Ad 4. Vor dem Tyrannen Antiochus stand mit sieben heiligen Jünglingen, ihren Söhnen, eine heldenmüthige machabäische Mutter. Unter den schrecklichsten Martern wollte sie der Tyrann zwingen, wider das Gesetz zu handeln und Schweinfleisch zu genießen. Sie aber trotzten standhaft einem solchen sündhaften Begehren und opferten muthig Blut und Leben um ihres Glaubens willen. (II. Machab. 7, 1—42.)

Aehnlich dieser heldenmüthigen Mutter lebte um das J. 150 n. Chr. zu Rom eine fromme Wittwe, Felicitas mit Namen, sammt ihren sieben Söhnen. Ihr frommer Wandel erregte die Eifersucht der Götzenpriester, die sie beim Kaiser als Christin verklagten. Der Kaiser befahl nun dem Stadtpräfekten Publius, die Sache zu untersuchen und sowohl die Mutter als ihre Söhne zu zwingen, den Göttern zu opfern. Doch alles Zureden sowohl als Drohen des Präfekten war nicht im Stande, diese Mutter von ihrem Glauben abzulassen; im Gegentheile hörte sie nicht auf, bis zum letzten Athemzuge sammt

ihren eben so standhaften Kindern muthvoll sich für Jesum zu erklären. (Leben der Heiligen.)

Titus, ein adeliger Christ im Reiche Bungo, ward von dem heidnischen Könige vergebens mit Verheißungen und Drohungen bestürmt, seinen Glauben zu verläugnen. Da ward ihm der Befehl gebracht, seinen neunjährigen Sohn Matthäus zum Könige zu senden. Der Knabe ward hingeschickt, mit Schmeicheleien überhäuft, mit Drohungen geschreckt; seinem Glauben treu widerstand er allen Versuchungen zum Abfalle. Nach zwei Tagen ward dem Titus berichtet, sein Söhnlein sei erwürgt worden; und nun wurde seine Tochter Martina gefordert, ein eben aufblühendes Mädchen von vierzehn Jahren. „Eile zum Könige," sprach ihr Vater, „und zeige ihm, daß die Tugend nicht aus den Jahren ermessen werde, und daß der Glaube keinen Unterschied mache zwischen Alter und Geschlecht!" Bald nachher kam eine neue Botschaft: Martina sei ihrem kleinen Bruder schon nachgefolgt, und es würde nun Simon, der ältere Bruder, erwartet. Auch Simon begab sich auf den Weg, ohne die geringste Furcht zu äußern. Wenige Tage waren vergangen, als eine neue Hiobspost eintraf. Auch Simon, hieß es, sei ein Opfer seiner Standhaftigkeit geworden, und dem Titus selbst sammt seiner Gemahlin stünde dasselbe Loos bevor, soferne sie in ihrem Starrsinne beharrten. Titus wurde förmlich zum Könige berufen, und als auch an ihm alle Künste der Ueberredung und alle Zurüstungen zur Todesqual, die man vor seinen Augen machte, ihre Wirkung verfehlten, öffnete endlich der König eine Seitenthür, führte ihm die beiden Söhne und die Tochter wohlbehalten wieder zu und bezeugte vor allen Würdenträgern, daß eine so hohe Standhaftigkeit im Bekenntnisse des Glaubens ihm Ehrfurcht abgewonnen habe. (Dr. Veith's Worte der Feinde Chr. S. 103.)

Ad V. a. Der gerechte Noe, so wie später der fromme Abraham bewahrten mitten unter ihren glaubenslosen Zeitgenossen ihrer Väter Glauben und führten unter den Lasterhaften nichts desto weniger ein gottseliges Leben. (I. Mos. 6. u. 12.)

Ad b. Der fromme Job bekannte ungeachtet der vielen Lästerungen und Verfolgungen, die er von Seite seiner eigenen Verwandten seines Vertrauens auf Gott wegen erdulden mußte, dennoch starkmüthig die Güte und Vorsehung seines Gottes. (Job 4—16.)

Ad VI. α. Dem h. Gordius (Martyrer 304) riethen Einige, er solle nur mit der Zunge seinen Glauben verläugnen, im Herzen könne er schon seinem Glauben getreu bleiben. Entrüstet über eine solche Zumuthung, erwiederte aber der Glaubensheld: „Soll ich meinen Gott, in dessen Dienste ich erzogen wurde, verläugnen? Wahrlich, meine Zunge, die mir der Schöpfer gegeben, kann nie dahin gebracht werden, ihren Schöpfer undankbar zu verläugnen!" (Schmid's histor. Katech. I. Bd. S. 22. c.)

Als dem h. Polycarp der Statthalter mit dem Scheiterhaufen drohte, wenn er nicht Christum verfluche, gab er die schöne Antwort: „Sechs und achtzig Jahre habe ich Christo gedient, und er hat mir Nichts zu Leide gethan; wie sollte ich ihn jetzt verfluchen?" (Ebendas. d. — Vergl. Mehler's Beisp. I. Bd. S. 49. „Der h. Polycarp.")

Ad β. Eingedenk der Worte des Herrn (bei Matth. 5.) bekannten die Apostel bald nach der Sendung des heil. Geistes öffentlich ihren Glauben an Jesum den Gekreuzigten und freuten sich, wenn sie um Jesu willen Etwas leiden konnten. Petrus und Johannes waren die ersten, die ihres offenen Glaubensbekenntnisses wegen eingekerkert wurden. (Apostelg. 4.) Bald darauf

Digitized by Google

widerfuhr ein Gleiches auch den übrigen Aposteln, die bis auf den Lieblingsjünger Johannes sämmtlich den Martertod erduldeten.

Als ein Opfer des standhaften Glaubensbekenntnisses fielen auch gleich in der ersten christlichen Zeit der h. Stephanus und Jacobus der Jüngere, Bischof von Jerusalem. Der erste wurde gesteinigt, der zweite aber von der Zinne des Tempels herabgestürzt und mit einem Walkerholze vollends getödtet. (Apostelg. 7. u. Leben des Heil.)

Dreihundert Jahre hindurch wurden die Christen von Juden und Heiden verfolgt und mußten unter den fürchterlichsten Leiden und Qualen die Festigkeit ihres Glaubens bewähren. Allein eben aus dieser betrübten Zeitperiode haben wir die meisten Glaubenshelden unserer Kirche. Einer derselben ist der h. Priester und Bekenner Christi, Lucian, geboren zu Samosata in Syrien. Er wurde um das J. 303 unter Diokletian in's Gefängniß geworfen, wo er eine wunderschöne und gründliche Vertheidigung der christlichen Religion niederschrieb, und sie bei einem Verhöre statt aller Antwort vor dem Richterstuhle des Kaisers niederlegte. Voll Verwunderung über die Gelehrsamkeit dieses Priesters, suchte er ihn anfänglich zu gewinnen, doch vergebens. Hierauf drohte er ihm mit den fürchterlichsten Martern und setzte die gräßliche Drohung auch in Vollzug. Aber Lucian antwortete unter den schmerzlichsten Peinen auf jede neue Frage mit der kurzen Rede: „Ich bin ein Christ." Mißhandelt und zerfleischt wurde er wieder in den Kerker zurückgeführt. Da starb indessen der Tyrann Diokletian eines plötzlichen Todes und ihm folgte der noch grausamere Maximinus. Auch vor diesen geführt, erwiederte Lucian auf Alles, was der Kaiser sprach, mit würdevoller Kürze: „Ich bin ein Christ!" Eben so rief Lucian in der Folterkammer, wohin er nun geführt worden war, mitten unter seinen Peinen mit heiterer und lauter Stimme: „Ich bin ein Christ!" Abermals ward er voll Wunden und Schmerzen in's Gefängniß zurückgeführt. Keine Klage, kein Seufzer entfiel dem Munde des Bekenners. Da erschien der Kaiser persönlich im Kerker des h. Lucian und fragte ihn zum letzten Male: „Willst du den Göttern opfern?" Doch der h. Priester, treu seinem Gott und Glauben, antwortete wie immer: „Ich bin ein Christ!" Und so ward denn über ihn das Todesurtheil ausgesprochen. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 48.)

Aus neuerer Zeit, während der französischen Revolution, hat uns die Geschichte jener blutigen Tage besonders folgenden schönen Zug eines standhaften Bekenntnisses eines Vendeers aufbewahrt. Nahe bei Jaume befand sich ehedem ein hölzernes Kreuz. Hier war es nun, wohin Ripoche, ein Soldat der christlichen und königlichen Armee, von den Republikanern gefangen genommen, geschleppt wurde. Vor diesem Kreuze, in dessen Nähe zugleich seine väterliche Hütte stand, riefen ihm diese zu: „Du wurdest mit den Waffen in der Hand betreten; dein Todesurtheil ist gesprochen. Sieh hier die Hütte, worin du geboren, wo dein alter Vater noch lebt. Wir legen dein Schicksal in deine Hand; gehorche, und dein Leben ist gerettet!" Der Vendeer blickte wehmüthig auf seine elterliche Hütte, und mit Thränen in den Augen fragte er: „Was muß ich thun, um mein Leben zu erhalten?" Da erwiederte ihm ein Soldat der Republik: „Nimm dieses Beil und haue das Kreuz nieder!" Und Ripoche ergriff das Beil, und alle seine Unglücksgenossen, die mit ihm gefangen worden, blickten seitwärts; denn sie glaubten, der Vendeer schwöre seinen Gott ab des eitlen Lebens willen, und sie bebten im stummen Schmerze. Aber hoch und mächtig schwingt er jetzt das Beil, fliegt raschen Sprunges auf das Fußgestell des Kreuzes, hebt seine Waffe empor und ruft mit furchtbar schallender Stimme: „Verderben Demjenigen, der das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus berührt! Ich werde es vertheidigen bis

Digitized by Google

zu meinem letzten Athemzuge!“ Und mit dem Rücken an das geweihte Holz gelehnt, hielt er die Frevler des heil. Kreuzes lange ferne, bis diese sich in der Ueberzahl auf ihn losstürzen und ihn mit unzähligen Wunden bedecken; doch immer noch hält er das Kreuz fest. Endlich reißen sie seine Arme davon los, werfen ihn auf das Fußgestell nieder, setzen ihm die Spitzen ihrer Bayonnette auf die Brust und wiederholen ihr früheres Verlangen: „Haue dieses Zeichen des Aberglaubens nieder, und dein Leben ist dir geschenkt.“ „Es ist das Zeichen meiner Erlösung,“ rief der Vendeer, „ich umschlinge es.“ Und mit der letzten Anstrengung umfaßten seine Arme noch einmal den Baum des Heiles, und sie erstarrten daran; denn so empfing er den Todesstreich. (Mehler I. Bd. S. 50. Vergl. III. Bd. S. 164. „Der treue Bekenner.“)

Ad γ. u. δ. Den Lohn des Bekenntnisses wie die Strafe der Verläugnung Christi zeigt uns das Lebensende der vierzig heil. Martyrer. Es war nämlich im J. 316 n. Chr., als Agricola, Statthalter zu Sebaste in Armenien, Alle aufforderte, die an Christum glaubten. Die ersten, welche erschienen, waren vierzig Soldaten, welche, gefragt um ihren Glauben, unerschrocken erklärten, daß sie lieber sterben, als ihren Glauben verläugnen wollten. Als wirklich allerlei Versprechungen von Seite des Statthalters vergebens waren, sie wankend zu machen, befahl er, sie zu geißeln und dann nackt und mit zerfleischtem Leibe auf das Eis eines gefrornen Teiches zu stellen, in dessen Nähe er zugleich ein laues Bad herrichten ließ, worin sich Jeder, den es reuen würde, sogleich erwärmen könnte. Sowohl bei dem Bade, als auch um den Teich herum hielten Soldaten Wache. Als die vierzig heil. Bekenner sich auf das Eis hingestellt, beteten sie insgesammt mit lauter Stimme: „Unser vierzig sind wir auf den Kampfplatz getreten; gib, o Herr! daß wir auch alle vierzig die Siegeskrone erhalten, und Keiner unter den Sieggekrönten fehle. Unsere Zahl ist eine ehrenvolle; denn du, o Jesus! hast sie durch deine vierzigtägige Fasten geheiligt.“ Der Soldat, der beim Bade stand, sah unverwandt auf die heil. Bekenner hin und bemerkte plötzlich, wie Engel vom Himmel herabschwebten und neununddreißig von den Duldern schöne Siegeskronen aufsetzten. Nur Einer erhielt keine. Eben dieser ließ sich von der Pein wirklich überwältigen, lief zum warmen Bade, starb aber, sobald er hineingegangen war. Ergriffen von Dem, was er gesehen, und getroffen vom Strahl der göttlichen Gnade, warf der Wächter seine Kleider weg, lief zu den Martyrern und bekannte mit ihnen den Namen Jesu Christi. So war die Zahl vierzig wieder voll, und derselbe Soldat wurde der gleichen Siegeskrone mit den übrigen theilhaftig, während jener eine Abtrünnige durch seine Verläugnung Christi des himmlischen Lohnes verlustig wurde, indem der Herr nur Die als die Seinigen erkennt, welche bis zum Lebensende seinen Namen bekennen, Jene aber von sich verstößt, welche ihn treulos verläugnen. (Leben der Heiligen von Sintzel. I. Bd. S. 786.)

Predigtentwürfe.

Ad II. Dom. VII. post Pentec. Matth. 7, 21. — Nothwendig ist es, den christlichen Glauben durch entsprechende Gesinnungen und Werke zu bewegen; denn

I. nur dann gibt der Glaube dem Menschen einen Werth, wird geachtet, erhalten und verbreitet (I. Cor. 13, 2.), und

Digitized by Google

II. nur dann ist der Glaube verdienstlich und verschafft Anspruch auf die ewige Seligkeit. (Jak. 2, 14. 24. 26.)

Predigt-Entwürfe II. Jahrg. S. 145.)

Ad III. u. VI. Fest. s. Stephani Proto-Martyr. Matth. 23, 34. — Von der Pflicht eines jeden Christen, den Glauben zu bekennen.

Wir sind verpflichtet, unsern Glauben an Jesum nicht bloß im Herzen zu erhalten, sondern auch durch Worte und Handlungen auszudrücken; denn dieß erfordert:

a. die Ehrfurcht gegen den Heiland, die wir nicht bloß innerlich empfinden, sondern auch sichtbar darstellen sollen;
b. die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsern Heiland, der uns aus bloßer Barmherzigkeit durch sein Blut vom ewigen Verderben errettet hat;
c. die Liebe zu uns selbst, weil wir durch Verläugnung des Glaubens eine sehr schwere Sünde begehen, und somit unserer Seele einen großen Schaden zufügen;
d. die Pflicht, dem Nächsten mit einem guten Beispiele vorzuleuchten; endlich
e. die ausdrücklichen Worte Christi (bei Matth. 10, 32. 33.) selbst. (Ebendas. I. Jahrg. S. 124.)

Dom. VII. post Pentec. Matth. 7, 21. — Wann soll der Christ seinen Glauben bekennen? Unsern Glauben müssen wir bekennen

1. stets und überall;
2. besonders wenn es die Ehre Gottes und unser oder des Nächsten Seelenheil erheischt.

(Prediger u. Katechet. I. Jahrg. I. Bd. S. 363.)

Ad V. Fest. s. Stephani Proto-Mart. Matth. 23, 34. — Von der Art und Weise, den Glauben in unseren Tagen zu bekennen. Dieß kann geschehen:

α. Wenn wir den religiösen Uebungen, welche als ein Bekenntniß des Glaubens von allen Christen angesehen werden, uns nicht entziehen;
β. wenn wir die Gebote Gottes und der Kirche gewissenhaft erfüllen;
γ. wenn wir in Gesellschaften jeden unwürdigen Scherz über religiöse Wahrheiten und Gebräuche zu verbannen suchen, und der Religion mit Ernst das Wort reden;
δ. wenn wir für die Ausbreitung des Christenthums Sorge tragen, und wenigstens bei Kindern, Untergebenen, Freunden u. s. w. der Religion ihren beseligenden Einfluß zu verschaffen und zu vermehren suchen; endlich

Digitized by Google

ε. wenn wir um Jesu willen die mit der Tugend und Religiosität verbundenen kleinen Opfer uns gefallen lassen.

(Pred.-Entw. I. Jahrg. S. 125. II.)

Miscellen.

Wer sich rühmt, den schönsten und besten Garten in der ganzen Gegend zu besitzen, muß in demselben auch die fruchtbarsten Bäume, die edelsten Küchengewächse, die schönsten und seltensten Blumen aller Art u. s. w. aufweisen können: sonst spottet man seiner Prahlerei mit der Vortrefflichkeit seines Gartens. So müssen auch wir, die wir von der Vortrefflichkeit unseres Glaubens an Christum überzeugt sind, diese unsere Ueberzeugung hauptsächlich durch die schönsten und edelsten Früchte unseres Glaubens vor aller Welt an den Tag legen. (Gehrig's Goldkörner.)

Deines Heilands schäm' dich nicht;
Nichts soll dich von Jesu trennen;
Ihn mußt du voll Zuversicht
Ueberall und gern bekennen —
Mit dem Mund' und in der That
Ihn, der dich erlöset hat. (Christl. Alphab. S. 20.)

Stoff zum Nachlesen geben noch:

Philothea. XII. Jahrg. S. 379. „Das öffentliche Bekenntniß des Glaubens ist nothwendig zu unserem Heile." — VI. S. 178. „Das Bekenntniß Jesu ist Pflicht für alle Christen."

Dr. Maßl's Schrifterkl. XIII. Bd. S. 84. „Das offene, freie Bekenntniß des Glaubens gehört zum Kampfe gegen den Satan." — XIII. S. 144. „Dasselbe hat große Schwierigkeit zur Zeit der Verfolgung."

Bekümmerniß (geistige und leibliche).

(Siehe: Aengstlichkeit sittliche, Skrupel, Sorgen zeitliche, Drangsale, Bedrängniß.)

Bekümmerniß um Andere.

(Siehe bei: Aufmerksamkeit, Ausspähungssucht.)

Belehrung des Nächsten.

(Siehe bei: Barmherzigkeit geistige II., Nächstenliebe, Unwissenheit, Aufklärung.)

Beleidigung Gottes.

(Siehe: Sünde.)

Beleidigung des Nächsten.

(Vergl. Barmherzigkeit geistige VI., Feindesliebe, Unbilden, Versöhnlichkeit, Verzeihung.)

I. Erklärung. Beleidigung ist eine durch Worte oder Handlungen vollbrachte Verletzung der dem Nächsten ge-

Digitized by Google

bührenden Achtung. Geschieht sie in Gegenwart des Nächsten, namentlich durch entehrende Aeußerungen, so heißt sie Beschimpfung.

II. Quellen der B. Diese entsteht oft aus Ungleichheit des Alters, des Standes, der Erziehung und des Unterrichtes; oft aus Unwissenheit, Irrthum, Unvorsichtigkeit und Leichtsinn. Manchmal sind wir selbst Ursache, daß Andere uns beleidigen und kränken; zuweilen meint es unser Beleidiger nicht so böse oder ist von Anderen dazu verleitet worden.

III. Die dem Nächsten schuldige Achtung und Liebe fordert von uns, daß

A. Niemand durch uns beleidiget werde, d. h. daß wir

a. weder im Mindesten irgend einen Anlaß geben, auf daß dem Nebenmenschen von einem Andern eine B. zugefügt werde, noch auch

b. selbst ihn wissentlich und freiwillig beleidigen.

B. Sind wir aber selbst die Beleidigten, so heißt uns das Christenthum

aa. nicht nur die zugefügte B. vergessen, sondern auch

bb. dieselbe mit Liebe zu vergelten.

IV. Beweggründe, jede B. des Nächsten zu vermeiden, denn sie ist

1. so wie die Verleumdung oder Ehrabschneidung eine Ungerechtigkeit, die Wiedergutmachung fordert, und wird

2. von Gott auf's Strengste verworfen.

Zur geduldigen Ertragung der uns angethanen B. soll uns bewegen:

3. Lehre und Beispiel Christi, und

4. weil diese Vergebung der B. eine Bedingung ist, um auch bei Gott Verzeihung unserer Sünden zu erlangen.

V. Scheingründe, aus welchen man oft die Nichtverzeihung der zugefügten B. entschuldigen will.

α. „Die Beleidigung, welche mir zugefügt wurde, ist zu groß."

Antwort. Die B., die dir angethan wurde, ist gewiß noch immer nicht so groß wie die Unbild, die dein Heiland erfuhr, der doch Alles verzieh; und wäre auch die dir zugefügte B. größer, so müßtest du sie dennoch vergeben, weil es ja Gott verlangt, der selbst keinen Unterschied macht, sondern dir oft viel schwerere Unbilden verzeihen muß.

β. „Ich bin nicht der schuldige Theil; soll nur Jener, der zuerst beleidigt hat, auch zuerst an die Versöhnung denken."

Antwort. So denkt vielleicht auch dein Gegner; auch er will nicht zuerst

Digitized by Google

beleidigt haben; aber dein ganzes Bestreben soll dahin gehen, daß du dir das Verdienst und die Ehre, in der Verzeihung der Unbild der Erste gewesen zu sein, nicht rauben lassest.

γ. „Ich will es ihm zwar vergeben, aber vergessen kann ich es ihm doch nicht."

Antwort. Das ist keine Verzeihung, sondern nur eine Verschiebung der Rache, heimliche Tücke und Bosheit; du sollst aber auch Alles vergessen, was dir Unbilliges widerfuhr, wenn du auf das Verdienst der Vergebung Anspruch machen willst. (Siehe Mehreres bei: Feindesliebe.)

Schriftstellen.

Ad III. A. a. b. „Wir haben Niemanden beleidigt." II. Kor. 7, 2.

B. aa. „Gedenke an den Bund des Allerhöchsten, und übersieh deines Nächsten Unverstand." Sir. 28, 10. (Vergl. 10, 6.)

bb. „Thuet Gutes Denen, die euch hassen." Matth. 5, 44.

cc. „Du sollst nicht Rache suchen, noch des Unrechtes deiner Mitbürger gedenken." III. Mos. 19, 18.

Ad IV. 1. u. 2. „Wenn Jemand aus Haß einen Menschen stößet, oder Etwas auf ihn wirft mit Hinterlist, oder aus Feindschaft ihn schlägt mit der Hand, daß er stirbt, so ist er als Thäter des Todtschlages schuldig." IV. Mos. 35.

2. „Wegen der drei und vier Vergehen von Edom will ich ihm nicht gnädig sein; darum, daß er verfolgt hat seinen Bruder mit dem Schwerte, die Barmherzigkeit an ihm verletzt, seinen Grimm behalten für und für." Amos 1, 11.

3. „Seid gütig gegen einander, . . . einander vergebend, so wie auch Gott euch verziehen hat in Christo." Ephes. 4, 32.

„Ertraget einander, wenn Jemand Klage hat wider den Andern, wie der Herr euch verziehen hat, so auch ihr!" Coloss. 3, 13. u. I. Thess. 5, 15.

4. „Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch euere Sünden vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer (himmlischer) Vater euere Sünden auch nicht vergeben." Matth. 6, 14—15.

„Vergib deinem Nächsten, der dir Unrecht gethan hat, so werden dir auf dein Bitten auch deine Sünden verziehen werden. Wie kann der Mensch, der gegen Mitmenschen Zorn unterhält, sich schmeicheln, bei Gott heilbringende Gnade zu finden? Unbarmherzig ist er gegen seinen Mitmenschen, und er fleht um Erbarmung! Er, nur ein hinfälliger Mensch, behält den Zorn und begehrt doch von Gott Verzeihung." Sir. 28, 2—6.

Ad V. α. (Siehe oben bei IV. 3. Koloss. 3, 13.)

β. „Suche dich auf dem Wege mit deinem Gegner zu vergleichen." Luk. 12, 58.

γ. „Zürne nicht wider deinen Nächsten wegen einer jeden Beleidigung." Sir. 10, 6. (Vergl. oben bei III. B. aa. Sir. 28, 10.)

Väterstellen.

Ad I. „Betrachte es keineswegs als eine Kleinigkeit, daß du deinen Bruder einen Thoren nennst, denn du sprichst ihm dadurch die Vernunft ab, durch deren Besitz wir Menschen sind und uns von den unvernünftigen Geschöpfen unterscheiden." S. Chrysostom.

Digitized by Google

Ad II. „Unbedeutend scheinende Worte haben oft Mord und Umsturz ganzer Staaten veranlaßt.“ S. Chrysostom.

Ad III. A. a. „Wer seinen Nächsten vor B. nicht schützt, da er es doch im Stande wäre, ist eben so strafbar, als Der, der sie ihm zufügt.“ S. Ambros.

„Sanftmüthig ist, wer die Beleidigungen, die Anderen zugefügt werden, zu verhindern sucht.“ S. Chrysostom.

Ad B. aa. „Die Beleidigungen soll man in's Wasser schreiben, damit sie schnell verwischt werden.“ S. Isidor.

bb. „Hat dein Bruder dich nicht beleidigt, so verdient er, daß du ihn liebst; und hat er dich beleidigt, so sollst du ihm noch Gutes thun. Denn dieß ist die Vollkommenheit des Christenthums, daß wir Denen, die uns lieben, Gegenliebe erwiedern, und Denen, die uns beleidigen, mit Geduld begegnen.“ S. Ambros.

„Wer darauf ausgeht, die B. zu erwiedern, der bestrebt sich, Den nachzuahmen, der ihn beleidiget hat. Wer auf diese Weise das Böse nachahmt, der kann durchaus nicht rechtschaffen sein.“ Lactantius.

Ad IV. 3. „Lernen wir nach dem Beispiele Christi, die uns zugefügten Beleidigungen großmüthig ertragen.“ S. Chrysostom.

4. „Gott hat mit uns Sündern einen Bund geschlossen, und zwar mit diesen Worten: Vergibst du Jenen, die dich beleidiget haben, so vergebe ich auch dir jene Sünden, mit denen du mich beleidiget hast; vergibst du aber nicht, so darfst du auch von mir keine Vergebung erwarten.“ S. Augustin.

„Du bist nie ohne Sünde und bedarfst immer der Verzeihung, und willst doch selbst nicht verzeihen! O lerne doch einsehen, daß du dadurch, daß du Anderen verzeihest, dir selbst Verzeihung erwirbst.“ S. Chrysostom.

Ad V. α. „Aber du bist zu sehr beleidiget worden? Du kannst deinen Zorn nicht zurückhalten? ... Sieh nicht auf die Größe der Beleidigung, sondern auf Gott; seine Furcht wohne in deinem Herzen, und erwäge bei dir selbst, daß du, je größer die Gewalt, die du dir selbst hast anthun müssen, und je größer die Beleidigungen gewesen sind, auch einen desto größeren und herrlicheren Lohn von Gott erhalten werdest, der dir dieses Gebot gegeben hat.“ S. Chrysostom.

„Bedenke, wie vieler Verbrechen du schuldig bist, und du wirst nicht nur nicht zögern, deinen Beleidigern zu vergeben: du wirst selbst zu ihnen hineilen, um durch Vergebung wieder Vergebung zu erlangen, um deinen eigenen Uebeln zu steuern.“ Derselbe.

β. „Wenn dein Feind sieht, daß du ihn ungeachtet seiner an dir verübten Ungerechtigkeiten dennoch brüderlich behandelst, so wird er in sich gehen, sich vor sich selbst schämen und bereuen, dich beleidigt zu haben, und so wirst du ihn gewinnen.“ S. Augustin.

γ. „Du willst der empfangenen Unbild eingedenk sein und darüber dem Beleidiger Feind werden? Ja, sei ein Feind, aber dem Teufel, nicht deinem Gliede.“ S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad III. Ein Fürst hatte sich auf seinen Wappenschild einen Strauß malen lassen mit der Inschrift: „Er verdaut auch das Härteste.“ Aehnlich sei der Wahlspruch eines jeden ächten Christen rücksichtlich der Beleidigungen. (Lohner Bibl. concion. I. p. 603.)

Wie der Arzt, der einen Kranken in die Kur nimmt, nicht darauf sieht, ob sich dieser mit eigener Schuld die Krankheit zuzog oder unverschuldet in sie fiel, son-

Digitized by Google

dern nur für seine Heilung besorgt ist: so soll man ohne Rücksicht, ob Jemand mit Willen oder unabsichtlich beleidigte, alle Unbilden gerne verzeihen.

Beispiele.

Ad III. A. (Siehe bei: Sanftmuth.)

B. aa. Auf seiner Flucht vor Absalon wurde David unter Andern auch von Simei geschmäht und mit Verachtung behandelt. Nachdem aber David die Empörung glücklich gedämpft und siegreich wieder zurückkehrte, ging Simei in sich und bat um Verzeihung. Die Begleitung des Davids wollte zwar davon nichts wissen, und namentlich stachelte Abisai den David an, die ihm angethane B. zu rächen. Der König aber vergaß sie und verzieh vollkommen seinem Beleidiger. (II. Kön. 16.)

Ein vornehmer Römer, Namens Proclus, ließ einige harte Worte gegen Kaiser Justinian II. wegen des ungerechten Regimentes seiner Minister fallen. Er ward deßwegen des Hochverrathes angeklagt und vor Gericht gestellt. Justinian selbst wohnte dem Verhöre bei, und schon standen die Richter im Begriffe, dem Angeklagten das Urtheil zu sprechen, als der Kaiser von seinem Sitze sich erhob, sämmtliche Proceßacten zerriß, und dem Proclus verzieh. (Schmid's Histor. Katech. I. 317. d.)

Ein sehr seltenes Beispiel von Verzeihung der B. gab Ludwig XII., König von Frankreich. Als ihm nämlich Einer seiner Getreuen auf einem Blatte Papier die Namen seiner gehäßigsten Gegner überreicht hatte, die arge Pläne gegen ihn im Schilde führten, bezeichnete er die meisten mit einem Kreuze. Als nun diese vor ihrem Namen das Kreuz erblickten, glaubten sie, es sei mit demselben ihr unabwendbares Todesurtheil ausgesprochen und entfernten sich aus Furcht vom Hofe. Allein der versöhnliche König ließ sie Alle zu sich rufen und verwies ihnen voll königlicher Milde ihre Furcht, indem er sagte: „Das Kreuz, welches ich euerem Namen vorsetzte, soll euch nicht meine Rache, sondern wie das Kreuz des Heilandes Vergessenheit und Vergebung der Beleidigungen ankündigen. Der König denkt nicht mehr an das Unrecht, welches dem Herzoge von Orleans (wie er vor seinem Regierungsantritte hieß) widerfuhr." Mit diesen schönen Worten, eines Königs würdig, schenkte er allen seinen Beleidigern Verzeihung und Gnade. (Mehlers Beisp. II. Bd. S. 305 u. III. Bd. S. 76.)

bb. Die ersten Christen liebten nicht nur sich untereinander auf das Zärtlichste, sondern eben so innig auch ihre Beleidiger. Sie wußten gar nicht, was Haß, Rache oder Feindschaft sei. Alle Schmähungen ihrer Gegner erwiderten sie mit Liebeszeichen, wie dieß Paulus (I. Cor. 4, 12.) selbst von ihnen berichtet. Sie wandten sogar oft Alles auf, um Jene, die sie beleidigt hatten, von der Strafe zu befreien, die sie sich durch die ihnen zugefügte Unbild zugezogen hatten. Einen Beleg davon haben wir an dem heil. Eusebius. Als nämlich dieser einen gewissen Maris, einen verdienstvollen jungen Mann als Bischof von Dolicha in Syrien einsetzte, warf ein arianisches Weib ihm aus Rache einen Ziegelstein auf das Haupt, so daß er tödtlich verwundet wurde. Der Heilige ließ sich aber in seinen letzten Lebensaugenblicken Nichts angelegener sein, als den Seinigen ein eidliches Versprechen abzufordern, daß sie die Mörderin nach seinem Tode nicht bei Gericht verklagen sollen.

Die h. Katharina von Siena hatte lange Zeit hindurch einer Frau, von der sie öffentlich der Unsittlichkeit beschuldigt war, als dieselbe hierauf krank geworden, wie eine Magd gedient.

Der h. Achatius verkaufte Alles, was er hatte, um einem Menschen beizustehen, der ihm seinen guten Ruf geraubt hatte.

Digitized by Google

Der h. Ambrosius ließ einem Meuchelmörder, der ihm nach dem Leben getrachtet hatte, einen Gehalt anweisen, womit er anständig leben könnte.

Der h. Chrysostomus erzählt, daß der h. Miletius, als er mit dem Statthalter, der ihn in die Verbannung führte, im Wagen saß und sah, daß diesen das Volk steinigen wollte, die Arme über ihn ausbreitete und ihn dadurch vom Tode errettete.

Dem h. Ignaz von Loyola wurde zu Paris, wo er Theologie studirte, von einem seiner Mitschüler sein weniges Geld, das er ihm anvertraut hatte, veruntreut. Durch diesen für ihn sehr empfindlichen Verlust war Ignatius genöthiget, täglich sein Brod zu erbetteln, um nur das Leben zu fristen. Dessenungeachtet hatte er kaum in Erfahrung gebracht, daß jener treulose Freund erkrankt sei, als er auch schon zu ihm hineilte, ihn tröstete, pflegte und Alles that, um seine traurige Lage ihm zu erleichtern. (Aus dem Leben des Heil.)

Die h. Johanna Franziska von Chantal kam nach dem Tode ihres Schwiegervaters in Begleitung ihres Schwiegersohnes nach Monthalon, um den Nachlaß desselben für ihre Kinder in Besitz zu nehmen. Es hatte aber daselbst die größte Verschleuderung und Veruntreuung stattgefunden. Die Urheberin davon war eine boshafte Magd, die es sogar noch wagte, unserer Heiligen frech entgegenzutreten und sie zu verleumden. Darüber gerieth ihr Schwiegersohn, Baron von Thorens, in gerechten Unwillen und wollte die unverschämte Magd zur strengen Rechenschaft ziehen. Aber Frau von Chantal widersetzte sich dem Vorhaben ihres Schwiegersohnes, und war vielmehr darauf bedacht, jener Person Gutes zu erweisen. (Aus dem Leben der Heil.)

Einige Jahre vor der ersten französischen Revolution erschien ein Pamphlet, in welchem der Erzbischof von Paris auf das Empfindlichste mißhandelt war. Der Verfasser dieser Schandschrift wurde von der Polizei entdeckt und ohne Wissen des Erzbischofes in's Gefängniß geworfen. Eines Tages fand sich bei dem würdigen Prälaten ein Weib ein, gab sich als die Ehefrau seines Verleumders zu erkennen und flehte zu seinen Füssen um die Loslassung ihres Mannes. Der Erzbischof, welcher nun erst die Verhaftung und die Ursache erfuhr, schrieb sogleich einen Brief an den Minister, in welchem er um die Freilassung des Menschen bat. Kaum dem Kerker entlassen, eilte dieser, seinem großmüthigen Befreier zu danken. „Was bewog Sie denn, mein Freund!“ redete ihn der Erzbischof an, „mich so bitter anzugreifen? Habe ich Sie irgend womit gekränkt?“ — „Ach nein, gnädiger Herr!“ erwiderte der Mann, „ich hatte nicht einmal die Ehre, Sie persönlich zu kennen, heute sehe ich Sie zum Erstenmale.“ — „Aber warum haben Sie eine Schmähschrift gegen mich geschrieben?“ „Ach gnädiger Herr! Ich that es, um Etwas zu verdienen; denn ich war in Gefahr, Hungers zu sterben.“ — „Warum kamen Sie denn nicht hieher, um sich mir zu entdecken?“ — Mit diesen Worten händigte ihm der Erzbischof zehn Louisdor ein, und unterstützte ihn auch nach der Hand noch. (Mehlers Beispiele III. Bd. S. 85. vergl. ebendas. S. 86. Die gute Schwester Marie.)

Ein Indianer verirrte sich einstens auf der Jagd. Hungrig und durstig kam er zu einem englischen Landmann, den er vor seiner Thüre sitzend fand, und bat ihn um ein Stück Brod und Wasser. Allein der hartherzige Engländer schlug ihm Alles ab, schalt ihn einen Hund, einen Elenden, der es gar nicht wagen soll, einem Menschen seiner Art lästig zu fallen. So mußte der Indianer ungelabt von dannen gehen. Einige Monate später verirrte sich auch der Engländer und sah sich genöthigt, einen Indianer, der ihm eben begegnete, um Hilfe zu bitten. Er bat nun, ihn auf den rechten Weg zu weisen; aber der Indianer

Digitized by Google

bemerkte, daß es zur Rückreise heute schon zu spät wäre; er solle daher bei ihm übernachten. Der Engländer nahm nothgedrungen, obschon nicht ohne Mißtrauen, die Einladung an, und folgte dem gefälligen Wilden in seine Hütte. Hier wurde er mit allerlei Erfrischung bedient, und fand auf einer Thierhaut ein angenehmes Lager. Beim Anbruch des Morgens weckte der Wilde seinen Gast und führte ihn auf den rechten Weg. Beim Abschiede fragte er den Engländer, ob er sich nicht erinnern könne, ihn schon einmal gesehen zu haben. Der Gefragte betrachtete nun seinen Führer näher und erkannte jetzt in dem so dienstfertigen Wilden denjenigen, welchen er vor einigen Monaten so schnöde von seiner Thüre abgewiesen hatte. Beschämt gestand er seine feindselige Handlungsweise und lud den Indianer ein, um das vorige Unrecht wieder gut zu machen, zu ihm zu kommen. Doch der Wilde lächelte freundlich, wünschte ihm eine glückliche Reise und verschwand in dem Walde. (Schmid's histor. Katech. u. Wiser's Lexikon VI. Bd. S. 426.)

Ein Mönch des Klosters la Trappe in Frankreich lustwandelte eines Tages in der an den Klostergarten stoßenden Obstbaumallee. Plötzlich hörte er Pferdegetrapp hinter sich; es war ein junger Officier, welcher zu ihm heraneilt, und um den Weg nach Rennes fragte. Der Trappist, durch seine strenge Ordensregel zum ewigen Stillschweigen verbunden, wies mit dem Finger in die Gegend. Als der Officier auf seine wiederholte Frage dieselbe stumme Antwort erhielt, wurde er aufgebracht, sprang vom Pferde und schlug nicht wenig den alten Priester. Nachdem er ihn so mißhandelt, wollte er wieder zu Pferde steigen; aber dieß bäumte sich so heftig, daß er nicht aufsitzen konnte. Kaum wurde der übel zugerichtete Mönch die Verlegenheit seines Beleidigers gewahr, so raffte er sich mühsam von der Erde auf, ergriff, ohne einen Laut der Klage vernehmen zu lassen, das Roß beim Zaume und hielt dem Reiter den Steigbügel. Dieses Beispiel der Geduld und Feindesliebe ist bewunderungswürdiger, als alle strengen Bußübungen dieser Mönche. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 87.)

Ad IV. 1. Heinrich IV. König von Frankreich, sagte einst zu einem braven Officiere seines Heeres, dem Herrn von Schomberg, in der Uebereilung ein paar Worte, wodurch sich derselbe sehr gekränkt fühlte. Einige Tage darauf sollte die Schlacht von Ivry geliefert werden. Heinrich sah den Officier, rief ihn zu sich und sagte zu ihm in Gegenwart der vornehmsten Generäle: „Herr von Schomberg! Ich habe Sie beleidigt. Dieser Tag ist vielleicht der letzte meines Erdenlebens; ich will die gekränkte Ehre eines braven Mannes nicht mit mir in das Grab nehmen. Ich kenne Ihre Tapferkeit und ihre Verdienste, und bitte Sie recht herzlich um Vergebung. Kommen Sie in meine Arme!“ — „Es ist wahr,“ antwortete der Officier, „Sie haben mein Herz vor einigen Tagen tief verwundet; denn es ist sehr schmerzlich, sich von einem verehrungswürdigen Könige verkannt zu sehen. Aber Ihre heutige Güte wird mir das Leben kosten; ich kenne in diesem Augenblicke keine größere Freude, als in dem Dienste eines solchen Königes mein Leben aufzuopfern.“ Der brave Mann hatte wahr geredet, denn er focht mit beispielloser Tapferkeit jedesmal da, wo die Gefahr am größten war. Der König aber zeigte durch seine Versöhnlichkeit und Abbitte, wie sehr er die Ungerechtigkeit der dem Officier zugefügten Beleidigung fühle. (Mehler's Beisp. II. Bd. S. 307.)

3. Das schönste Beispiel der Verzeihung der Beleidigungen gab uns Jesus. Wie leicht hätte er in seiner Allmacht seine Beleidiger strafen können! Aber er vergalt ihnen Böses mit Gutem. Er wusch dem Judas die Füsse, verschwieg den Namen des Verräthers beim Abendmale, heilte dem Mal-

Digitized by Google

chus das Ohr an, und gab dem Knechte, der ihn in's Gesicht geschlagen, nur einen sanften Verweis.

Als der h. Johannes Gualbertus noch ein Weltmann war, nährte er gegen einen benachbarten Edelmann die heftigste Rachgierde. — Gerade am Charfreitage, als er sich in die Stadt begeben wollte, traf er mit seinem Todfeinde in einer Bergschlucht ganz allein zusammen. Schon hatte er die Hand nach seinem Schwerte gestreckt, um ihn zu ermorden, als dieser in höchster Angst ausrief: „Durch die Gnade Desjenigen, der am heutigen Tage für uns Beide gestorben, bitte ich dich, schone meiner!" Diese Worte, welche ihm die Liebe Christi gegen seine Beleidiger vergegenwärtigten, besänftigten ihn so, daß er augenblicklich das gezückte Schwert wegwarf, und seinem Beleidiger in die Arme fiel. (Lohner Bibl. conc. I. p. 588. — Vergl. Mehler II. S. 307. u. III. S. 72. u. Schmid's histor. Katech. II. Bd. S. 17, l.

4. Maria, von der Auferstehung genannt, eine fromme Ordensperson pflegte jedesmal, so oft sie von einer Schwester beleidigt worden war, das allerheiligste Altarssakrament in der Kirche zu besuchen und zu beten: „O mein innigstgeliebter Heiland! Vom ganzen Herzen verzeih ich ihr aus Liebe zu dir; verzeih auch du ihr aus Liebe zu mir." (Wiser's Pred.-Lexikon VI. Bd. S. 415 u. Schmid's Katech. I. S. 319.)

Ad V. α. Hältst du dich für zu schwer beleidigt, und dünkt dir die Bosheit deines Gegners zu groß, als daß sie Vergebung oder Entschuldigung verdiene, so tritt hin zum Kreuze des Erlösers, bringe dort deine Anklage vor, rufe im Angesichte des Kreuzes, wenn du kannst, um Rache für deinen Beleidiger! Aber betrachte vorher, nach dem Rathe des h. Augustin, noch einmal deinen Heiland, wie er am Kreuze hängt? Wie findest du seine Füsse? Mit Blut überronnen, mit Nägeln an's Kreuz geheftet. Wer hat diese durchbohrt, wer sie an's Kreuz geschlagen? Sie, die er so lange als verirrte Schafe gesucht, denen er nachgegangen über Berg und Meere, denen er nachgeeilt durch Thäler und Wüsten, um sie zurückzuführen zur Heerde seines Vaters, sie seine Beleidiger, seine Feinde haben es gethan. — Betrachte seine Hände! Er erhob sie sonst nur, um Kranke zu heilen und wohl zu thun, um zum Vater zu beten und seine Brüder zu segnen; und nun sind sie an's Kreuz geheftet. Christliche Seele, wer hat dieß gethan? Betrachte sein Haupt! Wie zeigt es sich dir? Ganz blutig und entstellt, mit einer Dornenkrone umflochten, und ohne ein Plätzchen, wo er es hinlegen konnte. Sage nun, wer hat es gethan? Am ganzen Leibe verwundet und zerrissen — so blickt er zum Himmel, so blickt er zur Erde, und nirgends Hilfe, nirgends Linderung. Höre denn die Lästerungen seiner Feinde, den Spott der Peiniger, und sage, ob noch Etwas übrig ist, seine Qual zu vermehren! Doch jetzt öffnet er den Mund, und nun höre den Rufenden! Wird er vor der Welt seine Unschuld betheuern? Wird er zu seinem Vater um Rache rufen? Höre den Rufenden! „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" So ruft, so betet der göttliche Dulder. Und du, o Christ! du könntest noch Feindschaft nähren in deinem Herzen, du wolltest nicht verzeihen? Noch hast du deinem Feinde nicht so viel Gutes erwiesen, wie Jesus seinen Feinden erwiesen hat, noch hat dich dein Feind nicht ans Kreuz geschlagen, oder dich auf dem Sterbebette gelästert, oder deiner Todesqualen gespottet, — und du sagst, du könnest nicht verzeihen? Nicht? So gehe denn hin, verlasse das Kreuz, verlasse den sterbenden, blutenden — auch für dich betenden Heiland! Gehe hin, wasche den Namen „Christ" von deiner Stirne, lösche deinen Namen aus dem Buche der Getauften, gehe hin und räche dich, oder nimm deine Rache mit auf das

Digitized by Google

Todbett, nimm sie mit in das Grab, nimm sie mit vor den Richterstuhl Gottes, nimm sie mit — doch nein! Nicht unversöhnt wirst du das Kreuz verlassen; du wirst, so schweren Kampf es dich auch kosten mag, dich selbst überwinden, die Bitterkeit deines Herzens ablegen. Und hast du dich selbst bezwungen, und deines Feindes Haß mit Liebe vergolten, dann kannst du getrost den Blick zum Himmel, und einst vor Christi Richterstuhl mit Zuversicht sagen: „Herr! Verzeihe mir; denn ich habe ja auch verziehen!“ (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 73.)

Ad β. Der h. Epiphanius, Bischof von Salamin in Cypern, säumte niemals, als der Erste dem Beleidiger und Feinde die versöhnende Hand zu reichen, wie er selbst in einem Gespräche mit dem h. Hilarion von sich gesteht. „Ich habe nie zugegeben,“ sagt er, „daß irgend Jemand mit einem Grolle im Herzen gegen mich einschlief, bin auch selbst nie eingeschlafen, so lange ich im Unfrieden mit einem Andern war.“ (Stollberg's Relig. Gesch. X. Bd.)

Der heil. Patriarch Johannes, der Almosengeber genannt, gerieth einmal mit seinem Schatzmeister in Streit wegen der Verwendung einer beträchtlichen Geldsumme, die eben eingegangen war. Der Schatzmeister wollte sie nämlich auf Zinsen legen, der Patriarch aber behauptete, man könne das Geld nicht vortheilhafter unterbringen, als wenn man es den Armen gäbe. Da nun Jeder auf seiner Meinung bestand, geriethen sie etwas hart an einander und schieden im Zorne. Als es aber Abend wurde, schickte der Patriarch seinen Archipresbyter zum Schatzmeister und ließ ihm sagen: „Herr! Die Sonne will untergehen!“ Da brach dieser in Thränen aus, ging auf der Stelle hin zum Patriarchen und bat um Vergebung. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 335.)

Ad γ. Als Karl III., König von Spanien, auf dem Sterbebette lag und die heil. Wegzehrung empfangen sollte, wurde er von dem Patriarchen von Indien gefragt, ob er seinen Feinden verzeihe; worauf Jener die wahrhaft königliche Antwort gab: „Also hätte ich bis auf diesen Augenblick warten sollen, um ihnen zu verzeihen? Ich habe ihnen gleich damals verziehen und alle Unbild vergessen, als sie mich beleidigten.“ (Ebendas. III. Bd. S. 75.)

Predigtstoff.

Dom. XVI. post Pentec. Luk. 14, 1. — Von dem christlichen Verhalten gegen Beleidiger.

I. Worin besteht dieses, und

II. wie klug und vortheilhaft ist dasselbe.

(Mich. Caj. Hermann's Kanzelvortr. II. Thl. S. 249.)

Fest. s. Stephani Proto-Mart. Matth. 23, 34. — Der h. Stephanus, ein Muster in dem Betragen gegen seine Beleidiger.

A. Wie soll nach diesem Vorbilde auch unser Betragen gegen Beleidiger sein?

a. Wir sollen ihnen Alles von Herzen vergeben, und

b. ihnen Gutes dafür thun.

B. Welche selige Folgen gewährt uns aber so ein christliches Betragen gegen unsere Beleidiger?. Es gewährt mancherlei Vortheile:

Digitized by Google

aa. von Seite der Feinde selbst; sie werden ihr Unrecht um so eher einsehen und von dem Vorsatze, uns zu kränken, abstehen;

bb. von Seite unseres Herzens, indem es sich manchen Verdruß ersparen und große Seelenruhe verschaffen wird;

cc. von Seite Gottes, von dem auch uns wird verziehen werden, wenn wir unseren Beleidigern von Herzen verzeihen.

(Sandler's Predigtskizzen. II. Jahrg. II. Bd. S. 181.)

Fest. s. Stephani Proto-M. Apostelgesch. 7, 59. — Verpflichtungsgründe zur Verzeihung der uns zugefügten Beleidigung.

I. Schon die Vernunft sagt uns, daß die wenigsten Menschen aus Vorsatz, sondern die meisten aus erhitzter Leidenschaft oder aus Drang der Umstände (siehe oben II. Quellen) uns beleidigen.

II. Noch mehr aber fordert uns Christus auf, den Beleidigern zu verzeihen. (Luk. 23, 34. I. Joh. 3, 15.)

III. Heißt uns auch das Beispiel des h. Martyrers Stephanus, die Beleidiger zu lieben, wie er sie geliebt hat.

(Sandler's Predigtskizz. II. Jahrg. II. Bd. S. 185.)

Miscellen.

Ad III. B. Seneka pflegte zu sagen, einer der größten Vorzüge des Menschen vor den Thieren sei, daß er, wenn er beleidigt und verletzt worden, verzeihen könne.

Ein Mann hatte dem berühmten Perikles zu Athen in seinem eigenen Hause den ganzen Tag hindurch die bittersten Vorwürfe gemacht. Perikles hörte ihn immer gelassen an, und als der Tadler endlich bei eingebrochener Nacht sich nach Hause begab, so nahm Perikles, als wenn gar Nichts vorgefallen wäre, eine Laterne und leuchtete ihm bis zu seiner Wohnung. (Lohner. Biblioth. I. 695.)

Von einem heidnischen Philosophen wird erzählt, daß, als ihm einst ein roher Mensch einen Faustschlag in's Gesicht versetzt hatte, er ganz ruhig entgegnete: „Es wäre recht gut, wenn man immer wüßte, wann man mit einem Helme bedeckt ausgehen sollte." (Schmid's histor. Katech. II. S. 19. d.)

Ein rüstiger, aber dabei sehr roher Jüngling hatte den Gesetzgeber Lykurg angegriffen und ihm ein Auge ausgeschlagen. Das Volk, darüber entrüstet, übergab den Thäter in die Hände des Beleidigten, daß dieser ihn nach Gutdünken strafe. Allein Lykurg nahm den Jüngling gütig auf, pflegte ihn und gab ihm durch längere Zeit den sorgfältigsten Unterricht, um seine Sitten zu bessern. Nach vollbrachtem Besserungsgeschäfte führte er denselben in die Volksversammlung und sprach: „Dieser Jüngling, den ihr mir als einen rohen Uebelthäter übergeben, stelle ich euch nun als einen wohlgesitteten Menschen zurück." (Ebendas.)

Ein gewisser Abt Pimenius pflegte häufig zu sagen: Die Bosheit überwindet niemals die Bosheit; sondern wenn dir Jemand etwas Böses gethan hat, so thue ihm Gutes dafür, damit du seine Bosheit durch deine Güte überwindest. (Leben der Väter von Sintzel. II. Bd. 3. Lieferung. S. 461. 3.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen bieten noch:
Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 88 u. 141, u. V. Bd. S. 53. „Die Beleidigungen, die unserer Person gelten, sind mit Gelassenheit zu ertragen." — I. Bd. S. 133. „Der Beleidigte soll dem Beleidiger in der Versöhnung zuvorkommen."
Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte. I. Bd. S. 757.
Philothea XIII. Jahrg. S. 333. „Verzeihung der Beleidigungen."

Belohnung der Gerechten.

(Siehe: Anschauung Gottes, Himmel, Lohn.)

Belustigung (freiwillige am Bösen).

(Siehe: Begierlichkeit, Gedankensünden, Weichlichkeit.)

Belustigungen.

(Siehe: Erholungen, Lustbarkeit, Vergnügungen.)

Beobachtung Anderer.

(Siehe: Aufmerksamkeit B., Ausspähung.)

Beruf (Standes-Beruf).

(Vergl. Berufstreue, Stand, Standeswahl, Standespflichten, Christ.)

I. Erklärung. Unter B. zu einem bestimmten Stande (von dem allein hier die Rede ist) versteht man (im theologischen Sinne) die Leitung der göttlichen Vorsehung bei der Wahl eines Standes und die Ertheilung der zur Erfüllung seiner Obliegenheiten nothwendigen Gnade.

II. Mannigfaltig sind die Wege, auf denen Gott die Menschen zu einem Stande ruft. Bald sind es nämlich verschiedene Lebensverhältnisse, bald wieder Anlagen oder Neigungen, durch die er uns unseren Beruf zu erkennen gibt. Sobald nun eines dieser Merkmale des göttlichen Berufes vorhanden ist, so wird es

III. unsere Pflicht:

a. dem göttlichen Rufe willig und beharrlich zu folgen, und
b. dem Berufe nach Kräften zu genügen. (Siehe: Berufstreue, Standespflichten.)

IV. Beweggründe, dem Rufe Gottes Folge zu leisten:

1. der Gott in Allem schuldige Gehorsam;
2. unser eigenes zeitliches und ewiges Wohl, und
3. die Strafe des vernachlässigten Berufes.

Schriftstellen.

Ad I. „Jeder hat von Gott seine Gaben, so daß der Eine dazu, der Andere zu etwas Anderem geschickt ist." I. Cor. 7, 7.

Digitized by Google

Ad II. „Deine Wege, o Herr! zeige mir und deine Steige lehre mich.“ Pſ. 24, 4.

„Thue mir kund den Weg, den ich wandeln ſoll, denn zu dir erhebe ich meine Seele.“ Pſ. 142, 8.

Ad III. a. „So wie Gott einem Jeglichen ſein Loos zugetheilt, wozu ihn der Herr berufen hat, ſo wandle er.“ I. Cor. 7, 17.

„Herr! Was willſt du, daß ich thun ſoll?“ Apoſtelg. 7, 6.

b. „Brüder! Befleißet euch um ſo mehr, eueren B. und euere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.“ II. Petr. 1, 10. (Vergl. I. Petr. 4, 10. u. Epheſ. 4, 1.)

Ad IV. 1. „Iſt Einer als beſchnitten berufen, ſo ziehe er ſich keine Vorhaut; iſt Einer als unbeſchnitten berufen, ſo laſſe er ſich nicht beſchneiden. Die Beſchneidung iſt Nichts, und die Vorhaut iſt Nichts, ſondern die Beobachtung der Gebote Gottes.“ I. Cor. 7, 18. 19.

2. (Siehe oben bei III. b. II. Petr. 1, 10.)

3. „Ich rief, und ihr habt euch geweigert ... deßwegen werden ſie die Frucht ihres Wandels genießen, und an ihren Ränken ſich ſättigen.“ Sprüchw. 1, 24. 31.

Väterſtellen.

Ad I. „Woher kommt es, daß alle Stände, welche Gottes wunderbare Regierung hier auf Erden angeordnet hat, den Namen eines Berufes empfangen? Dieſer iſt berufen zur Welt, pflegt man ſpäter dann zu ſagen, Jener zum Ordensſtande, Der zum Soldatenleben u. ſ. w. So ſagt man gewöhnlich: dieſer Menſch iſt recht in ſeinem Berufe; jener hat ſeinen Beruf verfehlt. Was will das ſagen, als: daß ein Jeder nur zu Einem gewiſſen Stande beſonders geeignet ſei, nämlich wozu er von Gott aus ewigem Rathſchluße berufen wird.“ S. Bernard.

Ad II. „Es iſt nicht bloß ein einziger Weg zum Himmel und nur eine Art, zu demſelben zu gelangen, ſondern es gibt deren viele und verſchiedene.“ S. Chrysostom.

„Unerforſchlich ſind Gottes Rathſchlüſſe und unerforſchlich die Wege, auf welchen er das Menſchengeſchlecht zu ſeinem Heile führt.“ S. Cassian.

„Jeder Chriſt hat ſeinen Weg, ſeine Gabe, ſeinen Ort, wohin ihn der heilige Geiſt geſetzt hat.“ S. Augustin.

Ad III. a. „Menſch, wenn du die Hölle fürchteſt und dir Anſprüche auf den Himmel machen willſt, ſo verachte deinen Beruf nicht!“ S. Basilius.

b. „Wiederhole öfters jene Worte des h. Bernhard: Wozu biſt du auf die Welt gekommen? Leiſteſt du wohl deinem Berufe, deinem Amte, das dir dein Schöpfer, dein Gott aufgetragen hat, Genüge?“ S. Franc. Sales.

Ad IV. 2. u. 3. (Siehe oben bei III. a. S. Basil.)

Gleichniſſe.

Ad I. In einem Hauſe gibt es verſchiedene Gefäße, die man zu mannigfaltigen Dingen braucht. Die Gefäße ſind die Menſchen in der Hand Gottes, der ihnen verſchiedene Stände anweiſet.

Ad III. b. Wenn dieſes Leben eine Laufbahn iſt, in der wir uns um den Lorbeer der Ewigkeit bemühen ſollen, ſo iſt der Beruf die einem Jeden angewieſene Laufbahn. Wir eilen Alle zum nämlichen Ziele; wenn ein Jeder ſeinen Lauf unverdroſſen fortſetzt. (Vergl. I. Cor. 9, 24.)

Ad IV. 3. Gleichwie das Lamm ſich ſelbſt am Meiſten ſchadet, wenn es der

Digitized by Google

rufenden Stimme des besorgten Hirten nicht folgt; so macht sich auch oftmals Der selbst unglücklich, der der rufenden Gnade Gottes zu irgend einem Stande kein Gehör leistet.

Beispiele.

Ad I. Die heil. Schrift hat mehrere Beispiele von göttlicher Berufung. So kam der ägyptische Joseph aus dem Kerker auf den Thron. (I. Mos. 41, 39.) — Moses wurde aus dem Schafhirten der Heerführer Israels. (II. Mos. 3, 10.) — Saul war ein Eseltreiber und David ein Hirtenknabe, aber Beide bestiegen durch besondere Leitung Gottes den königlichen Thron. (I. Kön. 10. u. 16.) — Ebenso waren Elias bloß ein Ackersmann und Amos ein Hirt, und Beide wurden von Gott zum Prophetenamte berufen. (III. Kön. 9. u. Amos 1.) — Auch die Berufung der Apostel zu Werkzeugen der Verbreitung der Lehre Christi in der ganzen Welt geschah unter dem sichtbaren Einflusse der rufenden Gnade Gottes. (Siehe: Apostel.)

Ad II. Wie wunderbar Gottes Wege sind, um die Menschen zu irgend einem Stande zu rufen, zeigen unzählige Beispiele aus dem Leben der Heiligen. Der heil. Einsiedler Paulus sah sich einmal genöthigt, in einer Höhle sich zu verstecken, um den Verfolgungen des Kaisers Decius zu entgehen, und eben bei dieser Gelegenheit fand er an der Einsamkeit ein so großes Wohlgefallen, daß er sich für immer von der Welt trennte und ein zurückgezogenes Leben führte. — Ein gewisser Alexander Kapochius hörte drei Nächte nach einander die Worte in seinen Ohren tönen: „Ich werde die Ungerechten ihre Wege lehren." (Ps. 50.) Dadurch fand er sich angetrieben, in den Predigerorden zu treten, wo er ein heiliges Leben führte und viele Seelen vom Wege des Verderbens rettete. (Wiser's Lexik. II. 2. S. 407.)

Als einst der h. Antonius in eine Kirche eintrat und die Worte hörte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen!" bezog er sie, als hätte sie der Himmel eigens für ihn gesprochen, auf sich, verschenkte sogleich sein ganzes väterliches Erbe und eilte in die Wüste zum ausschließlichen Dienste des Herrn. (Aus dem Leben des Heil.)

Nie und nimmermehr wäre der gottsel. Rembert Erzbischof von Hamburg geworden, hätte es nicht Gottes Vorsehung gefügt, daß der heil. Ansgar, Erzbischof von Hamburg, eben aus dem Fenster sah, als die Schulkinder eines Tages aus der Schule in die Kirche gingen. Während nämlich auf diesem Wege die meisten sprangen und vielen Unwillen zeigten, war nur ein Knabe, fast der kleinste unter ihnen, still und sittsam, und zog dadurch die Aufmerksamkeit des heil. Mannes auf sich. Dieses Betragen so wie sein andachtsvolles Gebet in der Kirche selbst, das von einem guten Herzen zeigte, gefiel dem h. Ansgar, der den Kindern nachgegangen war, ungemein wohl; er ließ daher die Eltern des Knaben zu sich rufen und erklärte ihnen, er wolle ihren braven Knaben, wenn sie Nichts dagegen hätten, studiren und für den geistlichen Stand erziehen lassen. Natürlich, wer war froher als die frommen Eltern des guten Knaben? Dieser erhielt nun die beste und sorgfältigste Ausbildung und nahm wie der Jesusknabe an Alter wie an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen zu. Später nahm ihn der h. Ansgar als unzertrennlichen Gefährten auf seinen apostolischen Reisen mit. Rembert zeichnete sich eben so durch seine Frömmigkeit wie durch seinen Eifer in Ausbreitung des christlichen Glaubens aus und wurde nach dem Tode seines heil. Wohlthäters einstimmig zum Erzbischofe von Hamburg erwählt. (Schmid. I. Thl. S. 65. d.)

Ad III. Ein Muster von Beharrlichkeit in der Ausführung des

Digitized by

erhaltenen Berufes ist der h. Thomas von Aquin. Diesen suchte man nämlich auf alle mögliche Weise von seinem Vorhaben, in ein Kloster zu gehen, abzubringen, und ließ es selbst nicht unversucht, ihn sogar mit Gewalt zum Weltleben hinzuziehen, während er sich immer mehr in seinem klösterlichen Sinne befestigte. Man sperrte ihn ein und schickte ein öffentliches Freudenmädchen zu ihm hinein, daß es ihn verführen solle; er aber jagte sie mit einem Feuerbrand zur Thüre hinaus. Man übergab ihn den Händen seiner Schwester, daß sie ihn durch Schmeichelei und sanftes Zureden auf andere Gedanken bringe; aber der Erfolg war gerade ein umgekehrter. Er flößte der Schwester so viel Liebe für das klösterliche Leben ein, daß sie selbst dieses wählte. Endlich nach vielen siegreich bestandenen Kämpfen erreichte auch der h. Thomas sein Ziel.

Als der h. Columban sein Vorhaben ausführen und in das Kloster gehen wollte, warf sich seine Mutter vor die Thürschwelle hin, um ihm den Weg zu versperren; er aber schritt über sie hinweg und eilte an den Ort seiner Bestimmung. (Aus dem Leben der Heiligen.)

Zum General des Karthäuser-Ordens, Bruno d'Affringues, kam einst ein Jüngling und verlangte in den Orden aufgenommen zu werden. Da nun dieser ehrwürdige Vater sah, daß er wie die meisten Kinder aus vornehmen Häusern von sehr zartem Körperbau war, stellte er ihm die Strenge des Ordens vor. Der Jüngling antwortete, er habe dieß Alles erwogen; Gott würde seine Stärke sein. Da der General ihn so entschlossen sah, sprach er im strengsten Tone zu ihm: „Was denkst du dir, daß du in unsern Orden treten willst? Weißt du, daß ein Jeder, der bei uns Aufnahme begehret, ein Wunder wirken muß? Wirst du es thun können?" „Nicht ich, wohl aber die Macht Gottes in mir," erwiederte der Jüngling. „Ich vertraue fest auf seine Güte, daß er, da er mich in diesen Orden zu seinem Dienste gerufen und mir einen mächtigen Widerwillen gegen die Welt eingeflößt hat, es nicht gestatten wird, noch zur Welt zurückzukehren, welcher ich aus ganzem Herzensgrunde entsagt habe. Fordere, ehrwürdiger Vater! ein beliebiges Zeichen von mir; Gott wird es zum Beweise meines Berufes durch mich vollbringen." Bei diesen Worten schien er ganz entflammt, und seine Augen funkelten wie Sterne. Der Ordensgeneral, über diese Festigkeit erstaunt, umarmte den Jüngling, benetzte seine Wangen mit Thränen und sprach zu den Umstehenden: „Sehet hier, meine Brüder, einen Beruf, der die Feuerprobe bestand." Hierauf kehrte er sich abermals zum Jüngling und sagte: „Habe Vertrauen, mein Sohn! Gott wird dir beistehen und dich lieben, und auch du wirst ihn lieben und ihm dienen, was mehr werth ist als ein Wunder." (Geist des heil. Franz von Sales. Wien 1830. I. Bd. S. 207.)

Ad IV. 3. Ein trauriges Beispiel der Strafe des vernachlässigten Berufes erzählt der h. Antonius. Ein Jüngling, nachdem er den göttlichen B. erkannt hatte, beschloß, die Welt zu verlassen und im Orden des h. Franciscus in Armuth zu leben. Allein, wie es von so Vielen zu geschehen pflegt, verschob auch er die Vollziehung dieses schönen Vorsatzes von Tag zu Tag. Indessen wird ihm eine geistliche Würde mit bedeutenden Einkünften angeboten; allhier verlor sich der Gedanke zur vorigen Armuth, er gedachte wenigstens eine Zeit lang das reiche Einkommen zu genießen. Jedoch, es währte nicht lange, als der erzürnte Gott ihm jene Pforte zum Heile verschloß, durch die er vorhin auf seine barmherzig rufende Stimme nicht gehen wollte. Unvermuthet wurde er von einem Fieber befallen; bestürzt erkannte er alsogleich die augenscheinliche Strafe seines begangenen Fehlers, und nicht so sehr aus Heftigkeit der Krankheit, als vielmehr aus Trübsinn und Angst, weil

er den Beruf Gottes verachtet hatte, fing er erbärmlich an zu seufzen und auszurufen: „Ach, ich armseliger Mensch! der ich die Stimme Gottes nicht hören wollte! Ach, ich bin verloren!“ Die Hausgenossen ermahnten ihn, er möchte einen Priester rufen lassen, um zu beichten. „Nein, nein!“ antwortete der Kranke, „mit dem Beichten ist's bei mir umsonst; ich bin verloren, ich bin verdammt, laßt mich, ich bin verdammt!“ Die Umstehenden, in der Meinung, es wäre Wahnsinn, nicht aber Verzweiflung, ermahnten ihn nochmals, auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen, und durch eine reumüthige Beicht sich mit Gott auszusöhnen. „Was? Beichten?“ erwiederte der Sterbende, „ich habe es euch schon gesagt und sage es noch einmal, ich beichte nicht; ich kann nicht beichten. Die Thür der Buße ist mir verschlossen, ich habe den gegen mich erzürnten Gott gesehen und aus seinem Munde gehört diesen erschrecklichen Urtheilsspruch: Ich habe dich gerufen, und du hast nicht gewollt, nun, so gehe denn in die Qual der Hölle!“ Indem er diesen Spruch der ewigen Verdammniß öfter wiederholte, starb er und empfing die angedrohte Strafe des unbeachteten göttlichen Rufes.

Predigtentwürfe.

Festum s. Virgin. vel Confess. Ephes. 4, 1. — Von unserem Berufe als Mitglieder eines besonderen Standes. Wenn der Herr uns zu irgend einem Stande beruft, sollen wir:

I. diesen Ruf Gottes als eine große Gnade ansehen und auch mit David rufen: „Mein Gott! schweige nicht vor mir, damit nicht, wenn du schweigst, ich gleich werde Denen, die in die Grube hinabfahren“ (Ps. 27, 1.); dann aber

II. die Stimme Gottes (nach Ps. 94, 8.) schnell beherzigen, und endlich

III. derselben beharrlich folgen. (Nach Scherer's Bibliothek für Pred. I. Abth. S. 208.)

Ad II. Dom. Septuages. Matth. 20, 1. — Verschiedene Berufsarbeiten. Was der Hausvater im Evangelio thut, indem er Arbeiter in seinen Weinberg schickte, das thut Gott, wenn er Menschen auf die Erde setzt, nur mit dem Unterschiede, daß im evangelischen Weinberge alle Geschäfte gleich waren, auf der Erde aber die Berufsarbeiten sehr verschieden sind.

Gott beruft alle Stände der Menschen, und zwar:

A. die Fürsten und Machthaber der Erde, um ihr Volk

1. zu regieren (IV. Mos. 27, 15—17.) in Gerechtigkeit;
2. zu beschützen durch ihr Ansehen, durch ihre Macht und Fürbitte beim Höchsten aller Fürsten (II. Mos. 15, 24.; II. Kön. 24, 17.);
3. zu beglücken durch eine milde Regierung. (Isai. 22, 22.; I. Tim. 2, 1. 2.)

B. die Priester, um die Gläubigen

1. zu belehren (Malach. 2, 7.);

Digitized by Google

2. zu heiligen durch Ausspendung der heil. Sacramente (Matth. 28, 19. Jak. 5, 14. 15.);
3. zu erbauen durch Wort und That. (I. Kor. 14, 12.; Tit. 2, 7.)

C. Das Volk, um

1. zu gehorchen (Hebr. 13, 17.: Röm. 13, 1.);
2. zu dienen (Galat. 5, 13.; Kolosſ. 3, 22.);
3. zu arbeiten. (Theſſal. 3, 10.; Sir. 33, 25.)

Seinen B. erkennend, möge demnach Jeder die ihm obliegenden Pflichten mit gewiſſenhafter Treue zu erfüllen trachten. (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 24. III.)

Ad III. Dom. XVII. post Pentecost. Epheſ. 4, 1. 2. — Wie ſich ein Jeder gegen ſeinen B. verhalten müſſe? Die wichtigſten Verhaltungsregeln ſind folgende:

a. Man muß in ſeinem Berufe immer mehr zu lernen und die dazu nöthigen Eigenſchaften und Fertigkeiten beſtändig zu erhöhen ſuchen.
b. Jeder muß in ſeinem Berufe ſelbſt thun, was er thun kann, nicht die Vortheile desſelben genießen wollen und die Mühe und Arbeit Anderen überlaſſen.
c. So zufrieden man in ſeinem Berufe ſein ſoll, ſo wenig muß man auf ſeinen B. ſtolz ſein und andere Lebensarten verachten.
d. Man muß die Vortheile ſeiner Lebensart zu ſeiner wahren Wohlfahrt und großmüthig auch zum allgemeinen Beſten anwenden.
e. Man muß durch die Geſchäfte ſeines irdiſchen Berufes weder der Religion, noch den guten Sitten Eintrag thun.
f. Endlich muß man ſeinen B. Gott heiligen, ſeinen Segen zur Erfüllung desſelben erbitten und alle Zeit ſeinen himmliſchen B. dem irdiſchen vorziehen.

Dom. eadem. — Von den chriſtlichen Geſinnungen bei unſeren Berufsgeſchäften. Dieſe beſtehen vornehmlich darin, daß wir dieſelben

α. aus Liebe zu Gott und zu den Menſchen;
β. mit Geduld und Unverdroſſenheit;
γ. mit Muth und Standhaftigkeit;
δ. mit Redlichkeit und Treue, und
ε. mit Freudigkeit und Hoffnung auf Gott verrichten.

Dom. Septuages. Kor. 9, 25. — Von der Heiligung unſerer Berufsgeſchäfte. Unſeren B. ſollen wir heiligen:

I. durch die Abſicht, in welcher wir unſere Berufsarbeiten verrichten, wenn wir dabei

Digitized by Google

a. nicht sowohl auf unsere irdischen Bedürfnisse und Vortheile, als vielmehr
b. auf den Willen Gottes sehen.

II. Durch die Art, wie wir sie verrichten, wenn wir dabei
aa. die strengste Gewissenhaftigkeit,
bb. Vertrauen auf Gott, und überhaupt
cc. die Tugenden beweisen, wozu uns Stand und Beruf Gelegenheit geben.

Ad IV. Dom. XVII. post Pentecost. Ephes. 4, 1. 2. — Pflicht des Christen, seinem Berufe nachzukommen. Dazu ist er verbunden durch folgende Gründe:

1. Um Gotteswillen, der es von uns fordert, und uns darum die nöthigen Kräfte (des Leibes und der Seele) gibt;
2. um Christi willen, sofern er unser Erlöser, unser Lehrer und unser größtes Muster ist;
3. um unser selbst willen, deren Ehre und gesammtes zeitliches Glück und noch viel mehr die Wohlfahrt der Seele davon abhängt. Endlich
4. um unserer Nebenmenschen willen, denen wir so manche Dienste zu erwiedern, oder ihnen wie immer zu helfen haben.

Dom. Septuages. Matth. 20, 1. — Versündigungen am Berufe. Wie verschieden waren doch die Charaktere dieser Arbeiter, welche der Hausvater in seinen Weinberg dingte! Einige waren müssige, andere unzufriedene Menschen, und die meisten gingen nur aus Eigennutz an ihre Arbeit. So versündigen sich auch heut zu Tage viele Christen an ihrem Beruf:

I. durch Müssiggang; denn der Müssiggänger verweigert
a. Gott, der den Menschen erschaffen, damit er ihm diene, den schuldigen Dienst (Matth. 25, 28.), und
b. verachtet sein Gesetz (I. Mos. 2, 15.; 3, 17.; II. Thess. 3, 11. 12.);
c. verschwendet seine Gaben (Tit. 3, 14.);
d. er fällt aber auch der menschlichen Gesellschaft, die das Recht hat, von jedem Bürger Beitrag zum allgemeinen Besten zu fordern, zur Last (I. Tim. 5, 13.);
e. vernachlässigt dabei die Bildung seiner Leibes- und Seelenkräfte (Sprüchw. 19, 15.; 21, 25.), und macht sich
f. äußerst elend dem Leibe (Sprüchw. 20, 4.) wie der Seele nach.

II. Durch Unzufriedenheit. Man beschwert sich über die Last seiner Berufsgeschäfte
aa. aus Stolz, wie die Taglöhner im heutigen Evangelio, welche sich darüber ärgerten, daß der Hausvater diejenigen mit ihnen gleich gehalten hatte, die nur Eine Stunde gearbeitet (Matth. 20, 12.);

Digitized by Google

bb. aus Weichlichkeit (Sprüchw. 13, 4.; 6, 13.);

cc. aus Neid, wie sich auch der älteste Bruder des verlornen Sohnes ärgerte, daß der Vater ihn so gut aufnahm, sich auf seine vielen Dienstjahre berufend. (Luk. 15, 28—30.; Pred. 4, 4.)

III. Durch Eigennutz, indem man bloß

aaa. aus Lohnbegierde arbeitet (II. Kor. 2, 21.; Joh. 10, 13.);

bbb. um Menschenlob und Beifall, wie die Pharisäer (Matth. 23, 5.; Ephes. 6, 5. 6.);

ccc. um Ehre und Beförderung. (II. Kor. 16, 1—4.; Joh. 12, 42.)

(Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Bd. S. 27.)

Dom. XVIII. post Pentecost. I. Kor. 1, 4. 5. — Die Freude eines Christen bei seiner Berufsarbeit und Ermunterungen hiezu.

A. Wie kann der Christ seine Freude bei seiner Berufsarbeit an den Tag legen?

1. Dadurch, daß er bei seiner Arbeit nicht ungeduldig wird, wenn sie ihm auch schwer fällt oder mißlingt, sondern unermüdet und gern, so viel er kann, darin fortfährt (vergl. Berufstreue);
2. daß er die Arbeit nicht als eine Feindin seiner Glückseligkeit ansehe, sondern als das beste Mittel des Erwerbes, als ein Mittel, sich vor vielen Sünden zu bewahren, die aus Müssiggang entstehen, als ein Mittel, der Welt nützlich zu werden und viel Gutes zu stiften;
3. daß er Gott dankt für die gegebenen Kräfte und die Gelegenheit, dieselben nützlich anzuwenden;
4. daß er sich selbst bei seiner Arbeit erheitert, indem er das Angenehme derselben aufsucht, sich solche zu erleichtern sucht und auf den Nutzen und Fortgang derselben freudig aufmerksam ist.

B. Was ermuntert ihn dazu?

1. Der Gedanke, daß jeder nützliche Beruf von Gott verordnet, ihm angenehm und von ihm gesegnet ist;
2. daß die Müssiggänger durch ihre Unthätigkeit in tausend Thorheiten verfallen, und nie so nützlich, tugendhaft, ruhig und zufrieden sind, als treue und fleißige Arbeiter;
3. daß der Fleiß sowohl unsere innere Zufriedenheit und Glückseligkeit, als auch unseren äußeren Wohlstand befördere; endlich
4. daß ein Fleißiger ein ehrwürdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft sei, den Dank vieler Menschen verdiene, und wenn seine Berufsthätigkeit wohlgeordnet ist, als ein nachahmungswürdiges Muster in derselben angesehen werden muß.

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:
Kirchenlexikon v. Weyer u. Welte. I. Bd. S. 860.
Philothea VII. Jahrg. S. 402.

Berufseifer.

(Siehe bei: Beruf III. und Berufstreue.)

Berufsgeschäfte.

(Siehe bei: Berufstreue und Standespflichten.)

Berufspflichten.

(Siehe bei: Pflichten, Standespflichten.)

Berufstreue.

(Vergl. Beruf, Standespflichten, Fleiß.)

I. Erklärung. Die B. besteht darin, daß wir unseren Beruf über Alles schätzen, ihn allen übrigen Vortheilen vorziehen, uns weder durch Verheißungen noch Drohungen davon zurückschrecken lassen und keine Schwierigkeit, noch ein Hinderniß in der getreuen Pflichterfüllung desselben scheuen.

II. Beweggründe, treu die Pflichten unseres Standes oder Berufes zu erfüllen, können uns werden, wenn wir Folgendes erwägen:

a. die B. erwirbt uns das Wohlgefallen Gottes;
b. die B., auch nur in irdischen Dingen, erhöht unsere Kräfte zu geistlichen Verrichtungen und macht, daß wir mit mehr Muth und Liebe unsere Leidenschaften bekämpfen;
c. die B. ermuntert zur Nachahmung und wirkt so auch wohlthätig auf Andere ein; endlich
d. weckt sie manches Freudengefühl und bringt Ruhe und Zufriedenheit in unsere Seele.

III. Mittel zur Berufstreue. Fängt dein Beruf an, dir lästig zu werden, sehnst du dich nach Ruhe, ehe der Feierabend eintritt, geräthst du auf Hindernisse, die dir deine Berufs-Geschäfte verleiden, dann erwäge:

1. Gott verlangt es von dir, und du bist ihm Gehorsam schuldig, und er, der dir diesen schweren Beruf auferlegte, kennt deine Kräfte und weiß, wie viel du tragen kannst.
2. Erinnere dich deines Heilandes, dessen Beruf schwerer als der deinige war, und der dennoch ausharrte, um dir ein Beispiel zu geben, wie beharrlich du in deinen Berufsgeschäften sein sollst; ebenso
3. denke von Zeit zu Zeit an die Heiligen, die in der B. bis zum letzten Athemzuge verharrten;

Digitized by Google

4. vergegenwärtige dir oft die herrlichen Vortheile und zugleich die traurigen Folgen, welche aus der Erfüllung oder Vernachläſſigung der Berufspflichten entſpringen;
5. miſche dich nicht in Geſchäfte, die außer deinem Berufe liegen, und
6. bete fleißig zu Gott, daß er dir nicht bloß ſeinen Segen zu deinem Berufe, ſondern auch Muth und Fleiß, ihn recht zu vollbringen, ſchenken möge.

Schriftſtellen.

Ad I. „Wenn Jemand ein Amt hat, ſo diene er wie aus der Kraft, die Gott gibt, damit in allen Dingen Gott geprieſen werde.“ I. Petr. 4, 11.

Ad II. „Meine Kinder! Höret eueren Vater: dienet dem Herrn in der Wahrheit und bemühet euch, zu wiſſen und zu thun, was ihm gefällig iſt.“ Tob. 14, 10.

b. „Siehſt du einen in ſeinen Geſchäften behenden Mann, der wird Königen dienen, und ſich nicht unter den unberühmten aufhalten.“ Sprüchw. 22, 29.

c. „Durch den Jedem angewieſenen Beruf müſſen die Chriſten vollkommener, und der Leib Chriſti erbaut werden.“ Epheſ. 4, 1.

d. „Wohl dem, der Jehova verehrt und nach ſeinem Willen handelt; .... du biſt glückſelig und es geht dir wohl.“ Pſ. 127, 1. 2.

Ad III. 1. „Von einem Jeden, dem viel gegeben worden iſt, wird viel gefordert werden, und wem viel anvertraut worden iſt, von dem wird viel zurückverlangt werden.“ Luk. 12, 48.

2. „Ich habe (ſprach Chriſtus ſelbſt von ſich) das Werk vollbracht, das du (himmliſcher Vater) mir zu verrichten gegeben.“ Joh. 17, 4.

3. „Ihr erinnert euch, Brüder, unſerer Mühe und Beſchwerde: wie wir Tag und Nacht arbeiteten.“ I. Theſſ. 2, 9.

„Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.“ II. Timoth. 4, 7.

4. „Wohlan du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu geweſen biſt, ſo will ich dich über Vieles ſetzen: geh' ein in die Freude deines Herrn.“ Matth. 25, 21.

„Wer ſeine Sache klüglich führt, findet Glück.“ Sprüchw. 16, 20.

5. „Mein Sohn! Verrichte deine Werke mit Beſcheidenheit, ſo wirſt du von geſchätzten Männern geliebt werden. Strebe nicht nach dem, was dir zu ſchwer iſt, und erforſche nicht, was deine Kräfte überſteigt. Denke an das, was dir zu thun obliegt; die unbekannten Dinge brauchſt du nicht zu wiſſen. Sei nicht vorwitzig in Dingen, die in dein Amt nicht einſchlagen!“ Sir. 3, 17—25. u. 38, 25.

6. (Siehe bei: Beruf II. Pſ. 24, 4. — Pſ. 142, 8.)

Väterſtellen.

Ad II. a. u. III. 4. „Wer ſeine Berufsgeſchäfte mit Freuden und aus bloßer Begierde, der Ehre Gottes und des Nächſten Wohles wegen verrichtet, und ſo Chriſto dem Herrn nachahmt, kann gewiß ſein, daß der Herr ſeine Bemühungen mit häufigem Segen begleiten wird.“ S. Vincent. a Paul.

Ad III. 4. „Du biſt zu einer Art Handel berufen. Siehe alſo zu, daß du die Perle nicht verlierſt, daß der Feind dir den Schatz nicht raube, daß dein Schiff ſammt der Ladung nicht untergehe und du mit leeren Händen anlandeſt.“ S. Ephrem.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad II. a. Die Welt gleicht einem Schauspiele, in dem die Rollen mannigfaltig vertheilt sind. Wenn der Vorhang gefallen ist, sieht man nicht darauf, was einer vorgestellt hat, sondern wie er es vorgestellt habe; und der Diener, der seine Rolle gut spielte, trägt größeren Beifall davon, als der Fürst, der sie nicht gut spielte. Ebenso erhält auch Jener den größten Beifall bei Gott, dem Regierer der Welt, welcher die Rolle, die ihm Gott übergab, am Besten spielte, d. i. welcher die Pflichten seines Berufes am treuesten erfüllte; sei er übrigens hoch oder niedrig, reich oder arm. (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

d. Wie sich ein Wanderer erfreut, wenn er den steilen Berg erstiegen hat, jetzt froh zurückblickt auf die Felsen, durch welche er hinaufgeklettert ist, auf das Dorngebüsch, durch welches er sich hindurcharbeiten mußte: so hebt sich das Herz des treuen Arbeiters, wenn er sich all' die überwundenen Hindernisse vorstellt. Er freut sich nicht bloß der geschehenen Arbeiten, sondern noch mehr der überwundenen Schwierigkeiten.

Beispiele.

Ad I. Vorzügliche Muster von Berufstreue sind uns die heil. Apostel. Ihrem irdischen Berufe nach waren sie Fischer, und als solche sparten sie weder Mühe, noch scheuten sie die Witterung; sie arbeiteten des Nachts wie am Tage. Petrus selbst bekannte einst: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und Nichts gefangen." Und was that er am Morgen? Verließ er den See? Gab er seine undankbare Arbeit auf? Er wusch am Ufer die Netze, um sie in der nächsten Stunde wieder zu gebrauchen. Wie der Fleiß der Apostel in irdischen Dingen, so ihr Eifer in geistlichen. Ehemals konnten sie weder Winde, noch Nebel, noch Ungewitter von dem See zurückschrecken; eben so wenig vermögen jetzt in der Ausbreitung der Lehre Jesu Drohungen, Geißelstreiche, Kerker und Tod über sie. Im Gegentheile ist es ihre Freude, und sie schätzen sich glücklich, wenn sie ihrer Treue und Standhaftigkeit wegen Verfolgungen leiden.

Ad III. 2. Christus der Herr hatte den erhabenen Beruf, den Verstand der verdorbenen Menschen aufzuklären, ihre Herzen durch Tugendlehre zu ihrer Würde zurückzubringen und die gefallene Menschheit mit ihrem Schöpfer auszusöhnen. Aber wie viele Hindernisse und Widersprüche kamen ihm dabei auf allen Seiten entgegen? Und dennoch blieb er seinem vorgezeichneten Pfade getreu. Man klagte ihn als einen Aufwiegler des Volkes, als einen Störer der öffentlichen Ruhe an, verurtheilte ihn nach der schmerzlichen Geißelung und nagelte ihn endlich an das Kreuz. Er ließ es Alles in Geduld und Ergebung geschehen. Wer kann an diesen Anfänger und Vollender des Glaubens denken, wer sich die Berufstreue Jesu bis zur Schädelstätte und bis zur Vergießung seines Blutes vorstellen, ohne sich zu seinen Berufsgeschäften gestärkt zu fühlen? Was sollen alle nur möglichen Beschwernisse bei unserem Tagwerke gegen die Leiden des Herrn sein?

3. Als besonderes Vorbild heiliger Berufstreue leuchtet uns der große Weltapostel Paulus vor, der von dem Augenblicke seiner Berufung zum Apostelamte an mit solch unermüdeter Treue seinem heil. Berufe oblag, daß er von sich selbst gestehen konnte, die Gnade Gottes sei in ihm nicht unwirksam gewesen (1. Kor. 15, 10.), und im Bewußtsein treu erfüllter Berufspflichten bei herannahender Auflösung ausrufen durfte: Ich habe einen guten Kampf gekämpft. (II. Tim. 4, 7.)

Digitized by Google

Einer der vorzüglichsten würdigen Nachfolger des h. Paulus in der Treue des Berufes war der große Indianer-Apostel, der h. Franz Xavier. Kaum hatte dieser Heilige vom damaligen Statthalter Christi den apostolischen Segen nebst der Gewalt eines päpstlichen Gesandten erhalten, kannte er auch keine weiteren Schwierigkeiten und Hindernisse mehr, die sich ihm schon beim Beginne seiner apostolischen Laufbahn entgegenstellten. Volle dreizehn Monate brachte er nach seiner Abfahrt von Lissabon auf dem Schiffe zu, während welcher Zeit er, seiner Qual des heftigen Erbrechens ganz uneingedenk, rastlos an der Bekehrung und Besserung der verwahrlosten Schiffsmannschaft arbeitete, und zu Goa, der Hauptstadt Indiens, nach unzähligen Mühseligkeiten angelangt, mit der größten Aufopferung Groß und Klein zur Heerde Christi führte. Von da eilte er zweihundert Stunden Weges weiter zum Vorgebirge Komorin, wo er mit solchem Eifer seinem heil. Berufe lebte, daß sogar seine ärgsten Feinde, die Brahmanen oder Götzendiener dieses Landes beschämt und bekehrt wurden. Voll von dem erhabenen Gedanken, mit dem ihm vom Herrn anvertrauten Pfunde zu wuchern, entschloß er sich, nun auch nach den Mohren-Inseln zu schiffen und das Licht des Evangeliums von Insel zu Insel, von einem Reiche in das andere bis an das äußerste Asien zu tragen. Man wendete Alles an, ihn von dieser gefahrvollen Reise nach den Mohren-Inseln abzuhalten, welches sowohl der ungesunden Luft, als der Menschenfresser wegen, die es bewohnten, das furchtbarste Land war, das sich denken läßt. Allein der berufseifrige Mann Gottes entgegnete: „Wenn sie wohlriechende Wälder und Goldgruben hätten, würde man alle Gefahren verachten, sie ihnen wegzunehmen. Sollten dann die Kaufleute mehr Muth als die Missionäre haben? Sollte ich allenfalls das Heil nur eines Einzigen bewirken, so würde ich mich für meine Arbeiten und Gefahren, womit man mich schrecken will, überflüssig belohnt halten." Nichts konnte ihn also von seinem heil. Vorsatze abhalten, und in Kurzem veränderten sich die bisher so verabscheuten Mohren-Inseln so, daß sie der Apostel von nun an die Inseln der guten Hoffnung nennen konnte. Ja, innerhalb zehn Jahren brachte er es so weit, daß der christliche Glaube in ganz Indien auf's Herrlichste blühte. Damit noch nicht zufrieden, schiffte er sich auf dem Schiffe eines heidnischen Seeräubers in das weit entlegene Reich Japan ein und arbeitete auch da, abgeschnitten von aller menschlichen Hilfe, ohne Waffen, ohne Geld, selbst der Landessprache unkundig, mit brennendem Seeleneifer in seinem Berufe, bis er auf der Insel Sazian im Angesichte des chinesischen Reiches, das er noch bekehren wollte, von dem Herrn abberufen und für seine Berufstreue mit der himmlischen Krone belohnt wurde. (Leben der Heiligen von Sintzel. IV. Bd. S. 412. Siehe auch das Leben des h. Ignaz von Loyola. 31. Juli.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 5. — Der Beruf ist treu, gewissenhaft und redlich zu erfüllen; und dieser heil. Pflicht wird man nachkommen, wenn man

a. demselben alle seine vorzüglichsten Kräfte widmet (Röm. 12, 7. und Sir. 11, 23.);

b. ihn nicht aus Lohnsucht, sondern aus Pflicht und ohne Menschenfurcht erfüllt, und

c. nicht bloß so viel thut, als man muß oder soll, sondern so viel, als man nur immer leisten kann.

Digitized by Google

Dom. XVIII. post Pentecost. Epheſ. 4, 1. 2. — Worin die Treue in unſerem Berufe beſtehe? — Sie beſteht vornehmlich darin, daß wir

1. unſere Geſchäfte, die der Beruf, in den uns Gott geſetzt hat, mit ſich bringt, gerne und gewiſſenhaft,
2. zu rechter Zeit,
3. auf die rechte Art, ſo gut als nur möglich, und endlich
4. aus den reinſten, beſten Abſichten verrichten.

Dom. eadem. — Was gehört dazu, um in ſeinem Berufe getreu zu ſein? Daß man

α. Dasjenige leiſte, was man beim Antritte dieſes Berufes und bei der Uebernahme aller damit verbundenen Pflichten zu leiſten verſprochen hat;
β. diejenigen Gaben, die zur Abwartung unſeres Berufes von Gott verliehen ſind, redlich anwende, und endlich
γ. in dem angefangenen Guten, aller Schwierigkeiten ohngeachtet, ſtandhaft aushalte.

Ad II. Dom. Septuages. I. Kor. 9, 24. — Ermunterung, um in ſeinem Berufe getreu zu ſein. Es fordert uns dazu auf:

a. die Dankbarkeit gegen Gott für die Kräfte und Gelegenheit, ſie nützlich zu gebrauchen, die er uns aus Vaterliebe gegeben hat;
b. die Dankbarkeit für die Dienſte, die wir von anderen Menſchen erhielten, und für die Vortheile, die uns durch das geſellſchaftliche Leben mit unſeren Mitmenſchen zu Theil werden;
c. unſere eigene Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit.

Dom. eadem. — Beweggründe zur fleißigen Verrichtung unſerer Berufsgeſchäfte. Wie der Hausvater im heutigen Evangelio die Arbeiter zur Pflege ſeines Weinberges berief, ſo beruft Gott die Menſchen zu dieſem, zu jenem Amte. Möchte nur auch Jeder dasſelbe allezeit mit gewiſſenhafter Treue verwalten. Möchte er ſich öfters zur Berufstreue ermuntern durch die Fragen:

1. Was würde die Welt ſagen?
2. Was würde das Gewiſſen ſagen?
3. Wie würde endlich Gottes Urtheil ausfallen, wenn ich nicht gewiſſenhaft, treu und redlich meinem Berufe obliegen würde?

Dom. eadem. Matth. 20, 4. — Zur treuen Erfüllung unſerer Berufspflichten mag uns aufmuntern der Gedanke, daß wir

a. unter der Laſt unſeres Berufes von manchen Sünden und Ausſchweifungen bewahrt werden;
b. daß wir unter den Beſchwerniſſen unſeres Berufes reichlich und täglich viel Gutes genießen;

Digitized by Google

c. daß uns eben die Berufstreue die herrliche Aussicht auf ewigen Lohn offen hält.

Ad III. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 5. vel Fest. s. Nicolai Episc. Confess. Matth. 25, 33. — Treu in Erfüllung der Berufspflichten wird der Christ sein, wenn er bedenkt:

I. daß er selbst dadurch immer geschickter wird, über vollendete Arbeit Freude empfindet, die Liebe und Achtung anderer Menschen gewinnt und endlich die Früchte seiner Arbeit schon hienieden reichlich erntet.

II. Und gesetzt auch, daß die Berufstreue bei Vielen wenig oder gar nicht durch Ehre, Hochachtung oder irdische Vortheile belohnt würde, und sogar Verdruß und Leiden nach sich ziehe, so wird der echte Christ nicht bloß auf den irdischen Lohn, sondern auf die Pflicht, in seinem Berufe treu zu sein; auf die Heiligkeit seines Berufes; auf die Würde dieser Tugend; auf den Beifall seines Gewissens und auf das Wohlgefallen Gottes sehen und sich dazu auf den zu hoffenden Lohn in der Ewigkeit vertrösten. (Matth. 15, 14.)

Dom. eadem. — Ein sehr geeignetes Mittel, uns in der B. zu erhalten, ist die lebhafte Vergegenwärtigung der mannigfachen Vortheile, die sie bringt, und zwar:

A. Uns selbst, die wir sie üben dadurch, daß wir

a. Gott immer ähnlicher und ihm wohlgefällig werden;

b. daß wir mancherlei Nutzen davon haben, insoferne sie die Tugend befördert, ein ruhiges Herz verschafft, selbst den Vergnügungen des Lebens einen besonderen Reiz gibt und uns Tugenden ausüben lehrt, die wir uns sonst nie zu Eigen gemacht haben würden; endlich,

c. daß sie eine vortreffliche Vorbereitung auf die Ewigkeit ist, für welche sie uns große Verdienste sichert.

B. Für unseren Nebenmenschen hat sie den Vortheil, daß das Beste der Gesellschaft dadurch befördert wird, wenn ein Jeder das Seinige gewissenhaft thut.

Dom. eadem. — Beruhigungen Derer, die unter der Last schwerer Berufsgeschäfte seufzen. Erwäge Folgendes:

I. Gott hat sie dir aus weisen Absichten auferlegt,

a. weil er dir auch die dazu erforderlichen Kräfte verlieh;

b. weil ein leichter Beruf dich nicht genug beschäftigen würde und dir Zeit lassen könnte, auf Thorheiten und Sünden zu verfallen; ein schwerer Beruf aber deiner Seele die beste Richtung gab, alle deine Kräfte in Thätigkeit setzte und dich von der Sünde am Kräftigsten abhielt;

c. weil er dir Gelegenheit verschaffen wollte, viel Gutes zu thun, viel Segen zu ernten, viel Lohn zu erlangen.

Digitized by Google

II. Gott wird dir Beistand leisten, und es dir vergelten.

aa. Er sieht deine Last, stärkt dich und hilft dir;

bb. deine Last währt nicht ewig, Gott nimmt sie zu seiner Zeit dir ab und schafft dir Ruhe;

cc. Gott verbindet mit der Last deines Berufes viele Süßigkeiten, Segen und Belohnungen.

Miscellen.

Ad I. Der Gerechte thut die Pflicht,
Fehlet auch im Kleinsten nicht. (Hopfenstock's Sprüche. S. 35.)

Ad II. Erfüll' die Pflicht ich gern' und treu,
So leb' und sterb' ich sorgenfrei. (Ebendas. S. 49.)

Ad III. Heil dem Manne, der am Ziele seiner irdischen Laufbahn das Bewußtsein im Herzen trägt, seine Pflicht erfüllt und insbesondere würdig gewandelt zu haben in dem Berufe, zu dem Gott ihn bestimmte! Er wird eine Seligkeit empfinden, ähnlich der Seligkeit Gottes, da er nach vollbrachter Schöpfung herabblickte und sah, daß sie gut sei. (I. Mos. 1, 31.)

Fällt dir schwer, nach Gottes Willen
Deine Pflichten zu erfüllen,
Denke, Jesus saget dir:
Nimm dein Kreuz, und folge mir!

Stoff zum Nachlesen:
Domainkos christkathol. Lehre in Beisp. Wien 1844. 4. Aufl. S. 511.
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 860.

Berufung (zum Glauben).

(Vergl. Christ, Glauben, Gnadenwahl, Seligkeit, Taufe, Taufbund, Offenbarung.)

I. Die Berufung zum Glauben, oder die göttliche Berufung zur Gemeinschaft und Einigung mit Christo durch die Wiedergeburt und durch die Ertheilung der mit der Annahme des Glaubens an Jesum in der heil. Taufe verbundenen Gnadenschätze der Erlösung ist

II. kein Werk oder Verdienst des Menschen, sondern ein reiner Akt der göttlichen Gnade.

III. Da uns nun Gott durch seine unaussprechliche Barmherzigkeit zuvorkam, so haben wir

a. durchaus keinen Grund, auf unsern Beruf zum Glauben zu pochen, sondern sollen im Gegentheile

b. diesen Gnadenakt Gottes dankbar anerkennen, durch Ausübung christlicher Tugenden und in guten Werken fruchtbar in jenes innerliche Verhältniß zu Gott wirklich treten, in welches er uns durch den Ruf zum Glauben gesetzt hat.

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Gott, welcher befahl, daß aus Finsterniß Licht leuchte, derselbe hat unsere Herzen erleuchtet, das Licht der Erkenntniß Gottes leuchten zu lassen in Christo Jesu." II. Cor. 4, 6.

„Durch den Glauben an Jesum Christum kommt Gottes Gerechtigkeit in Alle und über Alle, die an ihn glauben." Röm. 3, 22.

Ad II. „Von der Geburtsstunde nahmst du mich in deine Arme, vom Mutterleibe an warst du mein Gott und Herr." Ps. 21, 11.

„Also liegt es nicht an Jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen; denn die Schrift spricht zu Pharao: Eben dazu habe ich dich erweckt, um an dir meine Kraft zu zeigen, und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündet werde. Also erbarmt er sich, wessen er will, und verstockt, wen er will." Röm. 8, 16—18.

Ad III. a. b. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählet, und ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe." Joh. 15, 16.

„Aus Gnade seid ihr erlöst worden durch den Glauben, und das nicht aus euch; denn es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit sich Niemand rühme; denn wir sind seine Schöpfung, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken." Ephes. 2, 8—10.

„Darum beten wir allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache seines Berufes und Alles ihm wohlgefällige Gute und das Werk des Glaubens in Kraft zur Vollkommenheit bringe, damit verherrlicht werde der Name Jesu Christi in euch und ihr in ihm." II. Thess. 1, 11.

Väterstellen.

Ad I. „Christus der Herr hat ihn (den Glauben) uns, da er uns in den Irrsalen des Lebens den Weg zeigen wollte, wie eine große Lampe aufgehängt, damit wir durch ihn den unbekannten Gott erkennen, an den erkannten glauben, und ihn durch den Glauben finden können." S. Eusebius Emissen.

Ad II. „Der Glaube ist nicht bloß das Werk des freien Willens, sondern ein Geschenk Gottes." S. Augustin.

Ad III. „Nicht, weil wir gefielen, wurden wir erwählt, sondern auf daß wir gefielen; darum setzte der Herr dem, daß er sie (die Apostel) erwählte zur Fruchtbringung, bei, auf daß, wenn wir auch durch das frühere Wirken Gott nicht angenehm waren, wir es durch die nachfolgenden Werke werden." Apollinarius.

Gleichnisse.

Ad I. Ein Stern des Menschen ist der Glaube, der von göttlicher Eingebung geleitet wird.

Ad II. Christus hat uns deßhalb erwählt, damit wir gleich Lichtern die Finsterniß erleuchten, und gleich dem Sauerteige mit unseren guten Werken die ganze Masse Mehl durchsäuern; daß wir Lehrer den Andern werden, daß wir wie gute Engel auf unsere Brüder wirken; wie Männer die Kinder zurechtweisen; wie Geistige mit fleischlich Gesinnten wandeln, damit sie aus unserem Umgange Nutzen ziehen, daß wir werden ein guter Same und die herrlichsten Früchte hervorbringen. (S. Chrysostom.)

Beispiele.

Ad I. Die Berufung zum Glauben, welche an die verschiedenen Völker, und namentlich zuerst an die Israeliten, wie auch nachher an Einzelne

Digitized by Google

erging, wollte uns der göttliche Lehrmeister im Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge anschaulich machen. (Vergl. Matth. 20.) Unter die Einzelnen, die der Herr durch seine Gnade zum Glauben berief, gehören der wachhabende Hauptmann unter dem Kreuze (Matth. 27, 54.), der nachmalige Apostel Paulus (Apostelg. 9, 5. 6.), der Hauptmann Cornelius. (Apostelg. 10, 22.)

Auch die Geschichte der Heiligen, so wie die Welt- und Kirchengeschichte überhaupt enthalten noch ähnliche Beispiele von wunderbarer Berufung zum Glauben durch die rufende und erbarmende Gnade Gottes. So geschieht unter Anderm in der Lebensgeschichte des h. Franz von Xavier von einem gewissen Indianer Meldung, der nachmals in der heil. Taufe den Namen David erhielt. Dieser Mann lebte ganz nach dem Lichte seiner Vernunft, hatte aber keine Ruhe in seinem Herzen, da er fühlte, seine Religion könne unmöglich die wahre sein. Er ging daher zu den Türken, um nach der Lehre Mohamed's zu leben, aber er fand auch da den Frieden nicht. Er ging zu den Juden über; allein auch bei ihnen gewinnt er die Ruhe seines Herzens nicht. Da ruft er endlich aus: „Gib, o Gott! daß ich erkenne, wer du seist, damit ich dir nach deinem Wohlgefallen diene, oder rechne mir wenigstens meinen Irrglauben nicht zur Sünde an!“ Nun trifft es sich, daß der h. Franz Xavier in diese Stadt kommt und sich daselbst mit Einigen auf dem Marktplatze über die christliche Religion öffentlich bespricht. Der Indianer bemerkt die dichte Schaar von Zuhörern um den Heiligen herum und hört in sich selbst eine Stimme, die ihm zuruft: „Gehe hin, du wirst dort deinen Gott finden.“ Sogleich folgt er diesem innern Rufe, tritt hinzu und hört des Heiligen gründliche Erklärungen und Beweise der christlichen Religion, fühlt sich mächtig hingezogen zur Wahrheit des Christenthums, verlangt die Taufe und gesteht freudig und hoch entzückt, daß er endlich die Ruhe seiner Seele gefunden habe, die er nun schon sein ganzes Leben hindurch vergebens bei allen anderen Religionssekten gesucht. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 29.)

Ad II. Daß der Glaube nicht erlernt, nicht erworben werden könne, sondern daß er einzig und allein vom Geiste Gottes gegeben werden müsse, beweist uns am Augenscheinlichsten die wunderbare Bekehrung des Juden Alphons Ratisbonne im J. 1842 zu Rom. Dieser Mann war geboren im Elsaßischen und hatte in seiner Jugend weder je eine Freude an der katholischen Religion oder eine Neigung zu derselben, noch las er ein katholisches Buch, und wohnte noch weniger irgend einer Predigt oder religiösen Versammlung bei. Im Gegentheile war er stets ein großer Verächter und Feind der katholischen Priester, die er nur für Betrüger und alle Religionen für bloße Aeußerlichkeiten hielt. Er war eben achtundzwanzig Jahre alt, als er, um sich Welt- und Menschenkenntnisse zu verschaffen, eine Reise durch's südliche Frankreich über Neapel nach Malta unternahm, wobei er jedoch den festen Vorsatz faßte, Rom, die ihm verhaßte Hauptstadt der Christenheit, ja nicht zu berühren. Doch der Mensch denkt, Gott lenkt! Der 17. November 1841 war der Tag seiner Abfahrt von Straßburg nach Neapel, und eben da er einen Platz auf dem Dampfschiffe für Palermo und weiter für Malta nehmen will, geht er auf einmal, ohne sich selbst über seine Willensänderung Rechenschaft geben zu können, statt zum Dampfschiffe in die Kanzlei der römischen Eilwagenfahrt und nimmt sich eine Fahrkarte nach Rom, wo er, mit sich selbst und seiner Wankelmüthigkeit unzufrieden, am 5. Jänner 1842 wirklich ankam. Hier besieht er flüchtig die Merkwürdigkeiten der Stadt und wohnt zerstreut einigen Ceremonien bei. Alsbald macht er sich wieder zu seiner Abreise bereit, als ihm plötzlich beifällt, daß er doch bei seinem Jugendfreunde, dem Baron Theodor Bussiere, der zur katholischen Religion übergetreten war, wenigstens noch eine

Digitized by Google

Visitkarte abgeben sollte. Doch damit war es nicht abgethan; denn als er in die Hausthüre eintrat und dem Diener die Karte übergeben wollte, drückte dieser, der nicht französisch verstand, die Thüre hinter ihm zu mit dem Bemerken, er möge sich hereinbemühen, der Baron sei schon zu Hause. Kaum war Ratisbonne wider Willen eingetreten, empfing ihn Bussiere auf's Herzlichste und stellte im Verlaufe des Gespräches an ihn die Frage, was von den Merkwürdigkeiten der Stadt auf ihn einen besonderen Eindruck gemacht habe. „Die Kirche von Ara coeli," erwiederte der Gefragte. „Also eine katholische?" bedeutete etwas verwundert Bussiere. „Der Eindruck war wohl ein religiöser," sagte Ratisbonne, „aber kein katholischer; denn mir sind alle Religionen gleich." Nach dieser Besprechung über die vielen Merkwürdigkeiten der Stadt schickte sich Ratisbonne nun an, ernstlich von seinem Freunde Abschied zu nehmen, doch Bussiere gelang es, ihn zu bereden, daß er seinen Aufenthalt in Rom noch um einige Tage verlängerte, um ihm noch so manche Merkwürdigkeiten der alten, weltberühmten Stadt zeigen zu können. Dabei beschenkte er ihn auch mit einer Muttergottesmedaille von der unbefleckten Empfängniß nebst einem Zettelchen, worauf das bekannte Gebet des h. Bernard gedruckt stand. Ratisbonne lachte über dieses wunderbare Geschenk seines Freundes, und nur auf das beständige Zureden Bussiere's hin ließ er sich bewegen, dasselbe zu sich zu nehmen. Am folgenden Morgen machte sich Ratisbonne alsbald auf, um der Verabredung gemäß mit seinem Freunde die Rundschau in der Stadt vorzunehmen, als ihm eben Bussiere in der Nähe der Kirche San Andrea begegnete, in die sie nun gleich beide eintraten, um das Innere derselben zu besehen. Während dessen fällt es dem Baron von Bussiere ein, daß er noch einen dringend nothwendigen Geschäftsgang in der Nachbarschaft zu machen habe, weßhalb er seinen Freund ersucht, nur auf zehn bis zwölf Minuten allein bleiben zu wollen, da er baldigst wieder zu ihm zurückkehren würde. Bussiere kehrt nach verrichteter Sache zurück, sucht seinen israelitischen Freund und findet ihn nirgends. Endlich bemerkt er bei der zweiten Kapelle links beim Eingange eine knieende Gestalt mit gesenktem Haupte. Er tritt näher, und wie erstaunte er nicht, als er darin seinen Freund Ratisbonne erkennt. Er ruft ihn beim Namen, erhält aber keine Antwort; er klopft ihn auf den Rücken, allein der Knieende, der mit dem Kopfe von den beiden Händen bedeckt auf der marmornen Gallerie der kleinen Kapelle ruht, ist so in Betrachtung versunken, daß er kein Zeichen von sich gibt. Als er ihn beinahe mit Gewalt emporhebt, findet er ihn fast ganz außer sich. Thränen stürzen ihm aus den Augen, und weinend bedeckt er die ihm geschenkte Muttergottesmedaille mit Küssen und kann nichts Anderes als nur seufzen. Der Israelit war ein gläubiger Christ geworden. Auf die Frage, was mit ihm vorgefallen, antwortete der Bekehrte nur mit Thränen und Schluchzen mit dem Ausrufe: „Ach, wie glücklich bin ich! Von welchem Abgrunde bin ich gerettet! Ach meine unglücklichen Glaubensbrüder! Um Alles in der Welt könnte ich nicht mehr leben ohne die Taufe! Wie glücklich wäre ich, wenn man mich wie die heil. Martyrer, die ich gestern noch verhöhnte, für den Glauben in tausend Stücke zerriß! O wie glücklich, wenn man mich folterte und marterte! Nur die Taufe! Die Taufe!" Woher nun diese plötzliche Veränderung? Von Niemand Anderem, als von dem Rufe der göttlichen Gnade zum wahren Glauben, wie dieß Ratisbonne selbst dem P. Villefort, einem ehrwürdigen Priester aus der Gesellschaft Jesu, offenbarte. Eben dieser Priester leitete auch seinen Unterricht, und nach ertheilter Unterweisung ward er am 31. Jänner, am eilften Tage nach seiner wunderbaren Bekehrung, im J. 1842 feierlich getauft. Niemand hatte wohl weniger diesen Ruf der göttlichen Liebe verdient als eben Ratisbonne, der vorher ein so großer Verächter des christlichen

Digitized by Google

Glaubens war; um so größer war demnach für ihn das Gnadengeschenk des christlichen Glaubens. (Auszug aus der Bekehrungsgeschichte Ratisbonne's in den histor. polit. Blättern IX. Bd. S. 241 und Mehler's Beisp. I. Bd. S. 24.)

Ad III. a. Statt auf ein eingebildetes Verdienst unseres Glaubens pochen zu wollen, mögen wir vielmehr, eingedenk unseres Unvermögens ohne Gottes Gnade, diese Wohlthat der göttlichen Erbarmung öfters dankbar beherzigen, wie es der h. Augustin that, der, nachdem er durch das innere, übernatürliche Licht des Glaubens erleuchtet, wieder in den beseligenden Schooß der Kirche Gottes zurückgekehrt war, in tiefster Rührung des Herzens fast an jedem Tage Gott dem Herrn für diese himmlische Erleuchtung zu danken pflegte, wobei er sich in seinen Unterredungen mit Gott folgender Worte bediente: „Du hast mich berufen, o Herr! Dein Wort: Es werde Licht! erscholl mächtig in's Ohr meines Herzens, und es ward Licht; es schwand die große Nebelwolke, es zerfloß die Finsterniß, von welcher meine Augen bedeckt waren; ich sah dein Licht und erkannte deine Stimme und sprach: Wahrhaftig, Herr! Du bist mein Gott, der du mich herausgeführt hast aus den Finsternissen und aus dem Schatten des Todes, der du mich berufen hast zu deinem wunderbaren Lichte; und siehe da, ich sehe. Dir, o Erleuchter! sage ich tausend Dank! Ich bin bekehrt und sehe nun alle jene Finsternisse, in denen ich gewandelt, und den fürchterlichen Abgrund, in dem ich gelegen. So spät habe ich dich erkannt, du mein wahres Licht, ach, spät erst erkannte ich dich; aber dennoch sage ich dir tausend Dank dafür, daß du mich erleuchtet hast, damit ich dich und mich erkannte.“ (Selbstgespräch des h. Augustin. Kap. 33.)-

Ad b. Das schönste Vorbild der durch Ausübung christlicher Tugenden bewiesenen Dankbarkeit für die Gnade der Berufung zum Christenthume seien uns jene Christen, die durch die Predigt des h. Petrus am Pfingstfeste zum christlichen Glauben waren bekehrt worden, denn von diesen heißt es in der Apostelgeschichte (II, 42.): „Treu beharrten sie in der Lehre der Apostel, im Brechen des Brodes (im Genusse des heil. Abendmales) und im gemeinschaftlichen Gebete. Alle Gläubigen waren Ein Herz und Ein Sinn, und hatten Alles unter einander gemein. Hab und Gut verkauften sie und theilten es unter Alle, Jedem nach seinem Bedürfnisse. Täglich fanden sie sich im Tempel einmüthig zusammen, brachen das Brod auch zu Hause (d. h. feierten auch zu Hause das heil. Abendmal) und genossen ihre Speisen in Heiterkeit und Herzlichkeit. Sie sangen Gott Loblieder und waren beliebt bei dem ganzen Volke.“ Eben deßwegen wurden auch diese ersten Christen Auserwählte, heilige Brüder, echte Weise, Vollkommene, Lieblinge Gottes genannt.

In ähnlicher Weise dankbar gegen Gott für das Gnadengeschenk des Glaubens bewiesen sich auch zum nachahmungswürdigen Beispiele für alle zum Glauben Berufenen die ersten Christen zu Corinth, wie sie der heil. Papst Clemens (in seinem Briefe zu Ende des ersten Jahrhunderts) selbst belobt, da er ihnen schrieb: „Ihr seid in gutem Rufe als die vornehmsten Schüler Pauli bei allen Gemeinden gestanden. Wer hat unter euch gewohnt und eueren unerschütterlichen Glauben und tugendhaften Lebenswandel nicht geschätzt? Wer bewundert nicht die Bescheidenheit und Mäßigung in euerem Betragen? Keiner von euch hat sich von irgend einer Pflicht losgezählt, sondern ihr habt Alle unter der sanften Leitung euerer Seelenhirten große Fortschritte auf der evangelischen Laufbahn gemacht! Ihr erwieset eueren Eltern die gebührende Ehrfurcht; ihr waret jungen Leuten ein Muster

Digitized by Google

der Sittsamkeit und Rechtschaffenheit. Ihr waret demüthig und ohne allen Stolz, geneigter zu gehorchen, als zu befehlen; zu geben, als anzunehmen; Wanderern ähnlich, die in ihr Vaterland eilen, suchet ihr auf dieser Welt nur das Nöthige zu euerem Unterhalte, sahet immer auf das Himmelreich hin, und hieltet euch genau an die Vorschrift des Evangeliums." (Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 22. a. b.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. Septuages. Matth. 20, 1. — Sowie der Hausvater im Evangelio fünfmal ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen: so bethätigt sich auch die nimmermüde Liebe Gottes zu uns durch eine gleiche fünfmalige Berufung der Menschheit, wie jedes Einzelnen.

I. In Hinsicht auf die Menschheit im Allgemeinen.

1. Der erste Ausgang „am frühesten Morgen" sinnbildet die Bestellung des ersten Menschenpaares zur Arbeit im Weinberge Gottes. Diese erste Berufung galt wohl zunächst:

a. den Stammeltern, die berufen wurden zur körperlichen Arbeit, Pflege der Natur (I. Mos. 2, 15.), wie nicht minder zur Bearbeitung der Seele durch freien, liebenden Gehorsam gegen Gott. (Ebend. 17.);

b. besonders aber auch dem ganzen Menschengeschlechte zur seligen Einigung mit Gott durch Haltung seiner Gebote.

2. Der zweite Ruf erging an Noe. Dieser Gottesruf war:

a. ein nachdrücklicher Ruf; denn der Schrecken der Sündfluth sollte ihn und seine Nachkommenschaft treueifrig machen im Dienste Gottes, zurückschrecken vom verderblichen Abfalle; doch zugleich auch

b. ein gütiger Ruf zur feierlichen Errichtung eines Liebes- und Gnadenbundes mit Gott.

3. Der dritte Ruf erging an Abraham „am Mittage". Das war:

a. ein Ruf zum Dienste des Einen Gottes; daher Absonderung Abrahams von den Götzendienern, seine Erhebung zum Stammvater eines selbstständigen Volkes — als der auserlesene Arbeiter im Weinberge. (I. Mos. 12, 1—3.);

b. ein Ruf zur gläubigen Hoffnung auf den Messias, dessen Bild nun deutlicher entworfen wurde in den Vorbildern: Isaak, Joseph, Melchisedek.

4. Der vierte Ausgang oder Ruf Gottes war zur Zeit von Moses bis auf den Täufer Johannes. („Die neunte Stunde.") Das war ein Ruf um Arbeiter

a. an Israel durch die Propheten, durch wunderbare Führungen in

Digitized by Google

guten und widrigen Schickſalen, ein ſtetes Hinweiſen auf Gott und den Meſſias;

b. an die Heiden, der vielfach unwirkſam verſcholl.

5. Der fünfte Ausgang und Ruf des himmliſchen Arbeiters ſoll den Weinberg füllen.

a. Der Sohn Gottes ſelbſt rief Arbeiter (Hebr. 1, 2.);

b. und ruft bis zum Feierabende — durch die Apoſtel, durch die Sendboten der Kirche alle Menſchen aller Orten und Zeiten in den Weinberg, zur Pflege des Gottesreiches im thätigen Glauben, gehorſamer Liebe, gemeinſamer Heiligung. (Röm. 11, 5.)

II. In Hinſicht auf den Einzelnen.

1. Manche ſind gedungen ſchon früh Morgens:

a. außergewöhnlich, d. i. die von Gott ſchon im Mutterleibe Begnadigten: Samuel, Jeremias, der Täufer, die h. Jungfrau (Pſ. 21.);

b. auf gewöhnliche Art, und zwar: α. Alle in der Kindheit Getauften, β. Alle von chriſtlich frommen Eltern Erzogenen.

2. Um die dritte Stunde, beim zweiten Ausgange ruft Gott:

a. durch die Kirche, welche die ſittlich religiöſe Veredlung des Kindes als liebevoll ſorgende Mutter übernimmt und ihm die vorhabende Arbeit (deſſen Beſtimmung) zeigt, ſo wie die Beweggründe zur Treue angibt;

b. da ſtärkt Gott zum Tagewerk durch die heil. Firmung und befeſtigt das Bündniß durch die euchariſtiſche Einigung mit Jeſu.

3. Dann geht der Hausvater aus um Mittag und ruft die Jugend — im Sonnenbrande der Leidenſchaften, im thätigen oder unthätigen Müſſiggange daſtehend:

a. zu tugendhaftem Wandel, durch innere Einſprechungen u. dgl.;

b. zu heilſamer Thätigkeit — durch die nothwendige Pflichten und Sorgen mit ſich führende Standeswahl.

4. Der Herr kommt zur neunten Stunde und ruft, indem er

a. durch allerlei glückliche oder unglückliche Ereigniſſe in raſchem Wechſel die Menſchen heimſucht und ſie eben hiedurch

b. lehrt, daß unter der Sonne Alles nur Eitelkeit iſt, und daß das einzige Gute ſei: „Bleiben unter dem Erbe des Herrn.“ (Sir. 24, 1.)

5. Abends noch ſucht uns Gott und nimmt uns zur Arbeit, zum Lohne auf.

a. Welche Erbarmung nach ſo vielen mißachteten Einladungen, mißbrauchten Gnaden!

b. Welche Güte, die unſere Arbeit einer Stunde gleichſetzt der beharrlichen Mühe!

Digitized by Google

Höre also auf den Ruf deines Gottes. Vielleicht ist dir die eilfte Stunde schon angebrochen. Wie, wenn du auch diese noch unbenützt vorbeistreichen ließest? — So groß die Liebe des Rufenden, so groß auch seine strafende Rache. So groß der Lohn des Thätigen, so schrecklich hingegen des Müssigen Schicksal. Darum: „Gehet auch ihr in meinen Weinberg!" (Nach Scherers Bibliothek für Pred. II. Bd. S. 19 ff.)

Ad II. u. III. Dom. XVII. post Pentecost. Epistel an die Ephes. 4, 1. 2. — Von der Wohlthat der göttlichen Berufung zum wahren Glauben und unserem Verhalten dagegen. — War es nicht eine zweifache Gnade für jene Müssigstehenden, daß sie der Hausvater (im Evang. 20, 1.) zur Arbeit und in der letzten Stunde noch zum vollen Lohne berief? Erkennen wir diese Wohlthat auch an uns in unserer Berufung zum wahren Glauben.

A. Danken wir Gott für diese unschätzbare Gnade! Denn sie ist ja:

a. die erste und nothwendigste Gnade. Wie die Erschaffung der Grund aller natürlichen Gaben, so ist der Glaube der Grund alles übernatürlichen Verdienstes, des Samens der künftigen Glückseligkeit (Hebr. 11, 6.);

b. sie ist eine reine Gnade. Wie der Unerschaffene die Erschaffung, der Edelmann den Adel u. s. w. nicht verdient, ebensowenig der Heide den Glauben (Ephes. 2, 8.).

c. Welchen Dank fordert nun diese Gnade? — Danket Gott durch Gebetseifer, getreue Pflichterfüllung, besonders durch in Wort und Beispiel thätige Hinterlegung dieses höchsten, himmlischen Pfandes in die Herzen euerer Kinder.

B. Arbeiten wir unermüdet für unser Heil! Denn:

aa. die Gnade wirkt ohne uns das Heil nicht und nur dem Arbeiter hat Gott den Lohn verheißen (Matth. 20, 16.; 16, 27.);

bb. auch wir können ohne Gnade das Heil nicht wirken. (Ps. 117, 6.)

cc. Wie können wir aber arbeiten? Arbeiten mögen wir im Weinberge unseres Herzens, indem wir es säubern vom Unkraute böser Leidenschaften, eingewurzelter Sünden durch aufrichtige Buße, indem wir es pflügen durch ungeheuchelte Reue, beständige Abtödtung und freudig aufnehmen den Samen des göttlichen Wortes. Ja, „lasset uns eine kurze Zeit arbeiten und leiden, damit wir in der Ewigkeit ruhen und uns freuen können!" (S. Augustin.) (Nach Scherer's Bibliothek f. Pred. II. Bd. S. 25.)

Miscellen.

Ad II. u. III. Millionen treten in diese Welt ein und verlassen sie wieder, ohne Das zu haben, zum wahren Glauben gelangt zu sein; Millionen

Digitized by Google

gehen zu Grunde, da ihnen die Gnade nicht zu Theil ward, im wahren, alleinseligmachenden Glauben geboren und erzogen zu werden. Und wenn du unter jene Glückliche gehörst, denen diese hohe Gnade zu Theil ward, sage mir, wodurch hast du wohl solche verdient? Gar oft pflegte der h. Augustin diese ernste Frage an sich zu stellen und nicht selten im Gefühle des innigsten Dankes gegen Gottes Güte auszurufen: „Fürwahr, eine große unschätzbare Gnade ist es, daß mich Gott zu einer Zeit und unter Menschen geboren werden ließ, durch die ich zur beseligenden Lehre des Christenthums gelangte. Ich sehe, daß Tausenden und abermals Tausenden diese Gnade nicht widerfährt!" Wir Alle haben Ursache, mit gleichem Dankgefühle der göttlichen Liebe für das übergroße Geschenk des Glaubens unsere Dankbarkeit zu zeigen! Denn:

Noch würden wir auf finst'rem Pfade,
Noch jetzt ein Raub des Irrthums sein,
Vielleicht vor stummen Götzen liegen
Und Licht und Wahrheit, Weisheit scheu'n:
Hätt' Gott sich nicht geoffenbart
Und vor dem Irrthum uns bewahrt. (Denkspr. z. Katechism.)

Stoff zum Nachlesen findet man in:

Dr. Maßl's Schrifterkl. II. Bd. S. 22. „Die B. zum Glauben, zur Bekehrung, geschieht zu verschiedenen Zeiten und Altern." — S. 26. „Die B. ergeht an Alle." — V. Bd. S. 289. „Wozu uns die B. verbindet." — VIII. Bd. S. 239. „Der Glaube als außerordentliche Gnadengabe."

Beruhigung in Leiden u. dgl.

(Siehe bei: Drangsale, Geduld, Willen Gottes, Widerwärtigkeit, Leiden.)

Berührungen, unreine.

(Siehe bei: Unkeuschheit, Weichlichkeit, Wollust.)

Beschädigung des Nächsten

an seinem Gute, an seiner Ehre oder an seinen Rechten.

(Siehe bei: Diebstahl, Ehre, Betrug, Nächstenliebe, Wucher, Verläumdung, Ehrabschneidung.)

Beschäftigung.

(Siehe bei: Arbeit, Berufstreue, Fleiß, Standespflichten.)

Bescheidenheit.

(Vergl. Demuth, Genügsamkeit, Selbstkenntniß, Adel, Ahnenstolz.)

I. Die Tugend der B. besteht in der richtigen Schätzung seiner selbst und des Nebenmenschen, und in dem damit übereinstimmenden Betragen. Der Bescheidene kennt also:

A. In Bezug auf die Schätzung seiner selbst

a. das Gute, das er an sich hat; er übersieht aber auch nicht

b. die Fehler und Mängel, die ihm ankleben.

Digitized by Google

B. In Bezug auf die Schätzung Anderer läßt er jedem Gerechtigkeit widerfahren, indem er

aa. nicht bloß das Böse und Fehlerhafte an ihm bemerkt, sondern vielmehr

bb. vorzugsweise das Gute schätzt und anerkennt.

II. Beweggründe zur B. sind:

1. Die Achtung und Liebe, die man durch diese Tugend allenthalben gewinnt, während hingegen
2. die Unbescheidenheit den geselligen Umgang nur beschwerlich macht, für Andere unangenehm und kränkend ist.

III. Mittel, die Tugend der B. sich anzueignen, sind:

α. Man denke öfters darüber nach, woher man seine Vorzüge hat, und

β. sehe nicht bloß auf Das, was man wirklich hat und besitzt, sondern auch auf Das, was einem fehlt oder mangelt.

Schriftstellen.

Ad I. A. „Mein Kind! Achte dich selbst mit Bescheidenheit, und ehre dich nach deinem Verdienste.“ Sir. 10, 28.

„Nicht, als hätte ich's (spricht Paulus von sich selbst) schon erlangt, oder als wäre ich schon vollkommen.“ Philipp. 3, 12.

B. „Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge?“ Matth. 7, 3.

„Mit Achtung kommt einander zuvor.“ Röm. 12, 10.

Ad II. 1. „Der Bescheidene erlangt Ehre.“ Sprüchw. 29, 23.

2. (Siehe: Unbescheidenheit.)

Ad III. α. „Ich sage Allen ... nicht höher von sich zu denken, als sich geziemt, sondern bescheiden von sich zu denken, nach dem Maaße des Glaubens, das Gott einem Jeden zugetheilt hat.“ Röm. 12, 3.

„Unsere Tüchtigkeit ist aus Gott.“ II. Cor. 3, 5.

β. „Zieh erst den Balken aus deinem Auge, und dann denke den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.“ Luk. 6, 42.

Väterstellen.

Ad I. „Bescheidenheit verleiht jeder Tugend Ordnung, Maaß, Zierde und feste Dauer. Die Bescheidenheit ist also nicht sowohl eine Tugend, als vielmehr eine Mäßigung der Tugend, eine Zurückweisung unserer Begierden innerhalb die Schranken der Ordnung, und eine Lehrmeisterin der Sitten.“ S. Bernard.

Ad III. „Wir fehlen oft auf eine viel unbescheidenere Weise, wenn wir über unser Streben nach B. zu viel grübeln.“ S. Gregor.

„Wir Alle sind gebrechlich; doch darfst du Niemanden für gebrechlicher halten, als du bist.“ Nachfolge Christi I. Bd. 2. Kap. 4.

Gleichnisse.

Ad I. Je senkrechter die Strahlen der Sonne den Menschen treffen, jemehr daher der Mensch von denselben beleuchtet und erwärmt wird, desto kleiner ist der Schatten, den er hinter sich wirft. Eben so ist auch der Dünkel des Menschen um so kleiner, und er denkt und spricht von sich um so bescheidener, jemehr er von der Sonne wahrer Weisheit und Tugend bestrahlt wird.

Ad II. „Was verliert Der, welcher sich beim Aufziehen einer Saite Zeit

Digitized by Google

läßt, damit er sie nicht überspanne? Nichts; denn die Saite bleibt ganz. Was gewinnt aber Der, welcher die Saite schnell anspannt, bis sie springt? Etwa die Zeit? Nein, diese ist verloren, wie die Saite, weil es hernach nur desto länger hergeht, bis eine neue eingezogen und gestimmt ist; so ergeht es auch den Unbescheidenen." (S. Chrysostom. serm. de modest.)

Ad III. Wer ohne Zaum und ohne Sporn reitet, wer das Pferd anhält, wo er es antreiben, und antreibt, wo er es anhalten sollte, wird ohne Mühe nicht weit kommen. Kannst du nicht reiten, so gehe lieber zu Fuß, d. h. hast du wenig oder gar keine selbst erworbenen Vorzüge, so sei nicht unbescheiden, mit solchen dich zu erheben, so du entweder von dem Herrn empfangen, oder wohl gar nicht an dir hast.

Beispiele.

Ad I. Wenn je Einer den richtigen Maßstab zur Selbstschätzung und zur Schätzung Anderer anlegte, so war es der große Weltapostel Paulus. Obwohl er seinen wahren Werth erkannte, und sein eifriges Ringen und Streben nach Vollkommenheit nicht verläugnete (I. Kor. 9, 26.), so schlug er doch diesen Werth im Bewußtsein seiner Schwäche (Röm. 7, 14. u. s. w.) nicht zu hoch an, und gab mit Bescheidenheit Gott, dem Geber alles Guten, die Ehre. — Eben so liest man von der h. Theresia, daß ihr Blick immer dahin gerichtet war, ihre eigenen Fehler zu schauen und die Tugenden Anderer zu bewundern. Wenn sie erfuhr, daß gewisse Leute irgend ein gutes Werk gethan hatten, sprach sie: „Wie glücklich sind doch die Andern! Alle beeifern sich, Gott zu dienen, ich allein ausgenommen!" (Aus dem Leben der h. Theresia, 15. Oktober.)

Gegen jeden Menschen bezeigte der h. Vinzenz von Paul Achtung, und alle Andern waren in seinen Augen besser, vollkommener und zu allen Geschäften tauglicher als er. Darum unterwarf er auch ohne den mindesten Widerwillen seine Meinung der Ansicht der Andern. In dieser wahrhaften Ueberzeugung, die Uebrigen seien besser als er, warf er sich auch in seinen Gedanken ihnen beständig zu Füßen. Derselbe Heilige sprach in Demuth und Bescheidenheit von seiner niedrigen Herkunft und stellte nicht selten seinen Priestern und mehreren großen Herren seinen Neffen vor, der wie ein sehr dürftiger Landmann gekleidet war. Und ob er auch oftmals Gelegenheit hatte, von seiner Gefangenschaft in Tunis zu sprechen, wo er den Herrn, dem er als Sklave diente, und der ein Renegat war, in den Schooß der Kirche zurückgeführt hatte, so kam doch nie ein Wort davon über seine Lippen, um deßhalb aller Eitelkeit auszuweichen. Mußte er aber irgend aus Nothwendigkeit oder Nächstenliebe von etwas Gutem reden, das er gethan hatte, so eignete er den guten Erfolg eines solchen Werkes immer dem Eifer der Andern zu. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 300.)

Ad III. a. Wenn die h. Theresia, wie sie so oft that, des Urquelles alles Guten gedachte, konnte sie sich des Ausrufes nicht erwehren: „Ist es denn nicht klar, daß man sich keines Dinges rühmen kann, da Niemand irgend etwas Gutes hat, das nicht von Gott käme. Wie können auch jene armseligen Menschen, die so vielem Elende unterworfen sind, und so viele Sünden begangen haben, stolz sein? Wollte ich auch irgend einer Sache wegen eitel sein, ich wüßte nicht, wie mir das möglich wäre!" (Aus dem Leben der Heiligen.)

Predigtthemate.

Dom. III. Advent. Joh. 1, 26. — Die Bescheidenheit, mit welcher der h. Johannes die Fragen der an ihn abgeschickten Juden be-

Digitized by Google

antwortete, verdient nicht bloß unsere Bewunderung, sondern auch unsere Nachahmung. Sie äußert sich aber:

I. als Genügsamkeit mit dem Antheil an Vorzügen und Mässigkeit im Begehren der Ehre, sowie

II. als sorgfältige Verhütung aller Arten von Anmaßungen.

Dom. eadem. Joh. 1, 23. — Vom Betragen des Bescheidenen gegen Hohe und Niedere.

A. Gegen Höhere erweist er die Ehre und Ehrerbietung, die er ihrem Stande schuldig ist, wenn sie auch nach dem sittlichen Werthe (in Absicht auf Kenntnisse, Nutzbarkeit u. dgl.) unter ihm stehen. Er duldet Jeden, den Gott über ihn erhoben hat; schont Blößen, Fehler und Vorurtheile, und bedient sich um so weniger der Gelegenheit, den Höheren etwa zu demüthigen und zu dessen Erröthung seinen eigenen größeren Werth sichtbar zu machen.

B. Gegen Niedere läßt er es nie fühlbar werden, daß er über sie ist, bittet vielmehr freundlich, wenn er auch befehlen könnte; widerspricht liebreich, gesteht aufrichtig, wem er Etwas zu danken habe und erwähnt in gerechter Würdigung des Guten und der Vorzüge der Niederen.

Dom. eadem. Joh. 1, 20. 21. — Der Bescheidene verkennt zwar nicht seinen eigenen wahren Werth und verläugnet denselben auch nicht aus Scheinheiligkeit; aber er sucht diesen Werth

a. nicht in kleinlichen Dingen (z. B. in Kleidung, Titel u. dergl.) und artet nicht in Selbstbetrug aus. Er dringt auch

b. selbst seinen Werth Niemanden auf, sondern begnügt sich, wenn Andere das ihm eigene Gute und seinen Werth selbst wahrnehmen.

c. Im Gegentheile lehnt er oft das Lob Anderer von sich ab, und mäßigt, um nicht Andere schamroth zu machen, die Lobeserhebungen aus dem Munde Anderer.

Miscellen.

Ad I. Wie Perlen sei am innern Werthe reich;
An stiller Demuth sei den Veilchen gleich.
(Jahrbuch f. Schullehrer. 1844. S. 159.)

Ad II. Edel handeln und bescheiden schweigen ist wahre Größe. — Geschmückt mit der Krone der Bescheidenheit glänzt das Verdienst am Herrlichsten.

Wo ist ein Edelstein, der heller scheint,
Als Tugend, mit Bescheidenheit vereint!
(Gehrig's Goldkörner. S. 36. Nr. 5.)

Die Tugend der Bescheidenheit
Ist gar ein lieblich Feierkleid,
Es ziert das Kind und schmückt den Mann;
Wohl Dem, der es sich angethan! (Jahrb. f. Schullehr. 1839. S. 36.)

Ad III. Alles, was ich bin und habe,
Ist, o Gott! nur deine Gabe;

Digitized by Google

Darf ich wohl mich stolz erheben?
Muß ich nicht bescheiden leben? (Ebendas. 1844. S. 159.)
Das stille, holde Veilchen
Viel Lebensweisheit in sich hält;
Gleich ihm sei still ein nützlich Theilchen
Der großen, schönen Gotteswelt;
Und lass' nur gute Thaten,
Nicht prahlerische Eitelkeit
Das Plätzchen, wo du lebst, verrathen;
Sei nützlich mit Bescheidenheit. (Ebendas. 1844. S. 159.)

Stoff zum Nachlesen kann man auch finden in:
Philothea III. Jahrg. S. 347. „Demuth gegen unsere Mitmenschen."

Beschimpfung.

(Siehe: Kränkung, Unbilden, Schmähsucht.)

Beschneidung (Christi).

(Vergl. Neujahrsfest, Fest des Herrn, Namen Jesu.)

Historische Notizen über das Fest der B. — Dieses Fest fällt mit unserem bürgerlichen Neujahrstage zusammen, und ist eben dieses Umstandes wegen schon in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche zum Andenken der Beschneidung, welcher sich der göttliche Heiland in Ansehung des jüdischen Gesetzes unterwarf, als ein Festtag eingesetzt und gesegnet worden. Schon die Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 570 redet davon als von einem lange vorher angeordneten Festtage, obwohl desselben unter dieser Benennung erst um's J. 1090 (von Ivo Carnotensis) Meldung geschieht, indem es (bei Isidor und andern noch früheren Schriftstellern) bloß die Octav des Weihnachtsfestes heißt. Es ist wahrscheinlich, daß man es ehedem deßwegen nicht unter diesem Namen feierte, weil eben auch denselben Tag die Heiden festlich begingen, und sich an diesem und den nächst folgenden Tagen allen wilden Ausschweifungen und der Zuchtlosigkeit hingaben, während die Christen schon in der frühesten Zeit diese Tage als Fast- und Bettage begingen, um sich von der Theilnahme an diesen heidnischen Gräueln und Aergernissen zu bewahren. Als aber später das Heidenthum erlosch, so hörten die Christen zwar auf, diesen Tag als einen Bußtag zu begehen, behielten ihn aber doch als einen Festtag bei, damit sie den Neujahrstag, dessen Feier jetzt keine Gefahr mehr für sie hatte, mit einer frommen Erinnerung an den Erlöser begehen konnten.

II. Wesen und Bedeutung der Beschneidung. Die B. bei den Juden war jene, von Gott selbst durch Abraham (I. Mos. 17, 10.) und später durch Moses (II. Mos. 12, 44. 48.) angeordnete Ceremonie, vermöge welcher jedes männliche Kind am achten Tage beschnitten und hiedurch in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen, so wie aller

Digitized by Google

ſeiner Rechte theilhaftig gemacht wurde. Dieſe religiös feierliche Handlung ſollte nämlich für die Juden:

α. ein Siegel des Bundes ſein, welchen Gott mit Abraham geſchloſſen hatte;

β. ein Zeichen, welches die Abkömmlinge des heil. Patriarchen von den übrigen Völkern unterſcheide; endlich

γ. ein Unterpfand der, allen Denjenigen, welche die Befehle Gottes getreu vollziehen würden, gegebenen Verheißungen.

III. Geheimniß der B. des Herrn. — Wie jeder Iſraelit, ſo wurde (nach dem Berichte des heil. Evangeliſten Lukas 2, 21.) auch der Jeſusknabe nach dem moſaiſchen Geſetze am achten Tage nach der Geburt beſchnitten, und obwohl Jeſus, als Sohn Gottes, nicht verbunden geweſen wäre, ſich dieſem Geſetze zu unterwerfen; ſo ließ er es doch freiwillig geſchehen, und zwar hauptſächlich, um uns

a. durch ſein Beiſpiel Gehorſam zu lehren, und uns ein Vorbild zu werden, auf daß auch wir heilige Scheu und Unterwürfigkeit gegen jene Verordnungen der Kirche beweiſen, die unbedeutend ſind, und uns nicht zu verbinden ſcheinen;

b. um den Juden keine Urſache zu geben, ſich ſeiner Lehre zu widerſetzen, was ſie ohne Ausnahme Alle gethan hätten, da ſie alle Unbeſchnittenen als von Gott Verworfene betrachteten;

c. um den Beweis ſeiner Abſtammung von Abraham zu geben, und hiedurch jenen Einwürfen zuvorzukommen, mit welchen die Juden ihm die Meſſias-Würde abſtreiten konnten; zugleich um jeden Zweifel an ſeine Menſchheit zu beſeitigen; ferner

d. um das moſaiſche Geſetz, indem er es an ſeiner eigenen Perſon erfüllte, auf eine ehrenvolle Weiſe aufzuheben; endlich

e. um durch die Beſchneidung, welche (als ſinnbildliche Handlung für den durch die Sünde verſchuldeten Tod) für die Sünder gegeben ward, den Schein der Sünde auf ſich zu nehmen, und ſie an ſeinem Leibe zu büſſen.

IV. Bedeutung dieſes Feſtes für die Chriſten. — Für uns geht aus der Beſchneidung Jeſu die Verpflichtung und Aufforderung zur geiſtigen Beſchneidung oder Beſchneidung des Herzens, worunter man die Abtödtung der Laſter und die böſen Begierlichkeiten verſteht, hervor; denn

1. macht ſie uns Chriſtus ſelbſt (bei Math. 16, 24. Gal. 5, 24.) zum ausdrücklichen Geſetze; überdieß

2. zeigt er ſie uns durch ſeine Beſchneidung, inſofern er dabei die Freiheit durch den Gehorſam, den Eigennutz durch die

Digitized by Google

gänzliche Entblößung; den Hochmuth durch die Erniedrigung; die Ergötzlichkeit durch Erduldung des Schmerzes aufopferte, welche eben ſo viele Hauptleidenſchaften ſind, die wir von unſerem Herzen wegſchneiden ſollen; endlich

3. erleichtert er ſie uns durch ſeine Gnade, die er uns durch die Erſtlinge ſeines Blutes verdiente, und die bereits ſo wirkſam war in allen heil. Martyrern, Bekennern, Jungfrauen und Büſſern.

Schriftſtellen.

Ad II. „Nachdem er (Abram) in ſein neun und neunzigſtes Jahr getreten war, erſchien ihm der Herr und ſprach zu ihm: Ich bin Gott der Allmächtige, wandle vor mir und ſei vollkommen; und ich werde einen Bund einſetzen zwiſchen mir und dir, und dich ermannen über die Maßen... Du ſollſt meinen Bund bewahren, du und dein Same nach dir für ihre Geſchlechter. Und das iſt mein Bund, den ihr bewahren ſollt: Beſchnitten werde bei euch jegliches Männliche.“ I. Moſ. 17, 1. 2. 7. 9. 10.

„Der Herr ſprach zu Moſes und Aaron: Das iſt die Satzung des Phaſe... Jeder gekaufte Knecht ſoll beſchnitten werden. — Wenn ein Fremdling in euere Gemeinde treten, und das Phaſe des Herrn halten wollte, ſo ſoll vorher Alles, was er Männliches hat, beſchnitten werden, und dann mag er den Satzungen nach es feiern, und ſoll ſein wie ein Eingeborner des Landes: Wer aber nicht beſchnitten iſt, ſoll nicht davon eſſen. Einerlei Geſetz ſoll ſein den Eingebornen und dem Ankömmlinge, der bei euch verweilet. Und alle Kinder Iſraels thaten, wie der Herr dem Moſes und Aaron geboten hatte.“ II. Moſ. 12, 43. 44. 48. 50.

Ad c. „Ihr ſollt beſchnitten werden an euerem Gliede der Vorhaut, und das ſei zum Zeichen des Bundes zwiſchen mir und euch.... Und ein vorhäutiger Mann, der ſich nicht beſchneiden läßt, dieſe Seele werde ausgerottet aus ihrem Volke, meinen Bund hat er gebrochen.“ I. Moſ. 17, 11. 25.

Ad β. „Nicht ſoll fortan (ſprach der Herr zu Abraham) dein Name Abram genannt werden, ſondern dein Name ſei Abraham; denn zum Vater vieler Völker mache ich dich.... Und meinen Bund will ich ſetzen zwiſchen mir und dir... meinen ewigen Bund, daß ich dein Gott ſei, und deines Samens nach dir.“ I. Moſ. 17, 5. 7.

Ad γ. „Ich gebe dir (dem Abraham) und deinem Samen nach dir das Land deiner Anſiedelungen, das ganze Land Canaan zum ewigen Eigenthume, und ich werde ihr Gott ſein... Mein Bund ſoll an euerem Fleiſche ſein ein ewiger Bund.“ I. Moſ. 17, 8. 13. (Vergl. Röm. 4, 11.)

Ad III. „Als acht Tage um waren, und das Kind beſchnitten werden ſollte, ward ſein Name „Jeſus“ genannt.“ Luk. 2, 21.

a. „Ich habe euch ein Beiſpiel gegeben, damit auch ihr ſo thuet, wie ich (euch) gethan habe. Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, der Knecht iſt nicht größer als der Herr, noch der Geſandte größer als Der, welcher ihn geſandt hat.“ Joh. 13, 15. 16.

b. „Glaubet nicht, daß ich gekommen ſei, das Geſetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, ſie aufzuheben, ſondern zu erfüllen.“ Matth. 5, 17.

c. „Jeſus war, als er (zu lehren) anfing, ungefähr dreißig Jahre alt, und wurde für einen Sohn Joſephs gehalten. Dieſer war (ein Sohn) des Heli, dieſer.... ein Sohn des Abraham.“ Luk. 3, 23. 34.

d. „Gott ſandte ſeinen Sohn, vom Weibe geboren, dem Geſetze unterworfen, damit er Die, welche unter dem Geſetze waren, erlöſte.“ Gal. 4, 4. 5.

c. „Gott hat Denjenigen, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.“ II. Cor. 5, 21.

„Er iſt für uns zum Fluche geworden.“ Gal. 3, 13.

Ad IV. „Nicht die äußerlich iſt am Fleiſche, iſt die Beſchneidung, ſondern die es im Innern iſt, und die Beſchneidung des Herzens nämlich dem Geiſte nach, und nicht dem Buchſtaben nach.“ Röm. 2, 28. 29. (Vergl. Coloſſ. 2, 11.)

1. „Wenn mir Jemand nachfolgen will, ſo verläugne er ſich ſelbſt.“ Matth. 16, 24.

2. „Die, welche Chriſti ſind, haben ihr Fleiſch gekreuzigt ſammt den Laſtern und Gelüſten.“ Gal. 5, 24.

3. „Darum wie ihr Jeſum Chriſtum, den Herrn angenommen habt, ſo wandelt in ihm, eingewurzelt und gegründet in ihm, ... denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr ſeid erfüllt in ihm, der das Haupt aller Oberherrſchaften und Gewalten iſt, in welchem ihr auch die Beſchneidung habt, nicht eine Beſchneidung, die mit der Hand geſchehen, durch Hinwegnahme des Fleiſches am Leibe, ſondern die Beſchneidung Chriſti.“ Coloſſ. 2, 6. 7. 9—11.

Väterſtellen.

Ad II. β. „Die Beſchneidung war vor der Ankunft des Welterlöſers ein Merkmal, wodurch ſich die Hebräer vor allen andern Völkern unterſchieden, und Gott dem Herrn ganz eigens gewidmet und geheiligt wurden.“ Cornelius a Lapide.

Ad III. a. „Um uns die nothwendige Tugend des Gehorſams durch ein vorzügliches Beiſpiel zu empfehlen, ſandte Gott ſeinen Sohn in die Welt, und machte ihn dem Geſetze unterthan.“ S. Beda.

d. „Was bedurfte der Sohn Gottes der Beſchneidung und der Taufe, er, welcher ganz rein und makellos war? Er bedurfte dieſer Gnadenmittel nicht, ſondern er nahm ſie nur deßwegen für ſich an, um zu lehren, daß die Vorſchriften des Geſetzes, welches abgeſchafft werden ſollte, zu ſeiner Zeit ſehr heilſam waren, und um zu zeigen, daß die Mittel des herannahenden Evangeliums von allen Gläubigen angenommen werden müſſen.“ S. Beda.

e. „Da Jeſus ſich dem Geſetze der Beſchneidung unterwirft, erſcheint er als ein Sünder, weil es allein nur für Sünder gemacht war.“ S. Bernard.

„Auch dieſer Schein der Sünde war hinlänglich, ſelbſt ſeines (Gottes) Sohnes nicht zu ſchonen, und das Urtheil der Gerechtigkeit, welches die Sünde verdiente, an ſeinem unſchuldigen Leibe zu vollziehen.“ S. Auguſtin.

„Er erſchien ohne alle Verunreinigung im Fleiſche; und doch verſchmähte er nicht das Mittel (die B.), wodurch das mit Sünde behaftete Fleiſch gereinigt zu werden pflegte.“ S. Beda.

Ad IV. „Wenn wir die Belohnung dieſer ſchönen Erneuerung, welche gleichſam die vollendete Beſchneidung iſt, zu erlangen wünſchen, ſo iſt es nöthig, daß wir uns die urſprüngliche Beſchneidung und Erneuerung, welche in der täglichen Tugendübung beſteht, ſorgfältig angelegen ſein laſſen. Wir wollen ablegen den alten Menſchen, d. i. den vorigen Wandel, der durch ſündhafte Gelüſte ſich verdirbt.... Wir wollen, wenn wir von der Beſchneidung hören, nicht glauben, daß es genug ſei, wenn wir ein Glied unſeres Leibes kaſteien, ſondern wir wollen nach der Ermahnung des Apoſtels handeln: Wir wollen uns reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.“ S. Beda.

1. 2. „Jeſus hat angefangen, uns durch den Gehorſam ſelig zu machen, den er im Geſetze der Beſchneidung bewieſen; er hat uns aber auch durch das eingeführte Geſetz der neuen Beſchneidung, der Beſchneidung des Herzens, ein ſicheres

Digitized by Google

Mittel an die Hand gegeben, vermöge deſſen wir ſelbſt Etwas zu unſerer Erlöſung beitragen können.“ Bourdaloue. (Vergl. auch noch Schriftſtellen.)

3. „Zwar iſt unſer einziger Meiſter, Geſetzgeber und Richter dem Geſetze ſelbſt Nichts ſchuldig geweſen, ſondern er wollte Allen, die unter dem Geſetze ſtanden, aber die Laſt deſſelben nicht ertragen konnten, durch ſeine Demüthigung und durch ſein Mitleiden helfen, und aus der Knechtſchaft (der Sünde) reißen, und durch das Geſchenk ſeiner Gnade zur Kindſchaft führen. Er unterwarf ſich daher der Beſchneidung des Fleiſches, welche durch das Geſetz geboten war.“ S. Beda.

„Wir leſen, daß die B. mit einem ſteinernen Meſſer vorgenommen wurde. (II. Moſ. 4, 25. Joh. 5, 2.) Der Stein (Fels) aber iſt Chriſtus, durch deſſen Glaube, Liebe und Hoffnung nicht nur in der Taufe, ſondern auch in jeder Religionshandlung die Herzen der Guten gereiniget werden, welche dann in einem neuen Leben wandeln, unter dem Beiſtande Gottes.“ S. Beda.

Gleichniſſe.

Ad III. Was jetzt, zur Zeit der geoffenbarten Gnade, die Taufe zu ſein pflegt, das war zur Zeit des alten Bundes die Beſchneidung; bloß mit dem Unterſchiede, daß man damals durch die himmliſche Pforte noch nicht eingehen konnte.

Ad IV. So wie die Taufe den Tod ſinnbildet, inſoferne durch das Untertauchen unter das Waſſer der alte Menſch dem Anblicke entzogen wird; ſo bedeutet die Beſchneidung das Streben des alten Menſchen, das Ablegen der Sündhaftigkeit.

Die B. geſchah mit einem ſteinernen Meſſer; und auch in der geiſtigen Beſchneidung ſollen alle Leidenſchaften und ſündhaften Auswüchſe ohne Schonung mit dem ſcharfen Meſſer der Buße hinweggenommen werden.

Predigtſkizzen und Themate.

Ad III. Feſt. Circumcis. Domini. Tit. 2, 14. — Die B. war für Jeſum die Uebernahme aller Bedingniſſe, welche Gott zur Erlöſung den Menſchen feſtgeſetzt, und von dem Amte eines Erlöſers unzertrennlich gemacht hat; denn ſobald er beſchnitten war, befand er ſich:

a. in dem Zuſtande, in welchem er ſein mußte, um das Opfer für die Sünde ſein zu können, nämlich in einem Zuſtande, der ſeiner Gerechtigkeit Nichts benahm, und ihm doch ein Merkmal der Schuld verſchaffte. „Und dieſes Mittelding,“ ſagt der h. Auguſtin, „war ein äußeres Kennzeichen der Sünde, der Schein der Sünde.“ (Vergl. oben bei III. e.)

b. Er fing in der B. dieſes Opfer wirklich ſchon an; denn es fand bei ihm die Hauptbedingniß der Blutvergießung ſtatt. (Vgl. Hebr. 9, 22.) Endlich

c. verpflichtete ſich Jeſus durch die B. zu allen Beſchwerden ſeines irdiſchen Lebens, zu ſeinem Leiden, zum Tode am Kreuze, und ſomit zur Vollendung des Opfers. (Vergl. Gal. 5, 3.)

Sittliche Anwendung. Erkennen wir daraus den Werth unſerer Seele, welche Jeſus der Vergießung ſeines Blutes für werth ſchätzt.

(Nach Maßl und Bourdaloue.)

Fest. Circumcis. Domini. Luc. 2, 21. — Die Beschneidung des Herrn ist ein Geheimniß:

I. des Gehorsams Jesu gegen seinen himmlischen Vater;
II. der Demuth, da er sich den Sündern ähnlich machte;
III. der Liebe zu uns, weil er unsere Schuld auf sich lud, um sie an seinem Leibe zu büßen.

Fest. Circumcis. Domini. Luc. 2, 21. — Jesus, das göttliche Kind, fängt am heutigen Festtage allen Ernstes an, für uns seine ersten Blutstropfen zu vergießen, und welche Christenseele sollte nicht

A. die Heiligkeit dieses Blutes schätzen;
B. das Schmerzliche dieses Blutes fühlen;
C. die Liebe dieses Blutes verspüren; und
D. die Gnade dieses Blutes sich wünschen?

(Prediger u. Katech. II. Jahrg. I. Bd. S. 11.)

Stoff zum Nachlesen liefern:

Hunolt's Sittenreden XI. Bd. 4. Pred. S. 44.
Dr. Maßl's Schrifterkl. VII. Bd. „Worin der Werth der Beschneidung bestand, oder Unterschied zwischen leiblicher und geistiger Beschneidung." IX. Bd. a. S. 102. „Was die B. war?"
Philothea II. Jahrg. S. 2. „Fleischliche und geistige Beschneidung." VIII. Bd. S. 2 u. 3. „Worin unsere B. bestehe?"
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. I. Thl. S. 356.
Goffine's Unterrichts- u. Erbauungs-Buch. S. 72. „Unterricht von der Beschneidung Christi."

Beschneidung (geistige).

(Siehe: Beschneidung (Christi) IV., Abbruch, Abtödtung, Abgestorbenheit geistige, Einsamkeit, Begierde, Leidenschaften.)

Beschuldigung (falsche).

(Siehe: Anklage falsche, Argwohn, Verleumdung.)

Besprengung mit Weihwasser.

(Siehe: Weihwasser.)

Besserung.

Als Uebergang zur Tugend, oder das Bestreben, sich in der Tugend zu bilden und in derselben immer größere Fortschritte zu machen.

(Siehe: Wachsthum im Guten, Tugend, Vollkommenheit.)

Beständigkeit.

(Siehe: Beharrlichkeit, Wachsthum im Guten.)

Digitized by Google

Bestechlichkeit, Bestechung.

(Vergl. Richter, Rücksichten menschliche, Eigennutz, Ungerechtigkeit.)

I. Erklärung. Unter B. versteht man eine entweder ausdrückliche, oder auf stillschweigende Art mit dem Beisatze ungerecht bedungene Belohnung in Geld oder Geldeswerth, daß man ohne dieselbe das Versprochene nicht leisten würde, das man doch ohnehin zu thun verpflichtet ist. Hingegen ist es keine Bestechung, wenn man Jemanden eine Gefälligkeit erweist, und nachher für seine Mühe ein freiwilliges Geschenk von dem Andern erhält, wenn nur dieß nicht ausbedungen war, und man auch ohne dasselbe den nämlichen Dienst geleistet hätte. Ueberhaupt aber ist es viel edler, für geleistete Dienste gar kein Geschenk anzunehmen, weil man nur desto weniger einstens bei Gott zu hoffen hat, je mehr man auf den Lohn bei den Menschen bedacht ist.

II. Der Sünde der B. machen sich schuldig:

1. Jene, welche die Macht haben, im geistlichen oder weltlichen Stande gewisse Aemter und Stellen zu besetzen, oder die doch Vieles dazu beitragen können, und bei solchen Besetzungen mehr auf Geschenke, als auf Verdienste, mehr auf ihren eigenen Nutzen, als auf das allgemeine Beste sehen, und sich dadurch nicht selten der größten Ungerechtigkeiten schuldig machen;
2. ferner Jene, welche als Richter aufgestellt sind, und die heiligste Pflicht auf sich haben, in Streitigkeiten unparteiisch das Recht zu sprechen, nichts desto weniger aber nach den Geschenken ihr Urtheil einrichten und der Gerechtigkeit Hohn sprechen; endlich
3. sündigt nicht bloß Derjenige, welcher der Bestechung zugänglich ist, sondern auch Der, welcher zu diesem Mittel seine Zuflucht nimmt, weil er dadurch nicht bloß den Richter zu einem schiefen Urtheil verleitet, und das Recht gleichsam käuflich macht, sondern auch durch diese übel angebrachte Freigebigkeit den Geiz und die Habsucht der Andern reizt und unterhält.

III. Die öftere Beherzigung all der Ungerechtigkeiten und schreienden Bedrückungen, welche durch B. veranlaßt werden, so wie der daraus für den Bestochenen entspringenden schrecklichen Verantwortung mag Beweggrund genug sein, Herz und Hände der Bestechung zu verschließen, noch je derselben zur Erreichung seiner Zwecke sich zu bedienen.

Schriftstellen.

„Geschenke und Bestechungen verblenden die Augen der Richter, und machen sie (gleichsam) stumm, so daß sie nicht strafen können." Sir. 20, 31.

Digitized by Google

„Du sollst nicht Geschenke nehmen, welche auch die Weisen verblenden, und die Sache der Gerechten verkehren.“ II. Mos. 23, 8. (Vergl. V. Mos. 16, 19.)

Väterstellen.

Ad II. „Wer von Dem, der gibt, um der Züchtigung zu entgehen, Geschenke annimmt, verliert die Freiheit, Verweise zu geben, und sündigt.“ S. Ambros. in ep. ad Cor.

„Die sich bestechen lassen, sehen nicht mit eigenen Augen, sondern durch die Geschenke.“ S. Dydac. Nyss.

Ad III. „Wer würde sich nicht schämen zu sagen: Was willst du mir geben, wenn ich dir Gerechtigkeit widerfahren lasse? Wäre es nicht das nämliche, als wenn er sagte: Was wollt ihr mir geben, wenn ich treulos werde, meine Pflicht verletze, und Gott selbst verkaufe?“ S. Gregor.

Gleichnisse.

Ad II. „Ein Geschenk zieht das Wohlwollen des Richters nach sich, wie der Magnet das Eisen.“ (Cornel.)

„Mancher Richter gleicht einer Waage, die auf jene Seite sich mehr neigt, auf welche mehr aufgelegt wird.“ (S. Anton Pad. ser. III. hebd. IV. Quadrages.)

Mancher Richter gleicht einem Wagen, der dorthin führt, wohin ihn die geschenkten Pferde ziehen.

Oftmals gleicht ein Richter einem Fische, der, während er nach einer Lockspeise, die ihm vorgeworfen wird, schnappt, gefangen wird.

Beispiele.

Ad III. Wie bestimmt man jede Bestechung zurückweisen müsse, um sich nicht zu versündigen, zeigte uns in besonders nachahmungswürdiger Weise der Apostelfürst Petrus. Als er nämlich mit Johannes nach Samaria gekommen war, um über die vom Diakon Philippus daselbst Getauften zu beten, daß sie den heil. Geist empfangen möchten, sah dieß ein gewisser Simon, der zuvor in der Stadt Zauberei getrieben, und bot ihnen Geld an und sprach: „Gebt auch mir diese Gewalt, daß ein Jeder, dem ich die Hände auflege, den heil. Geist empfange;“ worauf aber Petrus erwiederte: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du meintest, die Gabe Gottes zu bekommen für Geld. Du hast keinen Antheil noch Erbe an dieser Lehre (am wahren Glauben Christi), denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott; darum thue Buße über diese deine Bosheit und bitte Gott, daß dir etwa dieser Anschlag deines Herzens vergeben werde.“ (Apostelg. 8, 5—22.)

Als eine Wittwe dem Reichskanzler von England, Thomas Morus, für die Entscheidung einer Streitsache einen Becher anbot, nahm er ihn an, füllte ihn mit Wein, kostete und reichte ihn ihr wieder zurück. (Richter's Goldgrube. II. Bd. S. 184. Nr. 7.)

Der Kaiser Anastasius, der die Eutychianer in Schutz nahm, hatte im J. 513 den Patriarchen Elias von Jerusalem, einen starken Bekämpfer der gottlosen Lehren dieser Ketzer, des Reiches verwiesen, und an dessen Statt einen eutychianischen Mönch, Namens Severus, auf den bischöflichen Stuhl erhoben. Zu gleicher Zeit hatte er auch einen Befehl bekannt machen lassen, vermöge dessen allen Syrern auferlegt wurde, diesem Eingedrungenen zu gehorchen und in seine Gemeinschaft zu treten. Als nun Theodosius, der Erzvater der syrischen Mönche, sich dessen weigerte, und die kaiserlichen Befehlshaber wohl einsahen, daß es bei dem großen Ansehen und der allbekannten Heiligkeit dieses Mannes gefährlich sein würde, strenge Maßregeln gegen ihn zu ergreifen,

Digitized by Google

schickte der Kaiser selbst diesem Heiligen eine beträchtliche Geldsumme, unter dem Vorwande, er wolle ihm Mittel in die Hände geben, den Armen desto kräftiger beistehen zu können, indeß seine Absicht dahin ging, den Heiligen zu bestechen und ihn für seine niedrigen Absichten zu gewinnen. Theodosius, der sich stellte, als merke er den ihm gelegten Fallstrick nicht, nahm die Summe an und vertheilte sie als Almosen. Einige Zeit nachher ließ ihn der Kaiser bitten, ein Glaubensbekenntniß zu unterschreiben, in welchem die zwei Naturen Jesu Christi nicht von einander unterschieden waren. Er schmeichelte sich, von Seite des Theodosius keinen Widerstand zu finden; allein bald sah er ein, daß er sich betrogen hatte; denn der Heilige schrieb ihm mit einem wahrhaft apostolischen Eifer einen Brief, in dem er alle Spitzfindigkeiten der Eutychianer zeigte und auf das Bündigste widerlegte. Er betheuerte dann, eher den Tod erdulden, als an der Wahrheit meineidig werden zu wollen. Nachdem er so diesem Antrage des Kaisers siegreich widerstanden hatte, unternahm er noch, ein Greis von neunzig Jahren, eine Reise durch Palästina, um die Rechtgläubigen daselbst in ihrem Glauben zu stärken. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 73.)

Als der König Robert nach der Provence reisen wollte, machte er seinen Sohn Carl zum Reichsverweser, unter der Leitung des h. Eleazar, Grafen von Arcano. Dieser stand an der Spitze der Rathsversammlung und hatte beinahe alle wichtigen Angelegenheiten zu leiten. Da die Herrschergewalt vorzüglich seinen Händen anvertraut war, versuchten es Mehrere, ihm reiche Geschenke zu machen, die er aber niemals annahm. Und als man ihn deßhalb der Verletzung des Wohlstandes beschuldigte, sagte er: „Es ist sicherer und leichter, alle Geschenke ablehnen, als unterscheiden, welche man ohne Gefahr annehmen könne. Es ist schwer für einen Menschen, der einmal angefangen hat, anzugreifen, daß er wisse, wo er einhalten müsse. Denn," fügte er ganz richtig hinzu, „die Geschenke entzünden die Begierlichkeit." (Ebendas. II. Bd. S. 20.)

Predigtstoff.

Dom. VIII. post Pentecost. Luk. 16, 9. — Die Sündhaftigkeit der B. liegt offen am Tage; denn der Bestechliche tritt

a. die Gerechtigkeit gleichsam mit Füßen, zeigt
b. unumwunden seinen Eigennutz, seine unreinen Absichten und seine Habsucht, und handelt
c. gegen die Nächstenliebe.

Miscellen.

Einen Richter fand man einstens todt und ohne Zunge. Da sagte Cäsarius: „Mit Recht verlor er im Tode die Zunge, da er sie so oft in seinem Leben (durch Bestechung) verkaufte."

Zu Theben waren die Standbilder der Richter ohne Hände, zum Zeichen, daß sie Nichts nehmen sollen.

Stoff zum Nachlesen findet sich noch vor in:

Jahrbuch für Schullehrer, Prag 1846. XIII. Jahrg. S. 206.; und Miniaturbibliothek deutscher Klassiker. 18. Bdch. 1840. S. 35. „Der Candidat." Gedicht von Gellert.

Digitized by Google

Bestimmung (des Menschen).

(Vergl. Ebenbild Gottes, Erschaffung, Mensch, Seligkeit, Unsterblichkeit.)

I. Erklärung. Sowie überhaupt in der Welt eines höchst weisen Gottes kein Geschöpf ohne Bestimmung sein kann, so muß auch der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung, eine solche haben, und diese besteht keineswegs in einer ununterbrochenen Glückseligkeit auf Erden, noch weniger darin, um bloß eine kurze Zeit hienieden zu leben und dann auf immer vernichtet zu werden. Vermöge Vernunft und Gewissen, die uns Gottes Eigenschaften und seinen heiligen Willen zum Theile bekannt machen, und vermöge der Offenbarung, durch welche Gott selbst in dieser wichtigen Angelegenheit unserer Schwäche zu Hilfe gekommen, wissen wir, daß hierorts unser Beruf oder unsere Bestimmung ist:

a. durch die göttliche Gabe des Verstandes Gottes Eigenschaften, seine liebevollen Anstalten zu unserem Heile und seinen heiligen Willen immer besser kennen zu lernen, oder in der wahren Weisheit stets zuzunehmen (vergl. Wachsthum, geistiger);

b. mittelst der Gabe des Herzens, ihn durch treue Befolgung seines heiligsten Willens kindlich zu lieben; ferner

c. alle unsere übrigen Geistes- und Körperkräfte einzig und allein nur zu seinem Dienste zu verwenden, Gott zu ehren und nach Heiligkeit zu ringen, und uns eben hiedurch

d. einer ewig dauernden Seligkeit im Himmel würdig zu machen. (S. Anschauung Gottes, Himmel, Seligkeit.)

Ist nun die B. des Menschen keine andere, als hienieden in Weisheit und Tugend zu wachsen und einst im künftigen Leben selig zu werden, so mögen uns

II. nachstehende Mittel die Erreichung dieses Zieles erleichtern:

1. Erinnere dich stets an deine erhabene Bestimmung und frage dich öfter mit dem h. Bernhardus: „Warum bist du auf die Welt gekommen?“

2. Wende zugleich Blick und Herz von der Erde, wo deines Bleibens nicht sein kann, hinweg und zu Gott und deinem himmlischen Vaterlande empor;

3. erhebe dich bei ununterbrochen fortgesetzter Erweiterung nothwendiger Religionskenntnisse zu Gesinnungen und Thaten, die für die Ewigkeit werthvoll sind, dich für den Himmel bereichern und deine Seele nähren und schmücken; endlich strebe

4. durch einen Gott wohlgefälligen Gebrauch deiner geistigen und körper-

Digitized by Google

lichen Gaben dich zu heiligen, und so immer mehr Gott ähnlicher zu werden.

Schriftstellen.

Ad I. „Es ist nicht der Wille eueres Vaters, der im Himmel ist, daß Eines von diesen Kleinen verloren gehe; ... sondern er will, daß alle Menschen gerettet werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen." Math. 18, 14. u. I. Tim. 2, 4.

a. „Gott hat aus Einem Menschen das ganze menschliche Geschlecht gemacht, daß es wohne auf der ganzen Oberfläche der Erde, und hat bestimmte Zeiten und Gränzen gesetzt, daß sie Gott suchen." Apostelgesch. 17, 26. 27.

„Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum." Joh. 17, 3.

b. „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe." Matth. 22, 37.

c. „Er gab ihnen (den Menschen) Vernunft, Sprache, Augen, Ohren und ein fühlendes Herz, und erfüllte sie mit weiser Lehre. Er theilte ihnen die Wissenschaft des Geistes mit, machte gefühlvoll ihr Herz, und zeigte ihnen das Gute und Böse. Sein Auge wachte über ihr Herz und ließ sie schauen die Herrlichkeit seiner Werke, damit sie lobeten seinen heiligen Namen, seine Wunderthaten rühmten, und die Herrlichkeit seiner Werke verkündeten." Sir. 17, 15—8.

„Jeden habe ich erschaffen zu meiner Ehre, ihn gebildet und gemacht." Isai. 43, 7. (Vergl. Matth. 4, 10.)

d. „Gott hat uns nicht zum Zorne bestimmt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch Jesum Christum." I. Thessal. 5, 9.

Ad II. 1. „Gedenke deines Schöpfers, ehedem der Staub wieder zu seiner Erde kommt, wovon er war, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn dir gegeben." Eccl. 12, 7.

2. „Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden." Kolosf. 3, 2.

„Darum ist unser Wandel im Himmel." Philipp. 3, 20.

3. „Machet euch Beutel, die nicht veraltern, einen Schatz im Himmel, der nicht abnimmt, wo kein Dieb dazu kommt, und keine Motte verzehrt." Luk. 12, 34.

4. „Nach dem Heiligen, der euch berufen hat, sollet auch ihr heilig sein, in all' euerem Wandel." I. Pet. 1, 15.

Väterstellen.

Ad I. „Gott hat uns deßwegen erschaffen, damit er uns die ewigen Güter und den Himmel mittheile, nicht deßwegen, daß er uns in das ewige Feuer verstoße." S. Augustin.

a. „Das ist der wahre Ruhm des Menschen, daß er weiß und erkennt, daß Gott der Herr es ist, der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit über den Menschen ausübt, und Alles durch die Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes geleitet wird, und daß das, was uns keinen Grund zu haben scheint, voll Gerechtigkeit und Weisheit ist." S. Hieronym.

b. „Das Aeußere (am Menschen) schufst du (o Gott!) sämmtlich für den Körper, den Körper für die Seele, die Seele aber für dich, auf daß sie nur dir lebe, und dich allein liebe." S. Augustin.

c. „Der Mensch ist zur Anbetung seines Schöpfers geschaffen." S. Gregor.

„Ihr gehört nicht euch, ihr gehört Gott an, welcher euch zu dem gemacht hat,

Digitized by Google

was ihr seid; es ist also gerecht, daß ihr einzig für seinen Ruhm lebet!" S. Augustin.

d. „Der Himmel ist für den Menschen, und der Mensch für den Himmel bestimmt, deßwegen hat Gott Himmel und Erde und dann erst den Menschen geschaffen.... Der Himmel ist der Lohn; der Glückliche, den dieser Lohn erwartet, ist der Mensch; beide sind gemacht, um mit einander vereinigt zu werden." Lactantius.

„Du hast uns für dich gemacht, o Gott, daher ist unser Herz ruhelos, bis es Ruhe findet in dir." S. Augustin. Confess.

„Greifet zu den Mitteln, die wahre Weisheit, die glückselige Ewigkeit zu erlangen! Denn darin besteht die ganze Weisheit, der Beruf und die hohe Bestimmung des Menschen." S. Gregor Nazianz.

Ad II. 1. „Sei wachsam und eifrig im Dienste Gottes, und gedenke recht oft: Wozu bin ich gekommen? Wenn du getreu und eifrig bleibst in deinen Werken, so wird Gott getreu und freigebig sein in seiner Belohnung." Thomas Kemp. de imit. Chr.

2. „Unter allen Geschöpfen der Erde ist der Mensch allein himmlisch und göttlich; aus der Erde erhob sich sein Leib, erhaben ist sein Angesicht, aufwärts gerichtet seine Stellung, weil er gleichsam die Erde verachtet und es in seinem Herzen fühlt, daß er seinen Ursprung dort oben habe, und das höchste Gut in der Höhe suchen müsse." Lactantius.

„O Mensch, du bist berufen, einst Gott anzuschauen und anzubeten, und nicht deine Seele herabzuwürdigen zu irdischen Begierden; ein himmlisches Leben soll dein Antheil sein, und nicht die gemeinen Genüsse der Thiere." S. Gregor. Naz.

3. u. 4. „Meine Brüder, ihr kommt von Gott, ihr gehört Gott an, ihr seid für Gott da, daß ihr ihn liebt, ihm dient, und dafür von ihm geliebt und belohnt werdet; so gehet denn zu Gott, schreitet vorwärts und flieget dem ewigen Leben entgegen." S. Gregor. Naz.

Gleichnisse.

Ad I. Wer seinen gegenwärtigen Raupenzustand für seine ganze B. hält, ist so weise wie die Raupe, und bei dieser seiner Weisheit für die Welt so nützlich, wie die Raupe.

„Ein römischer Kaiser hatte einen prächtigen Hirschen, den man gänzlich zahm gemacht hatte. Da dieses schöne Thier der Liebling seines Herrn war, so wurde es in seinem Palaste ernährt und kam jeden Tag in denselben zurück, nachdem es die nahen Wälder besucht hatte. Aus Besorgniß, es möchte bei diesen seinen Ausflügen einmal verfolgt oder verwundet werden, ließ ihm der Kaiser ein goldenes Halsband anhängen, worauf die Worte standen: „Rühret mich nicht an; ich gehöre dem Kaiser!" — Wir kommen von Gott, wir gehören Gott, wir sind ein Eigenthum Gottes, er hat uns mit seinem Siegel bezeichnet, unsere Seele und ihr Vermögen, unsern Körper und unsere Sinneswerkzeuge tragen das Gepräge der Gottheit, kurz auf unserem ganzen Wesen leuchtet die heil. Inschrift: „Rühret mich nicht an; ich gehöre Gott!" — Durch ihn zu ihm zu kommen, ist ja des Menschen Bestimmung. — Was sind wir? Gleichsam des größten Musikers, Gottes, Instrument. Deßwegen sollen wir mit Cithern und Orgeln, die unsere Seele und Körper sind, den Herrn loben." (S. Rupert.)

Ad II. 2. Wie der Steuermann auf dem Meere gewöhnlich nur nach den Sternen blickt, und ein Reisender, der sein irdisches Vaterland liebt und nach langer Verbannung heimkehrt, sein Herz nicht an die Orte heftet, durch welche er zieht, noch an die Häuser, worin er Herberge nimmt, sondern unaufhaltsam zur Vaterstadt will:

Digitized by Google

so muß auch der Mensch diese Erde als einen Ort des Durchzuges und der Verbannung ansehen, wo er getrennt ist von seinem lieben Vaterlande, und soll immerdar, eingedenk seines Zieles, dort über den Sternen seine Heimat, den Himmel, vor Augen haben.

Beispiele.

Ad II. 1. Wie heilsam die öftere Frage an uns: Wozu bist du gekommen? zur Erreichung unseres höchsten Zieles sei, lehrt uns eine Begebenheit aus dem Leben des heil. Einsiedlers Macedonius, wie sie uns Theodoretus erzählt. Es hatte nämlich ein mächtiger Fürst mit einem ansehnlichen Jagdgefolge das Dickicht eines Forstes durchstreift, als er endlich in Verfolgung des Wildes einen Berggipfel erreichte, wo er eben den ehrwürdigen Greis Macedonius fand, der dort in größter Abgeschiedenheit lebte. Sogleich stieg der Fürst vom Pferde, ging auf ihn zu und fragte ihn nicht ohne Ehrerbietung: „Was ist denn dein Thun in dieser Wildniß?" Und da erwiederte Macedonius: „Wozu bist du hieher gekommen?" „Ich jage," sprach der Fürst, „du siehst ja, daß mich die Jagd hieher führt." „Und ich," versetzte der Einsiedler, „ich jage auch; aber ich jage nicht dem Wilde nach und nicht den Freuden dieser Welt, sondern meiner erhabenen Bestimmung, meinem Gott und dem Himmel, und ich werde nie eher ablassen, als bis ich ihn gewonnen habe." Nicht ohne Beschämung hörte der Fürst diese Worte des armen, aber weisen Einsiedlers; denn er fühlte zu lebhaft in sich den Vorwurf seines Gewissens, daß er seinem Ziele und Ende so wenig, den Freuden und Genüssen der Welt hingegen mit unersättlicher Begierde nachjage. (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 306.)

Ad 2. Nicht für diese Erde ist der Mensch bestimmt, sondern für den Himmel; dort ist demnach unsere Heimat, unsere einstige Wohnung, wie dieß schon der heidnische Philosoph Anaximander einsah, indem er oftmals mitten auf dem Wege stehen blieb, und zu den Sternen hinauf deutend, ausrief: „Dort ist mein Vaterland!" Noch mehr aber erkannten diese Wahrheit die Heiligen Gottes, daher ihr Herz schon während ihres irdischen Lebens mehr im Himmel bei Gott als auf der Erde war, wie dieß durch das Leben eines h. Franz Seraphicus, Bernhardus, Thomas von Aquin und vielen Anderen bestätiget ist.

Ad 3. Wie viel ließen sich nicht die Heiligen Gottes kosten, um Gott zu erkennen, Gott zu dienen, Gott zu lieben und sich unvergängliche Schätze für den Himmel anzusammeln! Was thaten dessentwegen nicht die thebaischen Einsiedler und tausend andere Bewohner der Wüste Syriens, Palästinas und Aegyptens? Ferne lebten sie vom Getümmel der Welt bei Fasten und Nachtwachen, um desto sicherer und ungehinderter ihrem Gott dienen und ihr Heil wirken zu können. Alexius, der großmüthige Alexius, verachtete das reiche Erbe seiner Eltern und verbarg sich viele Jahre unter der Stiege seines Vaters, Nichts verlangend, Nichts suchend als nur seinen Gott und den Himmel. Simon Stilites, ein Wunder von Entsagung, stand so viele Jahre auf einer Säule, um erhaben über der Erdscholle desto sicherer für den Himmel zu reifen. (Aus dem Leben der Heil.)

Wie beschämend sind doch diese Beispiele für jene Christen, die alles Andere eher zum Ziele ihres Strebens machen, nur nicht die erhabene Kenntniß Gottes und die Bereicherung der Seele mit Verdiensten für die Ewigkeit. Sie sind gleich jenem Jovius, der ebenfalls über dem Streben nach eitlen Kenntnissen seines Heiles und seiner erhabenen Bestimmung ganz und gar vergaß, weßhalb auch der h. Paulinus an ihn schrieb: „Zeit findest du, Dichter und Redner

Digitized by Google

zu lesen; Zeit, dem Studium der Philosophie abzuwarten; und du fändest keine Zeit, deinem Ziel und Ende nachzustreben und ein Christ zu sein? Fange doch einmal an, ein Liebhaber der Weisheit Gottes zu werden; studire Jesum Christum und lerne in der Schule Gottes!" (Mehler's Beisp. I. Bd. S. 301.)

Ad 4. (Siehe beim Artikel: Ebenbild Gottes und Heiligkeit.)

Predigt-Themate.

Dom. IV. post Pasch. Joh. 16, 5. — Wie Jesus zu dem Vater ging, von dem er zu uns auf die Erde gekommen war, so ist auch unser allerletztes Ziel und unser Ruhepunkt Gott, und dem gemäß ist des Menschen Bestimmung eine zweifache, und zwar:

A. eine unmittelbare, nämlich die Erkenntniß, der Dienst, die Verehrung, das Lob seines Gottes, und

B. eine mittelbare, welche aus der ersten folgt, und die ewige Seligkeit ist. (Nach Herlet's prakt. Handb. II. S. 36.)

Dom. eadem. — Die Bestimmung des Menschen ist:

I. für uns erreichbar, indem uns Gott zugleich die dazu nothwendigen Mittel gibt, und

II. die Erreichung derselben heilige Pflicht für uns vermöge der Dankbarkeit, die wir unserem Schöpfer schuldig sind.

Miscellen.

Ad I. Bedauern muß man die beweinenswerthe Blindheit jener Menschen, die unglücklich genug sind, zu glauben, des Menschen letztes Ziel sei dieses Erdenleben; ist ja dann zwischen den Menschen und seinem Pferde kein anderer Unterschied, als daß jener Hände und Finger hat, dieses aber Hufe. Nein, so niedrig kann des Menschen Bestimmung nicht sein, sondern

Den zu lieben, der dich schuf,
Dieß, o Mensch, ist dein Beruf! Und
Gott zu dienen, selig werden,
Ist des Menschen Ziel auf Erden.

Wen erfüllt aber der Gedanke an diese seine erhabene B. nicht mit hoher Achtung gegen sich! Und wer fühlt sich nicht gedrungen, auszurufen:

Gedanke voller Majestät!
Du bist es, der das Herz erhöht.
Gedanke voller Seligkeit!
Du bist es, der das Herz erfreut! (Gehrig's Goldkörner. S. 39.)

Ad II. Mit dem Gedanken an unser letztes Ziel und Ende sollen wir aufstehen und uns niederlegen. Nicht der Erde gehören wir an, sondern dem Himmel. Baueſt du nun ein Haus, so denke: bald wird es ein Anderer nach mir bewohnen; pflügest du auf dem Felde, so denke: ich säe, vielleicht wird ein Anderer ernten; wirst du versucht, so sage zu dir selber: Pfui! Das ist meiner nicht würdig, zu höheren Dingen bin ich erschaffen; gehst du auf dem Felde, so betrachte die Werke Gottes, wie schön eines auf das andere wirkt und zum Schöpfer aller Dinge zurückführt. Kurz, Alles, was du siehst, jedes Gräschen, jedes Insekt, jeder Staub der Erde erinnert den Menschen seines Zieles; Sonne, Mond und Sterne laufen schon Jahrtausende die alte Bahn und zeigen den Menschen, daß auch er die Wege gehen müsse, die Gott ihm angewiesen hat, den Weg von der Erde zum Himmel. Nur

Digitized by Google

auf Gott und den Himmel soll darum all' unser Sinnen und Trachten gerichtet sein; und wir werden dann eben so sicher unsere Bahn verfolgen und unser Ziel erreichen wie eine Sonnenuhr, die niemals fehlen, niemals abirren kann, weil sie immer nach der Sonne gerichtet ist. (Nach Mehler. I. Bd. S. 309.)

Willst du also dein Ziel erreichen, so
Steh' stille, Seele, auf dem Wege,
Sieh', ob er wohl der rechte ist!
Schau rück- und vorwärts und erwäge,
Wie fern du noch dem Ziele bist! (Christl. Alphab. S. 130.)

Stoff zum Nachlesen geben:
Philothea V. Jahrg. S. 66. „Vom letzten Ziele des Menschen."
Zwickenpflug's Christenlehren I. Bd. 16. Christenl.
Gehring's Pred. III. Bd. S. 211.
Jirsyk's populäre Dogmatik. I. Bd. S. 318. §. 71.

Bestrafung (der Sünder).

(Siehe: Fremde Sünden, Zurechtweisung, Züchtigung.)

Besuche.

(Vergl. Geselligkeit, Gesellschaft, Umgang, Barmherzigkeit leibliche, IV.)

I. Es ist Pflicht des gesellschaftlichen Lebens, daß Einer den Andern besuche, und sich durch Gespräche mit ihm unterhalte. Durch diese Besuche und Gespräche soll wechselseitige Liebe und Freundschaft zunehmen, befestigt und vermehrt werden. Ueberhaupt fängt in diesen Besuchen insgemein die Freundschaft und Bekanntschaft an, wird darin gepflogen und betrieben, man lernt daselbst seinen Nächsten kennen, die Herzen entdecken sich, vereinigen sich, es werden Anschläge beschlossen, und Alles, was in der bürgerlichen Gesellschaft vorgeht, wird meistentheils in den Besuchen abgehandelt. Daraus geht aber hervor, daß in diesen Besuchen:

α. viel Nützliches, aber auch

β. viel Schädliches für den Menschen hervorgehen kann. So muß uns also die Religion unterweisen

II. wie wir diese Pflicht der Geselligkeit zu unserem und zum allgemeinen Nutzen erfüllen können. Wir geben Besuche, wir empfangen Besuche.

A. Wenn wir Besuche geben, so soll dabei:

a. unsere Absicht heilig sein, d. h. wir müssen aus wahrer, aufrichtiger, treuherziger Liebe, aus gerechter Dankbarkeit, aus wohlmeinender Höflichkeit, aus vertraulicher Bedürftigkeit den Nächsten besuchen, und durch die Aufopferung dieser gesellschaftlichen Pflicht dem Herrn unsern Besuch heiligen;

b. das Gespräch dabei muß erbaulich sein, d. i. in bescheidener

Digitized by Google

Frömmigkeit sollen wir die Unterredungen mit den Nebenmenschen wo möglich auf solche Gegenstände lenken, durch welche der Nebenmensch in dem Widerwillen vor dem Bösen, in der Neigung zur Tugend, in der Liebe zu Gott und in der Hochschätzung der Religion gestärkt werde; endlich

c. soll der Besuch selbst sowohl dem Besuchenden als dem Besuchten segensreich und nützlich sein, daher man auch nur solche Personen besuchen darf, von denen man etwas Gutes erlernen kann.

B. Empfangen wir hingegen selbst Besuche, so möge dieß:

aa. mehr mit christlicher Demuth und Bescheidenheit, als mit hochmüthiger Sprödigkeit, ferner

bb. mit der leutseligsten Fröhlichkeit und freundlicher Holdseligkeit geschehen. Endlich muß der Empfang eines Freundschaftsbesuches

cc. mit zärtlicher Liebe und herzlichem Vertrauen begleitet sein.

Schriftstellen.

Ad I. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich unbefleckt vor dieser Welt bewahren." Jak. 1, 27.

„Nach einigen Tagen (ihres Aufenthaltes zu Antiochia) sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns umkehren, und die Brüder aller Städte, in welchen wir das Wort des Herrn geprediget haben, besuchen, um zu sehen, wie es mit ihnen stehe." Apostelg. 15, 36.

Väterstellen.

Ad I. „Einige Gesellschaften haben bloß die Beobachtung des Wohlstandes zum Zwecke. Dergleichen sind die, welche bei wechselseitigen Besuchen sich ergeben, und gewisse Zusammenkünfte, wo man, um einander Ehre und Freundschaft zu erweisen, sich einzufinden pflegt. — Es gibt auch andere Gesellschaften, die zu Nichts weiter dienen, als zur angenehmen Unterhaltung und zur Erholung des durch anstrengende Arbeiten erschlafften Geistes. Obwohl man sich denselben nicht zum bloßen Zeitvertreibe in müssigen Stunden hingeben soll, so kann man ihnen dennoch so viel Zeit schenken, als zur anständigen Erheiterung nothwendig ist." S. Franc. Sales Philoth.

Ad α. „Der Umgang mit denselben (mit tugendhaften Personen) ist immer ein gutes Mittel, in dem geistlichen Leben fortzuschreiten." S. Franc. Sales. ibid.

Ad β. „Dem Einen (bei Besuchen) Schlingen legen, damit er fallen müsse, den Andern mit Stichreden verfolgen, wieder einen Andern anschwärzen, sind lauter thörichte, bösartige Belustigungen." S. Franc. Sales.

Ad II. A. a. „Hast du keine Verbindlichkeiten, Besuche abzustatten, oder von Andern anzunehmen, so bleibe bei dir selbst, und unterhalte dich mit deinem eigenen Herzen. Findest du dich aber verbunden, deinen Nächsten mit einem Besuche zu beehren, dann gehe in Gottes Namen und sieh deinen Nächsten mit gutem Herzen und mit freundlichem Auge an." S. Franc. Sales.

Digitized by Google

b. „Bei solchen Gelegenheiten (nämlich bei Besuchen) soll man .... Rohheit und Leichtfertigkeit gleichmässig zu vermeiden suchen.“ S. Franc. Sales.

c. „Es ist zu unserer Belehrung und zum Zeugnisse unserer Rechenschaft sehr nützlich, mit den Guten Umgang zu haben.“ S. Ephrem.

Ad B. aa. „Das natürliche, einfache, sittsame und sanfte Betragen ist im Umgange sehr empfehlend. Es gibt aber Leute, die so gezwungen reden und sich gebärden, daß Jedermann darüber Eckel fühlt.... Ebenso werden auch Jene, die Nichts thun, als nach einer Art von Tact und Nichts reden, als nach einer gewissen Melodie, einer guten Gesellschaft sehr lästig und eckelhaft. Und solche Leute lassen überall, ich weiß nicht welchen, Eigendünkel an sich blicken.“ S. Franc. Sales Philoth.

bb. „Eine sittsame, gemäßigte Munterkeit ist die Seele der Gesellschaft.... Es genügt aber nicht, daß der Gegenstand deiner Freude erlaubt sei; er muß auch ehrbar sein. Daher halte dich strenge an die Regeln der Sittsamkeit, und hüte dich, daß du nicht zur bloßen Belustigung Ausfälle auf Andere machest, die jederzeit Tadel verdienen.“ Derselbe.

cc. „Die heil. Freundschaft führt eine ganz einfache, aufrichtige Sprache.“ Derselbe.

Gleichnisse.

Ad I. α. Die Drohnen können allein keinen Honig machen, doch helfen sie den Bienen denselben bereiten; nicht minder trägt bei richtig getroffener Wahl der zu besuchenden Personen die Freundschaft mit Andern zu unserer Geistes- und Herzensbildung bei, was wir vielleicht, uns selbst überlassen, kaum bewirken würden.

β. Dagegen sind auch Besuche oft ebenso unvermerkt eine Anleitung zum Laster, wie wir auch von den uns umgebenden Strahlen der Sonne Farbe und Wärme erhalten, ohne es wahrzunehmen.

Ad II. Gesellschaften und Besuchen dieser letzteren gefährlichen Art muß man ausweichen, wie die Bienen vor einem Schwarme Bremsen oder Wespen fliehen.

Beispiele.

Ad I. Der göttliche Heiland selbst schloß sich vertrauten Freunden, wie z. B. den Geschwistern Lazarus, Maria und Martha an, und heiligte auf diese Weise durch sein Beispiel die Besuche, indem er solche sowohl gab (Luc. 7, 36.; 10, 38.; 19, 5.), als auch andererseits empfing. (Joh. 3, 1. 2.)

Ad II. Der h. Theodosius, Erzvater der Mönche, stand in enger Freundschaft mit dem h. Sabas, welcher in Palästina lebte und viele Einsiedler auf den Weg der Vollkommenheit leitete. Diese zwei Diener Gottes besuchten sich öfters, unterhielten sich aber nie über irgend etwas Anderes, als über Gegenstände der Frömmigkeit und Erbauung und berathschlagten sich mit wechselseitigem Eifer über die wirksamsten Mittel, die Ehre Gottes zu befördern. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 74. III. 1.)

Eben so besuchte oftmals der h. Julian, Einsiedler in Mesopotamien, den h. Ephrem, um ihn über die Geheimnisse des inneren Lebens zu befragen, und eben so stattete dieser große Mann ihm selbst wieder Gegenbesuche ab, um sich durch dessen heilige Gespräche zu erbauen. Er konnte, wie er sagt, nicht müde werden, die erhabenen Gefühle und tiefen Einsichten zu bewundern, mit denen Gott einen Mann begnadigte, der in den Augen der Welt als ein Unwissender und Ungebildeter angesehen ward. (Ebendas.)

Digitized by Google

Margaretha von Medicis, Schwester des Papstes Pius IV. und Mutter des h. Karl Borromäus, diente allen Frauen vom Stande in Mailand zum Muster häuslicher und christlicher Tugenden. Sie hielt sich fern von allen gefährlichen und nutzlosen Besuchen, und wenn sie ausging, waren es Geschäfte, oder die Kirche, oder der Besuch einer frommen Klostergenossenschaft, um derentwillen sie ihre Wohnung verließ. — Deßgleichen gab der h. Petrus von Luxemburg, Cardinal und Bischof von Metz, nie Besuche, außer im Nothfalle, und dann besuchte er nur Personen von ausgezeichneter Frömmigkeit, deren Umgang die Heiligung seiner Seele befördern konnte. (Aus dem Leben dieser Heil.)

Predigtentwurf.

Fest. Visitat. B. M. V. Luk. 1, 38. 40. — Wie wir die Pflicht der Freundschaftsbesuche zu unserem und des Nächsten Erbauung und Heile erfüllen sollen, geben uns das nachahmungswürdige Beispiel und die lehrreichste Anweisung zugleich Maria und Elisabeth. Und zwar lehrt uns die seligste Jungfrau Maria

A. wie wir Besuche geben sollen. — Maria besuchte ihre Base:

a. Aus reinster Absicht; denn sie kam, wie der h. Ambrosius sagt, aus heiliger Freude, sich mit Elisabeth zu vereinigen, ihr Glück zu wünschen, daß sie von Gott mit einem Leibeserben gesegnet worden; sie wollte mit ihr Gott danken, der die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihr hinweggenommen; ihr in diesen Umständen alle Hilfe leisten, die ihr angenehm und nöthig sein könnte, und zugleich das große Geheimniß der Ankunft des Erlösers mit ihr überlegen; (Luk. 1, 56.)

b. sie bespricht sich mit Offenherzigkeit, Fröhlichkeit und Frömmigkeit über die Wunder der Gnade, die in ihr vorgegangen sind, und lobt und preist deßwegen den Herrn. (Luk. 1, 46—55.)

c. Marias Besuch war zugleich segensreich für Alle, denen er galt; denn sie trug ja unter ihrem Herzen den Urheber aller Gnaden, den Heiland, den sie mit sich brachte, und Alle empfanden den Einfluß seiner Gegenwart, besonders aber zeigte das Kind Johannes durch die außerordentliche Bewegung im Mutterleibe diese Gnade an, die ihm widerfahren ist. (Luk. 1, 41.)

B. Wie wir B. annehmen sollen, zeigt uns durch ihr Betragen Elisabeth:

aa. Sie empfing ihre Verwandte Maria mit der tiefsten Ehrfurcht und Verdemüthigung vor der Begnadigten (Luk. 1, 43.);

bb. mit fröhlichster Zufriedenheit, verbunden mit außerordentlicher, heiliger Freude, welcher sie in treuherziger Seligpreisung der Hochbegnadigten einen würdigen Ausdruck verleiht, (Luk. 1, 42.) und beurkundet eben

Digitized by Google

cc. durch diese lebhafteste Theilnahme an der Begnadigung Mariens ihre zärtliche Liebe zu der sie Besuchenden.

Möchten doch auch unsere B., die wir geben, durch gute Absichten, erbauliche Unterredungen und nützliche Folgen geheiligt sein, nach dem Beispiele Mariens; — möchte doch Herablassung unsere Thüre Allen öffnen, die leutselige Fröhlichkeit Alle empfangen und bewillkommnen, die zärtliche, heilige Liebe uns Allen beliebt und unsern Besuch nützlich machen: dann würden die Gesellschaften Schulen der Tugend sein, die Besuche wären Uebungen der gottgefälligen Heiligkeit, und der Umgang mit den Menschen wäre schon auf dieser Welt ein ähnliches Bild der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel. Amen. (Nach Jeanjeans Sittenreden II. Bd. S. 427.)

Miscelle.

So gefährlich es für ein Lamm wäre, sich an den Wolf anzuschmiegen, so gefährlich ist es für den Guten, die Gottlosen heimzusuchen. Dagegen,

Wenn wir edle, gute Seelen
Zu besuchen uns erwählen,
Werden wir der Wiederschein
Ihres Biedersinnes sein. (Gehrig's Goldkörner. S. 295.)

Mehreres über diesen Gegenstand findet man in:
Sintzel's Leben der Heiligen III. Bd. S. 27. Nutzanwendung.
Philothea II. Jahrg. S. 193. „Maria als Vorbild bei christlichen Besuchen" u. X. Bd. S. 217. „Von den weltlichen Besuchen."
Gehrig's Predigten VII. Bd. S. 159.
Vogel's Legende II. Thl. 2. Juli. Lehrst. II.

Besuch der Kirche (des Gottesdienstes).

(Siehe: Gottesdienst, Kirchenbesuch, Predigt.)

Besuchung (des allerheil. Altarssacramentes).

(Vergl. Altarssacrament, Communion, Frohnleichnamsfest, Gebet vierzigstündiges, Oelung letzte.)

I. Erklärung. Der heilige Glaube lehret und wir sind schuldig zu glauben, daß Jesus Christus in der konsekrirten Hostie wahrhaft und wesentlich unter den Gestalten des Brodes zugegen und somit als wahrer Gott anzubeten ist; wir müssen aber auch zugleich wohl verstehen und zu Gemüthe führen, daß er da auf unseren Altären wie unter einem Throne der Liebe und Barmherzigkeit weilet, um seine Gnaden auszutheilen, und daß er die größte Liebe, welche er gegen uns trägt, klar damit beweiset, indem er Tag und Nacht also verborgen bei uns sein will. Demgemäß ist es aber auch höchst billig und gerecht, daß der Geist diese allerheiligste Ge-

Digitized by Google

genwart und den liebevollen beständigen Aufenthalt Jesu Christi in dem hochheiligsten Sacramente mit öffentlicher Huldigung, mit Lob- und Danksagung schuldigst anerkenne und verehre. Man nennt solche Ergießungen der kindlichen Gegenliebe vor dem Tabernakel des Allerheiligsten Besuche, welche die liebende christliche Seele ihrem göttlichen Bräutigame abstattet. — Mögen wir daher

II. diese Liebespflicht gegen unsern Heiland nicht nur

a. so oft, als es nur immer unsere Berufsgeschäfte erlauben, freudig erfüllen; sondern auch

b. vor dem Allerheiligsten mit der tiefsten Ehrfurcht erscheinen, und uns daselbst

c. mit frommen Betrachtungen und Gebeten beschäftigen, denn es fordern uns ja doch

III. die wichtigsten Beweggründe dazu auf, und zwar:

A. vor Allem die unbegränzte und zärtlichste Liebe des Herrn zu uns, und die dadurch von unserer Seite schuldige Dankbarkeit und Gegenliebe; und überdieß auch

B. der Nutzen oder die Früchte des fleißigen und andächtigen Besuches des heil. Altarssacramentes, welches als die reichste Quelle von Gnaden uns

1. wahre himmlische Weisheit;
2. sichern Trost und Rath in jeder Betrübniß und jeglichem Zweifel;
3. Stärke und Hilfe in allen Versuchungen, Gefahren und leiblichen Nöthen ertheilt; so wie
4. in uns das Feuer der heil. Liebe entzündet;
5. unsere Seele mit innerer Wonne und himmlischer Seligkeit erfüllt, und endlich
6. nicht selten auch die wunderbarsten Gnaden zur Bekehrung verleiht.

IV. Um uns zum häufigen und andächtigen Besuche und zur Anbetung des Hochwürdigsten noch besonders einzuladen und aufzumuntern, bewahrt die Kirche:

α. das Allerheiligste stets im Tabernakel, und läßt als Sinnbild der dem hochwürdigsten Gute gebührenden Anbetung und Liebe vor demselben das sogenannte ewige Licht brennen;

β. läßt es oft aussetzen, wie z. B. während des sogenannten vierzigstündigen Gebetes, in Segenmessen und Litaneien; oder wohl auch zuweilen

γ. in feierlicher Prozession herumtragen, wie am Frohn-

Digitized by Google

leichnamsfeste (siehe daselbst) oder aus Anlaß eines allgemeinen Anliegens und großer Bedrängniß; endlich auch

δ. dasselbe in würdiger und feierlicher Weise zu den Kranken bringen.

Schriftstellen.

Ad I. „Meine Lust ist es, bei den Menschenkindern zu sein." Sprüchw. 8, 31.

„Es sollen ihn anbeten alle Engel." Hebr. 1, 6.

„Sie fielen nieder vor Dem, der auf dem Throne saß, und beteten an Den, der da lebt in alle Ewigkeit, und legten ihre Krone nieder vor dem Throne und sprachen: Würdig bist du, o Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft." Offenb. 4, 10—11.

„Bringet dem Herrn Preis und Ehre, bringet dem Herrn Preis seinem Namen, betet den Herrn an in seinem heil. Vorhofe." Ps. 28, 2.

Ad 2. a. „Ich aber will hingehen in dein Haus in der Fülle deiner Barmherzigkeit, will anbeten in deiner Furcht nach deinem heil. Tempel hin." Ps. 5, 8.

b. „Im Namen Jesu sollen sich alle Kniee beugen." Philipp. 2, 7.

c. „Wenn du sitzest und mit einem Vornehmen issest, so betrachte wohl, was dir vorgelegt ist." Sprüchw. 23, 1.

Ad III. A. „Danke dem Herrn für deine Güte, und lobe den ewigen Gott." Tob. 13, 12.

B. „Kommet zu mir Alle, die ihr euch nach mir sehnet, und sättigt euch an meinen Früchten." Eccli. 24, 26.

1. „Herr, zu wem sollen wir gehen, du allein hast Worte des ewigen Lebens." Joh. 6, 69.

2. „Gehet zu ihm hin, und ihr werdet erleuchtet." Ps. 33, 6.

3. „Du bereitetest mir einen Tisch gegen Diejenigen, welche mich ängstigen." Ps. 22, 5. (Vergl. V. Mos. 33, 7.)

4. „Bei mir ist alle Gnade des Weges zum Heile und der Wahrheit." Eccli. 24, 25.

5. „Wie groß ist die Fülle deiner Süssigkeit, o Herr! welche du für die verbürgst, die dich fürchten." Ps. 30, 20.

6. „An demselben Tage wird sich eine Quelle öffnen für das Haus Davids und die Bewohner Jerusalems zur Reinigung der Sünder." Zach. 31, 1.

Väterstellen.

Ad I. „Unser großer König hat Brodesgestalt angenommen und seine Majestät verborgen, um uns Muth einzuflößen, mit desto größerem Vertrauen seinem göttlichen Herzen uns zu nähern. Wir sollen also mit großem Vertrauen und mit großer Liebe unsern Heiland besuchen, uns mit ihm vereinigen, und uns Gnade erbitten." S. Theresia.

Ad II. a. „Tragen wir Sorge, uns nie von Jesus zu entfernen, und unsern theueren Hirten nie aus den Augen zu verlieren; denn jene Schäflein, die näher bei dem Hirten sind, erfreuen sich häufiger seiner Liebkosungen, und erhalten öfters Bissen von seiner eigenen Nahrung." S. Theresia.

b. „Wie ich mich in Gegenwart eines vornehmen Mannes nicht aus Verachtung zu einem geringeren wenden darf, so darf ich mich auch nicht gegen Gott verhalten. — Neben ihm darf ich keine fremden Götter haben; d. h. wenn ich ihn anbete, so muß ich frei sein von jedem anderen Gegenstande, der nicht Gott ist; auf Gott allein muß all mein Sinnen und Denken gerichtet sein." S. Basilius.

Digitized by Google

c. „Am Fuße des Altars wird zumal das innerliche Gebet gut betrieben.“ S. Magdalena de Pazzis.

Ad III. A. „Die (drei) Weisen kamen bis von den äußersten Gränzen Persiens in den Stall, um das (göttliche Jesu-) Kind anzubeten, und wir, die wir uns nicht den Mühen einer weiten Reise auszusetzen haben, um es in unseren Kirchen und Tabernakeln anzubeten, die wir nur aus unseren Häusern herausgehen dürfen, weigern uns, solches zu thun? Ist dieß nicht die größte Nachlässigkeit, ja die himmelschreiendste und schwärzeste Undankbarkeit?“ S. Johann. Chrysost.

Ad B. „Jesus ist im allerheiligsten Sacramente Denen, die ihn andächtig besuchen, ein Helfer in Gefahren, ein Führer auf ihren Wegen, ein Rathgeber in ihren Zweifeln, eine Fackel in ihren Finsternissen, eine Stütze in ihren Schwachheiten, ein Tröster in ihren Leiden.“ Debussi, Monat Mariä. S. 158.

1. „Dieß ist das Sacrament, welches uns des Umganges mit Engeln und der himmlischen Erleuchtung theilhaftig macht.“ S. Albert. Magn.

2. „Ich kann dich versichern, daß Christus einer Seele, die ein wenig versammelt vor dem allerheiligsten Sacramente verweilt, mehr Trost gewährt, als die ganze Welt mit all' ihren Festen und Vergnügungen nur gewähren kann.“ S. Alphons. Liguor.

3. „Dieses allerhöchste und allerehrwürdigste Geheimniß (Sacrament) gereicht zum Heile der Seele und des Leibes. Es ist eine Arznei der geistlichen Schwachheit. Durch dasselbe werden die Wunden der Laster geheilt, die bösen Begierden gezähmt, die Versuchungen überwunden.“ Thomas a Kemp. de imitat. Chr.

4. „Opfere bei allen Besuchungen dem ewigen Vater oftmals das kostbare Blut seines eingebornen Sohnes, und du wirst bald empfinden, daß diese Besuchungen sehr geeignet sind, die Liebe in dir zu vermehren.“ S. Magdal. de Pazzis.

5. „Welch eine Freude gewährt es nicht, gläubig vor einem Altare knieen, und, wenn man gleich nur wenig Andacht spürt, dennoch vertraulich mit Jesu reden können, mit ihm, der da wartet, um unser Gebet zu vernehmen und zu erhören! Welch einen Trost gewährt es nicht, ihn um Verzeihung bitten, ihm seine Bedürfnisse mittheilen zu können, wie ein Freund dem Freunde, in den er all sein Vertrauen setzt, bei ihm seine Gnaden, seine Liebe, den Himmel erbitten zu können! Welche Seligkeit, Liebesakte zu dem erwecken zu können, der auf diesem Altar für uns zum ewigen Vater betet, der hier, von Liebe zu uns entbrannt, gegenwärtig ist; doch wozu nützen diese Worte? — Kostet und sehet!“ S. Alphons. de Liguori.

6. (Siehe bei: Bekehrung.)

Ad IV. (Siehe bei: Anbetung Jesu, Frohnleichnamsfest, Oelung letzte.)

Gleichnisse.

Ad I. „Es ist nicht Jedermann erlaubt, mit dem Könige zu reden, höchstens kann man hoffen, ihm sein Begehren durch einen Dritten mitzutheilen; aber um mit dem Könige aller Könige Jesu Christo zu reden, bedürfen wir keines Dritten, er ist stets bereit, Allen im allerheiligsten Altarssacramente Gehör zu geben. Jeder, der nur will, findet ihn hier immer, und kann auf's Vertraulichste mit Ihm reden. Und wenn man auch endlich Zutritt zu dem Könige erhält, welche Mühe kostet es nicht? Der König gibt nur selten im Jahre Audienz, aber mit Gott kann man in diesem Sacramente Tag und Nacht so oft man nur will, reden.“ (S. Theresia.)

Digitized by Google

Ad II. a. „Wenn der Adler von Ferne Nahrung spürt, so sucht er sie sogleich auf; so sollen wir zu Christo im allerheiligsten Sacramente laufen und fliegen, denn er bietet uns in demselben die heilsamste Speise für unsere Seele dar; weßhalb denn auch die Heiligen in diesem Thränenthale gleich dürstenden Hirschen zu dieser Quelle des Paradieses geeilt sind." (S. Hieronym.)

b. Wie Derjenige, welcher aus einer Quelle trinken will, sich niederbeugen muß, so kann Niemand aus der lebendigen Quelle Christi trinken, der sich nicht durch Demuth erniedriget.

c. Wie das Kind sich gerne mit den Eltern unterredet: so mögen wir beim Besuche des Allerheiligsten unsere Seele im Gebete und geistiger Betrachtung vertraulich mit Gott reden lassen.

Ad III. A. Wenn ein König, um einem armen Hirten die Liebe zu beweisen, die er zu ihm trägt, sich würdigte, mit demselben in seiner niederen Hütte zu wohnen, welch' eine Undankbarkeit würde es sein, wenn der Hirt diesen gütigen König nicht fleißig besuchte, da er doch weiß, wie sehr der König wünscht, ihn zu sehen, und daß er, um ihn oft sehen zu können, sich zu ihm begeben hat? — Der Herr Jesus ist vom Himmel herabgekommen, und wohnet unter uns im allerheiligsten Altarssacramente, und wir könnten so undankbar sein, ihn nicht öfters zu besuchen?

Ad B. Gleichwie eine Mutter mit größter Liebe ihrem unmündigen Kinde die Brust darreicht, damit dasselbe die Milch zu seiner Nahrung sauge: so erwartet uns Jesus im heil. Tabernakel mit großem Verlangen, daß wir seiner heil. Brust uns nähern, und die für uns zubereitete Gnadenmilch saugen.

2. „Wie der Berg in Arabien, Galaad, reich und berühmt war wegen seiner edlen Gewürze, mit denen weit hin Alles versorgt wurde: so hält Christus, wie der ehrwürdige Beda bemerkt, in dem hochwürdigsten Sacramente die Mittel wider alle unsere Uebel bereit." (Jerem. 8.)

3. Ueberaus glückselig war der ägyptische Joseph zu preisen, da Gott mit seiner Gnade und Hilfe zu ihm in die Cisterne, und später in den Kerker stieg, um ihn zu trösten; aber weit größer ist unsere Glückseligkeit, die wir in diesem Jammerthale unseren Mensch gewordenen Gott immer bei uns haben, und er uns alle Tage unseres Lebens mit seiner wesentlichen Gegenwart so liebreich und mitleidig beisteht.

4. Unmöglich ist's in der unmittelbaren Nähe eines Glühofens zu verbleiben, ohne selbst auch in Erhitzung zu gerathen. Mehr noch entzündet aber die Liebesglut Jesu im hochheiligen Sacramente zu gleichem Feuer himmlischer Liebe.

5. Aehnliches Wonnegefühl der Braut im hohen Liede in der Nähe ihres geliebten Bräutigam erfaßt auch unsere Seele beim Besuche des Seelenbräutigams Jesu Christi im heil. Altarssacramente.

6. Wenn die Israeliten schon durch den Anblick einer ehernen Schlange geheilt wurden, um wie viel mehr wird diese Wohlthat geistiger Weise uns zu Theil werden können (in der Bekehrung der Sünder) durch den Anblick Christi im heiligsten Sacramente.

Beispiele.

Ad I. Schon die drei Weisen haben das neugeborne Jesukind als wahrhaften Gott angebetet und dasselbe aus weiter Ferne her besucht. (Matth. 14.)

Ad II. a. Noch deutlicher erkannten diese heilige und süße Pflicht der

Digitized by Google

Anbetung Jesu im heil. Altarssacramente alle frommen Diener und Heiligen Gottes; darum besuchten sie auch gar oft ihren Jesum im hochwürdigsten Gute. — Besonders war es die h. Magdalena von Pazzis, die nicht nur selbst jeden müssigen Augenblick zum Besuche und der Anbetung Jesu verwendete, sondern auch mit allem Eifer diese gesegnete Andacht all' ihren Freunden und Freundinnen empfahl, indem sie oftmals zu ihnen sagte: „Ein Freund, der bei seinem Freunde wohnt, besucht ihn oftmals, wünscht ihm guten Morgen, guten Abend und gute Nacht, und läßt auch keine Gelegenheit vorüber, wo er des Tages hindurch mit ihm sich besprechen kann. Also besuche auch du den Herrn oftmals im allerheiligsten Sacramente, wenn deine Geschäfte es dir gestatten." (Aus dem Leben der Heiligen.)

Der ehrw. Ludwig de Ponte nahte sich gleichfalls so oft der Anbetung des heiligsten Altarssacramentes und verweilte so lange dabei, daß er in Wahrheit der treue Wächter vor dem Tabernakel genannt zu werden verdient. — Und der h. Franz Xaver fühlte sich zum allerheiligsten Altarssacramente dergestalt hingezogen, daß er, wo es nur immer thunlich war, eine an eine Kirche anstoßende Wohnung sich wählte, um desto leichter und öfter seine Liebesbesuche dem göttlichen Heilande abstatten zu können. (Leben dieses Heiligen.)

b. u. c. Wie wir uns vor dem Allerheiligsten zu benehmen, und womit wir uns zu beschäftigen haben, mögen wir aus dem wunderbaren Leben der heil. Dienerin Anna vom Kreuze, einer Franziskanernonne, entnehmen. Sie war zuerst Gräfin von Feria; nachdem sie aber mit vierundzwanzig Jahren Wittwe wurde, widersetzte sie sich jeder Theilnahme an einem zweiten Ehebündnisse. Sie entsagte allem Glanze und allen eitlen Lüsten der Welt und wurde eine Nonne der h. Klara. Als solche ließ sie sich nun eine Zelle bauen, deren Fenster in die Kirche ging und gegen den Altar gerichtet war, auf dem das allerheiligste Sacrament stand; unter diesem Fenster und in dieser Anschauung brachte die andächtige Braut Christi all' ihre Zeit in Gegenwart ihres geliebten Herrn zu, von dem sie sich nicht trennen konnte. Einmal wurde sie von einer hohen Dame, die ihre Anverwandte war, gefragt, was sie thue, und was sie die ganze Zeit hindurch denke, so lange sie vor dem Allerheiligsten stehe, und wie sie sich so lange Zeit beschäftigen könne? „Ich würde die ganze Ewigkeit hier stehen bleiben," gab ihr die Heilige zur Antwort. „Ist hier nicht unser gute Gott? O du erhabener, gütiger Gott! Und ihr fraget mich, was ich vor ihm thue? Ich liebe ihn; wer verdient unsere Liebe mehr als er? Ich lobpreise ihn; und wem gebührt mehr Ehre und Preis als Gott? Ich danke ihm; von wem haben wir größere Wohlthaten empfangen als von Gott? Ich opfere ihm; wem sollen wir uns selbst und Alles, was wir haben und haben könnten, weihen, wenn nicht jenem Gotte, von dem wir Alles empfangen haben? Ich bitte ihn; wer kann uns größere Gnade verleihen als er, der Urheber der Gnade? Was thut ein Armer vor einem Reichen? Was thut ein Kranker vor einem Arzte? Was thut ein Dürstender, wenn er einer Quelle nahe ist? Was thut ein Hungriger, der bei der vollen, reichen Tafel sitzt?" So sprach und that jene große Dienerin Gottes, und so müssen auch wir thun, mit diesen und ähnlichen Empfindungen und Handlungen uns beim Besuche des Allerheiligsten beschäftigen. (Mehler's Beisp. 4. Bd. S. 280.)

Ad III. A. Der gottsel. Carmeliterbruder Franz vom Kinde Jesu ging nie bei einer Kirche vorüber, ohne wenigstens einige Minuten hinein zu gehen und Jesum im heil. Altarssacramente anzubeten. „Es geziemt sich nicht," pflegte er zu sagen, „daß ein Knecht vor dem Throne seines

Digitized by Google

Herrn vorbeigehe, ohne ihm die schuldige Reverenz in tiefster Demuth zu bezeugen." (Schmid's histor. Katech. III. Bd. S. 52.)

Ad B. 1. So oft der h. Vinzenz von Paula, einer der eifrigsten Besucher des Hochwürdigsten, in Verlegenheit und des Rathes bedürftig war in einer wichtigen Unternehmung, so nahm er jedesmal, wie einst Moses, zu der göttlichen Stiftshütte seine Zuflucht, und horchte hier auf die Weisung seines Königs. — In ähnlicher Weise holte sich auch der wegen seiner tiefen göttlichen Wissenschaft allgemein genannte englische Lehrer Thomas von Aquin seine himmlische Weisheit bei dem Lehrstuhle des Tabernakels, wo er oft ganze Stunden und Nächte vor dem Sacramente knieend, seine Forschungen gleichsam vor Jesu niederlegte und ihn bei dunklen Stellen fragte, wo er dann jedesmal himmlische Erleuchtung fand. (Aus dem Leben dieses Heiligen.)

2. So oft immer dem h. Franz von Assisi eine Widerwärtigkeit zustieß, ging er alsogleich, sich mit Jesu in dem hochwürdigsten Sacramente deßhalb zu unterreden und den erwünschten Trost zu suchen. (Liguori's Handb. f. Priester. S. 414.)

Die sel. Bertha von Oberried im Elsaß hatte in dem Kloster Adelhausen das Ordenskleid des h. Dominicus genommen, und wurde wegen ihres erleuchteten Verstandes und gottseligen Wesens zu vielen Klosterämtern erhoben, die sie alle als eine sorgfältige Martha zum großen Nutzen des Ordenshauses verwaltete, ohne deßwegen aufzuhören, gleich Martha's Schwester, der Maria, zu den Füßen Jesu zu sitzen und sich in jeder Art des beschaulichen Lebens zu üben. Befragt deßhalb von einer ihrer Mitschwestern, wie es ihr denn möglich sei, so viele zeitliche Geschäfte unbeschadet der geistlichen Uebungen zu verrichten, erwiederte sie: „Wenn mir ein Amt auferlegt wird, so begebe ich mich zu meinem Jesus im Sacramente, als zu meinem einzigen Troste, meinem besten Herrn und Rathgeber, und was der mir eingibt, wie der mich lehrt und unterweiset, das vollführe ich mit allem Fleiße; er regiert mich, und durch ihn regiere ich Die, welche mir von ihm übergeben sind." (Schmid's histor. Katech. III. Bd. S. 54.)

3. Bestürmte wann und wie oft immer den ehrw. Jesuiten P. Thomas Sanchez eine Versuchung, so bediente er sich bloß der drei Kraftworte: „Jesus am Kreuze! Heiligstes Sacrament! Seligste Jungfrau!" Und jedesmal hatte er sie überwunden. (Lohner. Biblioth. concionat. p. 753. VI. 4.)

4. Des heil. Königs Wenzel Andacht gegen das allerheiligste Altarssacrament war von einer solchen besonderen Zärtlichkeit, daß er nicht selten mitten in der Nacht das Hochwürdigste in den Kirchen besuchte. Seine Seele ward alsdann so sehr von Liebe zu Gott entzündet, daß diese Glut sich selbst seinem Körper mittheilte, so daß, wenn er Schnee und Eis berührte, diese ihre natürliche Kälte verloren, wovon wir in seiner Lebensgeschichte einen sonderbaren Beweis finden. Es begleitete ihn nämlich einstmals eben wieder bei der nächtlichen Besuchung der Kirchen einer seiner Diener, und da dieser auf dem Schnee wandelnd, heftigen Schmerz fühlte, so befahl ihm der Heilige, von Mitleid bewogen, in seine Fußstapfen zu treten, und so ihm nachzufolgen, worauf denn der Diener keine Kälte mehr verspürte. (Liguori's Handbuch f. Priester. S. 414.)

5. Alle frommen und fleißigen Besucher des Allerheiligsten, wie ein P. Salesius aus der Gesellschaft Jesu, der h. Aloysius, der h. Franz Xavier und Franz Regis empfanden jedesmal in Gegenwart des Seelenbräutigams eine solche Himmelslust und Wonne, daß es ihnen schwer fiel, sich nothgedrungen einige Zeit dieses Besuches enthalten zu müssen.

Digitized by Google

6. In der Diöcese Milwaukie des nordamerikanischen Staates Wiskonsin lebte bis zum Frühling des Jahres 1848 eine Katholikin in der Ehe mit einem ganz ungläubigen Protestanten. Sie ward krank und fühlte ihr Ende herannahen. Da fiel es ihr schwer auf das Herz, daß ihre Kinder in einem Alter, wo sie bereits communiciren könnten, noch nicht getauft seien, was freilich einige Entschuldigung in den kirchlichen Verhältnissen Amerikas findet. Sie nahm nun ihrem Gatten vor ihrem Hinscheiden das Versprechen ab, dafür zu sorgen, daß die Kinder unterrichtet, getauft und zu den heil. Sacramenten des Altars und der Buße zugelassen würden. So ungläubig sonst der Mann war, so hielt er doch Wort und führte am bestimmten Tage seine Kinder zur Taufe, und da sie zugleich communicirten, so nahm er sich vor, den Herrgott der Katholiken, wie er sagte, recht anzusehen. Das Hochwürdigste ward ausgesetzt, und er sah unverwandt die heil. Hostie an; plötzlich aber verließ er die Kirche in höchster Bewegung, weinte laut und rief: „Die Katholiken haben den lebendigen Gott." Er erzählte hierauf, daß sich die Hostie vor seinen Blicken vergrößert habe, und der Heiland als guter Hirt leibhaftig vor ihm gestanden sei. Nichts hielt ihn jetzt zurück vom Eintritte in die katholische Kirche. (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 296. u. Sion 1848. S. 816.)

Ad IV. *a.* Das Allerheiligste wurde von jeher angebetet, sobald die Verwandlung in der heil. Opferfeier geschehen war; da aber bei der Communion gewöhnlich alle heil. Hostien genossen und das heil. Blut ganz ausgetrunken wurde, so blieb Nichts zur ferneren Anbetung übrig. Von einer Aufbewahrung des heiligsten Sacramentes in den Kirchen ist vor dem vierten Jahrhunderte keine Spur; da es aber schon seit den ersten Jahrhunderten bisweilen vorkommt, daß Christen einen Theil der heil. Hostie mit sich nach Hause trugen, um nach dem Triebe ihrer Privatandacht, oder (wie z. B. bei den heil. Martyrern) in Lebensgefahr sich selbst mit dem Brode der Engel zu stärken, so ist mit Grund anzunehmen, daß sie bei der Lebendigkeit ihres Glaubens in der Zwischenzeit die heil. Hostie zum Gegenstande ihrer Anbetung gewählt haben, bis man endlich im vierten Jahrhunderte, nachdem die Kirche den äußern Frieden erlangt hatte, anfing, das Allerheiligste für Kranke in den Kirchen aufzubewahren und von da ihnen zuzusenden. (Schmid's histor. Katech. III. Bd. S. 48.)

β. Was die Aussetzung (expositio) des heil. Altarssacramentes zur Anbetung betrifft, so ist diese erst neueren Ursprungs, und zwar wird als ältestes Beispiel davon gewöhnlich eine Begebenheit im Leben der h. Klara († 1253) angeführt. Nachdem nämlich Kaiser Friedrich II. das Thal Spoletto, das dem heil. Stuhle gehörte, verwüstet hatte, so ließ er von seinem Heere zwanzigtausend Mann zurück, worunter eine große Zahl von Sarazenen und anderen Ungläubigen sich befand. Diese belagerten nun unter Anderm auch die Stadt Assisi. Größtentheils stürmten sie auf das Kloster St. Damian los, das außer den Stadtmauern sich befand. Schon hatten sie einen Theil der Mauern erstiegen, als die h. Klara das hochwürdigste Gut, das in einer silbernen, mit Elfenbein umgebenen Büchse sich befand, zur Klosterpforte trug, und daselbst, auf ihre Kniee niedergeworfen, unter einem Strom von Thränen die Hilfe des himmlischen Bräutigams anflehte. Und wirklich nahmen die Feinde sogleich theils die Flucht, theils stürzten sie, vom Schwindel ergriffen, von den Mauern hinunter, die sie bereits erstiegen hatten. (Siehe: Gebet, vierzigstündiges.)

γ. (Von der feierlichen Aussetzung und Herumtragung des Allerheiligsten siehe bei: Frohnleichnamsfest AA.)

Digitized by Google

δ. Nicht umsonst läßt die Kirche das Hochwürdigste in feierlicher Weise zu den Kranken bringen, um nämlich den Gläubigen eine Gelegenheit zu geben, wo möglich ihre Andacht zum allerheiligsten Altarssacramente durch Begleitung desselben öffentlich kund zu thun. Diese weise Absicht der Kirche erkannte in rührendster Weise der Stammvater unseres erlauchten Kaiserhauses, Rudolph Graf von Habsburg. Es befand sich nämlich dieser fromme Herr eben auf der Reise zu einer im Rufe der Heiligkeit stehenden Ordensperson in der Schweiz, als ihm ein bejahrter Priester begegnete, der zu Fuß das hochwürdigste Gut zu einem Kranken trug. Rudolph, von Gottesfurcht bewegt, sah ihn kaum, als er auch schon vom Pferde stieg, dasselbe dem Priester zuführte, und am Zügel es führend, neben dem Priester bis zum Hause des Kranken einherging. Hier verblieb er kniend bei der Ertheilung der heil. Wegzehrung, führte dann den Priester wieder zur Kirche zurück, und es konnte Rudolph durch Nichts mehr bewogen werden, das Pferd wieder zurückzunehmen, auf welchem Jesus Christus geruht hatte, sondern er schenkte es dem Priester. Der Heiland, dem er in so würdiger Weise seine Huldigung dargebracht hatte, belohnte aber diese zarte Andacht des gottesfürchtigen Fürsten durch die nachmalige Wahl desselben zum römischen Kaiser, nachdem ihm dieses Glück schon der Priester so wie die gotterleuchtete Ordensperson vorher gesagt hatten.

Einen ähnlichen schönen Zug finden wir im Leben des gottsel. Kaisers Ferdinand des Zweiten. (Siehe Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 286., so wie eben daselbst: „Der andächtige Begleiter des Allerheiligsten.")

Eine besonders zarte Andacht dieser Art legte auch Theodosius II., Herzog von Briançon, an den Tag. So oft nämlich das Allerheiligste zu einem Kranken getragen wurde, und mochte es auch mitten in der Nacht sein, unterbrach er sogleich auf das gegebene Glockenzeichen seinen Schlaf und eilte mit einer großen Lampe oder Fackel zur Anbetung und Begleitung des Allerheiligsten herbei. Auch seine Dienerschaft mußte mit brennenden Kerzen das Sanctissimum begleiten. „Besonders zur Nachtzeit," pflegte er zu sagen, „muß der Fürst dem höchsten Herrn das Ehrengeleite geben, wo die müden Unterthanen der nächtlichen Ruhe genießen." (Lohner. Bibl. concion. tom. I. 750. p. XXIX.)

Predigt-Themate.

Ad I. Fest. S. S. Trinitat. Matth. 28, 20. — Jesus, der liebevolle, getreue Hirt, der sein Leben für seine Schäflein hingegeben, wollte durch den Tod von uns nicht abgesondert werden, sondern hat für immerdar seine Wohnung unter uns im Tabernakel aufgeschlagen. (Sprchw. 8.) Mögen also auch wir ihn daselbst als dankbare Schäflein

A. als unsern guten Hirten oftmals und gerne besuchen;

B. als unsern wahren Gott anbeten; und

C. als unsern besten Freund andächtig begleiten, wenn er feierlich zu den Kranken getragen wird.

Ad III. B. Joh. 14, 6. — Was Jesus hier von sich aussagt, das ist er ganz besonders im allerheiligsten Altarssacramente allen Denen, so ihn andächtig besuchen. Mit Recht nennt er sich

I. den Weg; denn durch ihn gelangen wir, getröstet in Trübsalen, gestärkt in Versuchungen, glücklich und sicher zu Gott;

Digitized by Google

II. die Wahrheit; ist ja doch er es, welcher uns wahre Weisheit einflößt und himmlische Wissenschaft ertheilt;

III. das Leben; indem er uns durch das heil. Altarssacrament das Leben der Seele, wie nicht minder auch oftmals das des Leibes erhält, wenn es zu unserem Seelenheile gedeihlich ist.

Miscellen.

Damit dem sacramentalischen Gott die verdiente Anbetung und Huldigung ununterbrochen dargebracht werde, ist auch in manchen Bisthümern die schöne Einrichtung getroffen, daß keine Stunde und kein Augenblick verstreicht, wo nicht an einem oder dem andern Orte das Allerheiligste abwechselnd angebetet werde; zu welchem Ende es auch mancher Orts eigens hiezu errichtete Bruderschaften und ehrwürdige Orden gibt, wo eine ewige Anbetung des hochheiligen Gutes eingeführt ist. Ein solcher Orden ist der des heiligsten Sacramentes oder der ewigen Anbetung, welcher im J. 1634 von dem ehrw. Dominikaner Anton le Quien gegründet wurde. Zwei der Nonnen dieses Ordens sind Tag und Nacht in der Anbetung vor dem heil. Sacramente begriffen. Von zwei zu zwei Stunden lösen sie sich einander ab. Damit sie stets ihrer heil. Verpflichtung eingedenk seien und alle Gedanken und Handlungen nur auf die Verehrung des Allerheiligsten beziehen, tragen sie auf der Brust, so wie am linken Arme auf ihrem schwarzen Kleide eine von gelber Seide gestickte Monstranz. Eine ähnliche Einrichtung hat der Orden der Benedictinerinnen vom heil. Sacramente, der im J. 1654 von der h. Mechtildis gestiftet wurde. (Siehe auch noch Artikel: Bruderschaften.)

Stoff zum Nachlesen bieten.

Dr. Schuster's katechet. Handbuch III. Bd. S. 222.
Liguori's Handbuch für Priester. S. 412. u. f. f.
Philothea XII. Jahrg. S. 425. „Feier der ewigen Anbetung des heil. Altarssacramentes."
Thomas von Kempis Nachfolge Christi IV. Bdchen.
Prediger und Katechet II. Jahrg. S. 447.

Beten.

(Siehe beim Artikel: Gebet.)

Betheuerungen (unnütze).

(Vergl. auch: Eid, Meineid, Namen Gottes, Verwünschungen.)

I. Unnütze Betheuerungen sind es, wenn man im alltäglichen Umgange in unbedeutenden Dingen zur Bekräftigung seiner Aussage sich auf Gott beruft, oder seine Seele u. dgl. gleichsam zum Unterpfande für die ausgesprochene Wahrheit einlegt. Besonders häufig kommen dergleichen Betheuerungen bei Geschäftsleuten im Handel vor, wo man durch die Versicherungen: „Gott im Himmel weiß es" — „so wahr ich lebe" — „bei meiner Ehre!" u. s. w. „Ich kann diese Waare nicht

Digitized by Google

wohlfeiler geben" — die Käufer zu blenden und zum Kaufe anzureizen sucht.

II. Alle diese unnützen Betheuerungen sind (nach dem eigenen Ausspruche des Heilands bei Matth. 5, 33.) sündhaft, da sie offenbar:

1. von einem Mangel der schuldigen Hochachtung gegen Gott und göttliche Dinge zeugen, indem es mit der gottschuldigen Ehrfurcht unmöglich bestehen kann, wenn wir ohne Ueberlegung seinen heiligen Namen aussprechen, oder bei unserer Seele u. dgl. schwören, die doch in Beziehung auf Gott, als dem Herrn und Geber alles Dessen, was wir besitzen, uns wichtig und ehrwürdig sein muß; ferner:
2. Welche Verwilderung des Gemüthes, welche Gedankenlosigkeit muß bei Demjenigen sich befinden, der im Stande ist, bei gewissen Versicherungen sich selbst zu verfluchen, und dadurch den Herrn, der ihn geschaffen hat, so frevelhaft zu lästern! — Ueberhaupt offenbart ein solcher die größte Leichtsinnigkeit und Unbesonnenheit, welche weder eine lebendige Empfindung von Gott und göttlichen Dingen, noch eine Ueberlegung der Ehrwürdigkeit des Eides beurkundet; endlich werden wir von der Sündhaftigkeit der Betheuerung im Alltagsleben am Besten dadurch überzeugt, wenn wir
3. die Sünden bedenken, zu welchen der leichtsinnige Gebrauch der Schwüre und Betheuerungen verleitet; insoferne nämlich hiedurch alles Gefühl für Gott, Religion und Tugend verloren geht, die heiligsten Dinge nach und nach lächerlich werden, und am Ende Lügen und Betrügereien bei uns leichten Eingang finden.

— Nicht desto weniger aber bringen

III. dennoch Einige Scheingründe vor, mit denen sie ihr Schwören und Betheuern im gemeinen Leben zu entschuldigen glauben, indem sie sagen:

a. „Es ist uns darum zu thun, durch unsere Betheuerungen unsere Aussagen glaubwürdig zu machen."

Erwiderung. Traurig genug, wenn man sich nicht mehr auf das bloße Wort verlassen kann. Ein Mensch, der immer die Wahrheit spricht, wird auch ohne Betheuerung Glauben finden. Und wird wohl der Schwur eines Leichtsinnigen, von dem man weiß, daß er jeden Augenblick schwört, der Wahrheit seiner Aussage neues Gewicht geben können?

b. „Diese Betheuerungen sind Nichts weiter, als bloße Wirkungen einer plötzlichen Leidenschaft."

Erwiderung. Niemand hat wohl das Privilegium, seinen Leidenschaften

Digitized by Google

freien Lauf zu geben; im Gegentheile ist es jedes Christen heiligste Pflicht, diese zu bezähmen und zu unterdrücken, und somit auch den Wirkungen der Leidenschaften vorzubeugen.

c. „Es ist eine bloße Gewohnheit."

Erwiderung. Auch gegen Gewohnheiten muß man kämpfen und sie mit Gottes Gnade auszurotten trachten. Und eben, wenn die unnützen Betheuerungen bereits zur Gewohnheit geworden, muß man um so mehr trachten, davon wieder los zu werden, weil keine Sünde gefährlicher ist als gerade die Gewohnheitssünde.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich sage euch, Ihr sollt gar nicht schwören: weder bei dem Himmel, weil er der Thron Gottes ist, noch bei der Erde, weil sie der Schemel seiner Füße ist, noch sollst du bei deinem Haupte schwören, weil du nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen kannst. Euere Rede soll sein: Ja, Ja; Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen." Matth. 5, 34—37.

Ad II. „Ein Mann, der viel schwört, häufet die Missethat, und die Strafe wird von seinem Hause nicht weichen." Sir. 23, 12.

„Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen, denn nicht ungestraft wird bleiben, wer zu nichtigen Dingen den Namen des Herrn gebraucht." V. Mos. 5, 11.

Ad III. c. „Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören; denn Viele sind dadurch gefallen." Sir. 23, 19.

Väterstellen.

Ad III. c. „Christus, der Herr, sagt nicht umsonst: Ich sage euch, ihr sollt gar nicht schwören; er fordert dieß von uns, damit wir durch das Schwören nicht zu einem Leichtsinn im Schwören, von dem Leichtsinne aber zur Gewohnheit kommen u. s. f., von der Gewohnheit in falsches Schwören fallen." S. Augustin.

„Ihr müßt euch wehren und kämpfen gegen die sehr böse Gewohnheit des Schwörens. Hütet euch vor dem falschen, hütet euch aber auch vor dem leichtsinnigen Schwören; ihr werdet euch aber vor diesen zwei argen Sünden am Sichersten dadurch hüten, wenn ihr überhaupt die Gewohnheit zu schwören, aus euerer Mine verbannt." S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad II. „Gleichwie ein Knecht, welcher ohne Unterlaß durch die Folter gefragt wird, von Striemen nicht frei ist: so wird auch der nicht ganz von Sünden rein sein, der (öfters ohne Noth) schwört und Gott nennt." (Sir. 23, 11.)

„Es geht mit dem Schwören wie mit den Arzneien. Diese sind im Zustande der Krankheit gut und heilsam, zur Zeit der Gesundheit hingegen bringen sie nur Schaden, und können sogar tödtlich wirken, und das umsomehr, je stärker und heilskräftiger sie an und für sich sind. So ist auch das Schwören im Falle der eigenen oder fremden Noth, wenn es sich darum handelt, einen leidigen Streit zu beendigen, ein wichtiges Gut zu retten, Treue und Gehorsam zu verbürgen, gut und heilsam; außer diesen Nothfällen dagegen zieht es der Seele des Menschen nur Schaden, bisweilen sogar den Tod zu. Denn es ist kein gewöhnliches, sondern ein sehr starkes und heilkräftiges Mittel, es handelt sich dabei um das Zeugniß des allerhöchsten Herrn Himmels und der Erde." (S. Thomas Aquin.)

Digitized by Google

„Wie man ein festtägliches Kleid fleißig in Acht nimmt, damit man es nicht durch zu oftmaliges Anziehen abnütze: so muß man sich auch hüten, daß man den Namen Gottes, der unsere höchste Verehrung verdient, nicht unbedachtsam mißbrauche.“ (S. Chrysostom.)

Beispiele.

Ad I. Der Leichtsinn im Schwören und Betheuern hatte besonders zur Zeit Christi bei den Juden überhand genommen, und es war die irrige Meinung verbreitet, daß, wenn man bei dem Himmel, oder bei der Erde, oder bei der Stadt Jerusalem, oder bei seinem Haupte schwöre, ein solcher Eid nicht viel zu bedeuten habe und ohne große Sünde gebrochen werden dürfe, wogegen der göttliche Heiland in der Bergpredigt (Matth. 5, 24.), so wie auch der Apostel Jacobus in seinem Briefe (5, 12.) eiferten. Diesem gefährlichen Irrthume, wodurch die Meineide sehr vervielfältigt wurden, huldigten auch noch die späteren jüdischen Lehrer, wie Maimonides und mehrere Andere.

Auch zwei Kaufleute gab es einstmals (in neuerer Zeit), die keinen Kauf abschlossen, ohne sich der unnützen Betheuerungen zu bedienen. Als sie nun dieß einmal ihrem Beichtvater anvertraut und ihm gesagt hatten, daß sie nicht weniger schwören und lügen könnten, sonst ginge ihr Handel und ihr Geschäft zu Grunde, gab ihnen dieser den Rath, nie mehr zu schwören und nie mehr zu lügen, sondern sich immer nur der Worte des Evangeliums zu bedienen: „Ja!“ oder „Nein!“ Sie gehorchten diesem Rathe, und obgleich sie im Anfange einige Schwierigkeiten fanden, so wurden sie doch bald als aufrichtige, redliche Leute bekannt und erwarben sich so viel Zutrauen und Kundschaft, daß sie in einem Monate mehr verkauften, als Andere, die bei jedem Worte schwuren, in einem Jahre. (Dr. Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 346.)

Ein Metzger oder Fleischhauer wollte von einem gottesfürchtigen Manne einige Schlachtthiere kaufen und fragte nach ihrem Preise. Als er diesen erfuhr, erklärte er hoch und theuer, daß er sie um diesen nicht brauchen könne. „Das hättest du mir ganz ruhig ohne Betheuerungen sagen können,“ antwortete jener Mann, „weißt du nicht, daß Jesus das Schwören (in unbedeutenden Dingen) verbietet, wenn er spricht: „Euere Rede sei: Ja! ja! Nein! nein! Was darüber ist, ist Sünde (vom Bösen)?“ Zuletzt aber wollte der Fleischhauer die Schlachtthiere doch um den angegebenen Preis kaufen. „Nein!“ erwiederte jener gottesfürchtige Mann, „du bekommst sie nicht! Denn du hast dich hoch und theuer verschworen, du könntest sie um diesen Preis nicht brauchen; ich will dir nicht behilflich sein, deinen Schwur zu brechen, auf daß du nicht eine zweite Sünde der ersten hinzufügst.“ Eine ähnliche Antwort sollte man allen Denen geben, welche im Leben und im Umgange sich fast bei jeder noch so unbedeutenden Aussage zur Bestätigung derselben ähnlicher sündhafter Betheuerungen bedienen. (Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 232.)

Ad II. Als einst zum heil. Abte Maxentius zwei Aussätzige kamen und ihn um Hilfe anflehten, so redete er sie so an: „Wisset ihr wohl, warum euch der Herr mit einer so eckelhaften Krankheit züchtigte? Darum nämlich, weil ihr so leichtsinnig bei der geringfügigsten Ursache zu schwören und seinen heil. Namen zu mißbrauchen pflegtet. Erkennet also euer Vergehen, bereuet es und fasset einen ernsten Vorsatz voller Besserung.“ Die hiedurch erschütterten Männer fielen auf ihre Kniee nieder und flehten reumüthig zu Gott um Verzeihung, worauf sie der h. Maxentius

Digitized by Google

mit geweihtem Oele salbte und wunderbar von ihrer Krankheit heilte. (Lohner. Bibl. conc. II. p. 124.)

Ad III. a. (Siehe oben bei I. „Die beiden Kaufleute.")

c. Wenn je Einer alle sündhaften B. mied, so war es der h. Augustinus. Denn er sagt von sich selbst: „Ehemals pflegte ich fast täglich zu schwören; aber seitdem ich das Wort des Lebens gelesen und den Herrn zu fürchten angefangen, kämpfte ich gegen diese leichtsinnige und sündhafte Gewohnheit, und der Herr unterstützte meinen Kampf, daß ich siegte. Jetzt ist mir Nichts leichter als nicht zu schwören. Darum warne ich euch, meine Geliebten! ja nicht zu sagen: „Wer kann sich des Schwörens erwehren und enthalten? O, wenn man Gott wahrhaft fürchtet, so wird die Zunge gezügelt, die Wahrheit geliebt und das Schwören verbannt werden." (S. Augustin.)

Eben dieser Heilige drang daher auch bei allen seinen Hausgenossen strenge darauf, daß Niemanden eine solche unnütze Betheuerung entschlüpfe. Wenn nämlich einer jener Männer, die in der Nähe und unter der Aufsicht des heil. Bischofes sich befanden, ja unversehens eine solche Betheuerung ausstieß, so wurde er sogleich dafür gestraft, indem ihm beim Tische Etwas von der gewöhnlichen Portion seines Weines entzogen wurde. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 104 f.)

Predigtentwürfe.

(Siehe bei: Eidschwur und Gewohnheitssünde.)

Miscellen.

Die unnützen B. sind wohl an und für sich immer nur läßliche Sünden; aber weil sie zum Betruge Gelegenheit geben, so soll man sie gar nicht gebrauchen; denn es ist ja Pflicht eines jeden Menschen, so strenge aufrichtig zu sein, daß er sich durchaus kein unwahres Wort erlaube.

Du sollst den Namen Gottes nicht entehren
Durch sündhaftes Betheuern oder Schwören.

Stoff zum Nachlesen:

Domainko's christliche Lehre in Beispielen. S. 627.

Dr. Maßl's Schrifterkl. I. Bd. S. 139.

Predigtentwürfe über die christl. Glaubens- u. Sittenlehre. Wien 1835. S. 41. II. des I. Theiles.

Betrachtung (innerliches Gebet).

(Vergl. auch Artikel: Gebet, Schrift heil., Lesung geistliche.)

I. Die B. oder das innerliche Gebet ist überhaupt nichts Anderes als eine vertrauliche Unterhaltung des Herzens mit Gott; ein aufmerksames Ueberdenken gewisser göttlicher Wahrheiten mit Anwendung derselben auf seine eigenen geistigen Bedürfnisse, ohne dieses äußerlich mit Worten auszusprechen! Die Geisteslehrer unterscheiden hauptsächlich zwei Arten des innerlichen Gebetes:

A. Die eine höhere Art desselben nennen sie etwas ganz Außerordentliches und Erhabenes, das Niemand den Andern lehren

Digitized by Google

kann und gewöhnlich mit dem Namen Entrückung oder Ekstasis bezeichnet wird, von der aber hier nicht die Rede ist.

B. Die andere Art ist das gewöhnliche innerliche Gebet, welches die Menschen jeden Standes üben können, und darunter versteht man insbesondere jene Thätigkeit der Seele, vermöge welcher diese eine bestimmte, durch das Gedächtniß sich vorgeführte Wahrheit des Glaubens tief erwägt, sie auf den eigenen sittlichen Zustand anwendet und sich dadurch zur Erweckung frommer Begierden und heiliger Vorsätze bestimmt. Bei jeder Betrachtung oder Meditation müssen also Gedächtniß, Verstand und Wille zusammenwirken.

α. Zuerst muß man nämlich mit dem Gedächtnisse den Punkt oder das Geheimniß, worüber eine B. angestellt werden soll, dem Verstande darbieten; hierauf muß man

β. den Betrachtungsgegenstand selbst mit dem Verstande untersuchen und darüber nachdenken; gleich darauf aber müssen

γ. die Affekte des Willens (Entschließungen, gute Vorsätze) folgen.

II. Art und Weise der B. Die B. schließt aber vornehmlich drei Theile in sich, und zwar:

A. Die Vorbereitung, welche wieder in drei Punkte zerfällt:

a. in die lebhafte Vergegenwärtigung Gottes (Uebung des Glaubens);

b. in die demüthige Anrufung Gottes um Erleuchtung und Erkenntniß seines heil. Willens (Uebung der Demuth), und

c. in die sinnliche Vorstellung des Geheimnisses, d. i. des Betrachtungsgegenstandes (Uebung der Einbildungskraft).

B. Die eigentliche Betrachtung, oder Anwendung des Verstandes, welche an sich nichts Anderes ist, als die Aufmerksamkeit auf die Erwägungen, die fähig sind, unseren Willen zu Gott zu erheben und Anmuthungen zum Heiligen und Göttlichen in uns zu erregen, und

C. eben diese Anmuthungen, so wie die besonderen, zunächst auf die Besserung unserer Sitten sich beziehenden Entschließungen, welche daraus abgeleitet werden, bilden den dritten Theil der Betrachtung. Endlich folgt

D. der Schluß unter Erweckung dreier Akte:

aa. der Danksagung für die Erleuchtung des Geistes, für die Anregung des Herzens und für die heilsamen Entschließungen, welche Gottes Gnade in uns gewirkt hat;

bb. der Aufopferung unserer Anmuthungen und Entschließungen, ver-

Digitized by

bunden mit dem heiligsten Vorsatze, nach denselben hinfort seine Sitten einzurichten;

cc. der demüthigen Bitte an Gott um die Gnade der Treue in Erfüllung unserer gemachten Vorsätze.

E. Nach Vollendung der B. ist Gemüthsruhe und Geistessammlung nöthig, damit die guten Eindrücke der B. dem Geiste und Herzen tief eingeprägt bleiben und durch baldigste mögliche Ausübung derselben die Früchte der B. nicht verloren gehen.

III. Der passendste Gegenstand der B. überhaupt ist das bittere Leiden unseres Heilandes (siehe Leiden Christi) oder die Bestimmung des Menschen auf Erden; insbesondere aber muß diese je nach dem inneren Seelenzustande und den geistigen Bedürfnissen des Betrachtenden eingerichtet sein, und ist dieser Zustand demnach:

1. ein sündenvoller, so wird die B. der ewigen Bestimmung, der kurzen Dauer dieses Lebens und der Ungewißheit der Todesstunde, so wie der Strenge des nahen Gerichtes geeignet sein, dem Sünder die Augen zu öffnen, das Herz zu erweichen und ihn zu lebhafter Reue und Buße anzutreiben, oder ist man
2. durch die göttliche Gnade nicht mehr in so elendem Zustande und hat man noch wahren Abscheu vor der Sünde, so hat man sich unermüdet an der B. der großen Liebe Gottes zu uns zu erbauen; diese wird gewiß eine heil. Begierde erwecken, dem Erlöser auf seinem Dornenpfade nachzufolgen. Und hat man selbst
3. auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit schon bedeutende Fortschritte gemacht, so wird man dessen ungeachtet doch noch immer kleine Schwachheiten zu bekämpfen haben, und daher mache man es in der B. zum Hauptaugenmerk, die steten Wirkungen der sich noch immer einschleichenden Eigenliebe und Alles, was damit zusammenhängt, zu ergründen. Auf diese Weise wird man sich von Tag zu Tag noch immer vervollkommnen und alle Hindernisse auf dem Wege des Heils überwinden.

IV. Ort und Zeit zur B. Hiezu ist jeder Ort geeignet, vorausgesetzt, daß er die nöthige Ruhe darbietet, am Besten jedoch die Kirche und das eigene Kämmerlein. Was die zur B. bequemste Zeit betrifft, so ist dieß im Allgemeinen der Morgen und der Abend; indessen lassen sich hier wohl keine Grenzen ziehen.

V. In Betreff der Dauer der B. ist es bei allen Heiligen eine allgemeine Regel gewesen, alle Stunden der Muße darauf zu verwenden. Stunden der Muße waren ihnen aber jene, wo sie von anderen die Zeit in Anspruch nehmenden Geschäften frei waren.

Digitized by Google

VI. Die B. ist jedem Christen nothwendig, und zwar hauptsächlich:

a. zu einem innigen Glauben, den sie durch Erleuchtung weckt und nährt;

b. zu einer tiefen Selbstkenntniß, zu der sie führt, und endlich

c. zur Vollkommenheit, deren Mittel sie ist. Die B. ist aber auch

VII. Allen möglich, indem sie nicht auf Kunst, Zierlichkeit im Ausdrucke, nicht auf tiefem Denken, nicht auf ausgebreiteter Gelehrsamkeit, sondern bloß in der innigen Vereinigung der Seele mit Gott und somit nur in dem guten Willen, dieselbe anzustellen, beruht. Sie soll aber auch vor Allem öfters geübt werden, und dieß schon

VIII. des vielfachen Nutzens und der wohlthätigen Wirkungen wegen, die sie für den Betrachtenden hervorbringt, indem sie

1. seinen Verstand wunderbar erleuchtet und ihn oftmals mit solchen erhabenen Wahrheiten vertraut macht, die sonst der sinnliche Mensch nicht zu begreifen vermag;
2. ihn an seine Pflichten erinnert und zugleich auf die Folgen der Nichterfüllung aufmerksam macht; überdieß
3. den Willen in der Ausübung derselben stärkt, wie nicht minder
4. den Hang zur Sünde schwächt;
5. die Bedürfnisse seiner Seele ihm zu erkennen gibt, und
6. die Eitelkeit dieser Welt wie in einem Spiegel zeigt; endlich aber auch für ihn
7. im Unglücke und unter dem Drucke der Leiden eine reichliche Quelle ermunternder Trostgründe wird.

Ist indessen manchmal die B. von diesen wohlthätigen Wirkungen nicht begleitet, so liegt offenbar die Schuld nicht in der B., sondern einzig und allein

IX. in den Fehlern, welche die Frucht derselben mindern oder ganz verhindern. Die gewöhnlichsten sind:

a. Man geht dazu ohne die gehörige Vorbereitung, oder

b. ohne Verlangen, einen Nutzen daraus zu ziehen, manchmal auch

c. ohne sich eine bestimmte Materie ausgesucht zu haben, sondern bloß, um (wie man sagt) vom Geiste Gottes sich leiten zu lassen;

d. oder man will das erste Mal in der B. schon zu hoch steigen und wagt sich gleich Anfangs an zu tiefe Geheimnisse, oder

e. hält sich wieder zu viel im Nachsinnen des Verstandes auf, und ist nicht genügsam in den Anmuthungen und heiligen Begierden; oder wieder

f. man befriedigt sich mit allgemeinen Vorsätzen, statt daß man

Digitized by Google

im Einzelnen sein Leben durchginge und auf gewisse Hauptpunkte, die unsere Person vorzüglich betreffen und wirklich alle Aufmerksamkeit erfordern, Rücksicht nehme. Endlich

g. wird die Frucht dieser gottsel. Uebung nicht selten auch durch eine von Natur angeborne Schläfrigkeit und Saumseligkeit geschwächt, der man sich oft völlig ergibt. Wer aber mit Nutzen betrachten will, ergreife

X. folgende Mittel. Vor Allem entferne er

1. Alles von sich, was ihn zerstreuen oder im Denken stören könnte, und kehre in sich selbst zurück; dabei suche er
2. seinen Geist mit der zu betrachtenden Wahrheit ganz zu durchdringen, und begnüge sich jedoch
3. nicht mit einer bloß anschaulichen Kenntniß der Wahrheit und der damit verknüpften Pflichten, sondern er sei vorzüglich darauf bedacht, die Sache in's Werk zu bringen, und darum suche er sein Herz zur gehörigen Stimmung zu bringen und seinen Willen zur Erfüllung anzufeuern.

Da das Betrachten nicht nur eine Anstrengung des Geistes ist, sondern gar dahin wirkt, unsere Leidenschaften in ihrem Streben zu hindern und in ihrem Genusse zu stören, so ist natürlich, daß es unserer Sinnlichkeit zuwider ist und deßhalb von Vielen

XI. verschiedene eitle Einwendungen und Entschuldigungen vorgebracht werden, um sich von der Pflicht der B. loszuschlagen.

A. „Die B. (sagen Einige) ist eine Andachtsübung, welche eigentlich nur den Ordensleuten vermöge ihres Berufes zu einem beschaulichen Leben zugehört."

Erwiderung. Allerdings liegt das Betrachten vorzüglich dem Klosterstande ob; aber auch im Weltleben ist es in einem gewissen Bedacht Pflicht, indem man ohne ernstliches Nachdenken über das Heil seiner Seele nicht selig werden kann. (Vergl. Nothwendigkeit der B. oben bei VI.)

B. „Das Betrachten ist eine Kunst, welche nur Diejenigen verstehen, die darin ganz besonders geübt sind."

Erwiderung. Das Betrachten erfordert im Grunde Nichts als guten Willen und gewissenhafte Vorbereitung, was Jedem möglich ist, um so mehr, da die Gnade Gottes unserer Schwachheit gewiß auch zu Hilfe kommt.

C. „Die vielen zeitlichen Geschäfte, die der Mensch in der Welt zu verrichten hat, und die häufigen Zerstreuungen, welche sie mit sich bringen, erlauben das Betrachten nicht."

Digitized by Google

Erwiderung. Diese erlauben freilich nicht, daß man die meiste Zeit dazu verwende; aber sie erlauben doch und verpflichten ja auch, manchmal (z. B. an Sonn- und Feiertagen, des Morgens oder Abends) in sich zu gehen und durch B. dem Heile der Seele zu dienen.

D. „In der B. liegt wenig Geschmack, sondern nur Trockenheit des Geistes."

Erwiderung. Die soll aber nicht in der Absicht angestellt werden, um mit himmlischem Troste und Süßigkeit erfüllt zu werden; sondern nur allein, um Gott zu gefallen, und damit er uns zu erkennen gebe, wie wir ihn lieben und ihm dienen sollen. Und ist man selbst in der B. trocken, setzt sie aber dessen ungeachtet fort, so ist man gewiß Gott nur um so angenehmer.

Schriftstellen.

Ad I. B. „Mein Sohn! Schreibe sie (die Gebote der Eltern) auf die Tafel deines Herzens, und hänge sie gleichsam als Schild an deinen Hals (d. h. erwäge sie öfters), auf daß sie dich begleiten, wenn du gehst, dich bewahren, wenn du schlafest, und dein Gespräch seien, wenn du aufwachest." Sprüchw. 6, 20—23.

„Betet zu aller Zeit im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit." Ephes. 6, 18.

Ad II. A. „Die den Herrn fürchten, bereiten ihre Herzen." Sir. 2, 20.

B. „Ich will betrachten in deinen Geboten, die ich liebe." Ps. 118, 47.

C. (Siehe bei Vorsatz.)

D. „Opfere Gott ein Opfer des Lobes... und rufe zu mir alle Tage der Trübsale, so will ich dich erhören und du sollst mich preisen." Ps. 49. u. 50, 14.

E. „Kommet für euch allein und ruht ein wenig." Mark. 6, 31.

Ad III. 1. „Wäre nicht dein Gesetz meine Betrachtung, so würde ich wohl umkommen in meinem Elende." Ps. 118, 92.

2. „In meiner Betrachtung wird sich ein Feuer entzünden." Ps. 38, 4.

3. „Eine Leuchte, o Herr! ist dein Wort meinen Füssen." Ps. 118, 5.

Ad IV. „Meine Seele verlangt nach dir in der Nacht, und auch mein Geist erwacht zu dir in mir am frühen Morgen." Isai. 26, 9.

Ad V. „Ich beschwöre euch, ihr Töchter von Jerusalem, daß ihr meine Geliebte nicht aufweckt, noch Ursache gebet, daß sie früher erwache, als sie selbst will." Hohes Lied 3, 5.

Ad VI. „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." Sir. 7, 40.

„Selig der Mann, der das Gesetz des Herrn Tag und Nacht betrachtet; denn er wird sein wie ein an Wasserbächen gepflanzter Baum, der seine Frucht zu seiner Zeit gibt; sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gedeihen." Ps. 1, 3.

Ad VIII. 1. „Gehet hin zu Gott und ihr werdet erleuchtet werden." Ps. 33, 6.

„Warum liebt ihr die Eitelkeit.. Wisset doch, daß der Herr Wunder gethan hat an seinen Heiligen, der Herr hört euch, wenn ich zu ihm rufe." Ps. 4, 3. 4.

7. „In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn und schrie zu meinem Gott, und er hörte meine Stimme aus seinem heiligen Tempel." Ps. 17. 18, 7.

Digitized by Google

Ad IX. a. „Bereite deine Seele vor dem Gebete und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht." Sir. 18, 23.

g. „Man überlegt es nicht, man denkt nicht nach." Isai. 44, 19.

Ad X. (Siehe oben bei II. E. Mark. 6, 31.)

Väterstellen.

Ad I. B. „Es kann die B. sowohl eine geistliche Seelenspeise, eine Labung und Kühlung, ein himmlischer Thau und eine göttliche Begeisterung genannt werden, welche dergestalt das Herz der Menschen stärkt und verändert, daß es eine Freude und Lust zu allen geistlichen Dingen findet, hingegen einen Verdruß und Abscheu vor allem Irdischen hat." S. Petrus de Alcant.

Ad II. A. a. „Ich glaube, das Beste, was wir bei der B. thun können, ist, uns Gott recht zu vergegenwärtigen, uns seine Barmherzigkeit und unsere Niedrigkeit vorzustellen, und es dann seiner Gnade zu überlassen, ob er uns Wasser oder Trockenheit geben will." S. Theresia.

b. „Bittet ihn (Gott) um die Gnade, seine Ehre und Glorie durch diese B. befördern zu können." S. Franc. Sales. in Philoth.

c. „Die (sogenannte) Vergegenwärtigung des Ortes besteht in einer gewissen Uebung der Einbildungskraft, vermöge welcher man sich das Geheimniß oder die Handlung, die wir zu unserer B. gewählt haben, solchergestalt vorstellt, als wenn Alles in unserer Gegenwart und vor unseren Augen geschähe." S. Franc. Sales. ibid.

Ad B. „Nachdem du ... deinen Geist auf Erfassung des Gegenstandes deiner B. hingewendet hast, so bediene dich nun deiner Verstandeskraft, darüber Erwägungen anzustellen, welche hievon gleichsam das Wesen und die Auslegung sind." S. Franc. Sales. ibid.

Ad C. „In der B. müssen wir wirksame Entschlüsse in Beziehung auf unsere Bedürfnisse fassen und die zweckmäßigste Art bestimmen, uns von unseren bösen Gewohnheiten frei und unser Leben Jesu Christo gleich zu machen." S. Vincent. a Paul.

Ad D. „Was können wir Besseres im Herzen tragen, mit dem Munde aussprechen, mit den Reden ausdrücken, als Dank gegen Gott." S. Augustin.

Ad E. „Bist du von dem Gebete aufgestanden, so habe Acht, daß Nichts an dein Herz gewaltsam anstosse, damit es nicht etwa den in der B. erhaltenen himmlischen Balsam verschütte; ich will sagen, daß du dich, wenn es sein kann, eine Zeit lang stille verhalten und dein Herz nur nach und nach von dem Gebete abziehen und den Geschäften des Tages zuwenden sollst, indem du immer deine guten Gemüthsbewegungen zu bewahren suchest." S. Franc. Sales. in Philoth.

Ad III. „Der B. können dreierlei Gegenstände zum Stoffe dienen: Erstens die göttliche Vollkommenheit, als da sind die Güte, Liebe, Schönheit, Barmherzigkeit u. s. w. Zweitens die göttlichen Wohlthaten, besonders die Gnade unserer Erlösung, zu welcher alle Umstände und Geheimnisse des Lebens unseres Heilandes gehören. Drittens die Kenntniß unserer selbst, d. h. unserer Fehler und Armseligkeiten; daraus entspringt Selbstverachtung und Demuth, welche die Grundlage aller Tugend ist." Ludovicus de Pont.

„Betrachte jeden Tag hindurch einige Zeit das Leiden Christi. Eine einzige gute B. hierüber nützt dir mehr, als wenn man ein ganzes Jahr hindurch strenge Buße übete oder den ganzen Psalter täglich betete." Albertus Magn.

„Wir sollen oft betrachten unser hohes Ziel und Ende, zu welchem wir

Digitized by Google

erschaffen sind; und eben deßwegen muß man auch das Aeußerste meiden und verwerfen, was diesen zuwider oder nicht dazu behilflich ist." S. Franc. Sales.

1. „Der Mensch, welcher dem betrachtenden Gebete oblieget, erkennt sein vielfaches (geistiges) Elend, geräth in heilsame Furcht und wird bei sich selbst gering. Er gelangt zur wahren Reue, Thränen kommen hervor, das Herz wird gebessert und das Gewissen gereinigt." B. Aegidius.

2. „Damit das Feuer der Andacht in uns weder erkalte, noch erlösche, müssen wir es täglich mit neuen Betrachtungen zu unterhalten suchen." S. Theresia.

3. „Alle Heiligen sind durch die B. heilig geworden, durch das (innerliche) Gebet flieht die Versuchung, verschwindet die Traurigkeit, wird der Eifer erneuert, und das Feuer der göttlichen Liebe vermehrt." S. Laurent. Justinian.

Ad IV. (Ort.) „Ich weiß zur B. keinen geeigneteren Ort, als eine Kirche, wo das heiligste Altarssakrament aufbewahrt ist." Johannes Avila.

„Ruhe, Stille und Entfernung von allem Getümmel nöthigen die Seele an himmlische Dinge zu denken." S. Bernard.

(Zeit.) „Die Morgenstunden sind zur B. die geeignetsten; denn gehet das betrachtende Gebet den Geschäften voran, so werden die Sünden in der Seele keinen Eingang mehr erlangen." S. Gregor.

„Man thue sehr wohl daran, wenn man sich etwas früher zur Morgenszeit aus den Federn macht, um der B. abzuwarten. O was ist dieß für eine Glückseligkeit, sich ledig und allein bei Gott zu befinden, ohne daß Jemand wisse, was zwischen Gott und unserer Seele vorgehe." S. Franc. Sales.

„Der Leib soll nicht zur Ruhe gelegt werden, ehe die Seele mit der B., was ihre Speise ist, erquicket worden." S. Hieronym.

Ad V. „Schenke der B. täglich eine Stunde... Verwende aber auch mehr Zeit darauf, wenn es dir nicht dein geistlicher Vater ausdrücklich befohlen hat." S. Franc. Sales. in Phil.

„Das Uebermaß, in welchem Geschäfte es auch sei, ist nicht löblich, am wenigsten im beschaulichen Gebete, in welchem man mit Mäßigung zu Werke gehen und vor Allem die Herzens- und Gemüthsruhe erhalten muß." S. Vincent. a Paulo.

Ad VI. „Innerliches Gebet und B. ist dir vor Allem nothwendig; es ist eine undurchdringliche Rüstung, ein sicherer Zufluchtsort, ein geschützter Hafen, eine feste Freistätte; dadurch hältst du alles Uebel von der Seele ab und führst ihr alles Gute zu." Abt Blosius.

a. „Wer der B. nicht obliegt, der ist jenes Landes beraubt, welches die Seele mit Gott vereinigt." S. Catharina Bolognens.

b. „Uebt man sich nicht in der Erkenntniß und Erwägung des eigenen Elends, so wird man getäuscht werden." S. Augustin.

c. „Ohne Uebung der B. wird ohne Wunder kein Mensch dahin kommen, daß er die christliche Religion zu seiner Lebensregel mache." Gerson de meditat. consid. 7.

„Derjenige wird niemals eine hohe Stufe in der Tugend ersteigen, der dem innerlichen Gebete nicht ergeben ist." S. Aloysius de Gonzaga.

„Die Betrachtung ist der kürzeste Weg zur Vollkommenheit zu gelangen." S. Ignat. Loyola.

Ad VII. (Siehe weiter unten bei XI. B.)

Ad VIII. „Man kann sich keinen richtigen Begriff von der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit des innerlichen Gebetes bilden, als indem man... den Nutzen berücksichtiget, den man daraus ziehet." S. Vincent. a Paulo.

Digitized by Google

1. „Die B. ist das Auge der Seele: sie bringt Licht und Wahrheit in dieselbe.“ S. Bernard.

2. „Die B. leitet die Handlungen und bessert die Fehler.“ S. Bernard.

3. „Nichts stärkt die Seele so sehr wider die Versuchungen, Nichts reizt den Menschen so an und unterstützt ihn zu jedem guten Werke und zu jeder Arbeit, wie die Betrachtung.“ S. Bernard.

4. „Es ist unmöglich, daß der fleißig Betende (Betrachtende) in eine Sünde falle.“ S. Chrysostom.

5. „Laßt uns wie mit zwei Füssen (zur Vollkommenheit) aufsteigen, mit B. und Gebet! Die B. lehrt uns, was fehlt; das Gebet aber erhält, damit es ihr nicht weiter fehle; jene zeigt den Weg, diese führt darauf hin; durch jene erkennen wir die uns bevorstehenden Gefahren, durch diese entrinnen wir ihnen.“ S. Bernard.

6. „Wer (durch die B.) an Christus Geschmack findet, dem eckelt vor der Welt.“ S. Bernard.

7. „Die B. ist die Stütze der Welt, das Bollwerk gegen die Uebel des Lebens... die Zerstörung der Verzweiflung, die Verscheucherin der Traurigkeit.“ S. Joannes Climac.

Ad IX. a. (Siehe oben bei II. A.)

b. „Wie kann ich annehmen, daß die Liebe Gottes in jener Seele einen Wohnplatz aufgeschlagen habe, welche wenig Werth darauf legt, in der B. zu Gott aufzusteigen.“ S. Catharina Bolognens.

c. (Siehe oben bei III.)

d. „Ich rathe dir in Ansehung alles dessen, was eine höhere Vollkommenheit betrifft, daß du dich am Fuße des Berges in aller Demuth hältst, bis Gott dich höher hinauf erhebt.“ S. Franc. Sales. in Philothea.

e. „Daß es heut zu Tage zu wenig beschauliche Menschen gibt, davon ist der Grund der Mangel an geeigneter Uebung.“ Joann. Gerson.

f. „Der Nutzen, der aus solcher Uebung der Einbildungskraft (wie sie der heil. Franz v. Sales, Philothea II. Bd. Kap. 4., angibt) hervorgeht, ist dieser, daß sich der Geist auf den jedesmaligen Gegenstand der B. sicher beschränkt, und nicht so leicht, vermöge seiner natürlichen Flüchtigkeit, auf andere Gegenstände abschweift.“ S. Franc. Sales.

g. „Wer keine Frucht davon (von der B.) hat, der sitzt müßig, und seine B. gleicht seinem Schlafe und Faulheit, oder sie ist bloß eine Speculation der Weisheit, welche aufblüht.“ Ludovic. de Ponte Exhort. 26. §. 4.

Ad X. 1. „Unser Gemüth gelangt nicht zur B. des Innern, wenn es sich der äußern Verwicklung nicht sorgfältig entzieht.“ S. Gregor. Magn. Lib. moral. V.

2. „Der nachsinnende Verstand ist der Anfang zu allem Guten.“ S. Augustin.

3. „Die Erfahrung lehrt, daß, wenn wir über gewisse Tugenden öfter Betrachtungen anstellen, uns aber in denselben nie wirklich üben, Geist und Herz sich aufblähen, und wir uns allmählig bereden, schon das zu sein, was wir uns zu werden vorgenommen haben. Wir wären es auch wirklich, wären unsere Vorsätze kräftig und lebhaft genug gewesen; allein, weil ihnen dieses mangelt, sind sie immer eitel und überdieß gefährlich, weil wir sie nie zur Ausübung bringen. Daher muß man alle Mittel anwenden, sie in's Werk zu setzen, und hiezu selbst Gelegenheit suchen, im Kleinen wie im Großen.“ S. Franc. Sales in Philoth.

Ad XI. A. „Wer das Heil seiner Seele sucht, betrachtet im Gesetze Tag und Nacht.“ S. Ambros.

Digitized by Google

B. „Der Hauptzweck des Gebetes (der B.) sind ja nicht erhabene Gedanken und zärtliche Empfindungen, sondern Erwerbung der Tugend und Verrichtung guter Werke.“ S. Vincent. a Paulo.

C. „Alles was dich am Vormittag hindern könnte, dem innerlichen Gebete obzuliegen, sollst du nach Möglichkeit zu beseitigen suchen. Wenn aber dieß dringender Berufsgeschäfte und anderer rechtmäßiger Ursachen wegen hie und da nicht wohl möglich wäre, so suche das Versäumte in einer schicklichen Abendstunde zu ersetzen.“ S. Franc. Sales.

D. „Der Herr prüft seine Liebhaber durch Trockenheit des Geistes und durch Versuchungen; wenn schon die Trockenheit des Geistes die ganze Lebenszeit dauern sollte, so darf doch die Seele das innerliche Gebet nicht unterlassen; denn es wird eine Zeit kommen, wo ihr Alles gar reichlich wird vergolten werden.“ S. Theresia.

„Wenn wir in der B. auch nichts Anders thäten, als Zerstörung und Versuchung auszuschlagen, so würde sie schon um dieser Ursache willen sehr verdienstlich sein.“ S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad I. Die heiligen Kirchenväter haben die B. überhaupt ihres Wesens und ihrer Wirkungen wegen verschiedentlich verglichen. So nennt sie der h. Bonaventura eine „Leuchte“ oder einen „Spiegel;“ der h. Chrysostomus wieder eine „Wurzel des fruchtbaren Weinstockes“ und Thomas von Aquin eine „Tochter der Liebe;“ der h. Ignatius von Loyola aber den „kürzesten Weg zur Vollkommenheit.“

Ad B. Das einheitliche Zusammenwirken der drei Hauptseelenkräfte bei dem Betrachtungs-Geschäfte läßt sich füglich mit den Verrichtungen beim Brodbacken vergleichen. In einem Backhause wird nämlich, um die Arbeit zu beschleunigen, folgende Ordnung beobachtet. Der Eine formt die bereits geknetete Masse in verschiedene Gestalten, ein Anderer wieder wägt sie nach der Wage; ein Dritter endlich legt sie erst in den Ofen, wo sie gebacken wird. So ist es auch beim Meditiren. Das Gedächtniß formt, der Verstand wägt, der Wille belebt.

α. Das Gedächtniß verhält sich zum Verstande wie ein Handlanger zum Bauherrn, indem es dem Verstande gleichsam die nöthigen Materiale darreicht, damit dieser sein Gebäude aufführt, d. h. zur Erkenntniß kommt, und dadurch den Willen bestimmt.

β. Der Verstand ist gleichsam der Edelknabe, der mit der Fackel vorangeht, dem Willen vorleuchtet, den Weg ihm zeigt und Dasjenige offenbart, was er begehren oder verabscheuen soll; indem

γ. der Wille ähnlich einem Blinden ist, der keinen sicheren Schritt thun kann, wenn er nicht durch den Verstand geleitet und unterstützt wird.

Ad II. A. a. „Wie die Seele in unserm ganzen Leibe gegenwärtig ist, dennoch in dem Herzen auf besondere Weise ihre Gegenwart kund gibt; ebenso mögen wir uns Gott, obschon er in allen Dingen gegenwärtig ist, doch besonders während unserer B. in unserer Seele gegenwärtig denken.“ (S. Franc. Sales.)

b. Sternkundige bedienen sich der Fernrohre, um jene Gegenstände am Himmel deutlicher unterscheiden zu können, als es ihnen mit freiem Auge möglich wäre, und der Betrachtende des geistig Himmlischen sollte sich nicht des Gebetes zu Gott als einziges Mittel bedienen, um durch Gottes Gnade sein geistiges Auge zu schärfen?

c. Die Tapeten, die in Gold auf der feinsten und glänzendsten Leinwand, (Byssus genannt) gestickt sind, können, so lange sie zusammen gelegt sind, nicht recht

Digitized by Google

betrachtet werden; wenn sie aber auf der Wand ausgebreitet sind, zeigen sie ihre volle Schönheit. So offenbart auch erst die genauere Betrachtung die volle Majestät und den großen Werth der christlichen Geheimnisse. Deßwegen sagt David: „Im Finstern kann man deine (Gottes) Wunder nicht erkennen und eben so wenig deine Gerechtigkeit im Lande der Vergeßlichkeit."

Ad B. „Findet dein Geist (in der Erwägung) genug Nahrung, Erleuchtung und Nutzen, so verweile dabei, gleich den Bienen, welche die Blüten, auf die sie geflogen, nicht eher verlassen, als bis sie darin keinen Honigstoff mehr finden.

Ad C. Dem Jäger würde es wenig nützen, wenn er auch mit seinem Gewehre auf das Wild zielen und den Hahn spannen wollte, ohne aber loszudrücken: ebenso wenig nützen alle Anstrengungen des Geistes bei der B., wenn nicht zugleich die eigentlichen Früchte derselben, die Willensentschließungen damit begleitet sind.

Ad D. Wie Derjenige, der in einem schönen Garten lustwandelt, einige Blumen sich pflückt, um sich noch späterhin an ihrem lieblichen Geruche zu erquicken; so soll auch jede christliche Seele den Herrn demüthig bitten, auf daß er die guten, in der B. gemachten Entschließungen segnen, und ihr so die Wohlgerüche des himmlischen Lustgartens auch ferner nach der B. verkosten lassen möge.

Ad E. „Stelle dir einen Menschen vor, der eine köstliche Flüssigkeit von hohem Werthe in einem (zerbrechlichen) Porzellan-Gefäße erhalten hätte, damit er sie nach Hause trage. — Siehe, wie er Schritt für Schritt einhergeht, nicht rechts und nicht links schaut, sondern nur immer vor sich hin, damit er keinen Fehltritt mache, oder an einen Stein stoße, ja wie er sogar einige Male stille steht, um zu sehen, ob er Nichts von der kostbaren Flüssigkeit verschüttet habe. Auf diese Weise sollst auch du dich nach geendeter B. benehmen, laß dich nicht sogleich zerstreuen, sondern blicke behutsam und bescheiden vor dich hin auf den Weg, den du zu nehmen hast. Begegnet dir Jemand, mit dem du sprechen mußt, so füge dich der Nothwendigkeit; gib aber Acht auf dein Herz, auf daß es Nichts von der kostbaren Süße verschütte, womit es der heilige Geist in dem Gebete erfüllet hat." (S. Franc. Sales.)

Ad III. 1. Was das Feuer dem Eisen ist, das ist der Seele das innerliche Gebet oder die Betrachtung. Ist das Eisen kalt, so ist es hart, und es läßt sich nicht bearbeiten; nachdem es aber in das Feuer gelegt ist, wird es weich, und jetzt macht der Schmied daraus, was er will. So verhält es sich auch mit unserer Seele: in der B. wird sie weich (kommt zur Erkenntniß und Reue ihrer Sünden) und ist dann leichter empfänglicher für die Eindrücke der göttlichen Liebe.

2. „So oft man die Liebe Gottes zum Gegenstande seiner B. macht, nährt man sich gleichsam von den Brüsten Gottes, und saugt daraus Weisheit, Andacht und Liebe." (Richard a S. Victore.)

3. Der Blinde streckt seinen Stab immer vor sich aus, um etwa ein Hinderniß, das ihm im Wege läge oder sonst eine Unebene der Straße, die er wandelt, zu entdecken und so sollen wir auf dem Pfade der Tugend zur Vollkommenheit durch die B. Alles zu beseitigen suchen, was uns hemmend in den Weg treten könnte.

Ad IV. „Der Fisch muß sich, wenn er den Nachstellungen der Fischer entgehen will, in die innersten Schlupfwinkel des Meeres verbergen, und eben so müssen wir, um den unnützen Ausschweifungen des Geistes zu entweichen, uns bei der B. in der geheimsten Kammer des Herzens verbergen und dort die Stille suchen." (S. Ephrem.)

Ad V. Wie der Leib täglich und so lange Speise begehrt, bis er satt geworden: so sollen auch wir unsere Seele wo möglich täglich und nach Bedürfniß mit der himmlischen Kost der B. nähren und sättigen.

Digitized by Google

Ad VI. a. Wer die Augen schließt, kann den Weg nicht sehen, der nach dem Ziele seiner Reise führt. Die B. ist nun das geistige Auge, durch welches wir Gott und das Himmlische schauen, was uns mit den Augen des Leibes unmöglich ist.

b. Wie die Philister vor Allem dem Samson, den sie in ihrer Gewalt hatten, die Augen ausstachen, damit er um sich Nichts sehe, so handelt der Satan mit dem Sünder, insoferne er es dahin zu bringen sucht, daß er nicht betrachte, weil er weiß, daß die B. das nothwendigste Mittel zur Selbstkenntniß und diese ein Weg zur Vollkommenheit ist.

c. Der h. Chrysostomus vergleicht das betrachtende Gebet mit einem Springbrunnen, der in der Mitte eines Gartens steht. Wie in diesem die Blumen und Gewächse so schön prangen, die vom lebendigen Brunnen befeuchtet werden: so ist auch die betrachtende Seele ein solcher Garten, in dem man gottselige Begierden und Früchte der schönsten Tugenden keimen und wachsen sieht, die alle von der B. herrühren, wovon die Seele unaufhörlich bewässert und befeuchtet wird.

Ad VII. Wenn eine Mutter ihrem Kinde das Gehen lernen will, so verwendet sie nicht viel Zeit dazu, ihm Gebote vorzuschreiben, die es beim Gehen beobachten soll, sondern sie übt es darin, und dadurch lernt das Kind wirklich gehen: so verhält es sich auch mit dem Meditiren. Es ist kein Geschäft, welches mit vielem Wortaufwande gelehret wird, sondern dadurch, daß man Hand an das Werk legt und sich fleißig darin übt; folglich Nichts leichter als das Betrachten.

Ad VIII. 1. So wie ein Weinkeller berauscht die B. der göttlichen Weisheit, macht, daß wir Gott gleichsam von Angesicht sehen und von jeder geistigen Wollust gesättiget werden.

2. (Vergl. unten bei 5.)

3. Der Schlaflose hat keine Kraft zur Arbeit, ja fortdauernde Schlaflosigkeit macht unfähig zum festen Wandel. Wer niemals ruht in Gott, und die Kraft, welche die wohlthätige Muße der B. gibt, nicht hat, besitzt auch keine Kraft zum Guten und kann der Versuchung nicht widerstehen, was er nur allein durch die B. vermag.

4. Wie der Aderlaß das kranke Blut benimmt, so verliert die Seele durch die B. das verderbliche Feuer, welches zur Sünde reizt.

5. Das innerliche Gebet ist (nach dem h. Chrysostomus) ein Spiegel, der uns alle Flecken und Mackeln, welche unsere Seele verunstalten, zu erkennen gibt.

6. Wer einen verborgenen Schatz oder eine kostbare Perle gefunden, der wird gewiß alles Andere weniger beachten, und wer es versteht, zu betrachten, der enttäuscht und belehrt sich bald über den wahren Werth der Dinge und hält sie für werthlos im Vergleiche mit dem gefundenen Schatze der süßen Betrachtung.

7. Kinder fliehen in den Schooß ihrer Eltern, wenn ihnen eine Gefahr droht, und wir mögen in Widerwärtigkeiten in der B. zu Gott unsere Zuflucht nehmen, so werden wir des Trostes nicht entbehren.

Ad IX. a. Wenn du einen Plan zu einem großartigen Gebäude entwerfen willst, wirst du gewiß nicht ohne vorbereitete Anstalten ans Werk gehen, und bei der B. scheint dir die Vorbereitung überflüssig zu sein?

b. Würde der Krieger wohl Sieger werden, wenn er sich unbekümmert um den Ausgang des Krieges nicht einmal bequemen wollte, das Schwert aus der Scheide zu ziehen? Ebensowenig u. s. w.

Digitized by Google

c. Wie die Sonnenstrahlen, so lange sie sich nicht auf einen Gegenstand fixiren, schwach sind, wie man es in der Mitte der Luft bemerkt, wo sie fast keine Wärme geben, wenn sie aber zu etwas Festem gelangen, Wärme entwickeln, so sind die Früchte der B. schwach oder gar eitel, so lange sich die Vorsätze nicht auf einem bestimmten Punkte vereinigen.

d. Icarus machte sich Flügel von Wachs und wollte in die Nähe der Sonne fliegen, aber über dieses zerschmolzen ihm seine Flügel und er fand im Meer sein Grab. Gerade so ergeht es denen, die u. s. w.

e. Die Lehrmeister des geistigen Lebens vergleichen die B. mit einer durchzogenen Nadel, auf die ein goldener Faden folgt, der aus Anmuthungen, Gebeten und Vorsätzen geflochten ist. Eine Nadel ist wohl nothwendig zum Zusammennähen, aber nicht sie, sondern der Faden hält das Genähte zusammen. Darum wäre der Schneider thöricht, wenn er den ganzen Tag damit zubrächte, die Nadel ohne Faden einzustechen und durchzuziehen; denn seine Arbeit würde vergebens sein. So machen es aber die, welche bei der B. nichts Anders thun, als nur immer nachsinnen. Die Meditation muß der Nadel gleichen, es müssen ihr der Faden der Liebe und die Regung des Willens nachfolgen, wodurch wir uns mit Gott, unserm Herrn, vereinigen.

f. Was man nicht kaut, schmeckt weder bitter noch süß. Deßwegen verschlingt auch der Kranke die ganze Pille, damit sie ihm nicht bitter schmecke. Aus demselben Grunde kann der Betrachtende auch keine Süssigkeit der B. verspüren, so lange er nicht stückweise daran kaut, sondern sie, wie man zu sagen pflegt, nur allgemein nimmt, oder verschlingt (allgemeine Vorsätze macht).

g. Jakob hat den Segen von dem Engel nicht erhalten, als bis er mit ihm gerungen hatte die ganze Nacht. Und vergebens machen wir uns Hoffnung, es werde Gott unserer B. den Segen geben, so lange wir in einer freiwilligen Trägheit verbleiben.

Ad X. 1. (Vergl. oben bei IX. a. und bei Artikel: Zerstreuung.)

2. Moses schlug mit dem Stabe einmal an den Felsen, und es floß noch kein Wasser heraus; aber nachdem er den Schlag wiederholt hatte, fing das Wasser an zu fließen. Dasselbe pflegt in der B. zu geschehen, wenn Jemand die nämliche Sache wiederholt vornimmt und ernstlich eindringt, so entdeckt er dabei immer mehr. Es ist gerade, als wenn man in einen dunklen Ort eintritt; anfänglich sieht man Nichts, oder doch nicht Viel; aber wenn man etwas darin verweilt, so fängt es an, Licht zu werden.

3. Sobald das Eisen glüht, darf der Schmied nicht säumen, er muß Hand anlegen, und ihm mit Zangen und Hammer jene Gestalt eindrücken, die es behalten soll. So müssen auch Diejenigen, die eine B. angestellt haben, die besten Anlässe benützen, um ihr gutes Vorhaben ins Werk zu setzen.

Ad XI. B. (Vergl. oben bei VII.)

C. Wirst du dich durch deine vielen Geschäfte etwa bestimmen lassen, zwei oder mehrere Tage keine Nahrung zu dir zu nehmen? Was die Speise dem Leibe, das ist die B. der Seele.

D. Wäre es nicht schmachvoll, wenn der Soldat im Angesichte des Feindes den Kampf scheute und die Flucht ergriffe. Ein solcher bist du, wenn du dich durch die Trockenheit des Geistes vom Betrachten abschrecken ließest.

Beispiele.

Ad II. Der h. Franz von Borgia, Herzog von Gandia und ehedem Vicekönig von Catalonien, fordert in seiner Abhandlung „über die Kenntniß

Digitized by Google

unserer selbst", daß man jede Betrachtung anfange mit dem Bekenntnisse seines Unvermögens zu allem Guten und mit der demüthigen Bitte um den Beistand der göttlichen Gnade. (Leben des Heiligen.)

Ad B. Eben derselbe Heilige empfiehlt, daß man in jeder B. eine gewisse Stufenleiter befolge, die uns zugleich zur Kenntniß Gottes und unserer selbst hinführt; auch lehrt er uns in seiner Abhandlung: „Geistliche Augensalbe", vermittelst der B. der sichtbaren und unsichtbaren Dinge uns zu Gott zu erheben. „Wenn wir an die Hölle denken," sagt er, „so müssen wir uns erinnern, daß der Teufel einer einzigen Sünde wegen verdammt worden, daß wir deren eine Menge begangen haben, und daß demnach die göttliche Barmherzigkeit ungeachtet unseres steten Undankes uns duldet. Bei dem Gedanken an das Fegefeuer können wir uns selbst sagen: Vielleicht schmachten Seelen in demselben bloß wegen unserer bösen Beispiele, unserer Fahrlässigkeiten u. dgl." In dem zweiten Theile durchgeht der Heilige die Elemente aller Stände der Menschen, ihre Handlungen und Fähigkeiten u. s. w. und zeigt aus allen diesen für uns Beweggründe der Beschämung. Die Erde ist fruchtbar, und wir bringen keine guten Werke hervor; die Blumen duften einen angenehmen Geruch, und unsere Herzen hauchen den Gestank der Sünde; das Wasser labet die Erde, und wir versagen den Armen das Almosen, d. h. wir versagen Gott seine eigenen Gaben; unsere Diener gehorchen uns, und wir sind ungehorsam gegen Gott. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 76.)

Ad IV. u. V. Der h. Alphons von Liguori widmete jeden Tag einen Theil seiner Stunden der Betrachtung, vorzüglich den rührenden Erwägungen der Geheimnisse des Glaubens, des Leidens und des Todes Jesu, seiner wesentlichen Gegenwart im allerheil. Altarssacramente und seines geheiligten Herzens. (Ebendas.)

Der heil. Gottes- und Geistesmann Franz von Borgia verlangt, daß man jeden Tag der Woche folgende B. anstelle. Am Montage unser Nichts, die Würde unseres Wesens, unsere Entwürdigung durch die Sünde, das Verlangen unseres Gottes, sich uns mitzutheilen, unsere Fühllosigkeit in dieser Hinsicht; am Dienstage unsere allgemeine Schwäche und Armuth; am Mittwoche den Mißbrauch, den wir mit unseren Fähigkeiten gemacht haben, die Blindheit unseres Verstandes, die Verderbtheit unseres Willens; am Donnerstage das Unglück, das wir gehabt, unsere Sinne zu beflecken und zu verkehren; am Freitage unsern Undank gegen Gott den Schöpfer und Erlöser; am Samstage die Folgen dieses Undanks, der uns so oft die Ungnade Gottes und die Strafen der Hölle zugezogen hat; endlich am Sonntage die Wohlthaten Gottes, die wir ihm so schlecht erwiedern. (Ebendas.)

(Zeit.) Pater Antonius Torres bestimmte den Seelen, deren Beichtvater er war, zur B. eine Stunde des Morgens, des Abends aber eine halbe Stunde, so oft sie nicht von einer Krankheit oder einem Geschäfte, das ihnen der Gehorsam auferlegte, verhindert wären. (Wiser's Pred. Lexik. II. Bd. S. 477.)

Ad V. Der h. Franz Borgias verwendete acht Stunden täglich auf die B., weil ihm von den Oberen nicht mehr Zeit dazu erlaubt war. Waren aber die acht Stunden abgelaufen, so bat er durch die Liebe Christi, es möchte ihm doch noch ein wenig gestattet werden, sich in der B. aufhalten zu dürfen. „Um der Liebe Christi willen," sprach er, „noch ein Viertelstündchen!"

Und der heil. Abt Antonius weihte oft die ganze Nacht dem betrachtenden Gebete, und wenn die Sonne aufging, klagte er sie an, daß ihre allzu schnelle Ankunft seine Ruhe in Gott und die Süßigkeit seines betrachtenden Gebetes störe.

Digitized by Google

Ad VI. Um uns die Nothwendigkeit des beschaulichen Gebetes zu lehren, ging selbst Jesus, nachdem er das Volk von sich gelassen hatte, auf einen Berg, allein zu beten, und brachte daselbst die ganze Nacht in der B. zu. (Matth. 14, 23.) Der h. Ambrosius stellte demnach an uns die Frage: „Wenn Christus Tag und Nacht für dich gebetet hat, was mußt erst du für dein Heil thun?" (Lib. V. in Luc.)

Ad VII. Ein Weib konnte nicht lesen und ging doch in die Kirche mit einem Buche, las darin und weinte bitterlich. Einige, die wußten, daß sie nicht lesen konnte, wunderten sich darüber. Allein sie sagte: „Ihr könnt nicht lesen in meinem Buche, wie ich nicht in dem eurigen." Da man es zu sehen wünschte, zeigte sie es; dasselbe bestand nur aus vier Blättern. Das erste Blatt war weiß, und sie betrachtete dabei die Reinigkeit Christi und seiner hochgebenedeiten Mutter und beweinte ihre eigene Unreinigkeit. Das zweite war roth, und sie betrachtete dabei die Leiden Jesu Christi. Das dritte war schwarz, und sie erinnerte sich an die Finsterniß der Hölle. Das vierte war vergoldet, und sie betrachtete dabei die Glorie des Paradieses. (S. Vincent. Ferr. Vergl. Richter's Goldgrube I. Bd. S. 73. Nr. 7.)

Ad VIII. Der h. Bernard war so innig von der Nützlichkeit der B. überzeugt, daß er sie allen Denen, so in seinen Orden traten, dringend empfahl. „Glaubet mir," sprach er zu ihnen, „glaubet mir, weil ich nach eigener Erfahrung spreche, ihr werdet bei eueren Betrachtungen in den Wäldern finden, was ihr umsonst in den Büchern gesucht hattet. Die Bäume und Felsen werden euch lehren, was ihr von den geschicktesten Meistern nicht hattet lernen können." (Richter's Gesch. I. Bd. S. 75. I.)

Deßgleichen schrieb auch der große Fenelon seinem königlichen Zöglinge, dem Herzoge von Bourgogne: „Um Gottes willen lassen Sie die B. Ihr Herz nähren, wie die Speise Ihren Leib nährt. Ein kurzer Hinblick auf Gott erfrischt den ganzen Menschen, stillt seine Leidenschaften, führt Licht und Rath für wichtige Fälle mit sich, unterwirft sich nach und nach den ganzen Menschen und macht, daß er seine Seele in Geduld besitzt, oder vielmehr, daß er sie von Gott besitzen lasse." (Wiser's Lexik. II. Bd. S. 470.)

Ad X. 1. Wenn der h. Bernard sich zur B. anschickte, pflegte er gewöhnlich erst allen zerstreuenden und fremdartigen Gedanken den Abschied zu geben, indem er zu sich sprach: „Meine Gedanken, wartet hier; nach der B. werden wir davon reden."

2. Der h. Petrus von Alkantara, Philippus Nerius und der h. Aloys von Gonzaga waren von dem betrachtenden Gegenstande jedesmal so durchdrungen, daß sich das heil. Liebesfeuer, welches sie dabei entzündete, nicht selten auch auf ihrem Antlitze abspiegelte.

Ad XI. B. Alte Jahrbücher in der Chronik des h. Franciscus berichten, daß einstens Aegidius, aus der Gesellschaft dieses Heiligen, zu dem gelehrten Bonaventura ging und in diese Worte ausbrach: „Gott hat euch Gelehrten herrliche Gaben gegeben, mit denen ihr ihm dienen und seinen Namen verherrlichen könnet vor den Menschen; aber was wollen wir einfältige Leute zu seiner Ehre thun?" Liebreich antwortete Bonaventura: „Ihr könnt Gott aus aufrichtigem Herzen lieben, und dieß ist es allein, was ihm wahrhaft gefällt." Darauf fragte wieder Aegidius: „Kann denn ein unwissender Mensch Christum so innig lieben als ein einsichtsvoller und gelehrter?" „Wie magst du, Bruder! so fragen?" entgegnete Bonaventura, „ein einfältiger Mensch kann Gott mehr lieben als der gründlichste Gelehrte." Voll Freuden ging Aegidius von ihm hinweg, lief in den Garten und rief aus: „Einfältige Leute! Liebet Christum

Digitized by Google

(zu welcher Liebe ihr in der B. gelangen werdet), und ihr werdet größer als der Bruder Bonaventura!" (Wiser's Lex. II. Bd. S. 478.)

Ad C. Der h. Bernard, Markgraf von Baden († 1458) erhob seiner Gewohnheit nach bei den wichtigsten äußeren Geschäften sein Gemüth häufig zu Gott, und selbst auf seinen Spaziergängen setzte er seine himmlischen Betrachtungen fort. (Aus dem Leben des Heil.)

Der h. Bernard legte es seinem Schüler, dem Papste Eugenius, tief an's Herz, das innerliche Gebet äußerer Geschäfte wegen ja nie zu unterlassen. „Ich stehe deinetwegen," schrieb er an ihn, „in Sorgen, o Eugenius, daß nicht die Menge der Geschäfte nach unterlassenem Gebete und versäumter B. dich zu jener Herzenshärte verleite, die da vor sich selbst nicht zittert, weil sie unempfindlich ist."

Ad D. Die Nützlichkeit der B. bewog den h. Ignatius von Loyola zu schreiben, „man soll die B. nie unterlassen, noch weniger wegen der dabei verspürten Dürre die dazu bestimmte Zeit abkürzen." (Geistesübungen des h. Ignatius.)

Predigtthema.

Ad VIII. Fest. s. Bartholomaei Apost. Luk. 6, 12. — Aus der durch die B. vermittelten nahen Verbindung mit Gott entsteht für das Heil unserer Seele der größte Nutzen, wie dieß die Erfahrung und das Zeugniß der heil. Männer hinlänglich beweisen; denn die B. ist

A. im Glücke ein kräftiges Bewahrungsmittel gegen die Sünde, insoferne es nämlich nur diese ist, welche ihn zur Kenntniß seiner Verhältnisse zu Gott und der Pflichten, so er gegen ihn zu erfüllen hat, bringt, und die Welt, auf welcher er wohnt, unter ihrem wahren Gesichtspunkte ansehen lehrt;

B. im Unglücke aber wird sie ihm eine reiche Trostquelle, indem sie ihm die Fügungen der göttlichen Vorsehung in Demuth und Ergebung anbeten, die Vergänglichkeit der Leiden einsehen und diese in der Hand Gottes als Mittel kennen lehrt, unsere Tugend zu prüfen und uns Gelegenheit zu verschaffen, durch Geduld uns Verdienste für die Ewigkeit zu sammeln. (Nach Hauber's Pred. Lexik. I. Bd. S. 452.)

Miscelle.

Ad VIII. Nach dem ausdrücklichen Zeugnisse vieler heil. Väter macht das beschauliche Gebet die Menschen den englischen Geistern ähnlich, nicht bloß insoferne, als in demselben die höheren Seelenkräfte wirksam sind, durch welche wir uns ihnen nähern; sondern auch, weil es ihnen ein reines, ein heiliges, ein Engelleben mittheilt. Denn im vollkommenen Gebete, wie das innerliche oder die B. ist, erhalten sie von den Seraphim die glühende Liebe, von den Cherubim die Fülle der Wissenschaft, von den Thronen die Ruhe und den Frieden, von den Herrschaften die Herrschaft über sich selbst, von den Mächten die Macht wider den Teufel, von den Kräften die Seelengröße bei allen widrigen Ereignissen dieses Lebens, von den Fürstenthümern die Weisheit im Regieren, von den Erzengeln den unbeugsamen Muth in schwierigen Lebensaufgaben, von den Engeln den willigen

Digitized by Google

Gehorsam in Allem, von allen himmlischen Geistern insgesammt die Weisheit und Reinheit.

Stoff zum Nachlesen liefern überdieß:

Liguori's Handbuch für Priester. S. 375. XIX. Hauptst.

Philothea XI. Jahrg. S. 137. „Warum man die B. anstellen soll?" — Ebendas. S. 138. „Wie man die B. anstellen soll?"

Dr. Maßl's Schrifterklärung. VI. Bd. S. 138. „Ernstliche B. des Heils führt zur Bekehrung." Ebendas. S. 184. „Die B. soll unter Anleitung eines geistlichen Führers angestellt werden." — XI. Bd. S. 6. 42. „Wie man mit Nutzen betrachten soll?"

Gregor Köhler's prakt. Anleitung für Seelsorger im Beichtstuhle. S. 396.

Kathol. Missions-Büchlein. Wien 1843. „Unterricht vom betrachtenden Gebete."

Liguori's sämmtliche Werke I. Abth. II. Sekt. VI. Bd. II. Pkt. 4. S. 326. „Anleitung zur Betrachtung." — Ebendas. I. Abth. I. Sect. VIII. Bd. II. Thl. S. 196 u. 198.

Betrachtung (der Natur).

(Siehe: Natur, Werke Gottes.)

Betragen (christliches).

(Siehe: Christ, Vollkommenheit christliche.)

Betriebsamkeit.

(Siehe: Arbeitsamkeit, Fleiß.)

Betrübniß (leibliche und geistige).

(Siehe: Bedrängniß, Drangsale, Elend, Unglück, Trübsale.)

Betrübte trösten.

(Siehe: Barmherzigkeit geistige, Nächstenliebe.)

Betrug.

(Vgl. Bestechung, Diebstahl, Kauf und Verkauf, Ungerechtigkeit, Wucher, Prozeßsucht, Schuldenmachen.)

I. Betrug ist jene schwere Versündigung gegen das siebente göttliche Gebot, welche unter dem Scheine von Recht und Rechtlichkeit auf dem Wege der Täuschung, Lüge und Härte das Eigenthum Anderer an sich zieht. Der Betrüger benützt nämlich die Unwissenheit oder den Irrthum seines Nebenmenschen, der entweder schon vorhanden war, oder erst durch ihn selbst mittelst Worte oder Handlungen veranlaßt wurde, um daraus Vortheil zu ziehen.

II. Arten des Betruges, oder wie mannigfaltig er verübt wer-

Digitized by Google

den könnte? Der B. kann so vielfach sein, als die Gegenstände vielfältig sind, in denen man ihn anwenden kann, und zwar versündigen sich durch B. insbesondere:

A. Gegen den Staat, d. h. gegen alle Menschen, die in dieser großen bürgerlichen Gesellschaft leben und an den Vortheilen und Lasten des Staates Theil nehmen:

a. Diejenigen, welche das Geld des Staates (Münzen und Creditpapiere) verfälschen;

b. Diejenigen, welche die hinsichtlich der Einnahme des Staates, also auch der Abgaben und Steuern erlassenen Gesetze ganz oder theilweise umgehen, oder bei Hereinbringung verbotener und mit einer Abgabe (Zoll) belegten Waaren allerlei Unterschleife (Schleichhandel) sich erlauben;

c. Diejenigen, welche vom Staate mehr beziehen, als ihnen gebührt, oder welche ihre Pflichten im Dienste des Staates fahrlässig verrichten.

B. In der häuslichen Gesellschaft sündigen durch B.

aa. alle Ehegatten, die sich durch allerhand Vorspiegelungen von dem Eigenthume des Gegentheils Etwas zueignen, oder auch verkürzen;

bb. Kinder und Geschwister, die entweder unter eitlen Vorwänden ihren Eltern Geld oder andere Sachen abbetteln, oder sich selbst unter einander listiger Weise bevortheilen;

cc. Dienstpersonen durch ihre Treulosigkeit, schlechte Einkäufe für ihre Dienstgeber, oder durch nachlässige, zum offenbaren Schaden der Letzteren verrichtete Arbeit, wie nicht minder

dd. die Dienstgeber, welche den abgemachten Liedlohn (siehe Liedlohn) schmälern, von der bedungenen Kost abbrechen u. dgl.

C. Im Verkehre mit anderen Menschen versündigen sich:

aaa. alle Jene mit ihren Arbeiten, die sie mit Anwendung sogenannter Handwerksvortheile schlecht anfertigen, oder ihre Dienste höher, als es Gerechtigkeit und Billigkeit erlauben, anrechnen; ferner

bbb. Jene, so beim täglichen Handel schlechte Waaren für gute ausgeben und mit lügenhaften Anpreisungen einschwätzen (s. Betheuerung, unnütze), die Mängel derselben listiger Weise verdecken und verläugnen, den Kaufpreis übertreiben, die fehlende Schwere künstlich ersetzen, oder wenn Andere in Folge eines Verstoßes sich selbst durch zu wenig Einnehmen oder zu viel Herausgeben Unrecht thun, dazu stillschweigen und sich diesen Irrthum zu Nutzen machen;

ccc. Diejenigen, welche bei Verträgen durch listige Vorspiegelungen Andere in Schaden bringen, sie nicht vertragsmäßig berichtigen, falsche Gegenrechnungen machen, durch gewissenlose oder künstliche Bankerotte,

Digitized by Google

unnöthige, ungerechte, oder betrügerisch fortgesponnene Prozesse, durch leichtsinniges Spielen und Schuldenmachen den Nächsten beeinträchtigen;

ddd. alle jene Beamten endlich, die, um das Recht zu verletzen, Geschenke annehmen (s. Bestechung), falsche Urkunden verfertigen, fremde Gelder unterschlagen und falsche Erben, die den Erblasser durch schlechte Künste zur Ausschließung anderer Berechtigten vermögen, oder den zu Gunsten Anderer erklärten letzten Willen des Erblassers trotz feierlicher Zusage unter lügnerischen Vorwänden nicht erfüllen u. dgl. So unzählig aber die Arten sind, auf welche der B. verübt werden kann, so ist und bleibt er doch in jeder derselben bösartig, niederträchtig, eine Sünde. Und

III. diese Bösartigkeit und Strafwürdigkeit des Betruges läßt sich schon daraus erkennen, wenn man ihn

1. an und für sich betrachtet, indem ihm offenbar:

a. Glaubenslosigkeit (Verwegenheit in Uebertretung göttlicher und menschlicher Gebote),

b. Mangel an Menschenliebe (Gefühllosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Härte und Unterdrückung), endlich

c. Vertrauenslosigkeit (Frechheit, Lügenhaftigkeit, Verdrehung und boshafte List) zu Grunde liegen. Noch mehr aber zeigt sich die Schändlichkeit des Betruges

2. in den Quellen dieses Lasters, als da sind:

aa. niedrige Habsucht, oder die unmäßige Begierde nach Geld und Gut, und meistentheils

bb. Trägheit, Müssiggang, Verschwendung und die dadurch herbeigeführte Zerrüttung des Hauswesens oder eigenen Vermögens. Endlich aber auch

3. aus den traurigen Folgen einer solchen Handlungsweise; denn der Betrüger schadet nicht nur

aaa. sich selbst, insofern er hiedurch immer mehr zum Bösen geneigt und fähig wird, und in der Unbußfertigkeit verharrt, nebstdem aber alle Achtung seiner Mitmenschen und nicht selten eigenes Hab und Gut verliert.

bbb. Gegen Andere handelt der Betrüger deßwegen ungerecht und fügt ihnen den größten Schaden zu, weil er durch sein Betragen beiträgt, daß Treue und Glauben immer mehr verschwinden, und hiedurch die menschliche Gesellschaft nach und nach der gräßlichsten Verwirrung entgegenführt, abgesehen von dem Unheil, das er über die Betrogenen bringt.

Damit nun allgemeine Rechtschaffenheit das gesunkene Vertrauen

Digitized by Google

hebe und das bestehende immer mehr und mehr befestige, ohne welches keine Wohlfahrt und Glückseligkeit bestehen kann, mögen wir uns sorgfältig vor jeder Art des schändlichen Betruges

IV. durch folgende Gegenmittel bewahren:

α. Vor Allem lerne man, sich mit Wenigem zu begnügen, so wird man nicht in den Fall kommen, den Nächsten Unrecht zu thun und so fremdes Eigenthum an sich zu bringen suchen; dabei mag

β. Jeder seine Zeit und seine Kräfte gebrauchen, so wird er nicht nöthig haben, zu unlauteren Erwerbsquellen seine Zuflucht zu nehmen; mit der Lust zur Arbeit verbinde man

γ. weise Sparsamkeit, damit man auch selbst bei einem Unfalle oder Verlust durch seinen häuslichen Vorrath vor jeder Gefahr gesichert sei, zu schlechten Mitteln greifen zu müssen; endlich habe man auch

δ. stets ein kindliches Vertrauen auf Gott, daß unsere Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit gewiß nicht unbelohnt bleiben werde, so wird unser Vorsatz, mit dem Nächsten stets redlich umzugehen, auf dem festesten Grunde stehen.

Schriftstellen.

Ad I. „Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung: daß Keiner zu weit gehe und seinen Bruder im Geschäfte nicht übervortheile; denn der Herr ist Rächer von allem diesen, wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben." I. Thess. 4, 3. 6.

Ad II. A. b. (Siehe bei Steuer.)

Ad B. (Siehe die Artikel: Diebstahl, Dienstboten.)

Ad C. „Thuet Nichts wider die Gerechtigkeit, weder in dem Gewichte noch in der Elle, noch mit dem Gewichte, noch mit dem Maße." III. Mos. 19, 35.

Ad III. 1. „Ihr thuet Unrecht und übervortheilet, und sogar Brüder. Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht!" I. Cor. 6, 8. 9.

2. (Siehe bei Habsucht und Müssiggang.)

3. aaa. „Ein Betrüger wird Nichts gewinnen." Sprüchw. 12, 27.

„Wer Schätze sammelt mit lügenhafter Zunge, ist eitel und unsinnig und fällt in die Stricke des Todes." Sprüchw. 20, 6.

bbb. „Alle sind ein Haufe von Missethätern; sie spannen ihre Zunge wie einen Bogen zur Lüge und nicht zur Wahrheit, sie haben Macht erlangt im Lande, denn sie gehen von Bosheit zu Bosheit, und achten mich nicht, spricht der Herr. Jeder hüte sich vor seinem Nächsten, und traue keinem seiner Brüder; denn jeder Bruder wird den andern hinterlisten, und jeder Freund den andern betrügen. Ein Bruder wird spotten des andern, und sie werden keine Wahrheit reden; man lehrt, Lüge zu reden, seine Zunge, und müht sich ab mit Unrecht thun. Du wohnest in der Mitte des Betruges: aus Arglist wollen sie mich nicht kennen, spricht der Herr." Jerem. 9, 2—6.

Ad. IV. α. β. γ. (Siehe bei: Genügsamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit.)

Digitized by Google

δ. „Das Vermögen eines redlichen Menschen wird kostbar wie Gold sein.“ Sprüchw. 12, 27.

Väterstellen.

Ad III. 1. (Siehe bei Gerechtigkeit u. Ungerechtigkeit.)

2. a. „Wer in seinen Begierden kein Maaß kennt, der kennt auch im Betruge keine Gränzen.“ S. Ambros.

3. aaa. „Niemand hat einen ungerechten Gewinn ohne einen wahren Schaden. Wo ein solcher Gewinn, da ist auch der Schaden. Der Gewinn im Beutel, der Schaden im Gewissen.“ S. Augustin.

„Der ungerechte Gewinn füllt die Geldkisten an, und bringt das Verderben in die Seele.“ S. Augustin.

bbb. (Siehe bei Gerechtigkeit, Nothwendigkeit derselben.)

Ad IV. δ. „Fürchte dich nicht, daß du durch Ausübung der Gerechtigkeit in Armuth oder Noth gerathen möchtest, indem Jene sicher Alles verlieren werden, welche Alles (durch B.) raubten; während dagegen der Andere, der die Gerechtigkeit liebt, alle seine Güter mit Sicherheit besitzet.“ S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad III. 3. „Wenn du dir tausend gerechte Gulden erwirbst, und nur Ein ungerechter Gulden sich unter denselben befindet, so wird dieser ungerechte die gerechten verderben, wie ein fauler Apfel die frischen ansteckt und verdirbt.“ (S. Vincent. Ferr. in serm. Dom. XXI. p. Pentec.)

„Gleichwie Einer, der eine schädliche Speise genossen hat, mit dieser schädlichen auch die guten auswirft; ebenso verliert Derjenige, welcher auf ungerechte Art Reichthümer zu erwerben sucht, meistens nicht bloß diese, sondern auch jene noch, die er vorher schon rechtmässig besaß.“ (Nicetas orat. 65.)

Beispiele.

Ad III. Wie sehr jede Art von Betrügerei dem Herrn verhaßt und vor seiner Heiligkeit strafwürdig sei, mögen folgende biblische Beispiele darthun. Giezi, der treulose Knecht, hatte dem Feldherrn Naaman betrügerischer Weise zwei Talente Silber und zwei schöne Kleider herausgelockt, und wurde dafür von Gott mit dem Aussatze bestraft. — Naboth, ein Bürger Samariens, hatte nahe am Palaste des Königs Achab einen Weinberg. Der König wünschte ihn zu erhalten; aber Naboth konnte sich zu einer Abtretung desselben nicht entschließen, weil er das Erbe seiner Väter war. Auf den Rath seiner Gattin Jezabel wurden nun falsche Zeugen wider Naboth gedungen, so daß dieser gesteinigt ward, und der Garten betrügerischer Weise in die Hände des Königs fiel. Da sandte Gott den Propheten Elias zu Achab und ließ ihm seinen Untergang verkündigen. So geschah es auch; denn der König zog in den Krieg wider die Syrer, fiel in demselben, und die Hunde leckten sein Blut auf. Dieß war der Lohn seiner Ungerechtigkeit! (III. Kön. 21.)

Aber auch von weltlicher Macht blieb seit jeher der B. nicht ungeahnt. So hatte unter dem griechischen Kaiser Justin eben dieses Laster so überhand genommen, daß der Kaiser einst sich vor den Senatoren bitter darüber beklagte. Da trat einer der Senatoren vor und erklärte, daß, wenn ihm der Kaiser die nöthige Vollmacht geben würde, er in Kürze bewirken wolle, daß die Klagen über Ungerechtigkeit immer seltener würden. Der Kaiser übertrug ihm nun die Gerechtigkeitspflege und ernannte ihn zum Präfecten von Constantinopel mit den ausgedehntesten Vollmachten. Es dauerte nicht lange, so kam eine arme Wittwe zu dem Präfecten und klagte, daß ihr ein vornehmer

Digitized by Google

Herr, der bei dem Hofe in großem Ansehen stand, einen großen Theil des ihr von ihrem verstorbenen Manne gehörigen Erbes entzogen habe. Sogleich schrieb der Präfect an den Herrn, er sollte der Wittwe das Geraubte zurückgeben, und die Wittwe mußte selbst den Brief hintragen. Allein anstatt das Eigenthum zurückzubekommen, wurde sie vielmehr noch schmählich aus dem Hause des stolzen Betrügers fortgejagt. Nun schickte der Präfect einen Gerichtsdiener ab und ließ den ungerechten Mann vor Gericht laden, aber dieser erschien nicht. Da der Präfect wußte, daß der Geklagte öfters zur kaiserlichen Tafel geladen wurde, so ging er eines Tages, da derselbe eben wieder bei Hofe speiste, in den kaiserlichen Speisesaal, trat ernst vor den Kaiser hin und sprach: „Monarch! Als du mir die Gerechtigkeitspflege übertrugst, so war es dein Wille, daß Jeder, der Unrecht verübt, sei er auch noch so vornehm, gestraft, und Jedem, der Unrecht gelitten, sei er auch noch so niedrig, Recht verschafft werde. Ich erlaube mir nun die ehrerbietigste Frage, ob Euer Majestät noch denselben festen Willen haben?" Der Kaiser, nicht wissend, wo dieses hinziele, erwiederte, daß er noch immer desselben Willens sei, und setzte bei, auch er würde vor dem Richter erscheinen, wenn Jemand gegen ihn Klage geführt hätte. Der Präfect winkte, die Saalthüre öffnete sich und herein traten die Gerichtsdiener, welche sogleich den stolzen Betrüger an der kaiserlichen Tafel ergriffen und abführten. Alle andern Gäste waren natürlich über dieses strenge Verfahren ganz verdutzt. Im Gerichtshause wartete schon die Wittwe als Klägerin. Strenge ward jetzt der Handel untersucht, die Zeugen wurden verhört, Beweise und Gegenbeweise genau geprüft, und als am Ende der Beklagte mehrerer höchst sträflicher Ungerechtigkeiten überführt worden, sprach ihm der Präfect sogleich das Urtheil. Er ward entkleidet und mit Ruthen gepeitscht, ihm hierauf der Kopf geschoren und er selbst so entstellt durch mehrere Straßen der Stadt zur Schau herumgeführt. Ein öffentlicher Ausrufer ging voran und verkündete mit lauter Stimme das begangene Verbrechen, den Namen und Stand des Verbrechers und die an ihm vollzogene Strafe. Dieses bisher unerhörte Beispiel strenger Gerechtigkeit that die gehoffte Wirkung. Alle, Hohe und Niedere, die sich eines Betruges schuldig wußten, beeilten sich, mit dem betrogenen Theile sich in Güte abzufinden, um nicht geklagt zu werden, und innerhalb eines Jahres ward die beste Ordnung und Sicherheit des Rechts und des Eigenthums in der großen Kaiserstadt hergestellt. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 264. c.)

Predigtthemate.

Dom. VIII. post Pentec. Luk. 16, 5. 6. — Der wahre Christ verabscheut nach dem abschreckenden Beispiele des betrügerischen Haushälters im Evangelio jede Art der in unseren Tagen leider so häufigen, gottes- und pflichtvergessenen Betrügereien, denn er führt sich's zu Gemüthe, wie schändlich der B. ist, welcher ja

a. viel unsittlicher als der Diebstahl ist, denn er fließt nicht nur aus der Begierde, sich rechtswidrig des fremden Eigenthumes zu bemächtigen, sondern bedrückt und hintergeht überdieß noch Andere durch den falschen Schein;

b. welcher ein Laster ist, das zu vielen andern führt, da ja dem Betrüger keine Untreue zu groß, keine Arglist zu abscheulich,

Digitized by

keine Ränke zu beleidigend, keine Mittel zu unerlaubt sind, um zu seinem schändlichen Ziele zu gelangen;

c. welcher aber auch eben deßwegen höchst strafwürdig vor Gott ist.

Dom. eadem. — Der Betrüger fügt sich durch seine Betrügereien und Ungerechtigkeiten nicht nur selbst den größten Schaden an zeitlichen und ewigen Gütern zu, sondern er wird auch für Andere höchst nachtheilig, daher es Noth thut, sich vor einem solchen zu hüten, und zwar halte man:

1. keine zu vertraute und genaue Freundschaft mit demselben;
2. benütze jede Gelegenheit, um ihn mit Weisheit und Eifer zu bessern, und
3. betrüge ihn nicht wieder, sondern überlasse Gott die Bestrafung, oder suche bei der Obrigkeit sein Recht zu erhalten.

Miscellen.

Ad III. Betrug bringt stets Gefahr und Aengsten;
Doch ehrlich währt und bleibt am Längsten.
Halte deine Hände rein,
Unrecht Gut kann nie gedeih'n.
Unrechtes Gut ist eine Bürde,
Die ewig mich beschweren würde.
Betrug und Unrecht mußt du scheu'n,
Sonst warten Schimpf und Schande dein.
Was wir mit Unrecht uns erwerben,
Gereicht uns immer zum Verderben.

Darum zittert auch der ächte Christ beim Gedanken an jenen ungerechten, betrügerischen Erwerb, und ruft voll heiligen Unwillens aus:

Soll ich der Erde Gut durch Ränke mir erlügen?
Staat, Mündel und Altar und Gott darum betrügen?
Verflucht sei solches Gut! Verwünscht sei der Gewinn,
Durch den ich reich als Dieb, reich als Betrüger bin!
(Gehrig's Goldkörner. S. 41.)

Stoff zum Nachlesen:

Schuster's katechetisches Handbuch. IV. Bd. S. 556. §. 186. „Wer versündigt sich durch Betrug?"

Dr. Wiser's Lexikon für Prediger. IV. Bd. S. 191. §. 21. „Von der Schändlichkeit u. Schädlichkeit der Betrügereien im Handel und Wandel." — Ebendas. S. 193. §. 22. „Was vor B. bewahrt."

Mehler's Beispielsamml. III. Bd. S. 623. Nro. 2.

Jak. Frint's Religions-Handbuch für gebildete Stände. III. Theiles II. Bd. S. 132. §. 373.

Lauber's Moraltheologie IV. Bd. S. 203. ff.

Kirchenlexikon v. Wetzer u. Welte I. Bd. S. 839.

Joh. Michael Hauber's Prediger-Lexikon II. Bd. S. 74.

Betrunkenheit.

(Siehe: Trunkenheit, Unmäßigkeit, Völlerei.)

Digitized by Google

Betschwester.

(Vergl. Andächtelei, Frömmelei, Scheinheiligkeit.)

I. Das Wort Betschwester hat in seiner ursprünglichen Bedeutung einen guten Klang; denn es bezeichnet eine Person, die nicht bloß dem Gebete eifrig obliegt, sondern überhaupt eine treue Dienerin Gottes ist und die Pflichten ihres Standes mit Pünktlichkeit erfüllt. Aber es ist dieses Wort allmälig in das Schlimme hinübergezogen worden, und heutzutage versteht man unter B. nichts Anderes mehr als eine falsche Frömmlerin, eine Heuchlerin, die nur äußerlich einen heil. Schein trägt, innerlich aber verdorben ist, welche Bezeichnung freilich nicht selten ungerecht auch Jenen beigelegt wird, die wegen ihrer wahren Frömmigkeit dieselbe durchaus nicht verdienen. Es besteht demnach im schlimmen Sinne

II. das Wesen der Betschwesterei in einer gewissen Werkheiligkeit, in Ueberschätzung äußerer Gebräuche und Gewohnheiten und im starren Hängen an Dingen, die oft völlig gleichgiltig sind, und alles Dieß selbst mit Vernachlässigung ihrer ersten und heiligsten Pflichten.

III. Die besonderen charakteristischen Kennzeichen der Betschwestern (im schlimmen Sinne) sind aber vorzüglich folgende:

a. Das Gebet ist ihre Lieblingsbeschäftigung, dabei knien sie oft lange und mit ausgestreckten Armen, und wählen hiezu am Liebsten jenen Ort, an welchem, so wie jene Zeit, zu welcher sie am Meisten den Augen der Menschen ausgesetzt sind und in der Andacht bewundert werden können. Ihr Gebet ist aber fruchtlos, weil sie diese Aeußerlichkeiten als die Hauptsache ansehen, während doch die wahre Andacht nicht in Geberden und äußeren Ceremonien, sondern einzig in der inneren Herzenssammlung besteht, die bei ihnen aber meistens fehlt.

b. Mit dem Gebete verbinden sie auch Abtödtung und üben diese nicht selten eifrig und strenge, ruhen auf hartem Lager, gehen gesenkten Blickes einher, meiden auch die unschuldigsten Unterhaltungen und setzen dabei großen Werth in eine stets traurige Miene. Leider aber fehlen sie auch da in der Wahl und Dauer der Abtödtung und werden dadurch nicht im Mindesten besser, wohl aber mürrisch gegen Andere, verdrossen bei ihrer Arbeit, kränkelnd und zu jeder Arbeit ihres Berufes untauglich.

c. Auch unterlassen solche es nicht, reichliche Almosen zu spenden; aber sie versäumen es, ihre Schulden zu bezahlen,

Digitized by Google

Verträge zu halten, den Arbeitern den verdienten Liedlohn zu verabreichen u. dgl.

d. Sie hören des Tages oft mehrere heil. Messen und lesen Stunden lang in geistlichen Büchern; aber dabei liegt ihr Hauswesen darnieder, während sie überdieß noch weder mit wahrer Andacht dem heil. Meßopfer beigewohnt, noch auch nur den geringsten Nutzen aus der geistlichen Lesung geschöpft haben.

e. Nebstbei sind sie eifrig in Anhörung des Wortes Gottes und eilen von einer Predigt zur andern; aber sie hören sie nur an, um sie auf Andere anzuwenden, ohne selbst ihr Leben darnach einzurichten, bekriteln den Prediger und wollen wie überall so auch von der Kanzel herab gelobt werden, dagegen Andere verurtheilen hören.

f. Die Betschwestern gehen viel wallfahrten, beichten oft und sind überhaupt immer voll heiliger Seufzer und frommen Jammers. Doch sie wallfahrten nur aus Arbeitsscheue und nicht aus Buße, und werden durch alle ihre Wallfahrten und Beichten nur noch schlimmer, statt gebessert.

g. Sie halten auch viel auf geweihte Gegenstände, deren sie sich bei ihren selbst gewählten Andachten gerne bedienen; allein sie schreiben ihnen eine Kraft zu, die sie weder ihrer Natur nach, noch von der Kirche erhalten haben.

h. Weil sie nun mehr thun als alle übrigen Menschen, so ist es sehr natürlich, daß sie sich auch eben um so viel besser dünken als Andere, und in Folge dieser Geringschätzung Anderer auch sehr leicht die Pflichten der Liebe gegen sie übertreten.

IV. Die Uebelstände, die sich bei diesen Betschwestern vorfinden, und beziehungsweise Quellen, aus denen die B. gewöhnlich hervorgeht, sind meistentheils:

1. Unwissenheit in geistlichen Dingen;
2. frommer Stolz;
3. sinnliche Lust, auf geistliche Weise sich zu unterhalten, und bei einigen Wenigen auch
4. pharisäische Heuchelei.

Und diese sind die Hauptpunkte, auf deren Hebung der geistliche Seelenführer bei der Heilung der Betschwesterei vorzüglich sein Augenmerk zu richten haben wird; doch geschehe dieß jederzeit

α. mit Klugheit,
β. mit heiligem Ernst, gepaart mit Liebe, und
γ. mit Geduld und Ausdauer.

Digitized by Google

Schriftstellen.

„Das aber wisse, daß (in den letzten Tagen) gefährliche Zeiten kommen werden: es werden die Menschen sein voll Eigenliebe... Die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen: und diese meide; denn von diesen sind Jene, die... mit Sünden beladen, von allerlei Lüsten getrieben werden, die immer lernen und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen können.. sie widerstehen der Wahrheit, Menschen verdorbenen Sinnes, verworfenen Glaubens." II. Timoth. 3, 1. 5. 6—8.

„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel reden, wie die Heiden; denn sie meinen, daß sie erhört werden, wenn sie viele Worte machen." Matth. 6, 7.

Väterstellen.

Ad III. „Wer gerne fastet, hält sich für sehr fromm, wenn er nur fastet; wenn auch sein Herz voll des bittersten Hasses ist; nimmer taucht er vor lauter Mässigkeit seine Zunge in Wein, ja selbst nicht in Wasser ein, aber er scheut sich nicht, durch üble Nachreden und Verleumdungen sie in das Blut des Nächsten zu tauchen. Ein Anderer wird sich für sehr fromm halten, weil er täglich eine große Anzahl Gebete herzusagen gewohnt ist, wiewohl er nachher in bittere, trotzige, beleidigende Reden wider sein Gesinde oder auch anderwärts ausbricht. Dieser hält immer seine Börse für die Armen offen, aber sein Herz bleibt stets verschlossen der Liebe des Feindes, dem er nimmer vergeben will. Jener verzeiht seinem Feinde von ganzem Herzen, aber seine Gläubiger befriedigt er zu keiner Zeit, wenn er nicht gerichtlich gezwungen wird. Alle diese Leute halten sich für sehr fromm, und gelten auch vielleicht als solche in den Augen der Welt, indessen sind sie es keineswegs." S. Franc. Sales. in Philoth. cap. 1.

„Nicht die Menge der auf sich genommenen Andachtsübungen ist Frömmigkeit, wodurch wir zur Vollkommenheit gelangen, sondern der Eifer und die Reinheit der Absicht, in der wir solche verrichten." Derselbe.

„Wenn man nur äußerlich thut, was Gott befiehlt, wenn man es gleichsam nur mit den Händen und nicht im Herzen thut, wer ist so thöricht, zu glauben, daß die Gebote Gottes dadurch erfüllt werden?" S. Augustin.

„Der Heuchler wünscht die heiligen Lehren zu wissen; aber vollziehen will er sie nicht... Er will gelehrt sprechen, aber nicht rechtschaffen handeln." S. Gregor. lib. moral.

Gleichnisse.

„Als Sauls Soldaten sich zu David begeben hatten, mit dem Auftrage, ihn gefangen zu nehmen, hielt sie Michol, seine Gemahlin, eine Zeit lang hin und ließ inzwischen ein geschnitztes Bild, das Haupt in Felle gehüllt, in ein Bett legen, und mit Davids Kleidern bedecken; dann sagte sie ihnen, daß er krank sei und eben jetzt schlafe. Also überdecken gar Viele sich mit gewissen äußerlichen, der Frömmigkeit eigenen Werken, und die Welt hält sie für wahrhaft fromm und andächtig; in der That aber sind sie Nichts als nur Trugbilder (Statuen) der Frömmigkeit. (S. Franc. Sales.)

Der Maler Aurelius entlehnte für seine Gemälde die Gesichtszüge jener weiblichen Personen, für welche er besondere Achtung fühlte. So schildert sich auch Jeder die Frömmigkeit nach der Vorstellung, die ihm seine Leidenschaft oder Gemüthsart davon macht. (S. Franc. Sales.)

Beispiele.

Ad I. Was heutzutage die Betschwestern in der eigentlichen schlimmen Bedeutung sind, das waren ehedem zu den Zeiten Christi die Pharisäer.

Digitized by Google

Diese hielten sich nämlich wegen ihrer vermeinten sorgfältigeren und strengeren Beobachtung des Gesetzes für heiliger als Andere, und sonderten sich folglich von Denjenigen ab, welche sie als Sünder oder Unheilige ansahen, daß sie mit ihnen weder aßen noch tranken, und daher bekamen sie auch (von dem hebräischen Worte pharas, absondern) den Namen Pharisäer, d. i. Separatisten. Ihr außerordentlicher Schein der Gerechtigkeit zog das gemeine Volk auf ihre Seite, welches die größte Achtung für sie hatte, und bei dem sie bedeutenden Einfluß genoßen. Allein gerade dieses Ansehen machte sie stolz, herrschsüchtig und heuchlerisch. Mit den heutigen Betschwestern hatten sie besonders Das gemein, daß sie vorzüglich auf das Aeußerliche hielten, die wesentlichsten Pflichten hingegen oftmals unberücksichtigt ließen. So achteten sie auch die Ceremonialgesetze weit höher als die Sittengesetze, welche letztere sie nach ihrem Geschmacke auslegten. Der Zorn und unreine Gedanken galten ihnen für unbedeutende Fehler; für das Händewaschen am Morgen hingegen schrieben sie nicht weniger als sechsundzwanzig Gebräuche vor. Derjenige, der diese Gebräuche und Vorschriften nicht pünktlich beobachtete, galt ihnen für einen Ungläubigen und großen Sünder, ja, wenn er selbst nach dem Essen das Waschen unterließ, sogar gleich einem Mörder. Jede Woche fasteten sie zweimal und verrichteten alle ihre Andachtsübungen so wie andere gute Werke, z. B. Almosengeben, gerne öffentlich, um von dem Volke gelobt zu werden. Daher je lobsüchtiger sie waren, desto mehr kränkte und empörte sie der öffentliche Tadel des Heilandes. Doch gab es auch unter ihnen einige wahrhaft biedere und gottesfürchtige Männer, wie Nikodemus, Joseph von Arimathea, Gamaliel u. A. m.

Mit besonders lebhaften Farben zeichnet auch Papst Clemens XIV. das Betragen solcher Personen, die man Betschwestern nennt, hinsichtlich ihres Verhaltens gegen ihren Beichtvater oder Gewissensrath, insofern sie nämlich nicht selten, anstatt ihre Sünden mit Reue zu erklären, ein bloßes Vergnügen haben, ihren Beichtvater zu sprechen und sich ihm anzuvertrauen. „Es dünkt ihr (sagt er in seinem 125. Briefe), wenn sie Denjenigen sieht, in den sie ihr Vertrauen gesetzt hat, er wäre wenigstens der Erzengel Gabriel. Es ist allerdings recht (fährt er weiter), daß man eine wahre Hochachtung gegen Diejenigen hege, die man um Rath fragt, und daß man sie als die Orakel des Gesetzes anhöre, aber dieses darf nicht übertrieben werden. Jeder Mensch, der immerfort bis zur Schwärmerei für seinen Gewissensrath eingenommen ist, kann überzeugt sein, daß bei einer solchen Neigung viele menschliche Bewegungsgründe mit unterlaufen." (Köhler's Anleitung im Beichtst. S. 245.)

Ad II. Wie sehr gerade bei den Betschwestern oftmals der Schein trügt, und wie solche Leute nicht selten gerade das Gegentheil von Dem sind, was sie vermöge ihres äußeren Betragens zu sein scheinen, bestätigt die Lebensweise des Arius, jenes unwürdigen und gottvergessenen Dieners der Kirche zu Alexandrien. Dieser trug nämlich ganz das Gepräge eines frommen Wandels, seine Gestalt war einnehmend, seine Sitten strenge. Im Grunde aber war er ein niederträchtiger Heuchler, der durch Stolz, eitle Ruhmsucht und verderblichen Neid beherrscht wurde; der gewandt in der gefährlichen Kunst zu scheinen, was er nicht war, unter dem Anstrich von Bescheidenheit ein boshaftes und aller Laster fähiges Herz verbarg. Kurz, er vereinigte in seiner Person alle Eigenschaften, welche die Ausführung schändlicher Absichten auf alle mögliche Weise erleichtern konnten. Er wurde der Stifter und das Haupt der Arianer, einer ketzerischen Sekte, die schreckliches Unheil in der katholischen Kirche anrichtete. (Richter's Gesch. III. Bd. S. 49.)

Digitized by Google

Predigt-Themate.

(Siehe bei: Andächtelei, Scheinheiligkeit.)

Miscellen.

Die thörichten Jungfrauen im Evangelio hatten wohl Lampen, aber kein Oel darin. So begnügen sich viele Menschen mit äußerlichen Religionsübungen, während ihr Inneres von tugendhaften Gesinnungen leer ist. Allein die bloß äußere Religion ohne die innere ist eine schöne Lampe ohne Oel.

Was hilft's, die Menschen zu belügen?
Man kann doch Gott niemals betrügen.

Stoff zum Nachlesen geben:

Linzer's Monatschrift II. Jahrg. II. Bd. S. 186. „Von der Behandlung der sogenannten Betschwestern."

Köhler's Anleitung für Seelsorger im Beichtstuhle. S. 244. §. 24.

Bettler, Bettelsucht.

(Vergl. Almosen, Arme, Diebstahl, Müssiggang, Armenanstalt.)

I. Mit dem Worte Bettler bezeichnet man gewöhnlich alle jene Unglücklichen, welche (verschuldet oder unverschuldet) in eine solche Dürftigkeit gerathen sind, daß sie den Wohlthätigkeitssinn ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen genöthigt sind, um ihr Leben zu fristen.

II. Verhalten der B. Zwingt die Noth den Menschen, zu betteln, so geschehe es:

1. mit Bescheidenheit und Genügsamkeit: dieß verschafft willige Geber; zugleich suche er
2. durch einen guten Gebrauch des Almosens sich desselben würdig zu machen, und möglicher Weise
3. durch Fleiß und Arbeitsamkeit wenigstens die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse sich zu verdienen, und nur dann an der Thüre des Reichen zu klopfen, wenn alle Nahrungsquellen für ihn verstopft sind; dabei vergesse der B. auch nicht,
4. aus Dankbarkeit für die empfangenen Gutthaten seinen Wohlthätern nach Kräften nützlich zu werden durch Abwendung alles Dessen, was diesen gefährlich werden könnte, und durch Gebete zu Gott für dieselben um jene Gnaden, die sie gegen die Fallstricke des Reichthums schützen und immer in solchen Gesinnungen erhalten, daß ihre Liebe zu den Armen niemals erkalten möchte. Endlich möge er auch anderen Bettlern
5. durch friedliches, stilles und frommes Leben nützlich zu werden und ihnen durch gegenseitigen Trost die bedrängte Lage zu erleichtern trachten.

Digitized by Google

III. Betteln hingegen Solche, die noch Kraft und Gelegenheit haben, durch Arbeit ihren Unterhalt zu gewinnen, so ist dieß bloße Bettelsucht, und als solche

a. schändlicher Betrug und doppelte Ungerechtigkeit, sowohl gegen den Reichen, den sie mit jeder Gabe bestehlen, als auch gegen den wirklich Armen, dessen Almosen sie durch ihre Bettelei schmälern; die B. ist ferner

b. als offenbare Liebe zum Müssiggange Sünde, und somit Gott mißfällig, denn jedes Geschöpf Gottes soll nach seiner Kraft zum allgemeinen Besten thätig sein; deßgleichen ist die Bettelei schändlich, weil sie

c. ein Mißbrauch des guten Herzens des Wohlthäters und eine lieblose Belästigung des Nebenmenschen ist.

Schriftstellen.

Ad I. „Mancher Mensch ist schwach, der Hülfe bedürftig; immer mehr erschöpft und höchst arm." Sir. 11, 12.

Ad II. (Siehe bei: Almosen, Arme.)

Ad III. „Ein Mann, der auf eines andern Tisch steht, sorgt nicht für seine Nahrung; denn er unterhält sein Leben mit fremden Speisen: ein wohlgezogener und erfahrner Mann aber wird sich dagegen hüten." Sir. 40, 30. 31.

Väterstellen und Gleichnisse.

(Siehe bei: Almosen, Arme, Armuth, Diebstahl.)

Beispiele.

Ad I. Die heil. Schrift erwähnt mehrerer Bettler, die vom Almosen lebten. So befand sich zu der Apostel Zeiten zu Jerusalem ein lahm geborner Mann, welcher täglich zum Tempel getragen und an die sogenannte schöne Pforte gesetzt wurde, damit er Jene, welche in den Tempel gingen, um Almosen bitten könnte. Als dieser auch Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie gleichfalls um Almosen, worauf er von diesen geheilt wurde. (Apostelgesch. 3. Vergl. auch Luc. 16, 20—31. Der arme Lazarus, und bei Joh. 9, 8. Der blind geborne Bettler.)

Ad II. Armuth und Mangel sind große Versuchungen zu Ungerechtigkeiten und Veruntreuungen; um so achtungswürdiger ist darum der Bettler und Arme, der bei allen Lockungen zum Gegentheile dennoch ehrlich bleibt, wie jener Bettler, der einstens von dem wohlthätigen französischen Dichter Molière ein Almosen erhalten hatte, und als er das große Geldstück gewahr wurde, alsbald zurückeilte und sprach: „Mein Herr! Sie haben mir doch nicht einen Louisd'or geben wollen? Da haben Sie ihn wieder zurück!" „Warte, mein Freund!" erwiederte, gerührt über diese Ehrlichkeit des Bettlers, Molière, „da hast du einen andern." (Nach Mehler's Beisp. III. Bd. S. 595.)

Ein alter, schwacher Silberarbeiter in Wien war ganz verarmt und erhielt aus dem Armeninstitute eine Armenportion, damit er nicht der Noth, Hunger zu leiden, ausgesetzt wäre. Im J. 1785 wurde ihm unvermuthet ein Schuldposten heimbezahlt, den er schon längst für verloren gehalten hatte. Sogleich ging er zum Amtsvorsteher und sagte: „Ich kann für die

Digitized by Google

Zukunft kein Almosen mehr annehmen. Gott half mir zur Erlangung einer Schuld, die ich für verloren gehalten hatte, und die mich nun in den Stand setzt, als ein ehrlicher und genügsamer Mann meine übrigen wenigen Lebenstage ohne Sorgen zuzubringen. Ich habe nun schon Unterhalt genug aus der Armenkasse erhalten und wünsche, daß ein Armer künftig diese Wohlthat genieße. Ich bitte Sie deßhalb, mein Herr! nehmen Sie Dieß (hier überreichte er ihm einen Geldbetrag) zur Unterstützung eines Dürftigeren an als ich nun bin! Sollten meiner übrigen Tage nur wenige sein, so soll auch mein übriges Geld dem wohlthätigen Institute zufallen. Indeß danke ich Ihnen und jedem guten Herzen für die in meinem grauen Alter mir bisher zugetheilte Unterstützung. Gott lohne Sie dafür!" (Ebendas. S. 622.)

Ad III. Zwei blinde Bettler hatten zu Florenz, der eine hundert, der andere dreihundert Dukaten zusammengespart. Als der h. Antonin, Erzbischof von Florenz, dieses hörte, nahm er ihnen das Geld weg, um damit Jenen beizustehen, die wirklich bedürftig waren, übernahm aber dagegen euch die Verbindlichkeit, sie bis zu ihrem Tode zu nähren und zu erhalten. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 47. XXIV.)

Es war einmal ein gesunder und rüstiger Bettler, der immer müssig ging. Man hatte ihn oftmals ermahnt, daß er arbeiten und dem allgemeinen Besten dienen sollte. Das aber wollte er nicht thun. Nun begab es sich eines Tages, daß er vor purer Trägheit und Müssiggang auf einem Wege einschlief. Während dessen trat ein frommer Mann hinzu, zog aus dessen Bettelsack ein Stücklein Brod hervor und legte es auf die Brust des Schlafenden. Alsbald fing dieser an, sich übel zu geberden und kläglich zu wimmern. Da der fromme Mann dieß sah, weckte er ihn aus dem Schlafe und sprach: „Mein Bruder, was fehlt dir, daß du so schwer jammertest?" „Es hat mich," erwiederte darauf der Bettler, „bedünkt, als ob ein großer Berg auf mir läge, der mich bis in die Hölle hinabdrücken wollte." Jetzt sprach der Mann zu ihm: „Du irrst, mein Bruder! Nicht ein Berg lag auf dir, sondern ein geringes Almosen aus deinem Sacke. Bedenke nur, wie schwer einst die Almosen dich drücken werden, die du in eitelm Müssiggang bettelst und verzehrst!" (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 622.)

Predigtthemate.

(Vergl. Artikel: Almosen, Arme, Armuth leibliche.)

Miscelle.

Treffend malt Gellert in einer seiner Fabeln (obgleich mit anderer Anwendung) jenes Bettlergeschlecht, welches oft mit der größten Zudringlichkeit und mit Ungestüm das Almosen mehr zu erzwingen, statt zu erbetteln sich erfrecht.

Ein Bettler kam mit bloßem Degen
In eines reichen Mannes Haus
Und bat sich, wie die Bettler pflegen,
Nur eine kleine Wohlthat aus.
„Ich," sprach er, „kenn' Ihr christlich Herze;
Sie sorgen gern für And'rer Heil,
Und nehmen mit gerechtem Schmerze
An Ihres Nächsten Elend Theil.
Ich weiß, mein Fleh'n wird Sie bewegen!
Sie seh'n, ich ford're Nichts mit Unbescheidenheit;

Digitized by Google

Nein, ich verlasse mich (hier wies er ihm den Degen)
Allein auf Ihre Gütigkeit." (Gellert's Fabeln: „Der Bettler.")

Stoff zum Nachlesen geben:
Dr. Lauber's Moraltheologie IV. Bd. S. 283. 2. Frage.

Beurtheilung, lieblose (des Nächsten).

(Siehe: Urtheil freventliches, Verläumdung.)

Bewachung der Sinne.

(Siehe: Sinne, Augen, Augenlust, Blicke.)

Bezähmung der Begierden.

(Siehe bei: Abtödtung, Begierde, Leidenschaft.)

Bibel.

(Siehe: Schrift heilige, Bücher, Lesung geistliche.)

Bilder (heilige).

(Vergl. Bilder schlechte, Heilige, Reliquien.)

I. Unter den heiligen Bildern sind hier alle sinnlichen Darstellungen (Statuen, Crucifixe) und Bildnisse Gottes und seiner Heiligen gemeint, deren Verehrung die katholische Kirche:

a. nicht nur (aus unten bei IV. *α*. *β*. angeführten Gründen) billigt; sondern auch

b. ihren Gebrauch von jeher zum Nutzen der Gläubigen allgemein eingeführt hat; denn es ist in dieser Beziehung

II. ausdrückliche Lehre der katholischen Kirche (Concil. Trident. sess. XXV.) „daß die Bilder Christi, der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen (besonders in den Kirchen) gebührend verehrt werden können; jedoch nicht, als dürfte man glauben, daß denselben eine Gottheit, oder eine Kraft innewohne, wegen welcher sie verehrt werden sollen; oder als ob von ihnen Etwas zu erbitten, oder das Vertrauen auf die Bildnisse zu setzen sei, wie ehemals die Heiden thaten, welche ihre Hoffnung auf die Götzenbilder setzten (Ps. 134, 18.), sondern weil die Ehre, die ihnen erwiesen wird, sich auf das Abgebildete bezieht, welches dieselben darstellen, so daß wir durch die Bildnisse, die wir küssen und vor denen wir unser Haupt entblössen, und uns beugen, einzig und allein Christum anbeten und die Heiligen verehren, welche uns durch diese Abbildungen dargestellt werden."

III. Für diesen löblichen Brauch der Bilderverehrung hat die Kirche sowohl:

1. die Zustimmung der heil. Schrift (siehe unten Schrifttexte) als auch

Digitized by Google

2. die Gutheißung der Vernunft, vermöge welcher es ganz natürlich ist, die Bilder Christi und seiner Heiligen eben so und noch mehr zu ehren, wie man sonst das Bildniß irgend einer theueren Person in Ehren hält.

IV. Ueberdieß ist aber auch noch die Verehrung der heil. Bilder sehr nützlich; denn

α. schon die bloße Betrachtung derselben ermuntert und kräftigt zum Guten, indem sie die Geschichte unserer Erlösung, das bittere Leiden unseres Heilandes und den frommen Wandel der Heiligen uns vor Augen stellen, und

β. weil Gott diese Verehrung schon oft mit Wundern bestätiget hast, die ohne Frevel nicht geleugnet werden könnten. — Somit ist es

V. Pflicht eines jeden katholischen Christen:

aa. vor Allem diese weise und heilsame Anordnung der Kirche Gottes dankbar anzuerkennen, und ihre wahrhaft mütterliche Sorgfalt, in welcher sie uns auf alle mögliche Weise, sogar auch mittelst zarter Bilder zur Tugend und zu Gott führt, zu preisen; und

bb. weil uns die Bilder Diejenigen vorstellen, die Gott selbst geehrt und verherrlicht hat, und weil die Verehrung der Bilder aus der Verehrung der Person ganz natürlich hervorgeht: so müssen wir auch die Bilder der Heiligen in Ehren halten; endlich aber auch, damit diese Verehrung für uns vom beabsichtigten Nutzen sei;

cc. mit der ehrerbietigen Betrachtung dieser heil. Bilder die unendliche Liebe Gottes anbeten und uns zur kindlichen Gegenliebe entschließen, sowie der Heiligen schönes Tugendbeispiel zu Gemüthe führen und nachahmen. — Von dieser Verehrung der Heiligenbilder soll uns Nichts abhalten, selbst nicht

VI. der oft schon wiederholte Vorwurf der Protestanten,

A. als trieben wir mit den Bildern einen Götzendienst, indem wir sie anbeteten, was besonders aus den äußeren Ehrenbezeugungen, z. B. des Kniebeugens, Küssens derselben u. s. w. hervorgeht; denn es ist ja nach der (siehe oben II.) ausdrücklichen Entscheidung der Kirche ausgemacht, daß wir weit davon entfernt sind, die Bilder anzubeten, die wir nur verehren, und daß unsere Verehrung nicht einmal dem Bilde selbst, sondern der Person dessen gilt, welcher darunter vorgestellt ist, und so gut die äußeren Ceremonien, die man den Bildern erweist, in gewissen Fällen Zeichen der Anbetung sein können, so können sie gerade so gut auch Zeichen bloßer Verehrung sein und es kömmt eben auf die innere Absicht da-

bei an, die aber bei den Heiligenbildern gewiß keine abergläubische ist. Ebenso wenig gilt die gewöhnliche Einwendung:

B. Gott selbst habe im alten Bunde die Bilder verboten. — Den Juden verbot nämlich Gott den Gebrauch der Bilder aus sehr wichtigem Grunde, weil sie auf allen Seiten von heidnischen Völkern umgeben waren, welche die Bilder nicht bloß zu den oben angeführten Zwecken, sondern zur Anbetung selbst gebrauchten. Dieses Beispiel war für die Juden zu gefährlich, als daß dagegen der Nutzen hätte in Betracht kommen können, welchen die Bilder beim rechten Gebrauche allerdings gewähren. Daß aber die B. an sich nichts Böses waren, sehen wir schon daraus, daß an den Seiten der Bundeslade auf göttlichen Befehl zwei Cherubim abgebildet waren. (II. Mos. 25, 10.)

C. „Auch die Christen der ersten Zeit entbehrten der Bilder!" — Sie vermieden sie vielmehr, ebenfalls wieder aus vernünftigen Gründen, sich derselben zu bedienen. Theils rieth dazu die kluge Vorsicht, damit die neu aus dem Heidenthume bekehrten Christen nicht dadurch irre würden und neuerdings dem Götzendienste anheimfielen; theils weil den Judenchristen der Gebrauch der B. (wegen des alttestamentlichen Verbotes) noch immer anstößig erschien. Als aber diese verschiedenen Ursachen wegfielen, fing man auch an, die Bilder einzuführen. (Siehe unten die Beispiele.)

Schriftstellen.

Ad II. „Da wir vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, daß die Gottheit gleich sei dem Golde, oder Silber, oder Steine, den Bildern menschlicher Kunst und Erfindung." Apostelg. 17, 29.

„Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, um es anzubeten." II. Mos. 20, 4. (Vergl. III. Mos. 26, 1. u. V. Mos. 4, 15.)

Ad III. 1. „Mache (befahl Gott dem Moses) eine eherne Schlange, und richte sie auf zum Zeichen! Wer gebissen ist und sie ansieht, der soll leben." IV. Mos. 21, 8. 9.

„Und der Herr redete zu Moses und sprach: Mache zwei goldene Cherubim, die aus dem Ganzen gegossen, zu beiden Seiten des Gnadenthrones!" II. Mos. 25, 18.

Ad V. bb. „Josue zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht zur Erde vor der Lade des Herrn." Jos. 7, 6.

cc. „Schaue und mache es nach dem Bilde." II. Mos. 25, 40.

Ad VI. A. (Siehe oben bei II. Apostelg. 17, 29.)

B. „Nehmet euch wohl sehr in Acht. Ihr sahet kein Gleichniß am Tage, da der Herr zu euch redete am Horeb aus der Mitte des Feuers: damit ihr nicht irre daran würdet, und euch ein Gleichniß schnitztet, das Bild eines Mannes oder Weibes ... daß du nicht etwa deine Augen zum Himmel erhebest, und die Sonne schauest, und den Mond und alle Sterne des Himmels, und dich irrest an ihnen, und sie anbetest." V. Mos. 4, 15—19.

C. „Uns hat weder in Irthum geführt, was die Menschen durch böse Kunst erfunden haben; noch ein gemaltes Bild, welches eine unnütze Arbeit ist, noch ein geschnitztes buntfärbiges Bild." Weish. 15, 4.

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad I. a. „Sinnliche Wesen, wie wir sind, können zu übersinnlichen Gegenständen nur durch sinnliche Zeichen erhoben werden, nämlich durch Betrachtung der Schrift und des Ausdruckes der Aehnlichkeit in den Bildern, welche einzig dazu bestimmt sind, uns an die Urbilder zu erinnern und auf dieselben hinzuweisen. So werden wir einerseits durch das Gehör und andererseits durch das Gesicht auch zu dem Uebersinnlichen und Unsichtbaren hingeführt." Concil. Nicen. II.

b. „Beide hielten gleichen Schritt, und wie das Christenthum sich ausbreitete und vermehrte, so nahm auch der Gebrauch der Bilder zu." S. Theodorus Studites Patriarch. Const.

„Ich schätze und verehre ihre (der h. Apostel, Propheten und Martyrer) Bilder, weil diese Dinge durch die Ueberlieferung von den Aposteln angeordnet worden und in allen unseren Kirchen gebräuchlich sind." S. Basilius.

„Da kannst du sehen sogar auf den Brunnen, die mitten auf dem Markte sind, Bildnisse des guten Hirten, welche denen, die in den göttlichen Aussprüchen Erfahrung haben, gut bekannt sind. In den Kirchen und in den Häusern der Gläubigen, ja auch an öffentlichen Wegen sind Kreuze errichtet, und Bildnisse Christi und der Heiligen zur Erinnerung angebracht." Tertullian.

Ad II. „Im heiligen Gebrauche der Bilder werde aller Aberglaube abgeschafft, aller schändliche Gewinn getilgt, und endlich alles Schlüpfrige vermieden." Concil. Trident. Sess. 25. — (Vergl. oben II.)

„Wir Christen ehren die Bilder nicht so wie Gott; sondern unsere Verehrung bezieht sich auf das Urbild, auf Denjenigen nämlich, dessen Bild wir vor Augen haben." S. Athanas.

Ad III. 2. „Du fürchtest dich, die Bilder zu verehren, weil sie Stoff sind? Nun so höre: Ist jenes so hoch beseligte und beglückte Holz des Kreuzes kein Stoff? Ist kein Stoff jener verehrungswürdige und heilige Ort Calvaria? Ist kein Stoff der erhabene und lebende Fels, das heil. Grab, der Quell unserer Auferstehung? Sind kein Stoff die Bücher der Evangelien? Ist kein Stoff jener Tisch, wo wir das Brod des Lebens empfangen? Ist kein Stoff das Gold und Silber, aus welchem Kreuze, Teller, Kelche gemacht werden? Sind kein Stoff, der die genannten weit übertrifft, der Leib und das Blut meines Herrn? Entferne die Verehrung all' des Genannten, oder gestatte, daß nach der Ueberlieferung der Kirche die Bilder Gottes und seiner Freunde, die seinem Namen geweiht und darum von der Gnade des heil. Geistes umschattet sind, verehrt werden." S. Joannes Damasc.

Ad IV. α. „Die Bilder sind nicht unsere Götter, sondern aufgeschlagene Bücher, welche in der Kirche erklärt und verehrt werden, damit wir durch den Anblick derselben Gottes eingedenk werden und ihn anbeten." Leontius.

„Die B. der Heiligen sind Erweckungsmittel zur Tugend in derselben Weise, wie erbauende Reden; das Gemälde ist eine gedrängte Geschichte, die Alles auf den himmlischen Vater hinrichtet." S. Germanus Episc.

„Durch die abgebildeten Handlungen der h. Männer werden wir zur Standhaftigkeit und zur Nachahmung ihrer Tugenden und zum Lobe Gottes bewogen." S. Joannes Damasc.

β. (Siehe unten die Beispiele hiezu.)

Ad V. aa. „Besonders sorgfältig sollen die Bischöfe lehren, daß durch die in Gemälden oder andern Bildnissen dargestellte Geschichte der Geheimnisse unserer Erlösung das Volk in den zu erwägenden und stets zu beherzigenden Wahr-

Digitized by Google

heiten des Glaubens unterwiesen und befestigt, daß solcher Weise Nutzen aus den heil. Bildnissen geschöpft werde, nicht nur, weil die Gläubigen dadurch an die Wohlthaten und Gnaden, die den Heiligen in Christo zu Theil wurden, erinnert, sondern auch, weil durch die Heiligen die göttlichen Wahrheiten und heilsamen Beispiele der Gläubigen anschaulich dargestellt werden, damit sie Gott für Jene Dank sagen, und nach dem Vorbilde der Heiligen ihr Leben und ihren Wandel einrichten, und zur Anbetung und Liebe Gottes und zum Streben nach Frömmigkeit erweckt werden." Concil. Trid. sess. 25.

bb. „Man hat uns (dem heil. Stuhle) hinterbracht, daß du (Serenus, Bischof von Marseille) entzündet vom unbedachtsamen Eifer, die Bildnisse der Heiligen zertrümmert und dich gleichsam damit entschuldiget hast, man dürfe sie nicht anbeten. Wir haben es zwar gelobt, daß du es verboten hast, sie anzubeten, erklären uns aber mit Tadel dagegen, daß du sie zerbrochen hast. Sage, Bruder! von welchem Priester hörte man je, daß er gethan habe, was du gethan hast?... Etwas Anderes ist es, ein Gemälde anbeten, und etwas Anderes, durch die Darstellung des Gemäldes lernen, was man anbeten müsse." S. Gregor. Regest. ep. lib. XI.

cc. (Siehe beim Art. Heilige und oben bei aa. gegen Ende.)

Ad VI. A. „Uebereinstimmend mit der Lehre des Apostels glauben wir nicht, daß Silber und Gold und der Menschen Werke Gott ähnlich seien; aber wir glauben an einen Einigen Gott, und bringen ihm allein das Opfer durch Jesum Christum; und wenn wir das Bild eines Heiligen anschauen, geben wir Gott die Ehre. Ohne Ursache nimmt man Anstoß an dem Gebrauche, Weihrauch und Lichter vor den Bildern der Heiligen anzuzünden; das sind bloß Symbole, welche die Tugenden der Heiligen vorstellen, nämlich die Erleuchtung und die Einsprechungen des heil. Geistes, deren sie gewürdigt worden sind." S. Germanus Episcop.

„Ich bete (bei Bildern) den Stoff nicht an, sondern den Schöpfer des Stoffes, der meinetwegen selbst auf die Erde herabkam, daselbst seine Wohnung aufschlug, und dadurch mir das Heil erwarb. (Joh. 1, 14.) Keinem ist es ferner unbekannt, daß das Fleisch aus Stoff besteht und erschaffen worden ist. Den Stoff also, durch welchen mir das Heil geworden, verehre ich; verehre ich, sage ich, nicht als Gott, sondern als mit der göttlichen Wirksamkeit und Gnade angefüllt." S. Joannes Damasc. lib. II. de imaginib.

B. „Der Herr verbietet ein Gleichniß zu machen — ein Bild von allem Dem, was im Himmel und auf der Erde und in den Gewässern ist, und er gibt die Ursache an, warum er dieß verbiete, nämlich um dem Götzendienste Einhalt zu thun. Das Bild der ehernen Schlange aber, welches Gott späterhin dem Moses aufzurichten befahl, gehörte nicht zur Uebung des Götzendienstes, sondern zur Heilung Derjenigen, welche von den Schlangen gebissen worden waren.... Es wurde sonach das Gesetz nicht verletzt, weil sie nicht in der Eigenschaft eines Bildes oder Gleichnisses erfunden worden sind (nämlich die Schlange wie später die goldenen Cherubim an der Bundeslade); und nur deßwegen sind ja die Bilder verboten." Tertullian. Lib. II. advers. Marcion.

Und selbst Luther bestätiget es, daß der Gebrauch der Bilder nicht verboten sei, da er sagt: „Bilder haben ist nichts Unrechtes, denn Gott selbst hat im alten Testamente die eherne Schlange aufstellen und die Arche mit Cherubimen zieren lassen; aber B. anzubeten hat er verboten." (Tom. II. Jen. f. 102.)

C. (Siehe hiezu die Beispiele.)

Gleichnisse.

Ad II. Der Patriarch von Constantinopel, Germanus II., drückt die Lehre der Kirche in einem Gleichnisse von einem Spiegel aus, der z. B. durch Reflexion

Digitized by Google

(Abspiegelung) das Bild Christi darstellen würde. Wenn nun Jemand den Spiegel deßwegen küßte, so würde er natürlicher Weise gewiß nicht den Spiegel, sondern nur das in ihm Vorgestellte ehren wollen. Verschwindet aber das Bild in dem Spiegel, so wird es Niemanden einfallen, ihn zu küssen und zu ehren.

Wenn Jemand auf das Bildniß des Königs hindeutet und fragt: Wer ist denn dieß? so gibt man ihm zur Antwort: Das ist der König; es sind aber dennoch nicht zwei Könige. Wer also dessen Bild verehrt, verehrt bloß das Vorbild oder den, welchen das Bild vorstellt, nämlich den König selbst." (S. Basilius M.)

Ad III. 2. Niemand hat es vernunftwidrig gefunden, daß wir die Portraite unserer Eltern, Freunde, unseres Monarchen in Ehren halten; warum sollte es wohl nicht auch billig sein, das Bildniß Gottes, unseres himmlischen Vaters, Mariens, unserer Aller Mutter, Christi, unseres Mitbruders, der Heiligen, unserer besten Freunde zu ehren?

Ad IV. α. „Was Jenen, die lesen können, die Schriften leisten, das gewährt den Ungelehrten ein Gemälde, wenn sie es ansehen. Da sehen auch Unwissende, wem sie folgen sollen; und darum dient, vorzüglich gemeinen Leuten, ein Gemälde statt eines Buches." (S. Gregor. M.)

Ad V. bb. Wenn ein Mensch das Bild des Kaisers entehrt, so nimmt man das als eine Beschimpfung des Kaisers an; und wenn man den Kaiser ehren will, so ehrt man sein Bild: ebenso u. s. w.

Beispiele.

Ad I. a. Schon in der Urzeit ihres Bestehens hat es die heil. Kirche gut geheißen, Bilder der Mutter Gottes und anderer Heiligen zu machen. Schon der heil. Evangelist Lukas hat die Mutter Gottes abgebildet und später, besonders seit dem Anfange des vierten Jahrhundertes, als die Christenverfolgungen aufhörten, und es gestattet ward, Gotteshäuser zu bauen, da wurden auch alsogleich Bilder Christi des Herrn, seiner allerliebsten Mutter und anderer verklärter Freunde Gottes, und zwar nicht selten aus kostbaren Erzen, verfertigt, welche die Gotteshäuser und Tempel gebührend schmückten. So lesen wir nämlich in den Geschichtsbüchern (Papst Damasus in lib. Pontif. vit. s. Sylvest.), daß Kaiser Constantin im J. 320 zu Rom die sogenannte Constantinische Basilika habe bauen lassen, die er mit einer aus Silber gegossenen Statue unseres Heilandes von einhundert zwanzig Pfund im Gewichte und mit zwölf Statuen der Apostel, jede fünf Fuß hoch und neunzig Pfund schwer, ausschmückte. Auch der h. Gregor von Nyssa rühmt schon in christlicher Vorzeit die Herrlichkeit des Tempels, der dem Gedächtnisse des Martyrers Theodor erbaut worden war, und pries unter Anderm besonders die ausdrucksvollen Gemälde, die von den Wänden reden. Eben so rühmend erwähnt der heil. Vater Asterius die Gemälde, welche die Kirche der h. Euphemia verzierten, und worin der Kampf und die Leiden dieser Glaubensheldin dargestellt waren.

b. Bei diesem frühen Aufstellen der Bilder in den Gotteshäusern u. s. w. darf es uns wohl nicht wundern, daß denselben auch schon zu den Zeiten der heil. Apostel die gebührende Verehrung bezeugt wurde, und daß die Kirche, als dieser fromme und uralte Gebrauch der Bilder im achten Jahrhunderte in dem allbekannten Bilderstreite unter Leo dem Isaurer arg angefochten wurde, sich mit aller Kraft diesem unkirchlichen Ansinnen entgegenstellte. Und wiewohl diese Bilderstürmer, vom griechischen Kaiser unterstützt, mit unglaublicher Hartnäckigkeit gegen die Bilder und ihre Verehrer wütheten, so waren sie doch nicht im Stande, den frommen Gebrauch abzubringen. Die Rechtgläubigen litten standhaft alle nur erdenklichen Mißhandlungen, selbst

Digitized by Google

Marter und Tod (wie der heil. Abt Stephanus; siehe unten bei III. 2.), bis die neue Irrlehre von der siebenten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa im J. 787 feierlich verdammt und die Bilderverehrung als nützlich und heilsam erklärt wurde. (Vergl. Schmid's histor. Katech. II. Bd. S. 77. Nr. 2. und Kirchenlexicon XIII. Heft oder 2. Bd. S. 9.)

Ad II. Als im J. 725 der Kaiser Leo jene unheilvolle Verordnung erließ, nach welcher alle Bilder aus den Kirchen zu entfernen seien, wagte es der h. Germanus, Patriarch von Constantinopel, vor den Kaiser zu treten und ihn an das bei seiner Thronbesteigung gemachte Versprechen zu erinnern, die überlieferten Gebräuche der Kirche nicht zu ändern, bei welchem Anlasse dieser heil. Diener der Kirche in seiner Vertheidigungsrede sehr schön die Lehre der Kirche von der Bilderverehrung entwickelte, indem er sprach: „Wenn wir das Bildniß Jesu Christi verehren, so beten wir weder das Holz, noch die Farben an; sondern wir beten den unsichtbaren Gott, der im Schooße des Vaters ist, im Geiste und in der Wahrheit an. Der Glaube des Christen, seine Verehrung und Anbetung beziehen sich auf Gott allein. Wir beten keine Creatur an und erzeigen den Dienern Gottes, die Menschen sind wie wir, keine Ehre, so dem höchsten Wesen allein gebührt... und wir haben sie nur vor Augen, um mit Hilfe dieser Gestalten den Glauben an die vernommenen Wahrheiten zu befestigen." (A. d. Leben des h. Germanus.)

Ad III. 2. Wie vernünftig die Verehrung der heil. Bilder sei, hat der h. Abt Stephan der Jüngere zur Zeit des Bilderstreites dem Kaiser Constantin Copronymus auf die schlagendste Weise dargethan. Als nämlich dieser Mann Gottes, vor den Kaiser gebracht, die Bilderverehrung verdammen sollte, erklärte er sich feierlich gegen ein so ruchloses Ansinnen. „Dummer Mensch!" redete ihn bei dieser Gelegenheit der erbitterte Kaiser an, „begreifst du nicht, daß man ein Bild Jesu Christi ganz ungescheut mit Füßen treten könne, ohne dadurch Jesum Christum selbst zu beschimpfen? Das Bild ist ja nicht Christus selbst!" Auf diese Anrede zog der heil. Mann eine Münze mit dem Brustbilde des Kaisers hervor und fragte den Fürsten: „Herr, wessen ist dieses Bild und die Inschrift?" Constantin antwortete: „Nun, des Kaisers Bild!" „Also," entgegnete der h. Stephanus, „wenn das Bild mit der Ehre Desjenigen, den es vorstellt, Nichts zu schaffen hat, so darf ich das Bild des Kaisers auf dieser Münze auch ungescheut mit Füßen treten," — und alsogleich warf er die Münze auf den Boden und trat darauf. Doch schnell fielen die Hofleute des Königs über ihn her und schlugen ihn mit Fäusten, ja der Kaiser selbst beschuldigte ihn der beleidigten Majestät. „O ihr Blinden!" rief nun der heil. Abt aus, „wer das Bild eines irdischen Königs entehrt, erscheint euch strafwürdig, und Derjenige, welcher das Bild des Königs des Himmels verunehrt, der sollte nicht strafbar sein?" Obgleich man hierauf Nichts erwiedern konnte, so wurde doch sein Tod beschlossen, und der heil. Abt starb für die Lehre der Kirche heldenmüthig den Martertod. (Nach Schmid's histor. Katech. II. Bd. S. 78.)

Ad IV. *a*. „Was nützt Ihnen das Kreuzbild, Madame? Man muß Christum im Herzen, nicht in den Händen tragen," sagte der Graf von Salisbury zu der heldenmüthigen Königin von Schottland, Maria Stuart, als sie mit einem Crucifix-Bilde in den Händen auf der Blutbühne den Tod erwartete. „Nicht nur im Herzen," antwortete diese erhabene Königin, „auch in den Händen und vor den Augen der ganzen Welt soll mein Erlöser das Zeichen und der Triumph meines Glaubens sein!" So fand diese große Königin Trost und Muth im Anblicke des Gekreuzigten.

Eine eben so wohlthätige Wirkung übte der Anblick eines Bildes auch auf einen ansehnlichen, jungen Mann, der schon seit Jahren vom Beichten und

Digitized by Google

Bußethun Nichts mehr wissen wollte, und dessen Herz darum auch so hart wie Stein, und für Gott und Religion ganz und gar unempfindlich geworden war. Es folgte nämlich dieser Unglückliche einstens doch auch wieder, ich weiß nicht warum, den Einflüsterungen seines heil. Engels und begab sich in die Kirche. Doch weit entfernt, sich hier der Andacht hinzugeben, musterte er daselbst voll verdrießlicher Langeweile die Stühle und Säulen des Gotteshauses. Und siehe da! Es fiel sein Blick plötzlich auf ein neues, freundliches Bild; er ging näher hin, um es genauer zu betrachten. Und was sah er? David, der fromme Büßer, lag da abgebildet auf seinen Knieen, Bußthränen flossen aus seinen Augen, und ein Engel Gottes stand ihm zur Seite, eine goldene Schale in der Hand, um die kostbaren Thränen, die über des frommen Büßers Wangen rollten, aufzufangen und vor den Thron des Allerhöchsten hinzutragen. Unter dem Bilde standen die Worte des h. Augustin: „David hat nur ein einziges Mal gesündigt, und immer geweint, und du sündigest immer, und weinst niemals!“ Er sah das Bild, sah die klaren, hellen Thränen der Buße, las die ergreifenden Worte, und auf Einmal überfiel ihn ein heil. Schauer; er konnte sich nicht mehr aufrecht halten, sank auf seine Kniee, that einen wehmuthsvollen Blick in sein Herz, und sprach zu sich selbst: „Siehe da, so viel gehört zur wahren Buße! Und du — ach! bist so trocken und empfindest auch nicht einen Funken Reue! David war ein so großer König, und er schämte sich der Bußthränen nicht; und du bist ein so niedriges Geschöpf, und machest auch nicht einmal ein Auge naß!“ Nicht lange mehr, und man sah eine kostbare Thräne glänzen im Auge des vorher so lauen und kalten Sünders. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 137. Siehe auch ebendas. S. 138. „Die Bilder in der Kapelle“ u. S. 139. „Der Franziskaner und der Gelehrte“, so wie in Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 80. ff. aa.—hh.)

Ad β. Im sechsten Jahrhunderte verlebte der gottsel. Mönch Dositheus seine ersten Jahre im schnöden Genusse der Weltfreuden und in gänzlicher Unwissenheit der beseligenden Wahrheiten des Christenthums. Da er Vieles von Jerusalem reden hörte, machte er aus Neugierde eine Reise dahin. Hier war es, wo ihn die göttliche Barmherzigkeit mächtig ergriff und sein Herz durch den Anblick eines Gemäldes rührte, welches die Strafen der Hölle vorstellte. Dositheus fragte eine unbekannte Person, die sich da befand, über die Bedeutung des Bildes, und ward von den unerhörten und grauenvollen Dingen, welche man ihm sagte, dergestalt erschüttert, daß er sogleich voll des Schreckens die Welt verließ, um fortan in der Einsamkeit zu leben. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 78. 2. Siehe ebendas. S. 79. Nr. 3. u. 4.)

Nicetas, ein Mann von großen Gaben, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts rühmlich blühte, preist in einer seiner Schriften (De Imperio Joann. Comn.) unter Anderm auch die Frömmigkeit des Johannes Comnenus und schreibt von ihm: „Als die römischen Phalanxen durch die eindringenden Feinde hart bedrängt waren, sah er das Bild der Gottesgebärerin an, seufzte zu ihr und vergoß Thränen, heißer als der Kriegsschweiß ist. Er that dieß nicht vergeblich. Denn sogleich ward er mit himmlischer Stärke bewaffnet und schlug das Heer der Scythen auf das Haupt, wie einst Moses durch Ausbreitung der Arme die Haufen der Amalekiten in die Flucht geschlagen hatte.“ (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 140.)

Ad V. bb. Besondere Verehrer der Heiligenbilder waren der h. Franz von Paula, der immer ein Bildniß der Gottesmutter in seiner Privatkapelle hatte, wohin er oft seine Zuflucht nahm, und der h. Carl Borromäus, der sogar befohlen hatte, daß über dem Eingange einer jeden Pfarrkirche in seiner Diöcese ein Muttergottesbild angebracht werden sollte. — Eine

Digitized by

gleich zarte Verehrung gegen die Bilder trug auch der erlauchte König Franz I. von Frankreich; denn als einstens unter seiner Regierung ein Böswicht ein allgemein verehrtes Marienbild freventlich zerbrochen hatte, ließ der König Demjenigen, der den Thäter ausfindig machen und angeben würde, tausend Kronen als Belohnung aussetzen. Ueberdieß ließ er statt des zerstörten ein silbernes und vergoldetes Bildniß der seligsten Jungfrau verfertigen, und dasselbe in feierlicher Procession, der er in eigener Person beiwohnte, in die Kirche tragen und daselbst zur allgemeinen Verehrung ausstellen. (Schmid's Katech. II. Bd. S. 84. u. 85.)

Um die Verehrung der Heiligen immer mehr zu fördern und zu deren Nachfolge zu ermuntern, ließ der h. Franz Borgias zu Rom geschnitzte und gegossene Abbildungen der Heiligen in großer Anzahl ankaufen und versandte sie in alle Provinzen mit der Mahnung, durch öfteren Anblick der Bilder der Heiligen an ihre Tugenden sich kräftigst erinnern zu lassen. (Lohner. Bibl. conc. III. tom. p. 143.)

Predigtthemate.

Dom. XXII. post Pentec. Matth. 22, 20. — Wozu nützen die Bilder der Heiligen?

A. Zur Unterrichtung;

B. zur Erbauung. (Stapf's Predigt-Material. S. 525. X.)

(Vergl. Art. Heilige.)

Miscellen.

Ad II. Fromme Bilder in dem Tempel
Sind nicht Götzen, nur Exempel.

Ad III. 2. Die Verehrung der Heiligenbilder ist im tiefsten Wesen der menschlichen Natur und in den Gebräuchen und Gewohnheiten der Menschen zu allen Zeiten begründet; denn es gibt nichts Natürlicheres und Nichts, was wenigstens unter allen nicht ganz barbarischen Völkern allgemeine Sitte wäre, als daß die Menschen von Allem, was sie hochschätzen und sich öfters heilsam einprägen wollen, sich Bilder machen. So war es schon unter den ältesten heidnischen Völkern, namentlich unter den Römern und Griechen, allgemeine Uebung, ihren großen Männern an öffentlichen Plätzen Standbilder zu errichten oder Bilder zu widmen, um ihre Jugend durch deren Anblick zu gleichen Thaten zu begeistern.

Ad IV. α. Schon der Heide Horaz sagt in Betreff der Nutzbarkeit der Bilder überhaupt: „Was durch das Ohr eingeht, wirkt auf den innern Menschen langsamer als Das, was treuen Augen vorgelegt wird, und der Beschauende sich selbst beibringen kann."

Stoff zum Nachlesen geben:

Joh. Baler. Jirsiks populäre Dogmatik III. Bd. S. 175. §. 158.

Dr. Maßl's Erkl. der h. Schrift. XIII. Bd. S. 94. ff. „Die Bilderstürmer und ihre Verfolgung gegen die Rechtgläubigen."

Dr. Staudenmaier's „Geist des Christenthums." I. Theil. S. 289. ff.

Kirchenlexikon 13. Heft oder II. Bd. S. 5, 8, 9, 12.

Bilder (unsittliche).

(Vergl. Unkeuschheit, Augen, Blicke.)

I. Nichts wirkt wohl unzweifelhaft so verderblich auf die Sittlichkeit ein als das Anschauen unzüchtiger Bilder; denn da diese das

Digitized by Google

Laster unmittelbar vor die äußeren Sinne stellen, reden sie stillschweigend mit dem größten Nachdrucke und untergraben unvermerkt die sittlichen Grundsätze des Menschen.

II. Es haben daher alle Eltern, Erzieher, Dienstherrschaften u. dgl. die heiligste Pflicht:

a. ihre Pflegebefohlenen sorgsam von jenen Schaubuden, in denen oft die schamlosesten Bilder ausgestellt sind, sowie von jenen öffentlichen Plätzen, Kunstsammlungen, illustrirten Zeitungen u. dgl., wo etwa anstössige Figuren Jedermann vor die Augen geführt werden, fernzuhalten; sowie

b. diese wieder selbst in ihrem Gewissen verbunden sind, falls ihre Blicke, sei es wo immer unversehens auf derartige Bilder fallen, solche voll züchtiger Scham alsbald abzuwenden, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, an ihrer Keuschheit Schiffbruch zu leiden.

Schriftstellen.

(Siehe oben bei: Augen, Blicke.)

Väterstellen.

Ad I. „Der Jüngling sieht an der Wand ein Gemälde, welches den Ehebruch (Jupiters) darstellt, und er läßt sich durch eine solche Autorität zur Sinneslust mehr entflammen." S. Augustin.

Ad II. a. „Ach wie Viele haben alle Scham und Furcht abgelegt, und malen die schändlichsten Liebeshändel der bösen Geister in ihren Wohnungen ab! Denn sie sind der Unlauterkeit so ergeben, daß sie ihre Schlafgemächer mit unsittlichen Gemälden schmücken und statt der Frömmigkeit der Schamlosigkeit huldigen." S. Clemens Alexandr.

b. „Ihr sollet schlechte Bilder nicht einmal ansehen, viel weniger sie in eueren Stuben aufhängen — euere Augen begehen Ehebruch." Derselbe.

Gleichnisse.

Ad I. Man sagt, gewisse Thiere tödten mit dem bloßen Blicke, den sie auf ihre Beute werfen: so tödtet geistiger Weise jeder unvorsichtige Blick auf ein unzüchtiges Gemälde unsere Seele.

Ad II. a. Der um das Wohl der Seinigen sorgsame Gesetzgeber Moses verbot ausdrücklich den Juden, zu verbotenen Zeiten nicht einmal das Gesäuerte anzusehen, um nicht in Versuchung zu fallen, es zu genießen; um wie viel mehr sollten es sich Vorgesetzte u. s. w. angelegen sein lassen, ihre Angehörigen vom Anschauen schlechter Bilder fern zu halten, um nicht Mitursache ihres Falles zu werden!

b. Gleichwie die Engel, so den Lot aus der Stadt hinausführten, ausdrücklich vor dem Anschauen der unglücklichen Stadt warnten, so mögen auch wir auf der Hut sein, nie unsere Blicke auf ein unzüchtiges Gemälde zu werfen.

Beispiele.

Ad II. a. Schon der Heide Terentius macht die Bemerkung, daß junge Leute angereizt werden, Das im Werke auszuüben, was sie an unreinen Bildern sehen. Darum hielten selbst heidnische Weltweise die Aufstellung solcher Bilder für ein strafwürdiges Verbrechen wider die Menschheit,

Digitized by Google

und der h. Carl Borromäus verbot allen Hausvätern, unehrbare Gemälde in ihren Häusern zu haben.

Ein freilich nur von Wenigen anwendbares Mittel zur Verhütung der durch das Anschauen unzüchtiger Bilder und Statuen entstehenden nachtheiligen Folgen ist auch das, welches bei folgender Begebenheit gebraucht wurde. Am 17. Jänner 1843 ging nämlich ein elegant gekleideter junger Mann durch eine der volkreichsten und schönsten Straßen von Paris und blieb plötzlich vor dem Laden eines Bilderhändlers stehen, in welchem die anstößigsten und schamlosesten Bilder ausgestellt waren. Der junge Mann trat ein, ließ sich mehrere zusammengehörige Partien von Gypsfiguren zeigen, welche der Kunsthändler ganz besonders anzupreisen wußte. Jener aber ließ sich eine Figur hervorheben, welche alle übrigen an Unzüchtigkeit übertraf, und als er den Preis derselben, der sehr hoch kam, erfahren hatte, zog er, ohne zu handeln, seine Börse hervor, zählte das Geld hin und — zerschlug die Figur auf dem Boden in tausend Stücke, indem er zu dem Kunsthändler sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr! Ich muß mit meiner Mutter und Schwester hier an Ihrem Laden wieder vorbeikommen und würde Nichts in der Welt so hoch anschlagen, als wenn diese Frauenzimmer ihre züchtigen Augen an dieser abscheulichen Figur verletzen würden!“ (Schuster's katech. Handb. IV. Bd. S. 525.)

b. (Siehe bei: Keuschheit, Mittel zur Erhaltung derselben.)

Predigtstoff.

Dom. VII. p. Pent. Matth. 7, 15. — Von den lebenden und todten Verführern. — Unter die vornehmsten Feinde unserer Seele und die gefährlichsten Verführer zur Unlauterkeit gehören ohne Zweifel:

A. nebst den Unzüchtigen und Wollüstlingen

B. jene Bilder und Statuen, welche etwas Unsittliches zum Gegenstande haben. (Nach Prediger u. Katech. IV. Jahrg. S. 544.)

Miscelle.

Wie gefährlich das Anschauen unsittlicher B. der Seele sei, deutet ein alter Schriftsteller mit den Worten an: „Du kannst die Venus vertreiben, wenn sie durch die Ohren zu dir kam; du verjagst sie, wenn sie dich durch Geschenke einnahm; wenn du sie aber gesehen hast, gehst du zu Grunde.“ (Richter's Goldgrube. I. Bd. S. 36. Nr. 5.)

Nachlesen kann man noch:
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte II. Bd. S. 6. ff.

Bildung, geistige.

(Siehe bei: Anlagen, Herz, Verstand, Kenntnisse.)

Billigkeit.

(Vergl. Gerechtigkeit, Nachgiebigkeit, Nächstenliebe.)

I. Die Billigkeit ist die Angewöhnung, mehr nach Gründen der Liebe und Güte, als nach den strengen Vorschriften des Rechtes und der Gesetze gegen den Nächsten zu verfahren; oder die Gewohnheit, von unseren Rechten (z. B. rechtlichen

Digitized by Google

Forderungen an Andere) aus Wohlwollen Etwas nachzulassen, und ihnen auch dasjenige Gute zu erzeigen, oder zukommen zu lassen, wozu uns kein ausdrückliches Gesetz oder Strafe verbindet; mit einem Worte, sie ist die Ausübung des Grundgesetzes der christlichen Nächstenliebe: „Verfahre gegen Andere so, als du verlangst, daß Andere unter ähnlichen Umständen mit dir verfahren sollen, und was du nicht willst, daß Andere gegen dich ausüben sollen, das übe auch nicht an ihnen aus."

II. Beweg- und Verpflichtungsgründe zur B.

a. Sie ist von der wahren christlichen Menschenliebe unzertrennlich, und führt zu allen andern Tugenden;
b. ihr wohlthätiger und nachhaltiger Einfluß auf das gesellschaftliche Wohl ist unberechenbar; überdieß
c. sehr leicht auszuüben, da uns ja das unverdorbene gute Herz von selbst dazu antreibt; und
d. wie erhaben ist diese Tugend an sich, die von selbst und gerne mehr thut, als das Gesetz und Gebot fordern; abgesehen davon, daß uns
e. Gott dieselbe ausdrücklich anempfiehlt und sie einstens reichlich zu belohnen verheißt.

III. Hilfsmittel, um billig zu sein und zu werden.

1. Setze dich vor Allem häufig in Gedanken in des Nächsten Lage und untersuche dann, während du dir wieder den Andern an deine Stelle denkst, was dir in dieser veränderten Lage angenehm oder unangenehm wäre und dein eigenes Herz wird es dir schon sagen, was die B. in diesen Fällen von dir verlangt; nebstbei überlege ernstlich,
2. welch' eine Schande der Menschheit ein unbilliger Mensch sei, wie er Gottes Ebenbild schände, und sich der Verachtung aller Vernünftigen Preis gebe!

Schriftstellen.

Ad I. „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen thun; denn das ist das Gesetz und die Propheten." Matth. 7, 12. (vergl. Luk. 6, 31.)

„Was du nicht gerne hast, daß dir geschehe, das füg' auch keinem Andern zu." Tob. 4, 16.

Ad II. a. „Die Liebe ist nicht selbstsüchtig ... sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit." I. Cor. 13, 5. 6.

b. „Ein Jeder von euch sei gefällig dem Nächsten zum Guten." Röm. 15, 2.

c. „Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast: solltest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte?" Matth. 18, 32. 33.

Ad III. 1. „Lerne von dir selbst, was deinem Nächsten gefällt." Sir. 31, 18.

2. „Da (des unbilligen Knechtes) Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, und erzählten ihrem Herrn Alles, was sich zugetragen hatte." Matth. 18 31.

Digitized by Google

Väterstellen.

Ad I. „Die Gerechtigkeit bezweckt mehr den Nutzen Anderer als den eigenen, und läßt den eigenen Vortheil außer Acht, indem sie das gemeinsame Wohl im Auge hat.“ S. Ambros.

Ad II. „Uebertriebene Gerechtigkeit artet in Sünde aus, gemäßigte führt zur Vollkommenheit.“ S. Augustin.

Gleichniß.

Derjenige, so immer nur starr sein Recht zu behaupten sucht, ohne von Liebe geleitet, Etwas nachzugeben, gleicht einem Wanderer, der unaufhaltsam die harte Strasse fortzieht, ohne sich von einem des Weges besser Kundigen bereden zu lassen, daß er auf einem angenehmeren Pfade weit eher und bequemer zu demselben Reiseziele gelangen könne.

Beispiele.

Ein schönes und nachahmungswürdiges Beispiel von Billigkeit gibt uns der Patriarch Abraham, der, obschon ihm als dem Aelteren das Recht zugestanden wäre, selbst die besten Weideplätze für seine Heerden zu bestimmen, nichts desto weniger seinem Vetter Lot die Wahl des Ansiedlungsplatzes ganz frei stellte. (I. Mos. 13, 8—11.)

Eben so billig erwies sich der tief gekränkte König David, als er auf seiner Flucht vor dem verrätherischen Sohne Absalon von Simei gelästert wurde, und erbittert über eine solche Unbild, Abisai, der Sohn Sarvias, zu dem Könige sprach: „Warum flucht dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige? Ich will hingehen und ihm den Kopf abhauen!“ Aber der König wies ihn voll Geduld und Sanftmuth zurecht. „Lasset ihn fluchen,“ sprach er zu Abisai und den Umstehenden, „vielleicht sieht der Herr mein Elend an und vergilt mir Gutes für diesen heutigen Fluch!“ Und so widerfuhr diesem Frevler durch des Königs Gnade Billigkeit statt Gerechtigkeit! (II. Kön. 16, 5—12.)

Wie gehen uns endlich ganz besonders Gott selbst und Jesus unser Heiland auch in dieser schönen Tugend vor! Wäre Gott nicht höchst billig, so bestünde das Menschengeschlecht nicht! Die B. Gottes war es, die uns einen Erlöser gab, und dieselbe B. ist es noch immer, welche so viele Geduld mit unseren unzähligen Vergehungen hat, so wie überhaupt auch das ganze Leben Jesu ein ununterbrochener Beweis der B. ist.

Predigtentwürfe und Themate.

Ad I. u. II. Dom. XXI. post. Pentecost. Matth. 18, 32. 33. — Dringend empfiehlt uns der Herr im Gleichnisse vom unbarmherzigen Mitknechte die Billigkeit, die sich vornehmlich äußern soll:

A. in unseren Reden durch liebevolle Beurtheilung des Nächsten und schonende Duldung seiner Fehler und Schwachheiten; sowie

B. in unserem Verlangen, Wünschen und in unseren Forderungen und gerechten Ansprüchen an Andere.

Dom. eadem. Matth. 18, 28. — Wesen und Vortrefflichkeit der Tugend der Billigkeit.

I. Worin besteht diese Tugend? — Darin

a. daß man das Recht des Stärkeren, oder das bürgerliche Recht, welches

Digitized by Google

man gegen Andere in Ausübung bringen könnte, nicht auf's Aeußerste treibt, sondern da, wo man sie unterdrücken, arm, verächtlich und elend machen könnte, ihrer liebreich schont;

b. daß man Pflichten der Wohlthätigkeit, zu denen uns Niemand zwingen kann, von denen uns wohl gar das schlechte Betragen Anderer und erlittene Beleidigungen abhielten, dennoch liebreich ausübet.

II. Was ermuntert uns dazu?

aa. Die Vortrefflichkeit dieser Tugend;

bb. ihr großer Einfluß auf die menschliche Gesellschaft;

cc. ihr Einfluß auf unsere Zufriedenheit, Achtung, Liebe und Wohlfahrt; vorzüglich aber

dd. das Beispiel Gottes und Jesu.

Dom. eadem. — Vorzug der Billigkeit vor der Gerechtigkeit. Die B. wendet die bestehenden Gesetze auf ähnliche Fälle an und thut dem Nächsten so viel Gutes, als nur irgend mit den Gesetzen bestehen kann. Eben darin besteht auch ihr Vorzug vor der Gerechtigkeit, nach welcher wir dem Nächsten nur Das leisten, was er nach dem ausdrücklichen Gesetze von uns fordern kann. Indessen

a. Der ausdrücklichen Gesetze sind zu wenig, als daß sie in allen Fällen unser Verhalten bestimmen könnten; auch

b. erlaubt uns die bloße Gerechtigkeit, im Fordern selbst Zwangsmittel anzuwenden.

Zur Ausübung der B. fordern uns auf:

aa. Der Befehl und das Beispiel unseres höchst gütigen Gottes;

bb. die Betrübniß, in welche wir durch Unbilligkeit unsere Mitmenschen setzen, und die Kränkung, die wir ihnen hiedurch nicht selten zufügen;

cc. die Billigkeit anderer Menschen gegen uns muß uns zur Nachfolge reizen.

Dom. XVII. post Pentecost. Ephes. 4, 3. — Nothwendigkeit, die Tugend der B. auszuüben.

A. Schon die Umstände, in denen wir oft Andere antreffen, erheischen von uns ein billiges Benehmen gegen sie. Wir finden so Viele durch Alter, Krankheit, Geistes- oder Herzensschwäche unvermögend und unvollkommen. Einen alten, arbeitsunfähigen Dienstboten zu entlassen, wäre z. B. gerecht, aber der Billige wird ihn aus Liebe behalten und pflegen. Viele schaden uns durch ihre Vorurtheile, ihren Leichtsinn oder Nichthalten des Versprechens. Das Recht gestattet Schadenersatz. Wollte man aber jedesmal diesen von ihnen fordern, so würde das höchste Recht da nicht selten zum größten Unrechte. Es erfordert demnach die Liebe, in solchen Umständen billig zu sein. Eben so fordern

Digitized by Google

B. die Folgen eines Fehlers von Seite unserer Mitmenschen gleichfalls die Billigkeit. Denn alle mit dem Fehler oder der Beschädigung, die uns Jemand zugefügt, verbundenen zufälligen (oft erst wieder durch andere Umstände erregten), schädlichen Folgen für den Willen und die Absichten des Beschädigers auszugeben, und dadurch seine Verschuldung zu vergrößern, oder unser Recht gegen ihn desto strenger zu verfolgen, das wäre lieblos.

Miscellen.

Wünschen wir, daß Andere uns in jeder Beziehung Billigkeit statt Gerechtigkeit widerfahren lassen möchten: so möge die B. der Leitstern unseres Verhaltens gegen sie sein, damit wir ihnen Nichts schuldig bleiben.

Willst du, daß man dir Gutes thut,
So handle auch an Andern gut!
Gott, ich will gerecht und billig
Gegen meinen Nächsten sein,
Keinen drücken, lieber willig
Jedem, der mich kränkt, verzeih'n.

Bischof.

(Vergl. Priester, Seelsorger, Hirtenamt.)

I. Das Wort Bischof bezeichnet gegenwärtig einen Priester, welcher durch die feierliche Einweihung das Haupt und der erste Hirt einer besonderen Kirchengemeinde (Diöcese) geworden ist, in welcher sich andere ihm untergeordnete Seelenhirten befinden, die er sammt der ihm anvertrauten Gemeinde aus göttlicher Vollmacht auf dem Wege des Heiles zu leiten hat, worauf auch schon der Name deutet, welcher aus dem griechischen Worte episcopos abgeleitet ist und so viel als „Aufseher" bezeichnet. Ueberdieß werden den Bischöfen ihrer erhabenen Vorzüge wegen in den ehrwürdigsten Urkunden des Alterthums auch die Ehrentitel: „Väter der Gläubigen"; „Stellvertreter Christi"; „Fürsten der Kirche"; Oberpriester und Hierarchen der Kirche" beigelegt.

II. Der Urheber der bischöflichen Würde ist Gott selbst, indem der Sohn Gottes die Apostel damit bekleidet hat (siehe unten Schriftstellen Joh. 20, 21.), und diese wieder andern bewährten Männern die Hände auflegten, sie zu Bischöfen weihten und ihnen ihre himmlische Vollmacht mittheilten, kraft welcher sie gesetzt sind vom heil. Geiste, die Kirche Gottes zu regieren. (Apostelg. 20, 28.)

III. Wahl des Bischofes. Wegen dieser Erhabenheit der bischöflichen Würde und der damit verbundenen schweren Verantwortlichkeit wurden die Bischöfe zu allen Zeiten mit der größten Sorgfalt ge-

Digitized by Google

wählt; und nicht selten verweigerten die heiligsten Männer die Annahme dieses Amtes und entzogen sich sogar durch die Flucht der Zumuthung, daß sie sich demselben widmen sollten. (S. unten die Beispiele hiezu.)

IV. Was aber das bischöfliche Amt selbst, das Verhältniß des Bischofes als Stellvertreter Christi zu seiner Heerde, seine Obliegenheiten und Hirtenpflichten betrifft, so sind diese sinnbildlich angedeutet in den einzelnen Theilen der bischöflichen Kleidung, deren er sich als solcher bedient, und zwar trägt er:

a. Schuhe (Sandalen), welche das Predigtamt Christi bedeuten, wozu er als Nachfolger der Apostel ausgesendet worden ist, und welchem er ohne Unterlaß obliegen soll;

b. das Brustkreuz (Pectorale), welches die Liebe versinnbildet, so der B. gegen das Kreuz des Herrn und den gekreuzigten Heiland in sich tragen soll gleich der Liebe und dem Verlangen Jesu Christi nach seinem Kreuztode;

c. die Levitengewänder, welche der B. unter dem Meßgewande trägt, zeigen an, daß er die höchste Vollkommenheit der Altardiener sowohl, als der Priester in sich vereinige;

d. die bischöfliche Mütze (Mitra, Infel) deutet auf seine hohe Würde, und ist gleichsam der Helm des Bischofes, der ihn mahnt, mit welcher Kraft und mit welchem Muthe er die Kirche und die Wahrheit des Evangeliums vertheidigen und den Glauben und die Frömmigkeit unter dem ihm anvertrauten Volke beschützen soll;

e. der Stab (Pectum) ist ein Sinnbild seiner geistlichen Hirtengewalt, welche der B. im Namen Jesu Christi trägt und übt;

f. die Handschuhe deuten auf den Segen, der von den Händen des Bischofes, gleich der segenvollen Kraft der wunderthätigen Hände Jesu Christi, ausfließen und über die Gläubigen sich verbreiten soll, wohl auch wird dadurch die Reinigkeit und heil. Meinung angezeigt, die der B. bei allen seinen Handlungen bewahren soll. Endlich ist

g. der Ring als Symbol der geistlichen Vermählung des Bischofes mit der Kirche für den B. ein Erinnerungszeichen, mit welcher Liebe und Treue er der katholischen Kirche zugethan sein, und welche Liebe er den Gläubigen seines Sprengels insbesondere angedeihen lassen soll, wie auch Christus, sein Vorbild, die Kirche geliebt und ihr bis in den Tod treu geblieben ist.

Schriftstellen.

Ad I. „Ich beschwöre dich (Timotheus) vor Gott und Christo Jesu... predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit... sei wachsam, ertrage alle Müh-

zed by Google

seligkeiten, thu das Werk eines Evangelisten, erfülle dein (bischöfliches) Amt." II. Tim. 4, 1—5.

Ad II. „Ich nenne euch (die Apostel) nun nicht mehr Knechte... sondern ich habe euch Freunde genannt, weil ich Alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kund gethan habe; nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählt, und ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet und euere Frucht bleibe." Joh. 15, 14—16.

„Sei stark, mein Sohn (Timotheus!) durch die Gnade, die in Christo Jesu ist, und was du gehört hast von mir (Paulus) mittelst vieler Zungen, das vertraue treuen Menschen, welche tauglich sein werden, auch Andere zu lehren." II. Tim. 2, 12.

„Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heil. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben." Apostelg. 20, 28.

Ad III. „Brüder, sehet euch nach (sieben) Männern unter euch um, die ein gutes Zeugniß haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind." Apostelg. 6, 3. (Vergl. II. Tim. 2, 2.)

Ad IV. a. „Ihr sollet beschuhet sein (d. h. fertig dastehen), um entschlossen das Evangelium des Friedens zu verkündigen." Ephes. 6, 15.

„Wie schön sind die Füsse Derjenigen, welche das Evangelium des Friedens und der himmlischen Glorie bringen!" Röm. 10, 15.

b. „Wir dienen im Geiste Gott und rühmen uns in Christo Jesu." Philipp. 3, 3.

„Mit sehnlicher Begierde habe ich verlangt, dieses letzte Ostermal mit euch zu halten, ehe ich leide." Luk. 22, 15.

c. „Der Herr machte mit ihm einen ewigen Bund, gab ihm ein hohes Priesterthum." Sir. 45, 19.

d. „Der Herr verlieh ihm, das priesterliche Amt zu verwalten, Ruhm zu haben in seinem Namen, und ihm würdigen Weihrauch zum angenehmen Wohlgeruche darzubringen." Sir. 45, 20.

e. „Dein Stab, o Herr, ist mein Trost gewesen." Ps. 22, 4.

f. „Der Herr wird mir vergelten nach der Reinigkeit meiner Hände." Ps. 17, 21.

„Im Segenspenden erkannte er ihn und bewahrte ihm seine Barmherzigkeit." Sir. 45, 17.

g. „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe." Joh. 10, 11.

„Christus hat seine Kirche geliebt, und sich selbst für sie aufgeopfert, damit er sie heilige und sich eine herrliche Kirche bilde, ohne Flecken und Runzel, sondern daß sie heilig und fehlerlos sei." Ephes. 5, 25.

Väterstellen.

Ad I. „Der hochheilige Kirchenrath erklärt, daß nebst den übrigen kirchlichen Graden vorzüglich die Bischöfe, die an die Stelle der Apostel getreten sind, zu dieser hierarchischen Ordnung gehören, und wie der Apostel (Apostelg. 20, 28.) sagt, gesetzt sind vom heil. Geiste, zu regieren die Kirche Gottes: und daß sie höher seien als die Priester, und das Sacrament der Firmung ertheilen, die Diener der Kirche weihen und das meiste Andere vollbringen können, während denn die Uebrigen der niederen Weihe keine Gewalt zu diesen Verrichtungen haben." Concil. Trid. sess. XXIII. c. 4.

Digitized by Google

„Den Bischöfen gebietet der hochheilige Kirchenrath, überall eingedenk zu sein, daß sie die Väter und Hirten sind; den Uebrigen... (gebietet er), Jenen väterliche Verehrung und gebührende Ehrfurcht zu erweisen.“ Ebendas. Sess. XXV. c. 17. de reformat.

„Richtet bei euch Alles, was in Christo befohlen ist, in guter Ordnung aus. Die Laien seien unterthänig den Diakonen, die Diakonen den Priestern, die Priester dem Bischofe, der Bischof Christo!“ S. Ignat. M.

Ad II. „Wenn Jemand sagt, die Bischöfe, welche durch die Autorität des römischen Papstes angenommen werden, seien nicht rechtmässige und wahre Bischöfe, sondern eine menschliche Erfindung: der sei im Banne.“ Concil. Trid. Sess. XXIII. can. 8.

„Die Irrlehrer mögen uns darlegen die Reihe ihrer Bischöfe in einer Folge, so daß deren Erster einen Apostel oder apostolischen Mann, aber einen solchen, der bei den Aposteln verharrt ist, zum Lehrer und Vorgänger gehabt habe; denn auf solche Art leiten die apostolischen Kirchen ihre Würden her. So beruft sich die Kirche der Smyrnäer auf Polykarp, den Johannes angestellt hat; so die Kirche der Römer auf Clemens, der von Petrus geordnet ward; so wissen auch die andern Kirchen solche zu nennen, die gleichsam als Sproßerben vom apostolischen Weinstock eingesenkt worden.“ Tertullian.

Ad III. „Der hochheilige Kirchenrath (verordnet), daß zur kirchlichen Regierung, dieser Bürde, unter welcher sich auch englische Kräfte fürchten möchten, nach den ehrwürdigen Verfügungen der heil. Väter Diejenigen angenommen werden, welche höchst würdig sind, und deren frühherer Wandel und ganzes Leben von den kindlichen Tagen an, bis zu den reiferen Jahren, ihnen Zeugniß gibt, daß sie dasselbe rühmlich in Beobachtung der Kirchenzucht zugebracht haben.“ Concil. Trid. Sess. VI. c. 1.

„Zur Regierung der Kathedralkirchen soll Niemand angenommen werden, als wer... aus rechtmässiger Ehe geboren, mit reifem Alter, würdigen Sitten und Schriftkenntniß begabt ist.“ Ebendas. Sess. VII. c. 1.

Ad IV. a. „Weil für die christlichen Gemeinden die Predigung des Evangeliums nicht weniger nothwendig als die Lesung, und dieselbe das vorzüglichste Amt der Bischöfe ist, so verordnete und beschloß der heil. Kirchenrath, daß alle Bischöfe..., wenn sie nicht rechtmässig verhindert sind, verpflichtet sein sollen, selbst das heil. Evangelium Christi zu predigen.“ Ebendas. Sess. V. cap. 2.

c. (Vergl. oben I.)

d. „Es ist zu wünschen, daß Diejenigen, welche den bischöflichen Dienst über sich nehmen, erkennen, welches ihre Pflichten seien, und einsehen mögen, daß sie nicht zu eigenen Bequemlichkeiten,... sondern zu Mühen und Sorgen für die Verherrlichung Gottes berufen sind.“ Ebendas. Sess. XXV. c. 1. de reform.

e. „Die Bischöfe sollen eingedenk sein, wie daß sie Hirten... seien und ihren Untergebenen so vorstehen müssen, daß sie.... sich bemühen, sie durch Ermahnungen und Erinnerungen von den verbotenen Dingen abzuschrecken.“ Ebendas. Sess. XIII. c. 1. de reform.

Gleichnisse.

Ad I. „Meine Brüder, die Ehre und bischöfliche Erhabenheit kann durch keine Vergleichung erreicht werden. Selbst der Schimmer der königlichen Würde und der Krone dieser Erde verliert sich bei diesem Vergleiche, wie der Werth geringer Metalle im Vergleiche mit dem Golde.“ (S. Ambros.)

„Euere ehrwürdige Priesterschaft ist mit dem Bischofe verbunden, wie die Saiten

Digitized by Google

mit der Leier, und ihr sollt hienach Alle einen harmonischen, Gott wohlgefälligen Gesang anstimmen." (S. Ignat. Mart. epist. ad Ephes.)

Der B. ist gleichsam ein anderer Moses, der mit Gott geredet und aus seinen Händen das Gesetz empfangen hat, um es dem Volke zu überbringen. Gleich Moses steht er zwischen Gott und den Gläubigen seines Sprengels in der Mitte, der durch Gebet und Opfer seinen Zorn versöhnen und sie in ein gelobtes Land (den Himmel) einführen soll.

Ad II. Gleichwie bei einer Kette alle einzelnen Glieder in einander hängen und verbunden sind: so ist der Episcopat aber auch nichts Anderes, als eine ununterbrochene Reihe von Nachfolgern der Apostel, die eben so viele Glieder der großen Kette sind, die bis Christus hinaufreicht.

Beispiele.

Ad I. Da die Bischöfe Aufseher und oberste Leiter ihrer Diöcese sind, so gab es auch zu allen Zeiten solche Männer, die mit größter Wachsamkeit ihrer Heerde vorstanden und dieselbe nicht selten mit heil. Freimüthigkeit und heldenmüthiger Unerschrockenheit gegen jedes Eindringen der Wölfe, wie Christus die Verführer und Irrlehrer bezeichnet, in Schutz nahmen. So schrieb unter Anderm der pflichttreue Erzbischof von Mainz und Apostel der Deutschen, der h. Bonifacius, an Cuthbert, Erzbischof von Canterbury: „Laßt uns kämpfen für die Sache Gottes in diesen Tagen des Bedrängnisses und der Trübsale. Wenn es der Wille des Herrn ist, so laßt uns für die heil. Gesetze unserer Väter sterben, damit wir mit ihnen auch zur ewigen Erbschaft gelangen mögen. Seien wir keine stummen Hunde, keine schlafenden Wächter und Miethlinge, die beim Anblicke des Wolfes fliehen, sondern seien wir vielmehr wachsame und stets auf der Hut stehende Hirten. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 92. Nr. 6.)

Der h. Ambrosius, Erzbischof von Mailand, der mit heldenmüthiger Standhaftigkeit der Verfolgungswuth der Kaiserin Justina, Mutter Valentinian's II., gegen die Katholiken seiner Zeit widerstanden (siehe Richter's Gesch. I. Bd. S. 89. Nr. 3.), verwies auch mit eben so viel Freimuth dem Kaiser Theodosius, daß er nach Darreichung seines Opfers im Heiligthume stehen blieb, um, wie es in Constantinopel üblich war, die heil. Communion zu erwarten; er verlangte, daß der Kaiser wieder an den Platz zu den Laien zurückgehe (nämlich auf seinen Sitz, unmittelbar an dem Gitterthore, welches das Heiligthum von der übrigen Kirche trennte), und setzte hinzu: „Der Purpur mache ihn zum Kaiser, nicht aber zum Priester." Theodosius war darüber nicht im Geringsten beleidigt und sagte, als er nach Constantinopel zurückgekehrt war, zum Patriarchen Nectarius: „Ich habe spät den Unterschied zwischen einem Bischof und einem Kaiser kennen gelernt. Ich war immer von Schmeichlern umgeben, und habe erst einen Mann gefunden, der mir die Wahrheit gesagt hat. Ich kenne nur Einen, der Bischof zu sein würdig ist, den Ambrosius." (Ebendas. S. 91. Nr. 4.)

Der Kaiser Leo, der Armenier, welcher im J. 813 den griechischen Thron bestiegen hatte, wollte nach dem Beispiele Leo's, des Isaurers, ebenfalls die Bilderverehrung abschaffen, und ließ zu diesem Zwecke alle Bischöfe in seinen Palast bescheiden. Diese aber beschwuren ihn, er möge sich doch nicht in die Leitung der Kirche mischen, sondern sie Jenen überlassen, welche Christus als Hirten aufgestellt habe. „Verwirre die Ordnung nicht," sprach unter Anderm der alte Theodor Studita zu dem Kaiser, „verwirre die Ordnung der Kirche nicht. Gott hat in derselben Apostel, Propheten, Hirten und

Digitized by Google

Lehrer aufgestellt, von den Kaisern aber hat er nicht geredet. Dir ist die Regierung des Staates anvertraut, und die Leitung der Kirche den Hirten." Ueber diesen apostolischen Muth zornentbrannt, ließ der Kaiser sämmtliche katholische Bischöfe hinausjagen, den Nicephorus aber, Patriarchen von Constantinopel, schickte er in die Verbannung. (Ebend. S. 92. N. 7.)

Ad II. Nachdem der Heiland selbst die Apostel als die ersten Bischöfe ausgewählt hatte, und diese durch die Herabkunft des heil. Geistes zu ihrem Amte eingeweiht worden waren, so wurden wieder von diesen Paulus und Barnabas, so auch der Schüler des h. Paulus, Timotheus, durch Händeauflegung der Apostel zur bischöflichen Würde geweiht. (Apostelg. 13, 3.; I. Tim. 4, 14.) Und diese erwählten wieder Andere in der sich immer mehr ausbreitenden Kirche Christi zu Hirten der Gläubigen.

Ad III. Die Kirchengeschichte führt uns viele große Männer vor, die, je heiliger sie waren, desto mehr den heil. Dienst fürchteten und die kirchlichen Würden ablehnten. Der h. Cyprian verbirgt sich, sobald er weiß, daß man ihn zum Bischof von Carthago machen will; der h. Athanasius ergreift die Flucht, da er hört, der h. Alexander habe ihn zu seinem Nachfolger zu Alexandria bestimmt; der h. Chrysostomus, der h. Basilius, der h. Gregor nehmen das Bischofsamt, nur vom Volke dazu gezwungen, an. Der h. Augustin hält sich von jenen Städten fern, die er der Bischöfe beraubt weiß, damit man bei der Wahl eines Bischofes seiner nicht gedenke; und zu Hippo überrascht, wird er seiner Widerrede ungeachtet geweiht. „Du weißt es," rief er aus, „o Herr! daß man mir Gewalt angethan hat, und ich sehe diese Gewalt nur als eine Wirkung deines Zornes, als eine gerechte Strafe für meine Sünden an." Der h. Ambrosius wendet alle Mittel an, die Wahl zum Bischofe von sich abzuwenden. „Ich wurde wider meinen Willen zum Altare hingezogen," sagt der h. Paulinus. — Und nicht wenigere Beispiele haben wir, daß auch schon gewählte Bischöfe Nichts eifriger betrieben, als sich dieser schweren Bürde zu entledigen. So begehrte der h. Ludwig, Bischof von Toulouse, in Furcht gesetzt durch die Größe und Wichtigkeit seines Amtes, bald die Erlaubniß, sein Bisthum niederzulegen, und sagte Denen, die sich seiner Zurückgezogenheit widersetzten: „Mag auch die Welt mich verdammen, ich werde vergnügt sein, wenn ich nur einer für meine Schultern zu schweren Last entlediget bin; ist es nicht besser, daß ich mich von derselben zu befreien suche, als Gefahr laufe, derselben zu unterliegen?" (Richter's Gesch. I. Bd. S. 82. IV.)

Auch der h. Alphons von Liguori, Bischof von St. Agatha, legte mit Erlaubniß des Papstes Clemens XIV. sein Bisthum nieder, und als sein Domkapitel, seine ganze Geistlichkeit und der weltliche Stand dem Oberhirten einmüthig ihren Schmerz über seine Entfernung bezeugten, konnte er sich des Ausdruckes seiner Freude nicht enthalten. „Ich hatte einen Berg auf meinen Schultern liegen, dessen ich mich zu entledigen wünschte," gab er ihnen zur Antwort. „Das Kreuz, das ich hier auf meiner Brust trage, und so schwer fand, als ich den bischöflichen Palast hinanstieg, scheint mir nun ganz leicht geworden zu sein." (Ebend. S. 82. N. 3.)

Ad IV. In gewissenhafter Erfüllung der Bischofspflichten waren vorzüglich ausgezeichnet der h. Ado, Erzbischof von Vienne, der sogar den Geistlichen, so um ihn waren, den Befehl ertheilte, ihn auf die geringste Nachlässigkeit, die er etwa begehen könnte, aufmerksam zu machen. Nicht minder eifrig war der h. Carl Borromäus, Cardinal und Erzbischof von Mailand, den man den Spiegel der Bischöfe nennt; er hielt die Verkündigung des göttlichen Wortes für die Hauptpflicht des Bischofes und widmete sich derselben mit unermüdlicher Sorgfalt, obgleich ihm seine

Digitized by Google

angeborne Schwerfälligkeit im Sprechen in dieser Amtsverrichtung Anfangs viel zu schaffen machte. Er predigte an Sonn- und Festtagen, und auf seinen (Visitations-) Reisen oft zwei bis drei Mal des Tages. Und als er eines Tages hörte, daß einer seiner Suffraganbischöfe in einer Gesellschaft sich geäußert, er habe Nichts zu thun, erinnerte er ihn nachdrücklichst an die Bedürfnisse seiner Kirche und die vielen mit dem bischöflichen Amte verbundenen Pflichten, worauf ihm der Bischof ganz kaltblütig erwiederte, der Cardinal Borromäus dehne seine Sorgfalt zu weit aus. Der Heilige, über eine solche Antwort tief betrübt, schrieb nun diesem Bischofe einen langen Brief, worin er die verschiedenen Obliegenheiten eines Bischofes durchging, und jeden Artikel mit den Worten schloß: Ist es möglich, daß ein B. Nichts zu thun habe? Besonders zeigte Carl Borromäus seine Hirtensorgfalt, als in Mailand die Pest wüthete, und man ihm allgemein rieth, ein so kostbares Leben wie das seinige in einer so traurigen Lage durch die Entfernung aus der Stadt zu erhalten. Nichts desto weniger blieb er daselbst, ermunterte durch Wort und Beispiel seine Mitarbeiter, sich über die Furcht des Todes hinauszusetzen; er sprach selbst den Kranken zu und ertheilte ihnen die heil. Sacramente, ja er ließ, um die Nothleidenden zu unterstützen, sein Silbergeschirr einschmelzen und gab Alles zur Linderung des Elends hin. (Ebendas. S. 82 u. 84.)

Predigtstoffe.

Dom. X. post Pentec. Luk. 11, 10. — Rede aus Anlaß der feierlichen Inthronisation des Wiener Erzbischofes Sigismund Anton aus den Grafen von Hohenwart, worin im

I. Theile die erhabene Würde eines Bischofes betrachtet wird, indem sie:

a. göttlichen Ursprunges (Gal. 1, 1.);

b. die Quelle jeder geistlichen Gewalt und Vollmacht; und endlich

c. zur Erhaltung und Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden unerschöpflich fruchtbar ist. Im

II. Theile werden zur Darnachachtung der Diöcesankinder aus eben diesem Ergebnisse der betrachteten Bischofswürde einige wichtige Folgen gezogen. Die Gläubigen sind ihrem Bischofe nämlich:

aa. Hochachtung und Ehrfurcht,

bb. kindlichen Gehorsam (Hebr. 13, 17.; V. Mos. 17, 12.),

cc. warme Liebe und unbegränztes Zutrauen schuldig.

(Nach Adrian Gretsch's Sonntagspred. 5. Bd. S. 203. III.)

Dom. II. post Pascha. I. Petr. 2, 25. — Mit vollem Rechte nennt der Apostelfürst Petrus den göttlichen Erlöser einen „Bischof unserer Seelen", der uns als irrende Schafe zur Heerde Gottes zurückgeführt und uns noch immer als wahrer „Seelenhirt" auf gesunde Weide führt, uns gegen alle Anfälle schützt und sogar sein Blut und Leben für seine Heerde willig opfert. Ja wir Alle, die wir das unschätzbare Glück haben, zu seiner Heerde, zu der von ihm gestifteten

Digitized by Google

Kirche, zu gehören, sind unausgesetzt der Gegenstand seiner innigsten Sorgfalt; denn noch immer besorgt er, „als Mittler" zur Rechten des himmlischen Vaters sitzend,

A. das Heil seiner Heerde — der Kirche — im Allgemeinen:

1. Er hat versprochen selbst bei den Hirten dieser Heerde „zu bleiben bis an's Ende der Welt" (Matth. 28, 20.);
2. er hat verheißen, den Vater zu bitten, daß er einen andern Tröster gebe, „den Geist der Wahrheit, damit er in Ewigkeit bei ihnen bleibe" (Joh. 14, 16.);
3. er hat erklärt, daß ihm „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18.), und mit dieser Gewalt kann er seine Kirche ewig vor dem Untergange bewahren;
4. er läßt auch seiner Kirche fortwährend die Verdienste seines Leidens und Sterbens zufließen und erwirkt ihr alle Gnaden von seinem Vater, deren sie bedarf;

B. das Heil jedes Schäfleins im Einzelnen:

1. Er wendet uns Allen durch die heil. Sakramente zu: α. die Verdienste seines Leidens und Sterbens; β. die theuer erkaufte Freiheit von der schmählichen Knechtschaft der Sünde; γ. die heiligmachende Gnade sammt dem Anspruch auf die durch ihn wieder erworbene Seligkeit;
2. er will unser Fürsprecher beim Vater sein, wenn wir so unglücklich waren, durch die Sünde uns vom wahren Wege des Heiles zu entfernen, aber entschlossen sind, mit Reue und festem Vorsatze der Besserung die von ihm gestiftete Bußanstalt zu gebrauchen (I. Joh. 2, 1.);
3. er versichert, die Gebete der Seinigen zu erhören und ihnen alle jene Gnaden zu ertheilen, deren sie bedürfen (Hebr. 7, 24. 25.)

Wohl uns, daß wir einen so sorgsamen, liebevollen und opferwilligen Bischof unserer Seelen haben! Möchten wir uns nur des Schutzes Jesu immer würdiger machen durch Befolgung seiner heil. Lehre! (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. II. Thl. S. 775.)

Dom. eadem. Joh. 10, 15. — Pflichten der Gläubigen gegen ihren Bischof, als Nachfolger Christi. Sie sollen nach dem Beispiele der Schäflein im heutigen Evangelium

I. ihren Hirten kennen, bedenkend, welch' große Bürde das Hirtenamt sei und welche Verantwortung den Bischof erwarte; aber auch seiner hohen Würde alle Ehrfurcht und allen Gehorsam zollen;

II. auf seine Stimme hören und befolgen seine Anordnungen aus Gehorsam gegen Gott und Liebe und Dankbarkeit zu ihm. (Scherer.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen bieten noch:

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums II. Thl. S. 1020. a. „Die Idee des Kirchenoberen."

Kirchenlexikon II. Bd. oder 13. Heft. S. 14. ff.

Thomas Brougthons histor. Lexikon aller Religionen I. Thl. S. 434. ff.

Rippel's Schönheit der kathol. Kirche in ihren heiligen Gebräuchen 5. Aufl. Mainz 1846. S. 434. ff.

Dr. Maßl's Schrifterklärung VI. Bd. S. 291. „Einsetzung der Bischöfe." — Bd. X. a. 29. „Eigenschaften derselben." — X. Bd. b. S. 10. „Ihre Würde." — XI. Bd. b. S. 222. „Ihr Verhalten gegen die Gläubigen." — XII. Bd. b. S. 77. „Ihre strenge Pflicht, über den Glauben und die Kirche zu wachen."

Philothea X. Jahrg. S. 233. „Von dem apostolischen Amte und dem gesegneten Wirken desselben."

Lauber's Moraltheologie V. Bd. S. 199. „Die Bischöfe haben die Pflichten der Priester in einem erhabenen Grade."

Schuster's katech. Handbuch II. Bd. S. 286. „Einsetzung der Bischöfe."

Dr. Wiser's Prediger-Lexikon III. Bd. S. 494. „Bischöfliche Kleidung."

Dr. Haykers Pastoral. Wien 1847. §. 1. u. 2.

Bittgänge.

(Siehe: Processionen, Bittwoche, Frohnleichnamsfest.)

Bittgebet.

(Siehe: Gebet, Andacht, Gottesdienst.)

Bittwoche, Bitttage.

(Vergl. Processionen, Frohnleichnamsfest.)

I. Erklärung des Namens. An den drei Tagen vor dem Himmelfahrtsfeste Christi werden von der Kirche sogenannte Bittgänge oder Processionen gehalten, und eben dieser Bittgänge wegen heißt diese Woche die Bittwoche, wohl auch Kreuzwoche von dem dabei (wie überhaupt bei allen Processionen) vorangetragenen Kreuze.

II. Den Anlaß zur Einführung der Bittgänge an diesen drei Tagen gaben, wie uns ein alter Schriftsteller (Sidon. Apollinar. Lib. V. ep. 14.) berichtet, die großen Drangsale, womit einstens zur Zeit des heil. Bischofes Mamertus die Stadt Vienne in Frankreich heimgesucht wurde. Als nämlich im J. 469 dieser Ort durch Erdbeben, Mißwachs und Feuersbrunst auf's Gräßlichste verheert wurde, traf der heil. Bischof die Anordnung, daß die drei Tage vor Christi Himmelfahrt als Bitt- und Bußtage sollten begangen und an denselben Processionen gehalten werden, um dadurch, so wie durch Gebet und Fasten, die Strafen Gottes abzuwenden und seine Barmherzigkeit zu erflehen. Diesem Beispiele folgten

Digitized by Google

bald die übrigen Bischöfe Frankreichs und schon im J. 511 wurde diese Andachtsübung im ganzen Lande für alle Jahre auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Orleans eingeführt. Und so verbreitete sich diese fromme Sitte im VII. Jahrhunderte auch nach dem benachbarten Spanien, wo es jedoch, um die Freude der österlichen Zeit durch kein Fasten zu unterbrechen, auf die Woche nach Pfingsten verlegt wurde. In Rom führte sie Papst Leo III. im J. 795, jedoch ohne Fasten ein. Und von dieser Zeit an wurden diese drei Bitttage in der ganzen katholischen Kirche eingeführt, und bis auf den heutigen Tag gehalten, und obgleich nun die ursprüngliche Veranlassung jener Bittgänge nicht mehr vorhanden, so fehlt es doch nicht an Bedürfnissen, um deren Befriedigung man Gott zu bitten hat, und zwar besteht gegenwärtig

III. ihr Zweck darin:

1. abzubitten wegen der dem Herrn angethanenen Beleidigungen;
2. Dank zu sagen wegen der empfangenen Wohlthaten, sowie
3. Alles, was im Zeitlichen förderlich sein kann (das Gedeihen der Feldfrüchte) zu erbitten.

Schriftstellen.

Ad III. 1. „Bekennet einander euere Vergehungen und betet für einander, daß ihr selig werdet: viel vermag das eifrige Gebet des Gerechten." Jak. 5, 16.

2. „Mein Mund überströmt vom Lobe des Herrn; in der Mitte der Völker will ich ihn preisen; er stand zur Rechten dem Armen bei, um meine Seele von ihren Feinden zu retten." Ps. 108, 30. 31.

3. „Bittet, so wird euch gegeben werden.... Wenn ihr, so verderbt ihr auch seid, (dennoch) eueren Kindern Gutes zu geben wisset; wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten." Luk. 11, 9. 13.

Väterstellen.

Ad I. „Ganze Pfarrgemeinden wallen von ihren Kirchen zu angrenzenden; unfähig, ihre Andacht in ihren Mutterkirchen einzuschließen, lassen sie ihre Bekenntnisse Christi, ihre Lobgesänge und all' ihr Flehen in der weiten freien Natur ertönen; die Stimmen der Greise und Kinder, der Jünglinge und Töchter, der Reichen und Armen vermischen sich und erheben sich mit einem edlen Ungestüm zu Demjenigen, in dem wir Alle leben, uns regen und sind. Von Andacht beflügelt, suchen sie ihren Christus zur Rechten Gottes auf, und bringen seine Segnungen in ihre Herzen und Häuser und Gemeinden zurück. Wohl die schönste Vorbereitung zur Feier der Himmelfahrt Christi, wenn die Gemüther im Himmel wohnen und ewiges Leben in sich haben!" Bischof Sailer's Pastoraltheol. III. Bd. S. 260.

Ad III. 1. „Die Feierlichkeit alljährlicher Andacht erinnert uns, daß wir durch Flehen zur göttlichen Barmherzigkeit einigermassen die Verzeihung unserer Sünden erlangen. Es ziemt uns zu betrachten, mit wie vielen und dauernden Uebeln wir wegen unserer Sündenschulden heimgesucht werden, und wie gütig uns der Herr durch das Anerbieten seiner heiligenden Gnade entgegenkommt." S. Gregor. Magn.

Digitized by Google

2. „Wir wollen (von der Kirche des heil. Martyrers Laurentius aus) unter beständigem Flehen zu Gott mit Gebet und geistlichen Liedern (zu den h. Apostelfürsten) gehen, damit wir (daselbst die höheren Geheimnisse entrichten und) dem gütigsten Vater sowohl für die früheren, als auch für die gegenwärtigen Wohlthaten nach Kräften danken." Derselbe.

3. „Da um eben diese Zeit die Saat emporkeimt, die Baumfrüchte aus ihren Blüten hervorsprossen, die Weintrauben und Oliven an ihren Stämmen sich entwickeln, das Vieh auf den Feldern sich Futter sucht, und Alles dieses zu unserem Nutzen ersprießlich ist: so müssen wir auch eben jetzt um Gottes Segen bitten." Alcuin. cap. de Litan. maj.

Verschiedene Notizen über diese Andacht.

Schon unter den Heiden selbst, wie uns Stollberg in seiner Religionsgeschichte (XIV. Bd.) meldet, war eine Art Bittgang üblich. Nach uralter Sitte Italiens nämlich feierten die heidnischen Landleute im Monate Mai das Fest Ambarvalia (von ambire, umgehen, und arvum, das Feld, also Feldumgänge), an welchen ein Thier, das zum Opfer auserwählt worden (gewöhnlich ein Schwein), ehe man es erwürgte, um die Aecker in feierlicher Procession herumgeführt wurde, um von der Göttin Ceres das Gedeihen der Feldfrüchte zu erflehen, welcher Umgang mit Gesang und Tonspiel begleitet wurde.

Unsere heutigen Processionen an den drei Bittagen werden in der liturgischen Sprache auch litaniae minores genannt, im Gegensatze zu jenen am St. Marcus-Tage, wo die Litanei major heißt. Die Litanei, welche bei den Bittwoch-Processionen gebetet wird, ist die aller Heiligen. Dieser bedient sich die Kirche bei allen ernsten Angelegenheiten. Wo es sich nämlich um etwas Wichtiges handelt, da genügen wir uns mit unserem Gebete selbst nicht mehr: daher wenden wir uns an unsere verklärten Brüder, damit sie ihr Gebet mit dem unsrigen vor Gott vereinigen, und wir desto sicherer auf Erhörung unseres Flehens hoffen dürfen.

Miscellen.

Blick, o Gott, mit Wohlgefallen
Auf die Flur, die wir durchwallen!
Unser Herz erweitert sich,
Denn es fühlt als Vater dich.
Deine milde Hand gibt Segen,
Gibt uns Sonnenschein und Regen.
Laß mit Frucht den Baum sich schmücken,
Reich an Korn den Halm sich bücken,
An der Rebe Trauben glüh'n,
Wiesen für die Heerde blüh'n;
Ueberall auf unsern Wegen
Walte väterlich dein Segen!
Schone, Vater! in Gewittern,
Schone, wenn wir flehend zittern!
Ruf' in der Gewitternacht
Mit der Stimme deiner Macht
Uns zurück von bösen Wegen!
Auch dein Donner bringe Segen! (Processionslied.)

Digitized by Google

Höre gnädig unser Bitten,
Wende ab von unsern Hütten
Krankheit, Krieg und Hungersnoth,
Gib' uns unser täglich's Brod. (Kirchenlied.)

Stoff zum Nachlesen geben:
Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums. II. Bd. S. 625. ff.
Rippel's Schönheit der katholischen Kirche. S. 87.
Prediger u. Katechet III. Jahrg. 1. Bd. S. 352.

Blicke (sündhafte).

(Vergl. Augen, Augenlust, Sinne, Unkeuschheit.)

I. Lüsterne Blicke sind eine Hauptquelle der Unkeuschheit; denn

a. die Folgen des vorwitzigen und sündhaften Blickes sind böse Gedanken, welche wieder, da der Gegenstand des Blickes sich der Seele wie ein Bild einprägt und lange im Geiste hängen bleibt,

b. den ohnehin zum Bösen mehr geneigten Willen bei nächster Gelegenheit wirklich zur Sünde verleiten.

II. Mögen wir uns daher vor unreinen Blicken sorgfältigst bewahren und zwar eben

1. dieser augenscheinlichen Gefahr zur Sünde der Unkeuschheit wegen, und
2. der vielen traurigen Beispiele derer wegen, die mit den besten Vorsätzen und aller Frömmigkeit ungeachtet, durch Vorwitz der Augen gefallen sind; endlich
3. weil schon der lüsterne Blick selbst Sünde ist.

Schriftstellen.

Ad I. a. „Mein Auge hat mein Herz verwüstet." Jer. 9, 21.

b. „Hefte deine Blicke nicht auf eine Jungfrau, damit dir die Schönheit nicht gefährlich werde! Von einem geschmückten Weibe wende dein Angesicht ab und sieh eine fremde Gestalt nicht vorwitzig an!" Eccli. 9, 5.

Ad II. 1. „Schämt euch des Anschauens eines unzüchtigen Weibes." Eccli. 41, 21. 25. (Vergl. Eccli. 42, 12.)

2. „Durch der Weiber Schönheit (welche sie vorwitzig und lüstern ansahen) sind schon Viele zu Grunde gegangen, weil die Begierlichkeit wie Feuer entzündet wird." Eccli. 9, 5.

3. „Ich sage euch, wer nur immer ein Weib mit Begierlichkeit ansieht, der hat schon in seinem Herzen mit ihr einen Ehebruch begangen." Matth. 5, 28.

„Ihre Augen sind voll ehebrecherischer Lust und unersättlich im Sündigen." II. Pet. 2, 14.

Väterstellen.

Ad I. a. „Wird auch der Leib nicht durch unreine Berührung entweiht, so geschieht doch die Entweihung durch den unreinen Blick, Eindruck, Gedanken und durch unreine Lust. Ein unreiner Blick erzeugt den üblen Gedanken, der Gedanke die Lust, die Lust die Einstimmung, die Einstimmung das Werk, das Werk die Gewohnheit, die Gewohnheit die Nothwendigkeit, wodurch die Möglichkeit der Rückkehr abgeschnitten wird." Hugo a S. Victore.

Digitized by Google

„Blicke sind oft der Anfang großer Bosheiten.“ Tertullian.

„Sobald die Augen durch Blicke sich zu ergötzen suchen, bemächtigt sich die Sünde des Herzens.“ S. Augustin.

b. „Wer sich geile Blicke erlaubt und dem Gedanken des Lasters beistimmt, wähnt, dieses sei etwas Vorübergehendes; aber ein Solcher ist gleich einem Rehe, das, angeschossen auf der Flucht, obgleich es den Händen des Jägers entrinnt, den Tod mit sich fort nimmt, weil der Pfeil noch in ihm steckt.“ S. Ephrem.

Ad II. 1. „Nicht nur durch den Anblick einer schamlosen Dirne, sondern auch durch den Anblick eines züchtigen und keuschen Weibes wird die Begierlichkeit rege.“ S. Chrysostom.

2. (Siehe die Beispiele hiezu.)

3. „Die ersten Pfeile des Ehebruches sind die Worte der Augen.“ S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. a. Wie ein Mensch in der Finsterniß der leuchtenden Laterne nachgeht, wohin sie ihn führt: so folgt auch das Herz dem Auge und dem Blicke. Wohin sich das flüchtige Auge wendet, dahin reißt es auch das Herz mit sich fort. Durch das Auge verräth es seine Empfindungen, und durch das Auge nimmt es neue Begierden und sündhafte Empfindungen auf.

b. „Nach der Fabel der Alten reicht schon ein einziger Blick des Basilisken hin, um Jemanden zu vergiften und zu tödten. So hat oft schon ein einziger unkeuscher Blick hingereicht, das Herz zu vergiften und die Unschuld zu tödten.“ (S. Basilius.)

Ad II. 1. „Wie wir ein Kind, das wir mit dem Messer in der Hand sehen, obgleich es sich keinen Schaden gethan hat, dennoch züchtigen und ihm verbieten, dasselbe in Zukunft mehr anzurühren, so verbietet uns Gott die vorwitzigen Blicke, sogar ehe wir sündigen, auf daß wir in kluger Vorsicht leben, und so vor der Sünde bewahrt werden.“ (S. Chrysostom.)

Gewisse Kranke dürfen die ihnen schädlichen Speisen nicht sehen, ohne zu ihrem Nachtheile gereizt zu werden; eben so müssen auch reine Menschen jeden unkeuschen Blick vermeiden.

Beispiele.

Ad II. 2. Selbst die heil. Schrift liefert in mehreren unglücklichen Opfern traurige Belege für den Erfahrungssatz, zu welch' schrecklichem Ende unkeusche Blicke den Menschen führen. So kann als die nächste Veranlassung zum tiefen Falle Davids keine andere bezeichnet werden, als sein vorwitziger, sündhafter Blick, den er vom Dache seines Palastes aus auf die im Bade befindliche Bethsabee richtete. Durch diesen einzigen Blick stürzte das ganze Gebäude seiner Tugenden und seiner guten Vorsätze darnieder, und er, der Mann nach dem Herzen Gottes, ward ein Mörder und Ehebrecher. (II. Kön. 11.)

An ihn reiht sich Dina, die Tochter Jakobs von der Lia, die zu einem Feste nach Sichem ging, um dort ihre Augen zu weiden, aber schändlich entehrt zurückkehrte. (I. Mos. 34.)

Kaum war Judith vor Holofernes gekommen, so warf er einen unreinen Blick auf sie, und schon entbrannte er vor Begierde nach ihr, welche seinen Tod zur Folge hatte. (Judith 10.)

Als die zwei Aeltesten Susanna täglich in den Garten hineingehen sahen, bekamen sie Lust zu ihr. (Dan. 13.)

Judas sah Thamar, seine Schwiegertochter, und sündigte mit ihr. (I. Mos. 38.)

Das Weib des Putiphar warf ihre unkeuschen Blicke auf Joseph und

Digitized by Google

beging in ihrem Herzen einen Ehebruch, den sie auch im Werke würde vollbracht haben, wenn Joseph nicht geflohen wäre. (I. Mos. 39.)

Ammon, der Sohn Davids, sah mit unkeuschem Blicke seine Schwester Thamar an und schändete sie. (II. Kön. 13.)

Auch die heiligsten Männer haben es erfahren, daß ein einziger unbewachter Blick im Herzen die fürchterlichsten Versuchungen und Kämpfe hervorrufen kann. Unter Anderen hatte der h. Hieronymus während seines Aufenthaltes zu Rom einen vorwitzigen Blick auf eine Tänzerin geworfen, und die Folge davon war, daß ihm die dadurch in Flammen gesetzte Einbildungskraft überall, selbst in der Höhle zu Bethlehem, alle Ruhe raubte. Mit der strengsten Abtödtung daselbst vertraut, zerschlug er sogar seine Brust mit einem Steine, um das unselige Bild aus seiner Seele zu schaffen. Allein umsonst; jenes unreine Bild verfolgte ihn überall und erst nach langer Zeit gelang es ihm mit der Gnade Gottes, der schrecklichen Versuchung los zu werden. (Aus dem Leben des Heil.)

Mögen wir uns daher oftmals jene inhaltsschwere Lehre zu Gemüthe führen, die ein ehrwürdiger Greis, der die Novizen seines Klosters in der göttlichen Weisheit unterrichten mußte, einstens einem seiner Schüler gab: „Mein Sohn! Richte keinen Blick auf das weibliche Geschlecht! Denn merke wohl, das Salz wird aus dem Wasser genommen; sobald es sich aber dem Wasser wieder nähert, so löset es sich sogleich auf und verschwindet ganz und gar. Auch der Mann ist aus dem Weibe genommen; und sobald er sich dem Weibe nähert, löset sich seine Leidenschaft, und er geht in ihr zu Grunde!“ (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 567.)

Miscellen.

Wer unvorsichtig in seinen Blicken ist, wird sich in der Wollust leicht versündigen, er wird zu genießen wünschen, was er nicht einmal zu sehen verlangen soll. Ist der Reiz einer fremden Gestalt durch die Augen einmal in das Herz eingedrungen, so wird man sich auch durch die größte Anstrengung der Sünde kaum mehr erwehren. Denn wer kennt die Grenzlinien der Vorstellung, des Reizes und der Einwilligung? Wer vermag zu sagen: Bis hieher und nicht weiter! (Maßl.)

Seleukus, ein heidnischer Gesetzgeber, setzte für einen Ehebrecher als erste Strafe fest, daß demselben beide Augen ausgestochen werden sollten, weil, wie er ganz richtig urtheilte, derjenige Theil zuerst büßen müsse, welcher zuerst den Anfang gemacht hat, das Laster zu begehen. (Aus Hunolt's Predigten. VI. Bd. 55. Pred.)

Anstatt also unser Auge auf sündhaften Gegenständen herumschweifen zu lassen, soll man vielmehr

Dem geist'gen Aug' die Richtung geben,
Die Noth thut uns'rem Geistesleben.
Blick rückwärts, sieh', was einst geschah!
Was später kommt, war einst schon da.
Blick vorwärts auf des Lebens Ziel!
Du irrst sonst und verdirbst sehr viel.
Blick aufwärts, um stets ohne Beben
Den Weg zum Schöpfer zu erstreben!
Blick seitwärts auf die Brüder hin,
Schaff' ihnen Freude und Gewinn;
Blick endlich einwärts nach dem Innern!
Das wird an's Ew'ge dich erinnern! (Jhrb. f. Lehr. XV. Jhg. S. 176.)

Digitized by Google

Stoff zum Nachlesen:
Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 136.

Blindheit (geistige).

(Vergl. Sünde, Unwissenheit, Verstockung.)

I. Die geistige oder Seelenblindheit d. i. das Nichtsehen alles Dessen, was uns zum Heile dient, ist (nach dem h. Thomas von Aquin) hauptsächlich eine dreifache, und zwar:

A. Entweder eine (allgemein verbreitete) sträfliche Unwissenheit, wo der Mensch dieses oder jenes nicht gedacht, geredet oder gethan haben würde, wenn er gewisse Umstände der Sache gewußt und erkannt hätte, daß solche Gedanken, Worte und Werke unerlaubt und eine Beleidigung Gottes seien; oder daß er dieses oder jenes nicht unterlassen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß seine Pflicht und Schuldigkeit ihn hiezu unter einer Sünde verbinde, was er Alles hätte wissen sollen und können.

B. Oder ist sie eine aus mehrmals nach einander wiederholten und verdoppelten Sünden (aus der Gewohnheit des Lasters) entstandene Verblendung des Verstandes, eine Verhärtung und Verstockung des Willens (excoecatio et obduratio mentis) in dem Bösen, welche eine gerechte Strafe und Folge der Sünde und dem verscherzten Gnadenrufe Gottes ist.

C. Endlich ist sie eine mit Fleiß gesuchte und in sich sündhafte Unwissenheit in göttlichen Dingen oder muthwillige Nachlässigkeit des Menschen, da er entweder nicht verlangt, oder sich in Sachen des Glaubens, des göttlichen Gesetzes, seines Amtes und Standes, seines Gewissens und der ewigen Seligkeit erleuchtet und unterwiesen zu werden fürchtet, damit er nach erkannter Wahrheit sich nicht schuldig und verpflichtet finde, mehr Gutes zu thun, oder mehr Böses zu unterlassen, als er bisher zu thun oder zu unterlassen gewohnt und gesinnt ist.

II. Der Zustand einer blinden Seele oder der geistigen Blindheit ist ein äußerst bedauerungswürdiger und zwar besteht die Größe dieses Elendes:

a. in der Unwissenheit, in Folge derer die wichtigsten Heilswahrheiten vor dem geistig Blinden verborgen sind und demzufolge die rührendsten und tröstlichsten Geheimnisse sein Herz ohne Glauben, ohne Vertrauen, ohne Liebe lassen;

b. im Unvermögen Etwas zu thun, denn Alles, was er thut, ist ungeeignet für sein wahres Wohl und verkehrt, weil er das Irdische

Digitized by Google

dem Ewigen vorzieht und den wahren Zweck seines Daseins nicht erkennt;

c. in der Abweichung von der Wahrheit und Gerechtigkeit, insoferne er sich im Unglauben oder in der Sünde befindet und einen andern Weg wandelt, als welchen Jesus uns zum Heile gezeigt hat;

d. in der Armuth an Tugenden, Verdiensten und guten Werken; endlich

e. im Mangel eines Führers und gehöriger Vorsicht, indem ein geistig Blinder keines von Beiden zu bedürfen wähnt und aus eben dieser Ursache nur um so sicherer seinem Verderben entgegeneilt.

III. Die Ursachen der Seelenblindheit sind zu suchen:

1. vornehmlich in der durch die Erbsünde im Menschen natürlichen Verderbtheit, welche gleichsam als die Grundursache dieses geistigen Uebels anzusehen ist. — Die nach der Taufe folgende Erblindung der Seele ist aber eine Folge

2. der Entfernung von Gott und zu tiefen Versenkung in irdische Dinge;

3. der stolzen Anmassung, die tiefsten Geheimnisse, welche der Mensch nie zu begreifen vermag, durchschauen zu wollen;

4. der freiwilligen Unwissenheit und liebgewonnenen Unkenntniß alles Dessen, was zum Heile führt;

5. jeder Leidenschaft, besonders aber der Hoffart;

6. der Begierlichkeit und Fleischeslust; sowie endlich

7. des Hasses und der Rache.

IV. Heilmittel der geistigen B. Um ihrer los zu werden, wird erfordert vor Allem:

α. Erkenntniß des eigenen Elendes, weil nur diese erst das Bedürfniß der Heilung rege macht; hiezu

β. der Wille, gesund zu werden, und zwar ein aufrichtiger, der die erste sich darbietende Gelegenheit beachtet; ein thätiger, der sich die Gelegenheit auch zu Nutzen macht und ein beharrlicher, der sich durch kein Hinderniß irre machen läßt;

γ. festes Vertrauen auf die Kraft der Gnade und inständiges Bitten um dieselbe; endlich

δ. ein bußfertiger Sinn.

Schriftstellen.

Ad I. A. „Darum wird mein Volk gefangen abgeführt, weil es keine Einsicht hat, und sein Adel wird vor Hunger vergehen und sein Pöbel vor Durst verschmachten." Isai. 5, 13.

„Laß meine Unwissenheit nicht zunehmen, meine Sünden sich nicht vervielf-

Digitized by Google

fältigen, daß ich nicht falle vor meinen Widersachern, und daß mein Freund sich über mich freue." Eccli. 23, 3.

„Wenn ihr aus Unwissenheit Etwas von Dem unterlasset, was der Herr geredet zu Moses, und durch ihn euch geboten hatte, und wenn die Gemeinde es zu thun vergessen hat, so soll sie ein Kalb von der Heerde zum Brandopfer bringen zum übersüssen Geruche dem Herrn... und einen Ziegenbock zum Sündenopfer, und es wird ihnen vergeben werden, denn sie haben nicht mit Wissen und Willen gesündigt; doch sollen sie ihre Feuerung dem Herrn bringen, und für die Sünden und für ihr Versehen opfern... denn es ist die Schuld des ganzen Volkes aus Unwissenheit." IV. Mos. 15, 22.

B. „Nachdem sie (die Heiden) Gott erkannt hatten, haben sie ihn nicht als Gott verherrlicht, noch ihm gedankt, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert... und wie sie die Erkenntniß Gottes verwarfen, überließ sie Gott dem verwerflichen Sinne, zu thun, was sich nicht geziemt." Röm. 1, 21. 28.

„Mein Volk hörte nicht auf meine Stimme, und Israel hatte nicht Acht auf mich; daher habe ich sie den Begierden ihres Herzens überlassen, sie werden wandeln nach ihren Einfällen." Ps. 80, 12. 13.

„Verblende das Herz dieses (jüdischen) Volkes, verstopfe seine Ohren und schließe ihm die Augen (seiner großen Sünden wegen), daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, noch fühle mit seinem Herzen, noch sich bekehre, noch ich (Isaias) es heile." Isai. 6, 10.

C. „Er (der Gottlose) hat nicht klug werden wollen, um Gutes zu thun." Ps. 35, 4.

„Es sind lügenhafte Kinder, die das Gesetz Gottes nicht hören wollen, die zu den Sehern sagen: sehet nicht! und zu den Propheten: erschauet uns nicht, was wahr ist: saget uns Schmeicheleien, erschauet uns Irrthümer." Isai. 30, 9.

„Sie sprechen zu Gott: Weich von uns, die Erkenntniß deiner Wege wollen wir nicht... Seine Augen werden sehen sein Verderben, und von dem Grimme des Allmächtigen wird er trinken." Job 21, 14. 20.

Ad II. a. „So haben wir uns also verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtet uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf. Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens, den Weg des Herrn aber haben wir nicht erkannt.... und haben kein Zeichen der Tugend hinterlassen, sondern sind in unserer Bosheit verzehrt worden." Weish. 5, 6. 7. 13.

b. „Vater! Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Luk. 23, 34.

c. (Vergl. oben bei II. a. Weish. 5, 6.)

d. „Du sprichst: Ich bin reich, habe Ueberfluß und bedarf Nichts, und weißt nicht, daß du jammervoll bist, und elend und arm und blind und nackt." Offenb. 3, 17.

e. „Sie erkennen es nicht, noch sehen sie es ein, sie wandeln im Finstern." Ps. 81, 5. (Vergl. Matth. 15, 14.)

Ad III. 1. „Die Sünde nahm Anlaß vom Verbote, verführte mich und tödtete mich durch selbes." Röm. 7, 11.

2. „Sieh, welche sich von dir (Gott) entfernen, werden zu Grunde gehen." Ps. 72, 27. (Vergl. Isai. 59, 2.)

„Der thierische Mensch begreift nicht, was des Geistes Gottes ist." I. Cor. 2, 14.

3. „Wer die Majestät erforscht, wird von der Herrlichkeit erdrückt." Sprüchw. 25, 27.

Digitized by Google

4. „Die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt, als das Licht, weil ihre Werke böse waren.“ Joh. 3, 19.

5. „Sie sind irre gegangen; denn ihre Bosheit hat sie geblendet.“ Weish. 2, 21.

6. (Vergl. oben bei I. B. Ps. 80, 12. 13.)

7. „Wer seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er gehet, weil die Finsterniß seine Augen geblendet hat.“ I. Joh. 2, 11.

Ad IV. α. „Erleuchte meine Augen, daß ich nicht etwa einschlafe zum Tode.“ Ps. 12, 4.

β. „Was du thust, das thue bald.“ Joh. 13, 27.

„Wandelt, so lange ihr das Licht habt, damit euch die Finsterniß nicht überfalle.“ Joh. 12, 35.

γ. „Glaubet ihr, daß ich euch dieses thun könne?“ Matth. 6, 28.

δ. „Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anziehen die Waffen des Lichtes.“ Röm. 13, 12.

Väterstellen.

Ad I. „Wie der Blinde das Sonnenlicht nicht schauen kann, so kann der Sünder die Geheimnisse des gottseligen Lebens nicht begreifen.“ S. Chrysostom.

A. „Jene (Unwissende, Blinde) sind strafbar, die, obwohl sie hätten lernen können, sich keine Mühe gegeben haben.“ S. Augustin.

B. „Billig ist ihr (der Heiden Röm. 1, 21.) unverständiges Herz verfinstert worden; denn da sie die erkannte Wahrheit verachteten, ist ihnen zur wohlverdienten Strafe das Licht benommen worden, daß sie die Wahrheit nicht erkennen konnten.“ S. Bernard.

C. „Sie erfreuen sich, wenn sie sich selbst listig hintergehen können, und rechnen ihren eigenen Betrug und ihre Verblendung sich für eine Wohlthat an, weil sie hierin mehr ruhig, und den bittern Stachel des Gewissens nicht so stark und oft zu fühlen bekommen.“ S. Hieronym.

Ad II. a. „Solche Blinde sehen nicht über sich den richtenden Gott; nicht vor sich den ziehenden Satan; nicht hinter sich den folgenden Tod; nicht unter sich die erwartende Hölle.“ Ein alter Schriftsteller bei Maßl IV. S. 41.

b. „Die geistlich Blinden sitzen in Faulheit und Trägheit, von guten Werken entblößt, durch Gewohnheit in Sünden verstrickt, wie ein Gefangener mit Fesseln beladen.“ S. Franc. Sales.

c. (Vergl. unten bei III. 4. S. Augustin.)

d. (Vergl. oben bei II. b. S. Franc. Sales.)

e. (Vergl. oben bei B. S. Bernard.)

Ad III. 1. „Die Schuld (der Erbsünde) hatte jene Augen, die vorher vom göttlichen Lichte scharfsichtig waren, nun abgestumpft und verdunkelt.“ S. Ephrem.

2. (Vergl. bei Irdisches.)

3. (Siehe bei: Anmassung und Geheimnisse, göttliche.)

4. „Diese (geistige Blindheit) ist die allergerechteste Strafe der Sünde, daß ein Jeder Dasjenige verliere, dessen er sich nicht recht hat bedienen wollen, — daß Derjenige, der mit Wissen das Gute nicht thut, endlich nicht mehr wisse, noch verstehe, was gut ist.“ S. Augustin.

5. (Siehe bei: Hoffart u. Leidenschaft.)

Digitized by Google

6. „Das Feuer der Begierlichkeit fiel über sie und sie sahen nicht die Sonne der Gerechtigkeit.“ S. Augustin.

7. (Siehe bei: Haß u. Rache.)

Ad IV. α. (Vergl. unten δ.)

β. „Die Liebhaber der Welt halten jene für Thoren, welche die Welt und ihre Freuden verachten, und von Jesus (von ihrer Blindheit) geheilt zu werden suchen.“ (Diesen muß man also Beharrlichkeit des Willens entgegensetzen. — Vergl. Beharrlichkeit.) S. Augustin.

γ. „Wenn wir in unserem Gebete inständig anhalten, so bringen wir den vorübergehenden Jesus (wie der Blinde von Jericho) in unserem Herzen zum Stehen.“ S. Gregor.

δ. „Es muß das Koth (Joh. 9, 6.) der Sünden auf die Augen gestrichen werden, damit man deren Abscheulichkeit recht erkenne, dann muß man die Galle des Fisches (Tob. 6, 9.) darüber legen, d. i. die bittere Reue; dann in den Schwemmteich Siloe gehen, d. i. zur Buße, und zu den Thränen der Buße seine Zuflucht nehmen.“ S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Ad I. Der geistig Blinde ist dem Blinden am leiblichen Auge ähnlich, der wohl das Auge (Organ zum Sehen) hat, aber dennoch unfähig ist, die Gegenstände außer ihm sichtbar wahrzunehmen. Auch der Blinde am Geiste hat Verstand (geistiges Sehensorgan), allein nichts destoweniger ist er im Stande, das, was sein Seelenheil betrifft, zu erfassen.

Ad II. „Der geistig Blinde ist einem Hungrigen gleich, welchem träumet, er esse, und beim Erwachen seine Seele leer findet.“ (Isai. 29, 8.)

Ad III. „Wie die Finsternisse die Augen des Leibes, so schließen die Laster das Auge des Gemüthes und lassen weder das Licht, noch sich selbst schauen.“ (S. Augustin.)

Ad IV. Wie der Blinde (im Evangelium Luk. 18.) immer schrie, weil er den Augenblick nicht wußte, zu welchem Jesus vorübergehe, so müssen auch wir im Gebrauche jeder Gelegenheit anhaltend sein, da auch uns unbekannt ist, wann jener glückliche Augenblick für uns kommt, wo wir gerührt und bekehrt werden.

Beispiele.

Ad I. A. In einer strafbaren Unwissenheit wandelten jene Völker, welche der König von Assyrien aus Babylon, aus Cutha, aus Avah Emath und aus Sepharvaim gebracht und in die Städte Samarias statt der Kinder Israels gesetzt hatte. Als sie daselbst anfingen zu wohnen, fürchteten sie den Herrn nicht, und der Herr sandte Löwen unter sie, welche sie erwürgten; dem Könige aber wurde berichtet: „(Deine) Völker kennen die Gebräuche des Gottes des Landes nicht, und deßwegen hat der Herr Löwen unter sie gesandt.“ (IV. Kön. 17, 24—26.)

B. Mit Blindheit und Verstockung hat der gerechte Gott den König Pharao, nachdem dieser sehr oft ungehorsam gewesen, endlich bestraft, daß er nach so vielfältigen vorausgegangenen Züchtigungen (zehn Plagen) nur immer hartnäckiger wurde, und das Volk Israel auf den göttlichen Befehl nicht abziehen ließ, selbes mit seinem ganzen Kriegsheere verfolgte, ganz verblendet in das rothe Meer sich hinein wagte und mit all' seinem Gefolge vom Meere verschlungen wurde. (II. Mos. 9, 35.)

C. Zu Denen, die ihre Unwissenheit lieb gewonnen, gehört der Landpfleger Felix; denn als er, der große Sünder, der Ehebrecher, ungerechte

Digitized by Google

Richter, den Apostel Paulus mit apostolischem Freimuthe von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom zukünftigen Gerichte sprechen hörte, zitterte er wohl, allein anstatt den Apostel noch ferner in dem angefangenen Unterrichte anzuhören, wodurch er zur Bereuung und Besserung seines gottlosen Lebens konnte bewegt werden, brach er denselben ab, und befahl, Paulus sollte abtreten. (Apostelg. 24, 25.)

Aehnlich diesem Felix war jene ketzerische Fürstin, welche einstens von einem vornehmen Engländer in Glaubenssachen in die Enge getrieben wurde. „Ei," sprach sie, „laßt uns den verdrießlichen Diskurs abbrechen; ich verlange keine Verwirrung und Aengstlichkeiten des Gewissens zu haben." „So ist es," versetzte der katholische Edelmann, „so ist es, Euer Durchlaucht; damit Sie keine Aengstlichkeit des Gewissens fühlen, lieben Sie die allerschädlichste Unwissenheit; nun wohl, so werden Sie auch ohne Aengstlichkeit des Gewissens ewig verdammt werden." (Hunolt's Predigten. V. Bd. S. 133.)

Ad II. Das Elend der geistigen Blindheit der Juden war wirklich so groß, daß es den Heiland sogar zu Thränen bewegen konnte, als er sich die schrecklichen Folgen dieser Verblendung an seinem Geiste vorüberführte. (Luk. 13, 34. u. 23, 28.)

Ad III. 5. Die Bosheit und Lasterhaftigkeit der Juden war es, welche sie bei der feurigen Rede des Glaubenshelden Stephanus so verblendete, daß sie ihre Ohren zuhielten, um nur nicht ihm beistimmen zu müssen. (Apostelg. 7, 56.)

6. Der sonst so weise König Salomo ist ein trauriges Beispiel der geistigen Verblendung in Folge der Begierlichkeit und Fleischeslust, da er sogar die schändlichsten Götzen seiner Kebsweiber anzubeten sich nicht entblödete. (III. Kön. 11.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. Quinquages. Luk. 18, 35. — Nicht bloß leiblich Blinde gibt es, sondern auch Solche, welche in geistiger Beziehung entweder:

I. schlecht sehen, indem sie a. Dinge sehen, die nicht vorhanden sind, b. oder die sie nicht sehen sollten, oder c. dieselben unrichtig unterscheiden; oder es gibt

II. Solche, die nicht sehen jene Dinge, 1. die in der That sind, 2. die sie doch sehen sollten. (Nach Scherer's Pred. Bibl. II. S. 213.)

Dom. eadem. — Worin besteht die geistige Verblendung? Sie tritt auf in verschiedenen Gestalten und Graden, indem der Verblendete ähnlich Dem, dessen leibliche Sinne gar keine oder nur falsche Eindrücke aufnehmen,

a. für höhere Erleuchtungen und Gnaden unempfindlich ist;

b. nur verkehrte Eindrücke aufnimmt: die Wahrheit Lüge, die Lüge Wahrheit nennt, die Beweggründe der Bekehrung mißdeutet u. s. w.;

c. auf seine Wahrnehmungen pochend besserer Belehrung unzugänglich ist. (Ebendas. II. Bd. S. 577.)

Ad II. Die geistige B. ist wirklich das größte Uebel und der Zustand des Verblendeten ein sehr schlimmer, denn er ist verloren

Digitized by Google

α. unrettbar, weil er sich selbst nicht helfen läßt;

β. unwiederbringlich; denn wenn der Eine Preis für unsere Sünden durch die unerläßliche Sünde gegen den heil. Geist Einmal verscherzt ist, gibt es kein weiteres Lösegeld mehr für die verlorne Seele. (Ebendas.)

Ad III. Die Ursache der geistigen B. liegt (wie bei der leiblichen) in irgend einem Fehler des Sehens; dieser kann statt finden:

A. im Organe des Sehens, — im Geiste, welcher getrübt ist sowohl durch die Erbsünde als auch durch die wirkliche Sünde;

B. im Lichte, welches in das Auge einfallen soll — die Gnade Gottes (Isai. 9, 2. — Weish. 5, 6. — Malach. 4, 2.), welche verscherzt sein kann; endlich

C. im Gegenstande selbst, der beschaut werden soll und der entweder dem Auge zu nahe gerückt wird (Anmassung im Erforschen der heil. Geheimnisse) oder zu weit in die Ferne gestellt ist, wie dem sinnlichen, lasterhaften Menschen das Geistige fremd, ferne bleibt, oder endlich durch einen dazwischen gestellten Gegenstand verdunkelt wird. (Ebendas. S. 188.)

Die Gründe des häufigen Nichtverstehens der klarsten Religionswahrheiten oder der Seelenblindheit sind:

1. Beschränktheit und zwar theils natürliche (I. Cor. 2, 14.), theils in Folge von Vernachlässigung (Matth. 13, 12.);
2. Anmassung, da man selbst wissen will, wo man doch fragen, hören und lernen sollte;
3. Vorurtheil, in Folge dessen es Einem schwer fällt, seine Anschauungsweise über irgend eine Wahrheit umzustürzen und eine gegentheilige Ueberzeugung zu gewinnen;
4. Sinnlichkeit, welche jeder Lehre vom Kreuze Christi entgegentritt (Philipp. 3, 18. 19.); bis endlich noch
5. gänzliche Verstocktheit, absichtliches Nichtverstehenwollen eintritt. (Ebendas. S. 151.)

Ad IV. Wollen wir ernstlich von dem schrecklichen Uebel der Verblendung bewahrt werden, so mögen wir

A. Demuth und gelehrigen Sinn üben;

B. den hoffärtigen Widerspruchsgeist meiden;

C. uns vor Werken der Finsterniß, die der Erleuchtung widerstreben, hüten und dabei

D. das Gebet zu Gott nicht unterlassen.

Da der geistig Blinde am selben Uebel leidet, wie der leiblich Blinde, so ist dieß ein Fingerzeig für ihn, den Blinden im Evangelio auch in der

Digitized by Google

Anwendung der geeigneten Heilmittel nachzuahmen. Bartimäus nämlich, wie jener Blinde genannt wird, erkannte:

a. die ſchöne Gelegenheit des Heiles „als der Blinde hörte . . . fragte er;"
b. benützte ſie, „da rief er;"
c. ſäumte keinen Augenblick;
d. er ſtrengte ſich an mit Rufen „er ſchrie noch viel mehr, als ihn die, ſo vorangingen, anfuhren, daß er ſchweigen ſollte;"
e. er zweifelte nicht an der Macht und Barmherzigkeit Jeſu „er ſprach: Herr! (ich will) daß ich ſehend werde;"
f. er gab ſich als ein elendes, erbarmungswürdiges Weſen zu erkennen „erbarme dich meiner;"
g. er betete im Namen Jeſu „Jeſu, du Sohn Davids!"
h. überwand alle Hinderniſſe „warf ſein (Ober-) Kleid weg, ſprang auf und kam zu ihm (Jeſu);"
i. endlich, nachdem er ſehend geworden, „folgte er ihm (Jeſu) nach und pries Gott." (Ebendaſ. S. 156.)

Miscellen.

Die Seelenblindheit ſchildert am Beſten der h. Climacus, der ſie für einen Betrug des Teufels ausgibt, der gleich einem Diebe, wenn er ſtehlen will, die finſtere Nacht zu ſeinem Vorhaben ausſucht, wenn die Kerzen ausgeblaſen und Alle mit einander im Hauſe im erſten tiefen Schlafe ſind; alſo auch dem Menſchen das Licht benimmt, die guten und heilſamen Ermahnungen abhält, auf daß er deſto ſicherer deſſen Seele hinweg ſtehle, denſelben in ſeinem angefangenen Sündenſchlafe erhalte, und endlich aus der freiwillig angenommenen, geliebten Finſterniß in die äußerſte, ewige Finſterniß der Hölle mit ſich hinweg ſchleppe. (Hunolt. V. Bd. S. 133.)

Wenn man Jemanden die Augen ausſticht, ſo nennt ihn doch Jeder einen Armen, einen Unglücklichen; wie viel mehr unglücklich, elend und arm iſt ein Erblindeter am geiſtigen Auge, dem die Sünde dasſelbe ausgeſtochen!

Mehreres hierüber findet man noch in:

Philothea IX. Jahrg. S. 34. „Von der Blindheit der Seele und deren Folgen." — XI. Jahrg. S. 49. „Geiſtige Blindheit." — V. Jahrg. S. 102. „Geiſtige Blindheit, die ſchwerſte Strafe." — VII. Jahrg. S. 80. „Blindheit des Menſchen."

Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 336. Anmerkung.

Hunolt's Sittenreden V. Bd. 8. 9. 10. Predigt.

Blutſchande.

(Siehe bei: Unkeuſchheit, Unzucht.)

Blutsfreunde.

(Siehe: Verwandte.)

Bluttaufe.

(Siehe: Taufe, Martyrer.)

Digitized by Google

Blutzeugen.

(Siehe: Marthyrer, Taufe (Bluttaufe).

Böſe, das.

(Vergl. Erbſünde, Sünde, Uebel.)

I. Das wahre und einzige Böſe oder Uebel iſt das, was dem Sittengeſetze geradezu widerſpricht, nämlich die Sünde.

II. Urſprung des Böſen. Es iſt unbeſtreitbare Lehre der Schrift, daß Gott nicht das Böſe als Böſes wirke, d. h. daß er mache, daß es iſt (deſſen Urheber ſei); das iſt allein des Menſchen, nach dem ihm anerſchaffenen freien Willen das Böſe erzeugen zu können: aber als Erſcheinung muß das Böſe Gottes Thätigkeit zugeſchrieben werden, inſoferne er es nämlich zuläßt und ordnet, damit auch im Böſen ſeine Ehre und das Heil des Ganzen befördert werde. Das Böſe rührt alſo von Gott nicht ſo her, daß er es ſchafft, ſondern daß er darüber verfügt und es von ſeiner Einwirkung abhängig macht. Es iſt aber dieſes Böſe

III. in der Welt gewiſſermaſſen nothwendig, der Tugend zum Gegenſatz, damit dieſe offenbar und bewährt würde und ein Kampf und Sieg ſtattfinden könne. Die Vermiſchung der Böſen mit den Guten iſt durch Gottes Zulaſſung auch

IV. für Beide überaus nützlich, und zwar:

A. für die Guten, damit dieſe durch die Böſen geprüft und verherrlicht würden, und

B. für die Böſen, damit ſie

a. veranlaßt würden, ihre Sündhaftigkeit einzuſehen und nach und nach davon abzulaſſen;

b. damit ſie ferner von jedem eitlen Vorwande menſchlicher Schwäche geheilt würden, und endlich

c. durch das Beiſpiel der Frommen zur Tugend zurückkehren möchten.

Aus dieſer wohlmeinenden Abſicht Gottes bei der Duldung der Böſen unter den Guten wird nun nicht nur

V. die Einwendung aller Jener von ſelbſt widerlegt, welche ſelbe mit einer weiſen Weltregierung und Gottes Vollkommenheiten nicht vereinbarlich finden, ſondern wir können auch durch Gottes Beiſpiel lernen, wie auch wir in Anſehung des Böſen uns zu verhalten haben; denn wenn auch Gott das Böſe zuläßt, ſo verabſcheut er doch immer

α. als der Heilige das Böſe, die Sünde: und auch wir ſollen alles Böſe verabſcheuen und ſuchen, uns vor Anſteckung zu bewahren;

Digitized by Google

β. als der Allmächtige thut er Alles, was bei vernünftig freien Menſchen das Böſe hindern und ſie unbeſchadet ihrer Freiheit zum Guten leiten kann: wie auch wir dazu beitragen ſollen, des Böſen in der Welt weniger zu machen;

γ. als der höchſt Gütige duldet er die Böſen um des Guten willen, das ſie etwa an ſich haben, und das er nicht unbelohnt laſſen will; weßhalb auch wir ſie um ſo weniger haſſen, ſondern ihnen erweiſen ſollen, was chriſtliche Liebe erfordert;

δ. als der höchſt Weiſe weiß er auch die böſen Handlungen zum Guten zu wenden; und ſo laſſe man auch uns trachten, aus fremder Thorheit Weisheit, aus fremdem Laſter Tugend zu lernen; endlich

ε. als der Gerechte ſtraft er die Unverbeſſerlichen gewiß, wenn er ſie auch lange duldet; darum beneide ſie Niemand um ihr Gutes hienieden, ſondern bete vielmehr, daß ſie durch dieſe Vaterliebe Gottes zur Buße bewegt, dem ewigen Verderben entrinnen, und nicht durch Mißbrauch dieſer göttlichen Wohlthaten ihr einſtiges Gericht noch mehr erſchweren.

Schriftſtellen.

Ad I. (Siehe bei Sünde.)

Ad II. „Woher hat er (der Acker) denn das Unkraut? Und der Hausvater ſprach: Das hat der Feind gethan!“ Matth. 13, 28.

„Er (Gott) befiehlt Niemanden, gottlos zu handeln und gibt Niemanden Erlaubniß zu ſündigen.“ Sir. 15, 21.

Ad III. „Ich ſage euch: Liebet euere Feinde... damit ihr Kinder ſeid eueres Vaters, der im Himmel iſt, der ſeine Sonne über Gute und Böſe aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt; denn wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben?“ Matth. 5, 44—46.

Ad IV. A. „Ich bitte nicht, daß du ſie von der Welt wegnehmeſt, ſondern daß du ſie vor dem Böſen bewahreſt.“ Joh. 17, 15.

„Wer gerecht iſt, werde noch gerechter, und wer heilig iſt, werde noch heiliger.“ Offenb. 22, 11.

B. „Verachteſt du den Reichthum ſeiner (Gottes) Güte, Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet?“ Röm. 2, 4.

„Wenn Gott, indem er ſeinen Zorn zeigen und ſeine Macht kund thun wollte, die Gefäſſe des Zornes, die da zur Verdammniß bereitet waren, in großer Geduld ertrug, um den Reichthum ſeiner Herrlichkeit an den Gefäſſen der Barmherzigkeit zu zeigen, die er zur Herrlichkeit vorbereitet hat,... wie er auch im Oſee ſpricht: ich will das mein Volk nennen, welches nicht mein Volk iſt, und eine Geliebte, welche keine Geliebte iſt... was ſollen wir da ſagen?“ Röm. 9, 22. 25. 30.

Ad V. α. „Die Augen des Herrn ſchauen aller Orten auf die Böſen und Frommen. Der Gottloſen Weg iſt dem Herrn ein Gräuel.. Das Opfer der Gottloſen iſt dem Hern ein Abſcheu.“ Sprüchw. 15, 8. 9.

„Laſſet ab vom Böſen!“ Iſai. 1, 16. (Vergl. I. Petr. 3, 11. Sprüchw. 3, 7.)

β. „Hat der Töpfer nicht Macht über den Thon, aus derſelben Maſſe ein Gefäß zur Ehre und das Andere zur Unehre zu machen?“ Röm. 9, 21.

Digitized by Google

„Die Bosheit der Sünde wird zernichtet werden, und du, o Gott... wirst den Gerechten richtig leiten.“ Ps. 7, 10.

„Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.“ Röm. 12, 21.

γ. „Die Knechte sprachen zu ihm (dem Hausvater): Willst du, daß wir hingehen, und es (das Unkraut) auffammeln? Und er sprach: Nein! damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut auffammelt, mit demselben zugleich auch den Weizen ausreißet!“ Matth. 13, 29. 30.

„Hasset das Böse und liebet das Gute, und lasset walten im Gerichte das Recht: vielleicht daß der Herr sich erbarme der Uebrigen Josephs.“ Amos 5, 15.

δ. (Vergl. oben B. Röm. 2, 4. u. bei β. Röm. 12, 21.)

ε. „Lasset Beides (den Weizen mit dem Unkraut) zusammenwachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen, den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“ Matth. 13, 30.

„Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen können? Täuschet euch nicht!“ I. Cor. 6, 9.

„So wollest du, o Herr! sie im Himmel erhören, deinen Dienern und deinem Volke Israel ihre Sünde vergeben und sie einen guten Weg lehren, auf welchem sie wandeln sollen.“ II. Chron. 6, 27.

„Nach deiner Härte und deinem unbußfertigen Herzen häufest du dir selbst den Zorn auf den Tag der Strafe und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher Jedem nach seinen Werken vergelten wird. Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; Preis aber und Ehre und Frieden allen Denen, die da Gutes thun.“ Röm. 2, 5. 6. 9. 10.

Väterstellen.

Ad I. (Siehe bei: Sünde, Todsünde.)

Ad II. „Wenn Jemand sagt, es sei nicht in des Menschen Gewalt, seine bösen Wege selbst zu schaffen; sondern die bösen Werke so wie die guten wirke Gott nicht nur zulassungsweise, sondern auch im eigentlichen Verstande und durch sich selbst, der sei im Banne.“ Concil. Trid. Sess. VI. can. 6.

„Die Weise, wodurch der Mensch der Gewalt des Teufels übergeben wird, muß nicht so verstanden werden, als wenn Gott solches gethan oder befohlen hätte, sondern er ließ es zwar zu, aber nach aller Gerechtigkeit.“ S. Augustin.

„Denn Gott neiget den Willen des Menschen geradezu und durch sich selbst als Urheber alles Guten zum Guten, aber das zum Bösen neigen, kann nur gelegentlich (occasionaliter) gesagt werden, in so ferne Gott dem Menschen Etwas äußerlich oder innerlich vorsetzt, was, obgleich es an und für sich (seiner Natur nach) zum Guten leitet (de se inductivum ad bonum), der Mensch aber wegen seiner Bosheit auf verkehrte Weise zum Bösen gebraucht.“ S. Augustin. de grat. et lib. arbitr. c. 21.

„Das habe ich schon früher gelehrt, daß Gott keinen Antheil daran habe, wenn die Menschen boshaft werden, sondern dieß geschieht aus eigenem Verschulden.“ S. Justin.

Ad III. „Die Vorsehung Gottes hat Alles so angeordnet, daß Nichts vergebens da ist. Sie hat die Bosheit nicht gemacht; Andere haben sie erfunden, und wiewohl Gott dieselbe verhindern kann, so thut er doch dieses nicht allemal. Denn gäbe es keine Bosheit, so hätte die Tugend keinen Gegensatz; weder würde sie bekannt werden, noch würde eine Bewährung an ihr geschehen; ohne Prüfung und Bewährung aber gäbe es keine Tugend.... Denke dir die Arglist des Teufels

Digitized by Google

hinweg, ſo wird es für wackere Kämpfer keine Siegeskränze mehr geben. Wenn es Keinen gibt, der Widerſtand leiſtet, ſo hören die heißen Kämpfe auf und den Siegern werden keine Belohnungen bereitet. Gott bedient ſich alſo nicht nur der Guten, ſondern auch der Böſen zum guten Werke." Origenes.

„Die bloß Guten findet man nur im Himmel bei einander und die bloß Böſen nur in der Hölle. Dieſes Leben iſt aber ein Mittelding zwiſchen Beiden; deßwegen ſind die Menſchen gemengt." Ludovic. de Ponte.

Ad IV. A. „Wenn Gott Böſe und Gute neben einander wohnen läßt, weder den Sündern noch den Gerechten eine beſondere Erde und beſondere Heimat gab, ſie vielmehr unter einander miſchte, ſo hat er eben damit etwas im hohen Grade Nützliches gethan. Durch dieſe Vermiſchung nämlich werden die Frommen noch mehr verherrlicht, weil ſie, obgleich mitten unter Denen wohnend, welche ſie an der Tugend hindern und zum Laſter hinziehen wollen, dennoch der Rechtſchaffenheit nachſtreben. Darum alſo hat Gott der Herr die Böſen nicht von der Erde vertilgt, damit die Gerechten um ſo mehr glänzen.. Siehſt du, welch' ein Nutzen?" S. Chrysostom.

B. „Der Böſe lebt, um entweder gebeſſert zu werden, oder um den Guten in der Uebung des Guten zu erhalten." S. Augustin.

a. „Auch die Sünder ihrerſeits ziehen aus ihrer Vermiſchung mit den Frommen einen Vortheil. Sie müſſen ſich ſcheuen, ſchämen und vor ihnen erröthen, und wenn ſie auch von der Sünde nicht alsbald ablaſſen, ſo wagen ſie dieſelbe doch nur mehr im Geheimen zu begehen. Es iſt aber ſchon viel werth, wenn die Sünde wenigſtens den Muth verliert, öffentlich hervorzutreten." S. Chrysostomus.

b. „Dieſe Vermiſchung hat aber noch einen anderen Nutzen. Die Sünder ſchieben die Schuld ihrer Schlechtigkeit ſo gerne auf Gott und ſpechen: Wir können nicht anders ſein, die menſchliche Natur iſt zu ſchwach. Um ſie nun zu überführen, läßt Gott Sünder und Fromme neben einander wohnen, ſtellt Knechte neben Knechte, damit dieſe jene richten, und die Gerechten ſofort keinen Vorwand mehr haben, um den Herrn anzuklagen." Derſelbe.

c. „Endlich hat Gott die Frommen und Sünder deßhalb nicht von einander getrennt, damit die Erſteren die Letzteren durch ihr Beiſpiel anlocken ſollen, zur Tugend zurückzukehren. Höre nur, was Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſprach: „Das Himmelreich iſt gleich einem Weibe, welches Sauerteig nahm, und ihn unter drei Maß Mehl vermengte." Die Frommen in der Welt haben nun die Kraft des Sauerteiges, ſo daß ſie die Sünder umgeſtalten und dahin bringen können, daß ſie ihnen ſelber ähnlich werden." S. Chrysostom.

Ad V. (Siehe die betreffenden Artikel: Heiligkeit, Allmacht, Güte, Weisheit, Gerechtigkeit Gottes.)

Gleichniſſe.

Ad I. Die heil. Väter vergleichen die chriſtliche Kirche, in welcher gute und böſe Menſchen ſich befinden:

a. der Familie Adams, in welcher ein gerechter Abel, aber auch der Brudermörder Kain ſich befand;
b. der Arche Noes, in welcher Menſchen und wilde Thiere, Raben und Tauben bei einander waren;
c. dem Hauſe des gerechten Noe, in welchem der ungerathene Cham, aber auch die braven Sem und Japhet wohnten;
d. dem Hauſe Abrahams, in welchem Iſaak und Ismael, zwei durch Geburt und Anlagen ganz verſchiedene Söhne lebten;

Digitized by Google

e. dem Leibe der Rebekka, der den geliebten Jakob und den verhaßten Esau auf Einmal trug;

f. dem Hause Jakobs, wo Joseph und die Brüder, die ihn verkauften, gemeinschaftlich wohnten;

g. dem Hause Davids, in dem Amon und Absalon beisammen waren;

h. den Aposteln, unter denen auch ein Judas anzutreffen war. (Ludovic. de Ponte.)

Ad II. Die Biene macht den Honig nicht aus sich selbst, sondern vermittelt ihn bloß aus dem in den Blüten und Blumen gesammelten Safte, und noch weniger schafft oder wirkt Gott das Böse, sondern läßt es bloß zu.

Ad III. „So wie ein Maler die schwarze Farbe hinstellt, damit die weiße und rothe desto mehr vorleuchte: so werden die Gerechten im Vergleiche zu den Bösen nur noch glänzender." (S. Anselm. in elucidario.)

Ad IV. A. „Was ein Ofen dem Golde oder die Feile dem Eisen, dieß sind die Gottlosen den Frommen." (Origenes.)

„Die Rose riecht angenehm, ist schön vom Anblick, weich zum Fühlen und wächst doch unter den Dornen, die rauh zum Berühren, häßlich vom Anblick sind und nicht riechen. So auch die Guten, wenn sie auch gelind sind in der Geduld, schön in ihren Sitten, sanft in ihren Beispielen, so können sie nur Fortschritte machen und erprobt werden unter den Bösen. Der Dorn vertheidigt die Rose, daß sie nicht vor ihrer Reife abgebrochen wird; so sind oft die Bösen den Guten eine Veranlassung, daß sie nicht in Sünden fallen." (S. Anselm.)

Die Gabaoniten haben den Israeliten in den Tempel Holz und Wasser zugeführt (Jos. 9, 27.). Dasselbe thun auch die Bösen, die den Guten Kreuze zuführen, damit sie sich als Opfer hingeben.

„Die Gottlosen dienen den Guten wie der Mühlstein dem Weizen, wie der Verfolger unter den Heiden den Martyrern." (S. Augustin.)

B. Wenn ringsherum um den feigen Krieger tapfer gekämpft wird, so wird gewiß auch er zu gleichem Muthe entflammt werden und im Gefechte nicht mehr zurückbleiben.

Ad V. α. Genießen in einem Lande Diebe und Räuber mit dem ordentlichen Bürger gleiche Rechte und Vorzüge, wer wird da einen guten frommen Fürsten vermuthen? So schließen wir auch aus der Langmuth, die Gott neben den Guten mit den Bösen hat, als vertrüge sich dieß nicht mit seiner Heiligkeit und doch irren wir, weil Gott so oft und nachdrücklich (Matth. 5, 48. Joh. 8, 43. 44.) sein Mißfallen an Bösen an den Tag legt.

β. Der Mensch gleicht einer künstlichen Maschine, die der Künstler, (der Schöpfer) geschickt aufzuziehen und zu leiten weiß, denn Gott der Allmächtige ist es, der auch das Böse zum Guten zu benützen versteht.

γ. Soll der lasterhafte Vater in Schande und Elend gerathen, so werden durch seinen Fall auch seine unschuldigen Kinder zu Grunde gerichtet, und so schont der gütige Gott auch der Bösen, um nicht die Guten mit in's Verderben zu stürzen.

δ. Das furchtbare Rollen des Donners erschreckt uns zwar, aber nichts desto weniger ist diese Naturerscheinung in der weisen Hand Gottes ein vortreffliches Mittel zur Lockung und Fruchtbarmachung des Erdreiches, wie auch das Böse von Gott nur zu unserer Disposition für die Tugend benützt wird.

ε. (Siehe bei Gerechtigkeit und Sünder.)

Beispiele.

Ad III. A. Gott hatte mit dem ägyptischen Joseph wohlthätige Absichten für das Wohl der ganzen abrahamitischen Familie und all' ihrer Nach-

Digitized by Google

kommen; hiezu bediente er sich nun des Hasses seiner Brüder, die den beneideten Joseph in die Dienstbarkeit verkauften, und der Verleumdung eines ehebrecherischen Weibes, die ihn in den Kerker brachte; denn gerade diese Bosheit jener Leute bahnte dem unglücklichen Joseph den Weg zur höchsten Würde in Aegypten und setzte ihn in den Stand, die Stütze und der Segen seines Volkes zu werden. (I. Mos. 37.—41. Kap.)

Jesus war in die Welt gekommen, um sie in ihrer Finsterniß zu erleuchten und aus ihrem Sündenelende zu erlösen; allein die Vornehmsten des jüdischen Volkes, durch Stolz, Neid, Eifersucht und Aberglauben angetrieben, suchten ihn mit List und Gewalt sammt seiner Lehre zu vertilgen; es gelang ihnen auch, die ganze Nation und ein heidnisches Gericht zu seinem Todesurtheile zu stimmen; Jesus fiel als Opfer ihrer Bosheit; aber gerade durch diese Anschläge und Verfolgungen der Bösen ward Jesus der Heiland der Welt und verherrlicht vor seinem himmlischen Vater, wie er ihn selbst um diese Gnade gebeten hatte.

B. Gott ließ den gerechten Noe hundert und zwanzig Jahre an der Arche bauen, um den Lasterhaften Zeit zur Buße zu gönnen, denn aus manchem Saulus kann noch ein Paulus, aus manchem Sünder ein bußfertiger Zöllner werden. Und wirklich wurde der verschwenderische Sohn durch die Geduld des gutmüthigen Vaters gebessert, so wie auch die Samaritaner, welche die Apostel wegen ihres hartnäckigen Unglaubens durch Feuer vom Himmel vernichten wollten, zuerst den christlichen Glauben annahmen. (S. Chrysost.)

Predigtskizzen.

Ad II. Dom. V. post Epiphan. Matth. 13, 25. — In dem Gleichnisse von dem Unkraute unter dem Weizen gibt uns Jesus Aufschluß über den Ursprung des Bösen. Nicht Gott ist der Urheber der Sünde, sondern der Satan und seine Anhänger, und wer Gott die Sünde zuschreibt, der begeht eine gräuliche Gotteslästerung, denn:

A. Verneint er Gottes Vollkommenheiten, und zwar:

a. seine Gerechtigkeit und Heiligkeit (Ps. 118, 137.; I. Kön. 2, 2.; Isai. 7, 3.);

b. seine Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit (V. Mos. 32, 4.);

c. seine Güte und Barmherzigkeit (Ps. 107, 1.).

B. Ein solcher spricht aber auch der Bosheit das Lob:

1. dem Teufel, der zur Sünde reizt (I. Petr. 5, 8.; II. Cor. 11, 3.);

2. der Zügellosigkeit der Menschen. (Joh. 8, 43. 44.)

Also: „Gott liebt Gerechtigkeit und hasset Unrecht" (Ps. 44, 8.), und „Trübsal und Angst über eines jeden Menschen Seele, der Böses thut." (Röm. 2, 8.) (Nach Scherer's Biblioth. f. Pred. I. S. 622.)

Ad II., III., IV. Dom. eadem. Matth. 13, 27. — Die durch das Gleichniß vom Weizen und Unkraut angedeutete Vermischung der Bösen mit den Guten auf Erden hat.

I. ihren Ursprung nicht von Gott (I. Mos. 1.; Ekkl. 7, 30.), sondern zum Theil vom Teufel, zum Theil auch kommt das Böse durch uns selbst;

Digitized by Google

II. es ist aber auch diese Mischung nothwendig und nützlich: a. der Guten wegen zu ihrer Vervollkommnung und Schonung; b. der Bösen wegen duldet Gott diese Mischung aus Güte, Langmuth und Barmherzigkeit. Endlich nimmt

III. diese Mischung zur Ehre Gottes, zur Rechtfertigung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit ein Ende, indem die Bösen, die sich nicht bessern wollen, bestraft, die Guten hingegen belohnt werden. (Nach Maßl's Schrifterkl. I. Bd. S. 345.)

Miscellen.

Ad IV. Der blinde Eiferer wünscht Feuer vom Himmel zur Vertilgung der Gottlosen; allein Gott duldet sie aus den weisesten Absichten. a. Er duldet sie, weil durch sie unter seiner weisen Leitung doch auch manches Gute in der Welt geschieht. Er gleicht hierin dem weisen Arzte, der selbst aus der Giftpflanze so manche heilsame Arznei zu bereiten weiß. b. Er duldet sie, weil er mit Langmuth auf ihre Besserung wartet, dem Gärtner gleich, der den unfruchtbaren Baum nicht sogleich umhauet, weil er doch noch Früchte von ihm hofft. (Vgl. Luk. 13, 6—9.) c. Er duldet sie, um durch sie die Guten, seine Lieblinge, in der Geduld, Sanftmuth und Großmuth zu üben, sie überhaupt fruchtbarer an edlen Gesinnungen und guten Handlungen zu machen, und gleicht dabei dem Landwirthe, der die Fruchtbarkeit seiner schönsten Grundstücke durch den häßlichsten aller natürlichen Gegenstände, den Dünger, zu erhöhen sucht. (Gehrig's Gold- und Silberkörner. S. 72.)

Ad V. ε. Von der Vorsicht hohem Walten
Fällt dem Bösen auch sein Loos.
Mag's auch günstig sich gestalten,
Trägt ihn auch das Glück im Schooß,
Muß er doch einst unterliegen,
Nur der Tugend Kraft kann siegen.
(Mark. Thalheimer's moral. Leitstern. Prag 1835. S. 84.)

Stoff zum Nachlesen geben:

Prediger u. Katechet I. Jahrg. 1. Bd. S. 92.

Linzer's Monatschrift I. Jahrg. 1. Bd. 3. Aufl. S. 275.

Dr. Maßl's Schrifterklärung. VII. Bd. S. 329—333. „In wieferne das Böse in seiner Erscheinung von der Thätigkeit Gottes nicht ausgeschlossen ist und in Gottes Willen liegt." — IX. Bd. b. 51. „Man darf sich durch das Leben der Bösen nicht entschuldigen." — X. Bd. a. 193. „Warum so viel Böses unter den Guten?"

Gehrig's Predigten IV. Bd. S. 24.

Philothea VI. Jahrg. S. 204. „Das Böse unterliegt am Ende trotz allem Widerstande."

P. A. Scherer's Bibliothek für Prediger I. Abth. 1. Bd. S. 652. „Warum duldet Gott die Bösen?"

Adrian Gretsch's Sonntags-Predigten. II. Thl. S. 122. IV. „Von der Vermischung des Guten und Bösen."

Kirschl, Ursprung und Wesen des Bösen nach der Lehre des heil. Augustinus. Regensburg bei Pustet.

Digitized by Google

Bosheit.

(Vergl. Lasterhaftigkeit, Argliſt, Rache, Schadenfreude.)

I. Die B. iſt der vorſätzlich böſe Wille, oder die überwiegende, herrſchende und mit deutlichem Bewußtſein verbundene Neigung, faſt mit Wohlgefallen Böſes zu thun, und vorzüglich Andern zu ſchaden, ohne (insgemein) davon Vortheil zu haben. Der Boshafte hindert aus einem mit böſen, heftigen Begierden erfüllten Herzen das Gute des Nächſten, oder verurſacht ihm aus bloßem Haß, Neid, Leichtſinn, Muthwillen oder Schadenfreude an ſeinem Vermögen oder an ſeiner Ehre und ſeinen Rechten einen Schaden. Der höchſte Grad von B. iſt Liebe zum Böſen, welches man als ſolches erkannt hat.

II. Die Schändlichkeit und Strafwürdigkeit dieſes Laſters leuchtet ein, indem die B.

1. gegen die erſte aller Pflichten iſt, gegen die Menſchen- und Nächſtenliebe; aber auch
2. die größte Gottloſigkeit iſt; denn das Laſter mit ſo unbezwingbarer Hartnäckigkeit auszuüben, daß Jemand aus bloßer Schadenfreude Andern Unglück, Schaden, Kränkung und großen Verdruß verurſacht, ohne ſelbſt Genuß davon zu haben, iſt ohne alle Entſchuldigung, iſt ſataniſch und die höchſte Verſtockung; um ſo mehr, da
3. die B. dem Boshaften alle Fähigkeit raubt, ſich je gründlich beſſern zu können, und ihn überdieß
4. ſchon hier auf Erden unglücklich macht, da er hiedurch (als ein wahres Scheuſal der Menſchheit) allgemein verhaßt wird und bei der böſen That ertappt, nicht ſelten mit dem Leben büßen muß; endlich aber
5. mißfällt dieſes Laſter ganz beſonders Gott, der nachdrücklich davor warnt, und es einſtens ſtrenge zu beſtrafen droht.

Schriftſtellen.

Ad I. „Der Gottloſe hat bei ſich ſelbſt geſagt, daß er ſündigen wolle.... Die Worte ſeines Mundes ſind Unrecht und Betrug. Er hat nicht verſtehen wollen, Gutes zu thun: er denkt in ſeiner Schlafkammer auf Unrecht; er hat ſich ſtets auf böſen Wegen aufgehalten, und die B. nicht geſcheut.“ Pſ. 35, 2—5. (Vergl. 57, 3.)

„Die Seele des Gottloſen hat nur Luſt zum Böſen.“ Sprüchw. 21, 10. (Vergl. 12, 21.)

Ad II. 1. (Siehe bei Nächſtenliebe.)

2. „Wenn ich Denjenigen, welche mir Böſes thaten, es (mit Böſem) vergolten habe, ſo falle ich billig hilflos vor meinen Feinden.“ Pſ. 7, 5.

3. „Die Weisheit kommt weder in eine boshafte Seele, noch wohnt ſie in einem Leibe, welcher den Sünden dient; denn... wo die B. zunimmt, wird er (der h. Geiſt, welcher die Weisheit lehrt) vertrieben.“ Weish. 1, 4.

Digitized by Google

„Die Böſen haben keine Hoffnung der Zukunft.“ Sprüchw. 24, 20.

4. „Sieh! ſeine (des Boshaften) Schwergeburt iſt Unheil: vom Schmerze wurde er ſchwanger, und B. hat er geboren: er hat eine Grube geöffnet und ausgegraben, und iſt in die Grube gefallen, welche er gemacht hat, ſein Schmerz wird auf ſein Haupt zurückkehren, und ſein Unrecht wird auf ſeinen Scheitel fallen.“ Pſ. 7, 15—17.

5. „Der Herr haßt.... ein Herz, welches böſe Anſchläge brütet; Füſſe, welche eilig dem Böſen nachjagen.“ Sprüchw. 6, 16. 18. (Vergl. 15, 26.)

„Sinnet nicht Böſes Einer gegen den Andern in ſeinem Herzen.“ Zachar. 7, 10.

„Gott wird ihre Zähne in ihrem Munde zerſchmettern, die Backenzähne der Löwen (der Boshaften) wird der Herr zerbrechen; ſie werden wie dahin fließendes Waſſer vergehen. Er hält ſeinen Bogen geſpannt, bis ſie kraftlos fallen... Ehe euere Dörner zu Dornenſträuchen aufwachſen, wird er ſie, da ſie noch grünen, in ſeinem Zorne ausreuten.“ Pſ. 57, 7—10.

Väterſtellen.

Ad II. 3. „Sowie das Feuer der Liebe den Geiſt aufrichtet, ſo umſtrickt ihn die Liebe zum Böſen.“ S. Gregor.

4. „Die B. ſtreitet gegen ihre eigenen Anhänger, und beſchädigt dieſe mehr, als jene gegen ſie gerichtet iſt.“ S. Athanas.

„Elend iſt der unzertrennliche Gefährte der Bosheit.“ S. Augustin.

Gleichniſſe.

Ad II. 3. „So wie ein ſchwaches Auge nicht wagt, in die Sonne zu ſehen: ſo getraut ſich die B. niemals der Tugend ins Antlitz zu ſchauen, ſondern entfernt ſich mit zugewandtem Rücken.“ (S. Chrysostom.)

4. „Die Bosheit iſt den Fieberkranken ähnlich, die, wenn ſie kaltes Waſſer verlangen, nicht auf die Zukunft ſondern nur auf die Gegenwart ſehen. Auch der Boshafte geht, ohne es zu merken, ſeinem Ruin nicht ſelten entgegen.“ (S. Chrysost.)

„So wie, wenn Einer für einen Andern einen Giftbecher bereitet, und in der Vergeſſenheit ſelbſt davon trinkt; oder wenn Einer ſeinem Feinde eine Grube gräbt, in die er im Dunkel fallen ſoll, und wenn er ſelbſt dieſen Weg, ohne ſich an die Grube zu erinnern, wandelt, zuerſt darein fällt: ebenſo ſchadet jeder Boshafte ſich ſelbſt.“ (S. Augustin.)

Beiſpiele.

Obgleich die B. vor Gott ſo ſehr verhaßt iſt, und überdieß dem Boshaften ſelbſt ſchon hienieden nur Verderben bringt, ſo hat doch ſowohl die heilige, als Profan-Geſchichte ſolche Scheuſale der Menſchheit aufzuweiſen, die zum abſchreckenden Beiſpiele für alle Zeiten darin aufgezeichnet ſind. Schildert ja doch ſchon der Prophet Iſaias die Juden während der babyloniſchen Gefangenſchaft als ein boshaftes Volk. „Da iſt Keiner,“ erzählt er von ihnen, „welcher Gerechtigkeit ſucht... Nattern-Eier brüten ſie, und... wer von ihren Eiern eſſen wird, muß ſterben, und zerdrückt man ſie, ſo bricht ein Baſilisk hervor... Ihre Füße laufen zum Böſen und eilen, unſchuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken ſind unnütze Gedanken, Verwüſtung und Verderben iſt auf ihren Wegen.“ (Iſai. 59, 4—7.)

Ein boshafter, von Rachgierde entflammter Unmenſch hatte ſeinen Gegner ſo eben zu Boden geworfen, als er ihm noch den Dolch an die Kehle ſetzte, dabei aber zu überlegen ſchien, wie er ſich an ſeinem Feinde nun am Schrecklichſten rächen könnte. Nach wenigen Sekunden des Nachdenkens verlangte er von ihm, er ſolle augenblicklich Gott verläugnen und dem Erlöſer fluchen, ſonſt ſteche er ihn ohne Erbarmen todt. Der Ueberwältigte beſann ſich aus

Digitized by Google

Liebe zum Leben, und in der Hoffnung, durch strenge Buße wieder von Gott Verzeihung zu erlangen, verläugnete er wirklich seinen Gott und fluchte dem heiligsten Namen Jesu. Kaum aber hatte er seine Verläugnung und Gotteslästerung ausgesprochen, als ihm schon jener Rachgierige das Mordeisen rasch hineinstieß, indem er hohnlachend ausrief: „Nun bin ich zufrieden, weil ich so nicht bloß dein leibliches Leben, sondern auch das Leben deiner Seele dir rauben, und dich dem Teufel zuschicken kann.“ (Lohner. Bibl. conc. tom. II. pag. 67.)

Miscellen.

Ad I. Der Boshafte macht Das, was ihn zu Sünden veranlaßt und darin stärkt, so wie Dasjenige, wodurch er sie begeht, zu festen Grundsätzen, von denen er dann bei Ausübung der boshaften That mit völliger Ueberzeugung und Einsicht, daß sie gesetzwidrig ist, geleitet wird.

Ad II. 4. Wer Andern gräbt zum Fall ein Grab:
Der stürzt sich oftmals selbst hinab.
(Hopfenstock's Sprüche. S. 46. Nr. 9.)

Stoff zum Nachlesen:
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. II. Bd. S. 121.

Bräutigam und Braut (Brautleute).

(Siehe: Ehe, Eheleute, Ehestand, Standeswahl, Standespflichten.)

Brod (leibliche und geistige Nahrung des Menschen).

(Vergl. Vater Unser IV. Bitte, Arbeitsamkeit, Almosen, Gebet, Betrachtung, Anhörung des Wortes Gottes, heil. Schrift, geistliche Lesung, Communion.)

I. Unter Brod (um welches wir in der vierten Bitte des Vater Unsers Gott bitten) sind überhaupt alle Bedürfnisse des Menschen zu verstehen. Es bedarf aber der Mensch als (hypostatische) Einigung von Leib, Geist und Seele der Nahrung für jeden dieser seiner Bestandtheile, welchem Bedürfnisse auch Gott durch Gewährung eines dreifachen Brodes genügt. Zuvörderst gibt nämlich Gott einem Jeden:

A. Das leibliche Brod, d. i. die Nahrung des Körpers, Kleidung, Obdach, Gesundheit u. dgl. m., und zwar gebeten und ungebeten, aus Güte und in heiliger Absicht:

a. zur Erhaltung und Stärkung unserer Leibeskräfte;

b. zu erlaubter Erholung, und

c. zur Erübrigung für Nothfall und Nothleidende.

B. Das geistige Brod, nämlich die Einsprechungen des heil. Geistes, die Gnade des Gebetes und der Betrachtung, so wie das göttliche Wort in der heil. Schrift und Predigt,

aa. um uns vom Bösen abzuhalten, hingegen

bb. zum Guten zu ermuntern, und

cc. im geistigen Leben zu ernähren und zu kräftigen.

Digitized by Google

C. Das himmlische Seelenbrod, in welchem sich Jesus Christus selbst im allerheiligsten Altarssacramente den Gläubigen zu genießen gibt. (Vergl. Communion.)

II. Wenn nun Gott so väterlich unseren Nöthen abhilft, so sollen auch wir hingegen:

1. in Betreff des leiblichen Brodes

α. vertrauungsvoll den Herrn um dasselbe bitten und dafür kindlich danken (siehe Tischgebet);

β. durch Arbeitsamkeit dasselbe gewissenhaft zu verdienen suchen (siehe Arbeit);

γ. es mit Genügsamkeit und zur Linderung der Noth des Nebenmenschen gebrauchen, und uns

δ. vor jeder Geringschätzung und allem Mißbrauche desselben (durch Geiz, Wucher, Hartherzigkeit gegen Bedürftige oder als Mittel zu allerhand Ungerechtigkeit) bewahren; dabei aber nicht vergessen

2. das geistige Brod

αα. sorgfältig zu suchen und darnach zu verlangen, und

ββ. dasselbe zu eigener und fremder Erbauung öfters zu genießen; endlich

3. die Seelenspeise zur Erhaltung und Kräftigung des himmlischen Sinnes im Leben und als Wegzehrung zur ewigen Pilgerfahrt im Tode andächtig und würdig gebrauchen.

Schriftstellen.

Ad I. „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Luk. 4, 4. (Vergl. Matth. 4, 4. u. V. Mos. 8, 3.)

A. „Alle warten auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Du gibst ihnen, und sie sammeln; du thust auf deine Hand, und Alles wird gesättigt mit Gutem." Ps. 103, 27. 28. (Vergl. Ps. 144, 14. 15.)

B. „Nicht bloß gewachsene Früchte ernähren den Menschen: sondern dein (Gottes) Wort erhält Diejenigen, die an dich glauben." Weish. 16, 26.

„Ich fand dein Wort und es ward mir zur Speise." Jerem. 15, 16.

C. „Ich bin das Brod des Lebens. Ich bin das lebendige Brod, ich, der ich vom Himmel herabgekommen bin. Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch." Joh. 6, 48. 51. 52.

Ad II. 1. α. „Bittet, und ihr werdet empfangen!" Luk. 11, 9.

β. „Solchen (die nicht arbeiten wollen) entbieten wir und beschwören sie im Herrn Jesu Christo, daß sie... arbeiten und ihr eigenes Brod essen." II. Thess. 3, 12.

γ. „Theile dein Brod mit den Hungrigen und Dürftigen." Tob. 4, 17.

δ. (Siehe die betreffenden Artikel.)

2. αα. „Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, da ich Hunger sende in's Land, nicht Hunger nach Brod, noch Durst nach Wasser, sondern zu hören das Wort des Herrn." Amos 8, 11.

ββ. „Es soll nicht wegkommen das Buch des Gesetzes von deinem Munde.

Digitized by Google

sondern du sollst darin Tag und Nacht betrachten." Josue 1, 8. (Vergl. Ps. 118.)

3. „Kommet, esset mein Brod, und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe." Sprüchw. 9, 5.

Väterstellen.

Ad I. „Da wir aus zwei verschiedenen Wesen bestehen, von welchen das eine körperlich und das andere geistig ist, so flehen wir (in der vierten Bitte des Gebets des Herrn) um Brod für beide. Für das Wesen des Körpers bitten wir um irdisches Brod, für unsere Seele um himmlische Nahrung, um das Brod der Engel, welche als geistige Wesen von keiner andern Speise sich nähren, als von dir selbst, o Gott! der du die Speise geistiger Wesen bist." Ludovic. de Granad.

A. „Gott sorgt für dich, darum sei ohne Sorge, Gott hat dich erschaffen, er wird dich auch erhalten." S. Augustin.

B. „Es gibt keine bessere Nahrung des Geistes, keine Uebung ist für unsere Seele so heilsam, keine vermag sie auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit zu erheben, als die Betrachtung, besonders aber die Betrachtung des Erlösungswerkes Jesu Christi." S. Bonavent.

„Unglaublich ist es, welches Hochvergnügen und welche Wonne der Genuß dieses Brodes (d. i. des innerlichen Gebetes) frommen Seelen verschafft, zumal wenn sie von Leiden und Drangsalen dieses Lebens heimgesucht werden!" Catechism. Rom. „Pater noster."

„Gottes Wort, welches uns (wenn nicht aus dem Munde der Priester, so doch durch geistliche Lesung) täglich gebrochen wird, ist ein tägliches Brod." S. Augustin.

C. „Wir beten: Gib uns unser tägliches Brod! Was ist aber unser tägliches Brod? Kein anderes, als das heil. Abendmal." S. Augustin.

„Ein geistliches Brod ist es, wie auch Der, welcher es gab, zugleich geistig ist und geistiges Leben ertheilt. Wer es nur als leibliche Speise nimmt, der nimmt es vergebens und ohne Frucht. Es ist ein Brod der Gnade; die Seele nehme es wie Lebensarznei!" S. Ephrem.

Ad II. 1. δ. „Wer sein Brod mit Gerechtigkeit erwirbt, der ißt sein Brod; wer aber sein Brod mit Sünden erwirbt, ißt fremdes Brod." S. Chrysostom.

2. (Siehe bei: Anhörung des göttlichen Wortes.)

3. „Ist es (das heil. Abendmal) das tägliche Brod, warum empfängst du es erst nach einem Jahre? Empfange täglich, was täglich dir nützt; lebe so, daß du es täglich zu empfangen würdig bist!" S. Ambros.

Gleichnisse.

Ad I. Es gibt keine rührendere Bitte, keine Bitte, die mehr zum Herzen eines Vaters sprechen und ihn zum Geben bereitwilliger machen muß, als die Bitte eines Kindes um Brod. „Oft hört man diese Bitte aus dem Munde der Kinder," sagt der ehrwürdige Ludwig von Granada (de orat. Domin. n. 35.), „wenn sie hungrig sind; da bitten sie mit kläglicher Stimme, daß sie das Vaterherz rühren und erwirken, daß er ihnen sogleich Brod spendet." — Wenn nun das Herz eines irdischen Vaters durch die Worte „Gib uns Brod!" so mächtig ergriffen und zum Geben so bereitwillig wird: sollte dieß alsdann bei dem liebreichen Vater im Himmel weniger der Fall sein? Gewiß nicht! Wer mit heil. Vertrauen diese kindliche Bitte zum Vater im Himmel emporschickt, wird sicherlich Trost und Erhörung finden!

Ad C. „So wie die Sonne der ganzen Welt ihr Licht mittheilt, so ernährt Christus die ganze Kirche mit seinem Leibe." (S. Thomas Aquin.)

Digitized by Google

„Christus ist ein Pelikan, der seine Jungen (die Gläubigen) mit dem Fleische seines eigenen Leibes füttert." (S. Bonavent.)

Beispiele.

Ad I. A. Eine Frau, um ihren verzagten Mann aufzurichten, erzählte mit scheinbarer Betrübniß, wie sie in der verflossenen Nacht einen so düstern Traum gehabt habe, daß der liebe Gott gestorben und die Englein mit der Leiche gegangen seien, und wie ihr dieses schier das Herz abdrücken wolle. Auf die Einrede des Mannes, wie sie doch so thöricht sein könne, sich darüber zu grämen, da ja Gott nicht sterben könne, nahm sie ihn beim Worte und ermunterte ihn, weil ja „der alte Gott noch lebe", ihm fest zu vertrauen, der bisher für sie gesorgt und stets als mächtiger Helfer sich erwiesen habe. (Scherer's Bibl. f. Pred. II. Bd. S. 1038.)

B. Welch' kräftige Nahrung das Wort Gottes sei, womit der Herr unseren Geist nährt, sah schon der h. Augustinus ein, da er in seinen Bekenntnissen dieß offen gesteht und ausspricht. „Dein göttliches Wort, o mein Gott," ruft er begeistert aus, „ist ein Brod, welches nährt und fett macht... ein Wein, welcher berauscht, aber eine Berauschung uns zuzieht, die uns die Freuden des Himmels verkosten läßt, und uns von den Freuden der Erde abzieht." (S. Augustin. confess. l. V.)

C. Das heil. Abendmal ist wahrhaft eine Speise der Seele und ein Himmelsbrod, wie es schon der h. Ludwig, König von Frankreich, zu nennen pflegte. Als er nämlich auf seinem unglücklichen Kreuzzuge in's gelobte Land in die Gefangenschaft des Sultans von Soria gerathen war, empfing er beinahe alle Tage Jesum im allerheiligsten Altarssacramente, und voll Entzücken rief er dabei oft aus: „Das ist mein tägliches Brod, die Kraft und Stärke meiner Seele in Mitte des Gefängnisses, bei allen meinen Leiden und Trübsalen!" (Schuster's katechet. Handb. IV. Bd. S. 770.)

Ad II. 1. α. (Siehe bei: Vater Unser IV. Bitte und Tischgebet.)

β. Die Braminen jagen ihre Kinder ungespeist von dem Tische weg, wenn diese nicht angeben können, etwas Nützliches gearbeitet und so sich das Essen verdient zu haben. (Lohner. Bibl. conc. tom. I. pag. 33.)

γ. Wie eifrig wir jede Gelegenheit ergreifen können und sollen, uns mit einem einfacheren Brode, d. i. mit wenigeren und wohlfeileren Speisen zu begnügen und die zu einem größeren Aufwande nöthige Summe mit den Armen zu theilen, mag uns ein wohlhabender Kaufmann zu Hamburg, Namens Böhl, lehren, der einst eine Gesellschaft von dreißig Personen zu sich gebeten hatte. Um nun diesen etwas bei derselben Jahreszeit noch Seltenes aufzutischen, wollte sie seine Frau unter Anderm gerne mit Forellen, einer Gattung köstlicher Fische, bewirthen. Weil sie aber das Stück davon mit einem Dukaten bezahlen sollte, und dieser Preis ihr zu hoch war, so nahm sie deßhalb Rücksprache mit ihrem Manne. Dieser, ein Mann, der Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hatte, sagte ihr: „Einen solchen Aufwand könnten wir zwar bei unseren Vermögensumständen schon machen; aber ich halte ihn für sündhaft, und er soll unterbleiben. Denk' einmal, wie vielen Armen man mit dem Gelde helfen könnte, das nur die Forellen schon kosten würden! Ich will einen andern Gebrauch von dem Gelde machen." Der Tag der Malzeit kam heran, und Böhl ließ an demselben statt der Fische eine Schüssel, aber zugedeckt, auf den Tisch setzen. Hierauf erzählte er den Gästen das Vorhaben seiner Frau, erwähnte des hohen Preises der Forellen, bezeugte, daß er eine so kostbare Speise für sündhaft gehalten habe, und sagte zuletzt, daß statt der dreißig Fische eben so viele Dukaten in der Schüssel lägen, weren

Digitized by Google

jeder der Gäste die Güte haben möchte, einen zu nehmen und ihn den Armen zu schenken, dessen Dürftigkeit ihm bekannt wäre. „Ich sehe Sie Alle für zu gutherzig an," fügte er bei, „als daß Sie dieser Zuspeise nicht Ihren Beifall geben sollten." Die Gäste fühlten das Schöne dieser edlen Handlung, und Einer von ihnen sagte: „Nun so soll ein Jeder von uns noch einen Dukaten, den er in einer Forelle verzehrt hätte, dazu legen, um desto mehr Arme erfreuen zu können!" O daß wir recht oft unser Brod nach diesem Beispiele mit den Armen theilen möchten! (Mehler's Beispiels. II. Bd. S. 284.)

5. Als warnendes Beispiel gegen Geringschätzung des Brodes diene nachstehende wahre Begebenheit. Es war im J. 1812, als auf dem verhängnißvollen Zuge der französischen Armee nach Rußland eine Compagnie des 42sten Linien-Infanterie-Regimentes in ein unansehnliches polnisches Dorf einquartirt wurde. Der Wirth, der, wie in Polen gewöhnlich, ein Jude war, bekam einen Sergeanten (Feldwebel) mit zwölf gemeinen Soldaten in seinem schon durch frühere Durchzüge fast ausgeleerten Gasthause einquartirt. Aus Furcht vor Schlägen, womit der Franzose nicht selten seinen Wirth statt der Bezahlung bediente, bot der arme Mann Alles auf, um seine ungebetenen Gäste zufrieden zu stellen. Nur fehlte es ihm an weißem Brode. Indessen ließen sich die Gemeinen auch das schwarze gefallen, das ihnen vorgesetzt ward; nur ihr Führer, ein junger, unerfahrener Krieger, wollte sich damit durchaus nicht begnügen. „Weißes Brod schaffe her, Jude! oder ich schicke dich in Abrahams Schooß!" schrie er mit donnernder Stimme, indem er das schwarze Stück Brod fluchend in eine Ecke des Zimmers schleuderte. Zitternd schlich der erschrockene Wirth zur Thüre hinaus, um für die Eßlust des Franzosen weißes Brod ausfindig zu machen, was ihm endlich auch gelang, mit vielem Bitten bei einem Nachbar ein solches zu erhalten. Er setzte es nun dem Sergeanten vor, und so legte sich der Zorn des rauhen Kriegers. Indessen holte der Jude das weggeworfene Stück aus dem Winkel hervor und sperrte es in einen Wandschrank ein. Der muthwillige Sergeant, der dieß beobachtet hatte, sagte des andern Tages beim Abziehen spöttisch zum Wirthe: „Bis wir wieder kommen, wird das Brod, das du gestern in den Schrank versperrt hast, wohl ziemlich hart sein!" Der Jude schwieg. Der Ausgang dieses russischen Feldzuges ist bekannt. Geschlagen, zerstreut, von Kälte und Hunger fast aufgerieben und von den nachsetzenden Kosakenschwärmen immer verfolgt, flohen die Reste der französischen Heere über den Fluß Niemen nach Polen zurück. Es war eben einer der kältesten Wintertage, als eine in Lumpen gehüllte, abgezehrte und vor Kälte fast erstarrte Menschengestalt zu dem oben erwähnten jüdischen Wirthshause kam. Der Wirth beschaute sich den Ankömmling etwas genauer und erkannte mit Mühe in diesem armseligen Gerippe jenen stattlichen Sergeanten, der vor einigen Wochen mit so frechem Uebermuthe das schwarze Brod weggeworfen hatte. Zitternd vor Frost und dem Hungertode nahe, flehte der Unglückliche um Aufnahme und Pflege. Der Jude hieß ihn freundlich in die warme Stube treten, wo frisches Stroh dem Ermatteten eine willkommene Ruhestätte gewährte. O wie erquickte die Wärme und das weiche Lager den armen Mann! Nur der Hunger war noch zu stillen. Da öffnete der Wirth den Schrank und holte jenes weggeworfene Stück Brod hervor, und indem er es dem Soldaten überreichte, konnte er nicht umhin, ihn an seinen früheren Uebermuth zur wohlverdienten Strafe zu erinnern, und sprach: „Freund! Kennst du noch dieß Brod? Wie du selbst voraussagtest, ist es bis zu deiner Wiederkunft wohl ziemlich hart geworden; aber der Hunger, denke ich, hat gute Zähne." „Ja, die hat er," rief etwas betroffen der Soldat und langte begierig nach dem harten Brode. In einem Nu war es verzehrt. Mitleidig beobachtete ihn der Wirth,

Digitized by

und eine Thräne schlich über seine Wangen herab. „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Du bist gerecht," sprach er laut, „und gerecht sind deine Urtheile! Als dieser junge Mensch das schwarze Stück Brod verächtlich wegwarf, da fiel mir ein, es dürfte einmal ein Tag kommen, an dem er um dieses froh sein würde, und ich hob es auf. Damals, mein Freund, spotteteſt du über das Aufbewahren desſelben, und heute iſt es für dich ein Leckerbiſſen geworden. Gott läßt ſeiner und ſeiner Gaben nicht ſpotten. Merke dir dieß, junger Mann! und frevle nie mehr mit Gottes Gabe!" Beſchämt durch dieſe Worte, aber auch ſein Vergehen einſehend, hob der Franzoſe reumüthig ſeine Blicke gegen Himmel und bat Gott und den Wirth um Verzeihung. Nun umarmte ihn dieſer, erquickte ihn mit beſſerer Speiſe und ſtärkerem Trank, gab ihm noch Lebensmittel auf mehrere Tage mit und zeigte ihm einen ſichern Pfad, um frei von den nachſetzenden Koſaken in kürzeſter Zeit nach Wilna zu ſeinem Regimente zu gelangen.

Verſchmähe niemals Gottes Gabe,
Beſtraft wird ſtolzer Uebermuth;
Denk': „Wenn kein weißes Brod ich habe,
Iſt auch das ſchwarze für mich gut."
Wer nicht die kleine Gabe ehrt,
Der iſt der größern auch nicht werth.

(Schmid's hiſtor. Katech. I. Bd. S. 313.)

Ad 2. *aa*. Als die Juden nach langer Gefangenſchaft wieder nach Jeruſalem zurückkehren und unter Nehemias Tempel und Stadt wieder aufbauen durften, ſo verſammelte ſich eines Tages das ganze Volk auf dem freien Platze vor dem Waſſerthore und verlangte von dem Schriftgelehrten Esdras, er ſollte ihnen das Buch des moſaiſchen Geſetzes vorleſen, das Gott den Iſraeliten gegeben hatte. Der Schriftgelehrte ſtellte ſich auf ein hölzernes Gerüſte, eine Art Kanzel, öffnete das heil. Buch, und da er es öffnete, ſtand das ganze Volk aus Ehrfurcht vor dem Worte Gottes auf. Ungeachtet das Vorleſen vom Anbruche des Morgens bis Mittag dauerte, waren die Ohren des ganzen Volkes ſtets auf die Vorleſung des heil. Geſetzes gerichtet, und Alle hörten mit andächtiger Aufmerkſamkeit zu. (II. Esdr. 8.)

Der zwölfjährige Knabe Jeſus blieb drei Tage im Tempel zu Jeruſalem, wo er mitten unter den Schriftgelehrten ſaß, ſie anhörte und befragte, ſo daß ſich Alle über ſeinen Verſtand und ſeine Antworten verwunderten. (Luk. 2, 46.)

Als Jeſus im Judenlande predigte, ſo drängten ſich oft zahlloſe Schaaren zu ihm hin, ſo daß er einmal in ein Schifflein ſtieg, und von da aus, um nicht vom Gedränge geſtört zu werden, predigen mußte. (Mark. 3, 9.)

Nikodemus, ein geheimer Anhänger Jeſu, war voll glühender Begierde nach Wahrheit, und kam daher ſogar zur Nachtszeit zu dem göttlichen Heilande, um von ihm Worte des Lebens zu hören. (Joh. 3.)

ββ. (Siehe: Anhörung des Wortes Gottes, Betrachtung und Gebet.)

Ad 3. (Communion und Altarsſacrament.)

Predigtthemate.

(Siehe beim Artikel: Vater Unſer IV. Bitte.)

Miscellen.

Daß bei den zweifachen Subſtanzen, die der Menſch in ſich vereinigt, die Beziehung der vierten Bitte des Vater Unſers um Brod auf die leiblichen

Digitized by Google

wie geistigen Bedürfnisse des Menschen ihre volle Rechtfertigung findet, drückt deutlich genug der h. Augustinus in einem sogenannten Leoninischen Reime aus:

„Quomodo illum panem ventres,
Sic istum esuriunt mentes." (Hom. 58, 5.)

Wolle, o Herr! uns immer das Nöthige schenken,
Scheuche aus unserm Herzen den Undank fort,
Lasse uns stets deiner Huld in Liebe gedenken,
Oeffne uns aber vollauf der geistigen Güter Hort!
Gib uns das Brod deines Lebens, das Brod deiner Lehre!
Laß deinen heiligen Leib unsere Kräftigung sein,
Daß wir dahingeh'n einst zu deiner Ehre,
Und deine Hand uns führe zum Leben ein!
Hier aber schenk' uns auch jene zeitlichen Gaben,
Die wir zum irdischen Leben nöthig haben!
Daß wir bewahrt werden vor bitterer Noth,
Gib uns heute unser tägliches Brod!
(S. Brunner u. Mehler's Beisp. II. Bd. S. 299.)

Wer Gott und seinen Heiland ehrt,
Für den wird täglich Brod bescheert.

Stoff zum Nachlesen liefern:

Fr. Carl Lanz's praktisches Handbuch für Prediger u. Katecheten. II. Thl. S. 72.
Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 167.
Schuster's katechetisches Handbuch. IV. Bd. S. 769.
Scherer's Bibliothek für Prediger II. Bd. S. 1038.
Pius-Kalender für das Jahr 1855. Grätz. S. 96. „Das schwarze Brod."

Bruderschaft (Bruderschafts-Verein).

(Vergl. Rosenkranz, Missionen, Erziehung, Vollkommenheit.)

I. Begriff. Der Name Bruderschaft (confraternitas, sodalitas) bezeichnet:

a. im weiteren Sinne des Wortes eine innige Vereinigung Mehrerer zu einem geselligen Leben nach Art derjenigen Verbindung, welche zwischen Geschwistern besteht, in welcher Bedeutung gewissermaßen alle Glieder der Kirche, durch das Band des Einen Glaubens und der Einen Liebe umschlungen, nur Eine große Bruderschaft des göttlichen Reiches auf Erden bilden;

b. im engeren und gewöhnlichen Sinne jedoch sind die Bruderschaften gottselige, vom Papste oder Bischofe gutgeheißene Vereine, deren Mitglieder (Mitbrüder und Mitschwestern genannt) den Allen vorgesetzten Zweck der eigenen und fremden Heiligung auf besonderem Wege und durch besondere Mittel (selbstgewählte Andachten und gute Werke, häufigen Empfang der heil. Sacramente u. dgl.) zu erreichen suchen und sich hiezu freiwillig verbinden. Und gewinnt

Digitized by Google

ein solcher Verein solches Wachsthum, daß sich Zweig- oder Filial-Vereine davon bilden, so erhält er mit dem Namen „Erzbruderschaft (archiconfraternitas) zugleich besondere Privilegien.

II. Die besonderen Zwecke, welche sich die verschiedenen Bruderschaften ehedem vorsetzten, und zu welchen viele derselben noch heute bestehen, sind sehr mannigfaltiger Natur, indem sie sich bald besondere Uebungen der Andacht, die ausgezeichnete Verehrung gewisser Heilsgeheimnisse, bald gewisse Werke der Nächstenliebe: die Sorge für Arme, Kranke, Verwahrloste, Hinzurichtende, Verstorbene, für die Erziehung der verlassenen Jugend und die Förderung anderer gemeinnütziger Anstalten und Einrichtungen zur Aufgabe gemacht haben. So mannigfach nun diese Zwecke der Bruderschaften sind, eben so viele

III. Arten derselben gibt es. Die vorzüglichsten darunter sind folgende, deren heut zu Tage noch viele bestehen:

A. Die Corporis-Christi oder Bruderschaft vom allerheiligsten Altarssacramente (siehe unten die Rubrik: Notizen);
B. vom kostbarsten Blute Jesu;
C. vom heiligsten Herzen Jesu;
D. Rosenkranzbruderschaft;
E. des lebendigen Rosenkranzes;
F. Skapulierbruderschaft;
G. vom unbefleckten Herzen Mariä;
H. Maria-Hilf-Bruderschaft;
I. Allerseelenbruderschaft;
K. Xaverius- oder Missions-Verein;
L. Bonifaciusverein;
M. Erziehungs-Congregation des Geheimnisses der Verkündigung Mariens u. A. m.

IV. Natur und Wesenheit der Bruderschaften. Da die Kirche alle diese Vereine, die sich in Folge des lebendigen Dranges des christlichen Geistes in ihrem Schooße bilden, als eben so viele heilsame Mittel zur eigenen und fremden Vervollkommnung nicht fordert, sondern nur empfiehlt, so ist demnach auch:

1. der Eintritt in die B. und das Verbleiben darin vollkommen frei, und
2. die Satzungen derselben verbinden unter keiner Sünde, wohl aber wird man durch Nichtbeobachtung derselben mancher Gnaden beraubt. Dabei aber entbindet
3. keineswegs der Beitritt zu einem solchen Bruderschaftsvereine von den übrigen, jedem Christen gegebenen Vorschriften des Evangeliums

Digitized by Google

und der Kirche, sondern bedingt nur um so mehr die genauere Erfüllung der letzteren.

V. Falsche Ansichten und Vorurtheile von den Bruderschaften nebst deren Widerlegung. Wie alles Gute überhaupt, so sind auch die Bruderschaften nicht unangefochten geblieben, und während sie von Einigen als dem Geiste des Christenthums zuwider, unvernünftig, oder doch wenigstens als unnütz bezeichnet werden, stoßen sich wieder Andere theils an der Menge derselben, theils am Vermögen, das sie besitzen, oder auch an den äußeren Zeichen, deren sie sich bedienen. Was nun gleich den ersten Einwurf betrifft, so sind:

1. Die Bruderschaften dem Geiste des Christenthums durchaus nicht entgegengesetzt, sondern vielmehr aus demselben hervorgegangen und führen wieder zu demselben hin; denn sowohl das Mönchsleben, die vita canonica der Priester, als auch die engeren Bündnisse ihres Heiles beflissener Christen keimten aus dem Verfalle des ursprünglichen Tugendeifers der ersten Gläubigen hervor, und deren Vorschriften sollten ja eben dazu dienen, um ihr inneres Leben zu regeln und sie dem früheren Religionseifer zurückzuführen.
2. Aus dem Ursprunge und Zwecke der Bruderschaften leuchtet auch die Vernunftmäßigkeit und der Nutzen derselben hervor, zumal wohl Jeder die Stärke kennt, welche, wie in irdischen Beziehungen und Verhältnissen, so auf religiösem Gebiete durch vereinte Kraft, wechselseitiges, gutes Beispiel den Einzelnen gegeben wird, wie nicht minder die erfreulichen Wirkungen, die solche Vereine theils auf einzelne Mitglieder, theils auf ganze Familien, Ortschaften und Länder hervorgebracht haben.
3. Was die Menge bestehender Bruderschaften betrifft, so darf man sich daran nicht stoßen, insoferne ja Niemand zur Theilnahme an allen aufgefordert wird, und gerade in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Mittel bei aller Einheit des Zweckes der christlichen Vollkommenheit sich die unbegränzte Liebe und Erbarmung Desjenigen offenbare, welcher nicht müde wird, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.
4. Eben so wenig Ursache zum Anstoß gibt das Vermögen, welches einige Bruderschaften besitzen, so wie das Opfer, welches etwa eingeht, da diese Gelder aus freiwilligen, milden Beiträgen sich sammeln, und da sie gewiß auf das Zweckmäßigste, bald zu Vereinszwecken, bald zu anderen kirchlichen und wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

Digitized by

5. Endlich dürfen auch nicht die Zeichen der Bruderschaften: Gürtel, Skapuliere, Rosenkränze u. dgl. auffallen, die man sogar Narrenseile nennen will, an welchen man das verblendete Volk im Aberglauben herumführt; denn so lange unser Geist die Fesseln des Körpers trägt, sind wir an sinnliche Gegenstände gewöhnt und steigen eben durch sie zum Uebersinnlichen empor, wie ja auch selbst der Staat verschiedene sinnliche Zeichen (z. B. Kokarden, Kriegsfahnen und Musik) nicht entbehren kann, um dadurch seine Mitglieder zur Beförderung des allgemeinen Besten aufzumuntern.

Schriftstellen.

Ad I. a. „Ich bitte euch, wandelt würdig des Berufes... Ein Leib und Ein Geist... Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle." Epheſ. 4, 1. 4. 6. (Vergl. Apostelg. 4, 32. u. 9, 30.)

Ad II. „Es grüßt euch Epaphras, der einer aus euch ist, ein Diener Christi Jesu, immer eifrig für euch im Gebete, daß ihr vollkommen bleibet, und jeglichen Willen Gottes erfüllet. Ich gebe ihm Zeugniß, daß er sich viel um euch bemühet." Koloſſ. 4, 12. 13.

„Die (Gläubigen) in Macedonien und Achaja fanden für gut, eine Beisteuer zusammenzubringen für die Armen unter den Heiligen zu Jerusalem." Röm. 15, 26.

Väterstellen.

Ad I. „Das ist wahre Bruderliebe, die den auferbaulichen Bruder ehret, den Leichtsinnigen zurechtweiset, dem Anwesenden willfährig ist, den Abwesenden nicht schmähet.. ihn in der Schwäche nicht verläßt." Raban. Maur. sup. Matth.

Ad II. „Für sich selbst zu beten, zwingt die Noth, aber für Andere zu beten, mahnt uns die Bruderliebe. Weit angenehmer aber ist Gott das Gebet, das nicht aus Noth, sondern aus brüderlicher Liebe verrichtet wird." S. Chrysostomus.

Gleichnisse.

Ad I. b. Gleichwie bei einer Kreisjagd Jäger und Häscher von vielen Punkten des Kreises aus dem Wilde nachjagen und am Ende sich Alle an demselben Orte vereinigen: so verfolgen auch die Mitglieder der Bruderschaften auf verschiedenen, sich selbst vorgezeichneten Wegen den Einen hohen Zweck eigener und fremder Vervollkommnung.

Gleichwie die landwirthschaftlichen, geognostischen u. dgl. Vereine auf weltlichem Gebiete die zeitliche Wohlfahrt dadurch zu befördern suchen, daß sie dieses oder jenes besondere Mittel, welches zur zeitlichen Wohlfahrt vorzüglich beiträgt, auf besondere Weise betreiben: so suchen auch die Bruderschaften die geistige Wohlfahrt, das Wachsthum in der christlichen Vollkommenheit dadurch zu befördern, daß sie die Uebung dieser oder jener besonderen Andacht oder dieses und jenes besonderen guten Werkes, auf besondere Weise betreiben.

Ad V. 2. u. 3. Es ist wohl noch Niemanden eingefallen, bei einer reich besetzten Tafel über allzugroße Menge der Speisen oder Getränke sich zu beklagen: ebenso thöricht und unbillig ist es, wenn man an der Menge vorhandener Bruderschaften sich stößt, da man ja doch wie dort bei der Tafel, so hier, nicht gezwungen wird, sich Aller oder auch nur eines Einzigen des Vorhandenen zu bedienen!

Man kann, besonders in unseren Tagen, die Menge der verschieden-

Digitized by Google

artigsten Vereine zur Erreichung irdischer Vortheile nicht genug anpreisen und löblich finden, und Vereine zur Förderung religiöser Interessen sollten minder löblich, ja sogar vernunftwidrig sein? Vernunftwidrig möchte ich sagen, sei dieser Einwurf selbst!

Verschiedene Notizen über die einzelnen Vereine.

Ad I. a. Man setzt den Anfang der Verbrüderungen hinauf bis in's heidnische Alterthum. Schon der zweite König des heidnischen Rom, Numa Pompilius, soll dergleichen Vereinigungen für Künstler und Handwerker gestiftet und jeder derselben besondere Opfer vorgeschrieben haben, welche sie den Schutzgöttern, die er ihnen anwies, bringen sollten.

Zu den Zeiten der Apostel lebten die ersten Christen in solcher Eintracht und Liebe, daß sie nur „Ein Herz und Eine Seele" waren (Apostelg. 4, 32.), und gewissermaßen nur Eine, und zwar die erste und größte geistliche B. auf christlichem Boden bildeten. Darum finden wir in den ersten christlichen Jahrhunderten aber auch kein Beispiel von der Errichtung einer besondern Bruderschaft, um so weniger, da auch überdieß begreiflicher Weise der Geist der Verbrüderung, welcher die Grundlage solcher Vereine bildet, in Zeiten der Verfolgung und der äußern Noth, wie die ersten Jahrhunderte der Kirche waren, keine Früchte tragen konnte, wozu nothwendig ein nach Außen beruhigtes und befestigtes, dazu aber auch innerlich thatkräftiges Leben gehörte, wie es namentlich in der mittleren Zeit sich gestaltete, wo zu der Verwirklichung dieser Bedingungen auch noch der regste, nach allen Seiten und Richtungen hin sich geltend machende Vereinigungs- (Corporations-) Geist hinzukam. So haben wir denn erst aus dem Mittelalter deutliche und ausdrückliche Zeugnisse von Bruderschaften in dem jetzt geläufigen Sinne. So ordnete Bischof Odo von Paris († 1208) für seine Diöcese alljährlich auf den Tag nach dem Dreieinigkeitssonntag das Fest einer marianischen Bruderschaft an. Gleich an diese reiht sich die B. Confalone (von ihrer Fahne so genannt) an, welche im J. 1267 unter dem Pontificate Clemens IV. errichtet wurde zum Zwecke der Auslösung der von den Sarazenen gefangenen Christen. So bildeten sich nun nach und nach andere solche geistliche Vereinigungen frommer Personen, zu deren Förderung die Päpste durch zuvorkommende Verleihung besonderer Gnaden, Privilegien und vieler Ablässe nicht wenig beitrugen.

Ad III. Nach Verschiedenheit der jeweiligen Zeitbedürfnisse verdanken die mannigfaltigen Arten der Bruderschaften ihre Entstehung auch verschiedenen Veranlassungen.

A. So entstand die B. vom allerheiligsten Altarssacramente (Corporis Christi) zu Rom in der Kirche der h. Maria sopra Minerva zu Anfang des sechzehnten Jahrhundertes, und bezweckt die besondere Verehrung und Anbetung Christi im heil. Altarssacramente, um dadurch die Schmach wieder gut zu machen, welche er von allen Seiten erleiden muß. Papst Paul III. bestätigte diese B. in einer Bulle vom 30. Nov. 1539 und verlieh ihr reiche Ablässe.

B. Die B. vom kostbarsten Blute Jesu Christi zur dankbaren Verehrung dieser Gnadenquelle der Erlösung ist gegründet durch den ehrwürdigen Caspar von Buffalo († 1838), Stifter der Missionspriester gleiches Namens.

C. Die B. vom heiligsten Herzen Jesu nahm ihren Ursprung zu Rom, wo der Cardinal Somaglia, damals Cardinal-Vikar Sr. Heiligkeit für die Stadt, unter'm 14. Febr. 1801 dem Weltpriester aus der Congregation des h. Paulus erlaubte, eine B. zur Verehrung des heil. Herzens Jesu

Digitized by Google

in ihrer Kirche zu errichten, worauf Papst Pius VII. dieser B. durch ein Breve vom 7. März desselben Jahres nicht nur zahlreiche Ablässe verlieh, sondern sie auch mittelst eines andern Breve vom 25. Jänner 1803 zu einer Erzbruderschaft erhob und sie mit mancherlei Privilegien, darunter auch diesem, daß an ein und demselben Orte mehrere dieser Bruderschaften errichtet werden können (was sonst nach einer ausdrücklichen Vorschrift von Clemens VIII. im J. 1604 durchaus verboten ist) begnadigte. Diese Andacht verbreitete sich mit so reißender Schnelligkeit, daß die Priester genannter Congregation vom J. 1803—1822 bereits eintausend neunhundert zweiundsechzig Filialbruderschaften der ihrigen einverleibt hatten, von denen viele noch heut zu Tage blühen.

D. u. E. (Siehe beim Artikel: Rosenkranz.)

F. Die B. des Scapulieres, oder unserer lieben Frau vom Berge Carmel entstand durch den Carmeliter-Ordens-General Simon von Stock (so genannt von der Eiche, die ihm in seiner Jugend in der Einöde zur Wohnung gedient hatte), welchem die seligste Jungfrau in einem nächtlichen Gesichte am 16. Juli 1251 während seines inständigen Gebetes um Schutz für den hart bedrängten Orden ein Scapulier (Schulterkleid) als Muster für das Schulterkleid darreichte, welches alle Carmeliter zum Zeichen ihres besonderen Schutzes tragen sollten. Bald darauf vereinigten sich auch fromme Personen weltlichen Standes dazu, das Scapulier zu tragen. Bestätigt wurde diese B. vom Papst Honorius III. und zählte unter ihren Mitgliedern selbst Päpste, Cardinäle und weltliche Fürsten.

G. Die marianische Congregation oder Erzbruderschaft vom hochheil. und unbefleckten Herzen Mariä verdankt ihren Ursprung dem Pfarrer U. L. Fr. vom Siege zu Paris, Dufriche-Degenettes, der bei den vielen fruchtlosen Bemühungen zum Wiederaufleben des Glaubens nach der französischen Staatsumwälzung von 1830 seine Pfarrei unter den Schutz des hochheil. und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder stellte. Zu diesem Zwecke gründete er eine Bruderschaft, die im J. 1836 vom Erzbischofe zu Paris gutgeheißen und vom Papst Gregor XVI. unter'm 24. April 1838 mit Verleihung vieler Ablässe zur Erzbruderschaft erhoben wurde. Sie verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit bald über alle Theile der katholischen Welt und erfreute sich rücksichtlich ihres Zweckes der gemeinsamen Fürbitte zur Bekehrung der Sünder einer großen Anzahl der wunderbarsten Bekehrungen, zum deutlichen Zeugnisse, wie wohlgefällig Gott diese Verbrüderung sei.

H. Die B. Mariä-Hilf entstand zur bedrängten Zeit der Belagerung Wiens durch die Türken in Folge eindringlicher Ermahnungsreden eines frommen Kapuziners zu München, sich unter den Schutz Mariens, der Helferin der Christen, zu begeben, durch Maximilian, Churfürsten von Bayern, der selbst vom heil. Stuhle die Erlaubniß zur Errichtung einer B. erflehte, worauf Innocenz XI. am 8. August 1684 dieselbe bestätigte, seit wann sie sich bis auf unsere Tage erhalten hat und nun noch sehr verbreitet ist.

I. Die Allerseelen-Erzbruderschaft wurde nach dem Wunsche des Herzogs Max von Bayern und dessen Gemahlin Elisabeth, gebornen Herzogin von Lothringen, ursprünglich in der alten Hofkirche gestiftet, im J. 1615 vom damaligen Bischof von Freising, Stephan von Seyboldstorf, gutgeheißen und vom Papst Paul V. bestätigt, mit Ablässen begnadigt und zu einer Erzbruderschaft erhoben. Zweck derselben ist, den in den reinigenden Flammen des Fegefeuers büßenden Seelen durch verschiedene verdienstliche Werke, namentlich durch das heil. Meßopfer, zu Hilfe zu kommen.

K. u. L. (Siehe beim Artikel: Missionen.)

M. (Siehe beim Artikel: Erziehung.)

Digitized by Google

Nebst diesen gibt es noch andere Bruderschaften und Verbindungen, unter denen zu Rom die hauptsächlichsten sind: Die B. der heil. Dreifaltigkeit in Urbe, deren Zweck es ist, die armen Pilger, welche besonders zur Zeit des Jubiläums zur Besuchung der heil. Orte nach Rom kommen, zu beherbergen. Im J. 1825 wurden von ihr wenigstens einhundert fünfundzwanzigtausend Pilger verpflegt. — Eine vom Papst Pius IV. im J. 1560 bestätigte B. von Männern, welche sich dazu verpflichteten, alle Monate das vierzigstündige Gebet zu halten und die Armen auf ihre Kosten zur Erde bestatten zu lassen, wie bei uns mittelst der sogenannten Leichenvereine. — Endlich die B. zu Ehren der Mutter Gottes, deren Zweck die Auslösung der Gefangenen ist, und die deßwegen de mercede captivorum heißt. — Auch der dritte Orden des h. Franz von Assis gehört hieher.

Predigtthemate und Skizzen.

Ad I. Fest. cujusvis sodalitatis. Ps. 132, 1. — Bruderschaften sind auch in unseren Tagen dringendes Bedürfniß. Diese Wahrheit leuchtet am Deutlichsten ein, wenn man untersucht:

A. was die Bruderschaften eigentlich sind;

B. welchen Zweck sie haben, und

C. welchen Nutzen und Segen sie seit ihrem Bestehen brachten und noch immer zu bringen im Stande sind.

Ad III. Fest. Purificat. B. M. V. I. Petr. 2, 17. — Aufmunterung zur Festhaltung jeder kirchlichen B. überhaupt, und der Congregation U. L. Frau neben dem Kreuze insbesondere. Man liebe diese B., weil sie:

I. eine Petrinische d. h. ächt, rein katholische und somit liebenswürdig ihres Ursprunges, ihres Endzweckes, ihrer Mittel und ihres Erfolges wegen ist; weil sie

II. als eine Marianische unter dem Titel und Schutz der schmerzhaften Mutter Maria steht und als solche gewiß auch nicht wenig liebenswürdig ist. (Prediger u. Katech. III. Jahrg. S. 101.)

Ad F. Fest. Scapular. Galat. 5, 22. 23. — Die Früchte des Geistes, welche die Scapulier-Bruderschaft von ihren Mitgliedern fordert und in ihnen fördert, sind:

a. Reinheit des Herzens;

b. williger Gehorsam; und

c. Mässigkeit und Nüchternheit. (Ebendas. II. Jahrg. II. Bd. S. 550.)

Ueber Ursprung und Bedingungen der Scapulier-Bruderschaft. Isai. 61, 10.

A. Maria, die seligste Jungfrau selbst ist die Gründerin dieser Bruderschaft. (Siehe unten bei F.)

B. Die Bedingungen aber, unter denen Papst Paul V. den aus

Digitized by Google

der Scapulierbruderschaft abgeschiedenen Seelen die besondere Hilfe der Mutter Gottes zusicherte, sind vorzüglich, daß

a. die Brüder und Schwestern in der Liebe Gottes dahingeschieden sein müssen, und

b. die Regeln und Satzungen dieser B. im Leben beobachtet haben müssen. (Ebendas. II. Jahrg. S. 556.)

Miscellen.

Bruderschaften sind jedenfalls wohl dem Geiste des Christenthums angemessen, nützlich und daher auch löblich; allein dessenungeachtet darf man ihnen doch keinen höheren Werth beilegen, als den, so sie wirklich haben. Sie waren und sind nur Mittel zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit, niemals aber Exemtionen von der Befolgung kirchlicher Gebote oder seiner Berufspflichten, deren genaue Erfüllung jederzeit Bedingniß des Lebens bleibt. (Matth. 19, 17.)

Wer die Bedürfnisse unserer Zeit kennt, wird über den großen Segen, den Bruderschaften namentlich in dieser schaffen können, im Klaren sein. Der Trieb der Vereinigung (Corporations-Trieb), der gegenwärtig auf allen Lebensgebieten eine so große Rolle spielt, wurde deßwegen auch auf das Gebiet des kirchlichen Lebens verpflanzt, und er wird ganz geeignet sein, eine bessere Zukunft heraufzuführen, und dem allgemein herrschenden Widerspruchsgeiste alles kirchlichen Sinnes gegenwärtiger Tage eine mächtige Schutzwehr vereinter guter Kräfte entgegen stellen. Darum:

Laßt uns fest zusammenhalten,
In der Eintracht liegt die Macht;
Mit vereinter Kräfte Walten
Wird das Schwerste leicht vollbracht.
Laßt uns, Eins durch Brüderbande,
Gleichem Ziel entgegen geh'n;
Und im ew'gen Heimatlande
Werden wir uns Alle seh'n!

(Oesterr. Volkshymne v. J. G. Seidl.)

Stoff zum Nachlesen geben noch:

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte II. Bd. S. 172.

Jeanjean's Geheimnißreden III. Bd. S. 361. „Von der Vortrefflichkeit der Todesangstbruderschaft."

Erzbruderschaft des heil. und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder. Ein Auszug aus dem größeren französischen Werke gleiches Namens. Passau. S. 255. „Ueber Ursprung und Zweck der Bruderschaften überhaupt und der B. des unbefleckten Herzens Mariä insbesondere, nebst den wunderbaren Bekehrungen durch dieselbe."

Paul Neumayr's Handbüchlein für geistliche Bruderschaften.

Bouvier: „Ueber den Ablaß und die Bruderschaften."

Thomas Brougthon's historisches Lexikon aller Religionen. I. Bd. S. 483. u. ff.

Rippel's Schönheit der katholischen Kirche in ihren äußeren Gebräuchen. Mainz 1846. 5. Aufl. S. 459.

Pius-Kalender für das Jahr 1855. Grätz. S. 109. ff.

Digitized by Google

Bruſtklopfen (das an die Bruſt Schlagen).

(Vergl. Demuth, Gebet, Reue.)

Das an die Bruſt Schlagen iſt eine beim liturgiſchen wie beim häuslichen Gebete häufig vorkommende Ceremonie und zwar:

a. ein äußeres Zeichen, wodurch man ſeine Sünden bekennt;
b. ein Zeichen der Reue und der Zerknirſchung, ſowie
c. der verſchuldeten Strafe und der Gott ſchuldigen Genugthuung, die man Gott geben wolle, und endlich
d. ein Bekenntniß, daß man bereit ſei, an ſich ſelbſt Rache zu nehmen und durch leibliche Bußwerke ſeine Sünden an ſich abzuſtrafen.

Schriftſtellen.

(Siehe unten bei den Beiſpielen. Luk. 18, 13. u. 23, 48.)

Väterſtellen.

Ad a. b. „Ich (Hieronymus) warf mich zu den Füſſen Jeſu hin, die ich ganz mit Thränen befeuchtete, und ich bemühte mich, dieſes aufrühreriſche Fleiſch zu unterdrücken, indem ich ganze Wochen ohne Speiſe zubrachte, Tag und Nacht ſchrie, und auf die Bruſt klopfte, bis Gott dem Sturme gebietend, der Seele die Ruhe wiedergab.“ S. Hieronymus.

Ad d. „Er (der reumüthige Zöllner im Tempel) vollzog ſelbſt (durch das Bruſtſchlagen) die Beſtrafung ſeiner Sünden an ſich, und darum ſchonte Gott ſeiner.“ S. Auguſtin.

„Das Schlagen an die Bruſt, was iſt es anders, als Anklagen, was in der Bruſt liegt, und mit dem ausdrücklichen Schlage die verborgene Sünde züchtigen?“ Derſelbe.

Beiſpiele.

Das an die Bruſt Schlagen war von jeher, als leite den Menſchen ein natürliches Gefühl dazu, eine heilige Gewohnheit, wodurch man ſeine Schuld, ſeine Strafbarkeit und Reue zu erkennen gab. — So ſchlug jener reuevolle Zöllner im Tempel im demüthigſten, lauten Bekenntniſſe über ſeine Sünden an ſeine Bruſt, indem er dabei ausrief: „Herr, ſei mir armen Sünder gnädig!“ (Luk. 18, 13.)

Ebenſo berichtet uns der Evangeliſt von dem Volke, das bei dem Kreuzestode Jeſu zugegen war und ſah, was geſchah, daß es an die Bruſt ſchlug. (Ebendaſ. 23, 48.)

Die erſten Chriſten beſonders bedienten ſich dieſes äußeren Zeichens (des Bruſtſchlagens) als eines lauten Bekenntniſſes und der tiefſten Reue ihrer begangenen Sünden, daher ſie auch von den Heiden ſpottweiſe die pectora tundentes (Bruſtſchlagende) genannt wurden.

Miscellen.

Wenn wir nach dem Beiſpiele des Zöllners unter der heil. Meſſe (bei der Wandlung und Communion) an unſere Bruſt ſchlagen, ſo wollen wir damit öffentlich bekennen, daß wir Sünder ſind; unſere Reuſinnigkeit muß aber nicht bloß Reue und Scham, ſondern auch Schmerz und Haß gegen die Sünde in ſich faſſen.

Digitized by Google

Bist du dir der Schuld bewußt,
Klopfe reuig an die Brust,
Daß der Herr dir gnädig sei
Und die Sünde dir verzeih'!

Stoff zum Nachlesen:
Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. II. Bd. S. 195.

Bücher (gute und schlechte).

(Vergl. Lesung, geistliche, Unkeuschheit, Verführung.)

I. Bücher können für uns eine Quelle des reichsten Segens, wie auch im Gegentheile des größten Verderbens werden, je nachdem nämlich ihr Inhalt entweder ein religiöser, auferbaulicher, oder aber ein glaubens- und sittenloser ist. Es ist daher

II. hinsichtlich der Wahl der zu lesenden Bücher große Vorsicht nöthig, und man lese daher, um am Seelenheile nicht Gefahr zu laufen, vornehmlich nur:

A. gute Bücher, d. h. solche, in denen verschiedene Sitten- und Lebensregeln, nachahmungswürdige Tugendbeispiele und andere erbauliche Gegenstände vorkommen, wie z. B. in der heil. Schrift, dem Leben der Heiligen u. dgl.; denn diese sind ganz geeignet,

a. die Seele in allem Guten zu kräftigen;

b. den Geist der Frömmigkeit und Andacht zu wecken, wie auch

c. zu ähnlichen gottgefälligen Handlungen, wie die sind, so wir darin lesen, zu entflammen.

Hingegen meide man sorgfältig:

B. alle schlechten Bücher, d. i. diejenigen, welche den Glauben und die Sitten verderben oder verderben können; die entweder von Heiden, Ketzern, Irr- und Ungläubigen oder von anerkannt bösen Christen verfaßt worden sind, und Irrlehren im Glauben oder böse Grundsätze wider die guten Sitten enthalten, deren Lesung schon an und für sich:

aa. eine Sünde wider die Glaubenspflicht ist, die uns zu reiner, gründlicher und vollständiger Kenntniß der wahren Religion verbindet, und es uns auf's Strengste befiehlt, Alles zu meiden, was unseren Glauben und die wahre Erkenntniß Gottes in uns schwächen oder hindern könnte; wir müssen aber auch die schlechten B. meiden,

bb. weil sie nur zu häufig (wie die Liebesromane, Rittergeschichten, vertrauten Briefwechsel, Theaterstücke u. dgl.) die schrecklichsten Fallstricke für die Keuschheit sind, weil sie die Unzucht nicht geradezu in ihrer Nacktheit schildern, sondern vielmehr dem thierischen Laster durch die schöne und reizende Einkleidung seine abscheuliche

Digitized by Google

Gestalt benehmen und es noch in einem schöneren Bilde vor Augen stellen; endlich weil schlechte Bücher auch

cc. eine der giftigsten Quellen des krassesten Unglaubens und der tiefsten Gottvergessenheit geworden sind und noch heut zu Tage werden, wie leider die vielen traurigen Opfer dieser verderblichen Lesung uns hinlänglich überzeugen können. Dessenungeachtet aber fehlt es doch nicht

III. an mannigfachen Entschuldigungen, durch welche man das ausdrückliche und wohlmeinende Verbot der Kirche gegen die Lesung solcher schlechter Schriften und Bücher entkräftigen will. So sagt man:

1. „Die Vorsteher der Kirche wollen nur sehen einmal, daß wir immer im Finstern bleiben, und hemmen daher jeden Aufschwung, jeden Fortschritt." — So können nur Jene reden, die es eben so wenig gut mit der wahren Aufklärung, wie überhaupt mit ihrem Seelenheile meinen; denn die Kirche warnt ihre Kinder gewiß nicht so wohlmeinend davor, weil sie das Licht und die Aufklärung fürchtet, denn die Wahrheit will an's Licht und unterscheidet sich eben dadurch vom Irrthum und Truge, sondern weil sie sieht, daß eben das Lesen jener Bücher Ursache ist, daß so Viele nicht an's Licht kommen und nicht fortschreiten in der Wahrheit und Tugend, insoferne nicht Aufklärung, sondern Vorurtheil, nicht Bildung, sondern Unsittlichkeit und Verderbtheit des Herzens die traurigen Folgen jenes Lesens sind.
2. „Aber es ist gut, nicht bloß zu wissen, was für eine Sache spricht, sondern auch, was dagegen angeführt werden kann; und wenn die katholische Religion auf so festen Gründen ruht, so hat sie ja jene Bücher nicht zu fürchten." — Die Kirche eifert nicht deßwegen gegen diese Bücher, als ob sie fürchte, daß die katholische Religion nicht alle Proben des Verstandes und der Vernunft bestehen könne, sondern sie fürchtet nur mit Grund die Schwäche und die Unwissenheit so Vieler, welche diese Bücher lesen und oft Etwas für triftig halten, was nur verführerisch ist, und daß so Viele nur das lesen, was gegen die Religion vorgebracht wird, um das aber, was die Wahrheit derselben im hellsten Lichte zeigt, sich gar nicht bekümmern.
3. „Die Bücher, deren Lesung man uns schlechterdings untersagen will, sind in schönen Ausdrücken, in reiner Sprache geschrieben: wird es ein Laster sein, sie zu lesen, da man in denselben nicht den Irrthum des Schrift-

Digitized by Google

ſtellers, ſondern nur die Vervollkommnung ſeiner Sprache, die Erweiterung und Aufhellung ſeines Geiſtes ſucht? — Aber unſere Seele zu retten, iſt unſer erſtes, unſer vornehmſtes Geſchäft; uns ſchön auszudrücken, ſchön zu reden, kann unſer Letztes ſein. Welcher Unſinn, ſeine unſterbliche Seele der Kunſt, ſchön reden und ſchreiben zu können, aufopfern wollen! Man kann die Worte von den darunter liegenden Gedanken nicht ſo leicht trennen, und indem man ſich in der Kunſt der Sprache zu üben glaubt, lernt man die Gottloſigkeit.

4. „Man findet in den Büchern der Böſen auch viele gute Dinge, nützliche Wahrheiten, gute Grundſätze: dieſe ſucht man, nicht ihre Irrthümer.“ — Elende Ausflucht! Alſo bei den Lehrern des Irrthums, bei den Feinden der Wahrheit ſucht man die Wahrheit auf? Gibt es nicht heilige, und wenn ihr ſelbſt dieſe nicht wolltet, auch weltliche Bücher, welche, ohne die Tugend, Religion und Unterwürfigkeit gegen die Oberen zu erſchüttern, die Wahrheit und reine Grundſätze enthalten?

5. „Aber man muß doch eine Unterhaltung haben, man kann nicht immer ernſthafte Bücher leſen.“ — Eine ſchöne Unterhaltung, wenn man Gift ſucht und Verderben einſammelt! Eine jede Unterhaltung muß unſchuldig und von der Gefahr, die Unſchuld zu verlieren, entfernt ſein, was aber bei dergleichen verführeriſchen Schriften nicht oder wenigſtens ſelten der Fall iſt.

Schriftſtellen.

Ad II. A. „Jede von Gott eingegebene Schrift iſt nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweiſung, zur Beſſerung, zur Unterweiſung in der Gerechtigkeit, damit der Menſch Gottes vollkommen werde, und zu jedem guten Werke geſchickt.“ II. Tim. 3, 16.

B. „Ihre (der Gottloſen) Lehre frißt (in Reden und Schriften) um ſich, wie ein Krebs.“ II. Tim. 2, 17.

Väterſtellen.

Ad II. A. a. „Befleißige dich, andächtige B. in den Händen zu haben, damit du dich mit dieſem Schilde wider böſe Gedanken beſchützen könnteſt.“ S. Hieronym.

b. „Wenn wir leſen, redet Gott mit uns.“ S. Hieronym.

c. „Diejenigen, die ſich in einer Apotheke aufhalten und die Arzneien umgeben, bekommen einen Geruch davon, den ſie an alle Orte mitbringen; ſo merkt man im Umgange mit Jenen, die ſich mit Leſen nützlicher B. abgeben, immer Etwas, das ſie dort unvermerkt an ſich gezogen.“ S. Vincent. Ferrer.

Ad B. aa. „Eitle Leſung erzeugt eitle Gedanken.“ S. Bonavent.

bb. „Verbietet, o Hausväter, Hausmütter! euren Kindern auf's Strengſte, Romane zu leſen; denn ſie laſſen in den unglücklichen jungen Leuten ſchändliche Eindrücke zurück, die ihnen alle Andacht rauben, und ſie reizen, von Sünde zu Sünde zu ſtürzen.“ S. Alphons Liguor. Catechet.

cc. „Beſorget, Weltkinder, euer ewiges Verderben möchte etwa die Frucht

weltlicher B. sein, in denen das Verderbniß des Verstandes und des Herzens fast allzeit zusammenhelfen, euch das Gift beizubringen, das um so gefährlicher ist, je angenehmer und süßer es mundet." Ein Geisteslehrer.

Ad III. „Die Kirche hat vor allem das Recht, Sorge zu tragen, daß schändliche Bücher aus den Händen ihrer Gläubigen entfernt werden, denn ihr allein steht es zu, in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten zu entscheiden und ihren Schafen anzuzeigen, wo die gute Weide für sie zu finden sei; denn wenn die Kirche diese Macht nicht hätte, und wenn die Gläubigen ihr darin nicht gehorchen wollten, so könnte der Glaube nicht rein bewahrt werden und Christus hätte für seine Kirche nicht genug gesorgt." S. Alphons. Liguor.

1. „Es gibt Dinge, die es besser ist, nicht zu wissen, als zu wissen: zu diesen gehören leere heidnische Erzählungen, Romane, Komödien." S. Augustin.

2. „Mit größerer Vorsicht mußt du Rosen aus Dornen, als Lilien, die ringsum weiche Blätter haben, reißen. Und viel sicherer wirst du dich des Rathes erholen bei den Aposteln, als bei Plato." Venerab. Beda.

3. „Durch das Lesen schlechter Bücher wird man nicht beredt, wohl aber lasterhaft: man lernt daraus ohne Scheu das Böse kennen, ohne Scham davon reden, ohne Rückhalt es verüben." S. Augustin.

4. „Ist es nöthig, daß du ein wenig Gold im Schlamme suchst, wenn du andächtige B. lesen kannst, wo du Gold (die gesunde Lehre) ohne Schlamm findest." S. Hieronymus.

„Wenn schon in den B. der Ketzer Etwas gefunden wird, das den Schein der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hat, so sind sie doch niemals durchaus frei vom ketzerischen Geiste." S. Leo.

5. „Die Lesung weltlicher Bücher, an denen sich nur der menschliche Leichtsinn ergötzt, verdirbt die Sitten der Jugend, verleitet die Menschen zu Lastern und zur eitlen Liebe, macht sie fleischlich und irdisch gesinnt." S. Thomas.

Gleichnisse.

Ad II. A. b. Wie schön die Biene aus edlen Blüten und Blumen Honig sammelt: so sammle sich der Mensch Weisheit aus guten Büchern, besonders aus dem Buche aller Bücher, aus dem Evangelio Jesu Christi.

c. Lies oft und gern in erbaulichen Schriften; du wirst dann zu deinem Heile auch dem Tugendhelden derselben im gleichen Eifer zur Tugend folgen; denn der Mensch gleicht in dieser Hinsicht dem Schwamme, der auf der Stelle jene Flüssigkeiten anzieht, die von gleicher Art sind mit denjenigen, womit er schon zuvor befeuchtet wurde.

Ad B. bb. Was unzüchtige Bilder durch die Darstellung in Figuren schaden, das schaden schlechte Bücher durch die Darstellung in Worten.

cc. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten; aber die allergefährlichste Gesellschaft ist ein Buch, das die Grundfeste der Religion und Tugend zu untergraben sucht. Was der Mutter treue Liebe, was des Vaters fromme Sorge, was des Lehrers warmer Eifer Jahre lang baute, reißt der Fluch eines einzigen gottlosen Buches nicht selten in Einer Stunde nieder.

Ad III. Mit Recht verfolgen weise Regenten die Erzeugnisse kranker Gehirne, wodurch dem Aberglauben, dem Unglauben und der Lasterliebe eine weite Pforte geöffnet wird. Wenn gegen die Pest und gelbes Fieber Verwahrungsanstalten errichtet sind, wenn Medicinal-Behörden den Quacksalbern den Verkauf ihrer Giftmischereien streng verbieten: soll man nicht auch der Verbreitung weit gefährlicherer Giftwaaren, welche Kopf und Herz schwacher Menschen in allen Ständen

Digitized by Google

zu Grunde richten, und aller gesunden Vernunft und aller Gerechtigkeit Hohn sprechen, der Verbreitung verderblicher Schriften nämlich, auf alle mögliche Weise entgegenwirken?

1. Daher hat auch die Kirche in ihren heil. Verordnungen (Conc. Trident. et Bulla „Dominici.") die Lesung derlei Schriften unter den größten geistlichen Strafen verboten, gleich einer guten und sorgfältigen Mutter, die den Kindern das Messer mit Ernst aus den Händen windet, mit dem sie sich verletzen oder tödten würden.

2. Was ist die schöne Schreibart, wenn sie von der Wahrheit abgesondert ist, wie dieß bei schlechten Büchern der Fall ist? Ein schönes Kleid, welches aber einen schlechten Menschen deckt.

3. Möchtest du ein süßes, noch so reizendes Getränk genießen, wenn du wüßtest, daß es mit einem tödtlichen Gifte vermischt wäre? Nicht minder fliehe und verabscheue schlechte B., sollte ihre Schreibart auch noch so anziehend sein!

4. Der ist ein Thor, der in einem Felde, das ganz von giftigen Pflanzen angefüllt ist, eine heilsame Pflanze sucht, als wenn er sie nirgends anders finden könnte. Ein größerer Thor ist wohl der, so etwas Gutes in schlechten Büchern zu finden vorgibt.

5. Wem wird es wohl einfallen, zur Unterhaltung mit Schlangen und Skorpionen spielen zu wollen: und doch thut dieß Derjenige, welcher zur Unterhaltung die schlechteren B. wählt.

Beispiele.

Ad II. a. Der h. Ignaz von Loyola ließ, eingedenk des großen Segens guter B. für das Seelenheil, keinen Tag vorübergehen, wo er nicht einige Stellen aus dem Buche von der Nachfolge Christi las. In diesem Buche fand er eigentlich Nahrung und kräftigende Seelenspeise, und der Nutzen, den er aus diesem einzigen Werke schöpfte, war so groß, daß er es dringendst Allen empfahl, die mit Eifer an der Heilung ihrer Seelen arbeiten wollten. (Aus dem Leben des Heiligen.)

b. Der h. Eligius, Bischof von Noyon († 695) hatte, als er noch Goldschmied war, in seiner Werkstätte allezeit ein offenes Buch vor sich liegen, in welches er öfters blickte, um sich im Gesetze Gottes immer genauere Kenntnisse und zugleich Nahrung für die Frömmigkeit zu verschaffen. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 102.)

c. Der h. Anastasius der Martyrer († 628) las nach der heil. Schrift kein Buch lieber, als die Geschichte der Martyrer. Bei ihren Kämpfen und Siegen konnte er sich der Thränen nicht enthalten, und die heil. Begierde, auch für Jesu sein Blut vergießen zu können, ward in ihm zur verzehrenden Flamme. (Ebendas.)

Dasselbe widerfuhr der h. Theresia, wie sie es von sich selbst ausdrücklich gesteht, da sie sagt: „Mein Vater, ein angesehener Mann in Altkastilien, liebte überaus das Lesen guter Bücher, und besaß mehrere in der Landessprache, damit sie auch seine Kinder lesen könnten. Ich las mit meinem Bruder immer das Leben der Heiligen, und es wandelte mich ein heftiges Verlangen an, gleich ihnen zu sterben, um der unaussprechlichen Glückseligkeit im Himmel theilhaftig zu werden. Mein Bruder theilte mit mir dieselben Gesinnungen, und wir wollten sogar zu den Mauren gehen, um unter ihren Händen für unsern Heiland zu sterben." (Ebendas.)

Ad B. aa. Der h. Hieronymus las die klassischen Schriftsteller mit einem Vergnügen und einem Eifer, die in Leidenschaft ausarteten. Diese zu große Begierde nach weltlicher Gelehrsamkeit machte ihm jedoch zuletzt Gewissens-

Digitized by Google

unruhen. Er nahm wahr, daß es eine ungeordnete Neigung sei, die der vollkommenen Begründung des Reiches Gottes in seiner Seele entgegenstehe. Und es gelang ihm mit dem Beistande des Himmels diese Leidenschaft zu bekämpfen. Er hatte nämlich, wie er uns selbst erzählt, in einem Anfalle hitzigen Fiebers in der Wüste einen Traum, in dem er sich vor den Thron des Weltenrichters gestellt glaubte, und, über sein Bekenntniß gefragt, antwortete, er sei ein Christ, worauf ihm aber der Richter erwiderte: „Du lügst, ein Ciceronianer bist du, kein Christ, denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Er ward hierauf (im Traume) zur Geißlung verurtheilt, welches Urtheil auch mit Strenge vollzogen wurde, worauf er dem Richter versprach, nie wieder weltliche Schriften zu lesen. „Und seit jener Zeit“ fügt er in seinem Briefe an Eustochium bei, „habe ich mich beflissen, die heil. Schriften mit einem Eifer und einer Aufmerksamkeit zu lesen, wie ich nie bei dem Lesen der Schriftsteller, für die ich bis dahin so leidenschaftlich eingenommen war, gethan habe.“ Er erklärt zwar, daß dieß nur ein Traum gewesen sei; allein er sah ihn als eine Warnung des Himmels gegen einen Fehler an, der mit dem feurigen Streben nach Vollkommenheit, welches jeden Christen beseelen sollte, unvereinbar sei. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 103. Nro. 2.)

bb. Den deutlichsten Beweis für die Gefährlichkeit der Lesung schlüpfriger Romane und anderer schlechter Bücher in Bezug auf die Reinigkeit des Herzens bietet das Beispiel der h. Theresia. Sie war schon in ihrer zartesten Jugend ein Muster der Tugend und eines ausgezeichneten gottseligen Wandels. Namentlich fand sie schon als kleines Kind an der Lebensgeschichte der Heiligen ein unbeschreibliches Wohlgefallen. Indessen raubte ihr, als sie zwölf Jahre alt war, unglücklicher Weise der Tod ihre Mutter. Während sie bisher von ihrer frommen Mutter, von der sie sehr beaufsichtigt war, nur gute und heilige Bücher in die Hände bekommen hatte, wurde jetzt ihre Lektüre geändert und man spielte ihr allerlei Arten von Büchern in die Hände. Durch ihre Neugierde geweckt, las sie Alles und las besonders gerne, wie sie selbst sagt, die Romane. Kaum aber hatte sie diese Lektüre angefangen, so nahm ihre Frömmigkeit ab, der Eifer für's Gute wurde immer schwächer, die göttliche Liebe in ihrem Herzen erlosch, und sie, die bis dahin in ihrem Betragen so einfach, in ihren Sitten so untadelhaft, und in ihrem Sinn und Wesen so rein und keusch war, bekam jetzt einen Hang zur Eitelkeit, zur Eigenliebe und zur Selbstgefälligkeit; es erwachte in ihr die Begierde, zu sehen und gesehen zu werden, und das, was mit all' diesem in nothwendiger Verbindung steht, war auch bei ihr nicht ausgeschlossen; sie liebte den Aufputz und das Vergnügen. Was die Gefahr ihrer jungfräulichen Reinigkeit noch vergrößerte, waren Verbindungen, die sie mit schlechten Altersgenossen ihres Geschlechtes einging und unterhielt. Theresia war also durch diese böse Lektüre an den äußersten Rand des Verderbens gekommen, ja die Gefahr ging so weit, daß ihr Gott in der Folge in einem Gesichte den Ort zeigte, welcher für sie in der Hölle bestimmt war, wenn sie auf der betretenen Bahn des Lasters verharrt wäre. Aber Gott holte sie wieder heim; er suchte das von ihm abgewichene Schäflein in seinen Verirrungen wieder auf, und Theresia that Buße und erhob sich durch ihr außerordentliches Tugendleben zur größten Heiligkeit. (Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 524.)

cc. Unter tausenden von traurigen Beispielen, die es bestätigen, welch' giftige Quelle schlechte Lektüre sei, wollen wir nur Eine Thatsache anführen, die sich im Jahre 1843 in der Schweiz zugetragen, und woran das Lesen des Buches von dem bekannten ungläubigen Schriftsteller Strauß die Schuld trug. Die Thatsache ist eine öffentliche, und wurde auf Verlangen des

Digitized by Google

reumüthigen betroffenen Unglücklichen durch seinen Pfarrer in den historisch-politischen Blättern (von Görres und Philipps) auch öffentlich bekannt gemacht. Diese Bekanntmachung lautet wörtlich also: Peter Wasser, ein Landmann, durch die Schriften des Strauß verführt, ermordete zu Chams im Canton St. Gallen 1843 seinen Schwiegersohn, dem er seine Tochter nur um des Geldes halber zur Frau gegeben hatte, und der auch nun von seiner Tochter gehaßt wurde, weil sie ihr schändliches Verhältniß mit dem vorigen Buhlen nicht aufgeben wollte. Er ward gefänglich eingezogen und zum Tode verurtheilt. — Als ich ihn im Gefängniß besuchte (berichtet der Pfarrer) war das erste Wort, das er zu mir sprach: „Der Strauß hat mich zu Grunde gerichtet. Ich betete früher gerne und lebte glücklich und zufrieden, die schlechten Bücher aber, die mir in die Hand fielen, haben mich verdorben; nach und nach kam ich dazu, es sei Nichts mehr Sünde, die göttliche Gerechtigkeit und die ewigen Strafen nur ein Vorgeben der Geistlichen. Damit habe ich mich selber, dazu mein Weib und mein Kind verführt; o schrie er unter lautem Schluchzen, ich war ein unglücklicher, verirrter Mensch, — ich war, sprach er, gleich nach der That unaussprechlich unglücklich und schwer beängstigt; o wie glücklich lebt man, wenn man auch arm ist, wenn man ein gutes Gewissen hat! Ich konnte nach der That weder Schlaf noch Ruhe finden, erst nach dem Bekenntnisse meines Verbrechens wurde es wieder ruhiger in mir, erst da konnte ich wieder beten. O, der liebe Gott hat ein Wunder der Barmherzigkeit an mir gewirkt, er hat mich so tief fallen lassen, um mir die Augen zu öffnen, um mich wieder zu gewinnen.“ (Pius-Kalender für das Jahr 1855. S. 74.)

Ad III. Das Concilium von Trient hat nichts Neues zum Gesetze gemacht, wenn es die Lesung der ketzerischen Bücher verbietet, es hat nur das alte Gesetz der Kirche erneuert; denn schon das Concil von Nicäa hat die Lesung der arianischen Schriften und Bücher untersagt. Und sogar die Heiden sahen ein, daß der Religion und den Sitten gefährliche B. bei Seite geschafft werden müssen. So sagt Philostratus, daß die Bücher des Atheisten Protagoras öffentlich verbrannt worden seien, wie auch nach dem Zeugnisse des Livius zu Rom irreligiöse Bücher verbrannt wurden; Valerius Maximus bemerkt (lib. VI. c. 3.), daß die Lacedämonier durch die unsittlichen B. des Archilochus verwöhnt worden seien, und Plato (lib. VII. de Republ.) lehrt, daß alle B. und Schriften, bevor sie herausgegeben werden, geprüft werden müßten, ob sie nichts der Religion und den guten Sitten Widriges enthalten. (Maßl's Schrifterkl. X. Bd. a. S. 188.)

1. Der h. Ambrosius, der aus Alexandrien von vornehmer Abkunft war, und große Glücksgüter besaß, hatte eine große Begierde nach Kenntnissen und um eben in dieser Beziehung seinen Geist aufzuhellen, lag er unermüdet der Lesung ob, war aber unglücklicher Weise in der Wahl seiner Bücher nicht vorsichtig genug, so daß gerade jene Bücher, in denen er die Wahrheit zu finden hoffte, die Quelle der Valentianischen Irrthümer wurden, in die er hiedurch verfiel. Nur durch einige Gespräche, die er mit Origenes pflog, war er wieder so glücklich, von seinen Vorurtheilen geheilt zu werden, in Folge dessen er sich an Origenes anschloß und unter seiner Leitung wieder dort Licht und Wahrheit suchte, wo sie wirklich zu finden ist, in der heil. Schrift. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 107. IX. 1.)

2. Als der h. Majolus Bibliothekar des Klosters Clugny war, und einer der Mönche von ihm irgend einen römischen Dichter begehrte, die er stets in ihren Schränken verschlossen hielt, so ermahnte er ihn sogleich, statt an den heidnischen Dichtern des alten Roms, sich lieber an der heil. Poesie der Hebräer zu ergötzen, und gab ihm entweder die Psalmen, oder eines der Bücher der Propheten; diese, sagte er alsdann, würden seinen Geist stärken und

Digitized by Google

sein Herz erwärmen, während die Bilder eines Virgils oder Horazes nur gar zu leicht eine christliche Einbildungskraft beflecken könnten, wenn man nicht auf seiner Hut sei. (Ebendas.)

3. Der h. Odo hielt die alten klassischen Schriftsteller der Römer, besonders deren Dichter wegen ihrer blühenden Sprache, für sehr anziehend, bis er, durch ein nächtliches Gesicht gewarnt, auch dieser Lieblingslektüre entsagte. In einem Traume nämlich hatte sein Schutzengel ihm ein Gefäß gezeigt, dessen äußere Form ungemein schön und reizend, das Innere jedoch voll kleiner Schlangen und giftiger Insekten war. Daraus erkannte er nun, wie viel besser er daran thue, wenn er aus minder glänzenden Gefässen mit köstlicherem Inhalte, d. h. aus den heil. Schriften die Weisheit schlürfte. (Stollberg's Religionsgesch. 31. Bd.)

4. Kaiser Ludwig der Fromme hatte zwar in seiner Jugend aus heidnischen Werken der Römer und Griechen viele schöne Früchte gesammelt, die er aber selbst bei zunehmenden männlichen Jahren zerstörte, indem er mit Recht dafür hielt, die Weisheit des Christenthums sei mit jener des alten Heidenthums unvereinbar und wenn auch jene klassischen Werke so manches Gute enthielten, doch Das nicht zu finden sei, was man vor allem Andern suchen müsse, die Eine Wahrheit, die nur im heiligen Evangelium niederlegt sei. (Ebendas. XXVI. Bd.)

5. Was anders, als sich eine Unterhaltung zu verschaffen, verleitete die h. Theresia in ihrer zarten Jugend zur Lesung sittenloser Bücher, was sie aber bald mit dem Verderben ihrer Seele gebüßt hätte, wäre sie nicht noch zu rechter Zeit von ihrem Irrthume geheilt worden.

Predigtthemate.

Ad II. A. (Siehe beim Artikel: Lesung, geistliche.)

Ad B. Dom. V. post Epiphan. Matth. 13, 27. — Wem sein zeitliches und ewiges Wohl am Herzen liegt, der meide ja das Lesen schlechter B.; denn Nichts ist

1. der Religion, mithin unserem Seelenheile so nachtheilig, als die Lesung böser Schriften; und
2. Nichts dem Staate, und folglich unserem zeitlichen Wohle so gefährlich, als diese. (Gretsch's Sonntagspredigten II. Thl. S. 97.)

Dom. eadem. — Wie der böse Feind unter dem Weizen Unkraut säete, so stiften schlechte Reden und Gespräche ebenfalls viel Böses unter Menschen, aber am gefährlichsten sind schlechte Bücher, weil sie

a. anhaltendere Reden sind, die man nicht mehr so leicht vergißt; weil sie
b. ausgesuchtere Reden sind, die bei Scheingründen und reizenden Worten mehr gefallen; weil sie endlich
c. angesehenere Reden sind, die beim gemeinen Manne mehr Glauben finden, weil er die geheime Bosheit der Religionsfeinde nicht kennt. (Nach Domainko's christkathol. Lehre. S. 904.)

Ad III. 1—5. Die Lesung anstössiger B. läßt sich auf keine Weise rechtfertigen; denn in denselben kann

α. weder wahre Weisheit, noch

Digitized by Google

β. echte Tugend, oder endlich

γ. eine erlaubte und ehrbare Unterhaltung gefunden werden. (Gretsch's Sonntagspred. II. Thl. S. 54.)

Miscellen.

Ad II. A. Als Jemand vor dem Papste Pius V. den Werth der Edelsteine sehr erhob, legte der heil. Vater die Hand auf die Bücher und sagte: „Da (in guten Büchern) findet man die wahren Edelsteine!" (Richter's Goldgrube. I. S. 72.)

Der h. Gregor erzählt, daß es zu Rom einen Bettler, Namens Servulus, gegeben habe, welcher einen Theil des Almosens, das er sammelte, dazu verwendete, andächtige B. zu kaufen, weil er wußte, daß er darin kräftigere Speisen finden könne, als er durch Erbetteln zusammenbrachte.

B. Daß durch die Lesung schlechter B. das Heiligste des Menschen in augenscheinlicher Gefahr sei und nicht selten wirklich zu Grunde gehe, legte auch einstmals die allgemeine Versammlung der französischen Geistlichkeit ihrem Könige Ludwig XV. sehr deutlich vor Augen, als die täglich überhandnehmende Flut der glaubens- und sittenlosen Schriften alle edleren Grundlagen der Wahrheit zu vernichten trachteten. „Monarch!" sagten sie zu ihm, „Sie werden nicht dulden, daß die ganze Masse Ihres Volkes verderbe und sich der Ruchlosigkeit ergebe! Daß Ihr Reich dem Geiste der Finsterniß zur Beute werde, daß der Gott, durch den Sie herrschen, im Gebete nimmer anerkannt, daß der Glaube Ihrer Vorfahren, und mit ihm alles eingedrückte Gefühl der Liebe, der Unterwürfigkeit und der Treue gegen ihre geheiligte Person in den Herzen Ihrer Unterthanen getilgt werde. Die Gottlosigkeit richtet ihren Geifer und ihre verderblichen Anschläge nicht nur auf den Umsturz der Kirche, sie zielt zu gleicher Zeit auf Gott und die Menschen, auf das Reich und das Heiligthum, sie wird sich auch nicht zur Ruhe begeben, bis sie alle, sowohl göttliche als menschliche Macht zerrüttet hat." (Gretsch's Sonntagspr. II. Thl. S. 44.)

Ein Philosoph unserer Zeit bemerkt selbst hinsichtlich des Schadens, den böse B. allgemein zu verursachen geeignet sind, indem er zu einem seiner Collegen wehmüthig spricht: „Wenn durch unser Studiren und Vielwissen die Seelen nicht sind gebessert worden: — o so wollte ich wünschen, wir hätten unsere Zeit mit Ballspielen zugebracht, wenigstens hätten wir doch Niemanden Schaden zugefügt!"

Ad III. Der h. Gregor von Nazianz, der ein großer Freund einer zierlichen und reinen Schreibart war, sagt von Denjenigen, welche das Feine der Sprache in unzüchtigen Poeten aufsuchen, sie kämen ihm vor, wie die, welche, da sie einen trockenen Weg in die Stadt fänden, durch Koth waten wollen; oder die, wo sie ohne Gefahr dem Hafen zufahren können, sich durch Klippen und Sandbänke führen lassen.

Stoff zum Nachlesen findet man in:

Prediger u. Katechet IV. Jahrg. S. 551. „Das Verderben schlechter B. in Beispielen gezeigt."

Dr. Maßl's Schrifterklärung V. Bd. S. 269. „Wie mißfällig Gott das Lesen weltlicher B. ist, wenn es von ihm abzieht." — VIII. Bd. S. 234. „Der richtige Prüfstein für die guten und schlechten B." — XII. Bd. b. 216. „Die schlechten B. unserer Zeit sind die apokalyptischen Heuschrecken aus dem Brunnen des Abgrundes." (Vergl. Offenb. 9, 9—11.)

Digitized by Google

Bürger (Bürgerpflichten.)

(Siehe: Unterthan, Obrigkeit, Gebote, Vaterlandsliebe, Zehent.)

Büßer, heilige.

(Siehe bei: Buße, Bußfertigkeit.)

Buße, Bußanstalt.

(Vergl.: Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Beicht, Genugthuung, Bekehrung.)

I. Buße (als Sacrament) heißt diejenige heil. Handlung, durch welche den nach der Taufe in Sünden Gefallenen die Gnade der Rechtfertigung, welche sie in der Taufe empfangen, aber durch die Sünde verloren haben, mittelst des Urtheilsspruches des rechtmässig verordneten Priesters wieder mitgetheilt wird, wenn sie ihre Sünden reumüthig und vollständig beichten, so wie den Willen haben, sich ernstlich zu bessern.

Die Bußanstalt ist ein Sacrament, insoferne es allen an die Wesenheit eines solchen gemachten Anforderungen vollkommen entspricht, und zwar ist es:

A. eingesetzt durch Jesum Christum, dessen gegebene Vollmacht, Sünden nachzulassen, wohl zunächst nur für die Apostel lautete (siehe unten die Schriftstellen); allein da der Herr diese überhaupt nur als die Erstlinge der Vorsteher seiner Kirche erwählte, und da er ihnen, die durch den Tod verhindert wurden zu bleiben (Hebr. 7, 23.), alle seine Vollmachten auch auf ihre rechtmässigen Nachfolger, die Bischöfe, übertrug, und letztere wieder in Ausübung ihres Amtes sich Gehülfen wählen müssen: so sind folgerecht auch diese von dem Bischofe geweihten und verordneten (delegirten und subdelegirten) Priester rechtmässige Ausspender dieses Sacramentes.

B. Das zweite Erforderniß eines Sacramentes — das äußere Zeichen — ist hier das reumüthige Bekenntniß (oder wie das Tridentiner Concil sich ausdrückt Sess. XI. cap. 3. die Werke) des Sünders und die Lossprechung des Priesters. — Endlich fehlt auch nicht

C. die Mittheilung der inneren Gnade, indem die B.

a. die heiligmachende Gnade und damit die Nachlassung aller nach der Taufe begangenen Sünden sammt der dadurch verwirkten ewigen Strafe und

b. die wirkliche Gnade ertheilt, die Sünde fortan zu meiden und im Guten standhaft zu verharren (vergl. Beharrlichkeit);

Digitized by Google

endlich verschafft sie als natürliche Folge dieser gnädigen Nachlassung und Aussöhnung mit Gott

c. Frieden und Freude des Gewissens und wirkt nicht selten hiedurch auch vortheilhaft auf den Leib zurück. Und eben diese wohlthätigen Wirkungen zeigen uns deutlich genug:

II. Die unbeschreibliche Wohlthat, die Gott den Menschen durch die Einsetzung dieses Sacramentes erwiesen hat; noch mehr aber lernen wir den Werth derselben schätzen, wenn wir bedenken, wie sehr wir dieser Gutthat bedürftig waren und welche Folgen aus Ertheilung derselben für uns entstanden sind; denn hätte Gott dieses Sacrament nicht eingesetzt, so müßten wir

aa. bei dem anerkannten Hange zum Bösen und unserer Schwachheit erliegen, weil wir kein Mittel mehr hätten, dieser zu Hilfe zu kommen und wieder aufzustehen, so oft wir gefallen wären; und würden uns demzufolge

bb. auch nicht mehr vom ewigen Untergange retten können, die wir nach der Taufe einmal Schiffbruch gelitten hätten, und aus gleichem Grunde hätten wir endlich

cc. die Ansprüche auf eine ewige Glückseligkeit, die uns durch die heil. Taufe gegeben worden sind, nicht wieder erlangen können, wenn wir derselben durch neue Sünden einmal verlurstig geworden wären. Aus der Betrachtung dieser Wohlthat geht aber auch für uns

III. die heiligste Verpflichtung hervor, uns derselben würdig zu machen:

aaa. durch ein demüthiges Erkenntniß der übergroßen Gutthat, die wir zu vergelten oder durch Andere zu erwiedern durchaus nicht im Stande sind; ferner

bbb. durch einen thätigen Eifer, sie zu unserem Besten zu benützen und endlich

ccc. durch eine pünktliche Erfüllung aller vorgeschriebenen Bedingnisse.

IV. Die Bedingungen, ohne welche dieses Sacrament seine wohlthätigen Wirkungen auf den Sünder nicht äußern kann, sind folgende:

1. die Gewissenserforschung (siehe: Gewissenserforschung, sacramentale),
2. die Reue und Leid (siehe: Reue),
3. der ernstliche Vorsatz der Besserung (siehe: Vorsatz),
4. die vollständige und reumüthige Beicht (siehe: Beicht),
5. die Genugthuung (siehe: Genugthuung, sacramentale).

Digitized by Google

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn der Gottlose über alle seine Sünden, die er begangen hat, Buße thut, und meine Gebote bewahrt, und Recht und Gerechtigkeit thut, so wird er beim Leben bleiben und nicht sterben. Aller seiner Bosheiten, die er verübt hat, will ich nicht mehr gedenken." Ezech. 18, 21. 22.

A. „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Da er (Jesus) dieß gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten." Joh. 20, 21—23. (Vergl. auch bei: Beicht.)

B. (Siehe unten die Väterstellen hiezu.)

C. a. „Bekennen wir unsere Sünden, so ist Gott getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt." I. Joh. 1, 9.

b. „Als die Sünde überschwenglich war, war die Gnade noch überschwenglicher, damit, gleichwie die Sünde zum Tode geherrscht hat, also auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche durch Christum Jesum, unsern Herrn." Röm. 5, 20. 21.

c. „Denen, welche Reue haben, läßt Gott den Weg der Gnade offen, und sind sie schwach, so stärkt er sie, daß sie nicht verzagen." Sir. 17, 20. 28.

Ad II. aa. „Ohne mich könnt ihr Nichts thun." Joh. 15, 5.

bb. „Ich war öfter in Todesgefahr, aber ich wurde durch Gottes Gnade errettet." Sir. 34, 13.

cc. „Da wir nun ... gerechtfertiget worden sind, so lasset uns Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir ... uns rühmen der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes." Röm. 5, 1. 2.

Ad III. aaa. „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit geistlichem Segen und himmlischen Gaben in Christo .... zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit welcher er uns begnadigt hat." Epheſ. 1, 3. 6. 7.

bbb. „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist." Isai. 55, 6.

ccc. (Siehe oben bei I. Ezech. 18, 21. 22.)

Väterstellen.

Ad I. „Wie Gott allen Verbrechen, welche dem Fleische oder dem Geiste nach, in der That oder bloß mit dem Willen begangen werden, die Strafe in seinem Gerichte bestimmt hat, so hat er ihnen auch die Vergebung vermittelst der Buße versprochen, indem der Herr die Himmelsschlüssel dem Petrus und durch ihn der Kirche hinterlassen hat." Tertullian.

A. „Gott macht keinen Unterschied, sondern er hat allen Menschen seine Barmherzigkeit verheißen, und seine Priester bevollmächtigt, jede Sünde ohne Ausnahme nachzulassen." S. Ambros.

„Immer verstand die Uebereinstimmung aller Väter, daß er (Jesus) durch diese so ausgezeichnete That (Joh. 20, 22.) und so klaren Worte den Aposteln und ihren rechtmässigen Nachfolgern die Gewalt, die Sünden nachzulassen und zu behalten, um die nach der Taufe gefallenen Gläubigen wieder auszusöhnen, mitgetheilt habe." Concil. Trident. Sess. XIV. cap. 1.

B. „Der heil. Kirchenrath lehrt, die Form des Bußsacramentes, in welcher vorzüglich seine Kraft gelegen ist, sei in jene Worte des Ausspenders gesetzt: „Ich spreche dich los u. s. w." — Gleichsam die Materie dieses Sacramentes sind aber die Handlungen des Büßenden, nämlich die Reue, die Beicht und die Genugthuung,

Digitized by Google

welche, insoweit sie im Büßenden zur Vollständigkeit des Sakramentes, und zur vollen und vollkommenen Nachlassung der Sünden, nach der Einsetzung Gottes erfordert werden, Theile der B. heißen." Concil. Trident. Sess. XIV. cap. 3.

C. a. „Die Wirkung dieses Sacramentes, so viel seine Kraft und Wirksamkeit betrifft, ist gewiß die Aussöhnung mit Gott, auf welche bisweilen bei frommen und solchen Menschen, die mit Andacht dieses Sacrament empfangen, der Friede und die Heiterkeit des Gewissens mit großem Geistestroste zu folgen pflegt." Concil. Trident. Sess. ead. cap. 3.

b. „Gott tödtet in uns durch seine Gnade die Laster, und läßt anstatt ihrer Tugenden erstehen." S. Augustin.

c. „Die B. versöhnt Gott, erfreut die Engel, erheitert das Herz, erleichtert das Gewissen, stumpft die Stachel der Angst ab, macht die Hoffnung des Heiles grünen, und träufelt den Balsam des Trostes in die wunde Seele." S. Laurent. Justin.

Ad II. aa. „Weil Gott, reich an Barmherzigkeit, unsere Niedrigkeit kannte, so verschaffte er auch Denen, welche sich nachher (nach der Taufe) wieder in die Knechtschaft der Sünde und in die Gewalt des Satans übergeben, ein Heilmittel, nämlich das Sacrament der Buße; durch welches den nach der Taufe Gefallenen die Wohlthat des Todes Christi angeeignet wird." Concil. Trident. Sess. XIV. cap. 1.

bb. „Wäre die Buße nicht, so wäre das ganze menschliche Geschlecht schon längst zu Grunde gegangen; hätte sie nicht schnell die Hand zur Rettung gereicht, so stünde wahrlich die Welt nicht mehr." S. Ephrem.

cc. „O Buße! o Buße! die du durch Gottes Barmherzigkeit die Sünden nachlassest und den Himmel eröffnest, die du den zerknirschten Menschen heilest und den Betrübten ermunterst." S. Chrysostom.

Ad III. aaa. „Wessen Herz, und wenn es von Stein wäre, soll nicht erweicht werden von einer solchen und so großen Menge der Gutthaten, welche uns von einem solchen und so großen Herrn erwiesen werden." S. Bernard.

bbb. „Nichts ist dem Menschen nützlicher und heilsamer, als wenn man eine Sünde begangen hat, es nicht zu verschieben, sie zu beichten." S. Hieronym.

ccc. „An Einem, der wahrhaft Buße thut, muß man drei Stücke (nach Concil. Trident. Sess. XIV. cap. 3.) betrachten, nämlich die Bekehrung des Gemüthes (Reue), das Bekenntniß des Mundes (Gewissenserforschung und Beicht), und einen rächenden Eifer gegen die Sünde (Vorsatz der Besserung und Genugthuung). Denn was nützt es Dem, der sich im Herzen nicht bekehrt, wenn er die Sünden bekennt? Die Sünde, welche man noch liebt, wird keineswegs durch das Beichten getilgt. An der Frucht also, nicht an den Blättern und Aesten, muß man die B. erkennen; denn der gute Wille ist wie ein Baum: was sind folglich die Worte des Bekenntnisses anders als Blätter? Man muß also die Blätter nicht ihrer selbst, sondern der Frucht wegen wünschen; weil darum das ganze Sündenbekenntniß abgenommen wird, auf daß die Frucht der Buße folge." S. Greg. Magn.

Ad IV. „In unserer Heilung muß offenbar werden die Weisheit unseres erfahrensten Arztes, der durch entgegengesetzte Mittel heilt, wodurch nicht nur die Krankheit gehoben, sondern auch die Ursache der Erkrankung entfernt wird. Die Sünde wider Gott wird im Herzen, im Munde und Werke vollbracht. Diese dreifache Unordnung muß nach den Vorschriften des Arztes gehoben werden durch den Schmerz der Buße, den das Herz in der Zerknirschung fühlet, der Mund ausdrückt in der Beicht, das Werk vollendet in der Genugthuung." S. Bonavent. Breviloqu.

Digitized by Google

Gleichnisse.

Ad I. „Die B. ist gleichsam das Brett, das uns nach dem Schiffbruche (nach der Taufe durch die Sünde) noch unsere letzte Rettung bewirken, und uns auf das Ufer bringen kann.“ (S. Bonavent.)

Ad II. A. Gott hat den Bischöfen und Priestern die Gewalt gegeben, Sünden nachzulassen, und wenn sie dieses thun, so vertreten sie Gottes Stelle, etwa so, wie ein Abgesandter eines Fürsten, dem dieser die außerordentliche Vollmacht ertheilt hat, reumüthige Verbrecher, die sich des Hochverrathes schuldig gemacht haben, zu begnadigen.

C. a. Sowie das Papier aus alten, unreinen Lumpen verfertiget wird, so macht Gott aus Sündern Heilige, deren Gemüth rein wie das Papier ist.

b. „Die B. ist ein großer Ofen, welcher Erz wegnimmt, und es in Gold verwandelt; welcher Blei wegnimmt, und dafür Silber gibt.“ (S. Ephrem.)

c. „Die B. ist ein Kuß des Friedens.“ (S. Bernard.)

Ad III. aa. Die B. ist die feste Stadt, die Gott dem Moses abzusondern befahl, um die wegen Mord Flüchtigen zu schützen: denn auch durch die B. kommt Gottes Schutz unserer Schwachheit entgegen.

bb. (Siehe oben bei I. S. Bonavent.)

cc. „Die B. ist eine Leiter, die in den Himmel reicht; die Stufen dieser Leiter sind Erforschung, Reue, Vorsatz, Beicht und Genugthuung. Sie fängt auf der Erde an und endigt im Himmel.“ (S. Bonavent.)

Ad III. bbb. „Das Thor der Gnade und Barmherzigkeit ist jetzt offen, tritt schnell ein dort, woher du heraus bist, zaudere nicht.“ (S. Gregor.)

Ad IV. „Die B. gleicht einem Baume; die Wurzel ist die Reue des Herzens, die Aeste die guten Werke, die Blätter eine vollständige Beicht, die Früchte die Genugthuung.“ (Hugo Cardinal.)

Beispiele.

Ad I. C. a. Der göttliche Heiland hat es uns durch Wort und Beispiele erwiesen, daß wir in dem von ihm eingesetzten Bußsacramente Verzeihung unserer Sünden erlangen können und uns aller jener Gnaden versichert, die uns in diesem heil. Sacramente zu Theil werden. — Da sich einst die Pharisäer darüber ärgerten, daß er Sünder aufnehme und mit ihnen esse, trug er ihnen das Gleichniß vom guten Hirten vor, der die neunundneunzig Schafe zurückläßt, über Berg und Thal hineilt, um das verlorne Schäflein wieder zu suchen und mit Freuden zur Heerde zurückzutragen (Luk. 15.). Wer ist aber dieser gute Hirt, als er selbst, der noch immer durch seine Stellvertreter, die Beichtväter, dem verlornen Schäflein Gnade und Barmherzigkeit für Recht widerfahren läßt? — Besonders tröstend für Sünder stellt er aber seine Barmherzigkeit unter dem rührenden Bilde eines überaus zärtlichen Vaters dar, der seinem undankbaren, in die schändlichsten Ausschweifungen und dadurch in's größte Elend gerathenen, aber reumüthig zurückkehrenden Sohne schon von Weitem entgegeneilt, ihm um den Hals fällt, ihn mit Freudenthränen an sein Herz drückt, ausrufend: „Mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden! Verloren war er, und ist wieder gefunden worden!“ (Luk. 15, 32.) — Und wie oft hat er's nicht in der That gezeigt, daß er wirklich ein so guter Hirt, ein so liebreich zärtlicher Vater gegen alle jene Sünder sei, welche reumüthig ihre Schuld und Sündhaftigkeit erkennen und sich zur Umkehr aufmachen! Mit welch' freudiger und freundlicher Stimme sprach er nicht zur reumüthigen Magdalena, die im Hause des Pharisäers die Füsse des Herrn mit ihren Thränen benetzte, das Wort des Trostes: „Deine Sünden

Digitized by Google

sind dir vergeben!" (Joh. 8, 11.) Dieselben Worte hörte aus dem Munde Jesu auch der Gichtbrüchige. Er ließ dem Matthäus, dem Zachäus und Andern, die vorher so allgemein verschriene Sünder waren, nun aber vor ihm als reuige erschienen, Verzeihung angedeihen, und würdigte sie sogar seiner näheren Freundschaft; ja selbst dem Schächer am Kreuze gab er die Versicherung, daß er mit ihm im Paradiese sein werde. Und als sich die Pharisäer darüber ärgerten, daß er Sünden nachlasse, antwortete er ihnen frei und offen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zu berufen." (Matth. 9.) O süßes Wort aus dem Munde der ewigen Wahrheit! Jesus ist gekommen um der Sünder willen, um ihnen Verzeihung und Gnade zu bringen! Und welcher Trost für uns! Seitdem er aufgefahren zum Himmel, hat er dieses heil. Vorrecht seiner Kirche überlassen, in der er das heil. Sacrament der Buße einsetzte, da er kurz vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern sprach: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch. Nehmet hin den heil. Geist, denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen." (Joh. 20, 23.)

b. In Bayern lebte im vorigen Jahrhunderte ein seeleneifriger Priester, P. Hofreuter mit Namen, dessen Liebe, dessen besondere Gabe, die Sünder zu rühren und zu bekehren, weit und breit bekannt und berühmt war. Ein Wirth, der schon seit Jahren große Sündenschuld auf seinem Herzen trug, den die Gnade aber endlich doch bewegte, für das Heil seiner Seele zu sorgen, und sie nicht länger in so entsetzlicher Gefahr des ewigen Todes zu lassen, entschloß sich, zu diesem Priester seine Zuflucht zu nehmen. Er sattelte sein Pferd und ritt in die Stadt, wo derselbe wohnte. Vor der Thüre seiner Wohnung ward er aber so sehr von Scham und von der Furcht ergriffen, seine Sünde zu bekennen, daß er nicht den Muth hatte, an der Thür zu klopfen. Da kam der Geistliche heraus und sprach mit aller Liebe seines apostolischen Herzens: „Freund! Sie wollen beichten, nicht wahr? Kommen Sie nur herein, ich höre Sie mit Freuden an." — Dieser zärtlichen Stimme folgte der Wirth, legte eine reumüthige Lebensbeicht ab und war von diesem Augenblicke an vollkommen geändert. Und als er nach sechs Jahren, am Ende seiner Lebensfrist, auf dem Sterbebette lag, und sein Pfarrer ihn durch den Empfang der heil. Sacramente zum Tode bereitet hatte, sprach er zu ihm: „Ich bitte Sie, sagen Sie nach meinem Hinscheiden dem P. Hofreuter zu seinem Troste und zum Preise der göttlichen Gnade, ich sei seit meiner Bekehrungsbeicht dem Versprechen ernstlicher Besserung und Buße so treu geblieben, daß ich im Laufe der letzten sechs Jahre nicht bloß keine Todsünde mehr, sondern auch nicht einmal eine freiwillige, vorsätzliche läßliche Sünde begangen habe." (Mehler's Beispielsam. IV. Bd. S. 412.)

c. Das heil. Sacrament der Buße gibt uns die verlorne Seelenruhe und den inneren Herzensfrieden wieder zurück. Dieß erfuhr an sich einstens ein alter Cavalerieofficier, der soeben durch einen Ort kam, wo der P. Brydaine Mission hielt. Neugierig, einen Redner von so großem Rufe zu hören, ging er in die Kirche, wo dieser Priester nach den Exercitien des Abends einen Vortrag über den Nutzen und die Art und Weise einer rechten allgemeinen Beichte hielt. Der Soldat, gerührt, entschließt sich sogleich zu beichten und legte sie wirklich mit den Gefühlen eines wahrhaft Reuigen ab. Und als er die Absolution empfangen, ging er von dem Beichtstuhle unter Thränen hinweg, die ihn Jedermann vergießen sah. „Nichts," sagte er, „war für ihn so wohlthuend, als diese Zähren, die ungezwungen aus Liebe und Dankbarkeit floßen." Er folgte hierauf dem Beichtvater, als dieser

Digitized by Google

sich in die Sakristei begab, und drückte da in Gegenwart mehrerer Missionäre die Empfindungen, von denen er beseelt war, offenherzig aus: „Meine Herren! sprach er, höret mich gnädig an, und besonders Sie, Pater Brydaine! Nie in meinem Leben habe ich so reine und süße Freuden genossen, wie die, welche ich genieße, seitdem ich mit meinem Gott versöhnt bin: ich glaube in Wahrheit, daß Ludwig XV., dem ich sechsunddreißig Jahre lang gedient habe, nicht glücklicher sein kann, als wie ich es bin, seitdem ich die furchtbare Last meiner Sünden von mir habe!“ (Ebendas. S. 413.)

Diese Seelenruhe, welche uns das heil. Bußsacrament verschafft, wirkt nicht selten sogar auch wohlthätig und vortheilhaft auf die Gesundheit des Leibes. — Der protestantische Arzt Tissot wandte zu Lausanne seine ganze Kunst bei einer fremden jungen Dame an, deren Krankheit einen sehr beunruhigenden Grad angenommen hatte. Als sie ihren gefährlichen Zustand erfuhr, ward sie vom Schmerze gequält, das Leben sobald verlassen zu müssen, und überließ sich der heftigsten Unruhe und den Ausbrüchen der Verzweiflung. Der Arzt hielt dafür, diese neue Erschütterung möchte ihr Leben noch mehr verkürzen und säumte nicht, gegen seine Gewohnheit ihr die Hilfe der Religion zukommen zu lassen. Ein Priester wurde gerufen, die Kranke hört ihn an und empfängt als das einzige Gut, das ihr bleibt, die Worte der Tröstungen, die er ihr zuspricht. Sie beruhigt, sie beschäftigt sich mit Gott und ihrem Heile, sie empfängt die heil. Sacramente mit großer Erbauung, und des anderen Tages findet sie der Arzt in einem so ruhigen Zustande, daß er staunt; er findet das Fieber vermindert, alle Symptome deuten auf Besserung: bald ist die Krankheit auch wirklich gewichen. Tissot erzählte gern diesen Vorgang und rief mit Bewunderung: „Wie groß ist doch die Macht der Bußanstalt bei den Katholiken!“ (Ebendas. S. 414.)

Ad II. (Vergl. das Beispiel beim Art. Beicht ad V. „Der Edelmann zu Antwerpen.“

Ad III. (Vergl. beim Artikel Beicht das Beispiel ad VI. A. a. „Der italienische Dichter Silvio Pelliko von Saluzzo.“

Ad IV. (Siehe bei den betreffenden Artikeln: Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Genugthuung.)

Predigtentwürfe.

Ad I. Dom. V. Quadrag. Joh. 8, 46. — Nur Jesus konnte selbst seinen Feinden gegenüber mit der Frage auftreten: „Wer aus euch u. s. w.“; wir Alle aber sind Sünder, Sünder in jeder Weise. Wollte Gott der Sünden wegen gerechte Rache an uns nehmen, wer würde noch gerettet werden können? So aber hat er im Gegentheile sogar ein heil. Sacrament eingesetzt, in welchem der Sünder durch die Verdienste des Blutes Christi ein barmherziges Urtheil erfährt. Ja fürwahr, das heil. Bußsacrament ist:

A. Das ehrwürdigste Gericht; denn es hat

a. eine göttliche Autorität, indem es Gott selbst ist, der im Richterstuhle der Buße die ihm wesentlich eigenthümliche Gerichtsbarkeit ausübt und sich des reuigen Sünders erbarmt; und es ist auch

b. eine Gottes würdige Anordnung, die höchst gerecht zur Züchtigung der Bosheit des Sünders — weise, als Zaum böser Neig-

Digitized by Google

ungen, — nothwendig, um der Sünden los zu werden, — hochherzig, weil sie dem Sünder die Mittel in die Hand gibt, mit Gott wieder ausgesöhnt zu werden, — erbarmungsvoll, da reuevolles Bekenntniß selbst die größte Schuld zu tilgen vermag;

c. es stellt höchst wichtige Forderungen an den Sünder: eine aufrichtige, vollständige Beicht, verbunden mit inniger Reue und herzlichem Leid. Diese Stücke sind ein unerläßliches Erforderniß zur Rechtfertigung, das durch Nichts, — selbst im Nothfalle — ersetzt werden kann!

B. Das gnadenreichste Gericht; denn es gewährt die kostbarsten Vortheile, nämlich:

aa. Verschwiegenheit, die eines Theils dem Beichtvater unter den schwersten zeitlichen und ewigen Strafen auferlegt ist — andererseits aber auch von der Vorsicht Gottes auf das Wunderbarste bewacht wird.

bb. Ehre, die im Bußsacramente gesichert bleibt, selbst wenn man das Entehrendste bekennt, denn das Geständniß ist immer ehrenvoll, nur das Verbrechen schändet;

cc. Gnade, selbst für die größten Vergehen und dieß noch dazu eine gewisse, reichliche und augenblicklich wirkende Gnade.

Ad C. Dom. II. post Pascha. I. Petr. 2, 25. — Von den wohlthätigen Wirkungen und seligen Früchten der heiligen Bußanstalt. Sie bringt:

1. Frieden, den der heil. Geist im Herzen des Sünders ausgießt. (Joh. 16, 21.);
2. Furcht, aber eine ehrerbietige, liebevolle, wie sie gutgeartete Kinder auszeichnet;
3. Schutz gegen den Andrang der Leidenschaften, gegen die Lockungen des bösen Beispiels.

So eilet denn herbei zum Beichtstuhle und lernet da die Abgründe der göttlichen Barmherzigkeit kennen, ihn deßhalb lieben und loben: „Lobet den Herrn, denn er ist gut und seine Barmherzigkeit währt ewig (Ps. 135, 1.); seine Erbarmung geht über alle seine Werke" (Ps. 144, 9.). (Nach Scherer's Bibliothek für Pred. II. Bd. S. 569 ff.)

Dom. XIII. post Pentecost. Luk. 17, 14. — Nützlichkeit der katholischen Bußanstalt. — Schon deßwegen empfiehlt sich die Bußanstalt für die Sünder als überaus nützlich, weil

I. sich wohl keine andere Anstalt denken läßt, die so mächtig auf Beherrschung des Stolzes, der Wurzel alles Bösen, hinwirkt, wie das heil. Bußsacrament, die umständliche, aufrichtige, demüthige Anklage über die eigenen Sünden und Fehler. — Diese Nützlichkeit leuchtet aber noch mehr ein

II. aus der Art und Weise, in der dem Sünder das kostbarste Gut, Vergebung seiner Sünden zu Theil wird. Sein Richter ist ihm Lehrer, Arzt, Freund und Rathgeber. Als Lehrer hält der Beichtvater ihm die Pflichten vor, die er zu erfüllen hatte, aber verletzte und verhilft ihm zu immer genauerer Selbstkenntniß; als Arzt heilt er des Zerknirschten Wunden und schreibt ihm heilsame Bußwerke vor, die ihn vor dem Rückfalle in vorige Sünden bewahren können; als Freund beweist er ihm schonende Nachsicht und aufrichtige Theilnahme; als Rathgeber löst er die Zweifel des Sünders, beruhigt dessen Gemüth und gibt ihm für sein zukünftiges Verhalten belehrende Winke und heilsame Rathschläge. (Predigtentwürfe Wien 1835.)

Ad II. Dom. III. Quadrages. Luk. 11, 14. vel Dom. XIII. post Pentecosten. Luk. 17, 14. — Nothwendigkeit und Wohlthat der heil. Bußanstalt. — Wie sowohl der Stumme nur durch die Kraft des Wunderarztes Jesu seinen Sprachgebrauch bekommen konnte — und nur durch das Zeugniß der Priester den Aussätzigen die Rückkehr in die Menschengesellschaft ermöglicht wurde: so ist auch das heil. Bußsacrament durchaus nothwendig und unentbehrlich für die Gefallenen (Stummen und Aussätzigen). Diese Nothwendigkeit gründet sich aber:

a. auf die deutlichsten Aussprüche Christi bei Joh. 20, 22.; Luk. 13, 3.; Matth. 3, 8. 10., — durch welche der Heiland alle Gefallenen und Sünder vom Reiche Gottes ausschließt, wenn sie nicht, da es ihnen möglich ist, das Sacrament der Buße wirklich, oder im unmöglichen Falle, doch wenigstens in der Begierde empfangen haben;

b. auf die allzugroße Gebrechlichkeit und Schwäche unserer Natur, sowie auf die große Neigung zum Falle, wie dieß der Kirchenrath von Trient (Sess. XIV. c. 1.) deutlich ausspricht. (Nach Dr. Herlet's prakt. Handbuch für Prediger u. Katech. I. Thl. S. 175.)

Ad III. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 3. — Buße zu predigen und die Menschen auf dem Wege der Buße in das Messiasreich überzuführen — dieß war die große Aufgabe, welche der Vorläufer Jesu Christi zu lösen hatte. — Ein Gleiches thun auch die Priester des N. B.; auch ihnen ist es als ein wesentlicher Theil ihres Berufes zugefallen, die Menschen zur Buße und Lebensbesserung zu ermahnen. Was soll man nun von einem Menschen sagen, der diese Gnade, so ihm Gott durch seinen Diener anbietet, nicht dankbar anerkennt, noch zu seinem Heile gebraucht und sie muthwillig von sich weist? Ist es nicht

α. ein wahrer Leichtsinn, wenn der Mensch, was zu seinem ewigen

Digitized by Google

Heile dient, durchaus nicht ergreifen will, während er im Zeitlichen besorgt genug ist? In dieser Sorglosigkeit liegt aber auch

β. ein großer Undank gegen Gott, der uns ja die größte Wohlthat dadurch erwiesen, daß er seiner Kirche die Vollmacht gegeben, von Sünden loszusprechen und diese weder an Zeit noch Ort gebunden, damit Alle Gelegenheit finden sollten, zu jeder Stunde sich von ihrer Schuld zu befreien. Ein solcher, die Buße vernachlässigender Mensch begeht überdieß noch ein anderes Verbrechen, nämlich

γ. einen offenbaren Ungehorsam gegen die Kirche. Diese befiehlt, und sie hat das Recht zu befehlen (Luk. 10, 16.), wenigstens Einmal im Jahre sich der großen Schuld zu entledigen und das Heil seiner Seele zu bedenken. Ist dieses Gebot aber zu unserem eigenen Heile gegeben, so muß ja unser Ungehorsam, unsere Widersetzlichkeit desto sträflicher erscheinen und die Kirche kann dann an uns vollziehen, was ihr der Herr selbst (bei Matth. 18, 17.) als Recht einräumte. Endlich zeigt eine Saumseligkeit im Gebrauche der Bußanstalt

δ. von einer schrecklichen Blindheit des Geistes; denn wer kann uns den morgigen Tag verbürgen, wer uns die Gewißheit geben, daß uns noch im letzten entscheidenden Augenblicke eine wahre Vergebung der Sünden zu Theil wird? Wehe, wenn er uns in unserer Unbußfertigkeit überrascht!

So lasset uns also das Sicherste ergreifen und das Ungewisse bei Seite setzen; lasset uns die Güte und Barmherzigkeit Gottes erkennen, und von dem unerschöpflichen Gnadenschatze der Kirche einen würdigen Gebrauch machen! (Nach Mehler's Pred. u. Katechet IV. Jahrg. S. 947. II.)

Ad IV. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 3. — Von den Bedingungen, unter welchen wir Vergebung unserer Sünden erlangen können. — Die Zeitgenossen des Johannes wurden durch dessen kraftvolle Predigten zur Bußtaufe eingeladen und aufgefordert; und uns ladet die unendliche Barmherzigkeit Gottes und das kostbare Blut Christi freundlich ein, Gebrauch zu machen von der Anstalt der Buße. Um aber der seligen Früchte dieser göttlichen Wohlthat theilhaftig zu werden, müssen wir unsererseits:

a. Uns eine genaue Kenntniß unserer selbst und unserer Sünden verschaffen. (I. Bedingniß: Gewissenserforschung, d. i. das reife, ruhige, unparteiische Nachdenken über unsere Pflichten, über unser bisheriges Leben, über die Sünden und ihre Quellen, über unsere Gedanken, Wünsche, Worte, Geberden und Werke.)

b. Wenn uns unsere Sünden und ihre Größe und Abscheulichkeit vor Augen stehen, so muß ein schmerzliches Gefühl über unsere Verderbt-

Digitized by Google

heit, über die verlornen Lebenstage, über die Nichtachtung unserer Christenwürde, den Verlust der göttlichen Gnade und Gottes hohen Wohlgefallens, ein inniger Wunsch, doch nie der Sünde Gehör gegeben zu haben, unseres Herzens sich bemächtigen und darin besteht eben das II. Erforderniß: die Reue.

c. Dieses Reuegefühl soll aber den Entschluß zur Folge haben, uns von unserem Falle zu erheben und in Zukunft uns vor ähnlichem Unglücke der Sünde zu bewahren, somit die schändlichen Fesseln des Lasters zu zerbrechen, die Gelegenheit zur Sünde nach Möglichkeit zu fliehen, dem Hange zum Bösen tapferen Widerstand zu leisten, die Mittel zur Tugend gewissenhaft anzuwenden und die Folgen der Sünden nach allen Kräften aufzuheben, d. i. das III. Erforderniß zur Sündenvergebung: der ernstliche Vorsatz.

d. Dieser Vorsatz der Lebensbesserung muß auch in's Werk gesetzt werden d. h. wir müssen zu Gott, den wir durch die Sünde verlassen, zurückkehren, und dessen Stellvertreter, dem Beichtvater, in einem aufrichtigen Sündenbekenntnisse ohne Beschönigung unsere Blöße darstellen: (IV. Bedingniß: die heil. Beicht.)

e. Endlich müssen wir uns, um der Gerechtigkeit Gottes einigermassen Genugthuung zu leisten, nicht nur den vom Beichtvater auferlegten Bußwerken, ohne Einrede, in Demuth, unterwerfen, sondern selbst auch freiwillig unsere Sünden büßen oder genugthun und darin besteht das V. Erforderniß: die Genugthuung. (Predigentwürfe. Wien 1835. III. Thl. S. 14.)

Miscellen.

Ad I. Als Christus von der Welt ging, ließ er die Schlüssel des Himmels auf Erden (Matth. 16, 19.) damit die Menschen wissen, daß sie durch die Buße und Beichte sich die Schlüssel auf Erden reichen lassen sollen; denn wenn sie die Schlüssel von dieser Welt nicht mitbringen, so können sie nicht in den Himmel eingehen. (Richter's Goldgrube.)

Ad II. Man muß zuerst die Gefässe waschen und reinigen, bevor man etwas Kostbares hineingießt. Dieses Gefäß bist du, o Sünder, und die Buße reinigt dich. Rotte zuerst auf deinem Felde das Unkraut aus, bevor du darauf Korn aussäest. Dieses Unkraut ist die Sünde, rotte sie aus, bevor du darauf Korn aussäest. Man muß zuerst den Leib von schädlichen Säften reinigen, ehe man Arzneien braucht. Die Sünden sind die bösartigen Säfte, befreie dich von ihnen durch das Sacrament der Buße, und du kannst dann mit Nutzen die nöthigen Heilmittel anwenden. (S. Basilius.)

Ad III. Was ich bei der Taufe dir versprochen
Gott! wie oft hab' ich es schon gebrochen?
Doch willst du, wenn mich die Sünden reuen
Durch des Priesters Mund sie mir verzeihen.
Dank gebührt dir ohne End'
Jesus! für dieß Sacrament. (Denksprüche zum Katechismus.)

Digitized by Google

Ach so: Kommet Alle, kommet her!
Kommt ihr tiefgebeugten Sünder!
Jesus rufet euch, und er
Macht aus Sündern Gottes Kinder.
Kommet, laßt uns gläubig nah'n
Jesus nimmt die Sünder an! (Ebendas.)

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Schuster's Handbuch der Katechetik III. Bd. S. 320 ff. §. 139.

Dr. Herlet's praktisches Handbuch für Prediger und Katecheten I. Th. S. 177. „Worin besteht die Begierde nach dem heil. Sacramente der Buße?" — Ebend. S. 179. II. Pkt. „Welche Erfordernisse zum würdigen und segenreichen Empfange des heiligen Bußsacramentes nothwendig seien?"

Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 62. „Worin die B. bestehe, und welche drei nothwendige Verrichtungen sie in sich schließe?" — V. Bd. S. 75. „Sinnbild des heiligen Sacramentes der B. ist die Quelle Siloë."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte II. Bd. S. 226.

Conrad Tanner's sittliche Betrachtungen II. Thl. S. 308.

Philothea Jahrgang VII. S. 410. „Das heil. Bußsacrament als ein Mittel zur Nachlassung der Sünden." — S. 417. „Rechter Gebrauch desselben." — II. Jahrg. S. 213. „Erklärung des heiligen Sacramentes der Buße."

Domainko's christkatholische Lehre in Beispielen S. 357. 409. 248. „Unterricht vom heil. Bußsacramente."

P. Chaignon's Belehrungen und Betrachtungen über die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria. Mainz 1855. S. 60. III. „Sorgfältige Vorbereitung auf das heil. Sacrament der Buße."

Buße (als Tugend).

(Vergl.: Abbruch, Abtödtung, Bußsacrament, Bekehrung (eigene), Genugthuung.)

I. Erklärung. Unter B. versteht man (nach der Erklärung des h. Thomas) eine Tugend, wodurch der Sünder, gerührt bei dem Bewußtsein seiner begangenen Sünden, eben diese Verbrechen und Beleidigungen Gottes an sich zu rächen und durch eigene zu diesem Zwecke übernommene Werke der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten sucht, oder sie ist, wie sich der römische Katechismus ausdrückt, ein Hassen und Verabscheuen der von uns begangenen Schandthaten, verbunden mit dem festen Entschluße, die bösen Gewohnheiten und Sitten zu verbessern, hoffend, daß wir von der göttlichen Gerechtigkeit Barmherzigkeit erlangen.

II. Der Stufengang der moralischen Besserung oder Herzensänderung ist sonach folgender:

Digitized by Google

1. daß der Sünder seine Missethaten erkenne,
2. daß er sich derselben schäme, Schmerz und Abscheu vor denselben fühle,
3. daß er seine Sünden bekenne,
4. daß er den Vorsatz zu künftiger Lebensbesserung fasse,
5. daß er seinen Lebenswandel wirklich verbessere,
6. daß er das verübte Böse wieder gut mache,
7. daß er Genugthuung leiste für die begangenen Sünden,
8. jeden Rückfall in vorige Sünden vermeide und sogar von nun an
9. eifrigst die den früher begangenen Lastern entgegengesetzten Tugenden übe.

III. Die B. faßt also vorzüglich drei Hauptmomente in sich:

a. den innerlichen Schmerz, welcher sich auf das Vergangene bezieht, das nicht mehr ungeschehen gemacht, sondern nur beweint werden kann;
b. die Sinnesänderung, die sich auf das Künftige bezieht, das noch in unserer Macht steht und verbessert werden kann; endlich
c. die Bestrafung der begangenen Sünden.

IV. Eintheilung der Buße. Sie wird eingetheilt:

α. in eine geheime, welche darin besteht, daß man im Verborgenen seine Sünden beweint und dafür Genugthuung leistet; oder
β. in eine öffentliche, wenn man sie vor den Augen Anderer verrichtet und diese letztere ist wieder doppelt, und zwar: 1. entweder feierlich, wenn sie mit Beobachtung der vorgeschriebenen Ceremonien von den Kirchenvorständen auferlegt wird (siehe Genugthuung), oder 2. nicht feierlich, wenn dieses unterbleibt.

V. Nothwendigkeit der Buße. Einem Jeden ist B. nothwendig und zwar:

A. dem Sünder, um sich mit Gott zu versöhnen; dieß folgt:

a. aus den eigenen Worten des Herrn. (Siehe Schriftstellen.)
b. aus der Natur der Sache, indem ja die B. eine Genugthuung, ein Versöhnungsmittel, eine Strafe und Arznei ist;

B. dem Gerechten nicht minder; denn

aa. Niemand ist der Gerechtigkeit gewiß,
bb. Jeder sündigt im Kleinen täglich, jede Sünde aber fordert Büßung bis zum letzten Heller;
cc. endlich bleibt auch selbst nach verziehener Schuld und ewiger Strafe dem Begnadigten noch zeitliche Strafe übrig, die abgebüßt werden muß.

VI. Nützlichkeit der Buße. Aufrichtige B. erwirbt uns:

αα. die verlorne Gnade, das Wohlgefallen Gottes, indem es uns

Digitized by Google

mit dem beleidigten Gott aussöhnt, und so gleichsam den Weg zum Himmel wieder anbahnt;

ββ. sie ist aber auch dem Herzen des Büßers selbst sehr wohlthuend und tröstlich durch Gewinnung der verlornen Gewissensruhe und Seelenheiterkeit. — Daher soll der Sünder gerne dieses Mittel ergreifen, um den Frieden mit Gott und seinem Gewissen zu gewinnen, wozu er ohnehin

VII. die wichtigsten Aufforderungen oder Beweggründe hat, und zwar:

1. den ausdrücklichen Befehl Gottes (siehe die Schriftstellen);
2. die Güte und Langmuth Gottes, die ihn dazu aufmuntern;
3. das göttliche Versprechen, ihn zu jeder Stunde, so er sich aufrichtig bekehrt, liebreich aufzunehmen;
4. die freundliche Einladung Jesu, sowie das liebreiche Entgegenkommen und die Freude bei erfolgter Rückkehr des Sünders; endlich

5. die frohe und unfehlbare Aussicht, daß Gott dem aufrichtigen Büßer nicht nur alle seine Sünden verzeihen, sondern ihn auch mit Gnaden überhäufe, wenn er auf dem Wege der Tugend standhaft bleibt.

VIII. Indessen gibt es doch zwei Haupthindernisse der Buße, nämlich die zwei ebenso schädlichen als leider sehr gewöhnlichen falschen Meinungen:

a. daß es unmöglich sei aus Mangel der hiezu nothwendigen Gnade. Scheint aber auch die B. eine strenge Tugend zu sein, so ist sie doch nicht so hart, als sie scheint, und leichter, als Viele es glauben, weil ja Gott barmherzig ist und, wie wir an einer ungeheueren Menge der schönsten Vorbilder sehen können, dem ernstlichen Wollen jederzeit das Vollbringen gibt;

b. daß es noch immer in der Folge Zeit genug sei, Buße zu thun. Ein solcher Aufschub der Buße ist jedoch sehr gefahrvoll und daher auch höchst sträflich, weil der Sünder, der die Langmuth Gottes freventlich zum steten Aufschube der Bekehrung mißbraucht, billigerweise befürchten muß, daß ihm Gott die Gnade, B. wirken zu können, versage, und er in solcher Verstocktheit vom Tode überrascht werde, bevor er noch B. gewirkt hat. — Es liegt somit Alles daran, die Tage des Heiles zur B. ernsthaft zu benützen; denn wir wissen nicht, ob die gegenwärtige Stunde nicht auch schon die letzte für uns sei. Daher bedenke

AA. die Jugend

c. die Gefahr des Todes, der auch sie ausgesetzt ist;

d. die Hindernisse einer aufrichtigen Lebensbesserung bei zunehmendem

Digitized by Google

Alter, wo die Verbesserung schwer, die Begierde entzündet, die Gewohnheit erstarkt ist;

e. den Verlust der Jugend, der hinsichtlich der Unschuld und der Zeit unersetzlich ist;

BB. die Erwachsenen, in was immer für einem Alter, sollen betrachten, es möchte ihnen später fehlen

f. an der Zeit, welche dahin eilt, unsicher ist und im Alter nicht immer geeignet ist, das Heil zu erlangen wegen der Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens, wegen der List und Gewalt des Satans und der Strenge der göttlichen Rache;

g. an der Gnade, die, besonders einmal verscherzt, uns nicht immer wieder geboten wird;

h. an dem guten Willen, der immer abnimmt und endlich bei zunehmender Schwäche des Körpers und langjähriger Unbußfertigkeit nicht selten gänzlich mangelt.

IX. Als vorzüglichstes Mittel, um zu dieser Tugend zu gelangen, mögen dem Sünder wie dem Gerechten dienen:

α. das Mißtrauen auf eigene und volles Vertrauen auf Gottes Kraft;

β. die Erkenntniß der Schädlichkeit und Schändlichkeit der Sünde;

γ. die Flucht vor den Lüsten und Reizungen dieser Welt, und endlich

δ. das öftere Andenken an die letzten Dinge und an die vielen heil. Büßer und Büßerinen.

Schriftstellen.

Ad II. 1. „Erkenne nur deine Missethat, daß du wider Jehova, deinen Gott, gesündiget hast, daß du fremden Göttern nachgegangen bist und meiner Stimme kein Gehör gegeben hast, spricht Jehova." Jerem. 3, 13.

„Wir haben gesündigt, Unrecht gethan, gottlos gehandelt, und uns empört, da wir von deinen Geboten abwichen." Dan. 9, 5. (Vergl. Jerem. 14, 20.)

„Sei mir gnädig, Gott! nach deiner Güte; nach deiner Barmherzigkeit tilge meine Uebertretungen, wasche mich von meiner Missethat, von meinen Sünden reinige mich; denn ich erkenne meine Uebertretungen, und meine Sünde schwebt mir immer vor Augen; dir, dir allein bekannt, beging ich meine Sünden, in deiner Gegenwart that ich Böses." Ps. 50, 3—5.

2. „Nachdem du mir gezeigt hast (mein Vergehen), habe ich meine Lenden (aus Schmerz) geschlagen. Ich bin verwirrt und roth geworden, als ich an die Schändlichkeit meiner Jugend dachte. Jerem. 31, 19.

„Fühlet euer Elend, trauert, weint, euer Lachen gehe in Weinen über und euere Freude in Bekümmerniß." Jak. 4, 9.

3. „Wer seine Missethaten verbirgt, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennt, und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." Sprüchw. 28, 13.

„Der Gerechte klagt sich zuerst an." Sprüchw. 18, 17.

4. „Da wir solche Verheißungen haben, meine Geliebten! so wollen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und in der Furcht Gottes unsere Heiligung vervollkommnen." II. Kor. 7, 1.

Digitized by Google

„Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes.“ Röm. 13, 12.

5. „Es ist nichts Verdammliches mehr an wahren Christen, die nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.“ Röm. 8, 1.

„„Ihr waret wie irrende Schafe; jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof euerer Seelen.“ I. Petr. 2, 25.

6. „Vom Bösen ablassen, ist Gott wohlgefällig, und dem Unrechte entsagen, ist ein Sühnopfer.“ Sir. 35, 1.

7. „Laß meinen Rath, o König (Nabuchodonosor)! dir gefallen, und mach dich los von deinen Sünden durch Almosen, von deinen Missethaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen: so wird er vielleicht deine Sünden verzeihen.“ Dan. 4, 24.

„Was soll ich dem Herrn opfern, das seiner würdig sei? Soll ich vor dem hohen Gott das Knie beugen, soll ich mit Brandopfern vor ihm erscheinen? Ich will dir's erklären, was gut ist, und was der Herr von dir fordert. Lebe gerecht, liebe die Barmherzigkeit, vereinige dich sorgfältig mit deinem Gott.“ Mich. 6, 6. 8.

8. „Als gehorsame Kinder richtet euch nicht mehr nach den Lüsten, wie vorher in euerer Unwissenheit.“ I. Petr. 1, 14.

9. „Wie ihr euch bemüht habt, von Gott abzuweichen, so bemühet euch zehnmal mehr, zurückzukehren und ihn zu suchen (durch Ausübung des Guten).“ Baruch 4, 28.

„Höret auf, verkehrt zu sein und lernet Gutes thun.“ Is. 1, 16.

Ad III. a. „Hasset das Böse, die ihr liebet den Herrn.“ Ps. 96, 10.

b. „Waschet, reiniget euch, thuet euere bösen Gedanken von meinen Augen, höret auf, verkehrt zu handeln!“ Is. 1, 16.

c. „Bringet würdige Früchte der Buße!“ Matth. 3, 8.

Ad IV. (Eintheilung) *α*. „Ich bin von Seufzern müde, die ganze Nacht benetze ich mein Bett mit Thränen, mein Lager wird von Thränen weich.“ Ps. 6, 7.

β. (Vergl. unten ad IV. *ββ*. Jerem. 6, 16.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) A. a. „Wenn ihr (Sünder) keine Buße thut, werdet ihr alle auf gleiche Weise verloren gehen.“ Luk. 13, 5.

b. „Wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast.“ Matth. 5, 26.

„Wenn der Gottlose Buße thut . . . der soll leben, ja leben und nicht sterben.“ Ezech. 18, 21.

B. aa. „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei.“ Pred. 9, 1.

bb. „Siebenmal des Tages fällt der Gerechte.“ Sprüchw. 24, 16.

cc. „Ich züchtige meinen Leib, damit ich nicht verworfen werde.“ I. Kor. 9, 57.

Ad VI. (Nützlichkeit.) *αα*. „Bekehret euch zu mir, spricht der Herr der Heerschaaren, und ich will mich zu euch wenden.“ Zachar. 1, 3.

„Den Bußfertigen gestattet Gott die Rückkehr zur Gerechtigkeit.“ Eccl. 17, 20.

ββ. „Haltet inne auf eueren Wegen, und schauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf, so werdet ihr Erquickung finden für euere Seelen.“ Jerem. 6, 16.

„Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“ Matth. 5, 5.

Ad VII. (Beweggründe.) 1. „Bekehre dich Israel zu dem Herrn, deinem Gott, denn du bist durch deine Missethat gefallen.“ Os. 14, 2.

Digitized by Google

„Die Zeit ist erfüllt (sprach Jesus) und das Reich Gottes hat sich genähert, werdet andern Sinnes.“ Mark. 1, 15.

2. „Bekehret euch zu dem Herrn eueren Gott, denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung und verzeiht die Bosheit leicht!“ Joel 2, 13.

„Weil der Herr langmüthig ist, so wollen wir Buße thun, und mit Thränen um Nachsicht zu ihm flehen.“ Judith 8, 14.

3. „Alles, was mir der Vater gibt, das wird zu mir kommen: und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.“ Joh. 6, 37.

„Nahet euch also zu Gott, so wird er euch auch nahe sein; reiniget die Hände, ihr Sünder, und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen ... demüthiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“ Jak. 4, 8. 10.

4. „Mit Weinen kommen sie und in Barmherzigkeit bring' ich sie zurück; durch Wasserbäche führ' ich sie auf rechten Weg und sie straucheln nicht darauf.“ Jerem. 31, 9.

„Weil Israel in der Noth zu Jehova zurückkehrte, und ihn suchte, so hat er sich von ihm finden lassen.“ II. Chron. 14, 4.

„Ich sage euch: es wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der B. nicht bedürfen. Luk. 15, 7.

5. „Stehe auf, Schlafender, und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten.“ Ephes. 5, 14. (I. Tim. 1, 14.)

Ad VIII. (Hindernisse.) a. „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Luk. 18, 27.

„Ich will ihnen ein Herz geben, mich zu erkennen, daß ich Jehova bin. Sie sollen mein Volk und ich will ihr Gott sein; denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren.“ Jerem. 24, 7.

b. „Wenn du (dich zu bekehren) säumest, wird es dir zur Sünde angerechnet werden.“ IV. Mos. 23, 21.

„Säume nicht, zurückzukehren zu dem Herrn und verschiebe es nicht von Tag zu Tag, denn plötzlich wird sein Zorn erscheinen und zur Zeit der Rache wird er dich verderben.“ Sir. 5, 8.

„Da kamet ihr zurück und weintet vor Jehova, er aber vernahm euer Flehen nicht und gab euch kein Gehör.“ V. Mos. 1, 45.

AA. (Jugend.) c. „Sie (die Knaben) bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und in einem Augenblicke kommen sie in das Grab.“ Job 21, 13.

„Eben, wenn sie sagen werden: Friede und Sicherheit ist, wird sie unversehens der Untergang wie die Geburtsschmerzen ein schwangeres Weib überfallen und sie werden nicht entrinnen.“ I. Thessal. 5, 3.

d. „Und Er (Gott zu Isaias) sprach: Geh' hin und sag' diesem Volke: Höret, höret, und verstehet es nicht! Sehet das Gesicht und erkennet es nicht! Verblende das Herz dieses Volkes, verstopfe seine Ohren, und schließ ihm die Augen, daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, noch fühle mit seinem Herzen, noch sich bekehre, noch ich es heile.“ Is. 6, 9. 10. (vergl. Zachar. 7, 11—13.)

„Sein Gebein wird voll sein der Laster seiner Jugend, und sie werden mit ihm schlafen im Staube; denn weil das Böse süß ist in seinem Munde, verbirgt er's unter seiner Zunge, er sparts und läßt es nicht fahren und verbirgt es in seiner Kehle.“ Job 20, 11. 12.

Digitized by Google

e. „Mein Sohn! habe Acht auf meine Weisheit... damit du zuletzt nicht seufzen müssest, wenn du dein Fleisch und deinen Leib aufgezehrt hast und sprechest: warum habe ich die Zucht gehaßt, und hat mein Herz die Warnungen nicht angenommen... ich bin fast in alles Unglück gekommen." Sprüchw. 5, 11. 12. 14.

BB. (Erwachsene.) f. „Nützet die gute Gelegenheit, weil die Zeit gefahrvoll ist." Ephes. 5, 16.

„Bedenke also, wie du abgewichen bist, und thue Buße, und verrichte deine ersten Werke: wo nicht, so werde ich zu dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen, wenn du nicht Buße thuest." Offenbar. 2, 5.

g. „Darum, weil ich rief und ihr nicht wolltet,... weil ihr verachtet meinen Rath und meine Strafreden in den Wind schluget, so will auch ich bei euerem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet." Sprüchw. 1, 24—26.

h. „Soll denn der, welcher fällt, nicht wieder aufstehen? Soll der, welcher sich abgewendet, nicht wieder zurückkehren? Warum ist denn dieß Volk zu Jerusalem abgewendet und verharret in der Verkehrung? Sie halten an der Lüge, und wollen nicht zurückkehren; ich habe Acht und horche; aber keiner ist, der Gutes rede, keiner ist, der Buße thue über seine Sünde und spreche: Was habe ich gethan?" Jerem. 8, 4—6.

Ad IX. (Mittel.) α. (Siehe bei: Mißtrauen auf sich selbst.)

β. „Jehova, wir erkennen unsere Ruchlosigkeit und die Missethat unserer Väter; denn wir haben wider dich gesündigt." Jer. 14, 20. (vergl. Artikel: Sünde.)

„Ich habe schwer gesündigt... aber ich bitte, Herr, nimm weg die Missethat deines Knechtes, denn ich habe überaus thöricht gehandelt." II. Kön. 24, 10.

γ. (Vergl. Welt und Gelegenheit zur Sünde.)

δ. „Ich will meine Wege vor ihm untersuchen und er wird mein Erlöser sein." Job 14, 15.

„Darum klag' und jammere ich, gehe beraubt und bloß einher; klage gleich den Drachen, trauere gleich den Straußen." Mich. 1, 8.

Väterstellen.

Ad I. „Buße thun heißt, die begangenen Sünden beweinen und keine mehr begehen, die beweint werden müssen." S. Gregor. Magn.

„Auch die nach der Taufe gemachten Wunden lassen sich heilen, aber durch viele Thränen." Theodoret.

„Es gibt drei Gattungen von Buße. Eine heuchlerische und unfruchtbare, wie sie an Esau und Saul; eine grausame und verzweifelte, wie sie an Kain und Judas; eine nützliche und vollendete, wie sie an Petrus und Magdalena und Zachäus zu sehen war. Diese letztere hat fünf Theile: Die Zerknirschung im Herzen, das Bekenntniß im Munde, die Bezähmung am Leibe, die Besserung im Werke, die Beharrlichkeit in der Tugend." S. Bernard.

Ad II. (Stufengang.) 1. „Wer Buße thut, muß ein strenges Urtheil gegen sich selbst sprechen, damit er, nachdem er sich selbst wird gerichtet haben, von Gott nicht gerichtet werde." S. Augustin.

2. „Laßt uns weinen, meine Brüder! Vergießen wir unaufhörlich Ströme der Thränen in diesem Leben, damit wir nicht in jenen Abgrund gestürzt werden, wo sie nur dazu dienen könnten, das Feuer, welches unsere Leiber brennen würde, noch mehr anzufachen." S. Macarius.

„Wenn du nicht weinst, empfindest du die Wunde deiner Seele nicht." S. Bernardin.

Digitized by Google

„So groß unser Vergehen, ebenso groß sei unser Schmerz; einer tiefen Wunde mangle nicht eine lange Heilung.“ S. Cyprian.

3. „Steige auf den Richterstuhl deines Geistes wider dich selbst und bekenne dich schuldig vor dir; stelle dich nicht hinter dich, damit Gott dich nicht vor dich stelle.“ S. Augustin.

4. „Wenn du ein Büßer sein willst, so habe Reue. Wenn das Böse dich reuet, warum thust du, was du übel gethan hast? Wenn es dich reuet, es gethan zu haben, so thue es nicht.“ S. Augustin.

5. „Buße muß man thun nicht bloß mit Worten, sondern auch in der That, und zwar sollst du sie auf folgende Weise thun: Unterziehe dich gerne jeder Betrübniß, Arbeit und Verschmähung, um nur von den ewigen Peinen errettet zu werden. Das Herz schmelze wie Wachs und züchtige sich selbst mit Fasten. Auch die Sinnlichkeit werde hart gehalten, weil sie selbst einer bösen Herrschaft nachgab, als sie über die Glieder des Leibes eine Herrschaft hatte. Ein solches Leben, eine solche Bethätigung der Buße wird, wenn sie beharrlich ist, zu hoffen wagen, wo nicht gleich die Glorie, doch die Erlassung der Strafe.“ S. Augustin.

„Nicht durch Geld kann man Gott gewinnen, sondern durch Besserung der Sitten.“ Salvianus.

6. „Ein wahrhaft Büßender soll seine B. nie für hinreichend halten; er soll nicht aufhören, Bußwerke zu verrichten; er soll seine Sünden unaufhörlich beweinen; er soll vor dem Herrn stets erröthen und seinen Schmerz nur mit dem Leben endigen.“ S. Augustin.

„Die Buße soll nicht geringer sein, als unsere Sündenlast ist.“ S. Cyprian.

7. „Die Sünden können nicht ungestraft bleiben; entweder müssen sie von einem büßenden Menschen oder von einem Rache nehmenden Gotte gestraft werden.“ S. Anselm.

„Das Opfer der Gerechtigkeit geschieht durch die Buße, da der Sünder sich selbst straft und sich so Gott zum Schlachtopfer bringt.“ S. Augustin.

„Sein Leben zu bessern und von den Sünden abzustehen, ist noch nicht genug, wenn man für die begangenen Sünden Gott nicht genugthut durch einen büßenden Schmerz, durch ein demüthiges Flehen und durch das Opfer eines reumüthigen Herzens.“ S. Augustin.

8. „Derjenige ist ein Spötter und ein unrechter Büßer, der das zu thun fortfährt, was er verabscheut und nicht mehr zu thun versprochen hat.“ S. Augustin.

„Um Vergebung derjenigen Sünden zu bitten, die wir immer wieder begehen, ist keine wahre, sondern Scheinbuße.“ S. Clemens Alexandrin.

9. „Die B. muß Früchte bringen, wenn sie dem Sünder das Leben verschaffen soll.“ S. Augustin.

„Gehorche dem Herrn mit reinem Herzen, du und dein Haus und wandle (fortan) in den Geboten, die ich dir gegeben habe, und dann wird deine B. fest und rein sein.“ Hermas.

Ad III. (Hauptmomente.) „Was ist das Heilmittel der B. und worin besteht es? Erstens in der Bereuung und dem Bekenntnisse der Sünden; zweitens in einer großen Demuth, um diese zu beweinen und würdige Früchte der B. zu bringen, so daß man nie wieder zu der nämlichen Sünde zurückkehren wolle; drittens in reichlichen Almosen, so ferne man es vermag, um sich vom Tode loszukaufen; ... endlich in einer großen Sanftmuth, um sich über Niemanden zu erzürnen, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, und alle Beleidigungen zu ver-

Digitized by Google

zeihen nach dem Gebote der ewigen Wahrheit selbst: Vergebt, so wird auch euch vergeben werden." S. Ambros.

Ad IV. α. (Siehe bei VIII. a. S. Chrysostom.)

β. (Siehe beim Artikel: Genugthuung.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) A. b. „Die B. ist den Sündern ebenso nothwendig, als den Verwundeten die Arzneimittel es sind. Für die kranke Seele gibt es aber nach der Taufe kein anderes Heilmittel, als die Buße." S. Ambros.

„Entweder müssen wir B. thun, oder in der Hölle ewig brennen. Wie viel leichter ist es aber, einige Zeit B. zu thun, als ewig brennen!" S. Thom. de Villan.

„Die Bußthränen sind eine Art Taufe, und weil das Sacrament der Taufe nicht wiederholt werden kann, so müssen wir, die wir der Reinigung so sehr bedürfen, uns durch Bußthränen gleichsam selbst wiedertaufen und abwaschen." S. Bernard.

B. „Auch die besten Christen dürfen ohne gebührende Buße nicht aus der Welt scheiden." S. Augustin.

„Wisse, daß Niemand ohne B. von irgend einem Fehler oder von einer großen oder kleinen Sünde zurückkehren könne." S. Augutin.

Ad VI. (Nützlichkeit.) αα. „Wenn Jemand, seiner Güter beraubt, in äußerste Noth geräth, so wird er sie in kurzer Zeit kaum wieder erlangen; durch eine aufrichtige B. aber können wir uns schnell wieder in den Stand der Gnade setzen." S. Gregor. Nazianz.

„Es ist kein Zweifel, daß derjenige, der uns als Sünder erträgt, uns gnädig aufnehme, wenn wir uns bekehren." S. Ambros.

ββ. „Viele fliehen die B., weil sie nur das Kreuz, nicht aber die Salbung desselben sehen. Ihr aber, die ihr es erfahren habt, wisset selbst, daß unser Kreuz (die Beschwerden der B.) gesalbt und durch die Gnade des heil. Geistes lieblich und erfreulich sei. Unsere Buße hat, so zu sagen, die süßeste Bitterkeit!" S. Bernard.

„O Buße, du Mutter der Barmherzigkeit und Lehrerin der Tugenden, wie groß sind deine Werke, wodurch du die Schuldigen entledigest, die Schwachen stärkest, die Gefallenen aufrichtest und die Verzweifelnden aufmunterst!" S. Chrysost. (Cf. Catechism. rom. p. II. c. 5.)

Ad VII. (Beweggründe.) 1. (Siehe hiezu die Schriftstellen.) Ob es gut, oder nicht gut sei, B. zu thun, was bedenkst du da lange? — Gott befiehlt es!" Tertullian.

2. „Vernachlässige die B. nicht, weil Gott mit den Sündern Geduld hat; denn je länger er auf deine B. wartet, desto strenger wird er über dich urtheilen, wenn du sie vernachlässigest." S. Augustin.

3. „Ein nach der Schuld von Liebe entzündetes Leben wird meist bei Gott mit mehr Wohlgefallen aufgenommen, als eine in Sicherheit schlafende Unschuld." S. Gregor.

„Gott verachtet die B. niemals, wenn sie herzlich und aufrichtig ist, und wenn Einer in seinem Sündenzustande auf das Höchste gestiegen wäre, und wieder auf den Weg der Tugend zurückkehren will, so nimmt er ihn gerne und mit offenen Armen auf, denn die B. wird nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Aufrichtigkeit des Willens geschätzt." S. Chrysostom.

„Wenn doch der Sünder ebenso schnell zu Gott umkehrte, als Gott seinen Urtheilsspruch zu ändern bereit ist!" S. Hieronym.

Digitized by Google

4. „Gott ladet zur B. durch Lohn und Heil ein; er thut ſogar den Schwur: Ich lebe, er will, wir ſollen ihm glauben. O uns Seligen, um derenwillen Gott ſchwört! O uns Elendeſten! wenn wir nicht einmal dem ſchwörenden Herrn glauben!“ Tertullian.

5. „Wahre B. und Reue des Herzens erzeugt die Hoffnung der Vergebung ... gewinnt die verlorne Gnade, beſchützt vor dem zukünftigen Zorn des Herrn.“ Thomas Kemp. de imitat. Chr.

Ad VIII. (Hinderniſſe.) a. „Was gibt es Leichteres, als die Buße, da ſie nicht bloß nicht beſchwert, ſondern vielmehr den Beſchwerten die Laſt abnimmt?“ S. Bernhard.

„Wenn du vor dem weltlichen Richter noch ſo heuleſt und weineſt, ſo änderſt du dadurch nichts an dem gefällten Urtheile; wenn du aber zu Gott mit ganzer Seele aufſeufzeſt, ſo befreieſt du dich von der Strafe. Was gibt es nun Leichteres, als ſich durch Thränen von der Strafe loskaufen?“ S. Chrys.

b. „Du verſprichſt dir gar viel von der Barmherzigkeit Gottes, als ob derjenige, der dir wegen der Buße Verzeihung der Sünden verſprochen hat, auch ein längeres Leben verheißen hätte? Woher weißt du, was der morgige Tag mit ſich bringe?“ S. Augustin.

„Die Barmherzigkeit (Langmuth), welche dir Gott erweiſt, da er dir Zeit zur B. gibt, hat ein beſtimmtes Maaß, und du weißt nicht, wie groß dasſelbe ſei, oder wie lange ſie dauere.“ Origenes.

„Der kann von Gott nicht mehr erhalten, was er bittet, wenn er hier nicht vollzog, was Gott befahl. Wer die Zeit der B. verſäumt, der wird umſonſt die Thür des Himmels mit Bitten beſtürmen.“ S. Gregorius.

AA. (Jugend.) c. „Biſt du jung: verlaß dich nicht auf deine Tugend, und bilde dir nicht ein, daß du noch lange zu leben habeſt! Der Tag des Herrn kommt ja wie ein Dieb in der Nacht, und deßhalb hat uns Gott die Stunde unſeres Todes verborgen, damit wir unſeren Eifer und unſere Sorgfalt für unſere Seligkeit zeigen ſollen. Siehſt du nicht, wie täglich Manche vor der Zeit vom Tode weggerafft werden? Deßwegen ermahnt Sirach: Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verſchiebe es nicht von einem Tage zum andern, damit du nicht, während du zögerſt, vertilgt werdeſt.... Dieſe Ermahnung ſoll ſich der Jüngling merken.“ S. Chrysostom.

„O wie Viele habe ich geſehen verſprechen und aufſchieben, welche der Tod ſo unvermuthet dahinraffte, daß ſie weder Das vollendeten, wodurch ſie ſich verhinderten, noch Dasjenige ausführten, was ſie verſprachen!“ S. Anselm.

d. „Er (scil. der die B. bis zum Alter aufſchiebt) verführt ſich ſelbſt, er betrügt ſich ſelbſt und ſpielt nur mit dem Tode (der Seele). „Es iſt höchſt gefährlich, höchſt thöricht, und ein Gräuel vor Gott, daß man eine Sache, an welcher die ganze Ewigkeit hängt, bis auf die unbequemſte Zeit verſchiebt.“ S. August.

„Der iſt vom Glauben ſehr entfernt, der mit der B. wartet auf die Tage des Alters; denn es iſt zu beſorgen, daß er dem Gerichte verfalle, während er auf die Barmherzigkeit wartet.“ S. Gregor.

e. „Die Bekehrung und B. verſchieben, heißt nicht nur die Zeit unnütz, ſondern ſündhaft zubringen.“ S. Dionys.

„Wenn der Menſch zur B. greift, da er noch ſündigen kann, ſo hat er ſichere Hoffnung zur ewigen Seligkeit zu gelangen, wenn er ſtirbt. Wer aber übel lebt, und im Tode erſt B. thut, deſſen Verzeihung der Sünden iſt zweifelhaft, wie auch deſſen Seligkeit ungewiß iſt. Wenn dann ein Menſch im Tode

Digitized by Google

ſicher zu ſein verlangt wegen Verzeihung ſeiner Sünden, ſo thue er Buße in ſeiner Geſundheit.“ S. Bernard.

„Wenn die Zeit, welche uns von der göttlichen Güte zur Wirkung der B. und unſeres Heiles verliehen worden, einmal verloren iſt, ſo wird ſie in Ewigkeit nicht mehr können wieder erworben werden.“ S. Bonavent.

Ad BB. (Erwachſene.) f. „Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß es auch eine B. am Ende des Lebens gebe. Aber wie können wir wiſſen, ob der losgeſprochen wird, der am Ende bittet? Ob der B. thue, der nicht mehr genugthun kann? — Am letzten Tage wird zwar eine B. ſein, aber eine unfruchtbare; ſie wird ein Schmerz ſein, aber nicht ein Heilmittel.“ S. Augustin.

g. „Es wird eine Zeit kommen, wo es kein Mittel mehr geben wird, B. zu thun, wenn (nämlich) die Quelle der Barmherzigkeit (Gottes) wird ausgetrocknet ſein.“ S. Bernard.

„Zwei Dinge gehören zu einer heilſamen Buße, daß nämlich die B. nicht den Hoffenden, und die Hoffnung nicht den Büſſenden verlaſſe. B. ohne Hoffnung erdrückt, Hoffnung ohne B. iſt ein fürchterlicher Betrug.“ S. Fulg.

h. „Thue B., ehe der Tod herankommt; denn wenn ihr ſolche erſt in der letzten Krankheit thun wollt, wie hart wird es euch fallen? Warum dieſes? Weil alle Gedanken eines Kranken nur dahin gehen, wie er ſich eine Linderung in ſeinen Schmerzen verſchaffen könne.“ S. Augustin.

„Der Teufel quält den Sünder nicht, weil er ſein iſt; aber ſobald er bemerkt, daß er ihm durch die B. entwiſchen wolle, ſo quält er ihn und das um ſo mehr, je länger er ſein war, und beſonders in der Stunde des Todes.“ S. Anton.

Ad IX. (Mittel.) α. „Halte es für wahr und zweifle nicht daran; Niemand kann hier B. thun, wenn ihn Gott nicht beleuchtet, und ihn durch eine unverdiente Barmherzigkeit bekehrt.“ S. Fulgentius.

β. „Laß dir angelegen ſein, deine Laſter und Fehler zu erkennen.“ S. Franc. Xaver.

γ. (Siehe bei: Gelegenheit.)

δ. „Der Menſch ſoll ſich immer des letzten Gerichtes erinnern, und findet er etwas Tadelnswürdiges an ſich, das einſt der gerechte Richter ſtrafen könnte, ſo ſoll er es gleich jetzt ſelbſt ſtrafen.“ S. Anselm.

Gleichniſſe.

Ad I. Die B. iſt gleichſam eine Kraft oder Wiſſenſchaft, derer ſich Gott bedient, um den Menſchen zu demüthigen.

Ad II. (Stufengang.) 1. Gleichwie das fehlende Kind viel Hoffnung zur Beſſerung gibt, wenn es ſeinen Fehler einſieht und geſteht: ſo iſt es auch der Anfang wahrer Buße, ſeine Miſſethaten zu erkennen.

2. „Wie ein Wurm im Holz entſproſſen, das Holz ſelbſt verzehrt, ſo verzehrt auch der aus der Sünde erzeugte Schmerz von Reue bewogen, die Sünde.“ S. Chrys.

3. Auch vor dem weltlichen Richter widerfährt dem ein gelinderes Urtheil, der ſeine Vergehen eingeſteht: gerade ſo iſt dieß beim göttlichen Richter der Fall, der deſſen ſchont, welcher offen ſeine Sünden bekennt.

4. Die wahre B. gleicht dem Tode, welcher dem Sündigen eine Ende macht: ſo macht auch die B. den Sünden durch den ernſtlichen Vorſatz der Beſſerung ein Ende.

5. Die Schlangen ſtreifen, indem ſie zwiſchen einem engen Raume ſich durchdrängen, die alte Haut ab; dränge dich zwiſchen die rauhe Kluft der B. hindurch, ſo wirſt du den alten ſündhaften Menſchen abſtreifen und als ein neuer Menſch erſtehen.

6. Zu Moſes Zeiten gaben die bekehrten Weiber ihre Spiegel und ihren

Digitized by Google

Schmuck her zur Ehre Gottes, um daraus das eherne Waschbecken mit seinem Fußgestell zu machen; mit welchem Schmucke sie anfangs der Eitelkeit der Welt gedient hatten: so soll der Büßer seine vorigen Sünden mit neuen Tugenden vertauschen.

7. „Paulus trug ein Verfolgungsschreiben nach Damaskus, um die Kirche Christi zu verheeren und er leistete dem Herrn dadurch Genugthuung, daß er vierzehn Briefe schrieb, um dieselbe Kirche zu befestigen, die er anfangs zerstören wollte." (S. Hieronym.)

8. Ein Vogel, der schon einmal der Schlinge entging, wird ungemein vorsichtig; lerne Weisheit von den Thieren, lerne Vorsicht bei der B. vor dem Rückfalle.

9. Wenn das Böse ein wüstes Kleid ist, so heißt B. thun, das alte zerrissene Kleid ausziehen und neue, kostbare Kleider anlegen, d. h. herrliche Tugenden üben.

Ad III. (Hauptmomente.) Das Meer ist bitter wie die Buße. Das Meer erzeugt Eckel und Erbrechen, und die B. erzeugt einen Eckel in der Sünde, so daß dasjenige, was früher dem Sünder kostbar zu sein schien, ihm jetzt verächtlich und verabscheuungswürdig vorkommt. Das Meer wirft alles Unreine aus, duldet keine Leichen, so reinigt die B. die Seele. Das Meer erzeugt, obgleich es flüssig ist, doch auch das Harte und Kostbare, nämlich Edelsteine. So ist die B. auch weich, da sie den Sünder in Thränen badet, aber sie ziert ihn mit vielen Tugenden, als ebenso vielen Edelsteinen. Das Meer überschreitet nicht seine Ufer, und der Büßer überschreitet nicht die Gebote Gottes. —

Ad IV. (Siehe beim Artikel: Genugthuung.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) A. Wie ein muthwilliges Roß mit dem Zaume gebändiget wird: so muß ein zügelloser Geist durch die B. gezähmt werden.

„Wer eine Nuß essen will, muß die Schale zerbrechen; willst du die Seligkeit, mußt du B. thun." (S. Hieronym.)

B. Wenn schon der h. Johannes der Täufer, der sogar im Mutterleibe heilig war, eine harte B. that, von dem man nicht weiß, daß er je in besondere Sünden gefallen wäre; was müssen nicht erst wir thun, die wir alle Augenblicke unseres Lebens unseren Gott beleidigen, selbst wenn wir die Gerechtesten zu sein scheinen!

Ad VI. (Nützlichkeit.) *aa.* „Sowie das Wasser ein brennendes Feuer auslöscht, so löscht die B. die Quelle der Thränen, die Sünden aus." (S. Chrysostom.)

„Die B. gleicht einer Mandel, sie ist zwar bitter, aber sehr heilsam." (S. Bonav.)

„Sie ist ein Verband der Wunden, der die Gebeine zusammenfügt und die vorigen Kräfte herstellt." (S. Ambros.)

„Die B. ist eine Leiter, worauf wir dorthin steigen, woher wir gefallen sind, in den Himmel." (S. Ephrem.)

ββ. „Die Wurzeln der Bäume sind an sich bitter, und doch bringen sie uns die lieblichsten Früchte: so wird uns wahrlich die Traurigkeit um Gottes willen viel Wonne bringen!" (S. Chrysostom.)

„Betrübst du dich wegen eines Geldverlustes, so gewinnst du das Geld nicht wieder; betrübst du dich in einer Krankheit, so linderst du dadurch den Schmerz nicht, sondern vermehrst ihn noch; — betrübst du dich aber über deine Sünden, so löschest du sie aus, und gewinnst eine sehr große Freude." (S. Chrysostom.)

„Die Thränen der B. sind der Most, der die Büßenden angenehm berauscht." (S. Bonavent.)

Ad VII. (Beweggründe.) 3. Weil Samson vor seinem Tode bitterlich weinte und es bereute, daß er sich von einem Weibe bevortheilen ließ, so liebte ihn Gott wieder, und verlieh ihm die verlorne Stärke wieder, so daß er noch sterbend mehr

Digitized by Google

Philister tödtete, als im Leben (Jud. 16, 31.). So nimmt auch Gott den reuigen Büßer wieder auf, und verleiht ihm neuerdings seine Gnaden.

4. „Sowie die Sonne nach einem Regen glänzender leuchtet, so erscheint Christus nach einem Thränenguße der B. milder gegen uns gestimmt." (Hugo Victorin.)

5. Oft geschieht es, daß diejenigen, welche durch B. von ihren Sünden aufstehen, dann in der göttlichen Liebe eifriger sind, als die nie gefallen sind. So geschieht es, daß sich das kalte Eisen nicht so schnell erhitzt, wie das Holz, aber es wird desto glühender und brennender, und hält desto länger auch die Wärme.

Ad VIII. (Hindernisse.) a. „Buße thun ist nicht so schwer oder gar unmöglich, wie du denkst; aber anstrengen mußt du dich, wie auch Jakob mit dem Engel ringen mußte, ehe er ihn über den Fluß setzte." (I. Mos. 32, 28.)

„Entschuldige nicht deine Unbußfertigkeit mit dem Mangel der Gnade Gottes. Diese gleicht einer Quelle, sie vertreibt Niemanden vom Wasser. So auch der Gnadenschatz; jeder kann daraus nehmen, wie viel er will. Habe den Willen, die Gnade zu erhalten, und gleich wird dir der ganze Gnadenschatz offen stehen. Schöpfe aus der Quelle der himmlischen Gnaden ganze Bäche, so lange sie dir offen ist." (S. Ephrem.)

b. „Wenn du die B. verschiebst, wer steht dir dafür, ob du auch im letzten Augenblicke deines Lebens noch die Geistesgegenwart haben wirst, B. thun zu können. Wer weiß, ob es dir nicht so gehen wird, wie dem Absalon. Er konnte das Maulthier bei Zeiten ablenken, daß es nicht mit ihm unter die Eiche ging. Er konnte mit seinem Schwerte schnell das Haar abschneiden, oder den Ast mit einer Hand halten und mit der andern brechen, oder das Haar ablösen. Allein er verlor die Geistesgegenwart und ging zu Grunde. Diesem Absalon gleichen diejenigen, die die B. verschieben." (Didac. Nyss.)

AA. (Jugend.) c. Verlege nicht die Buße; erinnere dich an Loth's Weib, sie sah sich um und war im nämlichen Augenblicke in eine Salzsäule verwandelt; so kann auch dich unvermuthet der Tod übereilen.

d. Veraltete Krankheiten sind sehr schwer und nur langsam zu heilen, desto schneller heilen frische Wunden. Heile sie, so lange sie noch warm sind, denn wenn sie erkalten, so ziehen sie Eiter und faulen.

„Ein Reisender kommt manchmal zu einem Bächlein oder Graben, über den er setzen soll. Es fällt ihm schwer, sich Gewalt anzuthun, und einen kühnen Sprung zu wagen. Er geht in der Hoffnung fort, einen Steg oder ein Brückchen anzutreffen, er geht weiter und weiter, bis aus diesem Bächlein ein breiter Fluß wird, den er beim besten Willen nicht mehr überspringen, nicht mehr überwaten kann. So ist eine anfangs leichte B. zuletzt eine oft unmögliche." (S. Vincent. Ferrer.)

e. „Es gleicht die B. einem Handel; handelst du, so suchst du Gewinn. Thue also Buße und dann tauschest du das Geringe für etwas Großes, das Hinfällige für das Ewige. Verfließt aber diese Zeit, eine andere kommt nicht zurück, wo du diesen so vortheilhaften Handel forttreiben könntest." (S. Gregor. Nazianz.)

BB. (Erwachsene.) f. Wer seine B. auf ein ungewisses Alter verschiebt, gleicht einem Baume, der erst im späten Herbste zu blühen anfängt, während andere Bäume schon reife Früchte tragen, ein Reif zerstört in einer Nacht seine Blüte, und wenn sie auch eine Frucht ansetzen wollen, so wird sie nicht reif, sie fällt ab. So ist eine späte B. selten eine wahre B.

„Könntest du dich entschließen, in einem baufälligen Hause zu schlafen, von dem du keine Stunde versichert wärest, daß es nicht zusammenfalle? — Wie kannst du dann bei einem gebrechlichen Körper, der so vielen Anfällen ausgesetzt ist, ohne

B. ganze Wochen, ganze Monate, ja oft ganze Jahre fortleben, in einem Zustande, in dem du dich nicht getrauen würdest, zu sterben?" (S. Vincent. Ferrer.)

g. „Traurig ist es, wenn man erst dann, wenn der Jahrmarkt vorüber ist, etwas kaufen will. Du wirst verhungern, wenn du die Zeit der Einsammlung des Manna versäumst und erst später eine Speise suchen willst. Dasselbe gilt von einer zu späten Buße, wo der Quell der göttlichen Gnade bereits versiegt ist." (S. Gregor. Nazianz.)

h. Unter die Vögel, die Gott für unrein erklärte, und als Opfer auf seinem Altare verwarf, gehört auch der Schwan (III. Mos. 11, 18.) und vielleicht deßwegen, weil er erst kurz vor seinem Tode zu singen anfängt, die übrige Zeit seines Lebens aber stumm ist. So verwirft oft Gott diejenigen, die erst im Sterben sich bessern wollen und bis dahin in ihrer Unbußfertigkeit verharrten.

Ad IX. (Mittel.) α. (Siehe beim Artikel: Vertrauen auf Gott.)

β. Willst du eine Gefangene nehmen und zur Braut Christi machen (V. Mos. 21, 12.), so soll sie das Kleid, was sie trug, ablegen, d. h. ihre alten Sitten, wodurch sie in die Gefangenschaft des Teufels gerieth; sie soll ihre Haare abscheeren, d. h. alle irdischen Sorgen abwerfen; die Zähne beschneiden, d. h. ihre Leidenschaften bezähmen; einen Monat ruhig sitzen, d. h. über ihr voriges sündhaftes Leben nachdenken und weinen, daß sie in ihrer Verblendung dem Teufel gedient habe. Die Erkenntniß der begangenen Sündenschuld ist ein Hauptmittel zur Buße.

γ. Wie es nicht geschehen kann, daß das Feuer vom Wasser angefacht werde, so ist es auch unmöglich, daß die B. beim Wohlleben, mitten unter den Lüsten dieser Welt, bestehe; denn beide sind sich feindselig gegenüber gestellt. Die B. ist die Mutter des Weinens; die sinnliche Freude aber die des Lachens.

δ. Wie dem Krieger die Tapferkeit seiner Kampfgenossen Muth und Standhaftigkeit einzuflößen geeignet ist: so mögen auch wir hinblicken auf das Heer von hh. Büßern und Büßerinnen, und wir werden gewiß angeeifert werden, alle Beschwerden der Buße zu unserem Heile zu ertragen.

Beispiele.

Ad II. Ein Beispiel aufrichtiger, gottgefälliger B. ist besonders der König David. Er hatte zwar schwer gesündigt durch sein doppeltes Verbrechen des Mordes und Ehebruches an Urias und Bethsabee, allein als ihn der Bußprediger Nathan aufmerksam gemacht hatte auf seine Sündenschuld, da erkannte er seine Missethaten (Ps. 37.), fühlte die tiefste Reue darüber, bekannte sie unaufhörlich vor dem Herrn (Ps. 50.) und wandelte fortan wieder gerecht vor ihm.

Die große Sünderin Magdalena begab sich vom größten Schmerze über ihre Sünden angetrieben und von göttlicher Liebe bewogen, indem sie alle menschlichen Rücksichten umging, obwohl sie nicht eingeladen war, zu dem Gastmale, bei dem sich Jesus Christus befand. Hier warf sie sich ihm zu Füssen, wusch sie mit ihren Bußthränen und gab so viele Zeichen der Reue, daß ihr alle Sünden nachgelassen wurden. Aber dennoch hörte sie nicht auf zu weinen und sich zu betrüben. So lange sie lebte, weinte sie; sie weinte unter dem Kreuze; sie weinte am Grabe; sie weinte, als sie ihren Heiland nicht finden konnte, und nach dessen Himmelfahrt ging sie hin und verschloß sich in eine Höhle, um die schrecklichste B. zu thun.

Ad IV. (Eintheilung.) (Siehe beim Artikel: Genugthuung.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) A. Die Nothwendigkeit der B. erkannten jene unzähligen frommen Büßer, die uns in der Geschichte der Heiligen begegnen,

Digitized by Google

die ehevor Sünder waren und nun auf unserem Altare als Heilige verehrt werden; diese Nothwendigkeit der B. erkannten aber auch von jeher alle Christen, die vom Sündenfalle sich erheben und ihre unsterbliche Seele retten wollten. So beschreibt uns der h. Johannes Climakus, Abt auf dem Berge Sinai, in seinem Buche „die Himmelsleiter" die strenge Buße der Mönche zu Alexandrien in Aegypten (am Ende des VI. Jahrh.), die sie, sobald sie in eine schwere Sünde gefallen waren, unternahmen, wie er selbst Augenzeuge davon gewesen. Sie begaben sich eine Meile Weges von ihrem Kloster in ein schauerliches finsteres Gebäude, wo sie selbst bei der härtesten Kälte kein Feuer, bei der Nacht kein Licht und keine anderen Nahrungsmittel als grobes Brod und einige Kräuter hatten. Tag und Nacht hörte man hier nichts als Weinen und Wehklagen, nichts als Seufzer und Töne des Jammers. Nicht sowohl gekleidet, als bloß in einige schmutzige Lumpen gehüllt und auf die Erde hingestreckt, benetzten die Büssenden oft mehrere Stunden hindurch mit ihren Thränen die Asche, auf der sie lagen. Einige von ihnen sah ich, wie sie vom heiligen Eifer erfüllt, ganze Nächte bis an den frühen Morgen unter freiem Himmel standen, ohne sich zu bewegen. Wurden sie von der Last des Schlafes erdrückt, so thaten sie der Natur Gewalt an und gönnten sich durchaus keine Ruhe und bestraften sich für ihre Lauigkeit, wenn sie vom Schlafe überfallen wurden. Andere hatten die Hände auf den Rücken gebunden, wie öffentliche Missethäter, und schrien mit gesenktem Haupte, daß sie nicht würdig wären, ihre Blicke zu Gott zu erheben oder ihn anzureden. Wenn sie bei sich selbst betrachteten, von welch' hoher Stufe der Vollkommenheit sie herabgefallen waren, so riefen sie, vom Reueschmerz übermannt, aus: „Wo ist die alte Schönheit unserer Seele und der Glanz unseres ersten Eifers hingekommen? Wo sind jene glücklichen Tage, an die wir uns mit Bitterkeit erinnern? Wer wird uns in jenen Stand der Unschuld zurücksetzen, wo der Allerhöchste bei uns wohnte und uns mit Wohlgefallen ansah?" — Unter so traurigen Klagen vergoßen sie zugleich Ströme von Thränen der Reue und Buße und begehrten mit lauter Stimme, daß Gott ihnen schreckliche Krankheiten und die schrecklichsten Strafen, die sie während des Lebens plagten, zuschicken wolle, wenn er nur nach ihrem Tode ihnen Gnade widerfahren ließe. (Nach Dr. Wiser's Pred.-Lexik. III. Bd. S. 187. u. Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 403.)

B. Sogar unschuldige Seelen, die frömmsten und heiligsten Diener Gottes haben, von heilsamer Furcht ergriffen, oft die strengste B. geübt. Betrachten wir nur das Leben des h. Bernhard und des h. Aloysius. Der Wandel des h. Bernhard glich dem eines Engels, und dennoch beweinte er oft bitterlich seine unbedeutenden Schwachheitssünden. Im Geiste der B. rief er aus: „Wie soll ich es wagen, meine Augen zu meinem so guten Vater im Himmel zu erheben — ich, ein so böser Sohn? Brechet aus, ihr meine Augen! und ergießet euch in einen Strom von Thränen; tiefe Scham röthe mein Angesicht; mein Leben zehre sich auf in Schmerz und Bitterkeit und meine Tage sollen wiederhallen von Seufzern und Klagen über mich selbst!" — Welch' eine außerordentliche Buße übte nicht Aloysius, dieser Engel in Menschengestalt? — Durch seinen häufigen Verkehr mit den Soldaten hatte er als Knabe so manche Fluch- und Scheltworte, sowie unreine Reden kennen gelernt und allmählig auch nachgesagt, ohne eben den bösen Sinn davon erfaßt zu haben. Als man ihn nun späterhin auf dieses Sündhafte aufmerksam machte, beweinte er es fortan als große Jugendsünde, wie er diese Fehler nannte, und züchtigte sich deßhalb durch die strengsten Bußübungen. (Aus dem Leben dieser Heiligen.)

Von gleichem Bußgeiste beseelt, that auch die h. Paula die strengste Buße, obschon ihre Jugendsünden nur von geringer Bedeutung waren, denn, wie der

Digitized by Google

h. Hieronymus von ihr erzählt, so beeiferte sie sich von Jugend auf, ferne von sich zu halten, was sie als Gott mißfällig erkannte. So lange ihr Gemahl lebte, führte sie ein so wohlgeordnetes Leben, daß sie den römischen Damen zum Vorbilde aufgestellt zu werden verdiente; nach seinem Tode aber, als die Bande gelöst waren, die sie an die Welt fesselten, entschloß sie sich zu einem sehr strengen und bußfertigen Leben. Sie züchtigte ihren unschuldigen Leib mit strengem Fasten und mit anderen weit furchtbareren Bußwerken. Wenn sie sich in der Beicht über sehr leichte Fehler anklagte, von welchen auch die heiligsten Seelen nicht frei sind, vergoß sie dabei so häufige Thränen, daß Solche, die sie nicht kannten, für die größte aller Sünderinen sie gehalten hätten. Man ermahnte sie, ihre Strenge zu mässigen, sie aber antwortete, ohne der Einwendung, daß sie durch die Härte der Bußübungen ihre Gesundheit untergrabe, zu achten: „Es geziemt sich gewiß, dieß Angesicht zu entstellen, das ich einst zu verschönern suchte, und dieß Fleisch zu züchtigen, das ich einst in falschen Lüsten nährte. Thränen müssen auf das Gelächter folgen. Muß nicht, wer kostbare Gewande trug, die nur die Weichlichkeit reizen, dieß durch rauhe Bußkleider sühnen? Beflissen war ich, der Welt zu gefallen; nun aber verlange ich Gott und zwar Gott allein zu gefallen!“ (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 405.)

Ad VI. (Nützlichkeit.) *aa.* Der h. Apostel Petrus verläugnete kleinmüthig seinen göttlichen Meister; als er aber von Jesu im Vorhofe des Hohenpriesters mit einem liebevollen Blicke angeschaut wurde, weinte er bitterlich über seine Sünde und erhielt nicht bloß Verzeihung derselben, sondern auch die verlorne Gnade wieder, um seine Brüder zu stärken. (Luk. 22.)

Die h. Margaretha von Cortona war wohl in dem Zustande der Unkeuschheit, in welchem sie einige Jahre lebte, vor Gott ein abscheulicher Gräuel, vor den Menschen aber ein großes Aergerniß. Doch durch die Buße wurde sie an Tugend eine zweite Magdalena, wurde die Auferbauung der ganzen Kirche, die geliebte Braut Christi und eine große, auserwählte Heilige im Himmel. (Prediger u. Katechet II. Jahrg. II. Bd. S. 619. 1. — Vergl. auch Mehler's Beispielsammlung IV. Bd. S. 407. „Franziskus de Cruce.“)

ββ. Die h. Angela von Foligni sprach oft zu ihrer Umgebung von der Lieblichkeit und seligen Wonne der Buße: „Ich bin erstaunt, wenn ich die Wonne betrachte, womit eine heilige Zerknirschung unsere Seele erfüllt und überschüttet. Wie mögen demnach fleischliche Menschen nur Betrübniß und Trauer darin erblicken? Gleich dem Wachse, das den Honig umschließt, enthält sie eine unversiegbare Quelle himmlischer Seligkeiten. Gott besucht und tröstet unsichtbarer Weise die in heiligem Schmerz zermalmten Seelen.“ (Mehler's Beisp. IV. Bd. S. 408.)

Eben so thaten die Bußthränen (nach dem Zeugnisse des h. Gregor von Nyssa) dem heil. Büßer Ephrem, dem Syrer, so wohl im Herzen, daß dieser oftmals selbst gestand: „Das Weinen ist das tägliche Brod aller Menschen, die das Leben im Geiste führen wollen. Und lieblich schmeckt dieses Brod; denn dadurch erhält man Barmherzigkeit und man erwirbt sich jene unendlichen Gnaden, die kostbarer sind, als Schätze.“

Ad VII. (Beweggründe.) 2. (Siehe weiter unten bei VIII. BB.)

3. Gott ist bereit, Jeden wieder in seine Vaterarme aufzunehmen, der sich ernstlich zu ihm wendet. Zeigte ja dieses selbst der göttliche Heiland in der rührenden Parabel vom verlornen Sohne, den der barmherzige Vater liebreich aufnahm und ihn noch dazu zum Beweise seiner unveränderten Liebe reichlich beschenkte (Luk. 15.) — So lesen wir aber

Digitized by Google

auch vom Könige Achab, einem großen und verruchten Sünder, daß „kein Anderer war, so wie Achab, der verkauft war, Böses zu thun vor dem Herrn.“ (III. Kön. 21, 25.) Dennoch hat derselbe, nachdem er auf die Predigt des Propheten Elias Buße gethan hatte, den göttlichen Zorn von sich abgewendet und Gott versprach ihm, seiner schonen zu wollen, indem er sagte: „Hast du Achab nicht gesehen, wie er sich demüthigte vor mir? Weil er sich also demüthigte meinetwillen, will ich das Unglück nicht bringen in seinen Tagen.“ (Vers 29.) — Auch den Einwohnern Ninives war der Untergang bestimmt (Jon. 1.), den sie aber durch Buße wieder von sich abwendeten; denn „Gott sah auf ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege: und Gott erbarmte sich, und wandte das Uebel ab, das er ihnen angedroht hatte, und er that es nicht.“ (Jon. 3, 10.) — Die Juden hatten durch die Ermordung des Sohnes Gottes die schwerste Sünde begangen; da sie aber, durch die Predigt des h. Petrus erschüttert, nach einem Mittel fragten, um von solch einer schweren Sünde befreit und mit Gott wieder versöhnt zu werden, gab ihnen Petrus zur Antwort: „So thuet nun Buße, und bekehret euch, damit euere Sünden getilgt werden.“ (Apostelgesch. 3, 19.)

4. Gar mannigfach klopft der erbarmungsvolle Gott an unser sündhaftes Herz, um uns vom Bösen abzulenken. Dieß erfuhr auch einstens zu Tharsis in Cilicien ein gewisser Schauspieler, mit Namen Babilas. Dieser führte mit zwei Weibspersonen, Kometa und Nicosa genannt, einen sehr ärgerlichen Lebenswandel und diente nur der Welt und ihren Lüsten. Da geschah es, daß er eines Tages an dem Versammlungsorte der Christen vorüberging, und von Neugierde bewogen, hineintrat, um der Predigt zuzuhören. Es wurde eben über die Worte (Matth. 4, 17.) gepredigt: „Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe!“ Das war eine Einladung Gottes an ihn, die sein Herz so sehr ergriff, daß er bis zu Thränen gerührt und fest entschlossen war, aufrichtige B. zu thun. Kaum zu Hause angekommen, erklärte er den beiden Gefährtinen, daß er die sündhafte Verbindung mit ihnen aufgegeben habe und es von nun an sein einziges Streben sein werde, seine Seele zu retten. Zu seiner nicht geringen Ueberraschung hatte aber auch diese die göttliche Gnade gerührt und bitterlich weinend sprachen sie: „Zum Verderben wolltest du unser Führer sein; nun aber, da du zum Leben eingehen willst, willst du uns allein dem Elende überlassen? Nimmermehr! Haben wir dein Lasterleben getheilt, so wollen wir auch deine B. theilen!“ Gesagt, gethan! Während Babilas eine einsame Wohnung auf einem Thurme der Stadtmauer bezog, richteten sie sich eine nothdürftige Unterkunft in der Nähe dieses Thurmes ein, und so verlebten alle drei die übrigen Tage ihres Lebens in stiller Zurückgezogenheit und steten Bußübungen. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 374. h. — Siehe auch ebendas. III. Bd. S. 86. g. „Der verlorne, aber wiedergefundene Sohn.“ — S. 84. f. „Der Zug der göttlichen Gnade.“)

5. Nicht selten vergilt Gott dem Sünder seine ernstliche Buße mit Verleihung außerordentlicher Gnaden. — So war es nicht Amon, der Sohn des noch unschuldig gewesenen Davids, sondern Salomon, der Sohn des Büssenden, der zur Regierung kam. (III. Kön. 1, 39.) Petrus wurde wegen seiner B. zum Fürsten der Apostel erhoben, und nicht der Lieblingsjünger Johannes, der an der Brust Jesu Christi zu ruhen pflegte, und er that größere Wunder an Kranken, als alle übrigen Apostel.

Ad VIII. (Hindernisse.) a. Den Vorwand der Unmöglichkeit oder Schwierigkeit der B. widerlegen kräftig genug die unzähligen Beispiele heroischer Bußübungen heil. Büßer und Büßerinen, namentlich einer h. Maria Magdalena, eines Petrus, einer Maria von Aegypten, einer heil.

Digitized by Google

Pelagia von Antiochien, eines h. Auguſtinus, einer Thais von Aegypten u. A. m. — Entſchuldige ſich alſo Niemand mehr: Si potuerunt hi et hae; cur non tu Augustine?

b. (Siehe beim Artikel: Vermeſſenheit.)

AA. (Jugend.) c. Auch der Jüngling darf die B. nicht verſchieben, weil er nicht Herr ſeiner Zeit iſt. — Ein Jüngling, der ein freies Leben führte, bat einmal Gott, er möchte ihm einige Tage vor ſeinem Tode ſein Lebensende anzeigen. Ein Engel brachte ihm die Nachricht, daß ſein Gebet erhört ſei. Jetzt war der junge Menſch voll Freude, und dachte, mit ſeiner B. habe es noch lange Zeit. Nach einigen Monaten fühlte er ſtarke Schmerzen im Kopfe, ſo daß er das Bett hüten mußte; er hielt aber das Uebel dennoch für ſchnell vorübergehend, und war weit entfernt, es als den Vorboten ſeines Todes zu erkennen. Tags darauf ſtellte ſich ein heftiges Fieber ein. Seine Umgebung, die ängſtlich zu werden anfing, erinnerte ihn, er möchte die Heilmittel der Kirche empfangen. Der Jüngling aber befahl ihnen, davon zu ſchweigen, indem ja gar keine Gefahr vorhanden ſei. Als aber die Krankheit ſtündlich zunahm, und jene neuerdings in ihn drangen, er ſolle beichten, antwortete er, daß er es thun wolle, wenn das Fieber etwas nachlaſſen würde. Während er ſo zögerte, erſchien ihm ein Engel und verkündete ihm, daß das Ende ſeines Lebens gekommen und in wenigen Augenblicken ſeine unbußfertige Seele von der Welt abgerufen werde. Jetzt fing der Kranke zu ſchreien und zu wehklagen an und ſprach: „Herr, du haſt mich betrogen. Du haſt mir verſprochen, mich über meinen Tod zu benachrichten, ehe er eintrifft, und ſieh' es iſt nicht geſchehen.“ Da erwiderte der Engel: „Allerdings iſt es geſchehen, und zwar öfter als einmal. Deine Krankheit war der erſte Bote, der dich an den nahen Tod erinnerte; die wiederholten Ermahnungen deiner Eltern und Freunde aber verkündeten dir eben ſo oft den nahen Tod, als ſie dich an die Pflicht zu beichten erinnerten. Du aber haſt nicht gehört, darum wird dir jetzt auch keine Zeit mehr gegeben, ungeſäumt wird der Tod dich dahinraffen.“ — Wie Viele gleichen dieſem Jünglinge! Sie hoffen immer noch langes Leben, aber unvermuthet überraſcht ſie dieſer, nachdem ſie die vielen Anmahnungen deſſelben unbeachtet gelaſſen. (Dr. Wiſer's Pred.-Lexik. III. Bd. S. 243.)

d. Meiſtens wird die B. ganz vereitelt, wenn man den Einflüſterungen des Teufels Gehör gibt, ſie auf ſpäteres Alter zu verſchieben. Ein trauriges Beiſpiel hievon ſei uns zu unſerer Abſchreckung jener Jüngling, der von Gott den Beruf erhielt, in den Kapuzinerorden zu treten. Sein Beichtvater hatte ihm bereits die Aufnahme erwirkt. Schon wollte der Jüngling in das Kloſter eintreten, als er zuvor ſich noch einmal zu ſeinem Seelenführer begab, um bei ihm den ſchuldigen Dank abzuſtatten. Dieſer ermahnte ihn, er ſolle ſogleich ſeinen Weg in's Kloſter nehmen; der Jüngling aber bemerkte, er müſſe zuvor noch zu einem Freunde gehen, und dort ſeinen Stock holen. So ſehr ihm dieß der Beichtvater mißrieth, beharrte er doch darauf. Als er aber auf dem Wege dahin war, kam ihm ein Bekannter entgegen, der ſich in eine lange Unterredung mit ihm einließ, und nach deren Vollendung war der Tag ſchon weit vorgerückt, ſo daß es der Jüngling nicht mehr für ſchicklich hielt, noch am Abend in ſein Kloſter einzutreten. Er verſchob es alſo für den kommenden Tag. Allein er fühlte jetzt ſchon geringere Luſt zum Kloſterleben, und weil er es um Kleinigkeiten willen abermal verſchob, verging ihm zuletzt alle Neigung. Er blieb in der Welt, gerieth bald in böſe Geſellſchaft, führte ein ausſchweifendes Leben und ſtarb zuletzt in ſeinen Sünden. Sieh! Wie viel dieſem Jünglinge ein unbedeutender Aufſchub geſchadet hat! (Wiſer's Pred.-Lexikon III. B. S. 225.)

Digitized by Google

e. Ein gewisser Thaleleus, der im vierten Jahrhunderte lebte und volle sechzig Jahre in der Einsamkeit zubrachte, beschäftigte sich schon von frühester Jugend an einzig mit dem Gebete und den Uebungen der strengsten Buße. Er weinte beinahe ohne Unterlaß, wie ein anderer Arsenius über seine Sünden und sprach oft zu den ihn Besuchenden: „Laßt uns weinen meine Brüder! Diese Zeit ist uns von der göttlichen Barmherzigkeit nur zur B. gegeben. Wehe uns, wenn wir einen Augenblick derselben verlieren!“ (Richter's Geschichte I. Bd. S. 109. III. 2.)

BB. f. Das Alter und das Todtenbett sind am Wenigsten zur aufrichtigen B. geeignet, wenn wir diese in früheren gesunden Tagen aufgeschoben haben. Zur Beleuchtung dieses Erfahrungssatzes erzählt uns Mathias Faber folgenden Vorfall: „Ich kannte einmal einen adeligen Jüngling, der sich ganz in die Arme der Wollust hingegeben hatte. Wenn man ihn zur B. ermahnte, so pflegte er zu sagen, es wäre frühe genug, wenn er sich eine Stunde vor seinem Tode bekehren würde. Als er nun einmal eben wieder auf dem Wege in ein Schandhaus begriffen war, machte er einen unglücklichen Fall und brach sich das Genick. Der Unglückliche lebte statt einer noch neun Stunden, und ungeachtet man ihn stets zur Buße mahnte und seinen nahen Tod ihm vor Augen stellte, machte es doch nicht den geringsten Eindruck mehr auf ihn; er entschuldigte sich jetzt mit seinem Unvermögen, B. thun zu können.“

g. Wie wenig Gott geneigt sei, die einmal verscherzte Gnade dem Sünder, der die B. aufschiebt, wieder zu schenken und seine B. am Todtenbette anzunehmen, zeigt der Vorfall mit dem Könige Antiochus. Dieser, erzählt die heil. Geschichte, fing an, von seinem großen Stolze nachzulassen und zur Erkenntniß seiner selbst zu kommen, da ihn die göttliche Plage mahnte, und seine Schmerzen jeden Augenblick zunahmen. Als er selbst seinen Gestank nicht mehr ertragen konnte, sprach er: „Es ist billig, sich Gott zu unterwerfen, und daß der Sterbliche sich nicht Gott gleich dünke.“ Es betete dieser Verruchte auch zu dem Herrn. Und der, welcher der Stadt Jerusalem zueilte, um sie dem Erdboden gleich zu machen, wünscht nun, sie frei zu erklären und verspricht, die Juden, die er nicht einmal eines Begräbnisses würdig hielt, sondern den Vögeln und wilden Thieren zum Fraße vorwerfen und selbst mit den Säuglingen ausrotten wollte, den Athenienſern gleich zu machen. Er will den heil. Tempel, den er vorher beraubt hatte, mit den kostbarsten Geschenken schmücken, die heil. Gefässe vermehren und die zu den Opfern nöthigen Kosten aus seinen Einkünften bestreiten. Er will überdieß ein Jude werden und alle Gegenden der Erde durchwandeln, um Gottes Macht zu preisen. (II. Machab. 9.) Dieß waren gewiß viele und große Zeichen von Bekehrung und doch sagt dieselbe heil. Schrift, fand dieser Unglückliche bei Gott keine Aufnahme mehr, weil er das Erstemal die Gnade schon verscherzt hatte!

h. Daß es thöricht sei, seine B. zu verschieben und dadurch seine Sünden immer anzuhäufen, zeigt uns folgende Geschichte, die sich im Leben des heil. Arsenius zutrug. Dieser heil. Abt war nämlich einmal in seiner Zelle. Da hörte er die Stimme: „Geh' hinaus, und ich will dir die Werke der Menschen zeigen!“ Als er hinausgetreten war, sah er einen häßlichen Mohren, der einen großen Bündel Holz in die Höhe heben wollte. Da er es nicht vermochte, fällte er noch mehrere Stämme und fügte sie dem Bündel bei. Jetzt versuchte er es abermals, den Bündel auf seine Schultern zu heben; dieser aber fiel um und der Mohr wurde unter der Last jämmerlich zerquetscht. Als Arsenius dieses sah und um die Bedeutung des Gesichtes fragte, erhielt er zur Antwort: Dieser Mohr stellt jene Sünder dar, welche, ungeachtet es ihnen jetzt schon zu

Digitized by Google

viele Mühe ist, von ihren Missethaten sich zu bekehren, mit der eitlen Hoffnung sich trösten, sie würden in späteren Tagen, nachdem sie doch täglich die Last sich noch erschwert haben, Buße thun. Auch sie sterben in Unbußfertigkeit dahin und gehen elendiglich zu Grunde. (Aus dem Leben dieses heil. Abtes.)

Ad IX. (Mittel.) α. (Siehe beim Artikel: Mißtrauen auf sich selbst.)

β. Würde Jeder seine unglückliche Lage im Stande der Sünde recht erkennen, wie der edle Baron von Geramb, er würde gewiß frühzeitig die B. als dasjenige Mittel ergreifen, um sich daraus zu befreien und das Schwert des Damokles über seinem Haupte von sich zu schaffen suchen. Dieser bußfertige Mann hatte sich durch seine Liebe und Anhänglichkeit gegen das österreichische Kaiserhaus, dem er durch seine Geburt als Ungar angehörte, den Haß der Franzosen zugezogen. Er wurde während ihrer despotischen Herrschaft über Deutschland ergriffen und nach Vincennes abgeführt, wo man ihn gefangen hielt, bis die Siege der Alliirten auch ihm die Freiheit verschafften. Diese Gefangenschaft aber hatte auch ihr Gutes. Sie hatte ihn nämlich zur Einkehr in sein Inneres und auf die geistliche Bahn geführt, auf welcher er später so musterhaft wandelte. Er entsagte nach seiner Befreiung der Welt und begab sich in den strengen Orden der Trappisten, vom Kloster la Trapp in Frankreich so genannt. Hierüber schrieb er selbst, was ihn zu diesem heldenmüthigen Entschlusse bewogen: „Ich bin Trappist geworden, weil meine lange Gefangenschaft im Schloßthurme von Vincennes und mein eisernes Gitter mich mehr als alle Bücher gelehrt, daß alle Freunde zurückgehen und fliehen, wenn unglückliche Schicksale uns zu vernichten drohen; daß wir nur Einen Freund haben, der uns nie verläßt, nämlich unseren Erlöser, und daß alles Glück, alle Freuden, alle Ehren der Welt, mit einem Worte, alle Vergänglichkeit dahinschwindet. — Ich bin Trappist geworden, um meine während eines bewegten Lebens verübten Sünden zu büssen. Ferne sei es von mir, in der Welt für etwas Anderes gehalten zu werden, als für einen büßenden Sünder, der täglich zur Barmherzigkeit seines Gottes fleht. Man möge mich daher für einen Weltmenschen halten, der, nachdem er die Eitelkeit der Welt, und seine vielen begangenen Fehler erkannte, in den strengen Orden der Trappisten trat, um da zu arbeiten, zu beten, zu weinen und auf Stroh und Asche zu sterben." Nach Schmid's histor. Katechism. I. Bd. S. 332. d. u. Mehler's Beispiele IV. Bd. S. 401.)

γ. Wohin anders, als in Höhlen, Einöden und Wüsteneien flohen die heil. Büßer, wie ein h. Antonius, Paulus, Arsenius u. dgl., um fern von dem Getümmel der verführerischen Welt, ungestört der B. obliegen zu können.

δ. Die Betrachtung der Ewigkeit ist ganz geeignet, uns für die B. zu stimmen. So erzählt Josephus Manfi von sich selbst Folgendes: „Ich war Notar, sagt er, und hatte eben einen Geschäftsgang zu machen, als ich bei einer Kirche vorübereilend darinnen predigen hörte. Von Neugierde getrieben trat ich hinein. Der Prediger handelte eben von der Ewigkeit der Höllenstrafen und wiederholte öfters den Ausruf: „O Ewigkeit, die nie und nimmermehr ein Ende nimmt!" — Diese inhaltsschweren Worte drangen mir wie ein zweischneidiges Schwert so tief ins Herz, daß ich sie, ich mochte schreiben, oder essen, oder was immer thun, fortwährend zu hören glaubte. „O Ewigkeit, die nie und nimmermehr ein Ende nimmt!" erscholl es ununterbrochen in meinen Ohren. Ich konnte es endlich nicht länger mehr aushalten und zerriß muthig die Bande, die mich an die sündhafte Welt fesselten und nahm das Ordenskleid, worunter ich bald den süßesten Seelenfrieden erlangte.

Digitized by

Predigtentwürfe.

Ad I. III. Dom. IV. Advent. Luk. 3, 3. — Begriff der Buße. Die Buße, zu welcher uns die Kirche öfters im Jahre, ganz besonders aber in der heil. Adventzeit ermuntert und mütterlich auffordert, ist:

A. Ein Haß der Sünde. Diese ist aber verabscheuungswürdig, denn sie ist

a. etwas Böses in jeder Hinsicht, weil sie alles Gute, das sie antrifft, die guten Werke, die Gnade Gottes, gute Gedanken u. dgl. zerstört und dafür nur Uebles bringt;
b. sie ist das allergrößte Uebel, unheilbringend in den Folgen;
c. sie ist das ewige, daher auch das einzige, alleinige Uebel; nur sie bringt ungebüßt, ewiges Elend.

B. Ein Schmerz wegen der Sünde. Der wahre Sündenschmerz aber zeigt sich

a. in seiner Beschaffenheit;
b. in seiner Quelle, Glaube, Hoffnung, Liebe;
c. in seiner Wirkung; er ist nicht gleichgiltig gegen vorige Sünden, aber auch ernstlich darauf bedacht, nie in solche zu fallen.

C. Eine Bestrafung der Sünde und zwar zunächst

a. eine Bestrafung des Geistes durch Trauer, Zerknirschung, Verdemüthigung und völlige Umkehr vom Bösen zum Guten;
b. Bestrafung des Leibes durch allerhand Abtödtungen und weise Züchtigungen. (Nach Scherer's Pred. Bibliothek I. Bd.)

Ad V. (Nothwendigkeit.) Dom. ead. Matth. 3, 8. — Nothwendigkeit der Buße. B. zu wirken ist des Sünders Pflicht, nicht bloße Willkür. Dieß erhellet:

1. aus den ausdrücklichen Befehlen Gottes. Buße predigte Noe durch den Bau der Arche; so die Propheten, so Johannes, so Jesus selbst und die Apostel (I. Petr. 3, 20.; Matth. 4, 17.; Apostelgesch. 2, 37. 17. 30. 26. 20.);
2. aus den den Bußfertigen gemachten Verheißungen, die sehr trostreich und vielfältig sind (Is. 1, 16.; Ezech. 18, 21.; II. Chron. 3, 3.);
3. aus den den Bußfertigen gemachten und oft in Erfüllung gegangenen Drohungen (Luk. 13, 1—6. 19. 44.);
4. aus der Betrachtung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Als Heiligem mißfällt ihm die Sünde, als Gerechter muß er sie strafen. (II. Mos. 32, 28.; IV. Mos. 27, 12.) Die B. ist aber das einzige Mittel, der Strafe der Sünde zu entgehen. Der Mensch werde also Richter über sich selbst, damit er nicht gerichtet werde. (I. Cor. 11, 31.)

Digitized by Google

Ad VI. (Nützlichkeit.) Dom. IX. post Pentecost. — Von den wohlthätigen Wirkungen der Buße.

1. Die B. macht uns aus Sündern zu Gerechten, aus Kindern des Zornes zu Kindern der göttlichen Gnade, aus einem Gegenstande des Abscheues zum Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens, aus Feinden Gottes zu seinen Freunden. (Vergl. oben das Beispiel ad VI. „Die hl. Margaretha von Cortona.")
2. Die B. gibt uns nicht bloß den verlornen Frieden des Herzens wieder, sondern auch eine solche himmlische Wonne und Seligkeit, welche ein wahrer Vorgeschmack des Himmels ist.
3. Die B. endlich söhnt uns nicht nur schon hienieden mit Gott aus, sondern sie vereinigt uns auch jenseits im Himmel ewig mit unserem höchsten, vollkommensten Gute, mit allen Heiligen, Auserwählten und Engeln Gottes. (I. Cor. 6, 17.) (Prediger und Katechet II. Jahrg. 2. Bd. S. 619.)

Ad VII. (Motive.) Dom. V. post Epiphan. Matth. 4, 17. — Was soll uns hauptsächlich zur B. antreiben?

A. Die erste Ursache, warum wir uns der Bußwerke befleißen und uns darin ohne Unterlaß üben sollen, ist diese: weil die B. uns, die wir durch die Sünde Feinde Gottes und ein Abscheu vor ihm wurden, in seine Gnade wieder einsetzt, und auch die schwersten Sünden, die Ursache des Hasses Gottes, austilgt. (Ezech. 33, 12.; 18, 30.; 18, 21.; Jerem. 18, 8.; Isai. 1, 16. 18.)
B. Weil groß das Uebel und die Gefahr ist, wenn man sich Gott zum Feinde und Gegner macht, da nämlich auf seinen Wink Tod und Leben, Heil und Verderben über uns kommen wird. (IV. Mos. 16.; Hebr. 10, 31.; Sir. 34, 23.; Klagl. 3, 42.; Joh. 9, 39.)
C. Weil Gott dieselbe so sehnsüchtig erwartet, unsere Bekehrung wünscht, über unsere Verdammung sich aber betrübt. (Ezech. 18, 30. 33. 11.; Jerem. 18, 11.; Isai. 55, 7.; Ps. 76, 11. 107. 2.; Luk. 15, 24. 19. 42.; Matth. 23, 37.)
D. Weil es höchst nothwendig und durchaus nicht möglich ist, daß ein Sünder ohne B. gerettet werden könne. (Luk. 13, 3. 5.; Offenb. 2, 5.) (Dr. Herlet's prakt. Handb. f. Pred. I. Thl. S. 111 ff.)

Ad VIII. (Entschuldigungen.) Dom. IV. Advent. Matth. 3, 8. — Schlechte Christen machen verschiedene nichtige Einwendungen gegen die B. und zwar sagen sie:

α. „Sie sei ein von den Priestern auferlegtes Joch, das sie selbst nicht tragen." — Wäre auch letzteres: der Herr befahl aber auch die gegen sich so nachsichtigen Pharisäer zu hören. (Matth. 23, 2.; I. Cor. 9, 27.)

Digitized by Google

β. „Christus hat am Kreuze für die Sünden der Welt gebüßt; wozu also noch die Buße?" — Er hat gebüßt, nicht damit wir in Sünden fortleben, sondern um zu leisten, was wir nicht konnten, und damit wir in dem, was wir können, ihm nachfolgen sollen. (I. Petr. 2, 21.; Röm. 8, 17.; Kolosſ. 1, 24.)

γ. „Die Kirche hat Ablässe gegeben, wozu also noch eine Buße?" — Aber nicht um die Lauigkeit, sondern die Schwachheit ihrer Kinder zu unterstützen. (Nach Scherer's Bibl. I. Bd. S. 217. II.)

Dom. eadem. — Alles ermahnt uns zur Buße: Die Natur mit ihren Nachwehen der Erbsünde, das Gesetz, die Propheten, das Evangelium, besonders aber der Vorläufer Jesu, und endlich der Heiland selbst. Doch der Sünder will nicht büßen; deßwegen schützt er allerlei leere Ausflüchte vor. Besonders aber sind es seine Standesverhältnisse, die es ihm unmöglich zu machen scheinen, natürlich nur nach seiner beschränkten Anschauungsweise. — Wenn wir die Beispiele aller Zeiten und Stände vor uns sehen, so widerlegt sich diese Entschuldigung von selbst. Noch mehr ergibt sich dieß aus der näheren Beobachtung der Art und Weise, wie die B. in jedem Stande sich wirken läßt:

1. „Du hast viele Geschäfte." — Ich gebe es zu. Aber du findest viele Gelegenheit zu Ergötzungen ... zu Allem, an was dir liegt. Warum nicht zur Frömmigkeit und Buße? David, Daniel, Esther, Franz Borgia u. s. w. fanden selbst im Hofleben dazu Zeit und Gelegenheit.
2. „Du willst nicht auffallen." — Auch im Willen kannst du B. wirken, unbemerkt dich abtödten. Der hl. Aloysius wußte seine Bußübungen wohl zu verbergen.
3. „Du hast ohnehin viel zu leiden." — Daraus folgt aber nur, daß du dich trösten sollst; denn wenn dir Gott selbst die Bußwerke zuschickt, dann bist du selbstgewählter überhoben (Concil. Trident. sess. XIV. can. 13.); aber sieh auch zu, daß du dir selbe verdienstlich machst durch geduldigen Bußgeist. (Jerem. 27, 12.) (Nach Scherer's Bibliothek I. Bd.)

Dom. Passion. Joh. 8, 46. — Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren; denn es gibt keine Gefahr,

a. die sicherer ist, als eben die Gefahr des Aufschubes der Buße, nichts sicherer, als die Gefahr, ewig zu Grunde zu gehen, wenn wir die Zeit nicht benützen. (Ps. 7, 13. 14.; Jak. 4, 14. 15.) Es gibt aber auch keine Gefahr,
b. die größer ist, als eben diese. (Ps. 37, 4—8.) (Prediger und Katechet I. Jahrg. I. Bd. S. 237.)

Digitized by Google

Ad IX. (Mittel.) Dom. IV. Advent. Luk. 3, 4. — Willst du dem Mahnrufe der Kirche Folge leisten und dich zur B. stimmen, so wirst du hiezu ein geeignetes Mittel gewiß darin finden, daß du einmal mit Ernst aufschließest dein äußeres Auge und das der Eigenliebe, freiwilliger Täuschung und betrachtest:

A. Deine Sündhaftigkeit. Diese wirst du erkennen, wenn du erwägst:

1. wie du zu Gott stehen solltest, nämlich als ein mit dem Blute Christi erkauftes Kind — kindlich, glaubend, hoffend, liebend, getreu dienend (II. Cor. 5, 15.) — mit ernstem Eifer seine Heilsmittel zum Heile benützend (Luk. 19, 13.) und nach Aehnlichkeit Gottes strebend (III. Mos. 20, 26.; Ephes. 5, 1.);
2. wie du zu Gott wirklich stehst — in Gleichgiltigkeit, Untreue, Ungehorsam, rebellischer Widersetzlichkeit, Mangel an Glaube, Hoffnung und Liebe, Mißbrauch seiner Gnaden, Schändung seines Ebenbildes durch allerhand Sünden.

B. Beobachte aber auch noch ferner die Heimsuchungen der Zeit, in der du lebst; denn sie ist eine Zeit zur Fruchtbarkeit in Bekehrung mahnend wegen des nahenden Zornes, der ja

1. sichtbar ist in den Strafgerichten, Krieg, Hungersnoth, Cholera und anderen wüthenden Krankheiten;
2. begründet in der sittlichen Verkommenheit und Gottlosigkeit des Geschlechtes;
3. und ernste Entscheidung fordernd. (Nach Dr. Förster.)

Miscellen.

Ad I.—III. Der h. Petrus schlief im Kerker zwischen zwei Soldaten, und der Sünder schläft angekettet zwischen einem guten und bösen Engel oder Teufel. Die Kette ist lang und heißt: Die böse Gewohnheit und böse Gesellschaft. Zuerst erleuchtet dich der Engel, weckt dich auf zur Reue, befiehlt dir, dich aufzurichten. Die Ketten fallen durch die Beicht, du gürtest dich um, wenn du zurückstellst das fremde Gut, du nimmst Sandalien, wenn du die dir zugefügten Unbilden vergißest, du kleidest dich an, wenn du dich mit ehrbarer Gesellschaft umgibst. (S. Vincent. Ferrer.)

Ad V. Ach, wir leben in einer bethörten und verkehrten Welt! Viele, unzählbar viele Menschen sind leider! für Gott und alles Gute so gefühllos, wie ein Stein, an guten Früchten so leer, wie ein verdorrter Baum; und dabei so böswillig, wie eine giftige Schlange. Für solche Menschen, so wie überhaupt für jeden Sünder, ist allein Heil zu finden in einer würdigen Buße ohne Aufschub. Ohne diese hingegen sind sie ohne Rettung verloren, und der Abgrund von Elend, in den sie sich früher oder später stürzen, ist unabsehbar. Greife daher, o Sünder, greife ohne Verzug zur Buße! — Gleichwie aber selbst der schönste Tag nicht ohne alle trübe Wolken ist, so ist auch die schönste Tugend eines Menschen nicht ohne alle Flecken. Gewiß hat also jeder Mensch Ursache, im Geiste der Demuth und Buße zu wandeln.

Digitized by Google

Ad VI. Wo der Buße heiße Thränen
Fließen in des Herzens Sehnen,
Da ist der Himmel wieder offen;
Da kann der Sünder Gnade hoffen! (Tafrathshofer.)
Jede Thräne über deine Schuld geweint,
Hat dich enger deinem Gott vereint.

Ad VIII. Höchst bedeutungsvoll ist das Wort, welches der Herr bei den Thoren zu Naim zum Todten sprach: „Jüngling! ich sage dir, stehe auf!" — Dieses Wort soll immer in unseren Ohren tönen und uns mächtig mahnen, daß wir noch in der Jugend vom Schlafe der Sünden aufstehen sollen, sonst möchten uns im Alter die Kräfte dazu fehlen. Wer in der Jugend fällt, erhebt sich gewöhnlich leicht; im Alter aber ist das Aufstehen viel härter. Damit ist nicht unklar angedeutet, daß die B. um so schwerer wird, je länger man sie verschiebt. Darum

Bedenke deine Sterblichkeit
Und trachte jetzt dich zu bekehren,
Jetzt wirke Buße, da noch Zeit,
Sonst möcht' es dir der Tod verwehren.

Mit Nachsicht trag' auch ferner mich
O Gott! und hilf mir gnädiglich,
Daß ich mit Ernst die Sünde hasse,
Und mich bei meiner Lebenszeit
Dem Winke der Barmherzigkeit
Getreu zur Buße leiten lasse!
(Denksprüche zum Katechismus. Straubing 1851.)

Stoff zum Nachlesen findet man in:

Mehler's Prediger und Katechet III. Jahrg. II. Bd. S. 621. „Die Bußthränen oder das Confiteor."

Philothea XI. Jahrg. S. 90. „Worin die Buße bestehe?" — V. Jahrg. S. 404. und IV. S. 78. „Wesen der Buße." — V. Jahrg. S. 405 ff. „Anfang, Fortschritte und Kennzeichen der Buße." — III. S. 160. „Fruchtbare Buße." — XI. Jahrg. S. 91. „Wer uns zur Buße einladet." — XII. Jahrg. S. 49. „Aufforderung zur Buße." — III. Jahrg. S. 385. „Eifer in der Buße." — X. Jahrg. S. 64. „Bußeifer des h. Karl des Großen." — VIII. Jahrg. S. 210. „Bußleben des h. Johannes des Täufers." — II. S. 47. „Späte Buße."

Michael Sintzel's „Betender Katholik" 10. Aufl. S. 153 und 454.

Buße (als Genugthuung).

(Siehe: Genugthuung, Buße als Tugend, Sünde, Strafen, zeitliche, Restitution.)

Bußeifer, Bußfertigkeit.

(Siehe bei: Buße als Tugend und Genugthuung.)

Bußübungen, Bußwerke.

(Siehe bei: Buße, Genugthuung, Abbruch.)

Digitized by Google

C.

Cardinaltugenden (vier Haupttugenden).

(Siehe die Artikel: Klugheit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Starkmuth.)

Ceremonien (kirchliche).

(Vergl.: Gottesdienst, öffentlicher, Bekenntniß des Glaubens, Religion.)

I. Erklärung. Das Wort Ceremonie, nach Einigen von dem uralten Worte cerus i. e. sanctus hergeleitet, kömmt nach Anderen von Täre oder Cärite, einer berühmten Stadt in Hetrurien, die zur Zeit der Belagerung Roms durch die Gallier den vestalischen Jungfrauen für ihre priesterlichen Obliegenheiten eine Zufluchtsstätte bot. Zur Erinnerung daran nannten nachher die Römer alle ihre Gottesverehrung, sowie jeden von der Religion veranlaßten und dazu gehörigen Gebrauch, ja die Religion selbst — Ceremonie. Diese Benennung ist auch in's Christenthum übergegangen, und so bezeichnet man denn heutzutage in der katholischen Kirche mit dem Worte Ceremonie in der weiteren Bedeutung jede äußere öffentliche Religionshandlung, sie mag von Christo selbst oder von seiner Kirche angeordnet sein. Im engeren Sinne aber versteht man darunter bloß jene sinnvollen Zeichen und äußeren Handlungen, mit welchen der Gottesdienst und andere geistliche Verrichtungen zur größeren Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen nach kirchlicher Vorschrift gehalten werden. — Die gottesdienstlichen Ceremonien heißen auch heil. Gebräuche, inwieferne sie in der Kirche schon lange und mehr oder weniger allgemein beobachtet werden. Der Inbegriff von Ceremonien, die mit einander zu einem und demselben Religionsakte gehören, heißt Ritus und die Gesammtheit aller Ritus einer Religion wird Cultus genannt.

II. Die kirchlichen Ceremonien oder heil. Gebräuche sind keineswegs etwa eine eitle Beobachtung und bloße Menschenerfindung, sondern sie sind göttlichen Ursprungs, denn

Digitized by

1. Gott selbst hat den Juden im alten Bunde mancherlei Ceremonien unter strenger Strafe vorgeschrieben;
2. auch Christus der Herr bediente sich verschiedener Ceremonien und hat endlich
3. selbst gewisse sakramentalische Zeichen oder Ceremonien eingesetzt (siehe unten hiezu die Beispiele).

III. Nothwendigkeit der Ceremonien. In Beziehung auf Gott, der als der Allwissende auch ohne besondere äußere Beweise unsere innerlichen Gesinnungen kennt, sind die Ceremonien zwar nicht vonnöthen; nichts desto weniger aber sind sie eine nothwendige Erscheinung im Gebiete der Religion, und zwar ist diese Nothwendigkeit gegründet:

a. im Wesen der Religion selbst; denn diese ist keineswegs etwas bloß Inneres oder Geistiges (kein bloßes Erkennen oder Wissen der ewigen Wahrheiten), sondern im Gegentheile, je vollständiger das Innere durchdrungen ist, desto mehr muß es auch Gestalt gewinnen, d. h. sich äußerlich offenbaren und aus eben diesem Gesichtspunkte kann die Religion hienieden ohne Ceremonien nicht bestehen, weil ja eben diese der verständige Ausdruck des Geistes (gleichsam die verkörperte, religiöse Gesinnung) sind;
b. in der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, vermöge welcher er darauf angewiesen ist, das, was er von Gott erkennt und wozu er sich nach seiner Gotteserkenntniß verpflichtet fühlt, in Folge seines angebornen Dranges und Bedürfnisses, hör- und sichtbar darzustellen, somit sich äußerer Zeichen zu bedienen;
c. in dem Gott schuldigen Dienste des Menschen. Dieser gehört nämlich seinem ganzen Wesen nach Gott an, und wie er einstens in Verbindung mit der Seele ewiger Glorie theilhaftig wird, so ist es hienieden seine Bestimmung, mit Leib und Seele Gott zu huldigen und wie mit der Seele ihn innerlich zu loben, so auch äußerlich mit dem Körper zu Gottes Ruhme beizutragen, was er thut, wenn er die innere Andacht der Seele und überhaupt den Geist der Religion auf eine entsprechende Weise äußerlich darlegt.

IV. Vortheil und Nutzen der Ceremonien. Wie diese für den sinnlichen Menschen durchaus nothwendig sind, so sind sie auch für ihn höchst heilsam und nützlich; denn

aa. diese sind es, welche zur Verherrlichung des Gottesdienstes nicht wenig beitragen und uns diesen besonders anziehend machen;
bb. sie sind es, welche die tiefen Geheimnisse der christlichen Religion, die unserem Geiste unmittelbar nur schwer zugänglich

Digitized by Google

wären, oder ihm doch bald wieder entschwinden würden, anschaulich machen, und eben dadurch unser Herz unwillkürlich vom Irdischen zu Gott empor lenken;

cc. sie sind es, welche uns zugleich lebendig auffordern, fromme und gottgefällige Gesinnungen in uns zu erwecken und unser Gemüth zu Gott und göttlichen Dingen zu erheben, wie auch nicht minder Andere zu gleicher Andacht gestimmt und hingezogen werden.

V. Werth der Ceremonien. Diese sind

α. ein sprechender Beweis jener durch die Jahrhunderte dauernden und den ganzen Erdkreis umfassenden Einheit und Allgemeinheit unseres Glaubens; denn in ihnen spiegelt sich die Religion, obschon zu verschiedenen Zeiten ungleich entwickelt, der Hauptsache nach immer als dieselbe ab, daher man auch jeder Zeit in Glaubensuntersuchungen auf die liturgischen Gebräuche besondere Rücksicht genommen hat;

β. nebstdem hat die katholische Kirche in ihrem äußeren Cultus einen mächtigen Antrieb, die Künste zu fördern. Dem äußeren Cultus verdanken wir so mancherlei Erfindungen, die das Gemüth so mächtig ansprechen und zur Andacht stimmen, wie z. B. die Orgel und die Glocken. Und wie viele Meisterwerke wären nicht in's Dasein getreten, wenn der katholische Cultus nicht bestünde?

VI. Erfordernisse von Seite der Gläubigen bei Ausübung der heil. Gebräuche. Sollen die Ceremonien ihren wohlthätigen Zweck der Belehrung des Verstandes und Erbauung des Herzens erreichen, so wird von unserer Seite erfordert:

αα. daß wir diese äußeren, so ehrwürdigen Formen achten und schätzen und immer mehr in deren Geist und erhabene Bedeutung einzudringen suchen;

ββ. daß wir ferner zur Theilnahme an ihrer Feier ein reines und gutes, ein gläubiges und empfängliches Herz mitbringen, dem jede Veranlassung erwünscht ist, die es hinauf zum Gegenstande seiner schönsten Liebe erhebt.

γγ. Haben wir uns nun so zum Gottesdienste würdig vorbereitet, so müssen wir an den heil. Gebräuchen selbst ganz nach der weisen Anordnung und nach dem Sinne der katholischen Kirche Theil nehmen, voll Anstand und Erbauung.

δδ. Endlich sollen wir es auch nicht versäumen, nach Kräften reichlich und bereitwillig dazu beizusteuern, wenn es sich um Anschaffung oder Ausschmückung solcher heil. religiöser Gegenstände handelt, wodurch der äußere Gottesdienst gehoben und auf eine erbauliche, Gottes würdige Weise vorgenommen werden könnte.

Digitized by

VII. Traurige, verantwortungsreiche Folgen der zweckwidrigen Theilnahme an den kirchlichen Ceremonien.

1. So großes Wohlgefallen der Herr an dem äußeren Gottesdienste hat, wenn damit der innere eines andächtigen Herzens verbunden ist: ebenso sehr verabscheut er auch jene Verehrung und Anbetung, die nur in äußeren religiösen Gebräuchen besteht, wobei das Herz kalt und theilnahmslos bleibt; ferner
2. während die Bösen mit schadenfroher Lust auf einen solchen unwürdigen Lippendienst höhnend hindeuten, so werden die Guten und Frommen dadurch geärgert und gestört;
3. doch den größten Schaden fügen sich selbst jene zu, welche die religiösen Uebungen und Gebräuche nicht nach der Absicht und im Geiste der Kirche verrichten; denn während sie glauben, Gott einen Dienst zu erweisen, beleidigen sie ihn; sie wähnen sich Schätze für den Himmel zu sammeln und erkennen meist erst zu spät, daß ihr Gottesdienst werthlos vor dem Herrn und für die Ewigkeit war.

VIII. Einwendungen, die am Gewöhnlichsten gegen unsere gottesdienstlichen Gebräuche erhoben werden.

A. Einige Gegner der Ceremonien verwerfen diese gänzlich und sagen, sich auf die heil. Schrift berufend, „Jesus habe Anbeter verlangt im Geiste und in der Wahrheit (Joh. 4, 24.), und wohne nach dem Worte des Apostels (Apostg. 17, 24. 25.) nicht in Tempeln von Menschenhänden gebaut, wozu also steinerne Tempel, wozu das Ceremoniell unserer katholischen Kirche?"

Erwiderung. Auch wir sagen, daß ein reines Herz, ein inbrünstiges Gebet, ein heiliger Sinn das Wichtigste und Nothwendigste sei beim Gottesdienste; allein auch die Gottesverehrung durch heil. Gebräuche ist nach dem Zeugnisse der heil. Schrift (Röm. 12, 1.) dem Herrn wohlgefällig; und deßhalb mögen wir hier das Wort des Heilandes befolgen, „daß wir das Eine thun, das Andere nicht unterlassen." (Matth. 23, 33.)

B. Es gibt Viele, welche die äußere Gottesdienstfeier zwar nicht ganz beseitigt, aber doch in manchen Theilen beschränkt und auf jenen Zustand in den ersten christlichen Zeiten zurückgeführt wissen wollen. „Auch damals seien die religiösen Gebräuche sparsam und ohne Glanz gewesen."

Erwiderung. Der eigentliche Grund der einfachen Gottesdienstfeier in den ersten Jahrhunderten lag in der Dürftigkeit, in den Verfolgungen und mißlichen Umständen der ersten Christen. Nichts deste-

Digitized by Google

weniger boten sie aber Alles auf, was in ihren Kräften stand, um die Feier der heil. Geheimnisse in hehrer Würde zu begehen und erbauten, sobald die Verfolgungen nur in Etwas nachließen, die prächtigsten Kirchen. Die Kirche aber, die sich jetzt unter den Völkern ausgebreitet und nach den religiösen Bedürfnissen ihrer Gläubigen manche Einrichtungen getroffen hat, in Allem auf jenen ursprünglichen Zustand unter dem Drucke des Heidenthums zurückführen zu wollen, wäre (nach Erasmus) ebenso unsinnig, als wenn man einen erwachsenen Mann zur Kindheit und zur Wiege zurückbringen wollte.

C. Einige machen auch dieß der Kirche zum Vorwurfe, „daß sie zu ihren Ceremonien auch manche aus dem Juden- und Heidenthume herübergenommen hat."

Widerlegung. Wenn die Kirche dieß gethan, so hat sie ganz nach dem Beispiele ihres göttlichen Stifters gehandelt und ihre hohe Aufgabe als Erlösungsanstalt der Menschen ganz richtig aufgefaßt. Die aus dem Heidenthume aufgenommenen Ceremonien läuterte sie jedesmal zuvor von ihren falschen Begriffen und heiligte sie durch einen neuen Geist. Statt also die Kirche dessentwegen zu schmähen, erkennen wir hierin einen Beweis ihrer Einsicht und Liebe, in welcher sie es versteht, den sinnlichen Menschen auf die geeignetste Weise zum Uebersinnlichen zu erheben.

D. Man wendet ferner ein: „Es herrschen viele Mißbräuche bei den kirchlichen Feierlichkeiten und kein Vernünftiger kann solche billigen."

Antwort. Wohl läßt es sich nicht verhehlen, daß manche Gläubige an den äußeren sinnlichen Formen hängen bleiben, und diese für das Wesentliche halten; allein der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch wie überall, so auch bei den heil. Gebräuchen nicht auf, und wenn ein Mißbrauch die Sache selbst schon verwerflich machte, wie stünde es dann mit den heil. Sacramenten, die durch unwürdigen Gebrauch so oft schon mißbraucht worden sind?

E. Endlich sagt man auch noch: „Diese Ceremonien seien nur für ungebildete Christen berechnet, der gebildete und aufgeklärte Geist bedürfe deren nicht."

Entgegnung. Es mag immerhin dem aufgeklärten Geiste in seinem Hochmuthe wehe thun, mit dem gemeinen Manne auf die nämliche Weise die Gottheit in der Kirche anzubeten, so wird er doch seine Menschennatur nicht abzustreifen vermögen, die er mit den andern Menschen gemein hat, und so lange dieß nicht möglich wird, wird

Digitized by

auch sein Geist, mag er noch so hoch gebildet sein, einer äußeren religiösen Anregung nicht bloß fähig, sondern auch bedürftig bleiben.

Anmerkung. Weit entfernt, daß mit dieser Darstellung der Nützlichkeit und Ehrwürdigkeit der Ceremonien, auch schon jeder Ceremonie das Wort gesprochen wäre, gilt dieß nur von jener, welche auch geeignet ist, Religion zu offenbaren, zu stärken, zu erhalten oder zu wecken, wobei das, dessen Form und Ausdruck sie ist, Wahrheit und sie selbst anpassend, sprechend, verständlich, sittlich, unanstößig, erhaben und würdevoll und von kirchlicher Autorität eingeführt ist. Und auch eine solche, allen Anforderungen entsprechende Ceremonie, darf noch immer nicht für das Wesen der Religion selbst, wohl aber für ein geeignetes Mittel angesehen werden, vom Sinnlichen sich zum Uebersinnlichen emporzuschwingen und seinen Tugendzweck sicherer zu erreichen.

Schriftstellen.

Ad II. 1. „Es sollen die Söhne Israels das Phase halten zu seiner Zeit am vierzehnten Tage dieses Monats gegen Abend, nach allen seinen Gebräuchen und Satzungen." IV. Mos. 9, 2. 3.

„So halte also die Gebote und Vorschriften und Rechte, die ich dir heute zu thun gebiete." V. Mos. 7, 11. (vergl. 8, 11.)

„Sie (die Leviten) sollen in mein Heiligthum eingehen und zu meinem Tische hinzutreten, um mir zu dienen, und meine Gebräuche zu beobachten." Ezech. 44, 16.

„Wenn ihr in das Land gekommen seid, das der Herr euch geben wird, wie er euch versprochen hat, so haltet diese Gebräuche." II. Mos. 12, 25. (vergl. III. Mos. 5, 15.)

2. u. 3. (Siehe die Beispiele hiezu.)

Ad III. (Nothwendigkeit.) c. „Gleichwie ihr euere Glieder in den Dienst der Unreinigkeit und Gottlosigkeit hingabet zur Gottlosigkeit, so gebet nun euere Glieder dem Dienste der Gerechtigkeit hin zur Heiligung." Röm. 6, 19.

Ad IV. (Nutzen.) bb. „Der natürliche Mensch faßt nicht, was des Geistes Gottes ist: denn es ist ihm Thorheit, und er kann es nicht verstehen, weil es geistig beurtheilt werden muß." I. Cor. 2, 14.

cc. „Redet mit einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und jubelt dem Herrn in eueren Herzen." Epheſ. 5, 19.

Ad V. (Werth.) „Wo ist ein so herrliches Volk, das solche Ceremonien und so gerechte Gebote hätte, wie dieses ganze Gesetz, welches ich euch heute vor die Augen lege?" V. Mos. 4, 7.

Ad VI. (Erfordernisse.) αα. „Und er (der Herr dem Moses) gebot mir zu jener Zeit, euch die Gebräuche und die Rechte zu lehren, welche ihr beobachten sollt im Lande, welches ihr besitzen werdet." V. Mos. 4, 14.

ββ. (Siehe beim Artikel: Gottesdienst öffentlicher.)

γγ. „Alles geschehe wohlanständig und mit Ordnung." I. Cor. 14, 40.

„Moses rief ganz Israel, und sprach zu ihm: Höre, Israel, die Vorschriften

Digitized by Google

und die Satzungen, welche ich heute zu eueren Ohren rede: lernet sie und erfüllt sie im Werke." V. Mos. 5, 1.

Ad VII. (Folgen.) 1. „Wenn Jemand aus Irrthum in hh. Gebräuchen sündigt in dem, was dem Herrn geheiligt ist, der soll für seine Sünde einen Widder, fehlerlos, aus der Heerde opfern, den man kaufen kann für zwei Sekel, nach dem Gewichte des Heiligthums und den Schaden, den er verursacht, soll er erstatten, und das Fünftheil dazu legen, und soll es dem Priester geben, der für ihn bitten und den Widder opfern soll, damit ihm vergeben werde." III. Mos. 5, 15. 16.

2. „Keinem lasset uns einen Anstoß geben, damit unsere heiligen Verrichtungen keinen Tadel erfahren." II. Kor. 6, 3.

3. „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt zu Nichts." Joh. 6, 64.

Ad VIII. (Entschuldigungen.) A. „Darum bitte ich euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet und (so) euer Gottesdienst vernünftig sei." Röm. 12, 1.

B. (Vergl. beim Artikel: Kirche, Ausbreitung derselben. Matth. 13, 31.)

C. „Die Kirche ist, indem sie manche Ceremonien des Heidenthums beibehielt, einem Hausvater gleich, der Neues und Altes aus seinem Schatze hervorbringt." Matth. 13, 52.

D. (Vergl. oben bei VII. 3. Joh. 6, 64.)

E. (Vergl. oben bei IV. bb. I. Cor. 2, 14.)

Väterstellen.

Ad III. (Nothwendigkeit.) a. „Lache nur über unsere Kniebeugungen und Ceremonien; aber wenn du gelacht hast, so sage uns auch, was aus dem Menschengeschlechte geworden wäre, wenn wir uns vor dem Kreuze nicht auf die Kniee niedergeworfen hätten?" Chateaubriand.

c. „Es ist nicht nur eine Hauptpflicht des Gottesfürchtigen, körperlich in die Kirche zu gehen, und sichtbar da seine Kniee zu beugen; geistig muß man anwesend sein, und seine Seele demüthigen vor dem Herrn. S. Euchar. de off. orandi.

Ad IV. (Nutzen.) aa u. bb. „Da die Menschennatur von der Art ist, daß sie sich nicht leicht ohne äußere Hilfsmittel zur Betrachtung göttlicher Dinge erheben kann, so hat deßwegen die fromme Mutter-Kirche einige Gebräuche eingeführt.... Auch ordnete sie einige Ceremonien an... nach der apostolischen Lehre und Ueberlieferung; damit sowohl die Herrlichkeit des so großen Opfers (der heil. Messe) angepriesen, als auch die Gemüther der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religiosität und Frömmigkeit zur Betrachtung der erhabensten Dinge (die in diesem heil. Meßopfer verborgen sind), aufgeweckt werden." Concil. Trid. Sess. XXII. c. 5.

cc. „Was ist es denn für ein frostiger Vorwand, den Viele vorschützen? Ich kann auch zu Hause beten, sagt man. Du betrügst dich selbst, o Mensch! Du kannst auch zu Hause beten, das ist wahr; aber du kannst zu Hause nicht so beten, wie in der Kirche, wo so viele Priester und Christen versammelt sind, wo ein reumüthiges Flehen zu Gott emporgesendet wird." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad III. (Nothwendigkeit.) a. Das Feuer, welches innerlich ein Haus ergriffen hat, bleibt in den inneren Räumen nicht lange eingeschlossen; es trägt seine

Flammen auch hinaus, und je gewaltiger es brennt, desto schneller zeigt sich auch die Wirkung davon nach Außen. Würde die Flamme mit Gewalt im Inneren eines Gewölbes zurückgehalten, so würde sie bald wieder erlöschen; im Hinausdrängen aber gewinnt sie neue Kraft. Dasselbe gilt auch von der Religion. Sie kann sich unmöglich bloß auf stumme Gedanken und verschwiegene Gefühle beschränken; sie muß sich äußern, und zwar auf jede mögliche Weise, in Wort, in Geberden, Zeichen, That, in jeder Beziehung des Lebens.

b. Wie die unsichtbare, elektrische Kraft, die sich in der Luft sammelt, in Blitzen und Donnerschlägen sich kund gibt; wie die innere Frömmigkeit unserer Vorfahren in Erbauung von schönen Tempeln und himmelanstrebenden Domen sich offenbarte: ebenso drückt sich der innere, ächt christliche Sinn, die innere Religiosität in äußeren Geberden, in Ceremonien aus. Wer daher diese verwerfen wollte, würde nichts anders fordern, als man solle den menschlichen Geist hindern, sich nach Außen zu offenbaren.

c. (Siehe oben in der Abhandlung selbst das Gleichniß von der einstigen Vereinigung der Seele mit dem Leibe.)

Ad IV. (Nutzen.) aa. Wenn auch nur ein einziger Stern am Himmel sichtbar wäre, er reichte allein schon hin, uns an die Größe und Weisheit Gottes zu erinnern; und doch hat Gott so viele Millionen Sterne am Himmel ausgesäet, daß wir sie sehen und die Allmacht Gottes darin bewundern mögen. So hat sich Gott in reichlicher und herrlicher Weise als Schöpfer vor uns offenbaren wollen. Gott hätte auch auf Erden um manches Thier und manche Pflanze weniger schaffen können, und doch wäre es für das Bedürfniß genug gewesen, wir hätten ihn zur Genüge aus den Uebrigen erkannt; es war nicht nöthig, daß er die Blumen mit so reicher Farbenpracht schmückte; er konnte alle Gewächse nur einfach und unscheinbar blühen lassen, und dennoch hat er es gethan! Auch die Gebräuche beim Gottesdienste sind, wie die Blumen in der Schöpfung, nur zum größeren Schmucke da.

bb. Wenn es schon so schwer ist, Jemanden in rein irdischen Handwerken zu unterrichten, ohne die Sache praktisch zu zeigen, oder Zeichnungen vorzulegen; um wie viel schwerer würde es für den sinnlichen Menschen sein, sich von übernatürlichen Dingen (z. B. von den Wirkungen der heil. Sacramente), ohne Hilfe sinnlicher, bildlicher Darstellung durch Ceremonien eine richtige Vorstellung zu machen?

Die Ceremonien sind wie ein Spiegel, in dem wir die Wahrheiten der übernatürlichen Ordnung sehen.

cc. Wie die Blätter den süßen Früchten zur Zierde; wie die Rinde dem Stamme eines Baumes und die Schale dem Kern zum Schutze gereichen: so dienen auch die Ceremonien zur Erweckung, zur Erhöhung und Erhaltung der Andacht des Herzens.

Ad V. (Werth.) α. Wie in Denkmälern von Erz oder Marmor das Andenken an die menschlichen Ereignisse festgehalten wird: so die Glaubenswahrheiten in den Formen des Gottesdienstes und in den Ceremonien.

β. Sowie das Schlachtfeld und der heiße Kampf der passendste Ort und die schicklichste Gelegenheit sind, um sich Siegeslorbeeren zu erringen: so war die Kirche in ihren hh. Religionsgebräuchen von jeher der schönste Kampfplatz für wetteifernde Künstler.

Ad VI. (Erforderniſſe.) αα. Je mehr wir unter den zahllosen Gattungen von Thieren und Pflanzen uns umsehen, und über ihre wunderbare Einrichtung

Digitized by Google

und Lebensweise uns unterrichten, um so mehr werden wir von Ehrfurcht gegen den Schöpfer ergriffen, den wir daraus kennen lernen. Und je mehr wir über die mannigfachen kirchlichen Ceremonien und ihre Bedeutung unterrichtet sind, um so mehr lernen wir diese schönen Einrichtungen schätzen, und die weise Anordnung der Kirche preisen.

ββ. Die Bereitung des Ackers vor und während der Aussaat trägt viel zum Gedeihen des guten Samens bei, und so ist auch das menschliche Herz der Boden, aus welchem durch die Ceremonien der Kirche mit der Gnade Gottes Blüten und Früchte des Glaubens und der Liebe, der Andacht und Tugend hervorgelockt werden sollen. Wenn aber diese heiligen Samenkörner, unsere gottesdienstlichen Uebungen vielfältige Früchte für das ewige Leben hervorbringen sollen, so darf der Boden unseres Herzens nicht ein durch Unsittlichkeit ausgezehrtes, noch durch Unglauben versteinertes, noch auch von den Dornen ungeordneter Lebenssorgen überzogenes Ackerfeld sein, sondern es muß von allem Unkraut rein und für den guten Samen empfänglich sein.

γγ. Sowie überhaupt jede bloß körperliche Beiwohnung des Gottesdienstes oder ein bloßes Lippengebet fruchtlos ist: so ist auch eine kalte und bloß körperliche Theilnahme an den heil. Gebräuchen der Kirche weder sich noch Andern zum Nutzen.

δδ. Traurig wäre es, wenn man zur Ausbreitung der christlichen Lehre nicht anders als durch Verkündigung des Glaubens in heidnischen Ländern beitragen könnte. Wie Wenigen wäre dieß beneidenswerthe Glück beschieden, verirrte Schäflein zur Heerde Christi zu führen! So aber ist auch der ein eifriger Missionär, welcher jene heldenmüthigen Glaubensboten nach Kräften unterstützt. Nicht minder befördert auch der die Ehre Gottes in den heil. Gebräuchen, so zur Ausschmückung seiner Tempel u. dgl. bereitwillig eine Opfergabe darbringt.

Ad VII. (Folgen.) (Siehe bei den Artikeln: Andacht falsche, Andächtelei, Aergerniß, Beispiel böses.)

Ad VIII. (Einwendungen.) A. Wenn ein König oder ein Kaiser, oder sonst ein Großer der Erde eine Reise durch sein Land macht, da trifft man allerlei Vorkehrungen, man scheut keinen Geld- und Zeitaufwand, man entblößt das Haupt, macht Komplimente, um ja dem Landesherrn die gebührende Achtung und Ehrfurcht zu bezeugen. Gerade das sind auch die Ceremonien der Kirche. Wer möchte aber behaupten, der Landesfürst bedürfe dieser Komplimente oder sie schaden der Achtung gegen den Landesherrn? Und ebenso bedarf Gott unserer Kniebeugungen u. dgl. Ceremonien als ein geistiges Wesen nicht, sie sind bloß ein öffentliches Bekenntniß der vorzüglichsten Glaubenslehren, wodurch wir ihm unsere Huldigung erweisen.

B. „Gleichen nicht jene, so gegen die Pracht und Kostbarkeit der gottesdienstlichen Gebäude und Feierlichkeiten so hochtrabend reden, dem gewinnsüchtigen, für die Ehre Gottes gleichgiltigen Apostel Judas, der die kostbare Salbe der Sünderin Maria bei der Salbung Christi für Verschwendung ansah?" (Joh. 12, 5.)

C. (Siehe oben die Schriftstelle ad VIII. C. Matth. 13, 52.)

D. Es ist wohl noch Niemanden eingefallen, zu behaupten, der Sonntag sei abzuschaffen, weil er nicht so gefeiert wird, wie es Gottes und der Kirche Gebot verlangt. Ebenso wenig kann man vernünftiger Weise verlangen wollen, die Ceremonien seien des Mißbrauches wegen bei denselben abzuschaffen.

E. Auch der gelehrteste Christ gleicht in Hinsicht der Wissenschaft des Göttlichen

Digitized by Google

einem unmündigen Kinde, das immer äußerer Zeichen bedarf, um zum Verständnisse einer Sache zu gelangen.

Beispiele.

Ad II. 1. Sinnbildliche Zeichen und Handlungen wurden in allen Religionen und von Anfang der Welt gebraucht; denn schon Kain und Abel errichteten Gott Altäre, ihm darauf zu opfern. Gott selbst hatte im A. B. solche sehr zahlreich angeordnet wie z. B. die Beschneidung, das Essen des Osterlammes, die priesterlichen Kleider u. dgl. Ebenso bediente sich auch

2. Christus der Ceremonien, und heiligte sie eben durch deren Anwendung in seinem Leben und Wirken. Versicherte er ja ausdrücklich, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen. (Matth. 5, 17. 18.) Demgemäß verbot er nicht, Opfergaben zu bringen (Matth. 5, 23. 24.); ließ es zu und lobte das Weib, das seine Füsse mit Thränen benetzte (Luk. 7, 36. 44—47.); unterwarf sich selbst dem jüdischen Ceremoniell, indem er sich dem Gesetze gemäß beschneiden ließ (Luk. 2, 21.), dem Herrn im Tempel dargestellt ward (Ebendas. 16, 22.), sich von Johannes taufen ließ (Matth. 3, 13—17.), die Feste der Juden feierte und alle Jahre auf das Osterfest nach Jerusalem zog (Joh. 2, 13.). Auch bei seinen Wunderheilungen bediente er sich verschiedener Ceremonien. So legte er den Kranken die Hände auf; streckte die Hand über den Aussätzigen aus und befahl ihm, sich dem Priester zu zeigen und das von Moses verordnete Opfer darzubringen (Mark. 1, 41. 44.); blickte bei der Heilung des Taubstummen mit stillem Seufzen gegen Himmel und berührte seine Zunge mit Speichel (Mark. 7, 33. 34.); benetzte einem Blinden mit Speichel die Augen und legte zweimal die Hände auf dessen Augen (Mark. 8, 23—25.); bediente sich bei der Ehebrecherin im Tempel einer ganz besonderen Ceremonie (Joh. 8, 4—12.); nahm bei der Todtenerweckung der Tochter des Jairus diese bei der Hand (Mark. 5, 41.); betete bei der Auferweckung des Lazarus die merkwürdigen Worte, welche dem Ceremoniendienste eine wichtige Bedeutung geben: „Vater! ich danke dir: ich wußte freilich, daß du mich allzeit erhörst, aber um des umstehenden Volkes willen sagte ich dieß, damit es glaube, daß du mich gesandt hast.“ (Joh. 11, 41. 42.) Ferner hielt Jesus einen feierlichen Einzug in Jerusalem (Joh. 12, 12—19.), wusch seinen Jüngern die Füsse (Joh. 13, 1—20.); hauchte seine Jünger an, sendete sie aus und gab ihnen den heiligen Geist in sichtbarer Gestalt feuriger Zungen und die Gewalt, Sünden nachzulassen. (Joh. 20, 19. 23.)

3. Nicht bloß, daß der Heiland selbst die Ceremonien ausübte, so ordnete er auch in der von ihm gestifteten Kirche in den heil. Sacramenten ebenso viele äußere Zeichen einer inneren Gnade an, und seinem Beispiele folgend, ordneten auch die Apostel verschiedene Dinge für den Gottesdienst theils schriftlich, theils mündlich (I. Cor. 11, 34.) an.

Ad III. (Nothwendigkeit.) a. Die Nothwendigkeit der Ceremonien haben von jeher die Feinde der Kirche gar wohl eingesehen. Daher haben sie auch damit begonnen, daß sie sich gegen den äußeren Cultus erklärten, die Ceremonien lächerlich zu machen suchten, die Tempel, Altäre und Kreuze zerstören. Haben wir ihnen, dachten sie, Christum nur einmal von den Augen hinweggenommen, so würde er aus ihrem Herzen von selbst verschwinden. Noch heut zu Tage können wir uns überzeugen, daß an jenen Orten wenig Glauben herrscht, wo die äußeren Religionsübungen vernachlässigt werden.

b. Es drängt den menschlichen Geist, sich nach Außen zu offenbaren. Daher mögen wir ein Volk auf Erden betrachten, welches wir

Digitized by Google

wollen, die Indier, Chineſen, Aegyptier, Griechen, Römer, Iſraeliten, jedes hat ſeinen Glauben, ſei es an mehrere Götter oder den Einen wahren Gott, in äußerlichen Handlungen, in Ceremonien ausgeſprochen. Und kein Volk könnte eine Religion haben ohne äußere Handlungen, ohne Gottesdienſt, weil es in der Natur des Menſchen liegt, ſeinen Gefühlen einen entſprechenden Ausdruck zu geben.

c. Nur zu gut ſah es die Büßerin Maria Magdalena ein, daß ſie dem Herrn einen doppelten Dienſt, der Seele wie des Leibes ſchulde; daher ſie auch nicht bloß mit dem offenen Geſtändniß ihrer Sünden ſich begnügte, ſondern auch äußerlich den Schmerz über ihre Verirrungen kund gab, indem ſie die Füſſe Jeſu mit Thränen benetzte, ſie mit Salbe begoß, ſie küßte und mit ihren Haaren trocknete. (Luk. 7, 36. 44—47.)

Ad IV. (Nutzen.) bb. Ungeachtet ſeiner Vernunft kann der Menſch die ewigen Wahrheiten und Geheimniſſe doch nur erfaſſen, wenn ihm Gott dieſelben ſo zu ſagen auf menſchliche Weiſe durch natürliche Bilder und Gleichniſſe verſtändlich macht. So oft deßhalb der Höchſte ſich den Menſchen offenbarte, geſchah es in einem Bilde oder in einer ſinnlich wahrnehmbaren Geſtalt. — Dem Moſes erſchien der Ewige in einem Dornbuſche, welcher brannte, ohne ſich zu verzehren (II. Moſ. 3, 1. 2.); vor ſeinem Volke Iſrael, als es aus Aegypten zog, ging ſein allmächtiger Führer einher in der Geſtalt einer Wolkenſäule (II. Moſ. 14, 19. 20.). Der größte Prophet des alten Bundes ſah den Herrn ſitzen auf einem hohen Throne; ſein Gewand erfüllte den Tempel, Seraphim umgaben ihn, und es erſchallte durch den Himmel hin das Dreimal Heilig: ſo offenbarte ſich dem Jeſaias die unendliche Herrlichkeit des Namenloſen (Iſai. 6.); Jeremias ſchaute die furchtbaren Strafgerichte Gottes in dem Sinnbilde einer mit Augen umgebenen Ruthe und eines ſiedenden Topfes (Jerem. 1.). Auch im neuen Bunde gewährten der erlöſten Menſchennatur Sinnbilder großen Nutzen. So z. B. waren die Apoſtel anfangs zweifelhaft über die Berufung der Heiden zum Chriſtenthume, bis dem h. Petrus jenes Tuch vom Himmel herab gezeigt wurde, angefüllt mit reinen und unreinen Thieren, wobei ihm eine Stimme zurief: „Schlachte und iß!“ (Apoſtelg. 10.) Aus dieſem Bilde nun erkannte alsbald der h. Petrus, daß auch den Heiden, die von den Juden für unrein gehalten wurden, das Evangelium geprediget werden ſollte.

cc. Ein Landmann hatte Vieles von dem frommen Leben des h. Franz von Xavier gehört. Dadurch war in ihm der Wunſch entſtanden, auch ein ſo frommes Leben wie der Heilige zu führen. Aber leider war es bei dem bloßen Vorſatze geblieben, ohne daß er ein ſolch gebeſſertes Leben angefangen hätte. Eines Tages nun geſchah es, daß der h. Franz von Xavier in das Haus dieſes Landmannes kam und bei ihm übernachtete. Als er nun ſah, daß der Heilige, bevor er ſich zur Ruhe legte, auf den Boden ſich niederwarf und mit ausgebreiteten Armen inſtändig betete, da machte dieſes auf ihn einen ſo ſtarken Eindruck, daß er hierin den Heiligen ſein ganzes Leben hindurch nachahmte. Als ſpäterhin wieder einmal der Heilige zu dieſem Landmanne kam, traf er ihn in tiefſter Andacht auf ſeinen Knien liegend, und fragte ihn, warum er es ſo mache, und was er jedesmal denke, wenn er ſo daliege? Der Landmann erwiderte ihm: „Schon lange wollte ich ein frommes Leben anfangen, bin aber nie dazu gekommen. Ich habe wohl alle Tage gebetet, aber ich war immer ſo zerſtreut im Gebete, und war daher oft ſehr unzufrieden mit mir. Nun habe ich dich einmal knieend mit ausgebreiteten Armen recht andächtig beten geſehen und dieſe äußere Haltung wirkte ſo auf mich ein, daß ich mich auch zu Boden warf und

Digitized by Google

betete. Und seitdem ich nun niederkniee und meine Arme ausstrecke, seitdem ist meine Andacht viel größer und inniger." — Aus dieser Erzählung geht klar hervor, daß die äußeren Gebräuche, die Ceremonien großen Einfluß auf die eigene Andacht sowohl, wie auch auf die Erbauung Anderer ausüben. (Prediger und Katechet I. Jahrg. 2. Bd. S. 584.)

Ad V. (Werth.) α. Von jeher legte man den liturgischen Gebräuchen bei Untersuchungen über die Glaubenseinheit großes Gewicht bei. — Schon die Väter des IV. Jahrhunderts setzten den Arianern zum Beweise der Gottheit Jesu Christi die Gesänge und Gebetsformen der ersten Kirche entgegen. Auf ähnliche Weise führen wir heut zu Tage unter Andern die alten Liturgien mancher von der katholischen Kirche getrennten, orientalischen Sekten an, um unsern Glauben von der wirklichen (realen) Gegenwart Jesu im heiligsten Altarssacramente von der Ohrenbeicht u. s. w. zu bestätigen. (Vergl. die Artikel: Altarssacrament und Beicht.)

β. Am Altare des Glaubens entzündete sich von jeher die Fackel des Genies. Selbst im Heidenthume entstanden alle Meisterwerke der Poesie, Sculptur, Architectur und Musik aus religiöser Begeisterung. Ebenso verhält es sich bei den neueren Völkern; auch hier sind die Meisterwerke um so vollkommener, je göttlicher die Religion ist, die sie einflößt. Und hier müssen die großen Geister Rafael, Mozart, Haydn und Andere auf ihre Kniee niedersinken und das Bekenntniß ablegen, daß sie dem katholischen Cultus ihren Ruhm verdanken.

Ad VI. (Erfordernisse.) αα. Vor Allem mögen wir die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, uns über die Bedeutung der kirchlichen Ceremonien belehren zu lassen, damit wir dann auch aus ihrer Uebung nach der Absicht der Kirche den größtmöglichen geistigen Nutzen ziehen. — Ein nachahmungswürdiges Beispiel eines solchen Eifers hat der erste König von Jerusalem, Gottfried von Bouillon, gegeben. Als dieser fromme Kriegsheld nach Wiedereroberung der heil. Stadt zum Könige gewählt werden sollte, so zog man zuvor bei seinen Hausgenossen über sein Privatleben Erkundigungen ein. Seine Diener wußten nun gar nichts an ihm zu tadeln, als daß er nach Beendigung des Gottesdienstes immer noch so lange in der Kirche verweile, um sich über die Bedeutung der vielen Bilder und über die zahlreichen Heiligthümer Aufschluß geben zu lassen. Und wegen dieser langen Verzögerung würden dann oftmals die bereiteten Speisen zur Mahlzeit unbrauchbar. (Philothea XIII. Jahrg. S. 278.)

ββ. (Siehe beim Artikel: Kirche als Gotteshaus.)

γγ. Was die kirchlichen Ceremonien betrifft, so steht es Niemanden zu, Etwas nach eigenem Belieben umzuändern, und es wäre gewiß eine große Sünde, wenn irgend ein Glied durch sein eigensinniges, sonderbares Benehmen die Einheit und Andacht der Gemeinde stören und verwirren würde. Daher betrachtet auch der heil. Apostel Paulus die Leiden, mit welchen die Gemeinde zu Corinth heimgesucht wurde, als Strafen für die Unordnungen, die sie beim Gottesdienste begangen hatten. (I. Cor. 11.)

δδ. Man geize niemals, wenn es sich um eine Beisteuer zur Ausschmückung eines Gotteshauses handelt. Leider gibt es noch immer Leute genug, die vor solchen Ausgaben, wie sie eine lebendige Gottesverehrung liebt, mit unverhehltem Schrecken zurückbeben. Schon vor uralter Zeit gab es einen solchen Geistesgenossen, der gleichfalls Nichts von solchen Ausgaben zu kirchlichen Zwecken wissen wollte. Es war dieß der Hofmeister Leonides, der den König Alexander, den Macedonier, ermahnte, beim Opferdienste nicht so viel Weihrauch zu verschwenden und welchem Alexander späterhin, nachdem

Digitized by Google

er das Land der Sabäer erobert hatte, eine ganze Schiffsladung von Weihrauch zusendete, wobei er ihm melden ließ: „Dafür, daß ich gegen die Götter mit dem Weihrauch nicht geizte, haben sie mich mit der Heimat des Weihrauches belohnt.“ (Dr. Veith's Festpredigten II. Th. S. 267.)

Ad VII. (Folgen.) 1. Wie sehr dem Herrn jede theilnahmslose Verrichtung äußerer religiöser Gebräuche mißfalle, beweiset uns schon deutlich das erste Opfer, welches ihm die Söhne unserer Stammeltern darbrachten. Beide weihten ihm Brandopfer, Abel von den Erstlingen seiner Heerde, Kain von den Früchten des Feldes; aber nur auf das Opfer des Ersteren sah der Herr (wohlgefällig) herab, das Opfer Kains gefiel ihm nicht. Woher dieser Unterschied? Abel brachte ihm dar das Opfer seines reinen, frommen Herzens, aber in der Seele des Kain herrschte die Sünde des Neides, des Stolzes, des Bruderhasses; mit seinen Opfergaben vereinte sich nicht auch ein andächtiger, frommer Sinn, und deßhalb war sein äußerer Gottesdienst werthlos in den Augen des Herrn. — Wie viele Nachfolger fand Kain hierin unter dem israelitischen Volke, welche ihren Gott mit den Lippen ehrten, deren Herz aber fern von Ihm war, deren Brandopfer darum ein Gräuel waren vor dem Angesichte des Herrn!

Ad VIII. (Einwendungen). B. Wenn gleich die Kirchengemeinschaft der ersten christlichen Zeiten begreiflicher Weise in ihren Mittel sehr beschränkt war, so bot sie doch nichts desto weniger Alles auf, was in ihren Kräften stand, um den äußeren Gottesdienst in würdiger Weise halten zu können. Und wir haben Beispiele, daß, sobald die Verfolgungen nur in Etwas nachgelassen, prächtige Kirchen, wie z. B. in Nikomedien gebaut wurden. Auch wissen wir, wie sehr Kaiser Constantin, Pulcheria, des Kaisers Theodosius des Jüngern Schwester u. A. m. zur Ausschmückung der Altäre beitrugen. (Vergl. Artik.: Altar.)

C. Die Kirche nahm wohl auch so manche Ceremonien aus dem Heidenthume auf, aber wußte ihnen zugleich den christlichen Charakter zu geben. So feierten ehemals die Heiden zu Rom im Anfange des Februar einen Umzug mit Fackeln zu Ehren einer heidnischen Gottheit; um diesem götzendienerischen Gebrauche ein Ende zu machen, ordnete der Papst für die Christen an eben diesem Tage eine Procession mit brennenden Kerzen an zum Gedächtniß jener Begebenheit, wo das Jesukind, das Licht der Welt, im Tempel dargestellt wurde. (Philothea XIII. Jahrg. S. 256.)

E. Nicht für Ungebildete allein, sondern für Jedermann ohne Unterschied sind die kirchlichen Ceremonien von Werth und Nutzen. Denn so mächtig sind die Eindrücke unseres feierlichen Gottesdienstes, daß nicht bloß Andersgläubige, daß selbst Ungläubige derselben sich nicht erwehren konnten. Ein Philosoph des vorigen Jahrhundertes und dabei ein entschiedener Gegner unserer christlichen Religion, Diderot mit Namen, bekennt das Rührende und Hinreißende der katholischen Ceremonien: „Nie,“ schreibt er, „habe ich die langen Reihen von Priestern in ehrwürdigen Gewändern, nie die jungen Leviten in weißen Chorkleidern, nie habe ich jene Menschenmassen gesehen, die in andächtiger Stille einherschreiten, ohne davon gerührt zu werden. Niemals hörte ich den feierlichen, von den Priestern angestimmten, von der zahllosen Menge beantworteten Gesang, ohne daß meines Herzens Innerstes erschüttert und meinen Augen heiße Thränen entlockt wurden.“ (Philothea XIII. Jahrg. S. 273.)

Predigtentwürfe.

Ad III. (Nothwendigkeit.) Dom. X. post Pentecost. Luk. 18, 13. — Die Ceremonien sind nothwendig:

Digitized by Google

1. in Rücksicht auf unsere menschliche Natur (vergl. oben die Abhandlung bei III. b. sammt den Beweismitteln);
2. in Rücksicht auf die Nothwendigkeit unserer Erlösung, indem der Kreuzestod Christi jedem einzelnen Gläubigen nur durch die heil. Sacramente zugewendet wird, diese aber ohne äußere Zeichen, ohne äußere Handlungen, ohne Ceremonien nicht gespendet werden können;
3. in Rücksicht auf unsere eigene und der Brüder Erbauung (vergl. oben die Abhandlung bei IV. cc.) (Mehler's Pred. und Katech. I. Jahrg. II. Bd. S. 579.

Ad IV. (Nutzen) Dom. eadem. — Von den wohlthätigen Wirkungen des äußeren Gottesdienstes. Wäre auch der Mensch zur Verehrung Gottes nicht verpflichtet, so sollten doch schon die heilsamen Wirkungen, welche der äußere, feierliche Gottesdienst im Herzen hervorbringt, ihn dazu bewegen. Denn der Nutzen, den man daraus zieht, ist unschätzbar, weil eine jede äußere Gottesverehrung dahin zielet, die Menschen zu Gott zu erheben, und sie dadurch zur Seligkeit zu führen, insoferne sie

A. die innere Andacht der Seele vermehrt. Wer sich in einer gottesdienstlichen Versammlung befindet, und den Eindruck, den der Anblick einer religiösen Feierlichkeit natürlicher Weise veranlaßt, in sein Herz empfängt, kann nicht umhin, an Gott zu denken. Es erneuert sich also in seinem Geiste

a. die Erinnerung an die Wahrheiten und Lehrsätze, welche er glauben soll, und an die damit verknüpften Pflichten und die nämliche Ehrfurcht, welche die äußeren Ceremonien gegen Gott erwecken, empfindet er auch gegen die Wahrheiten, welche er glauben und erfüllen soll;
b. diese Betrachtung führt ihn von selbst zur Erkenntniß seiner Fehler und Gebrechen, und macht die entsprechenden Entschlüsse in ihm rege; sowie
c. das Bewußtsein seiner moralischen Schwäche ihm die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade fühlbar macht und ihn drängt, Gott darum zu bitten.

B. Insofern sie zur Erbauung unserer Nebenmenschen dienet. Einen gleichen Nutzen, wie sich selbst, bringt der Christ, der an öffentlichen Gottesverehrungen Theil nimmt, seinen Mitmenschen, indem er sie dadurch zum Guten erbauet.

aa. Mächtig reizt das Beispiel, und der Anblick einer inbrünstigen Andacht ist vermögend, das kaltsinnigste Herz zu erschüttern und mit Gefühlen der Andacht zu beleben;

Digitized by Google

bb. durch den äußeren Gottesdienst wird der Christ vor jedem etwaigen Ueberdruß bei seinen Andachtsübungen verwahrt, weil Einer des Andern Eifer anregt;

cc. auch vermag nichts mehr den erkalteten Eifer zum geheimen Gebete wieder zu erwecken, als jene öffentlichen Andachtsübungen, wo man durch ein vereintes Gebet an der Verehrung Gottes Antheil genommen hatte. (Hauber's Pred. Lexik. II. Bd. S. 99.)

Dom. eadem. — Warum bedienen wir uns der Ceremonien bei unserem Gottesdienste?

1. Damit der Gottesdienst ein ehrwürdiges Ansehen erhalte, und von gemeinen und weltlichen Handlungen gebührend unterschieden werde;
2. damit wir Gott nicht allein mit der Seele durch innerliche, sondern auch mit dem Leibe durch öffentliche Andacht dienen;
3. damit wir endlich durch die äußeren Dinge zur Betrachtung der innerlichen und göttlichen Dinge erhoben werden. (Nach Goffine's Unterrichtsbuch.)

Miscellen.

Ad I. Die Ceremonien, sagt ein tiefer Denker, sind die belehrenden Darstellungen und Veranschaulichungen göttlicher Wahrheiten, deren fruchtbarer Inhalt durch diese heiligen und verständlichen Hieroglyphen im Geiste der Gläubigen erneuert und im Gemüthe lebendig erhalten wird.

Ad IV. Die heil'ge Feier löst des Menschen Herz
Von niedern Sorgen, Lasten und Gedanken,
Es schwebt in ernster Freude himmelwärts,
Die Andacht bricht des Lebens enge Schranken,
Und fühlt zu höhern Sphären sich erhoben
Mit seinen Engelchören Gott zu loben. (Silbert's Converſ.-Lexikon.)

Ad VI. ββ. Wäre der Sinn so vieler Gläubigen heutigen Tages einfacher, ihr Glaube lebendiger, ihr Auge reiner, so würden die gottesdienstlichen Feierlichkeiten gewiß ihrem Herzen Stufen zum Höchsten, zum Unbegreiflichen werden. Deutet dieß ja auch einer unserer Dichter so richtig an:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth."

δδ. Wer seinen Hausgarten von Nesseln und Brombeergesträuch überwuchern läßt, ist sicherlich kein Freund der Gartenpflege. Und eine Gemeinde, die bei aller Wohlhabenheit ihre Kirchengebäude gleichgiltig verfallen, das Innere in Staub und Schmutz verkümmern läßt, wird auf den Ruhm einer christlichen Gesinnung keinen Anspruch machen dürfen, während jede andere, die aus eigenen Mitteln mit ihrem bischen Armuth ihr Gotteshaus zu verschönern sucht, so gut es gehen will, dadurch schon ihre Liebe für das Ueberirdische und Heilige an den Tag legt. (Mehler's Pred. u. Katech. III. Jahrg. 2. Bd. S. 666.)

Ad VIII. B. Eben die herrliche Ausschmückung der katholischen Gotteshäuser ist es, welche die Seele zu heil. Gefühlen erhebt, während das Herz in den Tempeln andersgläubiger Christengenossenschaften, die so einfach als mög-

Digitized by Google

lich eingerichtet sind, kalt und leer bleibt. Das erkannten selbst viele denkende Protestanten und ein solcher, Haller nämlich, äußerte sich hierüber: „Die Schönheit der katholischen Tempel hob mich immer zu religiösen Betrachtungen empor, da mir hingegen die Leere unserer Tempel, aus denen man auch noch das letzte christliche Zeichen entfernte, jederzeit mißfiel."

Stoff zum Nachlesen:

Dr. Schuster's Handbuch der Katechetik IV. Bd. S. 803.

Domainko's christliche Lehre in Beispielen. Wien 1844. IV. Aufl. S. 84.

Dr. Binder's Conversations-Lexicon für das kathol. Deutschland. Regensburg 1846. II. Bd. S. 866. N. 2.

Hauber's Prediger-Lexikon II. Bd. S. 120. „Die gottesdienstlichen Ceremonien haben zur Absicht, daß in den Herzen der frommen Christen der Geist der Buße und der Andacht erweckt werde."

Predigtentwürfe über die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1835. II. Jahrg. S. 223.

Dr. Maßl's Schrifterklärung I. Bd. S. 370 u. II. Bd. S. 414. „Die religiösen Ceremonien der Kirche sind ehrwürdig." — II. Bd. S. 123 ff. „Die Beobachtung des Ceremoniellen ist gut, aber es darf darüber das Wesentliche der Religion nicht vernachlässiget werden." — IX. Bd. a. S. 63. „Ceremonien sind Anfangsgründe, Kindheitslehren."

Erklärung der Gebräuche und Ceremonien unserer heil. katholischen Kirche für die studirende Jugend. Eger 1842. S. 13. §. 5. „Christus verwirft den äußeren Gottesdienst nicht."

Gehrig's Predigten III. Bd. S. 146.

Dr. Maßl's „Kreuzweg des Herrn" II. Abthl. S. 83. „Ueber die Beisteuer zur Ausschmückung der Kirche u. dgl."

Pius-Kalender für das Jahr 1855. Wien und Grätz. S. 74. „Bekenntniß eines Verurtheilten über die Schönheit der kathol. Ceremonien." (NB. Gegen Ende des Aufsatzes „über das Lesen schlechter Bücher.")

Rippel's Schönheit der kathol. Kirche in ihren äußeren Gebräuchen. Mainz 1846. V. Aufl. S. 3—10.

Linzer, prakt. theol. Monatschrift IX. Bd. S. 177.

Sion XVI. Jahrg. S. 1177—1180; 1185—1188. „Die Ceremonien und das äußere Gepräge beim kathol. Gottesdienste."

Mehler's katechet. Handbuch III. Thl. S. 334.

Johann Bapt. Zarbl's Predigtentwürfe III. Bd. S. 359. „Von den kirchlichen Gebräuchen."

J. P. Silbert's Conversations-Lexikon des geistlichen Lebens. Regensburg 1839. I. Bd. S. 106.

Charwoche (Gründonnerstag, Charfreitag, Charsamstag).

(Vergl.: Christus, Erlösung, Jesus, Leiden Christi, Palmsonntag.)

I. Erklärung und Bedeutung des Namens. Charwoche, Passions- oder Leidenswoche, ist die dem heil. Osterfeste unmit-

Digitized by Google

telbar vorangehende letzte und dem Andenken an das Leiden und Sterben des Welterlösers in dem christlichen Kirchenjahre besonders geweihte Woche. Sie beginnt mit dem Palmsonntage und dauert bis Ostern.

Der Name wird sehr verschieden erklärt. Bald leitet man ihn ab von dem lateinischen Worte charus d. i. lieb oder werth, weil wir nämlich diese Woche, in der wir erlöst worden sind, ganz besonders mit dankerfülltem Gemüthe als die liebste und theuerste ansehen sollen; bald vom Griechischen χαρις, Huld, Gnade, weil die erbarmende Huld Gottes durch den Erlöser in dieser Woche am offenbarsten geworden; bald wird er von dem altdeutschen Worte Kar: Marter, Strafe, Genugthuung; oder von carus, d. i. karg, sparsam, abgeleitet, weil man diese Woche sehr sparsam und mäßig sein, und weit strenger fasten soll; wohl auch von carrus oder carucca, d. h. ein Rasselkarren, der in dieser Woche herumgefahren wurde und dessen Geräusch statt des eingestellten Glockengeläutes in die Kirche rief. Am Wahrscheinlichsten stammt aber diese Bezeichnung von dem alten Worte Char, welches so viel als Trauer oder Klage bedeutet, wie ja diese Woche eine Zeit der Trauer und des Klagens über den Tod Jesu Christi sein soll.

II. Verschiedene Bezeichnungen der Charwoche. Sie heißt:

α. die heil. Woche wegen der heil. und großartigen Geheimnisse voll unaussprechlicher Gnade, welche in derselben gefeiert werden:

β. die große Woche, weil in derselben große, unbegränzte Wohlthaten dem Menschengeschlechte zu Theil geworden;

γ. die stille Woche wegen der tieferen Stille, dem größeren Ernste und bußfertiger Trauer, die in dieser heil. Zeit vorherrschen sollen und in der geräuschlosen Abhaltung des Gottesdienstes angedeutet werden.

III. Bestandtheile der Charwoche:

A. Der erste Tag derselben ist der Palmsonntag (siehe den Artikel: Palmsonntag.) Hierauf folgen:

B. die drei ersten Tage der Woche, die der göttliche Heiland dadurch heiligte, daß er während dieser Zeit in seinen Predigten besonders die jüdischen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer zu überzeugen suchte, daß er wahrhaft der Messias sei, und daß sie sich durch seinen Tod, den er vorhersagte (Matth. 21.), erschrecklich versündigen und sich und dem ganzen jüdischen Volke den Untergang zuziehen würden, welchen er auch durch die auf seinen Fluch erfolgte Verdorrung eines Feigenbaumes (Mark. 11.), und durch die vorhergesagte Zerstörung Jerusalems und des Tempels (Luk. 21.)

Digitized by Google

deutlich zu verstehen gab. Er bestritt sie übrigens und beschämte sie sowohl offenbar (Matth. 23.) als auch durch Gleichnisse (Matth. 21, 22. 25.) so sehr, daß sie, aus Zorn und Haß gegen ihn, einstimmig und fest beschlossen, ihn zu tödten. (Matth. 26.)

Die Kirche läßt an zweien dieser Tage, und zwar am Dienstag und Mittwoch, sowie schon am Palmsonntage und später am Charfreitage die Leidensgeschichte ganz ausführlich nach den vier Evangelisten vortragen, um uns anzuweisen, daß wir diese Tage keine schicklichere Andacht pflegen können, als das liebevolle Leiden unseres Heilandes zu betrachten. — Ganz besonders aber sollen wir dieß in den drei letzten Tagen der Woche, wo uns die Kirche alles Schmerzliche aus dem Lebensende des Erlösers in gedrängter Aufeinanderfolge vorführt und dem Gemüthe nahe legt. Schon am Vorabende des Gründonnerstages beginnt die Kirche die Leidensfeier mit der sogenannten Metten oder Frühandacht für den folgenden Tag, wobei sie ihre tiefe Trauer in Gebeten und Psalmen ausdrückt.

a. Es werden dabei jene Klagelieder gesungen, in welchen der Prophet Jeremias den Sturz Jerusalems und die Gefangenschaft der Juden, aber auch deren Ursache, nämlich ihre Gottvergessenheit, beweint, — zur Erinnerung für uns, daß auch unsere Sünden die Ursache des Leidens und Sterbens Christi waren und ein gleiches Loos unserer warte, wenn wir in unserer Gottlosigkeit verharren.

b. Nach jedem Psalme wird eine der fünfzehn Kerzen auf dem Dreiangel, und während des Benedictus-Gesanges werden die sechs Lichter auf dem Hauptaltare und die Lampen der Kirche ausgelöscht. — Von den fünfzehn Kerzen auf dem Triangel sinnbilden zwölf gelbe die Apostel und zwei die beiden Maria unter dem Kreuze; die oberste weiße aber Christum selbst, während die andern sechs gelben Kerzen am Hochaltare ein Bild der Propheten sind. Das allmälige Auslöschen der Kerzen stellt die Flucht der Apostel bei Christi Leiden und Tode, sowie die Verfolgung und Tödtung der Propheten durch die Juden und Heiden vor.

c. Die oberste Kerze, ein Bild Christi, wird brennend hinter dem Altare verborgen, aber bald darauf wieder hervorgetragen. — Damit ist angedeutet, daß Christus zwar gestorben sei, aber dennoch in diesen Tagen nicht aufgehört habe, seiner Gottheit nach zu leuchten, verborgen für die Seinigen zu leben und mit seiner Gnade ihnen beizustehen.

d. Das Geräusch endlich, welches nach der Mette mit den hölzernen Instrumenten erregt wird, ist ein Zeichen des Getöses, mit welchem

Digitized by Google

die Juden auf das Zeichen des Verräthers Jesum ergriffen und gebunden fortführten.

C. Der Gründonnerstag (Fer. V. in Coena Domini) soll von der aus dem Judenthume herübergenommenen Sitte der ersten Christen, an diesem Tage die ersten grünen Küchenkräuter des Frühjahres zu essen, herzuleiten sein. Andere finden darin eine mystische Bedeutung und beziehen diesen Namen auf die an diesem Tage geschehene Einsetzung des allerheiligsten Altarssacramentes, wodurch jener zum ewigen Leben grünende und fruchttragende Baum auf Erden gepflanzt worden und unsere Hoffnung zu grünen angefangen habe. — An diesem Tage begeht die Kirche das feierliche Andenken an die tiefe Demuth, welche Jesus bei der Fußwaschung bewies, sowie seines Angstschweißes und seiner Gefangennehmung am Oelberge, vornehmlich aber die Einsetzung des heiligsten Altarssacramentes und des Priesterthums des neuen Bundes. Und wegen der Größe dieser empfangenen Wohlthat vergißt die Kirche auf einen Augenblick die Zeit der Trauer. Sie feiert daher auch

e. die heil. Messe in der weißen Farbe der Freude; sie stimmt das Gloria an, dem sowohl in der Kirche, als außerhalb derselben von den Thürmen alle Glocken nachschallen, als Ausdruck des Dankes für die uns durch Jesum erzeigte Gnade; zugleich aber auch als der letzte Freudenruf bis zum Alleluja am Charsamstage (vergl. Artikel: Alleluja); denn von nun an

f. verstummen die Glocken und man hört nur noch die dumpfen Töne hölzerner Klappern, weil, da die Apostel des Herrn in diesen Tagen aus Furcht vor den Juden sich nicht zu reden getrauten, es recht und billig ist, daß auch deren Sinnbild, die Glocken, schweigen. Der Gebrauch der hölzernen Klappern (Rätschen, Rasseln) ist nicht bloß ein Bild der Demuth, sondern auch ein Erinnerungszeichen, daß in diesen Tagen durch das Kreuzesholz alle Völker zur Erkenntniß Gottes und zum Heile berufen worden sind.

g. Weil Christus an diesem Tage das unblutige Opfer allein verrichtet und den Aposteln die heil. Communion gereicht, so wird, auch wo mehrere Geistliche sind, nur von Einem die heil. Messe gelesen, während die übrigen aus seiner Hand die heil. Communion empfangen. Auch die Gläubigen sollen in dankbarer Erinnerung an dieses Geheimniß der Liebe Jesu diesen Tag der Einsetzung durch würdige Theilnahme an dem allerheiligsten Sacramente begehen.

Digitized by Google

h. Die Uebertragung des Allerheiligsten in einem verhüllten Kelche in feierlicher Procession auf einen hiezu bereiteten Ort (Sakristei oder Nebenaltar) soll uns daran erinnern, daß Christus nach beendigtem Abendmale hinweg auf den Oelberg ging und durch seinen Tags darauf erfolgten Tod aus der Mitte der Seinigen hinweggenommen worden sei. Nach dieser Uebertragung wird

i. der Hauptaltar mit den übrigen Nebenaltären entblößt und mit einem in Weihwasser getauchten Hyssopbündel gereinigt. Diese Ceremonie stellt insbesondere die gänzliche Entäußerung, Kleiderberaubung und Entblößung Christi dar, sinnbildet aber auch noch die tiefste Trauer der Kirche.

D. Der Charfreitag oder stiller Freitag (Parasceve d. i. Vorbereitung zum jüdischen Osterfeste) wird als der Sterbe- und Begräbnißtag Christi von der Kirche seit den ältesten Zeiten mit hohem Ernste, feierlicher Stille, strengem Fasten und mit düsteren Trauerceremonien beim Gottesdienste gefeiert.

k. Zu Anfang des Gottesdienstes d. h. der Ceremonien, die an die Stelle des heil. Meßopfers treten, welches heute wegen dem blutigen Erlösungsopfer am Kreuze unterbleibt, sind am Altare sogar keine Kerzen angezündet, zur sinnbildlichen Bedeutung, daß heute das Licht der Welt gleichsam erlosch, da ihr göttlicher Lehrer und Heiland verschied.

l. In schwarzen Meßkleidern wirft sich der Priester am Fuße des Altares mit dem Angesichte zur Erde nieder, um sich auf's Tiefste zu verdemüthigen vor dem Herrn, welcher sich an diesem Tage gleichfalls für uns erniedrigt hat bis zum Tode des Kreuzes und um den Schmerz auszudrücken, welchen die Christenheit in der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi empfindet.

m. Nun folgen zwei Prophezeiungen von Ozeas und aus dem Buche Exodus, deren Inhalt dahin zielet, daß wir durch den blutigen Tod Jesu von unseren Sünden geheilt und vom Tode erlöst worden, wie ehemals das israelitische Volk durch das Blut des unbefleckten Osterlammes aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreit ward. — Nach diesen Lektionen wird die Leidensgeschichte nach Johannes gelesen oder gesungen. Nach Beendigung derselben

n. betet der Priester für das Wohl der katholischen Kirche, für den Papst, die Bischöfe und alle übrige Geistliche und Weltliche in der wahren Kirche Christi, insbesondere auch für die rechtgläubigen Fürsten, für jene, welche im Begriffe stehen, sich taufen zu lassen, ferner, daß Gott Irrthum, Krankheit, Hungersnoth von der

Digitized by Google

Welt fern halten, den Reisenden Glück, den Kranken Wohlsein, den Gefangenen Erlösung schenken wolle; endlich noch für die Ketzer und Abtrünnigen, Juden und Heiden. Die Kirche betet hier für Alle, ohne Ausnahme, weil ja auch Christus für Alle gestorben ist, und fordert uns hiedurch stillschweigend auf, durch Jesum mit besonderer Liebe und vertrauungsvoll für alle seine Erlösten zu beten.

o. Die allmälige Enthüllung des mit schwarzem Tuche (seit dem Passions-Sonntage) verdeckten Kreuzes mag uns an die Entblößung Jesu bei seiner Kreuzerhöhung erinnern und uns ein Sinnbild der stufenweisen, erst nach vielen Kämpfen geschehenen Ausbreitung des Evangeliums auf Erden sein.

p. Der Priester trägt hierauf das Kreuz an einen hiezu bestimmten Platz, betet in tiefster Demuth den Gekreuzigten an, und küßt zuletzt seine Wundmale. Diese dreimalige Anbetung ist gleichsam eine Art Genugthuung für die dreimalige Verspottung Christi bei Kaiphas, Herodes und auf Golgatha und eine Aufforderung an jeden Christen, lebhaft der Wohlthaten Gottes und seines groben Undankes dafür eingedenk zu sein.

q. Dieser feierlichen Kreuzanbetung folgt die sogenannte Messe der Vorgeheiligten (Missa praesanctificatorum), bei welcher nach einigen Gebeten die Tags zuvor consecrirte heil. Hostie mittelst Einer Hand zur Anbetung emporgehoben und gleich darauf in drei Theile zerbrochen wird, wie ja auch Christo am Kreuze die Hände, Füße und das Herz durchbohrt worden. — Nach Beendigung dieser „verstörten Messe" wird das hochwürdigste Gut zur Anbetung im sogenannten heil. Grabe ausgesetzt.

E. Der Charsamstag beginnt früh Morgens

r. mit der Weihe oder Segnung des neuen Feuers, welches vor der Kirchenthür mittelst eines Feuersteines geschlagen wird zur Erinnerung, daß Christus (nach Apostelg. 4, 11.) der Eckstein sei, welchen die Juden einst verworfen, der aber als das Licht der Welt gekommen ist (Joh. 1, 9.), von dem allein auch wir Erleuchtung und Wärme für unsere Seelen hoffen können. Mit diesem neugeweihten Lichte werden alle Lampen angezündet, was uns eine sprechende Mahnung sein mag, in unseren Herzen das Feuer göttlicher Liebe und glühender Andacht neu zu entzünden.

s. An dem neuen Feuer zündet nun der Diacon eine der dreiarmigen Kerze (Triangel) mit dem Freudenrufe Lumen Christi (Licht Christi) am Eingange der Kirche an, die zweite in der Mitte und die dritte vor dem Altare. —

Digitized by Google

Die dreizackige Kerze sinnbildet die heil. Dreifaltigkeit und das einzelne Anzünden derselben in Zwischenräumen deutet an, wie durch die nach einander erfolgten Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung die Freude der Apostel geweckt, und durch die immer weitere Ausbreitung des Evangeliums die Welt erleuchtet worden ist.

t. Während der Absingung des unvergleichlichen **Exultet** (Aufruf zur geistigen Freude über den Triumph Christi und das uns gewordene Licht der Erlösung) **werden die geweihten fünf Weihrauchkörner** (die fünf heil. Wunden andeutend) **in die Osterkerze gefügt, und diese nun auch angezündet.** Sie weist nach den Worten der Weihung auf die Wolken- und Feuersäule, die Israel bei seinem Auszuge zum Licht und Schutz gegeben war, und auf die Erfüllung dieses Vorbildes, Jesum Christum, das erhabene Licht der Welt, das nach scheinbarem Erlöschen flammend wieder aufgegangen und uns aus der Dienstbarkeit des Teufels errettet.

u. Nun folgen **zwölf Lektionen**, enthaltend die vorzüglichsten **Prophezeiungen** und Vorbilder von der Erlösung in Christo und der wunderbaren Gnade der heil. Taufe, um anzudeuten, daß nunmehr alle Weissagungen und Vorbilder des alten Bundes in Christus erfüllt seien. Auch verkündigen sie zugleich in sinnbildlicher Weise das schwere Loos des Sünders, so lange ihm noch kein Erlöser zu Theil geworden und das Glück, durch den Empfang der heil. Taufe Christo anzugehören.

v. Nach vollzogener **Weihe des Taufwassers**, die sofort unter den kräftigsten und sinnvollsten Gebeten und Ceremonien vor sich geht, **wirft sich der Priester unter Absingung der Litanei zu allen Heiligen an den Altarstufen auf sein Angesicht nieder**, wobei er in Gemeinschaft mit den Gläubigen in frommer Demuth erwäget, daß wir Alle von Geburt aus Sünder und als solche des Todes würdig waren, daß wir aber durch die von Jesu für uns übernommene Bluttaufe am Kreuze zum neuen Leben erweckt wurden und fortan durch Tugend und Heiligkeit mit ihm vereinigt bleiben sollen.

w. Gegen das Ende der Litanei steht der Priester auf und **bekleidet sich mit dem weißen Meßgewande**, um Gott am **wieder beleuchteten und geschmückten Altare** im fröhlichen Andenken der Auferstehung des Heilandes und unserer geistigen Auferweckung das feierliche Meßopfer darzubringen, während welchem das fröhliche **Gloria in excelsis unter dem Zusammenschalle aller Glocken** wieder angestimmt und der dreimal wiederholte Gesang

Digitized by Google

„Alleluja" die Freude ankündigt, welche wir über die Auferstehung Jesu haben sollen. — Das Credo wird nicht gesungen, weil die Apostel noch nicht die Auferstehung des Herrn geglaubt hatten; ebenso werden noch andere Meßgebete weggelassen und die heil. Handlung schließt

x. mit einer kurzen Vesperandacht, welche ein Ausdruck hoher Freude, dem Ursprunge nach aber eine Nachahmung des Alterthums ist, wo die heil. Handlung bis gegen Mitternacht dauerte, nachdem sie Nachmittags um drei Uhr angefangen.

y. Am Abende dieses Tages wird der Augenblick des Triumphes Christi über Tod und Grab in der sogenannten Auferstehungsfeierlichkeit vorausbegangen. (Vergl. Artikel: Osterfest.)

z. Endlich wird die Zeit zwischen der Früh- und Abendandacht (Auferstehungsfeier) vorzüglich dazu verwendet, die Kirche zur Feierlichkeit des Osterfestes zu schmücken. Eine Aufforderung an uns, unsere Seele zu schmücken, unsere Sünden zu erforschen, zu beweinen und sie aufrichtig zu beichten, um uns davon zu reinigen. So von der Sünde befreit, können wir uns im Bewußtsein der wiedererlangten Gnade Gottes der Auferstehung Jesu Christi desto herzlicher freuen.

Schriftstellen.

Ad I. „Jesus hat außer dem Stadtthore gelitten, damit er das Volk durch sein Blut heiligte: so lasset uns zu ihm vor das Lager hinausgehen, und seine Schmach auf uns nehmen!" Hebr. 13, 12. 13.

„Denn ihr seid um einen theueren (charus, theuer, lieb) Preis erkauft worden." I. Kor. 6, 20.

Ad II. (Bezeichnungen.) α. (Heil. Woche.) „Er (Christus) hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß... indem er die Handschrift des Gesetzes, das wider uns zeugte, auslöschte, sie an's Kreuz heftete und die feindlichen Mächte und Gewalten entwaffnete und über sie triumphirte." Koloss. 1, 13. 2. 14. 15. (Vergl. Luk. 11, 21.)

β. (Große Woche.) „Wie soll ich dem Herrn vergelten Alles, was er mir gegeben hat?" Ps. 115, 12. (Vergl. Klagl. 3, 58.)

γ. (Stille Woche.) „Der Erbarmungen des Herrn will ich gedenken, das Lob dem Herrn sagen über Alles, was der Herr uns vergolten hat." Isai. 63, 7.

Ad III. (Bestandtheile.) A. Palmsonntag. (Siehe bei: Palmsonntag.)

B. „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben worden ist; denn er wird den Heiden überliefert, verspottet, gegeißelt und angespieen werden: und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen." Luk. 18, 31—33.

a. „Es folgte ihm (Jesu) eine große Menge Volkes und Weiber, die ihn beklagten und beweinten. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und

Digitized by Google

über euere Kinder; denn siehe es werden Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben; dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird mit dem dürren geschehen?" Luk. 23, 27—31.

b. „Es verließen ihn alle Jünger und flohen." Matth. 26, 56.

„Sehet, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte: einige aus ihnen werdet ihr tödten und kreuzigen; einige von ihnen werdet ihr geißeln in eueren Synagogen, und von Stadt zu Stadt verfolgen." Matth. 23, 34.

c. „Und siehe, Jesus begegnete ihnen und sprach: Seid gegrüßt! Sie aber traten hinzu, und umfaßten seine Füße, und beteten ihn an. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin, und verkündet es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen: daselbst werden sie mich sehen." Matth. 28, 9. 10. (Vergl. Luk. 24, 15—32.)

d. „Viele Farren haben mich umringt; fette Stiere mich umlagert; haben aufgesperrt wider mich ihren Rachen, wie ein raubender und brüllender Löwe .... Viele Hunde haben mich umringt; die Rotte der Boshaften hat mich umlagert." Ps. 21, 13. 14. 17. (Vergl. Matth. 26, 57.)

C. (Gründonnerstag.) „Sie (die Israeliten) sollen das Fleisch (des Osterlammes) essen in derselben Nacht, gebraten am Feuer, und ungesäuert Brod mit wildem Lattich." II. Mos. 12, 8. (I. Cor. 11, 23—25.)

e. „Du hast geschlichtet, Herr, den Handel meiner Seele, du Erlöser meines Lebens." Klagel. 3, 58.

„Er (Gott, der Erlöser) zog mich aus der Grube des Elendes, aus Koth und Schlamm; und stellte auf einen Felsen meine Füße, und leitete meine Schritte, und legte in meinen Mund ein neues Lied, Lobgesang auf unseren Gott." Ps. 39, 3. 4.

f. „Die Blätter des (Lebens-) Baumes dienten zur Gesundheit der Völker, und nichts Verfluchtes wird mehr sein." Offenbar. 22, 2. 3. (Vergl. oben bei d.)

g. „Wie es dem Menschen bestimmt ist, Einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt; so ward auch Christus Einmal geopfert, um vieler Menschen Sünden wegzunehmen." Hebr. 9, 27. 28.

h. „Es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam genommen wird." Mark. 2, 20.

„Er (Jesus) entfernte sich von ihnen (den Aposteln) einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete." Luk. 22, 41.

i. „Wir sehen ihn, aber da ist keine Gestalt... der sein Antlitz verhüllt vor Schmach, deßhalb wir seiner nicht achten.... Wir halten ihn für einen Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthiget hat." Is. 53, 2. 3. 7.

„Sie haben... meine Kleider unter sich vertheilt, und das Loos geworfen über mein Gewand." Ps. 21, 19.

D. (Charfreitag.) „Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze." Philipp. 2, 8.

„Ich trug euch als Hauptlehre vor, welche ich empfangen habe, daß Christus für unsere Sünden nach der Schrift gestorben ist, daß er begraben wurde und am dritten Tage nach der Schrift wieder auferstanden ist." I. Cor. 15, 3. 4.

k. „Und das Licht der Lampe wird nicht mehr scheinen in dir." Offenb. 18, 23.

Digitized by Google

„Als die sechste Stunde gekommen war, ward eine Finsterniß auf der ganzen Erde bis zur neunten Stunde.“ Mark. 15, 33.

l. „Ich bin ein Wurm und kein Mensch; der Leute Spott und die Verachtung des Volkes.“ Ps. 21, 7.

„Der sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich und im Aeußeren wie ein Mensch erfunden ward.“ Philipp. 2, 7.

m. „Sei ohne Furcht, denn ich habe dich erlöset.“ Is. 43, 1.

„Auch euch, die ihr ehedem entfremdet und feindlich gesinnt waret in Werken der Bosheit, hat er nun versöhnet in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelhaft und unsträflich darzustellen vor ihm.“ Koloss. 1, 21. 22.

n. „Er hat sein Leben in den Tod gegeben ... er hat die Sünden vieler getragen, und für die Uebertreter gebeten.“ Is. 53, 12. (Vergl. I. Petr. 2, 21.)

o. „Das Himmelreich (die Kirche Gottes auf Erden) ist gleich einem Senfkörnlein, welches ein Mensch nahm, und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das Kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber emporgewachsen ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß auch die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen.“ Matth. 13, 31. 32.

p. „Wir predigen Christum den Gekreuzigten, der den Juden zwar ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit ist.“ I. Cor. 1, 23.

„Gott hat ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist.“ Philipp. 2, 9—11.

q. „Aufgelöst sind alle meine Gebeine; mein Herz ist wie geschmolzenes Wachs geworden in meinem Leibe.... Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt.“ Ps. 21, 15. 17. 18.

E. (Charsamstag.) r. „Wenn ... Jemand ein neues Geschöpf in Christo geworden ist, so hat das Alte aufgehört: siehe, Alles ist neu geworden. Alles ist aber aus Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christum.“ II. Cor. 5, 17. 18.

„Ein reines Herz erschaff' in mir, o Gott! und den rechten Geist erneuere in meinem Innern.“ Ps. 50, 12.

s. „Dieses war das wahre Licht, welches alle Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet.“ Joh. 1, 9.

t. „Zu ihrem (der Israeliten) Schutze breitete er des Tages eine Wolke aus, und bei Nacht leuchtete ihnen ein Feuer.“ Ps. 104, 39.

„Die Finsterniß ist vergangen, und das wahre Licht leuchtet jetzt.“ I. Joh. 2, 8.

u. „Dieß Alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt würden.“ Matth. 26, 56.

„Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat um seiner überaus großen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo, durch dessen Gnade ihr erlöset worden ... um in den folgenden Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade zu zeigen durch die uns in Christo Jesu erwiesene Güte; denn aus Gnade seid ihr erlöst worden durch den Glauben, und das nicht aus euch; denn es ist Gottes Gabe.“ Ephes. 2, 4—8.

v. „Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, in

by Google

seinem Tode getauft worden sind? Denn wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode begraben, damit, gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6, 3. 4.

w. „Freuet euch, und lobsinget allzumal, ihr Trümmer Jerusalems: denn der Herr tröstet sein Volk, erlöset Jerusalem! Der Herr zeiget seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker; und schauen werden alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes!" Is. 52, 9. 10.

x. „Darum freuet sich mein Herz und frohlocket meine Zunge: denn ... du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung." Apostelg. 2, 26. 27.

y. „Ich war todt, und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle." Offenb. 1, 18.

z. „Brüder! Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid: denn unser Osterlamm, Christus, ist geopfert worden. Lasset uns also Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit." I. Cor. 5, 7. 8.

Väterstellen.

Ad I. „Brüder! Lasset uns auf Jesum den Gekreuzigten hinsehen, damit wir von unseren Sünden geheilt werden. Denn gleichwie Jene, die in der Wüste die eherne Schlange anschauten, an den Schlangenbissen nicht starben, ebenso werden Jene, die mit dem Glauben Christi den Tod betrachten, von den Bissen ihrer Sünden geheilt." S. Augustin.

Ad II. (Bezeichnungen.) α. „Auch die Kaiser befehlen es der ganzen Erde, diese Woche zu heiligen, indem sie die Rechtshändel und Criminalfälle einstellen, und alle bürgerlichen und zeitlichen Geschäfte ruhen lassen." S. Chrysostom.

β. „Wir nennen sie (die Charwoche) groß, nicht als ob sie mehr Tage hätte, als die übrigen Wochen, oder als ob die Tage mehr Stunden hätten, sondern weil sie diejenige Woche ist, in welcher uns so viele, so unaussprechliche Wohlthaten zuströmten." S. Chrysostom.

γ. (Vergl. bei α. S. Chrysostom.)

Ad III. B. a. „Mensch, lasse diese große Wohlthat für dich nicht verloren gehen. Christus unterwarf sich darum dem Todesurtheile, damit er dich von dem Joche der Verdammniß befreie, und übernahm die Knechtschaft des Todes, um dir die Freiheit des ewigen Lebens zu verschaffen." S. Ambros.

b. „Christus lag, insofern er dem Fleische nach todt war, im Grabe, indeß er die Todten in der Vorhölle erweckt, und Allen das Leben im Himmel gab." S. Augustin.

C. (Gründonnerstag.) f. „Der Mensch streckte seine Hand ungehorsam nach dem verbotenen Baume aus, darum gab ich (Christus) meine Hände hin, um an den Baum des Leidens geheftet zu werden, und war gehorsam bis zum Tode des Kreuzes. Am Holze hat der Mensch gesündigt, am Holze habe ich für ihn gebüßt. Am süßen Holze ist der Mensch gefallen, am bitteren habe ich ihn erlöst." S. Eusebius.

g. (Vergl. beim Artikel: Communion.)

i. „Sieh, wie dein Erlöser am Kreuze so furchtbar entstellt ist! Durch diese seine Häßlichkeit macht er dich schön. Hätte er sich nicht so sehr entstellen lassen, so hättest du jene Schönheit nicht wieder erhalten, die du verloren hast.

Digitized by Google

Er hing entstellt am Kreuze; aber gerade diese seine Häßlichkeit wurde unsere Schönheit." S. Augustin.

D. (Charfreitag.) k. „Jesus Christus ist das Lamm, das für unsere Sünden geschlachtet, als Opfer auf dem Altare dargebracht wird. Deßwegen hört alles andere Opfer auf." Origenes.

l. „Aus Stolz fiel der Mensch, und mit Demuth habe ich (Christus) für ihn gelitten. Der Mensch wollte sich Gott gleichstellen, und ich stellte mich den Menschen gleich. Der Mensch verdiente den Tod, und ich habe den Tod erlitten und besiegt auf Golgatha's Höhe." S. Eusebius.

m. „Dieses (das Leiden Christi am Kreuze) befreite uns von der Blindheit des Irrthums, versetzte uns aus der Finsterniß wieder an das Licht, ... vereinte uns Abtrünnige mit Gott, es näherte die Entfernten, und gab den Fremdlingen das Bürgerrecht." S. Augustin.

n. (Vergl. Artikel: Fürbitten.)

o. (Siehe oben bei i. S. Augustin.)

p. „Die ganze Schöpfung äußert ihren Jammer bei dem Tode Christi: die Sonne wird verfinstert, die Erde bebt, die Felsen spalten, der Vorhang des Tempels zerreißt, die Gräber öffnen sich, nur bloß der elende Mensch, für den Christus allein leidet, äußert kein Mitleid." S. Hieronym.

E. (Charsamstag.) r. „Er (Christus) ist ein Licht, das alle Menschen erleuchtet." S. Isidor.

s. „Der Vater schickte seinen Sohn auf die Welt, wie die Sonne ihren Strahl." S. Thomas.

t. „Er ist eine untergehende Sonne, die aber schnell wieder aufgeht." S. Augustin.

u. (Vergl. Artikel: Weissagungen messianische.)

v. „Wenn ich schon von allen anderen uns erwiesenen Gutthaten nichts melde, so fordert doch Christus der Herr nicht unbillig wegen dieser einzigen Ursache unser Leben, weil er das Seinige für uns gegeben hat. Daher soll Niemand sich selbst leben, sondern Demjenigen, der für ihn gestorben ist. Denn wem soll ich leben, als Demjenigen, ohne dessen Tod ich kein Leben hätte." S. Bernard.

w. (Siehe bei: Alleluja.)

y. z. (Siehe bei: Auferstehung Christi, A. sittliche und Osterfest.)

Historische und liturgische Notizen.

Ad II. (Bezeichnungen.) Schon die Namen, womit man gewöhnlich die Charwoche bezeichnet, und deren viele aus den ältesten Zeiten sind, bezeugen, daß die Charwoche von jeher in besonderer Weise von den Gläubigen gefeiert und geheiligt wurde. Jeder Tag darin war ein Festtag und das Gepräge dieser Feier war größerer Ernst, tiefere Stille, größere Strenge und vorherrschendere Trauer. Nicht nur in den Kirchen verstummten die feierlichen Gesänge, Musik- und Orgelklänge, und wich aller Schmuck, sondern auch außer denselben war Ruhe und Stille befohlen, Handarbeiten, Abhaltung von Gerichten, Märkten u. dgl. gänzlich verboten. Das gewöhnliche Fasten wurde um einen Grad erhöht; den Armen wurde reichliches Almosen ertheilt, selbst Gefangene wurden freigelassen. Gleichwie nämlich die Büßer in dieser Versöhnungswoche (Indulgenz-Woche) wieder in die Kirche aufgenommen wurden, so ahmten dieß auch die weltlichen Machthaber nach. So schickte der Kaiser Theodosius, wie von ihm der heil. Chrysostomus erzählt, an den Tagen, welche Ostern vorangehen, Verzeihungsbriefe in die Städte,

Digitized by Google

um die Gefangenen loszulaſſen und den Verbrechern das Leben zu ſchenken. Auch die römiſchen Kaiſer (wie der heil. Leo bezeugt) milderten die Strenge ihrer Geſetze und machten Diejenigen frei, welche ſich verſchiedener Vergehen ſchuldig gemacht, damit ſie an dieſen Tagen, wo die Welt durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet ward, uns ſeine unendliche Güte vorſtellen und gewiſſermaſſen durch Erweiſungen einer ſolchen Gnade nachahmen könnten. Frankreich hatte dieſe Gewohnheit, die Gefangenen an dieſen Tagen zu befreien, bis in das vorige Jahrhundert beibehalten. Am Dienſtag dieſer Woche begab ſich das Parlament von Paris in das Gefängniß des Juſtizpalaſtes. Man verhörte die Gefangenen und ließ viele frei, wenn ihr Proceß günſtig ſtand oder ſie keine groben Verbrecher waren. Auch die chriſtlichen Völker ahmten ihre Fürſten nach, vergaben ſich gegenſeitig, ließen ſich Beleidigungen und Schulden nach, verſöhnten ſich und entſagten allem Zorne, um auch an den Gnaden Theil nehmen zu können, die uns Jeſus durch ſein Leiden verdient hat. Der heil. Auguſtin bezeugt ausdrücklich, daß dieſer rührende Gebrauch in Afrika eingeführt war.

Ad III. (Beſtandtheile.) B. Nachdem die Kirche am Montag, Dienſtag und Mittwoch fortgefahren, die Geheimniſſe des Leidens ihres göttlichen Stifters im heil. Officium vor Augen zu ſtellen, rückt ſie am Abende des letzten Tages ihrem Ziele näher, indem ſie die Rumpelmette beginnt. Man hat dieſem Theile des Gottesdienſtes den Namen „Finſterniß" gegeben, weil gegen Ende deſſelben alle Lichter ausgelöſcht werden; Rumpelmette aber heißt er von dem Geräuſche, welches am Ende mit hölzernen Werkzeugen gemacht wird. Man hielt dieſe Andacht ehedem zur Nachtszeit und noch jetzt wird ſie häufig ſpät am Abende gehalten. Die Kirche will dadurch die Gläubigen erinnern, daß Chriſtus bei finſterer Nacht gefangen genommen worden, und darnach unendlich viel Schmach und Leiden ausgeſtanden habe. Dieſes Leiden ſucht ſie zugleich in den Pſalmen und Gebeten, aus welchen die Rumpelmette beſteht, zu beklagen. Jener Gottesdienſt iſt daher eine Trauerandacht, und dazu iſt eben vorzüglich die Nacht geeignet, die an und für ſich ſchon für das Bild der Trauer gilt. Früher wurde dieſe Andacht auch wirklich um Mitternacht gehalten, im X. Jahrhunderte ward ſie auf acht Uhr Abends, ſpäter auf noch frühere Stunden verlegt, doch iſt der Name geblieben.

a. Um der mütterlichen Aufforderung der Kirche nachzukommen, über ſeine eigenen Sünden zu weinen, ſo wie einſt Jeremias der Prophet über die Ruinen Jeruſalems und ſeines heiligen Tempels ſeufzte — verlängerten die Chriſten der erſten Jahrhunderte in der heiligen Woche — im aufrichtigen Bußgeiſte — ihre Nachtwachen, ihre Faſten und ihre Gebete. Das Faſten der Charwoche war aber von dem gewöhnlichen Faſten in der Faſtenzeit verſchieden. Es war die Woche der Xerophagie (trocken-eſſen) oder der trockenen Speiſen; weil man nur Brod mit Salz aß und nur Waſſer trank. Viele Gläubige beobachteten die Xerophagie viele Wochen lang; Manche faſteten, ohne drei bis vier Tage und manchmal auch die ganze heil. Woche hindurch irgend eine Nahrung zu ſich zu nehmen. Alle machten es ſich überdieß zur Pflicht, dem Gottesdienſte während dieſer Zeit beizuwohnen, der im Allgemeinen ſehr lang war. Mit einem Worte, die heil. Woche war in den erſten Jahrhunderten ganz dem ſtrengſten Faſten, dem längſten Wachen und allen frommen Werken geweiht, welche der Eifer der Chriſten erfand. Die zwei letzten Tage dieſer Woche brachten ſie in der Zurückgezogenheit zu, gefeſſelt vom Gebet und Singen der Pſalmen in den Verſammlungen der Kirche, und dazu vermochte ſie einzig und allein ihre Andacht und Liebe zu Gott, denn es ſcheint nicht, daß die Xerophagie und die übrigen erwähnten ſtrengen Uebungen je

verbindlich waren. — Richten wir uns so viel als möglich nach dem Vorbilde jener glücklichen Zeiten: heiligen wir die heil. Woche, verbinden wir mit dem gewöhnlichen Fasten irgend eine besondere Uebung der Abtödtung, beten wir inbrünstiger und wohnen wir allen kirchlichen Handlungen bei, wenn wir nur irgend können, ohne dadurch den wesentlichen Pflichten unseres Standes zu schaden!

b. u. c. Um die Rumpelmette, die ehedem zur Nachtszeit üblich war, singen zu können, hatte man Lichter nöthig; deßhalb setzte man einen großen dreieckigen Leuchter vor den Altar; und da die Mette sehr lang dauerte, so löschte man die Kerzen nach und nach mit dem Vorrücken des Tages aus; als aber der Gebrauch eingeführt wurde, die Mette über den vorhergehenden Tag hinaus zu erstrecken, fuhr man dessenungeachtet fort, sich des dreieckigen Leuchters zu bedienen und die Kerzen nach einander auszulöschen. Was in unseren Tagen geschieht, ist folglich nur ein Ueberbleibsel des alten Gebrauches, und die Kerzen, die man allmählig am Ende eines jeden Psalmes auslöscht, stellen die Zerstreuung der Apostel dar; die letzte aber, die man verbirgt, Jesum Christum im Grabe, der dann aufersteht.

d. Der Gebrauch der Rätschen oder Klappern ist uralt; denn schon im Ordo romanus wird deren erwähnt, nur wird daselbst die Zeit der Einstellung des Glockengeläutes und des Ertönens der Klappern bald um die Mitternacht, bald um die Stunde der Aufnahme der Büßer (reconciliatio poenitentium) bestimmt. Vor Alters war es Gebrauch, daß der Chorführer mit der Hand oder seinem Buche ein wenig Geräusch machte, um so das Zeichen zu geben, daß die Mette zu Ende und die Versammlung entlassen sei. Im XIII. Jahrhunderte schrie das Volk, wenn man das Benedictus gesungen hatte, mit lauter Stimme und Verwirrung. Es war dieß eine Verwünschung gegen Judas und die Schaar, welche den Erlöser ergriff. In mehreren Kirchen warf sich auch das Volk während des Miserere mit dem Angesichte zur Erde nieder.

C. (Gründonnerstag.) In allen Jahrhunderten, wo die Disciplin der öffentlichen Buße noch in Kraft war, absolvirte die Kirche am Gründonnerstag feierlich die Sünder, welche sie für würdig hielt, an den heiligen Geheimnissen Theil nehmen zu dürfen; deßhalb nannte man diesen Tag auch den Absolutions-Donnerstag. Wegen der Lauheit der folgenden Zeiten sah sich die Kirche bemüssigt, diesen Gebrauch allmählig fahren zu lassen; doch wollte sie wenigstens eine Spur davon bewahren, und in dieser Absicht ermuntert sie alle ihre Kinder, am Gründonnerstage den Platz der alten Büßer einzunehmen und sich durch ein reumüthiges Sündenbekenntniß würdig zu machen, am Tische des Herrn Theil zu nehmen.

e. Da Jesus Christus am Gründonnerstage die göttliche Eucharistie eingesetzt hat, so war dieser Tag zu jeder Zeit der Gedächtnißfeier dieses Wunders der Liebe und Güte geweiht. Die Einsetzung dieses unaussprechlichen Geheimnisses flößt aber der Kirche so viel Freude ein, daß sie nicht umhin kann, sie laut zu äußern. Daher feiert sie die Messe auch mit großer Pracht, singt das Gloria in excelsis und will, daß man alle Glocken läute.

f. Wenn die Kirche von der heutigen Messe an bis zur Messe des Samstags keine Glocken läuten läßt, sondern sich statt derselben der Rätschen oder Klappern bedient, so geschieht dieß deßhalb, weil sie dadurch ihre tiefe Trauer wegen des Leidens und Todes Christi an den Tag legen und uns ermahnen will, dasselbe in der Stille zu betrauern, und mit Christus sittlicher Weise zu sterben. Ueberdieß geschieht es auch noch deßwegen, um das Stillschweigen der Apostel anzudeuten, welche im achtzehnten Psalme den Glocken verglichen werden, damals aber ganz stumm waren, und sich vor den Juden verborgen hatten. Am

Digitized by Google

Samstage aber werden die Glocken wieder geläutet, weil nach der Auferstehung Christi, von welcher die Messe dieses Tages handelt, die Apostel sich wieder haben sehen und hören lassen.

g. (Vergl. voraus bei C.)

h. In der feierlichen Messe des Gründonnerstages consekrirt der celebrirende Priester zwei Hostien, die eine, womit er communicirt, die andere, welche für die Feier des folgenden Tages aufbewahrt wird, und die man feierlich zu einem hiezu vorbereiteten und geschmückten Altar bringt; dieß nennt man die Ruhe oder das Grab. Die Uebertragung des Sanctissimum vom Hochaltare auf einen Seitenaltar oder in die Sakristei war übrigens seit den ältesten Zeiten täglich üblich, da an dem Meßaltare kein Tabernakel war, wo man die von der Communion der Gläubigen übrig gebliebenen Partikeln hätte aufbewahren können. Auch

i. die Altäre wurden in der alten Kirche jedesmal nach der Feier des heil. Meßopfers entblößt und gereinigt, was auch jetzt am Gründonnerstage in besonderer Bedeutung geschieht, um einen der merkwürdigsten Umstände im Leiden unseres Herrn, der von den Soldaten entkleidet ward, auszudrücken.

D. (Charfreitag.) Der Charfreitag ist der große Tag der Erbarmungen, weil an diesem Tage Jesus Christus aus Uebermaß von Liebe, die jedem erschaffenen Geiste unbegreiflich ist, das größte aller Leiden erduldete und schmachvoll am Kreuze starb, damit wir durch seine Wunden geheilt, in seinem Blute gereinigt würden, und in seinem Tode den Grund unseres Lebens fänden. — Man nennt diesen heiligen Tag den großen Freitag, auch Rüsttag, Vorbereitung, wegen den Voranstalten der Juden auf die Feier des Sabbates. Unsere Vorfahren nannten ihn auch den angebeteten Freitag, wegen der feierlichen Anbetung des Kreuzes. Die Griechen heißen ihn das Ostern des gekreuzigten Jesus zum Unterschiede von dem darauf folgenden Sonntage, den sie das Ostern des auferstandenen Jesus nennen. Schon im Anfang des Christenthums sah man diesen Tag als den erhabensten, heiligsten und ehrwürdigsten des ganzen Jahres an wegen des Ereignisses des Todes Christi, das an diesem Tage gefeiert wird. Und obwohl dieses große Geheimniß für uns höchst freudig ist, weil wir dadurch von der Knechtschaft der Hölle befreit worden sind, so ist die Kirche dennoch zu sehr von der Trauer überwältigt, als daß sie diesen Tag festlich feiern könnte. Daher ist es sinnreich und dem Ereignisse angemessen, daß die Katholiken den Charfreitag nicht als eigentlichen Feiertag begehen. Selbst die knechtlichen gewöhnlichen Arbeiten läßt die Kirche geschehen. In Folge der Sünde ist nämlich der Mensch verurtheilt worden, sein Brod im Schweiße seines Angesichtes zu essen: billig ist es, daß er daran insbesondere erinnert werde am Tage, an welchem Jesus Christus um unserer Sünden willen so viel gelitten hat.

k. Wegen der Traurigkeit, welche der Tod Jesu verursacht, feiert die Kirche am Charfreitage nicht einmal das heilige Meßopfer; denn obwohl es eine lebhafte Darstellung und eine sichtbare Fortsetzung des Opfers am Kreuze ist, so kann es sonst doch nur die Freude erwecken und mit Trost erfüllen; diese Gefühle sind nun aber mit der Trauer der Kirche über den Tod ihres Bräutigams unverträglich. Man beobachtet da die Ordnung der Messe, die man vorausgeheiligte Gaben nennt, wie es sonst im Oriente an den Fasttagen der Fall war, wo man das heil. Opfer nicht darbrachte und wo nach den Lektionen und Gebeten die Priester und das Volk mit den zurückbehaltenen Hostien des vorhergehenden Tages communicirten.

o. Die Enthüllung des Kreuzbildes mag ihren Ursprung daher

Digitized by Google

haben, daß ehemals in Jerusalem das wahre Kreuz, an welchem Christus gestorben war, an diesem Tage zur Verehrung ausgestellt worden ist.

Der heil. Ludwig, König von Frankreich, bekleidete sich am Charfreitage mit dem prächtigsten Königsschmucke und setzte selbst das Stück des wahren Kreuzes, das man in der heil. Kapelle zu Paris aufbewahrte, der Verehrung seiner Unterthanen aus.

p. Der ganze Ritus der feierlichen Kreuzanbetung findet sich schon im V. Jahrhunderte vor, wie überhaupt auch schon für das Alter dieser Ceremonie der Umstand spricht, daß das „Heilig," welches im Namen des schmerz- und reuedurchdrungenen Volkes der Chor dem dreieinigen Gott entgegenruft, sowohl in lateinischer als auch in griechischer Sprache gesungen wird, was jedenfalls auf Einführung vor dem IX. Jahrhunderte hindeutet, allwo die griechische und lateinische Kirche noch in Gemeinschaft waren.

q. Die Uebertragung und sofortige Aussetzung des hochwürdigsten Gutes nach verrichteter Präsanktifikantenmesse ist zwar von Rom aus nicht vorgeschrieben, sie hat aber dennoch allgemeine Aufnahme gefunden, und sinnbildet die Grablegung und Ruhe Jesu im Grabe, weßwegen auch der Ort der Aussetzung des Allerheiligsten das heil. Grab heißt und jedenfalls sehr geeignet ist, durch die ganze Beschaffenheit jene Gefühle und Empfindungen in den Christenherzen zu erwecken, die bei der Erinnerung an das Ruhen des Gottmenschen im Grabe lebendig werden müssen. Die Andacht besucht daher auch von heute an die heil. Gräber in den verschiedenen Kirchen und ehemals that man dieß sogar in ganzen Processionen unter Abbetung des Rosenkranzes oder der Leiden-Christi-Litanei u. dgl. Man nennt diesen Gräberbesuch auch: Stationen machen und es ist dieß eine Art öffentlicher Buße, welche die Gläubigen Jesu Christi für Alles an den Tag legen, was er an Schmach und Schmerz während seines Leidens ausgestanden hat. Sie sind ferner eine Sühnung für alle Unehrerbietigkeiten, Frevel, Entweihungen, welche in den Kirchen seit der Einsetzung der Eucharistie durch die Ungläubigen, Häretiker und gottlose Christen begangen worden sind. Die beste Weise, diese Stationen zu machen, ist, wenn man gesammelt und schweigend von einer Kirche zur andern geht, in jeder über einen Umstand im Leiden unseres Herrn eine Betrachtung anstellt, um Früchte der Zerknirschung und Buße davon zu bekommen, und wenn man besonders nicht vergißt, daß man nach dem Worte des h. Paulus sich mit Jesu Christo begraben, nämlich dieser Welt voll Bosheit und Sünden entsagen muß, um an der glorreichen Auferstehung des Erlösers am großen Ostertage geistlich Theil nehmen zu dürfen.

E. (Charsamstag.) Es ist bedeutungsvoll, daß Christus am Charfreitage starb und am Samstage im Grabe ruhte; denn nach der Ueberlieferung geschah die Sünde der ersten Eltern an einem Freitage. So ist also die Hölle an demselben Tage besiegt worden, an welchem sie gesiegt hatte. Den Samstag hat aber Gott nach der Schöpfung zum Ruhetage eingesetzt: da hörte er auf, noch Etwas zu schaffen. Auch bei der zweiten Schöpfung, welche die Erlösung ist, ruhte Jesus am Samstage, indem er sich in's Grab legen ließ.

t. Die Osterkerze war ursprünglich eine Säule, worauf der Patriarch von Alexandrien die Zeit der Ostern und der unbeweglichen Feste schrieb. Weil nämlich Alexandrien die besten Astronomen hatte, wurde dort diese Berechnung gemacht. Der Patriarch schickte diese Wachskerze oder Säule dem Papste, der sie weihte und an die übrigen Kirchen sandte. Bald machte man aus diesem Wachsstabe eine förmliche Kerze, welche dazu diente, die Osternacht zu erhellen. Ehemals hat man auch nach abgelaufener Osterzeit die Osterkerze

Digitized by Google

in kleine Stücke zertheilt, auf welche man ein Osterlamm, das Sinnbild des Heilandes, prägte und Agnus Dei nannte. Noch heut zu Tage wird zu Rom vom Papste eigens am Charsamstage Wachs geweiht, woraus man dann die Agnus Dei bildet.

u. Die zwölf Lektionen oder Prophezeiungen beziehen sich (nebst der oben bei u. in der Abhandlung angegebenen Bedeutung) auch auf die Täuflinge, welche ehemals am heutigen Tage wie am Samstage vor Pfingsten und am Tage nach der Erscheinung des Herrn dieses Sacrament empfingen. Der Charsamstag war aber aus mehrfacher Ursache sehr dazu geeignet; denn nicht bloß hat uns Christus an diesem Tage erlöset, und uns also auch die Taufgnade erworben, sondern die Taufe, bei deren Ausspendung früher der ganze Körper im Wasser untergetaucht worden ist, ist ein Sinnbild des Todes, und das Hervorgehen der Täuflinge aus dem Taufbrunnen ein Bild der Auferstehung Christi: Wahrheiten, die in diesen Tagen um so lebendiger sich vor Augen stellen, da die Zeit selbst daran erinnert. Endlich war auch die vorhergegangene Fasten die geeignetste Zeit, sich auf den würdigen Empfang der heil. Taufe vorzubereiten.

v—y. Gleich nach der Weihe des Taufwassers und der beendigten Litanei an den Stufen des Altares beginnt die Messe des heutigen Tages. In dieser vorausgehenden Messe, die man sonst nur in der Osternacht feierte, und zwar kurz vor der Stunde der Auferstehung des Erlösers verläßt die Kirche ihre Trauerkleider und drückt durch das Läuten aller Glocken, das sich beim Gloria wieder vernehmen läßt, ihre Freude darüber aus, daß sie ihren Bräutigam aus dem Grabe hervorgehen, über den Tod triumphiren und ein neues, ewiges, glorreiches und leidensunfähiges Leben wieder annehmen sieht. Diese Messe hat keinen Introitus oder Eingang, weil das Volk schon versammelt war. Nach der Epistel beginnt eigentlich das Osterfest mit dem Alleluja, dessen Gesang seit dem Vorabend von Septuagesima unterbrochen war. Das Officium des Samstages verlängerte sich sonst bis zum Ostermorgen, und deßhalb fand an diesem Tage keine Vesper Statt. Als man es aber in der Folge früher begann, und die Kirche aus weisen Gründen die nächtlichen Versammlungen untersagt hatte, führte man Vespern ein, die bloß aus dem Psalm Laudate Dominum omnes gentes und dem Magnificat bestehen. Man suchte kurz zu sein, weil die Gebete, welche vorausgingen, sehr lang waren, und um die Neugetauften nicht zu ermüden, welche allen Funktionen dieses Tages beiwohnten. Ueberdieß wollte man auch dem gläubigen Volke, welches sich am frühen Morgen des Osterfestes schon wieder zur Mette einfinden mußte, auch einige Zeit zur Ruhe gönnen. Es konnte diese Abkürzung um so leichter vor sich gehen, da einige dieser Gebete schon bei den übrigen Ceremonien verrichtet worden sind.

Predigtskizzen und Entwürfe.

Ad I. u. II. Dom. Palmar. Philipp. 2, 5—7. — Eintrittsweihe in die heil. Charwoche.

Wir stehen am Anfange der größten, heiligsten, wichtigsten Woche des ganzen Kirchen-Jahres — unserer Erlösungswoche. Feiern wir denn diese Eintrittsstunde — weihen wir uns — und betrachten wir zu diesem Endzwecke:

A. Vorerst die verschiedenen Namen dieser Woche (siehe in der Abhandlung bei II.);

B. die Forderungen, die sie an uns macht:

a. daß wir uns weihen sollen, d. i. uns reinigen, uns Gott als

willigeS Gefäß, worin er die Gnadenfrüchte seiner Erlösung niederlegen könne, hingeben, uns seinem Dienste widmen, uns heiligen möchten;

b. daß wir deßhalb diese Woche ganz besonders den Uebungen der Buße und

c. der demüthigen, reumüthigen und bußfertigen Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu widmen sollen.

C. Die Verheißungen, die sie uns deßhalb gibt; daß wir nämlich sodann der Erlösungsfrüchte, d. h. der Früchte des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu, werden theilhaftig werden.

Ueber Hebr. 12, 2. — Die drei letzten Tage der Charwoche eine zusammenhängende Feier des Opfertodes Jesu. Die Braut Christi, die katholische Kirche, trauert (in diesen drei Tagen) zum ewigen Andenken über den Opfertod der Liebe ihres göttlichen Bräutigams. Sitzt er gleich als Ueberwinder des Todes jetzt auf dem Throne des Himmels zur Rechten seines himmlischen Vaters: die Braut vergißt dennoch nicht, was ihr Bräutigam ehedem für sie gelitten; sie weint dennoch jährlich am Todestage ihres wieder siegreich aus dem Grabe erstandenen Heilandes.

Zu dieser Trauer-Feier bestimmt sie besonders die drei letzten Tage der Charwoche; denn diese drei Tage bilden ihr Ein Ganzes — Eine zusammenhängende Feier des Opfertodes Jesu. Und davon ist:

I. der Gründonnerstag — die Vorfeier. Diese begreift:

1. die Weihe der heiligen Oele, die vom Bischofe an diesem Tage gehalten wurde;
2. die Entblößung der Altäre (vergl. voraus bei III. i.);
3. die Zurüstung zum heiligen Grabe.

II. Der Charfreitag — die Hauptfeier.

1. Die Kirche sucht ihren Heiland auf dem Oelberge auf — und begleitet voll inniger Zerknirschung ihn auf seinem Leidenswege bis hin zur Schädelstätte;
2. sie bleibt mit Maria und Johannes unter seinem Kreuze stehen;
3. und legt mit Joseph und Nikodemus den heil. Leichnam in das Grab.

III. Der Charsamstag — die Nachfeier.

1. Die Liebe weint am Grabe des Geliebten;
2. die Hoffnung harret seiner Auferstehung entgegen;
3. der Glaube sieht den Auferstehenden im Voraus schon lebendig; deßhalb läßt die Kirche schon am Vormittage des Charsamstages wieder das Alleluja singen.

Lassen wir denn diese drei letzten Tage der Charwoche nicht leer an

Digitized by Google

uns vorübergehen! Laſſen wir den Geiſt dieſer kirchlichen Feier in uns zum Leben werden!

C. (Gründonnerstag.) Ueber Joh. 13, 1. — Von der hohen geſchichtlichen Bedeutſamkeit des heutigen Feſtes. Ein ſo hoher Feſttag — und dennoch Alles ſo ſtill, ſo ſchweigend, ſo klagend! — Ueber ihren Thränen ob des Verſöhnungsleidens Jeſu, womit die dankbare Erinnerung an den drei letzten Tagen der Charwoche ſich ausſchließlich beſchäftigen ſoll, unterläßt die Kirche heute den Ausdruck feſtlicher Feier, und verſchiebt denſelben auf eine ſchicklichere Zeit — auf die hohe Fronleichnamszeit. — Dieß ſoll uns jedoch nicht abhalten, der hohen geſchichtlichen Bedeutſamkeit des heutigen Feſttages unſere volle Aufmerkſamkeit zu weihen. Was iſt nun der heutige Tag?

A. Der Tag der Einſetzung des heiligſten Altarsſacramentes. In dieſer Hinſicht ſoll uns der heutige Tag ein Tag des Dankes und der innigſten Anbetung ſein; denn

a. was gab uns Jeſus im heiligen Abendmale? (Sich ſelber u. ſ. w., ſiehe Artikel: Altarsſacrament.);
b. aus welcher Urſache? (Aus Liebe.);
c. zu welchem Zwecke? (Zu unſerer Tröſtung, zu unſerem Heile.)

B. Der Tag der Fußwaſchung, die Jeſus nach dem Abendmale an ſeinen Apoſteln vorgenommen. In dieſer Hinſicht ſoll uns der heutige Tag abermals

aa. an die Nothwendigkeit der Reinheit des Herzens, und
bb. an die Nothwendigkeit der Demuth erinnern, wenn wir das heil. Abendmal empfangen wollen.

C. Der Vorabend des Verſöhnungstodes Jeſu. In dieſer Beziehung ſollen wir heute ſchon zur würdigen Betrachtung des Leidens und Sterbens Jeſu uns vorbereiten — unſere Gedanken ſammeln — uns mehr in uns ſelbſt zurückziehen.

Alſo vorbereitet — alſo geſtärkt — wollen wir dann mit den Apoſteln Jeſum gleichfalls auf den Oelberg hinaus begleiten — dort neben ihn hinknieen — unſere Sünden beweinen — und den ewigen Rathſchluß der Erbarmung anbeten! (Hägelſperger's ſkizzirte Themate II. Aufl. S. 301.)

Ueber Joh. 13, 4. 5. — Myſtiſche Bedeutung der einzelnen Umſtände der von Jeſu Chriſto nach dem letzten Abendmale vorgenommenen Fußwaſchung.

a. Chriſtus ſtand nach der evangeliſchen Geſchichte vom Abendmale auf: dieß ſinnbildet ſein Hervorgehen aus dem Schooße des Vaters in dieſe Welt;
b. er legte ſeine Kleider ab, d. h. er entäußerte ſich ſelbſt;

c. er umschürzte sich mit einem leinenen Tuche: das ist ein Sinnbild der Annahme der Knechtsgestalt;
d. er goß Wasser in ein Becken: dieß ist ein Bild der Vergießung seines Blutes am Kreuze;
e. er wusch seinen Jüngern die Füße, was die Reinigung von den Sünden andeutet, die durch seinen Tod bezweckt wurde;
f. er trocknete sie mit einem leinenen Tuche ab, zum Zeichen, daß er durch den Glauben an sein Leiden reinige;
g. er zog die Kleider wieder an: daran erkennen wir ein Bild seiner Auferstehung;
h. er setzte sich wieder zu Tisch, was seine Auffahrt in den Himmel und sein Sitzen zur Rechten des Vaters vorstellt. (Nach Wiser.)

Ueber Joh. 13, 14. 15. — Wie der göttliche Heiland an diesem Tage seinen Jüngern die Füße gewaschen, so thun dasselbe noch heut zu Tage die vorzüglichsten geistlichen und weltlichen Vorgesetzten ihren Untergebenen. Der Papst übt diese Ceremonie an zwölf armen Priestern — der Bischof an einigen von seinem Clerus oder an anderen Armen — der Abt an seinen Ordensbrüdern — der weltliche Fürst an zwölf armen Männern, die er dann gewöhnlich reichlich beschenkt, auch ausspeiset und bei der Tafel bedient. Diese Ceremonie ist

A. nicht bloß eine Uebung der Demuth, insoferne der Vorgesetzte sein Verhältniß gleichsam vergessend, sich herabneigt zu seinen Untergebenen; sondern auch zugleich

B. ein Ausdruck der brüderlichen Liebe, indem er ihnen die rührendsten Dienste der Liebe hiedurch erweiset, und Herz und Vermögen mit seinen Brüdern, als durch dasselbe kostbare Blut Christi Erkauften, zu theilen bereit ist.

D. (Charfreitag.) Ueber Philipp. 2, 5. — Was lehrt uns der gekreuzigte Gottessohn?

1. Brüder! Erhebet euere Augen und sehet! Was seht ihr hier? Was zeiget euch der heil. Charfreitag? Wir sehen Jesum, unseren Herrn und Heiland in seiner Erniedrigung und in seiner Erhöhung.
a. Jesus Christus war Gottessohn, Gott dem Vater in Allem gleich, Gott von Ewigkeit her. — Beten wir ihn an!
b. Er erniedrigte sich selbst aus Liebe zu uns, „entäußerte sich selbst" von seiner göttlichen Herrlichkeit, „nahm Knechtsgestalt an," und ward „als wahrer Mensch erfunden."
c. Er ward „gehorsam bis zum Tode am Kreuze."
d. Darum „hat ihn Gott über Alles erhöht."

Digitized by Google

e. Er hat ihm einen „Namen gegeben über alle Namen, so daß sich vor dem Namen Jesu alle Kniee beugen u. s. w.“

f. Und es ist demnach in keinem Andern Heil, als allein im Namen Jesu, „der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ (I. Cor. 1, 30.)

2. So „suchet denn auch ihr gesinnt zu werden, wie Jesus Christus gesinnt war!“

Demüthiget euch zuerst vor dem Herrn und er wird euch wieder aufheben, wie der Vater den einst verlornen, nun wieder gefundenen Sohn; — er wird euch wieder erhöhen unter die Zahl seiner Kinder und Erben. (Häglsperger.)

Ueber I. Cor. 15, 3. — Jesus stirbt — und stirbt für uns. Die Hauptlehre unserer ganzen Glaubenslehre ist das Wort von dem stellvertretenden, versöhnenden, erlösenden, schuldtilgenden Sohne Gottes. Und die Hauptlehre unsrer ganzen Sittenlehre ist das Wort und die Anweisung, wie wir der Früchte dieses Erlösungstodes Jesu können theilhaftig werden. Betrachten wir daher:

I. Jesus stirbt — und stirbt für uns.

a. Jesus starb wirklich am Kreuze; sein Tod war nicht bloßer Scheintod.

b. Er starb des Opfertodes (Is. 53, 3.; Ephes. 5, 2.; Hebr. 9, 26.).

c. Für uns starb er, nämlich für die Schuld und ewige Strafe unserer Sünden. Sein Tod war also stellvertretender Tod.

II. O daß wir aber auch der Früchte seines Erlösungswerkes theilhaftig würden!

1. Was sind das für Früchte?

α. Unsere Erlösung. Denn Jesus hat sich als Opfer, als Lösegeld (zu unserem Wiedereinkauf in das Erbrecht des Himmels) für uns hingegeben. (I. Tim. 2, 6.; Matth. 20, 28.; Ephes. 5, 2.)

β. Unsere Rechtfertigung. (Wiedererlangung der wahren Gerechtigkeit von unserer Seite, die allein vor Gott besteht.) Denn er hat dadurch, daß er, die göttliche Liebe, für unsere Sünden genug gethan, und für uns die Forderung der göttlichen Gerechtigkeit zufrieden gestellt hat, uns mit dem himmlischen Vater wieder ausgesöhnt. (Röm. 5, 10.; I. Joh. 2, 1.)

γ. Unsere Begnadigung (Wiederaufnahme in die Kindschaft Gottes.) sammt den Mitteln zu unserer Heiligung und Beseligung. Denn der Baum des Kreuzes ist das Zeichen des Heiles, der wahre Baum des Lebens für uns außerparadiesische Menschen. (I. Joh. 1, 7.; Joh. 15, 5.; Hebr. 5, 9.)

Digitized by Google

2. Und wie können wir diese Früchte uns aneignen? Christus schenkt sie aus Erbarmung denjenigen, die sich aufrichtig von ihren Sünden bekehren, die von der Kirche verordneten Heilmittel gebrauchen, ernstlich Buße thun und nach Besserung ringen.

E. (Charsamstag.) Ueber Luk. 23, 53. — Auch wir müssen mit Jesu im Grabe ruhen, wenn wir mit ihm auferstehen wollen.

1. Daß wir es müssen, das ergibt sich daraus:

a. weil, wenn wir mit ihm auferstehen wollen, wir nothwendig zuvor mit ihm sterben und mit ihm begraben werden müssen (Röm. 6, 5.); und

b. weil wir keinen Augenblick von Jesu dürfen getrennt werden, und die wahre Liebe auch niemals von ihm sich trennen läßt.

2. Wie können wir es? Dieß Mitbegrabenwerden geschieht, wenn wir unser altes Sündenwesen zu Jesu in das Grab legen.

aa. Zwar gehört Jesu auch unser Herz und unsere Liebe; ihm muß unser ganzes Leben geweiht sein;

bb. allein, wo der Erlöser ist, da müssen auch die Sünden der Welt sein, die er auf sich genommen.

Miscellen.

Ad III. C. (Gründonnerstag.) Die Nacht auf dem Gründonnerstag ist eine ernste, geheimnißvolle Nacht; während in ihrem Dunkel die Sünde das größte Werk ihrer Bosheit ausübt — stiftet Jesus das größte und heiligste Geheimniß seiner göttlichen Liebe. Die Hölle nämlich ist voll des Zornes und des Grimmes und richtet alle ihre Wuth gegen den Heiland; die Juden und Hohenpriester gehen mit Mordgedanken um, und Judas schickt sich an, seinen Herrn und Meister zu verkaufen. — Da versammelt Jesus seine Jünger um sich, ißt mit ihnen das Osterlamm, redet von Versöhnung und von Welterlösung, und setzt das Geheimniß seines heil. Fleisches und Blutes, das heil. Abendmal ein.

Als Jesus in dem Speisesaale
In seiner Jünger Mitte saß,
Und bei dem letzten Abendmale
Die vorgeschrieb'nen Speisen aß,
Da wollte er das Beste spenden,
Und gab der lieben Jüngerschaar
So göttlich mild mit eig'nen Händen
Sich selbst wahrhaft zur Speise dar.

D. (Charfreitag.) Am Charfreitage vergegenwärtigt die Kirche die Thatsache der Welterlösung durch den stellvertretenden, schuldentilgenden und die Sünde tödtenden Tod Christi am Kreuze. Darum versammelt sich auch heute in dem in Todestrauer gehüllten Heiligthume des Herrn stumm und tief erschüttert die Christenschaar; Aller Blicke wenden sich zum Kreuzesholze hin, und der Tod ihres Erlösers, erduldet für die Rettung des Menschengeschlechtes, ergreift Herz und Geist aller Jünger des Gekreuzigten.

Digitized by Google

Schau', Seele! deinen Bräutigam,
Er hängt an eines Kreuzes Stamm!
Ach, ist auch wohl ein Schmerz zu nennen,
Der nicht an ihm ist zu erkennen?

Schau, Seele! dieß am grünnen Reis —
Was wird geschehʼn am dürren Reis? —
Wenn Himmelstugend Solches duldet,
Wehʼ dir, verunreint und verschuldet!

Doch zage nicht, o Seel! er hat
Versöhnet unsre Missethat,
Sein Haupt hängt nieder, dich zu küssen,
Dich will er ewig bei sich wissen.

Gehʼ, werde seinen Leiden gleich
Mit Dulden ringʼ nach seinem Reich,
Ergib dich Gott, wie er zu leiden,
Und einen edlen Kampf zu streiten.

Ach! steigʼ hinauf nach Golgatha
Und stirb mit deinem Heiland da:
Wer sich sein Leben will ererben,
Der muß mit ihm am Kreuze sterben!

Um uns die dankbare Erinnerung des Kreuzestodes Christi recht an's Herz zu legen und uns zugleich unsere Sündenschuld, die Ursache des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi lebhaft zu Gemüthe zu führen, läßt die Kirche an diesem Trauertage die sogenannten Improperia d. h. „Vorwürfe" singen, welche der leidende Heiland in zärtlichster und liebreichster Art dem Volke, das ihn kreuziget, und zugleich uns Allen macht.

„O du mein Volk! was that ich dir?
Betrübtʼ ich dich? antworte mir!
Aegypten's Joch entriß ich dich,
Und du? — wirfst Kreuzesjoch auf mich!

Dein Führer war ich vierzig Jahrʼ,
Ich reichte dir das Manna dar,
Das Land des Segens gab ich dir!
Und du? — gibst mir das Kreuz dafür!

Dir wohlzuthun bestrebtʼ ich mich,
Zu meinem Weinberg wähltʼ ich dich:
Und du? — gibst Gallʼ und Essig mir,
Durchbohrst des Retters Herz dafür!

Ich nährte in der Wüste dich
Und du? — du schlägst und geißelst mich!
Dir gab ich Lebensquellʼ zum Trank:
Und Galle gabst du mir zum Dank.

Zum Königsvolk erhob ich dich:
Mit Dörnerkrone krönst du mich!
Ich gab dir Gnaden ohne Zahl
Du schlägst mich an des Kreuzes Pfahl! (Staudenmaier.)

Digitized by Google

E. (Charsamstag.) Der Samstag unmittelbar vor Ostern wird vorzugsweise der heilige genannt, weil Jesus Christus, der Heiligste, an demselben im Grabe geruht hat und weil an ihm das gesegnete neue Feuer und das heilige Taufwasser geweiht wird. Die Kirche richtet an demselben unsere Blicke auf den gestorbenen Heiland hin, dessen Leichnam nach überstandenem Leidenskampfe im Grabe ruht, während die Seele hinabsteigt zu den frommen Voreltern, sie durch die Hoffnung der Erlösung zu trösten und zu erfreuen.

(Vergl. Artikel: Begräbniß Jesu.)

Stoff zum Nachlesen:

Guilloi's Erklärung des Katechismus. Regensburg 1849. IV. Bd. S. 433. §§. 7—9.

Philothea I. Jahrg. S. 90. „Die heil. Charwoche." III. Jahrg. S. 95 u. 98. „Charfreitag und Charsamstag" VIII. Jahrg. S. 95—104.

Leben und Thaten der Heiligen von M. Sintzel II. Anhang S. 141 ff. u. I. Bd. S. 133 ff.

Sintzel's „Betender Katholik." X. Aufl. 1854. S. 255 ff.

Dr. Schuster's katechet. Handbuch IV. Bd. S. 679 ff.

Rippel's Schönheit der kath. Kirche in ihren äußeren Gebräuchen. V. Aufl. 1846. S. 36—80.

Dr. Binder's Realencyclopädie 1846. II. Bd. S. 905.

Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch. Würzburg 1832. S. 209 ff.

Dr. Staudenmaier's Geist des Christenthums I. Thl. S. 480 ff.

Erklärung der heil. Gebräuche für die studirende Jugend. Eger 1842. S. 302.

Sion XVI. Jahrg. S. 544.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Bann. (Kirchenbann.) (Siehe: Excommunication.)
Barmherzigkeit (im Allgemeinen) 3
Barmherzigkeit (leibliche) 20
Barmherzigkeit (geistige) 37
Barmherzigkeit (gegen Verstorbene.) (Siehe bei: Fegfeuer, Fürbitten, Verstorbene.)
Barmherzigkeit (Gottes) 52
Bauernstand 64
Bedachtsamkeit. (Siehe: Klugheit, Ueberlegung, Vorsichtigkeit.)
Bedauern. (Siehe: Mitleiden, Nächstenliebe, Theilnahme.)
Bedenklichkeiten. (Siehe: Scrupel, Zweifel.)
Bedrängniß 68
Bedrückung. (Siehe: Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen, Ungerechtigkeit.)
Beerdigung. (Siehe: Barmherzigkeit, leibliche, VI., Begräbniß, Verstorbene.)
Befehle. (Siehe: Dienstherr, Gebot, Untergebene.)
Begebenheiten (außerordentliche) 70
Begierde (Begierlichkeit) 73
Begierdtaufe. (Siehe bei Taufe.)
Begräbniß 86
Begräbnißort 93
Begräbniß (Jesu) 96
Begrüßung (christliche). (Siehe bei: Gruß.)
Beharrlichkeit 101
Beherbergung der Fremden. (Siehe bei: Barmherzigkeit, leibliche III., und Gastfreundschaft.)
Behutsamkeit im Reden und Handeln. (Siehe bei: Klugheit, Ueberlegung, Vorsichtigkeit.)
Beicht (sacramentalische) 112
Beichtgebot (österliche, öftere B.) 141
Beichtkind 148
Beichtsiegel 152

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Beichtvater 156
Beichtzweifel. (Siehe bei: Aengſtlichkeit, ſittliche, Skrupel.)
Beifall. (Siehe bei: Lob der Menſchen, Gunſt der Menſchen.)
Beiſpiel 164
Beiſpiel Chriſti und der Heiligen. (Siehe bei: Heilige, Nachfolge Chriſti.)
Beiſtand (göttlicher) 180
Bekanntſchaften 184
Bekehrung (eigene) 192
Bekehrung (des Nächſten) 215
Bekehrung (der Ungläubigen). (Siehe: Irrlehrer, Ketzer, Miſſionen.)
Bekenner oder Beichtiger 228
Bekenntniß der Sünden. (Siehe: Beicht, Buße, Sündenvergebung.)
Bekenntniß des Glaubens an Jeſum Chriſtum oder der Religion . . . 232
Bekümmerniß (geiſtige und leibliche.) (Siehe: Aengſtlichkeit ſittliche, Skrupel, Sorgen zeitliche, Drangſale, Bedrängniß.)
Bekümmerniß um Andere. (Siehe bei: Aufmerkſamkeit, Ausſpähungsſucht.)
Belehrung des Nächſten. (Siehe bei: Barmherzigkeit geiſtige II., Nächſtenliebe, Unwiſſenheit, Aufklärung.)
Beleidigung Gottes. (Siehe: Sünde.)
Beleidigung des Nächſten 247
Belohnung der Gerechten. (Siehe: Anſchauung Gottes, Himmel, Lohn.)
Beluſtigung (freiwillige am Böſen). (Siehe: Begierlichkeit, Gedankenſünden, Weichlichkeit.)
Beluſtigungen. (Siehe: Erholungen, Luſtbarkeit, Vergnügungen.)
Beobachtung Anderer. (Siehe: Aufmerkſamkeit B., Ausſpähung.)
Beruf (Standes-Beruf) 257
Berufseifer. (Siehe bei: Beruf III. und Berufstreue.)
Berufsgeſchäfte. (Siehe bei: Berufstreue und Standespflichten.)
Berufspflichten. (Siehe bei: Pflichten, Standespflichten.)
Berufstreue 265
Berufung (zum Glauben) 271
Beruhigung in Leiden u. dgl. (Siehe bei: Drangſale, Geduld, Willen Gottes, Widerwärtigkeit, Leiden.)
Berührungen, unreine. (Siehe bei: Unkeuſchheit, Weichlichkeit, Wolluſt.)
Beſchädigung des Nächſten an ſeinem Gute, an ſeiner Ehre oder an ſeinen Rechten. (Siehe bei: Diebſtahl, Ehre, Betrug, Nächſtenliebe, Wucher, Verleumdung, Ehrabſchneidung.)
Beſchäftigung. (Siehe bei: Arbeit, Berufstreue, Fleiß, Standespflichten.)
Beſcheidenheit 279
Beſchimpfung. (Siehe: Kränkung, Unbilden, Schmähſucht.)
Beſchneidung (Chriſti) 283
Beſchneidung (geiſtige). (Siehe: Beſchneidung (Chriſti) IV., Abbruch, Abtödtung, Abgeſtorbenheit geiſtige, Einſamkeit, Begierde, Leidenſchaften.)
Beſchuldigung (falſche). (Siehe: Anklage falſche, Argwohn, Verleumdung.)
Beſprengung mit Weihwaſſer. (Siehe: Weihwaſſer.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Besserung. (Siehe: Wachsthum im Guten, Tugend, Vollkommenheit.)
Beständigkeit. (Siehe: Beharrlichkeit, Wachsthum im Guten.)
Bestechlichkeit, Bestechung 289
Bestimmung (des Menschen) 292
Bestrafung (der Sünder). (Siehe: Fremde Sünden, Zurechtweisung, Züchtigung.)
Besuche 297
Besuch der Kirche (des Gottesdienstes). (Siehe: Gottesdienst, Kirchenbesuch, Predigt.)
Besuchung (des allerheil. Altarssacramentes) 301
Beten. (Siehe beim Artikel: Gebet.)
Betheuerungen (unnütze) 310
Betrachtung (innerliches Gebet) 314
Betrachtung (der Natur). (Siehe: Natur, Werke Gottes.)
Betragen (christliches). (Siehe: Christ, Vollkommenheit christliche.)
Betriebsamkeit. (Siehe: Arbeitsamkeit, Fleiß.)
Betrübniß (leibliche und geistige). (Siehe: Bedrängniß, Drangsale, Elend, Unglück, Trübsale.)
Betrübte trösten. (Siehe: Barmherzigkeit geistige, Nächstenliebe.)
Betrug 330
Betrunkenheit. (Siehe: Trunkenheit, Unmäßigkeit, Völlerei.)
Betschwester 337
Bettler, Bettelsucht 341
Beurtheilung, lieblose (des Nächsten). (Siehe: Urtheil freventliches, Verleumdung.
Bewachung der Sinne. (Siehe: Sinne, Augen, Augenlust, Blicke.)
Bezähmung der Begierden. (Siehe bei: Abtödtung, Begierde, Leidenschaft.)
Bibel. (Siehe: Schrift heilige, Bücher, Lesung geistliche.)
Bilder (heilige) 344
Bilder (unsittliche) 352
Bildung, geistige. (Siehe bei: Anlagen, Herz, Verstand, Kenntnisse.)
Billigkeit 354
Bischof 358
Bittgänge. (Siehe: Processionen, Bittwoche, Frohnleichnamsfest.)
Bittgebet. (Siehe: Gebet, Andacht, Gottesdienst.)
Bittwoche, Bittage 366
Blicke (sündhafte) 369
Blindheit (geistige) 372
Blutschande. (Siehe bei: Unkeuschheit, Unzucht.)
Blutsfreunde. (Siehe: Verwandte.)
Bluttaufe. (Siehe: Taufe, Martyrer.)
Blutzeugen. (Siehe: Martyrer, Taufe (Bluttaufe).
Böse, das 380
Bosheit 387
Bräutigam und Braut (Brautleute). (Siehe: Ehe, Eheleute, Ehestand, Standeswahl, Standespflichten.)
Brod (leibliche und geistige Nahrung des Menschen) 389
Bruderschaft (Bruderschafts-Verein) 395

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Bruſtklopfen (das an die Bruſt Schlagen) 403
Bücher (gute und ſchlechte) 404
Bürger (Bürgerpflichten). (Siehe: Unterthan, Obrigkeit, Gebote, Vaterlandsliebe, Zehent.)
Büßer, heilige. (Siehe bei: Buße, Bußfertigkeit.)
Buße, Bußanſtalt 413
Buße (als Tugend) 424
Buße (als Genugthuung). (Siehe: Genugthuung, Buße als Tugend, Sünde, Strafen, zeitliche, Reſtitution.)
Bußeifer, Bußfertigkeit. (Siehe bei: Buße als Tugend und Genugthuung.)
Bußübungen, Bußwerke. (Siehe bei: Buße, Genugthuung, Abbruch.)
Cardinaltugenden (vier Haupttugenden). (Siehe die Artikel: Klugheit, Mäßigung, Gerechtigkeit, Starkmuth.)
Ceremonien (kirchliche) 449
Charwoche (Gründonnerstag, Charfreitag, Charſamſtag.) 464

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Forer d. G. J., P. L., das **Leben** und **Leiden Jesu Christi.** Nach den h. vier Evangelisten zusammengestellt u. erklärt, mit **Glaubens-** u. **Lebenslehren,** auch liebreichen Tröstungen und Gebeten. Eine **Hauspostille** für das katholische Volk. Neu bearbeitet von Dr. J. M. **Düx.** 2 Bde. Mit 1 Titelkupfer. gr. 4. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 7 ½ sgr.

Ueber den vortrefflichen Werth des Werkes ist nur eine Stimme.

Gaume, J., die **katholische Religionslehre** nach ihrem ganzen Umfange. Oder: Historische, dogmatische, moralische, liturgische, apologetische, philosophische und sociale Darstellung der Religion vom Anbeginne der Welt bis auf unsere Tage. Nach der neuesten Ausgabe des französ. Originals übersetzt u. herausg. von Dr. A. Dietl. 8 Bde. Mit einem Universalregister über das ganze Werk. 2te, sehr verm. u. verb. Auflage. gr. 8. geh. 14 fl. 18 kr. od. 8 Thlr. 27 ½ sgr.

Gründlichkeit, Kürze und deßhalb Manigfaltigkeit und Reichthum des behandelten Stoffes, frische, lebendige, von glühender Pietät gegen die Kirche und ihre hl. Institutionen getragene Darstellung der Gegenstände, Vollständigkeit und allgemeine Brauchbarkeit haben diesem Werke in kürzester Frist die zweite, theilweise ganz geänderte und vielfach vermehrte Auflage verschafft. Jeder Leser wird das Werk mit Zufriedenheit aus der Hand legen und es auch weiter zu verbreiten suchen.

Segneri d. G. J., P. P., der **Christ** in **seinem Gesetze unterrichtet,** oder **christliche Sittenreden.** Aus dem Italien. übers. Ir u. IIr Bd.: Von den göttlichen Tugenden und den Geboten. 1te u. 2te Abtheil. IIIr u. IVr Bd. Von den Sünden u. ihren Folgen. 1te u. 2te Abtheil. (Mit dem Anhange: Hauptinhalt der christlichen Lehre in geistlichen Liedern.) gr. 8. geh. 7 fl. 42 kr. od. 4 Thlr. 22 sgr.

Vorstehendes Werk des P. Segneri, der seinen verdienten Ruf auch in Deutschland immer mehr erhält, zerfällt in 3 Theile: von den göttlichen Tugenden und den Geboten, von der Sünde und von den Gnadenmitteln. Der Stoff ist kein anderer, als welcher den Missionspredigten zu Grunde lag, die der ehrwürdige Diener Gottes und zugleich größte Redner Italiens viele Jahre hindurch in allen Theilen Italiens hielt. Mit einer außerordentlichen Fülle der Gedanken ist hier eine zwar, nach Verhältniß der Zuhörer, einfache, aber in ihrer Einfachheit großartige Rhetorik verbunden. Das herrliche Werk ist für alle Jene besonders geeignet, welche nicht blos Predigten benützen, sondern studiren und sich durch tiefes Eingehen in die Meisterwerke der geistlichen Beredsamkeit zu tüchtigen Verkündern der göttlichen Wahrheiten heranbilden wollen.

Scaramelli d. G. J., Anleitung in der **mystischen Theologie.** Aus dem Italienischen. 2 Theile in 3 Abtheil. gr. 8. geh. 5 fl. 9 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.

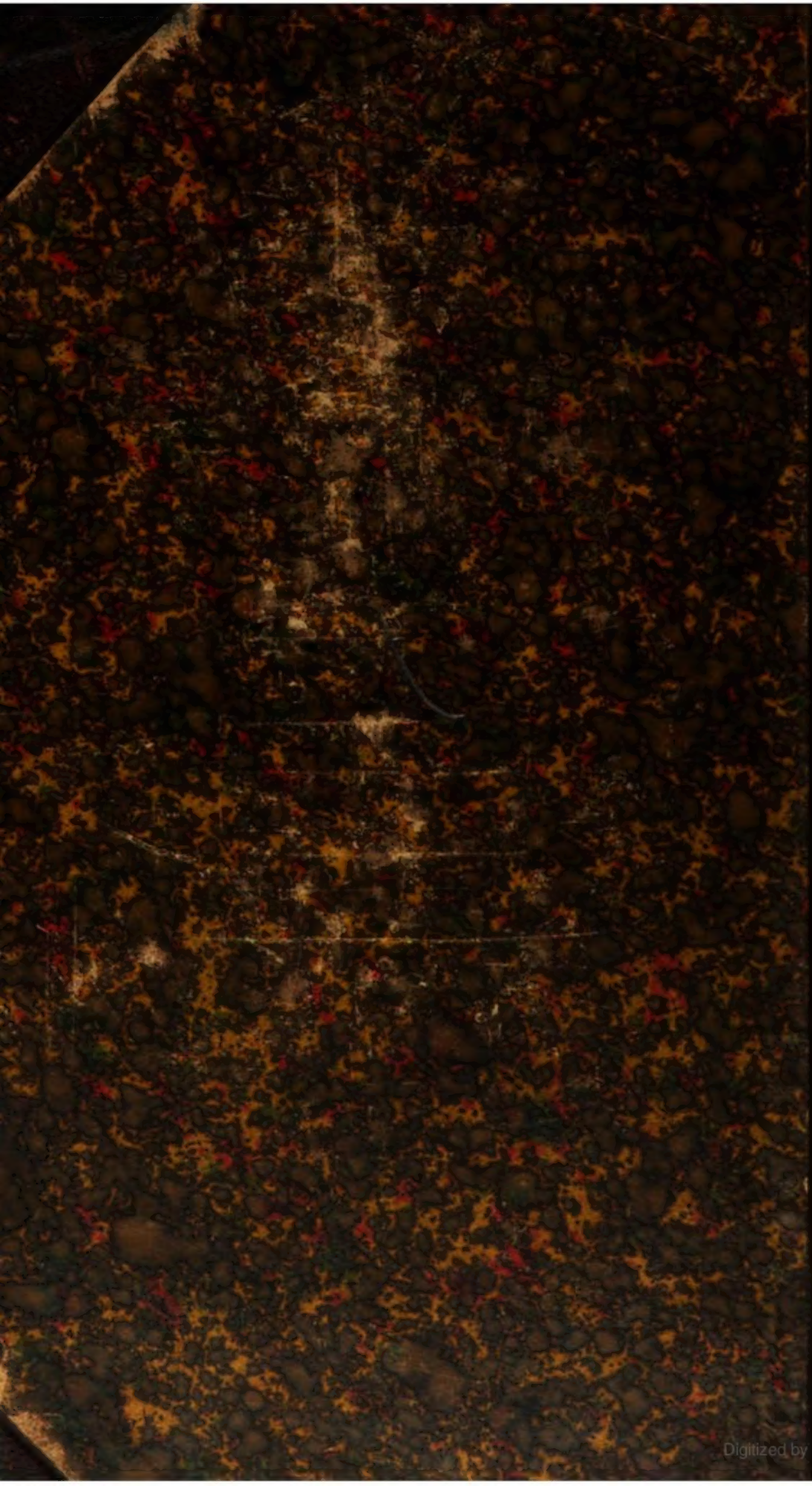
Gleichwie Scaramelli's Anleitung zur Ascese ein ausgezeichnetes Hilfsbuch für Seelsorger ist, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zuführen; so ist das hier genannte ein allgemein belobtes Werk, das den Priester in der Leitung solcher Seelen unterstützt, die von Gott auf außerordentlichen Gnadenwegen und höheren Gebetsstufen geführt werden, und dürfte deßhalb so wenig wie die Ascese in der Hand eines Seelsorgers fehlen.

— — Anleitung zur **Ascese.** Aus dem Italienischen. 4 Thle. Nebst einem Anhange von Predigtentwürfen. gr. 8. geh. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 12 ½ sgr.

Vorstehendes Werk ist eine Anleitung, um Seelen auf dem gewöhnlichen Wege der Gnade zur christlichen Vollkommenheit zu führen, und es ist seiner bekannten Vortrefflichkeit wegen nicht blos einfachen Seelsorgern zu empfehlen, sondern auch jenen Priestern, welchen die Obsorge über klösterliche Institute anvertraut ist, und Predigern, denen hinreichender Stoff zu Reden und Vorträgen geboten ist, wozu sie namentlich durch das dem IV. Bande beigefügte Register auf alle Sonn- und Festtage des Jahres unterstützt werden.

Digitized by Google

YC101057


Digitized by Google